Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
.A369
v.13
1845

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Dreizehnter Jahrgang.

m. 2 Tafeln

Berlin, 1845.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Mo. Bot. Garden
1865

№ 1. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. Januar.

Beschreibung eines Original-Exemplars von Echinocactus platyacanthus nebst Bemerkungen dazu.

Von Friedrich Otto.

Daß die meisten bis jetzt publicirten Beobachtungen und Arten-Diagnosen von Cacteen nur als Beobachtungen einzelner, ihnen zu Grunde liegenden Exemplare anzunehmen seien, haben gewiß schon viele Cacteen-Liebhaber mit großem Mißvergnügen bemerkt. Anerkannt tüchtige Kenner dieser merkwürdigen Pflanzen-Gebilde gestehen ein, nur die Exemplare und deren Unterschiede ihrer eigenen Sammlung, oder von Sammlungen zu kennen, welche ähnlich, wie die ihrigen kultivirt werden, sind aber nicht immer im Stande, oft die bekannteste Art wieder zu erkennen, wenn sie dieselbe in einer fremden, und vielleicht in der Kultur abweichenden Sammlung zu sehen Gelegenheit hatten, denn von den allgemein als unterscheidend angenommenen Charakteren dürfte sich wohl kaum einer, als unter allen Umständen über eine jede Abänderung erhaben, erwiesen haben. Und hierin liegt wohl auch zum Theil der Grund, daß mehrere, zum Theil distinguirte Botaniker mit einer gewissen Geringschätzung auf die Cacteen und deren Liebhaber herabsehen, und den eben so voreiligen als

unbegründeten Ausspruch thun: „diese Pflanzen gehen in einander über wie die Dahlien!“ Die Unsicherheit, welche in den meisten Beschreibungen von Cacteen herrscht, hat hauptsächlich wohl darin ihren Grund, daß viel zu wenig wild gewachsene Exemplare beschrieben sind, und daß bei Anfertigung der Beschreibungen selten eine große Menge verschiedenartig kultivirter Exemplare zu Gebote stand, überdies sind fast von der Hälfte die Blüthen unbekannt, und durch die Unmöglichkeit, die meisten Cacteen in Herbarien aufzubewahren, ist es bei Verlust der Original-Exemplare späterhin fast unmöglich, aus schlechten Beschreibungen die Synonymie mit Sicherheit zu entwirren. In ihrem Vaterlande gedeihen die Cacteen in einer Ueppigkeit und Größe, von welcher auch unsere bestkultivirten Pracht-Exemplare keine Vorstellung gewähren können, und wenn es fest steht, daß die Pflanzen-Beschreibungen nach vollständig ausgebildeten Exemplaren entnommen sein müssen, so dürften die meisten Diagnosen, welche nach Lazareth-Exemplaren oder solchen Individuen, die oft ganz gegen ihr Naturell kultivirt werden und daher andere Formen annehmen, entworfen wurden, mit der Fülle einer wilden Natur wenig zusammen passen, eine Behauptung, welche wir so eben durch die Beschreibung eines üppigen wildgewachsenen Exemplares von Echinocactus platyacanthus zu erhärten gedenken.

Das in Rede stehende Exemplar, im Besitz des Herrn C. Ehrenberg in Berlin, welcher so viele schöne und seltene mejicanische Cacteen in die europäischen Gärten eingeführt, hat ein Gewicht von 350—375 Pfunden, ist vollkommen regelmäßig gewachsen und bildet fast eine große Halbkugel von circa 23 Pariser Zoll Höhe, 90 Zoll Umfang und 30 Zoll Durchmesser, ist von einer dunkelgrünen gesunden Farbe, und nur an der Basis verholzt. Nach der Versicherung des Herrn Ehrenberg finden sich in Mejico Exemplare von 5—10′ Höhe, mit einem entsprechenden Durchmesser, doch alsdann fehlt denselben das gesunde grüne Ansehen, und sie gleichen eher abgestorbenen ungeheuren Eichenstämmen, welche nach unten hin die Stacheln verloren haben und nur oberhalb noch eine kräftige Vegetation zeigen. Das in Rede stehende Exemplar besitzt 36 Längsfurchen, welche bis zu 1½ Zoll tief sind, doch finden sich Exemplare mit über 40 Furchen; diese Furchen verschwinden nach der Basis des Stammes zu gänzlich und verflachen sich allmälig, so daß sie unten bis 1½ Zoll weit auseinander stehen. Die Nebenstacheln sind fast sämmtlich abgefallen, und bloß die vier starken kreuzweise stehenden, bis 2″ langen Centralstacheln bekleiden in 21 über einander stehenden Reihen die ganze Oberfläche, so daß dieses Riesenexemplar seinen Feinden über 3000 Stacheln entgegen streckt. Der Gipfel dieses Cactus ist etwas eingedrückt, — in alten Exemplaren sogar sattelförmig ausgebuchtet, einen Fuß im Durchmesser haltend, fast stachellos und mit einem dichten langhaarigen gelben Filze bedeckt, in welchem die 2½ Zoll langen Blüthen stehen. Herr Ehrenberg sagt, daß die Blüthenzeit vom October bis gegen den August des folgenden Jahres dauere, die Blüthen erscheinen einzeln auf dem Gipfel, und sind bis über die Hälfte mit einem eben solchen dichten Filze besetzt; die einzelnen Blättchen des Kelchs und der Blumenkrone sind schmal linienförmig, zugespitzt, die inneren an der Spitze verbreitert, alle in eine dichte fleischige Röhre verwachsen, hellgelb. Staubfäden unzählig, der Blumenröhre eingefügt, kürzer als dieselbe, zart fadenförmig, gelb, eine zweifächrige Anthere tragend, Narbe zwölftheilig, eingeschlossen. Frucht eine Beere, welche dicht von Filz umgeben ist, saftig, fleischig, einfächrig, vielsamig. Samen zusammengedrückt, klein, glänzend schwarz, fast bohnenförmig; die Blume vertrocknet, bleibt auf der Frucht stehen*).

Dieser Echinocactus wird von den Eingebornen la bizñaga del dolce genannt, wächst in Kesselthälern von Actopan, Ismiquilpan und Zimapan an den Abhängen der Barrancas bei Mestitlan, Atotonocapa und andern Orten in Kalkboden, Thonschiefer und verwitterten Laven.

Man kocht das Fleisch mit Zucker ein und genießt es als Dolce, wie denn überhaupt viele Cacteen eine eben so gesunde als wohlschmeckende Speise abgeben. Viele Mammillaria-Arten werden von den Eingebornen roh gegessen; die jungen Zweige von mehreren Opuntien werden wie unsere Schneidebohnen zubereitet mit Erdsalz (Tequisquite) abgekocht und verspeißt.

In welch ungeheuer großen Exemplaren die Cacteen in ihrem Vaterlande vorkommen, erhellt am besten wohl daraus,

---

*) Echinocactus platyacanthus *Lk. et Otto*, Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Kön. Preuß. Staaten III. p. 423. t. XIV. Pfeiffer, Enumeratio diagnostica Cactearum, p. 59. Pfeiffer, Beschreibung und Synonymik der in deutschen Gärten lebend vorkommenden Cacteen, p. 59. Walpers, Repert. botanices systematicae II. p. 312.

wenn wir erwähnen, daß Pilocereus senilis *Lem.* (Cereus senilis *Dec.*), von dem wir Exemplare von 2 Fuß Höhe in unsern Sammlungen schon Prachtpflanzen nennen, 30—40′ hoch angetroffen werden mit einem von 1—8′ langen Schopf von weißen Haaren, in dessen Mitte die Blüthen gleichsam eingesenkt sitzen, welche im Monat December erscheinen*).

So erreicht Echinocactus tortus *Scheidw.* (Ech. Mirbelii *Lem.*, Ech. holopterus *Mig.*) in seinem Vaterlande eine Höhe von 4—5 Fuß, bei einem Durchmesser von einem Fuß**).

*) Lemaire, Cactearum genera nova speciesque novae et omnium in Horto Monvilliano cultarum. 1839. p. 6.

**) Meyen sagt in seinem Grundriß der Pflanzen-Geographie pag. 168. über die Cacteen Folgendes: „Die bis jetzt aufgefundenen Cactus-Arten gehören, mit Ausschluß zweier aus dem östlichen Asien, der neuen Welt an, wo sie sich vom 40° nördlicher Breite bis zum 40° südlicher Breite erstrecken, und aus der Ebene der Meeresküste bis in die Nähe der ewigen Schneegrenze hinauf steigen; das Maximum dieser Pflanzen gehört der heißen Zone an, doch steigen gewisse Formen derselben mehr in die temperirteren Zonen, und in heißen Gegenden gehen diese auf die Höhen der Gebirge, wo sie ein kühleres Klima finden. Die Cereen in Chile kommen noch in den niederen Höhen der Cordillere von San Fernando bis über 3500 Fuß hinaus vor. Hier stehen diese hohen siebenseitigen Cactus in großen Haufen neben einander, welche 10 bis 20 Säulen aus einer und derselben Wurzel entwickeln. Einige dieser Säulen sind abgestorben, ihre fleischige Umkleidung ist verschwunden, und nun steht ein gleichmäßiger Holzcylinder von weißer Farbe mitten zwischen den grünen starkkantigen Säulen, welche oftmals ihre 7—8 Zoll langen Blüthen in so großer Menge entwickeln, daß ein großer Theil der Kanten jener Säulen damit bedeckt ist. In einiger Entfernung, im Allgemeinen in Entfernungen von 5 und 6 Schritten, stehen ähnliche Haufen von lebenden Säulen, und nur wenige Pflanzen scheinen sich diesen gestachelten Fremdlingen zu nähern. Es giebt in Chile und in Peru große Ebenen, welche auf unabsehbaren Strecken fast einzig und allein mit solchen gruppenförmig wachsenden Cereen bedeckt sind und dadurch ein ganz fremdartiges, überraschendes, aber wenig erfreuendes Ansehen erlangen. — Die trockenen Holzcylinder der Cereen geben ein gutes Brennmaterial. Das Holz dieser Pflanzen erreicht eine Dicke von 1—1½ Zoll, und der Umfang des ganzen Cylinders (des Holzringes nämlich) beträgt wohl 12—15 Zoll und darüber; überall in den holzlosen Gegenden der Westküste von Süd-Amerika wird dieses Holz der Cactus auf das vielfachste benutzt. Da es sehr leicht ist, wird es auf die Höhen der Cordillere geführt, und auf den Plateaus, welche weit über alle Baum-Vegetation hinaus liegen, sind Thüren und Schwellen aus diesem Cactus-Holze, ohne weitere künstliche Bearbeitung, zusammengesetzt. Die säulenartigen Cactus gehen noch weit über 7 und 8000 Fuß hoch auf der Cordillere des südlichen Peru hinauf, dicht bis zur Aequatorial-Grenze, und kommen hier die schönsten Formen vor. Cereus senilis zeigt sich noch in einer Höhe von 7000 Fuß, welcher mit seinem lang herabhängenden silberweißen Haare nirgend passender von der Natur gestellt werden konnte, als gerade in diese großartigen Einöden.“ Von den kugelförmigen Gattungen, als dem Melocactus, Echinocactus und Mammillaria, sagt Meyen: „sie kommen oft von ganz enormer Größe und unmittelbar auf der unfruchtbaren Erde, oder in den Klüften der nackten Felsenmassen sitzend vor. In den ödesten Gegenden, wo alle übrige Vegetation fehlt, da scheinen diese sonderbaren Gewächse am besten zu gedeihen; eben so in andern heißen Gegenden, wo zur trockenen Jahreszeit fast alle Vegetation schwindet, da sind sie es, welche eben so frisch grünen, wie bei dem größten Wasserreichthum. Da sie in ihrem markigen Gewebe eine große Menge von Flüssigkeit enthalten, so werden sie von den durstenden Thieren, welche jene wasserlosen Wüsten Süd-Amerika's durchlaufen, aufgesucht und ausgesaugt, nachdem diese die stachelige Decke mit dem Hufe entfernt haben, wobei sie sich oftmals so stark verletzen, daß sie nicht mehr laufen können und zuletzt ihren Tod finden. Die Reisenden pflegen in Zeiten der Noth jene saftigen Gewächse, welche man die Quellen der Wüste genannt hat, mit dem Messer zu öffnen, um den Genuß ihres Saftes den Thieren gefahrlos zu machen.“

Nachricht
von
einigen ausgezeichneten Pflanzen.

In der Versammlung der Brittischen Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaften (British Association for the Advancement of Sciences), die in diesem Jahre in York abgehalten worden, wurden einige botanische Abhandlungen von Herrn Schomburgk durch den Secretair Herrn Dr. Lankester vorgetragen, von denen wir hier einiges mittheilen. (Siehe Gardeners' Chronicle No. 43. p. 718.)

Alexandra Imperatricis.

Dieser Baum, einer der herrlichsten und größten aus der Familie der Papilionaceae, wurde durch Herrn Schomburgk am Fuße der nördlichen Reihe der Sandstein-Gebirge, an den Ufern des Flusses Cuyuni in Guiana entdeckt, und erreicht daselbst eine Höhe von 100—120 Fuß. Die Blüthen erscheinen unmittelbar an den holzigen Zweigen in großen Büscheln. Die Blumenstiele und Kelche sind von herrlicher kar-

minrother Farbe, während die Blumenblätter hellorange und karminroth gestreift sind. Die Hülsen sind 18—20 Zoll lang und haben ein sammetbraunes Aeußere.

Barbacenia nov. spec.

Wenige Regionen in Guiana bieten dem Botaniker eine reichere Erndte dar, als das Tafelland, von dem sich der Berg Roraima bis zu einer Höhe von 7000 Fuß über der Meeresfläche erhebt. Die letzten 1500 Fuß bilden senkrechte Abhänge aus Sandstein. In diesen Regionen, unter dem 5. Grad nördlicher Breite, und ungefähr 4000 Fuß über dem Meere entdeckten wir diese neue Barbacenia, die jede bisher beschriebene Art der so interessanten Gruppe der Veloziae an Größe und Schönheit übertrifft. Sie erreicht gewöhnlich eine Höhe von 10—12 Fuß, verästelt sich horizontal und trägt eine Anzahl Blumen, die den Lilien am nächsten stehen und 5—6 Zoll lang sind. Die schlanke Blumenröhre hat einen purpurfarbenen Anflug, innen ist sie schneeweiß. Der Geruch ist herrlich, und die Pflanzen kommen in Gruppen von oft mehrere hundert Ellen vor.

Barbacenia Alexandrinae.

Diese Pflanze hat ganz den Habitus der strauchartigen Velloziae. Die Blüthenhüll-Blätter sind jedoch in einer Röhre über den Fruchtknoten, wie bei Barbacenia, vereinigt. Sie unterscheidet sich von den bis jetzt beschriebenen Arten dieser Gattung dnrch die Anzahl der Staubgefäße, nämlich 18, die sämmtlich fruchtbar sind, während bei den brasilianischen Barbacenia-Arten die zwei seitenständigen der äußern Bündel unfruchtbar sind. Dies sind jedoch keine Charactere der so nahe stehenden Vellozia, und wohl nur Unterschiede zu einer Abtheilung von Barbacenia. Ich habe diese Art nach der Kaiserin von Rußland benannt.

Calycophyllum Stanlayanum

Wie herrlich sind nicht unsere Rosenstöcke in der gemäßigten Zone, sie sind die Lieblingsblumen der Reichen uad Armen. Versetzen wir uns mit unserer Einbildungskraft in den großen Naturgarten von Guiana in üppiger tropischer Pracht und in diesem Garten auf fruchtbaren Boden, und unter einer brennenden Sonne, denke man sich einen 40 bis 50 Fuß hohen Baum, dessen Blüthenmasse die Farbe dieser unserer Lieblingsblumen, der Rosen, trägt, und zwar vom dunkelsten Roth bis zum hellsten Rosa. Dies ist das Bild von dieser Pflanze. Es giebt mehrere Gattungen in der natürlichen Familie der Rubiaceae, als Calycophyllum, Mussenda, Pinkneya u. m. a., bei denen einer der Zähne des Kelches sich in ein gestieltes farbiges Blatt von lederartiger Textur erweitert. Bei der in Rede stehenden Pflanze ist dies der Fall auf eine sehr merkwürdige Weise; diese bracteenartigen Organe, so sehr verschieden in Form und Farbe, sind so zahlreich, daß sie sämmtliche grüne Blätter bedecken, was der ganzen Landschaft ein eigenthümliches Bild giebt. Es ist noch zu bemerken, daß die bracteenartigen Blätter sich erst dann bilden, nachdem die Blüthe abgefallen ist, dann aber mit erstaunlicher Schnelligkeit wachsen. Ich entdeckte diesen herrlichen Baum an den Ufern der Flüsse Rupununi und Takutu, im 3. Grade nördlicher Breite und habe ihn nach Lord Stanlay, Staatssecretair für die Kolonien benannt.

Lightia Lemniscata.

Die Büttneriaceen sind ungemein zahlreich in Guiana, und während unserer letzten Expedition in das Innere trafen wir ganze Wälder eines Repräsentanten dieser Familie, der unstreitig zu den nützlichsten und interessantesten dieser Familie gehört, nämlich den Cacao- oder Chocoladenbaum. Unter den Büttneriaceen, welche als neu zu den Gattungen und Arten dieser Familie während unserer Expedition durch Guiana hinzu kamen, befindet sich eine Pflanze von hohem Interesse, welche ich nach dem Gouverneur des brittischen Guiana, Henry Light, Esq., Lightia genannt habe. Derselbe nahm den lebhaftesten Antheil an unseren Unternehmungen, und es ist nur ein geringer Beweis meiner Dankbarkeit, wenn ich nach ihm diese neue Gattung benenne. Den specifischen Namen habe ich von Lemniscus, ein gefärbtes Band, das in Guirlanden oder Kronen herabhängt, abgeleitet, womit die Blüthenbüschel, nebst den bandähnlichen Anhängseln verglichen werden können. Der Baum wird ungefähr 20 bis 24 Fuß hoch, hat viel Aehnlichkeit mit Cecropia und treibt wie Theobroma seine Blüthen unmittelbar aus dem Holze des Stammes. Ich fand im Ganzen nur 3 Bäume, die ersten beim Ueberschreiten der Gebirge des obern Essequebo, im 2. Grade nördlicher Breite, den zweiten beim Flusse Ba-

rima im 8. Grad nördlicher Breite und den dritten am Ende der Sandstein-Gebirge des Roraima-Flusses im Thale des Cuyuni-Flusses.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. November 1844.

(*Taf.* 4120.)

Aristolochia ornithocephala *Hooker.*

(Gynandria Hexandria. Aristolochiae.)

Es giebt nur wenige Pflanzen, welche mehr auffallende Eigenheiten in der Form und Struktur ihrer Blüthen zeigen, als die verschiedenen Individuen von der Gattung Aristolochia. In Steudel's Nomenclator botanicus sind 92 Arten derselben verzeichnet. Unter diesen zeichnet sich eine in Brasilien einheimische Gruppe besonders aus, und Martius charakterisirte dieselbe als im Besitz von Blumen, die eine merkwürdig große Gestalt haben, in dunkel purpurbraun variiren, mit einer umgekehrt-eirunden oder bauchigen Blüthenhüllenröhre und einem zweilappigen Saume versehen sind, dessen Oberlippe mehr oder weniger verlängert und rinnenförmig, und dessen Unterlippe an der Basis sehr zusammengezogen, rinnenförmig oder kahnförmig ist und sich oben in eine sehr breite Platte erweitert. Zu dieser Abtheilung gehört auch die hier erwähnte Art, so wie A. galeata *Mart.*, A. cymbifera *Mart.*, A. labiosa *Ker.* in Bot. Mag. t. 2545., A. Brasiliensis *Mart.* (A. ringens *Link.* et *Otto.*) und A. ringens *Vahl.* Unsere Art zeigt eine große Aehnlichkeit sowohl mit A. cymbifera und labiosa als mit A. galeata in der Struktur und Größe der Blumen, aber sie hat eine sehr schmale (nicht breite oder kahnförmige) Basis der Unterlippe. Von A. galeata ist sie noch durch die viel größere Gestalt der Blätter und Blumen, durch die andere Färbung der Blüthenhülle und besonders durch die sehr tiefe Ausbuchtung in der großen Platte der Unterlippe verschieden. Sie wurde im botanischen Garten zu Glasgow aus Samen gezogen, den Herr Gardner im September 1838 bei Crato in Brasilien gesammelt hatte.

Die Blumen sind dunkelbraun-gelb; die Röhre 2¾ Zoll lang und dunkel purpurbraun netzadrig, die Oberlippe 5 Zoll und die Unterlippe 2 Zoll lang.

(*Taf.* 4121.)

Gesnera Gardneri *Hooker.*

[Gesnera spec. Gardner in Herb. Bras. No. 5800.]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Entdeckt wurde diese Pflanze vom Herrn Gardner in den Orgel-Gebirgen in Brasilien, im März 1841, an felsigen Orten, zwischen 2—4 Fuß hoch wachsend; und im botanischen Garten zu Dublin aus Samen gezogen, wo sie im Juli 1844 blühte. Es ist eine sehr unterschiedene Form von allen bisher beschriebenen Arten, und merkwürdig durch die dicken, fleischigen Blätter, die denen der Rüster nicht unähnlich sind.

Die Blumen sind scharlachroth, und haben einen wenig ungleichen fünflappigen Saum.

(*Taf.* 4123.)

Myosotis Azorica *H. C. Watson.*

(Pentandria Monogynia. Borragineae.)

Dieses niedliche Vergißmeinnicht ist an Wasserfällen und an nassen, gegen Nord-Ost liegenden Felsen auf den westlich von den Azoren sich befindenden Inseln Corvo und Flores gefunden worden. Der eigentliche Standort desselben scheint daher ein bergiges Terrain zu sein, obschon sie auch niedrig nahe den Meeresgestaden vorkommt, denn sie folgt den Lauf der felsigen Berge an den Strömen, wo die Atmosphäre durch die Nähe des Wassers stets feucht ist. Die zahlreichen schönen dunkelblauen Blumen, die in langer Folge an den Seitenzweigen erscheinen, machen die Pflanze zur Kultur geeignet, vorausgesetzt, daß sie in dem trockneren Klima unserer Gärten eben so reichlich blüht. Sie verlangt einen lockeren,

torfigen oder sandigen Boden, hinlänglichen Schatten während der Mittagssonne, häufiges Sprengen mit Wasser, und bei sehr trockenem Wetter eine Glasbedeckung. Unter dieser Behandlung hat die Pflanze in unserem Garten sich mit zahlreichen Stämmen besetzt, und zwar unter einem viereckigen Handglase mit 20 Zoll breiten Seiten und einer Tiefe von 24 Zoll.

(*Taf.* 4123.)

Anoectochilus setaceus *Blume.**

[Chrysobaphus Roxburgii *Wall.* Folium petiolatum *Rumph.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine sehr ausgezeichnete und zierliche Pflanze in Hinsicht der sehr schönen Blätter. Die Farbe derselben ist ein reiches Sammetgrün, mit Kupfer gesättigt, durchzogen mit einem herrlichen goldenen Netzwerk, die Unterfläche ist ganz verschieden, von röthlicher Farbe mit dunkelgelben Adern. Die Blumen sind weiß. Sie ist in feuchten, schattigen Wäldern in Ceylon, Amboina und Java einheimisch und wahrscheinlich auf allen indischen Inseln, und da ohne Zweifel Chrysobaphus Roxburgii *Wall.* dahin gehört, auch in Silhet und Nepal. Unsere von Ceylon stammende Pflanze wurde in feuchter, mit Moos umgebener Erde gezogen und mit einer Glasglocke bedeckt, und blühte reichlich im Mai und Juni 1844.

(*Taf.* 4124.)

Echinocactus Pentlandi *Hortul.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser Cactus befindet sich in der reichen Sammlung im Kew-Garten, das Geschichtliche davon ist uns aber unbekannt. Es ist eine sehr niedliche Art, mit rosenrothen Blumen.

(Eine mir gänzlich unbekannte ausgezeichnete Art. D—o.)

(*Taf.* 4114.)

Statice macrophylla *Link.**

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Diese prächtige Pflanze, weit höher als Statice arborea, mit ihren schönen Blumen, stammt von den Canarischen Inseln, und wurde, wie wir vernehmen, von diesen Inseln durch Herrn Smith in den botanischen Garten zu Hull eingeführt Sie wächst in einem großen Topfe, in einem kalten Gewächshause, und bringt ihre breiten Rispen mit purpurnen und weißen Blumen im Monat April hervor.

(Auch ich hatte Gelegenheit diese schöne Statice aus Samen, welcher von den Canarischen Inseln gesendet wurde, zu ziehen, allein die Pflanze starb bald nach ihrer Blüthezeit. Die Wurzelblätter hatten eine Länge von zwei Fuß, der Blüthenstengel war ebenfalls von beträchtlicher Länge. Ob diese Pflanze immer nach der Blüthe absterbt, bleibt zu ermitteln übrig. D—o.)

---

2. Edward's Botanical Register. November 1844.

(*Taf.* 57.)

Abutilon vitifolium *Presl.*

[Sida vitifolia *Cavan.*]

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Diese schöne Malvacee ist in Chili einheimisch und wurde im Jahre 1836 von dem Capitain Cottingsham in Dublin eingeführt. Es wurde bereits im Juli 1840 in diesem Werke bemerkt, daß, ungeachtet die Pflanze aus einer südlichen Gegend abstammt, sie sich doch während dreier Jahre hindurch in Irland unter gehörigem Schutz, als hart gezeigt habe. Unter solchen Umständen bildete sie einen glänzenden Strauch, erreichte eine Höhe von sechs Fuß und bekam eine Masse von Blumen. Bei uns in England möchte es dennoch nicht gelingen, sie im freien Grunde zu ziehen. Sie dürfte am besten in einem großen Topf oder Kübel wachsen, aus welchem sie später in ein Beet des Conservatoriums gepflanzt werden kann. Der Boden muß aus Heideerde, untermischt mit Sand, bestehen. Gleich allen Grünhauspflanzen bedarf sie viel Luft, wenn das Wetter günstig ist und muß dem Licht so viel als möglich ausgesetzt werden. Sie ist durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise zu vermehren. Das Unangenehmste an der Pflanze ist, daß sie viel Raum bedarf und daher zu ihrer Kultur ein sehr großes Haus erforderlich wird; auch wird sie wie alle Pflanzen dieser Familie leicht von der rothen Spinne befallen. — Die großen Blätter sind gelappt, und die sehr großen Blumen haben eine röthliche Farbe.

Notizen.

Chatsworth.

Die Arbeiten in diesem Prachtgarten werden mit gleicher Thätigkeit fortgesetzt. Während des Sommers wurden zwei neue Fontainen in Thätigkeit gesetzt, von denen die eine der „Kaiser" benannt ist. Der Strahl steigt 300' (engl.) in die Höhe. Die Kraft dieser Fontaine giebt in Zeit von einer Stunde eine Wasserfläche, welche einen Acre einen Fuß hoch damit anfüllt. Eine andere ist eigen in ihrer Art, die großen Wassermassen fallen und steigen und bringen das Ansehen eines tanzenden Gewässers hervor. Zur Bildung dieser Kunstwerke waren große Massen von Felsenblöcke nöthig, so wie man es vorher nie gesehen. Einige dieser Felsenstücke wiegen über 370 Tonnen. Ist alles erst vollendet, so bilden sie eine Gebirgsmasse von 300 Fuß Länge und 12 Fuß Höhe. Dergleichen riesenhafte Werke sind zu Chatsworth nöthig, da alles Kleinliche in dem schon Vorhandenen verschwinden würde. — Das große Conservatorium enthält schöne Exemplare von Zamien, wo sie sich besser zu gefallen scheinen als an ihrem natürlichen Standort. Ficus repens hat beinahe eine Felsenmasse wie mit einem tropischen Schirm überzogen, und Bougainvillea spectabilis war in voller Blüthe. Wer erst wissen will, was Fuchsia corymbiflora ist, der sehe sie in Chatsworth. Man findet dort starke Stämme, 10 Fuß hoch mit schirmartigen Kronen, deren Endspitzen mit den herrlichsten Blumentrauben geschmückt sind. Das Orchideenhaus ist geschmackvoll geordnet und mit Baumstämmen gruppirt, an denen Pflanzen in wilder Ueppigkeit wuchern. In demselben Hause befindet sich auch eine unbekannte succulente, corallenähnliche, blätterlose Pflanze, bedeckt mit herrlichen Exemplaren goldfarbiger Lichenen, und glaubt man, es sei die Dufourea flammea. Dieses seltene Gewächs erhielt der Herzog von Devonshire aus einem der heißesten Theile des westlichen tropischen Afrika's. (Gard. Chronicle No. 44. p. 734.)

Gynerium argenteum *Nees.*

(Arundo Selloana *Schult.*)

Dieses herrliche, aber selten in den Gärten vorkommende Gras, blühte Anfangs November v. J. in dem Glasnevin botanischen Garten bei Dublin, wo es seit den letzten drei Jahren ohne jedweden Schutz im Freien üppig wuchs. Herr Tweedie, der die Samen von Buenos Ayres sendete, spricht von den Dimensionen, die es in den ausgedehnten Pampas jenes Landes erreicht, und fügt noch hinzu, daß es eine der zierendsten Pflanzen irgend einer Familie sei. Dies ist freilich viel gesagt, obgleich es immer ein interessanter Gegenstand bleibt. Die Schafte erhoben sich zu einer Höhe von 10 Fuß. Die Blüthenähren sind 18 Zoll lang, compakt und schön geformt. In Form und äußerlicher Textur gleichen sie den Federbüschen der Militairhüte.

(Gardeners' Chronicle.)

Salz auf Spargelbeete angewendet.

Alte abgetragene Spargelbeete wurden im November v. J. mit großem Erfolg mit Salz gedüngt. Gleichzeitig wurden, bevor das Salz aufgestreut wurde, Spargelsamen in die alten Beete gesäet, und kamen die Pflanzen üppig empor.

(Gardeners' Chronicle No. 41. p. 685.)

Herr Mills, welcher die 15 Pfund schwere Ananas erzog*), theilt auf verschiedene Anfragen mit, daß die Pflanzen, welche zu Gunnersbury-Park die großen Früchte lieferten, im Juli 1842 auf das Beet, wo sie tragen sollten, gepflanzt wurden und waren zur Zeit ungefähr 6 Monate alt. In Bezug auf die Anwendung des Düngers, so reichen zwei gute einspännige Fuhren vollkommen hin, um einen guten Umsatz um das ganze Beet anzulegen. Der Dünger von zwei Pferden ist genügend, die Früchte zur Vollkommenheit zu bringen. Der Umsatz des Beetes wurde alle 14 Tage ganz, und alle 7 Tage halb umgearbeitet.

(Gardeners' Chronicle 41. p. 686.)

Lisianthus Russelianus.

Auf der letzten Versammlung der Cornwall Hort. Society zu Truro befanden sich zwei herrliche Pflanzen von L. Russelianus. Die eine Pflanze, welche den Preis erhielt, hatte gegen 700 Blüthen, die andere gegen 500.

*) Allg. Gartenzeit. XII. p. 368.

Die Pflanzen waren aus Samen gezogen und in einem Beete, welches vermittelst heißen Wassers erwärmt wurde, gezogen, und zwar ganz nach der Methode des Herrn Cutchill*). Als die Blumen sich zu entfalten anfingen, wurden die Pflanzen in ein Kalthaus gebracht und gut begossen, von Zeit zu Zeit sogar mit einer Quantität Guanowasser. Jeder, der des Herrn Cutchill's Methode befolgt, wird gleiche Resultate erhalten. (Gard. Chron. 40. p. 669.)

Die Herren Veitch und Sohn zu Exeter (London) kündigen folgende neue Prachtpflanzen an, als: Barbacenia squamata, Clerodendron laevifolium, Cyrtoceras reflexa, Echites atropurpurea, splendens und hirsuta, Gardenia Sherbourniae, G. tetrasperma, Gesnera polyantha, Hindsia longiflora, Inga pulcherrima, Luxemburgia ciliosa, Passiflora actinea, Thunbergia chrysops, Hindsia violacea zu 63 Shilling St. (s. Allg. Gartenz. XII. 303.), Clitoria fulgens zu 42 Shilling St., in Paxt. Mag. of Botany, Juliheft, abgebildet. Mehrere dieser schönen Pflanzen sind bereits in einigen großen Handelsgärtnereien käuflich zu erhalten, als in Hamburg, Lüttich, Gent u. a.

In einer der letzten Versammlungen der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick (London) zeigte Herr Loraine eine sehr schöne Schlingpflanze unter der Benennung Echites carassa vor. Nach genauer Untersuchung war es die Echites crassinada *Gardn.*, welche Decandolle fil. von der Gattung Echites getrennt und Diplodenia crassinada benannt hat, wozu auch Echites atropurpurea *Lindl.* (Paxt. Magaz. of Botany, 1842. Bot. Reg. t. 27. 1843.) und Echites splendens *Lindl.* (Bot. Reg. t. 3976.) gehört. Diplodenia atropurpurea und D. splendens (Echites) sind bereits in Herrn H. Böckmann's neuestem Pflanzen-Katalog zu Hamburg aufgeführt, und kostet erstere 25 Mark, letztere aber noch ohne Preis.

*) Allg. Gartenzeit. VI. p. 95. Desgleichen XII. p. 20.

J. C. Ball empfiehlt Lobelia fulgens multiflora nebst einer Varietät derselben von L. pyramidalis, indem er von ihnen rühmt, daß sie die Farbe der gewöhnlichen L. fulgens übertreffen und vier Monate lang blühen.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Der heutigen Nummer liegt das sehr reichhaltige Preis-Verzeichniß der in- und ausländischen Blumen- und Gemüse-Samen der Kunstgärtnerei von Chr. Gustav Möhring zu Arnstadt in Thüringen pro 1845 bei, worauf die Redaction aufmerksam macht und den Gartenfreunden empfiehlt. Es enthält dasselbe auch einen Nachtrag zum Pflanzen-Verzeichniß vom Jahre 1844, bestehend aus Warm- und Kalthauspflanzen, Fuchsien, Land- und Topfrosen u. dgl. m.

Das mit der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. beigefügte, sehr reichhaltige Verzeichniß der in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, perennirenden Stauden-, Topfgewächs- und Gehölz-Samen, verschiedene Knollen- und Zwiebelgewächse des Kunst- und Handelsgärtners Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt für das Jahr 1845, können wir nicht umhin zu empfehlen, und auf die darin angeführten Gegenstände aufmerksam zu machen.

Die Redaction.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) **Das Blumen- und Gemüse-Samen-Verzeichniß von Christ. Gust. Möhring zu Arnstadt in Thüringen.**
2) **Das Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien-Verzeichniß von Fr. Adolph Haage** jun.

№ 2. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. Januar.

Die Juniperus- oder Wachholder-Arten der deutschen Gärten.

Von den Herausgebern.

Unter den cypressenartigen Coniferen nehmen die Juniperus-Arten einen nicht unbedeutenden Platz in unseren Gärten und Parkanlagen ein, da sie durch ihren eigenthümlichen Habitus und durch die abweichende Bildung der Belaubung sich von den übrigen Nadelholz-Pflanzen merklich unterscheiden, und sowohl zwischen diese gestellt, als wie für sich in Gruppen gepflanzt, ihre Wirkung nicht verfehlen. Bei Anlagen pflegt man indeß wenig auf die Mannigfaltigkeit der Arten zu sehen, sondern begnügt sich mit den drei allgemein bekannten, nämlich der einheimischen Juniperus communis, der nordamerikanischen J. Virginiana und der südeuropäischen J. Sabina. Allein es giebt noch mehrere andere schöne und ansehnliche Arten, die gleich jenen bei uns im Freien aushalten, und daher ebenfalls verdienen an solchen Orten angepflanzt zu werden, wo man Baum- und Strauchgruppen anzulegen beabsichtigt. Auf diese aufmerksam zu machen, und ihre Eigenthümlichkeiten hervorzuheben, soll hier unsere Aufgabe sein, um so mehr, als in neuerer Zeit mehrere Arten dieser Gat-

tung eingeführt worden, von denen wir früher keine Ahnung hatten, und die zum Theil ebenfalls als immergrüne Schmuckpflanzen kultivirt zu werden verdienen. Andere Arten gehören nur den Sammlungen der botanischen Gärten an, und werden größtentheils in den Gewächshäusern oder in frostfreien Kästen überwintert. Von den bis jetzt beschriebenen Arten wollen wir indeß nur diejenigen anführen, die wir zu sehen Gelegenheit hatten.

1) **Juniperus communis** *L.* Gemeiner Wachholder, Kadich. — Dieser einheimische baumartige Strauch ist sowohl in Ansehung seines Nutzens, als in Hinsicht seiner Anwendung zu Anlagen bekannt genug, um noch etwas darüber sagen zu wollen. Es kommen jedoch mehrere hübsche abweichende Formen desselben vor, die unsere Beachtung verdienen. Zu diesen gehört; J. communis Suecica *Mill.*, J. nana *Willd.* (J. alpina *Wahlbg.*, montana *Ait.*, saxatilis *Pall.*), J. oblonga *Hort.*, J. pendula *Hort.* und J. Canadensis *Lodd.* — J. communis nana wird von mehreren Botanikern als eine eigene Art angesehen, allein die in Kultur befindlichen, und die aus Samen gezogenen Pflanzen davon, gehen mehr oder weniger in den gewöhnlichen J. communis über, ja selbst diejenigen vom natürlichen Standort in die Gärten gebrachten Individuen verändern hier ihr Ansehen und Wachsthum, wenn auch erst nach einer Reihe von Jahren. Als Zwerg-Strauch eignet sich J. communis *β.* nana vorzüglich dazu, um die äußeren Ränder oder Kanten der Coniferen-Gruppen damit zu begränzen Diese Abart kommt häufig in Böhmen, Schlesien und auf mehreren andern hohen Gebirgen und Alpen vor. Durch das Einsenken der Zweige bewurzelt er sich sehr leicht, liebt aber mehr einen schattigen als sonnigen Standort.

2) **J. Oxycedrus** *L.* — Ein im südlichen Frankreich, Spanien, Portugal und am Kaukasus wildwachsender Strauch. Derselbe ist für unsere Winter nicht empfindlich, doch verlangt er eine geschützte Lage und einen trocknen Standort. Die Vermehrung geschieht vermittelst der Samen, welche bald nach der Reife auszusäen sind Sie liegen oft ein ganzes Jahr, ehe sie keimen Ableger bilden nur in sehr seltenen Fällen gute Pflanzen. Er wächst zu einem 10—12 Fuß hohen Busch, mit zu drei stehenden Nadelblättern, die kürzer sind als die rothbraunen, mit zwei weißen Linien gezeichneten großen Beeren.

3) **J. macrocarpa** *Smith.* — Wächst in Griechenland und Illyrien wild. Es ist ein hübscher Strauch mit zu dreien stehenden nadelartigen Blättern, die kürzer sind als die elliptischen Beeren. Diese Art muß als Topfpflanze behandelt werden, da die jungen zweijährigen Sämlinge bei uns zu verschiedenen Malen im Freien erfroren, ungeachtet sie mit einer Decke versehen waren.

4) **J. drupacea** *Labill.* — In Syrien einheimisch. Ist ebenfalls ein hübscher Strauch, mit zu dreien stehenden, lanzettförmigen Nadelblättern, die unterhalb blaugrün sind. Die dunkelblaue Beere ist rundlich, größer als die Blätter, und mit einem bläulichen Reif überzogen. In unsern Gärten wird diese Art als Gewächshaus-Pflanze gezogen; in den Handelsgärtnereien sieht man sie nur selten.

5) **J. Virginiana** *L.* — Dieser nordamerikanische Baum ist bereits im Jahre 1664 in die europäischen Gärten eingeführt worden, und ist unter dem Namen „rothe Ceder" als ein schöner Baum allgemein bekannt. In den Gärten wird er sowohl als freistehender Baum, als auch in Gruppen vereinigt, oder zur Verdeckung unansehnlicher Gebäude, Mauern u. dergl. gezogen, und ist in jeder Hinsicht ein Schmuck der Garten-Anlagen. Er blüht im April und Mai; die Früchte reifen im October, und werden bald nach der Reife abgenommen, indem sie sonst von den Zugvögeln gefressen werden. Man säet die Samen gewöhnlich sogleich aus, entweder in Holzkästen oder auch in's freie Land, gleich denen anderer Coniferen. Das Holz wird zu verschiedenen Zwecken verarbeitet, besonders zu Zeichen-Bleistiften, und ist auch als Möbelholz vorzüglich zu empfehlen. Im Vaterlande erreicht der Baum oft eine Höhe von 100 Fuß, bei uns jedoch wird er nur 30—40 Fuß hoch. Man unterscheidet zwei Formen, nämlich J. Virginiana humilis *Lodd.* und J. Virg. Caroliniana *Du Roi.* Beide Formen unterscheiden sich nicht allein im Wuchs, sondern auch in der Stellung und Größe der Nadelblätter. — So häufig nun dieser Baum auch in unseren Baumschulen angezogen wird, so pflegen die daraus entnommenen Exemplare, wenn sie an anderen Orten angepflanzt werden, doch nur selten fortzuwachsen, sondern sterben gewöhnlich. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß sie in den Baumschulen zu selten verpflanzt werden, und daß man ihnen in der Jugend nicht die Hauptwurzeln genommen hat, weshalb sie nicht im Stande waren, genug feine Haarwurzeln zu bilden,

welche sie aber durchaus haben müssen, wenn sie nach dem Umpflanzen gut gedeihen sollen. Das sicherste Mittel, gute und kräftige Exemplare zu erhalten, ist immer, daß man junge zwei- oder höchstens dreijährige Pflanzen in Töpfe oder Holzkästen setzt, aus welchen man sie dann nach Belieben an Ort und Stelle pflanzen kann. Diese Methode ist in den größeren Handelsgärtnereien fast allgemein angenommen, namentlich in denen des Auslandes.

6) J. Bermudiana *L.* (J. Barbadensis *Thunbg.*). — Dieser Baum ist auf den Bermudischen Inseln einheimisch, und soll bereits im Jahre 1683 in England eingeführt sein. In den älteren Gärten fand man denselben häufiger als jetzt, und derselbe wurde von unsern Vorfahren gleich dem Granatbaum, der Myrte u. a. sehr geschätzt. Man zog ihn in den Gewächshäusern in Pyramidenform, und zierte damit zur damaligen Zeit die sogenannten Lustgärten in Vereinigung mit den Orangenbäumen. Man sieht jetzt noch in England solche Pyramidenbäume, die eine Höhe von 18—20 Fuß erreicht haben. Im Freien hält diese Art übrigens nicht aus. Zuweilen trägt er Samen, welche aber nicht immer sich als keimfähig erweisen. Durch Stecklinge ist die Vermehrung leicht zu erzielen. — Die Blätter sind ziemlich lang und nadelartig, stehen größtentheils zu dreien, und nur die oberen paarweise; die Beeren finden sich nur an den Enden der Zweige, und sind dunkelroth, mit einem Anflug von Purpur.

7) J. Sabina *L.* — Eine allgemein bekannte Pflanze, welche im südlichen Europa und Sibirien einheimisch ist, und bei uns häufiger gezogen wird, als es ihrer schädlichen Wirkungen auf den menschlichen Körper wohl zu wünschen wäre. Diese Art erreicht oftmals eine Höhe von 10—12 Fuß, und kann sowohl als freistehender Strauch gepflanzt, als zu Gruppen benutzt werden. Die Vermehrung geschieht bekanntlich durch Ableger, die sich leicht und schnell bewurzeln. Zur Vorpflanzung an Coniferen-Parthien läßt sich der Strauch, namentlich der J. Sabina prostrata und alpina gut anwenden. Es kommen in den Gärten vier Hauptvarietäten vor, nämlich; J. Sabina cupressifolia *Ait.*, tamariscifolia *Ait.* und tamariscifolia foliis variegatis, prostrata *Michx.* (J. repens *Nutt.*, J. Hudsonica *Lodd.*) und alpina *Lodd.*

8) J. Daurica *Pall.* — Stammt aus Daburien und wurde im Jahre 1791 in England eingeführt. Es ist ein gestreckter Strauch mit gegenüberstehenden, dachziegelartigen Blättern und gestielten, schwarzen, rundlichen Beeren. Sie steht zwar der J. Lycia am nächsten, ist aber doch durchaus davon verschieden. Uns sind nur drei- bis vierjährige Pflanzen vorgekommen; in Loddiges Arboretum war aber ein schönes ausgewachsenes Exemplar vorhanden.

9) J. phoenicea *L.* — Findet sich im südlichen Europa, in Rußland und in der Levante, und wurde 1683 in England eingeführt. Es ist ein hübscher, baumartiger Strauch mit zahlreichen Aesten, der die Form einer Pyramide annimmt. Die Blätter stehen zu dreien und dachziegelartig. Die Beeren haben die Größe einer Erbse und wenn sie reif sind, eine hellgelbe Farbe. Zur Kultur im Freien ist diese Art nicht ganz geeignet, da sie für unser Klima zu empfindlich ist, und die Spitzen der Endtriebe gewöhnlich erfrieren, wodurch die Pflanze erkrankt. Wenn daher die Pflanzen im Freien gezogen werden sollen, so müssen sie im Winter eine trockene Decke erhalten, oder eingebunden werden. In den englischen und auch in einigen französischen Gärten befinden sich Stämme bis zu 8 Fuß Höhe. Um diese Art nicht zu verlieren, ist man in unserm Klima genöthigt, einige Pflanzen in Töpfen zu kultiviren.

10) J. Lycia *L.* — Diese Art kommt im südlichen Europa, in der Levante und in Sibirien vor, und wird in Italien und Spanien häufig kultivirt. Es ist eine zierliche Art, die wir bis jetzt nur als ein kleines, 1½ Fuß hohes Bäumchen kennen, und bei uns stets im Topfe gezogen wurde; ob sie im Freien aushält, bleibt daher der Ermittelung vorbehalten. Durch Stecklinge wächst dieselbe jedoch leicht. In England, in Herrn Lambert's Garten zu Boyton stand ein Exemplar, welches bereits eine Höhe von 8 Fuß erreicht und nie vom Frost gelitten hatte. Die Pflanze hat dachziegelartig über einander liegende, ganz kleine, eirunde Blätter und schwarze, blau bereifte, kugelrunde Beeren. Wenn die Zweige verbrannt werden, geben sie einen strengen aromatischen Geruch von sich, weshalb sie auch zum Räuchern bei religiösen Ceremonien gebraucht werden, und namentlich sind es die römischen Katholiken, die sie in ihren Kirchen anwenden. Auch in der Medizin wird die Pflanze als ein adstringirendes Mittel benutzt.

11) J. thurifera *L.* — Eine in Syrien, Spanien und Portugal einheimische Art, welche bereits im Jahre 1752 in die englischen Gärten eingeführt wurde. Bei uns ist die

Pflanze in einem Topfe zu kultiviren, da junge dreijährige Exemplare in jedem Winter erfroren, und selbst unter einer trockenen Schutzdecke nicht ausgehalten haben. In England dagegen giebt es große schöne Exemplare davon, und namentlich befindet sich zu Croome ein 40 Jahr altes Exemplar, welches eine Höhe von 30 Fuß erreicht hat, und ein anderes im Garten des verstorbenen Lambert zu Boyton von 28 Fuß Höhe und 9 Zoll Stammdurchmesser. Die dachziegelartigen Blätter stehen in 4 Reihen; die Beeren sind groß und schwarz.

12) J. excelsa *Willd.* (J. Sabina var. Taurica *Pall.*). — Diese Art kommt in Sibirien, Nordamerika und in Nepal vor. Es ist ein eleganter, aufrecht wachsender Strauch mit hangenden Zweigen und gegenüberstehenden Blättern, der im Jahre 1806 in England eingeführt wurde, und dort unter dem Namen Himalaya Cedar-woot bekannt ist. Auch wir erhielten ihn aus England unter diesem Namen, und haben ihn als Gewächshauspflanze gezogen; durch Stecklinge wächst er sehr leicht.

13) J. recurva *Hamilt.* — Ist in Nepal einheimisch, und in England befinden sich 3—4 Fuß hohe Exemplare; der hiesige botanische Garten hingegen besitzt nur ein junges Exemplar, welches aus den englischen Gärten abstammt, und im Topfe gezogen wird. Es ist ein sehr hübscher Strauch, mit ganz schmalen Blättern, die im ersten Jahre eine viel hellgrünere Farbe haben als im folgenden, was ihm ein besonders schönes Ansehen giebt.

Außer diesen hier verzeichneten Arten, bleiben noch einige zweifelhafte übrig, so z. B. J. Nepalensis *Hort.*, Barbadensis *L.*, ferner noch eine Nepalische und Mejicanische Art, welche der künftigen Berichtigung vorbehalten bleiben.

Die Kultur der Wachholder-Arten ist übrigens der der übrigen Coniferen so ähnlich, daß eine Wiederholung derselben uns nicht nöthig erscheint. In Heideerde ist ein sicheres Gedeihen zu gewärtigen. Stecklinge der Juniperus-Arten wachsen leicht, wenn sie unter Glasglocken gehalten, und in schattig gelegene Beete unter Fenster gestellt werden. Bodenwärme, welche durch Laub erzeugt wird, trägt viel zum schnellen Bewurzeln der Stecklinge bei, doch darf die dadurch hervorgebrachte Wärme nur eine temperirte sein. Das Pfropfen kommt selten in Anwendung.

Ueber

die Coniferen auf Japan.

Vom

Herrn George Gordon.

Die Coniferen sind durch die vermehrte Anlage von Nadelholz-Gärten oder sogenannte Pineta in neuerer Zeit so in Aufnahme gekommen, daß wir glauben, die folgenden Notizen über die auf Japan vorkommenden Arten, welche v. Siebold und Zuccarini unlängst in der Flora Japonica beschrieben haben, dürften nicht ohne Interesse sein; abgesehen davon, daß sie denjenigen, welche später einmal Gelegenheit finden sollten, Japan zu besuchen, als Anleitung dienen können, beim Einsammeln von Pflanzen-Exemplaren oder Samen derjenigen Arten, welche noch nicht nach England eingeführt sind, obgleich sie, schon ihrer Dauer wegen, im höchsten Grade verdienen, bei uns kultivirt zu werden.

Abies leptolepis *Sieb.* Flor. Jap. t. 105. p. 12.

Es ist dies eine ausgezeichnete zwergartige Lärche, und zwar identisch mit Larix Sibirica *Ledeb.* et *Bunge*, welche in den meisten englischen und auswärtigen Sammlungen unter diesem Namen vorkommt. Sie bleibt niedrig, und wird wahrscheinlich nie höher als 3—4 Fuß, bildet einen dichten Busch, und hat sehr kleine Blätter und Zapfen, wie die amerikanische Lärche. Dr. von Bunge hat zuerst Samen von ihr der Gartenbau-Gesellschaft zu London übersandt. Die sibirische Lärche, welche Loudon in seiner letzten Ausgabe des Arboretum Britannicum p. 1054. beschreibt, ist eine von der in Rede stehenden ganz verschiedene Art, und nichts weiter als die russische Spielart der gewöhnlichen Lärche mit stärkeren aber weniger zahlreichen Zweigen. Diese sibirische Lärche kommt in den Sammlungen unter dem Namen Larix Sibirica, L. Archangelica und L. Rossica vor. Abies Sibirica *Fischer* ist jedoch eine, von der genannten ganz verschiedene Art und mit der Abies Pichta im Arboretum Britannicum identisch. Da der Gattungsname Larix jetzt fast allgemein angenommen wird, und da Larix Sibirica eine zweideutige Benennung geworden ist, so könnte man für diese Art den Namen Larix leptolepis wählen.

Abies tsuga *Sieb.* Fl. Jap. t. 106. p. 14.

Diese Pflanze ist identisch mit Abies dumosa *Lamb.*, A. Brunoniana *Lindl.* und A. subdecidua *Wall.* Ich

habe sie schon in einem früheren Artikel in Gardeners' Chronicle beschrieben. Sie gleicht sehr der Schierlingstanne (Abies Canadensis), mit der sie in vieler Hinsicht die größte Aehnlichkeit hat. Sie bildet, wie diese, einen großen Strauch oder kleinen Baum von 20—30 Fuß Höhe, und ist ohne Zweifel ganz hart. Bis jetzt ist sie noch nicht in England eingeführt.

Abies firma *Sieb.* Fl. Jap. t. 107. p. 15.

Sie gehört zur Abtheilung von Picea oder der Weißtannen, und ähnelt, den Blättern und dem Habitus nach, der Abies Pichta (Abies Sibirica *Ledeb.*), von der sie jedoch in Hinsicht der Zapfen bedeutend abweicht, indem bei Abies firma die Deckblätter bedeutend länger als die Schuppen sind, während bei A. Pichta in dieser Beziehung das umgekehrte Verhältniß stattfindet. In der That gleichen ihre Zapfen am meisten denen der Picea pectinata oder Picea Cephalonica, obschon sie nicht ganz so groß als bei dieser sind. Bei der in der Flora Japonica gegebenen Abbildung sind die Zapfen hangend dargestellt, was indessen sicher auf einem Irrthum beruht. Es wird diese Art als ein hoher und schlanker Baum beschrieben, und ist ohne Zweifel ganz hart. Wahrscheinlich ist es nur eine nördliche Form der Picea pectinata, welche noch einzuführen vorbehalten bleibt.

Abies homolepis *Sieb.* Fl. Jap. t. 108. p. 17.

Sie gleicht sowohl in Hinsicht der Zapfen als der Zweige der Abies Smithiana *Wall.*, und ist auch wahrscheinlich mit ihr identisch. Die Schuppen haben nach der Abbildung derselben einen unebenen Rand, und sind eben so klein wie bei der A. Smithiana. Sie ist dagegen ganz verschieden von A. Morinda *Wall.* oder Khutrow *Royle*, welche einen weit höheren und stärkeren Baum bildet. A. homolepis soll eine Höhe von 20—30 Fuß erreichen; sie gehört zu der Abtheilung der Sprossenfichten, und ist bei uns noch nicht eingeführt.

Abies bifida *Sieb.* Fl. Jap. t. 109. p. 18.

Dies ist Picea Webbiana des Arboretum Britannicum pag. 1051. und Pinus spectabilis *Lamb.* Die Eingebornen in dem Himalaya-Gebirge nennen sie Chitrow. Sie gehört zu der Abtheilung der Silber- oder Weißtannen, und ist eine der schönsten aller Pinus-Arten, indem sie große purpurfarbene Zapfen und silberfarbene Blätter trägt. In den Alpen von Gossamthan erreicht sie eine Höhe von 80—100 Fuß; sie unterscheidet sich durch ihre zweispaltigen Nadeln von allen andern bekannten Arten, mit Ausnahme der Pinus Pindrow *Royle*, von der sie jedoch darin abweicht, daß ihre Blätter breiter und kürzer als bei dieser sind. Sie ist zwar ganz hart, leidet jedoch sehr durch eintretende Spätfröste im Frühjahr.

Abies Jessensis *Sieb.* Fl. Jap. t. 110. p. 19.

Sie gleicht vermöge der graugrünen Nadeln der Abies Menziesii, und fällt wahrscheinlich mit A. orientalis zusammen, welche Art von einigen ältern Schriftstellern bloß für eine Spielart der nordamerikanischen A. alba angesehen wird, die indessen, da sie dieser Art zwar hinsichtlich der Nadeln, aber nicht in Ansehung der Früchte gleicht, Ansprüche auf den Rang einer Art hat, indem sie sich durch die Aussaat treu erhält. Sie erreicht auch eine weit größere Höhe, ist jedoch nicht so stark im Stamme wie jene Art, oder wie die gemeine Rothtanne. Noch bemerke ich hierbei, daß die wahre A. orientalis *Tournf.* zur Abtheilung der Rothtannen und nicht zu den Weißtannen gehört, wie in Gardeners' Chronicle von 1842. pag 206. von einem Schriftsteller zu Nikita angegeben wird, welcher zugleich sich verwundert, daß man sie mit A. alba habe vergleichen können. Loiseleur-Deslongchamps, welcher die Originalexemplare in Tournefort's Herbarium nachsehen konnte, ist der Meinung, daß sie nur als eine Abänderung von A. alba anzusehen sei, welches auch der verstorbene Lambert sagt. Der Schriftsteller von Nikita hat, was zu vermuthen ist, weder lebende noch getrocknete Exemplare der wahren A. orientalis gesehen, noch Bücher hierüber zur Hand gehabt, und vermuthlich beruht der Irrthum auf einer Verwechselung der Benennungen von Abies und Picea.

Abies polita *Sieb.* Fl. Jap. t. 111. p. 20.

Diese Art ist identisch mit Abies Khutrow *Royle*, A. Morinda *Wall.* und Picea obovata *Ledeb.* Sie gehört zur Abtheilung der Rothtannen, und gleicht sehr der gemeinen norwegischen Rothtanne, unterscheidet sich jedoch durch breitere Nadeln und durch kürzere runde Zapfen. Sie erreicht eine beträchtliche Höhe, und ist jetzt unter dem einen oder dem anderen Namen der oben angeführten in den Gärten gemein.

Pinus densiflora *Sieb.* Fl. Jap. t. 112. p. 22.

Diese Art ist eine wahre Kiefer mit zwei Nadeln in den Scheiden. Sie scheint in Hinsicht der Nadeln nicht von Pinus Pinea verschieden zu sein, und nicht als eigene Art davon getrennt werden zu können; denn wiewohl auf der Tafel ein Zapfen in natürlicher Größe und von conischer schmaler Gestalt abgebildet ist, und dem der P. Massoniana gleicht, so muß dies doch auf einem Mißgriff beruhen, da auf der entgegengesetzten Seite der Tafel ein junger Zapfen dargestellt wird, welcher durch seine runde Form mit dem von P. Pinea übereinstimmt. In Japan soll diese Art bei astlosem Stamme eine Höhe von 40 Fuß erreichen. In Italien werden die Pinien 40—50 Fuß und bei einem von Zweigen befreiten Stamme 20—30 Fuß hoch, wo alsdann der Gipfel eine Art Schirm bildet. Pinien werden häufig aus Japanischem oder Chinesischem Samen gezogen, und unterscheiden sich von dem Europäischen auf keine Weise. Auch sind Pflanzen aus Samen gezogen worden, welche im arktischen Amerika gesammelt wurden.

Pinus Massoniana *Sieb.* Fl. Jap. t. 113. 114. p. 24.

Diese Art ist nicht von Pinus Pinaster verschieden, mit Ausnahme der Zapfen, welche nur den vierten Theil so groß sind als bei der P. Pinaster. Die Nadeln stehen paarweise, sind sehr stark, und die harzlosen Knospen zeigen geschindelte Schuppen. Sie wird häufig aus Chinesischem Samen gezogen, aber die jungen Pflanzen lassen sich nicht im mindesten, weder im Habitus, noch durch die Nadeln von dem gewöhnlichen Pinaster unterscheiden. Lambert nahm sie in seiner Monographie als identisch mit P. Pinaster, und Loudon folgte in seinem Arboretum Britannicum, auf die Autorität Don's gestützt, der sicher die Zapfen der wahren P. Massoniana niemals sah, derselben Ansicht. Lambert's P. Sinensis ist eine von P. Massoniana sehr verschiedene Art, die im Pinetum Woburnense irrig für P. Nepaulensis ausgegeben wurde, indem Royle's P. Nepaulensis mit Siebold's P. Massoniana zusammenfällt.

Pinus parvifolia *Sieb.* Fl. Jap. t. 115. p. 27.

Unter dieser Benennung wird die sibirische Varietät von P. Cembra beschrieben, welche im Verlauf eines Jahres selten größere als einen Zoll lange Triebe macht, und in England wahrscheinlich, selbst unter den günstigsten Umständen, niemals eine größere Höhe, als die von 10—12 Fuß erreichen wird, während die Schweizer Varietät, welche man in den Sammlungen am häufigsten sieht, eine Höhe von 30—40 Fuß erreicht. Die Nadeln stehen zu fünf, und die Zapfen sind schmaler als die der helvetischen Varietät.

(Gardeners' Chronicle No. 31. u. 33.)

Eine pflanzengeographische Schilderung des Berges Orizaba.

Vom

Herrn Fr. Liebmann.

(Vorgetragen bei der Versammlung der scandinavischen Naturforscher in Stockholm 1842. — Abgedruckt aus der Botanischen Zeitung.)

Obgleich durch die ungeheure Fläche des Oceans, durch Tausende von zwischenliegenden Meilen von der Heimath, vom geliebten Norden getrennt, weilte ich doch mit meinen Gedanken oft bei der Erinnerung an jene Länder und an das in ihnen Erlebte. Wie ich mit Begeisterung die Idee von einer scandinavischen Naturforscher-Versammlung erfaßt, und mit hohem Interesse den beiden ersten Zusammenkünften in Gothenburg und Kopenhagen beigewohnt hatte, so erinnerte ich mich theilnehmend der herannahenden dritten Zusammenkunft in Stockholm, und öfter stieg in meiner Brust der Wunsch auf, an ihr theilnehmen zu können. — Aber die Erfüllung desselben war unmöglich, und der Reisende mußte sich darauf beschränken, sein ungeschwächtes Interesse durch einen von Amerika's fernen Cordilleren der Versammlung zugesendeten schriftlichen Gruß zu bezeugen. Sobald ich beschlossen hatte, der botanischen Section einen Beitrag zu ihren Verhandlungen zu senden, stand ich nicht lange in Zweifel, welchen Stoff ich am liebsten zu meiner Mittheilung wählen möchte. Ich erkannte, daß es die Schilderung der Vegetation einer Gegend sein müßte, welche Anknüpfungspunkte mit dem Norden darböte, und die erhabenen Zinnen der mejicanischen Anden boten hinlängliche Punkte zu einer solchen Vergleichung dar. Die Natur in Mejico's niedriger liegenden Gegenden zu schildern, in denen die ganze Ueppigkeit der Tropen sich zu einem unendlichen Pflanzengewirre entfaltet, würde vielleicht nicht ermangelt haben, Theilnahme bei der Versammlung zu erwecken; doch mochte der so verschieden geartete und darum mehr fremde Stoff jene leicht schwächen, und ich glaubte deshalb mit mehrerem Glücke die hohen und kalten Alpengegenden zum Gegen-

stande für eine, einer scandinavischen Naturforscher-Versammlung bestimmte Abhandlung wählen zu dürfen, da sowohl in ihren großen Umrissen, als auch in den einzelnen Formen die Natur hier so viel Uebereinstimmung mit der der nordischen Gebirge darbot, daß der Wanderer bei jedem Schritt an deren interessanten Pflanzen-Formen erinnert ward Ich könnte den Nordbewohnern von den freundlichen, hellgrünen Gerstenfeldern, den ernsten, ungeheuren Nadelwäldern, in denen zahlreiche Wölfe umherstreifen, erzählen, und hätte nicht zu fürchten, daß ich trivial werden würde; denn neben diesen bekannten Bildern könnte ich von den eleganten Bambusen reden, welche im Schutze der mächtigen Tannen, den Lorbeerbäumen, die von Weinranken, Sarsaparill und der Purga-Ipomöe umschlungen, vertraulich zwischen Eichen und Erlen, den hohen baumartigen Umbelliferen, die in Felsenspalten wachsen, während die Felsen selbst mit einer weichen Decke von europäischen, ja selbst hochnordischen Moos- und Flechtenformen bekleidet sind.

Diese Mischung aus Europa ber bekannter, mit neuen eigenthümlichen amerikanischen Pflanzenformen ist es vorzüglich, welche die Cordilleren so interessant für den Naturforscher macht, und die Vereinigung von Pflanzenformen, welche man sonst für einander entgegengesetzte anzusehen pflegt, in einer und derselben Region beweist dem Pflanzengeographen hinlänglich, wie neu seine Wissenschaft noch ist, und wie viele Modificationen die bereits aufgestellten Regeln zu erleiden haben werden.

Die botanische Section wird also hier ein Bild der Vegetation des berühmten, schneebedeckten Pico de Orizaba empfangen, deren Untersuchung ich zum Gegenstande einer besondern Reise gemacht habe.

Der Vulkan Orizaba ist gewiß Nordamerika's interessantester Punkt. Nur 30 Leguas von der Küste entfernt, welche fast unmerklich zum Fuße des Vulkans hinansteigt, der sich zu beiden Seiten nach Norden und Süden in zwei mächtige Flügel von 9000 Fuß mittlerer Höhe ausbreitet, streckt er seinen ewigen Schneekegel 17000 Fuß empor, und zeigt sich in der Entfernung von 100 englischen Meilen dem sehnsuchtsvoll erwartenden Seefahrer wie ein leuchtender Stern. Obgleich mehrere Punkte in Mejico eine etwas größere Höhe erreichen, so wird doch das Imposante ihrer Emporragung sehr durch die bedeutende Höhe ihrer Basis über dem Meere geschwächt, während dagegen der Orizaba unmittelbar von der flachen Küste aufzusteigen scheint.

Wenn man die mejicanische glühende, vegetationslose Sandküste verlassen hat und von Veracruz gerade nach Westen gegen den Pik zu reist, so trifft man gleich auf den der Meeresküste zunächst liegenden Flugsandhügeln (Callecones) nur eine spärliche und niedrige, von zahlreichen Schlinggewächsen zusammengewebte Strauchvegetation an. Die ausgedehnten Grasebenen bei Santa Fé in 200 Fuß Höbe werden eine Meile weiter bei Boca del Potrero von einem dichten Walde abgelöst, welcher vorzüglich aus Mimosen, Acacien, Bombax, Carolinea, Citrus, Acrocomia, Combretum besteht und sich, ohne daß sich das Terrain höbe, bis nach Tolome erstreckt. Das bis dahin sandige oder morastige Erdreich verändert nun seine Natur, indem ein mit Sand gemengter, gehärteter Mergel in horizontalen Schichten sich zu zahlreichen Hügeln erhebt, welche alle mit schwarzen, abgerundeten, porphyritischen Felsblöcken, die sicher aus dem Krater des fernen Orizaba herrühren, übersäet sind. Das äußerst fruchtbare, aber noch fast ganz unbearbeitete Land, auf welchem der Mais selbst in größerer Aussaat 400fältigen Ertrag liefert, und das Zuckerrohr die Größe der besten Havana-Art erreicht, ist von dichten Wäldern überwachsen, in welchen besonders prächtige Gruppen der noch unbeschriebenen Palma real (Coyol real), die den Iriateen Südamerika's ähnelt, und der Acrocomia aculeata sich auszeichnen. Von Paso de ovejas beginnt eine sehr unmerkliche, aber ununterbrochene, bis zur Hacienda Mirador, 13 Leguas weit gehende Erhebung des Landes. Diese einförmige, steinige, schräge Ebene ist eine Gras-Savanne mit niedrigen, dornigen Mimosenstämmen und Gruppen von weißblühendem Convolvulus arboreus, gelbblühenden Bigonienstämmen und Wittelsbachien. In einer Höbe von 3000 Fuß treten plötzlich die Eichen mit 6—7 Arten, und zugleich mit ihnen die Rohrpalmen (Chamaedorea) mit 6 Arten, theils umschlingenden, theils gerade aufgerichteten, auf. Die heiße Zone bat hier aufgehört, und die gemäßigte begonnen; die Orchideen finden hier ihr Maximum, und 200 Arten, meistens parasitische, doch auch viele terrestre, trifft man in dieser niedern Eichenregion an. Es ist der gewächsreichste Strich in Mejico. Eine mittlere Temperatur von 17° R. und 8 bis 9 Monate lang Regen rufen hier eine größere Pflanzenmenge hervor, als man sowohl weiter herab in der Tierra caliente, in welcher die lange und heiße Dürre, als höher hinauf in der Tierra fria, in welcher die Kälte die Entwicklung der

Pflanzen beschränkt, findet. Hier tritt fortan der harte, rothe eisenhaltige Thon hervor, welcher den von jetzt an bis zur Spitze des Vulkans ausschließlich vorherrschenden Basaltit-Porphyrit überlagert, und diese Thonschicht trifft man bis über 11000 Fuß Höhe an. Von Mirador aufwärts wird das Terrain bergiger, und wogenförmige Firsten laufen nach Norden und Süden, durchbrochen von mehreren tiefen Barranken, welche als ungeheure Felsspalten, herrührend von Erdbeben, die vom Centralpunkte des Orizaba ausgegangen sind, jetzt natürliche Flußlager bilden, und von Westen nach Osten laufen. Bei St. Antonio Huatusco und St. Bartolomé erreichen die Eichen ihr Maximum; man kann nicht allein in der Umgegend dieser Städte einige und 20 Arten bemerken, sondern sie erlangen auch eine Größe, welche man sonst in Amerika nicht antrifft, und eine ganze Gruppe mit gigantischen Früchten von 8—9 Zoll Umfang (?) ist auf diese Lokalitäten beschränkt, und giebt zu erkennen, wie günstig hier das Klima der Eichenform ist. — In dieser Region zwischen 4—5000' findet die Kaffee- und Baumwollenkultur ihre obere Grenze; das Zuckerrohr dagegen wird noch bis auf 5500 Fuß hoch gebaut, doch ohne so kräftig und zuckerhaltig wie weiter unten zu werden. Die obere Grenze des Pisangs fällt mit der des Zuckerrohrs zusammen. Der Wald besteht außer den schon genannten Bäumen vorzüglich aus Laurineen, Myrten, Terebinthaceen, Malpighiaceen, Anonaceen, der Unterwald aus zahlreichen Melastomen, Rhexien, baumartigen Farrnkräutern, Citrosmen, Mimosen, Acacien, Yucca, rohrförmigen Bambusen, Triumfetten, Jatrophen, Crotonen, prächtigen Magnolien, baumartigen Syngenesisten, Symplocos, rothblühenden Aesculus, mehren Araliaceen u. s. w. Liquidambar Styraciflua ist ein Baum von einer äußerst bestimmten verticalen Ausbreitung, und charakterisirt die Region zwischen 3500 bis 5500 Fuß; eine noch beschränktere Verbreitung hat eine Platanus-Art (Alamo), welche blos längs der Wasserläufe in einer Höhe von 4500—5500 Fuß vorkommt. Ich muß diese Platane für verschieden von Platanus occidentalis (Haya) halten, welcher sich als der höchste Baum im Küstenwalde der Tierra caliente auszeichnet *).

(Fortsetzung folgt.)

*) Ist wohl Pl. Mexicanus *Moric.* pl. nouv. t. 26. S—l.

Ueber die Cedern des Atlas und die Anwendung ihres Holzes bei den maurischen Bauten.

Vom

Herrn Bory de St. Vincent.

(Gelesen in der Pariser Akademie der Wissenschaften am 24. Juni 1844. — Abgedruckt aus der Regensburger Flora.)

Capt. Durieu ist es gelungen, die Ceder auf dem kleinen Atlas bei Blidah aufzufinden. Die untere Region des Gebirges enthält fruchtbare, reichbebaute, mit Fruchtbäumen und Weinreben bepflanzte Thäler. Etwa in der Mitte der ganzen Bergeshöhe, bei 7—800 Metr., verschwinden diese Kulturen, die Abhänge sind mit aus Eichen, Reben, Aprikosen-, Mandel- und Nußbäumen zusammengesetzten Wäldchen bedeckt. Etwas höher traf Durieu die erste Ceder, mit einem Stamm von 7 Metr. Umfang und 40 Metr. Höhe. Da der tiefe Schnee auf der Nordseite das Vordringen erschwerte, so wandte sich der Reisende nach der Südseite; die Eichen verschwanden, nur wenige fanden sich noch in der höheren Region, während die Cedern immer zahlreicher wurden, und einen ausgedehnten Wald bildeten, der namentlich auf dem Plateau des Gipfels und den Abhängen desselben alte mächtige Stämme enthielt. Die alljährlich sich wiederholenden Brände und das Beil der Bewohner bedrohen diese Wälder, und es ist zu wünschen, daß die französische Administration für die regelrechtere Benutzung Sorge tragen möchte.

Zur Zeit der türkischen Herrschaft wurde das Holz der Ceder zugleich mit jenem des Juniperus phoenicea und J. Oxycedrus in Stücken von 5—6 Zoll Durchmesser und einigen Fuß Länge benutzt, um die für die Divans an der Außenseite der maurischen Häuser angebrachten Gallerien zu stützen, so wie auch als Querbalken, um in denengen Straßen die gegenüberstehenden Häuser zu stützen. Nach Durieu giebt es nur eine Art der Ceder, da die silberweiße oder dunkelgrüne Farbe der Nadeln nur auf Altersverschiedenheit beruht, und beide oft an einem und demselben Individuum getroffen werden.

Verbesserungen.

S. 8. Sp. 1. Z. 13. v. u. lies Dipladenia crassinoda statt Diplodenia crassinada.

S. 8. Sp. 2. Z. 2. v. o. lies Dipladenia statt Diplodenia.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

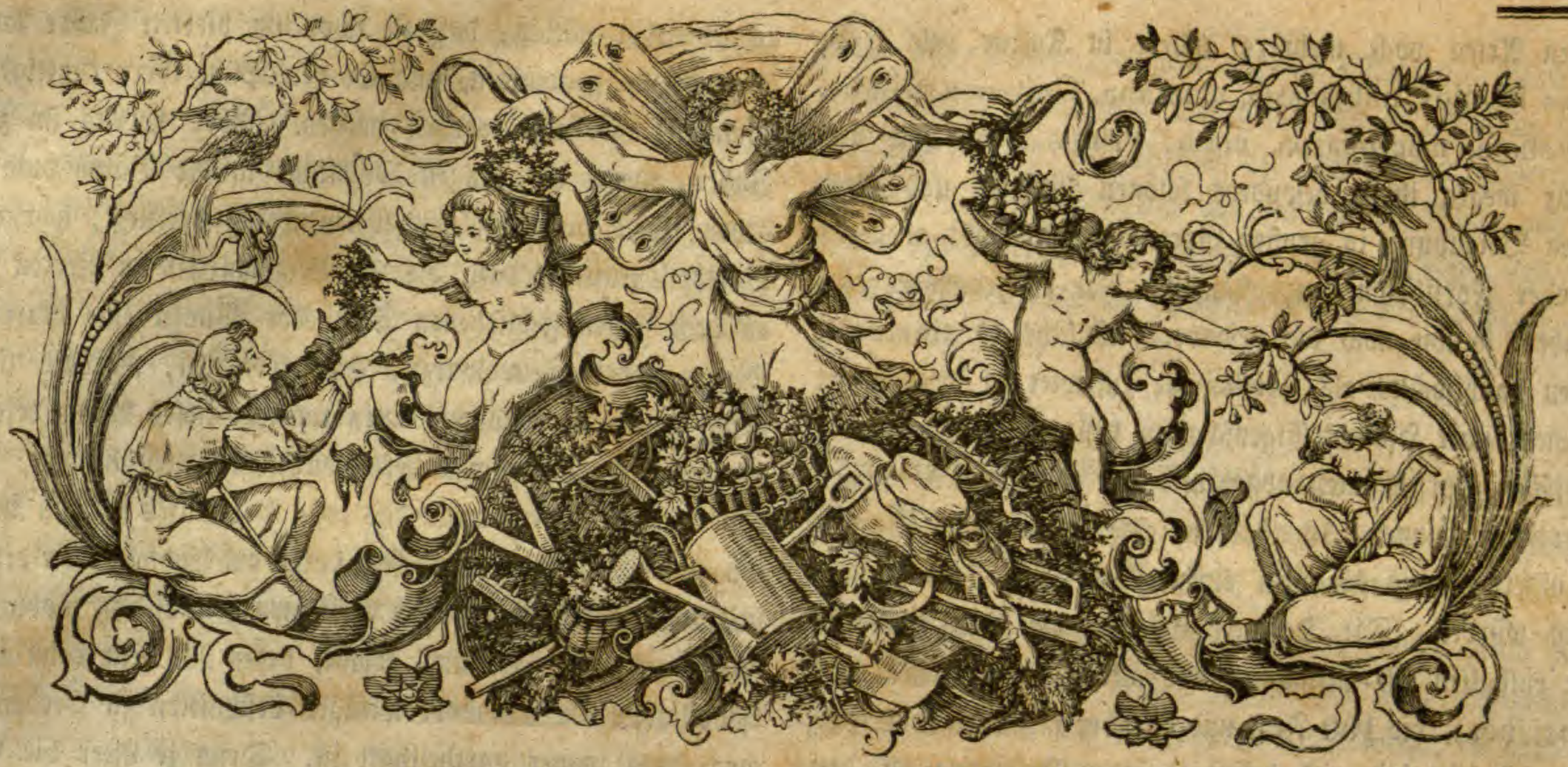
Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) Das Gemüse- Feld- Gras- und Blumen-Samen-Verzeichniß des Herrn Appelius und Eichel in Erfurt.

2) Das Gemüse- Holz- und Blumen-Samen-Verzeichniß des Herrn Theodor Bernhardi in Erfurt.

№ 3. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. Januar.

Bemerkungen
über
Anpflanzung nordamerikanischer Eichen und deren Nutzen.

Von
Friedrich Otto.

Unter den mannigfaltigen nordamerikanischen Bäumen verdienen es wohl mehrere Eichenarten, sowohl in größeren Parkanlagen als auch in Forsten, häufiger angepflanzt zu werden, als es bis dahin geschehen ist. Ohne unsere deutschen Eichen, als Quercus Robur und pedunculata, oder Q. Austriaca und pubescens durch ausländische Arten verdrängen zu wollen, so ist es doch erwiesen, daß mehrere von den nordamerikanischen Arten bei weitem schneller wachsen, als jene, weshalb sie in solchen Fällen, wo eine raschere Ausbildung wünschenswerth erscheint, vorzugsweise anzubauen sind, und eignen sich dazu besonders Quercus rubra, coccinea, palustris und discolor. Alle Pflanzungen von diesen Eichen, sowohl in früherer als späterer Zeit, welche ich gesehen und seit einer Reihe von Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte, lieferten mir den Beweis, daß sie mit erheblichem Vortheil im Großen angepflanzt werden können. Zwar finden sich in verschiedenen Parks und großartigen Gartenanlagen außer den

genannten Arten noch mehrere andere in Kultur, als z. B. Quercus Phellos, imbricaria, montana, Castanea, triloba, alba, stellata, macrocarpa, nigra, Prinus u. a., doch sind diese nur wegen ihres besonders schönen Wuchses und ihrer gefälligen Belaubung in großen Gartenanlagen, nicht aber als Nutz- oder Forstbäume anzupflanzen. Die erstgenannten vier Arten aber, so wie noch die besonders nützliche Q. tinctoria, verdienen hauptsächlich als Forstbäume kultivirt zu werden, da sie in mehrfacher Hinsicht Eigenschaften besitzen, welche unseren einheimischen Forstbäumen abgehen. Sie wachsen sehr schnell und erreichen binnen 50 Jahren eine Höhe und Stärke, welche unsere Eichen kaum in einem Alter von 100 Jahren erreichen würden. Die Dessauer Gärten, die Baumschule zu Harbke enthalten 60-70jährige und ältere Scharlacheichen (Q. coccinea), die 100 Fuß und darüber messen. Das Holz derselben ist sehr fest, und besitzt in jeder Beziehung alle diejenigen Eigenschaften, welche von einem guten und brauchbaren Nutzholz gefordert werden. Die nordamerikanischen Eichen als Forstbäume in größeren Quantitäten anzupflanzen, dürfte nicht schwierig sein, um so mehr, als sie mit einem mittelmäßigen, zum Theil sandigen, mageren und unwirthbaren Boden vorlieb nehmen, namentlich Q. rubra und coccinea, in welchem Boden manche andere Baumart nicht fortkommen würde. Freilich muß beim Pflanzen dafür gesorgt werden, daß der Boden tief genug umgearbeitet wird, damit die Wurzeln nicht auf eine zu feste Erdschicht stoßen, welche sie nicht durchbrechen können, folglich sich auch nicht aus ihr zu ernähren vermögen, wo dann die Pflanzen bald zu kränkeln anfangen und endlich absterben. Einen zu feuchten Boden lieben die Eichen ebenfalls nicht, doch macht hiervon Q. palustris eine Ausnahme, welche für Nässe nicht so sehr empfindlich zu sein scheint, als andere Arten. Bei mehrfacher Umpflanzung von ziemlich starken Bäumen fand ich, daß die Pfahl- oder Hauptwurzel stets an feuchten Stellen verfault war, und daß sich dagegen desto mehr horizontal unter der Erdoberfläche fortlaufende Thauwurzeln gebildet hatten, die sich weit verbreiteten. An trocknen Stellen dagegen, wo der Boden die gehörige Qualität und Tiefe hatte, waren an der Basis der früher abgekürzten Pfahlwurzel zahlreiche neue Seitenwurzeln entstanden, und diese Bäume zeigten ein besonders kräftiges Gedeihen.

Die Kultur im Großen betreffend, so dürften die Eichen so früh als möglich an Ort und Stelle zu pflanzen sein, und es ist daher nöthig, daß sie schon im vierten Jahre aus der Baumschule genommen, und an den Platz ihrer künftigen Bestimmung gebracht werden müssen. Aber bereits im zweiten Jahre, wenn die jungen Sämlinge in die Baumschule übergehen, wird die Pfahlwurzel ein wenig verkürzt, woraus der Vortheil entsteht, daß, bis zur Verpflanzzeit im vierten Jahre, an dem stehen gebliebenen Theil der Wurzel eine hinreichende Menge neuer Seitenwurzeln hervorkommen, weshalb sie auch beim spätern Verpflanzen einen weniger tiefen Raum erfordern, als wenn sie ihre ganze Pfahlwurzel behalten hätten. Es ist daher um so besser, wenn das erste Verflanzen so früh als möglich stattfinden kann, weil sich dann am leichtesten an der abgeschnittenen Pfahlwurzel neue Seitenwurzeln bilden, wodurch man schon bewurzelte Stämme erhält, deren Wurzeln beim späteren Einpflanzen am Standort weniger beschnitten zu werden brauchen, was immer vortheilhaft ist. Denn je älter die Pflanze wird, um desto gefährlicher ist es, die starke Pfahlwurzel zu verletzen, weil dieselbe dann nicht mehr die Kraft hat, neue Wurzeln zu treiben. Auch je älter das Stämmchen vor dem ersten Verpflanzen in der Baumschule wird, desto tiefer dringt die Hauptwurzel in die Erde ein, und es ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, die senkrecht gehenden Wurzeln zu erhalten. Dies wird aber dadurch vermieden, daß das erste Verpflanzen schon früh geschieht, und dabei die Hauptwurzel gestutzt wird. Leider wird dies aber nicht immer beachtet, und nicht daran gedacht, daß bei allen Holzpflanzen, die eine tief gehende Pfahlwurzel haben, ein späteres Verletzen um so mißlicher ist, als sie dann nicht mehr im Stande sind, durch Hervorbringung eines gleichen Theils diesen Verlust unmittelbar zu ersetzen, sondern sich zur Aushülfe andere, nicht ausgebildete Wurzeln suchen müssen. Es ist mir bei aller-Vorsicht selten gelungen, nordamerikanische Eichen, die in der Jugend nur einmal verpflanzt wurden, in ihrem 10—20. Jahre, ohne nachtheilige Verluste an Bäumen zu haben, zu verpflanzen. Ob sie gleich Triebe in dem nächst darauf folgenden Jahre entwickelten, so kränkelten sie dennoch mehrere Jahre oder starben bald darauf gänzlich. Dagegen wuchsen junge, fünf- bis siebenjährige Stämme, die mehrmals verpflanzt und in der Baumschule gezogen wurden, also ein gutes Wurzelvermögen vorhanden war, unmittelbar in jeder Garten- oder Parkanlage.

Die amerikanischen Eichenarten sind für unsere großen Gärten unentbehrlich geworden. Man wendet sie sowohl zu

Gruppen als zu freistehenden Bäumen auf Rasenflächen an, und auf letztere Art zieren diese Bäume am meisten, obgleich in Gruppen von 4—12 stehender Stämme der Effect ein herrlicher ist, und müssen dergleichen Gruppen nur immer aus einer und derselben Art bestehen, wodurch der Effect erhöht wird. Mehrere Arten durch einander gepflanzt verfehlen den Zweck. Größere Gruppen von Eichen müssen in angemessener Entfernung, namentlich in kleinen Parkanlagen wegen ihrer Höhe und Ausdehnung gepflanzt werden. Zwischen andere Bäume gepflanzt überragen sie dieselben bald, und schreiten im Wachsthum den andern voran.

In mehreren großen Gartenanlagen werden von einigen Arten bereits seit Jahren Samen gewonnen, welche zur Herbstzeit ausgesäet werden. Sie keimen in dem darauf folgenden Jahre, und werden im zweiten Jahre vom Samenbeet aus in die Baumschule verpflanzt, wo sie, wie schon gesagt, im vierten Jahre als Standbäume znm Verpflanzen geschickt sind. Auch erhält man aus den nordamerikanischen Handelsgärtnereien häufig Samen, die in Fässer verpackt, im günstigen Falle zu Ende März oder April in Europa anlangen. Sie kommen zuweilen, wenn sie beim Einsammeln nicht gehörig getrocknet werden, im keimenden Zustande an, müssen alsdann sofort in die Erde gebracht werden, wo sie sehr gut fortwachsen. Den ersten Winter werden die jungen Pflänzchen mit Nadeln oder Heidekraut bedeckt.

Die Quercus tinctoria (Quercitronen-Eiche) muß ich hier noch besonders gedenken. Dieser Baum zeigt auf einem mageren, steinigen, grandigen und sandigen Lehmboden, worin unsere deutschen Eichen nur nothdürftig vegetiren, ein freudiges, mit schnellem Wachsthum verbundenes Gedeihen. Sie wächst an solchen Standorten rasch zum Baume empor, und liefert als Forstbaum einen reichlichen Ertrag. Die tief furchige, durchschnittene Rinde wird zum Gerben des Leders in den Gerbereien der Gerberlohe von unseren deutschen Eichen gleich gestellt. Hinsichtlich ihrer Gedeihlichkeit und schnellen Anzucht, und da der Boden und Standort ein geringerer sein kann, ist sie unserer deuschen Steineiche vorzuziehen. Sie erreicht im Vaterlande eine Höhe von 70 bis 100 Fuß, und kann sowohl als Zierbaum einzeln in Parkanlagen, oder zur Verschönerung von Landschaften, und endlich als Forstbaum in Massen gepflanzt, verwendet werden. Sie leidet nie vom Frost und verträgt die größte Kälte, selbst junge aus Samen gezogene jährige Pflanzen. M'Culloch erwähnt nach statistischen Berichten, daß die Einfuhr in England sich jährlich auf 25000 Ctr. gewonnener Quercitronen-Rinde von dieser Baumart zum Färben der Wolle und Seide, welche von Nordamerika eingeführt wird, beträgt, und die als rohes Produkt ungefähr 25000 Pfd. Sterl. kostet.*)

Die Wirkung des Lichts und der Feuchtigkeit auf die Stecklinge ist kaum weniger wichtig, als die der Wärme.

Von dem Augenblicke an, wo eine frische grüne Pflanze dem Lichte ausgesetzt wird, dünstet sie aus. Angenommen, daß ein Steckling mit Tagesanbruch 20 wiegt, so wird durch die ununterbrochene Wirkung des Lichts auf denselben während der Tageszeit sein Gewicht vielleicht um 5 reduzirt, ausgenommen wenn man denselben mit Wasser versieht, um das zu ersetzen, was durch das Sonnenlicht entzogen wird, was auch geschehen muß, wenn der Steckling nicht vertrocknen soll. Bei bewurzelten Pflanzen würde sich dies nicht ereignen, da sie fähig sind, so viel Feuchtigkeit aus der Erde an sich zu ziehen, als die Sonne von ihren Blättern aufnimmt, denn die Thätigkeit der Circulation in einer Pflanze verhindert es, daß irgend ein Theil von der Flüssigkeit entleert wird. Ist jedoch die Circulation unterbrochen, so schrumpft ein Theil der Blätter ein, und ihre Spitzen oder ganze Zweige welken. Ein wurzelloser Steckling jedoch ist unfähig, sich gegen die Einwirkung der Sonne zu erhalten, und er muß daher beschattet werden. Herr Neumann sagt, daß in Tropen-Gegenden Stecklinge, welche unter Schutzdächern gezogen wurden, mit Stroh beschattet und regelmäßig begossen werden; bei uns haben wir dasselbe bei Stecklingen von Blättern oder einem Theil von diesen, zu beachten, denn sie sind die Hauptathmungs-Organe. Wir haben bei den Stecklingen nie den Nachtheil zu gewärtigen, daß bei dem Zutritt von Licht die Wurzeln schneller hervorkommen, als wenn ihnen dieses entzogen wird, vorausgesetzt, daß sie dabei am Leben erhalten werden können.

*) Archiv des Garten- und Blumen-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend, 1841. p. 29. „Quercus tinctoria, Quercitron-Eiche, als nützliche, Färbestoff liefernde Baumart betrachtet. Von John Booth."

Es bleibt daher noch ein großes Problem, wie viel Licht ein Steckling ohne Nachtheil zu ertragen vermag. Die Kraft, Licht zu ertragen, ist bei den verschiedenen Pflanzenarten sehr verschieden, und kann nur durch Erfahrung bestimmt werden. Eine Pflanze welkt um so leichter dahin, wenn ihre Athmungsorgane sehr stark sind, wie dies der Fall bei den Stauden und krautartigen Gewächsen ist. Werden Pflanzen älter, so verliert sich auch ihre Athmungskraft, denn ihre verdickte Oberhaut wird ein mechanisches Hinderniß, und deshalb können sie auch mehr Licht ertragen. Es scheint daher, als müßten holzige Stecklinge den zarteren und jüngeren vorzuziehen sein. Gewiß sind sie weniger fähig, schnell zu vergehen, aber sie sind auch weniger geneigt, schnell Wurzeln zu machen. In der That und ungeachtet der Schwierigkeit, sehr junge Stecklinge lebend zu erhalten, sind sie doch das einzige Mittel, sehr seltene Arten zum Wachsen zu bringen, als z. B. **Swietenia Mahagoni, Euphoria Litchi** u. a. Wir können es als eine bestimmte Regel annehmen, daß die Kraft der Wurzelbildung bei allen Stecklingen am stärksten ist, wenn sie zuerst treiben, vorausgesetzt sie haben Licht; wo dann aber der Umstand eintritt, daß sie zu dieser Zeit leicht zurückgehen, weshalb man ihnen mit Wasser zu Hülfe kommen muß. Es ist erwiesen, daß die Einwirkung der Sonne keine nachtheiligen Folgen hat, so lange die Wurzeln einzusaugen vermögen, nnd die Organe so viel aufnehmen, als die Oberfläche ausdünstet. Aber die ganze Oberfläche der Pflanze nimmt eben so viel auf, als sie ausdünstet, und bei den jüngeren ist dies letztere stärker, als das erstere. Es ist daher möglich, die Pflanzen durch Feuchtigkeit der Blätter zu ernähren, und wird dies mit Geschick ausgeführt, so wird der schädlichen Einwirkung der Sonne vorgebeugt. Während dieser Zeit hat dann der Steckling Zeit, Wurzeln zu bilden, wodurch ihm mehr Nahrung zugeführt wird. Hieraus ist die Methode entstanden, Stecklinge unter Glasglocken, welche fest auf dem Boden aufliegen, zu ziehen, obgleich Viele der Meinung sind, man bediene sich der Glasglocken nur deshalb, um die Luft auszuschließen. Dies ist aber falsch, denn Glocken bewirken das Innehalten der Feuchtigkeit. Von der Oberfläche eines feuchten warmen Bodens erzeugt sich beständig Feuchtigkeit in Form eines unsichtbaren Dunstes. Wird dieser Boden der freien Luft exponirt, so verschwindet der Dunst eben so schnell, als er sich bildet; ist er aber unter einer Glocke gebunden, so bleibt die Luft unverändert, und der Dunst fällt als nasser Niederschlag auf die Oberfläche des Stecklings. Wenn dies gut gehandhabt wird, so verhindert es die schädliche Einwirkung der Sonne, und jedweder Vortheil ist dadurch gesichert.

Es ist aber nicht hinreichend, Stecklinge unter einer Glocke auf feuchte, mit der nöthigen Bodenwärme versehene Erde zu bringen; zwei andere Punkte müssen hierbei beobachtet werden. Erstens, die äußere Luft in einem gleichmäßigen Zustande zu erhalten, und zweitens Sorge zu tragen, daß der Boden nicht feucht ist. Wenn der Boden außerhalb der Glocke nicht so warm, oder wärmer als unter derselben ist, so erzeugt sich in ihr zu viel Feuchtigkeit, setzt sich an den Seiten des Glases an, und läuft herab, wodurch die Luft, welche die Stecklinge umgiebt, schwankend wird, je nach der Quantität des Wassers, mit der sie erfüllt ist. Ist die äußere Luft viel kälter als die innere, so wird diese trocken, statt feucht. Zarte Stecklinge vertragen dies nicht, und es ist daher von der größten Wichtigkeit, daß alle Bedingungen, denen sie unterworfen sind, ausgenommen das Licht, vollkommen gleichmäßig erscheinen.

Die Erde, im Vergleich zum Wasser, ist ebenfalls von Wichtigkeit. Ist sie feucht, so faulen die Stecklinge leicht, und ist sie trocken, so verwelken sie. Pflanzt man einen Steckling in zu feuchte Erde, so zieht er mehr Wasser auf, als er zu consumiren vermag, und in diesem Falle fault die zuviel eingesogene Flüssigkeit, und der Steckling geht verloren. Es ist daher bei allen zarten Operationen nöthig, daß der Boden von der Art sei, daß dessen Theile nicht zu viel Feuchtigkeit an sich halten, und daher ist der körnige weiße Sand das werthvollste Material für die Gärten. Es giebt aber auch mehrere hartholzige Pflanzenarten, die nicht nur viel Wasser aufzunehmen vermögen, sondern denen es selbst von großem Vortheil ist. So sehen wir die gewöhnliche **Azalea Pontica** im Wasser wachsen. Es wurde z. B ein Steckling vom jungen Holz in eine Flasche mit Wasser gesteckt, und in einen großen Ward'schen Kasten gestellt; keines seiner Blätter ward ihm genommen. Bei solchen Pflanzen, wie die Azaleen, muß man bedenken, daß die dichte Textur des Holzes das Eindringen von zu viel Wasser zu einer Zeit verhindert, wann die Stecklinge sehr schlank und die Blätter sehr groß sind. Pflanzen, welche eine andere Textur haben, vertragen eine solche Be-

handlung nicht. Ein Steckling von einer succulenten Pflanze würde in einigen Tagen in Fäulniß übergehen. Sind die Stecklinge gummiger, milchiger oder harziger Natur, so ist es nothwendig, daß ihre Enden erst abtrocknen, ehe man sie in die Erde steckt, damit die Oeffnungen der Gefäße sich zusammenziehen, und das zu schnelle Einsaugen der Feuchtigkeit verhindert wird. Herr Neumann verfährt hierbei auf folgende Art. Stecklinge von Araucaria, Euphorbia, Vahlia gummifera und ähnliche Pflanzen werden in einen Topf mit feuchter Erde gesteckt, aber nicht angedrückt, und zwar das untere Ende des Stecklings nach oben gerichtet, so daß nur dieses der Luft exponirt ist, und die Spitze in der Erde steckt. Durch dieses Mittel wird die Wunde getrocknet, ohne daß dem Zweige die Säfte entzogen werden. Nachdem sie 10 bis 36 Stunden in diesem Zustande verblieben sind, wischt man die Erde ab, um das etwa ausgeflossene Gummi zu entfernen, und steckt sie auf die gewöhnliche Weise ein.

Schließlich noch eine Bemerkung. Es ist bekannt, daß die Pflanzen der thierischen Reizbarkeit analoge Eigenschaften besitzen. Im Verhältniß zur Stärke der Reizbarkeit in gewissen Pflanzen steht die Kraft, welche die Stecklinge haben, um Wurzeln zu machen. Die größte Anregung der vegetabilischen Reizbarkeit ist die Wärme. Je mehr also eine Pflanze der Wärme ausgesetzt ist (innerhalb gewisser Gränzen), desto leichter werden die von ihr genommenen Stecklinge Wurzeln schlagen. Diese Auslegung scheint Herrn Neumann irre gemacht zu haben. Er sagt: das junge Holz von Bäumen, die in freier Luft gewachsen sind, eignet sich nicht zu Stecklingen, und dennoch, sind dieselben Bäume in einem Warmhause getrieben, so werden ihre Stecklinge selten fehlschlagen. Die Physiologen haben die Ursache dieses seltsamen Phänomens noch nicht entdeckt. Viele Versuche sind gemacht worden, Stecklinge von Bäumen zu erziehen, die im Freien gewachsen waren, aber ohne Erfolg. Wir nehmen z. B. im Monat März einen alten Zweig von Paulownia imperialis, und stecken ihn in die Erde, Lohe oder auch in's Wasser, in einem Warmhause, so werden sich bald Augen zeigen, die, sobald sie lang genug sind, zu Stecklingen benutzt werden können, welche leicht Wurzeln schlagen. Nehmen wir sie aber, wie sie sich am Baume bilden, welcher der freien Luft ausgesetzt ist, so werden sie nicht Wurzeln bilden. — Vegetabilische Reizbarkeit, eine sehr wichtige Eigenschaft, aber nur zu wenig beobachtet, ist die beste Erklärung dieser Thatsache, mit der wir früher noch nicht bekannt waren.

(Gardeners' Chronicle 1844. No. 43. p. 715.)

Eine pflanzengeographische Schilderung des Vulkans Orizaba.

Vom

Herrn Fr. Liebmann.

(Vorgetragen bei der Versammlung der scandinavischen Naturforscher in Stockholm 1842. — Abgedruckt aus der Botanischen Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Bei der Stadt San Juan Coscomatepec auf ungefähr 6000′ Höhe ist man an den Fuß der Cordilleren gelangt, und 1½ Leguas davon bei der Stadt Sta. Maria Alpatlahua beginnt das Heransteigen an den Vulkan. Unmittelbar am Fuße der Cordilleren dehnen sich fruchtbare Ebenen aus, welche seit 300 Jahren ununterbrochen eine reiche Maisernte geliefert haben. Die Familie der Anonaceen endigt sich hier mit Anona Chirimolia *Mill.*, deren saftige, aromatische Frucht (Chirimoya) gerade in dieser Höhe eine bedeutende Vollkommenheit erlangt. Die Malpighiaceen zeigen hier nur einen Repräsentanten in der Lacepedea pinnata. Unsere europäischen Obstarten, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Granatäpfel, Granadillen, Citronen und Apfelsinen finden hier ein angemessenes Klima.

Eine ausgezeichnet kräftige Juglans, mit bergamottähnlichen Früchten, wächst wild in den der Stadt Coscomatepec nahen Barranken, wird aber auch in der Stadt um die Häuser gepflanzt. Yucca gloriosa, Crataegus pubescens, Sambucus bipinnata, Clethra tinifolia, Persea gratissima, eine Art Cornus, sind die am häufigsten vorkommenden Bäume. Convolvuli, Brombeerarten und wilde Weinranken spielen in dieser Region dieselbe Rolle, wie die zahlreichen Smilax, Cissus, Paullinia, Serjania, Cucurbitaceen, Apocyneen, Asclepiadeen, Passifloren, Bignoniaceen, Leguminosae scandentes in den tiefer liegenden, wärmeren Regionen. Ich habe somit, die Strecke zwischen dem Meer und dem Fuße der Cordilleren schnell durchwandernd, in wenigen bezeichnenden Zügen die Veränderungen hervorzuheben gesucht, welche ein ebenmäßiges Steigen allmählig in der Physiognomie der

Pflanzenwelt darbietet. Wir stehen am Anfange unsers Zieles; ehe wir aber den Vulkan zu besteigen anfangen, glaube ich noch ein paar Blicke rückwärts thun zu müssen, welche zum Zwecke haben, die Unzulänglichkeit oder Unvollkommenheit in der Aufstellung der pflanzengeographischen Regionen oder Reiche in den systematischen Werken darzulegen. Ich will mich an das mir bekannte neueste geographische Pflanzenwerk von Meyen halten, in welchem sich dergleichen Eintheilungen finden. — Wir finden in demselben die Palmenregion hier in der tropischen Zone von 0 bis zu 1900′ Höhe angegeben. In Mejico erstrecken sich die Palmen am östlichen Abhange der Cordilleren bis 5000′ hoch; im innern Hochlande gehen sie noch mit den Gattungen Corypha und Chamaerops bis 8000′. Um Tehuacan de las granadas wachsen 5500′ hoch prächtige Dattelpalmen, wie im Thale bei Mejico 7700′ hoch. Ja selbst die Kokospalme, welche man im Allgemeinen als eine erklärte Küstenpalme anzuführen pflegt, gedeiht vortrefflich auf der Hacienda Cocoyota im Plan de Amilpas auf 3000′ Höhe, und die Kokosnüsse von dort werden für die vorzüglichsten gehalten, welche man in Mejico zu Markte bringt. Für die zweite Region in den tropischen Gegenden führt Meyen die baumartigen Farrnkräuter und Feigen auf 1900 bis 3600 und 3800′ Höhe an. Was die baumartigen Farrnkräuter betrifft, so ist ihre verticale Ausbreitung in Mejico größer; denn sie zeigen sich zuerst 2500′ hoch und verbreiten sich bis über 5000′; die baumartigen Feigen herrschen gerade in den heißesten Küstenwäldern vor, ungeheure Kolosse mit Hunderten von stammartigen, sich in die Erde einschlagenden Luftwurzeln, welche in Amerika ein Bild von Ostindiens Banianenbäumen darbieten. Die dritte von dem Verfasser aufgestellte Region wird als die der Myrten und Lorbeerbäume bezeichnet, und geht von 3800—5700′. Mejico's zahlreiche Myrten breiten sich besonders von 500 bis 1500′ Höhe aus; die wichtige Myrtus Tabasco (der Tabascopfeffer), welche in den Küstenwäldern vorherrscht, findet sich noch in einzelnen Exemplaren bis in der Höhe von 3000′. Die letzten strauchartigen Myrten, die ich in Mejico gesehen habe, kamen in einer Höhe von 4800′ vor.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. November 1844.

(*Taf.* 58.)

Hovea ilicifolia *Allan Cunningh.**

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Dies ist eine der kleineren reizenden Arten von dieser Gattung, und wurde aus Samen gezogen, den Robert Mangles, Esq. vom Schwanenflusse eingesandt hatte. Sie blühte im letzten April mit hübschen blauen Blumen. Nicht zu verwechseln ist sie mit Plagiolobium ilicifolium *Sweet*, denn diese Pflanze hat einen wolligen Ueberzug, während unsere ganz kahl ist. Auch ist es nach allen Untersuchungen eine Hovea, und der Artnamen „ilicifolia" ihr schon von Allan Cunningham gegeben, welcher sie früher schon von King George's Sound einsandte.

Es ist ein Strauch für's kalte Gewächshaus, verlangt dieselbe Behandlung wie H. Celsii, und wird in Heideerde, die mit dem vierten Theil Sand untermischt ist, gezogen. Der Topf muß aber einen guten Abzug haben, weshalb einige Topfscherben in den Boden gelegt werden müssen. Im Sommer muß ihm reichlich Wasser gegeben werden, und zwar so viel als nur möglich, im Winter verlangt er einen luftigen Standort und bedarf das Bewässern nur bei trockenem Wetter. Feuerwärme ist nur dann anzuwenden, wenn Frost eintritt. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

(*Taf.* 59.)

Chirita Sinensis *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Es ist diese herrliche kleine Gewächshauspflanze eine der ersten Sachen von Wichtigkeit, welche Herr Fortune von seiner Reise nach China an die Gartenbau-Gesellschaft in London einsandte. Sie wurde aus der Heimath in einer höl-

zernen Schachtel gesendet, und die innerlichen, großen, lilafarbenen Blumen waren geöffnet, als sie ankam. Es giebt in Indien noch mehrere Arten dieser Gattung, die noch weit zarter sind, und alle auf gleiche Weise kultivirt werden können; wer es versteht, eine Gloxinia wachsen zu lassen, kann auch eine Chirita ziehen. Es ist wie jene eine Warmhauspflanze, welche in einer aus gleichen Theilen bestehenden Mischung von Torferde, Lehm und Sand gezogen wird. Während des Sommers ist derselben eine reichliche Menge Wasser zu geben, aber nur an den Wurzeln, und es ist die Vorsicht anzuwenden, die Blätter so selten als möglich naß zu machen. Im Winter ist es hinreichend, wenn sie einmal in der Woche Wasser bekommt. Sie läßt sich durch die Blätter fortpflanzen, welche an der Basis der Adern eingeschnitten und auf einen mit Sand gefüllten Topf gelegt werden.

(*Taf.* 60.)

Anguloa uniflora *Ruiz et Pav.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wir erhielten diese Pflanze unter einer Sammlung Linden's aus Columbien, und nach Ruiz und Pavon wächst sie an steilen Plätzen bei Muña und Chincao in Peru, und in Menge in den Wäldern von Tarma, wo sie den Namen Carpales führt. Wir verdanken sie der Freundlichkeit des Herrn Barker zu Birmingham, welcher so glücklich war, sie im letzten April in Blüthe zu bringen.

Es ist eine wohlriechende Pflanze, mit großen, weißen, etwas gelb gefärbten Blumen, die denen einer Lycaste ähnlich sehen, zu welcher Gattung sie eine große Annäherung zeigt.

(*Taf.* 61.)

Hydrangea Japonica *Siebold.**

(Decandria Trigynia. Saxifrageae.)

Japan scheint einen Ueberfluß an Hydrangeen zu haben, denn Siebold hat mehr als 14 Arten von daher beschrieben. In dieser Hinsicht sowohl als in mehreren anderen sehen wir wieder eine Uebereinstimmung der Japanischen mit der Nordamerikanischen Flora. Doch erscheinen die Japanischen Arten meist schöner als die Amerikanischen, und besonders interessant ist H. Belzonii, eine Pflanze, die den Habitus von H. arborescens hat, aber mit großen blauen Blumen geschmückt ist, und H. stellata mit unfruchtbaren, aber gefüllten Blumen, die hellbraun oder nelkenfarben sind.

Nach Siebold giebt es von H. japonica zwei Varietäten, deren eine, Benikaku genannt, rosenrothe Blumen hat, während bei der anderen, die den Namen Konkaku führt, die Blumen himmelblau sind. Sie erreichen beide nur eine Höhe von 2 Fuß, verästeln sich aber schon vom Grunde an. Die Japanesen kultiviren sie ganz gewöhnlich in ihren Gärten. Wild gefunden wird diese Art in den Bergen von Nipon.

Die Pflanze ist ein harter Strauch, der große Aehnlichkeit mit H. hortensis hat, und auch dieselbe Behandlung verlangt. Sie gedeiht fröhlich in einer Mischung von Lehm und sandiger Torferde, der eine geringe Quantität von zerfallenem Kuhdünger beigemischt wird. Zu vermehren ist sie durch Stecklinge von jungem Holz, nachdem die Pflanze im Monat Juli abgeblüht hat. Die Stecklinge werden in Sand gesteckt, und in eine mäßige Wärme gestellt, wo sie zwei bis drei Wochen stehen bleiben. Sie blühte vom Mai bis zum Juli, und wurde der Gartenbau-Gesellschaft durch Herrn Low zu Clapton vorgezeigt.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Mit der heutigen Nummer lege ich den geehrten Lesern der Gartenzeitung mein neues Verzeichniß für 1845 vor, und erlaube mir gleichzeitig auf die in demselben enthaltenen Neuheiten, sowohl von Samen, als Pflanzen aufmerksam zu machen, und dieselben zur geneigten Abnahme bestens anzuempfehlen.

Für das, mir im vorigen Jahre in so reichlichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen und Wohlwollen kann ich nicht unterlassen, meinen innigsten Dank abzustatten; mögen meine geehrte Herren Abnehmer dasselbe auch in diesem neuen Jahre übertragen, und gewärtig sein, daß ich stets bemüht sein werde, die mir werdenden Aufträge auf das prompteste auszuführen.

Unter dieser Zusicherung empfehle ich mich, noch zu recht lebhaftem Geschäftsverkehr einladend, mit Hochachtung und Ergebenheit.

Erfurt, im Januar 1845.

B. Th. H. Niemand.

Die Königl. Preuß. privilegirte Samen- und Pflanzen-Handlung von C. Platz u. Sohn in Erfurt erlaubt sich Blumenfreunden zu benachrichtigen: daß die neuen Samen-, Georginen- und Pflanzen-Kataloge zur Ausgabe bereit liegen. Aus dem Samen-Katalog, welcher über 2000 Nummern der vorzüglichsten Gemüse-, Gras-, Holz- und Blumen-Samen enthält, verdient ganz besonders ihrer Neuheit und Güte wegen hier angeführt zu werden: Kopfkohl de Bacalan und Paradieser; Wirsingkohl, langköpfiger, zarter und artischockenblättriger; Glaskohlrabi, artischockenblättrige; Endivienſalat, gehörnter; Zwiebeln, lange weiße Birn- und blutrothe Birn-, beide neu und empfehlenswerth. Ferner von Sommergewächsen: Brachycome iberidifolia, Chaenostoma polyanthum, Hymenoxis Californica, Ipomoea formosa violacea, Lupinus species Mejico und L. Hartwegii, Lobelia debilis und ramosa, Nemophila crambioides und N. discoidalis, Scyphanthus elegans, Viscaria oculata, Wahlenbergia lepida und prachtvolle englische Viola tricolor maxima. Noch ganz besonderer Erwähnung verdienen unsere Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojen, so wie auch 10 ganz neu gewonnene Varietäten, welche sich durch Bau, Farbe und Fülle vortheilhaft auszeichnen; so wie unsere Röhr-, Band-, türkische, kugelblüthige, Pyramiden- und Zwerg-Astern als das Schönste, welches bis jetzt nur darin offerirt und erzielt worden, empfohlen zu werden mit Recht verdienen. Von Stauden- und Topfpflanzen-Samen wollen wir noch anführen: Indische Azaleen, Antirrhinum majus flor. striata magno, Cynoglossum species nova, Dianthus atropurpureus und Dianthus atrorubens, Gaillardia Welsiana u. Russeliana, prachtvolle Sorten von Acacien, Azalea Indica, Araucaria imbricata à K. 3 Sgr.; die neuesten prachtvollsten Calceolarien, Chorozema spectabilis und Ch. lancifolia, Daubentonia Tripetiana, Erythrina cristagalli, Paulownia Imperialis, Poinciana Gillesii und Tropaeolum tricolorum. — Der Georginen-Katalog enthält gegen 200 der vorzüglichsten Sorten, und zerfällt in 3 Abtheilungen, worunter A. die allerneuesten Georginen englischer und deutscher Abkunft, welche Anfangs Mai zum ersten Mal in den Handel kommen und als die besten gerühmt werden; unter B. die neuesten Sorten, welche zum ersten Mal in Deutschland, und zwar vorigen Herbst bei uns geblüht haben, und deren Aechtheit und Güte sich bewährt hat; unter C. befinden sich diejenigen Blumen älterer Abkunft, welche durch schönen Bau und Farbe sich auszeichnen, und als werthvolle Blumen anerkannt und beibehalten werden müßten. — Unter den angeführten Pflanzen, welche meist zur Ausschmückung der Rabatten und Blumenbeete empfohlen werden können, verdienen vorzugsweise hier aufgeführt zu werden: 14 Sorten ausgezeichnete Calceolarien, die prachtvolle Daubentonia Tripetiana, 8 schöne Sorten Erythrinen, ein Sortiment von 100 Sorten der neuesten größtblühenden Fuchsien, Hydrangea Japonica, köstliche Ipomoeen, Lisianthus Russelianus, Paulownia Imperialis, Paeonia Moutan, P. odorata rosea, P. Moutan β. papaveracea, die schönsten Pentstemon-, Petunien-, Phlox- und Verbenen-Sorten, auch die neue große Johannisbeere in der Größe der Süßkirsche (Grosseille cerise) und andere mehr. Die Preise aller dieser hier angeführten Arten sind äußerst billig gestellt und werden jedem verehrlichen Freund und Kenner entsprechen. Indem wir schließlich zu recht lebhaftem Geschäftsverkehr freundlichst einladen, bemerken wir noch, daß unsere Kataloge auf Verlangen franco zugesandt werden.

Erfurt, im Januar 1845.

C. Platz & Sohn,
Kunst- und Handelsgärtner.

Ein Verzeichniß von Gemüse-, Gras- und Blumen-Sämereien von Herrn Adolph Demmler in Berlin wird in der Verlagshandlung der Gartenzeitung denen, die sich dafür interessiren, gratis ausgegeben.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) **Das Samen-Verzeichniß der Kunst- und Handelsgärtnerei von K. Th. H. Niemand in Erfurt.**

2) **Das Preis-Verzeichniß von Samen, Knollen, Blumenzwiebeln, Pflanzen, Bäumen und Gesträuchern der Gartenmeister J. L. Schiebler & Sohn in Celle.**

№ 4. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 25. Januar.

Beitrag zur Kultur der Tropaeolum-Arten.

Vom

Kunstgärtner Herrn Reinecke.

Obgleich ich bereits mehrere Bemerkungen, die Kultur der verschiedenen Tropaeolum-Arten betreffend, in diesen Blättern mitgetheilt habe, so glaube ich doch noch im Laufe der Zeit einige weitere Fortschritte in der Behandlung dieser beliebten Pflanzen gemacht zu haben, und deshalb erlaube ich mir, meine neueren Erfahrungen über diesen Gegenstand hier niederzulegen.

Seit einer Reihe von Jahren kultivire ich von diesen schönen Schlingpflanzen alle Arten und Varietäten, die ich nur zu erhalten vermogte, sowohl die einjährigen, als die zarteren ausdauernden und knollentragenden. Die letzteren ziehe ich aber nicht allein aus Knollen, sondern wie die ersteren auch aus Samen. Die Samen von Tropaeolum tricolorum *Sweet* und dessen Varietäten, so wie auch die von Tr. brachyceras *Hook.*, säe ich niemals in bloße Erde, sondern stets in reinen, weißen, körnigen Sand. Die am besten geeignete Zeit zur Aussaat ist der Monat August. Die Aus-

saat-Töpfe werden alsdann in ein mäßig warmes Mistbeet gestellt, in welchem die Samen zu keimen anfangen; die Töpfe bleiben so lange, als es die Witterung erlaubt, an diesem Orte stehen; wenn aber im November Frostwetter eintritt, so werden dieselben in das Warmhaus dicht unter die Fenster gestellt. Die während dieser Zeit nach und nach aufgehenden Pflanzen werden alle nach acht Tagen mit einem Hölzchen behutsam herausgehoben und in kleine Töpfe gepflanzt. Die Erde, mit welcher diese gefüllt werden, und in welcher die Pflanzen vorzüglich gedeihen, besteht aus gleichen Theilen Moor- und Heideerde nebst Sand. Bevor jedoch die Töpfe mit der für die jungen Pflänzlinge bestimmten Erde angefüllt werden, sind die Abzuglöcher im Boden der Töpfe etwas zu erweitern, oder größer zu machen, aber ja keine Steine auf den Boden zu legen, oder die Oeffnungen damit zu bedecken; sondern es werden die jungen Pflanzen ohne weitere Unterlage in die Erde hineingesetzt. Es geschieht dies deshalb, damit die Wurzeln, welche bald den Boden des Topfes erreichen, ungehindert tiefer zu wachsen und einzudringen vermögen. Zeigt sich nun die Wurzel in der Oeffnung des Topfes, so wird unter diesem sogleich ein größerer Topf gestellt, welcher mit derselben Erdmischung angefüllt ist; in diesen kann nun die Wurzel ungehindert hineinwachsen, ohne daß sie nur im geringsten beschädigt wird. Befolgt man dieses Verfahren nicht, so hat man zu befürchten, daß die Knolle, welche sich bildet, und die zum künftigen Austreiben erforderlich ist, durch Verletzung der Wurzelspitze verloren geht; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß an der Spitze der Wurzel die später austreibende Knolle entsteht.

In der letzten Hälfte des Monats Mai ziehen die knollentragenden Tropaeolum-Arten, ausgenommen Tr. pentaphyllum und tuberosum, regelmäßig ein. Sobald die Blätter anfangen gelb zu werden, wird das Begießen der Pflanzen eingestellt, damit die Töpfe nach und nach austrocknen. Sollte indessen doch noch ein oder der andere Topf, ohne begossen zu werden, längere Zeit feucht bleiben, so wird die in der Erde befindliche Knolle herausgenommen, und trocken gelegt; denn geschieht dies nicht, so fangen bei anhaltender Feuchtigkeit die Knollen nicht selten an zu faulen, wodurch empfindliche Verluste erwachsen.

Nachdem sämmtliche Knollen abgetrocknet sind, werden dieselben in Töpfe, welche mit trockenem Sande bis oben hin angefüllt sind, gelegt. In dieser Lage bleiben sie den ganzen Sommer stehen, und wird nur dafür gesorgt, daß die ruhenden Knollen niemals feucht werden können. Mit dem Anfange des Septembers beginnen nun diese Knollen, mit denen in der ganzen Sommerzeit nichts weiter vorgenommen worden, von selbst auszutreiben. Sobald dies geschieht, werden sie aus dem Sande herausgenommen, und in die mit oben erwähnter Erdmischung gefüllten Töpfe zu ihrem ferneren Wachsthum eingepflanzt.

Die Samenpflanzen bringen häufig in den Töpfen mehrere Knollen hervor, von welchen aber nur die unterste, auf dem Boden des Topfes befindliche, die austreibende Knolle bildet. Die anderen noch vorhandenen Knollen treiben nicht aus, können aber dazu benutzt werden, um andere Arten oder Varietäten darauf zu pfropfen. Solche gepfropfte Pflanzen wachsen außerordentlich kräftig, blühen sehr reichlich, und bringen eine Menge Samen zur vollkommenen Reife. Es sind mir mehrere auf diese Art veredelte Knollen immer wieder ausgetrieben, doch geschieht es nicht bei allen.

Auf Knollen von Tropaeolum tricolorum und deren Varietäten, so wie auf Tr. drachyceras können verschiedene andere, noch seltene Abarten sowohl, als Tr. azureum *Miers*, polyphyllum α. myriophyllum *Poepp.* (Tr. edule, Paxton's Mag. of Botany, IX. t. 127.) u. a. gepfropft werden.

Ueber die Bildung der Knollen habe ich noch Folgendes zu bemerken, nämlich: daß das Tr. polyphyllum α. myriophyllum öfter mehrere Knollen in einem Topfe erzeugt, welche sämmtlich austreiben, so wie dies auch bei Chymocarpus pentaphyllus *Don* (Tropaeolum pentaphyllum *Lam.*) und bei Tr. tuberosum *Ruiz* et *Pav.* der Fall ist, wo bei jeder Vertiefung in der Knolle ein austreibendes Auge vorhanden ist. Bei Tr. azureum, tricolorum und brachyceras ist mir ein ähnlicher Fall noch niemals vorgekommen.

Was die Bauart des Hauses und die Temperatur, in welcher das Gewächshaus gehalten werden muß, anbetrifft, um die knollentragenden Tropaeolum-Arten mit sicherem Erfolge kultiviren zu können, so ist nach meinen gemachten Erfahrungen ein niedriges Gewächshaus, welches im Winkel von 22—23° erbaut ist, und das im Winter auf 4—6° R. Wärme erhalten wird, das dazu geeigneteste. Man hat nur dafür zu sorgen, daß die Pflanzen so dicht als möglich an den schrägliegenden Fenstern gezogen werden. Fäden von Manila-Hanf, die man

in den Seilerhandlungen erhält, eignen sich am besten dazu, um die zarteren Tropaeolum-Arten daran wachsen zu lassen. Besonders sehe man darauf, sie festonartig, quer unter den Fenstern hinzuziehen, wo dann aus jedem Blattwinkel Blüthen hervorzukommen pflegen. Auch an Drathspalieren in eleganten Formen, besponnen und ausgefüllt mit dergleichen Fäden, lassen sich die Tropaeolum-Arten mit Vortheil ziehen, und ein solches Spalier ist ungemein zierlich, sobald die Pflanzen reichlich mit Blüthen geschmückt sind.

Die Samen von den einjährigen Tropaeolum-Arten, als von Tr. Moritzianum *Lk. Kl. et O.*, Tr. Haynianum *Bernh.* u. a. werden im März auf ein warmes Gurkenbeet in Reihen, wo sie in der Zeit von 8—12 Tagen keimen, ausgesäet. Wenn sie aufgegangen sind, werden die jungen Pflänzchen in mit Lauberde gefüllte Töpfe eingepflanzt, und noch 14 Tage nach dem Einpflanzen im warmen Beete gehalten. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie in ein Gewächshaus, welches auf 8—10° R. gehalten wird, dicht unter die Fenster gestellt. In der Mitte des Mai-Monats pflanze ich diese Arten, in Vereinigung mit Tr. pentaphyllum und tuberosum, an die Giebelwände der Gewächshäuser, an welcher Stelle sie den ganzen Sommer hindurch reichlich blühen, und eine Menge Samen zur Reife bringen.

Mögen diese Bemerkungen dazu dienen, daß man die Tropaeolum-Arten mehr kultivire, als es bis jetzt wohl zu geschehen pflegt.

Orchideen,
in
Paxton's Magazine of Botany abgebildet.

Unter den englischen periodischen, mit zahlreichen Pflanzenabbildungen versehenen Schriften zeichnet sich Paxton's Magazine of Botany rühmlich aus. Dasselbe erscheint in monatlichen Heften, und jedes Heft enthält 4 colorirte Abbildungen; im Ganzen sind bis jetzt 10 Bände erschienen. Wir behalten uns in einer der nächsten Nummern vor, einige der merkwürdigsten Pflanzen, die dieses Werk enthält, näher anzugeben, und begnügen uns hier damit, nur die abgebildeten Orchideen zu verzeichnen, unter welchen sich ebenfalls manches Neue befindet. Da das Werk nur selten in Deutschland vorkommt, so glauben wir durch diese Aufzählung sowohl den Gärtnern als Botanikern einen angenehmen Dienst zu erweisen. Die römische Zahl zeigt den Band, und die anderen die Seitenzahl an.

Aërides Brokii, IX. 145; quinquevulnera, VIII. 241.
Amaratis purpurea, VII. 25.
Bletia Shepherdii, II. 146.
Brassia maculata, VI. 5.
Burlingtonia rigida, VIII. 193.
Cattleya Auclandiae, IX. 1; crispa, V. 5; Harrisoniae, IV. 247; intermedia, I. 151; labiata, IV. 121; labiata var. atropurpurea, VII. 73; marginata, X. 265; superba, IX. 265.
Coelogyne Gardneriana, VI. 73; Wallichiana, VI. 25.
Comparettia rosea, X. 1.
Coryanthes macrantha, V. 31. (Gongora *Hook.*)
Cymbidium Devonianum, X. 97.
Cypripedium Calceolus III. 247.
Dendrobium aggregatum, VI. 145; amplum, VII. 121; Cambridgeanum, VI. 265; densiflorum, V. 121; Devonianum, VII. 169; fimbriatum, II. 172; formosum, VI. 49; Gibsoni, V. 169; macrophyllum, VIII. 97; moniliforme (Epidendrum), III. 77; moschatum (Epidendrum), II. 241; nobile, VII. 7; Paxtoni, VI. 169; taurinum, X. 217.
Epidendrum bicornutum, V. 245; fragrans, II. 217; phoeniceum, IX. 97; Russelianum, X. 245; Schomburgkii, X. 121.
Galeandra Devoniana, VIII. 145.
Grammatophyllum multiflorum, VI. 217.
Houlletia Brocklehurstiana, IX. 49.
Hundleya violacea, VIII. 1.
Laelia acuminata, X. 49; anceps, IV. 73; autumnalis, VI. 121; cinnabarina, VII. 193.
Limodorum tuberosum (Bletia Shepherdii), II. 146.
Lissochilus speciosus, IV. 25.
Maxillaria Deppei, II. 268; Harrisoniae (Dendrobium *Hook.*, Colax *Lindl.*), II. 196.
Miltonia candida, VI. 241; Clowesiana, IX. 241; Russeliana, VII. 217; spectabilis (Macrochilus Fryanus), VII. 97.
Myanthus barbatus, II. 124.
Odontoglossum grande, VIII. 49.

Oncidium citrinum, IV. 77; divaricatum, III. 4; Inslayii, VIII. 265; Lanceanum, IV. 169; leucochilum, VII. 241; Papilio, V. 175.
Phajus albus, V. 125; Wallichii, VI. 193.
Phalaenopsis amabilis (Angraecum album majus, Epidendrum amabile), VII. 49.
Renanthera coccinea, IV. 49.
Saccolabium Calceolariae, VI. 97; denticulatum, VII. 145.
Sophronitis grandiflora, IX. 194.
Vanda teres, V. 193; tessellata (V. Roxburgii, Cymbidium tesselloides), VII. 265.
Zygopetalum Mackaii, III. 97; Maxillare, IV. 271.

Eine pflanzengeographische Schilderung des Vulkans Orizaba.

Vom
Herrn Fr. Liebmann.

(Vorgetragen bei der Versammlung der scandinavischen Naturforscher in Stockholm 1842. — Abgedruckt aus der Botanischen Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Was die Verbreitung der Laurineen betrifft, so ist es schwer, ihnen eine einzelne beschränkte Region anzuweisen. Sie kommen in Mejico bis 11000′ hoch vom Meere an vor. In den Küstenwäldern sind sie häufig, erreichen eine bedeutende Größe, und treten mit den Gattungen Laurus, Ocotea, Misanteca auf. Die zahlreichen Aguacate-Arten, welche man wild und verpflanzt vom Meer an bis zu 6000′ Höhe findet, gehören verschiedenen Arten und mehren Abarten von Persea an. Von 6—11000′ sind es Litsaea, Ocotea, Laurus, oft mit aromatischen Blättern und Rinde, wie Canehl, welche die Familie repräsentiren, und nach der absoluten Anzahl der Formen möchte man in Versuchung kommen, die Laurineen für vorherrschend in dieser kalten Region zu erklären.

Die immergrünen Laubhölzer bilden Meyen's vierte Region von 5700—7600′. Die Eichen sind vorzugsweise die diese Region charakterisirende Hauptform. Was soll man aber zur Aufstellung dieser Region in Mejico sagen, wo die Eichen Wälder am Meere zwischen Vera Cruz und Alvarado bilden, und wo sich Eichen bis auf 10600′ Höhe finden? Will man also eine Eichenregion in Mejico aufstellen, so muß man zu einer specifischen Bestimmung schreiten, und dann die Grenzen der einzelnen Arten angeben. Man wird aus diesen Bemerkungen, wie aus mehreren anderen, die ich im Folgenden Gelegenheit haben werde zu machen, ersehen, wie weit wir mit unseren Kenntnissen von den Pflanzenverhältnissen der neuen Welt gekommen sind.

Es war in der erstern Hälfte des Septembers, als wir den Orizaba bestiegen, also mitten in der Regenzeit. Wir hatten Beschwerlichkeiten, sowohl beim Hinaufsteigen mit 13 beladenen Maulthieren und Pferden bei den schlechten Wegen, als auch während unseres Aufenthalts auf der Höhe, von den täglichen Regenschauern und nur selten auf kurze Zeit fortziehenden Nebeln zu erwarten. Indessen war diese Zeit in so fern günstig, als der Vulkan eben jetzt am wenigsten mit Schnee bedeckt war, und man also darauf rechnen konnte, die Vegetation auf ihrer möglichst höchsten Grenze anzutreffen. Außerdem war es mir bekannt, daß kein Naturforscher den Orizaba in dieser Zeit besucht hatte, welchem zufolge zu erwarten war, daß die Ausbeute viel Neues enthalten würde. Bei Alpatlahua, welches ich als den eigentlichen sichtbaren Fuß des Vulkans angegeben habe, standen die von da aufwärts bis auf 8000′ Höhe hauptsächlich den Wald bildenden Eichen mit halbreifen Früchten. Litsaea glaucescens, welche sich bei 3000′ und bis 11000′ findet, begann eben zu blühen. Eine weißblühende Mimose (Guaje) mit eßbaren Samen, und Mimosa sensitiva finden, als die letzten aus der zahlreichen Gruppe der Mimosen, ihre obere Grenze ein wenig oberhalb Alpatlahua. Zwischen den Eichen stand Lacepedea pinnata in Frucht, ferner Ulmus nemoralis, Clethra tinifolia, eine magnolienähnliche Aralie, eine baumartige Lippie; die Zwischenräume zwischen Waldbäumen waren mit Gebüschen von Cornus Toluccensis, Viburnum, Triumfetta, mehreren Arten von Rubus, einer sich schlingenden gelben Bidens, herzblättrigen Weinranken, Cuscuta Jalapensis, rothen Alströmerien ausgefüllt. Offene, früher mit Mais besäet gewesene Stellen waren von einem dichten Gebüsche von Cassien, rothen Mimosen, gelben und gelbrothen Triumfetten überwachsen, und 5 verschiedene, prächtige Convolvuli und Ipomöen schlangen sich um sie. Von niedrigeren Gewächsen wurden besonders eine Menge Salvien von verschiedenen Farben, Georginen mit brandgelben Blumen, Phyllanthus Niruri, eine niederliegende Anoda, schlanke, weißblühende Iresinen, Hypericum,

Lycopodium stoloniferum, mehrere Desmodien, eine weiße Stevie, Euphorbien mit purpurfarbigen Bracteen, Lobelia Jalapensis, Lopezia hirsuta, rothe Oxalis, Geranien, Cupheen, Thalictrum, Ranunkeln, weiße Rhexien, Drymarien, Erythräen und eine Menge Gräser und Halbgräser aus den Gattungen Vilfa, Panicum, Paspalus, Festuca, Cyperus bemerkt. Die Eichen waren hier und da mit einem unbeschriebenen parasitischen Viscum mit großen ovalen Blättern besetzt. Sowohl auf ihnen, als auf den Hollunderbäumen fanden sich außerdem mehrere parasitische Polypodien und Acrostichen, mehrere Epidendren, Stelis- und Isochilus- und 3 kleine krautartige Piper-Arten. Cereus flagelliformis traf ich hier nur auf dem Hollunder an. Die die Tierra fria so sehr charakterisirenden Agaven zeigten sich hier in der rothbedornten Art (gemein um Tehuacan) in den Thälern zwischen den Bergen wild. Eine nach Südwest zwischen die wilden Felsen, welche sich zu einem Halbkreise an einander schließen, hinaufgemachte Excursion bereicherte unsere Sammlungen mit mehreren früher nicht gesehenen Pflanzen. Eine neue, strauchartige, schwefelgelbe Bouvardia wuchs an schattigen Stellen. An den steilen Felswänden, einige 100′ höher, trafen wir eine neue Pothos, mit breiten, herzförmigen Blättern an; die vor wenigen Jahren in Europa eingeführte Georgina petroselinifolia wuchs hier in dichten Massen mit Begonia Martiana zusammen. Ein unbeschriebenes weißes Sedum, Farrnkräuter aus den Gattungen Acrostichum, Woodsia, Grammitis, Aspidium und eine mit Lycopodium Helveticum verwandte Art wachsen in den Felsenspalten. Ein prächtiges, wohlriechendes Oncidium, bisher nur auf den Bergen in Chiapas gefunden, fand sich an den steilen Abstürzen. Endlich trafen wir hier 6500′ hoch den ersten Lupinus, als sicheres Zeichen des nahen kalten Alpenlandes, an. In den Bächen, welche sich alle als Tributarien in den Jamapafluß ergießen, waren die Steine mit einer grünen Ulve und einem braunen, keulenförmigen Nostok besetzt, den einzigen mir auf diese Weise zu Gesichte gekommenen Algen, bedeckt. Moose und Flechten waren in dieser Region schon ziemlich häufig; so unter anderen Anthoceros crispa, Gymnostomi sp., Funaria hygrometrica, Macromitrii sp., Tortulae sp., Hypnen, Jungermannien, Parmelien und Lecideen u. s. w.

Der zum Vulkan hinauf führende Weg geht längs dem rechten Rande der mächtigen Jamapa-Barranke, in deren Tiefe der Jamapafluß strömt, welcher 14000′ hoch an der nordwestlichen Seite des Piks entspringt. Auf dem Rücken einer Firste schlängelt sich dieser Weg zum ewigen Schnee hinauf; der Flächenraum dieser Firste ist sehr abwechselnd, indem er sich bald zu beiden Seiten bedeutend ausbreitet, und dann dem Walde oder der in den letzteren Jahren sich stets höher ausbreitenden Maiskultur Raum gewährt, bald so sehr beschränkt, daß nur ein schmaler Kamm für den Weg übrig bleibt, von welchem sich zu beiden Seiten fürchterliche Abgründe in eine unsichtbare Tiefe senken. Nur das fast unbemerkbare Sausen der zum Grunde der Barranke schnell hinabbrausenden Gebirgswässer liefert den Beweis dafür, daß der schroffe Abfall der auseinander gerissenen grauen Felswände sich auf mehrere 1000′ beläuft. Die eben bezeichnete Vegetation erstreckt sich ohne bedeutende Charakter-Veränderungen bis zu einer Höhe von 7000′. Dennoch findet der mit Aufmerksamkeit steigende Botaniker Gelegenheit, mit jedem 100′ neue Formen hervortretend zu bemerken, welche ihre Anwesenheit nur der Hebung verdanken; denn das Erdreich ist ununterbrochen dasselbe.

So sieht man im Eichenwalde, sobald man San Salvador Calcuhualco hinter sich hat, die Erlen (Alnus Jorullensis) häufiger; ebenfalls nehmen die baum- und strauchartigen Vaccinien und die Gattungen Gualtheria und Andromeda zu; namentlich herrscht zwischen 6500 und 7000′ ein neuer, kräftiger, baumartiger Arbutus (Madroño) mit glattem, rothbraunem Stamme vor, zeigt sich aber sporadisch bis zu 10,500′. Reichblühende, 12′ hohe Sträucher der Fuchsia microphylla wachsen mit diesen Vaccinien zusammen. Der häßliche Sidastrauch (vorzüglich Sida carpinifolia), welcher gerade von der Meeresküste an das beschwerlichste Unkraut ausmacht, verschwindet erst bei 6500′. Längs des Weges wachsen mehrere Arten von Serapias, die am östlichen Abhange so häufig in der Region von 3000—6000′ sind. Im Eichengebüsche fanden wir eine kleine rothblühende Erd-Orchidee ohne Knolle, sicher eine neue Gattung, sehr selten. Schon hier finden sich die ersten Exemplare von Govenia speciosa, welche gerade bis 9500′ Höhe gehen. Die prächtige Neottia aurantiaca *Belg.* ist selten, und auf einen kleinen Gürtel unter 7000′ zwischen Eichen beschränkt; die in der letzten Zeit stark niedergehauenen Wälder und die zunehmende Kultur und Bebauung dieser Gegenden drohen diesem Gewächse mit der Ausrottung. Ferraria pavonia prangt in der Strecke

zwischen 6600—9500′ mit ihren prächtigen Blumen; jetzt hatte sie indessen fast ausgeblüht. Zwei Arten blauer Commelinen, eine rosenrothe Tradescantia, Tagetes Anisillo, Dracocephalum Mejicanum, der schöne Carduus pyrochrous *Less.* und eine gelbe Swertia standen längs des Weges. Im Gebüsche traf ich eine Chimaphila (Ch. maculata *Pursh*?) sporadisch an, welche mit zunehmender Höhe häufiger vorkam. Auf 6800′ tritt die Nadelholzform zuerst mit Pinus leiophylla auf. Von dieser in Mejico überall am tiefsten herabgehenden Fichte findet sich selbst auf 3000′ Höhe mitten in einer ausgedehnten Grassavanne der Hacienda Mirador ein isolirt stehendes Exemplar, welches dort von selbst entstanden ist und gut gedeiht, obgleich es rings von Zuckerfeldern umgeben ist. Die Bestimmung aller Coniferen des Orizaba oder die Angabe der ganzen Artenzahl war in dieser Zeit unmöglich, da die Nadelholzbäume weder Früchte noch Blüthen hatten, und, außer von einigen der gemeinsten Arten, nicht einmal alte abgefallene Zapfen vorhanden waren. Ich zweifle indessen daran, daß der Vulkan artenreich an Nadelhölzern sei, oder irgend eine einzige unbeschriebene Art ernähre. Von den noch immer häufigen Convolvulis zeigte sich auf einmal die wichtige Purga oder Jalappe (Ipomea Purga *Wenderoth*) mit ihrer langen, trompetenartigen, violettrothen Krone. Man trifft die Purga nur als Schlingpflanze im Eichengebüsch an, und sie ist in der Höhe zwischen 6800 und 8800′ verbreitet. Da dieser wichtigen Heilpflanze von den indianischen Sammlern so sehr nachgetrachtet wird, so wunderte ich mich über ihre Häufigkeit längs des Weges. In der Regel sind die Bewohner der Gegenden, in welchen Arzneipflanzen wild wachsen, sehr mißtrauisch und gegen alle Pflanzensammler feindlich gesinnt. So begegnete es mir bei einer andern Gelegenheit, als ich, um zu botanisiren, und mich mit jener Pflanze zu versehen, in die Jamapa-Barranke hinabstieg, daß eine Koppel wilder Hirtenhunde hinter mich her gehetzt wurde, und ich, mich mit meinem Hirschfänger vertheidigend, unverrichteter Sache umkehren mußte, da die übelgesinnten Einwohner den Hunden mit ihren Büchsen folgten, um den verdächtigen Herumstreicher zu vertreiben. Tilia Mejicana findet sich hier in der Strecke zwischen 6800 und 8000′, doch war es mir auffallend, keine Stämme, sondern blos niedriges Gestrüpp von diesem Baume zu sehen. Auf den Maisfeldern von dieser Höhe fanden sich Gerardia purpurea, Castilleja arvensis, eine blaue Lobelia (L. pauciflora *H. B. K.*?), ein neues dunkelrothes Allium, zwei Oenotheren. Lamourouxia Jalapensis hat ihre untere Grenze auf 7000′, und geht bis 9500′. Die Lupinen werden nun allmählig häufiger, so wie die Nadelhölzer in dem noch vorherrschenden Eichenwalde zunehmen. Astern, Stellarien, Phytolacken, ein Echinospermum (sehr ähnlich dem nordeuropäischen E. deflexum), eine azurblaue Scutellarie und Cinerarien mit kreisrunden Blättern — sämmtlich Gattungen der alten Welt — verleihen der Gegend ein europäisches Ansehen. Auf 7800′ wird der Nadelholzwald dichter und dunkler, indem er den ihm überall eigenthümlichen Charakter annimmt. Kräftige Stämme von Pinus Motezumae sind vorherrschend, und auf ihren Zweigen wachsen rothe Tillandsien und Usneen. Mehrere Schriftsteller haben von der Tillandsia usneoides geredet, welche diese Fichten in Massen bis weit hinauf in das kalte Land überweben, und die Usneen-Form der europäischen Alpen repräsentiren sollte. Ich habe diese, sonst fast überall in Mejico gemeine Tillandsie auf dem Orizaba nirgend gesehen. Es war wirklich Usnea florida in mehreren Formen, welche von den Zweigen herabhing, und steifblättrige, graue Tillandsien mit hochrothen Bracteen die einzigen auf diesen Bäumen bis zu einer Höhe von 10,000′ wahrgenommenen, wo die Tillandsien plötzlich verschwinden und Viscum vaginatum an ihre Stelle tritt, und bis zu 13000′ hinauf geht.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. December 1844.

(*Taf.* 4126.)

Achimenes picta *Benth.**

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es ist dies eine von den glänzenden Pflanzen, welche die Gartenbau-Gesellschaft in London aus Mejico eingeführt hat,

und die, sobald sie sich erst mehr verbreitet haben wird, zu den größten Zierden unserer Warmhäuser während des Herbstes und in den ersten Wintermonaten gehören dürfte. Nichts kann die Schönheit der Blätter übertreffen, wenn wir die sammetartige und orangengelbe Färbung der Behaarung betrachten, oder das tiefe und reiche Grün der Grundfarbe, welche mit den milchweißen Flecken und Netzadern angenehm contrastirt. Noch bezaubern uns die schönen gelben, rothgefärbten und gefleckten Blumen, die in Menge an der Pflanze sich finden, obgleich sie nur einzeln in den Achseln der oberen Blätter stehen. Die Behandlung der Pflanze ist gleich der der übrigen Achimenes- und Gesnera-Arten, und es kann deshalb in dieser Hinsicht auf letztere Gattung eben sowohl verwiesen werden, als auf Achimenes. Im Habitus gleicht sie der Gesnera zebrina gar sehr.

(*Taf.* 4127.)

Stapelia cactiformis *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

Eine der merkwürdigsten Arten dieser Gattung, die ganz das Ansehen einer säulenförmigen Mammillaria hat. Der Stamm oder die ganze Pflanze ist 5½ Zoll hoch, 2 Zoll breit und von bläulich-grüner Farbe; die unteren Warzen sind breiter als lang, die oberen kleiner, rundlich und eckig. Die Blumen stehen gehäuft auf dem Scheitel der Pflanze, sind sitzend, halten ½ Zoll im Durchmesser, und haben eine gelbe Grundfarbe, mit rothen Flecken und Querbinden sehr schön gezeichnet. Eingeführt wurde diese Art mit einer Sendung von Pflanzen aus dem Kleinen Namaqua-Lande vom Herrn Zeyher. Sie blühte in dem Königl. botanischen Garten zu Kew im August 1844.

(*Taf.* 4128.)

Armeria cephalotes *Lk.*

[Arméria latifolia *Willd.* Statice cephalotes *Ait.* Statice Armeria *major Jacq.* Armeria Pseudo-Armeria *Murr.*].

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Diese schöne und sehr merkwürdige Pflanze ist erst neuerdings wieder in unsere Gärten gelangt, und wurde unter verschiedenen Namen aus Frankreich eingeführt. Aber wir haben sie schon früher in unseren Sammlungen gehabt, und zwar wurde sie im Jahre 1775 in den Königl. Garten zu Kew durch den ältern Herrn von Jacquin eingeführt, und wahrscheinlich aus Algarbien in Portugal. Sie kommt dem Anscheine nach auf mehreren Punkten der Küste von Portugal vor, und nach Desfontaines auch in der Berberei. Wahrscheinlich ist sie nicht hart genug für das offene Beet, aber in einem kalten Gewächshause gedeiht sie zu einer vollkommenen Schönheit; sie blüht im August und September.

Es ist eine sehr schöne Pflanze, ganz abweichend von den übrigen Armerien. Die Blätter sind groß und breit spatelförmig. Die Blüthenköpfe halten 2—3 Zoll im Durchmesser, sind von breit eirunden Deckblättern gestützt, und bestehen aus großen, dunkel rosenrothen oder purpurrothen Blumen.

(Als Schmuckpflanze ist sie empfehlungswerth.)

(*Taf.* 4129.)

Laplacea semiserrata *St. Hilaire.*

[Haemocharis semiserrata *Mart.* et *Zuccar.* Lindleya *Nees.* Wickstroemia fruticosa *Schrad.*]

(Polyandria Pentagynia. Ternstroemiaceae.)

Findet sich in mehreren Theilen von Brasilien, und wird, nach den Angaben von Martius, an 30—40 Fuß hoch. St. Hilaire sagt von ihr: „Es ist ein mittelmäßiger Baum, oder oft nur ein ästiger Strauch." Wie groß nun die Pflanze auch immer in ihrem Vaterlande werden mag, so wird sie doch in unsern Gewächshäusern nicht über 1 Fuß hoch, in welcher Größe sie schon ihre Blumen entwickelt. Die Blumen erscheinen im Herbst, sind groß, von einer reinweißen Farbe, und bilden mit den hübschen, immergrünen, den Theeblättern nicht unähnlichen Blättern, einen angenehmen Contrast. Herr Gardner sammelte sie in Goyaz und vertheilte sie in seiner Sammlung als Laplacea, No. 3035. Die lebende Pflanze wurde in dem Königl. Garten zu Kew durch den Herzog von Northumberland und durch Herrn Makoy in Lüttich eingeführt.

(*Taf.* 4130.)

Oncidium tricolor *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine sehr zierliche und wirklich neue Art, mit Blättern, die denen von O. triquetrum und pulchellum ähnlich sind. Im Uebrigen ist sie aber von diesen beiden Pflanzen ganz verschieden, und besonders in der Form und Färbung der Blumen, welche elegant weiß und gelbbunt und mit blutrothen Flecken geziert sind. Sie wurde im Herbst 1843 an den Königl. Garten zu Kew von dessen Sammler Herrn Purdie aus Jamaika eingesandt, und blühte fröhlich, an einem Stück Baumstamm befestigt, im März und April des folgenden Jahres.

(*Taf.* 4131.)

Begonia rubricaulis *Hook.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Unsere Warmhäuser sind nun zwar sehr reich an Arten von dieser höchst ausgezeichneten Pflanzengattung, nur ist es zu bedauern, daß wir von so vielen in unseren Gärten eingeführten ohne eine nähere Nachricht von ihrem natürlichen Standort sind. Dies ist auch der Fall mit der gegenwärtigen Art, welche wir von dem Curator des botanischen Gartens zu Birmingham erhalten haben, ohne Namen oder Leitfaden von ihrem Ursprunge. Wir finden keine Beschreibung, mit welcher unsere Pflanze übereinstimmt, und haben ihr daher den obigen Namen wegen der schönen rothen Farbe ihrer Blumenstiele gegeben, welche in Gemeinschaft mit den glänzenden Blättern, und den großen rosenfarbenen und weißen Blumen, eine der werthvollsten und eigenthümlichsten Arten für die Kultur geben. Sie dauert in ihrer Vollkommenheit die Sommer- und Herbstmonate hindurch.

(Nach der Abbildung zu urtheilen, eine sehr schöne und zu empfehlende Art, und ein Beitrag mehr zu dem bereits in den Gärten eingeführten Species.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Verzeichniß der Gemüse-, Gras- und Blumen-Sämereien für 1845. Von Adolph Demmler in Berlin.

Dieses bereits in der vorigen Nummer unserer Gartenzeitung angekündigte Verzeichniß enthält eine sehr reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sämereien, sowohl von Gemüsen, Gräsern als von Blumen. Wir können die Samen jedem Pflanzenliebhaber als frisch und gut empfehlen, da wir im vorigen und früheren Jahren aus eigener Erfahrung uns von der Güte derselben überzeugt haben. Herr Demmler hat von allen einen so reichlichen Vorrath, daß er alle Anforderungen befriedigen kann. Unter den Blumen-Sämereien findet sich manches Neue und viel Seltenes, weshalb wir diejenigen Pflanzen-Kultivateure auf dieses Verzeichniß aufmerksam machen, welche bereits im Besitz einer größeren Sammlung sind; sie werden gewiß noch Samen mancher Pflanzen darunter finden, die sie bis dahin noch nicht kultiviren.

A. D.

Die Redaction macht die Blumen- und Gartenfreunde auf das, der heutigen Nummer beigefügte Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung der neuesten und allerneusten Dahlien (Georginen), so wie auf die darin verzeichneten Rosen, Fuchsien u. dgl. aufmerksam, welche bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn H. Obse in Charlottenburg bei Berlin für dieses Jahr zu erhalten sind.

O.

Das sehr reichhaltige Samen-Verzeichniß des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Ernst Benary in Erfurt ist der heutigen Nummer der Allg. Gartenzeitung beigefügt, und enthält dieses manches Seltene und Beachtungswerthe, worauf wir die Gartenfreunde aufmerksam machen. O.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) Das Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Gras-, Blumen- und Sträucher-Sämereien von Ernst Benary in Erfurt.

2) Das Verzeichniß der neuesten Georginen oder Dahlien von H. Obse in Charlottenburg.

№ 5. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 1. Februar.

Andeutungen zur Vermehrung der Pflanzen.

Von

Friedrich Otto.

Es dürfte wohl einem großen Theil unserer Pflanzen-Kultivateurs nicht unbekannt sein, daß bei vielen Pflanzen bloße Blätter und selbst einzelne Blattstücke die Fähigkeit haben, Wurzeln zu schlagen, und zu neuen, vollständigen Pflanzen sich auszubilden, ohne daß das Axillar-Auge gerade dazu nöthig ist. Als ein hinlängliches Beispiel mögen hier nur einige Gesneraceen angeführt werden, als: **Columnea, Besleria, Nematanthus, Gesnera** und **Gloxinia**, deren Blätter, von der Mutterpflanze getrennt, zuvor durchgeschnitten, auf die Oberfläche der Erde, entweder in mit Glasglocken bedeckten Töpfen, oder unter Glaskästen, welche in Mistbeete gestellt, und in einer feuchten, warmen Temperatur gehalten werden, wo sie leicht und in kurzer Zeit Wurzeln bilden. Die Blätter dieser und ähnlicher Pflanzen werden mit ihrer Unterfläche auf die Erde gelegt, und die Oberfläche mit kleinen Steinen beschwert oder mit Haken befestigt, damit jene ganz dicht auf der Erde aufliegt, und mit derselben in genaue Berührung kommt. Nach Verlauf einiger Zeit bilden

sich dann zwischen den Haupt- und Nebennerven kleine Tuberkeln, und aus diesen bald daranf eine Menge zarter und feiner Haarwürzelchen, und endlich auch Blattknospen. Diese Knospen erlangen durch die vorausgegangene Bewurzelung die Fähigkeit zur Ausbildung, und entwickeln sich dann zu vollkommenen Pflanzen.

Außer diesen, aus der Familie der Gesneraceen als Beispiel angeführten Gattungen, lassen sich noch eine Menge anderer Pflanzen, welche oftmals als Seltenheiten und als einzelne Individuen in den Gärten erscheinen, vermehren, namentlich aber solche mit fleischigen und saftigen Blättern, deren Stämme oft astlos sind, oder sich doch nur wenig verästeln, mithin nur selten geeignete Zweige zu Stecklingen produciren, wie z. B. die Plumeria-Arten. Aber auch bei weniger saftreichen Blättern, die von einer mehr leder- oder pergamentartigen Textur sind, läßt sich auf eine gleiche Weise die Vermehrung erzielen; doch gelingt dies freilich nicht immer bei allen Arten, und es geht auch bei diesen die Entwickelung bei weitem langsamer von Statten, als bei jenen. Indessen pflegen in geschlossenen Räumen unter Glasglocken oder in derartigen Glaskästen, bei einer gleichmäßigen Wärme und feuchten Atmosphäre, sich auch solche zähere Blätter sehr lange grün und frisch zu erhalten, bis sie endlich unter günstigen Umständen entweder Wurzeln bilden, oder durch die Länge der Zeit, ohne Wurzeln geschlagen zu haben, endlich verwelken.

Bei solchen Pflanzen, wo es an Steckzweigen fehlt, ist es daher immer besser, Blätter, welche mit einem Axillar-Auge versehen sind, zu wählen. Ein solches Blatt mit dem Auge, welches letztere oft kaum sichtbar ist, wird aus dem Stamme der Pflanze mit Rinde und Holz ausgelöst, und als ein gewöhnlicher Steckling behandelt, d. h. das mit dem Auge versehene Blatt in die für die Stecklinge zubereitete Erde eingesteckt, doch so, daß das Auge so viel als möglich nicht zu hoch mit Erde bedeckt wird, da im letzteren Falle das Auge zu sehr der Fäulniß ausgesetzt ist. Je mehr holzige Rinde das Blatt unter dem Auge behält, desto tiefer kann der Steckling in die Erde eingedrückt werden, und desto sicherer ist der Erfolg. Die Stecklinge erhalten nach Maßgabe die erforderliche Bodenwärme und Feuchtigkeit. Am meisten ist diese Vermehrungsart bei tropischen Bäumen anwendbar, wie z. B. bei Ficus, Carolinea, Cecropia, Crateva, Scaevola, Sterculia, Mammea, Artocarpus u. a. m.

Auch durch starke, nicht zu harte Wurzeln lassen sich verschiedene Pflanzenarten vermehren. Zu diesem Zwecke werden solche Wurzeln gewählt, welche ungefähr die doppelte Stärke einer gewöhnlichen Schreibfeder oder darüber haben. Diese werden in 4—6 Zoll lange Stöcke getheilt, in flache Töpfe horizontal gelegt, mit Erde bedeckt, und unter Glasglocken schattig gehalten. Im Verlauf einiger Zeit zeigen sich an den abgeschnittenen Wurzelstücken kleine, den Warzen ähnliche Gebilde, die sich immer mehr und mehr erheben, und endlich Blattknospen bilden. Diese werden, sobald sie ein stärkeres Wachsthum zeigen, von der Mutterpflanze getrennt, in kleine Töpfe gepflanzt, und, gleich einem Steckling, bis zur Zeit ihrer vollkommenen Ausbildung zur Pflanze behandelt.

Knollenartige Wurzeln unter Glasglocken oder dergleichen geschlossenen Glaskästen in warmer feuchter Temperatur gehalten, treiben eine Menge Augen, wenn man die Kronen derselben verletzt. Gleich wie an den Kartoffeln entsprossen seitlich Keime, die von der Knolle getrennt und eingepflanzt werden. Die Zahl der knollentragenden Pflanzen ist so mannigfaltig, daß hier eine Menge derselben, welche auf diese Art zu vervielfältigen sind, angegeben werden könnten.

Farrnkräuter können ebenfalls durch Blätter vermehrt werden, und es ist uns durch oft wiederholte Versuche gelungen, manche Art auf diese Weise zu vervielfältigen, wenn auch nur zur Belehrung und zur Bestätigung dieser Manipulation. So gelang die Vermehrung bei Marrattia cicutaefolia vollkommen, eben so bei Physomatium molle; Ceratopteris thalictroides wuchs durch klein zerstückelte Blättchen, wovon die Knöllchen entfernt wurden, in großer Menge; ferner Pteris chrysocarpa, Adiantum reniforme, Woodwardia radicans, Camplosorus rhizophyllus, Asplenium flabellifolium und palmatum, Hemionitis palmata, die Craspedaria-Arten u. m. a.

Daß succulente Pflanzen durch Blatt-Abschnitte leicht wachsen, und dadurch sich vermehren lassen, ist bekannt genug. Aber auch die Schuppen des Stammes oder des Rhizoms mancher Pflanzen können zur Vermehrung benutzt werden, wie z. B. diejenigen der Cycadeae und die von Marattia.

Es sind in Bezug auf die Vermehrung der in Kultur befindlichen Pflanzen bis jetzt bei weitem nicht Versuche genug gemacht worden. Man bleibt und beharrt gewöhnlich bei der einmal angenommenen Vermehrungs-Methode, wodurch sich

aber manche Pflanzen gar nicht vermehren lassen. Würde man die oben angegebene oder eine ähnliche Vermehrungsart öfter anwenden, so bin ich überzeugt, daß man noch sehr viele seltene und angeblich schwer zu vermehrende Arten auf diese Weise vervielfältigen könnte; bei vielen hat es die Erfahrung schon hinlänglich bestätigt. Es bleibt dem Pflanzenzüchter in dieser Beziehung noch vieles zu ermitteln vorbehalten. Ich verweise auf die ausgezeichneten Versuche des Herrn Lucas, und auf die daraus hervorgegangenen Resultate. (Siehe Allg. Gartenzeit. IX. Nr. 4. p. 25)

Zu dergleichen Manipulationen ist eine leichte, poröse (nicht fein gesiebte) Erde in Anwendung zu bringen, damit das Wasser, welches dem Stecklinge doch von Zeit zu Zeit zugeführt werden muß, frei durchziehen kann. Anzurathen ist es jedoch, daß die Glocken, unter welchen sich die Stecklinge befinden, nicht innerhalb des Topfes unmittelbar auf der Erde zu stehen kommen, sondern daß dieselben den ganzen äußeren Rand des Topfes umschließen, und auf dem erwärmten Beete, in welches die Stecklingstöpfe eingesenkt sind, ruhen. Dadurch wird vorgebeugt, daß die Stecklinge nur selten durch Fäulniß leiden, indem der Schweiß, welcher sich innerhalb der Glocke ansetzt, nicht in die Erde des Stecklingstopfes einzuziehen vermag, sondern sich dem Beete ohne weiteren Nachtheil für die Stecklinge mittheilt. Ueberdies hat man es alsdann völlig in seiner Gewalt, die Stecklinge, je nach dem Bedürfniß und dem Zustande derselben, feucht oder trocken zu halten.

Der Boden des Stecklingstopfes wird mit Holzkohle oder anderem porösen Material belegt; die Erde selbst kann mit Holzkohle vermischt werden, welche das Gedeihen befördert. Zu der Stecklingszucht werden flache, nicht tiefe Töpfe in Anwendung gebracht.

Neue Birne.

(Entlehnt aus dem l'Horticulteur universel etc., Septbr. 1844. p. 137.)

Poire Colmar d'Aremberg. — Diese Birne, welche alle Bedingungen erfüllt, die man nur an eine Frucht machen kann, ist noch ziemlich neu, da sie erst seit ungefähr zwei Jahren in den Handel gekommen ist. Das Fleisch ist weiß, sehr fein, saftreich und sehr süß; der Geschmack ist außerordentlich zart und angenehm. Die Gestalt der Birne ist regelmäßig und fast kreiselförmig; das Auge liegt vertieft und ist nabelförmig *). Die Birne ist ziemlich groß, und hat eine starke Ausbauchung, die sich nach dem Fruchtstiele zu verjüngt. Auf der von der Sonne beschienenen Seite hat sie einen langen, schönen, rothen, mit braunen Punkten besetzten Streifen, während der übrige Theil eine blaßgelbe Farbe hat, und gleichfalls mit braunen Punkten gefleckt ist. Die Frucht kommt gegen Ende Oktober oder Anfangs November zur Reife. Der Baum, welcher sie trägt, ist ziemlich stark und sehr fruchtbar, weshalb er kurz geschnitten werden muß. Sein Holz ist glatt, und hat eine gelbliche Farbe; die Augen sind abgerundet, stehen nahe an einander, und haben schwarze Punkte. Die Blätter sind oval-lanzettförmig, dick, ziemlich groß, und haben fein gezahnte Ränder; ihre Rippen sind regelmäßig, sie laufen schräg, und stehen auf beiden Seiten des Blattes etwas hervor.

Eine pflanzengeographische Schilderung des Vulkans Orizaba.

Vom

Herrn Fr. Liebmann.

(Vorgetragen bei der Versammlung der scandinavischen Naturforscher in Stockholm 1842. — Abgedruckt aus der Botanischen Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Im Walde trifft man in dieser Höhe mehrere elende Hütten für die Ziegenhirten, und am Wege einzelne Mais-Ranchos an; aber der Mais ist nur niedrig und zeigt schon, daß seine obere Grenze nicht mehr fern sei. Das Volk ist dort ziemlich verwildert, und lebt fast ausschließlich im Umgange mit Schmugglern, welche in Massen den Taback der östlichen Seite über den Vulkan nach dem innern Hochlande führen. Bei diesen Mais-Ranchos auf 8000' traf ich die oberste Grenze der baumartigen Solaneen an. Bemerkt wurden eine hohe, halbstrauchartige, reichblühende Georgine, vorher nicht gesehene Bromus-Arten, Asprella, mehrere Guaphalien, zwei Diodien

*) Die Züchter geben den Namen „Auge" den kelchartigen Gebilden, welche sich bei allen Pomaceen oben auf der Frucht befinden; denselben Namen führen aber auch die künftigen Triebe an den Fruchtbäumen.

mit kupferrother Blüthe und hochrothen Doppelkapseln, Adiantum Capillus, und Cuscuta Jalapensis zum letzten Male. Ein paar 100′ höher hört Crataegus auf; jetzt werden die baum- und strauchartigen Buddlejen häufiger. Alstroemeria hirtella schlingt sich in das Baccharisgebüsche. Lauren und Rhamneen wechseln hübsch zwischen den Eichen mit den hohen starren Coniferen ab. Die baumartigen Syngenesisten finden sich noch stets in ziemlicher Menge aus den Gattungen Eupatorium und Baccharis, und haben ihre obere Grenze auf etwa 9000′. Lamourouxia multifida zwischen 8—9000′, Smilax bis 8600′, Clethra tinifolia bis 8500′, die baumartigen Araliaceen ebenso, Monnina Jalapensis bis 9000′. Die obere Grenze des Mais fällt auf dem Orizaba bei 8500′, doch schlägt die Ernte dort oft fehl. Die Ränder der Maisfelder sind eingefaßt von Rubus, rothen Salvien, Chenopodium ambrosioides, gelben Hypericum, sich schlingenden Sicyos. Mit Verwunderung sieht man noch auf 8800′ baumartige, sich schlingende Gramineen aus der Gattung Panicum hoch in die Kronen von Lauren steigen, deren Blätter eine Eiche vermuthen lassen würden, wenn die weißen Blümchen nicht den Botaniker zurecht wiesen. Ist der Wanderer mit seinem beschwerlichen Steigen bis zu 9000′ gekommen, so sieht er einen neuen Pflanzenriesen in die Schranken treten, indem die 200′ hohe, und oft 18′ dicke Oyamel (Abies religiosa), Mejico's einzige Tanne, jetzt den wichtigsten Baum des Hochwaldes ausmacht. Zahlreiche Stämme von ihr liegen umgestürzt nach allen Richtungen hin, oft den Weg völlig versperrend. Mit einem natürlichen Gefühle des Unwillens bedauert man es, daß Tausende der schönsten Stämme leichtsinnig von den Indianern aufgeopfert werden, indem sie aus den kräftigsten Bäumen ein paar Kubikfuß harzreiches Holz heraushauen, welches überall in Mejico zu Fackeln benutzt wird, und es einem Nordsturm oder geschäftigen Insecten überlassen, den schlanken Stamm zu Boden zu stürzen.

Mit der Oyamel-Tanne tritt ebenfalls die zweite Erlenart Mejico's, Alnus acuminata, auf, deren Verbreitungsregion jedoch ziemlich beschränkt zu sein scheint; ich habe sie wenigstens nicht über 9500′ hinüber bemerkt.

Wir befinden uns nun nicht weit von unserm erwählten Hauptquartiere; aber auf den bodenlosen Wegen sehen wir die beladenen Thiere eines nach dem andern stürzen; nur große Anstrengungen und das Fällen dünner Stämme und Aeste zum Ausfüllen der gefährlichsten Stellen machen es möglich, langsam fortzukommen. Ein kalter Regen strömt herab, denn es ist Nachmittag — wir müssen aber aushalten, denn es ist nur eine menschliche Wohnung in der Nähe, und diese ist unser Zielpunkt; es ist die höchste auf der östlichen Cordillerenkette Amerikas, Vaqueria del Jacal, auf 10,000′ Höhe. Durchweicht, schaudernd vor Kälte, erreichen wir endlich dies Seitenstück zu Norwegens Sätre, zu den Sennhütten der südeuropäischen Alpen, und können uns glücklich schätzen, daß wir nicht nöthig haben, unser Quartier in dem wassertreibenden Walde aufzuschlagen und nur ein elendes, nach allen Seiten offenes hölzernes Haus von 4 Ellen in's Gevierte zu erhalten, in welchem die Neveros (Schneeverkäufer) zu schlafen pflegen. In dieser Wohnung, schlechter als das berußte Zelt der Lappen, und als die Thranstube der Grönländer, haben wir 14 Tage lang gelebt, und alle Entbehrungen mit leichtem Muth ertragen; denn unsere Bewunderung der großartigen Naturscenen, in deren unmittelbarer Nähe wir uns hier befanden, und die uns umgebende üppige Vegetation ließen uns alles Andere gering achten.

Die Vaqueria del Jacal liegt mitten in dem Tannenwalde, und der über den Vulkan in einer Höhe von 14,000′ führende Weg geht dicht vorbei. Während unsers Aufenthalts fanden wir die Temperatur durchschnittlich von 9° R., des Morgens beim Sonnenaufgange von 7—8°, Vormittags um 9 Uhr 10°, Mittags 12°, beim Sonnenuntergange 10°, Nachts 5—3°. Klaren Himmel hat man zu dieser Zeit im allgemeinen nur früh des Morgens; später ziehen dicke Nebel unaufhörlich auf und nieder; gegen Mittag beginnt das Regnen, und dauert den ganzen übrigen Theil des Tages durch fort. Im November wird die Vaqueria von den Bewohnern verlassen, wo der Schnee den ganzen Rancho bedeckt, und weit unter ihm hinaus liegt; im März oder April kehren die Hirten zurück. Die Vaqueria ist von eingehegten Gerstenfeldern umgeben, die zwar blos Grünfutter liefern, welches aber viermal im Jahr abgeschnitten werden kann. Dies Gerstenfutter ist von großer Wichtigkeit für die hier übernachtenden Arrieros, welche nicht wagen, ihre Maulthiere und Pferde im Walde grasen zu lassen, da dieser voll von dem giftigen Veratrum frigidum ist, dessen Genuß einen convulsivischen Tod verursacht, und außerdem durch umherstreifende Wölfe unsicher gemacht wird. Auf den Gerstenfeldern finden wir den Hederich

(Ackerkohl), Chrysantemum segetum, Achillea Millefolium zusammen mit Plantago Mejicana, Tagetes clandestina und mehreren Physalisarten. Der Kartoffelbau glückt auch hier, und ich habe nirgend dies Gewächs so prächtige Blumen entfalten sehen, wie eben hier — zum hinlänglichen Beweise, daß die Kartoffel eine hochalpinische Pflanze ist. Auf den Abhängen der Barranken um die Vaqueria wächst außerdem die Kartoffelart, welche Dr. Schiede für die Stammpflanze der cultivirten ansah, welche man aber jetzt unter dem Namen Solanum stoloniferum kennt.

Werfen wir noch, bevor wir zu einer specielleren Bestimmung der einzelnen Pflanzenformen schreiten, einen allgemeinen Blick auf die uns hier umgebende Natur, so finden wir einen hohen, kräftigen Nadelwald, frei von des Nordens Einförmigkeit durch seine Eichen, Erlen, Lauren, baumartigen Vaccinien, Arbutus und Buddleien, und ein buntes Pflanzengewirre in deren Schatten wachsend; wir finden zahlreiche Bäche nach allen Richtungen in die tiefen Barranken hinablaufend, alle eine sehr verschiedene, aber noch üppigere Vegetation ernährend; wir finden endlich ganze Bergseiten von einem dichten Graswuchse bedeckt, in welchem eine Menge hübsch blühender Alpenkräuter steht, und wir müssen gestehen, daß Meyen Unrecht hat, wenn er sagt, daß man auf den Cordilleren die brausenden Wässer, und die üppig aufschießenden Pflanzen vermisse, welche ein ausschließliches Eigenthum der europäischen Alpen seien.

Begeben wir uns hierauf in den die Vaqüeria umgebenden Wald, um seine Bestandtheile näher kennen zu lernen, so finden wir zuerst die folgenden Strauchgewächse. Die Weidengattung, welche auf den Anden nirgend eine ähnliche Rolle wie in Europa spielt, sondern immer einzeln vorkommt, zeigt hier zwei Arten, eine unsrer Salix caprea und eine andere der S. purpurea ähnlich. Ein rundblätteriges Viburnum, eine lorbeerblättrige Cornus, eine herzblättrige Laurus, mehrere zum Theil sehr schöne strauchartige Eupatorien, Baccharis Jalapensis, Gualtheria ciliata, Arctostaphyllos pungens, ein niederliegender Rubus, eine Euphorbie, zwei Prachtsträucher, der eine aus der Familie der Rubiaceen, der andere aus der der Verbenaceen (eine Trevirana?), vervollständigen das Verzeichniß der höheren Strauchgewächse; niedrige Vaccinien, drei Pyrolaarten und eine Chimophila spielen dieselbe Rolle wie in unseren Wäldern. Von den Kräutern zeichnen sich besonders durch eine bunte Farbenpracht Chelone gentianoides, Castilleja integrifolia, scorzonerifolia, und eine unbeschriebene Art, Lupinus leptophyllus, vaginatus, eine prächtige, blutrothe Lamourouxia (num a L. cordata viscosa diversa?), Ferraria Pavonia, Verbena pulchella, drei Arten rothe und violette Salvien, zwei Arten Stachys, Georgina petroselinifolia und variabilis, eine hohe, blaue Mentha, Ranunculus Hookeri und Llaveanus, eine große Menge verschiedener Eupatorien, Senecionen, Stevien, Bidens, eine gelbe Potentille, eine weiße Phacelie (num Peruviana?), zwei Convallarien, Oxalis latifolia und sp. n., Lopezia hirsuta, das dunkel kupferfarbene Veratrum frigidum mit einer hellgelben Abart, eine Gaura, mehrere Hypochaeris, Erdorchideen aus den Gattungen Spiranthes, Govenia, Serapias, weiße und rosenrothe Astern, himmelblaue Sisyrinchien, gelbe Irideen, Geranium Mejicanum und Sp. fl. albo und mehrere Gnaphalien aus. Die übrige Vegetation besteht aus Alchemilla venusta, vulcanica, hirsuta, sibbaldiifolia, einer Veronica aff. serpyllifoliae, Carduus Jorullensis und zwei anderen Arten, Verbena Caroliniana, Acaena elongata, Prunella vulgaris, einer weißen Swertia, Pteris aquilina, Arenaria decussata und Sp. pl., mehreren Cerastien, Triplium amabile, Hieracium abscissum, Mejicanum, Fragaria Mejicana, einer Diodia mit steifen Myrtenblättern, Umbelliferen aus den Gattungen Pimpinella, Chaerophyllum, Aegopodium, Daucus montanus, einem Melampodium, einer weißen Tussilago, mehreren Urticae, einem Galium, Sibbaldia retusa, einer gelben Conanthere; der Graswuchs besteht aus Bromus, Festuca, Calamagrostis, Triodia, Agrostis, Poa annua und Sp. pl., 4 Luzula- und 4 Carex-Arten. Hypnum tamariscinum und delicatulum bedecken den Boden wie in unsern Nadelholzwäldern. Auf den hohen Waldbäumen finden wir eine cäspitose, rothblühende Echeverie, zwei dickblättrige Piper, hier und dort einzeln eine Tillandsie oder ein Viscum vaginatum, welche hier zusammentreffen, indem die erstere hier ihre obere, das letztere seine untere Grenze findet, ein zungenblättriges Polypodium, ferner Cornicularia bicolor, Evernia und Ramalina, Usnea florida, Parmelien und Lecideen, Hypnum, Webera, Bryum, Tortula. — Längs der Bäche blüht eine gelbe Calceolarie. Humboldt lehrt, daß die Calceolarien ihre nördliche Grenze

unter 1° 40′ N. Br. haben. — Ich habe in Mejico bisher nur eine Calceolarie gefunden; diese aber ging über den 20. Gr. N. Br. — Mimulus glabratus, Epilobium repens, die oben genannte Veronica, Aster rivularis, eine Viola, eine Urtica, Aspidium fragile und Sp. aff. Filici mari, Sanicula liberta, Hydrocotyle Mejicana, Nasturtium Impatiens, eine Menge Peltigera, Sticta, Anomodon, Neckera, fassen die Ränder dieser Wasserläufe ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. December 1844.

(*Taf.* 62.)

Gaylussacia Pseudovaccinium *Chamss.* et *Schld.*

[Andromeda coccinea *Schrad.* Vaccinium Brasiliense *Spreng.*]

(Decandria Monogynia. Vaccineae.)

Die Gattung Gaylussacia, zu Ehren des Herrn Gay Lussac, eines berühmten französischen Chemikers und Philosophen benannt, unterscheidet sich von Vaccinium auf gleiche Weise, wie Arctostaphylos von Arbutus, nämlich durch eine Steinfrucht, deren Fächer aber bei Gaylussacia einsamig sind. Die Arten dieser Gattung finden sich in Brasilien, wo sie sehr häufig vorkommen, in Peru und in Nordindien, und unter ihnen giebt es viele, welche in unsern Gärten eingeführt zu werden verdienen.

Gaylussacia Pseudovaccinium kommt in Brasilien auf freien sandigen Ebenen vor. August St. Hilaire sagt, daß er sie an der Küste bei der Stadt Caravellos in der Provinz Porto Seguro, nicht weit von der Insel St. Catharine gefunden habe, und giebt sie als einen 2—2½′ hohen Strauch an. Die Blumen stehen in seitenständigen, einseitswendigen Trauben, sind fast kugelrund und schön roth. — Die Pflanze ist ein sehr netter Gewächshausstrauch, der in einer Mischung von sandiger Torf- und Lauberde wächst, und gleich den Kap-Eriken gezogen werden kann. Er wächst eben so gut aus Samen als durch Ableger. Die Samen werden in flache Näpfe, die mit sandiger Heideerde gefüllt sind, im Februar ausgesäet, und mit einer Glasglocke bedeckt. Die Stecklinge müssen von vollkommen ausgebildetem Holze gemacht werden, ehe die Pflanze neu zu treiben anfängt.

(*Taf.* 63.)

Anguloa Clowesii *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter einer Anzahl von Pflanzen, welche vom Herrn Linden in Columbien im Jahre 1842 gesammelt waren, befand sich auch diese zarte Art, welche bei dem Empfänger Herrn Clowes zu Broughton Hall bei Manchester zum ersten Mal in Europa im März 1844 geblüht hat. Die alte Pflanze hat wohl mehr als fünf Blüthenschafte aus einer Scheinknolle getrieben. Die Schafte sind mit scheidenartigen Schuppen bekleidet, und tragen an der Spitze eine außerordentlich große hellgelbe Blume.

(*Taf.* 64.)

Dipladenia crassinoda *A. De Cand.*

[Echites crassinoda *Gardner*; Echites carassa *Hort.*]

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Herr Alphons De Candolle hat in seiner Monographie der Apocyneen verschiedene Pflanzen von der Linnéschen Gattung Echites getrennt, unter andern E. splendens und atropurpurea, und von ihnen die Gattung Dipladenia gebildet. Diese enthält ungefähr 20 Arten, unter welchen sich mehrere neue befinden. Die D. crassinoda ist in den mehr erhabenen Theilen von den Corcovado-Gebirgen bei Rio Janeiro einheimisch, und wurde vom Herrn Gardner gefunden. Sie unterscheidet sich von D. splendens durch die kleineren und sehr reich gefärbten rothen Blumen, und durch die Form der Blätter, die an der Basis nicht herzförmig sind. Die Pflanze hat bei R. G. Loraine, Esq. zu Wallington

geblüht, und hat bei der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick im October die silberne Knight-Medaille erhalten. — Es ist eine kletternde Warmhauspflanze, und wird eben so wie D. splendens behandelt, d. h. in einen Topf mit Heideerde gepflanzt, die mit dem vierten Theil Silbersand gemischt ist. Im Sommer wächst sie gut in einer feuchten Atmosphäre, und verlangt reichlich Wasser, aber im Winter muß sie trocken gehalten werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise.

(Eine Bemerkung über diese Pflanze befindet sich in der ersten Nummer dieses Jahrgangs der Allg. Gartenzeit. p. 8.)

(*Taf.* 65.)

Anemone obtusiloba *Don.**

[Anemone Govaniana *Wall.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Diese zierliche, krautartige, indische Alpenpflanze wurde bereits in den Miscellaneous zum Bot. Reg. 1844. p. 45. unter dem von Wallich gegebenen Namen A. Govaniana aufgeführt. Allein nach den Beobachtungen des Professors Royle ist es dieselbe Pflanze, welche Don als A. obtusiloba beschrieben hat, und dieser Name muß als der ältere den Vorzug haben. Sie ist nahe verwandt mit A. narcissiflora, welche sich aber durch die kürzeren Blumenstiele und die tiefer gelappten Blätter unterscheidet.

Nach der Angabe des Dr. Royle ist diese Art im Himalaya-Gebirge einheimisch, wo sie 10000—12000′ über der Meeresfläche wächst, und im Mai blüht. In der Kultur ist sie wie die kleineren harten Alpenpflanzen zu behandeln, wächst aber 6 Zoll hoch, und will im Topf gezogen sein, oder auf einer Felsenanlage, in schattiger und feuchter Lage stehen. Sie ist leicht aus Samen zu ziehen, welche zeitig im Frühjahr ausgesäet werden, und zwar in einem Boden, der aus einer sandigen Torf- und Lauberde, und einer kleinen Quantität Lehm zusammengesetzt ist. Nachher, wenn die jungen Pflanzen groß genug sind, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt, und diese in ein kaltes Haus gestellt, wo sie, mit der Rückseite der Sonne zugekehrt, den Sommer hindurch dauern. Später werden sie auf die gewöhnliche Weise behandelt, blühen dann aber nicht früher als im folgenden Jahre. Die Blüthezeit ist der Monat Juni und Juli; die Blumen sind weiß. — Die Pflanze wurde durch Samen eingeführt, welche der Director der Ostindischen Compagnie an die Gartenbau-Gesellschaft in London sandte.

(Diese Anemone-Art wurde auch hier aus Samen gezogen, die wir mit andern Ostindischen Sämereien vom Himalaya-Gebirge aus England erhielten. Die ersten Blumen erschienen im 3. Jahre nach der Aussaat im Juli. Sie wurde als Topfpflanze gezogen, und in einen ziemlich frostfreien Winterkasten während der Wintermonate kultivirt. O.)

(*Taf.* 66.)

Ixiolirion montanum *Herbert.*

[Amaryllis montana *Red.* Amaryllis Tatarica *Pall.*]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Diese für unsere Gärten längst gewünschte, zierliche Pflanze wurde nach Spofforth durch die Güte des J. Cartwright, Esq. gesendet. Er erhielt dieselbe von Constantinopel vom Obersten Shiel, welcher sie auf Hügeln in der Nachbarschaft von Teheran gefunden hatte. Die Zwiebeln sind sehr merkwürdig, indem sie das Ansehen einer großen Nuß haben, und von einer dunkel chocoladenfarbenen glatten Schale umgeben sind. Wenn sie zu vegetiren im Begriff stehen, so durchbrechen die Fasern den Boden, gleich wie wir dies bei den Tulpen sehen. Die Pflanze ist ganz hart, brachte im Herbst ihre Blätter hervor, und ihr Wachsthum wurde durch den, in der ersten Hälfte ungewöhnlich milden Winter sehr befördert, auch wurde sie durch den Schnee, und den sehr strengen Frost im Februar durchaus nicht entfärbt, blühte sehr hübsch im Mai und Juni, und reifte ihren Samen im Juli. Ob es nicht besser ist, die Zwiebeln im Sommer herauszunehmen, und im Herbst wieder einzusetzen, läßt sich noch nicht bestimmen, doch ist es wahrscheinlich nicht nöthig. Die unten röhrenförmigen, oben ausgebreiteten Blumen sind blau. — Ixiolirion Tataricum *Herb.* unterscheidet sich von Ix. montanum durch die radförmig-ausgebreiteten Blumen; dieselbe wächst in den Altai-Gebirgen wild, und wurde von Dr. v. Fischer Ix. Ledebouri genannt.

(*Taf.* 67.)

Tetratheca hirsuta *Lindl.**

(Tremandra Hügelii *Hort.*)

(Octandria Monogynia. Tremandraceae.)

Wo der Namen Tremandra Hügelii, den diese niedliche Gewächshauspflanze in unsern Gärten führt, bekannt gemacht ist, können wir nicht bestimmen. Es ist aber gewiß nichts anders als Tetratheca hirsuta, und auf keinem Fall eine Tremandra, wenn, wie dies ganz klar zu sehen ist, der Charakter von dieser Gattung weder in der röhrenförmigen Spitze der Antheren, noch in deren Oeffnen durch ein Loch an der Spitze zu suchen ist.

Die Herren Rollisson's erhielten die Pflanze im Jahre 1843 durch den Baron von Hügel, und hat dieselbe bei ihnen im letzten März geblüht. Es ist ein sehr niedlicher Gewächshausstrauch, mit purpurrothen sternförmigen Blumen geschmückt. Derselbe wächst freudig in einem Compost von torfigem Lehm und Sand zu gleichen Theilen, und es ist zweckmäßig, einige Topfscherben unter die Erde zu mischen. Im Sommer ist ihm Luft und Wasser in Menge zu geben, und bei sonnigem Wetter, Schatten. Im Winter ist er in einem etwas luftigen Theil des Hauses zu stellen, und vor Feuchtigkeit zu bewahren. Die Pflanze wird durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise vermehrt.

(Diese niedliche Pflanze befindet sich auch in den Berliner Gärten, und wird wegen ihrer zierlichen Blüthen sehr geschätzt. Wir erhielten sie vor einigen Jahren aus Wien, und sie kommt bereits im Handel vor. O.)

Notiz.

Gunnera scabra.

Dieselbe wird als eine ökonomische Pflanze angegeben. Ihr Vaterland ist Peru, und wurde bei der letzten Pflanzen-Ausstellung in Antwerpen, im November vor. J. gekrönt. Man hofft, daß sie im Freien ausdauern werde, jedenfalls wird sie unter den so beliebten großblätterigen Schmuckpflanzen Epoche machen. Die handförmigen Blätter sind beinahe vier Fuß lang, und stehen an über sechs Fuß langen Blattstielen. Die letzteren werden roh gegessen, nachdem sie geschält worden, und sind, wie man sagt, sehr erfrischend. Die Wurzeln, welche die Dicke eines Schenkels haben, werden im Vaterlande zum schwarzfärben benutzt, und sollen sich auch ganz vorzüglich zum Gerben eignen.

Van der Maelen soll die ganze Vermehrung dieser Pflanze für 2000 Franken gekauft haben, und verkauft junge Pflanzen zu 35 Franken.

(Revue Horticole, Decbr. 1844.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Leske** in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Landwirthschaft

von

Dr. H. W. Pabst.

Zweite Auflage.

I. Band. Zweite Abtheilung.

Pflanzen-Productionslehre.

8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Berichtigung.

Im Pflanzen-Verzeichniß von F. Bergemann von 1845 sind einige Druckfehler, welche hierdurch zu berichtigen, als:

Camelia Teutonia, 10 Sgr.	soll heißen	5 Thlr. 10 Sgr.
Friedericia Guilielma, 10 Sgr.	" "	10 Thlr.
Gastonia palmata, 20 Sgr.	" "	20 Thlr.
Wittelsbachia spectabilis, 5 Sgr.	" "	5 Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) **Das Verzeichniß von Pracht-Georginen, Pracht-Violen und Chrysanthemen von Christ. Deegen zu Köstritz.**
2) **Das Pflanzen- und Samen-Verzeichniß von Friedr. Bergemann, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.**

№ 6. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 8. Februar.

Beschreibung des **Senecio mikanioides** *Otto.*

Vom

Herrn Dr. Walpers.

Bereits im X. u. XII. Jahrg. dies. Bl. p. 168. u. 147. wurde dieser Pflanze mit kurzen Worten gedacht, seitdem ist sie durch eine große Menge von Gärten verbreitet worden, mir wird auch vielfach in Zimmern kultivirt, ohne daß es uns bis jetzt gelungen wäre, eine nähere botanische Beschreibung derselben zu ermitteln. Sie ist eine der schönsten Schlingpflanzen, und empfiehlt sich besonders durch ihr auffallend schnelles Wachsthum, ihre dichte und schöne Belaubung, und durch die Leichtigkeit ihrer Kultur zu einer noch größeren Verbreitung. Soll sie recht üppig gedeihen, so muß sie in große Töpfe gepflanzt, und reichlich mit Wasser versehen werden, eine fette nahrhafte Erde scheint ihrer üppigen Entwicklung sehr förderlich zu sein, obwohl Andere wieder klagen, daß gerade durch eine fette Erde sie kränkliche Pflanzen erzogen haben. Sie vermehrt sich durch Stecklinge, welche rasch anwachsen, und durch zahlreiche Wurzelsprossen, auch schlagen alle auf die Erde gebogenen Zweige im freien Lande sofort Wurzel, und dienen dadurch ebenfalls zu einer raschen Vermehrung.

Diese Pflanze wurde bekanntlich durch den Kunst- und Handelsgärtner Herrn F. A. Haage jun. in Erfurt unter dem Namen **Ipomoea hederacea** eingeführt, und verbreitete sich schnell in andere Gärten. Bald sah man jedoch an dem Wuchs, daß sie nicht zur Familie der Convolvulaceen gehöre, und es wurde, obwohl noch keine Blüthen derselben gesehen worden waren, dennoch die Vermuthung rege, daß sie entweder eine Art der Gattung Mikania, oder, was noch glaubhafter schien, ein echtes Senecio sei. Seitdem sind uns von mehreren Seiten blühende Exemplare dieser Schlingpflanze zu Gesicht gekommen, welche diese Vermuthung bestätigt haben.

Wir erlauben uns in Folgendem eine Beschreibung der Pflanze zu geben, und hoffen, daß dieselbe dem Botaniker wie dem Gärtner gleich angenehm sein werde, indem unseres Wissens dieselbe nur selten zur Blüthe gekommen ist, wie uns denn auch von der blühenden Pflanze blos getrocknete Exemplare zu Gebote stehen.

Senecio mikanioides *Otto*, Allg. Gartenz. X. 168.
Glaberrimus scandens, subvolubilis: caule tereti ramosissimo; foliis suboppositis alternisque longe petiolatis, basi profunde cordatis 5—9angularibus, integerrimis v. vix repandis, utrinque glaberrimis, carnosulis, (tenuissime ciliolatis); corymbis axillaribus pedunculatis ramosissimis polycephalis subfastigiatis, folio longioribus; capitulis discoideis 10floris; involucri calyculati octophylli squamis lanceolato-linearibus margine pellucido-membranaceis, apice ciliolato-barbellatis ♄ ◡ — **Mikania senecioides** *Hortor.* — **Ipomoea hederacea** *Hortor.*

Stamm sehr ästig, bald verschwindend, Aeste stielrund, glatt, von der Dicke eines gewöhnlichen Bindfadens, lebhaft grün, oder zuletzt, an den von der Sonne beschienenen Seiten rothbraun. Blätter abwechselnd, seltener gegenüberstehend, lang gestielt, an der Basis sehr oft mit zwei ganz kleinen nierenförmigen Afterblättchen (Stipulae) versehen, sehr häufig fehlen dieselben jedoch gänzlich, und zeigen auch nicht ein Mal die jüngsten Triebe eine Spur derselben auf, Blattstiel bis 2″ lang, halbrund, etwas fleischig, oberhalb oft rinnenförmig ausgebuchtet, schlingt sich häufig um kleine Gegenstände, Spalierstäbe u. dgl. herum, und dient zur Aufrechthaltung der ganzen Pflanze. Blattfläche (der größten Blätter) an der breitesten Stelle 2½″ breit, und 1½″ lang, an der Basis tief ausgebuchtet, fünf-, sieben- oder neuneckig, ganzrandig, mit ganz feinen Härchen bewimpert, auf beiden Seiten glatt, unterhalb graugrünlich, oberhalb lebhaft grün, etwas fleischig, saftig; seltener sind die Blätter an der Basis eiförmig, sodann nach oben hin drei- bis fünfeckig, blos Blätter an Nebenzweigen oder kränklichen, kleinen Exemplaren zeigen diese Form. Blüthenstand*) eine winkelständige Trugdolde, nach Art der meisten Arten dieser Gattung, sehr ästig, die unteren Verzweigungen mit kleineren, den Zweigblättern nicht unähnlichen Blättern versehen. Blüthenköpfchen zahlreich, kurz gestielt, fast in einer Ebene liegend, ziemlich groß. Stiel des Blüthenköpfchens und Basis des Hüllkelches mit einigen kleinen linienförmigen, an der Spitze purpurrothen Schüppchen versehen. Hüllkelch aus acht linien-lanzettlichen, grünen, am Rande hell durchsichtig-membranösen Schuppen bestehend, Schuppen auf dem Rücken zweinervig, bis über die Hälfte zusammengewachsen, an der stumpfen Spitze mit ganz kurzen, weißlichen Haaren bewimpert. Blüthenkuchen (Discus) klein, zahnlückenartig ausgehöhlt, nackt, zehnblüthig. Sämmtliche Blüthen röhrenförmig, hermaphroditisch, hell-goldgelb, wohlriechend. Blumenröhre an der Basis fadenförmig, ganz eng, oberhalb der Hälfte auf ein Mal glockenförmig erweitert, tief fünflappig, Lappen linien-lanzettlich, zurückgerollt, glatt, die ganze Blüthe fast über 3‴ lang. Staubfäden fünf, Antheren aus der Blumenröhre hervorragend, in eine Röhre zusammengewachsen, hellgoldgelb, an der Basis stumpf, an der Spitze frei, bei den abgeblühten Blüthchen reißt die Antherenröhre der Länge nach auf, und der Griffel tritt aus derselben heraus. Griffel etwas länger als die Staubfäden, an der Spitze tief zweitheilig, Narbenlappen zurückgerollt, goldgelb, drüsig. Reife Samen sind an vorliegendem Exemplare nicht aufzufinden. Samenkrone (Pappus) aus einer Reihe schneeweißer, borstenförmiger Haare bestehend, welche etwas kürzer als die Blumenkrone

*) Kräftige große Exemplare von dieser Pflanze sind unseres Wissens noch nicht zur Blüthe gelangt, es stammen vielmehr alle uns zu Gesichte gelangten blühenden Zweige von kleinen, scheinbar sehr mager und trocken gehaltenen Exemplaren her. Die Blüthezeit fällt in die Wintermonate Dezember und Januar, und soll es sehr dienlich sein, die Pflanzen in gleichmäßig geheizten Zimmern zunächst dem Fenster möglichst hell, und dem Sonnenscheine zugänglich zu stellen. Auch in einigen Gewächshäusern dicht unter dem Sparrenwerke, zunächst den Fenstern gezogen, soll sie in Blüthe gelangt sein; im freien Lande dagegen noch niemals.

sind, und kaum rauh genannt werden können. — Verwandt ist diese Pflanze nach unserem Dafürhalten zumeist mit Senecio Mikaniae *DC.* und S. mikaniaeformis *DC.* (De Candolle, Prodrom. VI. pag. 405. No. 373.), aber abgesehen davon, daß unsere Pflanze wahrscheinlich Mejicanischen Ursprunges ist, unterscheidet sie sich von beiden durch die Form ihrer Blätter, und durch den achtschuppigen Hüllkelch, so wie durch die zehnblüthigen Blumenköpfchen.

Melastoma macrocarpum *Don.*

[M. malabathricum *Sims*, Bot. Mag. nec *Lin.*]

(Entlehnt aus dem Horticulteur universel etc., September 1844. p. 129.)

Wenn schon im Allgemeinen alle Pflanzen aus der Familie der Melastomaceen einen schönen Wuchs haben, und die meisten große und schöne Blumen tragen, so ist dies bei M. macrocarpum ganz besonders der Fall.

Die Pflanze stammt aus China, und ist schon 1793 nach Europa gekommen, wo sie jedoch noch wenig bekannt ist, trotz dem Interesse, welches die große Anzahl, und die Schönheit ihrer Blumen, die Leichtigkeit ihrer Kultur wie ihrer Vermehrung gewähren. Sie bildet einen kleinen Strauch, der in unsern Gewächshäusern eine Höhe von 3—5 Fuß erreicht, und ist in allen ihren Theilen, ausschließlich der Blumenblätter, mit ziemlich steifen borstenartigen Haaren besetzt. Ihre Zweige sind fast cylindrisch und stark behaart, die Blätter bilden ein langes, scharf zugespitztes Oval, sind fünfrippig, ganzrandig, auf beiden Seiten grün, und oben und unten, jedoch nur auf den Rippen, mit einzelnen Haaren besetzt. Die Rippen stehen auf der untern Seite des Blattes beträchtlich stark vor, und werden hier durch Seitenadern, die gleichfalls stark hervortreten, unter einander verbunden. Der Blattstiel, ein Drittel so lang als das Blatt, ist unterhalb cylindrisch, oberhalb aber flach rinnenförmig.

Die Blumen der Pflanze sind sehr groß, gipfelständig, und fast einzeln stehend, wobei sie aber eine kurze Rispe bilden, ihre Farbe ist ein frisches Rosenroth, das einen sehr schönen Effect gewährt. Die Blumenstiele sind kurz, und haben auf der Mitte ihrer Höhe zwei kleine gegenüberstehende, eiförmige Deckblätter, die wie die Zweige mit Haaren bedeckt sind. Die Blumenblätter sind sehr groß, am Rande abgerundet, sehr glatt, ganz ausgebreitet, und haben an der Basis einen Nagel. Die Staubgefäße sind zweispaltig, und gleichfalls sehr groß; der Griffel ist kürzer als sie, und trägt eine lang gedehnte Narbe. Der Kelch ist abgerundet, fleischig, und sehr behaart, seine fünf Einschnitte sind fast dreieckig, zugespitzt, ein wenig ausgebreitet, und reichen bis auf die Mitte des Kelches.

Was die Kultur betrifft, so ist darüber folgendes zu bemerken:

Die verschiedenen Arten der Melastomaceen, wiewohl verbreitet über alle Theile der Erde, finden sich noch so selten in unsern Gärten vor, für die sie doch sicher ein sehr schöner Schmuck sein würden. Sie verdienen daher wohl mit Recht eine größere Beachtung unserer Seits, und zwar um so mehr, als sie nicht nur in jeder Jahreszeit, sondern sogar oft mehrere Male des Jahres zur Blüthe gelangen.

Sobald die Pflanze geblüht hat, und man nicht beabsichtigt, Samen zu gewinnen, muß man sie sogleich zurückschneiden, und sie sogar etwas kurz halten. Sie wird sehr bald darauf kräftige Zweige treiben, und neue Blumen hervor bringen.

Ein gewöhnlicher Compost, aus gleichen Theilen sandiger Heide-, Laub- und gut verfaulter Mistbeeterde bestehend, wozu man, um die Vegetation zu befördern, noch eine geringe Quantität Guano oder auch Menschenkoth mischen kann, bekommt den Pflanzen wohl. Oefter wiederholte, aber mäßige Bewässerung, helles Licht und eine mäßige Wärme sind ihre hauptsächlichsten Bedürfnisse.

Man vermehrt die Pflanze leicht durch Stecklinge, die man von den Blättern befreit, und unter eine Glocke stellt. Vom Anfang Juni bis Mitte October kann die Pflanze bequem in der freien Luft stehen bleiben.

(Diese schöne Melastoma ist jetzt auch in den deutschen Gärten ziemlich selten geworden, und doch sollte sie wegen ihrer Schönheit in keiner Pflanzensammlung fehlen. Leider aber befindet sich dieselbe bei uns in der Regel in einem kränkelnden Zustande, da sie fortwährend im Warmhause gehalten wird, und doch kann sie als Chinesische Pflanze wenigstens den Sommer über im Freien gezogen werden. Im Warmhause leidet sie beständig von der kleinen Fliege, ein hinreichendes Merkmal, daß sie das trockne Warmhaus nicht

liebt, und während der Sommermonate in schattiger Lage, gleich mehreren halbwarmen Pflanzen im Freien gezogen werden will. O.)

Düngungsmittel für Spinat.

Einst hatte ich im Herbst Spinat-Samen in einen äußerst magern Boden ausgesäet und versäumt, ihm Dünger zu geben. Als nun im Frühjahr der Spinat für die Tafel bereit sein sollte, fand sich's, daß seine Blätter alle, mit Ausnahme der so eben hervorgesprossenen, ganz gelb waren. Schon war ich im Begriff, die Pflanzen auszuziehen und wegzuwerfen: ich ließ sie indeß stehen, und den Boden gut auflockern, welches letztere ich täglich wiederholen, und ihn dabei gehörig bewässern ließ. Darauf bereitete ich in einem Gefäß einen flüssigen Dünger, indem ich aus dem Schlachthause einige Eimer Blut nahm, demselben Salz, etwas Holzasche und Holzkohle beimischte, und dann das Gefäß mit Wasser füllte. Diese Mischung blieb so lange stehen, bis der Spinat einen gesunden Wuchs angenommen hatte, worauf ich dieselbe umrührte, und die durchgeseihte Flüssigkeit auf die Wurzeln goß, nachdem ich zuvor hinreichend Wasser gegeben hatte, was ich nach der Manipulation wiederholte. Die hierdurch hervorgebrachte günstige Wirkung war zum Erstaunen. Nun versuchte ich, bis zu welchem Grade der Spinat diese Behandlung ertragen könne, und wendete Morgens, Mittags und Abends meinen flüssigen Dünger an, wobei ich das oben angegebene Bewässern niemals unterließ. In die Düngertonne ließ ich nach jedesmaligem Ausschöpfen Wasser zugießen, und gut umrühren, und setzte alle Woche einen Eimer frisches Blut hinzu. Der Spinat, so wie der Lattich, den ich auf gleiche Weise behandelte, gedieh hierdurch außerordentlich, und erhielt Blätter von schöner myrtengrüner Farbe, die an Größe fast den Rhabarberblättern (?) gleichkamen, so daß viele Leute sich bei mir einfanden, um ihn zu bewundern. — Den Melonen und Gurken gab ich nun dieselbe Nahrung, und hatte auch hierbei einen äußerst günstigen Erfolg. (Gardener's Chronicle.)

Eine pflanzengeographische Schilderung des Vulkans Orizaba.

Vom

Herrn Fr. Liebmann.

(Vorgetragen bei der Versammlung der scandinavischen Naturforscher in Stockholm 1842. — Abgedruckt aus der Botanischen Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns zu den steilen und trocknen Felsenwänden, so sehen wir an ihnen die Vegetation aus Echeveria mucronata und Sp. n., einer Agave, Sedum aureum, einer Parietarie, einer Menge von Farrnkräutern aus den Gattungen Acrostichum, Asplenium, Aspidium, Notochlaena, Cheilanthes, Polypodium und Adiantum, zwei Arten Pinguicula, einer Arenarie, ähnlich der Ar. setacea der Alpen, vielen niedrigen, strauchartigen Syngenesisten der Gattungen Stevia, Cineraria und Baccharis, endlich einer prächtigen, neuen Gentiane und Valeriana plantaginea, zwei vortrefflichen Arzneigewächsen, bestehen. Man sieht hier auch Stereocaulon und Bartramia die nackten Felswände, wie in Europa, bedecken.

Die Barranken sind in Mejico allenthalben die pflanzenreichsten Stellen. Der Botaniker setzt sich niemals Beschwerlichkeiten und oft drohenden Gefahren aus, welche mit dem Hinabsteigen in diese Tiefen verbunden sind, ohne sich durch viele Seltenheiten belohnt zu finden.

Die Vaqueria del Jacal hat zu beiden Seiten tiefe Barranken; die schon erwähnte Barranka de Jamapa läuft dicht vorbei, und beim Hinabsteigen in diese, wird jeder Naturforscher sich nicht blos durch ihren reichen Pflanzenwuchs in dieser Höhe, sondern vorzüglich durch die fremden Formen, welche sich hier in der oberen Region der Nadelhölzer entfalten, überrascht finden. Schon gleich beim Anfange des jähen Abschusses trifft man einen Baum von der Größe eines Hollunders an; er ist eine Umbellate, die einzige bisher in Mejico gesehene baumartige, und das in einer Höhe von 10,000'! Dieser Anfang verspricht mehreres Auffallende, und wirklich begegnet man Neuem dergleichen fast mit jedem neuen Schritte. In die Barranke hinabschauend, entdeckt man in der Ferne zwischen den mächtigen Tannen eine hellgrüne, luftige, elegante Vegetation, welche sich zwischen den ernsten Riesengestalten der Tannen, Elfen des Lichts gleich, wiegt. Unwillkührlich führt der Gedanke aus diesen kalten, nebligen Gegenden nach tieferen

und sonnenreicheren hin. Der Botaniker ahnet in der Ferne ein Wunder, und klettert mit Eifer durch Felsenrisse, und über gleitende und schwebende Pflanzenwurzeln und Felsenabstürze, auf denen sein Fuß sehr oft ausgleitet. Plötzlich befindet er sich in einem eleganten Bambuswalde, überragt von Tannen! Schlanke, 22′ hohe Bambusen, deren Stämme nicht über 5″ im Umkreise erlangen, wachsen hier so lustig, als man sie nur auf einer Höhe von 3000′ anzutreffen erwartet; ihre feinen, herabhangenden Zweige mit dem hellen Laube wallen bei der geringsten Luftbewegung. Die steile, klaffende Barranke mit den grauen, überall vorspringenden Felswänden, die weiß schäumende Fluth in der Tiefe, oben die mit den kühnsten Umrissen gezeichnete Cordillerenfirste, und der über Alles hinaus ragende nahe Schneekegel des Vulkanes — dann wieder die dunklen Tannen und lichten säuselnden Bambusen — das Alles verknüpft sich zu einem Bilde, dessen Gleichen man schwerlich finden wird, und welches der Anschauer niemals wird vergessen können. Diese Bambuse kennen die Bewohner der Vaqueria unter dem Namen Otate, welcher auch einer Bambuse gegeben wird, die ich früher auf den Kalkbergen bei Jalcomulco auf 2500′ wahrgenommen hatte. Sie gleicht dieser vollkommen im Habitus, doch sollte man es nicht für möglich halten, daß beide identisch sein könnten, da sich keine Bambuse in der ganzen zwischenliegenden Zone von 3000 bis 9500′ findet. — Um diese Bambuse schlingt sich eine äußerst fein-stenglige, prächtige neue Cobäe (C. pallida) mit großen, blaßvioletten, gestreiften Kronen. Alstroemeria hirtella mit den rothen Blumenbüscheln, Fuchsia microphylla mit ihren hellrothen, hangenden Glocken, eine ausgezeichnet großblumige Rhexia, die letzte aus der Familie der Melastomen, ein blaßblaues Polemonium, eine großknollige, cyanenblaue Salvie decoriren die Erde zwischen den Bambusen mit einem bunten Teppiche. Die Felswände sind mit einem windenblättrigen Solanum und einer neuen Gronovie (der letzten Cucurbitacee) überwebt; zwischen ihnen wachsen ein neuer Mimulus und eine Lobelie. Endlich finden wir die feuchtesten Stellen mit Ribes Jorullense, einem 14′ hohen neuen Ribes mit schwarzen Beerenbüscheln, und einem ribesblättrigen Rubus mit großen, hochrothen, die schwarze Brombeerfrucht umgebenden Becherblättchen bewachsen. Hiermit habe ich nun die Vegetation geschildert, welche die Vaqueria del Jacal umgiebt. Man wird vielleicht in diesem Bilde die Rhododendren vermissen, welche in der kurzen und unvollständigen Skizze vom Orizaba von Schiede erwähnt werden, und von denen Meyen in seiner Pflanzengeographie (S. 285.) sagt, daß sie auf dem Orizaba und den mejicanischen Cordilleren zu einer geringen selbstständigen Entwicklung gelangen. Diese Bemerkung ist in so weit wahr, als die Rhododendren ganz und gar fehlen. Nirgend habe ich in Mejico auch nur eine Spur von Rhododendren gesehen; eben so wenig ist irgend ein Rhododendron von Chamisso und Schlechtendal aus den Schiede'schen Sammlungen beschrieben worden; Humboldt und Bonpland haben keine Rhododendren gefunden, und belgische Naturforscher, Ghiesbreght, Linden, Galeotti, eben so wenig Rhododendren auf dem Orizaba gesehen.

Wir steigen weiter aufwärts, nachdem wir uns beim Schildern der gesammten, den Orizaba auf der Höhe von 10,000′ charakterisirenden Vegetation verweilt haben. Der Weg führt uns noch beständig durch Nadelwald, bis dieser seine obere Grenze mit 11000′ Höhe findet. Indessen sind die Eichen und Abies religiosa etwa gleichzeitig, 3—400′ hoch über der Vaqueria, verschwunden, und Pinus Montezumae ist von jetzt an der einzige Nadelholzbaum des Waldes. Wo der Wald aufhört, endet deswegen nicht der Baumwuchs; wir finden noch die Erle sowohl, als auch die Montezumafichte, aber isolirt, und fernerhin keine bedeutende Größe erreichend. Die Erle verschwindet erst ganz mit 11,600′; Pinus Montezumae dagegen steigt nicht allein über alle, den Vulkan zunächst umringende Berggipfel hinauf, sondern geht sogar an der nordwestlichen Seite bis gegen 14,000′ hinan, immer krüppeliger auftretend, aber dabei doch nie strauchartig werdend, noch sich niederlegend. — Hier haben wir denn wiederum einen Beweis von der unvollkommenen Kenntniß der Regionenverhältnisse in Mejico, indem Meyen zuerst die Region der Nadelhölzer daselbst zu 7600 und 9500′ hoch angiebt, und an einer andern Stelle sagt, auf dem Orizaba erstrecke sich diese Region bis über 10,000′. Wir haben schon erfahren, daß die Nadelhölzer sich zuerst bei 6500′ zeigen, und sie begleiten uns bis auf 13,600′. An der obern Waldgrenze beginnt ein neu angelegter, sehr guter Maulthierweg, welcher längs der linken Seite einer steilen Felswand läuft, und zu seiner Rechten eine mit der Jamapabarranke abfallende, grasbewachsene Bergseite hat. Spiraea argentea wird hier die Charakterpflanze, und geht bis 12,000′. Pedicularis Orizabae, Eryngium pro-

teifolium und Carlinae, Lupinus, Veratrum frigidum und eine ellenhohe Serapias sind besonders zwischen den Gräsern bemerklich.

In dieser Region sind besonders jene niedrigen Sträucher aus der Synantherenfamilie (Stevia purpurea; arbutifolia etc.) häufig, welche mit ihren kleinen, harten, glänzenden Blättern sehr den Ericeen gleichen, und ebenfalls als so äußerst charakteristisch, und häufig auf den hohen Cordilleren Südamerikas angegeben werden. Während es in Südamerika die Gattung Baccharis ist, welche auf dieser Höhe prädominirt, so ist es in Mejico Stevia. Doch muß ich aufmerksam darauf machen, daß diese niedrigen, glattblättrigen Syngenesistensträucher sich auf dem Orizaba nicht bis zur obersten Vegetationsregion hin erstrecken, wie es der Fall in Südamerika ist, sondern von dickblättrigen, silberhaarigen Senecionen abgelöst werden, welche die letzten Sträucher auf dem Vulkane ausmachen. Eine kleine weiße Viola (Sp. n.), Cerastium vulcanicum, orithales, Arenaria leptophylla, Alchemilla sp. pl., eine neue Potentilla, ein Lithospermum, ein gelbes Sisyrinchium, einen aromatischen neuen Erigeron, niederliegende Stachys, Seseli- und Oenanthe-Arten, Tiarellae sp., Hieracium aff. Auriculae, Castillejae sp. pl., ein Galium, Ranunculus geoides, eine Bidens, Nasturtium Orizabae, Draba Toluccensis, zwei Hypochaeris-Arten und einen Senecio bemerkt man allmählig beim Hinaufsteigen. An Bachläufen wachsen Carex nivalis, eine neue Barbarea, Juncus aff. bufonio, mehrere Luzula-Arten, und eine große Umbellata. Die Felsen sind mit Bartramia uncinata, Pohlia minor, Bryum, Tortula, Didymodon, Trichostomum, Stereocaulon und Lecidea Wahlenbergii bedeckt.

In zwölf großen Zickzackbiegungen erhebt sich der Weg zu einer Höhe von 13,600'. Die Vegetation wird mit jeder Biegung ärmer, die Bergseiten sandiger, und überladen von Massen scharfkantiger, schwarzer und grauer Felsblöcke; — doch zeigt sich nirgend Lava. Wir erreichen ein hohes hölzernes, auf der Spitze eines Steinhaufens errichtetes Kreuz, und eine öde Gebirgsebene breitet sich von da vor uns aus. Der Weg geht noch beständig längs des Randes der Jamapabarranke, und nachdem wir ihm ¼ Legua weit gefolgt sind, kommen wir zu den Quellen des Jamapaflusses. Aller Baumwuchs ist nun verschwunden. Wir sehen nur eine traurige blaugraue, auf's täuschendste einer sandigen Strandküste ähnliche Grasfläche vor uns. Die Gräser stehen in großen isolirten, in Wellenlinien geordneten Haufen, der weiche, mit Asche gemengte vulkanische Sand bedeckt die ganze Gegend; nur hier und da schießt ein nackter Felsgipfel durch den Sand, wie eine Meeresklippe aus den Wogen hervor. Das Ganze bietet das traurige Bild einer wilden, rauhen Natur dar. Nur das Geheul eines Wolfes, oder das Bellen eines Gebirgfuchses unterbricht mitunter die Stille; smaragdgrüne Colibri sieht man selbst hier noch über blühenden Alpenkräutern.

(Schluß folgt.)

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Programm
zur
Blumen-, Frucht- u. Gemüse-Ausstellung
am 14. 15. 16. und 17. März 1845
(von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr)
im
Hotel de Russie.

1) Sowohl Mitglieder der Gesellschaft, als auch Liebhaber und Gärtner werden um Einsendung geeigneter Gegenstände hierdurch ersucht.

2) Es können, außer Zierpflanzen, Obst- und Gemüsesorten, auch Gartengeräthschaften, Blumenvasen und sonstige Pflanzenbehälter, Abbildungen von Blumen, Pläne von Gärten, Treibhäusern und Baulichkeiten, insofern diese Gegenstände neu und eigenthümlich sind, mit ausgestellt werden.

3) Die Einsendung von Beiträgen muß vom 12. März Mittags bis 13. März Nachmittags zwei Uhr geschehen. Nur abgeschnittene Blumen können noch am 14. ganz früh angenommen werden.

4) Wer große Quantitäten Pflanzen oder solche, die vielen Raum erfordern, einzusenden wünscht, beliebe sich wegen des Platzes zeitig mit dem Ordner der Ausstellung zu verständigen. Es ist wünschenswerth, daß die Einlieferungen mit Begleitzetteln, wo möglich in doppelten Exemplaren, uns zugehen, und jeder einzelne Gegenstand und Topf mit dem

Namen oder einer gewissen Marke des Einlieferers versehen sei. Nur in diesem Falle kann die richtige Zurücklieferung garantirt werden, und der eingegangenen Beiträge im Berichte genügend Erwähnung geschehen. Besonders aber bitten wir, die Pflanzen ꝛc. mit den gebräuchlichen oder systematischen Namen zu bezeichnen.

5) Prämien-Aufgaben, um welche nur Mitglieder der Gesellschaft concurriren können, sind gestellt:

a) Für ein Sortiment blühender Rosen in Töpfen, in 20 Sorten — 15 Thlr.
b) Für 4 Sorten vorzüglich kultivirter Topfrosen in reichen Blüthen — 10 Thlr.
c) Für 6 blühende Camellien, die sich durch Neuheit und Schönheit auszeichnen — 15 Thlr.
d) Für einen zum ersten Male blühenden vorzüglichen Sämling von Rhododendron arboreum — 10 Thlr.
e) Für eine Sammlung von dreißig blühenden vorzüglichen Topfpflanzen, bei welchen 5 Sorten Azalea Indica, 5 Sorten Rhododendron arboreum, 5 Sorten Camellien, und 15 Arten beliebige Pflanzen, doch mit Ausschluß von Hyazinthen, Tulpen, Narcissen und Crocus, — 15 Thlr.
f) Für die reichste Aufstellung blühender Kalthaus-Pflanzen — 10 Thlr.
g) Für die reichste Aufstellung blühender Warmhaus-Pflanzen — 10 Thlr.
h) Für eine neue und schöne Zierpflanze, die in Berlin zum ersten Male blüht — 15 Thlr.
i) Für eine blühende Topfpflanze, die sich durch ganz vorzügliche Kultur, durch Kräftigkeit und durch Schönheit der Blüthen auszeichnet — 10 Thlr.
k) Endlich werden, nach dem Ermessen der Preisrichter 3—6 Ehrenpreise, im Gesammtbetrage von 30 Thlr., zuerkannt, bei welchen auch Gemüse und Früchte berücksichtigt werden.

6) Fünf von der Gesellschaft erwählte Preisrichter nebst zwei Stellvertretern entscheiden am Nachmittage vor der Ausstellung über die Vertheilung der Prämien. Der Beschluß derselben wird durch Anschlag in dem Ausstellungs-Saale bekannt gemacht, und die prämiirten Pflanzen besonders bezeichnet. — Wer um den Preis concurriren will, hat auf Ehrenwort schriftlich zu versichern, daß er die Pflanzen, Früchte ꝛc. selbst gezogen, oder wenigstens während der letzten drei Monate in eigener Kultur gehabt hat.

7) Zur Ausstellung erhält jedes Mitglied eine, für die ganze Dauer derselben gültige Eintrittskarte, die nur von ihm allein benutzt werden darf, außerdem aber noch zwei gewöhnliche Eintrittskarten zu beliebiger Verwendung. Für das Publikum sind Billets à 5 Sgr. an der Kasse und in der Gropius'schen Buchhandlung, Bau-Academie Nr. 12, zu haben.

8) Die ausgestellten oder zum Verkauf eingesandten Pflanzen ꝛc. sind am 18. von früh 9 Uhr bis Abends wieder abzuholen.

9) Die öffentliche Verloosung der reichen Sammlung dazu angekaufter Pflanzen ꝛc. findet am 19., Nachmittags 2 Uhr, statt. Jedes Mitglied der Gesellschaft erhält ein Loos, jedes Loos gewinnt. Wer sich mit mehr Loosen betheiligen will, kann solche während der Ausstellungstage an der Kasse, das Stück zu 2 Thlr., erhalten. — Die Gewinne werden möglichst in einem zweiten Saale ausgestellt. — Nicht bis zum 20. Abends abgeholte Gewinne verfallen zum Besten der Gesellschaft.

10) In einem besondern Locale wird während der Ausstellung eine Auswahl blühender Pflanzen, mit daran bemerkten Preisen, zum Verkaufe ausgestellt sein, die an Liebhaber gegen baare Zahlung sogleich überlassen werden können. Alle von Mitgliedern der Gesellschaft zum Verkaufe einzusendenden Pflanzen sind mit dem speciellem Verzeichniß zu versehen, und an jedem Topfe der Verkaufspreis zu bemerken. Statutenmäßig werden vom Kaufpreise 10 Procent als Beitrag zu den Kosten in Abzug gebracht. Wegen des benöthigten Raumes haben sich die Einsender mit dem Ordner der Ausstellung vorher zu besprechen.

11) Damen und Herren, welche der Gesellschaft noch beizutreten wünschen, erfahren das Nähere bei den Vorstehern der Gesellschaft, oder in der Gropius'schen Buchhandlung (Bauschule, Laden Nr. 12), und während der Ausstellung an der Kasse. Der halbjährliche Beitrag beträgt 2 Thlr.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Notiz.

Der Reisende J. Linden.

Der belgische Reisende J. Linden, welcher im Jahre 1841 mit einer Mission nach Südamerika gesandt wurde, ist vor einigen Tagen von seiner langen Reise nach Brüssel zurückgekehrt, nachdem er während 3½ Jahre die Republiken Venezuela und Neu-Granada, dann Jamaika und den östlichen Theil von Cuba durchforscht hat. Linden, der sich in der gelehrten Welt durch seine früheren Reisen in Brasilien und Mejico einen Namen gemacht, hat die unermeßliche, 600 Stunden lange Andeskette, von der östlichen Küste von Venezuela bis nach der öden Küste des stillen Meeres hin durchschnitten. Er hat sowohl die undurchdringlichen und mörderischen Waldungen der Terra Caliente durchforscht, wie die höheren Berg-Regionen der Cordilleras, nämlich die Paramos.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Für Cactus-Liebhaber. — Das Cacteen-Preis-Verzeichniß des Herrn Linke in Berlin ist so eben erschienen, und der heutigen Nummer der Allg. Gartenz. beigefügt worden. Dasselbe enthält viele hübsche, und zwar richtig bestimmte Arten. Die Exemplare sind gesund und preiswürdig, und können wir solche empfehlen. Die Redaction.

Der heutigen Nummer ist das sehr reichhaltige Verzeichniß (No. 1. u. 2.) des Herrn Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin für 1844—45, von dessen Topf- und Land-Rosen, so wie von Camellien, Rhododendren und Azaleen beigefügt, worauf wir die Gartenfreunde aufmerksam machen. Bei der großen Vermehrung wird Herr Deppe in den Stand gesetzt, vom April d. J. ab, bei den meisten der im vorigen Herbst-Katalog verzeichneten Rosen, die Preise zu ermäßigen. Binnen kurzem erscheinen Nachträge, welche die allerneuesten Rosen und Pflanzen enthalten, so wie ein neues sehr reichhaltiges Georginen-, Gemüse- und Blumen-Samen-Verzeichniß. Die Redaction.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der **E. Schweizerbart**'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gärtner, Dr. C. F., Versuche und Beobachtungen über die Befruchtungs-Organe der vollkommneren Gewächse und über die natürliche und künstliche Befruchtung durch den eigenen Pollen. gr. 8. geh. 3 Thlr. 18 gGr. oder 6 Fl.

So eben erschien, und ist durch die **Nauck**'sche Buchhandlung zu beziehen:

REPERTORIUM BOTANICES SYSTEMATICAE. Tomus tertius. Auctore G. G. Walpers, Phil. Doct. etc. Lipsiae 1844—1845.

Die beiden ersten Bände dieses Werkes enthalten, als Supplement zu den bisher erschienenen Bänden von De Candolle's Prodromus systematis naturalis vegetabilium, alle in neuerer Zeit entdeckten Pflanzen, welche nach De Candolle's Arbeit publicirt worden sind, nebst Berichtigungen schon bekannter. — Der so eben vollendete dritte Band des Repertorium enthält eine Synopsis aller bis jetzt beschriebenen Solanaceen, Scrophularinen, Orobancheen und Labiaten, und kann, da ein separater Titel beigegeben ist, als ein besonderes Werk betrachtet und benutzt werden. — Das erste Heft des vierten Bandes, enthaltend die Synopsis aller bisher bekannt gewordenen Verbenaceen, nebst Beschreibung mancher noch unbekannten Art dieser Familie, wird in Kurzem erscheinen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) Das Verzeichniß der Cacteen des Tischlermeisters Linke in Berlin.

2) Das Verzeichniß der Topf- und Landrosen und das Verzeichniß der Camellien, Rhododendren und Azaleen von Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin.

№ 7. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 15. Februar.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen.

für unsere Gärten.

Zusammengestellt

von

Albert Dietrich.

In den Englischen, Französischen und Belgischen Gärten werden stets eine große Anzahl schönblühender neuer Pflanzen gezogen, die ihren Weg nach Deutschland darum nicht finden, weil sie unsern Gartenfreunden nicht bekannt werden. Wir haben uns zwar immer bemüht, so viel als möglich das Neue der erwähnten Länder in unserer Zeitschrift bekannt zu machen, allein dennoch konnten wir nicht alle Neuigkeiten anzeigen. Jetzt, wo uns die größere Mehrzahl ausländischer periodischer Werke zu Gebote steht, werden wir uns erlauben, das Neue daraus von Zeit zu Zeit unsern Lesern mitzutheilen, in der Hoffnung, daß es ihnen angenehm sein werde, alles kennen zu lernen, was zur Verschönerung ihrer Gärten und Gewächshäuser dienen kann. Wir können daher folgende Pflanzen unsern Landsleuten als vorzügliche Kulturpflanzen empfehlen.

Barbacenia squamata (Paxton's Mag. of Bot. XI. p. 76. c. tab.).

Von dieser schönen Bromeliacee sammelte Herr Lobb Samen in Brasilien, die bei den Herren Veitch u. Sohn

Mo. Bot. Garden
1905

zu Exeter zum Wachsen gebracht wurden. Es ist eine kleine krautartige Pflanze, mit langen linienförmigen Blättern, die am Rande fein gesägt sind; die Schafte sind einblumig, mit glänzenden orangefarbenen Blumen. Die Pflanze muß in einem warmen und feuchten Gewächshause gezogen werden, oder auch in einem warmen Kasten. Am besten ist sie als Topfpflanze zu behandeln, kann aber auch, wenn künstliche Felsen im Hause angebracht sind, an diesen gezogen werden. Während der Wachsthumsperiode bedarf sie reichlich Wasser, nach dem Abblühen jedoch muß sie trocken und kalt stehen.

Blaperopus sericeus *Alph. De Cand.* (Horticulteur universel 6. p. 37. c. tab.). [Alstonia sericea *Blume*; Alstonia venenata et Cryptolepis reticulata *Hort.*]

Eine baumartige Apocynee, mit zu dreien stehenden, lanzettförmigen Blättern und reinweißen Blumen, die in einer rispenartigen Afterdolde stehen. Sie stammt aus Asien, und verdient es wohl in unsern Gärten kultivirt zu werden, doch ist sie etwas zärtlich und verlangt große Sorgfalt. Sie muß in reiner Heideerde gezogen werden, und zwar in einem Warmhause bei einer Temperatur von 12° R.

Salvia floribunda *Brongn.* (Horticulteur universel 5. p. 296. c. tab.).

Unstreitig ist dies eine der zartesten und schönsten blaublühenden Salbey-Arten, und in den Französischen Gärten unter dem Namen S. azurea bekannt, allein es ist nicht die S. azurea *Benth.*, sondern eine neue Art. Das Vaterland derselben ist wahrscheinlich Mejico. Die Pflanze ist krautartig oder halbstrauchartig, wird an 8" hoch, hat linienlanzettförmige, gekerbte, grau-behaarte Blätter und pyramidenförmige gipfelständige dichte Blüthenschweife, mit sehr zarten himmelblauen Blumen, die nach der Basis zu weiß werden. Sie wird als eine der besten Acquisitionen für die Gärten angesehen, und wurde bis jetzt in Frankreich in einem kalten Gewächshause gezogen, könnte aber auch vielleicht im freien Lande aushalten. Durch Absenker und Stecklinge kann sie vermehrt werden.

Ipomoea Hardingii (Paxton's Mag. of Bot. XI. p. 217. c. tab.).

Diese sehr schöne Ipomoea ist ganz neu, und findet sich nicht einmal im neunten Bande von De Candolle Prodromus aufgeführt; sie steht der I. rubro-coerulea und der I. Horsfalliae zwar nahe, unterscheidet sich von beiden aber hinlänglich, und möchte, wäre sie nicht perennirend, für eine Varietät von I. scabra anzusehen sein. Der windende Stengel ist etwas scharf, die Blätter sind 3—5lappig, herzförmig, die Blumen stehen in vielblumigen Trauben an haarigen Blumenstielen. Die sehr großen, prächtig lilafarbenen Blumenkronen haben einen schwarzbraunen Schlund und fünf breite, purpurrothe, liniirte Längsstreifen, welche gleich einen Stern aussehen. Der Ursprung dieser Pflanze ist unbekannt, und wurde sie vom Herrn Harding, Gärtner von H. Bevan, Esq. gezogen. Sie ist durch Stecklinge von den sehr üppigen Schößlingen leicht zu vermehren, welche in Sand gesteckt, und auf die gewöhnliche Weise behandelt werden.

Martynia lutea *Don* (Paxt. Mag. of Bot. XI. pag. 149. c. tab.).

Eine brasilianische Art, die schon im Jahre 1824 von William Herbert in England aus Samen gezogen wurde, aber bei uns noch nicht eingeführt worden. Es ist eine jährige Pflanze, deren ästiger Stengel, mit Drüsenhaaren besetzt ist. Die großen Blätter sind kreisrund und herzförmig. Die Blumen sind orangegelb und stehen in sehr dichten gipfelständigen Trauben. Die Pflanze kann in einem gewöhnlichen Gewächshause entweder in einem Topf oder in einem offnen Beet, nachdem sie vorher in einen warmen Kasten zum Wachsen gebracht worden, gezogen werden. Soll sie rasch und kräftig wachsen, so verlangt sie einen kräftigen Kompost.

Centrosema coccinea *Hort.* (Clitoria fulgens, Paxton's Mag. of Bot. XI. p. 121. c. tab).

Auch diese Leguminose kennen wir in unsern Gärten noch nicht. Es ist ein kletternder Halbstrauch mit haarigem Stamm, dreizähligen Blättern, deren Blättchen eirund sind, und herrlichen rothen Blumen, die in achselständigen Trauben stehen. Die Pflanze wurde in den Orgelgebirgen von Brasilien durch Herrn W. Lobb an Felsen wachsend, gefunden. Sie will in einem Hause, welches die Mitte zwischen einem warmen und kalten Gewächshause hält, kultivirt werden, und gedeiht in einer Mischung von Torf, Lehm und Sand. Wenn sie in einem größeren Topf verpflanzt wird, ist es gut einige poröse Torfstückchen unter den Boden zu mischen Während des Wachsthums bedarf sie eine reichliche Menge Wasser, im Winter aber nur eine sehr geringe und eine niedere Temperatur. Samen hat die Pflanze noch nicht getragen, und wurde durch Wurzeltheilung und Stecklinge vermehrt.

Zichya Baumanni *Lemaire* (Horticulteur universel 6. p. 34. c. tab.).

Eine niedliche kleine Papilionacee, deren Mittheilung man den Herrn Aug. und Nap. Baumann zu Mühlhausen und Bollwiller zu danken hat, denen zu Ehren sie auch benannt wurde. Sie ist von allen bekannten Arten durch die einfachen oder gabeligen Blumenstiele, sowie durch die Blätter verschieden. Gleich den übrigen ist sie ein windender Strauch mit dünnen Aesten, dreizählig-gefiederten Blättern; die Blumen sind violett-purpurroth. Das Vaterland ist unbekannt, doch ist es wahrscheinlich Neu-Holland. Sie wird in einer lockeren Heideerde, durch welche die Feuchtigkeit leicht durchziehen kann, kultivirt, und muß an einem Spalier gezogen werden.

Gompholobium Hendersonii (Paxton's Mag. of Bot. XI. p. 103. c. tab.).

Es wurde diese zierliche Leguminose im Jahre 1840 durch den Capitain Mangles vom Schwanenflusse eingeführt, und blühte zuerst im Herbst 1842 in der Handelsgärtnerei des Herrn Henderson in London. Die Pflanze ist ein sehr hübscher immergrüner Strauch mit kleinen linienförmigen Blättern und lebhaft orangegelben Blumen an den Spitzen der Zweige. — Ein torfiger Boden von faseriger Beschaffenheit, mit einer geringen Beimischung von Lehm und Sand ist zu ihrem Gedeihen erforderlich. Soll sie kräftig und üppig wachsen, so muß sie keinen zu großen Topf haben. Gleich nach dem Einpflanzen wird sie in ein geschlossenes Haus gestellt, und bei starkem Sonnenschein beschattet, auch ist es gut, die Wurzeln mit frischem Compost zu belegen. Die Stecklinge werden vom jungen Holz gemacht, und in sandige Erde gepflanzt; die Töpfe erhalten dann eine geringe Bodenwärme, und werden mit einer Glasglocke bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Passiflora quadrangularis.

Diese Pflanze wird gewöhnlich nur ihrer schönen Blumen wegen, und weil sie eine Kletterpflanze ist, gezogen; nichts desto weniger kann man aber auch große und vortreffliche Früchte von ihr gewinnen. Die Behandlung zu diesem letzteren Zwecke weicht indessen in mehreren Beziehungen von derjenigen ab, wo sie nur Blumen tragen soll. Man kann die Pflanze in einem Treibhause oder, was wohl noch besser ist, in einem Warmhause von geringerer Temperatur ziehen, es ist aber zu ihrem guten Gedeihen erforderlich, daß sie nicht in Töpfen, wie groß diese auch sein mögen, sondern unmittelbar in einer Rabatte stehe. Hat man keinen andern Raum, so kann man eine solche neben dem Gange anlegen, man muß sie jedoch so hoch legen, daß die Oberfläche der Erde 3—4" über dem Boden erhaben ist, damit die Luft ungehinderten Zutritt hat, und das auf die Oberfläche gegossene Wasser die Erde durch und durch befeuchten kann. Die größte Aufmerksamkeit hat man aber auf den Wasserabzug zu geben, der so vollständig, wie nur irgend möglich, sein muß. Da die Pflanze mehrere Jahre an einer und derselben Stelle stehen bleibt, so nimmt man zu der Rabatte etwa 5—6 Karren voll, oder noch mehr, eines guten Erdreichs, das aus ¾ guten Lehm und ¼ Lauberde, die man ganz frisch untereinander gemengt hat, besteht. Ein Sparren, oder ein ähnlicher Gegenstand in der Nähe der Glaswand wird zweckdienlich sein, die Pflanze daran in die Höhe zu ziehen. Setzt man junge Pflanzen ein, so dürfen sie im ersten Jahre weder Blumen noch Früchte tragen, und während dieser Zeit überhaupt nur einen, höchstens zwei, Zweige behalten, die man, sobald sie 10—15′ Länge erreicht haben, aufhält, und nie Seitenzweige treiben läßt. Während des Winters giebt man gar kein Wasser, man müßte denn wahrnehmen, daß die Pflanze ohne solches nicht bestehen könne, aber auch alsdann nur so viel, wie unumgänglich nöthig ist. Im Monat Februar werden die Zweige der Pflanze beschnitten, und alle Augen, mit Ausnahme von 3—4 an dem obern Ende jedes Zweiges entfernt. Die Zahl der Zweige, die im zweiten Jahre beibehalten werden können, wird durch die Stärke den Pflanzen bedingt; die gewöhnliche Zahl derselben erstreckt sich von 2 bis zu 6. — Sobald die erste Blüthe sich öffnet, darf man nicht vergessen, die Narbe zu befruchten, indem die natürliche Befruchtung nicht immer mit Gewißheit zu erwarten ist. Was die Früchte anbetrifft, so ist 1—3 die richtige Anzahl für jeden einzelnen Zweig; mehr dürfen nicht daran sitzen bleiben, weil sie sonst nicht gedeihen, klein werden, und ohne Werth sind. Die fruchttragenden Zweige dürfen nicht länger als 5—6 Fuß über die Frucht hinaus gehen. Manche Züchter lassen zwar diesen letzteren Punkt unberücksichtigt; ich bin indessen zu der Ueberzeugung

gelangt, daß es vortheilhaft ist, wenn die Zweige beschnitten werden. Wie dem aber auch sei, so steht doch fest, daß an der ganzen Pflanze keine Nebenzweige geduldet werden dürfen, und man hat, falls man die Pflanze ihrem natürlichen Wuchs überläßt, nie eine gute Frucht zu erwarten. Wird aber die Pflanze auf die angegebene Art behandelt, so produzirt sie häufig eine Frucht von 4 (engl.) Pfund Gewicht, die, wenn sie auch nicht zur ersten Klasse gehört, doch eine neue und nützliche Vermehrung der Dessert-Früchte gewährt, und deren Fleisch, mit Zucker und Wein gegessen, ganz vortrefflich schmeckt. Keine andere Art der Passifloren trägt so große Früchte, wie P. quadrangularis; nach dieser sind P. edulis und laurifolia die besten. Die kleineren Arten blühen, und tragen in einem Treibhause mehrere Monate hindurch Früchte. Bei ihrer Kultur darf man aber nicht die Zweige beschneiden. Die Früchte werden ebenfalls mit Zucker und Wein genossen, und haben für Viele einen sehr angenehmen Geschmack Man muß bei der Auswahl der anzuwendenden Pflanzen äußerst vorsichtig zu Werke gehen, indem sich schon mehrere schlechte Arten in die Treibgärten eingedrängt haben. Das sicherste Verfahren hierbei ist, wenn man junge Pflanzen von solchen zieht, von denen man mit Sicherheit weiß, daß sie eine gute Frucht getragen haben. (Gard. Chron.)

Pitcairnia undulata *Scheidw.**)

(Entlehnt aus dem Horticulteur universel etc. September 1844. p. 134.)

Auf unserer Reise in Belgien, im März v. J., hatten wir Gelegenheit, diese Pflanze zu bewundern, die vielleicht die prächtigste ihres Geschlechts ist in Bezug auf die Größe, und die reiche Farbenpracht ihrer Blumen. Sie wurde uns von dem Vorsteher des botanischen Gartens zu Brüssel Herrn Diricks, unter dem obigen Namen mitgetheilt; wir wissen jedoch nicht, von wem derselbe herstammt, kennen auch nicht ihr Vaterland, sondern vermuthen nur, daß es Mejico sei. (Wie unten erwähnt, ist es Brasilien.)

Sie unterscheidet sich deutlich von den übrigen Arten, durch ihre schönen und zahlreichen Blätter, so wie durch die Form und den Umfang ihrer Blumen, deren Kelch ein fast eben so lebhaftes Roth, wie die Blumenblätter hat, sehr weit und durchaus dreiseitig ist. Die ganze Pflanze nebst den Blumen ist mit einzelnen kleinen glänzenden Schuppen besetzt, und die Blätter sind, namentlich an der untern Fläche, gänzlich damit bedeckt, was ihnen das Ansehen giebt, als wären sie mit einer matten Silberplatte belegt. Wenn man diese Schuppen durch eine Loupe betrachtet, so findet man, daß sie aus ganz kleinen concentrisch an einander gefügten Härchen gebildet sind. Auf dem Schaft und den Blumen stehen sie etwas von einander entfernt, und haben hier eine glänzende Silberfarbe, wogegen sie auf den Blättern dicht zusammen gedrängt sind, und ein matteres Ansehen haben.

Sie hat den Wuchs der übrigen Pitcairnia-Arten, und bildet einen Büschel großer, schöner, lanzettförmiger Blätter, die nach der Basis zu etwas schmäler werden, stark wellenförmig sind, und eine auf der Unterfläche bedeutend hervortretende Mittelrippe haben. Der Schaft hat eine dunkele Purpurfarbe, ist sehr stark, und fast eben so lang wie die Blätter; er hat unterhalb jeder Blume eine Art Ausbauchung, aus deren Gipfel ein stumpfes, linien-lanzettförmiges Nebenblatt hervortritt. Die Blumenstiele sind sehr kurz, und tragen fast aufrecht stehende Blumen, die eine schöne, ziemlich dichte, gipfelständige Aehre bilden. Der Kelch ist dunkel, purpurfleischfarben, die Blumenkrone hat aber ein helleres, lebhafters Roth.

Was die Kultur betrifft, so hat diese Pflanze dieselben Eigenschaften, wie alle übrigen Arten der Gattung, nur darf sie nicht in bloßer Erde zu stehen kommen. Denn da sie im natürlichen Zustande in von Würmern ausgefressenen Löchern und Spalten von Baumstämmen, oder in Felsenritzen wächst, so verlangt sie auch bei uns ein, diesen ähnliches Medium.

Man menge daher torfhaltige Heideerde, Stücke verfaulten Holzes und Steine untereinander, füllte damit einen Topf dergestalt an, daß der Compost erhaben über den Rand des Topfes hervorragt, und setzte die Pflanze darauf, die man alsdann in ein Warmhaus bringt, wo sie im Halbschatten stehen, und eine mäßige Wärme erhalten muß*). — Durch Wurzelschößlinge kann die Pflanze leicht vermehrt werden.

*) Diese Pflanze ist bereits vom Herrn Professor Scheidweiler in der Allgem. Gartenzeit. Vol. X. p. 275. beschrieben, und Brasilien als Vaterland angegeben worden.

*) Die Kulturmethode, die wir zuerst für die Bromeliaceen vorgeschlagen haben, begünstigt ungemein die Vegetation dieser Arten von Pflanzen.

Eine pflanzengeographische Schilderung des Vulkans Orizaba.

Vom

Herrn Fr. Liebmann.

(Vorgetragen bei der Versammlung der scandinavischen Naturforscher in Stockholm 1842. — Abgedruckt aus der Botanischen Zeitung.)

(Schluß.)

Die Lastviehtreiber, welchen man auf dieser Höhe begegnet, ziehen, in ihre Zarapen gehüllt, eilfertig und stumm vorüber; mehrere kürzlich gestürzte Maulthiere zeigen, daß das Hinübergehen nicht ohne Gefahr für diese ist. Eine Menge Pflanzen verschwinden plötzlich am Rande dieser Grasebene; so die Lupinen; Acaena elongata, die Eryngien, Poa annua, Aspidium fragile, Bryum argenteum. Dagegen ist die Vegetation hier ganz verschieden. Die Grasebenen werden größtentheils von denselben Grasarten gebildet, welche Humboldt und Bonpland auf dem Nevado de Tolucca fanden: Festuca Toluccensis, Bromus lividus, Avena elongata, Deyeuxia recta, Crypsis stricta, mehrere Agrostis- und Festuca-Arten. Der trockne, sandige Boden ernährt noch Conyza obtusifolia, Helichrysum lavandulifolium, Senecionis sp. pl., jene vorher erwähnten silberhaarigen Syngenesisten, Gnaphalii sp., Carduus nivalis, Gautheria ciliata, Saussurea sp n., Cerastien, die vorerwähnte Viola und Draba Toluccensis. Das hinablaufende Schneewasser bildet Sümpfe in der Ebene, welche von einem Ranunkel (R. reniformis sp. n.), und einer Potentille gelb gefärbt sind, zwischen denen noch zwei kleine Agrostis, Carex nivalis, Luzula sp. aff. nivali, Phleum Haenkii, Veronica aff. serphyllifoliae wachsen. Die vorspringenden Felsengipfel sind mit einem dicht angedrückten Spalier von Mahonia ilicina und Juniperus Mexicana bedeckt. Eine Menge Kryptogamen von bekannten Formen beobachtet man hier: Andraeae sp., Trichostomum, Grimmiae pl., Thelephora zonaria n. sp., Parmelia encausta, centralis, Evernia furfuracea, Lecidea atro-alba, atrovirens, Umbilicariae. Was diese letzteren betrifft, so bemerkt Meyen (Pflanzengeographie), daß die Umbilicarien (Gyrophorae) bisher auf den hohen tropischen Bergen nicht gefunden worden seien. In Kunth's Synopsis über die Humboldt-Bonpland'schen Pflanzen werden mehrere Arten von den peruanischen Cordilleren angegeben. Auf dem Orizaba ist Umb. pustulata von 10—14000′ hoch sehr häufig, Umb. vellea zwischen 13 und 14000′, Umb. cylindrica und proboscidea zwischen 14 und 14800′ und eine vielleicht neue Art auf 14000′. Wir haben demnach die meisten isländischen, nordkapischen und spitzbergen'schen Umbilicarien auf dem Orizaba. Die Grasebenen bilden eine gleichmäßige Schrägfläche, und wenn man diese hinansteigt, so kommt man zum Fuße des letzten Kegels des Vulkans, welcher so steil emporsteigt, daß es unmöglich ist, die Maulthiere höher zu treiben, selbst wenn der Kegel nicht aus einem tiefen, schlackengemengten Vulkansande mit losen Felsblöcken bestände. Die Neveros, welche Eis und Schnee vom Orizaba mit so unsäglichen Beschwerden nach den wärmsten Küstengegenden bringen, lassen ihre Maulthiere hier zurück, während sie selbst bis zu dem sogenannten Corte hinansteigen, von welchem sie Schnee- und Eismassen in natürlichen Rinnen hinabstürzen. Der allgemeine Abhangswinkel dieses letzten Kegels beträgt einige und dreißig Grade; das Hinaufsteigen ist sehr mühsam, da die Füße tief in den lockern feuchten Sand hineinsinken und die Felsblöcke unter den Fußtritten fortrollen. Obgleich der Fuß dieses steilen Kegels sich 14300′ hoch über dem Meere befindet, so treffen wir doch noch eine bunte Vegetation an.

Dr. Schiede giebt folgende Gewächse als die letzten auf dem Orizaba an: Lupinus, Eryngium, Myosotis, Sisymbrium, Draba, Trisetum, Avena, Cnicus nivalis. Aus diesem Verzeichniß erhellt, daß Schiede den letzten steilen Vulkankegel nicht untersucht hat, sondern nur bis zu dem Punkte vorgedrungen ist, auf welchem die Neveros ihre Maulthiere zurücklassen. — Jene Pflanzen erreichen auch nicht alle dieselbe Höhe, und man kann sie keineswegs die letzten Gewächse des Orizaba nennen, da sich noch 500′ über ihnen Vegetation findet.

Die Lupinen und Eryngien waren schon auf ungefähr 14000′ verschwunden. Die unbenannte Draba (wahrscheinlich Dr. Toluccensis) und Sisymbrium gehen nur bis 14200′. Myosotis habe ich auf dem obersten Theile des Orizaba nicht bemerkt. Die drei letztgenannten, Trisetum, Avena und Cnicus nivalis gehen zwar höher hinauf als die anderen, sind aber weder die letzten noch die einzigen. Das Verzeichniß ist sehr unvollständig Um die Stelle, an welcher die Maulthiere zurückgelassen werden, blühen eine cäspitose Phacelie (Ph. lactea Sp. n.), eine 1½″ hohe Castilleja, eine

vielleicht nur verkrüppelte Form einer der weiter unten häufigen Arten, Saussurea, Carduus nivalis, Arenaria, Cherleria, eine neue gelbblühende Draba (Dr. vulcanica Sp. n.), ein strauchartiger Senecio, die meisten Gräser der Sandebenen, außerdem Umbilicaria cylindrica, proboscidea, Evernia ochroleuca, Bryen, Grimmien, Parmelia centralis. Den Kegel hinankletternd, trifft man eine unbeschriebene, 3" lange Avena mit großen hangenden Spiculae und dazwischen die eben erwähnte Draba, hier und da auch noch ein einzelnes Exemplar der andern Gräser und Arenarien an. Auf 14600' sind die Phanerogamen verschwunden, doch sehe ich als Ursache davon mehr das ungünstige, lockere Erdreich von unfruchtbarem Sande an, als die Temperatur. Die größeren Felsblöcke sind mit Cryptogamen bis zu 14800' hin bedeckt, welches folglich die obere Vegetationsgrenze des Orizaba ist. Als letzte Pflanze auf den Cordilleren im allgemeinen pflegt man die Lecidea geographica zu bezeichnen, und das ist auch für den Orizaba geschehen. Dies ist jedoch nicht richtig. Ueberhaupt gehen die Moose, namentlich die Grimmien (Gr. apiculata *Hornsch.* et Sp. pl.) eben so hoch wie die Lichenen. Außer den genannten Umbilicarien fand ich oberhalb der Phanerogamen-Vegetation Tortula ruralis, Parmelia Ehrharti, Lecidea atro-alba, vitrina, die Thallus von Cenomyce pyxidata und Lecidea geographica. Die letzte Pflanze, welche ich auf dem Orizaba bemerkte, war Parmelia elegans, welche die Löcher in den porösen vulkanischen Steinblöcken ausfüllte, und bis um 50' höher als irgend eine andere Flechte vorkam. Zu wiederholten Malen war ich beim Hinauf- sowohl als Herabsteigen von dem Schnee auf die letzten Gewächse aufmerksam, welche mir zu Gesicht kommen würden, und immer war es diese Parmelia elegans.

Auffallend war es mir, unter den am höchsten hinauf gehenden Vegetabilien auf dem Orizaba gar keine Jungermannien zu bemerken, obgleich ich die Lokalitäten ausdrücklich aufsuchte, welche sich zum Vorkommen von Jungermannien aus der Gruppe der J. julacea, concinna, der höchsten auf den nordischen Alpen, eigneten. Steinflechten gab es auch nur wenige, sowohl nach Artenzahl als an Individuen, und sie spielten keineswegs dieselbe Rolle wie auf den hohen europäischen Alpengegenden.

Schon mehrere hundert Fuß unterhalb der letzten Pflanzen lag dicker Schnee in den schrägen Gründen auf dem Kegel. Arbeiten wir uns nun über vielfarbige vulkanische Seine, Gries und Sand etwa 400' hinaus über die Vegetationsgrenze empor, so finden wir die Erde gefroren, aber mit Gries bedeckt; plötzlich ist uns das weitere Vordringen durch eine dicke, senkrechte Eismauer abgeschnitten.

Wir haben unser Ziel erreicht, wir stehen an einer 18' dicken Eiswand, welche beständig aufthauend, doch niemals abnimmt; denn was der Tag nimmt, giebt die Nacht zurück.

Diese Eismasse ist kein Gletscher, auch kein Firn, sondern ein blaues, unkrystallinisches Eis, welches eine Menge größerer und kleinerer Felsblöcke einschließt, die von oben herabgestürzt sind und allmählig, von dem aufthauenden Eise gelöst, weiter über den schrägen Kegel hinabstürzen und das Verweilen unmittelbar unter dem Eisabhange gefährlich machen.

Das an der Eiswand befestigte Thermometer zeigte + 3° R. Höher hinauf zu steigen, den Rand des Kraters zu erreichen zu suchen, konnte mir nicht einfallen, da ich von einem Reisegenossen erfahren hatte, wie außerordentlich gefährlich, ja zu dieser Zeit, in welcher der Regen die Schneedecke sehr verrätherisch macht, fast unthunlich ein solcher Versuch sein und im besten Falle mit Nichts, als der leeren Gewißheit lohnen würde, am Kraterrande gewesen zu sein. Kein Führer ist zu einer solchen Tour zu bekommen, denn der Aberglaube hält die Bewohner ab, sich auf den Schnee hinaufzuwagen, wo sie unter die Gewalt eines eignen Berggeistes zu gerathen meinen. Die 2000 Fuß, welche mit Schnee bedeckt sind, erfordern, um zurückgelegt zu werden, eine sehr lange Zeit, da das Steigen auf dem stark abschüssigen, glatten, an vielen Stellen durch tiefe Risse, und selbst Barranken unterbrochenen Schnee sehr beschwerlich ist. Die Kratermündung des Orizaba ist wie die Krater aller mejicanischen Vulkane mit einer östlichen Richtung, frei von Schnee und hat ½ Legua im Umfange. Schwache Schwefeldämpfe steigen noch beständig aus seinem Innern.

Nach dem Herrn von Humboldt ist die Schneegrenze unter 19° N. Br. auf 14570' preuß. M. Ich habe ununterbrochen 8 Monate lang den Schneekegel des Orizaba vor Augen gehabt; ich habe den Vulkan umreiset und habe somit die Schneegrenze von allen Seiten betrachten können, und habe mich davon überzeugt, daß es eine Unmöglichkeit ist, die Schneegrenze durch eine absolute Zahl zu bezeichnen. Nicht allein, daß zu jeder Zeit eine constante Differenz von einer Höhe

bis zu 1000′ zwischen der Schneegrenze der Nord- uud Südseite Statt hat, findet man den Schnee in den Vertiefungen auf dem Kegel in eine Menge von Spitzen herabschießend, so daß die Abgrenzung des Schnees durch keine horizontale Linie zu bezeichnen ist und man überhaupt nicht ohne Willkührlichkeit irgend einen festen Punkt für die Grenze des Schnees angeben kann. Will man die oben erwähnte dicke Eiswand für die Grenze nehmen, so wird diese bedeutend höher hinaufgerückt, da man das feste Eis nur auf den emporschießenden Gipfeln findet, welche sich gerade bis zum Krater fortsetzen; hierüber würde man den Vortheil haben, keine Vegetation über die Grenze des ewigen Schnees zu erhalten. Auf der andern Seite liegt der Schnee in den Thälern zwischen diesen Gipfeln beständig mehrere 100′ tiefer. Die localen Verhältnisse wirken sonach bedeutend auf das Verhalten der Schneegrenze ein. An der Westseite des Vulkans ist die Schneelinie immer viel höher als an der Ostseite. Der Popocatepet, obgleich höher als der Orizaba, hat weniger Schnee als dieser; ja es giebt Zeiten, in welchen er an seiner Südseite fast ganz schneefrei ist. Wir dürfen also wohl fragen, ob nicht die Einführung einer so absoluten Zahl für die Schneelinie, als 14570′, in der Wissenschaft mehr schade als nütze, und ob es nicht mit den Naturverhältnissen übereinstimmender sei, diese Linie genereller zwischen 14500′ und 15500′ anzusetzen?

So liegt hier demnach das Bild dieses Vulkans vor uns. Vielleicht giebt es keinen Punkt in der Welt, welcher sich besser zu einer speciellen pflanzengeographischen Beschreibung eignete, wegen des kurzen Abstandes einer glühenden tropischen Küste von dem ewigen Schnee, welches dennoch nicht stärker der Fall ist, als daß die verschiedenen Klimate sich jedes für sich in einer deutlich ausgesprochenen Pflanzenregion geltend machen können. Möglicherweise kommt meine Darstellung Einigen zu lang vor; aber der reiche Stoff war von der Natur gegeben worden, und ich mußte ihn geben wie ich ihn fand, ohne ihn eigenmächtig beschneiden zu dürfen. Andere finden sie möglicherweise zu generell — aber man wird sich erinnern, daß der Reisende unmöglich zu einer bis ins äußerste speciellen Bestimmung der gefundenen Pflanzen schreiten kann, und daß sich wahrscheinlich späterhin der größte Theil der erwähnten Pflanzen durch eine genauere Untersuchung als unbeschrieben darlegen wird. Jedenfalls, und unabhängig von der während der Ausarbeitung von mir gehegten Hoffnung, daß ich etwas Nützliches liefern werde, war es besonders der Wunsch, welcher mich beseelte, daß auch ich, indem ich der Versammlung aus der Ferne einen Beweis meiner lebendigen Theilnahme sendete, zur Verstärkung des Bandes beitragen möchte, welches die Brudervölker des Nordens unter so günstigen Auspicien geknüpft haben.

Notizen.

Apotheker Graf in Sachsenhagen versuchte die Krankheit seiner immergrünen Topfgewächse, welche in dem Ausscheiden eines zähen süßen Saftes auf den Blättern bestand, dadurch zu heben, daß er sie nach Liebig mit einer Auflösung von kohlensaurem Ammoniak begoß, indem er glaubte, daß die Pflanzen zu viel Kohlenstoff und nicht genug Stickstoff zu ihrer Nahrung hätten. Da ihm dies jedoch zu umständlich war, bestreute derselbe die Erde bei fünf sehr kranken Orangenbäumchen, deren Blätter gelb und die Triebe unbedeutend waren, dünn mit Guano und goß mit Regenwasser; nach acht Tagen hörte das Ausschwitzen des Saftes auf, und von den Adern ausgehend, erhielten die Blätter nach wiederum acht Tagen ihr dunkles Grün, und Zweige trieben mit Blättern von bedeutender Größe. Ein sechstes eben so krankes, aber nicht mit Guano behandeltes Bäumchen, blieb krank, bis es auch etwas von der oberen Erde der übrigen Töpfe erhielt, worauf es ebenfalls freudig wuchs.

(Arch. d. Pharm. 1844. Nov. p. 168—170.)

Hybride Rhododendron.

Zwei neue Rhododendron, als R. Williamsonii und invictum, welche aus Samen gezogen wurden, werden in Gardener's Chronicle als sehr schöne Garten- und Zierpflanzen gerühmt. Die Blumen der ersten Sorte sind groß, voll, von brillanter rosenrother Farbe, mit zierlichen Flecken versehen. — R. invictum trägt sehr schöne dunkel rosenrothe Blumen, mit ganz dunklen Flecken, blüht später als die meisten Hybriden blühen, und ist hart. Beide Sorten sind von Williamson, dem Vorsteher des botanischen Gartens zu Sheffield gezogen, wo R. invictum bereits seit mehreren Jahren blühte, und die allgemeine Bewunderung auf sich ge-

zogen hat. — Der Preis für beide beträgt 21 Shilling. Zu erhalten sind sie bei F. Godwin, Handelsgärtner zu Sheffield, bei W. und A. Godwin, Draiton Markt, und bei Warner, 28 Cornhill zu London.

Preis-Aufgabe.

Da die Erfahrung gelehrt hat, daß man bisher bei der Vertilgung der den Pflanzen schädlichen Insecten zu wenig auf die von der Natur dargebotenen Mittel Rücksicht genommen hat, so nimmt die **Flora**, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden, hiervon Veranlassung, folgende Preisfrage zu stellen:

„Welche Thiere sind als die natürlichen Bekämpfer der, der Pflanzenwelt schädlichen Insecten zu schützen?"

Es wird hierbei gewünscht, eine kurze, klar und bündig aufgefaßte Schilderung der betreffenden Thiere mit wissenschaftlicher Bestimmung der Gattungen und Arten in Deutschland. Man wünscht diese Schrift leicht faßlich, bis zum Umfange von etwa **6—10** Druckbogen. Abbildungen hinzuzufügen, bleibt dem Ermessen des Verfassers anheimgestellt.

Die von der Gesellschaft „Flora" gekrönte Schrift wird dadurch Eigenthum der Gesellschaft, über deren Veröffentlichung sie nach Belieben verfügen kann.

Der Preis ist **30** Stück Dukaten. Die Abhandlung wird in deutscher Sprache geschrieben, mit einem Motto und versiegeltem Zettel versehen, welcher im Innern den Namen und Wohnort des Verfassers leserlich geschrieben enthält. Die Einlieferung muß bis zu Ende des Jahres **1845**, unter der Adresse: „An das Directorium der Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau, in Dresden" stattfinden, worauf die Preisvertheilung bis zum **1. Mai 1846** erfolgt.

Die verehrlichen Redactionen von naturhistorischen u. s. w. Zeitschriften werden freundlichst und ergebenst ersucht, zur Verbreitung vorstehenden Programms möglichst beizutragen.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. ist das Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen (Nr. 3), ferner der Nachtrag der neuesten Topf- und Landrosen (Nr. 4.) beigegeben, welche für dieses Jahr bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn F. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin zu beziehen sind. Wir machen die Garten- und Blumenfreunde auf folgende, außerordentlich schönblühende Georginen und Rosen aufmerksam, welche in diesem Verzeichniß aufgeführt sind, als: Georgina Alphonse du Mortier, Bertha von Jena, Caledonia, Itaculuma, Marchioness of Ormonde, Mausolee Bouzin, Pierre de Bex, Ultimatum. Rosa Bourbonica: Duc de Chartres, George Cuvier, Impératrice Josephine, Madame Nérâd; R. Thea: Sofrano; R. Noisettiana: la Chromatelle; R. hybrida remontante: Comtesse Duchâtel, la Reine; R. muscosa: Princesse Adélaide. An Pflanzen: Araucaria imbricata, Ilex latifolia, Buddleia Lindleyana. Neue große englische Fastolff-Himbeere. — Ein numarisches Verzeichniß der im Sommer d. J. bei Herrn Deppe aufgestellten Georginen-Sammlung wird jedem Besuchenden zur leichten Auffindung der Namen gern mitgetheilt werden.

Die Redaction.

Unter den vielen uns vorliegenden neuesten Samen- und Pflanzen-Verzeichnissen machen wir auch auf das sehr reichhaltige Verzeichniß der in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Holz- und Blumen-Sämereien, so wie auf die darinnen aufgeführten Georginen, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen und andern Topfpflanzen und Staudengewächse aufmerksam, welche bei den Kunst- und Handelsgärtnern H. Moschkowitz und Siegling (vormals Joseph Moschkowitz) in Erfurt für das Jahr **1845** zu haben sind. Es enthält das Verzeichniß vieles Schätzenswerthe für unsere Schmuck- und Blumengärten. Das Verzeichniß kann auf Verlangen unter vorstehender Adresse gratis bezogen werden. Die Redaction.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) **Das Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen des Herrn Louis van Houtte zu Gent in Belgien.**

2) **Das Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, sowie der Nachtrag der neuesten Topf- und Landrosen von Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg.**

№ 8. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 22. Februar.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen.

für unsere Gärten.

Zusammengestellt
von
Albert Dietrich.

(Fortsetzung.)

Dillwynia clavata (Paxt. Magaz. of Botany, X. pag. 5. c. tab.)

Vom Schwanenflusse wurde diese sehr zierliche Gewächshauspflanze eingeführt, und blühte im April und Mai im Garten des Herzogs v. Devonshire. Sie ist strauchartig, immergrün, mit schmalen linienförmigen dichtstehenden Blättern, und seitenständigen Blüthenbüscheln, mit dunkelgelben und rothbunten Blumen. In einer faserigen Heideerde, mit etwas porösem Lehm und Lauberde untermischt wächst sie sehr gut. Zweckmäßig ist es, die Heideerde in größeren Stücken zusammen zu lassen, und sie so in den Topf unter die Erde zu mischen. Schädlich ist es bei allen solchen Pflanzen, die Erde zu sieben und Sand darunter zu thun. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom jungen Holze.

Physolobium gracile *Hügel* (Annales de Flore et de Pomone II. p. 270. c. tab.).

Ebenfalls eine kleine zierliche Leguminose. Sie wurde aus Neuholland eingeführt, und blühte in den Französischen

Gärten. Ihr Stamm ist holzig, mit schlanken Zweigen, dreizähligen Blättern, und einzelnen achselständigen Blumen, von prächtig purpurrother Farbe mit gleichfarbigen langen Blumenstielen. Sie wird in einem temperirten Gewächshause in einem Topf und in Heideerde durch Stecklinge gezogen, und blüht im Mai und Juni.

Burtonia violacea *Hort.* (Annales de Flore et de Pomone 2. p. 219. c. tab.).

Diese Leguminose kommt auch unter den Namen B. conferta vor, ist jedoch von dieser durchaus verschieden. Die Blätter stehen zu 3—4, sind linienförmig, und die Blumen bilden an der Spitze der Zweige Büschel. Die Blumenkrone ist violett. Ohne Zweifel ist auch diese Art gleich den übrigen in Neuholland einheimisch, und wird auch wie diese kultivirt. Eine recht faserige Heideerde, mit etwas Sand vermischt, sagt ihr am besten zu. Auch sind kleine Topfscherben auf den Boden des Gefäßes zu legen, damit das Wasser freien Abzug hat, denn wenn dasselbe stehen bleibt, so stirbt die Pflanze ab. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom jungen Holz.

Mimosa adspersa *Lemaire* (Horticulteur universel 6. pag. 69. c. tab.).

Es wird diese liebliche Mimose schon seit längerer Zeit in den Warmhäusern des naturhistorischen Museums in Paris kultivirt, scheint aber in andern Gärten noch gänzlich unbekannt zu sein. Sie wurde aus Samen gezogen, die schon vor Jahren aus Uruguay eingeführt worden. Sie ist ein kleiner stacheliger Baum, mit zweipaarig-gefiederten Blättern, und kugelrunden, weißen Blüthenköpfchen. Um sie zum Blühen zu bringen, muß sie in einem mäßig warmen Hause kultivirt werden, und so viel Licht als möglich erhalten. Die Bodenmischung muß aus zwei Theilen Mistbeeterde und einem Theil Heideerde bestehen.

Anemiopsis Californica *Hook.* (Annales de Flore et de Pomone 2. pag. 88. c. tab.).

Eine merkwürdige perennirende, fast im Wasser wachsende Pflanze aus der Familie der Saurureae. Die Blätter stehen an der Basis in einer Rosette, sind groß, oval und etwas herzförmig; zwischen denselben tritt ein haariger Schaft hervor, der in der Mitte ein blattartiges, stengelumfassendes Deckblatt, und an der Spitze einen kegelförmigen Blüthenkolben trägt, welcher von einer 5—6blätterigen Hülle umgeben ist. Der Blüthenkolben mit der Hülle sieht fast wie die Blume einer Nymphaea aus, ersterer hat ein braunes Ansehn und gewährt durch die dazwischenstehenden gelbgrünen Staubbeutel ein schönes Ansehen, die Hülle ist äußerlich grün, innen weiß. Die Pflanze wurde im Jahre 1841 in Paris eingeführt, und in einem warmen Gewächshause in einem mit Heideerde gefüllten Topf, der beständig feucht gehalten wurde, gezogen, unter dem Topfe aber ein mit gleicher Erde gefüllten Napf gestellt, welcher stets mit Wasser gefüllt war. Bei dieser Kultur hat sie zuerst ihre Blumen im September 1843 entwickelt.

Tylophora lutescens *Decaisne* (Horticulteur univers. V. p. 365. c. tab.).

Bereits seit längerer Zeit wird diese interessante Asklepiadee in den Warmhäusern der Französischen Gärten gezogen, wo sie wegen der rothen Blatt- und Blumenstiele den Namen Echites purpurea führt. Sie ist in Amboina einheimisch, denn die in Rumph's Flora Amboinensis V. t. 172. unter dem Namen „Krone der Ariadne" abgebildete Pflanze stellt ohne Zweifel obige Art dar. Es ist ein windendes, sehr ästiges Bäumchen mit sehr großen herzförmigen Blättern und rispen-doldenartig gestellten, gelben Blumen; die jüngeren Aeste, die Blatt- und Blumenstiele haben eine lebhaft rothe Farbe, was der Pflanze ein besonders schönes Ansehen giebt. Soll die Pflanze recht üppig wachsen, so ist es gut, sie in freien Grund zu pflanzen, und zwar in einen humusreichen Boden. Sie muß im Sommer und Winter reichlich Wasser haben, wenn sie nicht im Wachsthum gestört werden soll.

Spathodea speciosa *Brongn.* (Horticulteur universel V. pag. 357. c. tab.).

Ein Baum aus der Familie der Bignoniaceen, der in den Pariser Gärten auch unter dem Namen Sp. fraxinifolia vorkommt. Das Vaterland desselben ist unbekannt. Er hat dreizählig-gefiederte Blätter, und prächtige, dichte Blüthensträußchen mit außerordentlich schönen, großen, weißen, roth gefleckten und gestrichelten Blumen. In Paris wird er im Warmhause kultivirt, und zwar in einem gewöhnlichen Kompost, der aus gleichen Theilen Mistbeet-, Heide- und alter Lauberde besteht.

Thunbergia coccinea *Wall.* (Annales de Flore et de Pomone 2. pag. 182. c. tab.). Hexacentris coccinea *Nees.*

Ungeachtet diese Pflanze seit 20 Jahren in den Französischen Gärten kultivirt wird, scheint sie doch noch wenig bekannt

zu sein. Sie ist ein kleines Bäumchen aus Nepal, mit langen windenden Zweigen, ovalen gesägten Blättern, und scharlachrothen Blumen. Sie wird in einem Warmhause in einer mit Holzstückchen untermischten Heideerde kultivirt. Die Blumen erscheinen im Dezember und Januar, doch ist sie sehr zärtlich und blüht deshalb auch nur selten. Vermehrt wird sie durch Stecklinge, die von den Spitzen der jungen Aeste genommen werden.

Solanum Maroniense *Lemaire* (Horticulteur universel V. pag. 360 c. tab.).

Diese Art gehört zu den strauchartigen, dickstengeligen, haarigen, kurzstacheligen Arten, mit großen eckig-gezähnten Blättern, und an 3 Zoll im Durchmesser haltenden schönen, hellvioletten, auf jedem Einschnitt mit einem weißen dreitheiligen Streifen versehenen Blumen, die mit der dicken gelben Antherensäule einen angenehmen Contrast bilden. Sie geht in den französischen Gärten auch unter dem Namen S. Quittoënse, ist aber von der gleichnamigen Humboldt'schen Pflanze ganz verschieden. Gefunden wurde sie an den Ufern des Flusses Maroni, der das Französische von dem Holländischen trennt, und ihr davon der Namen gegeben. In einem kräftigen Kompost, der aus einem gewöhnlichen Boden, mit Heideerde und Humus gemischt, besteht, wächst sie sehr gut. Während der Vegetationszeit verlangt sie eine reichliche Bewässerung, in der Winterzeit aber vollkommene Ruhe, und muß sie stets in einem warmen Gewächshause gezogen werden.

Arthrostemma parietaria *Hort. Belg.* (Annales de Flore et de Pomone 2. pag. 223. c. tab.).

Diese sehr zierliche Melastomacee kam aus dem botanischen Garten zu Gent, und stammt höchst wahrscheinlich aus Amerika. Die zahlreichen Zweige sind roth, gleich wie die Unterfläche der länglichen gewimperten Blätter. Die sehr hübschen hellrothen Blumen stehen 4—6 an der Spitze der kleineren Aeste. Die Pflanze blüht wohl an 6 Monate des Jahres und gewährt stets wegen der großen Menge von Blumen, womit sie geschmückt ist, einen sehr freundlichen Anblick. Sie wird in einer leichten Heideerde in einem warmen Gewächshause kultivirt, und durch Stecklinge vermehrt.

Marianthus coelestis *Putterl.* Syn. Pittosp. pag. 22. (Marianthus coeruleus *Hügel* — Annales de Flore et de Pomone II. pag. 246. c. tab. Billardiera variifolia *DC.*)

Unter den Neuholländischen Pittosporeen gehört diese Art mit zu den zierlichsten. Sie wurde im Jahre 1843 in Frankreich eingeführt, und hat dort in demselben Jahre geblüht. Es ist ein kleines Bäumchen mit windenden schlanken Aesten, länglichen und elliptischen Blättern, und 5—8 blüthigen Dolden, mit kleinen violetten Blumen. Sie wird in einem temperirten Hause in einem Topf mit Heideerde gezogen. Die Vermehrung geschieht durch Ableger.

Malvaviscus lanceolatus (Jacques in Annales de Flore et de Pomone 2 pag. 346. c. tab.).

Ein niedliches kleines Bäumchen mit zahlreichen schlanken Zweigen, herz-lanzettförmigen gezähnten Blättern, und einzelnen, gestielten, herabgeneigten Blumen in den Blattachseln. Die Blumenkronenblätter sind eingerollt, dunkel rosenroth, und die gleich gefärbten Staubgefäße stehen lang heraus. Das Vaterland dieser hübschen Malvacee ist unbekannt, sie wurde vom Herrn Jaques aus Samen gezogen, über dessen Herkunft die Notizen verloren gegangen sind. Die Pflanze ist wenig zärtlich, und wird in einem Warmhause kultivirt, wo sie reichlich blüht. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Silene speciosa (Paxton's Mag. of Bot. X. p. 219. c. tab.).

In den Londoner Handelsgärtnereien findet sich diese prächtige Pflanze, die noch tiefer scharlachrothe Blumen als S. lacinata und regia hat. Ihr Ursprung war nicht zu ermitteln, und soll sie in England vom Continent eingeführt sein, bei uns ist sie jedoch noch unbekannt. Sie hat einen 5′ hohen haarigen Stamm, lang lanzettförmige Blätter, haarige Kelche und große scharlachrothe Blumenkronen, deren zweitheilige Kronenblätter an jeder Seite mit einem Zähnchen versehen sind. Es ist eine immergrüne krautartige Pflanze, die wie S. laciniata behandelt wird, und welche in einen pröfen und faserigen Boden, durch welchen das Wasser leicht durchziehen kann, gut wächst. Lehmige Erde ist die am meisten angemessene, aber dieser kann entweder ein wenig Heideerde oder kleine Wurzel- und Holzstückchen beigemischt werden. Es wird als ein Fehler angesehen, solchen Pflanzen Sand in den Boden zu mischen. In einem trocknen und luftigen Gewächshause gedeiht die Pflanze sehr gut, doch ist ihr Feuchtigkeit im Winter höchst nachtheilig. Sie kann durch Wurzeltheilung oder durch Stecklinge vermehrt werden.

Candollea Cunninghami *Hort. Angl.* (Annales de Flore et be Pomone 2. pag. 367. c. tab.).

Wenn gleich diese Art nicht zu den Prachtpflanzen gehört, so verdient sie doch wegen ihrer zahlreichen und hübschen

Blumen in jedem Gewächshause kultivirt zu werden. Sie ist ein kleiner Neuholländischer Baum mit hängenden Zweigen, linienförmigen Blättern und gipfelständigen gelben Blumen. Derselbe wird in einem temperirten Gewächshause in Heideerde gezogen und durch Stecklinge vermehrt.

Verschiedenes
aus ausländischen Gartenschriften.

Napoleona imperialis.

Unstreitig gehört diese seltene Art zu den merkwürdigsten Pflanzen, die man bisher aufgefunden hat. Der unermüdliche Pflanzensammler Whitfield, der unlängst von der Sierra Leone lebende Exemplare einführte, hatte auch ein getrocknetes nebst einem Samen mitgebracht, und der Graf von Derby sandte eine ganze Schachtel voll Blumen ein, die sich auf verschiedenen Stadien der Entwickelung befanden. Durch alle diese Beiträge wurde der Referent in den Stand gesetzt, die noch etwas dunkele Geschichte der Pflanze einigermaßen aufzuklären.

Napoleona erhielt ihren Namen durch den verstorbenen Naturforscher Palisot de Beauvois, der sie in dem Königreiche Oware in West-Afrika fand, wo er sie häufig antraf, namentlich in den Waldungen hinter der Residenz des Königs von Oware. Nach Palisot's Tode erschien aus seinem Nachlaß eine Abbildung dieser Pflanze, die aber in den Details sehr ungenau und unvollständig war, wobei eine so ungenügende Beschreibung erfolgte, daß Viele sogar an der Existenz der Pflanze zweifelten.

Unter solchen Umständen ist es daher den Botanikern nicht möglich gewesen, zu einem richtigen Schluß in Betreff der Verwandschaft dieser merkwürdigen Pflanze zu kommen, und Alles, was sie festzustellen vermochten, war, daß sie zu keiner bekannten natürlichen Ordnung gehöre. Palisot de Beauvois machte sie (1807) zu einer neuen Ordnung, in Jussieu's natürlichem System zwischen Cucurbitaceae und Passifloraceae; Desfontaines dagegen rechnet sie (1820) nebst einem andern Genus, das er Asteranthus nennt, ohne irgend einen Zweifel zu erheben, zu den Symplocaceen. Diesen letzteren folgt Robert Brown (1822) in so fern, als er Napoleona mit Asteranthus zu einer neuen Ordnung macht, die er Belvisieae nennt, ohne ihr jedoch eine Stelle in dem natürlichen Systeme anzuweisen. Er verwarf ihre Annäherung an Symplocaceae, bezweifelte ihre Verwandschaft mit Passifloraceae und verglich ihre Struktur mit der der Rafflesia. In letzterer Zeit scheint sich Niemand mehr bemüht zu haben, ihre Verwandschaft genauer zu bestimmen. Endlicher stellt sie neben Symplocaceae und Meisner zu den Passifloraceae. — Mir scheinen jedoch alle angeführte Verwandschaften nicht die richtigen zu sein, sondern ich habe die Ueberzeugung, daß sie in die Nachbarschaft der Mangroveen (Rhizophoraceen) gehört. So viel steht aber deutlich fest, daß die Ordnung, von der Napoleona die Haupt-Gattung ist, und die wir am besten Belvisiaceae nennen, ein Glied der großen Familie der Myrtaceae bildet.

Die Pflanze bildet einen Busch wie eine Camellia und hat ein weiches Holz. Die Blätter stehen wechselweise, sind eirund-lanzettförmig, 3—6″ lang, und stehen an 3‴ langen Blattstielen. Die Blumen stehen gedrängt, sind sitzend in den Achseln der Blätter, und halten ungefähr 2″ im Durchmesser. Der Kelch ist fünftheilig. Die Blumenkrone ist blau, besteht aus drei gefalteten einblättrigen Kreisen, von denen der äußere der größere, aprikosenfarben fünflappig und zurückgeschlagen ist, mit siebenrippigen und gezähnten, krausen, zugespitzten Einschnitten, der zweite ist ringförmig, vieltheilig, mit linienförmigen, zugespitzten, krausen Einschnitten, der dritte steht aufrecht, ist carmoisinroth, becherförmig, gefaltet, und hat einen vielspaltigen, eingebogenen Saum. Staubgefäße 20, aprikosenfarben. Griffel fünfeckig, fünfstrahlig. Die Frucht ist mit einem musartigen Mark gefüllt, und enthält nierenförmige Samen von der Größe einer Bohne.

Eine Abbildung der Pflanze findet sich in Annales de Flore et de Pomone 1843, II. Série, II. Année, No. 1, October.

(Lindley in Botanical Register 1844. Miscell. p. 77. et in Gardeners' Chronicle 1844. No. 47. p. 780.)

Ueber Aquarien.

In wie wenigen unserer Gärten, selbst vom ersten Range, den Treibhaus-Wasserpflanzen derjenige Grad von Sorgfalt

gewidmet wird, zu dem sie wohl berechtigt sind, und ohne welchen kein günstiger Erfolg bei ihrer Kultur zu erwarten, ist allgemein bekannt. Die Gründe, aus denen diese Vernachlässigung entsteht, können aber, wie wir glauben, unmöglich allgemein bekannt sein, oder gefühlt werden, indem man sonst schon längst hätte auf Abhülfe bedacht sein müssen. Wir wollen daher versuchen, sie im Folgendem kurz anzudeuten.

Zuerst tritt uns das Vorurtheil, was fast allgemeine Gültigkeit erlangt hat, entgegen, daß exotische Wasserpflanzen bei uns keine genügende Blüthe producirten, weshalb sie auch nicht häufig gezogen werden. Dies ist indessen ungegründet. Zwar geben die Treibhaus-Wasserpflanzen, wenn sie unter ungünstigen Verhältnissen sich befinden, keine große Blüthenfülle, und bringen auch wohl bei einer Behandlung, die ihrer Natur ganz zuwider ist, nicht eine einzige Blume hervor; indessen ganz dasselbe gilt auch von vielen andern Treibhauspflanzen, die in der Regel eine üppige Blüthenpracht entfalten, unter ungünstigen Umständen aber keine Blumen hervorbringen. Eben so wenig, wie man nun in solchem Falle bei diesen auf ihre Unfähigkeit, Blumen zu tragen, schließen kann, darf man dies auch bei Wasserpflanzen.

Eine zweite Quelle der geringen Schätzung, worin diese Pflanzen bei uns stehen, ist der dürftige, ja oft vernachlässigte Zustand, in welchem man sie gewöhnlich in unsren Wasserbehältern und Kästen ꝛc. findet, wo sie weder Raum genug haben, ihren Wuchs zur Vollkommenheit zu bringen, noch hinreichende Nahrung, um Blüthen zu erzeugen, noch überhaupt Gelegenheit, sich vortheilhaft für das Auge des Beschauers darzustellen. Denn die geringe Quantität Erdreich, welches man diesen Pflanzen in solchen Behältern nur geben kann, die sehr beschränkte Oberfläche des Wassers, in dem sie stehen, welches überdies im Sommer kontinuirlich und sehr schnell verdunstet und die Pflanzen in einen theilweis trockenen und erschlaffenden Zustand versetzt, so wie ihr wucherndes Blätterwerk, welches, wenn es nicht in Ordnung gehalten wird, nicht allein nachtheilig für ihr äußeres Ansehen ist, sondern auch ihre Vegetation behindert, sind wahrlich nicht geeignet, von der Pflanze einen reichlichen schönen Blüthenstand zu erwarten.

Was den in Rede stehenden Pflanzen jedoch den meisten Schaden gethan, und sie so sehr in Mißkredit gebracht hat, ist, daß alle Züchter bis jetzt ein Natur-Phänomen unberücksichtigt gelassen haben. Es ist bekannt, daß im Freien befindliches Wasser im Sommer stets einen bedeutend niedrigeren Temperaturgrad hat als die Luft, und daß ein gleiches Verhältniß statt findet, wenn man Wasser in einen eingeschlossenen Raum bringt, und denselben durch künstliche Wärme erheizt. Wenn man nun weiß, daß die Treibhaus-Wasserpflanzen einer eben so hohen, oder doch beinah gleich hohen Temperatur bedürfen, als die übrigen Treibhaus-Gewächse, so ergiebt sich hieraus, daß sie bei der gewöhnlichen Heizungs-Methode einen bedeutenden Abbruch daran erleiden, und daß ein jedes Aquarium besonders geheizt werden muß, wenn man Wasserpflanzen darin zu einiger Vollkommenheit bringen will. Man erreicht diesen Zweck sehr leicht, wenn man einige Röhren durch das Wasser leitet, die mit dem allgemeinen Heiz-Apparat in Verbindung stehen.

Die Wahrheit dieser Behauptung hat sich übrigens durch die Praxis als vollkommen richtig erwiesen. Denn in den Aquarien, von denen wir wissen, daß darin jener Erfahrungssatz berücksichtigt worden, sind die Resultate außerordentlich gewesen. Pflanzen, die an andern Orten ein krankes, mageres Aussehen haben, stehen hier in kräftigster Gesundheit, Blumen, die bei der früheren Behandlung sich kaum zeigten, und dann sogleich wieder hinschwanden, sieht man jetzt in üppiger Fülle und vergleichungsweise außerordentlicher Größe, und die Treibhäuser haben durch die verbesserte Kultur dieser Pflanzen einen neuen Schmuck erhalten. Als Beispiel hierfür wollen wir nur die Nymphaea coerulea anführen, die im vergangenen Jahre in Mr. Lawrence's geschmackvollem Aquarium blühte. Ihre Reize zu beschreiben, würde ein fruchtloser Versuch sein, doch können wir versichern, daß man sich keinen Begriff von ihrer Entwickelung machen kann, wenn man sie nur in einen engen Wasserbehälter hat vegetiren sehen. Das in Rede stehende Exemplar war eine ganz junge, kleine Pflanze die erst seit kurzer Zeit gepflanzt war, und daher durchaus nicht gleich ihre ganze Pracht entwickeln konnte; nichts desto weniger waren nach unserem Dafürhalten die Blätter wie die Blumen schöner und größer, als wir sie je bei Nymphaea alba gesehen haben.

Wir wollen den Gegenstand hier weiter nicht verfolgen, und nur noch den Rath ertheilen, daß man künftig kein Aquarium anlege, ohne zwei oder mehrere Heizungsröhren in der Mitte des Wassers hindurchzuführen. Die Form des

Bassins kann jede sein, wie sie mit der Anlage des Hauses am besten harmonirt. Wenn sonst keine andere Rücksichten obwalten, wird es, der Symmetrie halber, am besten sein, das Aquarium in die Mitte des Hauses zu legen. Die runde und ovale Form sind die schönsten, sie sind aber nur bei nicht zu großer Ausdehnung anwendbar, da es ein nothwendiges Erforderniß ist, daß man zu jeder einzelnen Pflanze mit Leichtigkeit gelangen kann. Schiefer und Sandsteine sind zur Ausmauerung dem Stuck in jeder Beziehung vorzuziehen, und wenn man nicht durch andere Umstände daran verhindert wird, so thut man wohl das Bassin 2—3′ über den Boden des Treibhauses aufzuführen, weil dadurch die Pflanzen dem Lichte näher gebracht werden, was von wesentlichem Nutzen für ihr Gedeihen ist. — Noch einen wichtigen Punkt können wir hier nicht unerwähnt lassen; nämlich den, daß man zu dem Wasser im Aquarium nur immer weiches, aus einem Teiche, einem Flusse ꝛc., nehmen darf, da das Brunnenwasser jederzeit unfehlbar nachtheilige Folgen für die Pflanzen mit sich führt.

(Paxton's Mag. of Botany, Vol. VIII. p. 111.)

Blumen-Merkwürdigkeiten.

So wie die wichtigen Erscheinungen in der Literatur aus jedem Zeitalter sorgfältig gesammelt worden, so hat auch die Kunst ihre Tempel, in denen die reichhaltigen Schätze vergangener Zeiten aufbewahrt werden, um den Jüngern Nahrung zu eigenen Schöpfungen zu geben. Wie verlassen steht dagegen die Blumenkunde da; ihre seltenen und merkwürdigen Erscheinungen findet man nicht in vollständigen Sammlungen vor, sondern nur zerstreut sind sie in einzelnen botanischen Werken abgehandelt. —

Es ist bekannt, daß wenn ein Gärtner ein Mann von Einsicht ist, die Verschiedenheiten, die er unter seinen Pflanzen, sowohl der Form, als der Farbe nach, erzielen kann, unendlich sind. Daher fällt es denn auch gar nicht mehr auf, wenn wir täglich neue Formen durch Kunst hervorgehen sehen, die einen ganz andern Anblick von allem früher Dagewesenen haben, und nur die auffallende Aehnlichkeit mit anderen bekannten Gegenständen, welche man bei gewissen Arten wahrnimmt, ist es, welche Interesse erregt. Die Beispiele dieser Art sind so ausgebreitet und allgemein, daß die Botaniker, wenn sie neue Gattungen entdecken, diese gewöhnlich nach dem Gegenstande, mit dem die Pflanze in irgend einem Theile Aehnlichkeit zeigt, benennen.

Die schöne merkwürdige Becken- oder Kannen-Träger (Nepenthes destillatoria), mit ihrer reizenden, kleinen Miniatur-Repräsentantin der Cephalotus follicularis, die napfförmigen Blätter der verschiedenen Sarracenien; die plattenförmigen Endungen der Blätter von Dionaea muscipula; die Schneckenbohne, die drüsenartigen Bläschen, die wie Thautropfen aussehen, auf den schönen Drosera- oder Sonnenthau-Arten, und anderen Pflanzen; die durchsichtigen warzigen Substanzen an den Eispflanzen, und eine Menge anderer Merkwürdigkeiten sind allgemein bekannt. Der Greis, (Cereus senilis), die Türkenkappe, (Melocactus communis), und der Elephantenfuß (Testudinaria Elephantipes), dessen plumper, holziger Stamm mit dem Fuß eines Elephanten verglichen wird, finden sich ebenfalls in fast allen Sammlungen vor.

Alle diese seltsamen Gebilde im Pflanzenreiche sind aber ganz in den Hintergrund gedrängt worden, durch die ausgedehnte und zahlreiche Familie der Orchideen. Jede einzelne Pflanze von diesen ist an sich schon eine Merkwürdigkeit; aber es sind Hunderte darunter, deren Blumen eine ungemeine Verschiedenheit bekannter Formen darbieten, wozu sie die Umrisse aus allen Fächern der Kunst, so wie von anderen Gegenständen der Natur entnehmen.

Diese sind zum größten Theil in dem letzten Hefte von Bateman's prächtigem Werke über die Orchideen von Mejico und Guatemala sehr sorgfältig zusammengestellt *), und bilden hier eine höchst merkwürdige Gruppe, die indeß noch manche ausgedehnte Vermehrung erfahren könnte. Man kann in der That bei einiger Umsicht eine Sammlung dieser Pflanzen zu einer unversiegbaren Quelle von Vergnügen machen, denn es sind wenige unter ihnen, die in dem Beschauer nicht die Idee hervorriefen, als habe er früher schon etwas Aehnliches gesehen, wiewohl der Gegenstand sich nicht immer deutlich angeben läßt. Obwohl die unciviliſirten Völker eine große Fähigkeit besitzen, Aehnlichkeiten aufzufinden, und obwohl sehr viele Orchideen von dem Eingeborenen, in deren Lande sie

*) Allgem. Gartenzeit. IX. p. 403.

wachsen, recht genau bekannt worden, so haben unsere Naturforscher bei manchen Arten dennoch den deutlichen Typus oder die Copie anderer Gegenstände gefunden, die dem scharfen Blick der Eingebornen entgangen waren.

Eins der am frühesten nach Europa gekommenen, und am weitesten verbreiteten Beispiele einer merkwürdigen Form bei den Orchideen, war die Schmetterlingspflanze (Oncidium Papilio), die aber jetzt durch die weit hübschere Indische Schmetterlingspflanze (Phalaenopsis amabilis) bedeutend zurückgedrängt ist. — Die taubenartige Gestalt der Säule in den Blumen der Peristeria, und die gebogene Säule der Cycnoches, die des Schwanenhalses trefflich darstellend, sind zwei der schönsten Beispiele.

Es ist aber nicht die eigenthümliche Form einzelner Organe, in diesen Pflanzen allein, welche die Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt; weit mehr ist dies noch der Fall, wo an einzelnen Exemplaren sich Arten vereint finden, die in ihrem Charakter total von einander verschieden sind, und deren Blumen die verschiedenartigsten Formen haben. Manchmal kommen die Bulbillen an der Spitze, statt an der Basis zum Vorschein, und die Blüthenstiele lieben gleiche Inkonsequenzen, wie auch manchmal junge Pflanzen aus anscheinend abgestorbenen oder doch schwächlichen alten Exemplaren hervorgehen.

Den Liebhabern von Pflanzenmerkwürdigkeiten kann daher keine Familie so viel Interesse gewähren, wie die der Orchideen, die überdies mit dem Merkwürdigen das Schöne verbinden, und daher den Züchtern ihre Mühe in reichlichem Maße lohnen. (Paxton's Magazine of Botany.)

Der botanische Garten zu Dublin.

(Im November 1844.)

Die folgenden Notizen sind ein kurzer Auszug aus dem zweiten jährlichen Bericht, den der Vorsteher dieses Gartens Herr Moore dem Comité und den Mitgliedern der Königlichen Dubliner-Gesellschaft abgelegt hat.

Die wenige Uebereinstimmung, sagt derselbe, welche so lange zwischen den Gartengebäuden und dem Garten selbst bestanden hat, ist jetzt verschwunden, und durch die umsichtige Leitung der Arbeiten, welche im vergangenen Jahre ausgeführt sind, ist ein Flügel der Reihe von Gewächshäusern schon ausgeführt, die nach den neuesten und bewährtesten Grundsätzen angelegt sind, so daß sie neben der Bequemlichkeit Eleganz besitzen, und mit dem Aeußern des Gartens korrespondiren werden. Außerdem ist die sichere Aussicht vorhanden, daß ein noch größerer Theil Gebäude diesen unmittelbar folgen wird, da die Regierung zu diesem Zweck schon eine Summe ausgesetzt hat. Die Anerkennung des Publikums in Betreff der fortschreitenden Verbesserungen dieses Gartens ist aus dem täglich steigenden Interesse daran zu erkennen, indem derselbe mehr und mehr besucht wird, und die Samensendungen, sowohl vom In- als vom Auslande häufiger werden. Bei dieser Gelegenheit kann ich die außerordentliche Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit welcher jetzt Samensendungen effectuirt werden, nicht unerwähnt lassen. Es sind nämlich in diesem Sommer Beispiele vorgekommen, wo Samen von Pflanzen, die zu Meerut und in andern Theilen Ostindiens wachsen, mit der Ueberlandpost nach England gesendet, hier in Treibhäusern ausgesäet worden sind, und bereits in Vegetation gestanden haben. Alles innerhalb 9 Wochen von der Zeit, wo der Samen eingesammelt war. In dem neuen Gewächshause sind unlängst die Pflanzen aufgestellt, und stehen hier so günstig, daß die Besucher zu jeder einzelnen, die sie etwa genauer besehen wollen, leicht gelangen können, was in einem öffentlichen Garten von großer Wichtigkeit ist. — Sämmtliche harte exotische Pflanzen sind umgesetzt und auf einen kleineren Raum beschränkt worden, damit für die Britischen Pflanzen Platz gewonnen werde, welche jetzt auf der einen Seite stehen, die für neue Gebäude bestimmt ist. In dem Arbovetum befinden sich viele neu hinzugekommene Bäume aus Mejico, vom Himalaya und aus anderen Theilen der Erde, welche sich jetzt zu acclimatisiren beginnen, und für das Klima von Irland auch geeignet erscheinen; dies letztere hat namentlich auf die Coniferen Bezug, welche in neuerer Zeit so allgemein beliebt worden sind. Durch die Erfahrung zweier Winter glaube ich im Stande zu sein, mit ziemlicher Gewißheit folgende Mejikanische Arten als hinreichend hart für die meisten Theile Irlands bezeichnen zu können:

Pinus Montezumae, P. Teocote, P. Apulcensis, P. Hartwegii, P. patula und P. macrophylla. Die P. Russelliana und Abies religiosa, zwei schöne, gleichfalls Mejikanische Arten, hatten, wiewohl sie leicht bedeckt waren,

bedeutend vom Frost gelitten; jedoch hoffen wir, daß, wenn sie erst eingewohnt sind, sie auch bei uns, und namentlich in den südlichen Theilen, sich ziemlich hart erweisen werden, was namentlich in Bezug auf Abies religiosa sehr zu wünschen wäre. Diese ist nämlich eine der schönsten der ganzen Familie, und erreicht in ihrer Heimath, den Gebirgen von Mejico, bei einer Erhebung von 7—9000' über dem Meeresspiegel, eine bedeutende Höhe. — Auch von der Nordwest-Küste Amerika's haben wir einige Arten, die gleichfalls ganz gut gedeihen. Es sind dies namentlich Pinus ponderosa, P. Sabini, P. Coulteri, Abies nobilis und A. amabilis; die wichtigsten von allen sind aber einige Arten aus dem Himalaya: A. Deodara, P. excelsa und A. Morinda, welche nicht allein Schmuckbäume sind, sondern noch in mehrfachen anderen Beziehungen Werth haben. — Die Experimente, die in diesem Jahre mit künstlichen Düngungsmitteln gemacht worden, sind größtentheils als eine Fortsetzung der vorjährigen zu betrachten, und wurden in solchem Umfange ausgeführt, wie es die Mittel gestatteten. Es stellte sich hierbei das Resultat heraus, daß die unter dem Namen Murray's Fertilizers (Murray's Dung-Mischung) bekannten Composte und der Guano wenigstens für ein Jahr den gewünschten Effekt hervorbrachten; der nicht weniger interessante Theil des Experiments, ob nämlich die Saat des zweiten Jahres noch von den im ersten Jahre gegebenen düngenden Substanzen Nutzen ziehe, oder ob die ganze Kraft derselben von der ersten Ernte absorbirt würde, bleibt noch zu ermitteln. Mit Bezug hierauf war ein Stück Land, auf welchem im vorigen Jahre Kartoffeln gestanden hatten, mit Weizen besäet, und es zeigte dieser beim Vorschreiten gegen die Ernte wenig Unterschied von einer andern Saat, die auf einem mit Murray's Dung-Mischung gedüngtem Boden stand; denn obgleich letztere früher in Vegetation kam und den Winter hindurch sich stärker zeigte, als erstere, so schien diese mit dem Anrücken des Sommers alles nicht allein nachzuholen, sondern sogar noch zu überbieten. Die Theile Grasland, welche mit den erwähnten Mischungen gedüngt waren, gaben fast gar keinen Unterschied gegen diejenigen, welche gar keinen Dünger bekommen hatten. Der Schluß, soweit sich ein solcher aus den bisherigen Untersuchungen ziehen läßt, ist daher der, daß die meiste, wo nicht gar die ganze fruchtbare Kraft der in Rede stehenden Düngungs-Substanzen in dem ersten Jahre aufgeht, jedoch kommen hierbei so viel andere Umstände noch mit in Betracht, daß solche einzelne Experimente nur ein höchst unzuverlässiges Resultat gewähren. — Der Bericht schließt damit, daß wenn alle die mit dem Garten projectirten Verbesserungen und Verschönerungen beendet sein werden, derselbe ein dem Lande würdiges und der Königlichen Dubliner Gesellschaft, so wie einem jeden mit ihm in Beziehung Stehenden höchst schätzbares Etablissesein wird. (Gardeners' Chronicle No. 48. p. 799.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Fr. Hofmeister** in Leipzig ist erschienen:

Pöppig, Dr. *Ed.*, Nova genera ac species plantarum, quas in regno Chilensi, Peruviano et in Terra Amazonica legit. 3 Bände, jeder mit 100 Kupfertafeln. gr. Fol. Schwarz à 20 Thlr., colorirt à 40 Thlr.

Dieses Werk, die Abbildungen von etwa 300, die Beschreibungen von etwa 1000, meistens sehr schön blühender und zur Kultur besonders geeigneter Pflanzenarten eines der botanisch interessantesten Landstriche enthaltend, ist nunmehr vollendet.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) Das Verzeichniß Deutscher, Englischer und Französischer Georginen oder Dahlien, von Ed. Richter in Dessau.

2) Prospectus der Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's.

№ 9. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 1. März.

Ueber

Anzucht junger Orangenbäume aus Samen und über das Treiben derselben

in

den Pariser Gärten.

Vom

Kunstgärtner Herrn Gergonne.

Die Französischen Gärtner bedienen sich nachstehender Kultur-Methode, Orangenbäume aus Samen zu erziehen, und solche zu gewissen Zeiten zum Blühen zu bringen.

1. Ueber die Anzucht der Orangenbäume aus Samen.

Der günstigste Zeitpunkt, die Samen auszusäen, ist der März- und April-Monat. Die Samen werden in Holzkästen ausgesäet, welche den irdenen Töpfen und Gefäßen bei weitem vorzuziehen sind. Der Boden des Kastens wird mit zerkleinerten Topfscherben belegt, und mit einer dazu zubereiteten Erde bis ½″ vom oberen Rande des Kastens entfernt, angefüllt, doch so, daß die Erde durch mehrmaliges Aufstauchen eine gleichmäßige Festigkeit erhält. Hierauf werden die Orangen-Samen ausgesäet, mit Erde bis an den Rand des Kastens bedeckt, in ein warmes Mistbeet unter Fenster gestellt, welches mit einer leichten Strohdecke, und über diese mit einer

Lage langer Streu bedeckt wird, welche indessen fortzunehmen ist, sobald die Samen aufgehen.

Von der Zeit ab, daß die jungen Sämlinge auf das Warmbeet gebracht werden, wird das Beet des Nachts bedeckt und am Morgen beim Aufdecken ein wenig bespritzt, um dadurch eine mäßige Feuchtigkeit zu erhalten. Beim Sonnenschein werden die jungen Pflanzen beschattet, und bei günstiger Witterung das Beet gelüftet. Erkaltet das Beet im Verlauf der Zeit, so wird dasselbe umgearbeitet, mit frischem Dünger untermischt, und damit fortgefahren bis zu Ende August, von welcher Zeit an die jungen Sämlinge unberührt stehen bleiben.

In einem Kalthause sind die jungen Pflanzen sehr leicht zu überwinteren, jedoch bleiben sie gewöhnlich in den Pariser-Gärten in dem Beeten stehen, in welchem sie keimten.

In dem darauf folgenden Jahre werden die jungen Bäumchen in verhältnißmäßig nicht zu große Töpfe verpflanzt, und von Neuem auf ein Warmbeet gebracht, um daselbst einen kräftigen Trieb zu entwickeln. Gegen Ende des Maimonats werden sie an die freie Luft in sonniger warmer Lage, am vortheilhaftesten auf ein schon gebrauchtes Mistbeet gestellt, auf welchem sie bis zur Zeit des Veredelns bleiben.

Die Pariser Gärtner wenden dazu Samenkästen an, welche mit Ausschluß der daran vorhandenen Füße ungefähr eine Höhe von $6\frac{1}{2}$", 16" Länge und 8" Breite besitzen, also vom Boden bis zum obern Rande des Kastens nicht über 6" Höhe beträgt. — Die dazu angewandte Erde besteht aus gleichen Theilen Heide-, leichter Garten-, guter Mistbeet- und Kuhdünger-Erde.

Zum Veredeln bedient man sich gewöhnlich zweijähriger Pflanzen, und wählt von den einjährigen dazu nur solche Individuen aus, welche die stärksten Triebe entwickeln, und einen üppigen Wachsthum zeigen. Drei-, vier- und mehrjährige Stämme können ebenfalls dazu verwendet werden.

Das Pfropfen im Spalt ist die zweckmäßigste und am meisten angewendete Vermehrungsart, welcher sich die Pariser Gärtner bedienen. Gewählt werden hierzu einjährige, gut ausgebildete und gereifte Triebe (bien öculées) von 2—3 Augen, zum Verband zieht man Baumwollenfäden der Wolle vor, indem sich die Feuchtigkeit in jenen leichter verzieht und entweicht, als bei letzterer. Die Orangenpfropfer werden in ein warmes Mistbeet unter Fenster gestellt, erhalten das nöthige Wasser wenn sie trocken sind und werden vermittelst Strohdecken vor Sonnenstrahlen und Licht geschützt. Ist die Veredelung demnach beendigt, das Beet mit den Pfropflingen besetzt, so wird jede Oeffnung oder Ritze sorgfältig mit Papierstreifen verklebt oder mit Moos und Kuhdünger verstopft. Das Beet wird nur dann geöffnet, wenn die Pflanzen begossen werden sollen, aber nach Beendigung dieses Geschäfts von neuem verklebt, des Nachts bedeckt und während des Tages beschattet. Letzteres geschieht jedoch nicht eher, als bis die Sonne, die während der Nacht sich auf den Blättern gesammelte Feuchtigkeit und die angesetzten Wassertropfen absorbirt hat. In Zeit von sechs Wochen hat sich das Edelreis völlig mit dem Mutterstämmchen vereinigt und ist angewachsen, alsdann ist es nicht mehr nöthig, den Kasten zu verkleben, vielmehr kann man anfangen, allmählig zu lüften und den Schatten zu verringern, bis man nach 2—3 Monaten sie völlig der freien Luft aussetzen kann, jedoch hängt dies lediglich von der Witterung ab. Während der Nacht werden sie bedeckt.

(Schluß folgt.)

Thunbergia chrysops*).

So reizend auch alle Thunbergien sind, so wird doch ein jeder Beschauer den Vorzug dieser immergrünen Schlingpflanze auf den ersten Blick zuerkennen, indem ihre großen Blüthen eine außerordentlich schöne Farbenpracht entwickeln. Whitfield entdeckte diese Art im Innern von Sierra Leone, und es gelang ihm, trotz vieler Gefahren, die er beim Einsammeln zu bestehen hatte, mehrere Exemplare glücklich nach England zu bringen, die in den Garten des Grafen Derby zu Knowsley Hall bei Prescot in Lancashire kamen, von wo sie sich schon über viele Theile von England ausgebreitet haben. — Wenn man die Pflanze in einen recht geräumigen Topf setzt, und sie in eine warme und feuchte Atmosphäre bringt, so wächst sie üppig und treibt sehr bald ihre Schößlinge mehrere Fuß in die Länge. Hat man sie aber an einem kühlen, luftigen Ort stehen, so verliert sie ihren Charakter als Kletterpflanze, und geht gewissermaßen in einen gewöhnlichen aufrecht wachsenden Strauch über, wobei sie aber

*) Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenz. XII. p. 383.

weniger Blüthen hervorbringt. In Knight's Handelsgärtnerei zu Chelsea stellte man ein schönes Exemplar in ein Vermehrungshaus auf ein Warmbeet, was eine außerordentliche Wirkung hervorbrachte, und eine zahlreiche Blüthenmenge an allen Zweigen produzirte. Ohne Zweifel hatte hier die Bodenwärme bedeutend mit zu dem günstigen Resultat beigetragen. Ueberhaupt aber wird ein geschlossenes Beet oder ein Haus, worin man eine mäßige Wärme nebst einer gleichmäßig feuchten Atmosphäre konstant halten kann, der beste Ort sein, um der Pflanze eine leichte ungehinderte Vegetation zu sichern. Außerdem verlangt sie noch einen geräumigen Topf mit guten Wasserabzug, ein nahrhaftes Erdreich und reichliches Bewässern während der Periode des Wachsens. Um die schädlichen Einwirkungen der rothen Spinne, welche, sobald man nicht die größte Sorgfalt anwendet, alle Arten dieser Gattung zerstört, abzuhalten, muß man beim Bewässern die Spritze oft anwenden, und namentlich die untere Fläche der Blätter oft bespritzen. — Absenker von dieser Pflanze schlagen mit der größten Leichtigkeit Wurzel, und nach ihrem Ablösen von der Mutterpflanze treiben diese sogleich neue Schößlinge, und zwar in vermehrter Anzahl hervor, was von außerordentlicher Wichtigkeit ist, besonders wenn man nicht im Besitz von größeren Exemplaren ist. Durch diese Operation wird allerdings die Zeit der Blüthe weiter hinaus geschoben; allein man wird hierfür durch das Endresultat vollkommen entschädigt. — Das glänzende goldene Auge in der Mitte der Blume, das von einem blauen und violetten Felde getragen wird, ist wohl das charakteristischste Merkmal der Art, und daher sehr glücklich der spezifischen Benennung zum Grunde gelegt.

(Paxton's Magazine of Botany.)

Kultur-Gefäße für die Orchideen.

In Paxton's Magazine of Botany Vol. VIII. befindet sich ein Aufsatz über die verschiedenen Formen der Gefäße, in welchen die Orchideen in den Englischen Gärten gezogen werden, aus welchem wir Nachstehendes entnehmen:

Herr Paxton sagt, es sei unmöglich den Eindruck zu beschreiben, den ein Englisches Orchideenhaus auf den Besucher ausübt, indem man darin die verschiedenartigsten Behälter bemerkt, in welchen die hängenden Orchideen-Arten gezogen werden; man sieht dieselben in Körben, auf Holzstücken oder Holzblöcken, an Baumästen oder in Töpfen angebracht, durch welche Verschiedenheit das Auge angenehm überrascht wird. Die möglichste Mannigfaltigkeit in der Wahl der Behälter ist aber auch durchaus nöthig, denn herrscht darin eine zu steife Einförmigkeit, oder das Material zu den Unterlagen ist immer dasselbe, so wird dadurch ein unangenehmer, widernatürlicher Eindruck hervorgebracht.

Diese Ansicht wird gewiß ein jeder mit uns theilen, und es ist daher des Züchters Pflicht, in der Wahl der Behälter und Unterlagen zur Orchideen-Kultur die Zweckmäßigkeit sowohl als das gefällige Ansehen zu berücksichtigen. Es ist daher zu untersuchen nöthig, welche Arten von Gefäßen oder Unterlagen für das Gedeihen und das Wachsthum der Pflanzen am zweckmäßigsten sind, aber der Kultivateur muß dann das künstliche Aussehen, welches dergleichen Behälter alle immer mehr oder weniger haben, zu verbergen suchen, und endlich dieselben so zusammenstellen, daß sie dem Auge ein wohlgefälliges, anziehendes Ganze darbieten. Hieraus entsteht nun eine andere Frage. Es werden nämlich nicht immer die schönen und gefälligen Formen der Behälter diejenigen sein, welche den Pflanzen zusagen und worin ihr Gedeihen befördert wird, und es kommt daher hier noch der Habitus der Arten, ja in vielen Fällen sogar die Eigenthümlichkeit einer jeden Pflanze in Betracht.

Zufälliger Weise ist nun der Habitus der Orchideen meist generisch, d. h. eine Art kann in Bezug auf die Kultur, als der Repräsentant ihrer ganzen Gattung angesehen werden, ja es lassen sich sogar mehrere Gattungen in ein System der Behandlung bringen. Die beiden großen Gruppen der epiphyten und die der terrestrischen Orchideen bilden die beiden Hauptabtheilungen, und ist die Verschiedenheit ihres Charakters ganz deutlich begrenzt. Nichts desto weniger zeigt indessen die Praxis, daß eine große Zahl von Epiphyten besser gedeiht, wenn sie in einer ihr zusagenden Erde kultivirt wird. Die deutlichste Unterscheidung, die man zwischen ihnen machen kann, ist wohl die, daß die in Erde wurzelnden Orchideen-Arten einen gewöhnlichen zerbröcklichen Boden, dessen Hauptbestandtheile Wiesen-Lehm ist, bedürfen, während diejenigen Epiphyten, die in Erde gut gedeihen, eine besonders faser-

reiche und torfige Heideerde verlangen, welche in Stücken von verschiedener Größe zusammengesetzt und reichlich mit Topfscherben untermischt wird. Zu denjenigen Epiphyten, welche einen erdigen Kompost bedürfen, werden alle mit falschen Knollen, oder solche, welche über der Erdoberfläche einen zwiebelartigen, kurz angeschwollenen Stamm bilden, gerechnet. Ihre Wurzeln sind absteigend, und ihr Habitus nicht von der Art, daß sie wie ein Epiphyte behandelt werden können. Nur die stengeltragenden Arten, sowohl mit aufsteigenden als hängenden Stengeln, welche in den meisten Fällen mit einer Menge gedrehter Luftwurzeln begabt sind, eignen sich allgemein zum Anheften an Holzblöcken, Holzstöcken, Baumästen u. dgl.

Wenn man die Verschiedenheiten in Betracht zieht, so ergiebt sich daß man für die Orchideen drei verschiedene Arten von Kultur-Gefäßen bedarf:

1) Töpfe für die terrestrischen und einige Epiphyten-Arten mit falschen Knollen.
2) Körbe für andere Arten mit falschen Knollen wie z. B. Stanhopeen, deren Blüthenstand ein Aufhängen nöthig und Töpfe unanwendbar macht, so wie für eine Menge stengeltragender Dendrobien u. dgl., die entweder eine zu beträchtliche Größe erreichen, oder deren Wurzeln zu zart sind, so daß sie weder die Pflanze tragen können, noch frei an der Luft liegen dürfen; und
3) Holzblöcke für die, mit Vanda verwandten Arten, deren Wurzeln stark genug sind, um in einer feuchten Atmosphäre zu vegetiren, und mit Stengeln und Blättern gleichen Einflüssen ausgesetzt sind.

Es haben die Pflanzenzüchter zu verschiedenen Perioden versucht, die gewöhnlichen thönernen Gartentöpfe für die Orchideen außer Gebrauch zu bringen, und sie durch andere aus einem poröseren Material bestehende und mit einer rauheren Oberfläche, an die sich die Wurzeln leichter befestigen können, versehene zu ersetzen. Alle Versuche dieser Art sind aber unsers Wissens mißglückt, und der alte Thontopf ist noch allgemein im Gebrauch. Der eine Zweck dieser angestellten Versuche könnte übrigens sehr leicht dadurch erreicht werden, daß man die Seiten wie den Boden der Töpfe mit Löchern von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$" Durchmesser versähe, wodurch die Erde vollständig mit Luft umgeben ist, und eine zu große Feuchtigkeit vermieden würde.

Wenn es aber schon auffallend ist, daß man dieses Mittel noch nicht angewendet hat, so ist es ganz unbegreiflich, warum man für die Orchideen nicht schon längst flache Töpfe hat formen lassen, da sich das Unpraktische der tiefen doch deutlich genug zeigt, indem man fast immer zwei Töpfe verwenden muß, von denen der eine innerhalb des andern umgekehrt auf den Boden gestellt wird. Der beabsichtigte Zweck würde weit leichter und befriedigender erreicht werden, wenn man die breiten flachen pfannenartigen Töpfe in denen die Samen meistens ausgesäet und die jungen Pflanzen erzogen werden, oder eine ähnliche Form anwendete. Wir sind der Meinung, daß wenn die Topf-Fabrikation eine höhere Vollkommenheit erreicht haben wird, die flachen Töpfe überhaupt weit mehr Anwendung finden dürften. Bei der Kultur der Orchideen spricht jeder Umstand für sie.

Die Körbe für die Epiphyten-Arten kann man von den verschiedensten Materialien und in den mannigfachsten Formen konstruiren, wobei man jedoch solche metallische Substanzen nicht anwenden darf, welche rosten. Denn diesen Uebelstand kann man nicht etwa durch einen Anstrich beseitigen wollen, weil jede Farbe hier nachtheilig wirkt. Für Stanhopea-Arten kann man aus Kupferdrath einen leichten zierlichen Korb bilden, derselbe muß aber nicht halbkugelförmig sein, auch darf sein oberer Rand keinen Kreis bilden, weil dies schlecht aussehen würde. — Für solche Arten, die eine lebhaft grüne Belaubung haben, verdanken wir den Herrn Loddiges einen sehr hübschen Korb. Derselbe besteht aus den oberen Schalen einer großen Muschel, die am Rande durchbohrt und mit einem starken Kupferdrath an einander befestigt sind. Man kann sie in den verschiedensten Figuren zusammensetzen und zur Abwechselung die innere wie die äußere Seite nach außen kehren, auch kann man einige von den unteren Schalen, die zwar nicht so tief und schön als die oberen sind, mit einfügen. — Andere Körbchen kann man aus Eichen oder Haselnuß-Aesten von ungefähr 1" Länge und von gleicher Stärke zusammen setzen, die man an den Enden durch starken Kupferdrath verbindet. Man fertigt sie gewöhnlich in viereckiger Form an, und läßt sie entweder allmählig nach unten zu an Stärke abnehmen, oder giebt ihnen die Gestalt einer abgestutzten Pyramide, wobei man die obern und untern Ecken vorspringen lassen oder auch die Seiten ganz eben machen kann. Geflochtene Körbe aus Weidenruthen, seien diese ganz oder

gespalten, sind nicht nach unserm Geschmack, wogegen Holzstücke mit natürlichen Gabeln, zwischen die man Erde oder Moos legen kann, ein natürliches und pittoreskes Ansehen haben, und sind sie daher, sparsam angewendet, zu empfehlen.

Was die für die eigentlichen Epiphyten-Arten bestimmten Holzstücke betrifft, so walten noch über die dazu zu nehmende Holzarten mehrere Zweifel ob. Es scheint indessen jetzt durch die Londoner Gärtner bestimmt ermittelt zu sein, daß das Holz der **Robinia Pseudacacia** das vortheilhafteste hierzu ist. Eichenholz enthält nach Loddiges zu strenge und adstringirende Eigenschaften, was indessen wohl nicht auf alle in Rede stehende Pflanzen gleich nachtheilig wirkt und auch wohl keiner einen ernstlichen Schaden zufügt. Bei der Auswahl der Holzstücke hat man auf recht rauhe, zerklüftete zu sehen, nicht allein des Aussehen wegen, sondern auch weil die Wurzeln es lieben, sich in die Spalten einzuklammern. Man braucht die Pflanzen übrigens nicht alle in einer und derselben Lage aufzuhängen, sondern man kann einige horizontal legen, andere perpendikulär hängen. Wo man lange Baumzweige anwendet, da thut man, wenn die darauf befindlichen Gabeln nicht wenigstens 2″ stark sind, gut, sie mit Moos zu bekleiden, indem dünne Zweige eben kein besonderes Ansehen haben. — Alte Korbstücke, so wie altes flaches Flechtenwerk u. dgl. sind nicht zuzulassen, da niemals die Sauberkeit aus den Augen gelassen werden darf.

Die unstreitig besten Holzstücke fanden wir bei Knight zu Chelsea. Es waren dies Stücke von Korkzweigen, von verschiedener Größe und Stärke. Wenn sie nicht vielleicht wegen ihrer adstringirenden Eigenschaften Einwirkung haben, so sind sie da, wo sie mit Leichtigkeit zu beschaffen sind, das Beste, was wir empfehlen können. Streifen von Korkrinde, die wir ebendaselbst flach aufgehängt fanden, sahen zu künstlich aus, und denselben Effect hatten zwei gebrannte Thonmodelle, die an den Außenseiten rauh waren. Die Kunst, diese Art von Unterlagen so zu arrangiren, daß sie Interesse erwecken, liegt darin, daß man so viel als möglich Abwechselung in der Form und Lage hervorzubringen sucht, und daß man dabei Alles vermeidet, was Erfindung, Kunst oder Geschicklichkeit hervorblicken läßt.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1845.

(*Taf.* 4132.)

Luculia Pinciana *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Die Gattung Luculia, welche bisher nur aus einer Art, der L. gratissima bestand, hat durch diese zweite Art einen interessanten Zuwuchs erhalten. Dieselbe unterscheidet sich von der vorigen besonders durch die fünf gedoppelten Höckerchen in dem Saum der Blumenkrone, die jener fehlen. Uebrigens hat sie denselben Habitus, aber nicht rosenrothe, sondern schneeweiße Blumen, die einen noch fast prächtigeren Geruch haben. Sie wurde aus Samen gezogen, den Herr Pince, Handelsgärtner zu Exeter, aus Nepal erhalten hatte. Die Pflanze wird in einem temperirten Gewächshause kultivirt.

(Eine sehr empfehlenswerthe Pflanze.)

(*Taf.* 4133.)

Backhousia myrtifolia *Hook.* et *Harv.*

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Dieser höchst zierliche Gewächshausstrauch wurde vom Herrn James Backhouse in dem Illawara-Distrikt von Neu-Süd-Wales gefunden, dem zu Ehren auch die Gattung genannt wurde. Die Pflanze hat das Ansehen einer Eugenia, eirunde Blätter, und achselständige Afterdolden mit grünlich-gelblichen Blumen, deren Staubgefäße ziemlich lang herausstehen. Das erste Individuum wurde vom Herrn Low zu Clapton gezogen, und zeigte sich als ein baumartiger Strauch von 6—8′ Höhe, der leicht durch Stecklinge zu vermehren ist.

(Diese Pflanze ist sehr zu empfehlen.)

(*Taf.* 4134.)

Sida graveolens *Roxb.**

[S. tomentosa *Wall.* S. hirta *Reichenb.* Abutilon graveolens *Wight.* et *Arn.*]

(Monodelphia Polyandria. Malvaceae.)

Eine sowohl in Ostindien als in Jamaika einheimische Art, die wahrscheinlich auch in allen tropischen Regionen der alten und neuen Welt vorkommt. Dr. Roxburgh fand sie in Ostindien, und Herr Purdie entdeckte sie wirklich wild wachsend in Jamaika, von woher er Samen an den Königl. Pflanzen-Garten zu Kew gesandt hatte, in welchem Pflanzen daraus gezogen wurden, die im Herbst 1844 im Warmhause geblüht haben. Es wird ein 6′ hoher Strauch, mit hellgrünen herzförmigen Blättern, und großen hochgelben Blumen mit einem blutfarbenen Auge im Schlunde.

(Diese Sida-Art kommt sehr häufig bald unter dieser, bald unter jener Benennung in den botanischen Gärten vor. Fast unter jeder Samensendung aus West- und Ostindien befinden sich Samen. Die Pflanze ist wohl nur annuel, und kann in sehr warmer Lage im Freien, als auch auf Warmbeeten gezogen werden. O.)

(*Taf.* 4135.)

Hindsia violacea *Benth.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Bereits im vorigen Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. p. 303. ist dieser schönen Pflanze gedacht worden. Hier ist nichts Neues weiter hinzugefügt, als daß sie in einem Warmhause gezogen werden muß, und zu den schönsten Schmuckpflanzen gehört.

(*Taf.* 4136.)

Barbacenia squamata *Paxton.*

(Hexandria Monogynia. Haemodoraceae.)

Wir haben diese Pflanze schon in diesem Jahre in unserer Gartenzeitung p. 49. erwähnt, und bereits das Geschichtliche von derselben angegeben. Im Bot. Mag. wird noch folgendes darüber bemerkt:

Von dieser eigenthümlichen Gattung sind bis jetzt zwölf Arten bekannt, welche nach der Angabe von Martius nur einen sehr beschränkten Distrikt in der neuen Welt einnehmen, nur zwischen dem 14—23° südlicher Breite vorkommen, und zwar nur in bergigen und felsigen Gegenden, an sehr trockenen Orten 1000—5000′ über der Meeresfläche. Die obige Art gleicht in der Farbe der Blumen und im allgemeinen Habitus der B. tricolor und tomentosa *Mart.*, unterscheidet sich aber von beiden durch die fehlende Bekleidung der Blätter, durch die Form der Blumenkrone und durch die breiten, kurzen, ausgerundeten Staubfäden, welche nur halb so lang als die Staubbeutel sind.

(*Taf.* 4137.)

Turnera ulmifolia *L.**

(Pentandria Trigynia. Turneraceae.)

Es giebt in Westindien zwei auffallende Varietäten von T. ulmifolia. Die eine derselben ist unter dem Namen T. angustifolia im Bot. Magaz. t. 281 abgebildet. Aber die hier dargestellte Pflanze ist der eigenthümliche Typus der Art, und hat in der reichen Sammlung des Syon-Gartens geblüht.

(Diese Pflanze ist in den Deutschen Gärten sehr verbreitet und allgemein bekannt. Sie ist einjährig, läßt sich aber auch mehrere Jahre hindurch als kleiner Strauch ziehen, wenn sie in der Jugend zurückgeschnitten, buschig gehalten und im Warmhause kultivirt wird. Die Samen gelangen jährlich fast mit jeder Samensendung aus Westindien in unsere Gärten. Eingeführt wurde sie in die Europäischen Gärten bereits im Jahre 1733. O.)

(*Taf.* 1.)

Lilium Thomsonianum *Lindl.*

[Lilium roseum *β. Wallich.* Fritillaria Thomsoniana *Royle.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Im April 1844 blühte diese schöne Pflanze mit ihren wohlriechenden rosenrothen Blumen in dem Gewächshause der Herren Loddiges. Sie ist in Mussooree, einer der nördlichen Provinzen des britischen Indiens, einheimisch. Es ist gewiß ein Lilium, und keine Fritillaria, weil ihr die Honig-

gruben an der Basis der Blüthenhüllblätter fehlen. Die Pflanze war in einem Topf sehr gut gewachsen, erfordert aber ohne Zweifel dieselbe sorgfältige Kultur, wie die Japanischen Lilien. Die Zwiebel ist halb hart, und verlangt den Boden und Behandlung wie die von Tigridia. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Zwiebel und durch Samen. Die letzteren werden, sobald sie reif sind, in flache Näpfe, die mit sandigem Lehm und Lauberde gefüllt sind, gesäet, in einem kalten Winterkasten oder einem dergleichen Gewächshause gestellt und trocken gehalten, später aber, wenn sie zu wachsen beginnen, reichlich gegossen. Die jungen Pflanzen dürfen vor dem zweiten Jahre nicht versetzt werden, und dann nur im wachsenden Zustande. Die Sämlinge wachsen langsam, und bedürfen einiger Jahre, bevor sie blühen.

(*Taf.* 2.)

Eria vestita *Lindl.*

[Dendrobium vestitum *Wallich.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Von den zottigen Eria-Arten ist diese eine der merkwürdigsten, die ganz den Habitus eines Dendrobium hat. Es ist nicht wenig eigenthümlich, daß die ganze Pflanze mit rothbraunen Haaren besetzt ist. Die Blumen sind äußerlich rothbraun, innen weiß, und stehen in einer hängenden Aehre, die länger ist als die Blätter. Diese Art ist im Indischen Archipelagus zu Hause; die Sammler des Dr. Wallich fanden sie in Sincapore, und Herr Cuming sendete sie an die Herrn Loddiges von Manilla, welche Angabe aber zweifelhaft ist; die getrockneten Pflanzen von Cuming sind von den Philippinen mit der Bemerkung „Laguna", gesendet. Die Pflanze wird in einer torfigen Heideerde, mit Topfscherben untermischt, in einen Topf gezogen. Im Sommer ist ihr eine reichliche Menge Wasser zu geben, und sie der Luft so viel als möglich auszusetzen. Bei sonnigem Wetter muß sie beschattet werden, verlangt bei Tage eine Temperatur von 21° R., bei Nacht genügt während der Wachsthumsperiode eine Wärme von 16° R. Im Winter bedarf sie nur wenig Wasser, wenn das Haus täglich nur einmal gespritzt wird; dasselbe muß durch Feuerwärme in einer Temperatur von 14° R. gehalten werden.

(*Taf.* 3.)

Gloxinia tubiflora *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese schöne weißblumige Gloxinia ist bereits in der Allgem. Gartenzeit. Vol. X. p. 376. erwähnt, und hier weiter nichts hinzuzusetzen. Da die Pflanze aber eben so gut als eine Gesnera anzusehen sein möchte, so wird im Botanical Register die Frage aufgeworfen, wie sich die Gattungen Gesnera, Gloxinia und Achimenes eigentlich unterscheiden, uud zur Beantwortung kurze Charactere derselben gegeben, welche wir hier aufführen wollen, da wohl manchem Gartenfreund damit gedient sein könnte.

Gesnera. Der Kelch etwas ungleich. Die Blumenkrone röhrenförmig, an der Basis fünfhöckerig oder gleichmäßig etwas aufgetrieben. Die Staubbeutel in der Jugend zusammenhängend. Rings um der Basis des Fruchtknotens befinden sich 2—5 Drüsen.

Gloxinia. Der Kelch gleich. Die Blumenkrone trichter- oder glocken-rachenförmig, in der Mitte aufgeblasen, an der einen Seite der Basis mit einem Höcker. Die Staubbeutel in der Jugend zusammenhängend. Fünf Drüsen befinden sich rings um den Fruchtknoten.

Achimenes. Der Kelch gleich. Die Blumenkrone röhren-trichterförmig, an der einen Seite der Basis mit einem Höcker. Die Staubbeutel getrennt. Ein drüsiger Ring befindet sich rings um den Fruchtknoten.

(*Taf.* 4.)

Epidendrum dipus *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine von den unzähligen Südamerikanischen Arten dieser Gattung, die von den Herren Loddiges aus Brasilien eingeführt wurde, und die sich durch die dichten, hängenden Rispen, mit grün-, braun- und weißbunten, wohlriechenden Blumen auszeichnet. Sie blüht im Januar. Am nächsten steht sie dem E. nutans, doch hat sie viel gedrängtere Rispen, und in der Färbung der Blumen kommt sie dem E. paniculatum nahe, allein die Kronenlippe ist verschieden, deren Mittellappen aus zwei sehr schmalen Einschnitten besteht.

Literarisches.

PLANTAE PREISSIANAE sive Enumeratio plantarum, quas in Australasia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838—1841. collegit *Ludovicus Preiss*, Ph. Dr. Partim ab aliis partim a se ipso determinatas, descriptas illustratas edidit *Christianus Lehmann*. Vol. I. Fasc. II. Hamburgi, sumtibus Meissnerianis 1844.

Das erste Heft dieses Werkes haben wir bereits in der Allgem. Gartenzeit. Vol. XII. pag. 336. angezeigt. In dem vorliegenden zweiten Heft finden sich die Lineae, Geraniaceae, Zygophylleae, Diosmeae, Euphorbiaceae, Stackhousiaceae, Rhamneae, Pittosporeae, Polygaleae, Tremandreae, Sapindaceae, Olacineae, Hypericineae, Büttneriaceae, Malvaceae, Phytolaccaceae, Caryophylleae, Portulaceae, Mesembryanthemeae, Frankeniaceae, Droseraceae, Cruciferae, Ranunculaceae, Dilleniaceae, Crassulaceae, Loranthaceae, Umbelliferae und der Anfang der Epacrideae abgehandelt. Ueber den Werth der Arbeit etwas Lobendes sagen zu wollen, wäre überflüssig, da die Namen der Bearbeiter jeder Familie dafür bürgen, daß nur Tüchtiges geleistet worden. Es ist nämlich die zweckmäßige Anordnung getroffen, daß die verschiedenen Familien an mehrere Botaniker zur Bearbeitung vertheilt sind, wodurch Jeder diejenigen erhielt, die ihn am meisten zusagten. Was den Nutzen des Werks für den Botaniker betrifft und für den Gärtner, der im Besitz Neuholländischer und namentlich der Preiß'schen Pflanzen ist, haben wir bereits in unserer ersten Anzeige bemerkt, und können hier nur wiederholen, daß dasselbe ein unentbehrliches Hülfsmittel ist für alle diejenigen, welche Neuholländer kultiviren. Die Redaction.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Pflanzen-Katalog für 1845. von James Booth und Söhne, Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen. Hamburg. — Das neue, reichhaltige Pflanzen-Verzeichniß der Herren James Booth und Söhne liegt vor uns, und können wir nicht umhin, es lobend zu erwähnen. Es gehört wohl mit zu den reichhaltigsten des Kontinents, und sind wir überzeugt, daß jeder Gartenbesitzer seine Wünsche in allen Branchen in Ansehung der Auswahl befriedigen kann. Der Katalog ist musterhaft geordnet, und gewährt eine sehr praktische Uebersicht, so daß ein Jeder leicht diejenigen Gegenstände finden kann, welche er für seinen Garten braucht und zu kultiviren gedenkt. Besonders bemerkenswerth ist die reiche Sammlung der Orchideen, so wie die der Coniferen. Unter den Kalt- und Warmhaus-Pflanzen befindet sich viel Seltenes, was erst seit Kurzem eingeführt worden. Die Zierpflanzen nehmen ein großes Feld ein. Schon eine bloße Durchsicht des Katalogs gewährt viel Vergnügen.

Die Redaction.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **E. Kummer** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rabenhorst, L., Deutschlands Kryptogamen-Flora oder Handbuch zur Bestimmung der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombardisch-Venetianischen Königreichs und Istriens. II. Bd. 1. Abthl. Auch unter dem Titel: Die Lichenen Deutschlands. gr. 8. geh. 25 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegen bei:

1) **Das Preis-Verzeichniß einer Sammlung der allerneuesten und prachtvollsten Georginen von C. G. Möhring in Arnstadt in Thüringen.**
2) **Das Verzeichniß der freien Landpflanzen oder Staudengewächse, Rosen und Topfpflanzen von Appelius & Eichel, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.**

Preis-Verzeichniß für 1845

über

eine Sammlung der

allerneuesten und prachtvollsten Georginen,

welche in vorzüglicher Auswahl zu erhalten sind

in der Kunst- und Handelsgärtnerei

von

Chr. Gustav Möhring in Arnstadt in Thüringen.

Die Einrichtung, welche ich in meinem vorjährigen Verzeichnisse beobachtete, habe ich auch dieses Jahr beibehalten, indem ich die Georginen, so wie sie in den verschiedenen Jahrgängen erschienen sind, in besondere Abtheilungen gebracht habe. So wie damals, sind auch jetzt in jeder Abtheilung nur diejenigen Blumen beibehalten und dieselben durch die renommirtesten Sorten vervollständigt worden, welche durch ihre Schönheit Ansprüche auf den Beifall des Publikums machen können.

Die Preise habe ich so billig als möglich gestellt, und sind in der ersten Spalte diejenigen der Pflanzen, in der zweiten diejenigen der Topf- oder getheilten Land-Knollen ersichtlich.

Niemand wird im Stande sein, billigere Preise, als die meinigen, offeriren zu können; wäre es indeß der Fall, so kann der Preis-Unterschied nur in der Unzuverlässigkeit der Georginen selbst zu suchen sein, da ich, vermöge meiner sehr starken Vermehrung, die Ueberzeugung haben kann, daß keine solide Handlung, kleine Preis-Unterschiede ungerechnet, niedrigere Notirungen zu machen im Stande ist.

Die Währung ist Preuß. Courant, der Thaler zu 30 Silber- oder Neugroschen. Louisd'or werden nach Cours, vollwichtige Dukaten à 3⅓ Thaler, Oestreichische Banknoten à 20½ Sgr., Rheinl. Gulden à 17 Sgr. oder 7 Gulden per 4 Thlr., 1 Mark Hamburger Courant für 12 Sgr. und der Rubel B. A. für 9 Sgr. angenommen. — Die Versendungen beginnen Ende April, und werden der Reihe nach, wie die Bestellungen eingegangen, in starken gesunden Pflanzen oder mit Augen versehenen Knollen vorgenommen. Die Verpackung geschieht auf das sorgfältigste und unter billigster Berechnung.

Den Bestellungen bitte den Betrag sogleich baar oder in einer sichern Anweisung auf ein gutes Handlungs- oder Banquierhaus beizufügen, und können Aufträge, von mir unbekannten Personen, denen diese Bedingung abgeht, nicht berücksichtigt werden.

Briefe und Gelder erbitte ich mir portofrei.

Erste Abtheilung,

enthaltend nur die allerneuesten, dieses Jahr zum erstenmal in den Handel kommenden Prachtblumen, welche sämmtlich in den englischen und schottischen Ausstellungen mehr oder weniger Preise erlangt haben.

Nro.		Preis per Pflnz sgr.	Preis per Knolle thlr.
276	Alexina (Gebhard), hellviolett mit ledergelb geadert und gespitzt	40	5
277	Alice Howthorn (Drummond), weiß mit purpurrothen Spitzen	75	10
278	Auto da Fé (Dalichow), dunkelcarmoisin, zuweilen ganz purpur und mit dunkelmordoree gestreift	40	5
279	Beauty of Chelmsford (Wicks), weiß mit purpur gespitzt, von ausgezeichneter Schönheit	105	15
280	Beauty of Stowe (Girling), hellilla von schöner Form und sehr beständig	60	8
281	Caledonia (Union), hellilla mit violett gestrichelt, in jeder Hinsicht eine ausgezeichnete und sehr empfohlene Blume	105	25
282	Cesarowitz (Gebhard), lebhaft carmoisin, die äußersten Spitzen rein goldgelb	50	6
283	Cotherstone (Headly), purpur, von ausgezeichneter Schönheit und Haltung	120	
284	Curioso (Girling), schlüsselblumengelb mit dunkelrosa gerändert und schattirt	40	5
285	Essex Primrose (Wicks), hellschlüsselblumengelb, groß und schön	105	15
286	- Scarlet (Wicks), dunkelscharlach, ganz vorzügliche Schaublume	105	15
287	Eugenia Prosper (Gebhard), salmrosa mit Lederfarbe geadert und gespitzt	40	5
288	Figaro (Union), messinggelb mit blaßgelb schattirt, eine ganz eigenthümliche, schwer zu beschreibende Färbung, sehr schön	60	8
289	Gloria Mundi (Gebhard), sehr schön orange; die Rückseite der Blumenblätter carmin; eine ausgezeichnete Schaublume	75	15
290	Highhate surprice (Steins), carmoisin, sehr schöne Blume	105	
291	Marchioness of Ormond (Bourne), weiß mit purpurrothen Spitzen, vorzüglicher als Bridesmaid und die schönste in dieser Art	90	15
292	Mons. Rignon (Girling), dunkelcarmoisin, von vorzüglicher Form und Bau	90	12
293	Rosa Mundi (Gebhard), herrlich rosascharlach, so groß als Lee's Bloomsburry	60	8
294	Vanguard (Girling), carmoisinscharlach, von ausgezeichneter Form und Haltung und ganz besonders constant	75	10
295	Wladimir (Union), orange, zuweilen mit Aurora schattirt	40	5

12 Stück von vorstehenden ganz neuen Georginen nach meiner freien Wahl erlasse ich für 18 Thlr.

Zweite Abtheilung,

nur die besten Georginen des letzten Jahrgangs 1844 enthaltend.

Nro.		Preis per Pflnz. sgr.	Preis per Knolle sgr.
296	Alexander (Brown), mordoree und carmoisin, von den vortrefflichsten Eigenschaften	30	60
297	Alice Maude (Kimberley), lilla mit roth schattirt, ausgezeichnet schön	30	60
1	Amy Vibert (Union), schön pfirsichblüth	—	15
298	Aurantia (Spary), orange mit matt zinnoberroth, vorzüglich	20	40
299	Bathonia (Drummond), carmoisin mit kastanienbraun, sehr groß und schön	40	75
300	Beauty of Birmingham (J. Harrison), reinweiß mit carmoisinpurpur umsäumt, ganz vorzüglich	20	40
301	- - Bucks (Bragg), weiß mit rosa Spitzen	30	60
302	- - Camden (Ansell), glänzend roth, zuweilen mit rosa schattirt, sehr schön	30	60
303	- - Kent (Meade), rosa, schön und frei herausbl.	20	40
304	- - Pinley (Kimberley), röthlichweiß mit lavendelblau, sehr schön	25	50
2	- - Suffolk (Bree), weiß mit carmin stark umsäumt	15	—
3	Bermondsey Bee (Proctor), carmoisinviolett, sehr schön	25	—
305	Bride of Worcester (Francis), reinweiß	20	40
306	Charlemagne (Möhring), zinnoberroth, groß	15	25
307	Chateaubriand (Lenson), nanquinlachsfarbig	15	30
308	Cheltenham Queen (Hodges), reinweiß, schön geformt	20	40
309	Clara (Ansell), helllilla, schön geformt, nicht sehr groß	20	40
310	Claudine (Forster), weiß mit rosa getippt, von sehr schöner Form	20	40
311	Consolation (Judges), dunkelweinfarben, prachtvoll	30	60
312	- (Widnall), dunkelsammtmordoree, von herrlicher Form	30	60
313	Constance (J. Harrison), gelb, schön	30	—
314	Countess of Zetland (Gaines), weiß mit orange und purpur gespitzt	30	60
315	Crimson perfection (Whale), carmoisinscharlach, von schönster Form und Haltung	30	60
316	Delectus (Jones), schön dunkelpurpur, prachtvoll	20	40
317	Delight (Brown), rahmweiß mit purpur Spitzen	15	40
318	Desirable (Brown), lederfarbig schattirt, eigenthümliche Färbung	30	60
4	Dr. Primrose (Union), dunkelchromgelb, schöne Form	15	30
5	Emma Noke (Dowding), blaßlilla mit weißem Centrum, sehr reich- und schönblühend	15	30
319	Erecta (Gannot), pfirsichbluth	20	40
320	Espartero (Bragg), sehr schön rosa	30	—
321	Essex Champion (Turvill), glänzend orangescharlach, ganz vorzüglich schön	30	60
322	Eveque de Bayeux (Oudin), dunkelsammtbraun	25	50
323	Franklin (Gannot), hochorange mit amarantrothen Spitz.	20	40
6	Fräulein Gned (Möhring), rubinroth, schön	20	40
7	Garland (Girling), weiß und schwefelgelb mit bronze Sp.	15	30
324	Gauntlet (J. Smith), lilla, sehr gut	15	30
325	Grand Duke (Davis), sehr schön orange, Prachtblume	20	40
326	Hampstead Rival (Cowan), rosacarmoisin, schön	30	60
327	Imperator (Jones), carmoisinscharlach	20	40
328	Jules Janin (Gannot), chromgelb mit leichtcarmin umsäumt	20	40
329	King of Sarum (W. Dodd), bronze schattirt	20	40
330	Lady Antrobus (Spary), perlweiß mit lilla stark umsäumt, eine der vorzüglichsten Blumen	20	60
331	- Gray (J. Harrison), lillarosa, sehr zart und schön	20	40
332	- Stanford (Graves), gelb, in der Art wie Argo	20	40
333	- St. Maur (Brown), weiß, sehr zart mit purpur gespitzt, sehr groß	30	60
8	La jenne Parisienne (Union), lilla mit silberfarbigem Rand, äußerst niedliche und reichblühende Blume	15	30
334	Lord Howden (J. Harrison), bronzirt rosa, sehr schöne Prachtblume	45	90
9	Madame Chauvière (Girling), rosa mit weißen Spitzen und Streifen, eine der reichstblühenden und beständigsten bunten Blumen	20	40
335	Madame de Man de Lennuck (v. Geert), rosigweiß	30	60
336	Madeline (Daniel), glänzend lilla, groß und schön	15	30
10	Mirabel (Union), lillarosa	10	20
337	Mrs. Chase (Chase), gelb mit carminrothen Punkten und Spitzen	15	30
11	Model (Bourne), dunkelpurpur	15	30
338	Nonpareil (Proctor), mennigrothe vielblumige Prachtblume	20	40
339	Nutwith (Brown), brennend carmoisin	30	60
12	Oliver Goldsmith (Union), hellgelb, von sehr schöner Form und vielblühend	20	40
340	Ondine (Hedley), reinweiß mit lavendelblau gestreift und punktirt, sehr schön	30	60
13	- (Union), glänzendgelb mit blendendweißen Spitz. und den vorzüglichsten Eigenschaften	45	90
341	Ophir (Edward), gelb, zuweilen mit bronze Spitzen	20	40
14	Orange perfection (Bourne), sehr schön orange	20	40
342	- superbe (Dodd), matt orange, groß und schön	30	60
15	Palladium (Union), dunkelpurpur, zuweilen schattirt, ausgezeichnet schön	15	40
343	Park Mount Rival (Harrison), dunkelgelb, von ausgezeichneter Schönheit	30	60
344	Paulowna Imperatrix (Guerrin), reinweiß mit carminrothen schwachen Spitzen	20	40
345	Perfection (Primmalt), dunkelpurpur, sehr schön	20	—
346	Preceptor (Whale), brennend carmin scharlach	20	40
347	Premier (Willison), dunkelcarmoisin	30	60
348	Princess Alice (Gaines), reinweiß, groß und gut herausblühend, ausgezeichnet	25	50
349	Prince of Waterloo (Drummond), brennend roth schattirt, sehr schön	30	—
350	Queen of Roses (Widnall), rosalilla, von vorzüglichen Eigenschaften	20	40
351	Rafaelle (T. Brown), dunkelmordoree mit carmoisin schattirt, sehr schön	30	—
352	Red Rover (Girling), rosascharlach, groß und schön	25	50
353	Rembrandt (T. Brown), dunkelpurpurrothe Prachtblume	30	—
354	Rival Rose (Wood), feurigstes rosa, sehr schön	30	60
355	Robespierre (Lodge), rosacarmoisin	20	40
356	Rob Roy (Stein), orange, ganz vorzüglich	30	60
357	Romeo (Harrison), rubinroth, sehr groß	20	40
358	Royal Sovereign (Stanford), die schönste bis jetzt bekannte gelbe	30	60
359	Sir H. Pottinger (Drummond), pflaumenfarb, sehr schön	30	60
16	Sir J. Stew. Richardson (Union), bronze lachsroth, ganz ausgezeichnet schöne Prachtblume	20	50
360	Spitfire (Fischer), sammtscharlachrothe Prachtblume	30	60
361	Standart of Perfection (Keynes), brennend carmoisin, wahre Prachtblume	30	60
362	Temple de Venus (Ganot), röthlichweiß mit carmin Spitzen	20	40
363	Trafalgar (Kings), glänzend rosa, fein geformt und Prachtblume	30	60
364	Twickenham Rival (Gaines), gelb mit rothen Spitzen, Prachtblume	40	80
365	Vanquisher (Wood), carmoisin, sehr groß und schön	15	30
366	Vennsta (J. Harrison), blaßschwefelgelb mit rothen Spitzen	15	30
18	Young England (Union), kastanienbraun mit glänzend purpur schattirt	20	40
367	Zechin (Jones), violettpurpur, ausgezeichnet schön von Bau und Haltung	30	60

Dritte Abtheilung.

In dieser Abtheilung sind diejenigen Sorten begriffen, welche dem Jahrgange 1843 angehören. Da dieselben sämmtlich nur eine Auswahl der besten Georginen sind, so habe ich jede weitere Bezeichnung für überflüssig erachtet. In dieser und den folgenden Abtheilungen werden nur Topf- oder getheilte Land-Knollen gegeben. Auf Verlangen können auch ganze Land-Knollen zu etwas höheren Preisen abgelassen werden.

Nro.		Pr. pr Knolle sgr.
19	Adelia Jannessia (Oudin), rothviolett mit weißen Spitzen	10
20	Akbar Khan (Salter), schwarzbraun mit carmoisin	8
21	Alicia (Willison), violett mit purpur	15
22	Antagonist (Bragg), schön weiß	15
24	Asmodeus (Davis), glänzend dunkelschwarzbraun	10
26	Beauty of Sussex (Mitchell), weiß mit kirschroth stark gesäumt	20
28	Bicolor Triumphant (de Moulin), brennend roth mit rein weißen Spitzen, brillirend	10
29	Black Climax (Willison), dunkelschwarzbraun	15
30	Black eyed Susan (Stow.), schön dunkelcarmoisin, zuweilen fast schwarz	15
31	Blanche Shelly (Mitchell), weiß mit sehr zarten purpurrothen Spitzen	15
32	Blue Bonnet (Brown), hellviolettpurpur	15
34	Charivari (Pachot), carmin mit weißen Spitzen	10
35	Christobel (Salter), dunkelmorderee, in scharlach verlaufend	8
36	Claude Lorain (Harrison), glänzend lachsroth, sehr schön	15
37	Colonel Baker (Dodd), dunkelweinroth	15
38	Colonel de Schwanenfeld (Girling), braunpurpur mit weißen Spitzen	5
39	Competitor (Girling), carmin mit dunkelbraun schattirt	10
40	Confidence (Cook), orange und lachsroth, schön geränderte werthvolle Blume	10
41	Count d'Eu (Salter), röthlich canariengelb, enorm groß	8
42	Countess of Arran, röthlichweiß	10
43	Devil on two Sticks (Uterhart), nanquinlachsfarbig mit röthlichweißen Spitzen	10
44	Dreadnought (Robertson), carmoisin mit braunem Centrum	15
45	Duchess of Devon (Gale), weiß mit purpur gerändert	10
46	Empress of the Whites (G. Smith), weiß mit röthlichem Anflug	8
47	Essex Triumph (Turville), schwärzlichponceau	10
48	Evadne (Rainbach), pfirsichblüth mit weißem Centrum	10
49	Fairy Queen (Shofield), scharlach mit weiß gestreift	5
50	Favourite (Dodd), reinweiß mit carmin gerändert	10
51	Fleur de Gand (van Houtte), zärtestes lillarosa, schwach geadert	8
52	Gemm (Willison), blaßrosa mit dunkelroth umsäumt	5
53	General Sale (Salter), violettroth mit purpur schattirt	8
54	Golconda (Warsley), rein hellschwefelgelb	8
55	Gracieuse (Tassart), pfirsichblüth	8
56	Great Mogul (Attwell), leuchtend granatroth, schattirt	5
57	Hero of Stonehenge (Whale), dunkelcarmoisin mit braunem Centrum	10
58	Homer (Miellez), scharlach mit gelb gerändert	8
59	Jack of Newbury (Mayle), dunkelscharlach mit weißen Spitzen	8
60	Jehu (Girling), fein carmoisinpurpur	10
61	Imogene (Dewar), schön lilla	10
62	Jupiter (Harrison), lachsroth mit lilla Schein	10
63	Kennington Rose (Weldon), rosa	5
64	King of Dahlias (Dolby), dunkelstes purpur	15
65	King of Lilacs (Girling), prachtvoll helllilla	10
66	King of the Goths (Union), herrlich rubinfarbig	10
67	King of the West (Warlter), carmoisin schattirt	5
68	Lady Godiva (Salter), weiß	10
69	Lady of the Mannor (Attwell), blaßrosa	10
73	Leah (Oudin), reinweiß mit glänzend carmin gesäumt	5
75	Marie Decamps (Delache), weiß mit carmoisin gerändert	10
76	Mary Anne (Stacey), rein weiß mit kirschrothen Spitzen	8
77	Metabus (Salter), purpurviolett	5
78	Milkmaid (Stow), fein canariengelb	8
79	Miranda (Brown), röthlichweiß mit rosa Spitzen	10
80	Miss Cameron (Robertson), rosa schattirt	10
81	Miss Humble (Willison), bronzelilla mit gelben Flecken	10
82	Miss Watson (Girling), hellpurpur mit schneeweißen Spitzen, sehr beständig	10
83	Model (Willison), hellcarmin	8
84	Monseigneur Fornari (Buisine), glänzend kirschroth mit rosa Spitzen	10
85	Mrs. J. Richardson (Edward), weiß, zuweilen mit rosa Spitzen	5
86	Mrs. Turton (Willison), dunkelcarmoisin schattirt	8
87	Nigra et alba (Girling), weiß mit schwarzbraunen Streifen, sehr beliebt	10
88	Nihil (Bailly), scharlach mit weißen Spitzen	10
89	Norfolk Hero (Harrison), dunkelmorderee	10
90	North Midland (Evans), schön dunkelcarmoisin	5
92	Novelty (Whale), rubinroth mit lederfarbigen Spitzen	10
93	Nulla Secunda (Buller), rubinroth, sehr brillirend	10
94	Orange Surprize (Henbrey), herrlich orange	8
95	Orynthia (Union), maisgelb mit purpur gestreift und gefleckt	10
96	Paul Pry (Brown), hellrubinroth	8
97	Perpetual Grand (Brown), hellcarmoisin	10
100	Pierre Puget (Soutiff), dunkelscharlach	15
101	Prémier de Voisenow (Soutiff), aurora	10
103	Pumila (Willison), braunpurpur, niedlich	5
104	Purple Perfection (Mitchell), purpurroth	10
105	Queen of Summer (Union), milchweiß mit dunkelkirschrothen Spitzen	10
106	Queen of Trumps (Brown), weiß mit purpur Spitzen	8
107	Rose of Belvoir (Dolby), herrlich rosa	20
110	Sooth sayer (Catleagh), dunkelkirschroth	12
111	Souvenir de Gand (van Houtte), hellcarmin mit zinnober- und amaranthrother Zeichnung	5
112	Standart (Willison), dunkelsammetscharlach mit schwarzem Centrum	10
113	Sultana (Appleby), dunkelmorderee mit hellpurpur gestreift	8
114	Sure Enough (Harrison), herrlich rubinfarbig, in rosacarmin verlaufend	10
115	Surprize (Oakley), purpurcarmin mit weißen Spitzen, ausgezeichnet bunte Blume	12
116	Swindon Rival (Compton), dunkelpurpur	10
117	Tantamount (Girling), purpurviolett mit lilla gefleckt	8
119	Theodor Körner (Stork), rothviolett mit weißen Spitzen	8
120	Thiers (Fauvel), hellpurpur schattirt	10
122	Triumphans, milchweiß	8
124	Uxbridge Rival (Howe), dunkelmorderee	10
125	Vandal Queen (Union), purpur schattirt	5
126	Venus (Attwell), die reinste und beste weiße, welche bis jetzt existirt	12
127	Victory of Sussex (Stanford), dunkelcarmin, groß	20
128	Viola alba (Salter), schönstes violett mit weißen Spitzen	5
129	Violet Perfection (Keynes), purpur, nach der Mitte hin violett	8
130	Virgil (Mountjoy), dunkelpurpur, vielblumig	10
131	Vivid (Thompson), brennend scharlach	10
132	Vivid (Willison), braunpurpur	10
133	Wanderer (Girling), weiß mit brennend carmoisin Streifen und Spitzen	8

Vierte Abtheilung.

Nur eine Auswahl der vorzüglichsten Blumen aus dem Jahrgang 1842 bildet diese Abtheilung, und sind daher auch hier alle weiteren Bezeichnungen weggefallen.

Nro.		Pr. pr. Knolle fgr.
136	Admiral Stopford (Trenthfield), dunkelbraun, in's blaue schill.	8
137	Anna Maria (Shofield), sehr schön rosa	5
138	Anna Minerva (Girling), glänzendrosa	8
139	Bedford Surprize (Shepherd), carmoisin	8
141	Bishop of Bangor (Errington), carmoisinscharlach . . .	8
143	Bridal Ring (Union), weiß mit purpurrothen Spitzen . .	5
144	Captivator (Girling), leuchtend blaßrosa mit dunkelcarmois. schatt.	5
145	Candidate (Silverlock), vortrefflich purpurroth	8
146	Cerrito (Buisine), rosalilla	5
147	Chancelor (Whale), schön mahagonybraun	5
148	Compacta (Gaines), violettpurpur	8
149	Competitor Hodges, carminscharlach	8
150	Conqueror of the Plain (Spary), dunkelbraun, schwach mit hellcarmoisin schattirt	8
151	Coronation (Harrison), sammtcarmoisin mit rosiglilla schattirt	8
153	Count Stolberg (Union), weiß mit lilla schattirt . . .	8
155	Dowager Lady Cooper, herrlich rosa	8
156	Duchess of Excester, rubinroth	8
159	Favourit (Girling), lederfarbig	5
	Frederik the Great (Attwell), bläulich purpur	8
160	Gypsey Maid (Girling), glänzend purpur	8
161	Honble. Miss Abbot (J. Smith), helllilla	8
162	Jenny Vertpres (Union), weiß mit blaßviolett geadert . .	8
163	King of Prussia, dunkelscharlach	8
165	Lady Glentworth (Carter), rosapurpur mit bronze . . .	8
166	Lady Harland (Jefferies), dunkellilla	5
167	Madame Adert Wallner (Oudin), feinstes rosa	10
168	Majestic (Widnal), schön rosacarmin	5
169	Marchioness of Aylesbury, weiß mit scharlach	10
171	Miss Chester (Stein), weiß	5
172	Miss E. Broadwood (Oikson), weiß mit lilla gerändert . .	10
173	Model (Miellez), carmoisinbraun	10
175	Mrs. Shelly (Mitchell), rosalilla	5
176	Northern Beauty (Robinson), weiß mit carmin getuschten Sp.	8
179	Osgar, dunkelcarmoisin	5
180	Ploughboy (Girling), rosapurpur	8
181	Prince Albert (Adams), bronze, schattirt, eigenthüml. Färbung	8
184	Saint George (Fawcett), dunkelrosa	5
185	Satirist (Headley), orange mit rosa schattirt	8
187	Sir F. Johnstone, schön rosapurpur	8
188	Sir R. Trockmorton, hellsammtbraun	8
190	Stella (Widnal), carmoisin	10

Georginen-Sortimente,

bei denen mir die Wahl überlassen wird, werde ich stets zur Zufriedenheit meiner geehrten Committenten auf's billigste auszuführen bemüht sein, und bitte ich nur, mir den Preis von

1½ Thaler bis zu 18 Thaler per Dutzend

anzugeben, welchen man anzulegen geneigt ist.

Außerdem besitze ich noch eine Partie älterer und neuerer Sorten, die zwar sämmtlich gefüllt sind, aber den jetzigen Anforderungen nicht mehr völlig entsprechen. Von diesen erlasse ich

100 Stück mit Namen à 3⅓ Thaler, ohne Namen à 2 Thaler

und bei größern Partien selbst noch billiger.

Ich habe in vorstehendem Verzeichniß die Preise so auffallend billig gestellt, als es mir bei meiner gewohnten reellen und sorgfältigen Bedienungsweise möglich ist und ich nur bei einem großen Umsatz meine Rechnung dabei finden kann; ich bitte daher, mich mit recht bedeutenden Aufträgen beehren zu wollen, und erlaube mir bei dieser Gelegenheit auf mein bereits ausgegebenes neues Saamenverzeichniß aufmerksam zu machen, welches ich auf Verlangen mit Vergnügen denen franco zusenden werde, welche sich deshalb in frankirten Briefen an mich zu wenden die Güte haben.

Zu diesem erwähnten Saamen-Verzeichnisse kommen noch nachträglich hinzu:

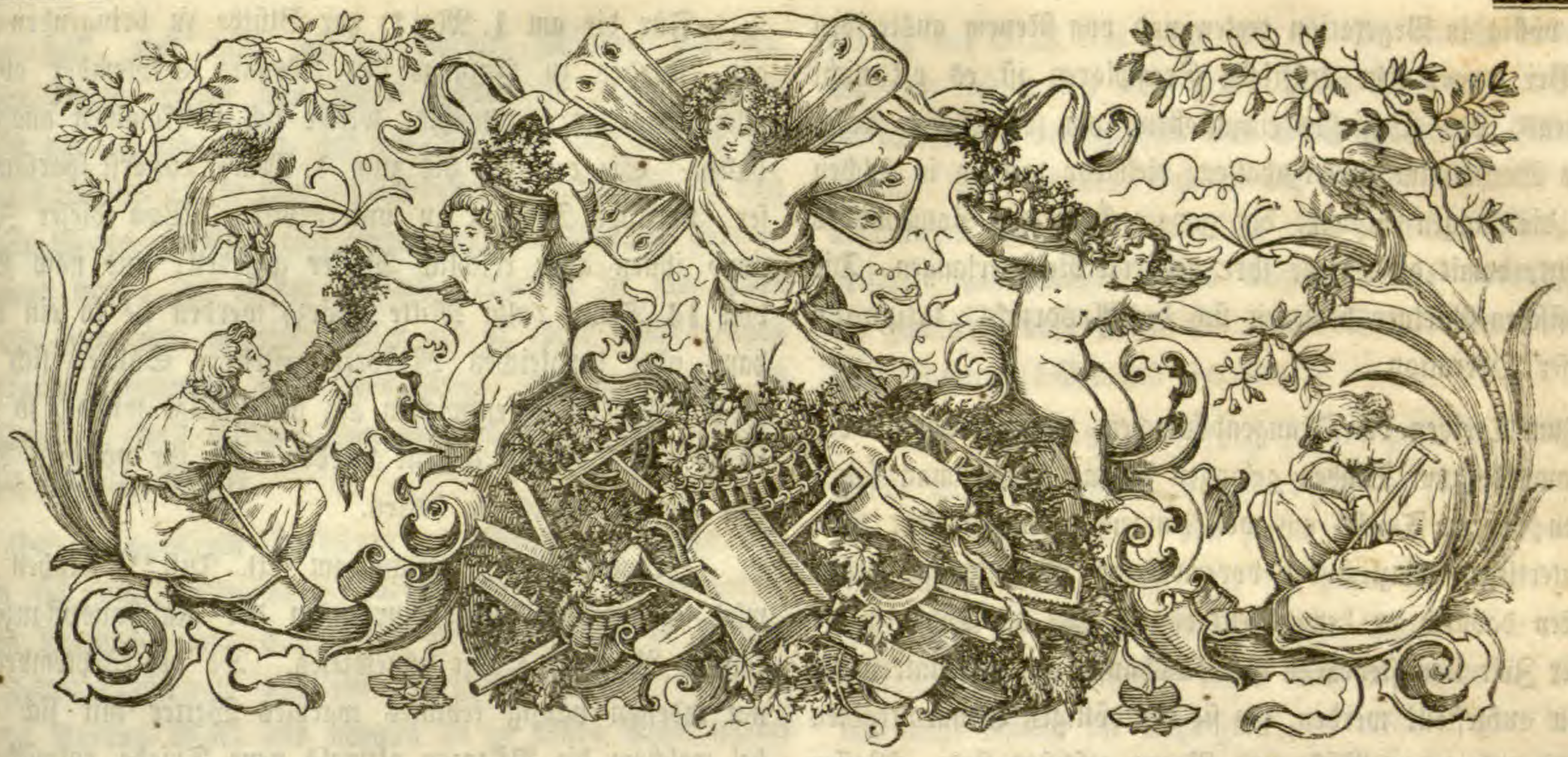
Loasa nova spec. grandifissima, ganz neu aus Bolivien, deren Blumen von einer ganz ungewöhnlichen Größe und schöner rother Farbe sein sollen, pr. $\frac{1}{16}$ Loth 2 thlr. oder pr. Prise 12½ fgr.

Clivia nobilis	= =	5 =
Phyllanthus spec.	= =	6 =
Poinciana spec.	= =	6 =
Scaevola Taccada	= =	6 =
Sida polyandra	= =	3 =
Solanum 2 Spec.	= =	3 =
– spec. ex Mexico	= =	6 =
Sterenlea colorata	per Prise	3 fgr.
Therebinthaceae	= =	6 =
Tournefortia spec.	= =	4 =
Symphonema spec.	= =	10 =
Trichosanthes palmata	= =	6 =
Uvaria odoratissima	= =	8 =
Vericordia 3 Spec.	= =	8 =
Viminaria spec.	= =	6 =
Xelomela occidentalis	= =	5 =

Arnstadt, im Januar 1845.

C. G. Möhring.

№ 10. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 8. März.

Ueber

Anzucht junger Orangenbäume aus Samen und über das Treiben derselben

in

den Pariser Gärten.

Vom

Kunstgärtner Herrn Gergonne.

(Schluß.)

2. Das Treiben der Orangenbäumchen.

Die verschiedenen Methoden, die Blüthezeit der Orangenbäumchen zu beschleunigen oder zurückzuhalten, richtet sich bei den Französischen Gärtnern ganz nach der Zeit, in welcher sie verlangt werden; doch fehlt es fast das ganze Jahr hindurch nicht an Orangenblüthen.

Es giebt mehrere Methoden, welche bei den zum Treiben bestimmten, und zu einer gewissen Zeit zur Blüthe zu bringenden Orangenbäumchen in Anwendung gebracht werden. Die Methode, welche am leichtesten ist und am meisten dazu benutzt wird, besteht darin, den Pflanzen das Wasser auf eine Zeit lang fast gänzlich zu entziehen, d. h. den dazu bestimmten Individuen nur so viel Wasser zukommen zu lassen, als unumgänglich nöthig ist, um sie am Leben zu erhalten. Das Bäumchen erhält nur dann erst die nöthige Bewässerung, wenn es

wieder völlig in Vegetation treten und von Neuem austreiben soll. Bei jungen sehr kräftigen Exemplaren ist es oft nicht hinreichend, das Begießen einzustellen, um sowohl die Säfte als das Wachsthum zurückzuhalten, vielmehr werden in solchen Fällen die jungen Stämme der ganzen Kraft des Sonnenlichts ausgesetzt, damit die Triebe ihre gehörige Reife erlangen. Die Französischen Gärtner bedienen sich des Ausdrucks „latiguer“ bei dieser Operation.

Zum Treiben der Orangenbäumchen, welche während der Wintermonate zum Blühen gelangen sollen, wählt man solche Pflanzen, deren Triebe am vollkommensten ausgebildet sind. Sie unterliegen gänzlich der vorerwähnten Behandlung, welche am besten dadurch zu bewerkstelligen ist, daß die Töpfe in die zu dieser Zeit leer stehenden Gewächshäuser an der Hinterwand derselben aufgestellt werden, wo sie den völligen Sonnenstrahlen ausgesetzt und gegen Nässe und Regen geschützt sind. Wasser erhalten sie, wie schon erwähnt, nur so viel, als zu ihrer Erhaltung unumgänglich nöthig ist. Vom October ab werden sie jedoch stärker begossen und in ein Kalthaus gestellt. Die am meisten vegetirenden Bäumchen können sofort das Warmhaus beziehen, die übrigen je nach dem Bedürfniß, ob sie früher oder später zur Blüthe gebracht werden sollen.

Wenn die Blüthen im Begriff stehen sich zu entfalten, werden die Pflanzen eine Zeit lang in ein Kalthaus gestellt, um sich daselbst an eine kältere Temperatur zu gewöhnen, ohne welche Vorsicht die Knospen unfehlbar abfallen würden.

Am ersten März*) ist das Verlangen in Paris nach Orangenblüthen sehr groß und fast allgemein; die Gärtner bieten daher alles auf, sie in reichlicher Menge zu produziren. Die bis dahin zur Blüthe zu bringenden Bäumchen werden bis zum 15. September der oben angegebenen Behändlung unterworfen, von dieser Zeit an werden sie aber in das Kalthaus gestellt. Vier bis fünf Wochen vor dem 1. März, (die Zeit richtet sich nach dem Zustande der Pflanzen) werden sie dann in ein Warmhaus oder in ein warmes Mistbeet gebracht, und sobald sich die ersten Blüthen entfalten, aus demselben wieder in das Kalthaus zurückgestellt, um sie nach und nach an eine kältere Temperatur zu gewöhnen.

*) Ein großer Festtag in Paris, wo besonders blühende Orangen begehrt werden.

Für die am 1. Mai*) zur Blüthe zu bringenden Orangen, werden zu Anfange des Monats September ebenfalls solche Exemplare gewählt, welche sich vollkommen ausgebildet haben. Sie erhalten bis zum 1. März äußerst sparsam Wasser, um das Treiben zu unterdrücken. Von dieser Zeit an wird ihnen aber reichlich Wasser gegeben, und nach Verlauf von 14 Tagen (also Mitte März) werden sie in ein Warmhaus oder dergleichen Mistbeet gestellt. Sollten sich jedoch die Blüthen früher entwickeln als beabsichtigt wurde, so können sie in ein Kalthaus gestellt werden, um ihr völliges Aufblühen dadurch zurück zu halten.

Orangenbäume, welche am 20. Juli**) blühen sollen, wird im Herbst beim Einräumen der Kalthauspflanzen der kälteste Platz im Hause angewiesen. Da der September-Monat indessen häufig feuchtes warmes Wetter mit sich bringt, bei welchem die Pflanzen oftmals neue Triebe entwickeln, so ist darauf zu sehen und hinzuwirken, daß die dazu bestimmten Pflanzen binnen 8 Monaten nicht treiben, was eine große Sorgfalt erfordert. Solche Exemplare, welche zur oben genannten Zeit zur Blüthe gelangen sollen, werden alsdann 10—14 Tage früher in das Gewächshaus gebracht, und wo möglich in solche Glashäuser gestellt, deren Fenster nach Norden gerichtet sind. An solchen und ähnlichen Standorten wirkt die Sonne in den Winter- und Frühlingsmonaten äußerst gering auf die Vegetation und wird dadurch das Austreiben unterdrückt und zurückgehalten. Das Begießen geschieht nur in einem sehr mäßigen Grade. Im Freien erhalten sie einen luftigen, gegen zu starke Sonne und Regen geschützten Standort. Einen Monat vor der Zeit, daß sie blühen sollen, werden sie auf ein frei gelegenes luftiges Beet des Gartens gestellt und reichlich mit Wasser versorgt. Sollten sich die Blüthen früher zeigen, als beabsichtigt wird, so werden die Stämmchen in Schatten gestellt; geht hingegen die Vegetation langsam von Statten, so erhalten sie einen Platz im Warmhause, indessen ist dies alles von der Witterung abhängig.

Um Orangenblüthen zum 15. August***) zu erzielen, werden zu Anfang des Februar-Monats gesunde und kräftige Stämmchen gewählt, welche eher zum Treiben, als zum Blühen

*) St. Jacques-Tag.
**) Ebenfalls ein Festtag.
***) St. Marien.

geneigt sind, und diese auf ein warmes Mistbeet gebracht. In der letzten Hälfte des April werden sie jedoch daraus entfernt und in ein leeres, mit den Fenstern nach Mittag gelegenes Kalthaus an die Hinterwand desselben aufgestellt, so daß sie gegen Regen geschützt, aber unmittelbar der Sonnen-Wärme ausgesetzt sind. Im diesem Zustande erhalten sie bis gegen den 15. Juli nur so viel Wasser als zu ihrer nothdürftigen Erhaltung erforderlich ist. Von dieser Zeit an werden sie ins Freie an einen luftigen sonnigen Ort gestellt und erhalten daselbst reichlich Wasser.

Um Orangen zur Herbstzeit zur Blüthe zu bringen, bedienen sich die Französischen Gärtner ebenfalls der vorhergehenden Methode, nur anstatt daß sie die Bäume zu Anfang des Februar-Monats auf ein Warmbeet bringen, thun sie dies zu Anfang März und nehmen sie zu Ende April wieder heraus, halten sie sehr trocken, wie die ersteren, so daß sie erst im August austreiben. Werden in dieser Zeit die Nächte zu kühl, so erhalten diese Pflanzen eine Stelle im Kalthause oder dergleichen Kasten, und alsdann können sie durch einen bald wärmeren bald kälteren Standort, je nach dem Bedürfniß, früher oder später zur Blüthe gebracht werden.

Blühende, größere Orangen für den Winter zu erzielen, werden solche Bäume gewählt, welche im Frühjahr einen kräftigen Trieb entwickelt haben. Die Stämme erhalten, sobald sie ihren Trieb beendigt, einen sonnigen Standort und werden sehr trocken gehalten. Der Kübel wird mit einem Deckel versehen, um die Erde oder den Ballen gegen Regen zu schützen. In der zweiten Hälfte des August läßt man sie wieder austreiben, wenn man zu Anfang des Winters Blüthen erlangen will, und Anfangs September, wenn sie später erscheinen sollen.

Botanische Reise-Skizze

von

Richard Schomburgk.

(Aus der botanischen Zeitung entlehnt.)

Am 3. Mai 1843 verließen wir die Bucht des Rupununi, Wai-ipucari und fuhren den Fluß aufwärts. Die westlichen Ufer waren stellenweis mit Wald bestanden, während das östliche die Grenzscheide einer weiten Savanne bildete, auf welcher das Gras eine Höhe von 4—5′ erreicht hatte. Die Savanne dehnte sich weit gegen Osten hin aus, und wurde endlich von kleinen Hügeln und dicht bewaldeten Flächen begrenzt. Das Canuku-Gebirge lag uns in Süden. Die unmittelbaren Uferränder wurden von herrlichen Gruppen der schönen Maximiliana regia umsäumt, aus deren Früchten die Indianer nicht allein ein schönes Oel, sondern auch eines ihrer Lieblings-Getränke bereiten.

Die Makusi-Niederlassung Curava auf dem östlichen Ufer, welche wir nach einigen Tagen erreichten, führt ihren Namen von einer Palme, die, den Früchten nach zu urtheilen, eine Maximiliana sein muß. Ich sah heute die Palme zum ersten Male und ihr schlanker, majestätischer Schaft, ihre riesenhaften aufrechtstehenden Blätter setzen mich wahrhaft in Erstaunen, und nicht minder die Ueppigkeit, in welcher hier die Provisionsfelder der Bewohner des Dorfes wucherten. Die Musa paradisiaca und sapientum hatten eine Höhe von 40 bis 50′ erreicht, während die Ananas in gleichem Verhältniß an Größe mit diesen wetteiferte. Der Boden bestand aus einem rothen, fetten, steifen Lehm.

Je näher wir dem dicht bewaldeten Canuku-Gebirge kamen, um so üppiger wurde auch die gesammte Vegetation. Die Mora excelsa, Bombax globosum ragten wie dicht bewachsene Laubhügel über die sie umgebenden Bäume und Gesträucher minoris gentis hervor. Die reizendsten Palmengruppen, unter denen sich namentlich zwei mir unbekannte Species durch die Zierlichkeit ihres Wuchses auszeichneten, wechselten mit der dunkelbelaubten Piratineria, und verliehen dadurch den ganzen Umgebungen ein landschaftliches Leben, dessen Reize in ewig wechselnden Einzelheiten und Farbenschattirungen das Auge immer wieder von neuem anzogen.

Die Piratineria Guianensis oder Letterwood der Kolonisten besitzt zugleich das härteste wie auch kostbarste Holz unter allen Bäumen Guiana's. Das Herz des Baumes hat eine tiefbraune Färbung mit einer Menge schwarzer Flecken, die Hieroglyphen nicht unähnlich sind. Der äußere Splint dagegen ist weiß und ungemein weich.

Petrea volubilis mit ihren oft fußlangen Blüthentrauben, Oxelia grandiflora, Cacautia coccinea und eine reizende Passiflora (var. von alata?) durchrankten die Baumzweige im wilden phantastischen Gewirr.

Bald zogen wir in den Gebirgszug ein, der allgemein unter den Namen Sierra Concion oder Canuku bekannt ist, und sich 50 Meilen von Ost nach West zieht, wobei sich der Rupununi bei einer Breite von 240′ seinen Weg meist durch senkrechte Felsenwände von 1500—2500′ Höhe erzwungen hat, auf denen die riesige Icica altissima gar herrlich gedieh. Sie ist ohne Zweifel einer der stärksten Laubbäume, und erreicht meistens eine Höhe von 80—120′ bei einem Durchmesser von 5—6′. Das Holz hat ganz die Farbe, den Geruch und Geschmack der Bermudischen Ceder, weswegen sie die Colonisten auch Cederwood nennen. Schon aus weiter Entfernung wurde meine Aufmerksamkeit und Neugier auf einen Baum gezogen, der vollkommen mit rothen Blüthen bedeckt zu sein schien, wo ich aber in seiner Nähe fand, daß nicht die Blüthen, sondern die Bracteen diese herrliche Färbung hatten, die die großen, glänzend hellgrünen Blätter förmlich unter sich begruben. (Herbarium Nr. 1285.) Der Baum war mir unbekannt. Große Heerden der niedlichen Affen, Callithrix sciurea und lugens schwangen sich in neckendem Uebermuthe von Zweig zu Zweig, und bissen in diesem den schönen Schmuck des Baumes ab, um den grünen Rasenteppich unter ihm mit den dunkelrothen Blättern zu bestreuen. Die Bäume verliehen dem Wassersaume ein fast ununterbrochenes rothes Colorit.

Da wir unsere Reise mit dem Beginn der großen Regenzeit hatten antreten müssen, so waren wir auch die ganzen sechs Tage durch das dicht bewaldete Gebirge unter beständigen Regengüssen gefahren; am siebenten Tag nahm uns wieder die Savanne auf. Der anhaltende Regen hatte die ganze Kraft der tropischen Vegetation aus ihrem zeitweiligen Schlaf ins frische üppige Leben zurückgerufen. Die einzelnen entlaubten Bäume begannen fast sichtbar zu treiben; während andere noch ohne Laub in voller Blüthe standen, und die Savanne, wie überhaupt die ganze Pflanzenwelt, auch jenes frische liebliche Grün der nördlichen Zone zeigte, das den Tropen nur in dieser Jasreszeit und noch selbst dann, blos momentan eigenthümlich ist. Im eigentlichen Innern, wo im Wechsel des Jahres nur eine Regenzeit herrscht, steht ein großer Theil der Bäume und Sträucher in den Monaten Januar, Februar und März entlaubt, — die ganze Natur ruht, um mit dem Beginn der Regenzeit gesteigerte Kräfte zu entwickeln. Das Gras ist von den brennenden Strahlen der Sonne vertrocknet und versengt, und nur die starken Nachtthaue erhalten seine Lebensthätigkeit. Anders gestalten sich die Verhältnisse an der Küste, wodurch die zwei herrschenden Regenzeiten die Vegetation nie in jenen, fast möchte ich sagen, Winterschlaf sinkt.

Die Savanne war zum feenhaften Blumengarten verwandelt; und besonders an den niedrigen, daher auch sumpfigen Stellen, mit den reizendsten lilienartigen Gewächsen übersäet. Diesen schlossen sich Droseraceen, Eriocaulon, Xyris, Pontederia und Utricularia in voller Blüthe an, während auf den hüglichen, mehr sandigen Stellen Mimosen, Amasonia, Buchnera, Beyrichia, Indigofera, Eupatorium, Porophyllum, Unxia, Hibiscus, Coutoubea, Schultesia, Elephantopus, Camarea, Wulffia, Malpighia, Lippia, Melastomaceen u. s. w. wucherten. Unmittelbar an den Ufern des Rupununi, jetzt ebenfalls wie alle übrigen Savannenflüsse mit einem oft 100′ breiten Saum von Bäumen und Gesträuchen eingefaßt, ragten die herrlichen Maranen-Bäume (Copaifera officinalis) mit ihren glatten, hellgrau glänzenden Stämmen, und der grünen zierlichen Belaubung hervor, umgeben von baumartigen Sträuchern von Helicteres, Bauhinia, Apeiba, Inga, Cassia, Mimoseen, Myrtaceen, Melastomaceen und Solaneen. Große riesige Granitfelsen, die wie ein gewaltiger Gürtel die ungeheure Savanne umschlangen, hatten sich Agaven, Bromelien, Cactus, Melocactus, Gesnerien, Rhexien und eine zahllose Masse der herrlichsten Orchideen zum Standort gewählt, unter denen namentlich das schöne Cyrtopodium Andersonii, sowie Schomburgkia marginata und crispa in großer Vollkommenheit wucherten. Eine zweite Species Cyrtopodium fand ich oft in der Nachbarschaft von Rhexia, Hibiscus, Oenothera, Büttneria und Phaseolus, die sich namentlich durch ihren zarten Duft und die lange Dauer der bräunlichen Blüthe auszeichnete, während sich eine dritte Species mit gelb- und braungefleckten Blüthen nur auf hohen, trockenen Savannen findet. Das Feuer, welches sich durch das Anstecken der Savannen von Seiten der Indianer oft über weite Strecken ausbreitet, scheint die Triebkraft des Cyrtopodium nur um so lebhafter hervorzurufen. Unmittelbar nach der Feuersbrunst, namentlich wenn dieser ein Regen folgt, zeigt sich schon die Blüthenrispe an der Nebenknolle und befindet sich bereits in voller Blüthe, ehe noch die Pflanze frische Blätter treibt. Ich habe nur sehr wenig Exemplare gefunden, die Blüthen und Blätter zugleich besaßen.

Auf einem der vielen Berge, die uns die Indianer in weiter Ferne zeigten, sollte nach ihrer Aussage die Musa paradisiaca und sapientum wild wachsen.

Der Fluß, der bisher gänzlich frei von Stromschnellen geblieben war, erhielt diese jetzt in um so größerer Anzahl. Noch aber zeigten die Ufer dieselbe üppige Vegetation, unter der namentlich die Copaifera officinalis bedeutend an Zahl zunahm. Hin und wieder fand sich auch eine der riesenhaften Robinia Panococo (Irouwood der Kolonisten, Palo Santo der Portugiesen). Die Rinde dieses Baumes enthält eine rothe balsamische Feuchtigkeit, die von den Indianern als schweißtreibendes Mittel angewandt wird. Das Holz ist rothbraun, eine Färbung, die nach dem Abhauen mit der Zeit in schwarz übergeht, in welchem Zustande es allgemein für unverweslich gehalten wird. Häufiger als die Robinia war die Genipa edulis (Herbar. 1298.), die Früchte sind von dem herrlichsten Geschmack und eine Lieblingsfrucht der Indianer, haben aber nicht die färbende Eigenschaft der Genipa Americana. Sie erreichen die Größe eines mittlern Apfels.

Ungeachtet der äußersten Vorsicht hatten wir es doch nicht verhindern können, daß die Feuchtigkeit in unsere Kisten und Kasten gedrungen war und gräuliche Verwüstungen angerichtet hatte. Nur wer selbst darüber Erfahrungen gemacht, kann und wird auch alle die Widerwärtigkeiten kennen und würdigen, mit denen ein Sammler unter den Tropen überhaupt, namentlich aber während der Regenzeit zu kämpfen hat. Wahrlich, es kann keine irrigere Meinung geben als die, wenn man glaubt, die Tropen seien zum Sammeln und Trocknen geeigneter als die temperirte Zone; grade das Gegentheil ist der Fall, und man ist, um nur etwas zu retten, meist genöthigt, seine Zuflucht zu der Feuerwärme zu nehmen. Die düstern dichten Wälder erzeugen zu jeder Stunde des Tages, mag die übrige Atmosphäre trocken sein oder nicht, eine ungeheure Masse Feuchtigkeit, den unerbittlichsten Feind aller trockenen Schätze; kurz die Tropen, wo das Klima nur in den beiden äußersten Extremen, einer brennenden Hitze oder einem immerwährenden Regen auftritt, bieten bei dem Sammeln Schwierigkeiten dar, die nur die eigene Erfahrung in ihrer ganzen Ausdehnung vollkommen kennen lehrt. Wird man verhindert, die Pflanzen jeden Tag mit neuem Papier zu versehen, so kann man im Voraus die tröstliche Ueberzeugung hegen, ein großer Theil ist dem Verderben verfallen. Ich war fast durchgängig die halbe Nacht damit beschäftigt, da der herabströmende Regen es auf der Reise am Tage nicht erlaubte, mein feucht gewordenes Papier an Feuern unter dem Zeltdach zu trocknen, wobei mich mein Bruder ablöste, um mir wenigstens einige Stunden Schlaf zu vergönnen. Bedenkt man ferner, daß wir oft 14 Tage ja drei Wochen unsere Reise fortsetzen mußten, ohne nur einem menschlichen Wesen, geschweige einer Hütte zu begegnen, daß unsere Zelte in nichts als einem mit Oel getränkten Leinwanddach bestanden, das einem tropischen Regenguß nur sehr kurze Zeit widerstehen konnte, so wird man meine Sammlungen gewiß nach keinem andern Maasstabe messen, und mich entschuldigen, wenn sich hier und da fehlerhafte Exemplare unter diesen befinden.

Nach unendlichen Schwierigkeiten und Anstrengungen erreichten wir endlich am 10. Mai die Landungsstelle des Wapirhana-Dorfes Watu-Ticaba, von der das Dorf selbst noch eine Tagereise landeinwärts lag, weshalb wir unsere Zelte an dem kleinen Nebenfluß des Rupununi, dem Awara aufschlugen, um von hier aus den folgenden Morgen nach dem Dorfe aufzubrechen; der Urwald war hier zur lebendigen Mauer geworden. Die ineinander verstrickten Zweige der riesigen Bäume bildeten ein förmliches Gewebe, durch welches selbst die Sonnenstrahlen vergeblich einen Weg suchten. Schlingpflanzen, Orchideen, Farrn, überzogen die alternden Stämme bis zur äußersten Spitze der Wipfelkrone, und nur die jungen zarten rosenrothen Blätter der Elisabetha coccinea brachten hier und da etwas Abwechselung in die dunkle, von Feuchtigkeit tropfende Belaubung. Die Früchte einer Eugenia, die ganz das Aeußere, die Größe und einen unserer Süßkirsche ähnlichen Geschmack hatten, boten uns ein seltenes Labsal. Den Versuch, auf dem Awara nach der Niederlassung vorzudringen, mußten wir nur zu bald aufgeben, und unsern Weg durch die angrenzende Savanne einschlagen. Riesige Granitblöcke, wild über und aufeinander gethürmt, bedeckten diese nach allen Richtungen hin. Wo in den einzelnen Zwischenräumen je zweier oder mehrerer Felsen durch die Regenfluthen nur etwas Erde zusammengeschwemmt war, wucherten auch jene schon in meinen früheren Berichten erwähnten baumartigen Brennnesseln, Clusien, Cactus, Melocactus, Tillandsien, Orchideen, und von diesen namentlich wieder das schöne Cyrtopodium Andersonii

Der Weg führte uns Anfangs durch Sümpfe, überfüllt mit der Mauritia flexuosa, dann über Anhöhen, die mit kleinen scharfen Quarzfragmenten übersäet waren; jetzt wieder durch kleine Gießbäche, die sich in reißende Waldströme verwandelt hatten, und über die röthlichen Granitblöcke die anmuthigsten Cascaden bildeten, bis wir endlich vor uns die freundlichsten und lieblichsten Wellenhöhen auftauchen sahen, die mit dichtem Laubwald bestanden waren, und am Abend das Dorf mitten unter riesenhaften Granitblöcken, wahren Granitfelsen von 100—150′ Höhe, zu unsern Füßen liegen sahen. Das Dorf zählte 6 große Häuser mit 100 Bewohnern, und lag unter 2° 32′ nördl. Breite. Eins der reichsten Felder hatte sich mir hier als Botaniker eröffnet, auf dem ich mich erst förmlich orientiren mußte, um es mit Nutzen auszubeuten. Die Felsen, namentlich wenn sie in der Nähe des Waldes lagen, waren von den herrlichsten Orchideen vollkommen überzogen und bildeten fast undurchdringliche Dickichte, die größtentheils aus Cyrtopodium, Schomburgkia marginata und crispa, Epidendrum, Tillandsien, Cattleya superba und Stanhopea grandiflora bestanden, zu denen sich noch ein unzählbares Heer von Agaven, Gesnerien und 30—40′ hohe, aufrechtstehende Cactus gesellt hatten. Leider fand ich keine einzige der reizenden weißen Blüthen des letzteren, desto zahlreicher aber die schönen rothen, schmackhaften Früchte. Unter den Waldbäumen zeichnete sich namentlich die gewaltige Lecythis mit ihrem sternförmig ausgebreiteten Wurzelhals aus, der oft einen Umfang von 100′ einnahm. Die Zweige waren bis zum Brechen mit den überreifen, mächtigen Früchten beladen, so daß wir ihre Nähe mit der äußersten Vorsicht vermeiden mußten, da eine solche herabfallende Frucht für den, welchen sie traf, viel gefährlichere Folgen haben mußte, als die des herabfallenden Kürbiß in Gellerts Fabeln. Anonaceen waren ebenfalls ungemein häufig. Die Eingebornen brachten uns hier Ananasfrüchte, die bei dem zartesten und aromatischsten Geschmack eine Schwere von 15—16 Pfund hatten.

Da ich meinen Bruder mit meinen Sammlungen nicht über die Sierra Acarai zu Fuß folgen konnte, mußte ich mich von ihm trennen, meine Reise nach Pirara rückwärts mit dem Assistenten meines Bruders für Botanik und Zoologie, Herrn Freyer, antreten, um von dort unsere zurückgelassene Sachen abzuholen, nnd uns dann nach der Colonie einzuschiffen, während mein Bruder selbst mit dem Maler der Expedition, Herrn Goodall, nach dem Stromgebiet des Amazonenstromes und den Quellen des Corentyn aufbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträgliche Bemerkung über Senecio mikanioides *Otto*.

Diese Pflanze, deren Beschreibung kaum Etwas hinzuzufügen sein dürfte, ist vom Herrn Lemaire in dem mir so eben erst zu Gesicht gekommenen Maihefte des Horticulteur universel des Jahres 1844 pag. 1—4 unter dem Namen Delairia odorata beschrieben und durch eine sehr kenntliche Abbildung erläutert worden. Eine nochmalige genaue Untersuchung der Pflanze bestimmt mich jedoch, dieselbe jedenfalls für eine Art der Gattung Senecio zu erklären und zwar um so mehr, als der gegebene Gattungs-Charakter einen Unterschied nicht begründen kann, denn ein capitulum homogamum kommt allen strahlenlosen Arten von Senecio zu, und den einreihigen Pappus finden wir ebenfalls häufig, ohne daß derselbe eine Gattungs-Verschiedenheit begründen ließe; auf den abweichenden Habitus hin eine Trennung von Senecio anzunehmen, würde um so gewagter sein, als derselbe keineswegs vereinzelt dasteht, vielmehr giebt es, wie auch erwähnt worden ist, noch mehrere der unsrigen ähnliche Arten von Senecio. Die Synonymie ist somit folgendermaßen festzustellen:

Senecio mikanioides *Otto*, Allg. Gartenz. X. 168. u. XII. 147. — Wlprs. in Otto et Dietr. l. c. XIII. No. 6. pag. 42. — Mikania senecioides *Hortor.* — Delairea odorata *Lemaire*, l'Horticulteur universel VI. (1844. Mai) pag. 1. (c. ic.) — Breonia palmata *Hort. Belg.* — Ipomoea hederacea *Hortor.*

Herrn Lemaire ist das Vaterland dieser Pflanze ebenfalls unbekannt, doch vermuthet er sehr stark, daß dieselbe aus Mejico eingeführt worden sei, eine Vermuthung, welche ich ebenfalls (pag. 13.) schon ausgesprochen habe.

Dr. Walpers.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Januar 1845.

(*Taf.* 5.)

Epacris miniata *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Epacrideae.)

Diese merkwürdige Pflanze wurde von den Herren Loddiges im Mai v. J. im Garten der Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt, und war aus Neuholländischen Samen gezogen. Es ist gesagt worden, daß sie eine der vielen Entdeckungen des Herrn Gunn sei, aber wir sehen weder diese noch die Epacris grandiflora in der reichen Sammlung dieses großen Forschers der Tasmannischen Flora. Es ist wirklich zweifelhaft, ob sie mehr Beachtung verdient als eine der vielen Varietäten von E. grandiflora. Wir waren unfähig, ungeachtet der genauesten Vergleichung, ein bestimmtes Unterscheidungsmerkmal aufzufinden. Die Blumen haben eine scharlachrothe Röhre und einen weißen Saum.

Sie ist eine kalte Gewächshauspflanze, die in Heideerde mit Sand untermischt, gut wächst. Wenn sie umgepflanzt wird, ist darauf zu sehen, daß der Wurzelhals niemals zu tief in den Boden komme, indem sie dann leicht abstirbt. Im Sommer verlangt sie viel Wasser, im Winter aber ist es hinreichend, wenn sie ein- oder zweimal wöchentlich Wasser erhält. Feuerwärme ist nicht anders anzuwenden als wenn Frost eintritt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf gewöhnlichem Wege.

(*Taf.* 6.)

Syringa Emodi *Wallich.*

(Diandria Monogynia. Oleaceae.)

Dr. Royle unterrichtet uns, daß der Himalaya-Flieder (Lilac) in Kamaon und in Sirmore, und an den Ufern des Giree- und Jumna-Flusses gefunden sei. Es ist dennoch nicht ganz gewiß, ob die hier erwähnte Pflanze dieselbe sei, welche Dr. Royle in seinen Illustrations t. 65. f. 2. abgebildet hat, indem diese lilafarbene Blumen hat, während sie bei unserer weiß sind; auch finden sich noch andere unterscheidende Kennzeichen.

Die Pflanze hat eine Eigenthümlichkeit, wodurch sie sich von allen bekannten unterscheidet, nämlich durch die helleren pustelartigen Anschwellungen an den Aesten, welche ihr ein ganz besonderes Ansehen geben. Außerdem unterscheidet sie sich von allen, mit Ausnahme von S. Josikaea, durch die weißliche Färbung der Unterfläche der Blätter, auch hat sie lang zugespitzte Blumenkronen-Einschnitte, deren Spitzen hakenförmig einwärts gebogen sind. — Sie ist ein harter Strauch, der eine Höhe von 3—5 Fuß erreicht, und in einem guten Gartenboden im freien Grunde freudig wächst, und im April-Monate seine Blumen zu entwickeln anfängt. Die Blumen haben mehr das Ansehen eines Ligusters, auch fehlt ihnen der angenehme Geruch der übrigen Flieder-Arten, statt dessen besitzen sie aber einen unangenehmen Geruch. Sie ist leicht durch Samen zu vermehren, oder auch durch Stecklinge von den jungen, halbreifen Seitenzweigen; die letzteren werden in Sand gesteckt, mit einer Glasglocke bedeckt, und in ein kaltes Beet oder Gewächshaus gestellt.

Notizen.

Das Gewächshaus des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker gewährt jetzt einen besonderen Reiz durch die zahlreichen Epacris-Spielarten, die dort aufgestellt sind, und in mannigfaltigen bunten Farben prangen, was einen so schönen Anblick darbietet, daß man nichts zierlicheres sehen kann. Daneben steht ein prachtvoll blühendes Exemplar von Pimelea spectabilis. Die schönste Zierde des Warmhauses ist ein, mit scharlachrothen Blüthen bedeckter Busch von Begonia coccinea, gewiß eine der schönsten ihres ganzen Geschlechtes. Blüht diese Art stets um die jetzige Jahreszeit, so ist sie eine nicht genug zu empfehlende Pflanze für den Winterflor.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr J. E. S. Limprecht, Koppen-Straße Nr. 20. in Berlin, hat ein Preisverzeichniß seiner aus Samen gezogener hybrider Gladiolus-

Sorten im Druck erscheinen lassen, welche bis Anfang April bei ihm zu erhalten sind. Die Schönheit dieser Hybriden ist allgemein bekannt, sie gewähren durch ihren verschiedenartigen Farbenglanz und Blüthenreichthum einen überraschenden Anblick, und verdienen deshalb allgemein empfohlen zu werden. Erzeugt wurden diese Hybriden, 1) von Gladiolus floribundus, befruchtet mit Gl. ramosus und Gl. Colvillii, beides Bastarde; 2) von Gl. Natalensis *Reinwardt* (Psittacinus *Hook.*), befruchtet mit Gl. ramosus, floribundus und cardinalis, und 3) von Gl. ramosus, befruchtet mit Gl. floribundus und Psittacinus. Herr Limprecht hat in seinem Verzeichnisse 33 Varietäten aufgeführt.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das Doubletten-Verzeichniß des Hamburger botanischen Gartens für das Jahr 1844 ist erschienen und verdient die Beachtung aller Pflanzenfreunde. Es zerfällt dasselbe in vier Abtheilungen, nämlich in die der Bäume und Sträucher für das freie Land, desgleichen der Staudengewächse, der Kalthaus- und der Warmhaus-Pflanzen. Unter den ersten ist besonders das reichliche Rosen-Sortiment zu beachten; unter den Stauden befinden sich viel hübsche Arten, besonders sind uns die zahlreichen Päonien aufgefallen. In dem Verzeichniß der Kalthaus-Pflanzen finden wir viele neue und seltene, welche vom Herrn Dr. Preiß aus West-Australien eingeführt und aus Samen gezogen wurden; unter anderem mehrere Acacien, Banksien, Burtonia scabra, Castinostrobus pyramidalis, Callistemon phoeniceum, Colothamnus, Casuarina, Conostylis, Daviesia, Dryandra, Eucalyptus, Hakea, Melaleuca, Patersonia und mehrere andere Seltenheiten die aus dem Verzeichniß zu ersehen sind. Die Abtheilung der Warmhauspflanzen enthält ebenfalls viel Schätzenswerthes, und machen wir besonders auf die Encephalartos-Arten, von denen mehrere im vorigen Jahre in Blüthe standen, aufmerksam. Auf portofreie Anfragen wird dieses Doubletten-Verzeichniß abgegeben. Red.

Das Verzeichniß der Gewächshauspflanzen für 1845, von Hinrich Böckmann in Hamburg, Rabenstraße vor dem Dammthore, Comptoir: Neuer Jungfernstieg Nr. 3., enthält die Aufzählung der bei demselben verkäuflichen Kalthaus- und Warmhauspflanzen, der Farrnkräuter, der Topfpflanzen zu Gruppen für das freie Land, der rankenden Topfpflanzen zur Verzierung von Säulen u. s. w., der diversen Sortimente ausgezeichneter Florblumen. Beigegeben ist demselben ein Verzeichniß der Georginen oder Dahlien, sowie einiger neuer und schöner ausdauernder Stauden. Beide Verzeichnisse sind sehr reichhaltig und enthalten eine Menge schöner und empfehlenswerther Sachen. Unter den zahlreichen Gewächshauspflanzen treten besonders die Neuholländischen hervor, unter denen sich viele seltene und neue befinden. Von den an Arten und Varietäten reichen Gattungen machen wir die Gartenliebhaber besonders auf die hybriden Indischen Azaleen, der Camellien, Calceolarien, Cinerarien, Chrysanthemen, Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Rhododendren, Rosen und Verbenen aufmerksam, die alle an Anzahl und Neuigkeiten sehr reich sind. — Die Verzeichnisse können gratis vom Herrn H. Böckmann auf portofreie Briefe bezogen werden; auch sind mehrere Exemplare davon sowohl bei der Redaction als bei dem Verleger der Allgemeinen Gartenzeitung niedergelegt worden, und können daselbst ebenfalls auf portofreie Anfragen, soweit der Vorrath reicht, bezogen werden. Die Red.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Die Ausstellung der Gartenfreunde Berlin's kann wegen der großen, anhaltenden Kälte, nicht wie beabsichtigt wurde den 14. März anfangen, sondern wird 14 Tage aufgeschoben, und daher erst den 27. März ihren Anfang nehmen, wonach sich besonders die Herrn Kultivateure zu richten haben.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß der schönsten deutschen, englischen und französischen Pracht-Georginen, welche zu haben sind bei Fr. Marx, Kunst- und Handelsgärtner in Dessau.**

(1845.)

Preis-Verzeichniß

über

die schönsten deutschen, englischen und französischen

Pracht-Georginen,

welche zu haben sind bei

Friedrich Marx,

Kunst- und Handelsgärtner in Deßau.

Die Preise sind in Preuß. Courant (der Thaler zu 30 Silbergroschen) festgestellt. — Gold nach Cours.

Die beigesetzten Preise gelten für Knollenexemplare. Auf gut bewurzelte Pflanzen gewähre ich 50 pro Cent Rabatt. Die Abgabe der Knollen dauert so lange als der Vorrath reicht. Die Versendung gut bewurzelter Pflanzen kann schon vom April ab erfolgen.

No.		Höhe. Fuß.	Preis. Sgr.
109	Amande, (Sieckmann), köstlich purpurrosa, extra,	4	10
110	Anna Boley, weiß mit glänzend dunkelpurpurvioletten Spitzen, extra,	4	5
111	Admirable (Sparry), rosakarmoisin,	4	5
112	Admiral Stopford (Trentfield), schwarzviolett mit kohlschwarzem Centrum, vielblumig,	5	10
114	Africa (Drummond), glänzend karmoisinbraun, extra,	3	10
61	Andrew Hofer (Holme), purpurviolett,	5	5
115	Andrew Marwell (Woodmannsey), dunkelpurpurviolett,	4	5
227	Attila (Whale), dunkelrosakarmin,	5	5
117	Archevêque de Tyr, röthlich-chamois,	4	10
44	Argo (Widnall), glänzend schwefelgelb,	4	5
120	Asmodeus, (Davie), dunkelkarmoisinbraun mit sammtig schwarzem Glanze,	4	10
69	Anacreon (Sarum), schwarzbrauner Grund mit purpurvioletten Spitzen, vielblumig,	4	15
10	Albert (Diedrichs), purpurkarmoisin mit rosa und weißen Spitzen, doppeltgefüllt,	4	20
54	Alexander von Humboldt (Werker), scharlachkarmoisin,	4	20
1	Antagonist (Bragg), reinweiß,	4	15
55	Aurantia (Sparry), hellchamois auf lachsroth,	4	20
56	August Rabe (Deegen), röthlichocher mit achatroth u. hellen Spitzen	4	20
62	Atar Gull (Bachot's), lebhaft gelb, dunkelorange gesäumt,	4	15
48	Ajax (Sieckm.), hellviolett auf olive mit purpur,	4	30
121	Bangup (Girling), hellpurpur,	5	5
125	Bedford surprise (Schleppert), violett,	5	10
126	Bianca (Wildmann, weiß, extra,	5	10
127	Belsize rival (Pipe), weiß mit blaßrosa, extra,	4	10
242	Beauty of Wakefield (Barrat), weiß mit violettkarmin,	5	5
128	Blac climax (Willison), schwarzpurpur, extra,	5	10
129	Blanche of Hendon or Miss Chester (Stein), sahneweiß, vielblumig,	3	5
211	Bridesmaid (Brown), hellpfirsichblüthen mit lilla Saum,	3	5
132	British Queen (Back), kupferfarbig mit lachsrosa,	4	5
240	Burnham Here (Cooker), dunkelpurpurroth, extra,	5	5
59	Beauty of Sussex (Mitshel), weiß mit purpurkarmin,	4	15
19	Blue bonnet (Brown), purpurviolett,	4	15
57	Beauté Couvreux (Couvreux), amaranthbraun, sehr groß, vielblumig,	4	30
41	Beauty of Birmingham (Harrison), weiß mit dunkelpurpurviolett, vielblumig,	5	30
58	Beauty of Bachs, weiß mit blaßlilla und purpurviolett,	4	30
13	Blanche Shelly, weiß mit rosa Schein,	6	20
50	Baron Villa Secca (Sieckm.), köstlich glänzend goldbronce,	4	30
131	Caroline Wallner (Salter), weiß mit violettkarmin,	5	5
132	Chancellor (Wahle), glänzend dunkelkarmoisinbraun,	4	5
134	Comte de Cussy (de Lafontaine), orange mit zinnober,	4	5
5	Champion of Essex (Turville), feurigstes dunkelscharlachorange,	4	30
20	Coqnette du Rivage (Dufresne), weiß mit zart lilla, vielblumig,	3	20
28	Chateaubriand (Lenzen), fleischfarben mit chamois und lillarosa,	4	20
72	Charlemangne (Union), mattkarmoisin auf achatroth, sehr groß,	4	30
51	Catharina von Bora (Sieckm.), blaßpfirsichblüthe m. violetter Rückseite,	4	30
53	Clara Schottin (Sieckm.), glänzend atlasweiß mit purpurlilla Saum,	3	30
138	Deuil de Decandolle, dunkelamaranthbraun,	4	10
140	Duke of Wellington (Smith), dunkelrubinscharlach, vielblumig,	3	5
233	Duchesse of Richmond (Fowler), karmoisinlilla,	4	5
142	Dulcinea (Salter), blaßlilla,	4	5
234	Dowager Lady Cooper (Jackson), prächtig rosa, extra,	5	5
30	Dumont de Courset (Wachy), feurigstes scharlachzinnober,	3	15
73	Diamant (Deegen), reinweiß,	4	20
74	Delight (Brown), dunkelschwefelgelb mit weiß und lilla,	4	30
9	Dr. Campe (Sieckm.), graulillarosa auf dunkelorange broncirt,	4	45
147	Earl of Leitrim, dunkelviolett, vielblumig, extra,	4	10
148	Essex triomphant, glänzend schwarzbraun mit dunkelkarmoisin, vielblumig, extra,	4	10
149	Erzherzog Palatinus (Deegen), goldfarbig, außen nanking,	5	10
150	Edeline (Sieckmann), blaßrosalilla mit dunkeln Spitzen, extra,	4	10
151	Englands Rival (Sieckmann), lilla auf purpur, extra,	3	10
[illegible]	Erfurter Glocke (Salter), schwarzbraun mit purpurviolett,	4	20
4	Elisabeth Meyer (Kness), bronceorange mit chamois u. weißen Spitzen,	4	10
9	Emma (Bushel), weiß mit dunkelviolett,	6	10
0	Eveque de Bayeux (Oudin), schwarzbraun mit karmoisin geflammt,	3	30
6	Eldorada (Decleu), karmoisinbraun mit violett,	5	66
6	Ferdinand I. (Deegen), citrongelb,	5	5
6	Fürstin Melanie von Metternich (Rinz), blaß zimmtbraun mit weißen Spitzen,	4	5
57	Fanny Wangh (Forster), lilla,	5	10
158	Favorite (Dodd), blaßrosa mit hellviolett, vielblumig, extra,	4	10
159	Fräulein Kistner (Hoffmann), schwefelgelb mit weißem Rande,	4	10
31	Friederike (Schmidt), dunkelpurpur mit violett, inconstant,	5	15
26	Friedrich Wilhelm IV. (Schmidt), hellscharlach,	4	15
22	Fayri queen (Brown), weiß mit blaßlilla u. dunkelviolett, vielblumig,	5	30
21	Firebrand (Smith), hellamaranthroth,	4	30
75	Freiherr von Pasqualati (Deegen), dunkelorange mit dunkelkarmoisin gezeichnet,	4	30
76	Fürst Hohenlohe (Deegen), ocher mit schwefelgelb,	4	30
77	Fleur de Gand, pfirsichblüthen,	5	10
12	Ferdinand Bach (Sieckmann), röthlich zimmtbraun mit violetter Rückseite,	4	45
17	Freund Pohl (Sieckmann), blaßlachsroth, broncirt,	5	90
52	Fr. Marx (Sieckmann), lachsroth mit dunkelkarmin,	4	60
68	Friedrich von Schiller, blaßkupferroth,	3	15
279	Gem (Smith), weiß mit karmoisin Rand,	4	10
161	Great Mogul, dunkelkarmoisin mit amaranth, extra,	3	10
163	Gloire de la Patrie (Girardoni), fleischfarbig mit dunkelkarmoisin Spitzen, extra,	5	10
164	General Sir Robert Sale (Smith), karmoisinpurpur, vielbl., extra,	5	10
250	Grand Tournement (Union), pfirsichblüthen,	4	5
165	Gem (Willison), weiß mit blaßrosa und karmoisin, extra,	4	10
33	Garland (Girling), hellschwefelgelb mit bräunlichkarmin getuscht,	4	15
6	General von Stockhausen (Bernkopf), dunkellachsfarbe mit chamois und lilla,	4	15
78	Gräfin von der Asseburg (Deegen), hautfarben mit karmin Spitzen,	4	30
46	General Krüdener (Sieckmann), leuchtend lillakarmoisin,	4	30
2	Grand Duchesse Olga (Sieckmann), orange mit lachsrosa,	3	60
167	Horace Vernet (Truelle), dunkelkarmoisinscharlach, extra,	5	10
7	Henry IV. (Roblin), dunkelpurpurviolett mit weißen Spitzen, inconstant,	4	15
45	Helene Marquard (Sieckmann), weiß mit zartlilla,	4	30
47	Hermine (Sieckmann), weiß mit rosa und violetten Spitzen,	5	30
4	Helene Schmitt (Sieckmann), schwefelgelb mit purpur Linien, auf der Rückseite vielblumig,	4	60
80	Indispensable (Tassart), weiß mit zart rosa Schein,	4	30
79	Jungfrau von Magdeburg (Werker), röthlichdunkelzimmtbraun mit weißen Spitzen, inconstant,	4	15
65	Jules Janin (Gonot), dunkelschwefelgelb mit rosa Einfaß,	4	30
174	Katharine (Sieckmann), zart pfirsichblüthen, vielblumig, extra,	4	10
175	King of Lillax (Girling), köstlich dunkellilla, extra,	5	10
176	Lillacea erecta (Sieckmann), dunkellilla, extra,	5	10
177	Louise Sieckmann, weiß mit rosalilla, vielblumig,	4	5
178	Louise Werker, weiß mit rosaviolett, vielblumig,	4	5
179	Lion of orange (Halbentz), schön orange,	5	5
183	Lady Julie Langstone (Bate), reinweiß,	4	10
184	- Harland (Jeffries), dunkellilla, vielblumig,	4	5
185	- Rea Read, dunkellilla mit weißen Spitzen,	3	5
187	Laelia (Wildmann), weiß mit hellviolett, sehr groß,	5	5
275	Leopold Hoffmann (Hoffmann), schön in carnatlilla mit glänzenden Lichträndern,	4	10
285	La Ruelle (Defresne), rubinroth,	4	5
61	Lochil (Robertson), glänzend dunkelzinnober, sehr groß,	5	20
81	La jeune Parisienne (Union), blaßkarminlilla mit völlig constanten weißen Rändern, vielblumig, allerliebste Blume,	4	30
82	Lady of St. Mour, weiß mit lillaviolett,	4	30
83	Lady of the Lacke (Gaine), zartrosa,	4	15
67	La gracieuse (Tassart's), rosapfirsichblüthen,	3	15
16	Ludwig Marquard (Sieckmann), dunkelscharlachkarmin mit weißen Spitzen, vielblumig,	3	120
23	Lützow's Jagd (Mühlbeck), rein sammtschwarz,	3	20
188	Marquis of Waterfort (New), hellpurpurviolett, vielblumig, extra,	4	10
189	Model of Perfection (Langellier), blaßpfirsichblüthen, vielbl., extra,	4	5
301	Marchionesse of Ailesburry (Wahle), lillaweiß mit violettkarmin, vielblumig,	4	5
190	Marchionesse of Bredalbane (Dood), weiß mit purpurviolett,	5	5
288	Monseigneur Fournari (Bouzin), glänzend rubinkarmoisin mit lilla Spitzen, vielblumig, extra,	3	10
290	Marquis of Campten, schwarzkirschroth mit dunkelkarmoisin, vielbl., extra,	5	10
293	Miss Shelly (Mitschell), schönstes rosalilla,	4	10
294	Model of Perfection (Syred), dunkelkarmoisin mit hellen Spitzen, vielbl.,	4	5
298	Modesta (Sieckmann), cochenillefarbig auf orange mit karmoisin, vielblumig, extra,	4	5
84	Madame Chauvière (Girling), violettkarmoisin mit weißen Spitzen, vielblumig,	4	20
43	Mad. Mielez (Keyne), hellpurpurviolett mit weißen Spitzen, sehr vielblumig,	4	15
85	Mad. van Marcke (Makoy), trüb dunkelkarmoisin mit weißen Spitzen, eine der besten in dieser Färbung,	4	30
25	Mons. Piecey, weiß mit rosalilla,	5	20
35	Model (Bourne), purpurviolett,	5	30
3	Maria (Schmidt), weiß mit lillavioletten Spitzen, etwas kurzstielig,	4	20
14	Mad. Humann (Mardner), prächtig rosa,	5	15
251	Nicolaus Becker (Rinz), dunkelkirschbraun mit weißen Spitzen,	5	5
303	Northern Beauty (Robinson), weiß mit dunkelkarmoisin Spitzen,	6	10
304	Nihil (Bailly), scharlachkarmin mit weißen Spitzen,	5	10
37	Nox (Jones), rosapurpur mit karmoisin,	4	20
40	Nabob (Pipe), dunkelkarmoisinbraun, vielblumig,	5	20
306	Orion (Salter), kanariengelb,	4	10
307	Orange Perfection (Henbrey), dunkelziegelroth mit orange,	5	10
308	- - - (Gaine), hellziegelroth auf orange,	4	5
86	- superb (Dodd), röthlichorange mit chamois,	4	30
49	Ottilie Haenel (Sieckmann), schwefelgelb mit weißen Spitzen,	4	30
316	Premier de Voisenor (Gouenoux), lachsrosa auf chamois, vielbl., extra,	4	10
[illegible]	Prince Albert (Adam), dunkelkarmoisin orange u. violett, extra,	5	10
319	Perpetual grand (Brown), karmoisinbraun,	5	4
320	Princesse royal (Hudson), blaßschwefelgelb, bräunlichrosa gesäumt,	5	10
252	- - - (Thomson), glänzend karmoisinscharlach auf goldgelb,	5	10
321	- - - (Cook), hellamaranthkarmoisin,	4	10
322	- - - (Girling), dunkelpurpurkarmoisinbraun,	4	10
323	- - - (Horwoot), ziemlich schwefelgelb,	4	10
324	- - - (Salter), weiß mit grünlichgelber Einfassung,	4	5
267	Prinz of Whales (Dodd), prachtvoll orangegelb,	4	5
18	Paul Pry (Brown), rubinkarmoisin mit lilla,	4	15
87	Princesse d'Epinoi, dunkelchamois mit blaßlilla und dunkler Rückseite,	4	30
42	Prince de Liege (Makoy), hellscharlachkarmin mit weißen Spitzen, inconstant,	4	20
27	Princesse Alicie (Gaine), weiß, ist nach meinem Ermessen bis dato die beste,	4	30
88	Prinzess Agnes (Werker), blaßlilla mit hellvioletten Spitzen,	5	30
63	Privateur (Salter's), scharlach,	3	15
64	Präsidentin von Schön (Deegen), weiß mit karmin Spitzen,	4	15
44	Prinzessin von Oldenburg (Sieckmann), dunkelerbsfarbig mit röthlichem Schein, vielblumig,	4	15
329	Queen of the Isles (Low), weiß mit dunkelpurpurkarmoisin Spitzen, vielbl.	3	30
330	Queen of Trump (Brown), weiß mit lillavioletten Spitzen, vielbl.,	4	15
331	- - Summer (Union), weiß mit violettkarmoisin Spitzen, vielbl.,	4	10
332	- (Widnall), prächtig rosa und pfirsichblüthen,	5	10
333	- Adelaïde (Holme), lebhaft scharlach,	4	10
274	Reine de Belge (Bouzin), blendend rein weiß,	4	10
335	- - Golconde (Salter), glänzend schwefelgelb,	4	5
336	Rainbow (Smith), glänzend ochergelb mit rosakarmoisin umsäumt, vielblumig, extra,	4	5
337	Rival yellow (Smith), goldgelb, extra,	4	10
99	- white (Whiteacker), weiß mit zartem rosa Schein,	4	10
36	Raphael (Brown), schwarzbraun mit purpurkarmoisin,	4	5
89	Rembrandt (Brown), tief karmoisin,	4	30
345	Surprise (Oakley), purpurkarmin mit weißen Spitzen,	5	30
346	Sure enough (Harrison), cochenillenfarbig in dunkelkarmoisin auslaufend, vielblumig, extra,	4	10
347	Souvenir de Gand (v. Houtte), glänzend amaranthkarmoisinbraun mit hellen Spitzen, vielblumig,	5	15
		4	10

No.		Höhe. Fuß.	Preis. Sgr.
350	Sultana (Appelly), purpurbraun mit violett, vielblumig,	4	10
351	Southern Beauty, glänzend dunkelscharlachkarmoisin,	5	10
354	Similian (Sieckmann), rosalilla mit dunkellachsroh,	5	10
24	Schöne Erfurterin (Schmidt), weiß mit zart rosa Schein,	4	20
8	Standart of Perfection (Union), purpurviolett, vielblumig,	4	30
93	Staatsrath von Treutler (Deegen), dunkelgoldfarbe mit purpur Spitzen,	3	30
70	Sadowsky, blaßgelb mit weißlichem Rande,	4	5
355	The Bride (Fawcett), blaßfleischfarbig mit purpurkarmoisin,	3	5
265	Triomphe de Liege (Defrèsne), lebhaft blutroth mit schwärzlichem Schein,	4	5
357	Tancred (Wildmann), hellrubin auf chamois,	5	5
228	Triomph de Saveuse (Makoy), feurig zinnoberscharlach,	4	5
358	Triumph (Miellez), blaßlilla, fast weiß,	3	5
360	Tentamount (Girling), hellpurpurviolett, vielblumig,	4	10
361	Triumph von Tattendorf (Girardoni), dunkelpurpurkarmoisin, vielbl., extra,	5	10
71	Theodor Bindseil (Biedenfeld), gummiguttigelb,	4	15
365	Virgil (Mountjoy), dunkelpurpur, extra,	4	10
366	Venus (Attwell), blendend weiß mit Atlasglanz, vielbl., extra,	3	15
367	Viria (Girardoni), eisenroth mit karmin, vielblumig,	4	10
90	Venusta (Harrison), gelb mit kirschrothen Spitzen,	4	30
32	Vivid (Thomson), glänzend scharlachzinnober,	4	10
91	Von zur Westen (Deegen), mennigroth auf ledergelb,	5	20
92	Village maid (Girling), purpur mit weiß gestreift,	4	30
370	Wilhelmine (v. Weissenborn), glänzend schwefelgelb,	5	10
374	Ziniata, glänzend violettkarmin,	4	10
29	Zanoni (Smith), dunkelpurpurviolett,	5	30

Sortimente von vorstehenden Georginen nach meiner Wahl:

12 Stück zu 5 — 10 Sgr. 1½ Rth.
12 " " 12 — 15 " 3 "
12 " " 20 — 30 " 5 "

Bei größeren Aufträgen werde ich die Preise noch billiger stellen.

Von nachstehenden ältern, aber schönen Georginensorten erlasse ich das Dutzend zu 1 Thaler.

No.		Höhe. Fuß.
113	Alba purpurea superba (Bate), dunkelrosa mit weißen Spitzen,	4
116	Atalante (Ohse), blaßochergelb mit rosa,	4
49	Archevêque de Malines (Bouzin), lachsroth mit weißen Spitzen,	4
201	Argus (Mountjoy), schlüsselblumengelb mit blaßbraun schattirt,	3
208	Ascania (Schmidt), dunkelkarmoisin mit weißen Spitzen,	5
283	Arethusa (Union), mattweiß mit Purpurstrichen,	4
204	Amalie (Schneider), schwarzbraun mit karmoisin Spitzen,	4
206	Albertine (Stern), hochgelb mit weißen Spitzen,	5
238	Advocate (Brown), rubinroth mit hellkarmoisin,	4
14	- - (Squibbs), dunkelrothviolett,	5
118	Arabella (Belli), blaßgelb mit zart rosalilla Spitzen,	6
119	Advancer (Spuibbs), dunkelkirschbraun,	3
122	Barbier joite (Laloi), orangekarmoisin,	3
123	Baron von Villa Secca (Deegen), dunkelschwefelgelb,	4
124	Beauty de Versailles (Salter), glänzend goldgelb mit zinnoberrothen Spitzen,	4
278	Belle botteresse (Haquin & Lemmens), blaßgelb,	4
69	Beauty of the Plain (Sparry), weiß mit hellpurpurviolett, vielblumig,	3
36	Beauty (Parson's), blaßfleischfarbig mit dunkeln Spitzen,	4
130	Blomsbury (Lee), hellscharlachzinnober, sehr groß,	5
221	- - (Pamplin), hellchamoisorange,	4
131	Brillant (Whale), orangescharlach, vielblumig,	4
26	Beauty of Hackney (Smith), hellgelb mit karminpurpur Spitzen,	3
247	- - England (Girling), weiß mit karmoisin Seitenrändern,	3
224	- - Essex (Tarrant), weiß mit lilla Saum,	4
226	Bishop of Salisbury (Squibbs), röthlich dunkelpflaumfarbig,	4
133	Colonel de Schwanenfeld (Girling), glänzend dunkelkarmoisinbraun mit rein weißen Spitzen, vielblumig,	4
60	Conservatif (Low), purpurviolett,	5
135	Constancy (Kayne), dunkelpurpurkarmin mit hellen Spitzen,	5
236	Cyclops (Neville), dunkelkarmoisin auf schwarzbraun, vielblumig,	4
40	Comtesse of Pembroke (Dood), köstlich rosa pfirsichblüthen,	4
136	Comte de Paris, dunkelgelb,	4
28	Charles XII. (Harrisson), hellziegelroth,	4
230	Charles XII. (Miller), purpurviolett mit weißen Spitzen,	5
34	Canzlerin Bretschneider (Deegen), rein rosa,	4
67	Chef d'Oeuvre (Girling), dunkelpurpur mit karmin,	5
270	Coronation (Smith) rosascharlach,	4
137	Clärchen (Münnich), weiß,	3
231	Danekroft Rival (Girling), scharlach,	6
256	Dictator (Taylor), purpurkarmoisin,	4
264	De Ram (Bouzin), purpurviolett mit weißem Rande,	4
139	Don Quixote (Whiteacker), scharlachzinnober,	4
141	Duchesse of Northumberland (Newton), weiß mit blaßlilla,	4
244	- - Devonshire (Widnall), rein hellilla mit dunkeln Spitzen,	5
35	- - Sutherland (Skirving), gelblichweiß, Rand und Spitzen purpur,	5
143	Diana Vernon, lilla mit dunklem Rande,	4
144	Diomedes (Jeffries), dunkellilla,	5
27	Elisabeth (Trentfield), weiß mit hellvioletten Spitzen,	3
25	Evêque de Tournay (Bouzin), karmoisinviolett mit weißen Spitzen,	4
145	Eva (Forster), blaßfleischfarben,	3
63	Exemplar (Girling), orange und graurosa,	4
85	Exquisite (Holme), weiß mit hellpurpur Spitzen,	5
222	Erbgraf Gustav (Storck), karminviolett mit weißen Spitzen,	4
146	Empress of Whites (Smith), sahneweiß mit rosa Schein,	2
225	Evadne (Girling), braunscharlach,	4
150	Englands Defiance (Millers) karmoisin mit weiß,	4
271	Evêque de Gand (Bouzin), dunkelkarmoisin mit weißen Spitzen,	3
152	Erzherzog Maximilian (Rinz), hellilla,	5
287	Elfenkönigin (Halbentz), dunkelgelb, lackroth umschlossen,	3
154	Favorite (Girling), goldchamois,	4
217	Freischütz (Rinz), dunkelnelkenbraun,	4
273	Famosa (Rinz), sammtig schwarzviolett mit weißen Spitzen,	3
269	Frederik the Great (Attwill), dunkelkarmoisinrosa mit hellen Spitzen,	4
155	Fürs Blücher (Sieckmann), zinnober auf karmin, vielblumig, extra,	4
235	Fürst Metternich (Deegen), rein blaßgelb,	6
160	Gem (Harrisson), schlüsselblumengelb,	4
11	Gustav Richter, schwarzbraun mit karmoisin und weißen Spitzen,	4
162	Grace Darling (Dodd), dunkelviolettkarmoisin,	4
65	Grenadier (Jackson), orange,	5
94	Gretry, schön gelb, weiß schattirt mit karmin Rand,	3
166	Grand Türc (King), schwarzbraun mit amaranth,	4
249	Hope triomphant (Wildmann), dunkelrosa,	4
207	Highate Hero (Stein), purpur mit lilla,	4
281	Honorable Miss Abbott (Smith), purpurlilla,	5
38	Hope (Neville), rosakarmin mit hellem Rande,	4
42	Hylas (Squibb), purpurkarmoisin, vielblumig,	4
22	Hyperion (Union), blaßlilla,	4
62	Hornsey Surprise (Pamplin), rubinroth mit hellem Rande,	4
168	Harlequin (Booth), lillaorange mit durchscheinendem Gelb,	4
68	Ida (Mountjoy), weiß mit blaßlilla,	5
248	Indispensable (Girling), purpurviolett,	5
171	Jupiter (Knight), kupfrigrosa,	5
172	Juno (Girling), brillant purpur,	5
173	Independant (Girling), lebhaft chromgelb,	5
75	Kentish Glory (Barne), weiß mit lilla,	4
243	King of Roses (Thomson), bläulich karminrosa,	4
180	Louthiana (Prior), dunkelpurpurviolett,	4
181	Lady Ann Mourray (Catleugh), blaßlilla mit dunkelkarmoisin Spitzen, vielbl.,	3
182	Luna (Rinz), nankingorange,	4
186	La reine d'or (Salter), köstlich goldgelb,	5
74	Leonore (Girling), schönstes Rosa,	4
254	Lady Woodhouse, weiß,	5
286	- Weterall (Mitchell), weiß mit purpur Spitzen,	4
205	- Middleton (Jeffries), rosalilla,	5
79	- Macbeth, weiß mit lilla Spitzen,	4
77	- Malett (Fawcet), rein weiß, karmoisin gesäumt,	4
54	Maid of Bath (Davie), weiß mit lilla Saum,	4
191	Marchionesse of Lothian, gelblichweiß mit purpur,	5
192	- - - Landsdown (Keyne), blaßfleischfarbig,	4
193	Madame de Schwanenfeld (Girling), purpurkarmoisin mit weiß, vielblumig,	3
89	Müllermädchen (Schmidt), weiß, lilla gespitzt,	4
195	Miss Watson (Girling), purpurlilla mit weißen Spitzen, vielblumig, extra,	5
289	Major Lettgau (Schmidt), röthlich dunkelgelb mit blaßkarmin, vielbl., sehr groß,	4
291	Montezuma (Vachet), weiß mit zart rosalilla Schein, vielblumig,	4
296	Mulatto (Herold), dunkelrothbraun, vielblumig,	4
297	Miranda (Spencer), hellschwefelgelb mit hellbraunen und weißen Spitzen,	5
299	Mädchen von Königsberg (Sieckmann), blaßchamois mit rosa,	3
81	Monarch (Brown), dunkelkupferrosa,	5
31	Mr. Lecharlier, dunkelsammtbraun,	5
266	Madame Adert Wallner (Oudin), brillant rosa mit feurig röthlichem Metallglanz,	4
280	Mathieu Laensberg (Haquin & Lemmens), orangechamois,	4
92	Model of Perfection (Neville), dunkelbräunlich purpur,	4
300	Madonna (Staudford), hellilla,	4
80	Mehmet Ali (Booth), dunkellachsrosa,	4
59	Marie (Wehler), purpurkarmoisin,	4
55	Marie, Herzogin von Meiningen, rein weiß,	4
72	Monument (Halbentz), scharlachkarmin,	4
255	Nicolaus Nickleby (Cormack), erbsfarbig auf hellbronce mit lillarosa,	5
302	Nero (Parson), hellpurpurkarmin,	4
260	Northstaar (Thomson), dunkelamaranthkarmoisin,	3
305	Nanny (Deegen), grünlich weiß,	4
86	Nicolaus de Sauvage, hellmenniggelb, Spitzen rosa und weiß,	3
309	Orange Perfection (Stanford), hellorange mit rothen Spitzen,	5
310	Orange Climax (Seale), dunkelorange,	5
312	Optime (Thurtell, dunkelbroncelilla,	4
313	Ovid (Mountjoy), dunkellilla,	4
314	Painted Lady (Girling), glänzend dunkelblutroth mit weißen Spitzen,	3
318	Prinz Albert (Squibb), karminroth,	4
70	Purpurea alba (Young), dunkelviolett mit weißen Spitzen,	5
12	President of the West (Whale), amaranthkarmoisinbraun mit violett,	5
212	Präsident von Lichtenberg (Rinz), mennigscharlach mit weiß,	4
325	Präsident Hümann (Mardner), mennigscharlach, extra,	5
29	Pickwick (Cormack), purpurviolett, extra,	4
15	Phenomenon (Whale), weiß mit violettkarmin,	5
241	Penélopé (Hedley), gelblichweiß mit violetten Spitzen,	5
71	Peri (Halbentz), graurosa,	5
327	Prima Donna (Squibb), weiß mit lilla,	5
328	Pilot (Harrison), orange mit rosa,	4
88	Queen Victoria (Fowlers), weiß mit purpur Spitzen,	4
334	Red-cross Knight (Salter), glänzend hellscharlach,	4
246	Rival revenge (Church), dunkelschwefelgelb,	5
202	Roi des noirs (Rylot), glänzend schwarzbraun mit amaranth,	5
339	Robinson (Baron de Villa Secca), dunkelchamois mit goldgelb u. weißen Spitzen,	5
3	Rouge et noir (Ansell), schwarzbraun mit purpurkarmoisin,	5
93	Rosa (Bree), rein lillarosa,	5
342	Rienzi (Widnall), purpur panachirt in violett,	4
82	Regine (Atkinson), schön dunkelmahagonisonibraun,	4
343	Surpasse Beauty of Westbrock, scharlachkarmin, rein weiße Spitzen,	4
276	Satirist (Mortlok), purpurlilla mit hellen Spitzen,	4
344	St. Georg (Fawcett), dunkelrosakarmin mit hellen Spitzen,	4
258	Scarlet defiance (Cousin), scharlachzinnober,	4
349	Sir Frederik Johnstone (Hillier), purpurkarmin,	4
257	Sir John Sebright, dunkelsammtbraun,	4
20	Schach von Persien, karmoisinpurpur,	5
284	Sir Robert Trockmorton (Salter), dunkelpurpurviolett,	5
352	Snowflock (Mitschell), glänzend weiß, vielblumig,	5
13	Scarlet Defiance (Coudrey), lebhaft scharlach,	5
263	Surpasse Lecharlier (Denant), dunkelschwarzbraun,	5
268	Triomph de Choquier (Defrèsne), prachtvoll nanquinorange,	5
213	Teucros (Stork), braunroth mit karmin Herz,	5
218	Theodor Körner (Stork), rein karmoisin,	5
359	Theodor Sieckmann, glänzend amaranthbraun, vielblumig,	4
362	Tycho Brahe, dunkelviolett mit weißen Spitzen,	4
58	Unrivalled (Taylor), dunkelpurpurviolett,	4
363	Utopia (Union), violettkarmoisin, vielblumig,	4
364	Unique (Ansell's), gelb mit braunrothen Spitzen,	5
368	Virgin Queen (Protheroo), rein weiß,	4
39	Vicomtesse d'Avesne, weiß mit lillavioletten Spitzen,	4
16	White Poole, milchweiß,	5
239	Winterton Rival (Low), schön schwefelgelb,	5
371	Wittgenstein (Ohse), weißgelb mit blaßkarmin Spitzen,	4
372	Wallace (Neville), kaffeebraun,	3
373	Yellow defiance (Cook), rein gelb,	5
37	- climax, rein citronengelb,	4
209	Zriny (Stork), mennigroth mit weißen Spitzen,	5

Briefe und Gelder werden franco erbeten, sowie diejenigen geehrten Herren Abnehmer, die mit mir noch nicht in Verbindung waren, gebeten werden, den Bestellungen den Betrag oder sichere Anweisungen gleich beizufügen. Für Emballage wird gebeten nach Verhältniß beizulegen.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Deßau.

№ 11. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 15. März.

Bemerkungen über die Chironia-Arten der Gärten.

Von
Friedrich Otto.

Zu den Schmuckpflanzen unserer Gewächshäuser gehören unstreitig auch die Capischen Chironia-Arten, allein da denselben nicht immer die gehörige Aufmerksamkeit in Bezug auf die Kultur zu Theil wird, so sieht man sie meistentheils nur in kleinen oder dünnen, mageren und unansehnlichen Exemplaren in den Gärten, während, wenn sie mit der gehörigen Sorgfalt behandelt werden, sie sich auch zu ansehnlichen, buschigen, reichblühenden Individuen ausbilden. Außer der Chironia frutescens, welche sich schon zu einem ansehnlichen Strauch erhebt, zeigen die übrigen Arten, welche in den Gärten kultivirt werden, im Verhältniß zu jener im Wuchs und Habitus unter sich eine große Verschiedenheit. Man vergleiche nur Ch. peduncularis mit der beerentragenden Ch. baccifera, die im Wuchse so von einander abweichend sind, daß der ungeübte Gärtner sie kaum zu einer und derselben Gattung zählen würde.

Ch. peduncularis und Ch. frutescens sind unstreitig die schönsten Arten für die Topf- und Gewächshaus-Kultur.

Erstere blüht ungemein reich, und um ihren Flor noch mehr zu steigern, ist es rathsam, sie in einem mehr flachen als tiefen Topf zu pflanzen, der ungefähr einen Durchmesser von 6—8" halten kann; daß diese Pflanze keinen tiefen Topf verlangt, ist schon aus dem Wachsthum der Wurzeln ersichtlich, indem diese eine besondere Neigung haben, sich auszubreiten. Bei einer solchen Kultur verzweigt und verästelt sich der Stamm ungemein, und namentlich dann, wenn er mit seinen Aesten von Jugend auf kurz gehalten und zurückgeschnitten wird. Auch die übrigen Arten lieben flache, nicht zu tiefe Töpfe. Ueberhaupt sollten die Gärtner mehr Rücksicht auf die Bildung der Wurzeln bei den Topfpflanzen nehmen, als es bisher zu geschehen pflegte, nicht jede Pflanze auf ein und dieselbe Art behandeln, und solche Töpfe wählen, die mit der Wurzelbildung übereinstimmen. Eine große Anzahl von Pflanzen, welche wir genöthigt sind, in Töpfen zu ziehen, erreichen mit ihren Wurzeln oft kaum den Boden des Topfes, ein sicheres Zeichen, daß sich die Wurzeln mehr auf der Oberfläche ausbreiten wollen, als in die Tiefe eindringen. Die Weite und Tiefe des Topfes, worin die Pflanzen gezogen werden sollen, wird durch ihr Wurzelvermögen bedingt, und macht sich schon von Jugend auf bemerkbar. Ein geübtes Auge wird leicht beurtheilen können, welche Richtung die Wurzeln zu nehmen gedenken.

Bedarf ja irgend eine Pflanze einen weiten Topf zu ihrer vollkommenen Ausbildung und zur Erlangung ihrer völligen Schönheit, so ist es die allgemein bekannte Ch. frutescens. Man denke sich einen recht üppigen gesunden Busch, geschmückt mit einer Menge der schönsten rothen Blumen, der fast unaufhörlich und den größten Theil des Jahres hindurch Blüthen entfaltet. Der Kultivateur darf nur einmal die Wurzeln bei dieser Art betrachten, so wird er sehen, daß sie auf einen engen Topfraum beschränkt, sich krümmen und drängen, in kurzer Zeit das Gefäß auswurzeln, und sogar den ganzen Ballen der Pflanze heben. Vermag wohl eine solche Pflanze auf diese Art kultivirt, ein sonderliches Gedeihen zu erreichen?

Die Wurzeln an der Ch. frutescens sind von der Beschaffenheit, daß sie das Beschneiden nicht lieben, und wenn dies geschieht, leicht in Fäulniß überzugehen pflegen. Verpflanzt man sie aber mit dem ganzen dicht bewurzelten Ballen in einen größeren Topf, so faulen sie eben so leicht; daher ist es immer besser, ihnen von Jugend auf, einen im Verhältniß zur Pflanze stehenden Topf zu geben, oder sie im Laufe des Jahres öfter zu verpflanzen, bevor sich die Wurzeln zu sehr an den inneren Rand des Topfes anlegen. Diese Methode kann bei einer Menge anderer Pflanzen angewendet werden, wodurch sowohl die Schönheit und der Blüthenreichthum derselben erhöht, als das Wachsthum befördert wird.

Ch. frutescens ist kein vieljährig dauernder Strauch, und verliert schon im dritten Jahre an seiner Schönheit. Einjährige Stecklinge oder Samenpflanzen blühen im zweiten Jahre, wenn sie in große weite Töpfe gepflanzt werden, unvergleichlich schön. Nach der Blüthezeit im Spätherbst können die abgeblühten Exemplare fortgeworfen, und durch jung angezogene Pflanzen ergänzt werden.

Einer Erscheinung muß ich hier noch gedenken, nämlich, daß oft die im Winter in den Gewächshäusern stehenden Exemplare auf einmal welken, und zwar trifft es meistens solche Pflanzen, welche in kleinen Töpfen kultivirt werden, und deren Wurzeln sich an den innern Rand des Topfes angelegt haben, ohne daß irgend ein Grund zu einer Krankheit vorhanden war. Die Wurzeln sowohl als die Pflanzen selbst sind an solchen Individuen scheinbar gesund, nur daß letztere trauern und welk werden. Oft ist diese Erscheinung der zufälligen Trockenheit beigemessen worden, eine genaue Untersuchung überzeugt uns aber stets von der Unrichtigkeit dieser Meinung. Der Grund dürfte nach unserem Dafürhalten darin zu suchen sein, daß die Wurzeln, welche am inneren Rande des Topfes anliegen, sich erkälten, wodurch die Funktionen der Pflanze gestört und gehemmt werden. Dieselbe Erscheinung ist auch bei andern Pflanzen beobachtet worden, vorzüglich aber nur bei ungünstiger, naßkalter, feuchter und trüber Witterung. Bei Pflanzen, wo die Wurzeln den inneren Rand des Topfes weniger berühren, kommt es seltener vor. Werden solche kränkelnde Pflanzen bei Zeiten in ein Warmhaus, (aber an eine nicht zu warme Stelle) gebracht, so erholen sie sich nach und nach, verbleiben sie jedoch längere Zeit im Kalthause, so sterben sie und sind nicht mehr zu retten.

Die Chironia-Arten wachsen gern in einer torfigen lockeren Heide- oder Rasenerde, welche auch mit einem Theil Damm- oder alter Lauberde und mit körnigem Flußsand vermischt werden kann. Eine Lage kleiner Steine oder Kohlen auf dem Boden des Topfes darf nicht fehlen, damit das Wasser abzuziehen vermag. Die Vermehrung geschieht bekanntlich durch Samen oder vermittelst Stecklinge. Ein trockener Standort

im Kalthause nahe dem Lichte, bei einer Temperatur von 5 bis 8° R. ist ihnen am zuträglichsten. Sie sind sämmtlich am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch, wachsen aber dort zerstreut an verschiedenen Standorten; so z. B. Ch. peduncularis auf sandigen Hügeln, Ch. maritima an rauhen Flußufern, Ch. linoides an sandigen und feuchten steinigen Orten, Ch. baccifera auf Feldern und Hügeln unter Gebüsch, und Ch. frutescens (Orphium frutescens *Meyer*) am Meeresstrande, am Tafelberge hinaufsteigend.

In den Deutschen Gärten werden folgende Arten kultivirt:

Chironia peduncularis *Lindl.* (Ch. latifolia *E. Meyer*, Ch. trinervia *Ann. de Flore et Pomone*, Ch. Barklayana *Hort. Angl.*)
— maritima *Ecklon.* (Ch. melampyrifolia *E. Meyer.*)
— jasminoides *L.*
— perfoliata *Ecklon.*
— linoides *L.* et var. longifolia.
— baccifera *L.* (Roeslinia tetragona *Moench.*)

Orphium frutescens *E. Meyer* (Ch. frutescens *L.*, Ch. decussata *Vent.*, Roeslinia frutescens *Don Gard.*) mit folgenden Varietäten:

α. angustifolium *Griseb.* (Roeslinia angustifolia *Don Gard.*);
β. orthostylis *Griseb.* (Ch. orthostylis *Reichb.* Flora exot.);
γ. floribus albis.

Eine neue erst kürzlich aus den Englischen Gärten unter dem Namen Ch. Fischeri hier eingeführte Art hat noch nicht geblüht; auch ist sie in den Garten-Katalogen als Ch. floribunda verzeichnet. Ch. serpyllifolia *Lehm.*, welche früher in einigen Deutschen Gärten kultivirt wurde, ist verloren gegangen.

Botanische Reise-Skizze

von

Richard Schomburgk.

(Aus der botanischen Zeitung entlehnt.)

(Fortsetzung.)

Mit Gedankenschnelle flogen wir den reißenden Strom hinab, so daß wir auch bereits am 25. Pirara erreicht hatten. Unser Gepäck wurde so schnell als möglich eingeladen, und schon nach acht Tagen verließ ich einen Ort, an dem ich während meines 3½ jährigen Aufenthaltes in Amerika so oft gelebt hatte. In acht Booten fuhren wir von der Bucht Way ipurari den Rupununi abwärts und erreichten bald genug die schöne breite Wasserfläche des Essequibo, den ich so lange nicht gesehen, mit dem aber freilich auch die Tage der eigentlichen Gefahr begannen, wo unserer fast jede Stunde ein jähling er und schauerlicher Tod wartete. Diese Gefahren begannen mit den Wasserfällen von Rappu und endeten erst mit denen von Ariataka, worauf ich am 29. Juni 1843, nach einer Abwesenheit von 19 Monaten im Innern, Georgetown erreichte. Noch hatte ich keine 24 Stunden in der Stadt gelebt, als ich auch bereits von einem der heftigsten Fieber befallen wurde, wonach mir die Aerzte riethen, die für mich so gefährliche Stadt so schnell als möglich zu verlassen. Als ich daher wieder so viel Kräfte gesammelt, um eine neue Reise wagen zu können, brach ich abermals auf, um den Pomeroon, Barama und Orinoko zu besuchen, und verließ Georgetown den 3. August 1843 in Begleitung eines Deutschen, den ich zufällig in der Stadt getroffen, und eines Farbigen, die ich mir als Amanuenses miethete. Der Schooner brachte uns bald an die Arabisi-Küste, wo ich von dem Inspector der großen Zuckerplantage Anna Regina auf das Freundlichste aufgenommen wurde und zugleich Gelegenheit fand, mich genauer über die Kultur des Zuckerrohrs zu unterrichten; Erfahrungen, die ich in meinem ausführlichen Berichte an das Hohe Ministerium niedergelegt habe.

Durch einen der Bewässerungskanäle setzte ich nach mehreren Tagen meine Reise fort, welcher mich bald in den Tapakuma-See, eine frühere große Savanne, brachte, eine gewaltige Wasserfläche, die vollkommen mit Nymphaeen überzogen war, die von zahllosen Wasserhühnern, Enten u. s. w. belebt wurden. Einen um so traurigen Anblick boten dagegen die Tausende und abermal Tausende von abgestorbenen Bäumen. Von allen Plantagen der Umgebung führen große Kanäle nach diesem See, durch den sie so das ganze Jahr hindurch mit süßem Wasser bewässert werden können. Nachdem wir den See quer durchfuhren, gelangten wir in den Fluß Tapakuma, der jenen mit Wasser speist, wo ich mich einige Tage aufhielt, da mir die Umgebungen eine reiche botanische Ausbeute versprachen. Unter andern fand ich ein herrliches Cypripedium,

das mir neu schien, in welchem Falle ich es Cypripedium Lichtensteinii zu nennen beschloß (Herb. N. 1341.). Die Blüthe hatte ganz die Zeichnung der Calceolaria tricolor und den herrlichsten Vanille-Geruch. Ein schöner großer Baum, wahrscheinlich eine Garcinia, verbreitete gleichen Wohlgeruch und war mit seinen apfelartigen Früchten vollkommen überladen. Die Indianer nannten den Baum Parory und aßen seine Früchte. Der Stamm enthielt ein gelbes Gummi, dem Gummi guttae ähnlich. Nach der Behauptung der Colonisten soll auch der wahre Stalagmites cambogioides hier gefunden werden. Die Eperua falcata *Aubl.* oder Panzeria falcata *Willd.*, wie das sogenannte Greenheart der Colonisten (Laurinea), waren ungemein zahlreich. Die Früchte des letzteren Baumes enthalten ein starkes bitteres Princip, das namentlich gegen Fieber angewandt und sogar der China vorgezogen wird. Die Carapa Guianensis reich mit Nüssen beladen, aus denen die Indianer ein herrliches Haaröl verfertigen, dessen Wirkung auch der Glanz und üppige Wuchs des Haars der Indianerinnen zugeschrieben wird, war nicht minder zahlreich. Dieses Oel hat bereits seinen Weg auf fast alle Toilettentische der schönen Kreolinnen gefunden. Vom Tapakuma fuhr ich in den Arapiacro ein, dessen Ufer von einem fast ununterbrochenen Wald der Manicaria saccifera begleitet wurden; bis dieser endlich in der Nähe der Mündung in den Pomeroon verschwand.

Die Ufer des Pomeroon sind niedrig und morastig und der Fluth noch vollkommen unterworfen, weswegen auch die Vegetation viel weniger üppig und kräftig war. Ein breiter Saum von Caladium arborescens zog sich ihnen entlang, hinter dem sich, etwas weiter oberhalb der Mündung des Arapiacro, wieder ein dichter Wald der Manicaria erhob. Sie ist ohne Zweifel eine der nützlichsten Palmen für ganz Britisch-Guiana, da ihre riesigen Blätter von 30′ Länge und einer Breite von 3—4′ zu jeder Art Bedachung benutzt werden und so einen namentlichen Handelsartikel bilden. Früher wurde das Tausend mit 50 Dollars bezahlt, ein Preis, der aber gegenwärtig auf 20 herabgesunken ist. Die Indianer, die mit dem Abhauen der Blätter beschäftigt sind, erhalten von dem Truly-Händler nur 4—6 Dollars für das Tausend. Die oft ellenlangen Blüthenscheiden der Palme benutzen die Indianer zur Verfertigung von Mützen, Beuteln u. s. w. Nie habe ich diese Palme anderswo als in sumpfigen Wäldern der Küste gefunden. Die Guilielma speciosa kommt ebenfalls in ihrer Nähe vor.

Bis zum 25. August setzten wir unsere Fahrt auf dem Pomeroon fort, wo wir dann in den Cuamata einfuhren, um eine Caraiben-Niederlassung zu besuchen, die in einiger Entfernung von dem kleinen Flüßchen liegen sollte.

Der kleine Fluß und die Niederlassung Cuamata führen ihren Namen von einem riesigen Bambus-Strauch, der am Eingang in das Dorf steht. Noch nie hatte ich ein solches Ungeheuer erblickt, das ich wörtlich mit offnem Munde anstaunte. Sein riesiger Wurzelstock nahm einen Raum von 368′ im Umfang ein, und ich zählte 956 Triebe, die an der Basis alle einen Durchmesser von 9″ und eine Höhe von 65′ erreicht hatten. Die Spitzen dieser Triebe neigten sich nach allen Seiten bogenartig gegen die Erde und bildeten dadurch ein wahrhaft feenartiges Kuppelgewölbe, das in der Mitte gleichsam von einer riesigen Säule getragen wurde. Unter den Waldbäumen war mir besonders eine Spezies Apeiba (Herbar. No. 1388.) interessant, deren ganzer innerer Stamm sich hohl und mit Wasser gefüllt zeigte. Zu diesem gestellte sich in besonders großer Anzahl das Humirium floribundum und die Amyris ambrosiaca; beide besitzen einen äußerst wohlriechenden Balsam, mit dem die Indianer ihre Schminke vermischen. Eine zweite Species Apeiba durchduftete den ganzen Wald mit ihrem köstlichen Blüthengeruch. Auch Goupia glabra *Aubl.*, Glossopetalum glabrum *P.* und Waria Zeylanica *Aubl.* fand ich häufig. Den dritten September brach ich wieder von Cuamata auf und verfolgte von Neuem den Pomeroon aufwärts. Die Vegetation blieb auch hier im Durchschnitt nur noch eine mittlere, zeichnet sich aber namentlich durch eine Unmasse von Lianen, so wie durch eine Menge Sträucher aus, die alle in Blüthe standen, denen das Caladium arborescens theilweise hatte weichen müssen. Cassipourea Guianensis, Cameraria Tamaguarina, Pachira aquata, Carolinea princeps, Posoqueria longiflora, Racoubea Guianensis, Cacoucia und Norantea Guianensis mit ihren merkwürdigen Nectarien, bildeten ein Blüthengemisch, das in seinem ewig wechselnden Colorit zu beschreiben, mir die Worte fehlen, während die zierliche, schlanke Bactris, mit ihren reizenden Blättern, diesen phantastisch-gewebten Blüthenteppich weit überragte und von zahllosen Papageien,

Perriquiten und Penelopen belebt wurden, die sich an ihren reifen Steinbeeren letzten.

Indem wir uns um eine Biegung des Flusses wendeten, erhebt sich plötzlich ein freundlich belaubter Hügel von etwa 100′ Höhe vor uns, dessen Gipfel ein kleines Haus zierte, zu dem in gewundener Linie eine Allee von Kokospalmen emporführte. „Ein weißer Mann hatte früher hier gelebt, seine Wohnung aber plötzlich nach dem Tode seiner Frau verlassen und dem Verfall überlassen," so erzählten mir meine Indianer. Die Aussicht oben von dem Hause aus über die Wipfel der Bäume hin war überraschend schön.

Der Saum des Caladium verschwand nun gänzlich und wurde durch niederes Gesträuch ersetzt. Je weiter wir vordrangen, um so üppiger und überraschender gestaltete sich auch die Vegetation, um so steiler wurden die Ufer, mit denen sich der Fluß in ewigen Schlangenlinien durch den dichten Urwald hinzog, an denen aber die Strömung während der Regenzeit oft ganze Strecken unterwaschen und zu unserm großen Aerger in sich hineingestürzt hatte, wo sie ungeheure Verhaue bildeten, die wir erst mit Axt und Beil durchbrechen mußten. Eine Menge strauchartige Mimosen mit großen weißen Blüthenbüscheln, die an Schönheit Alles übertrafen, was ich bisher gesehen, durchdufteten die Luft weithin mit ihrem lieblichen Geruch.

Endlich hatten wir die letzte der Caraiben-Niederlassungen vom Pomeroon, Arraim, erreicht, wo ich einige Zeit zu verweilen beschloß.

Den Milchsaft der unreifen Früchte der Carica Papaya wandten die Indianer hier mit dem besten Erfolg bei Kindern zur Vertreibung der Würmer an. Gegen Syphilis brauchten sie die Blätter der Jacaranda procera, während sie als bitteres Magenmittel die Wurzel der Tachia Guianensis und das Kraut der Vandellia diffusa benutzten.

Der Fluß wurde von jetzt ab immer reißender, wobei seine Ufer immer mehr an Höhe zunahmen Der Boden bestand aus einem fetten, steifen, röthlichen Lehm, mit vielen Sandtheilchen vermischt, der hier und da von weißen Thonadern durchsetzt wurde. Die himmelhohe Mora und Lecythis folgten seinen Windungen mit Tausenden von Vögeln belebt, in ununterbrochener Reihe, bis die zahllosen, übereinander gestürzten Riesenbäume unser Vordringen fast unmöglich machten, und wir uns jeden Ruderschlag vorwärts schweißtriefend erkämpfen mußten. Unsere Reise dem Ufer entlang fortzusetzen, war noch viel unmöglicher, da außer den Bäumen und Gesträuchen auch noch baumartige Schneidegräser, Scitamineen und Marantaceen undurchdringliche Hecken bildeten, an die sich dichte Gruppen baumartiger Farren von 12—16′ Höhe anschlossen, die wieder von den verschiedensten Palmen, als Bactris, Astrocaryum Jauari überragt wurden, während die übrigen himmelanstrebenden Bäume mit mächtigen Lianen-Gewinden, namentlich Mikania convolvulacea so überzogen und durchwebt wurden, daß die Augen sich vergeblich bemühten, einen Lichtstrahl durch diese hindurch aufzufangen. Nie hatte ich den Urwald noch in solch imposanter Majestät gesehen! An einer der weniger dichten Stellen wurde meine Aufmerksamkeit auf eine ungeheure Gruppe von Theobroma Cacao gezogen, die vollkommen mit ihren reifen Früchten überladen waren. Obgleich mir aber die Indianer versicherten, daß sich niemals hier in der Nähe eine Ansiedelung befunden, so bin ich doch fest überzeugt, daß ursprünglich der Same durch irgend ein Ungefähr hierher vertragen wurde. Behaupten auch alle englische und holländische Colonisten, der Cacao wachse in Guiana an einigen Stellen wild, so muß ich dieser Ansicht widersprechen, namentlich da jene den Cacao nur zu oft mit der Carolinea princeps, dem sogenannten Chocoladen-Baum verwechseln, dessen Früchte zwar nicht an Farbe, aber ganz in Rücksicht ihrer Gestalt dem Cacao ähneln; ein zweiter indirekter Beweis für meine Ansicht ist ferner der, daß die Indianer keinen eignen Namen für den Baum besitzen, sondern ihn ebenfalls Cacao nennen.

Meinen Vorsatz, bis zu der Quelle des Pomeroon vorzudringen, mußte ich an der lieblichen Bergkette, die ich das Friedrich-Wilhelms-Gebirge nannte, aufgeben; unsere wenigen Hände konnten die Schwierigkeiten nicht mehr überwinden, und ich war gezwungen, nach Arraim zurückzukehren, von wo ich den Pomeroon bis zum Sururu herabfuhr und diesen nun aufwärts verfolgte, dessen Ufer wieder von der Truly-Palme (Manicaria saccifera) eingenommen wurden, wie ich auch mehrere Species Laurus und Strychnos in Blüthe fand. Die Rinde des Macrocnemum tinctorium *Humb.* brauchten die Indianer zum Färben ihrer Pfeile und Bogen. Zahlreicher als letzteres war ein anderer Baum, den die Indianer Sibbadani nannten, und dessen Holz sich bedeutend bitterer als Quassia amara zeigte. Mit Jubel hieß ich das erste Anacardium giganteum *Hankok* willkommen, da ich dasselbe

bis jetzt noch niemals gefunden hatte. Der Baum verdient mit Recht dieses Epitheton, da sein schnurgrader Stamm, bei einem Umfang von 14—16', eine Höhe von 100—120 und 140' erreicht. Leider fand ich ihn nicht in der Blüthe. Seine Früchte gleichen vollkommen denen des Anacardium occidentale, aus welchem die Indianer ebenfalls, wie aus jenen und der Rinde der verschiedenen Spondias ein süßes Getränk bereiten. Die Ufer bestanden wieder aus einem gelben, fetten Lehm, durch den sich weiße Thonadern zogen. Die größte Zahl der Waldbäume waren Lecythis, Racoubea Guianensis, Mabea Piriri und Mabea Taquari.

Hatten mich auf dem Pomeroon die Schwierigkeiten der Natur zur Rückkehr gezwungen, so gesellte sich zu diesen hier noch eins der heftigsten Fieber und nöthigte mich, eine der Indianer-Niederlassungen aufzusuchen, in der meine ferneren Reisen nur zu leicht ein schnelles Ende hätten finden können. Am folgenden Morgen brach ich wieder auf, wo sich mein Zustand aber so verschlimmerte, daß ich eilends die Niederlassung Cuamata wieder zu erreichen suchen mußte, von wo ich dann den Pomeroon bis zu seiner Mündung abwärts fuhr. Schon 20 englische Meilen oberhalb dieser war sein Wasser nicht mehr zu genießen und seine bisher klaren Wellen in eine mit vegetabilischem Schleime geschwängerte Milchfarbe übergegangen, wobei zugleich alle Sträucher und Bäume verschwunden waren und von Curida (Avicennia nitida und tomentosa) und Mangroven (Rhizophora Mangle) ersetzt wurden. An der Mündung wurde ich auf das Freundlichste von Herrn Mac Clindock, dem Posthalter, aufgenommen, so daß die Fieberanfälle auch bald an Stärke abnahmen.

Der Boden der Küste bestand durchgängig aus einem steifen, bläulichen Lehm, der ungemein stark mit Seesalz und verwesten vegetabilischen Stoffen imprägnirt war und von Schichten Sand mit Muschelfragmenten durchsetzt wurde.

Nachdem ich wenigstens wieder einige Kräfte gesammelt, brach ich von Neuem auf, um durch den Marocco, Waini, Barama und ihre verschiedenen natürlichen Kanäle bis zum Orinoko vorzudringen.

(Schluß folgt.)

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

Zusammengestellt von
Albert Dietrich.

(Fortsetzung von Nr. 8.)

Cuphea strigulosa (Paxt. Mag. of Botany XI. p. 241.).

Diese ausgezeichnete Pflanze wächst am Fuße der Anden bei Ibague wild, und soll in England vom Continent eingeführt sein. Der Stamm derselben ist sehr ästig; die Aeste und Kelche sind klebrig und steifhaarig; die Blätter sind länglich-eirund und in den Achseln der oberen befinden sich die hängenden Blumen, mit den unten rothen, oben gelben, schmalen, zusammengeneigten Kronenblättern. Sie kann als Warmhaus- oder Kalthauspflanze behandelt werden, und vielleicht zeigt sie sich noch als vollkommen hart. Je mehr sie der Luft ausgesetzt wird, desto herrlicher entwickeln sich die Blumen und desto lebhafter wird ihre Farbe, dagegen, wenn sie in einem warmen Hause eingeschlossen ist, erhalten die Blumen nur ein sehr unvollkommnes gelbgrünes Ansehen. Im Winter kann man die Pflanze gleich den Verbenen und Salvien behandeln. Wenn man sie zum Sommer verpflanzt, so wähle man einen flachen, gut ableitenden Topf, da die Wurzeln sich gern nahe der Oberfläche ausbreiten, und gebe keinen zu kräftigen Boden, weil die Pflanze sonst zu mächtig wächst. Die Schönheit derselben liegt nicht in den Blumen allein, sondern auch in ihrem herabhängenden buschigen Wuchs, der bei einer zweckmäßigen Kultur ungemein befördert werden kann, und ist daher auch das Beschneiden der jungen Triebe sehr oft nöthig.

Epidendrum macrochilum var. roseum. (Paxt. Mag. of Bot. IX. p. 243.)

Es wurde diese prächtige Varietät sowohl vom Herrn Hartweg als vom Herrn Skinner aus Guatemala eingeführt. Sie unterscheidet sich von der Stammart durch die ganz rosenrothe Farbe der Kronenlippe und den schwarz-purpurrothen übrigen Blüthenhülleneinschnitten. Die Pflanze verlangt auf einem Holzblock befestigt, oder in einen mit losem und porösem Material gefüllten Behälter, in einem eine hohe Temperatur haltendem Hause aufgehängt zu werden. Die Vermehrung geschieht durch Absonderung der Scheinzwiebeln, welche in eine guten Torferde gesetzt werden, wo sie dann bald neue Augen bilden und frische Scheinknollen ansetzen.

Nachricht

von

einer neuen Flora des Russischen Reiches.

Im Auftrage des Kaiserlich Russischen Ministeriums der Reichsdomänen sind zur Erforschung der Flora des Landes und besonders der gebräuchlichen Pflanzen, in allen Gegenden des Reichs Sammlungen getrockneter Pflanzen gemacht, und jede Pflanze mit den volksthümlichen Benennungen und Bemerkungen über den etwaigen Gebrauch versehen, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eingesendet worden, welche nun beabsichtigt, diese Sammlungen in kleinen Provincial-Floren zu publiciren. Von dem Gouvernement Tambov ist der Anfang einer solchen Florula vom Herrn C. A. Meyer erschienen, und dabei einige Notizen über die Nutzbarkeit einiger dort wild wachsenden Pflanzen gegeben, welche wir ihres allgemeinen Interesses wegen, hier mittheilen wollen.

Alnus und Salix werden zum Flechten der Zäune benutzt. Der Stengel von Verbascum Thapsus wird mit Harz überzogen als Fackel gebraucht, und die in Röhrchen zusammengerollten Blätter von V. nigrum getrocknet als Lampendochte; Ledum zum Räuchern; Serratula tinctoria zum Gelbfärben; die Wurzeln von Asperula tinctoria, Galium rubioides und boreale zum Rothfärben. Gegessen werden: die Beeren von Viburnum, und die jungen Pflanzen von Aegopodium. Als Arzneimittel werden benutzt: Iris furcata gegen Wechselfieber; Tanacetum und Hypericum perforatum gegen Leibschmerzen; Rhamnus Frangula gegen Durchfall; Cynoglossum officinale gegen Scrofeln und Ausschlag; Crepis tectorum gegen Halsschmerzen; Trifolium pratense und Berteroa incana gegen Brustschmerzen; Lychnis Viscaria gegen Augenkrankheiten; Chelidonium als blutreinigendes Mittel; Potentilla argentea gegen den Biß toller Hunde, und als äußerliches Mittel dagegen, zum Bestreuen der Wunden: Coronilla varia; Plantago major und Lysimachia vulgaris bei Schnittwunden als äußerliches Mittel; Veratrum und Cnidium venosum dienen zum Bestreuen der Wunden bei dem Vieh, um die Würmer daraus zu vertreiben; Ranunculus acris wird benutzt, um Wunden zu erzeugen.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Preis-Aufgaben
zur
Blumen-, Frucht- u. Gemüse-Ausstellung
im Herbst 1845.

(Die zur Ausstellung bestimmten Tage werden später durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.)

A. Zur unbeschränkten Concurrenz.

I.

1) Von zwei Stück selbstgezogenen Georginen-Sämlingen verschiedener Art der Jahre 1844 und 1845, die in jeder Hinsicht den jetzigen Anforderungen an Form, Blüthenstand und Farbe entsprechen, erhält die schönste Blume einen Preis von 15 Rthlr., die dieser zunächst kommende Blume einen Preis von 10 Rthlr.
   a. Die zur Concurrenz bestimmten Blumen müssen als solche, und mit Ziffern bezeichnet, getrennt von anderen,
   b. jede Blume an einem Zweige mit wenigstens zwei Blättern und möglichst in zwei Exemplaren, eingeschickt und
   c. derselben eine genaue Beschreibung der Pflanze mit der Angabe, ob sie 1844 oder 1845 gezogen wurde, so wie die Versicherung, daß sie noch mit keinem Preise gekrönt wurde, beigefügt werden.
2) Für die reichste und vorzüglichste Sammlung abgeschnittener Georginen-Blumen mit Namen in wenigstens 50 Varietäten einen Preis von 10 Rthlr.

   Den Blumen können Ziffern angefügt werden. Das beizufügende Namens-Verzeichniß, nach der Reihefolge der Ziffern geordnet, muß neben jeder Ziffer den Namen der Blume und ihres Züchters enthalten. Ohne Namens-Verzeichniß ist die Concurrenz unzulässig.

B. Nur Mitglieder der Gesellschaft können concurriren.

II.

1) Für die schönste Sammlung Pflanzen aller Art in bester Kultur von wenigstens 30 Exemplaren, worunter sich wenigstens 15 verschiedene Species in Blüthe befinden, mit Ausschluß der Georginen und Sommer-Gewächse, einen Preis von 20 Rthlr.
2) Für die der vorstehend genannten am nächsten kommende Pflanzen-Sammlung, ebenfalls mit Ausschluß der Georginen und Sommer-Gewächse, einen Preis von 10 Rthlr.

3) Für sechs der schönsten Stauden- und sechs der neuesten und schönsten Sommer-Gewächse verschiedener Art in Töpfen, 10 Rthlr.
4) Für die schönste Schlingpflanze, vorzugsweise Thunbergia chrysops, 5 Rthlr.

III.

1) Für die vorzüglichste Sammlung Kern-Obst, 10 Rthlr.
2) Für die vorzüglichste Sammlung Stein-Obst, 10 Rthlr.
3) Für die vorzüglichste Sammlung Beeren-Früchte, 10 Rthlr.

IV.

1) Für die vorzüglichste Sammlung durch Größe und Güte ausgezeichneter Gemüse aller Art, 10 Rthlr.
2) Für die beste Frucht einer neuen Persischen Melonen-Art, 10 Rthlr.
3) Für die beste Sammlung neuer hier noch nicht allgemein kultivirter Gurken-Arten, die sich durch Größe und Güte auszeichnen, in wenigstens 4 Sorten, 10 Rthlr.

V.

Außer vorgenannten Preisen werden 20 Rthlr. zur Disposition der Preisrichter gestellt zu Ehrenprämien im Betrage von 5 bis 10 Rthlr., für vorzügliche und durch Kultur ausgezeichnete Einlieferungen, wobei Pflanzen, die hier noch nicht geblüht haben, berücksichtigt werden sollen.

Fünf von der Gesellschaft erwählte Preisrichter und zwei Stellvertreter entscheiden vor Eröffnung der Ausstellung über die Zutheilung der Prämien. Ihr Beschluß wird durch Aushang im Ausstellungs-Lokal, durch die öffentlichen Blätter und durch den Bericht des Vorstandes nach beendeter Ausstellung bekannt gemacht. Die prämiirten Gegenstände werden als solche besonders bezeichnet.

Wer um die ausgesetzten Preise sich bewerben will, hat auf Ehrenwort schriftlich zu versichern, daß er die Pflanzen, Früchte, Gemüse ꝛc. selbst gezogen, oder wenigstens drei Monate vor der Einlieferung in eigener Kultur gehabt habe.

Notiz.

In den Gewächshäusern des Königl. Geh. Ober-Hof-Buchdruckers Herrn Decker haben sich so eben die ersten Blumen des so selten blühenden Tropaeolum azureum entfaltet. Wir freuen uns um so mehr, dies anzeigen zu können, da Zweifel darüber obwalteten, ob die Pflanze auch die ächte Art sei.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das Verzeichniß der Topfpflanzen des Herrn Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt für das Jahr 1845 liegt vor uns, und ist dasselbe in Vergleich zu den früher erschienenen sowohl an Zahl der Gattungen, als der Arten beträchtlich stärker, woraus ersichtlich ist, daß diese Handelsgärtnerei sich immer mehr und mehr vergrößert. Es enthält sowohl unter den Warmhaus- als Kalthaus-Pflanzen viel Seltenes und Schönes, so unter anderen mehrere Palmen und Cycadeen, ferner eine Menge ausgezeichneter Orchideen, einige neue Begonien, Echites atropurpurea, carassa und splendens (Dipladenia atropurpurea, crassinoda und splendens *DC.* Prodr.), Franciscea Lockhardii, Aechmea fulgens, mehrere Bromeliaceae, als Pourretia oenanthus oder Tillandsia dianthoides, ferner Centrostemma Cyrtoceras (Cyrtoceras reflexum), eine neue Dichorisandra, Praemissa Pohliana, Reevesia thyrsoides, Rhodostemma gardenioides, Solandra oppositifolia u. m. a. Die Kalthaus-Pflanzen stehen jenen nicht nach und finden wir auch unter diesen viel Schätzenswerthes verzeichnet; wir wollen hier nur der Acacien und der vielen andern Leguminosen, der Proteaceen, worunter Knightia excelsa gedenken, ferner der Berberis-, Burtonia- und Helichrysum-Arten, Clethra Corcovadensis, der hübschen Ericeen, als Gaultheria coccinea und einer unbekannten Art aus Brasilien, der Epacrideen, als Styphelia longiflora, Eriostemum scabrum und buxifolium, Sapium Drummondi, Statice eximia und malinensis, der ausgezeichneten Coniferen, unter anderen Taxodium sempervirens nebst zwei unbekannten Arten, endlich der vielen Zwiebelgewächse, sowohl für das Warm- als Kalthaus. Aber auch unter den Florblumen befindet sich viel Ausgezeichnetes, und erwähnen wir nur die Indischen Azaleen, Rhododendren, Calceolarien, Camellien, Cinerarien, Correen, Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Rosen und Verbenen. Ein besonderes Verzeichniß enthält das Nelken-Sortiment, sowohl von Dianthus Caryophyllus fl. pl. als von D. plumarius Scoticus fl. pl. (Schottische Federnelken, Pinks).

Die Redaction.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 12. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 22. März.

Ueber einige neue Epacris-Varietäten.

Von

Albert Dietrich.

In dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdruckers Decker in Berlin werden durch dessen Gärtner, Herrn Reinecke, schon seit einigen Jahren zahlreiche Aussaaten von verschiedenen Epacris-Arten gemacht, und die dasigen Gewächshäuser sind in den Winter- und Frühlings-Monaten mit Tausenden von diesen prächtig blühenden Pflanzen geschmückt, die Herr Reinecke aus selbst gewonnenem Samen gezogen hat. Alle diese Sämlinge weichen aber von den Mutterpflanzen mehr oder weniger ab, und Herr Reinecke vermuthet, daß durch den Luftzug oder durch Bienen und andere Insekten der Blüthenstaub von der einen Art auf die Narbe der anderen übertragen sei, wodurch diese abweichenden Formen, also wirkliche Bastarde, erzeugt worden wären. Derselbe führt vier Arten auf, die früher gleichzeitig geblüht haben, und von denen er Samen gewonnen hat, nämlich Epacris campanulata, E. impressa, E. ceraeflora und E. onosmaeflora, aus deren Samen alle die verschiedenen Formen, welche jetzt so herrlich in Blüthe stehen, entstanden sind. Beim ersten Anschauen der gezogenen Pflanzen scheint es freilich, daß dieselben

Eigenschaften von zweierlei Pflanzen an sich tragen, also wirkliche Bastarde sind; bei genauerer und vergleichender Prüfung hingegen lassen sich alle die verschiedenen Formen auf eine der genannten Arten zurückführen, und es findet sich kein Kennzeichen vor, um die Einwirkung einer der anderen Arten anzunehmen. Deshalb können wir auch vorläufig die vorhandenen Formen nur als Varietäten oder Spielarten ansehen, und es müssen weitere Erfahrungen und wiederholte Aussaaten erst entscheiden, ob es wirkliche Bastarde sind. Auch in Wien, wo die Herren J. Klier und F. Mühlbeck schon zahlreiche Samenpflanzen (die übrigens beiläufig gesagt, den vom Herrn Reinecke gezogenen an Schönheit weit nachstehen) gezogen haben, werden dieselben unsers Wissens nur als Spielarten und nicht als Bastarde betrachtet. Dem sei nun wie ihm wolle, so bleibt es immer eine interessante Erscheinung, daß von einer, wie in der Regel angenommen wird, so schwer aus Samen zu ziehenden Gattung, sich eine so große Anzahl von verschiedenen Formen hat erzeugen lassen, die gerade zu einer Zeit blühen, wo andere schönblühende Pflanzen so selten sind. Unter den mehr als tausend Exemplaren, die bei Herrn Decker in den Monaten Februar, März und April nach und nach zur Blüthe kommen, mögen wohl gegen hundert verschiedene Formen sein, die, wenn auch nur geringe, doch immer einige Abweichungen von einander und von der Mutterpflanze zeigen. Es würde zu weit führen, alle diese Formen zu benennen und zu beschreiben; allein einige der hauptsächlichsten hervorzuheben, möchte für den Gartenliebhaber, der seine Gewächshäuser mit neuen Pflanzen schmücken will, doch interessant sein. Wir haben deshalb die schönsten und ausgezeichnetesten Spielarten benannt, und werden von denselben hier eine kurze Charakteristik geben. Uebrigens glauben wir nicht zu irren, wenn wir alle die bis dahin blühenden Varietäten von Epacris impressa ableiten, da wir nur diese, aber durchaus keine andere, an jeder derselben wiedererkennen, denn die wirkliche E. impressa unterscheidet sich besonders durch die fünf Eindrücke an der Basis der walzenförmigen Blumenkronenröhre, welche auch bei allen diesen Varietäten deutlich wiederzufinden sind.

1. Epacris impressa leucantha.

Blätter abstehend, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend. Kelche grünlich, mit weißlichen, spitzen Einschnitten. Blumenkrone röhrig-glockenförmig, weit, weiß, mit einem unmerklichen grünlichen Anflug. Griffel so lang als die Blume.

2. E. i. albo-rosea.

Blätter abstehend, länglich-lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, sehr gedrängt. Kelche schwachrosenroth, mit zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone röhrenförmig, schmal, aus dem Weißen ins Rosenrothe übergehend. Griffel etwas heraussehend.

3. E. i. pudica.

Blätter lang und schmal lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt, abstehend. Kelche grünlich-weiß, mit sehr schmalen, und spitzen Einschnitten. Blumenkrone schmal-röhrenförmig, erst weiß und dann sich röthend. Griffel ein wenig heraussehend, von rother Farbe.

4. E. i. variiflora.

Blätter abstehend, lanzettförmig, feinspitzig. Blumen abstehend, sehr gedrängt. Kelche weißlich, mit sehr schmalen und spitzen Einschnitten, die mit einem rothbraunen, an der Spitze rosenrothen Kiel durchzogen sind. Blumenkrone bald weiß, bald halb, bald ganz rosenroth, lang und schmal. Griffel herausstehend.

5. E. i. rubicunda.

Blätter abstehend, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, ziemlich dicht. Kelcheinschnitte schmal und spitz, weißlich mit grünem Kiel. Blumenkrone schmal, rosenroth und etwas dunkeler. Griffel heraussehend.

6. E. i. recurvata.

Blätter bogig-zurückgeschlagen, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen zurückgeschlagen, sehr dicht. Kelche weißlich, mit schmalen, spitzen Einschnitten, die mit einem bräunlichen Kiel durchzogen sind. Blumenkrone glockig-röhrenförmig, aus dem Weißen ins Rosenrothe übergehend. Griffel etwas hervorsehend.

7. E. i. Deckeri.

Blätter zurückgeschlagen, eirund-lanzettförmig, fein zugespitzt, Blumen abstehend, sehr dicht. Kelche grünlich-weiß, mit schmalen, fein zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone glocken-röhrenförmig, sehr zart und lebhaft rosenroth. Griffel purpurroth, so lang als die Blumenkrone. — Diese sehr schöne Form habe ich mir erlaubt zu Ehren des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker zu benennen.

8. E. i. semicolorata.

Blätter abstehend-zurückgeschlagen, schmal-lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, ziemlich lang röhrenförmig. Kelche grünlich-weiß, mit schmalen zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone unten weiß, oben rosenroth, oder auch auf der einen Seite weiß, auf der anderen rosenroth, also immer halb gefärbt. Griffel kaum heraussehend.

9. E. i. rhodantha.

Blätter abstehend, lanzettförmig, feinspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, dicht und fast zweizeilig gestellt. Kelche einfarbig grünlich-weiß, mit fein zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone lebhaft rosenroth, röhrenförmig. Griffel nicht heraussehend.

10. E. i. longiflora.

Blätter schmal lanzettförmig, feinspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, dicht. Kelche grünlich-weiß, mit sehr spitzen, nach oben zu gerötheten Einschnitten. Blumenkrone fast einen halben Zoll lang, abstehend, lebhaft rosenroth, ziemlich weit röhrenförmig. Griffel kaum heraussehend.

11. E. i. delicatula.

Blätter linien-lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt, abstehend. Blumen abstehend, ziemlich dicht. Kelche einfarbig, grünlich-weiß, mit fein zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone schmal röhrenförmig, hell oder dunkel rosenroth. Griffel nicht heraussstehend.

12. E. i. robusta.

Ein sehr kräftig wachsender Strauch. Blätter zurückgebogen, breit und fast eirund-lanzettförmig, zugespitzt, mit deutlich abgesetzter Stachelspitze. Blumen abstehend. Kelche grünlich-weiß, mit etwas gerötheten, sehr spitzen Einschnitten. Blumenkrone groß, rosenroth, weit röhrenförmig. Griffel kaum heraussehend, roth.

13. E. i. splendens.

Blätter etwas zurückgebogen, lang lanzettförmig, feinspitzig-zugespitzt. Blumen fast nickend. Kelche mit unten weißlichen, oben lebhaft rothen, sehr spitzen Einschnitten. Blumenkrone glänzend karmoisinroth, röhrenförmig. Griffel ziemlich heraussstehend, weiß.

14. E. i. purpurascens.

Blätter abstehend, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen waagerecht abstehend, sehr dicht. Kelche blaß-purpurroth, nur an der Basis ungefärbt, mit spitzen Einschnitten. Blumenkrone purpurroth, röhrenförmig. Griffel nicht heraussehend.

15. E. i. magnifica.

Blätter zurückgebogen, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen waagerecht abstehend, dicht. Kelche mit spitzen, unten weißlich-grünen, oben purpurrothen Einschnitten. Blumenkrone karmoisinroth, weit röhrenförmig. Griffel bei allen Blumen etwas heraussstehend.

16. E. i. speciosa.

Blätter ganz zurückgeschlagen, breit lanzettförmig, mit deutlich abgesetzter Stachelspitze. Blumen sehr dicht und dachziegelartig gestellt. Kelche mit sehr spitzen und nach der Spitze gerötheten Einschnitten. Blumenkrone schön und lebhaft karmoisinroth, ziemlich groß und weit röhrenförmig. Griffel nicht heraussehend.

17. E. i. eximia.

Blätter abstehend oder etwas zurückgebogen, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend und dicht. Kelche unten röthlich, oben purpurroth, mit sehr spitzen Einschnitten. Blumenkrone groß, fast einen halben Zoll lang, purpur-karmoisinroth. Griffel nicht heraussehend.

18. E. i. subdisticha.

Blätter lanzettförmig, abstehend, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend oder nickend, nicht bloß einseitswendig, sondern fast zweizeilig gestellt. Kelche unten grünlich, oben purpurroth, mit sehr spitzen Einschnitten. Blumenkrone purpurkarmoisinroth, ziemlich lang, röhrenförmig. Griffel purpurroth, in der Blume verborgen.

19. E. i. Reineckei.

Blätter abstehend-zurückgeschlagen, breit und fast eirund-lanzettförmig, mit deutlich abgesetzter Stachelspitze. Blumen abstehend und sehr dicht dachziegelartig gestellt. Kelche gelblich-grün, mit sehr spitzen Einschnitten, die auf dem Rücken mit einem purpurbraunen Kiel durchzogen sind. Blumenkrone sehr schön und lebhaft karmoisinroth, an 5 Linien lang, röhrenförmig. Griffel sehr kurz und nur halb so lang als die Blumenkrone. — Diese ausgezeichnete Varietät habe ich zu Ehren des geschickten und eifrigen Pflanzen-Kultivateurs, Herrn Reinecke, benannt, dessen Bemühungen wir diese schönen Zierpflanzen zu verdanken haben.

20. E. i. dissitiflora.

Blätter abstehend, etwas bogig zurückgebogen, lanzettförmig, feinspitzig zugespitzt. Blumen abstehend, etwas locker und entfernt gestellt. Kelche grünlich, mit sehr spitzen, oben purpurrothen Einschnitten. Blumenkrone karmoisin-scharlachroth, röhrenförmig. Griffel nicht herausstehend.

21. E. i. punicea.

Blätter abstehend oder etwas zurückgeschlagen, lanzettförmig, feinspitzig zugespitzt. Blumen aufrecht abstehend, ziemlich dicht und fast nach allen Seiten hingewendet. Kelche fast ganz hell purpurroth. Blumenkrone hochroth, ziemlich groß, weit röhrenförmig. Griffel so lang als die Blumenkrone.

22. E. i. variegata.

Blätter abstehend oder etwas abwärts gerichtet, breit lanzettförmig, stachelspitzig zugespitzt. Blume fast herabhangend, ziemlich dicht gestellt. Kelche mit sehr feinspitzig zugespitzten, unten gelblich grünen, oben gerötheten Einschnitten. Blumenkrone etwas kurz, weit röhrenförmig, unten grünlich, oben hell purpurroth. Griffel etwas herausstehend.

23. E. i. tenuis.

Zweige dünn und zart. Blätter bogenförmig, nach unten abstehend, lanzettförmig, feinspitzig zugespitzt. Blumen nickend, locker gestellt. Kelche ganz gelblich-grün, mit fein zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone klein und schmal röhrenförmig, hell scharlachroth. Griffel nicht herausstehend.

24. E. i. breviflora.

Blätter abstehend, breit lanzettförmig, stachelspitzig zugespitzt. Blumen abstehend, zerstreut und nicht sehr dicht gestellt. Kelche gelblich-grün, mit spitzen Einschnitten, deren Kiel etwas bräunlich ist. Blumenkrone kurz, röhren-glockenförmig, purpurroth. Griffel nicht herausstehend.

25. E. i. macrantha.

Blätter abstehend, breit lanzettförmig, stachelspitzig zugespitzt. Blumen alle nickend oder hangend. Kelche grünlich-weiß, mit sehr spitzen und an der Spitze etwas gerötheten Einschnitten. Blumenkrone groß, wenigstens einen halben Zoll lang, weit röhrenförmig, rosenroth, nach der Basis zu weißlich. Griffel nicht herausstehend.

(Schluß folgt.)

Botanische Reise-Skizze

von

Richard Schomburgk.

(Aus der botanischen Zeitung entlehnt.)

(Schluß.)

Die beiderseitigen Ufer des Marocco bleiben weit in das Land hinein der Fluth ausgesetzt, sind daher durchaus sumpfig, und so weit die Einwirkung dieser reicht, durchgehends mit Curida und Mangroven bekleidet. Erst in der Gegend der Mündung des kleinen Flüßchens Pará erheben sich auf beiden Ufern einzelne unbedeutende Hügel, die größtentheils von früheren spanischen Indianern bewohnt werden, die sich hieher geflüchtet. Die Hügel bestanden aus einem Gemisch von Sand, Lehm, Quarz-, Gneis- und Granitfragmenten und Eisenerz. Den früheren Sümpfen folgte jetzt eine ausgebreitete Savanne mit riesigen Schneidegräsern und einzelnen Mauritia-Palmen, bis ich den Marocco mit einem jener merkwürdigen natürlichen Canäle vertauschte, die ganze Flußsysteme mit einander verbinden und von den Indianern Isabo genannt werden, auf den ich nach wenigen Tagen den Zamwatta und die Warrau-Niederlassung Cuamata erreichte, von der wir uns dann in den Barrabarra wandten. Seine beiden Ufer waren wieder dicht bewaldet, und die alternden Stämme dicht mit Orchideen überzogen, unter denen namentlich die verschiedensten Maxillarien als: graminea, porrecta, sinuosa, unciata, foveata und die schöne cristata und Steelii vorherrschend waren; dazu gesellte sich noch Coryanthes und eine Menge Epidendrum-Species, Oncidium Lanceanum, Brassia cochleata und macrostachya, Monachanthus viridis, Stanhopea grandiflora, Catasetum tridentatum, Brassavola angustata. Ein gleich freundliches und liebliches Landschaftsbild boten auch die Ufer des Beara und Baramany, das hier noch vielfach durch die zierliche Manicot-Palme mit unzählbaren Papageien ꝛc. gehoben wurde. Hinter diesen zog sich der dichteste Mora-Forst hin. In dem Waini, den wir durch den Barramany erreichten, wechselte die Vegetation ihren Charakter wieder vollständig, da, ungeachtet die Mündung des ersteren mehr als 100 engl. Meilen entfernt sein konnte, doch das Wasser bereits einen vollkommen salzigen Geschmack angenommen hatte und schon den Einwirkungen der Ebbe und Fluth unterworfen war. Mangroven und Curida hatten

wieder ihr unbestrittenes Territorium gefunden. In der Nähe der Mündung des Barama verloren sich diese endlich wieder; das Wasser war wieder trinkbar, und die Vegetation nahm abermals ihren freundlichen Charakter an. Je weiter ich den Barama aufwärts verfolgte, um so lieblicher und überraschender wurde auch der Schmuck der beiden Ufer. Zahllose Laurineen befanden sich in Blüthe, und verbreiteten den herrlichsten Wohlgeruch, denen sich an einzelnen sandigen Stellen die merkwürdige Triplaris Americana angeschlossen hatte. Der Baum hat bisher immer noch keine erschöpfende Beschreibung gefunden, da weder Aublet noch Jacquin seine interessanten Bracteen erwähnt. Der Kelch der männlichen Blüthe ist sechstheilig, nicht aber wie jene beiden Botaniker angeben, dreitheilig, woraus ich offenbar schließen muß, daß jene beiden Männer die männlichen Blüthen ohne Zögern nach der weiblichen beschrieben haben. Eben so wenig fand ich bei ihnen auch nur ein Wort über die starke Pubescens innerhalb des Kelches beider Geschlechter angeführt.

Der Baum erreicht durchgehends eine Höhe von 50 bis 60', und bildet mit seinen aufrechtstehenden Zweigen eine vollkommene Pyramide. Die männlichen Blüthen stehen höchstens 2 Tage in Blüthe, wo sie dann vertrocknen. Dasselbe ist mit den Petalis der weiblichen Blüthe der Fall, während die Segmente des Kelches fortwachsen, und in ihrem Wachsthum die Färbung vom Grün in das Rothe wechseln. Sie werden wenigstens viermal größer als die Frucht, die der röhrige Kelch beschützt. Das Innere seines Stammes und seiner Zweige ist vollkommen hohl, und wird nur durch in gleicher Entfernung von einander parallel hinlaufende Scheidewände durchsetzt, wodurch er viel Aehnlichkeit mit der Cecropia peltata hat. Diese Zwischenräume hat sich eine der gefährlichsten Ameisen zur Wohnung gewählt. Eine Menge Loranthaceen wucherten in üppiger Kraft auf den Aesten und Stämmen der übrigen Bäume und niedrigen Sträucher des Ufers, und durchdufteten die ganzen Umgebungen. Nie aber habe ich in der Nähe der Küste den herrlichen Loranthus Smythii *Schomb.* gefunden.

Die dicht bestandenen Ufer, die jetzt eine bedeutende Höhe angenommen, bedeckte eine 3 bis 4 Fuß hohe Schicht Dammerde, die auf einer röthlichen Thonerde lagerte, welche nach und nach in reinen weißen und grünlichen Thon überging, dem dann eine mächtige Sandschicht folgte. Mora excelsa, auf deren riesigen Aesten zahllose Tillandsien und Aroideen gediehen, und von denen die Wurzeln der letztern wie Schiffstaue in wildem Gewirr herabhingen, zeigte mir bald, daß ich das Küstengebiet wieder verlassen. Eine herrliche, wahrscheinlich neue Species Cassia (Herbar. No. 1533.) nahm wegen ihrer reizenden Blüthen, die sich wie bei Theobroma unmittelbar aus der Rinde des Stammes und der Zweige entwikkeln, mein ganzes Interesse in Anspruch, das bald darauf von einem zweiten merkwürdigen Baum, vielleicht einer neuen Species Capparis, gleich angeregt wurde. Der Baum ist von mittlerer Größe und seine großen, mit langen Staubfäden versehenen Blüthen öffnen sich nie vor Sonnenuntergang, und fallen dann unmittelbar mit Sonnenaufgang ab, wo sie gewöhnlich die ganze Wasserfläche bedecken.

Erst am 19. October trafen wir wieder auf Menschen und menschliche Wohnungen, da wir nun das Gebiet der Accawais erreicht hatten.

Der Urwald bestand auch hier aus wahrhaft riesigen Bäumen, unter denen sich vor allen die Mora, Lecythis, Couratari Guianensis, Dimorpha falcata, Apeiba aspera, Achras, Pekea tuberculosa, Carapa Guianensis, Laurineen, Hymenaea Courbaril auszeichneten, die wieder von gleich riesigen Lianen umstrickt wurden. Der letztere Baum besitzt zugleich ein wohlriechendes Harz, das sich wenig oder gar nicht vom Copal unterscheidet. Die Brownea coccinea war hier zum baumartigen Strauch und kleinen Baum geworden. Unter den zahllosen Orchideen fand ich eine neue Species Sobralia, und eine Menge der schönen Huntleya violacea und sessiliflora.

Da die kleine Regenzeit eintrat, und sich zugleich auch wieder die Vorboten eines herannahenden Fiebers bei mir einstellten, so fühlte ich nur zu lebhaft, daß ich eilen müßte, wenn ich noch vorher die Mündung des Waini und damit den Orinoko erreichen wollte. Die Vegetation des kleinen Flüßchens zeigte ganz die ungebrochene Vegetationskraft wie die übrigen Flußgebiete, doch gelang es mir nicht, etwas Neues unter ihr aufzufinden, bis diese endlich in der Nähe der Küste immer mehr und mehr verschwand, und die Curida und Mangrovenbüsche mit ungeheuren Sumpfstrecken wieder ihre Stelle einnahmen, so daß wir nur selten ein trockenes Plätzchen zum Kochen und Zeltaufschlagen fanden, und meist die Nacht hindurch unsere Fahrt fortsetzen mußten. Unter einem heftigen

Fieberausbruche hieß ich die breite Fläche des Orinoko abermals willkommen, von dem ich nach einem Aufenthalt mehrerer Tage wahrscheinlich für immer Abschied nahm, um nach der Colonie zurückzukehren, da sich mein Fieber mit jedem neuen Ausbruche steigerte. Glücklich erreichte ich die Mündung des Marocco, des Pomeroon, und kehrte vom Fieber bis zum Tode ermattet und abgezehrt, nach einer Abwesenheit von vier Monaten, wieder nach Georgetown zurück, wo ich meinen Bruder von seiner Reise angekommen, ebenfalls als Fieberkranken fand.

Meine botanische Sammlung, die in 400 Species bestand, brachte ich glücklich nach Georgetown, nicht so die übrigen Sammlungen, die in der letzten Zeit von der Feuchtigkeit bedeutend gelitten.

Der ganze Lauf des Pomeroon, Waini, Barama und Barima wird von einer meist dichten Waldvegetation begleitet, die erst zwischen dem 4. und 5. nördlichen Breitengrade abwechselnd in Savannen und Sümpfe übergeht. Der Urwald selbst blieb sich in seiner Zusammensetzung fast durchgängig gleich; weniger die Sträucher. Eine auffallende Eigenthümlichkeit war mir unter den verschiedenen Breitengraden die gleich verschiedene Blüthenzeit der Bäume und Sträucher. Bäume und Sträuche, die unter dem 1. und 2. Grad nördl. Breite im Februar, März und April blühten, fand ich unter dem 6. und 7. Grad nördl. Breite erst im October und November in Blüthe.

Zwischen den Breitengraden 4—7 sind: Bignoniaceen, Lorantheen, Anonaceen, Apocyneen, Myrtaceen, Melastomaceen, Guttiferen, Malpighiaceen, unter den Leguminosen: Papilionaceen, Mimoseen und Cäsalpinieen, ferner Rubiaceen, Solaneen, Laurineen, Aroideen, Lycopodiaceen, Nymphäaceen, Palmen und namentlich Orchideen die vorherrschendsten Familien. Auffallend ist der fast gänzliche Mangel fast aller Cruciferen, Umbelliferen, Labiaten, Lichenes und Musci.

Die letztere Reise hatte für mich besonders auch dadurch großes Interesse, daß ich in Stand gesetzt wurde, dem Königl. Herbarium fast alle von Aublet beschriebenen Pflanzen einsenden zu können.

Demerara, Februar 1844.

Cabul-Melone.

Diese seit mehreren Jahren aus Indien eingeführte Sorte trägt eine dicht genetzte Frucht mit süßem saftigen Fleische. Sie trägt reichlich, denn in einem Beete von drei Fenstern wurden zur ersten Ernte 18, zur zweiten 19, im Ganzen also 37 gute vollkommene Früchte von 6 Pflanzen geerntet. Ueberdies hat diese Sorte noch vor vielen andern den Vorzug, daß sich die Früchte lange Zeit, nachdem sie geschnitten, 5 bis 6 Wochen vollkommen frisch erhalten, und eine geerntete Frucht erst am 19. November auf die Tafel kam. — Die ächte Hoosainen-Melone trägt ebenfalls eine gute Frucht, bleibt aber hart, wie die meisten Persischen Arten, mit Ausnahme der Germeck-Melone. Wegen des ausgezeichneten Wohlgeschmacks wird die Ispahan-Melone sehr gerühmt. Sie soll Früchte von 6 bis 8 Pfund Schwere tragen. Dagegen sind die Persischen Bastard-Melonen, so weit meine Erfahrung reicht, ganz ohne Werth. Herr Fleming rühmt zwar die Frentham-Hoosaine, allein ich muß gestehen, daß, wenn sie wirklich eine so reichliche Frucht von so vorzüglichem Wohlgeschmack trägt, sie die erste Bastard-Melone ist, welche diese Eigenschaft besitzt. Denn es finden sich allerdings in unsern Gärten viele Persische Bastard-Melonen vor, aber nur zum gänzlichen Ruin unserer Sorten. Wenn die Mutterpflanzen auch beide noch so gut sind, so geben sie selbst bei der größten Sorgfalt von Seiten des Gärtners, fast nie einen guten Bastard. So sonderbar dies auch scheinen mag, so habe ich es doch selbst öfter erfahren, und von Gärtnern, die ich kenne, hat noch keiner hierin ein günstiges Resultat erzielt. Zwar weiß ich sehr gut, daß wenn auch die Sorten gut und ächt sind, dennoch der Wohlgeschmack einer Melone ganz von ihrer Kultur abhängig ist, wie folgendes Beispiel zeigt. An zwei verschiedene Gärtner habe ich selbst aus demselben Samenpakete, welches ich direct aus Ispahan erhalten hatte, Samen von der ächten Ispahan-Melone abgegeben; bei dem einen waren die Früchte nicht viel besser als Kürbisse; bei dem andern dagegen wurden Früchte von 6—8 Pfund Schwere und von ausgezeichnetem Wohlgeschmack gezogen. Dies kann man aber durchaus von den Bastard-Formen sagen; ihre Früchte sind meistentheils, selbst bei der sorgfältigsten Behandlung, kaum besser als Kürbisse. W. M'Donald.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1845.

(*Taf.* 4138.)

Solanum macranthum *Dunal.**

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Dieses baumartige Solanum ist in Brasilien einheimisch, und wird bereits seit längerer Zeit im Warmhause des Königl. botanischen Gartens zu Kew kultivirt, wo es, in den Boden gepflanzt, schon eine Höhe bis zum Dache erreicht hat. In dieser Lage gewährt es eine sehr angenehme Erscheinung, und macht mit seinen mächtigen Blättern, und großen hell lilafarbenen Blumen, welche von den oberen Zweigen herab hangen, von unten gesehen, einen großartigen Eindruck. Für diejenigen Kultivateurs, welche keinen Raum haben, um die Pflanze nach Belieben wachsen zu lassen, sind Stecklinge zu empfehlen, welche meistens eben so gut blühen als der Hauptstamm.

(Auch in mehreren unserer Gärten wird diese Pflanze kultivirt. Man kann sie auch im freien Lande den Sommer hindurch ziehen, sie erreicht daselbst eine ansehnliche Höhe und blüht im August. O.)

(*Taf.* 4139.)

Aerides odoratum *Lour.**

[Aerides cornutum *Roxb.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine von den vielen liebenswürdigen Orchideen aus Ostindien, nicht allein ausgezeichnet durch die Eleganz der Blüthenröhre, sondern auch wegen des herrlichen Geruchs der Blumen. Loureiro, der sie in China und Cochinchina zuerst entdeckte, berichtet von ihr, daß es eine der merkwürdigsten Epiphyten sei, indem sie von den Eingebornen aus den Wäldern in ihre Wohnungen gebracht werde, und daselbst an der Decke aufgehängt, ohne Erde und Wasser viele Jahre hindurch wachse, blühe und Früchte trage. — Uebrigens ist die Pflanze schon im Jahre 1800 aus China durch Sir Joseph Banks im Garten zu Kew eingeführt, und später von Dacca und Sylhet aus Ostindien, durch Roxburgh und Wallich. Bei uns blüht sie während der Sommermonate hindurch. — Die Blumen stehen in einer dichten hangenden Aehre, und sind weiß mit einzelnen rothen Flecken und gelblichem Anflug.

(*Taf.* 4140.)

Disemma aurantia *Labill.**

[Passiflora aurantia *Forst.* Murucuja aurantia *Pers.*]

(Monodelphia Pentandria. Passifloreae.)

Die Gattung Disemma, welche ihren Namen von dem doppelten Kranz in der Blume erhalten hat, enthält alles Schöne australischer Arten, die in ihrem Habitus den übrigen Passionsblumen gleichen. Die gegenwärtige Art, ein kletternder Strauch mit breiten dreilappigen Blättern und großen, erst weißen, dann orangefarbenen und endlich ziegelrothen Blumen hat im Juli 1844 im kalten Gewächshause zu Kew geblüht. Sie wurde in einem Topf und an einem Drathgitter erzogen, und merkwürdig war es zu sehen, wie sich die erst weißen Blumen immer gelber färbten, bis sie endlich ihre prächtige ziegelrothe Farbe erhielten. Die Blüthenhüllblätter haben einen eigenthümlichen breiten Kiel oder Flügel auf dem Rücken.

(*Taf.* 4141.)

Cymbidium ochroleucum *Lindl.**

[Camaridium ochroleucum *Lindl.* Ornithidium album *Hook.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze hat eine sehr eigenthümliche Art des Wachsthums, indem sie stengeltragend ist und aus den Achseln der unteren zungenförmigen Blätter sich große walzenförmige Scheinknollen entwickeln, die aus den Spitzen wieder sehr lange zungenförmige Blätter treiben. Die Blumen erscheinen einzeln in den Achseln der oberen abgekürzten Blätter, und würden, wenn sie zu gleicher Zeit erschienen, eine fast zweitheilige Aehre an der Spitze des Stengels bilden, allein sie entwickeln sich nur nach und nach, so daß nie mehr als zwei

Blumen zu gleicher Zeit offen sind; diese sind übrigens ziemlich groß, hell ochergelb, mit dunkelgelber Kronenlippe, welche orangefarbene Querstreifen hat. Sie ist auf der Insel Trinidad einheimisch.

(*Taf.* 4142.)

Pleurothallis bicarinata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Süd-Amerika, namentlich die Westseite von den Cordilleren, und die Gebirge von Peru und Columbien, sind das Vaterland von der sonderbaren Gattung Pleurothallis. Die gegenwärtige Art ist in Brasilien einheimisch, von woher sie nicht allein die Herren Loddiges erhalten hatten, sondern auch Herr Gardner sandte lebende Pflanzen von Rio nach Woburn, von wo aus sie nach dem Garten zu Kew, in welchem sie im December 1843 ihre Blumen entwickelte. Die Pflanze besteht aus einem länglichen Blatte, aus dessen umscheideten rinnenförmigen Blattstiel sich eine schmale Blüthenröhre mit orangefarbenen Blumen entwickelt. Den Namen „bicarinata" hat Dr. Lindley deshalb gegeben, weil jedes der seitlichen, mit einander verwachsenen Kelchblätter in der Mitte einen scharfen Kiel hat.

(*Taf.* 4143.)

Cryptadenia uniflora *Meisner.*

[Passerina unillora *L.*]

(Octandria Monogynia. Thymeleae.)

Eine der zierlichsten Arten der Linné'schen Gattung Passerina, welche mit P. grandiflora und P. ciliata im eigenthümlichen Habitus und im Character so übereinstimmt, daß sie mit Recht vom Dr. Meißner von Passerina getrennt, und zu einer besonderen Gattung erhoben wurden, die sich durch die acht Drüsen an der Basis der Blüthenhüllröhre charakterisirt. Alle dahin gehörende Arten sind am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch. Die gegenwärtige Art, zwar bekannt in den Herbarien, ist in den Gärten jedoch selten; aber sie verdient es, wegen der zahlreichen, hübschen, rothen, ziemlich großen Blumen häufiger gezogen zu werden. Im Garten zu Kew wird sie indeß schon seit dem Jahre 1759 kultivirt. Die Blumen erscheinen während der Sommermonate, wenn die Pflanze an einen luftigen Ort eines kalten Gewächshauses kultivirt wird.

2. Edward's Botanical Register. Februar 1845.

(*Taf.* 7.)

Statice macrophylla *Link.*

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. Vol. XIII. p. 6, allein es wird hier noch manches Interessante hinzugefügt, was der Mittheilung werth zu sein scheint.

Die Pflanze, welche im Mai 1844 in der Handelsgärtnerei des Herrn Forrest zu Kensigton blühte, war von vorzüglicher Schönheit. Dieselbe hatte eine Höhe zwischen 3—4′ erreicht, und die Wurzelblätter hatten eine Länge von 2½′. Sie wurde wie St. arborea kultivirt, man fand es indessen für nöthig, sie während der Blüthe im Schatten zu halten, denn die weißen Kronenblätter verwelken und verlieren sehr von ihrer Frische, wenn sie dem Sonnenschein ausgesetzt werden. Am besten gedeiht sie in einer Erdmischung, welche aus gleichen Theilen sandiger Lehm- und Torferde besteht, und der eine kleine Quantität verwitterter Kuhdünger beigemischt ist. Während der Wachsthumsperiode verlangt sie einen warmen und zugleich feuchten Standort, und darf, selbst im Sommer, niemals im Freien stehen. Sie wächst leicht aus Stecklingen vom jungen Holz, wenn man solches erhalten kann, aber da die Pflanze nur langsam wächst, so dauert es sehr lange, ehe sie einige Seitenäste macht. Auch durch die Blätter läßt sie sich vermehren, aber die Augen sind eben nicht geneigt, Callus zu bilden. Die Blumen dauern den Sommer hindurch, und bleiben lange vollkommen, besonders im Schatten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 13. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 29. März.

Bemerkungen über die Vermehrung hartholziger Warmhauspflanzen.

Von

Fr. G . . . . t.

Es ist bekannt, daß sich sehr viele hartholzige Warmhauspflanzen schwer vermehren lassen, und sich nicht immer leicht bewurzeln. Das beste Mittel, sie zu vermehren, bleibt immer das Warmhaus in dazu eingerichtete Beete oder Abtheilungen unter Glasglocken oder Glaskästen. Fast zu jeder Jahreszeit lassen sich Stecklinge von Warmhauspflanzen machen, jedoch sind die Monate vom Mai bis zu Ende August die dazu geeignetsten, indem zu dieser Zeit die meisten Pflanzen am reichlichsten mit jungen ausgewachsenen Zweigen versehen sind. Die Erde wird, je nach dem Bedürfniß, worin die ursprüngliche Pflanze wächst, gewählt, der Boden des Topfes mit Steinen oder Holzkohle belegt, und mit der dazu bestimmten Erde angefüllt, die aber nicht aus fauligen Stoffen bestehen darf, vielmehr von allen rohen Vegetabilien frei sein muß. Man kann die Erde mit lockerem Lehm und feinkörnigem Fluß- oder Grubensand vermischen.

Zu den Stecklingen wählt man das Holz von demselben Jahre und vorzüglich solche Zweige, deren Blätter völlig gesund und ausgebildet sind. Seitenzweige sind den emporwachsenden Haupttrieben vorzuziehen, da diese in der Regel in einem zu üppigen Wachsthum begriffen sind, um gute Stecklinge zu geben. Viele Pflanzen haben die Eigenthümlichkeit, daß Stecklinge, aus Seitenzweigen gemacht, selten aufrechtwachsende Stämme geben, vielmehr eine unregelmäßige, buschige, schwache Krone bilden; für Gartenfreunde kleiner Sammlungen, welche Pflanzen blos der Blumen wegen kultiviren, ein wichtiger Umstand; indem Kronen in der Regel weit früher Blumen bringen als solche, welche aus üppigen Haupttrieben gezogen wurden. Wer dagegen schöne, in die Höhe strebende Pflanzen liebt, und im Besitz hoher Warmhäuser ist, mache seine Stecklinge frühzeitig von den gerade in die Höhe wachsenden Trieben, ehe noch der üppige Wachsthum eingetreten ist, weil sie im entgegengesetzten Falle zur Fortpflanzung weniger geeignet sind.

Ehe man sie steckt, wird der größte Theil der Blätter von den Zweigen abgeschnitten, und man läßt an der Spitze derselben nur so viele, daß der Stecklingszweig die nöthige Luft und Feuchtigkeit, welche zu seinem Fortleben erforderlich sind, einzuziehen vermag. Dies ist ein wesentlicher Umstand, besonders bei immergrünen Pflanzen; denn beraubt man sie gänzlich ihrer Blätter, oder sie fangen an, welk zu werden, und fallen ab, so ist wenig oder gar keine Hoffnung des Gelingens vorhanden. Der Grund liegt auf der Hand, denn der in der Pflanze befindliche Saft, wenn er die Respirations-Organe entbehren muß, die ihn in Bewegung setzen, muß, da das Steckreis noch keine Wurzeln hat, um neue Blätter treiben zu können, in den Poren des Holzes stagniren, was, gleich der Blutstagnation im thierischen Körper, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine unmittelbare Modification zur Folge hat, und dadurch tödlich wird.

Der Steckling wird in transversaler Richtung an einem Gelenk oder unterhalb des Blattes abgeschnitten; er darf nach dieser Operation nicht der Luft ausgesetzt werden, vielmehr muß ein sofortiges Einpflanzen Statt finden. Das Erdreich wird fest an die Basis des Stecklings, und so weit er in die Erde dringt, angedrückt, damit derselbe Festigkeit erhält, welches durch ein mehrmaliges Begießen noch mehr befördert wird. Sind die Stecklinge eingepflanzt, so werden sie sogleich mit einer Glasglocke bedeckt, um die äußere Luft ganz auszuschließen. Da die atmosphärische Luft durch die Glasglocke verhindert wird, dem Steckling auf irgend eine Weise Säfte zu entziehen, so wirken letztere sämmtlich darauf hin, Wurzeln hervorzubringen, deren Vorhandensein man daran erkennt, daß junge Blätter sich bilden, und der Steckling zu treiben beginnt. Jede Art muß allein und für sich in einen besondern Topf gesteckt werden, und zwar wegen der verschiedenen Zeitlängen, die manche von ihnen brauchen, um Wurzeln zu bilden. Ganz seltene Arten steckt man in der Regel einzeln in Töpfe, um sie besser beobachten und behandeln zu können. Die Töpfe sowohl, als die Glasglocken werden durch die Größe des Stecklings bedingt.

Am besten gedeihen die Stecklinge, wenn sie unter einen Glaskasten mit verschlossenen Schiebefenstern auf ein mäßig Warmbeet gestellt werden. Die mit Glasglocken bedeckten Stecklingstöpfe werden unmittelbar in das Warmbeet eingesenkt.

Was das Begießen und Beschatten anbelangt, so muß diesem Geschäft eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gleich anfänglich haben wir schon gesagt: man begieße den Steckling 2—3mal mit weichem Wasser, damit derselbe sich an die Erde ansauge und feststehe. Die Erde wird hierdurch hinlänglich feucht, und erhält sich unter der geschlossenen Glocke auf längere Zeit. Das Beschatten ist eben so wichtig, und man muß es sorgfältig zu vermeiden suchen, daß kein Sonnenstrahl unmittelbar auf die Fenster falle; denn nichts bewirkt mehr das Faulen des Stecklings, als wenn die Blätter durch die Sonne welk werden, sich neigen und übereinander zu liegen kommen. Die beste Art der Beschattung ist die, daß man innerhalb des Glaskastens auf die Stecklingsglocken große Bogen starken Papiers legt, wodurch der Steckling hinlänglich beschattet wird, und überdies die Sonnenstrahlen in den Kasten einzudringen vermögen, wodurch die angehäufte Feuchtigkeit durch die Sonne verzehrt und aufgetrocknet wird. Legt man dagegen Matten auf die Außenseite des Glaskastens, so bringt dies eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. Nach Verlauf von 10—14 Tagen werden die Stecklinge im Stande sein, des Morgens und Abends etwas Sonne zu ertragen.

Während der Zeit, daß die Stecklinge noch nicht in Vegetation übergegangen sind, werden sie mehr trocken als feucht gehalten, dabei ist aber das Extrem zu vermeiden, sonst schrumpft

die Rinde ein und die Zweige sterben ab. Hält man sie dagegen zu feucht, so entstehen daraus eben so unangenehme Folgen, und zwar durch die sich angehäuften Dünste bei der in den Gläsern dicht verschlossenen Luft. Die Glocken werden wöchentlich einige Male mit einem trocknen Tuche ausgewischt und gereinigt, was für Warmhaus-Stecklinge vollkommen hinreichend ist, indem sie nicht so sehr, als die Kalthaus-Stecklinge, von diesem Uebel zu leiden haben.

Da die Wärme des Beetes nach Verlauf einiger Zeit abnimmt, so ist es nöthig, ein anderes von gemäßigter Wärme einzurichten, um den Stecklingen die ihnen nöthige Temperatur angedeihen zu lassen. Man bedient sich hierzu der uns bekannten Mittel, sei es nun durch Dünger oder durch Lohe; doch darf ein zu hoher Wärmegrad nicht Statt finden, und sind Düngerdämpfe sorgfältig zu vermeiden. In neuerer Zeit werden Wasserheizungen zur Erlangung dieser Zwecke in Anwendung gebracht, die sich vollkommen bewähren. Bei einer solchen Verfahrungsart darf man erwarten, daß ein großer Theil der Stecklinge innerhalb weniger Wochen Wurzeln schlägt. Ist dieser Fall eingetreten, so ist es nothwendig, die bewurzelten Stecklinge etwas an die Luft zu gewöhnen, indem man des Nachts die Glasglocken lüftet, und sie feuchter hält, als es vorher geschah. Ist keine Veränderung an ihnen wahrzunehmen, so können die Glocken allmälig gänzlich entfernt, und die bewurzelten Stecklinge zum Auseinanderpflanzen vorbereitet werden.

Es tritt oft der Fall ein, daß Stecklinge von harten Warmhauspflanzen*) unter verschlossenen Glasglocken kleine Seitenknospen oder Blätter an der oberen Basis der Spitze treiben, ohne irgend Wurzeln zu bilden. Wollte man daraus immer auf gut bewurzelte Pflanzen schließen, und demzufolge die Glocken abnehmen, so würde man in kurzer Zeit bald den Irrthum und zwar daran erkennen, daß die neu gebildeten Blätter anfangen zu welken, oder auch gar abfallen. In diesem Falle muß man die Glocken sofort wieder überdecken, bevor dieser Umstand eintritt. Geschieht dies zu spät, so bleibt das Gedeihen in den meisten Fällen zweifelhaft.

Haben sich die Stecklinge gehörig bewurzelt, und eignen sich zum Auspflanzen, so können sie gänzlich aus den Glaskasten entfernt und an die Luft gewöhnt werden. Ein Standort im Warmbeete oder niedrigen Warmhause bei einer mäßigen Wärme, Feuchtigkeit und schattigen Lage wird ihr weiteres Gedeihen befördern.

Mehrere hartholzige Warmhauspflanzen brauchen längere Zeit zum Bewurzeln, als andere weichholzige Arten. Diese werden daher auch länger unter Glasglocken und unter Glaskästen zu halten sein. Oft bilden sich nach Verlauf von 8 bis 10 Monaten, ja sogar an durchwinterten Stecklingen erst späterhin Wurzeln. Man wartet indessen nicht immer diese Zeit ab, daß sie Wurzeln bilden sollen, es müßten denn Stecklinge von sehr seltenen Pflanzen sein, welche sich in Ermanglung der Zweige nicht so leicht ersetzen lassen. Es gelten hier dieselben Regeln, welche wir bei den im Sommer gemachten Stecklingen aufgestellt haben, bei deren Ueberwinterung es jedoch nicht an Wärme, Licht und Sonne fehlen darf. Die Glocken werden in dieser Zeit häufiger gereinigt und ausgetrocknet, weil in der Regel ein höherer Wärmegrad im Lohbeet unterhalten, und wodurch eine stärkere Ausdünstung befördert wird. Feuchte Ausdünstung muß daher in der Herbst- und Winterzeit sorgfältig vermieden werden, weil der Niederschlag der Ausdünstung nachtheiligen Einfluß ausübt.

Da die Wurzeln an den Stecklingen gewöhnlich zart sind, gern abbrechen, und sich leicht von dem Callus trennen, so muß man beim Einpflanzen derselben sehr behutsam sein. Läßt sich die Erde nicht von dem bewurzelten Steckling ablösen, so kann sie eben so gut daran verbleiben. Dieser Fall kommt indessen nur vor, wenn mehrere Stecklinge in einem Topf vereint beisammen stehen, und sich unter einander verwurzelt haben. Jede aus Stecklingen gezogene Pflanze erhält je nach ihrem Wurzelvermögen einen dazu geeigneten Topfraum, die ihr zusagende Erde, Wärme und Feuchtigkeit zu ihrem weiteren Wachsthum.

*) Um nicht falsch verstanden zu werden, was hier unter hartholzigen Tropenpflanzen verstanden wird, werden hier einige Arten als Beispiel aufgestellt, als: Anacardium, Anona, Artocarpus, Blighia sapida, Brownea, Chrysobalanus, Chrysophyllum, Copaifera, Crescentia, Eleodendron, Eugenia, Dimocarpus, Diospyros, Garcinia, Hippomane, Laurus, Mimosa, Myrtus, Psidium, Sapindus, Swietenia, Tamarix, Theobroma u. a.

Ueber

einige neue Epacris-Varietäten.

Von

Albert Dietrich.

(Schluß.)

26. Epacris impressa blanda.

Blätter lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt, abstehend. Blumen abstehend, fast ringsum gestellt. Kelche weiß, mit schmalen, spitzen Einschnitten, die auf dem Rücken mit einem grünen Kiel durchzogen sind. Blumenkröne lang, röhrenförmig, ganz weiß, nur beim Verblühen einen ganz schwachen röthlichen Schein erhaltend. Griffel in der Blume verborgen.

27. E. i. virginea.

Blätter abstehend, breit-lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, fast ringsum gestellt. Kelche weiß, mit sehr spitzen Einschnitten, die auf dem Rücken grün und nach der Spitze rosenroth sind. Blumenkrone lang, röhrenförmig, weiß, nach oben zu sehr zart fleischfarben. Griffel in der Blume verborgen.

28. E. i. pulcherrima.

Blätter abstehend, breit lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, sehr dicht und in mehreren Reihen neben einander gestellt. Kelche weiß, mit sehr feinspitzigen Einschnitten, die einen grünen Kiel haben. Blumenkrone lang, röhrenförmig, sehr schön und zart fleischfarben. Griffel ein wenig aus der Blume heraussehend.

29. E. i. rosea.

Blätter abstehend, breit lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, ziemlich dicht gestellt. Kelche grünlich-weiß, mit spitzen und an der Spitze gerötheten Einschnitten. Blumenkrone ziemlich lang und schmal-röhrenförmig, lebhaft-rosenroth. Griffel meistentheils etwas aus der Blume heraussehend.

30. E. i. rubella.

Blätter abstehend, sehr breit und fast eirund-lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen zurückgebogen-abstehend, ziemlich dicht und fast mehrreihig gestellt. Kelche grünlich-weiß, mit spitzen Einschnitten, die an den Seiten rosenroth, am Kiel etwas gelblich sind. Blumenkrone sehr schmal-röhrenförmig, ziemlich lang, erst hell, nachher dunkel-rosenroth, nach unten zu weißlich werdend. Griffel in der Blume verborgen.

31. E. i. tubiflora.

Blätter abstehend, breit lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen zurückgebogen-abstehend, ziemlich dicht und mehr reihiggestellt. Kelche zart rosenroth, mit spitzen, auf dem Kiel dunkleren Einschnitten. Blumenkrone lebhaft rosenroth, schmal und lang röhrenförmig, mit aufrechten sehr spitzen Einschnitten; (hierdurch unterscheidet sich diese von allen übrigen, welche zurückgeschlagene und weniger spitze Einschnitte haben). Griffel in der Blume verborgen.

32. E. i. floribunda.

Blätter abstehend, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, sehr dicht, reichlich die Zweige bedeckend, und mehrreihig, oder fast ringsum gestellt. Kelche unten grünlich-weiß, mit röthlichen, sehr spitzen und an den Spitzen dunkleren Einschnitten. Blumenkrone ziemlich lang-röhrenförmig, dunkel rosenroth. Griffel endlich etwas heraussehend.

33. E. i. kermesina.

Blätter abstehend, lanzettförmig, stachelspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, ziemlich dicht und fast mehrreihig-gestellt. Kelche grünlich-weiß, mit spitzen Einschnitten, deren Kiel nach oben zu geröthet ist. Blumenkrone hell-karmoisinroth, röhrenförmig, mittelmäßig lang und weit. Griffel endlich aus der Blume etwas heraussehend.

34. E. i. coccinea.

Blätter abstehend, schmal linien-lanzettförmig, feinspitzig-zugespitzt. Blumen abstehend, etwas dünn und fast nur einreihig gestellt. Kelche grünlich-weiß, mit schmalen, feinspitzigen, auf dem Kiel grünen und an der Spitze gerötheten Einschnitten. Blumenkrone scharlachroth, klein und schmal röhrenförmig. Griffel nicht heraussehend.

35. E. i. brachyantha.

Blätter abstehend-zurückgeschlagen, eirund, zugespitzt und stachelspitzig, unterhalb geröthet (was bei keiner anderen zu bemerken war). Blumen aufrecht-abstehend. Kelche unten grün, mit schwach rosenrothen, spitzen Einschnitten. Blumenkrone sehr kurz glockenförmig, (kürzer als an allen übrigen,) theils blos rosenroth, theils beinahe weiß. Griffel kürzer als die Blume.

* * *

Diese hier beschriebenen Spielarten sind unter der Menge jetzt blühender die schönsten und ausgezeichnetesten. Sollten unter den noch zur Blüthe kommenden Exemplaren sich noch besonders hervortretende Formen finden, so werden dieselben später ebenfalls benannt und beschrieben werden. Die weniger abweichenden zu benennen und zu beschreiben, hielten wir jetzt noch nicht für rathsam, und wollen erst abwarten, ob sie, wenn sie im nächsten Jahre wieder zur Blüthe kommen, sich auch gleich bleiben.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen

für unsere Gärten.

Zusammengestellt

von

Albert Dietrich.

(Fortsetzung von Nr. 11.)

Pitcairnia densiflora *Ad. Brogn.* (Lemaire in Horticulteur universel 6. p. 228. c. tab.)

Eine sehr merkwürdige und schöne Bromeliacee, die vom Herrn Ghiesbregt aus Mejico an das naturhistorische Museum zu Paris gesendet wurde, und welche, namentlich im Blüthenstande, einige Aehnlichkeit mit Puya Altensteinii hat. Sie wird 1—1½ Fuß hoch, hat 1½—3 Fuß lange, schlaffe, linienlanzettförmige, ganzrandige Wurzelblätter, und zwei ähnliche Blätter unter dem Blüthenstande. Der Schaft ist mit grünen Schuppen dicht bekleidet, und trägt an der Spitze eine dicke, eirunde, kopfförmige Blüthenröhre, die aus dicht dachziegelartigen, grünen oder fast schwärzlichen Deckblättern besteht, zwischen denen die Blumen hervorkommen. Die Blumenkrone ist an 2 Zoll lang, gekrümmt, schön orangegelb oder aprikosenfarben. — Was die Kultur betrifft, so ist zu bemerken, daß die Pflanze gleich den Orchideen ein Epiphyt ist, und auf den Stämmen anderer Pflanzen wächst, weshalb sie auch gleich den Orchideen auf einem mit Rinde versehenen Stück eines Baumstammes befestigt werden kann; aber sie läßt sich eben so gut in einem Topf ziehen, der mit kleinen Stücken Torf- oder Holz-Erde gefüllt ist. Während der Wachsthumsperiode ist sie in einer gelinden Wärme zu halten, und reichlich zu bespritzen, im Winter dagegen ganz in Ruhestand zu versetzen.

Tillandsia splendens *Ad. Brongn.* (Horticulteur universel 6. p. 200. c. tab.)

Diese schöne Bromeliacee wurde an das Pariser Museum zuerst vom Herrn Melinon, später vom Herrn Prieur eingesandt. Sie stammt aus dem Französischen Guyana, und wächst dort wahrscheinlich ebenfalls auf lebenden Baumstämmen. Die Wurzelblätter stehen zu 8—12 ringsum ausgebreitet, sind linienförmig-länglich, ¾—1½ Fuß lang, ganzrandig, dunkelgrün, und mit schwarzrothen, breiten Queerbinden geziert, die auf der helleren Unterfläche noch durchscheinen. Aus der Mitte der Blätter entspringt der lange Schaft, der mit grünen, schwarzroth-gefleckten Schuppen dicht bekleidet ist, und an der Spitze eine lange, lanzettförmige Aehre trägt, die aus prächtigen menningfarbenen, dachziegelartigen Schuppen bestehet, zwischen denen die gelben Blumen hervorkommen. — Die Kultur ist gleich der der vorigen, und sie wird am besten in der Gabel eines zweitheiligen Baumastes und zwar mit Bleidrath befestiget. Sie verlangt aber ein viel wärmeres Haus als die vorige und mehr Feuchtigkeit; ein Orchideenhaus ist für sie das zweckmäßigste. — Bei Herrn Cels in Paris und Herrn Van Houtte in Gent ist die Pflanze käuflich zu erhalten.

Barkeria elegans *Knowl.* et *Westc.* Floral Cabinet t. 7. (Horticulteur universel 6. p. 234. c. tab.)

Es ist dies eine sehr zierliche epiphyte Orchidee, zur Abtheilung der Epidendreae gehörig. Sie wurde durch Georg Barker Esq., zu Springfield, aus Mejico eingeführt, und wahrscheinlich im Jahre 1838. Die Pflanze wird ungefähr eine Spanne lang, hat kleine, spindelförmige Scheinzwiebeln, länglich-lanzettförmige Blätter und einblumige Schafte mit überhangender, ziemlich großen, schön rosenrother Blume, deren Kronenlippe mit einem dunkelrothen Fleck und gelben Zeichnungen versehen sind. — Die Kultur ist zwar der der übrigen Epiphyten gleich, indem man sie entweder auf einem Rindenstückchen befestigt, oder in einem mit Torfstücken gefüllten Topf zieht; allein sie ist sehr zärtlich, und verlangt eine vorsichtige Behandlung. Sie darf den Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt werden, vielmehr beständig im Halbschatten stehen, und zwar in einem gemäßigt warmen Hause.

Grevillea Thelemanniana *Hügel* Cat. (Lemaire in Horticulteur universel 6. p. 194. c. tab.)

Diese herrliche Grevillea stammt aus dem südwestlichen Neuholland, und wurde im Jahre 1838 aus Samen gezogen,

den Herr Baron v. Hügel eingeführt hat. Im Kulturzustande zeigt sie sich als ein 4—6 Fuß hohes Bäumchen, mit dreifach-fiederspaltigen, wie federartig zertheilten Blättern, deren Einschnitte fadenförmig sind, und kopfförmig gestellten Blumen, mit schwarzrothen Blüthenhüllen, und viel längerem rothen Griffel. — Die Pflanze wird, wie alle Neuholländer, in einem kalten oder temperirten Gewächshause gezogen, und zwar in einer leichten sandigen Heide- oder Torf-Erde. Sie verlangt viel Luft und im Winter nur wenig Wasser. In der Wachsthumsperiode muß sie stets im Schatten gehalten, und fleißig gegossen, und auch von oben herab besprengt werden. Die Vermehrung geschieht durch die jungen Zweige.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Februar 1845.

(*Taf.* 8.)

Miltonia cuneata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist diese Pflanze eine sehr interessante Zugabe zu der lieblichen Brasilianischen Gattung Miltonia, und ein schöner Epiphyt, der M. candida ähnlich, mit in einer Traube stehenden und 4 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen, deren Kelch- und Kronenblätter gesättigt braun sind, und grüne Spitzen haben. Die Kronenlippe ist rein weiß, mit einer röthlichen Färbung an der Basis, und unterscheidet sich von der der M. candida dadurch, daß sie nach der Basis zu keilförmig verschmälert ist, und nicht fünf, sondern nur zwei Lamellen daselbst hat. — Sie wird in einem Topf in torfiger Heideerde, mit Topfscherben untermischt, gezogen. Während des Sommers muß ihr reichlich Wasser auf den Wurzeln gegeben werden, und es ist die Pflanze täglich von Oberhalb ein- oder zweimal zu besprengen. Um die Blätter vor dem Einschrumpfen zu bewahren, ist es nöthig, die Temperatur bei Tage nur zwischen 21—25° R. zu steigern, reichlich Luft, und bei sonnigem Wetter Schatten zu geben. Im Winter bedarf sie einige Wochen hindurch wenig oder gar kein Wasser, aber das Haus ist Einmal des Tages gegen Abend mit Wasserdampf zu füllen; die Temperatur darf dann bei Feuerwärme nicht über 15° R. betragen.

Die jetzt bekannten Arten von Miltonia sind folgende:

1. M. spectabilis *Lindl.* Botanic. Regist. t. 1992. (Macrochilus Fryanus Floral Cabinet.) Die Blumen stehen einzeln, sind sehr groß, haben hell-strohgelbe Kelch- und Kronenblätter, und eine breite, violett-purpurfarbene, karmoisinroth gerippte Kronenlippe.
2. M. flavescens *Lindl.* (Cyrtochilum flavescens *Lindl.* Bot. Reg. t. 1627.). Die Blumen stehen in Trauben, sind hellgelb und ohne Flecken, aber die Kronenlippe hat einige karmoisinrothe Fleckchen und Strichelchen, auch sind die Flügel an der Stempelsäule karmoisinroth.
3. M. stellata *Lindl.* (Cyrtochilum stellatum *Lindl.* Sertum Orch. t. 7.). Die Blumen stehen in einer zweizeiligen Traube, sind bloß gelb und ohne Flecken, die weiße Kronenlippe hat aber gelbe Streifen. Die Flügel an der Stempelsäule sind gelb mit karmoisinrothen Streifen. Die Deckblätter sind rosenroth. Diese Art hat viel größere Blumen als die vorige, und nur spitze, und nicht zugespitzte Kelch- und Kronenblätter wie jene, und auch die Scheinzwiebeln sind viel breiter.
4. M. candida *Lindl.* Sertum Orch. t. 21. Die Blumen stehen in einer langen, aufrechten Traube, und sind sehr groß. Die Kelch- und Kronenblätter haben braune Flecken; die Kronenlippe ist rein weiß. — Von dieser Art befindet sich eine großblumige Varietät in Kultur.
5. M. cuneata *Lindl.* (Siehe oben.)
6. M. Russelliana *Lindl.* (Oncidium Russellianum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1830.). Die Blumen stehen in einer wenigblumigen Traube, und sind dunkelbraun-grünlich-purpurroth. Die Kronenlippe ist trüb-violett; die Flügel an der Stempelsäule sind gelb, und die Ränder der Narbenfläche karmoisinroth.

(*Taf.* 9.)

Disocactus biformis *Lindl.*

[Cereus biformis *Lindl.* olim.]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Die nachfolgenden Berichte von dieser Pflanze sind aus der Feder des Herrn Booth zu Carclew, und theilen wir dieselben hier mit:

Die Pflanze wurde im Jahre 1839 mit einer Sendung von Georg Ure Skinner Esq. aus der Halbinsel Honduras in Mittel-Amerika an Herrn Charles Lemon eingeführt. Sie bildet einen reizenden Busch von 2—3 Fuß Höhe, aber sie erreicht ohne Zweifel eine wohl viel größere Ausdehnung, besonders wenn sie an einem Spalier gezogen wird, wo sie hinlänglichen Raum hat, sich gehörig auszubreiten. Der Stamm ist schwach und fast gestreckt. Die älteren Aeste sind stielrund, und mit sternförmig gestellten Stachelchen besetzt, die jüngeren sind geflügelt, gegliedert und gekerbt, die blumentragenden lanzettförmig und an der Basis stielrund, die unfruchtbaren länglich und sitzend. Die Blumen entspringen einzeln aus den oberen Kerbzähnen, sind über 2 Zoll lang, ganz rosenroth, und bestehen aus vier schmaleren Kelch- und eben so vielen breiteren Kronenblättern. Staubgefäße sind ungefähr zwölf vorhanden. Der Griffel trägt fünf Narben. Die Frucht ist blutroth, eirund-flaschenförmig.

Die Blumen haben eine kurze Dauer, da sie aber nach und nach erscheinen, so währt die Blüthenzeit doch lange. Die Pflanze gedeiht in einem reichen lehmigen Boden, mit Chlorkalk untermischt. Sie ist leicht durch Zweige zu vermehren. Gleich den meisten andern verlangt sie eine warme Temperatur und reichlich Licht. — Dr. Lindley giebt sie als eine Warmhaus-Pflanze an, die in einer sandigen Lehm- und Heide-Erde, welcher Topfscherben beigemischt werden, gut wächst. Während der Sommermonate verlangt sie eine reichliche Menge Wasser; im Winter kann sie aber einige Monate hindurch ganz trocken stehen.

Am Anfange des Septembers reifen die niedlichen kleinen Beeren, die in der Form und Größe den Schlehen gleichen, aber einen langen Hals haben und schön roth sind, auch tragen sie an der Spitze noch die Rückbleibsel der verwelkten Blume. Sie sind etwas säuerlich, nicht übel von Geschmack, und könnten, wenn die Pflanze erst häufiger kultivirt wird, eine besondere Wichtigkeit für unsere Haushaltung erlangen, da sie sich sowohl roh zum Genuß, als auf verschiedene Weise in der Küche und zu Confituren verwenden lassen.

Die Gattung ist neu, gehört zu der Abtheilung der Phyllanthidae, und unterscheidet sich von allen übrigen durch Kelch und Blumenkrone, die beide immer vierblättrig sind.

(Eine neue, merkwürdige zu empfehlende Cactee, welche sich von allen bis jetzt bekannten unterscheidet.)

(*Taf.* 10.)

Berberis trifoliata *Hartweg.**

(Hexandria Monogynia. Berbericeae.)

Diese sehr seltene und schöne Art wurde in Mejico vom Herrn Hartweg in der Hacienda del Espiritu Santo gefunden, an der Straße von Zacatecas nach San Luis de Potosi, in den unermeßlichen Ebenen, die mit Opuntien, Prosopis dulcis und mit Yucca bewachsen sind. Sie bedeckt große Strecken in diesen Gegenden; das Volk nennt sie Acrito, und die Frucht wird besonders von den Kindern viel gegessen. Herr Hartweg hat sie übrigens nie anders als in Blüthe gesehen. Von allen bisher bekannten Arten unterscheidet sie sich durch die dreizähligen, sitzenden, blau-bereiften Blätter, mit buschig- und dornig-gezähnten Blättchen. Die Blumen sind gelb und stehen in kleinen aufrechten Trauben. Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London zeigt sie sich als ein immergrüner Strauch, der in einem guten sandigen Lehmboden und in einer trockenen Lage gut gedeiht, und eben so hart ist als B. fascicularis; denn sie hat im Winter, ohne Schaden zu nehmen, an einem Südwall gestanden. Die Vermehrung kann auf verschiedene Weise geschehen, entweder durch Ableger und Schnittlinge, oder auch durch Samen; da die Art indessen noch selten ist, so ist die sicherste Vermehrungsmethode das Pfropfen. Dasselbe wird auf die gewöhnliche Weise, im März und April vorgenommen, und am besten ist es, wenn sie auf B. Aquifolium gesetzt wird. Die gepfropfte Pflanze wird in einen kalten Kasten gestellt, welcher verschlossen und feucht ist. Die Blumen erscheinen im April und Mai.

(*Taf.* 11.)

Achimenes grandiflora *DC.**

[Trevirana grandiflora *Schiede.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es ist diese Pflanze bereits in der Allgem. Gartenzeit. Vol. XI. p. 175. erwähnt, und seit dieser Zeit in unseren Gewächshäusern so häufig geworden, daß eine weitere Mittheilung darüber unnöthig scheint.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das Preis-Verzeichniß für 1845 von **J. Allard** in Berlin, welches der heutigen Nummer der Allg. Gartenzeitung beigegeben ist, enthält hauptsächlich die verkäuflichen Camellien, die Indischen Rhododendren und Azaleen, Eriken, Cacteen und Orchideen, von letzteren das erste Verzeichniß der in den Berliner Handelsgärten in großer Auswahl verkäuflichen Arten; welche wir, so wie die übrigen Pflanzen den Gartenliebhabern empfehlen können.

Red.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Schrag** in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Berlin durch die Nauck'sche) zu beziehen:

Bischoff, Dr. G. W. (Prof. in Heidelberg), Handbuch der botanischen Terminologie und Systemkunde.

Nunmehr vollständig.

I. Band: die phanerogamischen Kunst-Ausdrücke. 81 Bog. Text mit 47 lithogr. Tafeln in gr. 4. Preis 6 Thlr. oder 9 Fl.

II. Band: die kryptogamischen Kunst-Ausdrücke. 66 Bog. Text mit 30 lithogr. Tafeln. 5 Thlr. 15 Sgr. oder 8 Fl. 15 Kr.

III. Band: die Systemkunde und das Register. 72 Bogen Text. 4 Thlr. 15 Sgr. oder 6 Fl. 48 Kr.

Die drei Bände complet, dauerhaft cartonirt, kosten 16 Thlr. 10 Sgr. oder 24 Fl. 36 Kr.

Nach dem allgemeinen Urtheil das vorzüglichste Werk über diesen Gegenstand. Dazu kann man behaupten, daß wir bis jetzt in der botanischen Literatur noch kein ähnliches Werk besitzen, welches Vollständigkeit mit den unvergleichlichsten Abbildungen zur Veranschaulichung der botanischen Begriffs-Bestimmungen vereiniget. Die 77 Quarttafeln enthalten 3911 ebenso genaue als schöne Darstellungen, die mit den besten Kupferstichen wetteifern können.

Was den Gehalt des Textes angeht, so dient derselbe als systematisches Lexikon zum Verständnisse der jetzt zu einer enormen Zahl angewachsenen Kunst-Ausdrücke der Botanik von Linné und allen folgenden botänischen Schriftstellern von einiger Bedeutung bis auf den heutigen Tag. Ein Werk, wie das gegenwärtige, welches alle Meinungen neben einander stellt, bietet selbst dem schaffenden Meister in der Botanik die Mittel dar, durch Vergleichung der Differenzen, den richtigeren Weg zu erkennen und ihn sonach zu betreten.

Das sorgfältig ausgearbeitete und vollständige Register erleichtert noch die Benutzung dieses Handbuchs für Jedermann.

Annales
de
la Société Royale d'agriculture et de botanique de Gand,
Journal d'horticulture
et
des sciences accessoires
rédigé par
Charles Morren,
membre de la société.

Francs 30 par an, 12 livraisons. 3 feuilles de texte et 4 belles planches coloriées. On s'abonne Bruxelles et Leipsic chez C. Muquardt.

Verbesserungen.

S. 80. Sp. 1. Z. 15. v. o. lies 1845 statt 1844.
- 80. - 1. - 27. v. o. l. Castonospermum Australe st. Castinostrobus pyramidalis.
- 80. - 1. - 28. v. o. l. Calothamnus st. Colothamnus.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß der verkäuflichen Pflanzen für das Jahr 1845 von Julius Allard, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.**

№ 14. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. April.

Ueber Gärten und Gärtner.

Von

Friedrich Otto.

Wie alle übrigen Wissenschaften und Künste, so hat auch die Gärtnerei seit den letzten 20 Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, indem die Kulturmethoden schon längst bekannter Gewächse bedeutend verbessert und zum Theil verändert worden sind, und indem ferner eine fast unglaubliche Anzahl neuer Pflanzen seit jener Zeit aus den entferntesten Ländern der Erde in unsere Gärten und Gewächshäuser verbreitet worden ist, wodurch der Umfang und die Schwierigkeit der Gartenkunst zugenommen hat. Die gesammte Gärtnerei zerfällt, wie wohl jeder einräumen wird, in mehrere Branchen, deren jede für sich eine eigene zum Theil nur schwer zu erlernende Kunst bildet, so daß es einem angehenden Gärtner gewiß sehr schwer fallen dürfte, seine Lehrjahre und sein späteres selbstständiges Wirken so zu benutzen, daß er als in allen Zweigen der Gärtnerei gleich erfahren gelten könne. Die gesammte Gärtnerei dürfte in

1) Baumzucht,
2) Gemüse-Bau,
3) Treiben von Früchten und Gemüsen,
4) Blumen-Treiberei,

5) die botanische Gärtnerei und
6) die Landschaftsgärtnerei

zerfallen, wobei wir noch bemerken, daß die Forstwissenschaft als eine Baumzucht im Großen, und die Landwirthschaft als eine Gemüsezucht im Großen zu betrachten sein dürfte, wiewohl sie mit Recht als von der Gärtnerei durchaus verschiedene Gewerbe anzusehen sind.

Es ist einleuchtend, daß wohl kaum ein Gärtner aufgefunden werden dürfte, welcher alle theoretischen Grundsätze, nach welchen oben erwähnte sechs Haupt-Disciplinen der Gärtnerei geübt werden, alle praktischen Handgriffe, so wie die zum vortheilhaften Betriebe erforderlichen, unerläßlichen Erfahrungen sich angeeignet habe; wohl die meisten, und selbst die anerkannt tüchtigsten allseitig gebildeten Gärtner werden offenherzig eingestehen müssen, daß ihnen die eine oder die andere der oben erwähnten Disciplinen fremd sei. Ja die allermeisten Gärtner haben es kaum in dem einen Zweige der Gärtnerei, in welchem sie zu arbeiten gewohnt sind, zu einiger Vollkommenheit gebracht, sie ziehen es vor, den von ihrem Lehrherrn ererbten Schlendrian mit selbstgefälliger Genugthuung fortzusetzen, unbekümmert um die anderen Zweige der Gärtnerei, welche zu üben sie momentan keine Gelegenheit oder Lust haben, gleichgültig gegen die neuen Verbesserungen und Veraltetes berichtigenden Erfahrungen, welche die wenigen, auf zeitgemäßen Fortschritt bedachten Practiker gemacht haben. Nicht wenig Gärtner schämen sich sogar mancher, bei der Gärtnerei unerläßlichen Arbeiten; sie versäumen es, dieselben zu erlernen und verlassen sich hierin auf die Geschicklichkeit der Gartenarbeiter (Routinier), ungeachtet nicht selten der Fall eintritt, daß eine Kenntniß der Handgriffe, und die Fähigkeit, dieselben selbst anzuordnen oder Anderen zu lehren, erfordert wird. So vernachlässigen z. B. diejenigen, welche sich der Blumengärtnerei widmen, die Obstbaumzucht, den Gemüsebau und die Mistbeettreiberei, und daher vorzüglich kommt es, daß es so sehr schwer hält, selbst mit Aufwendung ansehnlicher Kosten, einen brauchbaren Privatgärtner zu erhalten. Denn mit Recht kann ein jeder Gartenbesitzer, welcher zur Instandhaltung desselben sich einen besonderen Gärtner hält, von diesem verlangen, daß er neben der Blumengärtnerei namentlich noch in der Obstbaumzucht, dem Gemüsebau und der Treiberei solche Kenntnisse und Erfahrungen besitze, daß der Garten neben dem Vergnügen und der Erheiterung auch noch materielle Genüsse zu gewähren im Stande sei. — Wer aus Büchern oder bloßen mündlichen Vorträgen die Gärtnerei zu erlernen hofft, und glaubt, daß eine solche blos theoretische Belehrung die ihm mangelnde Erfahrung ersetzen könne, der irret sich; zwar sehen wir häufig, daß der junge Gärtner eine Menge mit der Gärtnerei näher oder entfernter verwandte Künste und Wissenschaften zu erlernen strebt und eine geraume Zeit lang zu seiner Hauptbeschäftigung wählt, die Praxis hintenansetzt, oder sogar als seiner unwürdig zu erachten sich bemüht, doch empfinden die aus einer solchen Verbildungsanstalt hervorgegangenen Gärtner nur zu bald und schmerzlich den Mangel selbstgemachter Erfahrungen und beweisen eine sehr große Unsicherheit — um nicht zu sagen Unfähigkeit, wenn ihrer selbstständigen Leitung irgend eine größere oder kleinere Gärtnerei anvertraut wird. Ich will hiermit keineswegs der wissenschaftlichen Ignoranz das Wort reden, und den Gärtner zu einem bloßen Routinier erzogen wissen, ich gestehe vielmehr ausdrücklich zu, daß einige trigonometrische und botanische Kenntnisse, sowie Fertigkeit in der Zeichenkunst einem gebildeten Gärtner unumgänglich nöthig sind, doch tiefe chemische und physikalische, mathematische und vielleicht gar astronomische Kenntnisse sind für einen tüchtigen Gärtner völlig unnütz. Eine verfehlte oder halbe Bildung führt sogar sehr häufig den Uebelstand mit sich, daß sie eine wahre Wuth erzeugt, die ungereimtesten Versuche und die abentheuerlichsten Experimente anzustellen, denen nicht wenige kostbare Pflanzen bereits allerseits als Opfer unterlegen haben. Von allen Kenntnissen ist dem Gärtner die Kenntniß der verschiedenen Erd- und Düngerarten am wenigsten zu erlassen, und trotz dem giebt es nur zu wenige, welche für ihre Pflanzen jedesmal die passendste Erdart und den ihnen förderlichsten Dung anzuwenden wissen. Die allergewöhnlichsten Gartenarbeiten und Handgriffe sind vielen sich gebildet dünkenden Gärtner oft völlig unbekannt, wovon mir eben so überraschende als lächerliche Beispiele zu Gebote stehen. Eben so ist ferner eine genaue Kenntniß der einheimischen und fremden, bei uns aber im Freien aushaltenden Bäume und Schmucksträucher, welche zu Gruppen und zur Anlegung von Gebüschen zu benutzen sind, ziemlich selten; bei der Anlage von Gärten werden in der Auswahl der anzupflanzenden Sträucher sehr häufig solche Fehler begangen, welche eine gründliche Unkenntniß der angepflanzten Gesträuche bekunden, und der hervorgebrachte Effekt ist oft gerade ein

dem beabsichtigten entgegengesetzter. Ferner wird die Lehre von der Konstruktion der für verschiedene Zwecke passendsten Gewächs- und Treibhäuser, so wie der in denselben anzubringenden Heizungslokalitäten zu sehr vernachlässigt, und kaum dürfte es einen jungen Gärtner geben, welcher sich darum bemüht hätte, die verschiedenen Heizungsmethoden von früheren bis auf die neuesten Zeiten kennen zu lernen, und die Naturgesetze zu erforschen, welche bei der Anlage von Feuerungen zu berücksichtigen sind.

Unumgänglich nothwendig ist es, daß junge Gärtner, denen eine allseitige Bildung am Herzen liegt, sich nicht damit begnügen, sich mit der Erlernung der Kulturen ihres Lehrherrn und vielleicht noch des einen und andern Gärtners vertraut gemacht zu haben, sie müssen vielmehr die Gärtnereien fremder Länder, und namentlich die im südlichen Deutschland, Belgien, Frankreich und England befindlichen großen und ausgezeichneten Gärtnereien besuchen, und zwar nicht als blos flüchtig Durchreisende, sondern selbst längere Zeit praktisch in denselben sich beschäftigen. Dort wird der Gärtner eine reiche Gelegenheit finden, nicht nur eine Menge Pflanzen kennen zu lernen, sondern hauptsächlich die verschiedenen in der Gärtnerei getroffenen neuen Verbesserungen und von den unsrigen abweichenden Kulturmethoden kennen zu lernen und zu prüfen, und dann später bei einem selbstständigen Wirken im Stande sein, von den gesammelten Erfahrungen den gewünschten Nutzen zu ziehen, denn leider kleben die meisten ältern Gärtner Deutschlands noch gar zu sehr an den vom Großvater ererbten Schlendrian, sind allen Verbesserungen und Neuerungen, sollten dieselben sich auch als noch so vortheilhaft erwiesen haben, entschieden abgeneigt, und daher wenig geeignet, mit ihren starren Vorurtheilen den Fortschritten der Zeit und der Wissenschaft zu genügen, oder sie verfallen in das entgegengesetzte Extrem, sie stellen in der Hoffnung, die gerühmten Ausländer noch zu überbieten, ungereimte Versuche an, nach deren Mißglücken sie es abermals vorziehen, sich wieder zu dem alten Schlendrian zurück zu verfügen, anstatt mit ausdauernder Aufmerksamkeit den Fortschritten der Gärtnereien zu folgen.

Kenntnisse der Pflanzengeographie und Topik sind dem botanischen Gärtner unerläßlich, erst in neuerer Zeit hat man jedoch deren Werth eingesehen. Ich entsinne mich noch recht gut der Zeit, wo man alle Mexicanische und Ostindische Pflanzen ohne Unterschied bei 15—20° Wärme zu kultiviren pflegte, wobei die Gebirgspflanzen in stetem Verschmachten ihr Leben vollbrachten. Man bedachte damals nicht, daß viele Pflanzen unserer Gewächshäuser zwar in Mexico und Ostindien, doch häufig in einer Höhe von 8—10,000 Fuß über dem Meeresspiegel wachsen, und daß in einer solchen Höhe keinesweges eine tropische Vegetation zu suchen sei. Nicht wenige Mißgriffe hierin geschehen noch täglich, und bei einer so verfehlten Kultur verändern die so mißhandelten Pflanzen nicht selten ihren Habitus gänzlich, verkümmern nach und nach zu ganz elenden Krüppeln und können ihre Blüthen nicht entwickeln, wenn sie nicht gar eines raschen Todes unterliegen.

Die Kenntniß von den Krankheiten der Pflanzen, sowie der denselben schädlichen und nützlichen Insekten wird ebenfalls in der Regel mehr, als man glauben sollte, vernachlässigt, überhaupt die hohe Wichtigkeit derselben für das Gelingen einer jeden Kultur so einleuchtend ist, daß es vollkommen überflüssig sein dürfte, hierüber nur ein Wort zu verlieren.

Von allen Branchen der Gartenkunst ist die Ausübung der sogenannten botanischen Gärtnerei gewiß mit den meisten Schwierigkeiten verknüpft, da der botanische Gärtner genöthigt ist, auf einem stets sehr beschränkten Raume mit vielen Tausenden der verschiedenartigsten Pflanzen sich zu befassen, und die Kultur derselben mit solcher Umsicht und genauer Kenntniß der Eigenthümlichkeiten einer jeden einzelnen zu leiten, daß alle gesammt sich in einem möglichst gesunden, kräftigen und je nach den Umständen blühbaren Zustande befinden. Die Schwierigkeiten häufen sich täglich mehr und mehr, da die Zahl der in unsern botanischen Gärten, sowohl in dem freien Lande, als in den Gewächshäusern kultivirten verschiedenen Pflanzenarten sich seit den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt hat. Deshalb muß vor allen der botanische Gärtner seine ganze Aufmerksamkeit dem Studium der ihm anvertrauten Pflanzen widmen, ihr Naturell zu erforschen und die ihnen förderlichste Kultur-Methode zu ermitteln suchen, und sich von dieser, alle Zeit in Anspruch nehmende Beschäftigung nicht durch andere Dinge ableiten lassen, sich namentlich nicht dadurch, daß er im Stande ist, mehrere Tausend Pflanzen mit ihren wissenschaftlichen Namen zu nennen und nach habituellen Kennzeichen wieder zu erkennen, zu dem Glauben verleiten lassen, als sei er befähigt und berufen, als gelehrter Botaniker mit Vernachlässigung der Gärtnerei sich zu beschäftigen.

Standort des Tropaeolum Haynianum.

Der Herr Baron von Winterfeld theilt über den Standort dieser sehr hübschen Zierpflanze Folgendes mit: Ich fand sie an dem Ostabhange der Cordilleren unter Huanuco auf Feldern, welche bewässert werden; die Samen dagegen wurden von Pflanzen gesammelt, welche an Grabenrändern standen. Die Pflanzen bilden sich an dem letzten Standorte zu kleinen kletternden Sträuchern aus, und überziehen das dort wachsende niedrige Gebüsch, und wenn ich nicht irre, fand ich nie eine andere Tropaeolum-Art mit dieser zusammen wachsend. Aufgelegte Blumen sowohl, als Samen theilte ich dem Herrn J. N. Hayn zu Waldenburg in Schlesien mit, mit dem Ersuchen, die Samen auszusäen, und wenn sie keimen sollten, die daraus gezogenen Pflanzen in die deutschen Gärten zu verbreiten, welches auch zu meiner nicht geringen Freude nicht allein bei diesen, sondern auch bei andern Pflanzen, welche ich während meines Aufenthaltes in Peru zu sammeln Gelegenheit hatte, geschehen ist. Das Klima von Huanuco ist bedeutend wärmer, als an der Küste; man hat daselbst Regen und Gewitter, daher auch dieses Tropaeolum mehr Wärme liebt, als die übrigen in die Gärten eingeführten Arten.

(Große Freude gewährte es dem Herrn Baron von Winterfeld, als derselbe bei einem Besuch der Gewächshäuser des Herrn Geh. Ober-Hof-Buchdruckers Decker in der vorletzten Woche des März-Monats das Tropaeolum Haynianum in voller Blüthe fand. Die Pflanze blüht seit Oktober, als sie in das Warmhaus gebracht wurde, ununterbrochen in reichlicher Fülle, trägt sogar vollkommen keimfähige Samen, und bezieht längs der oberhalb schräg liegenden Fenster eine Länge von 15 Fuß mit ihren zierlichen Nebenzweigen. Der Stamm ist holzartig und dauerhaft, daher die Pflanze nicht zu den jährigen gerechnet werden kann, welches man früher vermuthete. Im Freien zeigte diese Art kein sonderliches Wachsthum; dagegen entwickelte sich die Pflanze mit voller Kraft im vorigen Sommer in einem hohen Mistbeetkasten, welcher mit Fenstern versehen war, und je nach Umständen mehr oder weniger gelüftet werden konnte. — Dies nachträglich für diejenigen, welche dieses schöne Tropaeolum zu kultiviren Gelegenheit haben sollten. D.)

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

Zusammengestellt

von

Albert Dietrich.

(Fortsetzung von Nr. 13.)

Strobilanthes auriculata *Nees* ab *Esenb.* (Lemaire in Horticulteur universel 6. p. 196. c. tab. — Ruellia auriculata *Wall.* Cassandra spicata *Hamilt.*)

Diese interessante Acanthacee wurde von Hamilton im Walde von Magadha bei Belem, in den Gebirgen von Nepal entdeckt, und von ihm zuerst in den botanischen Garten zu Calcutta eingeführt, von wo sie nach Europa gekommen ist. Die Pflanze bildet ein kleines, mannshohes Bäumchen mit elliptisch-lanzettförmigen Blättern und gestielten, scheinbar gipfelständigen Trauben, die indeß nur aus den Achseln der oberen Blätter entspringen; die Blumen sind zart bläulich-lilafarben und fast 1 Zoll lang. — Gleich den andern Nepalischen Pflanzen verlangt auch diese in einem temperirten Gewächshause gezogen zu werden; hier erfolgt ihr Wachsthum mit einer ungemeinen Schnelligkeit, wenn sie in einem mit guten Kompost gefüllten Topf, wenn es möglich ist im freien Boden gezogen wird, und man mit dem Begießen nicht sparsam ist; im Winter darf man dagegen fast gar kein Wasser geben. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von jungen Zweigen auf die gewöhnliche Weise.

Columnea crassifolia *Ad. Brongn.* (Lemaire in Horticulteur universel 6. p. 203. c. tab.)

Es wurde diese Pflanze vom Herrn Linden von Caracas an das Museum zu Paris gesendet, und verdient als eine der prächtigsten der Gattung einen Platz in unsern Warmhäusern. Sie ist strauchartig, hat lange lanzettförmige, dicke, ganzrandige Blätter mit rother Mittellippe, und achselständige, über 3 Zoll lange, glänzend scharlachrothe Blumen. — Kultivirt wird sie gleich ihren Verwandten in einem feuchten Warmhause, oder wahrscheinlich eben so gut in einem temperirten Gewächshause, wo die Temperatur nicht unter + 6° R. fällt. Reine Torferde mit Compost untermischt ist der beste Boden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und auch durch die Blätter.

Rhodostoma gardenioides *Scheidw.* (Lemaire in Horticulteur universel 6. p. 225. c. tab.)

Diese in unserer Gartenzeitung 1842. p. 286. vom Herrn Scheidweiler zuerst beschriebene Pflanze ist jetzt im Horticulteur universel abgebildet, und danach ist sie sehr empfehlenswerth, besonders wegen ihren alabasterweißen Blumen, die vor dem Aufblühen geröthet sind, sie sollen einen höchst angenehmen Geruch haben. — Ueber ihre Kultur wird bemerkt, daß sie eine sehr zärtliche Pflanze sei. Während der Winterzeit verlangt sie eine beinahe vollständige Ruhe, und verliert während dieser Zeit einen Theil ihrer Blätter. In Frankreich wird sie in einer reinen Torferde gepflanzt, dieselbe mäßig feucht gehalten und für guten Abzug gesorgt. Dieser letztere Punkt ist von großer Wichtigkeit, denn wenn die Feuchtigkeit am Fuße der Pflanze und um die Wurzeln stehen bleibt, so fallen die Blätter ab, und ohne schleunige Hülfe ist die Pflanze verloren. Sie wird vermehrt durch aus den Gelenken abgeschnittene junge Zweige und durch Pfropfen.

Oxyanthus versicolor *Lindl.* (Lemaire in Horticulteur universel 6. p. 231. c. tab. — Oxyanthus longiflorus et tubiflorus *Hortulan.*)

Unter den oben angegebenen verschiedenen Namen ist diese merkwürdige Pflanze aus der Familie der Rubiaceae von England nach Frankreich gekommen, und wurde in jenem Lande durch die Herren Loddiges aus Cuba eingeführt. Es ist ein kleiner Strauch mit elliptisch-lanzettförmigen Blättern und gipfelständigen zu drei stehenden Blumen, deren Blumenkrone bald weiß, bald rosenroth ist, eine sehr verlängerte, an 4—5 Zoll lange Röhre, und 2 Zoll lange, linienförmige, zurückgebogene Einschnitte hat. Sie verlangt dieselbe Kultur wie Rhodostoma gardenioides.

Paxton's Magazine of Botany.

Unter den in England erscheinenden Pflanzenwerken mit Abbildungen zeichnet sich das von Paxton herausgegebene Magazine of Botany vortheilhaft aus, da es eine große Zahl von seltenen Pflanzen abbildet, welche in keinem anderen Werke enthalten sind. Bei allen abgebildeten Pflanzen findet sich nicht allein eine Beschreibung derselben, sondern auch die Kulturangabe. Außerdem finden wir in diesem Werke mannigfaltige Kulturmethoden von andern nicht abgebildeten Pflanzen angegeben, ferner theoretische Abhandlungen über Pflanzenphysiologie und eine Menge wichtiger Bemerkungen und Notizen, die für den Kultivateur von großem Interesse sind. Wir haben schon zum öfteren Auszuge aus diesem Werke geliefert, welche von dessen Brauchbarkeit zeugen, und erst neuerlich (in Nr. 4. des diesjährigen Jahrganges unserer Gartenzeitung) gaben wir ein Verzeichniß von den darin abgebildeten Orchideen. Jetzt wollen wir alle diejenigen Pflanzen hier verzeichnen, welche in keinem andern Werke abgebildet sind, mit Angabe des Bandes und der Seitenzahl. Im Ganzen sind jetzt 11 Bände erschienen; der 11. Band ist jedoch noch nicht vollständig hier, deshalb haben wir nur einen Auszug aus den ersten 10 Bänden gemacht, und behalten uns die Aufzählung der Abbildungen des letzt erschienenen Bandes auf spätere Zeiten vor.

Acacia biflora, IX. 221.
Aechmea fulgens, X. 173.
Aristolochia hyperborea, VI. 53.
Balsamina Mastersiana, VI. 75.
Barkeria spectabilis, X. 169.
Barringtonia speciosa, X. 241.
Bignonia venusta, VII. 123.
Blandfordia grandiflora, VII. 219.
Boronia anemonifolia, IX. 123.
Bouwardia angustifolia, VII. 99.
Camellia Japonica Alberti, VIII. 53.
Chilodia scutellarioides, V. 195.
Chorozema Dicksonii, VIII. 173.
Cineraria Webbeiana, IX. 126.
Combretum grandiflorum, IX. 169.
Curcuma Roscoeana, VII. 1.
Cyclogyne canescens, VII. 199.
Dillwynia speciosa, VII. 27.
Echites suberecta (Haemadictyon), VII. 101.
Erica Jacksoniana, VIII. 149; E. Macnabiana (hybr.) VII. 125; E. Neillii (hybrid.), IX. 195.
Hardenbergia Comptoniana, VIII. 27; H. macrophylla, VIII. 267.
Hovea pungens var. maj., X. 51; H. splendens, X. 103.
Labichea bipunctata, X. 150.
Lalage hoveaefolia, IX. 171.
Manettia bicolor, X. 27.

Medinilla erythrophylla, X. 79.
Passiflora Middletoniana, IX. 51.
Paulownia imperialis, X. 7.
Petraea Stapelsiae, IV. 199; P. volubilis β. Mexicana *Cham.* et *Schlecht.*
Rhododendron fragrans (hybrid.), X. 147; R. Gibsoni, VIII. 217.
Rosa Devoniensis (hybrid.), VIII. 169.
Scutellaria Japonica, X. 123.
Tropaeolum edule, IX. 127; T. Jarrathii, V. 29.
Witsenia maura, VIII. 221.
Zichya pannosa, VIII. 147.
Zieria laevigata, IX. 77.

Ueber das Ziehen der Achimenes-Arten.

Das Octoberheft von Parton's Magazine of Botany enthält einen interessanten Aufsatz über diese Pflanzen-Familie, die in neuester Zeit sich wegen der Schönheit ihrer Blumen durch alle Gärten verbreitet hat. Ueber die Kultur sagt er weiter nichts, da sie zu allgemein bekannt sei; aber über das Ziehen derselben zur Erlangung einer möglichst angenehmen, der Natur der Pflanze am besten entsprechenden Gestaltung, spricht er sich umständlicher aus. Es ist bekannt, daß die Stengel der schönen Achimenes longiflora zu zart und unfähig sind, sich selbst mit dem Gewichte ihrer Blätter und Blumen aufrecht zu halten; Stäbe müssen mithin dies thun; was aber der Pflanze ein zugleich unnatürliches, steifes und unelegantes Ansehen verleiht. Dasselbe gilt auch von A. pedunculata und hirsuta, wenngleich diese robuster und starkwüchsiger als jene sind. Die zarten Stämmchen der Achimenes-Arten hängen so graziös hernieder, wenn sie nicht angebunden sind, daß es wohl rathsam erscheinen dürfte, sie in Körbchen zu ziehen. Wir haben, sagt Parton, die alte A. coccinea (Cyrilla pulchella) in dieser Weise gezogen gesehen, zwar gedeiht sie nicht so, wie in einem Topfe, aber sie entschädigt dafür durch reichlicheren Blüthenstand, lockeres und graciöses Ansehen. A. longiflora wird mit Erfolg einer ähnlichen Behandlung zu unterwerfen sein, namentlich aber A. pedunculata und hirsuta, weil diese beiden einen sehr luxuriösen Habitus haben und daher bei einer Begünstigung des Wachsthums nur einen geringen Blüthenstand liefern, welchem Uebelstand aber abgeholfen werden kann, wenn ihnen weniger Nahrung in einem Korbe gereicht und dem Wachsthume Schranken gesetzt wird. Im Garten der Horticultural Society zu Chiswick hat eine Achimenes-Pflanze, welche durch Zufall aus dem an einem Holzklotze im Orchideenhause befindlichen Moose hervorgegangen war, außerordentlich üppig geblüht. Sowohl Körbchen als Holzklötze müssen gehörig mit Moos belegt werden, in die Mitte wird eine lockere, recht fibröse Moorerde gebracht und ringsum so mit Moos versehen, daß sie gehörig zusammen gehalten wird. Eine schattige, feuchtwarme Atmosphäre sagt den Achimenes am besten zu; Schatten ist durchaus erforderlich, denn die schönen Blumen der A. longiflora leiden gewöhnlich durch die Strahlen der Sonne. Mit Recht bemerkt endlich Parton, daß die vielen nackten Holzklötze in den Orchideenhäusern häufig einen unangenehmen Anblick gewährten, und räth, um diesen zu entfernen, gleichwie es schon hie und da mit Lycopodien geschehen, einige Achimenes-Pflanzen an den Seiten der Holzklötze anzubringen, was einen lieblichen Effect machen müsse.

(Archiv des Hamburger Garten- und Blumenbau-Vereins.)

Notizen.

Neue Gurken. Unter den vielen, jetzt in den Englischen Gärten kultivirten Gurkensorten wird namentlich Hamilton's schwarzdornige Gurke sehr gerühmt. Sie erreicht oft eine Länge von 24 Zoll und darüber, und es wurden ihr seit drei Jahren die ersten Preise zuerkannt. — Die Victoria-Gurke ist dunkelgrün, weißdornig, von kräftigem Wuchs, und trägt sehr reichlich. Ihre Früchte erreichen eine Länge von 28 bis 34 Zoll.

Araucaria Bidwillii. In London Journal of Botany Nr. XX., wird eine neue Araucaria, die Hooker A. Bidwillii nennt, aufgeführt. Sie wächst am Brisbane-Berg, 70 Meilen nordwestlich von der Moreton-Bai in Australien, wird gegen 150 Fuß hoch und ist in Hinsicht ihrer Blätter der A. imbricata ähnlich. Die Einwohner nennen den Baum Banza-tanza oder Banyatunya und genießen seine Früchte, welche zweimal so groß werden, wie die der A. imbricata, und vor der völligen Reife sehr süß schmecken.

Literarisches.

Cacteae in Horto Dyckensi cultae Anno 1844. Additis tribuum generumque characteribus emendatis a Principe *Jos. de Salm-Dyck*. Parisiis, e typis Crapelet.

In diesem neuen Cacteen-Verzeichniß von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Salm-Dyck erhalten wir wieder einen schätzbaren Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse von dieser Familie. Es ist kein trockenes Namenregister, sondern ein wissenschaftliches Werk mit genauer Charakteristik der Familie, der Abtheilungen, Gattungen und deren Unterabtheilungen, denen nur ein systematisch geordnetes Verzeichniß der dahin gehörigen Arten mit ihren Abarten und vollständiger Synonymie beigegeben ist. Der Herr Verfasser beabsichtigt mit seiner Arbeit besonders Einförmigkeit und Consequenz in terminologischer Hinsicht, sowie in der Reihenfolge der Gattungs-Charaktere dieser Pflanzen, einzuführen, und den Gattungen, welche nicht hinreichend begründet schienen, einen festeren Charakter zu stellen. Um die Cacteen-Liebhaber von der Wichtigkeit der Arbeit zu überzeugen, wollen wir hier das Schema der systematischen Eintheilung folgen lassen.

Tribus I. **Melocacteae.**

1) Mammillaria . .	134 Arten incl. einiger unbenannten Species.
	65 Varietäten.
2) Anhalonium . .	2 Arten.
3) Melocactus . .	10 Arten, worunter zwei unbenannte.

Tribus II. **Echinocacteae.**

4) Echinocactus .	77 Arten.
	23 Varietäten.
5) Discocactus . .	1 Art.

Tribus III. **Cereastreae.**

6) Pilocereus . .	5 Arten.
	2 Varietäten.
7) Echinopsis . .	13 Arten.
	7 Varietäten.
8) Cereus . . .	122 Arten.
	34 Varietäten.
	26 Hybride.

Tribus IV. **Phyllocacteae.**

9) Phyllocactus .	9 Arten.
	1 Varietät.
10) Epiphyllum .	1 Art.
	3 Varietäten.

Tribus V. **Rhipsalideae.**

11) Rhipsalis. . .	20 Arten.
	5 Varietäten.
12) Pfeiffera . . .	1 Art.
13) Lepismium . .	5 Arten.

Tribus VI. **Opuntieae.**

14) Opuntia . . .	95 Arten.
	22 Varietäten.

Tribus VII. **Peirescieae.**

15) Peirescia . .	7 Arten.
	2 Varietäten.

Cacteae incertae sedis.

Pelecyphora aselliformis dürfte zwischen Mammillaria und Anhalonium zu stellen sein.

Der Cacteen-Katalog des Hort. Dyckensis vom Jahre 1842 enthielt ungefähr 600 Arten incl. der zweifelhaften und der Uebergangsformen. Der neu aufgestellte von 1844 dagegen 503 Arten, 190 Uebergangsformen und 26 Hybride, im Ganzen also 693 incl. mehrerer noch nicht festgestellter Arten mit Angabe der Synonik. Red.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Extrait et Supplement du Catalogue *d'Augustin* et *Napoleon Baumann*, Propriétaires, Pépiniéristes, à Bolwiller et Mulhouse (Haut-Rhin). 1845.

Dieses Supplement zu dem vorjährigen Katalog enthält außer den Camellien, Rhododendren, Rosen, Dahlien u. dgl. eine Menge ausgezeichneter und seltener Pflanzen. Außer mehreren Palmen und Cycadeen machen wir auf Abutilon venosum aufmerksam, welches als eine prächtige Pflanze gerühmt wird, die den Sommer über in's freie Land, in guter geschützter Lage und in nahrhaften Boden gepflanzt werden kann. Die Pflanze zeichnet sich durch ihre palmartigen

Blätter und durch die zahlreichen großen, 2—3 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen aus, welche letztere Aehnlichkeit mit Abutilon striatum haben sollen (vielleicht ist dies die Sida venosa, welche von uns in der Allg. Gartenz. Vol. III. pag. 33. beschrieben worden). Ferner verdient erwähnt zu werden: Aechmea discolor, Anigozanthus Lindenianus, Columnea crassifolia (abgebildet im Dezember-Heft des Horticulteur universel), Combretum Afzelii, Dammara australis, Erythrochiton Brasiliense *Mart.* (Bonplandia Erythrochiton *Spreng.*, Galipea pentandra *St. Hil.*), Fourcroya longaeva, Guilielma speciosa, Habrothamnus elegans*), Hemisandra aurantiaca, Polygala Dalmaisiana (eine hybride Pflanze, entstanden aus P. cordifolia und grandiflora, deren Blüthen reich violett und groß sind; um sie im Winter zur Blüthe zu bringen, bedarf es eine Wärme von 8—10° R.), Rhododendron arboreum *Oitoi*, eine neue merkwürdige Hybride aus R. arboreum und R. campanulatum hervorgegangen; ferner R. maximum triumphe de Mulhouse, Strelitzia imperialis und spathulata, Dacrydium elatum und cupressiforme, Tasmannia minor u. m. a. Red.

*) Alles, was wir hier unter dem Namen Habrothamnus elegans bisher gesehen haben, war Cestrum roseum.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Schrag** in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Berlin durch die Nauck'sche) zu beziehen:

Taschenbuch der Flora Deutschland's
zum Gebrauche auf botanischen Excursionen, von
Dr. M. B. Kittel. 2te ganz umgearbeitete Ausgabe.
12. 1844. 55½ Bog. Preis 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Die erste Auflage von Kittel's Taschenbuch der Flora Deutschlands war so schnell vergriffen, daß dieses nützliche Werk bereits seit zwei Jahren im Buchhandel fehlt. Der Verfasser, gleich nach dem Erscheinen der ersten Auflage an der Verbesserung derselben thätig, konnte sich nicht entschließen, eine zweite Auflage unverändert oder wenig verbessert drucken zu lassen; er arbeitete vielmehr ruhig und gemessen an der neuen, vermehrten und verbesserten Auflage fort, nur der Sache, nicht dem Gewinne dienend.

Die zweite Auflage des Taschenbuchs ist nach demselben Plane bearbeitet, wie die erste; allein die Beschreibungen der Pflanzen sind weit ausführlicher, und gewähren dem Botanisirenden viel mehr Anhaltspunkte in Bestimmung der Pflanzen. War bei der ersten Auflage hie und da noch fremde Beihülfe nöthig, so wird dies bei der zweiten Auflage selten der Fall sein; sie ersetzt die meisten Werke über die einheimischen Pflanzen. Dabei enthält es nicht nur den Schlüssel der Gattungen nach dem Linneischen System, sondern führt auch den Anfänger auf leichte Weise in das Studium der natürlichen Methode ein, indem die Anordnung der Pflanzenfamilien nach Jussieu ausgeführt ist.

Der Preis dieses Taschenbuches ist im Vergleiche zu ähnlichen Werken gewiß sehr billig zu nennen, indem Verfasser und Verleger sich gegenseitig die Hand boten, um auch den Minderbemittelten und den Dilettanten die Anschaffung desselben zu erleichtern.

In der Form, wie dieses Werk erschienen ist, vertritt es die Stelle der ehemals so beliebten Synopsis Persoon's, hat aber nicht nur durch größere Ausführlichkeit der Beschreibungen, sondern auch in dem Standpunkte der heutigen beschreibenden Botanik wesentliche Vorzüge vor jener.

Annales
de
la Société Royale d'agriculture et de botanique de Gand,
Journal d'horticulture
et
des sciences accessoires
rédigé par
Charles Morren,
membre de la société.

Francs 30 par an, 12 livraisons. 3 feuilles de texte et 4 belles planches coloriées. On s'abonne Bruxelles et Leipsic chez C. Muquardt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß der Topf-Pflanzen für das Jahr 1845., bei Heinrich Jaenicke, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.**

№ 15. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. April.

Pflanzen-Ausstellung

der

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,

am 28., 29., 30. und 31. März 1845.

Von

Albert Dietrich.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's hatte vom 28. bis 31. März d. J. ihre diesjährige Frühlings-Ausstellung unter den ungünstigsten Verhältnissen veranstaltet. Ein langer anhaltender harter Winter erschwerte die Kultur der Gewächshauspflanzen außerordentlich, und nur erst seit einigen Tagen war milderes Wetter eingetreten, aber noch war der Boden fest gefroren, noch bedeckten Eis und Schnee die Felder und Gärten, und die Luft hatte eine scharfe eisige Beschaffenheit. An den Tagen vor der Ausstellung, als die Pflanzen zu derselben transportirt wurden, heulte noch der Sturm durch die Fluren, und Hagel, Schnee und Regen wechselten mit einander ab. Dennoch hatten sich die Gärtner und Gartenfreunde nicht abhalten lassen, ihre Schätze einzuliefern, aber die Pflanzen mußten größtentheils in verdeckten Wagen, die zarten Blumen mit Baumwolle und Papier umhüllt, an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden. Diese Aufopferung zeigt von dem großen Eifer unserer Gartenbesitzer, der seit der Stiftung der Gesell-

schaft sich auf eine erfreuliche Weise gesteigert hat. Wenn auch noch nicht alle Gärtner oder Gartenbesitzer Berlin's und der Umgegend sich der Gesellschaft angeschlossen haben, so schreitet sie doch rastlos vorwärts, und die diesmalige Ausstellung lies wahrlich nicht ahnen, daß immer noch ein Theil jener Pflanzenzüchter seine Schätze zurückgehalten hatte. Auch die zu erwartenden, aber ausgebliebenen Beiträge einiger Mitglieder, welche bei den vorigen Ausstellungen sich betheiligt hatten, wurden nicht vermißt, obgleich es nicht zu verkennen war, daß ihr Fehlen einen schmerzlichen Eindruck machte, wenn gleich es nicht anzunehmen ist, daß sie aus Mangel an Gemeinsinn, sondern nur aus großer Bescheidenheit zurückgeblieben waren, weil sie fürchteten, daß ihre Sachen mit den vorhandenen Gegenständen keinen Vergleich aushalten würden. Um ein so größerer Dank gebührt aber auch allen denen, die der guten Sache wegen, nach Kräften beisteuerten, sie mochten viel oder wenig haben, und dadurch zeigten, daß ein gemeinsames Wirken in solchen Fällen nur im Stande sei, etwas Großartiges zu vollbringen.

Die Ausstellung fand, wie im vorigen Jahre im Hôtel de Russie statt, und zwar in dem großen länglichen Saale und dem daran stoßenden Zimmer. Zu beiden Seiten des Saales waren Stellagen errichtet, und in der Mitte eine durch eine Rotunde unterbrochene terrassenartige Estrade, auf welchen die Pflanzen aufgestellt standen Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte auf dem Wunsche des Vorstandes die Leitung des Arrangements übernommen, und seine Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit gelöset.

Die Eingangsstufen zum Saale waren mit Cypressen und Lebensbäumen geschmückt, und an den geöffneten Flügelthüren befanden sich die Listen der von der Gesellschaft ertheilten Preise für die gelungensten Kulturen angeheftet, so wie die Abbildung der neuen Fastolff-Himbeere aus dem Garten des Herrn Deppe; hinten standen große Exemplare immergrüner meist Neuholländischer Pflanzen. Auf dem Balkon über diesem Eingang befand sich ein großes Exemplar von Phormium tenax, welches mit seinen langen Blättern fast den ganzen Raum einnahm Am andern Ende des Saales, wo einige Stufen hinauf, sich der Eingang zu dem hinteren Zimmer befindet, sah man auf jeder Seite desselben die Büsten unseres hochverehrten Königspaares auf hohen stattlichen Postamenten aufgestellt, um welche eine Gruppe schöner blühender Pflanzen zierlich geordnet war, zwischen denen zu jeder Seite einer Büste ein mächtiger blühender Azaleen-Baum, aus dem Garten Sr. Exellenz des Kaiserlich Russischen Gesandten herrlich hervorragte; diese vier Bäume gewährten einen imposanten Anblick, und sahen von weitem wie blühende Granatbäume aus, zwei Exemplare davon waren Azalea phoenicea elata plena und die beiden anderen A. ph. Danielsiana. Ueber dem Eingang befand sich ein Balkon, auf welchem zwei Riesenexemplare von blühender Sparrmannia Africana, ein mächtiges Phormium tenax und liebliche Epheugewinde angebracht waren, und von demselben hingen mit Blumen gefüllte Ampeln und Thonvasen aus der Fabrik des Herrn March herab. Am Fuße dieses Einganges standen große schöne immergrüne Bäume, Rosen, Rhododendren, Ilex Aquifolium fol. var., und verschiedene Epheu, unter denen sich ein aus Italien mitgebrachter laubenartig gezogener des Herrn Hofbaurath Schadow auszeichnete. Körbe mit schönem Gemüse vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze befanden sich auf den Stufen, und an den Wänden darüber sah man colorirte Georginen-Abbildungen, von neuen Sorten, die Herr Deegen in Köstritz gezogen hatte.

Auf der Estrade in der Mitte des Saales waren die Hyacinthen-Sammlungen in zwei Parthieen aufgestellt. Die eine davon hatten die Herren Kunst- und Handelsgärtner Faust und Schultze gemeinschaftlich, die andere Herr Kunst- und Handelsgärtner August Moewes eingeliefert. Beide waren so ausgezeichnet, sowohl was die Wahl der Sorten als die schönen Exemplare betraf, daß sie allgemeine Bewunderung erregten. Unter den von den Herren Faust und Schultze befanden sich als ausgezeichnet: Anna Bollena (einfach blau), Roi Sphaeros (fast schwarz), Belle Adèle, Aimable brunette, Elisabeth (alle einfach roth), Gellert (blauroth) und ein mächtiges Exemplar von Pax purpurea, vom Herrn Arnold gezogen. Friedrich Wilhelm der Starke (doppelt roth), Blanchard (einfach weiß), La bien aimée (einfach gelb) und zahlreiche andere, darunter zwei neue Samenblumen vom Jahre 1839, die eine einfach schwarzblau, die andere einfach dunkelroth, groß-glockig und sehr schön. Die vom Herrn Moewes enthielten unter andern Salomo (einfach blau), Madame Marmont (doppelt blau), La merveillieuse (doppelt weiß), Hermann (desgl.) u. m. a. Neben den Hyacinthen befanden sich die Camellien vom Herrn Kunst- und

Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg, worunter die seltensten und ausgezeichnetsten Varietäten in schön gezogenen Exemplaren waren, z. B. C. Jap. Hendersonii, Leopoldine d'Italie, Landrethii, Juliana, Henri Favre, Esphalia alba, Grunelli, Leana superba, minuta, Frédéric le Grand. Außerdem hatte Herr Deppe noch Indische Azaleen, Rosen, Cyclamen Persicum und Primula praenitens eingesendet. An dem oberen Ende der Estrade hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt eine sehr hübsche Gruppe von Pflanzen zusammengestellt, bei welcher sich die einzigen Orchideen auf der Ausstellung, und zwar Zygopetalum maxillare und Calanthe veratrifolia befanden; außerdem sah man in derselben mehrere Eriken, Cacteen, Cinerarien, Azaleen, besonders schöne Varietäten von Rhododendron arboreum und ein kräftiges Exemplar von Cycas revoluta. An dem entgegengesetzten Ende zeigte sich eine eben so zierliche als interessante Gruppe von nur seltneren und feinen Neuholländischen Pflanzen, welche die Herren Kunst- und Handelsgärtner Hennig höchst geschmackvoll zusammengestellt hatten; es befanden sich darunter viele nennenswerthe Arten, von denen wir nur als ausgezeichnet hervorheben: Kennedya rubicunda, Hardenbergia ovata, macrophylla und Comptoniana, Zichya inophylla nnd coccinea, Chorizema varium, ilicifolium und rhombeum, Dillwynia cinerascens, Epacris onosmaeflora und nivea, Pimelea diosmaefolia, Pultenaea stricta und subumbellata, Correa Stockwelliana, speciosa major und bicolor, verschiedene Daphne-Arten, zahlreiche Eriken und schöne Azaleen. Außerdem sah man die andere Seite der Estrade nur mit gewöhnlichen Zierpflanzen geschmückt, weil sie etwas zu hoch gerathen war und daher hier des nöthigen Lichtes entbehrte; in der Rotunde jedoch, wo die Früchte und einige Gemüse standen, worauf wir später zurückkommen werden, befanden sich noch manche hübsche Pflanze, so z. B. herrlich blühende Oxalis Bowiei vom Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, zwei liebliche Exemplare eines violetten Goldlacks mit bunten Blättern vom Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci; sehr hübsche Exemplare gefüllter Primula acaulis und die merkwürdige Nemophila discoidalis von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Demmler, oben stand noch ein Rhododendron-Sämling mit sehr hell lilafarbenen Blumen und einer von einer Indischen Azalee, mit sehr lieblichen, fleischfarbenen Blumen, beide Pflanzen waren vom Herrn Kunstgärtner Riour gezogen. Ein abgeschnittener Blüthenzweig von einer in Charlottenburg blühenden Agave Americana, durch Herrn Hofgärtner Fintelmann eingesendet, ein Sortiment abgeschnittener Blumen von Viola tricolor maxima, von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Gorpe und Hensel geordnet, zierliche Ballbouquets von denselben, und noch zierlichere von dem Herrn Kunstgärtner Ritter schmückten nebst anderen Blumen noch diesen Raum des Saales.

Auf den Stellagen an den Seiten des Saales waren die größeren Pflanzen aufgestellt. Die linke Seite desselben besteht zum Theil aus Spiegelwänden, von flachen Pfeilern unterbrochen, welches die Wirkung der davorstehenden Pflanzen auf das Auge noch erhöhte. An der Ecke derselben gleich am Eingange befand sich eine großartige Pflanzengruppe aus dem Garten Sr. Excellenz des Kaiserlich Russischen Gesandten von dessen Gärtner Herrn Bethge aufgestellt; sie bestand aus sehr hübschen, gut kultivirten Pflanzen, von denen wir als besonders ausgezeichnet, hervorheben: prächtig blühende Exemplare von Clianthus puniceus, Dillwynia ericaefolia, Zieria trifoliata, Illicium floridanum, Brunia lanuginosa, Lachenalia tricolor, Fritillarien, Hyacinthen, Acacien, Azaleen, Camellien, einige hübsche Farrn und zahlreiche andere Pflanzen, unter andern ein Hibbertia dentata, die sich längs der Einfassung hinzog, und mit ihren großen gelben Blumen einen herrlichen Anblick gewährte. Neben dieser Gruppe befand sich eine vom Herrn Universitätsgärtner Sauer zusammengestellte, geschmückt mit männlichen und weiblichen Exemplaren von Chamaedorea Schiedeana (Kunthia Xalapensis), Aloë socotrina, Begonia hydrocotylifolia und B. manicata, letztere mit 32 blühenden Stengeln, Eucalyptus radiata, Calothamnus villosa u. a., und im Vordergrunde mit einer herrlichen Collection von Farrnkräutern, unter denen wir nur Cyrtomium falcatum, Adiantum formosum, Pteris lata besonders hervorheben. Daneben hatten die Herren Kunst- und Handesgärtner Gorpe und Hensel ein Sortiment schönblühender Pflanzen aufgestellt, unter denen sich besonders die Rosen, Bengalische, Noisett-, Bourbon- und Theerosen als vorzüglich auszeichneten, ferner eine große Camellie, Siphocampylos bicolor, Veltheimia viridifolia, Lachenalia luteola, Eriken, Oxalis und zahlreiche Cinerarien, bei denen ein

neuer Sämling besonders hervortretend war, den wir zu Ehren des Erzeugers Cineraria Gorpeana genannt haben. Hierauf folgte die großartigste Pflanzengruppe auf der ganzen Ausstellung, nämlich die vom Herrn Bluth, aufgestellt durch dessen Gärtner Herrn Ritter; hier zogen zuerst zwei mächtige mit zahlreichen Blumen geschmückte Exemplare von Magnolia Yulan unsere Aufmerksamkeit auf sich, sodann die prächtigsten und verschiedensten Azaleen, theils buschig, theils als Kronenbäume gezogen, unter denselben befanden sich mehrere neue Sämlinge, von denen wir nur Azalea Indica Bluthiana und A. phoenicea Ritteriana als besonders schön hervorheben, ferner zahlreiche, sehr schön gezogene Camellien, als ein herrliches Kronenbäumchen von C. Sasanqua, C. reticulata, und zahlreiche Varietäten von C. Japonica, dann mannigfache Cinerarien, worunter sehr schöne neue Sämlinge, endlich verschiedene Acacien, Eriken, Diosmen und viele andere schöne Pflanzen, welche alle anzuführen, der Raum nicht gestattet. Die ganze Gruppe gewährte einen imposanten Anblick, und war um so mehr hervortretend, als alle Pflanzen darin von einer kräftigen Beschaffenheit waren und von einer vorzüglichen Kultur zeugten; ein dazwischengestelltes fruchttragendes Apfelbäumchen erhöhte noch den Effekt, den diese Gruppe auf den Beschauer machte. Den Schluß auf dieser Seite machte eine Pflanzengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann, hier traten besonders die Rhododendron-Sämlinge hervor, darunter Rhododendron arboreum serotinum, Rossii, jubatum, splendidissimum, Burggravianum, Mewesianum, Bedfordi, Knightii u. a., ferner zahlreiche Azaleen in mehreren Varietäten, darunter ein neuer Sämling, verschiedene Camellien, Eriken, eine Pimelea spectabilis, Primula praenitens flore albo pleno u. m. a. Auch diese Gruppe war ein Schmuck der Ausstellung, und sämmtliche Pflanzen befanden sich in einem ganz vorzüglichen Kulturzustande.

Die rechte Seite des Saales, deren Stellagen längs den Fenstern fortliefen, waren ebenfalls reichlich mit schönen Pflanzen besetzt. An der Ecke, dem Eingange zunächst, hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Kraatz seine Pflanzen aufgestellt, unter denen sich die Rhododendron durch ihre Schönheit und Kräftigkeit besonders auszeichneten; außer R. arboreum venustum und Mewesianum waren noch andere zahlreiche neue Sämlinge vorhanden, deren prächtiges Ansehen alle Augen erfreuten; nicht minder schön waren die Camellien, die ebenfalls in reichlicher Menge und in üppiger Blüthenfülle vorhanden waren, und Herrn Kraatz als vorzüglichen Camellien-Kultivateur dokumentirten; andere dazwischen gestellte ausgezeichnete Zierpflanzen gaben dieser Gruppe ein höchst freundliches Ansehen. Neben derselben hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Limprecht sen. ein Sortiment hübsch blühender Pflanzen aufgestellt, unter denen sich die zahlreichen, vollblühenden Citrus Sinensis, so wie die schönen Myrten und Cinerarien besonders auszeichneten. Daneben befand sich eine Gruppe vom Herrn Pflanzenhändler Krohn, bestehend aus Eriken, Azaleen, Cinerarien und verschiedenen anderen Pflanzen, (unter denen besonders zwei reichblühende Exemplare von Rhodora Canadensis hervortraten) die vor einem mächtigen Epheugitter gestellt waren, und die in der hübschen Aufstellung ihren Effekt nicht verfehlten. Dieser Gruppe war ein hübsches Pflanzensortiment vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jänicke angereiht, bei welchem besonders die zierlichen reichblühenden Eriken in kleinen Exemplaren auffielen, aber auch andere Pflanzen, als Epacris, Chorizema, Diosma, Cyclamen Persicum, Acacien, Primeln u. a. schmückten dasselbe, was einen sehr freundlichen Eindruck machte. Nun folgte eine Gruppe von Pflanzen aus dem Königlichen Schloßgarten von Bellevue, aufgestellt von dem Herrn Hofgärtner Crawack, bestehend aus reichblühenden Eriken und Epacris, Cyclamen Persicum, Grevillea Manglesii, Justicia calycotricha, Pultenaea subumbellata und verschiedenen sehr hübschen Farrn. Dieser Gruppe schloß sich ein hübsches Pflanzen-Arrangement aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln, vom Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp geordnet, an, bestehend aus Rhododendren, Azaleen, Eriken, Camellien, Hyacinthen, Cinerarien und verschiedenen anderen Zierpflanzen, alle vom schönsten und kräftigsten Wuchs und von einer vorzüglichen Kultur zeigend. Hinter diesem stand eine sehr imposante Gruppe Zierpflanzen aus verschiedenen Gärten zusammengestellt, darunter die aus dem botanischen Garten eingegangenen 20 Pflanzen, worunter blühende Exemplare von Dracaena stricta, nigra und fruticosa, Begonia peltata, Cyathodes Oxycedrus u. a. Dieser folgte ein zierliches Rosen-Sortiment des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Ebers, mit ausgezeichneten Sorten und vorzüglichen Exemplaren, untermischt mit Eriken, Pe-

largonien, Cereus Jenkinsonii und anderen Zierpflanzen. Den Schluß auf dieser Seite machte ein aus verschiedenen größeren und kleineren Pflanzen bestehendes Sortiment, wozu alle diejenigen Pflanzen benutzt waren, die keinen anderen Raum mehr erhalten konnten, es waren also Gegenstände aus vielen Gärten, namentlich schöne kleine Rosen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Gergonne, und ein großer Theil der Pflanzen, die Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg mit so großer Freundlichkeit hergegeben hatte, und von denen der größte Theil wegen seiner Größe und Schönheit zum Decoriren der verschiedenen Gruppen und Arrangements gebraucht worden war. Zu gleichem Zwecke hatte Herr Hofgärtner Mayer in Mombijou mehrere Pflanzen gefälligst hergegeben, welche sehr zweckmäßig angewendet worden.

In dem hinter dem Saal gelegenen Zimmer waren diejenigen Pflanzen aufgestellt, welche die Handelsgärtner und Pflanzenhändler zum augenblicklichen Verkauf dahin gebracht hatten. Auch diese Pflanzen waren großentheils von einladender Schönheit, und besonders herrlichblühende Rosenstöcke darunter. Sie wurden von dem besuchenden Publikum reichlich gekauft, wozu ihre mäßigen Preise sie auch noch geeignet machten. Auch zierliche verkäufliche Blumenbouquets waren hier aufgestellt, welche ebenfalls Beifall und Absatz fanden.

Wenden wir uns nun zu den Früchten und Gemüsen, so müssen wir gestehen, daß beide Gegenstände nur sparsam vorhanden waren, obgleich eigentlich nichts fehlte, was in dieser Jahreszeit nur zu erwarten war. Zwei reiche Collectionen vorzüglicher Ananas aus dem Garten Sr Excellenz des Herrn Grafen von Arnim zu Boitzenburg, die eine von dem Gärtner desselben Herrn Zander, die andere von dem Gartengewächs-Händler und Hoflieferanten Herrn Michaelis aufgestellt, waren eine Hauptzierde unter den Früchten, wenn auch nur von mittlerer Größe*). Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci hatte ein Körbchen mit sehr schönen Kirschen und Erdbeeren eingeliefert; Herr Hofgärtner Nietner aus Sanssouci gleichfalls vorzügliche Erdbeeren und Himbeeren. Vom Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg waren sowohl ausgezeichnete abgepflückte Himbeeren, als auch ein mit Früchten übersäeter Zweig eingegangen, und noch ein Körbchen vorzüglicher Himbeeren hatte Herr Hofgärtner Kindermann zur Stelle gebracht. Verschiedene Körbchen mit Aepfel und Birnen, unter denen sich diejenigen aus dem Garten des Herrn Baron von Hertefeld in Liebenberg und die Reinetten aus dem Garten des Herrn Amtsrath Thaer zu Mögelin, welche letztere gleich den Kartoffeln in Mieten überwintert und sehr gut erhalten waren, auszeichneten, machten das Obst-Sortiment vollständig.

Von Gemüsen waren sowohl überwinterte, als solche, welche die Jahreszeit zu erzeugen vermochte, vorhanden. Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze in seiner Besitzung „Neue Welt" hatte das reichste Gemüse-Sortiment eingeliefert, und es befanden sich darunter Weißkohl, Wirsingkohl, Rothkohl, Mohrrüben, Petersilienwurzeln, Kohlrüben, Zuckerwurzeln, Bohnen, Radies und Salat, alle diese Gegenstände von ausgezeichneter Güte. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas waren Champignon, Bohnen und Spargel in ungewöhnlicher Stärke und Vorzüglichkeit eingegangen. Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen hatte ein Körbchen mit Bohnen und neuer, im Mistbeet gezogener Kartoffeln beigebracht, welche letztere ein sehr schönes Ansehen hatten. Auch vom Herrn Gutsbesitzer Unruh zu Lichtenberg war ein Korb mit neuen Kartoffeln, auf die bekannte Weise gezogen, eingegangen, welche ebenfalls so ausgezeichnet waren, daß sie allgemeinen Beifall fanden. Herr Zander aus Boitzenburg hatte noch Bohnen zur Stelle gebracht, welche gleich den übrigen vorzüglich aussahen.

Von Kunstsachen war weiter nichts vorhanden, als die verschiedenartigsten Thongefäße des Herrn March aus Charlottenburg. Sie bestanden theils aus Blumentöpfen, Untersätzen, Blumennäpfen, großen und kleinen Blumen-Ampeln

*) Herr Zander, Gärtner zu Boitzenburg, hatte mit Herrn Michaelis zusammen 25 Stück Ananas zur Stelle gebracht, welches gewiß in dieser Zeit als eine Seltenheit anerkannt werden muß, da sie in andern Treibgärten immer nur einzeln vorzukommen pflegen, obgleich es in den, in der Nähe und Ferne liegenden großen Ananasgärtnereien nicht an dem dazu nöthigen Material, Häuser u. s. w. fehlt. Herr Zander kann noch gegenwärtig 110 ziemlich reife Früchte aufweisen, ein Beweis, daß derselbe ein tüchtiger Ananaszüchter ist. Er erbaut jährlich 500 vollkommen große Früchte (ungerechnet der kleinen), wovon viele 4 Pfund wiegen, in vier dazu nach der Reihenfolge eingerichteten Quartieren, worin noch außerdem Bohnen, Erdbeeren u. dgl. getrieben werden. Die Ananasfrüchte zeichnen sich durch ihre ganz kleine Krone aus, und ist diese Sorte die uns wohl bekannte gerippte.

mit Schnüren zum Anhängen, und andern Gefäßen zur Pflanzenzucht, um dieselben an den Wänden anzuheften. Alle diese Gefäße waren sehr zweckmäßig, und zeigten von der Einsicht und dem Geschmack des Verfertigers.

Preise erhielten:

Die Herren Gorpe und Hensel für ein aus 20 blühenden Töpfen bestehendes Rosensortiment.

Herr Deppe für 6 blühende, durch Neuheit und Schönheit ausgezeichnete Camellien.

Herr Bergemann für eine aus 30 Sorten bestehende Sammlung vorzüglicher blühender Topfgewächse.

Herr Kraatz für einen zum ersten Male blühenden Sämling von Rhododendron arboreum.

Herr Ritter für die reichste Ausstellung blühender Kalthauspflanzen, und einen für eine durch vorzügliche Kultur ausgezeichnete blühende Topfpflanze (Magnolia Yulan).

Herr Allardt für eine ausgezeichnete Sammlung seltener blühender Gewächse.

Herr Bethge für 2 schön kultivirte Azaleen.

Herr Ebers für vorzügliche Ziergewächse.

Herr Sauer für seine schön blühenden Exemplare von Chamaedorea Schiedeana.

Herr Zander für die schönsten Ananas-Früchte.

Eine ehrenvolle Anerkennung fanden:

Herr Crawack für Zierpflanzen.

Herr Jänike desgl.

Herr Gergonne desgl.

Herr Fintelmann desgl.

Herr Nicolas für Zierpflanzen und für Gemüse.

Herr Möwes für Hyacinthen.

Herr Nietner in Schönhausen für Kartoffeln.

Herr Unruh für Kartoffeln.

Die Herren Gorpe und Hensel für abgeschnittene Blumen.

Werfen wir nun einen prüfenden Blick auf das Resultat der Ausstellung, so müssen wir dasselbe ein vollkommen befriedigendes nennen, und freuen uns, den Herren Ausstellern das gebührende Lob für ihre Bemühungen ertheilen zu können. Freilich sahen wir keine neuen Pflanzenarten (weshalb auch die dafür ausgesetzten Preise nicht ertheilt werden konnten), doch wollen wir es für diesmal weiter nicht rügen, da die hiesigen Kultivateure in dem vergangenen harten Winter genug zu kämpfen hatten, um nur ihren Bestand von Pflanzen und die zu ihrem Betrieb nöthigen Vermehrungen möglichst zu erhalten, und nicht daran denken konnten, Neuigkeiten anzuziehen. Dafür zeigte aber auch Alles, was ausgestellt war, von einer umsichtigen Kultur, und man mußte wirklich erstaunen, daß es gelungen war, bei so unglücklichen Conjuncturen, noch das zu leisten, was in der That geleistet worden. Deshalb fanden auch die stattgefundenen Bemühungen bei dem sich zahlreich zum Besuch eingefundenen Publikum eine ehrende Anerkennung, und auch Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, Ihre Königliche Hoheiten der Prinz Karl und dessen Frau Gemahlin, Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz, welche sämmtlich die Ausstellung mit Ihrer hohen Gegenwart beehrten, gaben ihre Zufriedenheit mit den Leistungen zu erkennen, so wie alle übrigen hohen Herrschaften, welche zur Anschauung der ausgestellten Pflanzenschätze sich eingefunden hatten. Alle wünschten sie der Gesellschaft das beste Gedeihen, welchem Wunsche auch wir uns anschließen, und hoffen, daß dieselbe fortfahren werde, immer weiter fortzuschreiten, und den wichtigen Einfluß, den sie bis jetzt schon auf den Zustand der Gärtnerei in unserm Kreise ausgeübt hat, immer mehr auszudehnen.

Den letzten Abend war das Lokal erleuchtet, was einen magischen Effekt hervorbrachte.

Gedanken

über

die uns bevorstende Entwicklung der Pflanzen nach so anhaltend kalter Witterung, wie wir dieselbe vom Anfang December v. J. bis in die dritte Woche des März d. J. ohne Unterbrechung gehabt haben.

Vom

Herrn Th. Ed. Nietner.

Insofern das Pflanzenleben, wenn es allseitig thätig sein soll, an einen gewissen Wärmegrad gebunden ist, dürfte die anhaltend niedrig gewesene Luft-Temperatur des Winters von

1844—1845 darauf hindeuten, daß auch die Thätigkeit unserer im Freien überwinterten pflanzlichen Gebilde, in steter Verminderung gewesen ist, und daß da, wo die Säfte der Pflanzeu den Gesetzen der Elemente unterlegen haben, d. h. wo sie sich krystallisirt haben, das individuelle Pflanzenleben ganz aufgehört hat. Dies letztere scheint jedoch weniger zu befürchten zu sein; da wir den strengsten Kältegrad bei einer bedeutenden Schneedecke gehabt haben und derselbe auch nicht urplötzlich eingetreten ist. Das Erstarren der Pflanzensäfte hat also nicht auf einmal, sondern stufenweise statt gefunden, wodurch ein gleichnamiges Zusammenpressen derselben bewirkt worden ist, was dieselben somit gegen das Erfrieren geschützt haben dürfte.

Und wie nun ein jedes aufgehaltene Schlafleben bei seinem Erwachen sich um so kräftiger äußert, je länger es in diesem Zustande beharrt hat, so dürfte auch die Entwicklung unserer Pflanzen nach so langen angehaltenem Winterschlaf um so kräftiger und rascher hervortreten, als dies nach gelinder Witterung wohl der Fall ist. Es ist aber nicht der Zustand eines längeren Verharrens des Schlaflebens in welchem die Pflanzen scheinbar begriffen sind, der eine schnellere Entwicklung und allseitige Thätigkeit in allen ihren Theilen hervorruft; sondern es ist das ununterbrochene, fortgesetzte und längere Thätiggewesensein aller ihrer inneren Organe, das bei einem wärmeren Zustand der Atmosphäre, welchen wir nun zu erwarten haben, auch eine schnellere Entwicklung bedingt und voraussagen läßt. Mithin ist der Frühling, die Jugendzeit der lieblich freundlichen Pflanzen, nicht mehr fern.

Schlingpflanzen und andere hochwachsende Pflanzen als buschige und zwergige zu ziehen.

Dieser Umwandlung redet besonders Parton als oft zeitgemäß und zweckentsprechend das Wort, namentlich in Bezug auf kletternde oder Schlingpflanzen, die häufig nicht in kleinen Töpfen oder innerhalb beschränkter Gränzen gezogen werden könnten, und auch großer Stäbe oder Gitter bedürften, was jedoch nicht der Fall, wenn sie nach dem folgenden System in buschiger oder zwergiger Gestalt herangezogen würden. Wenn zwei Pflanzen gleich gesund, gleich proportionirt in ganz gleichem Zustande sich befinden, so wird natürlich die als größte Zierde angesehen, welche die meisten Blüthen trägt: dies wird aber dadurch erzielt, wenn die Ausdehnung der kletternden oder anderer größeren Pflanzen eingeschränkt wird und deren Umwandlung in niedrige Büsche stattfindet. Um irgend einer kletternden oder rankenden Pflanze eine zwergige Gestalt, Symmetrie und zweigigen Charakter zu verleihen, kann keine Methode so wirkungsreich sein, als das Beschneiden; diese Operation muß aber frühzeitig beginnen, bei ihren ersten Hauptschüssen, am Ende des ersten Jahres ihres Wachsthumes. Aber ein frühzeitiges Beschneiden wird von keinem Nutzen sein, wenn es nicht thätigst fortgesetzt wird. Des Kultivateurs Motto muß sein: Beschneide häufig, so wie du es frühzeitig gethan. Letzteres ist nothwendig, um die Seitenschüsse hervorzulocken und zwar in hinreichender Zahl und hinreichend an der Basis der Pflanze, und ersteres, um die Zahl jener Seitenschüsse zu vervielfältigen und die vor Augen habende Zwerggestalt zu bewahren. Das Beschneiden muß jedoch nicht auf die Winterzeit beschränkt werden. Selbst hinsichtlich zarter exotischer Pflanzen muß es schon in demselben Sommer mehrere Male wiederholt werden, wenn dieselben es zulassen; und selbst bei den härtesten Species müssen alle Schüsse, welche sich zum Ranken geneigt zeigen, ein oder gar zwei Mal in ihrem Wachsthum gehindert werden. Man muß ferner herzhaft beschneiden, weil die frühzeitige und wiederholte Operation ohne eine herzhafte verhältnißmäßig von geringem Werthe sein würde. Die Schüsse müssen, wenn die Operation zur Winterzeit stattfindet, und während der zwei oder drei ersten Jahre des Fortschrittes der Pflanze, bis zu 2 oder 3 Zoll vom alten Holze zurückgeschnitten werden, denn einzig und allein durch dieses starke Zurückschneiden kann die gewünschte Gedrungenheit und reichliche Hervorschießung von Seitenzweigen erzielt werden. Daß die Schüsse auf ein Auge zurückgeschnitten, daß jedenfalls scharfe Messer zu diesem Zweck verwendet, und daß, wenn die Zweige klein und zart, oder die Seitenschüsse sparsam, oder das Wachsthum zu geil, ein noch strengeres Verfahren beobachtet werden müsse, sind Andeutungen, die beachtet sein wollen. Eine zweite Weise, durch welche die Zwergheit der Pflanzen erzielt oder begünstigt werden kann, ist die starke Einzwängung der Wurzeln. Die alte chinesische Weise giebt hiervon eine Idee: Miniaturbäume von 18 Zoll oder 2 Fuß Höhe können dadurch erzielt werden; mithin sind auch nothwendiger Weise hochwachsende Pflanzen

einer ähnlichen Reducirung ihrer Höhe und übrigen Dimensionen fähig. Dieses Verfahren wird aber von geringem Nutzen sein, wenn es nicht begleitet wird von der Anwendung sehr magerer Erde. Um aber den wahren und besten Vortheil daraus zu ziehen, muß es mit dem Beschneiden verknüpft werden; denn durch sich selbst allein wird es zwar seinen Zweck in stärkerem oder geringerem Grade erreichen, jedoch auf Kosten des Blüthenstandes, nicht der Quantität, wohl aber der Qualität desselben. Ist das Verfahren mit dem Beschneiden verknüpft und nicht zum Extrem getrieben, dann wird es sich sehr heilbringend erweisen. Wenn wir, sagt Parton, von Einzwängung der Wurzeln der Pflanzen reden, so wollen wir noch keinesweges im gewöhnlichen Sinne dieses Ausdrucks verstanden sein. Gewöhnlich glaubt man, daß der Durchmesser der Töpfe, in welchen sie gezogen werden sollen, klein sein müsse; wir aber verstehen darunter, daß solche Töpfe überaus flach (shallow) sein müssen. — Die letzte Methode um Zwergheit zu erzielen, bezieht sich fast ausschließlich auf Schlingpflanzen. Dies geschieht, daß man alle Schüsse rund um den Mutterstamm niederlegt und auf diese Weise ein förmliches Dickicht kleiner unabhängiger Pflanzen erzieht, welche, da sie bald ihre eigenen Wurzeln bilden werden, durch den Fortbestand ihrer Verbindung mit dem alten Stamme zwergig bleiben und überaus schön blühen. Wenn man geeignete Pflanzen für diese Behandlung auswählt und das gehörige Beschneiden dazu anwendet, wird man prachtvolle Büsche für die Stauden- oder Blumenbeete erzielen. Immergrüne Pflanzen, als Rhododendren und Lorbeeren, haben wir dadurch ungemein verbessert gesehen. Klimmende Pflanzen von fast jeder Klasse, harte, Kalt- und Warmhauspflanzen können in den oben angegebenen Weisen behandelt werden; von harten z. B. Clematis, Jasminum und Wistaria Sinensis, während Thunbergia, Poivrea coccinea, Tecoma grandiflora, vermuthlich auch Stephanotis floribunda und Allamanda cathartica zu den zarteren gerechnet werden mögen. Von sparrig emporschießenden Stauden können viele nach den angegebenen Methoden gedrungener und buschiger gemacht werden, außer Rhododendren und Lorbeeren, auch Cydonia Japonica, Rosen, Syringen ꝛc., die nach Belieben zwergig gezogen werden können; eben so Hovea Celsii, Euphorbia splendens, Rondeletia odorata und eine große Anzahl anderer exotischer Kalt- und Warmhauspflanzen.

(Archiv des Hamburger Garten- und Blumenbau-Vereins, pag. 73. 1844.)

Notiz.

Eucalyptus Gunnii.

In Van Diemen's-Land am Arthur-See wächst eine Eucalyptus-Art, E. Gunnii, welche auch Cider genannt wird. Es ist ein 40—50 Fuß hoher, bis wenige Fuß über dem Boden ästiger, Schatten gebender Baum. Man haut den Stamm dieser Bäume mit der Axt 5—6 Zoll tief ein, so daß eine Höhlung gebildet wird, die ungefähr eine Pinte faßt. In diese Höhlung fließt im Dezember und Januar täglich eine ganze oder halbe Pinte Flüssigkeit zusammen, welche ausgeschöpft und als Getränk benutzt wird. Bei einigen Bäumen ist dieser Saft dünn und säuerlich, bei anderen so dick wie Syrup und sehr süß. Der Saft wird frisch getrunken, und wirkt anfänglich etwas abführend, was aber später aufhört; aufbewahrt fängt er an zu gähren.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der **Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Tübingen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Anbau des Flachses und seine möglichst wohlfeile Verarbeitung zur preiswürdigen Handelswaare. Eine von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde mit der silbernen Gesellschaftsmedaille betheilte Preisschrift von Karl Hornstein. Preis brosch. 15 Sgr. oder 48 Kr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 16. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. April.

Kultur-Methode dreier Zierpflanzen in den engl. Gärten.

Aus Gardeners' Chronicle zusammengestellt.

Vom

Herrn Eduard Otto.

I. Pimelea spectabilis.

Eine der schönsten neuholländischen Pflanzen neuerer Zeit. Die ersten Exemplare, welche man zu sehen bekam, waren nur unansehnlich, doch hatten sie die gute Eigenschaft, daß sie sich als sehr dauerhaft zeigten. Ein Hauptfehler in der Kultur ist gewöhnlich der, daß man des Guten während des Wachsthums zu viel thut, denn anstatt die Pflanze ruhig und auf natürlichem Wege ihr Holz reifen zu lassen, wird sie durch anregende Stoffe, welche der Erde beigemischt werden, gereizt. Der Nachtheil ist dann die Erzeugung wässriger Triebe schwammigen, weichen Holzes, wodurch ein plötzliches Absterben herbeigeführt wird. Diese Methode ist leider ein Uebel, in welches unsere besten Kultivateure verfallen, vergessend, daß diese und viele andere holzige Pflanzen, wenn sie ihren Jahrestrieb vollendet haben, Sonne und Luft bedürfen, um das Holz zu reifen, und alsdann jedweder Einwirkung der Atmosphäre Trotz bieten zu können, anstatt daß sie von Neuem dadurch gereizt werden, und bis in die kürzesten Tage hinein

wo die Sonne keine Macht mehr hat, die nöthige Stärke zu geben. Die Folge dieser unrichtigen Kultur zeigt sich dann auf die eine oder die andere Weise, am allermeisten jedoch, wenn die Pflanze in voller Blüthe steht, sie fällt als Opfer unserer Unbedachtsamkeit.

Die beste Erdmischung für **Pimelea spectabilis** ist drei Theile torfige Heideerde, zwei Theile Silbersand und einen Theil torfigen Lehm. Diese Mischung wird im groben (natürlichen) Zustande verwendet. Das Umpflanzen kann aus ziemlich kleinen, in bedeutend größere Töpfe geschehen, und zwar im Frühjahr; in der Mitte des Sommers pflanzt man sie noch einmal um, stellt die Pflanze völlig dem Lichte aus in einer kühlen und trocknen Temperatur, damit das Holz gut reife. Vor heftigen Regengüssen muß sie jedoch geschützt werden. Im Winter halte man sie kühl und mäßig feucht, im nächst darauf folgenden Frühjahr werden sie zum letzten Male umgesetzt und gelangen alsdann zur Blüthe. Nach dieser Behandlung wird freilich eine längere Zeit erforderlich, eine vollkommene Pflanze zu erhalten, aber man kann auch mit Bestimmtheit auf eine längere Dauer so kultivirter Pflanzen rechnen.

In den Handelsgärtnereien veredelt man gewöhnlich **Pimelea spectabilis** auf **Pimelea decussata**; dies wird von vielen vorgezogen, was in so fern seinen Grund haben mag, als **P. decussata** härter und leichter zu kultiviren ist, und selten abstirbt. (Wir haben gefunden, daß wenn man **P. spectabilis** auf **P. drupacea** veredelt, dieselben sich zu kräftigen und dauernden Pflanzen ausbilden. O.)

II. Renanthera coccinea.

Selten sieht man diese herrliche Orchidee in ihrer vollkommenen Pracht, ja selbst nicht einmal in den vorzüglichen Sammlungen von Orchideen, welche alljährlich die Ausstellungen zu Chiswick zieren und daselbst aufgestellt werden. Herr James Falconer giebt in **Gardeners' Chronicle** folgende, auf mehrjährige Erfahrung gegründete Kulturmethode an.

Ein starker Trieb wurde mit Drath an einem Stücke Holz befestigt, das 4 Fuß lang war, 4 Zoll Durchmesser hatte, und ungefähr noch 12 Zoll kürzer als die Pflanze war, so daß diese noch an beiden Enden überreichte. Die Wurzeln wurden so niedergebogen, daß sie bald mit dem Holz in Berührung kommen mußten und ganz mit Moos bedeckt bis zu einer Dicke von 4—5 Zoll. Das Holz, an welchem sich die Pflanze befand, wurde mit einem Drath am Ende des Hauses unter dem Oberfenster befestigt. Keine Luft kam hinzu, und man sorgte, daß die Wurzeln nicht näher als bis auf 9 oder 10 Zoll dem Glase kamen; die Pflanze selbst wurde horizontal unter den Fenstern geleitet. Die Wurzeln wurden fleißig mit Wasser benetzt, wie auch das Holz tüchtig befeuchtet, wodurch das Moos in einem stets feuchten Zustande verblieb. Zuweilen erhielt auch die ganze Pflanze vermittelst einer feinen Brause Wasser, d. h. wenn sie nicht in Blüthe ist.

Sobald das Moos verrottete, oder die Wurzeln durchwuchsen, wurde wieder neues zugebracht, und um dem Ganzen ein freundliches Ansehen zu geben, Zweige von Aeschinanthus **grandiflorus** eingesteckt, die frendig darin vegetirten.

Der Blüthenschaft erscheint gewönlich Mitte Mai, und so wie er die Länge von 4—5 Zoll erreicht hat, wird derselbe nach dem Holze zu gebogen, dadurch wird eine größere Länge erzielt, und die Blüthen werden dem Beschauer näher gebracht.

Herr Falconer fügt hinzu, daß es ihm nie gelungen sei, denselben Stengel zwei Jahre hinter einander zur Blüthe zu bringen, aber die Pflanze hat drei Jahre hintereinander, jedesmal mit drei Blüthenstengeln geblüht. Oeffnen sich die Blumen, so kann man das Holz, woran die Pflanze vegetirt, an einen schattigen Ort des Hauses bringen, woselbst sich die Blüthen viel länger erhalten. Die Blüthen an einem der ersten Stengel öffneten sich im vorigen Jahre im Juni, und erst im August brachen die letzten von demselben Stengel auf. Der zweite kam am 20. September in Blüthe und dauerte bis zum 10. December.

Herr Falkoner unterwarf diese Pflanze mancher Kultur-Methode und brachte sie an sehr verschiedenen Stellen des Hauses, jedoch ohne den erwünschten Erfolg. Die Pflanzen wuchsen üppig genug, machten reichlich Wurzeln, jedoch zeigten sich nie Blüthen, bis endlich vorstehende Methode in Anwendung gebracht wurde.

III. Veronica speciosa.

Aus der Flora von Neuholland haben wir in neuerer Zeit bei weitem mehr eigenthümliche Pflanzenformen als wirkliche Schmuckpflanzen erhalten, so eine Menge sonderbarer Coniferen u. dgl. — **Veronica speciosa** macht jedoch hier-

von eine treffende Ausnahme und giebt wohl den Beweis, daß noch viele schöne Pflanzen in diesen ununtersuchten Regionen vorhanden sein mögen. Dem Botaniker ist es bekannt, daß es noch manche gleich schöne Ehrenpreis-Arten giebt, allein sie sind noch nicht eingeführt und daher nicht in unseren Gärten vorhanden. Dieser Umstand soll indessen unsere Aufmerksamkeit keinesweges von der Wichtigkeit dieser in Rede stehenden Art ablenken, von welcher neulich ein so herrliches Exemplar aus dem Kön. Garten zu Fragmore in einer der Versammlungen der Horticultural Society aufgestellt war. Sie gehört unstreitig zu den schönsten Gewächshauspflanzen, und contrastirt herrlich zu den gelbblühenden Leguminosen von Neuholland, womit die Gewächshäuser im Frühling angefüllt sind. Auch das Laub zeichnet sich durch nicht unbedeutende Schönheit aus und bildet auch mit beinahe jeder andern Pflanze einen lieblichen Contrast. In sämmtlichen Provinzen Englands dürfte sie auch im Freien ausdauern, wenigstens an einer Schutzmauer, und sich auf diese Weise empfehlen *). Zu allen diesen Vorzügen gesellt sich noch ihre leichte Vermehrung, so daß sie bald allgemein verbreitet sein wird. Auch trägt sie leicht Samen, und Stecklinge vom jungen Holze wachsen zu jeder Jahreszeit auf die gewöhnliche Art. Betrachtet man die Wurzeln, so findet man bald, daß der Boden und die Behandlung der Pflanzen beträchtlich von der der übrigen Neuholländischen Pflanzen abweicht, denn man kultivirt sie mit dem besten Erfolg ohne die geringste Heideerde. Grober torfiger Lehm, mit einem Theil Sand und ungefähr ⅓ Laberde untermischt, eignet sich am besten für ihr Wachsthum. Es ist dies eine von denjenigen Pflanzen, die nicht so eigensinnig in der Wahl der ihr zusagenden Erdart ist, vorausgesetzt, daß sie einen zweckmäßigen Standort erhält. Während des Wachsens verlangt sie reichlich Wasser. Sie ist auch eine von den Pflanzen, welche durch ein Verpflanzen in immer größere Töpfe bedeutend gewinnen; so ist es zu empfehlen, sie aus fünfzölligen Töpfen in achtzöllige zu versetzen, und dann, wenn sie sehr verwachsen sind, in zwölfzöllige zu pflanzen. Eine gute Steinunterlage und die Erde, worin sie gepflanzt wird, im groben Zustande angewendet, ist für das Gedeihen nothwendig. Man stellt sie in ein Kalthaus oder besser in einen kalten Mistbeetkasten, und sorgt dafür, daß ihr nicht Wasser mangelt, namentlich wenn sie üppig treibt. Verfährt man auf diese Weise vom Frühling an, so erlangt man während des Sommers stattliche Exemplare, und da die Pflanze spät im Herbst blüht und auch im Sommer, so kann man während mindestens 6 Monate stets blühende Exemplare haben. Sie ist unstreitig eine der besten Acquisitionen neuerer Zeit.

*) Wir würden sie demnach in unserem Klima in den frostfreien Monaten in's freie Land pflanzen können, um starke blühbare Pflanzen dadurch zu erlangen, und im Herbst wieder einzupflanzen haben.

Die Flottbecker Baumschulen.

Vom

Herrn Koopmann.

(Archiv des Hamburger Garten- und Blumenbau-Vereins, 1844. Seite 18.)

Unter jener Benennung ist das großartige Etablissement in der ganzen civilisirten Welt bekannt, an dessen Spitze Herr John Booth, Inhaber der Firma James Booth und Söhne, steht. Sowohl in deutschen, englischen und französischen Gartenschriften als in andern Zeitblättern ist dieses Etablissement als fast einzig in seiner Art dastehend öfter nach Gebühr gewürdigt worden; nur unser Archiv, welches alle übrigen Handelsgärten unserer Umgegend bereits in früheren Jahrgängen den Lesern desselben in conciser Beschreibung vorgeführt, hat bisher noch angestanden, eine solche über die Flottbecker Baumschulen zu liefern, was aber eines Theils um so nothwendiger, als dieselben, durch eminente Bedeutendheit über alle hervorragend, an der Spitze unseres Gartenbauwesens stehen, andern Theils aber um so billiger, als sie eine der wesentlichsten Stützen unseres Vereins in seinen Ausstellungen waren. Es kann und darf hier nicht die Absicht des Referenten sein, eine umständliche Beschreibung des ganzen grandiosen Etablissements in allen seinen Einzelheiten zu liefern, das hieße Tendenz und Raum dieser Zeitschrift bei Weitem überschreiten; die eigentlichen Schulen und Anpflanzungen der Wald-, Forst-, Zier- und Obstbäume, deren Anzahl sich auf viele Hunderttausend, ja Millionen belaufen mag, der Sträucher und Stauden, welche eine fast unübersehbare Fläche Landes einnehmen, und von deren Reichhaltigkeit die jährlich erscheinenden wohlgeordneten Verzeichnisse eine befriedigende Uebersicht liefern, liegen außer dem uns vorgezeichneten Bereiche. Wir haben

es hier vorzugsweise mit den Zierpflanzen, also namentlich mit den Gewächshäusern und dem eigentlichen Blumengarten zu thun, und diese wollen wir unsern Lesern zu veranschaulichen und vorzuführen versuchen, indem wir das offene Bekenntniß vorausschicken, daß diese Beschreibung nur eine ungefähre, hinter der Wahrheit zurübleibende Andeutung bleiben wird.

In einer halben Stunde gelangt man von Altona auf angenehmem Spaziergange, der zu beiden Seiten mit vielen reizenden Gartenhäusern und Anlagen versehen ist, zu den Flottbecker Baumschulen, deren großer Vorgarten im Vordergrunde eine lange Reihe von Gewächshäusern und im Hintergrunde ebenfalls eine Reihe solcher Häuser und das ländlich geschmackvolle, etwa 300 Fuß von der Landstraße entfernte Wohngebäude des Besitzers, mit daran liegendem prächtigen großen Rasen-Platze enthält. Immergrüne Bäume und Sträucher der erlesensten Art, als Juniperus, Cupressus, Thuia, Taxus, Ilex, Rhododendron-Arten u. s. w. flankiren zu beiden Seiten das Wohngebäude, wodurch dasselbe zu allen Jahreszeiten eine angenehme lebendige Umgebung erhält. Ueberaus reizend ist die mit ächt englischer Opulenz gehaltene Rasenfläche, die hie und da, jedoch in keinesweges überladener Weise, mit schön geformten Bäumen und Sträuchern, mit blühenden und durch Form hervorstechenden Pflanzen ausgestattet ist. Von diesen Bäumen und Sträuchern wollen wir hier anführen: Schöne Exemplare von hängenden oder Trauerbuchen (Fagus sylvatica pendula), deren Zweige sich senkrecht zur Erde neigen; die graciöse Sophora Japonica pendula mit ihren glänzend dunkelgrünen Blättern; eine 20jährige Cupressus Sinensis pendula, eine seltene Baumart von wahrhaft reizendem Habitus, mit litzenartigen Blättern, die vollkommen ausdauernd ist und das größte Exemplar in Deutschland sein dürfte; die hängenden Eichen-Arten (Quercus Robur) und die noch schönere neue Q. Cerris pendula. Letztere treibt in einem Sommer 7—8′ lange, senkrecht zur Erde herunterhängende Zweige. An pyramidenförmigen Bäumen, die einen reizenden Effect machen, fallen besonders ins Auge: Die Pyramiden-Eiche, Ulme, Taxus Hibernica und fastigiata, Thuia Warreana und die schwedische Varietät von Juniper. communis. Ferner große, jährlich starkblühende Exemplare der Catalpa, Cupressus disticha, blut- und farrnblättrige Buchen, Salisburia, Virgilia lutea, welche letztere alljährlich mit ihren akazienartigen, gelben Blumen in großer Fülle blüht; Paulownia imperialis u. a. Von diesem Bowling-green führen die in schlanken Windungen laufenden Steige zu dem Blumengarten zwischen und vor den Gewächshäusern, der mit hoch- und halbstämmigen seltenen Rosen, mit den erlesensten Georginen, Päonien-Massen und vielen andern schönblühenden Gewächsen so reichlich versehen ist, daß er den auf der vorüberführenden Landstraße Passirenden eine immerwährende Blumenschau während des größten Theils des Jahres gewährt. Zwischen der vordern und hintern Reihe der Gewächshäuser wird das Terrain von mehreren Tausend Arten perennirender Pflanzen, die auf Quarrés gepflanzt sind, von Viola hybrida und einem Heere anderer Ziergewächse eingenommen; auch ist hier dem großen wurzelächten Landrosen-Sortiment ein weites Quartier eingeräumt. Noch bevor man zu dem Vorgarten gelangt, hat schon die große, allbekannte Georginen-Collection, die ein ganzes Koppelfeld einnimmt, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich gezogen. Von dem ganzen, in einer Länge von 1930 Fuß hart an der Landstraße fortlaufenden Terrain ist eine Fläche von 610 Fuß Fronte bei einer Tiefe von 420 Fuß, ausschließlich für die Gewächshäuser und Mistbeete und zum Blumengarten genommen. Die Gewächshäuser, 17 an der Zahl, liegen meistens in zwei, 266 Fuß von einander entfernten Reihen. Gleich am Eingang zu diesem Blumen- und Gewächshausgarten zieht ein Sortiment von sieben verschiedenen ausdauernden Magnolien die Aufmerksamkeit auf sich, welche bereits die Höhe von 10—20 Fuß erreicht und uns oft durch ihr herrliches Laub und ihren schönen Blüthenstand erfreuet haben. Aber noch weit interessanter ist dort eine in heimathlicher Ueppigkeit wachsende Cedrus Deodara, die, wie man uns erzählte, vor etwa 10 Jahren als eine 1 Fuß hohe Samenpflanze versuchsweise gepflanzt wurde, jetzt aber als prachtvoller Baum, bei einem Kronen-Umfang der Zweige von 25 Fuß, die Höhe von 9 Fuß erreicht hat: dies ist der bündigste Beweis, daß diese Cedernart, welche auf dem Himalaya-Gebirge von den Eingebornen für heilig gehalten wird, in Deutschlands Gärten ausdauernd ist und daher in der Folge eine große Zierde derselben werden wird.

Das erste Gewächshaus, das sich dem Auge des Eintretenden darbietet, ist das Orchideenhaus, welches die wundersame Pflanzenwelt der Tropenländer in sich schließt. Dieses in der That grandiose Haus ist an die Stelle eines

kleineren gekommen, welches bereits vom Herrn F. Schwer in unserm Archiv (s. Jahrg. 1839., S. 83.) auf die befriedigendste Weise beschrieben worden. Das im Laufe des verflossenen Sommers neuerbaute Haus erstreckt sich in einer Länge von 102 Fuß von Süden nach Norden, hat eine Breite von 24 Fuß und eine Höhe von 12 Fuß. Die Seitenmauern nach Osten und Westen und die Giebelmauern nach Süden und Norden sind von gehöriger Dicke und das nach Osten und Westen gelegene Glasdach, welches unmittelbar auf die Mauer herabreicht, ist von doppelten, dicht und fest verschlossenen Fenstern, auf jeder Seite 27 an der Zahl, die mit einer sinnreichen Vorrichtung auf beiden Seiten alle auf einmal gedeckt werden können, um die brennenden Sonnenstrahlen abzuhalten. Dieselbe besteht nämlich aus einem großen, die ganze Länge des Hauses habenden Rouleau von grobem Sackleinen, das mit einer einzigen Welle ganz leicht auf und nieder gelassen wird. Die Pflanzen befinden sich in diesem durch diese Deckung veranlaßten Zwielichte überaus wohl. Die Heizung geschieht mittelst heißen Wassers in eisernen Röhren, und wenn die Temperatur draußen zu niedrig steht und die Wasserheizung nicht ausreicht, mittelst zweier an den Seiten fortlaufender Canäle, die ihre Rauchfänge zur Seite der Eingangsthüre an der im Süden gelegenen Giebelmauer haben. Der ganze Heizungs-Apparat liegt hinter der Giebelmauer nach Norden. Der aus England verschriebene Kessel ist von so sinnreicher und wirksamer Erfindung, daß das Wasser binnen zehn Minuten schon die Röhren erwärmt. Unterhalb dieses Kessels, in unmittelbarer Nähe desselben, ist ein tiefes Bassin gemauert, in welchem sich das Regenwasser vom Glasdache, vermittelst hineingeleiteter Röhren, sammelt. Dieses Wasser erlangt hier die gehörige milde Temperatur, um zum häufigen Besprengen der Gewächse verwendet zu werden. Das Lüften geschieht mittelst Klappen-Oeffnungen, welche sich in der Seitenmauer zwischen den Seitenborten und Wasserröhren befinden. Für die feuchtwarme Atmosphäre, wie sie in einem Orchideenhause erheischt wird, dürfte diese Weise, die äußere Luft bei hoher Temperatur zur Kräftigung und Erfrischung der tropischen Pflanzen zuzulassen, die zweckmäßigste sein, weil ein Luftgeben, vermittelst Oeffnungen im Glasdache, eine zu plötzliche, zu austrocknende Wirkung haben würde. Durch diese Klappen-Oeffnungen vermengt sich die äußere strengere Luft allmählig mit der im Hause befindlichen weicheren, und mittelst derselben hat es der Gärtner vollkommen in seiner Macht, das Maaß dieser äußeren Luft, im Verhältniß zu der inneren, genau zu bestimmen. Der ganzen Länge nach nimmt ein gemauertes, 4 Fuß hohes Erdbeet die Mitte des Hauses ein, in welchem sich 2 gemauerte Wasserbehälter für Wasserpflanzen befinden, in deren Nähe herrliche Exemplare der Nepenthes destillatoria mit ihren Schlauchblättern und Dionaea Muscipula in schönstem Kulturzustande gedeihen. Ringsum an den Seiten laufen Borte oberhalb der Wasserröhren entlang. An den Trägern und Rippen des Glasdaches und an den Sprossen der Fenster hängen unzählige Körbe, Holzklötze und Schaalen in den verschiedensten Formen und die seltensten Schlingpflanzen der heißen Zone stehen im freien Grunde des Mittelbeetes oder in Gefäßen, und recken ihre weiten Arme theils nach unten zur Berankung der Mauer des Erdbeetes, theils nach oben an Stäben und Fäden und bilden Laubengänge über dem um dasselbe laufenden Weg. Unter diesen Schlingpflanzen zeichnen sich besonders aus: Allamanda cathartica, Clerodendrum splendidum, Aristolochia Gigas, Echites splendens und Echites auriculata, die himmelblaue, mit goldgelbem Auge blühende neue Thunbergia chrysops, die prächtige Stephanotis floribunda ꝛc. — So ist dieses herrliche Haus beschaffen; jetzt wollen wir von dessen überaus reichem Inhalt sprechen, ohne uns jedoch anheischig zu machen, eine Nomenklatur aller darin vorhandenen Individuen anzuführen, zu welchem Behufe wir in qualitiver Hinsicht nur abermals auf die Verzeichnisse der Flottbecker Baumschulen zu verweisen brauchen. Nichtsdestoweniger können wir es uns nicht versagen, hier solche Exemplare anzuführen, die uns durch Seltenheit und Neuheit, durch schönen Blüthen- und Kulturzustand, durch Form und Habitus besonders in die Augen gefallen sind. Die verschiedenen Klassen der Orchideen, als Vandeae, Malaxideae, Epidendreae, Cypripedieae ꝛc. sind durch alle älteren und bekannteren und viele neuere und neueste Species repräsentirt. Die erstgenannte Klasse bietet besonders viele Maxillarien, Oncidien (an 50 Arten), Zygopetalums, die herrlichen ostindischen Aerides, Cymbidien, namentlich aber viele prachtvolle Stanhopeen. Das schon gewöhnliche Cymbidium Sinense gewahrten wir in mehreren mächtigen Exemplaren in dem üppigsten Kultur- und Blüthenzustande; einige Exemplare hatten 7 Fuß Höhe und an 20 Blüthenschafte; auch Rodriguezia planifolia bot

eine eben solche Blüthenfülle dar. Unter den Aerides-Arten zeichneten sich eine Aerides odorata major, eine A. affinis fol. varieg., welche regelmäßig weißgestreifte Blätter hat, und die noch seltenen Aerides quinquevulnera und Brookii aus. Myanthus speciosus mit seiner eben nicht schönen Blumenrispe bot eine sonderbare Erscheinung dar: sobald man nämlich die einzelnen Blumen berührte, sprangen die Antheren gleich einem lebenden Thierchen ab und der Pollen (Blüthenstaub) klebte sich dem nächsten Gegenstande an; dem die Blume Beriechenden ward mithin die Nase und das Gesicht mit solchen schmutziggelben Staubkügelchen besetzt. Bemerkenswerth ist die Blüthe des Lissochilus oncidioides und überaus merkwürdig die schmutzigbraune Blume des Trigonidium obtusum. Von Stanhopea aurea, grandiflora, insignis, oculata, tigrina, speciosa, Devoniensis und graveolens sind mächtige Exemplare vorhanden. An einer neuen Mejicanischen Catasetum-Species, so wie an Odontoglossum pulchellum befand sich eine Masse von Blüthenschaften. Die liebliche Chysis aurea war in mehreren schönen Exemplaren vorhanden, so wie auch Coryanthes speciosa und die wunderbaren Cycnoches chlorochilon, Loddigesii und ventricosum. Noch sehr selten und uns noch unbekannt waren: Chysis bractescens, Coryanthes macrantha und Cypripedium purpuratum. Die schöne Peristeria, welche die Mejicaner Tauben- oder heil. Geistblume (spirito santo) nennen, ist bis in sieben verschiedenen Species repräsentirt. Eine Dicrypta glaucescens bot eine merkwürdige, wenn gleich nicht schöne Blüthe dar. Der Schaft zwängt sich zur Seite aus den Blattwickeln heraus; die Blume ist merkwürdig geformt, schmutzig gelb und deren Lippe fast unscheinbar mit Roth bestrichelt. Anoectochilus setaceus ist eine kleine, wundersam liebliche Orchidee mit dunkelsammtbraunen Blättern, die überaus schön mit dunkelgoldgelben Streifen und Sprenkeln versehen sind. Diese kleine Orchidee, welche aus Ceylon stammt, soll noch höchst selten sein. Die zur Klasse der Epidendren gehörenden Phajus-Arten sind zu riesigen Exemplaren herangewachsen und mit Blüthenschaften überaus reich versehen: Phajus grandiflorus besaß deren neun. Von den herrlichen Cattleyen, unserer Lieblings-Orchidee, sind die schönsten Species in bedeutender Größe vorhanden; Cattleya labiata haben wir nie so vollkommen blühen sehen, wie hier; C. Harrissoniana ist ebenfalls ungemein zart, steht jener aber an Schönheit nach; C. Mossiae, Skinneri, Schomburgkii, superba, Aclandiae, Loddigesii und mehrere andere versprachen einen überaus reichlichen Blüthenstand. Die liebliche Sophronitis cernua hatte sich mit ihren weißen Wurzeln fest um das runde Holzklötzchen geklammert und blühte üppig. Unter den prachtvollen Laelien-Species, deren wohl 12—14 vorhanden sein mögen, verhießen viele der schönsten, so namentlich Laelia albida, reichlich Blüthen; im ganzen Hause mögen wohl mehrere Hundert Exemplare dieser Laelien zerstreut umher stehen. Auch die Epidendren-Species, deren wir wohl über 50 zählten, zeigten sich geneigt, für die sorgsame Pflege durch einen reichlichen Blüthenstand zu lohnen: Epidendrum nutans, zu einer Höhe von 5 Fuß gediehen, war bereits mit einer Menge von Blüthenschaften versehen. Unter den etwa 30 Dendrobien-Species fiel uns besonders Dendrobium Rückeri aus La Guayra als ganz neu auf; es versprach, obgleich noch klein, schon Blumen; auch die schöne Eria rosea that desgleichen. Ein vermuthlich zur sechsten Klasse gehörendes Stenorrhynchus speciosus blühte mit einer herrlichen Blumen-Rispe von hochrosenrother Farbe. Alle Luftbewohner dieses Hauses, die sich, als aus den heißen Zonen der Erde stammend, in dieser höchsten Temperatur desselben an ihren Klötzen und in ihren Körben und Schalen überaus wohl befinden, geben alle sammt und sonders ein üppiges Wachsthum kund: förmlich wuchernd schießen die weißen Wurzeln aus dem Moose hervor und klammern sich theils an den Holzklötzen an, theils schießen sie weit, bei einigen, namentlich bei den obenerwähnten Aerides-Arten 3—4 Fuß aus den Körben in die Luft hinaus und saugen sichtlich dieselbe zum fröhlichen Gedeihen nach Herzenslust ein; die bulbosen oder knolligen Auswüchse schießen vom Hauptstamme wie die Pilze (eine Stanhopea tigrina hatte deren in wenigen Monaten nicht weniger als 29 gebildet) hervor. Ein gleich erwünschtes Resultat ist durch die umsichtige, vortreffliche Kultur des diesem Hause vorstehenden Gärtners für die terrestren Orchideen erlangt worden, die auf dem Mittelbeete und auf den Seitenborten in größeren und kleineren Gefäßen ihren Platz angewiesen erhalten. Unzählige andere, der warmen Zone angehörende Pflanzen stehen überall zwischen den Orchideen in angenehmer und zierender Weise vertheilt und erfreuen den Beschauer durch ihr vortreffliches Ansehen. Unter ihnen befinden sich viele der neuesten Ankömmlinge, die sich unsern Blicken erst kurz zuvor in Abbil-

dungen der neuesten englischen Gartenschriften, als Botanical Magazine, Botanical Register und Paxton's Magazine of Botany, dargeboten haben. Dies ist aber um so weniger zu verwundern, als die Flottbecker Baumschulen bei vielen Aussendungen von Sammlern in die fernsten Gegenden Amerika's, Asien's, Afrika's und Australien's betheiligt sind und daher häufig jene neuen Ankömmlinge entweder direct zuerst oder über England zugleich mit den dasigen Gärten zugesandt erhalten. Höchst interessant ist es, hier einen Vergleich anzustellen und zu gewahren, wie jene Abbildungen gewöhnlich weit mehr oder weit weniger (meistentheils mehr) als das Original in natura bringen. Hervorstechend durch Neuheit oder durch Größe und schönen Habitus der Exemplare fielen uns besonders in die Augen: Aeschinanthus Roxburghii, Clerodendrum laevifolium, Gardenia Sherbourniae, Begonia manicata mit Blüthen reichlich versehen, Besleria pulchella, Magnolia odoratissima, Solanum spectabile; die neue und schöne Statice macrophylla, auch Galactodendron utile, der seltene Milchbaum aus Mejico; die durch zierlichen Habitus und röthliches Blatt- und Zweigwerk gleich ausgezeichnete Centradenia rosea; viele Achimenes-Arten, namentlich die durch ihr schönes Blattwerk vor allen hervorragende A. picta, welches dunkelgrün und stark und regelmäßig weiß gerippt ist; die Gesnera-Arten, worunter die schöne G. Zebrina in vorzüglichen Exemplaren; die überaus schöne Rondeletia speciosa major, Habrothamnus fasciculatus, Lisianthus glaucifolius, Hindsia longiflora; die prachtvolle, noch ganz neue Thunbergia chrysops in bereits ansehnlicher Größe, Ixora grandiflora mit ihren schönen dunkelrothen Blumenköpfen; ein bedeutendes Exemplar der Pothos ventricosa, die liebliche Manettia bicolor mit ihren lebhaft scharlachroth-gelben Blumen übersäet, fast 7 Fuß hoch am Spalier gezogen ꝛc. Fassen wir nun in einem Gesammt-Ueberblick das Ganze, was uns in diesem herrlichen Hause dargeboten wird, zusammen, so müssen wir bekennen, daß es einen sehr großartigen Eindruck auf den Beschauer hinterläßt, und die Erwartungen desselben hinsichtlich dessen, was seinen Blicken noch in den andern zahlreichen Häusern vorbehalten, auf's Höchste spannt.

(Schluß folgt.)

Wirkung extremer Temperatur auf die Keimfähigkeit der Samen.

Vom **Herrn Th. Nietner.**

Im September v. J. erhielt ich Samen von **Lobelia** spectabilis, welche der Naturforscher Herr Moritz in Caracas gesammelt. Die Hälfte der Samen wurde unter den günstigsten Umständen ausgesäet, um das Keimen so viel als möglich zu befördern, allein auch nicht ein einziges Samenkorn ging auf. Am 14. Januar d. J. nahm ich die übrige Hälfte der Samen, schüttete diese in ein Leinen-Tuch und hielt dasselbe 2 Minuten in bis zu + 70° R. erwärmtes Wasser. Hierauf wurden die Samen ausgesäet und in einer Temperatur von 12—14° R. Wärme gehalten, in welcher sie nach einigen Wochen keimten und sich über die Erde erhoben. Seit 3 Wochen sind die jungen Pflanzen in kleine Töpfe umgepflanzt, und lassen weiter nichts zu wünschen übrig, als daß es auch wirklich Abkömmlinge von der so sehr gerühmten Lobelia spectabilis sein mögen.

Kultur-Anfragen.

Vom **Herrn Th. Nietner.**

Wie und auf welche Art kultivirt man am Zweckmäßigsten Juanulloa parasitica *Ruiz.* et *Pav.* (J. aurantiaca *Dietr.*, Brugmansia parviflora und B. floribunda *Hort.*), daß dieselbe bei kräftigem Wachsthum reichlich blüht? — Alle Pflanzen der Art, welche ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatte und selbst seit 3 Jahren kultivire, blühen zwar immer, allein sie sind dennoch kümmerlich und entwickeln nur sparsam Blätter.

(Ueber die Kultur dieser schönen Zierpflanze verweisen wir auf die Allgem. Gartenzeit. XII. pag. 266. und 382.; ferner auf Paxton's Magazine IX. pag. 3. Red.)

Dieselbe Frage wird bei Manettia cordifolia, bicolor und mehreren anderen Arten gestellt. Auch diese Pflanzen habe ich noch nicht im üppig wachsenden Zustande angetroffen. Diejenigen, welche in den hiesigen Gärten gezogen werden, mögen sie nun in einem warmen oder temperirten Hause, in feuchter oder trockener Atmosphäre stehen, bilden doch nur beständig schwache Triebe, die Blätter werden an den Rändern schwarz und vergehen bald darauf.

(Wir verweisen über die Kultur dieser Pflanzen auf die Allgem. Gartenzeit. II. pag. 184., IV. pag. 287. und VI. pag. 5.; desgleichen auf Paxtons' Magazine of Botany II. p. 267. und X. p. 27., *D. Don*, Brit. Flor. Gard. 233. Red.)

Notiz.

Die Encephalartos-Arten des Hamburger botanischen Gartens, welche im vorigen und theilweise noch in diesem Jahre Blüthenzapfen trugen, bilden jetzt (April) neue Wedel. Das Exemplar, welches drei männliche Zapfen hatte, macht einen starken Blattwedel-Trieb, und hat sich dieser bereits seit 14 Tagen um 12 Zoll gehoben. Der Zapfen von Encephalartos latifrons fängt jetzt erst an einzutrocknen, hat mithin ein volles Jahr von dem ersten Erscheinen bis zum Absterben gedauert. Der weibliche Zapfen sitzt noch unverändert fest; die nußartigen Früchte haben eine harte Schale von einer dunkel orangegelben Farbe, jedoch hat sich bei näherer Untersuchung keiner der Embryonen ausgebildet, folglich ist die Befruchtung nicht angenommen. Ed. O.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. beigefügte reichhaltige Pflanzen-Verzeichniß des Löhr'schen Gartens zu Leipzig können wir nicht umhin, die Pflanzen- und Gartenfreunde darauf aufmerksam zu machen. Es enthält dasselbe eine recht hübsche Auswahl von Warmhaus-Pflanzen, worunter mehrere Palmen und gegen 300 Orchideen, wenn auch nicht sämmtlich verkäuflich. Auch unter den Kalthaus-Pflanzen ist manches Seltene verzeichnet, namentlich mehrere Neuholländer und Capenser, ferner Indische und Nord-Amerikanische Rhododendreae, Camellien, Pelargonien ꝛc., Sträucher und Stauden für das freie Land. O—o.

Literarisches.

Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, oder Beschreibungen und Abbildungen der seltensten und vorzüglichsten Pflanzen u. s. w. Redigirt von Ch. Lemaire, J. Scheidweiler und L. van Houtte. Gent, 1845. I. Band, 1. Lieferung.

Dieses Werk erscheint in deutscher, englischer und französischer Sprache, und enthält das erste Heft Abbildungen und Beschreibungen von folgenden Pflanzen: Napoleona imperialis, Burlingtonia rigida. Ribes albidum, Epacris autumnalis, Thunbergia chrysops, Aquilegia Skinneri, Hindsia violacea, Rhododendron Smithii aureum, Laelia acuminata und Inga pulcherrima, welche sämmtlich bereits im Botanical Magazine, Botanical Register, Paxton's Magazine of Botany und in dem Herbier général de l'amateur abgebildet und beschrieben sind. Dieses Werk ist den deutschen Gärtnern um so mehr zu empfehlen, als der Text auch in deutscher Sprache neben den andern Sprachen gegeben ist, und die oben genannten Werke nicht Jedem immer zugänglich sind.

Verbesserungen.

In dem Bericht über die Blumen- und Frucht-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's sind aus Versehen einige der mit einem Preise gekrönten Herren Kultivateurs ausgelassen, und zwar:

die Herren Faust und Schultze für das schönste Hyacinthen-Sortiment;

Herr Hennig für Azaleen-Sämlinge und eine Auswahl Neuholländischer und Kapischer Gewächse;

Herr Rönnenkamp für schön gezogene Zierpflanzen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß des Löhr'schen Gartens zu Leipzig.

№ 17. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. April.

Tropaeolum violaeflorum *Dietr.*,

ein neues blau blühendes Tropaeolum,

beschrieben von

Albert Dietrich.

Als durch Miers's Travels in Chile, Appendix, die Kunde verbreitet worden, daß in den Anden von Chili ein blau blühendes Tropaeolum zu finden sei, waren sowohl Gärtner als Botaniker nicht wenig gespannt darauf, es zu sehen, und es stiegen manche Zweifel über seine Existenz auf. Endlich erhielt Herr Veitch durch seinen Sammler Herrn Loob im August 1842 Knollen von diesem blauen Tropaeolum, welches für das Tr. azureum *Miers* gehalten wurde, und bereits Anfang October blühete. Bald erschienen nun in drei Englischen Zeitschriften Abbildungen davon, und die ganze botanische und Gärtner-Welt gerieth in Aufregung, denn Jeder wollte es gern besitzen. Man schrieb nach England, um Samen und Knollen davon zu erhalten, allein lange vergebens; endlich erhielten Einige für schweres Geld Knollen von dem angeblich blau blühenden Tropaeolum, und warteten mit Sehnsucht der blauen Blumen; die Blumen erschienen zwar, waren aber — gelb. Das war nun eine bittere Täuschung, und die Getäuschten fingen wieder an zu zweifeln, ob eine solche Pflanze wirklich vorhanden sei. Auch Herr

Reinecke, der rastlos eifrige Gärtner des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, hatte sich wegen Knollen nach England gewendet, aber an die rechten Quellen, und erhielt, freilich für schwere Opfer, zwei Knollen von verschiedenen Orten, die er, wie sich von selbst versteht, mit der größten Sorgfalt behandelte, und hatte endlich im März d. J. die Freude, das erste blaue Tropaeolum in Deutschland blühend zu haben. Aber erst eine der Pflanzen war zur Blüthe gekommen, und diese wurde, wie sich wohl denken läßt, für das Tr. azureum der Engländer gehalten, unter welchem Namen es auch eingesandt worden, zumal es mit den Abbildungen leidlich, wenn auch nicht ganz übereinstimmte. Darauf erschienen, 14 Tage später, auch Blumen an der zweiten Pflanze, welche eine ganz andere Form hatten und weniger schön waren; dies war auffallend, und eine genauere Untersuchung ergab, daß man hier zwei verschiedene, wenn auch ähnliche Arten vor Augen hatte. Die Abbildungen wurden wieder zu Rathe gezogen, und es ergab sich, daß die zuletzt blühende Pflanze, das wahre Tr. azureum sei, die andere hingegen eine neue, unbeachtet gebliebene Art Wahrscheinlich hat man in England gar nicht daran gedacht, daß die, durch den Ruf schon vor der Einführung bekannte Pflanze, etwas anders als Tr. azureum sein könne, und sich daher auf Vergleichung gar nicht eingelassen. Wie wir wissen, hat Herr Lobb an Herrn Veitch über 600 Knollen von Tropaeolum eingesendet, darunter gelb und blau blühende, die letzteren als von Tr. azureum *Miers Travels*. Warum sollen nun, wie unter den gelb blühenden, nicht auch unter den blau blühenden, mehrerere Arten vorhanden sein? Ein deutscher Reisender, der in Chili war, und zwar etwas Pflanzenkenner, doch nicht für Botanik sammelte, versichert, daß die blauen, gelben und rothen Tropaeolum-Arten häufig unter einander wachsen, und daß unter allen wohl mehrere Arten sein möchten, was zu untersuchen, er sich nicht eingelassen habe. Es darf uns daher nicht wundern, daß aus der vermeintlich einen Art, zwei geworden sind, wer weiß, wie viele dort noch wachsen, von denen wir keine Kunde haben.

Um beide Pflanzen nun von einander unterscheiden zu können, erlauben wir uns hier, eine vergleichende Beschreibung derselben zu geben, wobei wir bemerken, daß wir der neuen Art, wegen der großen Aehnlichkeit der Blumen mit blühenden Veilchen, den obigen Namen beigelegt haben.

Tr. violaeflorum *A. Dietr.*

Tr. tuberosum: foliis peltatis, profunde quinquelobis, lobis obovatis vel obverse lanceolatis obtusis, uno mucronulato; calycis laciniis ovatis petalorum ungue brevioribus, calcare conico brevi; corolla flaccida, petalis omnibus obovatis emarginatis, lobis subrepandis.

Tr. azureum Bot. Magaz. t. 3985.?

Tr. azureum var. obscurum *Van Houtte* Cat. 1844.?

Habitat in Chili. 4

Die Wurzel knollenartig. Die Stengel dünn und fadenförmig, krautartig, sehr ästig und windend, wie die ganze Pflanze glatt und kahl. Die Blätter lang und schildförmig gestielt, mit dünnen, fadenförmigen, gedrehten Blattstielen, tief fünflappig, mit größeren oder kleineren, umgekehrt-eirunden oder umgekehrt-lanzettförmigen, stumpfen Lappen, von denen der eine größere stets kurz stachelspitzig ist. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, an stielrunden Blumenstielen, die länger und stärker sind als die Blattstiele. Der Kelch grün, in einen kurzen, kegelförmigen, etwas gebogenen Sporn ausgehend. Die Einschnitte eirund, kurz zugespitzt, kürzer als die Nägel der Kronen-

Tr. azureum *Miers.*

Tr. tuberosum: foliis peltatis, profunde quinquelobis, lobis obovatis vel obverse lanceolatis uno saepo mucronulato; calycis laciniis oblongis petalorum ungue longioribus, calcare conico brevissimo; corolla consuta, petalis omnibus obovatis emarginatis, lobis integerrimis.

Tr. azureum Bot. Reg. 1842. t. 65., Paxt. Mag. of Bot. 9. p. 247. *Bert.* ex *Miers* Memorie di Torino 37. p. 47. t. 2.

Tr. azureum verum *Van Houtte* Cat. 1844.?

Habitat in Chili. 4

Die Wurzel knollenartig. Die Stengel dünn und fadenförmig, krautartig, sehr ästig und windend, wie die ganze Pflanze glatt und kahl. Die Blätter lang und schildförmig gestielt, mit dünnen, fadenförmigen, gedrehten Blattstielen, tief fünflappig, mit größeren oder kleineren, umgekehrt eirunden, oder umgekehrt-lanzettförmigen, oder linienförmigen, stumpfen Lappen, von denen der eine größere meist kurz stachelspitzig ist. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter an stielrunden Blumenstielen, die länger und stärker sind als die Blattstiele. Der Kelch grün, in einen sehr kurzen, kegelför-

blätter. Die Blumenkrone schlaff, auseinander stehend, in der Jugend schön veilchenblau, im Alter heller werdend, von einem sehr angenehmen, mandelartigen, oder heliotropähnlichen Geruch; die Kronenblätter alle gleich, umgekehrteirund, nach der Basis zu in einen langen, schmalen, weißlichen Nagel verschmälert, an der Spitze tief ausgerandet, mit abgerundeten, etwas ausgeschweiften oder beinahe klein gezähnten Läppchen. Die Staubgefäße kürzer als die Nägel der Kronenblätter, mit gelben Staubbeuteln.

migen Sporn ausgehend; die Einschnitte länglich, kurz gespitzt, länger als die Nägel der Kronenblätter. Die Blumenkrone regelmäßig zusammenhaltend, schmutzig veilchenblau, kaum ein wenig wohlriechend; die Kronenblätter alle gleich, umgekehrt-eirund, nach der Basis zu in einen langen, schmalen, grünlich-weißen Nagel verschmälert, an der Spitze tief ausgerandet, mit abgerundeten, stets ganzrandigen Läppchen. Die Staubgefäße kürzer als die Nägel der Kronenblätter, mit gelben Staubbeuteln.

Aus der obigen Beschreibung ergiebt sich der Unterschied zwischen beiden Arten hinlänglich. Noch ist zu bemerken, daß **Tr. violaeflorum** viel dichter und reichlicher blüht, als **Tr. azureum**, bei welchem die Blumen weit entfernter stehen. Schon in der Blüthenknospe sind beide von einander zu unterscheiden; bei **Tr. violaeflorum** treten die Kronenblätter schon ungefärbt aus dem Kelch hervor, wenn dieser noch ganz klein ist, bei **Tr. azureum** öffnet sich der Kelch schon früher, ehe die Kronenblätter hervortreten, und man sieht diese schon gefärbt im Grunde des Kelchs liegen. Beide Pflanzen sind übrigens höchst wichtige Acquisitionen für unsere Gärten, und von solcher Lieblichkeit und Schönheit, daß alle bis jetzt davon erschienenen Abbildungen weit hinter der lebenden Pflanze zurück bleiben. Uebrigens ist das **Tr. violaeflorum** das schönere, die Farbe der Blumenkrone viel lebhafter veilchenblau, und es ist wirklich, als sieht man ein windendes Veilchen, während bei **Tr. azureum** die Blumen mehr in's Röthliche spielen und mehr Weiß an der Basis haben. Was die Englischen Abbildungen betrifft, so sind auf diesen die Lappen der Blätter alle viel länger und schmaler als bei unseren Pflanzen, was wohl nur daher kommt, daß die Engländer ihre Pflanzen zu einer unrechten Jahreszeit und mit Gewalt angetrieben haben, wodurch das spillerige Wachsthum sich auch in den Blättern gezeigt hat. Wegen der Abbildung im **Botanical Magazine** bin ich zweifelhaft, ob diese nicht unsere neue Art darstellt; Hooker bildet die Lappen der Kronenblätter klein gezähnt ab, und beschreibt sie auch so; dies kann aber auf **Tr. azureum** durchaus nicht angewendet werden, wo die Läppchen erwiesen ganzrandig sind, wohl aber auf **Tr. violaeflorum**, bei welchem die Lappen allerdings, wenn auch nicht gerade gezähnt, doch etwas ausgeschweift erscheinen. Auch hat Herr van Houtte in Gent wahrscheinlich schon beide Arten gehabt, denn er führt in seinem Katatog ein **Tr. azureum verum** und **Tr. a. obscurum** auf, woraus zu schließen ist, daß seine Varietät **obscurum** das dunkler blühende **Tr. violaeflorum** sei.

Nachricht über die Kultur der **blaublühenden Tropaeolum-Arten.**

Vom

Herrn Reinecke.

Sobald die Nachricht von einem blau blühenden Tropaeolum sich in unsere Gärten verbreitet hatte, und die Abbildungen zeigten, daß ein solches wirklich in England eingeführt und zum Blühen gebracht worden sei, gab auch ich mir alle Mühe, Pflanzen davon zu erhalten. Nach langem Harren erhielt ich endlich im December 1843 aus verschiedenen Gärten zwei Knollen davon, die sich zu der Zeit in einem ruhenden Zustande befanden. Diese Knollen wurden sogleich in Töpfe gelegt, welche bis Oben mit trockenem Sande gefüllt waren, und meine Sorge ging nun dahin, den Sand vor jeder Feuchtigkeit zu bewahren. Bis zum September 1844 lagen die Knollen ganz ruhig, dann aber fingen sie zu meiner Freude an, auszutreiben, und mit ihnen zugleich die von **Tr. tricolorum** und **brachyceras**, welche ich ebenfalls gelegt hatte. Nun pflanzte ich alle diese treibenden Knollen in andere Töpfe, welche mit einer Mischung von Moor- und Heideerde angefüllt waren. Die Triebe von den blau blühenden Arten zeichneten sich sogleich durch ihre hellere, grüne Farbe und durch größere Feinheit aus, während die von **Tr. tricolorum** und **brachyceras** dunkelgrün und viel stärker erschienen. Der Standort, wo ich diese **Tropaeolum**-Arten ziehe, ist ein niedriges Glashaus, in welchem die Pflanzen dicht unter dem Fenster gezogen werden, und das im

Winter nie über 3—5° R. gehalten wird. Bereits im November waren die Pflanzen so gewachsen, daß ich im Stande war, Zweige davon zu schneiden, die ich dazu benutzte, um sie auf Knollen von Tr. tricolorum zu pfropfen. Auf diese Weise erhielt ich neben den beiden Original-Pflanzen, noch 24 andere, welche alle, ungeachtet des höchst ungünstigen Wetters im vergangenen Winter, freudig heranwuchsen, und sich zu kräftigen Exemplaren ausbildeten. Ich hatte dieselben theils in Festons unter die Fenster des Gewächshauses, theils an Spalieren von Agave-Fäden geflochten, gezogen, und alle bildeten bald eine große Menge von Blüthenknospen.

Anfangs März öffneten sich nun die ersten Blumen, die zu unserer allgemeinen Freude an Schönheit Alles übertrafen, was man sich davon versprochen hatte. Sie zeigten das schönste Veilchenblau, und verbreiteten, besonders in den Morgenstunden, einen äußerst feinen und angenehmen Geruch im Hause. Bald darauf fingen auch die Pflanzen der zweiten Knolle an zu blühen, deren Blumen sich zu unserem Erstaunen weniger schön zeigten, und als eine andere Art herausstellten. Beide Arten blühen seit dieser Zeit ununterbrochen fort, und sind in dem Gewächshause täglich mehr denn 1000 Blumen geöffnet, was im Contrast mit dem gelbblühenden Tr. brachyceras und dem rothen Tr. tricolorum einen nicht zu beschreibenden prächtigen Anblick gewährt. Besonders blüht das Tr. violaeflorum ungemein reichlich, und scheint viel dankbarer, als das eigentliche Tr. azureum zu sein, bei welchem die Blumen viel sparsamer und einzelner erscheinen. Beide Arten haben bereits Früchte angesetzt, und ich hoffe recht vielen reifen Samen zu gewinnen.

Die Flottbecker Baumschulen.

Vom

Herrn Koopmann.

(Archiv des Hamburger Garten- und Blumenbau-Vereins, 1844. Seite 18.)

(Schluß.)

Das dem Orchideenhause zur Seite liegende zweite Gewächshaus ist ein Paradehaus, d. h. ein Haus für die in Blüthe stehende Prachtpflanzen (Show plants) des Kalthauses. Es ist 63 Fuß tief, 21 breit und 13½ Fuß hoch; das Glasdach liegt auch nach Osten und Westen, hat jedoch unter sich aufrecht stehende 3 Fuß hohe Fenster. Das Dachgerippe wird in der Mitte von zwei Säulen getragen; als Kalthaus hat es nur Canalheizung, die hinter der Nordmauer liegt; die Wand nach Süden enthält den Eingang mit Fenstern zur Seite. Ueberreiches Licht ist demnach in allen Theilen des Hauses vorherrschend. Gleichwie im Orchideenhause läuft ein breiter Weg zwischen den Seitenborten und dem Mittelberte rund im Hause umher. Zur Zeit, als wir dasselbe wiederholt besuchten, paradirten hier die lieblichsten Cap-Eriken in erlesenen Exemplaren, so wie auch Epacris, Boronien, Pimeleen, Polygalen, Diosmen, Calothamnen, die blauen Lechenaultien, wovon die neueste und schönste Lechenaultia violacea var. nana grandiflora. Die Kultur aller dieser Pflanzen ist ausgezeichnet: man sieht, wie es bisher häufig der Fall war, durchaus keine nackte Zweige an dem untern Theile dieser Pflanzen, sondern das Blattwerk, sowohl Blätter als Nadeln, sitzen frisch und grün an den untersten derselben, wodurch namentlich die schöne Pyramidalform ihre rechte Geltung erhält. Besonders hervorragend sind hier die seltensten Schlingpflanzen, die zu einer Höhe von 4—8 Fuß an Stäben und Spalieren von allen möglichen Formen, Stern-, Kronen-, Pyramiden- und sonstigen Formen, gezogen und von unten bis oben mit dem üppigsten Blattwerk versehen sind; unter diesen wollen wir hier nur hervorheben: Zichya inophylla vera, inophylla multiflora, inophylla floribunda, coccinea und villosa; Kennedya longeracemosa, monophylla und ovata; Gompholobium polymorphum, var. latif. und splendens; Chorozema Hendersonii und andere. Das liebliche Physolobium gracile, welches seinen Standort dicht unter dem Glase an der Nordmauer hat, senkt seine langen Ranken bis zu den Borten herab und bedeckt die ganze Mauer. Unter den Correen befinden sich Correa cerina, Goodeana, Bootheana und compacta von 4—5 Fuß Höhe; an Hoveen fielen uns in die Augen Hovea pannosa, splendens, pungens latifolia, ilicifolia glauca etc.; ferner eine ganz neue Acacia vom Schwanenflusse; große Exemplare der merkwürdigen neuen Rubus smilacifolia, Dacrydium-Arten ꝛc.

Nun gehen wir zu einer Reihe Häuser, die des Sehenswerthen überaus viel enthalten. Das erste ist ein sehr großes Kalthaus nach Norden und Süden mit gleichem Glasdach

gelegen; die beiden Abtheilungen (das dritte und vierte Haus) sind durch eine massive Mauer getrennt, welche jedoch oben unter den Fenstern mehrere große Oeffnungen hat, um die gleichmäßige Temperatur in beiden Abtheilungen zu vermitteln; stets offene Zugänge befinden sich zwischen denselben. Diese beiden Häuser sind jedes 74 Fuß lang, 19 tief und 16 Fuß hoch, mit einfacher Canalheizung. Das erstere, nach Süden gelegene, enthält das in 130 Sorten vorhandene Sortiment Indischer Azaleen in vielen Exemplaren aller Größen. Als besonders vorzüglich und werthvoll wurden uns die neuen Englischen Varietäten bezeichnet, die sich durch schönen Bau der Blumen (die Petalen sollen geründeter sein als bei den bisher bekannten) auszeichnen sollen. Uns sind diese Azaleen bis jetzt in der Blüthe noch unbekannt. Neben dieser Pflanzen-Gattung hat die Thee- und Monatsrosen-Collection, deren Hunderte von Sorten die Verzeichnisse der Flottbecker Baumschulen nachweisen, in zahllosen Exemplaren ihren Standort hier erhalten. Das nach Norden gelegene vierte Haus enthält eine mehrere Tausend Exemplare starke Collection von Rhododendron arboreum; einige 80 Sorten sollen davon vorhanden sein. Neben diesen befindet sich die Orangerie in vielen Exemplaren von verschiedenen Größen hier überaus wohl.

Aus diesem großen Conservatorium treten wir in das fünfte, das Palmenhaus ein, welches 22′ hoch, 50′ lang und 23′ tief ist. Gleich erfreut und erstaunt erblickt hier der Naturfreund die Bewohner des heißen Himmelstrichs in der üppigsten Vegetation; tief in den Boden eingesenkt, streben sie zum hohen Glasdache empor und breiten ihre Riesenarme nach allen Seiten des Hauses aus, gleichsam als wollten sie uns hier en miniature ein Bild von den verschlungenen Urwaldungen ihrer Heimath geben. Wie graziös, wie edel wird nicht von jedem hier befindlichen Individuum das prächtige Laubwerk, die mächtigen Blattwedel getragen! An Größe und Schönheit der Exemplare ragen hier besonders hervor: Latania Borbonica, Phoenix sylvestris und dactylifera, die prächtige Corypha umbraculifera, die Cycas (in vier Arten), die Zamien (in sechs Arten), Corypha Gebanga, Pandanus, Areca pumila, Strelitzia augusta und noch viele, viele Andere, die Alle sammt und sonders einen imposanten Eindruck machen.

Doch verlassen wir die herrlichen Repräsentanten einer Pflanzenwelt, die in den brennenden Sonnenstrahlen ihrer Heimathlande zu so schönen Formen gedeihet, und gehen wir weiter in das daran stoßende sechste Haus, in ein Warmhaus, welches eine Länge von 52, eine Tiefe von 12 und eine Höhe von 13 Fuß hat. Andere Pflanzenformen ziehen hier die Blicke auf sich: es sind die wundersamen Cacteen, die hier in allen bekannten und in manchen neuen, aus der transatlantischen Hemisphäre importirten Arten in vielen großen Original-Exemplaren vorhanden sind. Sehr interessant für Cacteen-Liebhaber, zu denen wir uns jedoch nicht bekennen können, wird diese fast 300 Species zählende Sammlung sein. Am Bemerkenswerthesten erschien uns in derselben ein noch ganz neuer Cereus grandiflorus mit rothen Blumen, der nicht, wie sein Namensvetter mit weißen Blumen, nur während einer Nacht blüht, sondern noch bis zum Abend des nächsten Tages seine Blumen frisch erhält. Dieser Neuling ist in junger Anzucht hier schon reichlich anzutreffen. Die Rückwand dieses Hauses ist mit Passiflora quadrangularis var. insignis und princeps bedeckt, die während eines großen Theils des Jahres überreich ihre schönen Blüthen spenden.

Nun treten wir in ein sehr langes Haus, das siebente, ein großes Conservatorium, das wir Eriken-Haus bezeichnen wollen, denn von ihnen und gleichartigen kalten Pflanzen ist hier eine Unzahl vorhanden. Dieses Haus ist 192 Fuß lang, 19 Fuß breit und 11 Fuß hoch, mit einfacher Canalheizung und Glasdach nach Süden und Norden versehen. Der Weg führt der ganzen Länge (etwa 400 Fuß) nach zwischen Mittel- und Seitenborten durch dieses Haus, dessen reicher Inhalt, in Betracht der verschiedenartigen Pflanzenformen, das regste Interesse gewährt. Tausende (nach einem rohen Ueberschlage wohl an 30,000) von Töpfen stehen hier regelmäßig geordnet in unabsehbaren Reihen: wohl ein Drittheil derselben nimmt die große Eriken-Collection in Anspruch, während wohl mehrere Tausend mit dem Epacris-Sortiment besetzt sind. Außerdem haben hier ihren Platz angewiesen erhalten: viele Banksien, Acacien, Grevilleen, Boronien, Brachysemen, Helichrysen, Correen, Chorozemen, Hoveen, Mirbelien, Fuchsien, Calceolarien, Cinerarien und noch viele Andere. Sehr bemerkenswerth erschien uns die große Anzahl von Dryandren, worunter viele der neuen Dryandra Fraseri, ferner D. pteridifolia, Brownii etc. in schönen Exemplaren.

Hinter dem Eriken-Hause liegt das achte, das Camellien-Haus mit seinem Glasdache nach Süden und einfacher

Canalheizung. Es ist 172 Fuß lang, 16½ Fuß tief und 12 Fuß hoch. An der Rückwand befindet sich ein gemauertes Beet, auf welchem die größeren Exemplare in terrassenförmiger Ordnung ihren Platz haben, während auf dem Borte an der mit aufrechtstehenden Fenstern versehenen Vorderwand die Legion von kleinen steht. Das Laub aller hier befindlichen Individuen ist von gesunder, dunkelgrüner Farbe. Die schönsten und neuesten Varietäten sind, wie es sich natürlich erwarten läßt, hier vorhanden; unter den neuesten befinden sich außer den vielen Italienischen auch C. Alexina, Lowii und Wellseana, ohne vieler Anderen weiter gedenken zu wollen. — So zweckmäßig wir auch alle bisherigen Häuser in den Flottbecker-Baumschulen gefunden, so müssen wir doch offen bekennen, daß uns dieses Haus am wenigsten befriedigt hat. Es dürfte hier nicht am unrechten Orte sein, die Bemerkung auszusprechen, daß man nach unserer Ansicht der reizenden Camellien-Familie, welcher Referent nun einmal eine ganz besondere Prädilection zugewendet, in unseren sämmtlichen Gärten noch nicht ihr volles Recht hat angedeihen lassen. Ein recht zweckmäßiges, mit einiger Opulenz ausgestattetes Camellien-Haus, wie es den Orchideen und Eriken hie und da zu Theil geworden, ist nirgends vorhanden. Zwar wird man die eigenthümlichen Kulturen dieser beiden Familien einwenden, die durchaus eigene Häuser erheischen, während die Camellien schon mit einem bloßen Conservatorium fürlieb nehmen und sich darin auch wohl befinden; allein gerade dieser Ansicht widersetzen wir uns und nehmen für die Camellien eine eben so begünstigte Localität in Anspruch, wie für jede andere Familie. Man gewähre den Camellien ein ausschließliches, mit nach Süden und Norden gelegenem Glasdache versehenes Haus: die Dachfenster nach Süden mögen fest aufliegen und mit einer Schattendecke, gleich der auf dem oben erwähnten Orchideenhause, versehen sein; die nach Norden gelegenen Fenster müssen in hohen Sommermonaten ganz herabgenommen werden können, so daß die Pflanzen wie im Freien stehen, die stärkende äußere Luft in vollem Maaße genießen und doch dem Sonnenschein nicht ausgesetzt sind. In den Flottbecker Baumschulen haben nun zwar die Camellien ihr eigenes Haus für sich; allein da sein Glasdach nur nach Süden gelegen, so stehen die Pflanzen in Folge der nothwendigen Beschattung fast fortwährend im Dunkeln. Wir halten aber die Lichteinwirkung zur Zeit des Verholzens der frischen Triebe und des darauf folgenden Knospen-Ansetzens von hoher Nothwendigkeit, welche Lichteinwirkung aber nur dadurch vollkommen erreicht wird, wenn das Haus auch mit einem Glasdache nach Norden versehen ist. Es dürfte daher die neue Methode, Gewächshäuser mit ihren Glasflächen nach Osten und Westen zu errichten, für Camellien nicht anzurathen sein, da durch dieselben das nicht erreicht werden kann, was diese Pflanze zu ihrem Wohlergehen und zum reichlichen Blühen durchaus erheischen, nämlich vollständigen Schutz gegen die stechenden Sonnenstrahlen bei Vollgenuß des Lichtes und des freien Luftzutritts.

Abwärts nach Osten von dem Camellienhause befindet sich das neunte Haus von 71 Fuß Länge, 12 Fuß Tiefe und 10 Fuß Höhe, welches sein Glasdach nach Westen gerichtet hat und zum Standorte von Kalthauspflanzen, namentlich Neuholländern und jungen Indischen Azaleen benutzt wird. Hinter diesem Hause befindet sich ein wohl 12 Fuß hoher Steinhügel, auf welchem viele liebliche Alpenpflanzen ihren Platz gefunden.

Das zehnte mit Glasdach nach Süden und einfacher Canalheizung versehene Haus ist in zwei Abtheilungen getheilt; die erste ist für Coniferen, die zweite für Pelargonien; es ist 74 Fuß lang, 17 Fuß tief und 14 Fuß hoch. Die Coniferen-Sammlung, die fast 200 Species zählt, bietet Kennern ungemein viel Interessantes dar; man findet darunter die Neuseeländischen, als die Dacrydium-Arten, Phyllocladus; ferner eine Menge von Araucarien, Juniperus, Cupressus, mejicanischer Pinus-Arten ꝛc. Bemerkenswerth sind auch: Aralia crassifolia und trifoliata mit ihren dunkelbraunen Blättern; die neue, durch ihre Blattbildung interessante Rubus smilacifolia *Hooker* von Neuseeland, Syringa Emodi aus Ostindien ꝛc.; ferner die neuesten Eichen, als Quercus callosa, insignis, Skinnerii und mehrere andere. Die Eichen-Collection der Flottbecker Baumschulen soll, beiläufig bemerkt, gegenwärtig schon 90 Species und hervorstechende Varietäten zählen! In der anderen, durch eine Glaswand getrennten Abtheilung dieses Hauses stehen die Pelargonien. Daß die zahllosen Varietäten dieser nach unserer Ansicht über die Maaßen gepriesenen Modeblume hier nur auf die neuesten und schönsten beschränkt werden, versteht sich von selbst.

Wir wandeln jetzt von der vordersten Reihe der Gewächshäuser zu der im Hintergrunde des Gartens befindlichen. Das eilfte Haus ist 62 Fuß lang, 12 Fuß tief und 10½ Fuß

hoch; es ist ein Vermehrungshaus für exotische, zarte und perennirende Standen, Alpenpflanzen ꝛc.

Das daranstoßende zwölfte, welches 38 Fuß lang, 12 Fuß tief und 10½ Fuß hoch, ist ein Conservatorium der jungen Anzucht eben genannter Pflanzen. In diesem Hause bemerkten wir manche neue perennirende Stauden, die erst in letzter Zeit eingeführt worden, als mehrere Convallarien (Maiblumen) ans Mejico, das seltene Xerophyllum Sabadilla von Vera Cruz, Zygadenus frigidus, Veratrum officinale *Chmss. Schlechd.* aus Mejico, Veratrum Malayanum aus Ostindien, einige neue Helleborus und ein neues Epimedium von Abchasien, ferner die in medicinischer Hinsicht höchst interessante Ballota lanata, eine sibirische Pflanze, die als Heilmittel gegen die Wassersucht wiederholt mit dem glänzendsten Erfolge angewandt worden ist. In dieser Beziehung dürften nur die glücklichen Resultate zu erwähnen sein, die der bekannte Dr. Frankenfeld damit erzielt hat. Es steht daher nicht zu bezweifeln, daß die Anzucht im größeren Maaßstabe dieser so nützlichen Pflanzenart nicht lange mehr ausbleiben wird.

Das dreizehnte, 40 Fuß lang, 10 Fuß tief und eben so hoch, ist ein Vermehrungshaus für warme Pflanzen.

Das vierzehnte, 32 Fuß lang, 12 Fuß tief und 10 Fuß hoch, ist ein Haus für die Anzucht junger Palmen, neuer Zamien aus Mejico, Cycas, Pandanus etc., von denen insgesammt wohl einige Hundert junge Exemplare hier vorhanden sind.

Das funfzehnte, 76 Fuß lang, 14 Fuß tief und 13 Fuß hoch, ist ein Vermehrungshaus für kalte Pflanzen in zwei Abtheilungen.

Das sechszehnte, 60 Fuß lang, 22 Fuß tief und 12 Fuß hoch, ist ein Knollenhaus, zur Aufbewahrung von Georginen, Gladiolen, Lilien ꝛc.

Endlich das siebenzehnte, 50 Fuß lang und 12 Fuß tief, ist ein Vermehrungshaus ausschließlich für halbharte Holzarten, für das Pfropfen von Coniferen ꝛc. — Das Heer von flachen, mit dem feinsten weißen Sande angefüllten Gefäßen aller Größen in diesen Häusern, in welchen Tausende und aber Tausende von Stecklingen aller möglichen Pflanzen unter großen Glasglocken ein selbstständiges Dasein beginnen, erregt Erstaunen.

Vor den beiden Reihen der Gewächshäuser liegt eine denselben entsprechende Anzahl von gemauerten Mistbeeten mit wohl nicht viel weniger als 200 Fenstern, von denen noch viele zur Durchwinterung von Azaleen, Rhododendren, Anthemen, Rosen und manchen andern nicht ausdauernden Pflanzen benutzt werden.

In allen Häusern, im Garten, überall herrscht eine musterhafte Ordnung und Sauberkeit, wie sie ein so großartiges Etablissement, ein so weit ausgedehntes Geschäft erheischen, wenn nicht Alles drunter und drüber gehehen soll. Die tüchtigsten Obergärtner haben eine bedeutende Zahl von Gehülfen unter sich, denen wiederum eine ganze Compagnie von Arbeitern und Tagelöhnern zu Gebote steht; aus dem regelmäßigen Gange des ganzen großen Triebwerkes ersieht man aber deutlich, daß ein leitender Gedanke dasselbe in Bewegung setzt und erhält.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1845.

(*Taf.* 4144.)

Achimenes hirsuta *Lindl.**

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. Vol. IX. p. 384. und 398.

Hier im Bot. Magaz. wird noch bemerkt, daß sie der Achimenes picta zwar ähnlich sehe, aber daß weder die Blumen noch die Blätter von gleicher Schönheit sind; dennoch verdiene sie wegen ihrer großen und reich hochroth gefärbten Blumen einen Platz in jedem Warmhause. Sie ist in Guatemala einheimisch, liebt Wärme und blüht reichlich.

(*Taf.* 4143.)

Angraecum distichum *Lindl.**

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Auch dieser Pflanze ist bereits im dritten Jahrgange der Allgem. Gartenzeitung, 1835, pag. 335. gedacht, und ist in

unseren Orchideen-Sammlungen eben nicht selten. Sie ist bekanntlich eine kleine Pflanze mit zweizeilig und dicht gestellten Blättern und kleinen weißen Blumen. Die Herren Loddiges führten sie aus der Sierra Leone ein.

Ueber das Geschichtliche von Angraecum wird im Bot. Magaz. folgendes bemerkt: Die Gattung Angraecum ist in der alten Welt einheimisch, mit Ausnahme von A. filiforme, welche sich in Hispaniola findet, aber es will fast scheinen, als gehöre diese zu einer neuen Gattung. Der Namen Angraecum wurde von Du Petit Thouars nach einem barbarischen Wort „Angwrek" der Malayen gebildet. Noch kleiner als die Blumen von der gegenwärtigen Art, aber doch in der Structur mit diesen übereinstimmend, sind die von A. eburneum *Thouars*.

(*Taf.* 4146.)

Aotus gracillima *Meisner*.

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Eine sehr elegante Art von Aotus, welche durch Herrn J. Drummond vom Schwanenflusse in den Königl. Garten zu Kew eingeführt und auch vom Herrn Baron v. Hügel eingesandt wurde. Die Herren Preiß und Drummond haben auch trockene Exemplare davon verbreitet. Es ist eine für jedes kalte Gewächshaus sehr zu empfehlende Pflanze, die sich von der längst bekannten A. villosa (abgebildet im Bot. Mag. t. 949.) durch die unbehaarten Aeste und Blätter, so wie die vielen schönen gelben Blumen, welche die Zweige so dicht bedecken, daß von den Blättern nichts mehr zu bemerken ist, unterscheidet. Eine zweite Art der Gattung ist von De Candolle aus Ost-Australien eingeführt, und sechs andere sind in den „Plantae Preissianae", als an der Schwanenfluß-Niederlassung einheimisch, erwähnt.

(*Taf.* 4147.)

Ruellia lilacina *Hooker*.

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Die Gewächshäuser des Königl. botanischen Gartens zu Kew verdanken diese schöne Ruellia dem Herrn Glendinning in der Handelsgärtnerei zu Chiswick, aber von ihrem eigentlichen Vaterlande ist leider nichts bekannt. Ihre zarten dunkelgrünen und glänzenden Blätter, und die großen, ganz lilafarbenen Blumen, welche sich von Zeit zu Zeit entwickeln, und den größten Theil der Sommermonate hindurch erscheinen, machen die Pflanze zu einer werthvollen Acquisition für das Treibhaus.

(*Taf.* 4148.)

Oncidium bicallosum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne Orchidee mit ihren großen gelben Blumen ist aus Guatemala vom Herrn Skinner eingeführt, und bereits in der Allgem. Gartenzeit. Vol IX. pag. 135. erwähnt, wo auch bemerkt wurde, daß Dr. Lindley sie mit O. Cavendishianum sehr übereinstimmend aber doch von derselben verschieden halte. — Dr. Hooker bemerkt dagegen, daß nach genauer Prüfung, beide Pflanzen wohl nichts anderes als Varietäten von O. pachyphyllum Botan. Magaz. t. 3807. sein möchten.

(*Taf.* 4149.)

Lycium fuchsioides *Humb.*

(Pentandria Monogynia. Solaneae.)

Es wurde diese Pflanze in dem Königl. botanischen Garten zu Kew aus Samen gezogen, den Herr Jameson eingesandt hatte, und zwar von Azoques in den Anden von Quito, wo dieselbe von den Eingebornen zu Umzäunungen verwendet wird. Getrocknete Exemplare aus derselben Gegend zeigen, daß Blumen und Früchte zu derselben Zeit an der Pflanze vorhanden sind, und zwar nehmen die Früchte den unteren Theil der Zweige und die Blumen den oberen ein. In dem Humboldt'schen Werke werden ziemlich kalt gelegene Gegenden in Quito, 1400 Fuß über der Meeresfläche als der natürliche Standort angegeben. — Die Blumen sind sehr schön und groß, 1½ Zoll lang, orange scharlachroth, und dauern fast den ganzen Sommer hindurch; wegen dieser Eigenschaften ist die Pflanze eine sehr beachtendwerthe Acquisition.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 18. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. Mai.

Ueber die Solandra-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die Arten dieser kleinen Gattung gehören ihrer großen schönen Blumen wegen, unstreitig mit zu den ausgezeichnetesten Pflanzen unserer Warmhäuser; besonders hervortretend ist aber die Solandra grandiflora *Sw.* (Swartzia grandiflora *Gmel.*), welche im Jahre 1781. aus Jamaika in die Europäischen Gärten eingeführt worden. Bie Blumen derselben werden fast eben so groß als die von Datura arborea und suaveolens und verbreiten einen höchst angenehmen Geruch. Aber nur selten pflegt man die Pflanzen blühend in unseren Gewächshäusern zu finden, was nur allein einer mangelhaften Kultur zuzuschreiben ist; denn da ein großer Theil der Gärtner die vortrefflichen Eigenschaften der Pflanze nicht kennt, so erhält diese da, wo sie noch kultivirt wird, gewöhnlich den schlechtesten Platz im Warmhause, woselbst sie ungemein in die Höhe schießt, und niemals zum Blühen gelangen kann. Es geht dieser Pflanze eben so, wie es vielen andern älteren geht, welche früher ein Schmuck der Gewächshäuser waren, aber in neuerer Zeit durch die vielen hinzugekommenen Arten, welche oft viel weniger schön sind, verdrängt und der Ver-

gessenheit übergeben worden sind, so daß die ehemaligen Prachtpflanzen unserer Gewächshäuser oft zu den Seltenheiten gehören, und weit schwerer zu erhalten sind, als die später eingeführten.

Nur durch eine zweckmäßige Kultur ist der wahre Werth solcher Pflanzen zu erkennen. Dies ist namentlich der Fall mit Solandra grandiflora. Diese Pflanze ist schnellwachsend, und bildet, wenn man sie ungestört wachsen läßt und schattig stellt, oft Jahrestriebe von 8—10 Fuß Länge. Soll sie zum Blühen gelangen, so müssen alle lang und geil wachsenden Triebe bis auf 3 Zoll zurückgeschnitten werden, welche dann vernarben und als kurze Aeste oder Sporn an der Pflanze verbleiben. An diesen abgestutzten Zweigen bilden sich in der Regel die Blumen aus, und wenn auch dies nicht im ersten Jahre ihres Zurückschneidens geschieht, so doch unfehlbar im folgenden. Wenigstens sind auf diese Weise jederzeit reichlich blühende Pflanzen gezogen worden. Ganz nach dem Bedürfniß und nach Belieben kann man diese Pflanze 3 bis 6 Fuß hoch ziehen, und je mehr abgestutzte Zweige an der Pflanze gebildet werden, um desto reichlicher erscheinen die Blumen.

Zweckmäßig ist es, die Pflanze den Winter hindurch nur mäßig zu begießen, und ihr während dieser Zeit nur so viel Wasser zukommen zu lassen, als sie zu ihrer Erhaltung nothdürftig bedarf. Im Januar oder Februar wird sie verpflanzt; die alte Erde sowohl als die schadhaft gewordenen Wurzeln werden entfernt, und die Pflanze wird in neue, jedoch nicht zu nahrhafte Erde eingesetzt. Der Topf wird nach der Größe und im Verhältniß zur Pflanze gewählt. Will man die Pflanze vermehren, so wähle man hierzu keine jungen Triebe, vielmehr zurückgeschnittene, ältere Zweige. Die jüngeren streben zu sehr nach der Höhe und blühen nicht leicht. Wird diese Kultur-Methode befolgt, so glaube ich voraussetzen zu dürfen, daß diese Pflanze bald den Rang in unsern Warmhäusern wieder einnehmen wird, der ihr gebührt.

Solandra nitida *Zuccag.* aus Brasilien wird ganz auf dieselbe Art kultivirt.

Solandra viridiflora *Ker*, ebenfalls aus Brasilien bleibt ein kleiner Strauch, der aber sehr reichlich blüht. Sie liebt viel Wärme, und im Winter mäßige Feuchtigkeit; nach der Verpflanzung im Frühling ist ihr Bodenwärme sehr zuträglich, weil dadurch die Vegetation sehr erhöht wird. Ein schattiger Standort im Warmhause sagt dieser Art am meisten zu.

Solandra guttata *Don* aus Mejico und S. oppositifolia *Hort.* aus Zeylon sind wenigstens in unseren deutschen Gärten unbekannte Arten. — Solandra scandens *Willd.* scheint nur eine üppig gewachsene Form von S. grandiflora zu sein. Von letzterer Pflanze giebt es außerdem noch zwei Formen, von denen die eine sehr rauhe, die andere sehr glatte Blätter hat; beide wurden oft als zwei von einander verschiedene Arten angesehen.

Ueber

das Vorkommen einiger Opuntia-Arten.

Mitgetheilt vom

Herrn Baron L. v. Winterfeld.

Im Jahre 1840 sandte ich die ersten Samen und im Jahre 1841 die ersten Pflanzen von Opuntia floccosa *Salm* (O. involuta *Otto*), an Herrn Hayn in Waldenburg. Die Samen nahm ich, wie mein Tagebuch sagt, von Pflanzen, welche ich auf dem Wege von Oberajillo nach dem Cerro de Pasco am 2. December fand. Die Pflanze scheint die Höhe von 16,000 Fuß über dem Meere nicht zu überschreiten, wenigstens erinnere ich mich nicht, sie jemals höher hinauf gefunden zu haben, aber eben so wenig habe ich sie niedriger als 13,000 Fuß über dem Meere wachsen sehen.

Als ich am 2. December die Viuda passirt hatte, fand ich dieselbe Pflanze in voller Blüthe; ich unterschied damals von derselben noch eine zweite Art, welche hell orangefarbene Blumen hatte, während sie bei jener strohgelb sind; die Form der Blume ist bei beiden gleich, und dieselben hatten die Größe eines Thalerstücks; die Früchte waren so groß als ein kleines Hühnerei, und mit spiralförmig gestellten, stacheligen Warzen besetzt; die Stacheln beider Arten haben an ihren Warzen weiße Haare. Beide Pflanzen überziehen große Flächen und scheinen sich besonders wohl zu befinden, wenn sie eine dünne Schnee- und Eisdecke haben; die Blüthen entwickeln sich unter derselben vollkommen, und ich glaube daher; daß die zu ihrem Wachsthum erforderliche Temperatur nicht oder doch nur wenig über 0 sein darf.

Zwei andere Arten unter ganz gleichen örtlichen Verhältnissen fand ich ungefähr 800 Fuß unter der Grube von Morococho, sie unterscheiden sich dadurch, daß die mit weißen Haaren rothe Blumen, und die mit gelben Haaren gelbe Blumen hatte. Die mit gelben Haaren wird etwas höher als die andere; ich fand einige solche Gruppen 1 Fuß erhaben über die Erde wachsend. Die Blüthezeit ist bei beiden ebenfalls November und December. Von diesen Pflanzen nahm ich Zweige, welche ich an Herrn Hayn sandte; auch sind im hiesigen Königl. botanischen Garten Exemplare davon vorhanden. Ich hatte Herrn Hayn genau den Fundort und die Verhältnisse, unter welchen diese Pflanzen in Peru wachsen, angegeben, finde aber, daß man sich hier bei der Kultur nicht nach diesen Angaben gerichtet hat; man hält die Pflanzen viel zu warm, und es ist dadurch ihr ganzer Charakter verloren gegangen, auch zweifle ich, daß man bei dieser Behandlung hier jemals Blumen davon erlangen werde. Da mehrere Exemplare von derselben in Deutschland vorhanden sind, von denen einige vielleicht in den Händen solcher Cactus-Liebhaber sich befinden, denen es besondere Freude machen würde, Blumen und Früchte davon zu erziehen, so habe ich nicht unterlassen wollen, über den Standort das Nöthige mitzutheilen, damit die Gärtner die Kultur der Pflanze nach den hier oben bezeichneten Angaben abändern können.

Maße der Blumentöpfe.

Einige Male ist schon in diesen Blättern der Wunsch ausgesprochen worden, daß die deutschen Töpfer oder richtiger die deutschen Gärtner gleich den Englischen ein bestimmtes Topfmaß annehmen möchten, doch ist es bis jetzt beim Alten geblieben, obgleich die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlags am Tage liegt. — Die Engländer bezeichnen ihre Töpfe nach Nummern und haben deren ungefähr 11 verschiedene, so daß es leicht ist zu sagen, wenn man von der Kultur einer Pflanze spricht, man pflanze sie erst in Zwölfer, später in Vierer u. s. w. In Nr. 6. p. 85. des Gardeners' Chronicle wird, da das ältere nun auch noch nicht bequem genug ist und oft variirt, eine neue Methode für die Bezeichnung der Topfgefäße empfohlen und gewünscht, und wäre es zweckmäßig, wenn dieses System, in so weit es möglich ist, auch in unseren Gärten Nachahmung fände, indessen dürfte es schwer halten, denn wer wird für diese Sache das Wort führen?

Es heißt in Gardeners' Chronicle: Es sind so viele Klagen über die Unbestimmtheit der Größe der Töpfe, welche verschiedene Töpfer unter der Bezeichnung 12er, 24er u. s. w. liefern, daß wir den gegebenen Rath annehmen und diese Bezeichnung ganz aufzugeben beschließen. Dieses, wie alle Reformen von einmal eingewurzelten alten Gebräuchen, verursacht vielleicht anfänglich einige Schwierigkeiten, allein daran darf man sich nicht stoßen.

Was wir zu thun haben, ist, den Plan dieses Vorschlags anzunehmen, der das Zollmaß zur Bezeichnung der Topfgröße empfiehlt, und bezieht sich dieses Zollmaß auf den oberen Durchmesser des Topfes. Alles was die Gärtner zu thun haben, ist, die Bezeichnung anzunehmen, Töpfe bei den Töpfern nach dem neuen Maße zu bestellen und ein gleiches Topfmaß ist mit einem Male im Gange.

Zufolge dieses Planes werden die Bezeichnungen der Größen jetzt im Gebrauche sein:

Alte Benennungen.	Gewöhnliche Breite nach Zollen.	Gewöhnliche Tiefe nach Zollen.	Neue Benennungen oder Bezeichnungen.
2er	18	14	18zöllige.
4er	15	13	15zöllige.
6er	13	12	13zöllige.
8er	12	11	12zöllige.
12er	11½	10	11zöllige.
16er	9½	9	9zöllige.
24er	8½	8	8zöllige.
30er	6	6	6zöllige.
48er	5	5	5zöllige.
60er	3½	3½	3zöllige.
Däumling	2½	2½	Däumling.

Man versteht daher in der Folge wenn wir von achtzölligen Töpfen reden, einen sogenannten Vierundzwanziger, und daß ein achtzehnzölliger ein Zweier ist ꝛc. Däumlinge, als die kleinste Sorte, mag ihren Namen behalten.

Es ist nun zu spät, um die gebräuchlichen Bezeichnungen in den für dieses Jahr festgestellten Preislisten zu ändern, aber wir hoffen, daß sie in der Folge von der Gartenbau-Gesellschaft angewendet werden.

Natürliche Weise, Schlingpflanzen zu ziehen.

Obwohl die Schlingpflanzen zu den am freiesten und graziösesten wachsenden Erzeugnissen des Pflanzenreichs gehören, so haben doch die Kultivatoren fast allgemein die Gewohnheit, ihrer Schönheit dadurch Eintrag zu thun, daß sie ihre Zweige in geraden Linien ziehen und sie fest an die Stäbe knüpfen, die letztere aufrecht halten sollen. Ein solches Verfahren raubt ihnen in der That jene wilde Eleganz, die ihr Hauptschmuck ist, verwandelt sie in eingezwängte und uninteressante Gegenstände und nimmt ihnen das Anziehende, das sie sowohl im Freien wie im Gewächshause gewähren. Eine Schlingpflanze, die in ihrer angebornen Grazie geschmückt ist, muß alle ihre kleineren Zweige frei und schwebend haben, und wenn die Hauptzweige nicht durch Seitenschüsse versteckt sind, müssen jene die unregelmäßige, krumme Richtung nehmen dürfen, welche sie geneigt sind, in natürlichem Zustande einzuschlagen. Alle Bemühungen also, sie gewissermaaßen in gleicher Ordnung und in parallel laufenden Linien zu ziehen, sind verwerflich, weil sie den natürlichen Habitus der Pflanze zerstören. Schlingpflanzen müssen auf natürlichem Wege gezogen, d. h. nicht zu einem regulairen Wuchse gezwungen werden. Jene schönen, kleinen Sommerpflanzen von fast krautartigem Habitus, als **Tropaeolum, Maurandia, Thunbergia, Lophospermum etc.**, sieht man häufig an Drathgittern von verschiedener Form gezogen; dies ist aber keinesweges ihrem Charakter entsprechend, noch erhöht es ihren Effect; ihre eigenthümliche, natürliche Eleganz geht solchergestalt verloren und sie sind zu sehr in Formen gezwängt, um gefallen zu können. Anempfehlenswerther ist es, eine oder mehrere buschige Stäbe oder Stützen in deu Topf oder das Beet zu stecken, in welchem jene Pflanzen wachsen; lasse man dieselben dann ganz willkührlich und nach ihrer natürlichen Weise sich über dieselben ranken, indem man nur Sorge dafür trägt, daß einzelne Zweige oder Schüsse nicht ganz bei Seite auf Abwege gehen, dann wird man einen dichten Busch erlangen, der mit seinen langen freischwebenden Zweigen auf seiner Oberfläche mit Blüthen übersäet ist. Die Annahme dieses Systems braucht aber nicht auf Pflanzen von geringem Wachsthum, deren Zweige im Spätsommer wieder vergehen, beschränkt zu werden; vielmehr können einige von den mehr holzigen Arten, die im freien Grunde wachsen, ganz gut einer ähnlichen Behandlung unterworfen werden, wenn dies mit Sachkenntniß geschieht. Exemplare von **Clematis** mögen in die Mitte einer Anzahl starker buschigen Stützen gepflanzt und denselben gestattet werden, sich ganz in ihrer wilden Nachlässigkeit über diese zu ranken; haben dann solche ihre vollkommene Ausbildung erlangt, dann werden sie einen ganz besonderen und interessanten Anblick auf einem freien Rasen oder Platze gewähren. Auf befriedigendere Weise kann aber einen solchen Zweck bei Pflanzen von solcher Weitschüssigkeit, wie die **Clematis**-Species, erreichen, wenn man eine mäßig große Syringe, oder irgend ein anderer Strauch von eigener Zierde, auf irgend einen bestimmten freien Platz bringt und die Schlingpflanzen umher pflanzt. Diese umwickeln allmählig die ganze Pflanze und finden in derselben eine um so zweckmäßigere Stütze, als das Blattwerk und die Blüthen der Letzteren diejenigen Lücken ausfüllen, die die Schlingpflanzen vielleicht noch nicht bedeckt haben. Eine solche Praxis braucht aber, wie gesagt, nicht auf die stark rankenden Schlingpflanzen des freien Landes beschränkt zu werden, sondern läßt sich auch mit Erfolg auf niedrig wachsende Arten, so auch auf die reizenden Thunbergien anwenden, ja selbst Kennedyen und andere Pflanzen von ähnlichem Charakter mögen nach solchem Prinzipe behandelt werden. Auf Beeten und Borten geräumiger Gewächshäuser mögen die mehr oder minder stark wachsenden Arten immer einen geeigneten Platz finden. Eine Masse von **Clematis Sieboldii** oder **coerulea** z. B., oder die bekannten Passionsblumen und mehrere der Ipomäen-Familie müssen sich schon schön ausnehmen, wenn man sie über so buschigen Stützen hinranken läßt. (Hamburger Archiv 1844. S. 75.)

Ueber

frühblühende Pflanzen für den Blumengarten.

Im August-Hefte des **Magazine of Botany** liefert **Paxton** einen sehr interessanten Aufsatz über die großblumigen **Stiefmütterchen** (**Pensée, Viola tricolor maxima**) als Zierde des Blumengartens, den wir hier aber nicht weiter berücksichtigen wollen, da wir bereits im letzten Jahrgange des Archivs, S. 55., einen trefflichen Aufsatz vom Herrn **C. F. Nagel** über denselben Gegenstand mitgetheilt haben*),

*) Siehe Allg. Gartenzeit. XII. p. 237.

welcher in gedrungener Kürze die zweckmäßigste Kultur und Verwendung dieser lieblichen Zierpflanze andeutet. Parton knüpft an diesen Aufsatz über die Stiefmütterchen einen andern, in welchem er von solchen Pflanzen spricht, die geeignet sind, die Violen-Beete bei der Eintönigkeit ihrer Farben besser hervor zu heben. Er führt dabei das Verfahren eines Herrn Edmonds an, der den Mangel an Roth bei seinen Stiefmütterchen durch Turban-Ranunkeln und einfach blühenden Anemonen mit Erfolg ersetzt hat. Letztere zieht derselbe aus Samen; er läßt sie auf dem Saatbete blühen, wählt alle scharlachfarbigen heraus und entfernt die übrigen. Sind sie in ziemlich nahrhafte Erde und nicht zu dicht gesäet, daß sie sich recht ausbreiten können, so wird man bald eine gute Quantität Wurzeln von hinreichender Stärke für den Blumengarten erlangen. Die Beete, welche sie einnehmen sollen, müssen im Herbste, sobald es die Umstände gestatten, vorbereitet, mit gutem Kuhdünger und wenn nöthig, mit etwas frischer Lehmerde versehen werden, denn da sie zweimal in der Saison blühen, würden sie nicht hinreichend Nahrung haben. Je früher die Wurzeln eingelegt werden, desto eher und mehr giebt es Blumen. Wenn es Zeit ist, die Anemonen und Ranunkeln durch andere blühende Blumen, als Verbenen, Pelargonien ꝛc. zu ersetzen, dann müssen beide erstgenannten sorgsam und mit so viel Erde am Ballen wie möglich herausgenommen und an einer leeren Stelle des Gartens eingeschlagen werden, wo sie bei trockenem und sonnigen Wetter 14 Tage bis 3 Wochen verbleiben, um ihre Knollen zu reifen. So wie ihre Stengel abgetrocknet sind, werden die Wurzeln aufgenommen, getrocknet und sorgfältig in Papier gewickelt, weggelegt. Bei Aufnahme der Pflanzen ist es durchaus nöthig, die Blätter nicht zu verletzen; denn werden diese eingeknickt oder gar abgebrochen, dann beginnen die Wurzeln anstatt zu reifen, bald einzuschrumpfen, und sollten sie auch im folgenden Jahre auswachsen, so würden die Blumen nur klein und gering sein. — Verbenen, Pelargonien ꝛc., mit welchen während des Sommers die Beete besetzt werden sollen, müssen größere Töpfe haben und in's Wachsen gebracht werden, indem man sie allmählig der Luft aussetzt und beim Vorrücken der Jahreszeit nur bei Nachtzeit durch Matten ꝛc. schützt. Die Anemonen und Ranunkeln brauchen nicht eher fortgeschafft zu werden, bis das letzte der Stiefmütterchen den Platz geräumt hat. Die Verbenen und Pelargonien werden sich unterdessen zu guten Pflanzen ausgebildet haben und bald die Blumenbeete ausfüllen. Ein Umstand ist hinsichtlich der für den Blumengarten bestimmten Pflanzen im Allgemeinen wohl zu beachten, und dieser besteht in der Nothwendigkeit, die Beete zu jeder Jahreszeit und selbst jeden Winter gehörig zu düngen oder zugleich die Erde derselben zu erneuern; denn deren häufiges Bepflanzen mit andern Pflanzen muß natürlich derselben einen bedeutenden Theil ihrer nahrhaften Eigenschaften rauben. Die alte Meinung, daß jede Düngung der Entwickelung der Blüthen nachtheilig, ist eines jener Dogmen, welche von der modernen Praktik völlig zu Nichte gemacht worden sind; im Gegentheil, es ist jetzt erwiesen, daß eine mäßige Düngung einer großen Anzahl blühender Pflanzen höchst ersprießlich ist.

(Hamburger Archiv 1844. S. 79.)

Correspondenz-Nachricht aus Wien.

Vom 10. bis 30. März d. J. fand, wie alljährlich, die Blumen-Ausstellung zu Gunsten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien, in dem Garten des Herrn Freih. C. von Hügel zu Hietzing statt. Sie überbot alle die früheren Ausstellungen. Alles stand in herrlicher Blüthe, und aus den im Freien winterlichen Gefilden, wurde der Besucher in ein tropisches Klima versetzt. Trotz des ungünstigen Wetters erfreute sich die Ausstellung eines zahlreichen Besuchs, und die durch den Eintrittspreis erzielte Einnahme zum Vortheil der Gesellschaft war eine bedeutende. Gegenwärtig findet zu demselben Zweck in der Fürstlich Metternichschen Villa, am Rennwege, wieder eine Blumen-Ausstellung statt; der Blüthenreichthum und die üppige Vegetation der Pflanzen, sowie das ganze Arrangement zeigt von den Kenntnissen eines unserer ersten Pflanzenkultivateurs, des Fürstlichen Obergärtners Herrn C. Riegler. — Ganze Gruppen von Moosrosen stehen in der schönsten Blüthe. Rhododendron Metternichianum prangt mit 14 Blüthenbüscheln, ebenso Rh. punctatum, Smithii album superbum, princeps u. m. a., Indische und Pontische Azaleen, Kalmien, Acacien, Chorozemen, Daviesien, Eriken, Epacrideen, Lawrencia rosea, Magnolien, Aeschynanthus, Camellien, eine Menge kleiner veredelter Rhododendren, schöne Viola tricolor grandiflora, Hyacinthen u. a. bieten dem Besucher die herrlichste Augenweide dar. Ein Rhododendron muß hier

noch besonders erwähnt werden, welches Herr Riegler aus Samen gezogen hat, und welches wegen des schönen Farbenspiels allgemein bewundert wird. — Der officielle Bericht über diese Ausstellung wird später mitgetheilt werden.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. März 1845.

(*Taf.* 12.)

Aphelandra aurantiaca *Lindl.*

[Hesemasandra aurantiaca *Hort.*]

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Es ist diese schon vor längerer Zeit eingeführte Pflanze eines der schönsten Warmhaussträucher, und verdient dieselbe Beachtung des Kultivateurs, als Aphelandra cristata, Ixora coccinea, Hindsia violacea, Jacquinia aurantiaca und andere Pflanzen ersten Ranges.

Sie wurde bei der letzten Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, vom Herrn Henderson ausgestellt, und zwar unter dem Namen Hesemasandra aurantiaca, der aber in keinem botanischen Werke zu finden ist, weshalb zu vermuthen steht, daß derselbe aus fehlerhafter Schreibart entstanden war, und wahrscheinlich Hemiandra heißen soll, aber auch diese ist eine ganz verschiedene Pflanze. Vielleicht ist es aber Synandra amoena *Schrad.* oder Aphelandra ignea *Nees ab Esenb.*

Die Blumen stehen in einer vierseitigen Aehre, sind von einer unvergleichlichen reichen Orangenfarbe, welche eine große Aehnlichkeit mit der reifsten Seite einer Brüsseler Aprikose hat, und sehen aus, als wären sie mit einem Firniß überzogen. — Wo die Pflanze her ist, darüber haben wir keine Gewißheit, doch glauben wir, daß sie aus Südamerika eingeführt wurde.

(*Taf.* 13.)

Eustoma exaltatum *Griesebach.*

[Lisianthus exaltatus *Lam.*, Lisianthus glaucifolius *Jacq.*, Chlora exaltata *Grieseb.*, Eustoma silenifolium *D. Don*, Urananthus glaucifolius *Benth.*]

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Nach den Untersuchungen des Dr. Griesebach gehört diese Pflanze, sowie Lisianthus Russellianus, und eine oder zwei ähnliche Arten zu einer besonderen Gattung, welche Herr Bentham Urananthus, Professor Don aber Eustoma genannt hat. Es ist daher nöthig, alle übrigen Namen zu streichen, namentlich Lisianthus glaucescens, unter welcher Benennung sie in den Gärten in Umlauf ist.

Diese Pflanze ist in verschiedenen Theilen von Nord-Amerika, als in den wärmeren Gegenden von Mejico, an den Küsten des stillen Meeres, bei Vera Cruz, Tampico, Cuba, St. Domingo, in der Havannah und in Arkansas einheimisch, und aus allen diesen Gegenden eingeführt. Obgleich sie mit Eustoma (Lisianthus) Russellianum nicht zu vergleichen ist, so ist sie doch nicht ohne Schönheit. Die Blätter sind sehr nett, und die hellblauen, in der Mitte mit einem dunkleren Stern versehenen Blumen sogar schön. Der größte Uebelstand ist der steife astlose Habitus.

Es ist eine einjährige warme Gewächshauspflanze, deren Samen ungefähr in der Mitte des Sommers gesäet werden müssen. Dieselbe ist in der ersten Zeit von Natur schwach, aber durch Verzögerung der Blüthenzeit bis zum nächsten Jahre gewinnt sie an Stärke, legt sich nieder, und aus den Gelenken entwickeln sich eine Menge Seitenschößlinge. Der dazu geeigenste Boden ist eine sandige Torferde. Wasser muß ihr während der Wachsthumsperiode reichlich gegeben werden.

(*Taf.* 14.)

Calathea villosa *Lindl.*

(Monandria Monogynia. Maranthaceae.)

Diese Pflanze ist in Demerara einheimisch, von wo sie durch den Ritter Schomburgk an die Herren Loddiges gesendet worden, bei denen sie im Juli 1843 geblüht hat. Es ist nicht möglich, bei dem jetzigen Standpunkte der Marantaceae, alle Arten zu prüfen, welche in den Büchern

vorkommen, doch scheint sie dem **Phrynium cylindricum** *Rosc.* sehr nahe zu stehen. Die Blätter sind sehr zottig, und die citronengelben Blumen stehen in einer walzenförmigen Aehre. Die Pflanze gehört ins Warmhaus und verlangt einen aus gleichen Theilen sandigem Lehm- und Torferde bestehenden Boden. Während der Sommermonate bedarf sie viel Wasser; da sie aber sehr zärtlich ist, so darf ja nicht viel Luft gegeben werden, wohl aber Schatten bei sonnigem Wetter. Die Temperatur während der Wachsthumsperiode kann 23° R. bei Tage und 16° R. bei Nacht betragen. Im Winter sind bei Feuerwärme 15° R. hinreichend. Sie ist durch Sprößlinge zu vermehren.

(*Taf.* 15.)

Myoporum serratum *Rob. Br.*

[Pogonia tetrandra *Labill.*]

(Tetrandria Monogynia. Myoporaceae.)

Nach Herrn Gunn wächst diese Pflanze, welche er in seiner Sammlung getrockneter Exemplare unter Nr. 427. ausgegeben hat, in der Tasmannian-Colony „Mangrove" wild, und ist sehr gemein in den sandigen Umgebungen des Meeres, in Gemeinschaft mit Acacia Sophora und Leucopogon Richei. Sie bildet einen hübschen Busch von 6 bis 8 Fuß Höhe, hat lanzettförmige gesägte Blätter und weiße Blumen. In Tasmannien, wo sie kultivirt wird, bildet sie einen hübschen, rundköpfigen Strauch, welcher nach dem Blühen blaue Früchte bekommt. In England wird sie in einem Gewächshause gezogen, in einer von einer Heide genommenen sandigen Torferde. Während des Sommers verlangt sie viel Wasser, und zu allen Zeiten Luft, wenn das Wetter nur günstig ist. Vier oder fünf Wochen im Winter ist ein ein- oder zweimaliges Begießen in jede Woche hinlänglich. Feuerwärme darf jedoch nie, mit Ausnahme wenn Frostwetter eintritt, gegeben werden. Vermehrt wird sie durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise.

(*Taf.* 16.)

Pentstemon gentianoides; var. diaphanum.

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Die eigentliche Art ist bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. Vol. VI. p. 158. und 232. Die hier abgebildete Varietät unterscheidet sich durch die unterhalb helleren und fast durchsichtigen Blumen, den grünen Stengel und die drüsig-zottigen Kelche. Bemerkt wird, daß es keine Garten-Varietät sei, sondern daß sie vom Herrn Dickson aus Mexico eingeführt sei. Sie ist sehr schön, hart und ausdauernd, wächst 2—3 Fuß hoch, in einer guten Gartenerde. Die Blumen erscheinen vom Juli bis September.

(*Taf.* 17.)

Phaedranassa chloracra *Herbert.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Dies ist eines der sonderbarsten Zwiebelgewächse, welche Herr Hartweg aus Peru gesandt hat. Sie wächst an Felsen an dem Dorfe Saraguru bei Loxa, in einer Höhe von 9000 Fuß über der Meeresfläche, und war unter dem Namen Haemanthus dubius *Humb.* eingesendet. Dr. Herbert hat aber nach genauer Untersuchung frischer Blumen erkannt, daß es eine neue Gattung sei, ihr den obigen Namen gegeben, und zugleich ermittelt, daß auch Phycella obtusa zu derselben Gattung gehöre; diese letztere war ebenfalls vom Herrn Hartweg entdeckt, an den Ufern des Flusses Guallabamba, in dem Thale San Antonio, 7000 Fuß über dem Meeresspiegel.

Beide Arten von Phaedranassa sind kalte Gewächshauspflanzen, welche dieselbe Behandlung wie Phycella verlangen. Sie wachsen in einem leichten sandigen Lehm, werden nach dem Abblühen ganz trocken gehalten, aber wenn sie wieder zu wachsen anfangen, bedürfen sie viel Wasser. Die Blumen dauern die Winter- und Frühlingsmonate hindurch, bevor die Blätter erscheinen. Vermehrt wurden die Pflanzen durch Theilung der Zwiebel, wenn sie im ruhenden Zustande sich befindet.

Die Blumen der Phaedranassa chloracra stehen doldenartig an der Spitze des Schaftes, sind hängend, über 2" lang, röhrenförmig, mit rother Röhre und grünem Saum. Die Staubgefäße stehen heraus.

Notizen.

Neue Erdbeer-Sorten. Unter der Benennung Hovey's-Sämling bieten die Herren Hovey u. Comp. in Boston im vorigen Jahre eine neue Erdbeer-Sorte an,

welche alle bisher gezogenen verdunkeln soll, sowohl wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften, als wegen ihrer Größe und Tragbarkeit. Es wurden davon Früchte gezogen, welche 4" im Umfang hatten. Diese Erdbeeren verkaufen die Herren Hovey u. Comp. zu 20 Sgr. das Hundert Pflanzen.

Eine andere schätzbare neue Erdbeere ist die Princess Alice Maude, welches die früheste Erdbeere sein soll. Das Hundert Pflanzen wird noch mit 25—30 Sh. St. verkauft.

Die Forest-Erdbeere (Fraise Forest) wird im Journal d'horticulteur pratique, in welchem sich auch eine Abbildung davon befindet, als eine der schönsten Erdbeeren gerühmt. Sie besitzt eine lebhafte rothe Farbe, und ihr dunkel rosenrothes Fleisch ist von einem ausgezeichneten Geschmack, so daß ihr darin keine andere Erdbeere zu vergleichen sein soll. Sie treibt zahlreiche Blüthenschafte, wovon jeder 8 bis 15 Früchte erzeugt; der Umfang der größten beträgt 4—5" der der kleineren 2½—3¼ Zoll. Eine Pflanze davon kostet bei Herrn Forest in Paris 3 Franks; wer 6 Pflanzen davon bestellt, erhält deren sieben.

Prinz-Albert-Erdbeere ist nach Gardeners' Chronicle eine der dankbarsten und größten Sorten. Es wurden ein Dutzend Pflanzen in jeder Richtung 2 Fuß von einander gepflanzt. Jede Pflanze hatte einen Umfang von 7 Fuß. Eine derselben lieferte 256 Früchte, also zusammen bis in den Juni 3000, zu welcher Zeit sie noch fortwährend in Blüthe standen. Die Pflanzen wachsen gern in einen lehmig-sandigen, gedüngten Boden.

Cycas revoluta.

Ueber die in Bicton befindliche Cycas revoluta theilt Herr Barnes folgendes mit. Im Jahre 1842 gelangte die Pflanze zum Fruchttragen, und es behielten die Früchte zwölf volle Monate hindurch ihre vollkommene Schönheit. Mehrere Praktiker bezweifelten das Fortleben des fruchttragenden Exemplares, allein trotz dieser Behauptung ging ich 1843 an das Werk, entfernte mit vieler Mühe die alte Erde, welche sich zwischen den Wurzeln befand, versetzte sie in eine Erdmischung von torfigem Lehm und Holzkohlen und begoß sie mit lauwarmem Wasser. Die Pflanze fing bald darauf kräftig zu treiben an; die jungen Triebe (Wedel) bersteten durch die Mitte der Frucht und sprengten diese von allen Seiten*) und bildeten bald eine Krone schöner neuer Wedel. Während dreier Monate hindurch wuchsen diese unaufhörlich und mit gleicher Kraft fort, worauf sie zu ruhen anfingen. Im Mai v. J. kam dasselbe Exemplar abermals in Frucht und wo möglich mit noch mehr Kraft. Die Höhe des Stammes beträgt nur 2 Fuß 6 Zoll; der Umfang des Stammes 3 Fuß 8 Zoll; und der Umfang der ganzen Pflanze 30 Fuß. Der Fruchtzapfen hielt 2 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Ein dreijähriger Wurzelschößling, welcher 1842 von der fruchttragenden Pflanze abgelöset wurde, hat bereits einen Umfang von 2 Fuß 7½ Zoll und eine Höhe von 8 Zoll erreicht. Der Boden, worin die Pflanzen wachsen, besteht aus rohem Rasen, Lehm, untermischt mit Steinen und Holzkohlen. Der Lehm wurde von einem magern Lande, welches mit Tannen und Heidekraut bewachsen war, genommen. Ein Exemplar von einer Cycas circinalis wächst unter gleichen Verhältnissen eben so üppig.

In demselben Hause an der kältesten Stelle steht Lucullia gratissima mit 94 Blüthenköpfchen geschmückt. Die Erde, worin sie wächst, besteht aus ⅓ leichtem torfigem Lehm, ⅓ Heideerde, ⅛ grober Holzkohle, ⅛ verrottetem Laube, untermischt mit grobem Sand und Feuersteinen. Diese Mischung wurde in sehr rohem Zustande verwendet und nur sehr mäßig angedrückt. Diese Pflanze ist ein dreijähriger Steckling, hat 14—16 Fuß Kronenumfang und 8 Fuß Höhe. Die Gärtner behaupten, daß die Lucnlia gratissima eine mühsam zu kultivirende Pflanze sei, jedoch wächst sie bei Herrn Barnes wie eine Weide. (Auszug aus Gardeners' Chronicle No. 3. p. 38. 1845.)

*) Herr Barnes meint wohl den Fruchtzapfen.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Das Verzeichniß für 1845 über eine vorzügliche Auswahl aus den Geschlechtern Camellia, Azalea, Rosa, Chrysanthemum, Phlox, Dahlia, Fuchsia, Cineraria, Cactus, Oxalis, so wie perennirender Land- und Schlingpflanzen bei **F. Grüneberg Sohn** in Frankfurt a. M., ist erschienen, und von der oben erwähnten Buchhandlung, Hausvoigteiplatz Nr. 3. auf portofreie Anfrage gratis zu empfangen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierzu eine Literarische Beilage.**

№ 18. 1845.

Literarische Beilage

zur

Allgemeinen Gartenzeitung

von

Otto und Dietrich.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

M. Neumann (Director d. Gewächshäuser d. Museums zu Paris), Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von Glashäusern aller Art, als: kalter, lauer, warmer Beetkasten, Orangerien, einfacher und geschmückter Aufbewahrungshäuser, kalter und holländischer Glashäuser, der sogenannten Wintergärten, gemäßigter Glas- oder Caphäuser, warmer Glashäuser, trockner wie feuchter Vermehrungs- und Orchideenhäuser, Anstalten für Wasserpflanzen, dickblättrige, Pelargonien, Zwiebelgewächse, Treibhäuser und Treibkasten, Ananashäuser ꝛc. nebst einem ausführlichen Anhange über das Thermosyphon und die Lüftung, über Kunst der Vermehrung der Pflanzen aller Arten durch Stecklinge, Verpackung und Transport lebendiger Pflanzen und Sämereien in die fernsten Welttheile. Mit 190 lithographirten Abbildungen auf 40 Quarttafeln. Für Kunst- und Handelsgärtner, Gartenfreunde und Architekten. In Verbindung mit mehreren Kunstgärtnern aus dem Französischen übersetzt und mit vielen deutschen Erfahrungen und Zusätzen vermehrt von Ferdinand Freiherrn von Biedenfeld. gr. 4. In elegantem Umschlag cartonnirt. Preis 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Der Name Neumann's an der Spitze, wäre an sich diesem Werke der Empfehlung genug, da in ihm ganz Europa einen der Koryphäen der modernen Gartenkunst verehrt, und seine amtliche Stellung zu einer der bedeutendsten Gartenanstalten der Welt ihn vollkommen zu Versuchen und Erfahrungen aller Art befähigt, wie es nur wenigen Sterblichen vergönnt ist. Aber dieses Werk trägt der Empfehlungen noch mehr in sich. Denn wie hoch auch in Deutschland die Garten- und Baukunst gestiegen sein mögen, so sind wir doch in Betreff aller jener verschiedenen Arten von Gewächshäusern unverkennbar weit zurück hinter England, Frankreich und Belgien. Daher kann ein theoretisch und praktisch begründeter Leitfaden über alle dahin einschlägigen Gegenstände nur willkommen erscheinen. Neumann gab sein wichtiges Werk in dem Augenblicke heraus, als Audot seine Pratique de l'art de chauffer par le Thermosyphon etc. erscheinen ließ, und glaubte genug zu thun, wenn er, bei Erwähnung der bedeutsamsten modernen Heizart durch circulirendes heißes Wasser, stets nur auf jenes Werk von Audot verwies. Da aber in Deutschlands Gärten und Wohngebäuden diese treffliche Heizart noch sehr selten eingeführt und Audot's Werk von 1844 Vielen kaum dem Namen nach bekannt ist, so dürfte der deutschen Bearbeitung daraus ein wesentlicher Vorzug vor dem Originale für deutsche Gärtner und Architekten erwachsen, daß sie die ganze Lehre vom Thermosyphon mit sämmtlichen Abbildungen von Audot vollständig hier zugiebt. Zu gleicher Zeit mit obigem Werke veröffentlichte Neumann seine treffliche Kunst der Pflanzenvermehrung durch Stecklinge, worin er selbst so Manches geleistet hat, was Vielen noch fremd ist. Da die Kunst einen wesentlichen Theil der Zwecke und Beschäftigungen in mehreren Arten von Glashäusern bildet, so war es dem Bearbeiter eine angenehme Pflicht, dessen größeres Werk durch die Beigabe von diesem mit allen Abbildungen, wesentlich zu vervollständigen und ihm dadurch einen noch höheren Werth zu verleihen.

Sowohl von diesem Werke, als auch von Neumann's Pflanzenvermehrung durch Stecklinge ist gleichzeitig in Quedlinburg eine Uebersetzung ohne das Thermosyphon von einem Ungenannten erschienen. Sie ist in Klein-Octavformat, hat 10 Druckbogen und 8 lithogr. Quarttafeln, während die vorstehende 18 Bogen größtes Quart im compressen Satz und 40 lithogr. Quarttafeln enthält und schön geheftet ausgegeben wird. Wem nun daran gelegen ist, keine andere als die v. Biedenfeld'sche oder Weimar'sche Ausgabe zu erhalten, der wolle dieses bei seiner Bestellung ausdrücklich bemerken.

M. Neumann, Kunst der Pflanzenvermehrung durch Stecklinge, Steckreiser, Absenker ꝛc, nebst

einem Anhange über Verpackung und Transport aller lebendigen Pflanzen und Sämereien in die entferntesten Welttheile, so daß sie viele Monate lang gefahrlos eingepackt bleiben können. Mit 31 lithographirten Abbildungen. Von Ferdinand Freiherrn v. Biedenfeld. (Theilweise besonderer Abdruck aus Neumann's Grundsätzen und Erfahrungen über Anlegung, Erhaltung und Pflege aller Arten von Glashäusern ꝛc.) gr. 8. Eleg. geh. ⅓ Rthlr. oder 36 Kreuzer.

Die Pflanzenvermehrung durch Stecklinge ist eine der bekanntesten, gebräuchlichsten, unentbehrlichsten, leicht und bequem für manche Gattungen, ungemein schwierig, ja bis jetzt unerreichbar scheinend für andere. So empfiehlt sich dieses Werkchen wohl von selbst allen Jenen, welche das größere Werk von Neumann, woraus es zum Theil ein Abdruck ist, nicht anzuschaffen gedenken. Es bietet ihnen für einige Groschen eine umfassende Belehrung und die Freude, auf diesem interessanten Felde immer weiter und weiter zu kommen.

M. Audot (Mitglied mehrerer Agrikultur-Gesellschaften), das Thermosyphon oder der Wasserofen zur Heizung aller Arten von Gewächshäusern, Kirchen, Theatern, Sälen und andern großen Räumen, sowie auch von Wohngebäuden. Nebst einem Anhange über Luftheizung und mit physikalischen Andeutungen über die Wirkungen der Wärme, deren Benutzung und die Ursachen der Bewegung des Wassers, die Verschiedenheit der Formen, der Apparate von Glashäusern und Wohnungen, ihren wesentlichen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und der Pflanzen. Mit 117 lithographirten Abbildungen auf 21 Quarttafeln. Deutsch von Ferdinand Freiherrn von Biedenfeld. Theilweise aus Neumann's Werk über Glashäuser wörtlich entlehnt. gr. 4. In elegantem Umschlag cart. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Die Kunst der anerkannt trefflichen und gesündesten Heizart, welche, die erste Einrichtung abgerechnet, auch zu den wohlfeilsten gehört und für manche Zwecke eine der bequemsten, in Deutschland aber noch wenig bekannt ist, hat sich bei uns in öffentlichen Gebäuden, Wohnungen und Gewächshäusern noch wenig verbreitet. Da sie besonders in Gewächshäusern eine wesentliche Reform in den wichtigsten Zweigen der Kunstgärtnerei herbeiführen muß, und die mehr überhand nehmende Heizung durch Stein-, Braun- und andere Kohlen täglich mehr erleichtert, so dürfte diese deutsche Bearbeitung des Werkes eines anerkannten Meisters für Alle, welche bauen wollen und sollen, und dabei gern die wesentlichsten Verbesserungen unserer Zeit beachten, eine angenehme Erscheinung sein. Der Architekt findet darin große Ausführlichkeit und Veranschaulichung des Hauptgegenstandes, der Baulustige, der Gutsbesitzer und Gärtner erlangt dadurch die vollkommenste Einsicht in die Sache.

H. Jäger (Großherzoglicher Hofgärtner zu Eisenach und Wilhelmsthal), Ideenmagazin zur zweckmäßigen Anlegung und Ausstattung geschmackvoller Hausgärten und anderer kleiner Gartenanlagen sowohl für den Luxus als zur Nutzung für Gartenbesitzer und Gärtner. Mit 8 lithographirten Quarttafeln, enthaltend 22 Pläne. gr. 4. Elegant cartonnirt. 1⅙ Rthlr. oder 2 Fl. 15 Kr.

Die möglichst geschmackvolle und zweckmäßige Einrichtung kleiner, besonders der Hausgärten, wird immer mehr zu einem fühlbaren Bedürfniß; dennoch mangelt es trotz der überreichen Garten-Literatur an einem recht praktisch geschriebenen Leitfaden zur Anlegung und Ausstattung derselben. Der Verfasser, in den berühmtesten Kunstgärten von Paris, London, Wien und Berlin gebildet, und seit Kurzem, noch jung, an der Spitze der bekannten schönen Eisenacher Anlagen, hat auf seinen Reisen die besten Gärten Europa's, von Italien bis jenseits der Seine und der Nordsee studirt, und legt, indem er die eben erwähnte Lücke mit Lust und Liebe auszufüllen sucht, in vorstehender Schrift die Resultate mehrjähriger Ausübung und Reisen nieder. Hieraus geht hervor, daß dieselbe von dem neuesten Standpunkte der Gärtnerei aufgefaßt worden, was hierbei von großer Wichtigkeit ist, da die Gartenkunst seit einem Jahrzehend Riesenschritte gemacht und sich erst in neuerer Zeit auf die bürgerlichen Gärten verbreitet hat. — Von der Ansicht ausgehend, daß kleine oder Hausgärten entweder von der Nothwendigkeit oder dem Aufwand und Luxus hervorgerufen werden, daß sie folglich eine große Mannigfaltigkeit darbieten müssen, hat sich's der Verfasser zur Aufgabe gemacht, beiden zu genügen, also den Bedürfnissen der Reichen und Prachtliebenden, wie denen des schlichten Bürgers gleiche Sorgfalt zu widmen, denn er lehret auch, wie selbst bei beschränkten Mitteln Viel für die Erhöhung des Naturgenusses und für die Erfrischung und Stärkung des Leibes und der Seele ausgerichtet werden kann. Ohne eigentlich auf Gewächshäuser, Treiberei und Pflanzenkultur näher eingegangen zu sein, so finden sich dennoch die nöthigsten Anleitungen zu allen diesen; ferner sind in der Schrift alle in dergleichen Gärten anzuwendenden Bäume, Ziersträucher, Rosen (nur die schönsten berücksichtigend), Blumen (die schönsten Arten), die besten Obst- und Gemüse-Arten, Früchte aller Art u s w. namhaft gemacht, wobei ihre Kultur, woher sie zu beziehen, wie solche nach Größe, Farbe u. s. w. zu ordnen sind, genau angegeben ist. Unter dem ganz Neuen, was dieses Buch zuerst bringt, ist besonders bemerkenswerth: 1) die Möglichkeit und Anlegung gemeinschaftlicher aber unter sich getrennter Hausgärten, und 2) der Entwurf zu einem malerischen und ästhetischen Obstgarten. Beide Ideen suchen das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinigen und sind bis jetzt in keiner ähnlichen Schrift enthalten. — Noch empfiehlt sich dieses Werk durch vorzüglich schönen Druck und äußere Ausstattung, besonders aber durch die Schönheit der Pläne.

№ 19. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. Mai.

Kultur der Cinerarien.

Vom

Kunstgärtner Herrn Linke in Köthen.

Die Cinerarien haben in neuerer Zeit mehreren anderen Zierpflanzen den Rang streitig gemacht, und auf verschiedenen Frühlings-Ausstellungen durch ihren überaus reichen Blüthenschmuck das Auge gefesselt, ja man könnte sagen, geblendet; es wäre daher zu wünschen, daß sie in keinem Garten fehlten und man sich deren Kultur immer mehr befleißigte.

Da, wie es mir scheint, die Kultur dieser Pflanzen in vielen Gärten Nord-Deutschlands noch nicht so in Anwendung gebracht wird, wie es in Süd-Deutschland, Frankreich und England der Fall ist, und wie sie, um ausgezeichnete Exemplare und Blüthenbüsche zu ziehen, betrieben werden muß, so erlaube ich mir die Kultur dieser Zierpflanze nach meinen eignen Erfahrung in diesen Blättern mitzutheilen.

Zu Ende April werden die Samen in 3—4 Zoll hohe Kästen, oder in flache Samentöpfe, welche mit einer Mischung von $\frac{2}{3}$ nahrhafter Mistbeet- und $\frac{1}{3}$ Lauberde angefüllt sind, ausgesäet, mit fein gesiebter Erde bedeckt und in ein mäßig warmes Mistbeet auf die Oberfläche der darauf befindlichen Erde gestellt und mäßig feucht gehalten. Bevor die Samen keimen, wird wenig gelüftet, sind sie aber aufgegangen und die

Pflanzen im Wachsthum begriffen, so wird mehr Luft hinzugelassen, und später, wenn sie eine ziemliche Stärke erreicht haben, werden die Fenster von den Mistbeetkasten entfernt, um die Sämlinge an die Luft zu gewöhnen. Da die Cinerarien mehr Schatten als Sonne lieben, so erfordern sie auch die größte Aufmerksamkeit bis zu ihrem Auspflanzen. Man setze sie daher nur der Morgen- und Abend-Sonne aus, und beschatte sie die übrige Zeit hindurch mit Strohmatten, oder in Ermangelung derselben mit Laden; auch müssen sie vor jedem kalten und starken Regen geschützt werden.

Nach Verlauf von sechs Wochen haben die jungen Sämlinge eine solche Größe erreicht, daß sie verpflanzt werden können. Sie werden, je nachdem ihre Anzahl es verlangt, in einen oder mehreren Kästen in schattiger Lage, aber doch so, daß die Sonnenstrahlen gebrochen darauf scheinen können und wo freier Luftzug herrscht, oder auf Mistbeet-Kästen, welche mit der oben erwähnten Erde 1½ Fuß angefüllt sind, ausgepflanzt. Jede Pflanze enthält zu ihrem Wachsthum und ihrer Ausbildung einen Raum von 9—12 Zoll. Bei günstiger Witterung werden die Pflänzlinge jeden Abend leicht überbrauf't und außerdem immer mäßig feucht gehalten. Der Thau ist ihnen besonders zuträglich, auch ertragen sie, wenn sie trocken sind, einen leichten Regen, aber ein heftiges und anhaltendes Regenwetter wirkt stets nachtheilig auf die Vegetation der jungen Cinerarien, und diesen ist, wenn ein solches eintritt, durchaus eine Bedeckung vonnöthen, die aber so einzurichten ist, daß ein freier Luftzug statt finden kann.

In der zweiten Hälfte des Monats September werden sich bei den meisten Pflanzen Blüthenstengel zeigen. Diese Individuen werden, sobald sich der Blüthenstengel ausgebildet und eine ziemliche Höhe erreicht hat, und die Knospen sich entwickeln wollen, vorsichtig herausgehoben und mit Beibehaltung des daran befindlichen Erdballen in dazu angemessene Töpfe in die, weiter unten angegebene Erde, eingepflanzt. Dies Einpflanzen wird alle acht Tage wiederholt, bis zur letzten Hälfte des October-Monats hin, zu welcher Zeit sämmtliche Exemplare eingepflanzt sein müssen, indem sie sich sonst nicht gehörig bewurzeln. Nach dem Einpflanzen werden sie in einen Kasten gestellt und beschattet. Das Beschatten ist aber, außer bei den frisch eingepflanzten Exemplaren, nur bis zur Hälfte des September-Monats nöthig.

Das Ueberwintern der Cinerarien geschieht entweder in kalten Gewächshäusern dicht an den Fenstern, bei einer Temperatur von 2—5° R., oder auch in frostfreien Mistbeetkästen.

Von solchen, auf diese Art kultivirten Sämlingen werden bereits in der Mitte des October-Monats mehrere zur Blüthe gelangen, und den ganzen Winter hindurch in Blüthe stehen; in den Monaten December, Januar und Februar blühen sie indessen im kalten Hause nicht gern mehr auf, und verlangen eine Temperatur von 10—12° R. Sie verlieren zwar an ihrer Schönheit, sind jedoch, da es zu dieser Zeit an Blumen fehlt, immer noch von hohem Werth.

Diejenigen Pflanzen, welche zur Fortpflanzung und Samenzucht bestimmt sind, werden nach dem Verblühen zurückgeschnitten und in einem frostfreien Winterkasten überwintert. Die zur Samenzucht werden so viel als möglich zurückgehalten, und dürfen erst im Mai und Juni mit ihren Blüthen erscheinen, denn nur von solchen, auf diese Art kultivirten Exemplaren erhält man guten Samen. Sobald die Samen geerntet und abgenommen sind, werden die Zweige 2—3 Zoll über der Erde abgeschnitten, und die Pflanzen erhalten einen schattigen Standort, können jedoch der Morgen- und Abend-Sonne ausgesetzt werden, und bedürfen einer mäßigen Feuchtigkeit. Auf diese Art behandelt, sprossen sowohl junge Zweige aus dem Wurzelstock, als auch aus den zurück gebliebenen Stengeln hervor. Zu Ende Juni oder mit Anfang des Juli-Monats werden die am stärksten getriebenen Pflanzen aus den Töpfen herausgenommen, zertheilt, von schadhaft gewordenen Wurzeln und Blättern gereinigt, in Kästen gepflanzt und auf dieselbe Art kultivirt als die Sämlinge.

Die schwarze und grüne Blattlaus sind die Feinde der Cinerarien, weshalb man sie davon rein zu halten hat. Krankheiten sind sie deren zwei unterworfen, nämlich der Wurzelfäulniß, welche durch zu vieles Begießen, wie bei allen andern Pflanzen, herbeigeführt wird, und dem Schimmel, der in der Regel durch eingeschlossene Luft und durch vernachlässigtes Beschatten sich erzeugt.

Für die in Töpfen zu ziehenden Cinerarien wählt man Erde, welche aus drei Theilen Mistbeeterde, einem Theil lehmiger, und einem Theil Holz- oder Lauberde besteht, mischt dieselbe mit Hornspänen und Knochenmehl. Auf ungefähr 3

Fuhren Erde wird 1 Scheffel Hornspäne gerechnet und auf einem flachen Haufen zusammengesetzt. Dieser Haufen wird während 3—4 auf einander folgender Monate im Verlauf aller 14 Tage umgesetzt, und vor dem Gebrauch durch ein grobes Erdsieb (Gitter oder Erddurchwurf) geworfen.

Beitrag
zur
Frühlingsflor für Blumengärten.

Von
Friedrich Otto.

Sehr häufig wird von Gartenliebhabern die Frage gestellt, ob man außer den im Frühling blühenden Zwiebelgewächsen als der Crocus, Fritillarien, Hyacinthen, Muscari, Narcissen, Scilla, Tulpen u. dgl. nicht auch andere Frühlingspflanzen, welche im April und Mai zur Blüthe gelangen und im freien Lande ohne Gefahr unsere Winter ertragen, zur Anlage von Blumen-Gruppen oder Rabatten benutzen könne. Es dürfte sich einer solchen Anlage eben nicht eine zu große Schwierigkeit in den Weg stellen, und es kommt hier hauptsächlich auf die Wahl der Arten an, welche zu dieser Zeit ihre Blüthen zu entwickeln pflegen, vorausgesetzt, wenn man nicht verlangt, daß alle Arten, gleich den meisten Zwiebelgewächsen, gleichzeitig zur Blüthe gelangen sollen. Wir wollen es daher versuchen, einen Theil derjenigen nicht ganz gewöhnlichen Pflanzen-Arten nahmhaft zu machen, welche sich dazu eignen, und die der Gartenfreund und Gärtner zu wählen hat.

Die Rabatten oder Gruppen können von verschiedener Form und Größe sein, am Hauptwege oder auf Rasenplätzen angebracht werden, welches von der Gartenanlage und vom Geschmack des Gärtners bedingt wird und das leitende Prinzip ist, doch eignet sich die symmetrische Form am besten hierzu, wenn sie auch im Rasen liegen sollte. Schutz vor Ost- und Nordwinde wird durch Anpflanzung von nicht zu hohen, jedoch nicht zu nahe stehenden Bäumen und Sträuchern gegeben; auch dürfen die Rabatten nicht zu schattig liegen, indem dadurch der Zweck verfehlt und die Blüthezeit später hinaus gerückt wird, als in südlicher Exposition. Eine Lage nach Südsüdost und Ost, ist für das Gedeihen unstreitig die angemessenste. Der Boden, welcher dazu erforderlich ist, richtet sich nach der Natur und Beschaffenheit der Pflanze, und darf derselbe kein saurer, wasserhaltiger und feuchter sein.

Buchsbaum-Einfassung zu den Rabatten, ist jeder andern vorzuziehen, wenn sie nämlich dicht und zusammengewachsen erhalten wird. Man kann auch dazu Veilchen, Primeln, Hepatica, Saxifraga u. a. wählen, je nach dem es dem Einen oder dem Andern gefällt, nur muß die Einfassung niedrig, schmal und reinlich gehalten werden.

Da die Liliaceen, Irideen und Amaryllideen an ihrer eigenthümlichen Schönheit verlieren, wenn sie unter anderen Pflanzen stehen, so sind sie auch nicht gut mit diesen zu vereinbaren und verlangen ihren eignen Standort. Doch darf man es hierbei nicht allzu streng nehmen, und lassen sich einzelne Arten an den Rändern der Rabatten anbringen, so z. B. Erythronium Dens Canis, E. Americanum, Scilla amoena, S. amoenula, Puschkinia scilloides, Iris reticulata, I. Iberica, I. Caucasica, I. arenaria, I. Persica, Galanthus nivalis, G. plicatus, Sternbergia colchiciflora, Merandera Caucasica, Bulbocodium vernum, Colchicum-Arten ꝛc.

Zur Zeit, wenn die Pflanzen verblüht sind und theilweise einziehen, können die dadurch entstandenen Lücken und Zwischenräume mit feinen Sommergewächsen, welche man zu diesem Behuf in Töpfen zieht, ausgefüllt werden, und wird diese Operation nach dem Bedürfniß zu öftern wiederholt. Dies ist die zweckmäßigste Art, dergleichen Frühlingsbeete, wo die Pflanzen nicht alljährlich gleich den Zwiebelgewächsen herausgenommen werden können, auch während des Sommers zu schmücken, wodurch das Auge von einem solchen kahlgewordenen und blumenleeren Beete auf keine Weise verletzt wird, und auch den darauf befindlichen Pflanzen kein Nachtheil erwächst.

Auf jeder Rabatte oder Gruppe sollten wenigstens zwei Pflanzen von jeder Art vorhanden sein, ob nicht mehr, hängt lediglich von der Schönheit der Art oder deren Seltenheit und von der Größe des dazu bestimmten Raumes ab. Im dritten Jahre können sämmtliche Pflanzen umgesetzt, und die Erde wenn es nöthig ist, mit frischer vermischt werden. Während dieses Zeitraumes hat wohl der Gartenliebhaber oder Gärtner Gelegenheit gehabt, die Pflanzen, welche sich zum Frühlingsschmuck eignen, genauer kennen zu lernen, und sich mit den Habitus, der Blüthezeit näher befreundet, so daß er im Stande sein wird, den höchst möglichsten Effect durch eine solche Zusammenstellung von früh blühenden Pflanzen zu erzielen.

Das hier angeschlossene Verzeichniß enthält einen Theil derjenigen Pflanzen, welche in den ersten Frühlingsmonaten zu blühen pflegen. Zuweilen blühen unsere in den Gärten befindlichen Frühlingspflanzen noch in der zweiten Hälfte des Mai-Monats, und diejenigen, welche wir in dieser Zeit zu sehen gewohnt sind, oft erst mit Anfang des Juni-Monats.

* * *

Aceranthus diphyllus (Epimedium diphyllum);
Anemone Apennina, Baldensis, coronaria, narcissiflora, nemorosa, Pavonina, ranunculoides, stellata;
Adonis vernalis, Pyrenaica;
Arabis alpina et A. alp. var. albida*;
Aubrietia Columnae, deltoidea*;
Bellis perennis cum var.*;
Chrysosplenium alternifolium und oppositifolium;
Coptis trifolia;
Cortusa Matthioli;
Corydalis bracteata, bulbosa, fabacea, Halleri;
Cyclamen Europaeum, Neapolitanum;
Dentaria bulbifera, pinnata;
Diclytra Cucullaria (Fumaria);
Dodecatheon Meadia, integrifolium;
Doronicum Caucasicum, scorpioides;
Draba aizoides, cuspidata u. a.;
Epimedium macranthum, Musschianum;
Eranthis hyemalis;
Erinus alpinus;
Gentiana acaulis, verna;
Geum montanum;
Helleborus atrorubens, foetidus, intermedius, laxus, niger, odorus, pallidus und purpurascens;
Hepatica triloba*;
Hyoscyamus Orientalis, physaloides;
Jeffersonia diphylla;
Isopyrum thalictroides;
Leontice Altaica, Chrysogonum;
Lychnis alpina;
Nardosmia fragrans, laevigata und palmata (Tussilago *L.*);
Omphalodes verna (Cynoglossum Omphalodes)*;
Orobus flaccidus, vernus u. a.;
Paeonia Russi;
Papaver Cambricum;
Petasites albus, niveus, tomentosus (Tussilago *L.*);
Phlox setacea, subulata, verna;
Podophyllum peltatum;
Primula acaulis*, alpina, Auricula, ciliata, cortusoides, elatior*, farinosa, glutinosa, inflata*, integrifolia, suaveolens*, veris, villosa u. a.;
Pulmonaria augustifolia, azurea, mollis et var. saccharata und officinalis;
Pulsatilla alpina, Halleri, montana, pateus, vernalis, vulgaris;
Ranunculus amplexicaulis, auricomus, chaerophyllus, Thora u. m. a.;
Saxifraga cordifolia, crassifolia, decipiens, hypnoides und viele andere;
Scopolia Carniolica (Hyoscyamus Scopolia);
Silene acaulis;
Soldanella alpina und montana;
Symplocarpus foetidus (Pothos foetidus);
Thalictrum anemonoides (Anemone thalictroides);
Trillium erythrocarpum, grandiflorum, pendulum, rhomboideum u. a.;
Trollius Americanus, Asiaticus u. a.
Uvularia grandiflora;
Viola Bannatica, biflora, cucullata, multifida u. m. a.;
Valeriana tripteris;
Waldsteinia geoides.

Die mit einem * können auch zu Einfassungen benutzt werden.

Ueber

Versuche des einmaligen Umpflanzens (at one shifting) verschiedener Topfgewächse.

Vom

Herrn C. F. Nagel,

Ober-Gärtner im Handels-Etablissement des Herrn Hinrich Böckmann in Hamburg.

In England, als unserm steten Vorbilde aller großen Fortschritte in der Hortikultur, ist in den letzten Jahren ein

neues System für das Umpflanzen der Topfgewächse allgemeiner in Anwendung gebracht und sind damit so ausgezeichnete und in jeder Hinsicht befriedigende Resultate erlangt worden, daß viele der am schwierigsten zu erziehenden Pflanzen in einem kurzen Zeitraume zu einer Größe, Stärke und Vollkommenheit des Wuchses und Blühens gebracht wurden, wie man theilweise vorher sie nie gesehen oder höchstens im freien Grunde von Gewächshäusern erzielt hatte. Jeder Kultivateur mußte demnach begierig die erste Gelegenheit erfassen, zu erfahren, in wie weit es möglich sei, für unsere deutschen Verhältnisse etwas Aehnliches zu erreichen, und diese neuen Verbesserungen mindestens ihren Prinzipien nach anzuwenden. In Paxton's Magazine of Botany befinden sich im Jahrgang 1843 mehrere vortreffliche Abhandlungen über diese höchst interessante und verbesserte Kulturmethode von verschiedenen Autoren; nach deren Anweisung wurden im letzten Frühling im hiesigen Garten über hundert Stück verschiedene Pflanzen umgesetzt und behandelt. Um die hiesigen Blumenfreunde aufzufordern, sich durch Anwendung dieses Verfahrens von den vielfachen Vorzügen gegen die alte herkömmliche Manier zu überzeugen, um sich baldigst, wenn auch nur eine geringe Anzahl vollkommen schön gezogener Pflanzen zu verschaffen, werde ich, mit Beziehung auf die englischen Angaben, den damit noch Unbekannten meine diesjährigen Erfahrungen darüber mitzutheilen mir erlauben. Da diese Methode darin besteht, „junge Pflanzen in so große Töpfe zu versetzen, als dieselben in völlig ausgewachsenem Zustande gebrauchen würden", so ist die Aufgabe die, ihnen alle Vortheile der Pflanzen zu schaffen, die im freien Grund wachsen und sie vor den Nachtheilen zu bewahren, die sie bei der gewöhnlichen Weise des Umsetzens in Töpfe bedrohen. Das erste Erforderniß ist demnach eine durchaus kräftige Stecklings- oder Saamenpflanze, wobei ich bemerke, daß hier nur solche Individuen benutzt wurden, die, schon selbstständig gewachsen, genannte Eigenschaften besaßen. Die hier benutzten Töpfe sind die in Paxton's Magazine abgebildeten flachen Näpfe von 12 Zoll Durchmesser bei nur 6 Zoll Höhe, deren Boden mit sechs fast 1 Zoll Durchmesser haltenden Abzugslöchern versehen und deren unterer Rand um 1 Zoll verlängert ist; dieser letztere wird durch 4 fast 2 Zoll breite Ausschnitte zu 4 Füßen gebildet, so daß der Boden des Topfes frei liegt, damit sowohl das Wasser leicht abfließen, als auch die Luft unter dem Gefäße durchziehen kann. Jede Stagnation des Wassers in der Erde dieser Töpfe ist verderblich und die Einwirkung der Luft auf jene von allen Seiten höchst nothwendig. Die Abzugslöcher wurden mit hohldeckenden Scherben überlegt, hierauf eine 1 Zoll dicke Lage von Scherben oder Ziegelstücken aufgefüllt und, um das Eindringen der Erde zwischen diese zu verhüten, eine dünne Lage Moos darauf gebracht. Die größere Anzahl der hier zunächst in Rede stehenden Pflanzen gehören den feinwurzeligen, meistens vom Cap und aus Neuholland an; diese erfordern für ihr Gedeihen Heideerde. Diese ist nun freilich von so verschiedener Beschaffenheit und der Begriff dafür ein so weiter und umfassender, wie bei allen übrigen Erdarten. Diejenige Sorte, welche hierbei mit Nutzen anzuwenden ist, pflegt hier Heidemoorerde benannt zu werden, und muß vorzugsweise viel faserige Theile: feine bereits abgestorbene Wurzelgeflechte solcher Pflanzen, die an ihrem natürlichen Fundort früher darauf gewachsen sind, Heidekraut und Gräser enthalten. Daß natürlich nur eine von der äußeren Erdoberfläche einige Zoll dicke Lage, die abgestochen bereits einige Zeit dem Einfluß der Witterung exponirt war, angewandt werden kann, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Die Erde, welche durch jene Eigenschaften in gröbere Brocken von 1—2 Zoll und mehr zu zertheilen ist, muß in solcher Gestalt benutzt werden, die Zwischenräume beim Pflanzen, mit etwas zerriebener, mit Topfscherben oder Ziegelstücken von ungefähr einem Quadratzoll groß und nach Erforderniß mit Flußsand durchmischter Erde ausgefüllt werden, da die ganze Masse von poröser und lockerer Beschaffenheit sein muß, damit der Durchzug des Wassers mit Leichtigkeit statt finde, da gerade in einer möglichst gleichförmigen und andauernden Feuchtigkeit eine der Hauptbedingungen für das vorzügliche Gedeihen dieser Pflanzen enthalten ist. In die auf diese Weise angefüllten Töpfe wurden die jungen Pflanzen behutsam — nicht fest — so eingepflanzt, daß der untere Theil des Stammes (unmittelbar über den Wurzeln) nicht in die Erde gebracht, sondern über derselben erhaben bleibt. Dies schützt die Pflanze einestheils vor möglicher Fäulniß an dieser höchst empfindlichen Stelle, so wie vor einem zu starken Naßwerden im Innern des Erdballens, anderntheils bewirkt es, daß die Wurzeln sich mehr horizontal und nach der Oberfläche des Erdreichs ausbreiten: eine bewährte Erfahrung für die Ausbildung der größten Anzahl von Blüthenknospen im Allgemeinen. Dann wurde die etwas

schräge Erdoberfläche noch mit einigen Scherben überdeckt, um ein zu schnelles Austrocknen derselben zu verhindern und die Erde durch das später öftere Begießen nicht fest zu machen. Daß nur mit der Brause begossen werden darf, und zwar das erste Mal nach dem Pflanzen nur sehr mäßig, ist selbstredend, so wie es von größter Wichtigkeit ist, niemals hartes und kaltes Brunnenwasser, sondern Regen- oder überhaupt weiches Wasser anzuwenden. Diese Pflanzen wurden dann in einem gemauerten Kasten auf einer festen Unterlage von grobem Kies (Grand) so nahe als möglich unter die Fenster gestellt, einige Tage etwas eingeschlossen gehalten, dann nach Erforderniß gegen heiße Sonne beschattet und von allen Seiten abwechselnd gelüftet, so wie bei beständigem Wetter durch Abnehmen der Fenster während der Nacht dem wohlthätigen Einfluß des Thaues ausgesetzt. Die Größe der Töpfe verhindert schon ein zu dichtes Aufstellen der Pflanzen neben einander, da Licht und Luft von allen Seiten unbehindert einwirken müssen. Für alle Pflanzen ist ein zu gedrängter Stand vielfach mit der Grund von jenen aufgeschossenen, oft fußhoch nackten Zöglingen in den Gewächshäusern, die als unschön das Auge stets beleidigen. Sobald die Pflanzen zu treiben beginnen, müssen sie nach Maaßgabe ihres Wuchses formirt werden, an den meisten sind die Spitzen der Zweige abzustutzen, um an denjenigen, die nicht Neigung zeigen, buschig zu werden, die untern Augen hervorzulocken und muß diese Procedur so lange wiederholt werden, bis sie einen erwünschten Erfolg hervorgebracht hat. Viele Eriken-Arten und Neuholländer bedürfen dieser Nachhülfe wenig, dagegen sind manche nur dadurch buschig zu machen, daß, nachdem sie einige Seitenzweige hinlänglich entwickelt haben, man diese an eben so vielen Stäbchen abwärts bindet und jeden Zweig als einzelne Pflanze mit dem Einstutzen und Anheften behandelt, auch solchen Arten, die vorzugsweise stark in die Höhe wachsen, die Zweige niederbiegt und vorerst mit Häkchen oder an einem auf dem Topfrande befestigten Drathring, in dieser Lage festhält, worauf sich eine Menge Triebe von unten entwickeln werden und die Pflanze in beliebige Buschform zu bringen ist. Die rankenden Arten bedürfen bei der Schnelligkeit ihres Wuchses ein oft wiederholtes Anbinden und frühzeitig die nöthigen Spaliere oder andere Vorrichtungen, an denen sie gezogen werden sollen. Die im Laufe des Sommers sich zeigenden Blüthenknospen werden von allen Pflanzen abgenommen, um alle Nahrung der größtmöglichen Entwickelung der Blattknospen, Blätter und Zweige zuzuführen. Anfangs October wurden diese Pflanzen in's Gewächshaus gebracht und erhielten dort einen Stand, wo ihnen dieselbe Pflege, wie im Sommer werden konnte; insonderheit ist noch dabei zu berücksichtigen, daß bei erforderlichem Lüften die äußere Luft von unten zu den Pflanzen gelangen könne. Ein solcher Standort ist auch vom Beginn der Kultur denjenigen Blumenfreunden zu empfehlen, denen die oben erwähnten Kästen nicht zu Gebote stehen oder conveniren. Das Begießen ist, wie überall im Winter, mit großer Vorsicht zu beschaffen; manche bedürfen in ihrem Periodismus von Ruhe wochenlang kein Wasser, andere öfter, doch alle müssen bei Bedürfniß desselben so stark begossen werden, daß der ganze Ballen durchfeuchtet ist und das Wasser unten durchdringt. Die verhältnißmäßig große Erdmasse für diese Pflanzen trocknet im Kalthaus im Allgemeinen nicht schnell aus und ein scheinbares Trockensein der Oberfläche darf nicht zum Begießen veranlassen, so wie im entgegengesetzten Fall ein unzureichendes Quantum Wasser, welches in der Oberfläche der Erde sitzen bleibt, das Verderben der Wurzeln und mithin der Pflanze nach sich zieht. In Betreff des richtigen Begießens und der Benutzung einer guten geeigneten Erdart werden alle Kultivateurs noch manche Erfahrung zu sammeln haben und in den hierin begangenen Fehlern dürfte auch der Grund eines etwanigen Mißlingens bei Anwendung dieser Methode zu finden sein. Um nun speciell auf einige der hier kultivirten Pflanzen einzugehen, erreichten folgende eine durchschnittliche Höhe von 1 Fuß, bei einiger buschigen Form: diverse neuere Acacien, als A. decora, glaucescens, platyptera etc.; Boronia crenulata und serrulata; Chorozema varium mit den Varietäten macrophyllum, ilicifolium rotundifolium u. a.; Pimelea spectabilis, hispida, linifolia, decussata; Andersonia sprengelioides; Crowea saligna; Hibbertia Cunninghamii; Lachnaea eriocephala und purpurea; Oxylobium bilobum, capitatum, Pultenaeae, obovatum; Dillwynia speciosa, conferta, rudis, und ericaefolia; Lechenaultia biloba mit den neuen leichter blühenden Varietäten; Mirbelia reticulata u. a.; Helichrysum proliferum und Veronica speciosa bei ausgezeichnetem Wuchse erreichten eine Höhe von 1½ Fuß, so wie einige der länger bekannten, schönblühenden Neuholländischen Pflanzen, als Eutaxia, Leptospermum

grandiflorum etc. diese noch überragen. Von den Kennedyen, Hardenbergien und Zichyen zeigen alle in der obigen Erdmischung mit einem Zusatz von ¼ Lauberde die größte Ueppigkeit des Wachsthums und jetzt bereits Blüthenknospen, wiewohl nach Angabe der Englischen Berichte viele von den strauchartigen Pflanzen erst nach Ablauf des zweiten Jahres bei hinlänglichem Wuchse und größter Ausbildung von Seitenzweigen und Blattaugen, die Blüthenknospen sich im Verhältniß zu diesen entwickeln dürfen. Eine geringere Höhe und Stärke bei übrigens ganz erfreulichem Stand der Pflanzen zeigen u. a. folgende: **Boronia viminea, Chorozema Hügelii und mucronatum, Burtonia conferta, Dillwynia speciosa**, wovon der Grund aber in dem weniger starken und niedrigen Wuchse dieser Arten liegt. Diese neue Methode des Umsetzens, um in kurzer Zeit möglichst starke und vollblühende Pflanzen zu erziehen, ist ebenfalls für alle krautartigen Gewächse höchst vortheilhaft anzuwenden. Fuchsien, Pelargonien, Petunien und Cinerarien wurden auf diese Weise behandelt und haben die besten Resultate geliefert. Von den drei genannten Arten wurden Ende März und Anfang April kräftige junge Pflanzen in große Töpfe gesetzt, der für sie gebräuchlichen Erdmischung waren größere Stücke einer schwammartigen, elastischen Moorerde und Scherben beigemischt und ihnen die vorhin erwähnte Unterlage für den leichtern Abzug des Wassers gegeben. Die jungen Pflanzen der Fuchsien wurden auf vier Augen abgestutzt und den sich sehr rasch entwickelnden Seitenzweigen so lange die Spitzen abgenommen, bis eine wohl formirte, buschige Pflanze gebildet war. Sobald die Wurzeln die Topfwände erreichten, zeigten sich die Blumenknospen, die sich später in größter Fülle und Schönheit entwickelten. In Gärten, wo nicht für eine starke Vermehrung die vielen Zweige solcher krautartigen Pflanzen später zu benutzen sind, wird es das Beste sein, die großen Exemplare alljährlich eingehen zu lassen und aus jungen Pflanzen andere zu erziehen. Dasselbe gilt von den krautartigen Warmhauspflanzen, z. B. den neuen Justicien, Sipho-campylus- und Lantanen-Arten, **Pentas carnea** u. a., mit denen hier gleichfalls gelungene Versuche gemacht wurden, wie auch andere, z. B. **Aeschynanthus**-Arten, **Centradenia rosea** etc. vortrefflich dabei gedeihen. Die nächsten Erfahrungen werden uns belehren, welche Dauer die so erzogenen Pflanzen haben und wie lange sie sich in dem Zustande eines üppigen Wachsens und Blühens erhalten können und inwiefern die strauchartigen, die zärtlichen, feinwurzeligen und starkwüchsigen einer Nachhülfe bedürfen. Es ist anzunehmen, daß viele, nachdem sie im zweiten oder dritten Jahre ihre höchste Vollkommenheit erreicht haben, eines neuen Versetzens und starken Zurückschneidens bedürfen werden, wenn nicht ihre Größe und der dafür erforderliche viele Raum es wünschenswerther machen, sie nach Ablauf dieser Zeit durch junge zu ersetzen und solche auf dieselbe Weise zu behandeln. Da die Anwendung dieser Methode unter günstigen Umständen solche Vortheile darbietet, werden alle hier neu eingeführten Pflanzen auf diese Weise behandelt, um sie sowohl in ihrer völligen Entwickelung kennen und schätzen zu lernen, als auch Material für die Vermehrung zu gewinnen; das Letztere ist insonderheit ein Umstand von großer Wichtigkeit für den Handelsgarten und dürfte nach erlangter Vollkommenheit in der Kultur einer Pflanze, oben an zu stellen sein. Daß ferner ein bedeutender Gewinn an Zeit dadurch erlangt wird, daß die Pflanzen in viel kürzerem Zeitraum bedeutend heranwachsen, und daß die wiederholte Arbeit des Umsetzens, die bei raschwüchsigen mindestens zwei- bis dreimal im Jahre zu beschaffen ist, dadurch erspart wird, muß jedenfalls in Anschlag gebracht werden. Mögen auch die Erfolge in England, gestützt auf längere Erfahrungen, begünstigt durch klimatische Verhältnisse und bei größerem Aufwand von Mitteln und Zeit sich großartiger gezeigt haben, so sind dieselben hier als höchst günstig und zufriedenstellend zu bezeichnen. Kann auch diese Methode nicht durchgängig für alle Pflanzen, weder in einem Handelsgarten noch für den Blumenfreund eingeführt werden, so finden alle Kultivateurs darin die besten Winke für die Manipulation des Umsetzens aller Pflanzen. Daß aber eine geringere Anzahl schön kultivirter Pflanzen und unter dieser möglichst viele Prachtstücke an Kultur mehr Genuß und Freude verschaffen, als eine Menge mittelmäßiger und dürftiger Pflanzen, sollten die Gewächshäuser aller Blumenliebhaber beweisen.

(Archiv des Hamburger Garten- und Blumenbau-Vereins, 1844, Seite 90.)

Notiz.

Tropaeolum violaeflorum.

Je mehr sich das Tropaeolum violaeflorum in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Decker entwickelt, um desto mehr erregt es die Bewunderung aller hiesigen Pflanzenfreunde. Selbst in den höchsten Kreisen verbreitet sich der Ruf von dessen Schönheit, und Herrn Reinecke wurde die hohe Ehre zu Theil, daß er ein sehr schönes, am Spalier gezogenes Exemplar davon Ihrer Majestät der Königin überreichen durfte. Das Spalier hatte eine rundliche Form, war 3½ Fuß hoch, 3 Fuß breit, der äußere Kranz bestand aus einem Drathring, der innere Raum war mit Manila-Hanf netzartig durchzogen; in diesem Netz rankten sich Tr. violaeflorum und brachyceras empor, und um den äußern Ring war Tr. tricolorum gezogen. Diese drei verschiedenfarbigen Arten vereinigt, bildeten zu einander einen höchst angenehmen Kontrast, und gewährten in der reizenden Blüthenfülle einen herrlichen Anblick. Ihre Majestät die Königin geruhten Ihre hohe Bewunderung über die Schönheit der Pflanze auszusprechen, und ließen dem Herrn Reinecke ein werthvolles Geschenk als Anerkennung seiner Bemühung zuerkennen. Selbst Se. Majestät der König geruhten die Pflanzen mit Wohlgefallen in Augenschein zu nehmen. — Bei der letzten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues brachte Herr Reinecke ein ebenfalls am Spalier gezogenes Exemplar sowohl von dieser Art als von Tr. azureum dahin, beide fanden allgemeinen Beifall und es wurde dem Kultivateur dafür eine Prämie zu Theil.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, einen kleinen Druck- oder Schreibfehler, der sich in der Beschreibung eingeschlichen hat, zu verbessern. In Nr. 17. S. 131. der Allg. Gartenzeit. heißt es Zeile 18. von unten in der ersten Spalte, daß bei Tr. violaeflorum die Kronenblätter schon ungefärbt aus dem Kelch treten; es muß aber heißen: schon gefärbt aus dem Kelch hervortreten.

Beachtungswerthe Bitte.

Die Redaction ersucht Gartenbesitzer und Gärtner um gefällige Angaben derjenigen Schmuckbäume, Sträucher, Staudengewächse und Obstbäume, welche in Vergleich zu den früheren Jahren in diesem Winter entweder gänzlich erfroren sind, oder durch den Frost gelitten haben. Jede dieser Angaben wird dankbarst entgegen genommen werden.

Herbarien-Verkauf.

Ein sehr gut conservirtes, 10,788 Arten enthaltendes Herbarium, bestehend aus Nord- und Südeuropäischen wildgewachsenen und den seltensten Gewächshaus-Pflanzen, welche in den berühmtesten Gärten Deutschlands, Frankreichs und Hollands gesammelt sind, soll für den festen Preis von 200 Thalern verkauft werden. Die Pflanzen liegen alle in weißem Papier, sind nach dem Linneischen System geordnet und es findet sich von denselben ein alphabetisches Verzeichniß vor. Die Redaction dieser Blätter giebt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft darüber.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Als ein in jeder Hinsicht guter Rathgeber zur Selbstbesorgung des Gartens ist zur Anschaffung zu empfehlen:

Der populäre Gartenfreund, oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gartengemüse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen, mit einem Gartenkalender. Auf praktische Erfahrungen gegründet und von O. Schmidt und F. Herzog (Kunstgärtner in Weimar) herausgegeben. Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg, und vorräthig in allen Buchhandlungen. Preis 20 Sgr.

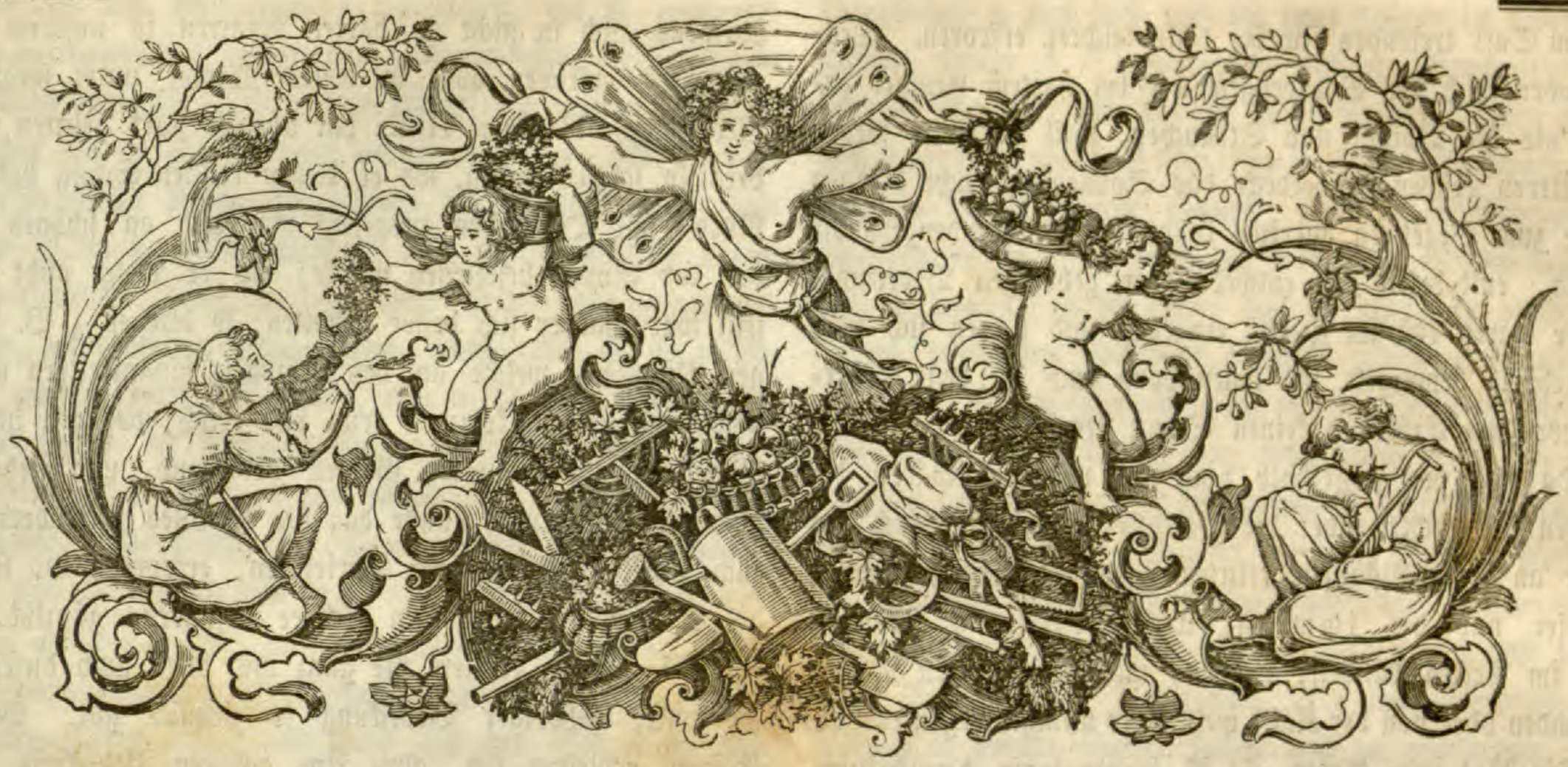
Die Gartenfreunde erhalten hiermit ein Werk, worin die Ziehung, Wartung und Pflege der verschiedenen Blumen und Gartengewächse beschrieben werden, und welches dazu noch die besten Vertilgungsmittel gegen schädliche Insekten enthält.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 20. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. Mai.

Ueber die

Einwirkung der Kälte im letzten Winter auf die immergrünen Pflanzen.

Von

den Herausgebern.

Der letztverflossene Winter hat nicht allein wegen der Heftigkeit der Kälte, als vielmehr wegen seiner langen Dauer in den Gärten große Verluste veranlaßt, und sich namentlich für Sträucher und Bäume sehr feindselig und nachtheilig erwiesen, worin alle bis jetzt eingegangenen Nachrichten aus der Nähe und Ferne übereinstimmen. Es war weniger die strenge Kälte im December und Januar, welche auf die Pflanzen zerstörend wirkte, als die spätere im Februar und März. Denn obgleich in den ersten Wintermonaten der Schneefall nicht so bedeutend war, um den Erdboden hinreichend zu decken und die Pflanzen vor dem Eindringen des Frostes zu schützen, so hatte dies darum wohl weniger Nachtheil für dieselben, weil sie sich noch in einem ruhenden und nicht vegetirenden Zustande befanden. Dagegen wirkte die Kälte in den letzten Wintermonaten um so verderblicher, als durch die herannahende Vegetationszeit, und durch die hellen sonnigen Tage, das schlafende Leben in den Pflanzen geweckt wurde, weshalb die nun

schon im Saft tretenden Zweige desto leichter erfroren. Deshalb haben auch die Staudengewächse bei weitem weniger gelitten, als die Bäume und Sträucher, weil zu diesen wegen der späteren reichen Schneedecke das Sonnenlicht nicht dringen und sie zum Vegetiren anreizen konnte. Wo Staudengewächse erfroren, entbehrten sie entweder der gehörigen Bedeckung, oder sie waren erst im Herbst eingesetzt und hatten sich noch nicht gehörig bewurzelt, wo ihnen dann auch die beste Bedekkung vor dem Erfrieren keinen Schutz gewährte.

Da uns von außerhalb noch aus mehreren Gärten die erbetenen Nachrichten über die Verluste, welche sie durch den Winter an ihren Pflanzen erlitten haben, fehlen, so wollen wir hier nur der immergrünen Holzarten gedenken, welche im Freien kultivirt werden, und den vorigen Winter überstanden oder von der Kälte mehr oder weniger ergriffen sind.

Die Mahonia-Arten, als M. fascicularis, Aquifolium, nervosa und repens, litten in beschützter Lage und gut bedeckt nicht im geringsten und zeigen bereits ihre Blüthentrauben. Die wenigen Arten von Helianthemum, welche in den Gärten vorkommen, und die sonst auf trocknen Standorten einen ziemlichen Kältegrad ertragen können, erfroren zum Theil sämmtlich. Evonymus nanus blieb ohne jedwede Bedeckung gut, dagegen zeigte sich E. angustifolius als zärtlich und erfror unter leichter Bedeckung an den oberen Spitzen der Zweige. Die Arten und Varietäten von Ilex sind in unseren Gärten schwer zu kultiviren und erfrieren sehr leicht, sie haben daher auch in diesem Winter bedeutend gelitten, und nur diejenigen Exemplare, welche sorgsam eingebunden und bedeckt waren, hielten sich gut. Am härtesten erwiesen sich die Varietäten von Ilex Aquifolium: latifolium, crispum und serratifolium. Ilex opaca erfror bis an den Wurzelstock. In sehr geschützter Lage haben sich indessen auch Exemplare von der ursprünglichen Art gut erhalten. Die Ulex-Arten, selbst U. Europaeus, blieben nicht von der Kälte verschont, und es erfroren sogar eingebundene und im Schutz stehende starke Exemplare; U. nanus zeigte sich härter und erfror nur an den Spitzen. Prunus Lusitanica wurde gänzlich getödtet; am Rhein erfroren 10 Fuß hohe Stämme von Prunus Laurocerasus, bei uns blieben die sorgsam gedeckten und niedergelegten Exemplare davon ziemlich verschont. Die immergrünen Cotoneaster-Arten von Nepal, als C. Nummularia, rotundifolia und microphylla, welche übrigens auch in nicht zu harten Wintern in unserem Klima erfrieren, erfroren auch in diesem Winter unter sorgfältiger Bedeckung. Hedera Helix hat überall stark gelitten, besonders in solchen Lagen, wo er keinen rechten Schutz hatte, den Nord- und Ostwinden ausgesetzt war und an schönen Tagen von der Sonne beschienen wurde; wo er dieser nicht ausgesetzt war, hat er sich besser gehalten, so blieben z. B. diejenigen Pflanzen, welche an den Bäumen hinanklettern und geschützt waren, vollkommen grün und frisch, dagegen litten die Epheu-Wände in unsern Gärten bedeutend, und stehen jetzt noch mit erfrorenem Laube da; die ohnedies zärtlicheren, und zum Theil buntblätterigen Varietäten, erfroren, wo sie nicht gedeckt oder sich unter dem Schnee befanden, gänzlich. Aucuba Japonica erfriert nie ganz und blieb auch diesen Winter unter gehöriger Bedeckung so ziemlich gut. Von den Ericeen erhielten sich, ohne eine anderen Bedeckung als die Schneelage, Erica Tetralix mit ihren Varietäten, E. Mackaiana und E. herbacea; dagegen erfroren unter Bedeckung E. cinerea, stricta und vagans, so wie Daboecia polifolia; Gaultheria Shallon, procumbens und Epigaea repens unter Topfbedeckung zeigten sich als dauerhaft. Verderblich war dieser Winter für die Rhodoreae, namentlich aber für Rhododendron Ponticum, welches am meisten unter ziemlich guter und starker Bedeckung litt. In sehr geschützter Lage unter Waldbäumen, z. B. in unseren Thiergarten-Anlagen gut gedeckt, hielten sich die Anpflanzungen vortrefflich, dahingegen in Gärten in warmer Lage, obgleich durch Rohrwände geschützt und den Winter über dachförmig bedeckt, erfror der größte Theil. Rhododendron maximum und Rh. Catawbiense zeigten sich als hart; dahingegen erwiesen sich die Spielarten von Rh. Ponticum und maximum am zärtlichsten, und waren die empfindlichsten, obgleich sie zum Theil gut gedeckt waren. Kalmia latifolia, angustifolia und glauca blieben von der strengen Kälte unangefochten, eben so Ledum latifolium, mehrere Vaccinium-Arten und Oxycoccos macrocarpus. Vinca major und minor blieben ohne alle Bedeckung unversehrt. Daphne Laureola und Pontica litten stark vom Frost, erhielten sich jedoch an Schutzmauern unter trockener Bedeckung, letztere übrigens weniger als erstere. Starke Exemplare von einigen Phillyrea-Arten erfroren am Rhein, und zwar in dem Fürstlich Salm'schen Garten auf Schloß Dyck. Buxus sempervirens sowohl, wie

alle die von ihm abstammenden Varietäten, als B. sempervirens arborescens, angustifolia, myrtifolia, suffruticosa u. a. haben unendlich gelitten, und sowohl die einzeln stehenden Sträucher als die Einfassungen davon in unseren Gärten bieten größtentheils keinen angenehmen Anblick dar. Bis zum Anfange März hatten sie weniger vom Frost gelitten, allein die zunehmende Kälte in der ersten Hälfte des genannten Monats, bei täglichem Sonnenschein, mußte, wie bei so vielen andern immergrünen Sträuchern, eine verderbliche Einwirkung auf das Leben der Pflanzen haben; Sträucher von Buxus sempervirens β. arborescens aurea und variegata, welche im Schatten standen und den Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt waren, sind so ziemlich von der Kälte unangefochten geblieben. Myrica cerifera und die Ephedra-Arten haben diesen Winter ohne Nachtheil überstanden, obgleich sie keine andere Bedeckung hatten als etwas Laub um den Wurzelstock und den darauf gefallenen Schnee.

Der vergangene Winter war außer jenen obengenannten immergrünen Sträuchern auch für die Coniferen besonders verderblich, und beim Besuch verschiedener Gärten haben wir gefunden, daß sogar mehrere Nordamerikanische Arten, als Pinus inops, resinosa und Taeda, diese alten Bewohner unserer Gärten, welche unser Klima bisher ohne Nachtheil ertragen haben, bedeutend vom Frost gelitten hatten, und man möchte wohl die Vermuthung aussprechen, daß sie weniger von der starken Kälte als von dem vorherrschenden schneidenden Nordostwinde angegriffen worden. Sie haben auch nur an den äußersten Spitzen oder an den Seiten, wo sie zu sehr dem Winde ausgesetzt waren, gelitten, doch nur so, daß dadurch dem ferneren Wachsthum kein Hinderniß erwächst. Taxus baccata, so wie T. baccata var. fastigiata sind sehr stark von der Kälte angegriffen worden und verunzieren in diesem Augenblick die Gärten. Aus Wien lauten die Nachrichten in Beziehung auf diese beiden Pflanzen ebenso. Taxus Canadensis hat sich besser gehalten, jedoch dürfte dies dem Standort und der Lage, in welcher sie sich befand, zuzuschreiben sein. In manchen Gärten erfror Pinus excelsa *Lamb.* von Nepal; in Stroh eingebunden litten von derselben nur die oberen Nadeln. In einem der Wiener Gärten erfror diese Art, welche schon 4—5 Jahre im Freien stand, bis auf einige Zoll über der Wurzel. Picea Clanbrasiliana und P. Morinda erhielten sich unter der Schneedecke gut, so auch P. Douglassi, 4 Fuß hoch und seit zwei Jahren im freien Lande stehend, ferner A. Cephalonica und A. Pinsapo erwiesen sich als sehr hart und scheinen daher für unser Klima geeignet, doch waren sie ebenfalls hier wie in Wien mit Schnee gedeckt. Cedrus Libani erfror gänzlich, und wir dürften es wohl aufgeben müssen, je diese Ceder in unseren Gärten aclimatisiren zu wollen, es sei denn, daß sie alljährlich hinlänglichen Schutz durch den Ueberbau erhielte. Cedrus Deodara ist in einem der hiesigen Gärten sowohl als einer brieflichen Mittheilung aus Wien zufolge, total durch die Kälte getödtet worden. Dieser Baum, vom Himalaya-Gebirge abstammend, wird als ganz hart geschildert, und in England häufig und fast allgemein angepflanzt, weshalb wir auch voraussetzen konnten, daß er hier aushalten würde, was sich nun nicht bestätigt hat. Die ferneren Nachrichten über die Ausdauer dieser Pflanze in andern Gärten stehen noch zu gewärtigen. Cunninghamia Sinensis *Rich.* (Pinus lanceolata *Lamb.*) hat unter Bedeckung auch diesen Winter ertragen. Junge Exemplare von Araucaria imbricata hielten unter Topfbedeckung in Wien und in einem der Potsdamer Gärten aus, und stehen am letzteren Orte munter und frisch, trotz dem, daß die Erde im Winter hart zusammengefroren war. Außer diesen hier bemerkten Coniferen sind auch die Thuia-Arten von der strengen Kälte hart mitgenommen worden, und namentlich trifft dies die Thuia Orientalis. Diejenigen Exemplare, welche unter dem Wind standen, hatten sehr gelitten und dürften sich schwer erholen, wenigstens sehr unansehnlich werden. Th. pyramidalis, angeblich eine Varietät von Th. Orientalis, erwies sich fast härter als die wirkliche Art; Th. Warreana hat auch nicht ein Spitzchen verloren. Am Auffallendsten ist die Erscheinung, daß Juniperus Virginiana so ungemein von der Winterkälte zerstört wurde. Wir sahen mehrere Anpflanzungen von vielleicht acht Jahren, welche fast total getödtet worden sind. Der Tod dieser Pflanze zeigte sich, sowohl bei diesen, als auch an den einzeln stehenden Bäumen, gewöhnlich an den nach Südwest gerichteten Zweigen, so daß man anfänglich glaubte, es seien nur einzelne abgestorbene Aeste, bis es sich ergab, daß die ganzen Stämme todt waren. Es ist fast als Gewißheit anzunehmen, daß der Virginische Wachholder weniger von der Kälte, als von dem verderblichen kalten Nordostwinden gelitten habe. Juniperus Sabina foliis variegatis erwies sich als zärtlich, und es

erfroren die meisten äußern Spitzen. Andere Arten werden weniger in den hiesigen Gärten kultivirt.

Die Ruscus-Arten, als R. Hypophyllum, Hypoglossum und racemosus erhielten sich vollkommen gut unter Laubbedeckung, desgleichen Yucca filamentosa, angustifolia, flaccida und glaucescens; den brieflichen Mittheilungen zufolge haben sich letztere unter Bedeckung mit großen Blumentöpfen und Holzkästen, als sehr dauerhaft erwiesen. Die Pflanzen, welche sich innerhalb des Topfes befanden, waren nicht mit Moos oder Laub umhüllt, vielmehr nur der Wurzelstock damit belegt, der Topf aber außerhalb mit Laub und Schnee reichlich umgeben.

So weit reichen die eigenen Erfahrungen und die uns gemachten Mittheilungen, über die Wirkung des Frostes im vorigen Winter auf die Pflanzen in unseren Gärten. Alle noch eingehende Nachrichten werden wir sorgfältig sammeln, und wenn es die Umstände gestatten, in diesen Blättern mittheilen.

Blumen-Ausstellung zu Hamburg.

Am 23. 24. und 25. April fand in den Sälen des Stadt-Theaters die erste große dießjährige Blumen-Ausstellung statt, welche zwar an Zahl der Gewächse mancher der früheren nachstand, aber an Vorzüglichkeit der zur Schau gebrachten Pflanzen die bisherigen hiesigen Ausstellungen bei Weitem übertraf. Diese Ausstellung gab den höchst erfreulichen Beweis von den eminenten Fortschritten unserer Privat- und Handelsgärten in der Kultur der Zierpflanzen, die der jenigen in den Mustergärten Großbritaniens um nichts nachsteht, sondern mit derselben gleichen Schritt hält. Ein wahrhaftes Erstaunen erregt die von England ausgegangene neue Kultur-Methode des einmaligen Verpflanzens, durch welche der Steckling gleich in ein sehr großes Gefäß gepflanzt und freilich nur bei sehr umsichtiger Behandlung zu einer Entwickelung gebracht wird, die bisher in den Gewächshäusern nie ihres Gleichen hatte. Schon sehr alte und ältere Pflanzen, denen früher scheinbar eine zweckmäßige Kultur zu Theil ward, vermochten an Habitus und Blüthenstand nicht alle die Reize zu entfalten, die sie durch diese neue Methode erhalten. Allerdings erheischt dieselbe eine größere Umsicht und Aufmerksamkeit von Seiten des Gärtners; allein fast nie werden seine Mühen so belohnt, wie bei diesem Verfahren, das eine überaus große Menge seiner Lieblinge zu einer so vollendeten Schönheit gedeihen läßt, wie bisher nicht einmal geahnt worden. Die Wahrheit des Gesagten fanden wir auf unserer letzten Ausstellung glänzend bestätigt, wie sich aus dem Nachstehenden ergeben wird. Mehrere unserer Privatgärten hatten auf das Rühmlichste mit unsern großen Handelsgärten gewetteifert, die erlesensten Gewächse zur Schau zu bringen. Die Gewächshäuser des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park hatten eine ziemliche Anzahl üppig blühender Orchideen geliefert: ein großes Exemplar des Epidendrum Stamfordianum, E. calocheilon, conopseum und macrochilum, zwei Varietäten der schönen Lycaste Skinneri, eben so viele der Lycaste aromatica, eine Varietät des Cyrtochilum maculatum, die prächtigen Dendrobium nobile und aggregatum, Notylia punctata, Oncidium Cebolleta, O. Papilio limbatum und Papilio minor, endlich eine prächtige Peristeria pendula, die ihre Rispe mit großen, bräunlichgelben und fein punktirten Blumen aus dem Boden des Klotzkorbes hervorreckt. Unter den übrigen Pflanzen bemerkte man Tropaeolum tricolor an einem 3 Fuß hohen Drahtgitter, Tropaeolum brachyceras, ebenfalls geschmackvoll an einem unterhalb bauchförmigen, nach oben verjüngt zulaufenden, an der Spitze in drei übergebogenen Zungen sich endenden Drahtgitter, die schöne Ixora carnea, Physolobium carinatum, Zichya tricolor, Pimelea linifolia, Achimenes picta, Chorozema rhomboidea über eine Drahtkugel gezogen, mehrere üppig blühende Cinerarien, die aber alle von einem Sämling übertroffen wurden, dessen Blumen indigoblau mit weißem Rande um das tiefe Auge sind. Höchst interessant war eine abgeschnittene Blume der Aristolochia Gigas, einer Schlingpflanze, die Hartweg und Skinner in Guatemala fanden, wo sie unter dem Namen „Juden-Ohr" allgemein bekannt ist; an Farbe gleicht sie einem Arum und an Gestalt einem Elephanten-Ohr, dessen Inneres auswärts gekehrt ist. Diese Pflanze hat in hiesiger Gegend, ja vielleicht auf dem Continente bis jetzt noch nicht geblüht. Alle die erwähnten Pflanzen waren trefflich kultivirt, was die Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins auch dadurch auf's Ehrenvollste anerkannte, daß sie dem, den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park vorstehenden Ober-

gärtner Kramer ihre goldene Ehrenmedaille zuerkannte. — Unter den Gewächsen des Herrn Senator Merck zogen viele rothe Rhododendren die Blicke auf sich, namentlich Rh. Altaclerense, elegans, grandissimum, Russellianum und hybridum, herrliche Cinerarien-Sämlinge und vorzügliche Thee- und Bengalische Rosen, noch einige Camellien-Nachzügler, Azaleen- eine sehr schöne Clematis bicolor, Aeschynanthus ramosissimus, Physolobium carinatum, Tropaeolum pentaphyllum, Epacris impressa. Aus der bedeutenden Orchideen-Sammlung des Einsenders waren dieses Mal nur wenige Individuen, wie Oncidium stamineum und brachyphyllum, so wie Epidendrum aurantiacum, als gerade zur Zeit der Ausstellung blühend, vorhanden. — Unter den Pflanzen des Herrn Dr. A. Abendroth thaten sich besonders hervor: die über eine Drahtkugel gezogene, überaus üppig blühende Zichya inophylla floribunda, ferner das Tropaeolum tricolor an einem Drahtgitter, dann Kennedya coccinea und Maryattae, Chorozema elegans und macrophyllum, eine Gesnera Suttoni mit langen chamoifarbigen Blumenröhren, mehrere Eriken, hübsche Cinerarien ꝛc. Unter den vorzüglich kultivirten Gewächsen des Herrn Consul Rücker zeichnete sich namentlich eine an einem 5 Fuß hohen Drahtgeflechte gezogene Zichya inophylla floribunda, ein großes Exemplar des Aeschynanthus ramosissimus und eine Gesnera-Varietät mit blendend rothen Blumen aus; alle ausgestellten Pflanzen aus diesem Garten erfreuten durch üppigen Blüthenstand und wurden mit einer silbernen Medaille gekrönt. Eine gleiche Auszeichnung ward den Gewächsen des Herrn v. Lengercke in Wandsbeck zu Theil, von denen wir nur die zu riesiger Größe herangezogenen, mit Blumen bedeckten Cyclamen, sehr schöne Thee-, Bourbon- und hybride Rosen, Gloxinien, Cinerarien, Azaleen, Kennedya purpurea, monophylla, und nigricans, Clematis azurea grandiflora, mehrere Epacris impressa etc. anführen wollen. Aus den Gewächshäusern des Herrn F. Leo in Eimsbüttel gewahrte man, wie immer auf unsern Frühjahrs-Ausstellungen, die schönsten getriebenen Rosen, so wie herrliche Ananas, für welche Letztere der Gärtner desselben, Ohle, wiederum die silberne Medaille erhalten hat. — Die zu dieser Ausstellung aus den Gewächshäusern der Flottbecker Baumschulen des Herrn John Booth eingesandten Pflanzen waren durchweg an Individualität und Qualität gleich ausgezeichnet und vollkommen jenes großartigen Instituts würdig, das an der Spitze unseres Gartenbauwesens steht. An Orchideen boten allein 45 verschiedene Individuen ihre wundersamen Blüthen dar, nämlich Dendrobium densiflorum, aggregatum, pulchellum purpureum, macrophyllum, Pierardi majus und fimbriatum; Letzteres mit prachtvollen orangefarbigen Blumen, deren Lippe gefranzt ist, während D. densiflorum Sepalen und Petalen mehr paillefarbig hat; Oncidium pubes, Harrissonii, Papilio superbus, stramineum, bifolium, viperinum und Cebolleta; Epidendrum auritum, crassifolium, cochleatum elongatum, selligerum, Steerii, radiatum, cuspidatum, virgatum und sp.; Maxillaria squalens, Harrissoniae majus und Kleei, Lycaste aromatica und Deppei; Cyrtochilum filipes, flavescens und maculatum; Gongora maculata fulgens und atropurpurea nigrita; Phajus Wallichii, Huntleya violacea; das wundersame Bolbophyllum barbigerum, das beim leisesten Hauche seine langbehaarte Lippe auf und nieder bewegt; Cymbidium aloifolium; Aporum cuspidatum; Leptotes bicolor, Pleurothallis picta, Acropera rosea, Trigonidium obtusatum, Brassavola sp.; Megaclinium oxypterum, eine wunderbare kleine Orchidee, die an ihrem Blüthenschaft, der einem lanzettförmigen braunen Blatte gleicht, kleine gelbbraune Blümchen trägt; Anectochilus setaceus, eine noch sehr seltene kleine Orchidee, die auf Ceylon, Amboina und Java zu Hause ist und sich mehr durch ihr Blattwerk als durch ihre Blüthen auszeichnet, denn während diese Letzteren nur unscheinbar weißgrün sind, ist Ersteres von reichem sammtartigen Grün, mit kupferfarbigem Anfluge und mit einem goldenen Netzwerk überzogen. — Nicht minder als diese Orchideen zogen auch die sonstigen Warmhauspflanzen die Blicke auf sich, namentlich Ixora grandiflora, etwa 3 Fuß hoch und breit mit ihren schönen Blumenköpfen, Achimenes picta, Aeschynanthus ramosissimus, Begonia coccinea, Euphorbia Bojeri, das liebliche Tetranema Mexicanum, Centradenia rosea, Clivia nobilis, riesiggroße Gloxinia formosa und discolor, Oxalis Steerii, Astelia Banksii mit großer Rispe, an welcher eine Unzahl graurother Blümchen sitzt, Peliosanthes Teta mit wunderbar graugrünen Blumen-Rispen, Begonia acida mit schneeweißen Blumen und weißlichgrünem, wolligem Blattwerk ꝛc. An Kalthauspflanzen waren größtentheils nur Prachtexemplare vorhanden, so die verschie-

denen Eriken, Fuchsien und Azalea Pontica, die Epacris onosmaeflora, ceriflora, pulchella maj. und pungens mit Blüthen übersäet, Cytisus racemosus, 5 Fuß hoch in prächtigster Kultur mit seinen lichtgelben Blüthentrauben, Kennedya monophylla am 5 Fuß hohen Spalier, Eriostemon buxifolium, Daviesia latifolia superba, Dracophyllum secundum mit lieblich weißer Blumenrispe, Gompholobium splendens, Zichya coccinea, Hardenbergia longeracemosa und noch manche andere. Alle oben genannten Pflanzen erfreuten durch den herrlichsten Kultur- und Blüthenstand, was auch die Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins dadurch auf die gerechteste Weise anerkannte, daß sie dem ausgezeichneten Floristen der Flottbecker Baumschulen, Herrn J. Goode, mehrere Ehrenmedaillen zuerkannte, als die goldene für seine Orchideen und drei silberne für sechs der schönsten Topfpflanzen, für zwei der neuesten Pflanzen und für das größte Sortiment Eriken und Epacris. Eine zweite goldene Medaille erhielt der Gärtner Carl Rauch, bei Herrn John Booth für die ausgezeichnete Sammlung von Frühlingsblumen, die aus nicht weniger als fast hundert Töpfen bestand und die lieblichsten Kinder des verspäteten Lenzes aus allen Weltgegenden darbot. Als neu erschienen uns: Nordmannia cordifolia vom Caucasus, Verbascum Tauricum, Aquilegia lutea, Paeonia tenuifolia fl. pl. aus der Krimm, Helleborus Orientalis, Primula decora fl. pl. — Aus seiner großen Aurikel-Collection hatte Herr J. G. Booth etwa 50 erlesene Varietäten zur Schau bringen lassen. — Auch aus den Gewächshäusern des Herrn Hinrich Böckmann war eine ansehnliche Zahl (wohl an 200) von herrlichen Gewächsen hervorgegangen, die sich allen vorhergenannten auf die würdigste Weise anschlossen. Das Prachtstück der Ausstellung an Größe war ein Rhododendron arboreum punctatum von 10 Fuß Höhe, von unten auf schön belaubt und mit 103 prachtvollen rosakarmoisin Blumendolden bedeckt; ein anderes, halb so großes Exemplar des Rh. Smithii argenteum bot leuchtendere Blumen dar, die auf dem schönen Blattwerk, das auf seiner Kehrseite weiß ist, einen herrlichen Effect machten. Von besonderer Schönheit war eine starke Cinerarien-Collection, welche wohl aus einigen 20 Varietäten bestand und sich des üppigsten Kultur- und Blüthenstandes erfreute. Als besonders reizend und neu heben wir nur hervor: Cineraria compacta, Madonna, Eclipse, Adelaide, Ovid, Pilot, Enchantress, Brillant, True blue, King of Prussia etc., wenngleich auch alle übrigen von hervorstechender Schönheit waren und die Blicke Aller auf sich zogen. Nicht minder hervorzuheben war eine Collection von Epacris und Eriken. Alle Individuen derselben waren wohl kultivirt, recht buschig und mit ihren reizenden Blümchen bedeckt. Unter den Ersteren zeichnete sich besonders aus: Epacris Attleana, pungens, impressa, variabilis, nivalis und campanulata varietas, unter den Letzteren: Erica pellucida, transparens, Lambertii, fragrans, vesicaria und manche andere. Unter den übrigen Pflanzen bemerkten wir noch das lieblich blaue und vollblühende Comopermum gracile, Correa rosea und Harrisii, letztere dunkelroth, die schöne Statice Pseudo-Ameria, das vollblühende Chorozema varium ilicifolium, Elaeocarpus cyaneus mit reizenden weißen, der Soldanella alpina ähnlichen, gefiederten Blumen, eine blühende Dryandra nivea mit ihrem schönen Blattwerk, Kennedya nigricans, Centratenia rosea, mehrere Indische Azaleen, namentlich A. elata plena, variegata und lateritia etc. Eine Hyacinthenflor in mehr als 100 Töpfen enthielt die seltensten Sorten; besonders schön waren unter den einfach rothen Actusaris mit 4—5 Rispen, Sappho scharlachblutroth, unter den gelben Heroine, General Destombes und Amalie Werther, unter den blauen Metternich und Herkules, unter den doppelten blauen Madame Marmont und Duc d'Angoulème und überhaupt noch viele andere. In Betracht der vorzüglichen Kultur sämmtlicher aus dem Etablissement des Herrn H. Böckmann zu dieser Ausstellung eingesandten Planzen, von denen indeß keine einzige an der Preisvertheilung Theil nahm, hat die Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins dem ausgezeichneten Obergärtner desselben, Herrn C. F. Nagel, seine goldene Ehrenmedaille verliehen. — Von Herrn C. H. Harmsen gewahrte man dieses Mal nur wenige Pflanzen, namentlich ein großes Rhododendron arboreum mit vielen Blumen, etwa einige 50 Nachzügler aus seiner großen Camellien-Collection, schöne große Epacris ꝛc. — Die Herren J. H. Ohlendorff und Söhne in Hamm hatten einige interessante Pflanzen zur Schau gebracht, nämlich: Banksia grandis, dryandroides und marcescens; Dryandra floribunda und formosa; Acacia hastulata und strigosa; Hovea Celsii; Villarsia parnassifolia; Micranthus plantagineus, Sisyrinchium sp.

von Valparaiso etc. Aus den kleinern Handelsgärten waren dieses Mal nur sehr wenige Pflanzen eingesandt; recht hübsch waren die blühenden Orangenbäume von Herrn D. C. Köppen.

(Hamburger Correspondent Nr. 103.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1845.

(*Taf.* 4150.)

Lobelia thapsoidea *Schott.*

[Rapuntium thapsoideum *Presl*; Geniostoma Brasiliense *Spreng.*]

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Ungeachtet die Gattung Lobelia *L.* dadurch, daß man viele Arten zu anderen Gattungen, besonders zu Siphocampylos und Tupa gebracht hat, bedeutend reduzirt ist, so finden wir in De Candolle's Prodromus doch noch 173 Arten davon verzeichnet, unter welchen L. uranacoma *Cham.*, L. exaltata *Pohl*, L. Organensis *Gard.* und die gegenwärtige Art, welche De Candolle als den Fürsten der Lobelien bezeichnet, mit zu den ausgezeichnetesten und stattlichsten gehören. Pohl giebt die Höhe derselben auf 6 Fuß an, und Gardner sogar auf 8 Fuß. Schon wenn man die Größe der Blüthentraube mit ihren zahlreichen Blumen betrachtet, kann man sich eine Vorstellung von dem edlen Ansehen der Pflanze machen, in deren Besitz jetzt die botanischen Gärten zu Glasgow und Kew sind. Pohl bildet die Blumen blau ab, allein höchst wahrscheinlich standen dem Künstler nur getrocknete Exemplare zu Gebote, denn an den lebenden sind die Blumen rosa-purpurfarben.

(*Taf.* 4151.)

Govenia utriculata *Lindl.*

[Cymbidium utriculatum et Limodorum utriculatum *Sw.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bereits vor langer Zeit ist diese eigenthümliche Pflanze, merkwürdig durch die langen durchscheinenden blattartigen Scheiden, welche den Schaft und den unteren Theil der Blätter umgeben, von Swartz zuerst als Limodorum, dann als Cymbidium beschrieben, und von ihm in Jamaika und Hispaniola gefunden. Nach England wurde zuerst ein unvollkommenes Exemplar durch Dr. Macfadyen eingesendet. Später wurden von dem Sammler, Herrn Purdie, sowohl trockene als lebende Exemplare an den Garten zu Kew geschickt. Die letzteren, in einen Topf in Erde gepflanzt, blühten reichlich im September 1844. Die Blumen stehen in einer langen, aufrechten Traube, sind weiß und eben nicht sehr ansehnlich. Die blattartigen Scheiden scheinen darum vorhanden zu sein, um Wasser zur Ernährung der Pflanze aufzunehmen.

(*Taf.* 4152.)

Gesnera Schiedeana *Hooker.*

[Gesnera spicata, *β.* Schiedeana *De Cand.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es ist dies eine neue schätzenswerthe Zugabe zu den so zierlichen Gesneraceen, welche in unseren Warmhäusern kultivirt werden. Dieselbe wurde von Woburn Abbey durch Herrn Forbes eingesendet, welcher die Wurzeln aus Mejico erhalten hatte. Sie ist gewiß mit G. spicata *β. De Cand.*, welche ebenfalls aus Mejico herstammt, zu vereinigen, aber hinlänglich verschieden von G. spicata *Humb.*, deren Vaterland Neu-Granada ist. Bei der eigentlichen G. spicata bilden die Blumen eine wirkliche Aehre, sind kleiner und die Blumenkrone ist viel weniger haarig. Diese Art dagegen ist merkwürdig durch die in den Achseln der Blätter gehäuften ein- bis dreiblumigen Blumenstiele, und durch die dicht mit langen zottigen Haaren besetzten Blumenkronen, welche eine prächtig goldgelb-scharlachrothe Färbung haben, und einen gelben und rothbunten Saum, dessen Einschnitte auf der Innenseite mit rothen Längslinien gestrichelt sind. Die Pflanze hat im November 1844 zu Woburn geblüht.

Notizen.

Im Mai-Hefte des Annales de la Société royal d'horticulture de Paris liefert der Dr. Loiseleur-Deslongchamps eine interessante Notiz über eine Banks-Rose (Rosa Banksiae), welche jetzt 30 Jahre alt ist und von Bonpland eingesandt ward. Nachdem sie drei Jahre lang, im Topfe gezogen, nur ein sieches Leben gezeigt, ward sie in dem Marine-Garten zu Toulon in's freie Land gesetzt, wo sie denn auch alsbald an Wachsthum überaus zunahm. Im Jahre 1833 hatte dieser Rosenstrauch an der Basis seines Hauptstammes 1 Fuß und 3 Zoll im Umkreis, zu Ende des vorigen Jahres 1843 aber schon 2 Fuß 4 Zoll. Schon ziemlich unten an der Basis theilt er sich in sechs Hauptzweige, von denen der dickste 11 Zoll im Umkreis hat. Mit allen seinen Zweigen bedeckt er die Oberfläche einer 75 Fuß breiten und 15—18 Fuß hohen Mauer und er hätte sich gewiß noch weit mehr ausgedehnt, wenn man nicht des Raumes wegen genöthigt gewesen wäre, einen großen Theil der Zweige wegzuschneiden, aus denen man Reisbündel gemacht, um damit Oefen zu heizen. Je mehr man diesen Strauch zurückschneidet, desto stärker werden seine Schüsse und jedes Jahr macht er deren 12—15 Fuß lange, die daumendick sind. Um die Mitte Aprils beginnt er zu blühen, was einen Monat lang dauert. In dem Augenblick, wo die Mehrzahl seiner weißen Blumen entfaltet sind, bietet er deren vielleicht nicht weniger, als 50—60,000 dar: ein prachtvoller Anblick! Selbst im November und December, obwohl dann selten, bringt er noch einige Blumen. In neuester Zeit sind an den Extremitäten einiger seiner Zweige neue hybride klimmende Rosen aufgesetzt worden, was den Anblick dieses merkwürdigen Rosenstockes um vieles noch erhöht. (Hamburger Archiv 1844, S. 98.)

Auf dem Fürstlichen Schwarzburg-Sondershausenschen Amte Gehren hat ein Landwirth einen Versuch gemacht, der seit mehreren Jahren um sich greifenden Kartoffelkrankheit zu begegnen. Er hat nämlich, was vor ihm längst mit Glück, aber nicht zu diesem Zweck versucht worden ist, Kartoffeln aus dem Samen gezogen, und nach der ersten Aussaat der kleinen überwinterten Kartoffeln im vorigen Jahre eine reichliche Ernte der schönsten tadellosen Kartoffeln gehalten; es ist dies ein Verfahren, welches jedem Landwirth zur Nachahmung empfohlen werden kann, um so mehr, als es mit gar keinem Kostenaufwand verknüpft ist.

In der Allgemeinen Thüringer Gartenzeitung No. 13. p. 56. wird der Hechtia stenopetala *Hort. Cels* gedacht, welche noch nicht geblüht haben soll. Bereits im 3. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit No. 51. p. 401. ist diese Pflanze vom Herrn Dr. Klotzsch beschrieben und bekannt gemacht worden und blühte 1835 in dem Berliner botanischen Garten.

In derselben Nummer wird Dasylirion longiflorum *H. Cels* (wahrscheinlich D. longifolium *Zucc.*) erwähnt. Auch diese Pflanze hat im Jahre 1842 in dem Berliner bot. Garten in Blüthe gestanden. Bei Gelegenheit der Beschreibung und Abbildung des D. graminifolium im 9. Jahrgange p. 23. der Allgem. Gartenzeit. ist der Name dieser Pflanze angeführt worden. O—o.

Literarisches.

Die Lehre von der Obstbaumzucht auf einfache Gesetze zurückgeführt von Eduard Lucas, K. Würt. Instituts-Gärtner und Vorsteher der Gartenbau-Schule zu Hohenheim. Mit drei Tafeln Abbildungen. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung, 1844.

Dieses Schriftchen umfaßt in kurzen Umrissen die Lehre von der Obstbaumzucht und dem Obstbau, und ist, wie sich der Verfasser selbst ausspricht, für die Vorlesungen über diesen wichtigen Gegenstand bestimmt. Wir können dieses Schriftchen wegen der darin enthaltenen kurzgefaßten Regeln, unterstützt durch deutliche Abbildungen, namentlich den angehenden Gärtnern und denjenigen, welche sich dem Studium der Obstbaumzucht widmen wollen, nicht genug empfehlen. Die Red.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. Mai.

Ueber

tropische Orchideen und deren Kultur.

Vom

Herrn J. G. Beer,

Gartenbesitzer in Wien.

Seit meinem letzten Aufsatze über die Kultur der tropischen Orchideen (im XI. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. p. 161. 1843.) habe ich eine Menge Sammlungen dieser interessanten Pflanzen auf mehreren meiner Reisen zu sehen Gelegenheit gehabt. Die Zeit, sowie an meiner eigenen Sammlung das neuerdings Gesehene und Erfahrene, hat meine damals mitgetheilten Bemerkungen zu meiner Freude fast alle bestätiget. Ich schrieb in meinem ersten Aufsatze, daß diese Pflanzen so wenig als möglich Veränderung der Luft zu ihrem Gedeihen lieben, dies hat sich aber nicht bei Allen als vortheilhaft bewährt. Auch fand ich in Folge der Kultur und durch vielseitiges Berathen mit anderen Kultivateuren, daß diese Pflanzen allerdings der öfteren Erneuerung der Luft bedürfen, besonders aber alsdann, wenn sie einen kräftigen Wuchs zeigen. Mein früheres Orchideenhaus war ganz verschlossen; auch ist meine Sammlung dergestalt durch Anschaffung neuer Arten angewachsen, so daß kein Raum mehr für den künftigen Zuwachs vorhanden war und die darinnen befindlichen

Pflanzen neben und über einander standen und hingen. Ich erbaute daher im vorigen Frühjahr (1844) ein ganz neues Orchideenhaus zu diesem Zwecke, und stellte mir hierbei als Hauptaufgabe, für eine fortwährende Erneuerung der Luft im Hause zu sorgen, um es in meiner Macht zu haben, zu jeder Zeit, selbst bei der strengsten Kälte, gesunde, frische Luft in das Haus einlassen zu können. Auch für den Sommer mußte auf eine solche Vorrichtung bei den hier in Wien so heftigen Winden Bedacht genommen werden. Es mußte das Luftgeben durch einen eigenen Apparat auf indirektem Wege geschehen. Um dies zu erreichen, ließ ich mir das neue Haus auf folgende Weise erbauen. Die Hauptbestandtheile desselben sind:

1. das Haus zur Kultur,
2. die Ventilatoren im Hause zum Abzuge der verdorbenen Luft und
3. das Luftzimmer zur beliebigen Erneuerung der Luft im Orchideen-Hause.

Das Haus ist gegen Südost gelegen und stößt an drei andere Gewächshäuser an, weshalb es auch drei Thüren hat. Es ist nach Englischer Art eingefalzt, d. h. jede Glastafel vollkommen eingekittet. Die Lage nach Südost wurde deshalb gewählt, weil ich bei dem alten Orchideen-Hause, so wie bei mehreren anderen Gewächshäusern, welche nach Südwest liegen, bemerkt habe, daß der Temperatur-Wechsel im Winter vom Sonnenschein zum Schatten sehr groß ist, welches durch die Lage nach Südost sehr vermindert wird. Nach einem kurzen Sonnenschein sah ich in den Wintermonaten oft das Thermometer im alten Hause um 10—12° R. steigen, hingegen so wie sich die Sonne nur eine Viertelstunde verdunkelte, verringerte sich die Temperatur, und das Thermometer fiel um mehrere Grade. Es ist demnach gar nicht möglich, bei der Lage nach Südwest das Heizen des Hauses irgend genau zu regeln, auch ist ein solcher schneller Wechsel von Wärmegraden diesen Pflanzen sehr schädlich, obwohl ich anderseits zugebe, daß die Sonnenwärme mit Nichts zu ersetzen ist.

Ich habe deshalb das West-Ende meines neuen Orchideen-Hauses wie ein Glaszelt erbauen lassen, damit das Licht bis zum Sonnenuntergange durch die ganze Länge des Hauses einfallen kann, auch finden jene Pflanzen, welche gern im vollen Lichte wachsen, hier angemessene Plätze. Ein großer Vortheil entspringt noch durch die Lage nach Südost dadurch, daß man nämlich die Schatten-Vorrichtungen im Sommer und Winter viel früher entfernen kann, als bei der Lage nach Südwest. Im Winter an hellen Tagen werden die Pflanzen von 2—3 Uhr des Nachmittags nicht mehr von absoluten Sonnenstrahlen getroffen, da die Sonne in einem schiefen Winkel die Glasflächen bescheint. Im Sommer aber ist der Wärmegrad ganz gleich in beiden Lagen. Die Pflanzen genießen hier in den Frühstunden die Sonne schon sehr zeitig und man kann dieselbe wirken lassen, ohne deren Strahlen befürchten zu müssen.

Im Hause befinden sich zwei Heizkanäle, die mit eisernen Platten belegt sind. Der eine dieser Heizkanäle zieht sich vorn an der Fensterfronte entlang, der andere ist längs der Hinterwand angebracht und zwar so, daß der eine von vorne nach rückwärts, der andere aber von rückwärts nach vorne geleitet ist, wodurch es ganz in der Macht des Gärtners steht, die Wärme da zu erzeugen, wo diese am nöthigsten erscheint. Durch diese zwei Heizungen ist es im Hause nicht an einem Ende feuchter als an dem andern, welches bei einer Heizung unvermeidlich ist.

Die Ventilatoren befinden sich im Hause an der Hintermauer oben nahe an der Glasbedachung, und bestehen aus vier Abzugs-Oeffnungen, welche mit eisernen Thürchen geschlossen sind, die durch ihr eigenes Gewicht aufgehen, und mit einer dünnen Eisenstange nach Willkühr zugehalten werden können. Diese Ventilatoren haben einen gemeinschaftlichen Kanal, welcher der ganzen Hauslänge nach in der Mauer angebracht ist, und endlich am Süstwest-Ende in eine lange Blechröhre in's Freie ausmündet. Diese Ventilatoren sind zum Abzuge der im Hause sich erzeugenden schädlichen Dünste bestimmt. Auch ist dafür gesorgt, daß die kalte Luft in den Wintermonaten nicht einzudringen vermag, da die Dünste einen Weg von wenigstens 20 Klafter zu machen haben, ehe sie in die freie Luft gelangen. Die Ventilatoren sind in gleichen Abständen angebracht. Je strenger die Kälte wird, desto entfernter vom Ausgangspunkte werden sie geöffnet.

Das Luftzimmer ist ein Gemach, welches an das Orchideen-Haus anstößt und liegt gegen Nordost. Es ist mit einem gußeisernen Ofen versehen, der von Außen geheizt wird; auf dem Ofen befindet sich ein Gefäß von Zink, welches mit Wasser angefüllt ist. Ferner hat das Zimmer zwei Fenster, von denen das eine in das Freie führt, und das andere, welches sich hoch oben an der Wand befindet, in das Orchideen-Haus mündet und so eingerichtet ist, daß es verschieden

gestellt werden kann. Die Eingangsthüre in diesem Luftzimmer führt in ein Kalthaus. In der Hälfte des ersten Fensters befindet sich eine Blechröhre, welche verjüngend bis auf eine Entfernung von 3 Zoll sich über den Boden erhebt und hier ausmündet, also die Luft aus dem Freien zuführt. Im Winter wird auf folgende Art Luft gegeben: man schließt nämlich das zweite Fenster wie auch die Thüre. Das erste Fenster wird geöffnet und das ganze Zimmer hierdurch mit frischer Luft angefüllt. Nachdem das Fenster des Vormittags eine halbe Stunde offen steht, wird dasselbe geschlossen, der Ofen geheizt bis die Wärme im Zimmer 12—14° R. erreicht hat Das Wasser im Zinkgefäße schwängert die Luft mit der nöthigen Feuchtigkeit, und endlich wird dieser feuchten frischen Luft durch das zweite Fenster der Eintritt in das Orchideenhaus gestattet, welches auch dann so lange offen bleibt, bis die Luft wieder erneuert werden soll. Durch die Blechröhre des ersten Fensters strömt fortwährend frische Luft ein, welche eben, da sie nahe am Boden eintritt, sich im Aufsteigen mit der warmen Luft des Luftzimmers vereinigt Diese Röhre unterhält hauptsächlich den Luftzug im Orchideenhause.

Durch diese Vorrichtungen ist man im Stande, auch bei der strengsten Kälte die verdorbene Luft durch die Ventilatoren zu entfernen, und gesunde warme Luft dafür durch das Luftzimmer in das Haus einzulassen. In den heißen Sommertagen bleiben die Ventilatoren, sowie Fenster und Thüren im Luftzimmer den ganzen Tag geöffnet, ja selbst die Thüren des Orchideenhauses bleiben anderthalb Stunden am frühen Morgen und eben so am Abend offen stehen. Es ist aber auch noch dafür gesorgt, daß kein lebhafter Luftzug entsteben kann, da die Thüren in die anderen Gewächshäuser einmünden, und somit durch die Stellung der Fenster in diesen anstoßenden Häusern, welche den Sommer über leer stehen, das Streichen der Luft geregelt wird Besonders ist es zweckmäßig, im September häufiger Luft zu geben, damit die Pflanzen nicht verzärtelt in den Winter gelangen. Im verflossenen Winter 1844—45 haben sich diese hier besprochene Vorrichtungen als sehr zweckmäßig bewährt, indem sämmtliche Pflanzen gesunde kräftige Wurzeln bildeten. Mit Vergnügen werde ich die Zeichnungen meines Hauses mittheilen, wenn es irgend von Jemand gewünscht werden sollte *).

*) Die Zeichnung von diesem Orchideenhause wird später in der Allg. Gartenzeitung erscheinen.

Meine jüngste und letzte Auswahl tropischer Orchideen traf ich im verflossenen August und September-Monat v. J. persönlich bei Herrn Henni Galeotti in Brüssel. Diesen Herrn hatte ich bereits schon vor zwei Jahren besucht und viele schöne und seltene Pflanzen bei ihm vorgefunden, doch meine Erwartung über die bedeutende Menge von Original-Pflanzen wurde diesmal bei weitem übertroffen. Der Zufall wollte, daß ich gerade einige Wochen, nachdem Herr Galeotti seine großen Pflanzen-Sendungen aus Brasilien, Mejico, Peru 2c. erhielt, ihn besuchte. Der Fußboden mehrerer Zimmer war ganz mit tropischen Orchideen bedeckt, worunter wirklich viele seltsame, seltene und neue Formen sich befanden. Viele Arten waren bereits durch Herrn Loddiges aus London, welcher Herrn Galeotti besuchte, bestimmt worden, jedoch wurden mehrere neue Arten durch Herrn Galeotti benannt, demohngeachtet blieb die Mehrzahl unbestimmt. Unter den bestimmten befanden sich mehrere Anguloa-, Odontoglossum-, Oncidium- und Laelia-Arten, ferner Peristeria longisçapa, eine bei weitem noch stattlichere Pflanze als Peristeria elata.

Bei Herrn Morel in Paris fand ich ebenfalls eine Menge, besonders aber Brasilianischer Orchideen beisammen, unter andern eine große Anzahl, gewiß mehrere Hundert Exemplare von Miltonia vor. Herr Morel kultivirt seine Pflanzen auffallend glücklich. So sah ich bei ihm unter andern Schomburgkia crispa, deren neuer Trieb den alten vorhandenen zwiebelförmigen Theil weit übertraf, und im vergangenen Winter gewiß zur Blüthe gelangte.

In größeren Sammlungen sind wohl bestimmte sowie unbestimmte Original-Pflanzen sehr wünschenswerth, allein für kleinere Sammlungen, die nur aus 1 oder 200 Arten bestehen, möchte ich lieber rathen, sich an bekannte Handelsgärtner zu wenden, wie z. B. an Herrn L. Jacob-Makoy in Lüttich u. a. Man erhält gewöhnlich aus mehreren dieser Handelsgärtnereien Pflanzen, welche bereits in Kultur gestanden, ja nicht selten schon Pflanzen, welche Erzeugnisse dieser Anstalten sind Unbestritten sind Pflanzen, welche in Europa gezogen wurden, den Originalexemplaren wegen ihres leichteren Fortwachsens vorzuziehen, denn nicht selten erzielt man von ganz großen Original-Pflanzen, wenn sie auch noch so sorgfältig kultivirt werden, nur immer eine geringe Vermehrung, da zum Oeftern der zwiebelförmige Theil der Original-Pflanze nach dem Austreiben abstirbt.

Die Original-Pflanzen dürften größtentheils nur als Mutterstöcke anzusehen sein; man kann sich hiervon leicht dadurch überzeugen, daß sich sowohl unterhalb als oberhalb an der Pflanze ein Ausgangsstamm befindet. Natürlich hatte die Pflanze nach oben und unten Fortsetzungen. Die Sammler finden diese Pflanzen oft in Stöcken von mehreren Fußen im Durchmesser; die kletternden sind nicht selten mehrere Klafter lang. So sah ich in Paris eine **Laelia grandiflora**, welche wenigstens 200 Pseudobulben (unächte Zwiebeln) hatte, die sämmtlich zu einem gemeinschaftlichen Ganzen zusammen verwachsen waren.

In meiner Orchideen-Sammlung selbst befindet sich eine **Cattleya Mossiae**, welche 3½ Fuß breit und über 2 Fuß lang sich ausbreitet, und aus einer einzigen Pflanze besteht. In den Englischen Gärten werden dergleichen vaterländische Exemplare sehr häufig angetroffen. Die Sammler theilen vermuthlich des leichteren Trnnsportes wegen, große Pflanzen sogleich am Fundorte, welches nach den gewöhnlichen Begriffen immer noch schöne Pflanzen giebt. Da die Pflanzen aber sehr häufig Verletzungen auf der Reise erhalten und bei ihrer Ankunft getheilt werden, so ist es kein Wunder, wenn sie eine lange Zeit zu ihrem Wachsthum bedürfen.

Die Original-Pflanzen, welche man mit dergleichen Verletzungen erhält, werden bis auf den lebenden Theil zurückgeschnitten und alsdann, wenn die Wunde abgetrocknet ist, mit Baumwachs verklebt. Nur der ungewöhnlichen Lebenskraft dieser Gewächse ist es zuzuschreiben, daß sie sich in solchem Zustande lange Zeit lebend erhalten. Mir kamen schon auffallende Beispiele hiervon vor: so unter andern fand ich bei Galeotti ein **Oncidium**, wahrscheinlich **O. Cavendishianum**, welches während der Dauer der Reise in der verschlossenen luftdichten Kiste einen Blüthenschaft trieb, welcher sogleich an der bleichen Farbe zu erkennen war. Auch bei einer **Mormodes**-Art waren mehrere Exemplare während der Reise auf's Neue in Vegetation übergegangen, was an den hellfarbigen Trieben ebenfalls ersichtlich war. Der untere zwiebelartige Theil (unächte Zwiebeln) war den der Wurzeln nicht unähnlich, nahmen aber bei der Kultur den natürlichen Habitus wieder an, und es verwandelten sich bald die frischen Triebe in knollenartige Stämme.

Das Entfernen der ersten Blüthenschafte ist bei Original-Pflanzen sehr zu empfehlen, obwohl dies leichter gesagt als gethan ist, da man gewöhnlich eine geraume Zeit auf die Erscheinung der Blumen warten muß. Die Pflanzen bilden sehr oft mit dem ersten Austreiben auch den Blüthenschaft, wenn sie aus ihrer Heimath in unsere Gärten gelangen; sie entwickeln denselben unverweilt, ohne neue Wurzeln gebildet zu haben. Es wird die Pflanze dadurch dergestalt erschöpft, daß sie in den meisten Fällen verloren geht, oder Jahre lang ruht. Am zweckmäßigsten ist es daher, die ersten Blüthenschafte zu entfernen, wodurch die Pflanze sich schneller bewurzelt und neue Bulben (knollenartigen Stamm) bildet, und durch einen gesunden, kräftigen Wuchs den Kultivateur sehr bald enschädigt.

In meinem ersten Aufsatze bemerkte ich, daß diese Pflanzen oft aus schon längst abgeblüthen Blüthenschaften noch einmal Blumen entwickelten Besser ist es aber, diese Blüthenschafte sofort nach dem Verblühen zu entfernen, weil ich glaube, daß dieses Nachblühen nur aus einem überreizten Zustande entsteht, in welchen sich die Pflanze befindet, indem man unmöglich jeder einzelnen Pflanze jene Ruhe zu geben vermag, wie sie solche an ihrem natürlichen Standort auf so ganz verschiedene Weise erhält.

Die Kultur wird überhaupt dadurch sehr erschwert, daß ein Theil der Orchideen eine Zeit lang im ruhenden Zustande verbleibt, hingegen ein Theil derselben das ganze Jahr hindurch im steten Wachsthum sich erhält Es ist eine der ersten Bedingungen, die Pflanzen ganz ruhig da stehen zu lassen, wo sie einmal stehen, denn vermöge ihres steifen Wuchses hält es sehr schwer, sie bei veränderter Stellung wieder dem Licht zuzuwenden; das öftere Hin- und Herstellen ist ihnen nicht allein sehr nachtheilig, sondern richtet sie sehr leicht zu Grunde. Die Wurzeln nehmen immer ihre Richtung nach der Schattenseite und saugen sich hier gern an die sie umgebende Holzstämme an. Große Aufmerksamkeit erfordern die ruhenden Pflanzen, welche während ihrer Ruhezeit weder begossen noch stark bespritzt werden dürfen.

In den Handelsgärten, wo mehr auf Nutzen und Vortheil als auf die so interessante, naturgemäße Aufstellung gesehen wird, ist diesem Uebelstande leichter abgeholfen, indem die Pflanzen immer im transportablen Zustande erhalten werden. Die schöne Wirkung eines gut arrangirten Orchideen-Hauses geht aber für den Beschauer gänzlich verloren, da die Pflanzen nie zu einem schönen Bilde zusammen wachsen können

Stämme und Holzblöcke von Eichen und Acacien, welche an beiden Enden angebrannt sind, werden zur Befestigung und zum Bepflanzen der Orchideen jetzt in den meisten Sammlungen angewendet. Selbst auf bloßer Holzkohle, angebrannten Holzklötzen gedeihen sie recht gut. Eine sehr erfolgreiche Anpflanzung ist folgende: man nehme aus feuchten Wäldern die stärksten Pflanzen von Farrnkräutern und hebe solche mit der an den Faserwurzeln hängenden Erde aus dem Grunde. Bei dem Gebrauch derselben werden die Wedel bis auf einen oder zwei abgeschnitten, die Orchidee auf die Wurzel des Farrn-Stockes befestigt und im Hause aufgehangen. Das Farrn vegetirt so umgekehrt aufgehangen sehr gut fort, und gewährt mit den abwärts hängenden Wedeln einen sehr schönen Anblick; die darauf gesetzte Pflanze gedeiht hier auf überraschende Weise.

Es hat sich in mehreren Sammlungen tropischer Orchideen, besonders in England, ein Insekt als sehr verheerend eingenistet. Dieses Thierchen gehört zur Gattung Phloeothrips *Halid.* und ist vielleicht Ph. aculeata *Fabr.* Diese Thierchen sind gewöhnlich unter dem Namen Blasenfuß (Thrips *Lin.*) bekannt. Ich erhielt selbst aus einem Garten ein Dendrobium, welches von diesem Insekt befallen war, und sich auch schnell auf einer daneben stehenden Pflanze zeigte; beide Pflanzen wurden aber sogleich entfernt und dadurch die Weiterverbreitung verhindert. — Die unglaublich schnelle Verbreitung dieses Thierchens ist im Stande, in kurzer Zeit eine ganze Sammlung anzustecken, und endlich auch viele Pflanzen ganz zu vernichten, wenn nicht kräftig dagegen eingeschritten wird. Häufiges, genaues Besehen jeder einzelnen Pflanze ist sehr nöthig, da dieses Insekt sich anfangs sehr wenig bemerkbar macht. Das erste Erscheinen desselben fällt gewöhnlich in die Winter-Monate; es ist ein kaum sichtbarer, schwarzer Punkt mit hellem Rande, und erscheint in der Regel auf der unteren Blattfläche. Diese Punkte und hellen Stellen vereinigen sich sehr schnell, indem die Epidermis der unteren Blattfläche zerstört wird, das Blatt und endlich die Triebe absterben. Die angesteckten Blätter zeigen auf der Unterfläche auch kleine schwarze Anhäufungen, welche sich, durch das Mikroskop besehen, als Gruppen von Eiern zeigen, welche diese Thierchen in den Frühstunden mit sich als schwarze Klümpchen herumtragen, und endlich an geeigneten Orten absetzen. Die Dendrobien werden besonders von diesen Feinden aufgesucht und sehr schnell vernichtet. Das mir bekannte beste Mittel zu deren Vertilgung ist die Schwefelblüthe. Sehr wohl wird man thun, angesteckte Pflanzen, ganz aus dem Hause zu entfernen, die befallenen Blätter abzuschneiden und die Pflanze ganz mit Schwefelblüthe, welche in Wasser eingerührt wird, mit einem Pinsel zu bestreichen. Außerdem kann man auch, wenn deren Verbreitung nicht schon zu groß ist, die Pflanze mit obiger Mischung einige Male bespritzen, und wenn es thunlich ist, auch des Nachts Schwefel-Dämpfe in das Haus einlassen.

Da es sich zum öftern trifft, daß Orchideen-Arten Blüthenschafte machen, die Blumen aber vor deren Eröffnung abfallen; so kann man, wenn die Schuld nicht an zu großen Temperatur-Wechsel liegt, bei Pflanzen, welche bereits schon einmal während der Kultur die Blüthen abwarfen, es versuchen, selbe in eine kältere Temperatur zu bringen, wo dann fast immer die Blüthen sich regelmäßig entfalten, und sehr lange dauern.

Orchideen den Sommer über im Freien unter schattigen Bäumen aufzuhängen, hat man wohl mit mehreren Stanhopea-Arten versucht, und ich sah mehrere solcher Versuche, es hat sich indessen nicht als zweckmäßig erwiesen.

Bei den bedeutenden Fortschritten, welche jetzt in der Gärtnerei gemacht werden, wird es in gar kurzer Zeit nicht mehr so leicht sein, den Ruf eines geschickten Gärtners zu erlangen, als es bisher der Fall war, da namentlich für die Warmhaus-Pflanzen sich wieder Freunde finden, welche eben mit der bisherigen nicht sehr lobenswerthen Kultur zufrieden sein werden, wo man gewöhnlich in den Warmhäusern nur zu häufig kronenlose, schlang in die Höhe gewachsene, ruthenförmige Exemplare zu sehen gewohnt war; doch hierüber ein Mehreres, in meinem nächsten über „Wood's Methode, Pflanzen zu kultiviren."

Briefliche Mittheilungen
über
die Erdbrände bei Zwickau im sächsischen Erzgebirge.

Es ist schon viel über die Erdbrände bei Zwickau und die darauf errichtete Gärtnerei geschrieben und gesprochen

worden, so daß diese in ihrer Art einzige Merkwürdigkeit, zum Gegenstand der Neugierde nicht allein jedes denkenden um die Fortschritte der Gärtnerei sich kümmernden Gärtners, sondern auch Anderer geworden ist, die davon gehört haben. Referent glaubt daher, daß einige an Ort und Stelle gemachte Bemerkungen nicht unwillkommen sein werden, da die Meisten, wie es scheint, über diese Anstalt einen falschen Begriff haben.

Es ist bekannt, daß seit beiläufig 300 Jahren ein von Südost nach Nordwest streichendes Kohlenflötz in einer Tiefe von ungefähr 200 Fuß im Brande begriffen ist, der bis jetzt noch nicht hat gedämpft werden können. Nach den Berichten des gelehrten und im Bergwesen sehr bekannten Dr. Geitner, der über diesen Gegenstand eine interessante Schrift veröffentlicht hat, beträgt die Länge der brennenden Steinkohlenschicht 140 Lachter (die Lachter zu 7 Fuß) und die Breite 50 Lachter. Die Temperatur des durch das unterirdische Feuer erwärmten Bodens beträgt an den meisten Stellen 8—10° R., an einigen Stellen sogar 30° R. Die aus der Erde aufsteigenden Wasserdämpfe haben eine Hitze von 60—70°, und man soll Eier an den heißesten Stellen sieden können, was ich um so eher glaube, da man die Hand nicht darin leiden kann. — Ich gehe nun zu meinem unlängst gemachten Besuche der Erdbrände über und bemerke im Voraus, daß er nur flüchtig war und sein konnte. Der Winter schien mir ganz geeignet, die Eigenthümlichkeit dieser Anstalt recht auffallend zu finden, und ich gestehe, daß meine Neugierde nie mehr gespannt war, als an dem Tage, als ich mich Zwickau und dem eine kleine Stunde von der Stadt entfernten an der Straße nach Schneeberg liegendem Dorfe Planitz näherte: ich erwartete etwas noch nie Gesehenes. Am Rande eines jungen Fichtenwaldes hielt unser Schlitten endlich an einigen Gebäuden, die in dem kleinen, versteckten Seitenthale in der That schwer zu finden waren: wir waren am Brande, — denn so nennt man in der Gegend den Ort. Ich hatte erwartet, daß die ganze Umgebung frei von Schnee — ein Süden mitten im Winter sein würde; — aber dem war nicht so, und ich wunderte mich nicht wenig als ich in einem Gewächshause den Schornstein rauchen sah. Zwei auf dem Brande stehende Gewächshäuser waren sehr gut wider die Kälte verwahrt, und dennoch sah man gefrorne Fenster und sogar erfrorne Pflanzen. Aber die Kälte war auch grimmig! Ein kleines Ananashaus und einen zur Anzucht bestimmten Kasten mit einigen Orchideen, worunter auch Vanilla aromatica oder planifolia, die man versuchsweise zu kultiviren angefangen hatte, hielt ich für die Vorläufer einer im großen Style (auf Aktien!) errichteten Gärtnerei, erfuhr aber, als ich diese gesehen, daß ich Alles gesehen habe. Die Häuser (wenn man so sagen darf) waren klein, eng und in nichts von anderen derartigen Gebäuden verschieden. Die darin auf erhöhten Beeten im freien Grunde stehenden Ananas waren schön, und es gab darunter mehrere ausgezeichnete Früchte, von denen einige der Reife nahe waren, was doch im Monat Februar eben nicht gewöhnlich ist. Diese Häuser werden durch die aus allen Ritzen der Mauern und des Bodens dringenden Wasserdämpfe erwärmt. Die Feuchtigkeit, welche diese verbreiten ist sehr groß, und Schimmel und Fäulniß zeigte sich an lebendigen und todten Gegenständen, da die große Kälte das Lüften um diese Zeit ganz unmöglich machte. In einigen auf den heißesten Stellen liegenden Erd-Kästen sah ich junge Ananas und Gardenien, welche sämmtlich sehr vom Moder angegriffen waren, da bei der lange anhaltenden Kälte nur selten hatte aufgedeckt und gelüftet werden können. Von Frühtreiberei war übrigens nichts zu sehen, zum großen Leidwesen eines meiner Begleiter, der sich auf einige Pfund Spargel und Bohnen gefreut hatte. Wohl aber gab es leere Kästen; aber ohne Pferdemist ist im Winter an ihre Benutzung ebenfalls nicht zu denken. Im Sommer soll man jedoch in diesen Kästen schöne Erzeugnisse gewinnen, besonders sollen Stecklinge sehr schnell wachsen, wovon auch viele in dem kalten Hause stehende gewöhnliche Modepflanzen (besonders Indische Azaleen), sowie die niedrigen Verkaufspreise Zeugniß abzulegen scheinen. An seltene, schwer wachsende Pflanzen hat man sich wohl noch nicht gewagt. Ob übrigens die in Planitz gezogenen Pflanzen in anderen Gärten gut fortkommen oder nicht (wie einige Gärtner behaupten), lasse ich dahin gestellt sein. — Das ganze Etablissement scheint noch beim Versuche, in dem Zustande wie zur Zeit der Entstehung vor 8 bis 10 Jahren geblieben zu sein, und wahrscheinlich wird es sich nie weiter ausbreiten, wenigstens hätte dies schon längst geschehen müssen, wenn es anders die Absicht der Unternehmer ist. Der unterirdische Brand scheint sich übrigens allmälig zu verziehen. Die Bodenwärme ist überhaupt sehr ungleich und nur auf einige Punkte concentrirt, die wahrscheinlich zum Oefteren wechseln. Ich war nicht wenig erstaunt, dicht neben

den Stellen, wo der heiße Dampf aus der Erde dringt, hohen Schnee zu finden, und nur einige Fuß davon kräftige, junge Tannen zu sehen: ein Beweis, daß die Hitze dahin nicht dringt und nur durch gewisse Kanäle (Ritzen) einen Ausweg sucht. Aber ohne Gleichmäßigkeit der Bodenwärme läßt sich eine gute Pflanzenkultur nicht denken. Man hat sich darauf beschränkt, die Ananaskästen an einigen heißen Stellen anzubringen, wodurch die Heizung unnöthig geworden ist. Mithin hat die Anstalt keinen andern Vortheil als, daß Holz erspart wird. Ob aber die dadurch bezweckte Ersparniß so groß ist, daß sie die vielen Schwierigkeiten aufwiegt, scheint mir sehr zweifelhaft. Ich denke, daß eine Gärtnerei nahe bei einer großen Stadt, wo die Erzeugnisse leichten Abgang finden eben so gute und bessere Geschäfte macht, auch ohne eine solche wohlfeile Wärme. Größere Ananashäuser, wo die Wärme sich mehr vertheilen könnte, würde ich für zweckmäßiger halten, denn der Gewinn der jetzt bestehenden kleinen Kästen kann nur unbedeutend sein. — Der Mangel an Wasser ist nächst der Unleitbarkeit der Wärme wohl das größte Hinderniß für die weitere Entwicklung der Anstalt, und es scheint, als wenn das Wasser nur vermittelst großer kostspieliger Maschinen und Leitungen in das hochliegende Thal bis an die Erdbrände geleitet werden könnte; dazu wird es aber wohl schwerlich je kommen. — Einen großen Umweg der Erdbrände wegen zu machen, dazu würde ich Keinem rathen; wenigstens gehe man nicht mit so großen Erwartungen hin wie Referent. Sollte aber Jemand in die Nähe kommen, was bei der geringen Entfernung der sächsisch-bairischen Eisenbahn leicht möglich ist, so ist es immer interessant, die Erdbrände zu besuchen. Ist man aber einmal in der Gegend, so versäume man ja nicht das herrliche Muldenthal abwärts bis unterhalb Waldenburg zu besuchen. Dieser liebliche Grund hat besonders um Waldenburg große Reize Der Fürst von Schönburg-Waldenburg hat die ohnehin reich ausgestattete Gegend gleichsam in seinen Garten gezogen, denn die ganze Landschaft scheint ein kunstvoller Park, und nur die schönen Gewächshäuser und die reichen Blumenbeete in der Nähe des alterthümlichen Schlosses lassen den eigentlichen Garten erkennen. Besonders viel landschaftliche Schönheiten entwickelt das Muldenthal abwärts bis an die auf steiler Felsenkrone stehende alte Wolkenburg, um welche ebenfalls Gartenanlagen sind. Die Baumgruppen (meist aus Traubenkirschen, Erlen und Weiden, an den Thalwänden aber aus Buchen, Eichen und Tannen bestehend) haben so schöne Formen und wechseln so glücklich mit Wiesen, Wasser und einzelnen Bäumen und Gebüsch ab, daß es die Kunst schwerlich malerischer schaffen könnte. H. J.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1845.

(*Taf.* 4153.)

Dendrobium moniliforme *Sw.*

[Limodorum moniliforme *L.*; Fu Ran *Kaempf.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese prächtige Orchidee soll in China und Japan zu Hause sein, und wurde zuerst durch die Mitwirkung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in England eingeführt, später aber durch unmittelbare Einsendung von Dr. Wallich an den Königlichen Garten zu Kew. Hier entwickelte sie ihre wirklich schönen Blumen schon im November 1844, und nochmals im Februar 1845, und es erhielten sich dieselben lange Zeit hindurch in ihrer Vollkommenheit. Es ist wirklich eine der reizendsten von allen Epiphyten; die Blumen entspringen paarweise aus den Achseln der obern Stengelgelenke, sind sehr groß, mit lebhaft rosenrothen, an der Basis weißlichen Blüthenhüllenblättern und einer weißen, roth gefleckten, und an der Spitze dunkel-karmoisinrothen Kronenlippe. Der Artnamen ist nicht sehr bezeichnend, aber er ist in Rücksicht auf die angeschwollenen Internodien des Stammes gegeben worden, indem derselbe dadurch an die Aehnlichkeit mit einer Halsschnur erinnert.

(*Taf.* 4154.)

Calceolaria floribunda *Humb.*

(Diandria Monogynia. Scrophularinae.)

In unsern Gärten befinden sich eine große Anzahl von Calceolarien aus Chili und den außertropischen Gegenden Süd-Amerikas, aber wir kennen nur wenige, welche in den

tropischen Gegenden der Neuen Welt selbst vorkommen. Die gegenwärtige Art ist aus der Umgebung von Quito, wurde vom Herrn Lobb, dem Sammler des Herrn Veitch's gefunden, und im Jahre 1843 eingesendet. Im September 1844 blühte sie bereits in dem Etablissement des Herrn Veitch's zu Exeter. Obgleich sie ganz in den Tropen wächst, und fast unter der Linie, so ist sie dennoch höchst wahrscheinlich eine sich für das kalte Gewächshaus eignende Pflanze, die in den Sommermonaten selbst in der freien Luft wird aushalten können, da die Stadt Quito gegen 11,000 Fuß über der Meeresfläche liegt, und um so schätzenswerther, da sie noch eine reine Art ist, während die Chilesischen Calceolarien sich bei uns so verbastardirt haben, daß die Original-Arten in den Gärten fast völlig verloren gegangen sind, und sich nur noch in den Herbarien befinden. — Die Pflanze ist ein Halbstrauch, mit länglich-lanzettförmigen Blättern und schwefelgelben Blumen, die in reichblühenden Doldentrauben stehen.

(*Taf.* 4155.)

Whitfieldia lateritia *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese neue hier erwähnte Pflanze ist eine sehr schätzenswerthe Acquisition für unsere Warmhäuser. Sie bildet einen kleinen buschigen Strauch mit ausgebreiteten Aesten und zahlreichen immergrünen Blättern; die Aeste tragen an der Spitze Blüthentrauben von ziemlich großen Blumen, bei denen der Kelch und die Blumenkrone, oft auch die breiten Bracteen von einer lebhaft ziegelrothen Farbe sind. Es ist eine von den vielen Neuigkeiten, welche durch den Lord Derby aus dem Innern der Sierra Leone eingeführt worden. Die Gattung Whitfieldia, welche mit Geissomeria *Lindl.* nahe verwandt ist, wurde zu Ehren des Thomas Whitfield, Esq., genannt, welcher im Innern des westlichen tropischen Amerikas reisete, und mehrere seltene Pflanzen eingeführt hat. Die Pflanze blühte im Kew-Garten zuerst im October 1844, und abermals im März 1845.

Notizen.

Herr Lecoq, Gärtner des Luxemburg-Palastes in Paris, theilt eine Pfropfweise zur Beschleunigung der Fructification mit. Im Frühjahr erhielt derselbe den Zweig von einem Birnbaum, dessen Frucht vorzüglich sein sollte, aber ohne Angabe des Namens. Er pfropfte nun im Spalt von diesem Reis, je zwei Augen auf drei achtjährige Stämme aus seiner Schule. Alle drei setzten gut an und brachten 70—80 Centimètres lange Zweige. Im folgenden Jahre ging er an's übliche Beschneiden, ließ jedoch jene Zweige in ihrer vollen Länge sitzen, bog sie so viel wie möglich zur Erde und knüpfte sie mit einem Faden unten am Stamme fest; so brachten sie das Jahr zu. Jedes Holzauge, weit entfernt, sich auszubilden, setzte nur Früchte an. Im dritten Jahre löfete er die Zweige wieder, worauf sie sich etwas hoben, in Folge dessen der Saft freier circuliren konnte. In diesem Jahre (1844) erzielte Herr Lecoq von den drei Pfropfreisern 36 Birnen, die er für die Pastoral-Birne erkannte.

Erdkasten von Grassooden. In dem Garten des Herrn Edward Steer in Ham hat dessen ausgezeichneter Gärtner, Herr F. Smith, sich sehr anzuempfehlende Kästen von Grassooden angefertigt, in denen er während der Sommer-Monate Eriken und sonstigen zarteren Kalthauspflanzen ihren Standort anweiset. Diese Kästen, deren Wände von Grassooden aufgebauet und die wie gewöhnlich mit Fenstern gedeckt sind, gewähren jenen Pflanzen einen weit zusagenderen Aufenthalt, als die gemauerten, oder die von Holz aufgeführten, weil sie weit kühler und weniger trocken sind, als diese.

Seit dem 8. d. M blüht Wisteria Chinensis in einem hiesigen Privatgarten an einem nach Osten gelegenen Gewächshaus-Giebel, welcher 19' Breite und 16' Höhe hält und gänzlich damit überzogen ist. Gegenwärtig stehen gewiß 200 Blumen-Trauben in voller Blüthe und verbreiten neben ihrer Schönheit den lieblichsten Geruch. Auffallend ist es, daß diese werthvolle Schlingpflanze hier nicht häufiger kultivirt wird.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 22. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 31. Mai.

Zwei neue blühende Cacteen,

beschrieben von

Albert Dietrich.

Um bei ähnlichen, nur wenig verschieden scheinenden Cactus-Pflanzen mit Sicherheit bestimmen zu können, ob sie wirkliche Arten oder nur Abarten von einander sind, ist es durchaus nöthig, abzuwarten, bis dieselben zum Blühen gelangen. Wir finden in unseren Sammlungen Individuen, selbst Original-Exemplare, welche im nicht blühenden Zustande eine solche Aehnlichkeit mit anderen haben, daß man sie höchstens nur für Varietät von jenen halten sollte, sobald sie aber ihre Blüthen entwickelten, zeigte es sich sogleich, daß man bis dahin im Irrthume war, und daß sich in Farbe und Bildung der beiderseitigen Blumen eine oft sehr auffallende Verschiedenheit zeigt, weshalb man nicht mehr zweifeln kann, daß sie wirklich verschiedene Arten sind. So geht es mit den beiden hier unten näher beschriebenen Echinocactus-Arten, welche, ehe sie blühten, von ihren Verwandten kaum zu unterscheiden waren, jetzt aber, wo sie ihre Blüthen entfaltet haben, sich als deutlich verschiedene Arten erweisen. Sie sind beide im Besitz des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt hierselbst, und Original-Exemplare, welche Herr Carl Ehrenberg aus Mejico erhielt.

Der eine derselben gehört nach der Eintheilung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Salm-Dyck in dessen neuestem Werk „Cacteae in Horto Dyckensi cultae etc. Paris. 1845.“ zu §. 4. Stenogoni, Abtheilung * Costis membranaceo-compressis, also zu einer der schwierigsten Gruppen in der Gattung, von welcher wir viele Formen in unseren Sammlungen besitzen, die eine so große Aehnlichkeit mit einander haben, daß wir, bevor sie nicht blühen, ungewiß sind, welche von ihnen wir als Arten ansehen dürfen. Auch der hier zu erwähnende zeigt mit und wie Ech. arrigens, crispatus, tetraxiphus u. a. eine so große Uebereinstimmung, daß es selbst dem geübtesten Cactus-Kenner kaum möglich wird, sie zu unterscheiden, aber sobald sie blühen, sind alle Zweifel verschwunden, denn die Blumen sind bei allen Arten verschieden, die gegenwärtige z. B. blüht mit hell-schwefelgelben Blumen, wodurch sie sich von den ähnlichen roth oder lilafarbig blühenden sogleich unterscheidet, und wonach wir sie auch genannt haben.

Echinocactus sulphureus *Nob.*

Ech. subglobosus, viridis: vertice depresso, aculeatissimo, costis numerosis, valde compressis, undulatis, areolis lateralibus remotiusculis, verticalibus approximatis; aculeis 8—9 albidis, junioribus apice fuscescentibus, basi compressis, subulatis, lateralibus 7—8, centrali unico porrecto longissimo.

Habitat in Mejico.

Der Stamm ist ziemlich kugelrund, zwischen 3—4 Zoll im Durchmesser, hellgrün, vielrippig, mit ziemlich abgeflachtem Scheitel, auf dessen Mitte sich aus den gedrängt stehenden Knoten die zahlreichen aufrechten Stacheln befinden. Die Rippen sehr zahlreich, ziemlich dicht neben einander stehend, sehr dünn zusammengedrückt, wellenförmig hin und her gebogen, kaum scharfkantig, die Buchten stumpflich. Die Knoten an den Seiten des Stammes ziemlich entfernt stehend, mit kleinen, gewölbten, weißen Filzbüschelchen bekleidet. Aus den Knoten entspringen 7—8 Stacheln, von einer grauweißen, höchstens nur in der Jugend nach oben zu bräunlichen Farbe, alle pfriemenförmig, mit bereiterer, zusammengedrückter Basis; der Centralstachel ist der längste und stärkste, oft über 2 Zoll lang, gerade vorgestreckt, von den Seitenstacheln sind die drei obersten die stärksten, halb so lang als der Centralstachel, und ein wenig gekrümmt, die 3—4 untersten sind viel dünner und kürzer und an der Basis kaum merklich erweitert. Die Blumen kommen aus der Mitte des Scheitels zwischen den dort befindlichen Stacheln zu mehreren hervor, sind trichterförmig, ungefähr 1 Zoll lang und halten ausgebreitet 1½ Zoll im Durchmesser, schon in der Knospe von schwefelgelber Farbe. Die Kelchblättchen stehen dachziegelartig, sind äußerlich nur in der Mitte grünlich, aber am Rande gelblich. Die zahlreichen Kronenblätter sind alle sehr schön und rein schwefelgelb, wenn gleich ein wenig blaß, lanzettförmig, feinspitzig-zugespitzt und am oberen Rande zu beiden Seiten der Spitze ausgenagt-gezähnelt. Die Staubgefäße kaum halb so lang als die Kronenblätter, mit dunkelen gelben Staubbeuteln. Der Griffel ein wenig länger als die Staubgefäße, mit 6—7 ausgebreiteten, linienförmigen, schwefelgelben Narben.

Die andere Art, welche wir uns erlauben wollen, hier bekannt zu machen, gehört nach Salm zu § 5. Macrogoni, ** Aculeis rectis aut curvatis †† Aculeis laevibus, und steht dem Ech. Echidne so nahe, daß er bis jetzt nur als Form von demselben betrachtet wurde, jetzt aber wo er blüht, sich als eine gute Art zeigt, welcher wir den Namen nach ihren isabellfarbenen Blumen gegeben haben, und deren Beschreibung wir hier folgen lassen.

Echinocactus gilvus *Nob.*

Ech. subgloboso-depressus, glaucescens: sinubus acutis, costis 16 acutis subundulatis, areolis ovalibus, junioribus velutinis; aculeis 8 rigidis glabris canescentibus, septem lateralibus patentibus subcurvatis, centrali unico recto caeteris duplo longiore.

Habitat in Mejico.

Der Stamm ist ungefähr 8 Zoll hoch und breit, mit etwas niedergedrücktem, dicht stacheligem Scheitel, etwas blaugrün. Die 16 Rippen sind stark und spitz, ein wenig wellenförmig-gekerbt; die Buchten ebenfalls spitz. Die Knoten stehen an den Kanten der Rippen auf den Kerbzähnen, auf dem Scheitel sehr gedrängt, an den Seiten aber ziemlich entfernt, sind oval, gewölbt, aber nur an den jüngeren ist noch ein Filzkissen zu bemerken. Aus diesen Knoten entspringen meist acht Stacheln, von einer weißgrauen Farbe, und nur in der ersten Jugend bräunlich, 6—7 von diesen Stacheln sind seitenständig, ausgebreitet, pfriemenförmig, ein wenig ein-

wärts gekrümmt, die drei oberen längeren 1 Zoll lang, die 3—4 unteren kleiner, der einzige Mittelstachel steif und gerade vorgestreckt, 2 Zoll lang, stärker als die übrigen. Die Blumen entspringen zu mehreren in der Mitte des Scheitels, sehen in der Knospenlage schmutzig-braun, ausgebreitet aber rein isabellfarben aus, und halten so fast 2 Zoll im Durchmesser. Die Kelchblätter dachziegelartig, die oberen halb so lang als die Kronenblätter, alle länglich, stumpf, mit breitem, purpurrothen Mittelstreifen und hellbraunen Seiten. Kronenblätter zahlreich, lanzettförmig, spitz, am Rande nach oben zu sehr fein gezähnelt, innen ganz isabellfarbenen, äußerlich mit lebhaftem purpurrothen Mittelstreifen. Staubgefäße kaum halb so lang als die Kronenblätter, mit dunkelgelben Staubbeuteln Griffel etwas länger als die Staubgefäße, mit 11—12 linienförmigen, gelben Narben.

Von Ech. Echidne unterscheidet sich die Pflanze durch das mehr blaugrüne Ansehen, durch den größeren Centralstachel, vor allen aber durch die Farbe der Blumenkrone, die bei Ech. Echidne schön citronengelb ist

Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellung

der

k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien

in ihrem Lokale, vom 26. bis 28. April d. J.*)

Abermals hat die an obigen Tagen Statt gehabte Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft den erfreulichen Beweis geliefert, mit welch zunehmender Vorliebe die Hortikultur in Wien und dessen nächster Umgebung betrieben wird. Die große Theilnahme an der Ausstellung bewiesen vor Allem die reichen Einsendungen, um das Ausgezeichneteste und Seltenste zur Schau zu stellen und zu zeigen, auf welch' hoher Stufe die Hortikultur in Oesterreich stehe; ferner war es auffallend, welcher Fortschritt seit dem vergangenen Jahre bei den Gärtnern Statt fand, dem Beschauer die Producte ihres Kunstfleißes in gefälliger Form darzustellen; der zahlreiche Besuch selbst zeigte endlich, wie sehr das gebildete Publikum Wiens dergleichen Ausstellungen zu würdigen weiß.

Den ersten Preis, die große goldene Medaille, erhielt Napoleona imperialis, eine Pflanze, mit wunderbar gestalteten, hellblauen, großen Blumen, welche zu der seltensten und merkwürdigsten Gattung gehört, und aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel zu Hietzing eingesendet wurde. — Napoleona erhielt ihren Namen durch den verstorbenen Naturforscher Palisot de Beauvois, der sie in dem Königreiche Owara, in West-Afrika, fand, wo es sie häufig antraf. Die von Palisot erschienene Abbildung dieser Pflanze war in den Details sehr ungenau und unvollständig, wodurch eine so ungenügende Beschreibung veranlaßt wurde, daß Viele an der Existenz der Pflanze zweifelten und glaubten, Palisot habe so etwas Außerordentliches erfunden, um dem Kaiser Napoleon, auf dessen Kosten er die Reise nach Afrika machte, damit eine Artigkeit zu erweisen. Seitdem ist die Westküste Afrika's mehr bekannt geworden durch die Bemühungen der Engländer, den Sclavenhandel zu unterdrücken, und in der neuesten Zeit wurden zwei Arten Napoleona in Europa eingeführt, die aber beide nicht die von Palisot beschriebene sein sollen. Die Eine von diesen beiden ging kurz nach ihrer Einführung wieder zu Grunde, die Andere, die Gegenstand eines Streites ist, soll nach Einigen die echte Napoleona imperialis sein, während die Andere sie zu einer eigenen Art mit gelben Blumen stempeln oder behaupten, daß die blaue Farbe der Napoleona imperialis aus Irrthum entstanden sei, weil die Herausgeber der von Palisot bestimmten Pflanze sich durch die bläuliche Farbe des getrockneten Exemplars täuschen ließen, welche Farbe, wie dies öfter der Fall ist, erst durch das Einlegen entstanden sei. Wie dem auch sei, so ist es das erste Mal, daß eine so seltene und ausgezeichnet schöne Pflanze bei irgend einer Ausstellung erschien und in dieser Hinsicht gebührt ihr sicher vor allen der erste Preis *). Professor Endlicher hat der Napoleona die Ehre einer eigenen Familie erwiesen, den Styraceae untergeordnet.

Unter denen dem ersten Preis zunächst stehenden Pflanzen sind vorzüglich zu bemerken: Lawrencella rosea und

*) Der von mir verfaßte Aufsatz erschien in der Wiener-Hofzeitung, und ich erlaube mir den verehrlichen Lesern dieser Blätter denselben ebenfalls mitzutheilen. Mar. Peintner.

*) Siehe Allg. Gartenz. p. 60. 1845. — Lindl. in Bot. Reg. Misc. p. 77. 1844. — Gardeners' Chron. No. 47. p. 780. 1844. — Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler und van Houtte, 1. Bd. 1. Lief. p. 1. 1845.

Actinotus sp., beide am Schwanenflusse einheimisch, aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel, zu Hietzing. Beide vor Allem Lawrencella rosea, scheinen geeignet, der Schmuck der Glashäuser in den ersten Monaten des Jahres zu werden.

Die Einsendungen von Pflanzen waren bei dieser Ausstellung so zahlreich und die Exemplare von so vorzüglicher Schönheit, daß der Ausschuß außer den schon im Programm bestimmten Preisen noch weitere fünf große Medaillen bewilligte.

Da bei dieser Ausstellung jeder Eigenthümer einen Tisch mit seinen Pflanzen bestellte, so ist es am einfachsten die Beschreibung der einzelnen Tische vorzunehmen.

Der Tisch Nr. 1. war mit Pflanzen aus dem Garten des Herrn Fritz besetzt. Die kleinen kronenartig gezogenen Bäumchen von Indischen Azaleen sprachen besonders an, eben so die in schönster Blüthe prangenden Camellien und ein mit Blumen und Früchten versehenes Exemplar des Elaeocarpus cyaneus. Die Indischen Azaleen-Bäumchen, Elaeocarpus cyaneus und Rhododendron arboreum sanguineum erhielten eine große silberne Medaille.

Die Tische Nr. 2. und 9. enthielten Pflanzen aus dem bürgerlichen Handelsgarten der Joseph Heldischen Erben. Das schönste Farbenspiel der Rhododendren fesselte hier das Auge, von dem dunkelen R. sanguineum bis zum beinahe weißen R. Caucasicum und dem gefüllten R. hyacinthiflorum waren alle zu einem Bilde gestellt, aus dessen Farbenglanz das R. arb. hybr. Erzherzog Carl, Fürst v. Metternich, nec plus ultra und grandiosum hervorstach. Die auf diesem Tische gestellten Rhodoraceen erhielten den, der Kategorie der Handelsgärtner angehörenden zweiten Preis, die große silberne Gesellschafts-Medaille.

Dracänen und Bromeliaceen, so wie andere Pflanzen, schmückten den Tisch Nr. 3. in geschmackvoller Aufstellung, aus dem Garten des Herrn Johann Mayr zu Penzing, durch den Obergärtner Herrn Syrb, welcher die eine der silbernen Medaillen des siebenten Preises, die für die zwei bei der Ausstellung am besten arrangirten Tische, ohne Berücksichtigung der dazu verwendeten Pflanzen, bestimmt waren, errang.

Der Tisch Nr. 4. war mit Pflanzen aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel geschmückt, durch dessen Gärtner Anton Steffadschek arrangirt, welcher mehrere Seltenheiten enthielt. Die auf demselben stehende blühende Telopea speciosissima erhielt den fünften Preis, eine große silberne Medaille. Ferner wurden zu der schon erwähnten Napoleona zur Concurrenz um den ersten Preis als besonders preiswürdig angeführt: Actinotus sp., Lawrencella rosea, Grevillea nova sp., Brunonia Australis, Hibbertia perfoliata, Acchmea fulgens, Spathotea grandis (gigantea), Leiospermum speciosum und Freycinetia Baueriana. Ein in Blüthe stehendes Dracophyllum nova sp. und das schön gezogene, mit vielen Blumen geschmückte Tropaeolum tricolorum majus zog besonders das Auge des Kenners auf sich.

Cacteen in einer großen Sammlung des bürgerlichen Handelsgärtners Herrn J. Savonith, in ihren eigenthümlichen Formen, waren auf dem Tische Nr. 5. geschmackvoll aufgestellt, und erhielten eine große silberne Medaille.

In geschmackvoller Aufstellung geschmückten Pflanzen aus dem Garten des Herrn J. G. Beer den Tisch Nr. 6. Hedysarum Lindleyanum errang das Accessit des ersten Preises; die große silberne Medaille, und eine ehrenvolle Erwähnung erhielt Daubentonia Tripetiana. Cilivia nobilis und Hymenocallis repanda standen in Blüthe. Ausgezeichnet waren die nach Wood's Methode (Topfpflanzen durch einmaliges Verpflanzen zu kultiviren) gezogenen Gewächse, welche einen Preis, die große silberne Gesellschafts-Medaille, erhielten. Boronia denticulata zeichnete sich durch ihr üppiges Wachsthum und ihre schöne Form besonders aus, eben so Erica vestita coccinea, Pimelea Hendersonii und Centradenia rosea. Herr Franz Schufried, der Obergärtner, erhielt für das schöne Arrangement des Tisches die erste silberne Medaille des siebenten Preises.

Pflanzen, größten Theils der Familie der Bromeliaceen angehörend, enthielt der Tisch Nr. 7. in schöner Anordnung aus dem bürgerlichen Handelsgarten der Herren Mühlbeck und Abel. Dorstenia Ceratosanthes, Leiospermum speciosum, Gompholobium elegantissimum, Chorozema varium ilicifolium u. m. a. zeichneten sich sowohl durch ihre Seltenheit als durch gute Kultur aus. Der erste Preis konnte an die Handelsgärtner wegen nicht vollkommen erfüllten Programms-Bestimmungen, nämlich Mangel an gesteigerter Entwickelung, nicht vertheilt werden, doch erhielt das Accessit: eine Myrtacee, genus ignotum (eingesendet als Beleotia species) der Herren Mühlbeck und Abel.

Hybride Gebilde von ausgezeichneter Art besetzten den Tisch Nr. 8. aus dem Garten des Herrn J. Mayr, eines eifrigen Beförderers der Hortikultur. Die Sammlung von Rhododendron, aus welcher sich besonders das Rh. Jelowish, blandum, Lady Washington, Anglorum und tigrinum wegen ihrer Auszeichnung hervorhoben, erhielten den zweiten Preis, die große silberne Medaille. — Die durch ihr Farbenspiel sich auszeichnende Cinerarien-Blendlinge (Gärtner Syrb), auf demselben Tische stehend, erhielten den dritten Preis, die große silberne Medaille. Tropaeolum tricolorum majus, mehrere Pflanzen, an Drath geflochten, sehr zierlich gezogen und gut kultivirt, sind noch besonders zu erwähnen.

Aus dem bürgerlichen Handelsgarten der Herren Mühlbek und Abel waren Pflanzen auf dem Tische N. 10. aufgestellt. Die hybriden Epacris-Arten, worunter sich Epacris Fürstinn Metternich, Venus Victrix, Prinz Rohan und mehrere andere Sämlinge auszeichneten; ferner die nach Wood's Methode gezogenen Pflanzen, wovon vor allem ein ausgezeichnetes Exemplar der Daviesia alata zu erwähnen ist, so wie Daviesia ulicina, Chorozema Manglesii, Pimelea spectabilis u. m. a. erhielten einen Preis, bestehend in der großen silbernen Medaille. Ausgezeichnet war auf demselben Tische ein großes blühendes Exemplar des Rhododendron arbor. hybr. roseum elegantissimum.

Ein Riesen-Exemplar der Magnolia grandiflora, welches in der Mitte des Saales stand, war mit Pflanzen und Blumen aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel umstellt und von dessen Gärtner, Herrn Johann Klimesch, arrangirt.

Der Tisch Nr. 12. war mit Pflanzen aus verschiedenen Familien, aus dem Fürstlich v. Metternich'schen Garten (Gärtner Christian Riegler) besetzt; besonders ausgezeichnete Papilionaceen, so wie Erica, Epacris, Acacia, Eriostemon, Rhodanthe Manglesii etc. Erica Linnaeana superba rosea erhielt den sechsten Preis, die große silberne Medaille.

Nach der Wood'schen Methode gezogene Pflanzen, aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel, schmückten den Tisch Nr. 13. Boronia denticulata, Oxylobium ellipticum, Chorozema varium speciosum, varium ilicifolium, varium lanceaefolium, Podolobium Hügeli, Boronia viminea u. m. a zeigten nebst ihrer Blüthenpracht die ausgezeichnetste Kultur, und erhielten einen Preis, die große silberne Medaille.

Die farbenschimmernden Indischen Azaleen, mit ihren großen Blumen, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Adolph Fürsten v. Schwarzenberg schmückten die Tische Nr. 14. und 16. Die Blumen waren wieder die größten der ganzen Ausstellung und die treffliche Kultur dieser Pflanzen ließ nichts mehr zu wünschen übrig. Der Fürstliche Obergärtner Herr G. Immelin erhielt für die vortreffliche Kultur der Azaleen, die kleine goldene Medaille; ferner errang Herr Immelin den Privatpreis von 10 Dukaten in Gold, welchen Ihre Durchlaucht die Frau Fürstinn von Metternich für die schönste bei der Ausstellung befindliche Prachtpflanze aussetzte, mit einer riesenhaften Azalea.

Aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Liechtenstein, in der Roßau, schmückten besonders Camellien den Tisch Nr. 17. und erhielten eine große silberne Medaille.

Herr J. G. Beer ließ den Tisch Nr. 18. durchaus mit Pflanzen aus der Familie der Bromeliaceen besetzen; Bromelia zählte 9, Tillandsia 3, Hohenbergia 2, Aechmea 2, Guzmannia 1, Puya 2, Pitcairnia 15, Neumannia 1 und Dykia 2 Species.

Obwohl kein Preis für Orchideen ausgesetzt war, so sendete dennoch Herr Baron v. Hügel acht blühende Species dieser Pflanzengattung ein als: Coelia nova sp., Oncidium sp. und Cyrtochilum sp. sämmtlich aus Mejico, Anectochilus setaceus, Spiranthes argentea, Maxillaria Harrissoniae, und Catasetum tridentatum.

Herr Angelotti, bürgerlicher Handelsgärtner, besetzte den Tisch Nr. 20. mit Rhododendren, die wegen ihres Blüthenreichthumes eine ehrenvolle Erwähnung von den Preisrichtern erhielten.

Aus dem botanischen Garten zu Edinburgh wurde durch Herrn M'Nab ein blühendes Exemplar der Erica elegans rosea eingesendet, welche mit einer silbernen Medaille gekrönt wurde.

Herr Georg Leiß, bürgerlicher Handelsgärtner, sendete ein aus Samen gezogenes Rhododendron arb. hybr. von ausgezeichneter Farbe; dieses wurde ebenfalls mit einer großen silbernen Medaille gekrönt, und benannt als Rh. arb. hybr. amabile (*Leiss*).

Aus dem Vereins-Garten waren im ersten Glashaussaale zwei große Gruppen, die eine mit blühenden Azaleen, die andere mit Epacris von dem Vereinsgärtner Herrn G. Heller mit Geschmack aufgestellt.

Vorrichtungen mit Blumen ꝛc. waren neun Nummern eingesendet:

Die candelaberähnliche Vorrichtung, mit Blumen geschmückt, an den Fenstern in der Mitte des Saales hängend, war mit Geschmack von Herrn Johann Klimesch, Gärtner in dem Freiherrlich v. Hügel'schen Garten, geordnet und erhielt als Preis 6 Ducaten in Gold.

Mit besonderer Nettigkeit war die Vorrichtung mit Blumenkörbchen und Schlingpflanzen des Gartengehülfen Franz Herbek, in dem Freiherrlich v. Hügel'schen Garten, geordnet; sie fand auch allgemein Beifall wegen des leichten natürlichen Arrangements. Herr Herbek erhielt als Preis 6 Ducaten in Gold.

Außer diesen beiden Preisen wurden noch dem Herrn E. Pohle, Fürstl. Liechtenstein'schen Obergärtner in Eisgrub, für Blumen in drei Körbchen, bestehend: das eine mit Rosa Banksiae, das andere mit Centifolien und Remontantes-Rosen und das dritte mit Verbenen-Sämlingen, 6 Ducaten in Gold zuerkannt.

Ein Blumentisch, welcher erst später zur Ausstellung von Herrn Klimesch übersendet wurde und nicht mehr in den Katalog aufgenommen werden konnte, war mit Leichtigkeit und Zierlichkeit geordnet, und wir können nicht umhin, Herrn Klimesch aufzumuntern, uns bei einer der nächsten Ausstellungen abermals Proben seiner Erfindung zu geben.

Herr Degenhardt, bürgerlicher Messerschmied (Landstraße Nr. 344.), erhielt für eingesendete Gartenwerkzeuge den hierfür ausgesetzten zehnten Preis, bestehend in der großen silbernen Medaille.

So reich die Einsendungen an Blumen und Pflanzen waren, um so weniger zahlreich waren die des Obstes und Gemüses, welche nur 18 Nummern enthielten

Für vorzüglich aufbewahrtes Obst erhielt 4 Ducaten Herr Westmann, bürgerlicher Stadtöbstler; 3 Ducaten Herr Prager, Papierfabrikant zu Rechberg bei Krems, und 2 Ducaten in Gold Herr Joseph Meyr, Realitätenbesitzer in Lemberg. Die eingesendeten Patrix-Gurken aus dem Stiftsgarten Neukloster in Wiener-Neustadt erhielten den vierten für Gemüse ausgesetzten Preis, bestehend in einer großen silbernen Medaille. Den fünften Preis, eine große silberne Medaille erhielt Herr Steiner, bürgerlicher Küchengärtner, für Artischocken, und den sechsten Preis, eine große silberne Medaille, der getriebene Spargel aus dem Stiftsgarten Neukloster.

Herr Geiling hatte mehrere von ihm gemalte Glastafeln, welche sich zu Gartensalons eignen und allgemeinen Beifall erhielten, aufgestellt.

Das schönste Frühlingswetter begünstigte dieses Blumenfest der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, welches Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter und alle übrigen hier anwesenden Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses mit Allerhöchstihrem Besuche beglückten.

Im Garten spielte von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 7 Uhr die Musik-Capelle des löbl. k. k. Infanterie-Regiments Gustav Prinz von Wasa, unter Leitung ihres Capellmeisters J. Resniczek, welche die schönsten und neuesten Musikstücke vortrug, und so an der Farbenpracht der Blumen sich das Auge und an den Tönen der Musik sich das Ohr ergötzte.

Die Pflanzen-Verloosung fand am 30. April Statt. Es war der Gesellschaft möglich, durch den Absatz von 142 Loosen im Betrage von 710 fl. Conv. M. Pflanzen von den Handelsgärtnern anzukaufen.

Nachdem der von Sr. Excellenz Herrn Stephan Grafen von Zichy ausgesetzte Preis von 12 Ducaten in Gold, für den schönsten mit blühenden Rosen besetzten Tisch von ungefähr 50 Stück, nicht ertheilt wurde, so hat Se. Excellenz bestimmt, daß dieser Preis bei der aus Veranlassung der großen Gewerbs-Ausstellung zu Wien am 7. Junius d. J. Statt habenden Blumen-Ausstellung vertheilt werden soll.

Max. Peintner.

Blumisterei.

Von

Friedrich Otto.

Die Berliner Hyacinthen-Flor war in diesem Frühlinge von außerordentlicher Schönheit und stand in keiner Beziehung den früheren nach, im Gegentheil schien sie dem Referenten bei weitem reicher und vollkommener zu sein, als in früheren Jahren. Bereits am 26. April standen die Hya-

cinthen-Felder, besonders die mit frühen Sorten in voller Pracht vor unsern Augen, und der Anblick derselben war ein wirklich großartiger zu nennen. Leider wurde die Flor nicht vom besten Wetter begünstigt; dasselbe war kühl und naß, und es fiel viel Regen, wodurch die Farben der Blumen bedeutend an ihrer Schönheit verloren. Von Kennern und Liebhabern wurde indessen jede günstige Stunde und jeder Tag benutzt, um die Flor in Augenschein zu nehmen*). Das größere Publikum besuchte dagegen diese Hyacinthen-Ausstellung bei weitem weniger, als es in früheren Jahren zu geschehen pflegte, woran eines Theils das schlechte Wetter wohl Schuld sein dürfte, doch gab es auch Tage, wo ein größerer Besuch hätte erwartet werden können. Leider wird hier oft das Beste bald alltäglich, kommt aus der Mode und wird nicht weiter beachtet.

Die Zahl der Sorten sowohl, als auch die Vermehrung hat sich merklich vervielfältigt, und wir bemerkten viele Sorten, die vor wenigen Jahren nur in einzelnen Exemplaren gezogen wurden, jetzt aber in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, um sie zum Verkauf stellen zu können. So werden die bis jetzt noch seltenen und zum Theil hoch im Preise stehenden Sorten, gleich den so beliebten Gellert und Mars, sich bald vermehren und verbreiten. Unter der großen Zahl der Sorten wollen wir nur einiger gedenken, welche uns vorzüglich ansprachen und den Liebhabern zu empfehlen sind, obgleich sich mehrere bekannte darunter befinden, welche aber immer zu den anerkannt schönen gehören, und wohl niemals durch andere neue Sorten können verdrängt werden. Wir beschränken uns daher nur auf folgende, welche wir in großen Quantitäten sahen, nicht aber auf einzelne Sortiments-Exemplare.

Doppelt rothe: Acteur, Bouquet tendre, Comtesse de la Coste, Grossfürst, L'honneur d'Amsterdam, Maria Louise, Panorama, Bouquet royal.

Doppelt blaue: Bleu foncée, Bouquet pourpre, Duc Louis de Brunswic, Lord Wellington, Oldenbarneweld, Passe tout, Roi major, Mignon von Dryfhout, La respectable.

Doppelt weiße: A la mode, Anna Maria, Don gratuit, La desse, Nanette, non plus ultra, Triumphe Blandine, Sultan Achmed, Scepter d'or, Mathilde.

Doppelt gelbe: Bouquet d'orange, Duc de Berry, Louisd'or.

Einfach rothe: Bouquet tendre, Charlotte Mariane, Diebitsch Sabalkansky, Henriette Wilhelmine, Homérus, La Balaine, La sanguinante, L'honneur de Sassenheim, Lüneville, Madame Guizot, Premier rouge, Prinz Friedrich Heinrich, Madame d'Hollande, Riche en fleurs, Talma, Prinz Friedrich Admiral, Timandra.

Einfach blaue: Baron van Tuyll, Emicus, General Blücher, Nimrod, Orondatus, Tubalcain, Vulcan, Prinz von Sachsen Weimar, Prinz Wilhelm I., Quintin Durward, Aemilius, Fleur parfait, Robinson.

Einfach weiße: Aemilius, Hercules, La candeur, Staatengeneral, Themistokles, Vainqueur, Madame Talleyrand.

Einfach gelbe: Heroine, König William, La pluie d'or, Hermann, Alida Jacoba, Anna Carolina.

Rühmend müssen wir noch der ausgezeichneten Flor der einfachen, früh blühenden Tulpen, welche Herr August Mewes (vormals C. Krause) neben seinen Hyacinthen kultivirt, gedenken. Kaum vermögen wir den großartigen Anblick zu schildern, den das Farbenspiel so vieler Sorten (der Katalog zählt deren 200 auf) bei einem dazu günstigen Morgen auf uns machte. Fast möchte man den Tulpen den Vorzug vor den Hyacinthen einräumen, zumal wenn man sie in so großen Massen, in solcher Fülle und Mannigfaltigkeit erblickt, wie in diesem Etablissement.

*) Wir nahmen für diesmal nur die Hyacinthen-Flor der Herren Friedrich Möwes und August Mewes in Augenschein.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. April 1845.

(*Taf.* 18.)

Blandfordia marginata *Herbert.*

[Aletris punicea *Labill.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Es scheint, daß wir neuerdings noch der Meinung gewesen sind, daß die Gattung Blandfordia, eine von den

feinsten in Neu-Holland und nicht leicht zu kultiviren, nur aus zwei Arten bestände, nämlich **B. nobilis** und **grandiflora**, welche allein durch ihre Blätter und durch die Länge der Bracteen im Vergleich zu den Blumenstielen verschieden wären. Dennoch fand ich vor 2 oder 3 Jahren in der Handelsgärtnerei des Herrn Osborn und Comp. zu Fulham eine sehr schöne Art, welche Herbert als verschieden erkannte, und ihr wegen der scharfen Blattränder den Namen **B. marginata** gab. Sie ist wirklich weit schöner als **B. grandiflora**, und zeichnet sich durch die tief kupferfarbenen Blumen, die bei jener halb roth und halb gelb siud, aus, ferner durch die langen Bracteen, und durch die kegelförmigen, hängenden Blüthen, die in einer pyramidenförmigen Traube stehen, während sie bei **B. grandiflora** unten bauchig sind, und in einer kurzen Traube stehen. Sie ist in Van Diemens-Land einheimisch, wo sie in großer Menge wächst, und wahrscheinlich die Aletris punicea *Labill.* Trockene Exemplare davon, in sehr vorzüglicher Beschaffenheit, hat Herr Gunn im Jahre 1837 eingesendet; derselbe fand sie am Rocky-Kap, im porösen Quarzsand wachsend, wo der Boden ziemlich naß war.

Im Ganzen sind bis jetzt fünf Arten von **Blandfordia** bekannt, und zwar:

1. **Bl. nobilis** *Smith.* (Bot. Reg. t. 286.). In Neu-Holland, in der Gegend von Sidney. — Die Blumen sind roth, an der oberen Hälfte gelb, haben kurze Bracteen und stehen fast doldenartig.
2. **Bl. grandiflora** *Rob. Br.* (Bot. Reg. t. 924.). In Neu-Holland, in der Gegend von Sidney. — Die Blumen sind unten roth, oben gelb, haben längere Bracteen als die Blumenstiele und stehen in einer kurzen Traube.
3. **Bl. marginata** *Herbert.*
4. **Bl. Backhousii** *Gunn, mss.* In Van-Diemens-Land, an der Küste des Mersey-Flusses. — Die Blumen stehen fast dolden-traubenartig, ihre Farbe ist aber nicht zu erkennen; die Bracteen sind halb so lang als die Blumenstiele.
5. **Bl. Cunninghamii.** In Neu-Holland. — Die Blumen stehen fast doldenartig, und sind röthlich, mit Ausnahme der gelben Spitzen der Kronenblätter; die Bracteen sind kürzer als die Blumenstiele.

Bl. marginata ist wie eine Gewächshauspflanze zu behandeln, und in einem sandigem Lehm, mit Torferde untermischt, zu pflanzen Sie verlangt einen feuchten Standort und während des Sommers eine reichliche Menge Wasser, und so viel Luft, als nur das Wetter erlaubt Im Winter muß sie auf einem Brett nahe den Fenster, an einer luftigen Stelle stehen, wo sie dem Sonnenlicht so viel als möglich ausgesetzt ist. Die Vermehrung geschieht durch Samen und dnrch Theilung des Wurzelstocks.

(Es sind dies nicht genug zu empfehlende Pflanzen für unsere Gewächshäuser.)

(*Taf.* 19.)

Spathoglottis Fortuni *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine der ersten Pflanzen, welche Herr Fortune von den Granitbergen von Hong Kong sendete, war diese sehr zierliche, einer keinen Bletia ähnlich sehende Orchidee, die im letzten Januar im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London blühte. Gleich den Bletien hat sie gefaltete Blätter und fleischige Knollen oder Stämme, welche einige Monate hindurch ruhend liegen, nachdem die Blätter verschwunden sind. Diese neue Gattung unterscheidet sich von Bletia besonders durch den Höcker oder Kamm an der Basis des Mittellappens der Kronenlippe, und durch die zweifächerigen Antheren mit acht Pollinarien. Es war von derselben bisher nur Sp. pubescens, vom Dr. Wallich in den Bergen von Sylhet gefunden, bekannt. In neuerer Zeit sind aber noch einige andere hinzu gekommen; Sp. Fortuni hat zwei lanzettförmige Blätter und einen eine gute Spanne langen, der an der Spitze eine wenig blumige, einseitswendige Traube mit ziemlich großen gelben Blumen trägt.

Die anderen Arten dieser Gattung sind:

Sp. pubescens *Lindl.*, in Sylhet und in den Tong Dong-Bergen in Ava.

Sp. parvifolia, auf Hügeln in Khasiya.

Sp. tomentosa, von Mindanao.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. Juni.

Neue Vermehrungsart des Tropaeolum azureum.

Mitgetheilt vom

Kunstgärtner Herrn F. Heinemann,

im Garten des Herrn Louis van Houtte in Gent.

Diese liebliche Schlingpflanze gewährt unseren Kalthäusern sowohl durch Wuchs als durch Blüthenfülle eine so angenehme Zierde, daß ich es der Mühe werth halte, eine Vermehrungsart in diesen Blättern mitzutheilen, welche noch wenig bekannt sein dürfte, und wodurch schon in dem ersten Jahre kräftige Knollen erzielt werden.

Die Triebe, welche aus der knollenartigen Pflanze im September oder im October entsprossen, sind Mitte Januar so weit ausgebildet, daß sie viele zur Vermehrung taugliche Stecklinge liefern. Man füllt zu diesem Zweck dreizöllige Töpfe zu einem Drittel mit fein geschlagenen Scherben an, und bringt darauf feingesiebte, mit zweidrittel Flußsand vermischte Heideerde, stopft hierauf die Stecklinge so, daß diese einen viertel Zoll von einander entfernt, dicht am Rande des Topfes zu stehen kommen. Sie werden alsdann mit einer Glasglocke bedeckt, in das Vermehrungshaus auf ein Warmbeet gestellt und mäßig feucht gehalten.

Nach Verlauf von einer Woche haben sich die Stecklinge bereits bewurzelt und werden in zweizöllige Töpfe verpflanzt; die jungen Triebe jedoch gleichzeitig eingestutzt, welches Verfahren bis zum Einziehen der Pflanze streng beobachtet und fortgesetzt werden muß, denn wird das Zurückschneiden verabsäumt, so zieht der Steckling zu früh ein, die junge Knolle bildet sich nicht vollkommen aus und wird nicht stark genug um während der Ruhezeit ausdauern zu können, schrumpft ein und treibt nicht wieder. Dieser Gefahr setzt man sich auch ferner aus, wenn die Stecklinge nach dem Verpflanzen einen zu warmen Standort erhalten. Ein kühler, schattiger Ort im Vermehrungshause ist ihrem ferneren Gedeihen am zuträglichsten. Um endlich die jungen Knollen zur gehörigen Ausbildung und Reife zu bringen, pflanze man die Stecklinge, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, auf ein geschütztes Beet in's freie Land. Durch ein solches Verfahren werden die jungen Pflanzen Knollen bilden, welche vermöge ihrer Kräftigkeit, während ihres ruhenden Zustandes, sich bis zur Zeit des Wiederaustreibens frisch erhalten. Nach Verlauf von einigen Wochen, nach dem völligen Absterben des Krautes, werden die Knollen aus der Erde genommen und wie die anderen knollenartigen Tropaeolum-Arten trocken gehalten.

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's von Lemaire, Scheidweiler und van Houtte." 2. Lief.)

Luculia Pinceana *Hook.*

(Bot. Mag. t. 4132. Allg. Gartenz. XIII. 69. Flora der Gew. t. 11.)

Wir haben zwar noch keine Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Kulturarten, welche dieser Pflanze am zuträglichsten sein können, zu versuchen, da sie jedoch im Habitus der L. gratissima so nahe steht, auch gleiches Vaterland mit dieser theilt, so bringen wir bei ihr dasselbe in Anwendung, was die Erfahrung uns in der Kultur dieser zuerst eingeführten Art gelehrt hat. Unbegreiflich ist es, daß man die Kultur der L. gratissima bis jetzt so sehr vernachlässigte. Welche andere Pflanze wäre doch wohl geeigneter den Kultivateur für seine darauf verwendete Mühen zu entschädigen? Ihre dichten Blumenbüschel vom zartesten Rosenroth, ihre lange Dauer, der liebliche Geruch, den sie fortwährend verbreitet, alles dies müßte doch dazu beitragen, sie überall anzutreffen, und sie zu einem bevorzugten Gaste unserer Gewächshäuser zu machen. Wir wollen daher die Ursachen jener Vernachlässigung untersuchen, und uns bemühen, hier die Methoden anzugeben, deren Anwendung die gewünschten Resultate liefert.

Die zwei bis jetzt bekannten Luculien sind Pflanzen, deren natürlicher Habitus durch Kunst und Kultur verändert werden muß. Ohne von Zeit zu Zeit beschnitten zu werden, würden diese Pflanzen, welche nur wenige, aber um so viel längere Zweige machen, niemals dem Auge angenehme Sträucher bilden. Nach der Blüthe und selbst noch während derselben bilden die oberen Spitzen der Zweige wieder neue Triebe, indeß die Augen am unteren Theile schlafen und sich nicht weiter entwickeln, wodurch eine mißfällige Nacktheit entsteht. Die Pflanzen würden nicht nur bis zur Hälfte ihrer Höhe alles Laubwerkes beraubt sein, sondern in zwei bis drei Jahren auch das alte überflüssige Holz auf Kosten des neuen Holzes so überhand nehmen, daß das letztere nicht mehr den zum Treiben nöthigen Saft erhalten könnte.

Viele glauben daher, sich nicht anders helfen zu können, um immer schöne Exemplare zu besitzen, als jedes Jahr die alten Pflanzen wegzuwerfen und junge dafür anzuziehen. Wenn es auch schön ist, jedes Jahr eine gewisse Anzahl blühender Pflanzen zu haben, so ist es dennoch gewiß vorzuziehen, sich große von der Basis an recht bezweigte Luculien heranzubilden, was nur durch Aufbewahren und Kultiviren der alten Exemplare erlangt werden kann. Der Hauptfehler jedoch, worin viele Gärtner verfallen, ist, daß sie nicht genug schneiden; durch das Beschneiden allein, ja selbst durch vieles Schneiden benimmt man den Luculien ihr natürliches, dem Auge aber so unangenehmes Aussehen. Nur durch den Schnitt allein kann man sie zu Sträuchern bilden. Anstatt die im vorhergehenden Sommer an der Spitze der Pflanze neu entstandenen Zweige stehen zu lassen, schneidet man sie sorgfältig ein, oder zwei Zoll über ihrer Basis ab; hierdurch entsteht meist eine Anzahl von vier Zweigen, wo ohne Schnitt nur ein einziger entstehen würde. Dieses Verfahren von Jahr zu Jahr von dem unteren Theile der Pflanze an wiederholt, erhöht ihre Schönheit und benimmt ihr gänzlich das

nackte Aussehen, was manche Gärtner so lange bedauert haben, ohne die Ursache davon finden zu können.

Es ist daher einem Jeden anzuempfehlen, das Beschneiden nicht zu übertreiben, da sich in diesem Falle leicht der Zweige zu viele bilden könnten, welche durch ihr Dichtstehen einander beeinträchtigen und bewirken würden, daß nicht alle Zweige die nöthige Kraft erhalten, um sich mit Blüthenknospen zu bedecken. Andrerseits erfordert auch schon die Breite der Blätter einen verhältnißmäßigen Raum, und würden diese sich unter einander der Luft berauben, so daß ein Abfallen der Blätter im Innern des Straucheſ die unvermeidliche Folge davon sein würde.

Das Beibehalten der oberen Spitzen der Zweige zieht jedoch noch eine andere schlechte Folge nach sich, nämlich wie früher bemerkt, wachsen die jungen Triebe schon, bevor die Blüthen noch vorüber, und die Pflanze, auf diese Weise ihrer Ruhezeit beraubt, bleibt in einem fortwährend überreizten Zustande. Zurückgeschnitten jedoch stellt man sie in das Kalthaus, und läßt sie ohne Wasser bis gegen Ende Februar stehen.

Bevor man aber die Pflanzen von Neuem vermittelst Wärme zum Wachsthum antreibt, ist es nöthig, ihre Wurzeln mit frischer Erde zu versehen, welche zur Hälfte aus leichter Compost- und halb aus Lauberde, mit einem Zwanzigtheile Guano vermischt, besteht.

Die Luculie darf nicht gleich nach dem Verpflanzen der Hitze ausgesetzt, sondern muß vielmehr nach 1 oder 2 Wochen in's Kalthaus gestellt werden, indem diese Ruhe auf das spätere Austreiben der schon vorhandenen Augen von großem Einfluß ist. Häufig werden beim Verpflanzen die Wurzeln beschädigt und wird die Pflanze dann gleich einer höheren Temperatur unterworfen, so erscheinen die neuen Triebe schon bevor sich noch genug neue Wurzeln gebildet haben, um die Pflanze hinlänglich ernähren zu können.

Zum Beginn des Treibens bringt man die Luculien in Treibkästen, die ungefähr auf 20 Grad Reaumur Wärme zu halten sind; hier im Verhältniß zu dieser Wärme feucht gehalten, ist ein solcher Standort einem hohen Gewächshause bei weitem vozuziehen. Man begießt die Pflanzen immer mehr und mehr und giebt ihnen Luft, wenn die äußere Temperatur dies erlaubt. Je mehr die Jahreszeit vorrückt, je mehr Luft giebt man, es ist aber darauf zu sehen, daß die jungen Pflanzen niemals unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Mitte Juli kann man sie gegen eine nach Norden liegende Mauer in's Freie stellen, wo sie aber doch keinenfalls dem starken Winde ausgesetzt sein dürfen. Hier läßt man sie bis zu Anfang September, um welche Zeit die Spitzen aller Zweige sich mit Blüthenknospen bedeckt haben. Sie müssen alsdann wieder unter Glas in geschlossene Räume gebracht werden, haben aber keine künstliche Wärme nöthig, und es ist ihnen sogar viel Hitze verderblich. Die nur langsam nach und nach zur Entwickelung gebrachte **Luculia gratissima** hat viel ausgedehntere, kräftigere, schön gefärbte Blüthen von längerer Dauer. Bei einer langsamen Entwickelung haben auch die Blätter der Pflanze die gehörige Zeit um ihre schöne grüne Farbe anzunehmen.

Aus vorstehenden Bemerkungen sieht man, daß die gewöhnlich in unseren Warmhäusern bei den Luculien angewandte Behandlung, bei weitem nicht die, diesen Pflanzen angemessene ist. Durch diese fehlerhafte Behandlung bekommen die Pflanzen eine schwache Constitution, die es selbst bedenklich macht dieselben während ihrer Blüthezeit im Kalthause aufzubewahren. Ihre Blüthen sind nicht allein weit geringer an Ausbildung und Schönheit, sondern die Zweige sind auch gebrechlicher, unverhältnißmäßig lang und der ganze Organismus der Pflanze krankhaft.

Indem man die Luculien an eine nach Norden liegende Mauer, wo sie gegen die Sonnenstrahlen hinreichend geschützt sind, vom halben Juli bis zu Anfang September hinstellt, so bezweckt man noch den Blättern das brillante Grün zu erhalten, welches so sehr dazu beiträgt diese Pflanze zu einer wirklichen Zierde unserer Sammlungen zu machen. Ungeachtet dieser Vorsichtsmaaßregeln bekommen die Blätter doch einen wenn auch nur schwachen, röthlichen Anschein, den sie jedoch später im Glaskasten oder beim Aufgehen der Blüthen verlieren und ihre frühere schöne Farbe wieder annehmen.

Aus den vorhergehenden Beobachtungen, welche die wesentlichen Grundsätze einer guten, bei den in Töpfen gezogenen Luculien anwendbaren Kultur ausmachen, darf man jedoch nicht folgern, daß diese Pflanzen, so behandelt, nicht zu großen Exemplaren herangebildet werden könnten. Da jedoch dieselben, wie auch verschiedene andere Gewächse dieser Art ein nicht gefälliges Ansehen erlangen, wenn man sie einem beständigen Zurückschneidens nicht unterwirft, sondern sie bis über mehr denn 2 Fuß Höhe aufschießen läßt, so kann man

im Gegentheil durch sorgfältiges Beschneiden diese Pflanze eine Höhe von 5—6 Fuß erreichen lassen, ohne ihr an Zierde Abbruch zu thun. Und wahrlich ein schön blühendes Exemplar von einer solchen Größe ist etwas Prachtvolles.

Diesen Zweck vollkommen zu erreichen pflanzt man die Luculien in freie Beete eines Conservations-Hauses, giebt ihnen so viel Licht als möglich, ohne sie jedoch unmittelbar den Sonnenstrahlen auszusetzen. Es ist jedoch wesentlich nöthig, daß die Stelle, welche man für sie wählt nicht einen beständigen, kalten Luftzuge ausgesetzt sei, sondern im Gegentheile einen gewissen Grad von Feuchtigkeit besitze, daß man sie in eine oben schon angegebene Erdmischung pflanze und daß beim Begießen das Wasser durchzudringen vermöge. Befolgt man dieses alles ganz pünktlich, so wird man die Luculien bewunderungswürdig gedeihen sehen und einen prächtigen Blüthenstand erreichen.

Nach Verlauf von zwei oder drei Jahren ihres Wachsthums in derselben Erde, ertragen die im Conservations-Hause kultivirten Luculien sehr gut ein wenig Dünger (Kuchen von dem einen oder anderen ölgebenden Samen mit etwas Guano vermischt), mit welchem Mittel man jedes Jahr fortfährt. Holzasche und zerriebene Holzkohlen sind noch mit Vortheil hinzuzufügende Bestandtheile, ganz gleich ob die Pflanzen in Töpfen oder im freien Grunde im Conservatorium kultivirt werden. Die Bewässerung ist auch noch ein wesentlicher Punkt in der Behandlung der Luculien. Obgleich die Pflanzen ein hinreichendes Begießen lieben, so ist ihnen doch das Zuviel an den Wurzeln schädlich. Die Erde und namentlich das Abzugsloch in den Töpfen muß so beschaffen sein, daß das Abziehen des Wassers niemals gehemmt wird.

Achimenes multiflora *Gard.*

(Bot. Mag. t. 3993. Allg. Gartenz. XI. 40. Flora der Gew. t. 13.)

Die Achimenes-Arten wachsen im Schatten großer Bäume, entweder in den Achseln der Baumstämme, oder auf Felsen, an denen sich durch die Reihe der Jahre Lauberde gebildet hat, wo sie sich durch ihre zahlreichen Wurzelknöllchen beständig fortpflanzen

(In vielen Gärten werden sie in Mistbeeten dicht unter den Glasfenstern gezogen, daher kommt es denn auch, daß sie an solchen Standorten höchst unvollkommen werden, das Laub durch die heißen Sonnenstrahlen verbrennt, wodurch alsdann die Pflanzen ein unangenehmes Aussehen durch die von der Sonne versengten Blätter erhalten.) D—o.

Aerides Brookii *Paxt.*

(Paxt. Mag. of Bot. IX. p. 142. Flora der Gewächsh. t. 14.)

Eine sehr schöne Orchidee, welche sich in Ansehung ihrer Größe und des Farbenspiels ihrer Blüthen auszeichnet. Sie kann an einem Baumstamm, welcher mit Sumpfmoos umgeben ist, oder auch in einen Hängekorb gezogen werden. Im Sommer verlangt sie feuchte Luft; während des Winters und der Ruhezeit jedoch nur eine geringe Feuchtigkeit.

Rhododendron Gibsonii *Paxt.*

(Paxt. Mag. of Bot. VIII. p. 217. Flora der Gewächsh. t. 18.)

Diese Art hält nicht im freien Lande aus, und bedarf eine Behandlung wie die der Indischen Azaleen. Die Vermehrung soll sehr leicht durch Stecklinge bewerkstelligt werden können; zur Unterlage hat man sich der Azalea Indica phoenicea bedient. (Siehe Allg. Gartenzeit. X. p. 13.)

Sophronitis grandiflora *Hook.*

(Bot. Mag. t. 3709. Paxt. Mag. of Bot. IX. p. 194. Allg. Gartenz. VI. p. 168. VII. p. 160. Flora der Gewächsh. t. 19.)

Eine der schönsten Orchideen aus Brasilien, welche daselbst einen senkrechten Felsen von vielleicht 80 Fuß Höhe, mit tausend und abermals Tausenden von Pflanzen mit ihren großen, fabelhaft aussehenden Blüthen bedeckt. Ihre kleinen Scheinzwiebeln, die eine mit den andern verschlungen, scheinen nur eine einzige Pflanze zu bilden. Diese kleine Orchidee ist im Orchideenhause hängend anzubringen; man umgiebt die kleinen Scheinzwiebeln mit etwas Moos, um so der Pflanze und namentlich den jungen Trieben ein wenig Feuchtigkeit zu erhalten. Von den Gebirgen Süd-Brasiliens herstammend, ertragen die Sophronitis-Arten nur mäßige Wärme und Feuchtigkeit. Jedes Jahr ruhen sie vom December an während beinahe vier Monaten. Sie vermehren sich durch Abnehmen der Scheinzwiebeln *).

*) Außer diesen hier angeführten Pflanzen enthält das 2. Heft „Flora der Gewächshäuser und Gärten" noch Abbildungen und Beschreibungen von Correa bicolor, Cuphea strigulosa, Achimenes picta und Veronica speciosa, welche bereits mehrfach erwähnt worden sind, so daß in Bezug auf ihre Kultur nichts Neues nachzutragen ist.

Moos als Schutzmittel gegen Frost.

Schon seit mehreren Jahren benutzt Herr F. Rivers Moos, welches in Waldungen gesammelt wird, um damit Chinesische-, Bourbon- und andere Rosen gegen den Frost zu schützen, und hat sich diese Bedeckung so bewährt, daß sie nicht genug empfohlen werden kann. Die Verfahrungsart besteht in folgenden:

Herr Rivers umgiebt nämlich jede Pflanze mit einem Kegel von Moos, der an der Basis 15—18 Zoll, am Gipfel jedoch 9 Zoll im Durchmesser und eine Höhe von 12—15" hat. Der Erdboden war im Februar d. J. mit keiner Schneedecke versehen, und obgleich das Thermometer an der nördlichen Seite eines Baumes 6 Fuß von der Erde, im Freien 26° Fahr. zeigte, war derselbe nicht im Geringsten gefroren und demohngeachtet der Mooskegel sich 9 Zoll gesetzt hatte, erhielten sich die jungen Schößlinge und Knospen der Rosenstöcke gesund und frisch, wie in der mildesten Winterwitterung. Wegen der schädlichen Einwirkung der Feuchtigkeit während der nassen Witterung eines großen Theils der Winter (in England), hatte Herr Rivers angeordnet, das Moos nicht unmittelbar mit dem Stamm oder der Zweige in Berührung zu bringen, doch war diese Maaßregel nicht überall befolgt worden, vielmehr mehrere Pflanzen dicht mit dem Mooskegel umgeben worden. Der befürchtete Einfluß der Feuchtigkeit ist indeß wieder Erwarten nicht eingetreten, und die Stöcke haben das schönste vielversprechende Ansehen. Nachdem Herr Rivers auf diese Weise den guten Erfolg, den eine Moosbeschützung gewährt, bei den Rosenstöcken erprobt hatte, ist er mit seinen Versuchen weiter gegangen und hat die feste Ueberzeugung erlangt, daß Pelargonien, wenn man sie gegen Ende October von den an der Basis der Zweige befindlichen Blättern befreit, und eine jede Pflanze mit einem Kegel von Moos umgeben wird, in unseren offenen Beeten ohne Nachtheil den härtesten Winter ertragen können. Fuchsien, harte Gewächshauspflanzen, halbharte immergrüne und noch viele andere schätzbare Pflanzen können auf dieselbe Weise in unseren offenen Beeten erhalten werden, so daß man nicht nöthig hat, sie wie jetzt jährlich wieder einzusetzen. Man erhält bei diesem Umpflanzen nie eine festbewurzelte Pflanze, denn kaum haben die Wurzeln begonnen sich festzusetzen, so kommt der Frost und nöthigt uns, die Pflanzen wieder aus dem freien Lande herauszunehmen und in die Winterräume zu bringen. Bei Anwendung einer Moosbekleidung werden nur die unteren Theile der Pelargonien und Fuchsien beibehalten; diese sind aber so voller Knospen, und haben so vollkommene Wurzeln, daß die Pflanzen nachdem sie zurückgeschnitten sind, weit kräftiger als neu eingesetzte treiben.

Was die zarten immergrünen Pflanzen anbetrifft, so ist es vielleicht nicht allgemein bekannt, daß die meisten an den Zweigen nur wenig von starker Kälte leiden, sobald ihre Wurzeln gut geschützt sind. Für diese ist Moos mit sicherem Erfolge anzuwenden.

(Wenn bei uns auch viele Pflanzen, welche in den Englischen Gärten im Freien auf diese Art überwintert werden, unsere Winter nicht ertragen, so haben wir nicht umhin gekonnt, auf die hier angegebene Moosbedeckung aufmerksam zu machen, um so mehr als gewöhnlich in sehr vielen Gärten weiches Laub als Bedeckungs-Material angewendet wird, wodurch die damit geschützten Pflanzen oft mehr von der Fäulniß und Feuchtigkeit, als vom Frost leiden und zu Grunde gehen. In einen der hiesigen größeren Gärten wurden vor mehreren Jahren Pelargonien, welche in Töpfen sich befanden, und vom frühen Herbstfrost überrascht wurden, unter eine Baumpartie gelegt und mit Nadeln von der Weymouths-Kiefer bedeckt. Der Winter war ziemlich streng, jedoch erhielten sich diese Pelargonien vollkommen gesund und entwickelten eine herrliche Sommerflor. Daß Fuchsien unter trockener Bedeckung aushalten und von Neuem aus dem Wurzelstock kräftig austreiben und bei weitem schöner und vollkommener blühen als diejenigen, welche in Töpfen überwintert, oder im Herbst aus dem freien Lande wieder eingepflanzt werden, ist hinlänglich bekannt.)

O—v.

Vermehrung der Araucaria Cunninghami durch Wurzelstecklinge.

Herr Neumann, Chef der Warmhäuser des Jardin des plantes zu Paris, theilt in seiner Abhandlung „über die Kunst Stecklinge zu machen" folgendes mit: Seit sechs Jahren habe ich mehrmals versucht, Wurzelstecklinge von der Araucaria zu machen, allein nie befriedigende Resultate erlangt, bis ich heute am 10. Mai 1844 bemerkte, daß die gesteckten Wurzeln der Araucaria Cunninghami, welche etwa 3 Linien

Durchmesser und 2—3 Zoll Länge hatten und im October der Erde übergeben waren, endlich Knospen entwickelten. — Das Nichtgelingen meiner bisherigen Versuche schreibe ich dem Umstande zu, daß ich die Stecklinge mit Glocken bedeckte: die Verdichtung der Luft veranlaßt ein Uebermaß von Feuchtigkeit, wodurch die Wurzeln verderben. Die Töpfe, welche die Wurzelstecklinge enthielten, wurden im vorigen October zuerst in ein lauwarmes Lohbeet versenkt, als ich im März bemerkte, daß sich die Erde der Töpfe zersetzt hatte, erneute ich dieselbe, ohne an den Stecklingen auch nur die geringste Spur einer Vegetation wahr zu nehmen. Die Töpfe wurden dann auf ein Gesims gestellt und einer mittleren Temperatur ausgesetzt, wodurch ohne Zweifel zu meiner großen Ueberraschung einen Monat später die jungen Keime hervorgelockt sind. — Das Gelingen dieses merwürdigen Versuchs kann für den Gartenbau von hoher Wichtigkeit werden.

Wenn, wie ich gar nicht anders glauben kann, diese Vermehrung durch Wurzelstecklinge bei allen Coniferen eben so gelingt, so werden sich bald die neuen Nadelhölzer vom Himalaya und aus andern Gegenden, welche bisher so selten geblieben sind, um so sicherer vermehren, als solche aus Wurzelstecklingen entspringende Individuen eben so schön ausgebildete Bäume liefern, wie die, welche aus Samen entstanden sind. Ich werde meine Beobachtungen an der **Araucaria excelsa** verfolgen und bin fast zum Voraus überzeugt, daß ich dieselben Resultate erlangen werde, wie mit der **Araucaria Cunninghami**. Der Herbst scheint mir zu diesem Verfahren keineswegs die günstigste Jahreszeit zu sein, und dürfte im Frühling weit besser gelingen; eine aufmerksame Beobachtung wird uns hierin noch mehr Gewißheit geben.

Viele Gärtner behaupten es noch jetzt, daß Stecklinge von Zweigen der Araucarien genommen, nie schöne Bäume bilden, diese Meinung scheint mir jedoch irrthümlich und ich verweise deshalb auf die **Araucaria excelsa** und **Cunninghami**, welche, aus Stecklingen erzogen, so schöne Bäume liefern, daß diese von den aus Samen erlangten nicht zu unterscheiden sind. **Abies lanceolata***) gehört ebenfalls hierhin. **Cedrus Deodara** wird wie diese durch Stecklinge von Zweigen vermehrt.

*) Cunninghamia Sinensis *Rich.*, Pinus lanceolata *Lamb.*, Belis jaculifolia *Salisb.*

Correspondenz-Nachricht.

Caracas, den 1. Februar 1845.

Seit meiner Reise nach Angostura und dem Orinoko habe ich hier einige Wochen verweilt und die Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen, Ihren Wünschen in Hinsicht lebender Pflanzen, wenigstens einigermaßen zu genügen. Sie erhalten über Altona einen Korb mit ungefähr 15 verschiedenen Orchideen-Arten, die an den Abhängen der Silla von Caracas und auf den Gipfeln des Avila-Gebirges in einer Höhe von ungefähr 4500—5000 Fuß über dem Ocean gesammelt wurden*). Da man die mittlere Temperatur daselbst auf 17—18° des hunderttheiligen Thermometers rechnen kann, so verlangen auch diese Orchideen keine große Treibhauswärme. Obschon den Naturwissenschaften sehr zugethan, bin ich doch weder Botaniker noch Sammler vom Fache, und muß daher, was ich nicht gerade selbst sammeln kann, gewöhnlich ziemlich theuer bezahlen.

Der Naturforscher Herr Carl Moritz und der Landschaftsmaler Herr Bellermann befinden sich gegenwärtig in den Gebirgen von Merida, und werden beide reiche Ausbeute zurückbringen. Ersterer ist ein unermüdeter Sammler und verdient die größte Anerkennung; von letzterem habe ich hier sehr getreu und gut aufgefaßte Ansichten dieser Gegenden gesehen und wird daher einen großen Schatz herrlicher Tropengemälde mitbringen.

Unter specieller Leitung des berühmten Obersten Codazzi (derselbe, welcher die Länder hier aufnahm und die schönen Karten darüber publicirte) ist zwei Tagereisen von hier in den Gebirgen bei Victoria eine Ansiedelung von Deutschen, die Kolonie Tobar, zu Stande gekommen. Aber so wie mir Codazzi sagte, hat er seine liebe Noth mit unseren Landsleuten, die sich nicht fügen und da lieber ernten wollen, wo sie doch nicht gesäet haben. Die nach hier für die Kolonie ausgewanderten Deutschen sind größtentheils Pfälzer und keine Preußen darunter.

*) Sind bereits angelangt, haben jedoch sehr gelitten. So viel daran zu erkennen ist, sind sämmtliche Arten an Baumstämmen wachsend gefunden, und zuweilen mit Farrn und Moosen verwachsen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. April 1845.

(*Taf.* 20.)

Jochroma tubulosa *Benth.*

[Habrothamnus cyaneus *Lindl.*]

(Pentandria Monogynia, Solanaceae.)

Nach der Meinung des Herrn Bentham ist diese Pflanze, bereits unter dem Namen Habrothamnus cyaneus im Botanical Register 1844., Miscell. 68. aufgeführt, besser als besondere Gattung zu trennen, zu welcher noch zwei andere Arten, vom Herrn Hartweg in den Aequatorial-Gegenden Amerika's gefunden, hinzukommen. Diese neue Gattung unterscheidet sich wie Bentham schreibt, durch die Knospenlage der Blumenkrone und durch die beerenartige Frucht. Herr Hartweg fand die Pflanze in Form eines 4—6 Fuß hohen Strauchs, in den Bergen von Yangana bei Loxa. Im Jahre 1844 hat sie im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London geblüht. Die Blumen stehen in einer Afterdolde, sind fast 2 Zoll lang, röhrenförmig und dunkelblau. Sie wächst gut in einer Erdmischung von gleichen Theilen sandigen Lehm und Torferde, aber wenn die Pflanze noch jung ist, verlangt sie zum Wachsthum einen reicheren Boden, wenn sie gut gedeihen und eine gehörige Größe erlangen soll. Hat sie die gehörige Größe erreicht, will sie ziemlich trocken gehalten sein, besonders wenn sie in einem Topf steht. Eine gute Methode die Pflanze zu behandeln, ist die, sie jung heraus zu nehmen und in den freien Grund zu bringen, und zwar gegen Ende Mai, sie reichlich und sogar im Ueberfluß im Sommer mit Wasser zu versehen, und ungefähr gegen Ende September wieder einzusetzen. Eine oder zwei Wochen nach ihrer Versetzung, nachdem sie sich wieder erholt hat, wird sie in einer Grube oder geschlossenem Raum aufbewahrt, und zwar in einer trockenen Lage, wo sie im Winter vor Frost geschützt ist. Ungefähr in der Mitte des folgenden März wird sie zurückgeschnitten, aber ja nicht umgepflanzt, sondern nur die Oberfläche des Bodens im Topfe gereinigt, und in eine ziemlich kalte, aber nicht sehr trockene Lage gebracht. Wenn sie im Wachsthum ist, bedarf sie viel Wasser, und um zu blühen eine ziemlich verschlossene und feuchte Atmosphäre. Zu vermehren ist sie durch Stecklinge vom halb reifen Holz, welche in Sand gesteckt, und in eine verschlossene und warme Lage gebracht werden. Die Blumen erscheinen vom Juli bis October, und es finden sich zuweilen an 30 Blumen in einer Dolde.

Die anderen Arten dieser Gattung sind:

J. calycina *Benth.* aus Guyana, vom Herrn Hartweg unter Nr. 1312. in seiner getrockneten Pflanzen-Sammlung.

J. grandiflora *Benth.* von den Bergen auf Saraguru, wurde vom Herrn Hartweg unter Nr. 814. eingesendet.

(*Taf.* 21.)

Ornithogalum marginatum *Lindl.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Von diesem Ornithogalum ist in den Schriften der Botaniker keine Spur zu finden; es nähert sich dem O. refractum und exscapum, aber beide haben einen weißen Streifen in der Mitte der Blätter, während diese Art nur weiße Ränder hat, auch sind die Blumenstiele viel länger als die Bracteen, und in der Frucht nicht zurück gebogen, bei jenen beiden aber sind die Blumenstiele kaum länger als die Bracteen, und in der Frucht zurückgeknickt. — Die Zwiebeln dieser Art wurden von der Asiatischen Seite des Bosphorus von einem Correspondenten des Herrn Herbert gesammelt, und von diesem der Gartenbau-Gesellschaft in London übersendet, in deren Garten sie im März 1844 im Gewächshause blühte. Sie ist ohne Zweifel ganz hart und in einem sandigen Lehm zu pflanzen, wo sie in einer trockenen Lage auch den Winter dauern wird. Bis zur Blüthezeit im März und April verlangt sie, wie alle Zwiebelgewächse, viel Wasser, später aber kann sie beinahe trocken stehen. Die Pflanze wird ungefähr 1 Fuß hoch, und die Blumen sind, wie bei den anderen Arten, innen weiß, äußerlich grün.

(*Taf.* 22.)

Cestrum aurantiacum *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Solonaceae.)

Im Allgemeinen machen die Arten dieser Gattung nur wenig Anspruch auf Schönheit, indem die Blumen bei den

meisten nur grün oder grünlich, oder wenigstens nur bei einigen bräunlich sind; ihre einzige Empfehlung liegt in ihrem zufälligen Wohlgeruch. Diese Pflanze hingegen ist von einem ungemein zierenden Ansehen, denn die aprikosen- und orangefarbenen Blumen erschienen sehr rein, und für ein Cestrum von beträchtlicher Größe; auch ist es in der That ein sehr hübscher Gewächshausstrauch, von welchem es nicht unwahrscheinlich ist, daß er den Sommer hindurch im freien Grunde ausdauert. Die Blätter sind dunkelgrün und glänzend, und im Winter ist die Pflanze mit schneeweißen birnförmigen Beeren geschmückt. Herr Skinner führte dieselbe durch Samen von Chimalapa in Guatemala ein, und sie hat im August 1844 im Garten zu Chiswick geblüht. Die Blumen sind nicht allein schön, sondern haben auch eine lange Dauer und verbreiten einen sehr angenehmen Geruch nach Orange-Schalen.

Es ist ein Gewächshaus-Strauch, der fast in jeder Bodenart gut wächst. Gleich allen anderen Gewächshauspflanzen ist er in der Sommerzeit auf einige Wochen in's Freie zu stellen, wo ihm dann nur gehörig Wasser gegeben werden muß. Dies veranlaßt denselben zur Bildung des jungen Holzes und Hervorbringung zahlreicher Blüthenbüschel. Im Winter bedarf er nur wenig Wasser und Feuerwärme nur dann, wenn Frost eintritt. Er ist durch Samen und Stecklinge auf die gewöhnliche Weise zu vermehren.

(*Taf.* 23.)

Dysophylla stellata *Benth.*

[Mentha quaternifolia *Roth?*]

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Die Dysophylla-Arten sind in den wärmeren Theilen von Indien gemein, und wurden früher allgemein als Münzen-Arten angesehen, einen Irrthum, den Dr. Blume zuerst berichtigt hat. Herr Bentham bringt sie noch in die Abtheilung der Menthen, unterscheidet sie aber von Pogostemon durch die mehr regelmäßige Blumenkrone. Die Pflanze wird von den Botanikern als in Malabar und Mysore einheimisch, angegeben. In England hat sie im letzten October im Garten des Grafen v. Auckland geblüht. Es ist eine sehr zierliche kleine hellgrüne Pflanze, ähnlich einem Galium, aber mit einer Aehre der schönsten, kleinen purpurrothen Blumen, die fast der Aehre einer Mimosa gleichen. Die langen Staubfäden neigen sich abwärts, sind sehr zierlich mit Haaren besetzt, und haben das Ansehen kleiner purpurrother Federbüsche. — Leider steht aber nicht zu hoffen, daß diese niedliche Pflanze bei uns im Freien aushalten wird, vielmehr muß sie das ganze Jahr hindurch in einem warmen Gewächshause stehen. Kultivirt wird dieselbe in einer sandigen Torferde, welcher ein kleiner Theil Lehm beigemischt ist. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der alten Pflanze frühzeitig im Frühling, oder durch Stecklinge von den jungen Schüssen, welche man in Sand in ein geschlossenes Warmbeet stellt und dafür Sorge trägt, daß sie nicht von zu großer Nässe leiden.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **E. F. Fürst** in Nordhausen erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch der deutschen Flora. Ein Hülfsbuch auf botanischen Excursionen zur möglichst schnellen und sichern Bestimmung der aufgefundenen Pflanzen. Vom Prof. Dr. Herold. 12. 1845. Maschinen-Velinpapier. Eleg. broch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Alle Freunde der Botanik werden auf dieses bereits von vielen Lehrern in ihren Schulen empfohlene Werk aufmerksam gemacht, da es bei dem Gebrauche desselben auch dem größten Laien in der Pflanzenkunde zu einer völligen Unmöglichkeit werden muß, eine Pflanze falsch zu bestimmen.

Bleidraht

zur Befestigung von Bäumen, Sträuchern, Blumen, namentlich Weinpflanzungen, ganz weich, beim Wachsthum sich dehnend, weder für Rost noch Fäulniß zugänglich, empfiehlt

die Blei- und Zinn-Waaren-Fabrik

E. F. Ohle's Erben in Breslau.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. Juni.

Einige Bemerkungen über das Ziehen der Farrnkräuter aus Samen.

Von

Friedrich Otto.

In früherer Zeit gehörte das Ziehen der Farrnkräuter aus Samen zu den Seltenheiten, und es wurde für sehr schwierig und mühsam gehalten, vorzüglich dann, wenn zur Aussaat solche Samen in Anwendung kamen, welche von alten oder doch getrockneten Pflanzen-Exemplaren aus den Herbarien entnommen wurden. Die Aussaat geschah in der Regel in gewöhnliche Töpfe auf fein gesiebter Heide-, Moor- oder Holzerde. Die Töpfe wurden in Mistbeete, welche durch Pferdedünger erwärmt waren, gestellt, gehörig feucht und schattig gehalten, und mit dicht anschließenden Glasscheiben bedeckt, so daß keine Luft einzudringen vermochte. Bei dieser Behandlung keimten zwar manche recht seltene Arten, welche sich noch in Kultur unserer Gärten befinden, wo Farrnkräuter gezogen werden, neben vielen sehr gewöhnlichen, die fast unter jeder Bedingung leicht keimen, und schon oft ohne unser Zuthun an feuchten Stellen in den Warmhäusern, an schattigen Orten, auf andern Blumen-

töpfen u. s. w. aufzugeben pflegen, aber die Mehrzahl blieb doch zurück und kam nicht zur Ausbildung. Durch die von dem Pferdedünger erzeugte Wärme, so wie durch die eingeschlossene dunstige Luft, erzeugten sich gewöhnlich auf den Samentöpfchen Schimmel und andere Pilzarten, wodurch die feinen Samen theils nicht keimen konnten, oder wenn sie wirklich gekeimt hatten, die jungen aufgegangenen Pflänzchen von jenen Pilzen unterdrückt und zerstört wurden, so daß manche bereits in Wachsthum begriffene Seltenheit wieder dadurch verloren ging. In neuerer Zeit ist man jedoch theilweise von dieser Kulturmethode abgegangen, man hält die Aussaat kühler und erwärmt die Beete nicht mehr vermittelst des Pferdedungs, sondern wo es sein kann, durch warmes Wasser. Erstere Erwärmungsart ist sowohl für das Keimen selbst, als für das Wachsthum der jungen Pflanzen höchst verderblich.

Die neueren Versuche, um das Keimen der Farrnsamen zu befördern, haben mich vollständig zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Samen bei weitem leichter und in ganz kurzer Zeit keimen, wenn sie unter Glaskästen, welche in den Warmhäusern zur Anzucht der Vermehrung seltener Pflanzen angebracht sind, gestellt, und vermittelst heißen Wassers erwärmt werden. Bei ähnlichen Aussaat-Versuchen standen sogar die Aussaat-Töpfe in einer und derselben Abtheilung, wo Stecklinge gezogen wurden, mit einander vereint. Selbst ältere Samen, welche nur versuchsweise ausgesäet wurden, keimten in kurzer Zeit. Die Temperatur wechselte zwischen 14 bis 18° R., und man hatte nicht nöthig, die Samentöpfe öfter als wöchentlich einmal anzufeuchten. Die Glasplatte, womit jeder Aussaat-Topf bedeckt war, lag nicht unmittelbar platt auf dem Rande des Topfes auf, sondern sie war durch dazwischen gelegte Scherben oder Holzstückchen um etwa $\frac{1}{8}$ Zoll darüber entfernt, so daß nicht nur die feuchte Luft freien Zutritt zum Topfe hatte, als auch damit sich die verdunstende Feuchtigkeit, welche an der Glasplatte sich ansetzte, von derselben abzulaufen vermochte, und nicht auf die Aussaat zurückflösse. Es zeigten sich bei dieser Bedeckungsmethode weder Schimmel noch andere Pilz-Arten, selbst nicht einmal eine Marchantia, sondern man sah nur auf der Erdoberfläche im Topfe einen schwachen grünlichen Anflug, wie von einem kleinen Moose. Da diese Glaskästen, welche nur zur Anzucht für junge Stecklingspflanzen bestimmt waren, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß von der oberen Glasfläche des eigentlichen Warmhauses entfernt liegen, so bedürfen die Aussaat-Töpfe, indem sie so tief stehen, daß sie von dem auf die Glasscheiben brennenden Sonnenlicht nicht so unmittelbar getroffen werden können, auch nur wenig Schatten, und es ist sogar zweckmäßig, sie diesem mäßigen Sonnenlichte auszusetzen, weil dadurch die innere Temperatur des Behälters beträchtlich gesteigert und die Vegetation merklich beschleunigt wird.

Die Erde, welche zur Kultur in Anwendung gebracht wurde, bestand aus der oberen Erdballenfläche, die sich an den Rhizomen von Aspidium Filix mas und Asplenium Filix foemina befand, und bei welchen noch Abgänge und Stückchen von jenen beigemengt waren; dieselbe wurde mit einem Theil Holzborke und zwei Theilen Wald- und Moorerde vermischt, nämlich solcher, auf welcher gewöhnlich Ledum palustre, Andromeda polifolia, Pyrola, Vaccinium und Oxycoccos zu wachsen pflegen. Die Erde wird wie gewöhnlich auf der Oberfläche im Topfe geebnet und leicht angedrückt, und der Boden des Topfes mit klein zerschlagenen Kalksteinen belegt, damit das Wasser den gehörigen Abzug dadurch erhält und die Erde nicht sauer wird. Die Töpfe, welche zur Aussaat angewendet werden, halten nur eine Höhe von 2 Zoll und einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$—6 Zoll. Um zu vermeiden, daß Insekten und Würmer durch die am Boden des Topfes angebrachten Wasserlöcher einzudringen vermögen, steht jede Aussaat-Schale in einem besonderen Untersatz-Napf, aber so, daß er nicht den Boden desselben berührt, sondern etwas über demselben erhaben ist, welches durch dazwischen gelegte, kleine, gleich hohe Dachziegel-Stückchen bewerkstelligt wird. Dieser Untersatz-Napf wird mit Wasser angefüllt und trägt zur Erhaltung der so nöthigen Feuchtigkeit bei, ohne daß daraus nachtheilige Folgen zu gewärtigen sind, besonders wenn das Wasser öfters erneuert wird.

Entwickeln sich die ersten Wedelchen, so entfernt man nach und nach die Glasplatte, womit der Samentopf bedeckt ist, bringt die jungen Pflänzchen näher an das Licht, und verpflanzt sie nach dem Zustande ihrer Größe und Ausbildung.

Auf die hier angegebene Weise ist es mir gelungen, mehrere recht seltene Farrnkraut-Arten, welche früher nur schwer oder gar nicht zu keimen pflegten, zum Aufgehen zu nöthigen, was einzig und allein dem wohlthätigen Einflusse der Warmwasser-Heizung zuzuschreiben sein dürfte.

Ueber

den botanischen Garten zu Kew.

(Aus dem Companion des Botanical Magazine new series 1845.)

Es ist allgemein bekannt, welche bedeutende Veränderungen mit dem botanischen Garten zu Kew seit 4 Jahren vorgenommen worden sind. Derselbe war vor jener Zeit ein Privatbesitz der Königlichen Familie. Ihro Majestät, die Königin Victoria überwies ihn aber damals den Intendanten der Forsten mit der Ordre, denselben für Jedermann zugänglich zu machen. Das Publikum, das seit jener Zeit freien Zutritt in den Garten gehabt, hat die vielen Veränderungen und Verbesserungen, welche seither darin vorgenommen worden, unter seinen Augen vor sich gehen gesehen und wird daher begierig sein, die näheren Details hierüber zu erfahren, welchem Wunsch zu entsprechen, wir in Folgendem uns bemühen wollen.

Es ist hier nicht der Ort, eine spezielle Geschichte des botanischen Gartens zu Kew seit der frühesten Zeit zu geben; wir wollen uns daher mit einigen kurzen Andeutungen begnügen, die wir aus authentischen Quellen geschöpft haben.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war der Platz, auf dem jetzt die Gärten von Kew sich ausbreiten und das Schloß Kew-house steht, Eigenthum von R. Bennet Esq., dessen Tochter und Erbin den Lord Capel heirathete. Dieser war ein großer Liebhaber und Züchter von Pflanzen, und er soll mehrere neue Frucht-Bäume, die er aus Frankreich mitgebracht in Kew eingeführt haben, unter denen zwei Pistacia Lentiscus oder Mastixbäume, die zu damaliger Zeit mit 40 Pfd. Sterl. bezahlt wurden, und zwei weiße gestreifte Hollies oder Stechpalmen (Ilex Aquifolium fol. striatis), von denen ihnen der Baum 5 Pfd. St. kostete, verzeichnet sind. In Macky's Reise durch England (1724) wird „des schönen Landsitzes und der ausgezeichneten Gärten, welche die besten Früchte in England hervorbringen sollen, und dem großen Staatsmann und Gartenfreunde Lord Capel gehören", gedacht. Kew-house nebst den zugehörigen Anlagen ging darauf in die Hände Molineux' über, welcher Sekretair des Königs Georg II. (als Prinz von Wales) war und Lady Elisabeth Capel heirathete. Dieser war als ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann bekannt, der sich besonders viel mit Astronomie beschäftigte, und einen Teleskop nach seiner Angabe fertigen ließ, mit welchem Dr. Bradley seine wichtigen Entdeckungen über die Fixsterne hier zu Kew machte. König Wilhelm IV. hat zur Verewigung dieser Thatsache eine Inschrift auf dem Piedestal der Sonnenuhr anbringen lassen, die auf dem Grasplatze, dem gegenwärtigen Schlosse gegenüber, auf derselben Stelle errichtet worden ist, auf welcher Bradley's Instrument gestanden.

Der Prinz von Wales, Sohn Georgs II. und Vater von Georg III., entzückt von der Lage von Kew-house, nahm dasselbe um das Jahr 1730 von der Capel'schen Familie in Pacht und begann die Anlagen, die nahe an 120 Morgen Flächeninhalt enthalten. Dieselben wurden von seiner Wittwe, Auguste, Prinzessin Wittwe von Wales zur Vollendung gebracht, die ein besonderes Vergnügen darin fand, alle die Verbesserungen selbst zu leiten und zu beaufsichtigen, welche in ausgedehntem Maaßstabe ausgeführt wurden.

„Ursprünglich war der Platz ein mageres Flachland, der Boden sandig und unfruchtbar, und es war weder Holz noch Wasser daselbst vorhanden. Unter so ungünstigen Verhältnissen war es nicht leicht, ein nur einigermaßen lohnendes Resultat zu erzielen. Doch das Genie eines Mannes, der in der Kultur des Bodens eben so bewandert war, wie in den schönen Künsten und Wissenschaften, unterstützt von fürstlicher Freigebigkeit, besiegte alle Schwierigkeiten und schuf aus einer Wüste ein Eden. Die große Umsicht, mit welcher derselbe die Mittel der Kunst benutzte, um die Mängel der Natur zu beseitigen oder doch wenigstens zu verbergen, haben ihm mit Recht die allgemeine Bewunderung erworben, und die glückliche Durchführung des kühnen Unternehmens spricht eben so sehr für den Eifer und das Talent des Anordners, wie für die Generosität und den feinen Geschmack der erhabenen Besitzerin, die mit liberaler Hand ihren Ueberfluß zu einem so nützlichen und schönen Zweck verwendete *)".

Zu dieser Zeit wurde William Chambres nach Kew berufen, um diesen Ort mit Tempeln ꝛc. auszuschmücken. Er gab bei dieser Gelegenheit sein Werk in groß Folio-Format mit vielen Kupfern heraus, welches er der Prinzeß Wittwe von Wales unter dem Titel: Pläne, Aufrisse, Durchschnitte und perspectivische Ansichten von Kew in Surrey, dem Sitz Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeß Wittwe von Wales, dedicirte.

*) William Chambers.

Der physikalische oder exotische Garten*) wurde gleichfalls unter dem Patronat der hohen Beschützerin noch vor dem Jahre 1759 angelegt. Denn wir finden, daß William Aiton, ein Schüler des berühmten Philip Miller im Chelsea-Garten, und ein Mann, der sich eben so sehr durch seinen Charakter, als durch seine Pflanzenkenntnisse und durch die große Geschicklichkeit in ihrer Kultur auszeichnete, die Leitung des botanischen Gartens zu Kew erhielt. Sein großer Eifer für die Sache wußte sich bald aus allen Weltgegenden Pflanzen zu verschaffen, und seine zarte Sorgfalt bei ihrer Anzucht, seine unermüdliche Aufmerksamkeit auf den verschiedenen Boden und Wärmegrad, den die einzelnen Pflanzen verlangten, wurde mit dem schönsten Erfolg belohnt. Er ließ, wo es nothwendig war, die Beete in dem Garten vergrößern, damit eine freie Cirkulation der Luft stattfinden könnte, und ließ die Treibhäuser verbessern und so einrichten, daß die hineingestellten Pflanzen einer Atmosphäre sich erfreuten, welche der ihrer Heimath so nahe wie möglich käme**).

Nachdem im Jahre 1783 Haverfield eine höhere Stellung eingenommen hatte, folgte ihm Aiton in dem Posten eines Oberaufsehers der Anlagen und Küchengärten zu Kew, woneben er jedoch seine frühere Function beibehielt.

Um das Jahr 1789 wurde Kew-house von Sr. Majestät, Georg III. angekauft und bald darauf niedergerissen. Das Geräth kam in ein altes Gebäude, das unter dem Namen Kew-Palast bekannt ist und einst dem Sir Hugh Portman gehörte, welcher als der reiche Gentleman, den die Königin Elisabeth in Kew zum Ritter geschlagen, aufgezeichnet ist. Dieses kleine, aber pittoreske alte steinerne Wohngebäude scheint aus den Zeiten König Jakob's oder Karl's I. zu stammen. Es wurde im Jahre 1781 für die Königin Charlotte angekauft und war lange Zeit der Lieblings-Aufenthalt der Königlichen Familie. Ihre Majestät interessirte sich sehr für die Vermehrung der Pflanzensammlung, und der verstorbene Präsident der Linnéischen Gesellschaft, E. Smith giebt ein gewichtiges Zeugniß von der Königin Charlotte's großer Liebe für die Botanik, wenn er sagt: „Der Name Strelitzia*), von Aiton, ist auf die Anerkennung botanischer Kenntnisse und Eifers für die Wissenschaft gegründet, indem wenige Personen das Studium der Natur mehr geliebt haben, und tiefer darin eingedrungen sind, als Ihre Majestät". Unter so erhabenem Schutze und bei der kräftigen Mitwirkung von Joseph Banks konnte es nicht fehlen, daß der Garten von Kew bald eine ausgebreitete Berühmtheit erlangte. Im Jahre 1760 erbaute William Chambers das große Warmhaus, welches noch jetzt besteht und das für die damalige Zeit Staunen erregt haben muß, da es 114 Fuß Länge hat, und das in der Mitte gelegene 60 Fuß lang, 20 Fuß breit und 20 Fuß hoch ist.

Im Jahre 1761 wurde durch Sir W. Chambers das Orangeriehaus erbaut. Dieses Haus hat eine Länge von 145', ist 30' tief und 25' hoch. In demselben Jahre wurde auch der sehr elegante Tempel der Sonne, wie er genannt wird, errichtet. Er ist in korinthischen Style erbaut. Einige junge Bäume wurden in dessen Nähe gepflanzt, welche jetzt zur schönsten Zierde des Gartens gehören, besonders eine orientalische Platane und türkische Eiche. Im Jahre 1788 erhielt der Garten einen so großen Zuwachs von Pflanzen, daß ein Gewächshaus für Kapische Pflanzen von 110 Fuß Länge und ein anderes für Neuholländische Pflanzen von derselben Größe im Jahre 1792 erbaut werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Dies scheint nicht der erste botanische Garten zu Kew gewesen zu sein; denn Dr. Turner, der Pflanzenkenner, „einer der Schöpfer der englischen Botanik", hatte sowohl hier, als zu Wells, wo er Dechant an der Kathedrale war, einen botanischen Garten.

**) Gentleman's Magazine 1793.

*) Joseph Banks und Aiton benannten sie so nach Ihrer Majestät der Gemahlin Georg's III., die eine geborne Prinzeß von Mecklenburg-Strelitz war. Die Pflanze ist würdig eines solchen großen Namens, und man findet gewöhnlich während der Wintermonate in einem oder dem andern Warmhause schöne Exemplare in Blüthe stehen, namentlich von der Strelitzia Reginae, auf welche das Genus gegründet worden. Sie ist auf Taf. 119. der vorigen Serie des Botanical Magazine abgebildet, und ihre Blumen haben einen äußerst prächtigen Farbenschmuck. Strelitzia Augusta ist eine majestätischere Art als die vorige, und ihre Blumenblätter sind weit größer, aber von einer ganz andern Farbe. Sie hat unlängst im Conservatorium zu Kew geblüht, und wir werden nächstens eine Beschreibung von ihr geben. Durch die neuerlich erfolgte Verbindung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeß Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist der erlauchte Name in der Familie geblieben, und die Prinzessin, die ihn jetzt trägt, hat, wie wir oftmals wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben, ein eben so lebhaftes Interesse an den gegenwärtigen Verschönerungen von Kew genommen, als Ihre Königliche Vorfahrin an den damaligen.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen

für unsere Gärten.

Zusammengestellt von **Albert Dietrich.**

(Fortsetzung von Nr. 13.)

Salvia Candelabrum *Boissier.* (Annales de Flore et de Pomone III. p. 25. c. tab.)

Eine sehr hübsche neue Salbey aus dem mittleren Spanien, welche sehr gerühmt und besonders als Handelspflanze empfohlen wird, und die bei Herrn Verdier, Rosenkultivateur in Paris (rue des Trois-Ormes, barrière de la Gare, extra muros) zu erhalten ist. Es wird ein 2—4 Fuß hoher Strauch mit filzigen und runzeligen Blättern, die unseren gewöhnlichen Salbei-Blättern nicht unähnlich sehen, und sehr schönen, blau-violetten Blumen, die in langen, reichen Rispen stehen. — Die Pflanze wird in einem temperirten Gewächshause kultivirt, verlangt eine dem Licht recht exponirte Stelle, während der Wachsthumsperiode viel, im Winter aber nur wenig Wasser, und eine consistente Erde, durch welche das Wasser leicht durchziehen kann. Die Vermehrung durch Stecklinge.

Maurandia Barcklayana; var. purpurea. (Ann. de Flore et de Pomone III. p. 28. c. tab.)

Diese Pflanze wurde aus Belgien unter dem Namen M. coccinea eingeführt, ist aber weiter nichts als eine Varietät der M. Barcklayana, die sich aber von der Stammart durch die hell-rosa-purpurrothen, größeren Blumen auszeichnet, und zur Kultur sehr zu empfehlen ist.

Gesnera subalba. (Annales de Flore et de Pomone III. p. 29. c. tab.)

Bekanntlich haben alle bis jetzt bekannten Gesneren mehr oder weniger rothe Blumen, hier finden wir aber eine abgebildet, deren Blumen beinahe weiß oder doch nur sehr wenig geröthet sind. Der Ursprung der Pflanze ist zweifelhaft, sie soll von Belgien nach Frankreich gekommen sein, und es läßt sich nicht bestimmen, ob es Art oder Abart ist; wahrscheinlich ist es nur eine Varietät von G. Selloi. Sie ist wegen der sonderbaren Färbung der Blumen eine zu empfehlende Pflanze.

Nematanthus Guillemini *Brongn.* (Annales de Flore et de Pomone III. p. 81. c. tab.) [Columnea grandiflora s. C. splendens *Hort. angl.*]

Unstreitig ist diese Pflanze eine der schönsten Gesneraceen, ausgezeichnet durch die an 3 Zoll langen, 1½ Zoll weiten, prächtigen, scharlachrothen Blumen, welche an sehr langen Blumenstielen am Stamm herabhängen. Die Pflanze ist baumartig und kletternd, hat dicke, fleischige, immergrüne Blätter, gleich denen der Hoya carnosa; die Blumenstiele entspringen paarweise aus den Achseln der Blätter. Dieselbe wurde aus Brasilien, von dem botanischen Sammler und Reisenden für den Königlichen Garten von Paris, Herrn Guillemin eingeführt. Sie muß in einem warmen Gewächshause und am besten in einem Orchideenhause, wo die Luft gehörig feucht ist, kultivirt werden, wo sie dann vom November bis April hintereinander blüht, indem sich die Blumen immer nach und nach entwickeln, lange dauern und einen herrlichen Effect hervorbringen. Zur Kultur wird ein substanzieller, jedoch lockerer Boden erfordert, welchem zu gleichen Theilen ein wenig Laub- und Torferde beigemischt wird. Die Blätter treiben an der Basis oft Würzelchen, weshalb die Pflanze dadurch leicht zu vermehren ist, aber auch eben so gut durch Stecklinge fortgepflanzt werden kann.

Angelonia pubescens. (Annales de Flore et de Pomone III. p. 114. c. tab.)

Eine sehr hübsche Angelonia, welche sich von den übrigen bekannten Arten durch den weichhaarigen Stengel und durch die dunkler-blauen, beinahe violetten Blumen unterscheidet. Sie ist wahrscheinlich ebenfalls in Südamerika einheimisch, und verlangt daher zu ihrer Kultur ein warmes Gewächshaus, doch möchte ihr auch ein temperirtes wohl zu sagen. Vermehrt wird sie durch Stecklinge vom schlafenden Holz. Eine gute Torferde scheint ihr zuzusagen. Die Pflanze ist bereits bei mehreren Blumisten zu haben, z. B. bei Herrn Thibaut in Paris (rue Saint-Maure).

Centropogon fastuosum *Hort.* (Annales de Flore et de Pomone III. p. 118. c. tab.)

Es gehört diese halbstrauchartige Lobeliacee, mit zu den ausgezeichnetesten, schon der schönen, glänzenden, lebhaft grünen Blätter wegen; abgesehen von den beinahe prächtigen, über 2 Zoll langen, rosa-purpurrothen Blumen. — Das Vaterland der Pflanze ist unbekannt, in Frankreich wurde sie von England aus eingeführt. Sie gehört ins Warmhaus und blüht im December. Vermehrt wird sie durch Stecklinge und Absenker.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1845

(*Taf.* 4156.)

Peristeria Humboldti *Lindl.*; var. fulva.

[Anguloa superba *Humb. Bonpl.* et *Kth.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die eigentliche Peristeria Humboldti mit rothbraunen, punktirten Blumen und gelben und blauen Zeichnungen an der Kronenlippe; welche im Botanical Register 1843. t. 18. abgebildet ist, wurde bereits in der Allg. Gartenz. Vol. XI. p. 151. erwähnt. — Die hier gedachte Varietät hat dunkelgelbe Blumen, welche dicht mit purpurbraunen Fleckchen bestreut sind.

(*Taf.* 4157.)

Calceolaria alba *Ruiz* et *Pav.*

(Diandria Monogynia. Scrophularineae.)

In Chili einheimisch, wo sie indeß wahrscheinlich selten ist, denn ungeachtet sie den Botanikern längst bekannt war, ist sie doch jetzt zum ersten Male in unsere Gärten eingeführt worden. Herr Veitch erhielt Samen davon von seinem Sammler, Herrn William Lobb, und die daraus erhaltenen Pflanzen blüheten in dessen Handelsgärtnerei im September 1844. Diese Calceolarie ist von allen übrigen durch die sehr blassen, beinahe weißen Blumen auszeichnet. Die Blätter sind sehr schmal und stehen sehr dicht; die Pflanze hat einen aufrechten und sehr schönen Wuchs. Die Lippen sind zusammenstehend und nicht ausgebreitet, wie es in der Flora Peruviana abgebildet ist.

(*Taf.* 4158.)

Salpixantha coccinea *Hook.*

(Didynamia Andiospermia. Acanthaceae.)

Diese sonderbare Pflanze, welche dem Anschein nach wenig Aehnlichkeit mit einer Acanthacee hat, ward von dem Sammler des Königl. Gartens zu Kew, Herrn Purdie auf Jamaika entdeckt, und Samen davon an den Garten gesendet. Die Pflanzen blühten in einem Warmhause schon denselben Herbst und in dem darauf folgenden Winter von 1844 bis 1845; dieselben zeigten sich von einer sehr zierlichen Beschaffenheit, von einem gefälligen, hängenden Wuchs, mit dunkelgrünen Blättern und scharlachrothen, zollangen Blumen. Es scheint eine neue Gattung zu sein, und bisher unbeschrieben.

(Dies ist eine für unsere Warmhäuser sehr zu empfehlende Pflanze.)

(*Taf.* 4159.)

Angraecum apiculatum *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Aus der Sierra Leone, wurde diese Pflanze durch Herrn Whitfield im Jahre 1844 eingeführt. Sie wurde zuerst für A. bilobum *Lindl.* Bot. Reg. 1841. t. 35. angesehen, aber diese hat halb durchscheinende, netzaderige Blätter, die an der Spitze zweilappig sind, warzige Traubenspindel und Blumenstiele und einen an der Spitze erweiterten und ausgerandeten Sporn. Bei unserer Pflanze sind die Blätter umgekehrteirund-lanzettförmig genervt und schief zugespitzt, die Traube hängend, vielblumig, mit großen weißen Blumen, glatten (nicht warzigen) Spindel und Blumenstielen, und langem, spitzen Sporn.

(*Taf.* 4160.)

Dendrobium fimbriatum *Hook.*; var. oculatum.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Art ist in Nepal einheimisch, und wurde von Zeit zu Zeit von Dr. Wallich für unsere Gewächshäuser eingesandt. Die im Liverpooler Garten zuerst blühende Pflanze (abgebildet in Hooker, Fl. exotica t. 71.) hatte reine goldgelbe Blumen. Die hier erwähnte Varietät, welche im Königl. Garten zu Kew blüht, hat einen großen, dunkel-blutrothen Augenfleck in der Mitte der Kronenlippe, durch welche Zeichnung die Schönheit dieser ohnedies herrlichen Pflanze noch erhöht wird. Die Blumen sind übrigens sehr groß und über 2 Zoll breit, dieselben erschienen zuerst im September 1843.

(*Taf.* 4161.)

Polystachya bracteosa *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Herr Whitfield führte diese neue Orchidee aus der Sierra Leone ein, und befindet sich dieselbe im Königl. botanischen Garten zu Kew. Es ist eine kleine Pflanze, mit rundlichen Scheinzwiebeln, die ein einziges Blatt treiben, aus dessen Blattstiel eine hängende, weichhaarige Traube entspringt, deren kleine gelbe Blumen von blattartigen Bracteen unterstützt sind, und eine zottige Kronenlippe haben. Dr. Lindley bemerkt, daß sich diese Art von den übrigen durch die flaumhaarigen Blumen und Blumenstiele, und durch die blattartigen Deckblätter unterscheidet.

Notizen.

In der Versammlung der hiesigen Gesellschaft naturforschender Freunde am 20. Mai d. J. legte Herr Geh. Rath Link keimende Samen von Hymenocallis, einer Untergattung von Pancratium, vor. Sie erschienen knollenartig, werden auch Semina bulbosa genannt, unterscheiden sich aber doch sehr von anderen knollenartigen Samen, z. B. den Orchideen. Der Embryo keimt auf dieselbe Weise, wie bei andern Monokotylen; nur die äußere und innere Haut des Samens verdickt sich und ist fleischig geworden, und zwischen beiden läuft die Gefäßhaut hin, welche allein die Scheidung zwischen ihnen macht. — Herr Kuntzmann zeigte einen Apfel vor, in welchem die Körner gekeimt, zwei derselben die Cotyledonen entwickelt hatten, und diese selbst von schöner grüner Farbe waren.

Metrosideros robusta.

Der Rata-Baum (Metrosideros robusta) in Neu-Holland ist eine der eigenthümlichsten Waldpflanzen, die man kennt; er beginnt als Schmarotzerpflanze, erlangt aber nach und nach eine solche Größe, daß er zu den Riesen des Waldes gezählt wird. Man sollte ihn Anfangs für einen zarten Weinstock halten, der mit seinen Ranken einen Baum umschlingt und eben so gut in die Quere oder kopfunter wächst, allmählig nimmt er aber an Umfang zu, und nach einer gewissen Zeit hat die Schmarotzerpflanze den Baum, der sie nährte, getödtet, treibt ihre eigenen Wurzeln in den Boden und bildet eine große Anzahl Zweige, die ihrerseits ihre Luftwurzeln nach allen Seiten aussenden und die benachbarten Bäume erreichen, bis endlich die Pflanze einen bedeutenden Raum mitten im Walde einnimmt. Die Eingebornen behaupten, man weiß nicht wohl mit welchem Grunde, daß der Schatten des Ratabaums tödlich sei.

Nekrolog.

Am 7. Februar d. J. starb in Malacca der Botaniker und früherer Aufseher des botanischen Gartens zu Calcutta, W. Griffith, Esq., der im Morgenlande durch seine Kenntnisse sich einen bedeutenden Ruf erworben hatte. Seine ausgedehnten wissenschaftlichen Reisen in mehreren Theilen von Asien, nach Tenasserien, Assam, Ava, Butân, Afghanistân und Khorassân hatten seine Gesundheit untergraben und er erreichte nur ein Alter von 35 Jahren.

Verbesserung.

Seie 164. Sp. 1. Z. 1. v. o. lies: die Original-Pflanzen dürfen größtentheils nur als getheilte Mutterstöcke ꝛc. — statt: nur als Mutterstöcke anzusehen sein ꝛc.

Literarisches.

M. Neumann (Director der Gewächshäuser des Museums der Naturgeschichte in Paris), Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von Glashäusern aller Art. Nebst einem ausführlichen Anhange über die Kunst der Vermehrung durch Stecklinge, der Verpackung und des Transports lebender Pflanzen in die fernsten Gegenden u. s. w., so wie auch über das Thermosyphon und die Lüftung. Für Kunstgärtner, Gartenfreunde und Architekten. Von Ferdinand Freiherrn von Biedenfeld. Mit 190 lithographirten Abbildungen auf 40 Quarttafeln. Weimar 1845, bei E. F. Voigt.

Herr Neumann in Paris ist bekanntlich einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Gärtner, und es kann daher nur dankbar anerkannt werden, daß Herr von Biedenfeld eine der berühmtesten Arbeiten desselben übersetzt, und so auch dem deutschen Publikum mehr zugänglich gemacht hat. Die Ge-

wächshäuser im Jardin des Plantes sind zu berühmt, um nicht von jedem Gartenfreunde wenigstens dem Namen nach gekannt zu sein, und deshalb kann ein Werk, welches uns Pflanzenhäuser besonders nach diesem Muster construiren lehrt, nur höchst willkommen sein, zumal wenn es, wie hier geschehen, nicht einseitig an ein System sich anschließt, sondern Alles beachtet, was auch von Andern in dieser Hinsicht geschehen ist. Eine gründliche Kritik müßte daher auf die Konstruktionen der einzelnen Häuser eingehen, allein dies würde uns bei unserm beschränkten Raume nicht möglich sein; wir begnügen uns daher, nur auf die Reichhaltigkeit des Inhalts aufmerksam zu machen, um zu zeigen, wie viel aus demselben zu lernen ist. Es ist nicht nur eine Anleitung zum Bau der Gewächshäuser im Allgemeinen gegeben, sondern es werden auch genaue Beschreibungen der zu besonderen Kulturen bestimmten Häuser geliefert, wie z. B. von Orchideen-, Cacteen-, Pelargonien-, Camellien-Häusern, Orangerien, Treibhäusern für Früchte und Blumen u. s. w. Auch wird gesagt, wie jedes Haus im Innern einzurichten, wie die verschiedenen Pflanzen in demselben zu behandeln, und welche Pflanzen darin gezogen werden können. Auf Begießen und Bespritzen, Schatten-, Licht- und Luftgeben, auf Verpflanzen, Reinhalten von Schmutz und Insekten, Erwärmung ist überall Rücksicht genommen, so daß eigentlich das Werk eine vollständige Anleitung zur Gewächshaus-Kultur ist Alle Konstruktionen und Baulichkeiten sind durch saubere Lithographien erläutert, und finden wir darunter manches berühmte Haus, z. B. das große Glashaus zu Chatsworth. Als Anhang wird eine Erklärung des Thermosyphon, d. h. eine Beschreibung der Heizmethode durch warmes Wasser, mit großer Ausführlichkeit gegeben, ferner über die Kunst der Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge, Steckreiser, und über die Verpackung und den Transport lebender Pflanzen gesprochen. Aus diesen nur oberflächlichen Angaben ist die Wichtigkeit des Werkes für jeden gebildeten Gärtner einleuchtend, und es bedarf unserer Empfehlung wohl nicht erst, um ihn zur Anschaffung desselben zu vermögen. A. D.

M. Neumann (Director der Gewächshäuser des Museums der Naturgeschichte in Paris), die Kunst der Pflanzenvermehrung durch Stecklinge, Steckreiser, Absenker u. s. w. Nebst einem Anhange über Pflanzentransporte u s. w. Mit 31 lithographirten Abbildungen. Von Ferdinand Freiherrn von Biedenfeld. Weimar 1845, bei E. F. Voigt.

Es ist dieses Werkchen nichts anderes als ein Auszug aus dem größeren Werk, welches sich ausschließlich mit der Pflanzenvermehrung beschäftigt. Wer das größere Werk nicht bedarf, dem ist das kleinere unbedingt zu empfehlen, besonders den Handelsgärtnern, die oft unendliche Mengen von Pflanzen vermehren müssen, was sie hier auf die leichteste und zweckmäßigste Weise zu verrichten lernen. Auch hier sind zahlreiche Lithographien zur Erläuterung beigegeben, wodurch das Werkchen um so nützlicher wird. A. D.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der **Ernst**'schen Buchhandlung zu Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber den Bau der Runkelrübe zur Zucker-Fabrikation. 1) Von der Wahl des Bodens, — 2) der Wahl der Rübe, — 3) vom Aussäen, Verpflanzen und Düngen, — 4) vom Ausjäten, — 5) von der Aufbewahrung der Rüben, — 6) Bereitung eines guten Viehfutters Von Fr. Dreyser. Preis 5 Sgr.

☞ **Der Blumenliebhaber,** oder 1) allgemeine Urkenntnisse über die Behandlung der Pflanzen, — 2) Bedeckung der Mistbeete, — 3) von den verschiedenen Erdarten und Bearbeitung des Bodens, — 4) Umsetzen der jungen Pflanzen und Pflege derselben, — 5) von der Vermehrung und Veredelung der Pflanzen, — 6) die Pflanzen vor Frost zu sichern, — 7) von den Pflanzen-Krankheiten und deren Heilung, — 8) Anlegung eines Blumengartens. Auf 35jährige Erfahrung gegründet von F Heimbach. Preis 12½ Sgr. oder 45 Kr.

Der Bienenfreund, oder Belehrungen über die Bienenzucht, — Bienen-König, — Bienenschwärmen, — Krankheiten der Bienen — und Bienenfeinde, über Honig und Wachs. Preis 5 Sgr.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 25. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. Juni.

Bemerkungen über die Anwendung eiserner Fenster auf Gewächshäuser und Mistbeete.

Von

Friedrich Otto.

Viele praktische Gärtner und Referent dieses, sind in Ansehung der Anwendung der Fenster von Gußeisen, welche zur Bedeckung der Gewächshäuser, so wie auch zum Theil der Mistbeete in neuerer Zeit in Anwendung gebracht worden, sehr verschiedener Meinung, so daß es bisher unmöglich war, sie allgemein als praktisch empfehlen zu können, indem sie der Eine als unzweckmäßig bezeichnete, während Andere dagegen sie wegen ihrer wesentlichen Vorzüge denen vor den Holzrähmen empfehlen.

Seit mehreren Jahren habe ich während der verschiedenen Jahreszeiten, namentlich aber in den Wintermonaten, Gewächshäuser mit gußeisernen Fenstern genau beobachtet und kennen gelernt, aber außer ihrer Haltbarkeit eben weiter nichts Empfehlenswerthes an denselben bemerkt, welches erstere allerdings für die Sache spricht.

Vermöge der starken Ausdehnung und Zusammenziehung des Eisens, welche bei dem so häufigen Temperatur-Wechsel zumal in den Wintermonaten statt findet, springen eine Menge Glasscheiben, wodurch große Verluste und häufige Reparaturen herbeigeführt werden, nicht zu gedenken der Schwierigkeiten neue Glasscheiben während starker Kälte einzusetzen, welches bei weitem beschwerlicher ist als bei Holzrahmen. Man darf nur in einem solchen Gewächshause in dem Augenblicke gegenwärtig sein, wenn bei Abnahme der inneren Temperatur die Feuchtigkeit und der Schweiß, welche innerhalb der Fenster sich anlegen, plötzlich frieren, wodurch das Springen der Glasscheiben veranlaßt wird, um diese Angabe hinlänglich motivirt zu finden. Gewöhnlich zerspringen die Glasscheiben da am meisten, wo die obere Scheibe über die untere zu weit überliegt; der übergreifende Theil darf daher nicht über $\frac{1}{8}$ Zoll betragen. Je mehr sie überliegen und je mehr Zwischenraum dadurch gebildet wird, desto mehr zerfrieren die Scheiben, indem sich in den Zwischenräumen zweier Glastafeln im Winter Schweiß und Wassertropfen sammlen, und bei nur wenig Frost genügt es, um die Scheiben platzen zu machen, sie mögen nun eine runde, gerade oder spitze Form haben*). Die Glastafeln müssen ferner ganz eben sein, so daß sie genau und dicht auf einander passen. Obgleich dies auch bei den Holzrahmen beobachtet werden muß, so springen die Glasscheiben bei gußeisernen Fenstern bei weitem mehr als bei jenen.

Das Eisen ist wie bekannt ein sehr guter Wärmeleiter, woraus sich's ergiebt, daß sich das Eisen schneller erwärmt, aber eben so schnell wieder erkaltet, als beides bei dem Holze der Fall ist.

Werden die eisernen Fenster nicht wenigstens jährlich einmal mit Oelfarbe überzogen, so sind diese vermöge der Feuchtigkeit, welche im Innern des Hauses zum Gedeihen der Pflanzen unterhalten werden muß, und vom Schweiß, der sich an den Rahmen und Sprossen ansetzt, dem Roste sehr unterworfen. Durch die herabfallenden Wassertropfen erhalten die Pflanzen Rostflecke und diese wirken zerstörend auf das Leben derselben; besonders leiden dadurch alle zarten weichblätterigen Pflanzen. Auch legt sich an den eisernen Fenstern bei weitem mehr Schweiß und Dunst an, als an hölzernen Fenstern*).

Ein zweites und zwar erhebliches Uebel ist die Schwere der eisernen Fenster sowohl für die Gewächshäuser, als für den Gebrauch auf Mistbeeten. Es werden dadurch mehr Menschenkräfte in Anspruch genommen, als es je bei den aus Holz bestehenden Fenstern der Fall ist. Daß Fenster aus Gußeisen nicht so eng zusammen schließen, als die aus Schmiedeeisen und von Holz gefertigten, ist einleuchtend und bedarf hier keiner weiteren Auseinandersetzung.

Bei großen Gewächshäusern ist hin und wieder in neuerer Zeit die Vorrichtung getroffen worden, daß die obere Glasbedeckung nicht aus einzelnen Fenstern, vielmehr das Ganze aus langen eisernen Stäben, von etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll Breite und Stärke, welche mit einem Falz versehen sind, besteht. In diesem Falz werden die Glasscheiben fest eingekittet und bildet sonach das Ganze eine eigene feste Glasdecke, bestehend aus Eisen und Glas. In Bewegung kann freilich diese Glasbedeckung eben so wenig gesetzt werden, als daß irgend von da aus gelüftet werden könnte. Das Lüften geschieht entweder oberhalb des Stirnbrettes, an der Hinterwand des Hauses, oder an der Spitze des Daches. Die vorderen stehenden Fenster sind nach der gewöhnlichen Art construirt und können geöffnet werden.

In einigen der hiesigen Gewächshäuser, welche mit eisernen Fenstern bedeckt sind, gedeihen die ganz harten Neuholländischen und die mit lederartigem Laube versehenen Pflanzen ziemlich gut; dagegen standen die Camellien nicht zum Besten und warfen häufig die Knospen ab, vermuthlich als Folge

*) Die Ansammlung von Wasser zwischen den übereinander liegenden Theilen der Scheiben verhindert man am Sichersten durch sorgfältige Verbleiung, wie solche in England gebräuchlich ist: man gebraucht Bleiplatten nur von der Dicke des Papiers, und wendet sie nirgends breiter an, als zwei Glastafeln regelmäßig übereinander liegen sollen.

*) M. Neumann sagt in seinem jüngst erschienenen Werke „Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von Gewächshäusern aller Art": „Dieses Metall hat noch die für Pflanzen äußerst bedenkliche Eigenschaft, daß es bei Erkaltung durch die äußere Luft die Wasserdünste, womit die Atmosphäre eines Gewächshauses stets mehr oder weniger geschwängert ist, bedeutend verdichtet; da nun die Stellung eines solchen eisernen Gerippes das Ablaufen dieser, aus sehr schnell verdichteten Dunst entstandenen Wassertropfen ziemlich erschwert, so fallen diese Tropfen gewöhnlich unmittelbar auf die Pflanzen herab, beschädigen diese jedenfalls, tödten sie oft, weil solche Tropfen eine viel kältere Temperatur haben, als die mittlere Temperatur der Luft eines Gewächshauses."

des großen Temperaturwechsels und der trockenen heißen Luft in den oberen Theilen jener Gewächshäuser.

In England bedient man sich der eisernen Fenster schon längst nicht mehr*), und giebt denen aus guten dauerhaften Holz gearbeiteten den Vorzug, obgleich sie Hinsichts ihrer Dauer und Haltbarkeit jenen nachstehen, und durch die Einwirkung der äußeren und inneren Temperatur und Witterungswechsel sehr bald zerstört werden. Ein Beweis mehr für die Mängel und Nachtheile der eisernen Fenster, giebt also der Umstand, daß trotz der durch die öftere Erneuerung der hölzernen Fenster erwachsenden bedeutenderen Kosten ihnen dennoch der Vorzug vor den eisernen gegeben wird**).

Von der Güte des Holzes und der Höhe der darauf verwendeten Kosten, hängt zum großen Theil die Dauer und Haltbarkeit ab, wozu auch der alljährliche Oelanstrich gehört***).

Eisen-Fenster würde ich daher nur für große Orangerie-Häuser und zur Aufbewahrung ganz harter Pflanzen in Vorschlag bringen, nicht aber für feine, zarte Warm- und Kalthauspflanzen. Sie scheinen sich nicht für unsere Winter und Klima zu eignen, um allgemein in Anwendung gebracht werden zu können.

---

*) Ein von Eisen und ganz beglastes Conservatorium befindet sich zu La Grange in Hamshire. Die Einrahmung der Scheiben besteht aus Schmiedeeisen und Kupferstangen; das ganze, lediglich aus Metall und Glas bestehende Dach wird von gußeisernen Säulen getragen.

**) Die Fenster des großen Conservatoriums zu Chatsworth sind ebenfalls aus gutem Holze gearbeitet; jedes einzelne Holzstück wurde vorher in eine gemischte Quantität aufgelösten Aetzsublimat getaucht, und dieses Mittel scheint sich als vollkommen wirksam zu bewähren, da seit dem Erbauen dieses Hauses (1841) kein einziges Holzstück den mindesten Schaden erlitt.

***) M. Neumann ist der Meinung, man solle beim Bau eines feuchten Warmhauses, beide Stoffe (Holz und Eisen) suchen mit einander zu vereinigen. Das Hauptgerippe von Eisen vereinigt mit dem Vortheile einer größern Dauer den eines verhältnißmäßig viel geringeren Umfangs, nimmt also auch den Zutritt des Lichts viel weniger Raum weg; daher füge man an ein eisernes Gerippe, Fenster in Holz, weil diese mehr Bürgschaft für die Erhaltung der Scheiben geben, welche in eisernen Rahmen durch die öftere Ausdehnung und Zusammenziehung des Metalles häufig platzen.

Ueber

den botanischen Garten zu Kew.

(Aus dem Companion des Botanical Magazine, new series 1845.)

(Fortsetzung.)

Ein Katalog der Pflanzen des exotischen Gartens von Kew erschien 1768 vom Dr. Hill unter dem Titel: „Hortus Kewensis," dem im darauf folgenden Jahre eine zweite Auflage folgte. Ein Werk in 8 Bänden, worinnen mehrere außerordentlich seltene Pflanzen beschrieben sind, der „Hortus Kewensis" von W. Aiton, erschien 1789. Das Werk enthält Beschreibungen von mehreren tropischen Pflanzen, die zu verschiedenen Zeiten in die Englischen Gärten eingeführt waren, und sich bis auf 5600 belaufen. Das Werk war so sehr geschätzt, daß die ganze Auflage innerhalb zweier Jahre vergriffen war. Aiton überlebte nicht lange diese Publikation, denn er starb 1793 in einem Alter von 63 Jahren, und liegt auf dem Kirchhofe zu Kew in der Nähe seiner berühmten Freunde Zaffang, Meyer und Gainsborough. Die Zipfel des Leichentuchs wurden beim Begräbniß von den damals ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit getragen, als von Sir Joseph Banks, Dr. Goudenough (später Bischof von Carlisle), Dryander, Dr. Pitcairn, Sir David Dundas von Richmond und Zoffang. Eine Pflanzengattung vom Kap wurde nach ihm von dem berühmten Professor Thunberg aufgestellt, und sein sehr ähnliches Portrait, welches wir oft in der Bibliothek des verstorbenen Sir Jos. Banks gesehen haben und jetzt im britischen Museum aufgestellt ist, repräsentirt ihn, einen Zweig von Aitonia in der Hand haltend.

W. Aiton folgte sein Sohn William Townsend Aiton, Esq., welcher nicht weniger vom Könige Georg III. als sein Vater geachtet war. Er leitete nicht nur das botanische Departement, und führte die Aufsicht über die ausgedehnten Parks (Pleasure Grounds), sondern war auch noch bemüht um die Verbesserungen in den übrigen Königlichen Gärten, wobei er eine große Geschicklichkeit und Umsicht bewies. Die Reise des Capitain Cook und Sir J. Banks um die Welt, welche der Capitain Flinders und Robert Brown (Botanicorum Princeps) und die von Allan Cunningham nach Australien, von Bowie und Masson nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Brasilien be-

reicherten die Gärten um diese Zeit mit den vegetabilischen Erzeugnissen der südlichen Hemisphäre in solchem Maaße, wie es weder vorher, noch seitdem geschehen ist, ohne hier hinzuzufügen, daß ein oder mehrere Sammler für viele Jahre in verschiedenen fremden Welttheilen beschäftigt waren, und die Ergebnisse ihrer Bemühungen in Kew niederlegten.

Die mächtigen Acquisitionen von Pflanzen im Garten verursachten eine neue und vergrößerte Ausgabe von Aiton's „Hortus Kewensis" durch seinen Sohn in 5 Bänden 8. (1820.) „Ein Werk," wie der Verfasser ganz richtig in der Dedication an den König bemerkt, „machte sich für das Publikum nothwendig, nicht allein durch die Zahl von schätzbaren Pflanzen, welche unaufhörlich durch die Sammler eingesendet wurden, sondern auch durch die eigenthümlichen Exoten, die kürzlich an den Königl. botanischen Garten von Englischen Reisenden eingingen." In derselben Dedication bestätigt Herr Aiton die schätzbare Hülfsleistung, welche er sowohl wie sein Vater durch die große und wissenschaftliche Kenntniß des Sir J. Banks und Dryander erhalten habe. Auch Sir Rob. Brown hat durch seine in der zweiten Auflage befindliche Bearbeitung der Orchideae und Cruciferae, welche Familien er einer vollständigen Revision unterworfen hat, sich den Dank des botanischen Publikums im hohen Grade erworben.

Zu verschiedenen Zeiten, besonders unter der Regierung des Königs Georg III. wurden andere Warm- und Kalthäuser und Mistbeete erbaut, wie sie die Umstände erforderten, aber man muß es auch eingestehen, daß der botanische Garten nach dem Tode des Königs und nach dem Ableben des Sir J. Banks, den Seine Majestät so viel durch Ehrenbezeugungen erfreute, und der bald nach dem Könige starb, bedeutend verlor, und aus Mangel an Königlicher und wissenschaftlicher Aufmunterung litt. Während der Regierung unter Georg IV. und Wilhelm IV., mit Ausnahme einiger weniger Pflanzen, die durch Sammler, welche von Zeit zu Zeit beschäftigt wurden, eingesendet waren, und eines Warmhauses (ein Conservatorium), unter der Regierung des letzt erwähnten Königs erbaut, welches mit Recht das schönste und zierlichste genannt werden kann, ging der Garten mehr rück- als vorwärts; die dazu ausgesetzten Fonds wurden vermindert, und die Verhältnisse würden sich noch weit schlimmer gestellt haben, wenn nicht die Sorgfalt für die Erhaltung des Instituts von Seiten des Herrn Aiton, und die Thätigkeit seines Assistenten und Foreman (jetzt Custos) des Gartens, Herrn S. Smith, gewesen wäre. Durch das ganze Land entstand ein Gerücht, welches sehr bald sich laut aussprach, entweder solle das Etablissement ganz eingehen, auf einen ganz andern Fuß gestellt, oder als ein großes wissenschaftliches Institut zum Besten des Publikums nutzbarer gemacht werden.

Die Regierung war glücklicher Weise bereit, dem gehegten Wunsche zu entsprechen, und im Jahre 1838 ernannten die Lords des Schatzes Ihrer Majestät ein Comité, um die Verwaltung und den Zustand des botanischen Gartens zu untersuchen. Der Erfolg war, daß im Mai 1840 eine Eingabe an das Haus der Gemeinen einging, begleitet von einem Berichte des Dr. Lindley, der auf Bitten des Comité den Garten unter Mitwirkung der Herren Parton und Wilson (zweier englischer Gärtner) besichtigte.

Fremde oder andere Personen, die nicht vollständig mit der Umgebung von Kew bekannt sind, haben sehr oft unrichtige Begriffe von diesem Etablissement; auch darf man sich darüber nicht wundern, denn wie lange war es nicht der Privatgarten der Königlichen Familie? Wir wollen mit wenigen Worten das Ganze, wie es zur Zeit bestand, von der wir sprechen, anführen und beschreiben*):

1) Der Platz unmittelbar um den Pallast von Kew.
2) Der eigentliche Königl. botanische Garten von 11 Acres**).
3) Die Königl. Gemüse-Treiberei zwischen dem botanischen Garten und der Straße nach Richmond gelegen; enthält ungefähr 6 Morgen (Acres).
4) Der Park (Pleasure Ground) enthält 120 Acres, eine ausgedehnte und herrliche Ebene, im Süden vom botanischen Garten gelegen und von der Richmond-Straße und dem Flusse begrenzt. Viele Jahre hindurch war dieser Park im Sommer an zwei Tagen der Woche dem Publikum geöffnet. Derselbe enthält die bekannte Pagode, Tempel, Sitze und eine Wasserkunst; das Wasser bildete früher einen großen See, der mehrere Acres bedeckte

*) Wir theilen dies nur im Auszuge mit, und verweisen auf das Original.

**) Nicht 15, wie jener Bericht erwähnt. Diese Ausdehnung muß, wie wir glauben, den Küchengarten und die Treiberei einzuschließen, beabsichtigt gewesen sein.

5) Richmond Old Park oder Kew Park, wie man ihn zuweilen nennt, liegt nach Süden und dehnt sich zwischen der Richmond-Straße und dem Flusse, beinahe bis in den niedrigen Theil der Stadt Richmond aus. Eine schöne Wiesenfläche, unterbrochen durch viele schöne Bäume und berühmt durch das Observatorium, welches unter Georg III. erbaut wurde, jetzt zur Benutzung der British Association (Britische Gesellschaft) dient, woselbst diese gelehrte Gesellschaft ihre interessanten Experimente über Erd-Magnetismen veranlaßt.

Der oben erwähnte Bericht des Dr. Lindley bezieht sich nur auf No. 2. dieser Eintheilung, nämlich auf den Königlichen botanischen Garten und seinen Zustand. Er enthält ungefähr 15 Acres (siehe oben Anmerk. **), viele schöne exotische Bäume und Sträucher, eine kleine Sammlung Stauden-Gewächse und Grasarten, ferner 10 verschiedene Kalt- und Warmhäuser*), welche je nach den Bedürfnissen erbaut und ohne allen Plan in der Anlage zerstreut sind, weshalb, da sie sämmtlich geheizt werden, der dadurch entstehende Rauch den in der Nähe stehenden Pflanzen sehr schädlich wird. Diese Gewächshäuser enthalten eine große Auswahl seltener und kostbarer Tropenpflanzen in gutem Zustande. Außer diesen Häusern befindet sich ein schönes Orangeriehaus auf den Anbergen, welches mit Orangenbäumen und andern großen werthvollen Sträuchern besetzt ist, nebst einem neuen schönen Gewächshause (das schon erwähnte, von Wilhelm IV. erbaute).

(Fortsetzung folgt.)

*) Da mehrere dieser Häuser bereits vielfach verändert, andere als unzweckmäßig verworfen sind, so wird es nicht uninteressant sein, ihre frühere Ausdehnung und Inhalt zu bezeichnen, wie es in dem Bericht geschehen:

1) Ein Palmenhaus, 60 Fuß lang. Enthält schöne alte Palmen, welche im freien Grunde stehen.
2) Ein Warmhaus von 50 Fuß Länge.
3) Ein dergleichen Warmhaus mit zwei Wasserbehältern zu Wasserpflanzen.
4) Ein kleines Kalthaus mit Doppeldach, 40 Fuß lang; enthält verschiedene Neuholländische und Capische Pflanzen.
5) Ein trocknes Warmhaus, 40 Fuß lang, in zwei Abtheilungen für Saftpflanzen.
6) Ein Kalthaus, 60 Fuß lang, meistens mit schönen Exemplaren von Capischen und Neuholländischen Pflanzen angefüllt, worunter besonders herrliche Banksien.
7) Ein doppeltes Vermehrungsbeet und Hospital von 35 Fuß Länge, enthaltend Stecklinge und kletternde Pflanzen in einer Abtheilung; Farrn, Orchideen und andere schätzbare Pflanzen in der andern.
8) Ein Kalthaus von 50 Fuß Länge; enthält kleine Capische und Neuholländische Pflanzen.
9) Ein Botany-Bay-Haus, 110 Fuß lang, mit prächtigen Exemplaren namentlich Neuholländischer Pflanzen angefüllt.
10) Ein altes Treibhaus, welches das erste im Garten aufgeführte Gebäude sein soll, 110 Fuß lang, in drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung enthält mehrere Saft- und andere Pflanzen; die zweite eine schöne Zamia pungens, Palmen u. a. m., und die dritte verschiedenartige Gewächshauspflanzen und getriebene Blumen für Blumensträuße.
11) Außer diesen steht auf dem Anger noch ein schönes altes Orangeriehaus, von dem wir oben gesprochen, das eine Länge von 130 Fuß hat, und mit Orangen, Araucarien, Neuholländischen und anderen Pflanzen von größeren Dimensionen besetzt ist.
12) An einer anderen Stelle des Angers, neben dem Arboretum, ist in neuerer Zeit ein in architektonischer Hinsicht ausgezeichnet schönes Gewächshaus von 82 Fuß Länge, 42 Fuß Tiefe und 28 Fuß Höhe erbaut worden.

Neue Cinerarien-Varietät.

Von

Albert Dietrich.

Die zahlreichen Varietäten von Cinerarien, welche man jetzt in den Gärten kultivirt, sind größtentheils so wenig von einander verschieden, daß es kaum der Mühe werth zu sein scheint, auch wohl kaum möglich ist, sie alle zu beschreiben und mit Namen zu versehen, zumal jeder Gärtner bei der Aussaat von Cinerarien, aus jedem Samen eine Pflanze zieht, welche von der Mutterpflanze mehr oder weniger abweicht. Es scheint deshalb auch rathsam, die Mehrzahl dieser Sämlinge, die nicht besonders ausgezeichnet sind, unbenannt zu lassen, und nur diejenigen zu beachten, welche sich durch besondere Schönheit oder merkwürdigen Bau empfehlen. Eine solche Varietät, die sich nicht allein durch die Schönheit der Blumen, sondern auch in der Blattbildung von allen uns bekannten Cinerarien-Sämlingen unterscheidet, ist jetzt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt hieselbst gezogen worden, und nennen wir denselben zu Ehren des Züchters:

Cineraria Allardtiana.

Dieselbe bildet bis jetzt einen kleinen Busch von ungefähr ½ Fuß Höhe, dessen Aeste eine etwas violette Färbung haben und mit einem dünnen Filz bekleidet sind. Die Blätter sind lang gestielt, rundlich-herzförmig, stumpf, ausgeschweift-gekerbt und beinahe gelappt, auf der Oberfläche dunkelgrün und ziemlich kahl, auf der Unterfläche schön violett, aber mit einem weißen Filz dicht überzogen, so, daß das Violette nur durchschimmert, was derselben ein eigenthümliches schönes Ansehen giebt; die Blattstiele sind ebenfalls matt violett und mit einem dünnen Filz bekleidet. Die Blumen haben eine sehr schöne Bildung, halten einen guten Zoll im Durchmesser, und die hübsch gebauten zungenförmigen Strahlenblumen sind einfarbig und glänzend purpurroth.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

Zusammengestellt von **Albert Dietrich.**

(Fortsetzung von Nr. 24.)

Hibiscus Mori *Hort. Belg.* (Annales de Flore et de Pomone III. p. 77. c. tab.)

Die Pflanze wurde aus Belgien in Frankreich eingeführt, wo sie sehr rasch zur Entwickelung gelangte und zur Zeit eine Höhe von beinahe 8 Fuß erreicht hat. Ihre Zweige sind fast holzig und der ganzen Länge nach mit grünen, theils aufrechten, theils herabgebogenen Dornen besetzt. Die Blätter sind 3—5 lappig. Die Blumen sind von einer außerordentlichen Größe und Schönheit, sehr zart rosenroth, mit dunkleren Adern durchzogen, und im Grunde mit einem dunkel-purpurrothen, mit einer helleren Einfassung umgebenen Stern geziert. — Diese schöne Pflanze erfordert übrigens das warme Gewächshaus, wo sie in einer leichten aber kräftigen Erde kultivirt wird.

Nymphaea rubra *Roxb.* (Bot. Mag. t. 1280. Paxt. Mag. of Bot. 1844. p. 265. c. tab. Castalia magnifica *Salisb.* parad. t. 14.)

Ungeachtet diese prächtige Nymphaea bereits vor länger als 40 Jahren in Europa eingeführt worden, so hat man in späterer Zeit doch nicht gehört, daß sie sich in einem Garten befände. Im vorigen August hat sie jedoch wieder bei Herrn Knight in Chelsea, in einer kleinen hölzernen Cisterne geblüht, und wir können nicht umhin, unsere Landsleute auf diese prächtigste aller Nymphäen aufmerksam zu machen. In der Form gleichen die Blumen ganz der N. alba, aber die Farbe derselben ist ein brennendes Purpurroth von großer Schönheit. Die Pflanze ist in Ostindien einheimisch, in Pfuhlen von frischem Wasser wachsend, aber auch eben so häufig in fließenden Bächen. Sie kann unter sehr einfachen Bedingungen gezogen werden, nämlich in einem warmen Hause in einem still stehenden oder wenig bewegtem Wasser. Zum Festsetzen der Wurzeln wendet man eine lehmige Erde an, welche auf den Boden des Wassergefäßes oder des künstlichen Teiches geschüttet wird, während der Wachsthumsperiode muß diese Erde immer tief unter Wasser gehalten werden, aber im Winter kann man es so weit wieder ableiten, daß es nur bis zur Oberfläche der Erde steht.

Styphelia tubiflora *Smith.* (Paxton Magaz. of Bot. XI. p. 30. c. tab. Annales de Flore et de Pomone p. 144. c. tab.)

Diese elegante Pflanze aus der Familie der Epacrideae wurde bereits im Jahre 1802 vom Port Jackson in Neuholland nach England eingeführt, ist aber immer selten geblieben, und verdient doch, wegen ihrer Schönheit, eine allgemeinere Verbreitung. Sie ist ein Strauch, der das Ansehen einer Epacris hat, dicht mit kleinen, länglichen, stachelspitzigen Blättern besetzt ist, und an den Zweigen aus fast allen Blattachseln lange, röhrenförmige, scharlachrothe Blumenkronen trägt, deren Einschnitte zurückgerollt und am Rande mit gleichfalls scharlachrothen Franzen sehr zierlich besetzt sind. Die Pflanze wird übrigens, gleich den übrigen Epacrideen, im gemäßigten Hause in einer guten Heideerde kultivirt, doch ist eine reichliche Unterlage von Steinen oder Topfscherben nöthig, damit das Wasser ja guten Abfluß habe, weil sonst die Wurzeln sehr leicht leiden. Die Vermehrung geschieht wie bei den übrigen durch Stecklinge, welche im Frühling oder Herbst gemacht und in Sand gesteckt werden. Die Blumen erscheinen vom Mai bis August fortwährend.

Aërides maculosum. (Paxton Magazine of Bot. XII. p. 49. c. tab.)

Es blühte diese herrliche neue Orchidee zuerst bei C. Horsfell, Esq. zu Liverpool und fast zu gleicher Zeit in den Handelsgärtnereien der Herren Loddiges und der Herren Rollissons. Sie steht dem A. rubrum und affine nahe, unterscheidet sich aber von beiden durch die breiten und

dicken, undeutlich gekerbten, sehr schief zugespitzten und unterhalb am Rande der Basis gefleckten Blätter. Die Blumen sind sehr wohlriechend, rosenroth, mit purpurrothen Flecken und mit einer dunklerrothen Kronenlippe geziert; sie stehen in einer langen, hängenden Traube. Die Pflanze wurde von Bombay aus Ostindien vor zwei oder drei Jahren eingeführt. Sie findet sich daselbst in hohen und feuchten Waldungen, wo sie an den Baumstämmen und an deren Aeste lebt. Der Länge nach am Stamme macht sie lange, dicke Luftwurzeln, wodurch die Pflanze im Stande ist sich zu ernähren, und selbst von der Unterlage getrennt noch fort vegetirt. Bei der Kultur ist dies sehr zu berücksichtigen, und die Pflanze darf nur an einem Holzblock befestigt, und dieser in einem feuchten und warmen Gewächshause aufgehängt werden, wo sie sehr gut wächst. Im Winter hält man sie in einer etwas geringere Temperatur, und giebt Luft, wenn es das Wetter erlaubt.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Mai 1845.

(*Taf.* 24.)

Stanhopea Bucephalus *Lindl.*

[Epidendrum grandiflorum et Anguloa grandiflora *Humb. Bompl.* et *Kth.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese ist eine von den seltensten und zartesten Stanhopeen, einigermaßen der St. oculata ähnlich, insbesondere in dem langen schmalen Honiggliede (Hypochilium) der Kronenlippe. Die Blumen sind sehr groß, von einem köstlichen Geruch und einer sehr reinen goldgelben Farbe, mit dunkelpurpurrothen Fleckchen bestreut, durch welche Eigenschaften sie einen großen Effect machen. Beim ersten Anblick war man in dem Irrthum befangen, sie für nichts weiter als eine Varietät von St. oculata zu halten, allein Herr Loddiges machte darauf aufmerksam, daß sie sich durch die Kürze des Ovariums unterscheide, welches ein sicher unterscheidendes Kennzeichen sei, indem durch diese Kürze der Blüthenstand von St. Bucephalus sehr zusammengezogen, dagegen bei St. oculata breiter und weitschweifiger erscheine. — Einheimisch ist diese Art in den Wäldern von Paccha, einem kleinen Dorfe in den Anden, wenn man von Guayaquil nach Loxa aufsteigt, in einer Höhe von 6000 Fuß über der Meeresfläche, und wurde vom Herrn Hartweg gefunden. Sie blühte zuerst im August 1843 im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London. Man kann sie entweder in einen Topf in torfiger Heideerde, untermischt mit Topfscherben, auf die gewöhnliche Weise, oder auch in einem herabhängenden, mit Sphagnum gefüllten Korb zeihen. Sie gehört zu den sehr schnell wachsenden Arten, welche bei der gewöhnlichen Behandlung gut gedeihen. Während der Wachsthumsperiode muß sie viel Wasser erhalten, und bei sonnigem Wetter Schatten. Im Sommer kann die Temperatur bei Tage auf 20—24° R., bei Nacht auf 18° erhalten werden. Vier oder fünf Wochen im Winter darf nur so viel Wasser gegeben werden, um die Scheinzwiebeln vor dem Einschrumpfen zu bewahren; die Temperatur darf nicht über 14° bei Feuerwärme steigen.

(*Taf.* 25.)

Lupinus ramosissimus *Benth.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Eine sehr nette, halb harte, strauchige Art, welche 3 bis 4 Fuß hoch wird, in einen guten Gartenboden, und zwar im freien Lande gut wächst, wenn sie wie ein Sommergewächs behandelt wird. Die Samen sind im Februar auszusäen, und die jungen Pflanzen später einzeln in Töpfe zu pflanzen, von woraus sie, sobald nur kein Frost mehr zu befürchten ist, in's freie Land gebracht werden, wo sie dann vom Juni bis October reichlich blühen. Die Pflanze wurde zuerst im Garten der Gartenbau-Gesellschaft aus Samen gezogen, den Herr Hartweg vom Chimborasso in einer Höhe von 13,000 Fuß über der Meeresfläche gesammelt hatte. Der Name ist vom Herrn Bentham in den noch nicht herausgegebenen Plantis Hartwegianis gegeben. Die Blumen sind blau, mit geröthe-ter Fahne.

(*Taf.* 26.)

Jasminum affine *Royle.**

(Diandria Monogynia. Jasmineae.)

Es hat diese Pflanze solche Aehnlichkeit mit J. officinale, daß sie wohl als die wildwachsende Form dieser Art angesehen werden könnte, sie unterscheidet sich jedoch durch die kürzere Blumenkronenröhre und überhaupt mehr durch die roth gefärbten Blumen. Aber sie ist eine wirklich aus Samen von wildgewachsenen Exemplaren gezogene Pflanze, den Dr. Royle mit obigem Namen aus Nord-Indien sandte. Daß dem wirklich so ist, zeigt der Umstand, daß die Pflanze ganz gut die Winter in England erträgt.

(Diese Jasmin-Art findet man auch zuweilen in den Deutschen Gärten, und unterscheidet sich hinlänglich von J. officinale.)

Notizen.

In der Pflanzen-Sammlung des Herrn Ed. Hänel zu Berlin blüht gegenwärtig ein kleiner Strauch von ungefähr 1½' Höhe, geschmückt mit schön karmoisinrothen Blüthen unter dem Namen: **Vesalea floribunda** *Mart.* et *Galeotti.* Diese Pflanze ist zufolge einer Notiz in dem **Bulletin de l'academie royale de Bruxelles**, Bd. XII. pag. 149. von A. Ghiesbreght aus Mejico in die Gärten von Paris und Brüssel gleichzeitig eingeführt worden, und gehört zu der Familie der Lonicereae neben Abelia. — Eine Beschreibung ist noch nicht vorhanden, doch wird dieselbe zweifelsohne in einer der nächsten Nummern des gedachten Journales zu erwarten stehen. Die Pflanze ist ein sehr hübscher Ziersträuch und verdient als solcher allgemeine Empfehlung.

In einem der hiesigen Gärten blühte vor Kurzem ein sehr hübsch gezogenes Exemplar von **Cestrum roseum** *Humb.*, und war dasselbe mit einer Menge schöner rothen Blüthen bedeckt. Zufällig war diese Pflanze im Kalthause überwintert worden, wodurch sie einen so großen Reichthum von Blumen entwickelte. Man ist gewohnt, diese Art im Warmhause zu sehen, wo sie ungemein üppig wächst, aber desto sparsamer Blüthen entwickelt. Sie ist daher, wenn sie reichlich blühen soll, als eine Kalthauspflanze zu behandeln. Ihr Vaterland ist Mejico. Es ist dies die Pflanze, welche zuweilen fälschlich für **Habrothamnus fascicularis** ausgegeben wird, und unter dieser Benennung in den Gärten vorkommt.

O—o.

Schöne Hortensien. Nach einer Mittheilung des Herrn René Rovelli, Obergärtner auf den Borromäischen Inseln, gedeiht die **Hortensia** (**Hydrangea hortensis**) in den dortigen Gartenanlagen besonders auf der **Isola bella** vorzüglich schön. Auf einer gegen Nordost gelegenen Terrasse und am Seegestade stehen ungefähr 50 Büsche, jeder beiläufig 3½ Mèter im Durchmesser; wobei der Wurzelausschlag sich ringsum noch auf 2 Mèter weiter erstreckt. Die Blüthenbüschel von 20—32 Centimèter im Durchmesser sind durch Größe und Zahl bis auf eine Miglie in den See sichtbar, und alle von schön blauer Farbe, ohne daß dieses durch eine künstliche Bodenmischung veranlaßt wird. Sie entwickeln häufig reife Früchte, welche noch mit den erweiterten Kelchen umgeben sind. Eine Blumen-Dolde trägt oft bis 100 Früchte, welche größer und mehr abgerundet sind als bei Hydrangea Japonica. Mit letzteren erzielte Herr Rovelli auch Bastard-Pflanzen. — Eben so gelang es ihm, Rhododendron arboreum mit Rh. Dauricum sempervirens zu kreuzen. Diese Bastarde zeichnen sich durch eigenthümliche Form der Blätter aus.

Franciscea hydrangeaeformis *Pohl* hat in diesem Jahre im Garten der Herren Veitch u. Sohn zu Exeter geblüht. Indessen kann der Zuwachs, den die Gattung Franciscea damit erhält, nicht für sehr wichtig gehalten werden, indem die Blumen dieser Art nicht einmal, wie die der anderen Arten, einen bedeutenden Wohlgeruch besitzen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 26. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. Juni.

Die

Aquilegia-Arten unserer Gärten.

Von

den Herausgebern.

Die zur Familie der Ranunculaceae, Abtheilung Helleborae gehörende Gattung Aquilegia, im Deutschen gewöhnlich Akelei genannt, enthält ohne Ausnahme nur schönblühende Arten, welche zu den Zierpflanzen für das freie Land unserer Gärten gezählt und als solche sehr geschätzt und kultivirt werden. Von der gewöhnlichen, in Deutschland wild wachsenden Aquilegia vulgaris zieren schon viele hübsche Spielarten in vielerlei Formen und Farben, bald mit einfachen, bald mit gefüllten Blumen unsere Gärten, und würde ein Blumist, der sich vorzugsweise mit der Kultur und mit der Vervollkommnung der Aquilegia-Arten beschäftigte, bald eine eben so zahllose Menge von Spielarten erziehen, wie es mit den Stiefmütterchen (Pensées) der Fall ist. Mehrere Gärtner haben sich bereits der Mühe unterzogen, einige Arten auf mehrfache Weise zu kultiviren, und ist ihre Bemühung durch den Erfolg auch hinlänglich belohnt worden. Die meisten Spielarten gehen aus Aq. vulgaris, nigricans, atrata, alpina und Pyrenaica hervor; auch zur Bastardirung scheinen sie geneigt, denn wenn man die Aq. glandulosa in Gesellschaft mit anderen

Arten zieht, so erhält man von ihr verschiedene sehr schöne Mittelformen. In neuerer Zeit sind die Gärten mit einigen neuen schönen Arten bereichert worden, und wollen wir als Beispiel nur die so prächtige Aq. Skinneri aus Guatemala anführen, welche ebenfalls im Freien unsere Winter aushält, reichlich blüht und Samen trägt, obgleich sie aus einer viel südlicheren Gegend kommt, als die übrigen uns bekannten Arten. Wir besitzen zwar mehrere Amerikanische Arten, aber diese sind alle im nördlichen Theile der Vereinigten Staaten einheimisch, und gehen an der südlichen Küste des stillen Oceans nicht über Monterey in Californien hinaus. Dagegen giebt es mehrere Indische Arten, als: Aq. pubiflora *Wall.*, Moorcroftiana *Wall.*, glauca *Lindl.* Bot. Reg. XIII. new ser. t. 46., fragrans *Benth.* The Botanist IV. t. 181. und Kanaoriensis *Jacquem.* Voyage IV. 7. t. 5., welche allerdings in einer wärmeren Region vorkommen, dennoch aber gewiß in unseren Gärten im Freien ausdauern dürften, sobald sie nur erst eingeführt sind.

An Amerikanischen Arten werden in unseren Gärten kultivirt:

Aq. Skinneri *Hooker* Bot. Mag. t. 3919. Allg. Gartenz. Vol. X. p. 56.

Von den bis dahin eingeführten ist diese ohne Zweifel die schönste, mit prächtig scharlachrothen Blumen, und wie oben erwähnt, in den südlichen Gegenden von Nord-Amerika einheimisch.

Aq. Canadensis *L.* Bot. Mag. t. 246.

Eine in unseren Gärten schon seit 1640 eingeführte Art, welche auch häufig bei uns gezogen wird. Sie ist in Amerika gewiß sehr häufig und weit verbreitet, denn man findet in keine der Amerikanischen Floren einen speciellen Standort angegeben. — Von ihr verschieden ist eine andere, wahrscheinlich ebenfalls Nordamerikanische Art, welche hier in dem Garten des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben bei Charlottenburg gezogen wird, und welche derselbe unter dem Namen Aq. arctica *Hort. Lugdun.* aus einem der Pariser Gärten erhielt. Dieselbe gleicht zwar der Aq. Canadensis in der Blattbildung und der Farbe der Blumen, allein die Blumen sind nicht allein kleiner, sondern auch das Verhältniß der Blüthentheile zu einander ist anders, als bei genannter, auch die Früchte sind abweichend. Wir würden sie unbedingt für die Aq. formosa *Fisch.* in De Candolle Prodr. I. p. 50. halten, allein bei ihr werden die Platten (lamina oder limbi) der Kronenblätter „brevissimi" genannt, was sich auf unsere Art nicht anwenden läßt, indem sie im Verhältniß noch länger als bei Aq. Canadensis sind. Zur besseren Unterscheidung lassen wir hier eine lateinische Charakteristik und deutsche Beschreibung folgen:

Aq. arctica *Hort. Lugdun.*

Aq. calcaribus rectis lamina truncata duplo longioribus genitalia subaequantibus; phyllis calycis lanceolatis patentissimis calcare sublongioribus; capsulis glanduloso-pubescentibus brevissime rostratis*).

Aq. arctica *Hort. Lugd. Steudel* Nomencl. bot.

Habitat in America boreali?

Die Pflanze hat ganz denselben Habitus, wie Aq. Canadensis, ist jedoch bedeutend kleiner und schlanker. Die Blätter sind, wie bei allen übrigen Arten doppelt-dreizählig, mit abgerundeten, dreilappigen, eingeschnitten-gekerbten Blättchen, allein die Blätter sind im Verhältniß viel kleiner, und haben, besonders auf der Unterfläche, eine bedeutendere blaugrüne Färbung. Die Blumen sind nur halb so groß, als an Aq. Canadensis, haben zwar dieselbe roth und gelbe Färbung, aber das Rothe ist etwas trüber und scheint nicht so rein als bei dieser. Die Kelchblätter sind ganz roth, lanzettförmig, an beiden Enden zugespitzt, am oberen aber in eine sehr feine, fast grünliche Spitze ausgehend, sie stehen ganz wagerecht ausgebreitet, sind ein klein wenig länger als der Sporn, und ungefähr so lang als die Befruchtungsorgane. Der Sporn der Kronenblätter ist ganz gerade herunterstehend, roth, doppelt länger als der gelbliche Saum, dessen Platte unten roth, oben etwas dunkeler gelb, abgestutzt oder besser abgerundet und mit einem ganz kleinen, kaum merklichen Spitzchen besetzt ist. Die zahlreichen Staubgefäße sind länger als die Kronenblattplatten und die Stempel mit ihren Griffeln ungefähr so lang, als die Staubgefäße. Die Kapseln sind drüsig-behaart, fast walzenförmig, höchstens dreimal so lang als breit, mit den nur kurzen, bleibenden Griffeln geschnäbelt, von welchen aber auch noch der obere feinere Theil abfällt, so daß die Schnäbel nachher nur ganz kurz und kaum ein Drittel so lang als die

*) Aq. Canadensis würde sich durch folgende Diagnose unterscheiden lassen: calcaribus rectis lamina truncata triplo longioribus; phyllis calycis ovatis erectis calcare subduplo brevioribus; capsulis glanduloso-pubescentibus longissime rostratis.

Kapseln sind. (Bei Aq. Canadensis sind die Kapseln viel schlanker, ungefähr vier- bis fünfmal so lang als breit, mit den sehr langen, dünnen, fadenförmigen Griffeln geschnäbelt, welche Schnäbel fast so lang sind als die Kapseln.)

Wenn diese Art nun gleich nicht schöner ist als Aq. Canadensis, so steht sie ihr doch durchaus nicht nach, und verdient deshalb in Gärten eben so gut als jene gezogen zu werden. Herr Deppe wird wahrscheinlich eine reichliche Menge Samen gewinnen, so daß er jedes Verlangen danach befriedigen kann. Die Kultur ist von der der übrigen Arten nicht verschieden, und die Pflanze eben so hart und unempfindlich für unsere Winter als die andern.

Die übrigen noch beschriebenen Amerikanischen Arten kennen wir noch nicht im lebenden Zustande; darunter soll Aq. coerulea *Torrey* (Aq. macrantha *Hook.* et *Arn.*, Aq. leptoceras *Nutt.*) in Californien die prächtigste von allen und noch schöner als Aq. Skinneri sein. Uebrigens gehören zu diesen noch Aq. formosa *Fisch.* von der Nordwest-Küste Amerika's (auf der Insel Sitcha) und Aq. bervistyla *Hook.* aus Canada.

Von den in Rußland und Sibirien vorkommenden Arten sind folgende bei uns eingeführt:

Aq. glandulosa *Fisch.* in Link Enum. plant. alt. II. p. 84.

Eine Sibirische Art, welche durch den Petersburger botanischen Garten zuerst verbreitet worden und jetzt in den Gärten nicht mehr unbekannt ist. Die Blumen sind groß, schön und blau. Ledebour in seiner Flora Rossica zählt als Synonym dahin: Aq. alpina *Georgi*, Aq. alpina *β.* grandiflora *De Cand.*, Aq. grandiflora *Schangin*, Aq. speciosa *De Cand.* (mit Ausschluß des Synonyms Aq. bicolor *Ehrh.*) und Aq. jucunda *Fisch.* et *Lallem.*; die letztere wird von vielen auch als eine eigene Art angesehen und dahin Aq. glandulosa *α.* discolor *De Cand.* Prod. und Aq. alpina *Deless.* gezogen.

Aq. viridiflora *Pall.* in Act. Petrop. 1779. II. p. 260. t. 11.

Ist in Sibirien einheimisch und wurde bereits im vorigen Jahrhundert in Europa eingeführt. Die Blumen sind gelbgrün. Als Synonym wird Aq. flava *Lam.* dazugezogen.

Aq. atropurpurea *Willd.* Enum. hort. berol. p. 577.

Diese Art wurde aus Davurien in den Berliner botanischen Garten eingeführt und von hier aus weiter verbreitet. Die Blumen sind sehr schön; die Kelchblätter schwarz-purpurroth oder blau-violett; die Kronenblätter haben einen blauvioletten Sporn und eine grünliche Platte. Als Synonym gehört Aq. Davurica *Patr.* und wahrscheinlich auch Aq. Canadensis *Pall.* — In De Candolle's Prodromus werden drei Varietäten von ihr unterschieden: *α.* brevistyla, wo die Griffel kürzer als die Staubgefäße sind; *β.* Davurica (dahin das Synonym Aq. Davurica *Patr.*) mit sehr lang herausstehenden Griffeln und kahlen Blättern, und *γ.* Fischeriana mit sehr lang herausstehenden Griffeln und zottigen Blättern.

Aq. hybrida *Sims* Bot. Mag. t. 1221.

Obgleich diese Art seit längerer Zeit als eine Sibirische oder Davurische Pflanze in den Gärten gezogen wird, so hat Ledebour doch noch kein wildwachsendes Exemplar gesehen, giebt jedoch an, daß die im botanischen Garten zu Dorpat befindlichen Individuen aus Davurischen Samen gezogen wurden. Er zieht mit einem Fragezeichen seine eigene A. elata Ind. sem. Hort. Dorpat. p. a. 1824. dahin, und De Candolle im Prodromus seine Aq. speciosa var. *α.* des Systema vegetabilium.

Von anderen Sibirischen Arten findet man noch folgende, die noch nicht in unsere Gärten eingeführt sind, angegeben:

Aq. Sibirica *Lam.*

Aus dem Altai-Gebirge, am Baikal und in Davurien. Die Blumen gleichen in Farbe und Form denen von Aq. vulgaris. Es giebt aber eine Varietät *β.* discolor, mit weißlichen Kronenblattplatten, und gehört dazu als Synonym Aq. bicolor *Ehrh.*

Aq. leptoceras *Fisch.* et *Meyer.* (Aq. brachyceras *Turcz.*)

In Davurien. Die Blumen sind schön himmelblau, und die Kronenblattplatten an der Spitze gelblich.

Aq. parviflora *Ledeb.* (Aq. thalictroides *Schlecht.*)

In Davurien.

Aq. lactiflora *Kar.* et *Kir.* Bull. de Mosc. XV. p. 374.

Diese im Altai-Gebirge wildwachsende Art wird in der Flora Rossica von Ledebour p. 737. erwähnt. Die Blumen sind milchweiß.

Die von Willdenow im Mag. d. Gesellsch. naturf. Fr. in Berlin 1811. t. 9. f. 6. abgebildete Aq. anemonoides ist keine Aquilegia, sondern Isopyrum grandiflorum *Fisch.*

Von Armenischen Arten kennen wir nur Aq. Olympica *Boiss.*, welche indeß in unsere Gärten noch nicht eingeführt ist.

Die Europäischen und größtentheils auch Deutschen Arten sind alle in unseren Gärten bekannt, und stehen sie den ausländischen an Schönheit keinesweges nach, weshalb sie auch eben so häufig kultivirt zu werden verdienen; dieselben sind:

Aq. vulgaris *L.*

Diese, fast überall in Deutschland sowohl als dem übrigen Europa, einheimische Art wird schon seit undenklichen Zeiten in den Gärten kultivirt, und kommt hier nicht allein in verschiedenen Farben, als blau, violett, rosa, weiß u. s. w. vor, sondern auch in mehreren, in der Form der Blumen abweichenden Varietäten, namentlich in sogenannte gefüllte. Von diesen sind nun entweder ein Theil der Staubgefäße in gespornte Kronenblätter umgewandelt, wie bei der Varietas corniculata *De Cand.*, oder die Kronenblätter und ein Theil der Staubgefäße sind zu flachen Kelchblättern umgestaltet, welches die Varietas stellata *De Cand.* giebt; bei einer andern Varietät inversa *De Cand.* sind zwar wieder Staubgefäße zu Kronenblätter geworden, aber die Sporen derselben stehen alle nach oben, und die Platten nach unten; die vierte Varietät degener *De Cand.* hat gefüllte Blumen wie die Var. stellata, aber sämmtliche Blüthenblätter sind grün und kelchartig geworden. Am Caucasus kommt ebenfalls noch eine abweichende Form vor, bei welcher die Blumen größer, die Kelchblätter mehr zugespitzt und die Kronenblattplatten nicht so ausgerandet sind, als bei der gewöhnlichen.

Aq. atrata *Koch.* (Aq. nigricans *Reichenb.* Aq. vulgaris nigro-violacea *Ave Lallem.*)

Eine im Salzburg'schen und in den bairischen Voralpen sehr häufige Art, welche sich von der vorigen besonders durch die nur halb so großen, dunkel-purpurbraunen Blumen, bei der die Staubgefäße lang hervorstehen, unterscheidet. Sie findet sich auch hin und wieder in den Gärten, öfter aber noch eine Varietät oder ein Bastard von ihr und der vorigen, mit größeren, dunkel-purpurbraunen, bald einfachen, bald verschieden gefüllten Blumen.

Aq. nigricans *Baumg.*

Diese in Siebenbürgen wachsende Pflanze soll ebenfalls in den Gärten kultivirt werden, allein dieselbe ist als Art sehr zweifelhaft, und möchte am Ende weiter nichts als eine Var. degener, von Aq. vulgaris sein.

Aq. Haenkeana *Koch.* (Aq. alpina *Haenke.* Aq. Sternbergiana *Reichenb.*)

Ist eine neue deutsche Art, in Oberkärnthen und um Leibach wildwachsend, von welcher wir aber nicht wissen, ob sie schon in den Gärten vorkommt. Sie unterscheidet sich von Aq. vulgaris besonders durch die tiefer eingeschnittenen Blätter; die Blumen sind blau.

Aq. alpina *L.* (Aq. montana *Sternb.*)

Unstreitig ist diese, in den Schweizer-Alpen wachsende Pflanze, die schönste der Europäischen Aquilegien, die Blumen sind bedeutend größer als an Aq. vulgaris, und haben ein reines schönes Blau Sie wird in mehreren Varietäten in den Gärten kultivirt.

Aq. Pyrenaica *DC.* (Aq. alpina *Lam.* et *Sternberg.*)

Eine sowohl in den Pyrenäen als Appeninen, in Kärnthen und Tyrol wachsende Art, unterscheidet sich von allen Europäischen Arten durch den ganz geraden Sporn der Kronenblätter. Die Blumen sind nur halb so groß als an Aq. vulgaris, und von einem reineren Blau. Sie wird zwar in den Gärten, jedoch nicht häufig kultivirt.

Aq. viscosa *Gouan.*

Ohne Zweifel ist dies eine gute Art, welche indeß nur im südlicheren Europa, in Portugal, Spanien, Süd-Frankreich, Neapel, Piemont und in der italienischen Schweiz wächst. Sie kommt wohl nur in botanischen Gärten vor. Dieselbe gleicht der Aq. Pyrenaica eher als der Aq. vulgaris, hat aber einen schwach gekrümmten Sporn.

Die anderen noch in Deutschland und dem übrigen Europa vorhanden sein sollenden Arten, sind nur Varietäten oder Formen bereits der genannten, so z. B. die Aq. platysepala *Reichb.* weiter nichts als eine haarige oder klebrig-haarige Form von Aq. vulgaris, und die Aq. nivea *Baumg.* ebenfalls eine Aq. vulgaris mit weißen oder hell-violetten Blumen.

Was die Kultur dieser Gattung betrifft, so ist dieselbe weder mühsam noch schwierig. Da alle bis jetzt bekannten Arten bei uns im Freien aushalten, so ist weiter nichts nöthig, als ihnen beim Einpflanzen einen nicht zu feuchten, aber

auch nicht zu schattigen Standort zu geben. Sie lieben einen nahrhaften, mit etwas Wiesenlehm und Heideerde gemischten Boden. Selbst die Indischen Arten, falls sie in unsere Gärten eingeführt würden, dürften keine andere Behandlung verlangen, zumal wenn sie gleich der Aq. Skinneri auch im Freien ausdauern sollten, was indeß erst erprobt werden muß.

Die Vermehrung wird auf gewöhnliche Weise durch Theilung des Wurzelstocks und durch Samen bewirkt. Am zweckmäßigsten geschieht die Theilung des Wurzelstocks gegen Ende des Sommers, wenn die Pflanzen im Begriff stehen, einzuziehen. Die getheilten Pflanzen gewinnen hierdurch Zeit sich im Herbst noch bewurzeln zu können, und blühen danu in dem darauf folgenden Jahre bei weitem kräftiger, als wenn die Theilung erst im Frühling vorgenommen wird. Die Samen können sowohl gleich nach der Reife, als auch in den Frühlingsmonaten ausgesäet werden, jedoch ist die Herbstsaat bei weitem vorzuziehen.

Ueber die Anwendung der Aquilegia-Arten für die Gärten bemerken wir nur, daß sie sich sowohl als Rabattenpflanzen, so wie auch zur Bildung einzelner Gruppen auf Rasenplätzen eignen. An den Rändern der Baum- und Strauchpartien nehmen sie sich besonders gut aus.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Mai 1845.

(*Taf.* 27.)

Echeveria Scheerii *Lindl.*

(Decandria Pentagynia. Crassulaceae.)

Obgleich dies keine so ausgezeichnet schöne Art ist, als manche andere, so ist sie der Kultur doch nicht unwerth. Die Blätter sind groß und blaugrün, und die Blumen, von einer dunkel-rosenrothen Färbung, stehen in einer langen, überhängenden Traube. Wir verdanken diese Pflanze dem Herrn Friedrich Scheer, zu Kew, einem eifrigen Sammler succulenter Pflanzen. Sie ist in Mexico einheimisch, wurde von dem genannten Kultivateur aus Samen gezogen und blüht bei uns im Winter. Gleich den übrigen Arten dieser Gattung ist es eine Pflanze für's kalte Gewächshaus, und wird in einem Boden, der aus gleichen Theilen Torf- und Lehmerde und Sand bestehet, gezogen. Während des Sommers darf ihr nur alle zwei oder drei Tage Wasser gegeben werden, denn erhält sie mehr, so werden die Wurzeln faul. Vom Ende October bis zu Anfang Februar bedarf sie noch weniger Wasser, aber zu allen Zeiten Luft, wenn es nur das Wetter erlaubt. Feuerwärme ist nicht so nöthig, es sei denn bei Frostwetter. Zu vermehren ist sie, außer durch Samen auf die gewöhnliche Weise, auch durch ihre Blätter, welche man auf die Oberfläche der Erde des Topfes legt.

(*Taf.* 28.)

Warrea cyanea *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die neue Gattung Warrea wurde von Lindley im Jahre 1843 zuerst aus Maxillaria Warreana gebildet, es sind jedoch seit dieser Zeit noch zwei neue Arten hinzugekommen. Die W. cyanea blühte zuerst bei den Herren Loddiges und einige Monate später auch bei Herrn Rucker. Sie ist in der Spanischen Maina einheimisch, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch andere Arten in den noch undurchsuchten Wäldern dieser ausgedehnten Gegend vorkommen. Ausgezeichnet ist dieselbe durch die porcellanblaue Farbe der Kronenlippe, welche Farbe wir bei den Orchideen kaum kennen, die übrigen Blüthentheile sind weiß. In Loddiges Katalog ist sie unter Nr. 860 aufgeführt. Es ist eine auf der Erde wachsende Art, und verlangt dieselbe Behandlung wie Phajus maculatus. Der beste Boden für sie ist eine torfige Heideerde mit Sand vermischt. Es ist nöthig, daß sich der Boden bis über den Rand des Topfes erhebt, weil sich die Wurzeln gern auf der Oberfläche ausbreiten. Im Sommer verlangt sie reichlich Wasser und feuchte Luft, bei einer Temperatur von 20 bis 24° R. bei Tage und 16° R bei Nacht. Gleich vielen Orchideen ist sie im Winter trocken zu halten und im Frühling umzupflanzen, wenn sich neue Triebe zeigen. Im schlafenden Zustande ist eine Temperatur von 14° R. bei Feuerwärme hinlänglich.

Die beiden anderen Arten von Warrea sind:

Warrea tricolor *Lindl.* (Maxillaria Warreana *Lodd.* Bot. Cab. t. 1884.) In Braslien. Die Kelchblätter sind gelblich-braun, die Kronenlippe an der Basis gelb, an der Spitze bleich und in der Mitte purpurfarben.

Warrea bidentata *Lindl.* In Caracas. Ist der W tricolor ähnlich, unterscheidet sich aber durch die an der Spitze zweizähnige Kronenlippe.

(*Taf.* 29.)

Goodenia grandiflora *Sims.**

[Goodenia appenticulata *Jacq.*]

(Pentandria Monogynia. Goodeniaceae.)

Diese Pflanze wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft in London aus Samen gezogen, den Herr Bidwill in einem mit Neu-Seeland bezeichneten Samen-Packet eingesandt hatte. Es ist übrigens ein längst bekannter Gartenbewohner,*) der in Neuholland, besonders am Port Jackson häufig ist, und sich danach auch in Neu-Seeland findet, wenn nicht, was zu vermuthen steht, ein Versehen bei der Bezeichnung Statt gefunden hat.

Es ist eine sehr niedliche, ausdauernde, kalte Gewächshauspflanze, mit gelben, fast orangefarbenen, wohlriechenden Blumen. Sie ist in einer sandigen Heideerde zu ziehen, ihr im Sommer viel Wasser, und bei sonnigem Wetter Schatten zu geben. Will man einen recht raschen Wuchs befördern, so verlangt sie so viel Luft als es das Wetter nur erlaubt, sonst bleibt sie klein und unansehnlich. Vermehrt wird sie durch Stecklinge und Samen.

Notizen.

Ueber das Bluten oder Thränen der Pflanzen überhaupt und des Weinstocks insbesondere, findet sich in Poggendorff's Annalen der Physik 1844. Nr. 10. ein interessanter Aufsatz von Ernst Brügge. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Säfte in den Pflanzen durch die Spiralröhren aufsteigen, und noch neuerdings hat Rominger diese Meinung vertheidigt; er hat aber nur unwiederleglich erwiesen, daß um die Zeit, wo der Weinstock thränt, keine Luft, sondern Saft in den Spiralröhren enthalten ist. Vor dem Thränen sind aber die Spiralröhren allerdings mit Luft gefüllt, während alle Zellen des Holzes tropfbare Flüssigkeiten enthalten. Schon deshalb kann man nicht glauben, daß die Füllung der Spiralröhren durch die von der Wurzel aus der Erde aufgenommene Flüssigkeit bewirkt werde und dies die erste Bedingung zum Thränen des Weinstocks sei; die Flüssigkeit in den Spiralröhren gelangt vielmehr erst aus dem Zellgewebe in dieselben. Man darf aber nicht meinen, daß dieses mittelst Anziehung geschehe, sondern diese Flüssigkeit wird vielmehr aus den Zellen des Holzes in die Spiralröhren gepreßt. Die Ursache aber, warum sich die Holzzellen mit Saft füllen, liegt allein darin, daß die in ihnen abgelagerten löslichen Stoffe eine bedeutende Affinität zum Wasser haben und dasselbe stark anziehen. Das Ausfließen des Saftes aus den Spiralröhren wird dadurch bewirkt, weil die Oberfläche, welche sie dem Drucke des in den benachbarten Zellen enthaltenen Saftes darbieten, im Vergleich mit dem inneren Raum des Gefäßes ungemein groß ist. Capillarattraction kann dabei nicht im Spiele sein, weil der Durchmesser der Spiralröhren bedeutend größer ist als der der Zellen. Der Druck, welchen der Saft in den Spiralröhren erleidet, ist zu verschiedenen Zeiten verschieden. Schon Hales hat hierüber genaue Versuche angestellt, doch glaubt der Verfasser, daß er dabei, da dieselben an einem Weinspalier angestellt wurden, nicht gehörig berücksichtigt habe, daß die Wurzeln der benachbarten Weinstöcke häufig untereinander verwachsen; auch ist bei Anstellung solcher Versuche zu erwägen, daß die Spiralröhren sich nicht selten verstopfen und daß man deshalb die Schnittflächen oft erneuern muß. Er selbst stellte eigene Versuche mit 15 verschiedenen Glasröhren an verschiedenen Weinstöcken mit möglichster Vorsicht an, zeichnete die Beobachtungen mehrmals des Tages auf und stellte dieselben in einer Tabelle zusammmen, welcher indessen die gleichzeitigen meteorologischen Veränderungen nicht beigefügt sind. Als Resultate ergaben sich, daß der Umfang des Zweiges auf welchem der Apparat, der den Druck messen soll, aufgesetzt wird, keinen bestimmbaren Einfluß auf die Druckkraft des Saftes ausübt, daß der Druck aber von der Höhe über dem Erdboden, in welcher der Apparat dem Stocke aufgesetzt wird, wesentlich abhängt. Setzt man 2 Röhren in einer ge-

*) Seit 1803 in die Europäischen Gärten eingeführt.

wissen Höhe auf demselben Stock über einander, so wird die untere Röhre immer mehr Druck angeben, der im Verhältniß zu dem Unterschiede der Saftsäulen steht, wovon man den Grund darin zu suchen hat, weil der Saft im ganzen Stocke in Verbindung steht. Herr B. fand, daß die Druckkraft des Saftes bis zum 2. bis 4. Mai, als der Zeit, wo die Augen sich entwickelten, im Steigen war; von da an nahm sie zum Aufhören des Thränens ab. Dabei zeigte sich eine tägliche periodische Veränderung in der Druckkraft des Saftes. Bei den gegen Morgen gewendeten Stöcken fiel das Maximum derselben um 7 Uhr Morgens, bei den gegen Mittag gerichteten etwas später. Hierauf nahm der Druck ab und erreichte früher oder später nach Mittag, je nachdem die Stöcke kürzere oder längere Zeit von der Sonne beschienen wurden, sein Minimum; von da an begann er wieder bis zum andern Morgen zuzunehmen. Es haben übrigens dabei die täglichen Veränderungen in der Temperatur und Feuchtigkeit der Luft einen bedeutenden Einfluß, wie schon Hales gelehrt hat.

Cryptomeria Japonica. Diese schöne Conifere wurde von Thunberg in Japan entdeckt, und von ihm in der Flora Japonica p. 265. unter dem Namen **Cupressus Japonica** beschrieben. Professor Don beschrieb diese Pflanze abermals in den Transactions of the Linnean Society Vol. XVIII. p. 166. unter ersterer Benennung und gab davon eine Abbildung. Es ist dies ein immergrüner, stark bezweigter Baum, welcher eine Höhe von 40—50 Fuß erreicht, und wird den Coniferen-Sammlern wegen seines sonderbaren Aussehen ein großes Interesse gewähren. Er hat viel Aehnlichkeit mit der Araucaria Cunninghami von Neuholland, und kann ein einzelner Zweig ohne Zapfen leicht damit verwechselt werden. Die Frucht ist kleiner, als die einer gewöhnlichen Cypresse, und kaum so groß als eine Wallnuß. Das Holz soll weiß und fest sein, und wird sowohl in Japan als im Norden von China sehr geschätzt. Dieser Baum kommt häufig, besonders zu Shanghae vor, wo er auch vom Herrn Fortune aufgefunden und Samen davon an die Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick gesendet wurde. Da er in kalten Gegenden wächst, besonders in den Gebirgen von Nagasaki in Japan und von Shanghae in China, wo das Thermometer oft 5° unter dem Gefrierpunkt zeigt und von kalten Winden begleitet ist, so wird er ohne Zweifel das Klima von England ertragen und eine neue Erscheinung unter den Coniferen sein.

Gard. Chron. No. 21. p. 343.

In der Sitzung der Londoner asiatischen Gesellschaft wurde die Wurzel einer Indischen Pflanze ausgelegt, die man für ein Cardiospermum hielt. Die Pflanze hat die eigenthümliche Eigenschaft, phosphorescirend zu sein. Das Schreiben des Einsenders, General Cullen von Uraghum bei Tritschur, gab an, die Pflanze sei von einem Tahsildar gefunden worden, der kürzlich einen Hauptmann Bean auf einer Reise begleitet habe; sie seien gezwungen worden, bei Nacht Schutz unter einer Felsenmasse zu suchen, und hätten zu ihrem großen Erstaunen über alles Gras in der Nähe einen phosphorischen Glanz ausgebreitet gesehen. Der Einsender führte Stellen aus mehreren Indischen Werken an, wo die Pflanze entweder genannt oder doch wenigstens genau bezeichnet ist; in einem derselben heißt sie Dscheiotisch-Mati, die leuchtende Pflanze. Die Wurzel war ganz dürr und schien völlig todt, so daß man zweifelte, ob sie noch ihre phosphorische Eigenschaft habe, aber einer der Anwesenden schlug ein kleines Stückchen in ein nasses Tuch, und ließ es darin eine Stunde lang liegen. Hierauf leuchtete es wie ein Stück Phosphor, aber etwas blasser, eher wie todte Fische oder faules Holz. Dr. Wight gab an, die Pflanze finde sich in Menge in den Dschungeln am Fuße der Berge im Madura-Distrikt, auch habe Dr. Wallich sie in Birma gefunden.

Literarisches.

Ideenmagazin zur zweckmäßigsten Anlegung und Ausstattung geschmackvoller Hausgärten und anderen kleinen Gartenanlagen, sowohl für den Luxus als zur Nutzung. Für Gartenbesitzer und Gärtner. Von Herrmann Jäger, Großherzoglich Sächsischem Hofgärtner zu Eisenach und Wilhelmsthal. Mit 8 lithographirten Tafeln, enthaltend 22 Pläne. Weimar 1845, bei B. Fr. Voigt.

Es war ein glücklicher Gedanke vom Verfasser, für die Anlegung wenig ausgedehnter Gärtnereien eine zweckmäßige Anleitung herauszugeben, da gerade in diesem Fache von den

theoretisirenden Schriftstellern so mancherlei geschrieben worden, was in der Anwendung unpraktisch ist, oder sich nicht durchführen läßt. In diesem Werke wird indeß die Anlegung von kleinen Gärtnereien auf eine so anschauliche Weise gelehrt und durch zahlreiche Pläne erläutert, daß jeder sich sein Gärtchen darnach bilden kann. Der Verfasser nimmt auf alles Rücksicht, was man bei der Anlage zu beachten hat, auf Lage und Boden, Wasser, Einfriedigung, Wege, Gruppirungen der Pflanzen und Bäume, so wie auf die Wahl derselben, auf Lauben, Lusthäuschen, Ruhesitze, Verzierungen u. s. w. Auch wird über die Aufnahme eines Gartenplatzes, über die Grundarbeiten, Verbesserung des Bodens, und über den Styl des anzulegenden Gartens gesprochen, endlich über die verschiedenen Arten der Gärten und deren Zweck, als Blumengarten, Küchen- oder Gemüse-Garten, Obstgarten u. s. w. Noch wird einer Art Gärten gedacht, welche für unsere Leser neu sein möchte, nämlich der gemeinschaftlichen, wo mehrere Besitzer ihre neben einander liegenden Gärten so einrichten, daß sie ein zusammenhängendes Ganze bilden und einen einzigen großen Garten darstellen, obgleich jedes einzelne Gärtchen dennoch für sich besteht. Es ist dies freilich eine sehr hübsche Idee, aber wie lange wird wohl der Friede unter den verschiedenen Besitzern dauern, besonders unter den Frauen? Der Plan zur Anlegung eines ästhetischen Obstgartens, in dem Styl wie er hier aufgefaßt ist, ist ebenfalls neu, und eher zu verwirklichen, als alle bis dahin über diesen Gegenstand gelieferten Pläne. — Sonach hätten wir wieder von einem wackeren Landsmann ein klassisches Werk im Fache des Gartenbaues erhalten, dem wir nur recht viel Theilnahme, ja wir möchten sagen, allgemeine Verbreitung wünschen, so daß jeder welcher sich ein kleines Gärtchen anzulegen beabsichtigt, dasselbe zum Grunde legen kann, damit wir statt der monströsen Dinge, die wir mitunter zu sehen bekommen, nur geschmackvolle und ästhetische Gartenanlagen erblicken. A. D.

M. Audot (Mitglied der Agrikultur-Gesellschaften zu Paris und von Belgien), das Thermosyphon oder der Wasserofen zur Heizung aller Arten von Gewächshäusern, Theatern, Sälen und anderen großen Räumen, so wie auch von Wohngebäuden. Nebst einem Anhange über Luftheizung u. s. w. Deutsch von Ferdinand Freiherrn von Biedenfeld. Mit 117 Figuren auf 21 Kupfertafeln. Weimar 1845, bei B. Fr. Voigt.

Unter dem Namen Thermosyphon verstehen die Franzosen so viel als einen Wasserofen zur Erwärmung größerer und kleinerer Räume, und das vorliegende Werk handelt von einer solchen Heizmethode und die dabei anzuwendenden Theorien. Es werden deshalb physikalische Betrachtungen über die Wärme, die Mittheilungen derselben an andere Körper, über die Anwendung der Apparate auf die Kunst zu heizen, über die Errichtung von Heizapparaten aller Art, als Heerde, Schornsteine, Kamine und Ofen gegeben, und endlich ausführlich die Einrichtung des Thermosyphons auseinander gesetzt, und über die Vortheile und Nachtheile desselben, über die Wirkungen der Bewegung des Wassers in den Gefäßen, worin es erhitzt wird und über die besten jetzt existirenden in berühmten Gewächshäusern sich findenden Heizmethoden gesprochen. Auch über Dampfapparate im Allgemeinen und Besonderen wird das Nöthige gesagt und endlich als Anhang noch eine Berechnung in Bezug auf Erkaltung der Luft durch Fensterscheiben und Ausgängen gegeben. Alle Heizapparate sind durch Zeichnungen und Pläne erläutert, die das Gesagte noch verständlicher machen. Wir glauben, daß das Werk von großer Wichtigkeit für jeden ist, welcher Räume irgend einer Art erwärmen will, besonders aber für den Gärtner, der im Besitz von Gewächshäusern ist oder solche anzulegen beabsichtigt, und es gebührt dem Herrn Freiherrn von Biedenfeld ein großer Dank, daß er durch Uebertragung aus dem Französischen einen so wichtigen Gegenstand seinen Landsleuten zugänglich gemacht hat. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß (1845) der Blumenzwiebeln, welche von dem Kunstgärtner Ferd. Bergemann in Berlin, größtentheils selbst gezogen und bei ihm zu haben sind.**

№ 27. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. Juli.

Bericht

über

die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung

des

Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin,

den 22. und 23. Juni 1845.

Von **Albert Dietrich.**

Die Hoffnung, daß unsere Pflanzen-Ausstellungen sich mit jedem Jahre mehr heben und vervollkommnen würden, um nach und nach den Standpunkt zu erreichen, den sie in anderen Ländern, und namentlich in England einnehmen, scheint doch nur eine eitle gewesen zu sein, denn sie halten sich immer in gleicher Mittelmäßigkeit, und lassen, wenn nicht gerade einen Rückschritt, doch auch keinen Fortschritt erkennen. Sei es nun, daß durch das Bestehen zweier Garten-Gesellschaften allhier die Kräfte der Kultivateure zu sehr zersplittert werden, oder daß diese, zum Theil wenigstens, es nicht der Mühe werth erachten, nach ihren Kräften bei solchen Gelegenheiten mitzuwirken, kurz, unseren Berliner Ausstellungen fehlt immer das Beste: neue und besonders schön gezogene Pflanzen, weshalb sie auch den Kenner und den Mann von Fach nie-

mals ganz befriedigen, und nur das größere Publikum im Allgemeinen durch eine meist geschmackvolle Zusammenstellung, so wie durch den Reiz und durch die Mannigfaltigkeit der Blüthenpracht bestechen.

Das oben Gesagte fühlten wir wieder bei Anschauung dieser Pflanzen-Ausstellung recht lebhaft; dieselbe war im Ganzen recht hübsch, aber damit ist auch Alles ausgesprochen, und ein größeres Lob würde unpassend sein. Selbst das Arrangement, sonst, bis auf wenige Einzelnheiten, immer mit vielem Geschmack ausgeführt, und oft von großer Schönheit, war nur in wenigen Fällen zu loben, oft fehlte es sogar ganz, und die Pflanzen standen dann in Reihen, wie die Soldaten auf der Parade. In mehreren Gruppen mangelte der füllende, grün belaubte Hintergrund, und kleine, kaum fußhohe Exemplare standen vor den kahlen, durch den Zahn der Zeit abgenutzten und von Nagellöchern durchbohrten Wänden, was einen eben nicht lieblichen Anblick gewährte. Dabei waren die Stellagen diesmal um mehrere Zoll zu hoch erbaut, so daß selbst gute Gruppen dadurch, daß man nicht gerade aus, sondern aufwärts sehen mußte, sich weniger vortheilhaft ausnahmen. Diese Uebelstände waren indeß, wie wir gehört haben, durch Umstände herbeigeführt, die weder im Plane der Ausstellung, noch in der Schuld der Herren Ordner lagen, da sich diese alle mögliche Mühe gegeben hatten, jenen Uebelständen abzuhelfen oder sie weniger augenfällig zu machen. Der Grund lag in einer aus dem Gefühl für Billigkeit hervorgehenden Abänderung. In früheren Jahren nämlich erhielt jeder Einsender für seine Pflanzen den Platz wieder, den er in den vorhergehenden Jahren gehabt hatte; wer also früher einen guten Platz schon besaß, bekam denselben im nächsten Jahre wieder, und wer einmal das Unglück hatte, einen schlechten Platz zu haben, behielt diesen auch im folgenden Jahre. Es war dies allerdings eine Ungerechtigkeit, die man in diesem Jahre durch Verloosung der Plätze hatte gut machen wollen, was denn auch geschah mit Ausnahme des Platzes für den botanischen Garten, der seine frühere Stelle behalten konnte. Allein durch das Verloosen wurde ein größerer Uebelstand hervorgerufen, daß nämlich die Einsender mitunter Plätze bekamen, die sich für ihre Pflanzen gar nicht eigneten, und diese sogar von einer weniger vortheilhaftern Seite erscheinen ließen. Deshalb traf es sich auch, daß Pflanzen, welche zum Entfalten ihrer Blumen, Stellen nach der Lichtseite verlangten, im Schatten zu stehen kamen, und wieder andere, welche ein volles Licht nicht ertragen, wiederum Stellen dicht an den Fenstern erhielten. Ferner kam es vor, daß einzelne Einsender Räume an hohen Wänden erhielten, die nicht mit Decorationspflanzen, sondern nur mit kleinen blühenden Topfgewächsen versehen waren, welche sie nun an den kahlen Wänden hinstellen mußten. — Unserer Ansicht nach ist es für die Folge am besten, wenn die Herren Ordner die Plätze vertheilen, und zwar so, daß sie Rücksicht auf die Natur der Pflanzen nehmen, welche der Kultivateur einzuliefern im Stande ist, und diesen vorher mit dem ihm zugetheilten Platz bekannt machen, damit er weiß, was und wie viel er einzusenden habe.

Da das Ausstellungs-Lokal dasselbe war, wie in dem vorigen und den früheren Jahren, so können wir uns die Beschreibung desselben ersparen. Das Arrangement der einzelnen Gruppen blieb den Herren Einsendern für ihre Pflanzen selbst überlassen, die Ordner des Ganzen waren aber die Herren Hofgärtner Mayer und Hempel, welche gewiß alles Mögliche gethan haben, um in der Anordnung eine gewisse Harmonie hervorzubringen; wo ihnen dies nicht gelungen ist, lag es in den Umständen und nicht in ihrem Willen. Die Büste Sr. Majestät des Königs, mit einem Lorbeerkranz geschmückt, stand höchst anmuthig zwischen Rosen, Hortensien, Erythrinen, Euphorbia fulgens und anderen schönblühenden Pflanzen, unter denen sich die leichte, zierliche Humea elegans hinaufzog. Der Hintergrund war mit colossalen Neuholländischen und Capischen Bäumen, über denen hohe Palmen emporragten, geschmückt, und terrassenartig angebrachte vollblühende Hortensien erhöhten den freundlichen Eindruck, den diese Gruppe machte. Von den übrigen Pflanzengruppen zeichneten sich die von dem Herrn Universitätsgärtner Sauer besonders aus, sie war die einzige mit niedrigerer Stellage, und gewährte dadurch schon einen ganz anderen Anblick. Dieselbe bestand aus blühenden und fruchttragenden Palmen und Aroideen, herrlichen Eriken, Pimeleen, einem prächtigen Exemplar von Columnea Schiedeana und vielen anderen, später noch zu erwähnenden Pflanzen, verschiedenen Farrn, herrlich blühenden Schlingpflanzen, unter welchen wir nur die Ipomoea Learii hervorheben, und einigen ausgezeichneten Orchideen, von denen die eine, Myanthus barbatus einen Preis erhielt. Auch für das Arrangement wurde Herrn Sauer ein Preis zu Theil. Von anderen Gruppen verdient die von der Pfaueninsel durch

Herrn Hofgärtner Fintelmann aufgestellte, mit zwei hohen Spalieren von Corydalis fungosa und einer Pyramide von Pharbitis violacea ehrenvolle Erwähnung, desgleichen die aus der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg vom Herrn Instituts-Gärtner Bouché, bei welcher sich einige recht seltene schöne Pflanzen befanden. Ferner gehören die Gruppen aus Sanssouci vom Herrn Hofgärtner Sello, aus dem Neuen Palais in Potsdam vom Herrn Hofgärtner Fintelmann, so wie des Kunst- und Handelsgärtner Allardt mit zu den vorzüglichsten. Aus den oben angegebenen Gründen hatten viele der Herren Einsender, welche sonst sehr schöne Zusammenstellungen lieferten, diesmal gar nicht arrangirt, sondern ihre Pflanzen nur in einer gewissen Ordnung aufgestellt, so unter andern Herr Reinecke bei Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, dessen Arrangements sich sonst so sehr auszeichneten, hatte seine schönen Pflanzen an acht verschiedenen Orte aufgestellt, wodurch leider der Gesammt-Ueberblick von dem, was er geliefert hatte, verloren ging. — Der Fruchttisch, mit den herrlichsten Früchten besetzt, war diesmal weiter nicht arrangirt, außer daß in der Mitte einige blühende Pflanzen standen.

Sehen wir uns nun um nach den einzelnen schön gezogenen Exemplaren und besonders nach den neuen oder seltenen Pflanzen, so ist hierüber nur wenig Erhebliches zu sagen. Prachtexemplare bemerkte man fast gar nicht, und kein einziges, das nach dem System des einmaligen Verpflanzens gezogen worden; es scheint, als wenn unsere Herren Kultivateure zu dieser Methode, wahrhafte Prachtpflanzen zu erziehen, sich nicht bequemen wollen. Einer der verehrlichen Vereine sollte einmal einen Preis dafür aussetzen, vielleicht würde dies eine Anregung sein. Von Neuigkeiten bemerkten wir auch nur wenige, doch wollen wir diejenigen von ihnen anführen, welche wir auf unseren Ausstellungen noch nicht blühend gesehen haben, obgleich viele durch öftere Erwähnung und mehrfache Abbildungen schon Jahre lang bekannt sind; zu ihnen gehört Pentas carnea, welche von mehreren Kultivateuren eingegangen war; Myanthus barbartus var. labello albo vom Herrn Sauer, war für uns neu, desgleichen eine sehr dunkele Varietät von Gongora maculata, unter dem Namen G. Histrio, aus dem botanischen Garten. Nicht blühende neue Pflanzen waren mehrere vorhanden, doch übergehen wir dieselben, da sie alle in einem noch zu jugendlichen Zustande sich befanden. Seltene Sachen waren übrigens mehrere da, und werden wir diese bei der Aufzählung der einzelnen Pflanzen noch besonders erwähnen. Von schönen Varietäten verdienen die Pelargonien, die Viola hybrida maxima (Pensées), die Federnelken (Oeillets Mignardises oder Pinks), die Varietäten von Antirrhinum majus, die Calceolarien, Gloxinien, Eriken, Fuchsien, Petunien, Verbenen und Rosen noch eine besondere Erwähnung.

Lassen wir nun die Herren Einsender alphabetisch, entweder nach ihrem Namen, oder nach den Instituten, denen sie vorstehen folgen, so haben folgende zum Schmuck der Ausstellung beigetragen:

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte außer schönen Zierpflanzen besonders Orchideen eingesendet, als: Stanhopea tigrina, Aërides Brockii, Oncidium flexuosum, Brassia Caveri (?), Maxillaria Henchmanni, aromatica und Deppei mit ihren Varietäten, Epidendrum basilare und cochleatum, Bletia atropurpurea (?) u. a. Auch hatte derselbe die Thunbergia Chrysops und grandiflora, so wie andere Zierpflanzen aufgestellt, aber leider im noch nicht blühenden Zustande.

Aus dem Königlichen Schloßgarten zu Bellevue war durch Herrn Hofgärtner Crawack ein ausgezeichnetes Sortiment von schönblühenden Pelargonien aufgestellt, hinter und zwischen welchen noch verschiedene andere blühende Pflanzen sich befanden, unter denen wir nur der zahlreichen Fuchsien, und der besonders schönen Exemplare von Calanthe veratrifolia gedenken.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann hatte eine große Anzahl von Pflanzen zur Stelle gebracht, darunter allein 84 Sorten zum Theil der neuesten Pelargonien, verschiedene Rosen, 15 neue Verbenen, zahlreiche Fuchsien, unter welchen 11 der neuesten, viele Spielarten von Petunien, schöne Gloxinien, Calceolarien, Cinerarien und zahlreiche andere schönblühende Pflanzen von größerem oder geringerem Werth. Von seltneren Sachen führen wir nur an: Viscaria oculata, Gesnera tubiflora, Podolobium staurophyllum, Bossiaea Colvillii, Dracophyllum gracile und capitatum, Daubentonia Tripetiana, Brugmansia Knightii, Friedericia Guilielma, Dillwynia ericoides, Habrothamnus fascicularis und elegans, von denen freilich mehrere Arten nicht blühend waren.

Vom Herrn Kunstgärtner Bethge, aus dem Garten Sr. Excellenz des Kaiserlich Russischen Gesandten Herrn von

Meyendorf waren besonders schönblühende englische Stiefmütterchen, schöne Fuchsien, Calceolarien, Verbenen, Rosen und andere Zierpflanzen eingegangen, unter denen wir noch bemerken: Cleome pulchra, Pimelea diosmaefolia und hispida, Brunia lanuginosa, Gloxinia speciosa var. candida u. a.

Aus dem Königlichen botanischen Garten waren durch Herrn Inspector Bouché die vorzüglichsten Pflanzen, welche sich zur Zeit in Blüthe befanden, zur Stelle gebracht, wir erwähnen von denselben nur: Maxillaria atropurpurea und stapelioides, Cattleya crispa, Stanhopea Wardii, Gongora maculata var. (G. Histrio *Hort. bot.*), Acropera Loddigesii, Hibiscus splendens und puniceus, Lebretonia coccinea, Solanum Quitense, Habrothamnus elegans, Banksia speciosa, Sollya linearis, Begonia muricata, Cyclobothra alba und Viscaria oculata. Außerdem hatte derselbe noch verschiedene andere Pflanzen aufgestellt, unter anderen zahlreiche blühende und nicht blühende Neuholländer, so wie eine Menge anderer grüner Decorationspflanzen.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr P. F. Bouché hatte außer schönen Rosen, Verbenen und Eriken, Pimelea decussata und zahlreichen anderen Decorationspflanzen besonders prächtig blühende Billbergia pyramidalis eingeliefert, so wie auch Gardoquia Hookeri, Dianthus Japonicus oder nanus u. a.

Aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker waren von dessen Gärtner Herrn Reinecke eine große Auswahl der seltensten und vorzüglichsten Pflanzen zur Stelle gebracht, darunter Begonia coccinea, Hydrangea Japonica, Franciscea Hoppeana, Digitalis Sceptrum, Mirbelia ilicifolia, Viscaria oculata, Dyckia remotiflora, Cleome speciosa. Euthales macrophylla, Gentiana acaulis in großen blühenden Büscheln, Tropaeolum Haynianum, polyphyllum, myriophyllum, tricolorum, violaeflorum und Moritziano-majus, Gompholobium polymorphum, Hardenbergia ovata, Thunbergia Barkeri, Passiflora Colvillii und filamentosa, Pentas carnea, Daubentonia Tripetiana (leider nicht blühend), Pimelea Hendersonii, Aotus gracillima, Statice Dicksoni, Veronica speciosa, Achimenes picta, so wie zahlreiche Decorations- und andere schön blühende Pflanzen, als ein Sortiment Gloxinien in allen Farben und von einer Schönheit, wie wir sie früher nicht sahen; ferner Fuchsien, Verbenen, Pelargonien und sehr schöne, ausgezeichnete Rosen.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben in Charlottenburg waren neben anderen schönen Pflanzen besonders zwei ausgezeichnete Rosensortiments eingegangen, das eine in abgeschnittenen Blumen, das andere in Töpfen; von diesem heben wir nur die vorzüglichsten Sorten hervor, als: von Thee-Rosen: Jules Desmont, Napoléon; von Bengalischen Rosen: Baronne Delaage, Miolant; von Noisett-Rosen: Chromatelle, La Victorieuse (du Luxembourg); von hybriden Rosen: Aubernon, Clementine Séringe, Eduard Jesse, La Reine (Laffay), Madame Daméne, Melanie Cornu, Belle Feronnière, Capitain Thibault, Deuil du Maréchal Mortier, Soleil; und von den Provinz-Rosen: Belle rubanée ou pleine de Vibert u. m. a. Auch hatte derselbe einen hübschen Bastard von Rhododendron, unter der Benennung Rh. myrtifolium hingebracht.

Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg hatte nicht allein, wie gewöhnlich, für zahlreiche herrliche Decorationspflanzen gesorgt, sondern auch verschiedene andere schönblühende Pflanzen, als: Billbergia pyramidalis, Pimelia decussata und besonders schöne Rosen, unter welchen sich eine merkwürdige Monstrosität von einem ganzen Busch zusammengewachsener Rosen befand, Fuchsien u. a. aufgestellt.

Herr Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel hatte ein sehr hübsches Pflanzenarrangement veranstaltet; eine lange Wandfläche war mit den hübschesten blühenden Pflanzen geziert, und darunter erhoben sich an beiden Seiten zwei hohe, fast laubenartig geformte Spaliere mit Corydalis fungosa, vollblühend mit den lieblichsten rothen Blumen, und in der Mitte eine Pyramide von Pharbitis violacea, in deren Innern sich ein Wassergefäß mit Nymphaea coerulea befand; außerdem sah man noch zwei Gefäße, das eine mit männlichen, das andere mit weiblichen Exemplaren von Vallisneria spiralis, ein anderes mit Sarracenia purpurea, und nebenbei verschiedene schönblühende Pflanzen, z. B. Campanulata thyrsiflora, Tweedia coerulea, Euthales macrophylla u. v. a. Auch hatte derselbe ein Bouquet schöner gelber Rosen aufgestellt.

Der Herr Hofgärtner Fintelmann auf dem neuen Palais zu Sanssouci hatte eine sehr geschmackvolle Gruppe von Pelargonien, Fuchsien und anderen Zierpflanzen zusammengestellt.

Aus der Königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg war durch den Herrn Institutsgärtner Bouché ebenfalls eine schöne Collection blühender Pflanzen zur Stelle gebracht, von denen wir nur Hoteia Japonica, Cleome speciosissima, Spiraea procumbens, Dianthus Japonicus, mehrere sehr hübsche Varietäten von Mimulus cardinalis, und besonders der prächtigen gefüllten Ranunkeln gedenken, die wir in solcher Schönheit sobald noch nicht gesehen haben.

Herr Heese hatte neben einigen anderen Pflanzen besonders schöne Amaryllis eingesandt.

Herr Kunstgärtner Hennig lieferte ein vorzügliches Fuchsien-Sortiment ein, auch eine Anzahl Eriken und andere Pflanzen.

Durch Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz war eine hübsche Pflanzengruppe aus den beliebtesten Ziergewächsen bestehend, zusammengestellt, bei welcher sich besonders die reichblühenden Exemplare von Cereus speciosissimus auszeichneten.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht waren zahlreiche Exemplare schönblühender prächtiger Pelargonien aufgestellt, desgleichen die liebliche Campanula pulla.

Aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln hatte Herr Rönnenkamp ein hübsches Sortiment schön blühender Pflanzen aufgestellt, unter denen sich die blühenden Gloxinien, Thunbergien, Pimeleen, Calceolarien u. a. auszeichneten.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu hatte ebenfalls eine hübsche Auswahl schön blühender Pflanzen eingeliefert, wobei besonders die Fuchsien, Gloxinien und die schöne Sollya heterophylla hervortraten.

Aus dem Königlichen Garten zu Monbijou waren durch Herrn Hofgärtner Mayer zahlreiche blühende und nicht blühende Gewächse zu einer freundlichen Gruppe zusammengestellt, worunter ein schönes großes Crinum.

Herr Hofgärtner Morsch aus Charlottenhof erfreute durch eine Anzahl blühender und grüner Dekorationspflanzen.

Herr Hofgärtner Nietner aus Schönhausen hatte eine vorzügliche Auswahl von Pflanzen zur Stelle gebracht, bei denen besonders die neuen Calceolarien-Varietäten, die Stiefmütterchen (Pensées), Achimenes longiflora und grandiflora, Pentas carnea, Hydrangea Japonica und Lotus albicans hervortraten.

Durch Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse in Charlottenburg waren besonders schöne Fuchsien und Rosen aufgestellt.

Herr Banquier Riley hatte sehr hübsch blühende Pflanzen eingeliefert, unter welchen Statice arborea, Sollya salicifolia, Erica comosa alba, ventricosa speciosa u. a. sich auszeichneten.

Herr Universitätsgärtner Sauer hatte in seiner so schön arrangirten Gruppe auch besonders schön blühende Pflanzen hingestellt, darunter befanden sich Myanthus barbatus var. labello albo, Stanhopea oculata, Chamaedorea Schiedeana, Colocasia odorata, Indigofera verrucosa, Ipomoea Learii, ein prächtiges Exemplar von Columnea Schiedeana Anthurium violaceum, Curculigo recurvata, Tradescantia albiflora, Sempervivum urbicum, Dioscorea variifolia, Dorstenia Houstoni u. a., so wie an zierenden Farnkräutern Cyrtomium falcatum, Polypodium Paradiseae, Chrysopteris sporadocarpa, Bathmium trifoliatum, Aspidium Serra, Pellaea flexuosa, Diplazium Shepherdi, Blechnum Brasiliense und Cheilanthes tomentosa.

Vom Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci waren zahlreiche schönblühende Pflanzen eingegangen, darunter befanden sich: Cuphea strigulosa, Primula praenitens flore pleno, Juanulloa aurantiaca, Ilex angustifolia, Disandra prostrata, Sedum sempervivoides, ein schönes Sortiment neuer Belgischer Petunien und eins dergleichen von ausgezeichneten Mimulus-Varietäten.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Zietemann hatte viele schöne und reichblühende Pflanzen zur Stelle gebracht, wobei sich besonders die Fuchsien und Pimeleen, Clematis grandiflora und ein Gladiolus Colwillii auszeichneten.

Arrangements von abgeschnittenen Blumen in Ampeln, Vasen, Körben, Rahmen u. dgl. sah man in Menge, ohne daß uns immer der Einsender bekannt war, hübsche Bouquets und Arrangements hatten geliefert die Herren E. Bouché, D. Bouché, Gorpe und Hensel, Krüger, Otto, Ritter, Scholz und Volmer.

Die Früchte waren größtentheils ausgezeichnet, und es hatten folgende Kultivateure deren eingeliefert:

Herr J. P. Bouché, in der Krautsgasse, die einzigen auf der Ausstellung befindlichen Ananas.

Herr Fintelmann in Charlottenburg, Erdbeeren.

Herr Hoßfeld aus dem Garten des Herrn Baron v. Hertefeld, ein conservirtes Apfelsortiment.

Herr Nicolas, Pfirsich, Melonen und Wein.

Herr Nietner in Schönhausen, Erdbeeren, Pflaumen und einen Erdbeerstrauch.

Herr Nietner in Sanssouci, Kirschen, Pflaumen, Pfirsich und Melonen.

Herr Rönnenkamp, Wein.

Herr Sello, Erdbeeren und Wein in mehreren Sorten.

Herr Unger aus dem Garten der Frau Gräfin von Itzenplitz, ein Apfelsortiment.

Das Gemüse war nur sparsam repräsentirt, doch sah man einiges recht gute, und hatten dasselbe zur Stelle gebracht:

Herr Krüger in Lübbenau, Körbelrüben, Gurken, Blumenkohl, Bohnen.

Herr Nicolas, Blumenkohl und Gurken.

Herr Nietner in Schönhausen, Kartoffeln und Bohnen.

Herr Hoßfeld, Bohnen, Gurken und Kohl.

Herr Riour, Gurken, frühe weiße Rüben, Kohlrabi.

Herr Späth, Gurken.

Von eingelieferten Kunstsachen war bemerkenswerth:

Eine Wasser-Druckmaschine von vorzüglicher Construction, durch Herrn Hofgärtner Sello eingeliefert.

Eine Spritze, um die Blätter unterhalb zu spritzen, vom Herrn Klempnermeister Schultz.

Pariser Gieskannen vom Klempnermeister Herrn Peters.

Ein Regenmesser und Garten-Instrumente, wie wir glauben, zu Versuchen in Potsdam bestimmt.

Blecherne durchbrochene Teller und Körbe, sehr hübsch lackirt, vom Herrn Schultz.

Der Verein hatte wie früher eine Anzahl Preise ausgesetzt und die Herren Dannel, Hempel, Mayer, Nietner II., Morsch, Sauer, Hennig, Nicolas, Allardt und Kühne zu Preisrichtern ernannt. Im Ganzen waren 16 Preisfragen gestellt, von diesen wurden jedoch nur folgende nach dem Urtheil der Herren Preisrichter zur Zufriedenheit gelöset, und die darauf fallende Preise vertheilt:

Für 6 schön blühende Hauspflanzen, in eben so viel Arten, in Blüthe; erhielt der botanische Garten den Preis.

Für 15 neuere Sorten, wenigstens 3 Monate lang in Töpfen kultivirter Land-Rosen, einschließlich Bourbon-Rosen, wurde Herrn Deppe der Preis zuerkannt.

Für die 12 schönsten Sorten aus den Gattungen Anemone, Calceolaria, Georgina, Pelargonium, Gloxinia oder Ranunculus; dieser Preis wurde Herrn Nietner in Schönhausen für Calceolaria- und Pelargonium-Varietäten ertheilt.

Für die 12 schönsten Sorten aus den Gattungen, entweder Antirrhinum, Fuchsia, Petunia, Verbena oder Viola; es wurden die Fuchsien des Herrn Hennig und des Herrn Zietemann gekrönt.

Für eine schön blühende Hauspflanze, zum ersten Male auf der Ausstellung in Blüthe; wurde Herrn Sauer für Myanthus barbatus var. labello albo zuerkannt.

Für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nicht blühender Pflanzen, von mindestens 80, höchstens 130 Stück, nicht unter 40 Species; erhielt ebenfalls Herr Sauer.

Für mindestens 3 Stück Ananas: Herr P. F. Bouché.

Für mindestens 6 Aprikosen und eben so viel Pfirsichen: Herr Nietner in Potsdam.

Für mindestens 3 Stück Weintrauben: Herr Nicolas.

Für eine Melone: Herr Nietner in Potsdam.

Für die schönsten Erdbeeren: Herr Nietner in Schönhausen.

Für Kopfkohl, Blumenkohl und Gurken: Herr Riour.

Für vorzügliche Gemüse-Arten: Herr Hoßfeld.

Für abgeschnittene Blumen: Herr Späth, Herr E. Bouché, Herr Otto, Herr Scholz.

Außerdem wurden einige Ehrenprämien ertheilt: an Herrn Reinecke für Tropaeolum violaeflorum; Herrn Fintelmann (Pfaueninsel) für ein gefälliges Arrangement; Herrn Mertin bei Herrn Sello, für die Petunien-Sämlinge; Herrn D. Bouché für eine Blumenampel; Herrn Unruh für conservirte Aepfel; Herrn Klempnermeister Schultz für eine Pflanzenspritze. Ehrenvolle Erwähnung wurde Herrn Reinecke für dessen Gloxinien und Pelargonien zu Theil, von denen besonders die ersteren so schön kultivirt waren, daß wir ihnen wohl einen Preis zuerkannt hätten.

Die erste Aufgabe, für 6 Stück Ranker oder auch Hangepflanzen, in eben so viel Arten in Blüthe, wurde nicht als genügend gelöst erklärt, obgleich Herr Reinecke 6 schöne Schlingpflanzen-Arten aufgestellt hatte, nämlich: Tropaeolum Hay-

nianum, polyphyllum, tricolorum, violaeflorum, Billardiera longiflora und Gompholobium polymorphum.

Eben so wurde die Aufgabe für 6 der neuesten Hauspflanzen, die nach dem Urtheile der Preisrichter eine allgemeine Verbreitung verdienen, blühend oder nicht blühend, nicht gelöst, obgleich von 2 oder 3 verschiedenen Kultivateuren die Lösung versucht worden war.

Die anderen nicht gelösten Aufgaben bezogen sich besonders auf Varietäten, die auf der Ausstellung nicht genügend vorhanden waren.

Ueber den botanischen Garten zu Kew.

(Aus dem Companion des Botanical Magazine, new series 1845.)

(Fortsetzung.)

Man kann denjenigen Personen, welche mit der Verwaltung des Gartens beauftragt waren, ihre Verdienste nicht absprechen, wenn man die verworrene Anlage der Häuser und die für das Ganze ausgesetzten höchst dürftigen Mittel im Auge behält. Diese Ursachen, so wie der für ein solches National-Institut sehr beschränkte Raum hinderten dasselbe stets das zu sein, wozu es bestimmt war, und der Wissenschaft genügende Unterstützung und Erweiterung zu gewähren. Eben so wenig erfüllt es aber auch seinen Zweck als ein Königl. Privatgarten, da man nur bei seltenen Gelegenheiten den nöthigen Bedarf an Blumen und Pflanzen für das Königl. Schloß daraus entnimmt.

„In neuerer Zeit scheinen die Mittel zur Erhaltung dieses Gartens bedeutend beschränkt worden zu sein, nachdem die eine der beiden Expeditionen, welche im Jahre 1814 ausgegangen waren, um Samen und Pflanzen zu sammeln und Verbindungen mit ähnlichen Instituten in anderen Gegenden anzuknüpfen, — im Jahre 1823, die andere im Jahre 1830 zurückberufen war."

Es ergab sich aus diesen Nachforschungen, daß die ganzen Gärten, Anlagen und Parke zum Ressort der Königl. Forst-Verwaltung gehörten. Herr Aiton legte bei seiner 50jährigen Amtsfeier die Verwaltung der Gärten nieder, und Referent dieses wurde zu dem wichtigen Posten eines Direktors dieser Gärten im Frühjahr 1841 berufen und mußte sogleich einen Bericht darüber einreichen, wie die Gärten, mit Rücksicht auf unsere Kolonien, in großem Maßstabe für das Allgemeine nützlich zu machen seien. Der Bericht des Dr. Lindley enthält über diesen Punkt viele schätzenswerthe Angaben, besonders wo er bemerkt: „Ein Nationalgarten muß der Mittelpunkt sein, um den sich alle kleineren Etablissemehts derselben Art anreihen. Sie müssen alle unter der Leitung des Vorstehers dieses Gartens stehen, damit sie in beständiger Verbindung mit diesem sowohl, als durch ihn auch unter sich bleiben; ein jeder muß fortwährend seine Erzeugnisse mittheilen, und von dem, was ihm fehlt, Kunde geben, damit durch Austausch sogleich ein jeder Mangel ersetzt werde. Die Arzenei-Wissenschaft, der Handel, die Agrikultur, Hortikultur und sehr viele Zweige der Manufaktur würden von einer Anlage nach solchem System Nutzen ziehen; es würde der Regierung hierdurch möglich sein, authentische und offizielle Nachrichten in Betreff von Anlagen in neuen Kolonien u. dgl. m. zu erhalten, und endlich würde man auf einem viel zuverlässigerem Wege neue oder besonders merkwürdige Pflanzen erlangen, als dies jetzt durch Privat-Correspondenz geschehen kann."

„Ein solcher Garten würde eine Quelle sein, aus welcher sich das ganze Land mit neuen und kostbaren Pflanzen versehen ließe, wodurch nicht allein den Gartenbesitzern viele Annehmlichkeiten entsprängen, sondern es würde auch der Garten wesentlich dazu beitragen, den Geschmack im Ganzen zu veredeln und die Wissenschaften zu verbreiten, während er zu gleicher Zeit die rationellen Vergnügungen für diejenigen wichtigen Klassen der Gesellschaft vermehrte, deren Belehrung und Unterrichtung sich die gegenwärtige weise Regierung zum unablässigen Ziel gesteckt hat."

„Ein Zweck, wie der in Rede stehende, kann aber nicht erreicht werden mit einer Anlage, wie der gegenwärtige botanische Garten zu Kew (1838). Indessen könnte derselbe wohl als Grundlage dazu benutzt werden, zumal die Leichtigkeit, mit der man sowohl zu Lande als zu Wasser zu ihm gelangen kann, ihn von allen Stellen in der ganzen Umgegend Londons als am geeignetsten erscheinen läßt."

„Damit er aber die gewünschten Zwecke erfülle, wäre es unumgänglich nöthig, den Garten um mindestens 30 Morgen zu erweitern, die Gebäude sämmtlich zu vergrößern und das Ganze systematisch zu ordnen und eine entsprechende Benennung einzuführen. Mit einem Worte, der Garten müßte so einge-

richtet werden, daß er zur Belehrung, zur Schaustellung und zum Ersatz für den Abgang dienen könne." —

Eine der ersten Umänderungen, welche man vornahm, war, daß man den botanischen Garten dem Publikum an jedem Wochentage von 1 bis 6 Uhr, oder im Sommer bis eintretender Dunkelheit öffnete, und Personen von außerhalb, die mit diesen Bestimmungen nicht so genau bekannt sein konnten, schon früher den Eintritt gewährte; dabei wurden sämmtliche Gebäude, deren Zahl sich beträchtlich vermehrt hat, gleichfalls geöffnet. Sehr erfreulich ist es übrigens, daß diese Erlaubniß fast nie gemißbraucht worden ist, und in den wenigen vorgekommenen Fällen, wo sich ein Besuchender etwas hat zu Schulden kommen lassen, ist dies sogleich entdeckt worden, indem durch den ganzen Garten fortwährend zuverlässige Leute bei der Arbeit beschäftigt sind.

Nächst dem freien Zutritt zum Garten, wodurch dem Publikum Vergnügen und Belehrung gewährt wird, war die Erweiterung der Anlagen ein wichtiger Gegenstand. Die Grenze des Gartens war gegen das Grundstück des Königs von Hannover nicht genau bestimmt; es wurde indessen bewilligt, das ganze Territorium, welches unmittelbar an das Conservatorium und an die Orangerie stößt, dem botanischen Garten einzuverleiben. Dasselbe enthielt einen Flächeninhalt von 3—4 Morgen, und durch diese Vereinigung wurde die Aussicht bedeutend verschönert; einen praktischen Nutzen brachte diese Vergrößerung übrigens weiter nicht. Demnächst wurde Ihre Majestät um eine solche Erweiterung an Land angegangen, daß ein Arboretum angelegt werden könne, so wie um die Gewährung eines Palmen- oder Tropen-Gewächshauses. Ihre Majestät geruhten, diese Bitten huldreichst zu gewähren und ließen ein Stück Land von 47 Morgen zu dem beregten Zweck anweisen. Dasselbe wurde, damit die Aussicht auf den übrigen Theil des Gartens nicht verhindert werde, mit einem leichten Drathgitter umschlossen. Durch das Hinzukommen dieses Stück Landes, wurde der Garten dessen Areal sich auf 60 Morgen beläuft bedeutend gehoben und es ist dadurch ein für die Anlage eines Arboretums höchst günstiger Ort gewonnen, auf dem sich schon viele schöne gut gewachsene Bäume befinden und der an sich schon große Schönheiten darbietet, so daß bei richtiger Benutzung des Vorhandenen die beabsichtigte Anlage sehr bald einen gedeihlichen Fortgang haben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Potentilla M'Nabeana wird von dem Handelsgärtner Herrn Appleby in York empfohlen. Sie ist vom schönsten Scharlachroth. Der Preis einer Pflanze ist auf $10\frac{1}{2}$ Shilling St. gestellt.

In Dropmore (England), wo sich die schönste Coniferen Sammlung befindet, haben sich an Abies Webbiana, Abies Douglasii und Pinus Monticula männliche Blüthen und auch weibliche Zapfen gezeigt. Es ist dies gewiß der erste Fall, daß diese Arten in den Europäischen Gärten Blüthen und Früchte entwickeln.

Herr Daguerre hat wieder eine neue Erfindung gemacht. Er soll ein Verfahren entdeckt haben, durch welches ein junger Baum in drei Monaten dieselbe Entwickelung erhält, zu der er sonst drei bis vier Jahre braucht. Herr Daguerre hat, sagt man, bereits vielfache Proben gemacht, die sämmtlich auf das Vollständigste gelungen wären.

(Vossische Zeit. 142. Art. Frankreich.)

Herr Irlam in Bootle bei Liverpool besitzt eine weiße Camellie, für die ihm schon vor zwei Jahren die Summe von 250 Guineen (ohngefähr 1750 Thlr.) geboten wurde. Sie steht jetzt 12 Jahr im Gewächshause, ist 15 Fuß hoch, hat 63 Fuß im Umfange und der Stamm hält 7 Zoll im Durchmesser. Im Februar blühten an demselben zu gleicher Zeit nicht weniger als 4000 Blumen, und im Laufe des verflossenen Jahres im Ganzen 7000.

Druckfehler.

In Nr. 26. p. 208. Spalte 2. Zeile 12. von oben, lies: den statt: die.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 28. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. Juli.

Die

Kultur der Menyantheae und Beschreibung der Villarsia reniformis *Rob. Br.*

Von

den Herausgebern.

In der Familie der Gentianeae zeichnet sich die kleine Gruppe der Menyantheae durch ihren eigenthümlichen Habitus besonders aus. Es sind meist Wasserpflanzen oder doch wenigstens solche, die einen sumpfigen Boden lieben, sich in den gemäßigten sowohl, als in den tropischen Zonen finden, und durch ihre hübschen und oft schönen Blumen eine Zierde jedes Gewässers sind, in welchem sie wachsen. In unseren Gärten kommen sie leider sparsam vor, und die wenigen Arten, welche kultivirt werden, finden sich meist nur in den botanischen Gärten. Die ganze Gruppe besteht nur aus drei Gattungen Menyanthes, Limnanthemum und Villarsia. Zu Menyanthes gehört die in allen unseren Sümpfen einheimische M. trifoliata, deren Blätter unter dem Namen Fieberklee zugleich ein kräftiges Arzneimittel sind; sie ist wegen ihrer schönen weißen etwas fleischfarbenen Blumen eine Zierde der Sümpfe im Frühjahr, und verdiente auch an passenden Orten in den Gärten gezogen zu werden. Von Limnanthemum haben wir L. nymphoides *Lk.* (Menyanthes *L.*, Villarsia *Vent.*,

Waldschmiedtia *Wigg.*), in manchen Gegenden wild, deren herrliche große goldgelbe Blumen sie als Wasserpflanze für Bassins besonders empfehlen; außerdem kommen in den Gärten noch vor: L. Indicum *Griseb.* (Menyanthes *L.*, Villarsia *Vent.*) aus Indien; und L. geminatum *Griseb.* (Villarsia geminata *Rob. Br.*, sarmentosa Bot. Mag. t. 1328.) aus Neuholland. Von Villarsia wird in unseren Gärten kultivirt: V. ovata *Vent.* (Menyanthes ovata *L.*, M. Capensis *Thunb.*) vom Kap; V. parnassifolia *Rob. Br.* (Menyanthes excelsa Bot. Mag. t. 1029. Villarsia Chilensis *Lodd.*) aus Neu-Holland, und V. reniformis *Rob. Br.*; diese letztere wird von den Schriftstellern mitunter als Varietät von V. parnassifolia angesehen, allein sie ist von derselben durchaus verschieden, und da es eine empfehlenswerthe Gartenpflanze ist, wollen wir sie hier näher auseinandersetzen.

V. reniformis *Rob. Br.*

V. caule decumbente subaphyllo; foliis radicalibus suborbiculatis profunde cordatis repando-crenatis; floribus subcorymbosis; corollae laciniis integerrimis; capsula calycem aequante.

Habitat in Nova Hollandia. 4

Aus der Wurzel treibt ein großer Busch von Wurzelblättern, niederliegende Stengel und Wurzelranken. Die Blätter stehen an langen, fast ½ Fuß langen, rinnenförmigen Stielen, sind fast kreisrund, 1½ Zoll lang und breit, an der Basis tief herzförmig, am Rande ausgeschweift oder mitunter beinahe gekerbt. Die Wurzelranken laufen lang aus den Töpfen heraus, wurzeln, wo sie den Boden berühren, sogleich wieder fest, und treiben dann an dieser Stelle ein Büschel Blätter und dazwischen wieder neue Stengel. Die Stengel werden ungefähr 1 Fuß lang, liegen ganz nieder und steigen nur mit der Spitze oder mit dem Blüthenstande auf. Aus den Achseln der unteren Blüthenäste oder auch an den nackten Stellen machen sie junge Triebe, die aber bis jetzt noch nicht zur Entwickelung gekommen sind. Der Blüthenstand ist fast doldentraubenartig und sehr ästig. Der Kelch ist fünftheilig, mit länglichen spitzen Einschnitten. Die Blumenkrone ist gelb, ungefähr ½ Zoll im Durchmesser, mit länglichen, stumpflichen, eingedrückten und ganzrandigen Einschnitten. Staubgefäße und Griffel wie bei der Gattung. Die Kapsel eirund, zugespitzt, so lang als der Kelch.

Die Pflanze blüht in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, und hat dessen Gärtner Herr Reinecke den Samen derselben von dem Herrn Schayer erhalten, der ihn aus Neu-Holland mitgebracht hat. Sie blüht sehr reichlich, und nimmt sich mit ihren hübschen gelben Blumen recht angenehm aus. Aber auch wenn sie nicht blüht, gewähren ihre schönen lebhaft grünen Blätter einen sehr hübschen Anblick.

Bei der Kultur der ausländischen Arten zeigt es sich, daß sie am besten und vollkommensten wachsen, wenn sie in große breite Töpfe gepflanzt und diese in Untersatz-Schalen, welche mit Wasser angefüllt sind, gestellt werden. Aber auch wenn sie während des Sommers in das freie Land an feuchte Standörter gepflanzt werden, erreichen sie einen hohen Grad der Vollkommenheit und blühen den größten Theil des Jahres hindurch. Sie lieben Moor- und Wiesenerde, welche mit einen Theil Flußsand vermischt wird. Während der Wintermonate werden die Indischen Arten im Warmhause, dagegen die Neuholländischen und Kapischen im Kalthause kultivirt, mäßig feucht gehalten, damit die Pflanzen nicht zu sehr treiben, wodurch sie nur schwach werden und im nächsten Jahre sich weniger ausbilden und blühen würden.

Die Vermehrung geschieht durch die Trennung des Wurzelstockes, oder durch die Samen, welchen die Pflanzen größtentheils, namentlich wenn sie im Freien wachsen, reichlich ansetzen. Die Samen keimen leicht, vorzüglich wenn sie feucht und schattig gehalten werden. Limnanthemum nymphoides ist bekanntlich eine sehr hübsche Schmuckpflanze für Wasserbassins, für kleine sowohl, als größere Gartenanlagen, vorzüglich wenn sie mit anderen Wassergewächsen, z. B. mit Nymphaea coerulea, N. minor, Limnocharis Humboldtii, Trapa natans u. dgl. vermischt wird. Leider aber pflegt man die einheimischen Pflanzen wenig zu beachten, selbst wenn sie noch so empfehlenswerth sind.

Auch die übrigen Arten können als Schmuckpflanzen verwendet werden, namentlich wo man eine Anlage von Pflanzen beabsichtigt, welche einen mehr feuchten als ganz nassen, sumpfigen Standort lieben, so z. B. Sagittaria latifolia, Pontederia lanceolata, P. cordata u. dgl. Arten.

Siebente Jahresversammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien am 18. Mai 1845.

(Aus der Wiener Zeitung vom 26. Juni 1845.)

Die siebente Jahresversammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft hatte am obigen Tage in dem Lokale der Gesellschaft Statt; der Versammlungs-Saal war mit Blumen aus dem Vereinsgarten geschmückt.

Der Gesellschafts-Präsident, Herr Carl Freih. v. Hügel, eröffnete die Versammlung mit einem Vortrage, in welchem er den Stand der Gesellschaft auseinander setzte. Der Präsident wies vor Allem auf den abzuhaltenden Vortrag des Kassen-Kurators hin, welcher zeige, daß das jüngstvergangene Jahr sich in jeder Rücksicht noch günstiger gestalte, als irgend ein früheres, und daß der Finanzzustand es erlaube, das Institut mehr und mehr auszubilden. Das Stammvermögen der Gesellschaft, welches bis zum 1. Mai 1844 10,270 fl. C. M. betragen habe, sei durch den Beitritt neuer Mitglieder bis auf 11,010 fl. C. M. gestiegen; es erwachse daraus der Gesellschaft ein Zins-Ertrag von mehr als 500 fl. C. M., und wenn das Institut sich ferner derselben Theilnahme erfreue, wie bisher, so sei es erlaubt, der Hoffnung Raum zu geben, daß einst die Interessen des Stamm-Kapitals die Auslagen der Gesellschaft decken. Diese Aussicht erscheine allerdings etwas sanguinisch, da bis jetzt erst ungefähr der sechste Theil der nothwendigen Ausgaben der Gesellschaft durch den Interessen-Ertrag gedeckt seien. Die Räume der großen Glashausreihe der Gesellschaft haben bei deren Gründung vor sieben Jahren nicht eine Pflanze enthalten, und wer würde gehofft haben, daß es schon nach so kurzer Zeit möglich sein werde, die ganze riesenhafte Glashausreihe, mit Pflanzen angefüllt, den Besuchern der Ausstellung zu zeigen. Jeder Anfang sei mit Schwierigkeiten verbunden, und es sei schwerer, bei irgend einem Geschäfte das erste Tausend Gulden zu ersparen, als zu den einmal zurückgelegten 10,000 fl. alljährlich eine weitere Summe von Ersparnissen hinzuzufügen; die größten Ausgaben seien bisher zur Herrichtung und Instandsetzung der Glashäuser gemacht worden. Wie in den früheren Jahren, eben so hätten die Ausstellungen in Privatgärten im vergangenen Jahre einen bedeutenden Zuschuß, welcher dem vierten Theile der ganzen Einnahme gleichkomme, geliefert.

Der Kassen-Kurator der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, Herr Joseph Edler v. Well, hielt den Vortrag über den Vermögenszustand der Gesellschaft, nach welchem sich ergab, daß die Gesammt-Einnahme vom 1. Mai 1844 bis ultimo April 1845, 7223 fl. 21 kr., und die Ausgabe 6223 fl. 40$\frac{2}{7}$ kr. betragen, und sich für das eben verflossene Gesellschaftsjahr ein Ueberschuß von 999 fl. 40$\frac{5}{7}$ kr. C. M. ergeben habe.

Der Herr Gesellschafts-Präsident fuhr in seinem Vortrage nach dem Berichte des Kassen-Kurators fort und machte die Versammlung aufmerksam, daß, wie sie so eben vernommen, die Einnahmen der Gesellschaft die Ausgaben um 999 fl. 40$\frac{5}{7}$ kr. überstiegen haben; von dem Vermögen der Gesellschaft, welches in 14,378 fl. 4$\frac{1}{7}$ kr. bestehe, seien nach §. 228. der Statuten 11,010 fl. nur durch einen Beschluß der Jahresversammlung anzutasten, und es seien hiermit 3368 fl. 4$\frac{1}{7}$ kr. freies Eigenthum, welches nur von dem Ausschusse verausgabt werden könne.

Den Bericht des zweiten Comité's für die Kultur ökonomischer, medicinischer und anderer nützlicher Pflanzen von Sr. Durchlaucht Herrn Adolph Fürsten zu Schwarzenberg trug in dessen Abwesenheit der Gesellschafts-Präsident vor.

Herr Franz Graf v. Beroldingen berichtete über die Leistungen des dritten Comité's, für den Anbau und die Kultur eßbarer Gartengewächse, wo unter andern auch zur Kenntniß gelangte, daß auf den Vorschlag des Herrn Grafen das Comité mehrere unserer ausgezeichneten Gärtner und Gartenfreunde ersucht habe, ihre Erfahrungen im Fache des Gemüsebaues schriftlich mitzutheilen, da auf diese Art eine ungemein reiche Ausbeute nützlicher Kenntnisse erwartet werden könne. Es seien auf dieses Ansuchen des Comité's von Herrn Franz Austerer, gräfl. Breuner'scher Gärtner zu Grafenegg, Herrn Carl Hillebrandt, gräfl. Fries'scher Gärtner zu Vöslau, und Herrn Ignaz Holzer, bürgerl. Gärtner zu Eggenburg, schriftliche Mittheilungen eingegangen, welche in den Verhandlungen abgedruckt werden sollen, und Graf v. Beroldingen könne nicht umhin, mit Vergnügen den Dank des Comité's und der Gesellschaft den Herren Einsendern zu zollen.

Herr Baron v. Hügel sprach den Dank der Gesellschaft gegen den Herrn Grafen v. Beroldingen für seine besonderen Bemühungen und für sein großes Interesse, welches er ihr widme, aus, und glaube, daß er auch dieses im Sinne der Versammlung thun könne, was diese einstimmig aufnahm.

In Abwesenheit Seiner Excellenz des Herrn Grafen v. Keglevich trug der Gesellschafts-Secretär den Bericht des fünften Comité's, für Acclimatisirung fremder Bäume und Sträucher, vor.

Sr. Durchlaucht Herr Adolph Fürst v. Schwarzenberg, Herr Baron v. Hügel, der hochw. Herr Abt Ambros zu Lilienfeld, Herr Austerer, Gräflich Breuner'scher Schloßgärtner zu Grafenegg, Herr Georg Heller, Gärtner der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, und Herr Michael Redletschik, Obergärtner des Herrn Grafen von Keglevich, haben ihre Mittheilungen und Beiträge geliefert.

Herr Jakob Klier trug den Bericht über die Leistungen des Comité's für die Kultur der Zierpflanzen vor.

Der Gesellschafts-Präsident machte nach Verlesung dieses Vortrages die Bemerkung: es sei aus vorstehendem Berichte zu ersehen, daß das sechste Comité seinen Wirkungskreis immer mehr ausdehne. Nicht nur sei der seltenen und schön blühenden Pflanzen gedacht, nicht nur hybride Gebilde berücksichtiget, sondern auch das Wesen der Hortikultur in's Auge gefaßt worden. Dieses bestehe darin: eine Pflanze in dem bestmöglichsten Kulturzustand zu zeigen und ihr nebenbei eine gefällige Form zu geben, deshalb sei einer der Preise für jene Pflanzen bestimmt, welche nach Wood's Methode behandelt, durch einmaliges Versetzen zu besonderer Vollkommenheit gebracht worden sei. In dieser Beziehung seien prachtvolle Exemplare von Neuholländer Pflanzen, welche so leicht durch zu viel Nahrung umgebracht werden, bei der Ausstellung gesehen worden, allein er, der Präsident, erlaube sich hier seine Ueberzeugung auszusprechen, und diese sei: „daß Wood's Methode für unsere klimatischen Verhältnisse und für unsere Erde vollkommen unpassend sei". Wood's Methode bestehe bekannter Maßen darin, einen Steckling in einen unverhältnißmäßig großen Topf zu setzen, wobei die Vorsicht gebraucht wird, die Erde mit hineingelegten Steinchen, Erdstücke und Wurzeln locker zu erhalten und dadurch, daß sie nicht angedrückt wird, dem Wasser einen leichten Durchzug erlaubt. Die in England gebrauchte Erde habe eine lange anhaltende vegetabilische Kraft und bis die Pflanze die ganze Erde mit Wurzeln durchziehe, vergingen Jahre, während welcher sie noch immer reichliche Nahrung aus dem Boden suche. Bei uns verhalte sich dies anders: binnen einem Jahre, höchstens 18 Monaten, sei selbst der größte Topf von den Wurzeln der Neu-Holländischen Pflanzen vollkommen durchzogen und durchfilzt. Unsere Moor-Erde, die sogenannte Murraische Erde, deren vortreffliche Eigenschaften der Präsident weit entfernt sei zu verkennen, habe den Nachtheil, daß sie binnen kurzer Zeit zu einem vollkommen todten Körper werde, welcher den Wurzeln keine Nahrung mehr gewähre. Nach einem Jahre, höchstens 18 Monaten, müsse deshalb jede Pflanze auf's Neue versetzt werden, wenn sie nicht die unteren Blätter und somit ihre ganze Schönheit verlieren soll. Für uns habe Wood allerdings das große Verdienst, eine vorzügliche Art von Pflanzen-Kultur hervorgerufen zu haben, allein wer dadurch glaube, sich die Mühe des Versetzens, wie es in England wirklich der Fall ist, zu ersparen oder die Kultur zu erleichtern, der irre sich gewaltig.

Der Herr Herzog v. Devonshire, Ehren-Mitglied der Gesellschaft, hatte zu der letzten Ausstellung ein blühendes 4' hohes Exemplar des **Rhododendron Gibsoni** eingesendet, da jedoch diese Pflanze erst nach Beendigung der Ausstellung ankam, so schlug der Gesellschafts-Präsident vor, das **Rhododendron Gibsoni**, welches bei der Versammlung ausgestellt war, in die Concurrenz des Rhodoraceen-Preises zu ziehen und es wegen der Neuheit und Seltenheit mit einer großen silbernen Medaille zu krönen, was einstimmig angenommen wurde.

Es fand nun die statutenmäßige alljährliche Erneuerung des Ausschusses Statt.

Ausgetreten waren: Herr August Graf v. Bräuner, Sr. Exc. Herr Nikolaus Graf v. Esterházy, Herr Ritter v. Schreibers und Herr Johann Zahlbruckner. An die Stelle des aus dem Ausschusse ausgetretenen Herrn Rudolph Edlen v. Arthaber ist Herr Casimir Graf v. Lanckoronsky provisorisch vom Ausschusse erwählt worden, welche Wahl von der Versammlung zu bestätigen, oder an dessen Stelle ein anderes auf dem Stimmzettel erhaltenes wirkliches Mitglied zu wählen war.

Nachdem die Wahl mittelst Stimmzettel Statt gefunden, ergab sich, daß die provisorische Wahl des Herrn Casimir Grafen v. Lanckoronsky, so wie die übrigen früheren Ausschuß-Mitglieder, mit Ausnahme Sr. Exc. Herrn Nikolaus Graf v Esterházy, welcher seit drei Jahren von Wien abwesend ist, bestätigt und an des Letzteren Stelle Herr Dr. Eduard Fenzl erwählt wurde

Nach den Statuten tritt alle drei Jahre der Präsident aus. Herr Baron v. Hügel dankte für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und glaubte ohne Eitelkeit sagen zu können, daß die Gesellschaft während der letzten drei Jahre sehr viel gewonnen habe und die Gartenkunst und Liebe zur Pflanzenwelt durch das Institut wesentlich befördert worden sei.

Herr Baron v. Hügel verließ den Präsidentenstuhl und forderte das älteste anwesende Mitglied auf, denselben einzunehmen und zur Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten.

Einstimmig wurde Herr Carl Freiherr v. Hügel abermals auf drei Jahre zum Präsidenten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft erwählt; derselbe dankte mit den verbindlichsten Worten der Versammlung für das ihm aufs Neue geschenkte Zutrauen.

Der Herr Gesellschafts-Präsident machte auf die von Herrn J. G. Beer ausgestellten Orchideen aufmerksam: Lycaste Barringtoniae, Acantophippium bicolor, Brassia maculata nnd Cowani, letztere mit 45 Blumen an 2 Schäften und 2 Stück Pholidota imbricata, ferner eine Ismene Amancaes, welche Pflanzen den schönsten Blüthenstand und die beste Kultur verriethen. Max. Peintner.

Ueber

den botanischen Garten zu Kew.

(Aus dem Companion des Botanical Magazine, new series 1845.)

(Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt zu den Veränderungen, welche innerhalb des ursprünglichen botanischen Gartens vorgenommen sind. Denn in demselben Verhältniß, in welchem der Raum für die im Freien ausdauernden harten Pflanzen einer Vergrößerung bedurften, war dies auch mit den zarten Pflanzen der Fall, und es wurden in Bezug hierauf verschiedene Pläne vorgelegt. Die seitdem begonnene Ausführung hat eine solche Veränderung in dem Garten hervorgebracht, daß Leute, welche denselben seit 2 oder 3 Jahren nicht gesehen haben, sich kaum wieder zurecht finden können. Der geneigte Leser wird diese Veränderungen, die wir in Folgendem darzustellen versuchen wollen, am Besten sich vergegenwärtigen, wenn er einen Blick auf den früheren Zustand der Treib- und Gewächshäuser (Allg. Gartenz. p. 197.) wirft. Bei unserer Beschreibung der ausgeführten Veränderungen werden wir zugleich einiger bis jetzt nur erst als Project vorhandener gedenken.

Betritt man den Garten von dem grünen Platz (Kew Green) aus, so geht man durch eine Allee von Sträuchern, welche dicht an der gegenwärtigen Wohnung des Vorstehers, Herrn John Smith, einen Winkel bildet, und nachdem man unter einer schönen Napoleons Weide (Salix Babylonica) zur Linken (die dadurch besonders merkwürdig ist, daß sie eine lange, starke Wurzel auf mehr als 20 Fuß nach dem Wasser aussendet) und einer gesunden, jungen Pinus Webbiana zur Rechten fortgegangen ist, so tritt man unmittelbar in das Arboretum und sieht sich einem schönen Glastonbury Hagedorn*) gegenüber, der, nachdem er im Frühjahr geblüht hat, oftmals um Weihnachten auf's Neue zur Blüthe gelangt und niemals vor dieser Zeit seine Blätter verliert. Neben dem Hagedorn befindet sich eine hübsche Cedrus Deodara vom Himalaya-Gebirge, ein Taxodium distichum, ferner eine seltene unbekannte Art desselben Geschlechts, die von Japan gekommen sein soll, die merkwürdige und gleichfalls seltene Juniperus filiformis, die einzige ihrer Art; Pinus macrocarpa, P. Coulteriana u. m. a. Hier angekommen, zeigen sich dem Besucher zur linken Hand die Treibhäuser, während der rechts abgehende Weg unmittelbar nach dem alten Arboretum führt. Der erste Gegenstand den man auf letzterem Wege erblickt, ist das von uns schon beregte Palmenhaus von 60 Fuß Länge, das in Kurzem entfernt werden wird. Es steht gegenüber ein schöner Ahorn, (Acer eriocarpum aus Nord-Amerika) und enthält dasselbe, unter Anderem einige schöne alte in die Erde gepflanzte Palmen, die aber schon lange aus dem Hause herausgewachsen sind und daher außerordentlich leiden. Das Gebäude, was indessen aufgeführt war um den Palmen mehr Raum zu geben, ist jetzt gleichfalls schlecht und wird auch mit abgetragen werden. Inzwischen sind Vorbereitungen getroffen, die Palmen fortzuschaffen und so auch ein schöner in der Erde stehender Pandanus odoratissimus, welcher, wenn man ihn aushebt und in einen großen Kübel pflanzt, in das künftige Warmhaus gebracht werden kann. Außer den erwähnten Pflanzen enthält das Haus gegenwärtig eine große Sammlung von Farrn, worunter sich ein

*) Crataegus Oxyacantha var. praecox *Hort.*

baumartiges von Van Diemens Land (Dicksonia antarctica) auszeichnet, — ein schönes Exemplar der Indischen Dammara-Tanne (Dammara orientalis), so wie zwei noch seltenere Dammara-Arten oder Cowdie-Tannen von Neu-Seeland (D. australis) und eine Menge verschiedener Zwiebelgewächse.

Auf demselben Wege sehen wir in kurzer Entfernung von dem vorigen: Nr. 2., ein Warmhaus von 50 Fuß Länge, welches eine gemischte Sammlung von Pflanzen enthält. Dasselbe war, wie alle in der Liste beschriebenen Warm- und Kalthäuser, zu jener Zeit (im Jahre 1839) wie ein anliegender Schuppen gebaut, indem es nur eine Südfronte hatte, gegen Norden aber mit einer hohen Rückwand versehen war und durch Rauchfeuerung (smoke flues) erwärmt wurde. Das gegenwärtige Gebäude, das die Lage und die Länge des alten beibehalten hat, ist in der Tiefe um das Doppelte vergrößert, wodurch natürlich der innere Raum um eben so viel zugenommen hat. Die neue Glasbedeckung besteht überall aus Tafelglas und wird jetzt mittelst einer gut konstruirten Wasserheizung erwärmt. In der Mitte des Hauses befinden sich Schieferplatten und an den Seiten laufen breite steinerne Stellagen herum, auch ist für die kletternden Pflanzen durch Pfeiler gesorgt. Das Haus enthält noch jetzt in der That, eine gemischte Sammlung von Pflanzen; dieselben befinden sich aber in einem so vorzüglichen Zustande und man sieht es ihnen nicht an, daß sie bei Feuerwärme gezogen sind. Die eine der Stellagen ist gegenwärtig von vielen schätzbaren immerblühenden Begonien besetzt, deren höchst schmuckreiche Blätter, bei den hundert Modifikationen, in denen sie sich zeigen, stets ihre eigenthümliche Schiefe beibehalten, wovon sie nicht unpassend den Namen „Elephanten-Ohr" bekommen haben. Diese Familie besitzt die schätzenswerthe Eigenschaft, daß die verschiedenen Arten desselben, ihre zarten rosenfarbenen und weißen Blüthen in verschiedenen Jahreszeiten produziren, so daß das ganze Jahr hindurch eine oder die andere Art in Blüthe steht. Hier befindet sich ferner die berühmte Theepflanze von Paraguay (Ilex Paraguayensis), eine Art Stechpalme, welche in Südamerika das unter dem Namen Maté bekannte Getränk liefert, und die in jenem Welttheil in so ausgedehntem Maße verbreitet ist, wie der Thee-Boy oder Bohee, Souglo- und Hayssan-Thee in Europa. Hier sieht man gleichfalls den Upas oder Giftbaum von Java (Antiaris toxicaria), dessen giftige Wirkung von Reisenden durch Erdichtungen bedeutend vergrößert ist. Dieses kostbare Exemplar wurde nebst mehreren anderen Orientalischen Seltenheiten von dem Direktor der Ostindischen Compagnie dem Königl. Garten zu Kew übermacht. Wir sehen ebendaselbst auch noch den Tanghin, oder Giftbaum von Madagaskar (Tanghinia venenifera), dessen schädliche Wirkungen durch die barbarischen Gesetze des Königreichs Malagassy eine weit größere Ausbreitung erhalten, als die des Upas. (Eine kolorirte Abbildung dieses Baumes, so wie eine Nachricht über seine Anwendung beim Gottesgericht unter den Eingebornen, wie sie von den Missionairen mitgetheilt wird, befinden sich im Bot. Mag. tab. 2968. und unter den Botanical Miscellany III. p. 275—291., tab. 110.) — In diesem Hause stehen ferner noch Kaffee- und Cacao-Sträucher, schwarzer Pfeffer, der Indische Thekabaum (Tectonia grandis), der Kuhbaum oder Palo de Vaca von Caracas (Galactodendron utile, abgebildet und beschrieben im Bot. Mag. t. 2723 und 2724) und eine Menge anderer fruchttragender Pflanzen. Die Telfairia pedata (Bot. Mag. t. 2751 und 2752), mit ihren merkwürdig gefranzten Blumen würde mit ihren langen Zweigen bald das ganze Gebäude anfüllen, wenn dieselben nicht von Zeit zu Zeit gekürzt würden. Endlich winden sich um die Pfeiler verschiedene Kletterpflanzen, wie Granadilla (Passiflora edulis, Bot. Mag. t. 1989), die schöne Gardenia Sherbourniae, Passiflora alata, Allamanda cathartica, Echites hirsuta, Poivraea coccinea und P. Roxburghii, Petraea volubilis, Beaumontia grandiflora und Ipomoea Horsfalliae.

Personen, welche früher unseren Garten besucht haben, werden sich erinnern, daß bei dem alten Treibhause an seinem Westende ein Eintrittsthor lag, das aus dem Arboretum in den botanischen Garten führte und daß von diesem Punkte aus, wo jetzt ein Terpentinbaum und eine große Salisburia stehen, bis zur Rückwand des „alten Treibhauses" eine Mauer ging, welche sich von dem Westende des alten Treibhauses in der Richtung der alten Orangerie fortsetzte. Diese Mauer, die jetzt abgetragen ist, bildete die Grenze zwischen dem Arboretum und den Quartiren der perennirenden Pflanzen.

Nr. 3. Ein Treibhaus von 60 Fuß Länge mit zwei kleinen Cisternen für Wasserpflanzen, in welchem sich eine Sammlung verschiedenartiger Warmhaus-Pflanzen befindet. Dieses Haus ist noch in demselben Zustande als zur Zeit, wo der Bericht abgefaßt wurde, und es ist sehr interessant, wäh-

rend der kurzen Zeit, in der es noch stehen bleibt, den Zustand der darin befindlichen Pflanzen mit denen in dem Warmhause (Nr. 2.), wo die seither in der Warmhaus-Kultur gemachten Verbesserungen in Anwendung gekommen sind, zu vergleichen. Es ist indessen im Werke, noch in diesem Jahre (1845) dies Haus umzuändern, demselben eine Länge von 90 Fuß zu geben, es mit dem vorigen zu verbinden und mit Ausnahme der inneren Anordnung, mit diesem in Einklang zu bringen. Es wird alsdann wahrscheinlich zur Aufnahme der Orchideen dienen.

Nr. 4. Ein kleines Kalthaus von 40 Fuß Länge mit einer gemischten Sammlung von Neu-Holländischen- und Cap-Pflanzen. Dies Gebäude liegt nach Norden und Süden, dessen Eingang der Mitte des Hauses Nr. 2. gegenüber liegt; sein äußeres Ansehen ist noch das ursprüngliche, wogegen das innere Arrangement und die Heizungs-Methode abgeändert sind. Es enthält viele Cap-Heiden und Epacrideen. An der Ost- und Westseite dieses Gebäudes befinden sich außerhalb niedrige Pflanzenbehälter, die durch eine einfache Warmwasser-Röhre erwärmt werden. Der an der Ostseite enthält Erythrinen, Alströmerien und andere halbharte krautartige Pflanzen; der an der Westseite umschließt, außer einer Anzahl halbharter Farnkräuter und anderen Seltenheiten, die kostbaren Buchen-Bäume vom Cap Horn, Fagus Forsteri und Fagus antractica*), die südlichsten Bäume in der ganzen Welt. Noch befinden sich darin die Drimys Winteri, der Baum, welcher die Cortex Winteranus liefert, Berberis ilicifolia, die seltensten und mit den größten Blüthen versehene Art der Gattung u. m. a. Alle diese genannten Pflanzen wurden von der antarktischen Expedition unter Capitain James Roß eingeführt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe Hooker's London Journ. of bot. v. 2. p. 147. ff., wo man eine vollständige Beschreibung dieser beiden Arten findet. Es sind Bäume von großer Schönheit und sie erreichen eine sehr bedeutende Größe. Capitain Fitzroy maß den Stamm des einen, welcher 7 Fuß im Durchmesser hatte. Es hat sich schon herausgestellt, daß sie unsere Winter ertragen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1845.

(*Taf.* 4162.)

Echinocactus oxygonus *Link* et *O—o.**

[In den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlichen Preußischen Staaten Vol. VI. tab. 1. Bot. Reg. t. 1717. Allgem. Gartenzeit. III. p. 21. — Ech. sulcatus *Hort.*]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser sehr schön blühende Echinocactus ist in den Deutschen Cactus-Sammlungen allgemein bekannt. Derselbe stammt aus Süd-Brasilien. Die trichterförmigen Blumen sind eine Spanne lang, und haben geöffnet oben einen Durchmesser von nahe an 6 Zoll. Die Kronenblätter sind schön rosenroth äußerlich dunkeler. Die Blüthen erscheinen im Mai.

(*Taf.* 4163.)

Eria Dillwynii *Hooker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es wurde diese herrliche Orchidee durch Herrn Cuming von den Philippinischen Inseln an Dillwyn Llewelyn, Esq., zu Pennleegar gesandt, in dessen Sammlung sie im März 1843 blühete. Herr Llewelyn sagt von ihr: daß sie besonders schätzbar sei, wegen der Leichtigkeit, mit welcher sie sich kultiviren lasse, und wegen der Menge von Blumen, die sie hervorbringt. Seine Pflanze hat 7 oder 8 Scheinzwiebeln gehabt und in dem genannten Jahre aus jeder Zwiebel zwei Blüthentrauben entwickelt. Die Blüthentrauben sind an 6 bis 8 Zoll lang, aufrecht und merkwürdig durch die großen, hellen Bracteen, welche unter jedem Blumenstiel stehen. Die Blumen sind weißlich oder gelblich, mit einer an der Basis rothen Kronenlippe.

(*Taf.* 4164.)

Masdevallia fenestrata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ohne Zweifel ist diese Pflanze eine der merkwürdigsten Natur-Erzeugnisse, ungeachtet wir dergleichen in der Familie der Orchideen so häufig zu sehen gewohnt sind. Die Pflanze ist nicht allein eigenthümlich in der Farbe der Blumen, welche schwärzlich blutfarben ist, als noch mehr in der Eigenthümlichkeit ihrer Form, indem die Kelchblätter an der Spitze mit einander verwachsen, an der Seite aber offen, und gleichsam wie mit Fenstern versehen, erscheinen; die Blumen sehen wie Vogelköpfe aus, und die Oeffnungen wie die Augen. Eingeführt wurde die Pflanze im Jahre 1843 durch den Sammler Herrn Purdie aus Jamaika, hat im October 1844 zu blühen angefangen, und fast den ganzen Winter im Orchideenhause des Königl. botanischen Gartens zu Kew geblüht. Die Pflanze wächst buschartig, und jeder Stengel trägt 1—2 Blätter und neben denselben 1—2 Blumen.

(*Taf.* 4165.)

Epidendrum longicolle *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies wie wir glauben, eine sehr seltene Art, die sich gegenwärtig nur noch in sehr wenigen Sammlungen befindet. Sie ist in Demerara einheimisch, und blühte in dem Warmhause des Königl. botanischen Gartens zu Kew im Februar 1844. Die Pflanze hat einen beblätterten Stengel, an dessen Spitze die Blumen gehäuft stehen, hängend, ziemlich groß und von nicht geringer Schönheit sind, auch verbreiten sie einen sehr angenehmen Geruch. Die sehr schmalen Kelchblätter und die noch schmäleren und längeren Kronenblätter sind hellgelb und die Kronenlippe weiß, an der Basis mit zwei hellgelben schwieligen Erhabenheiten versehen.

(*Taf.* 4166.)

Bolbophyllum Careyanum *Spreng.*

[Anisopetalum Careyanum *Hook.*; Tribrachia purpurea *Lindl.*; Pleurothallis purpurea *Don.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Nach Dr. Wallich ist diese Orchidee in Nepal und Martaban einheimisch; in den Königl. Garten zu Kew wurde sie lebend durch die Gefälligkeit des so früh hingeschiedenen Dr. Griffith eingeführt. Es ist eine mehr sonderbare als schöne Pflanze, und in den Sammlungen noch selten. Aus dem kriechenden Wurzelstock entspringen entfernt die großen, länglich-eirunden Scheinzwiebeln, welche ein sehr langes, länglich-lanzettförmiges Blatt tragen, und an der Basis eine kleine dichte Blüthentraube, die mit ihrem Stiel nicht so lang als die Zwiebel ist. Die Blumen sind klein und gelb, zierlich braun gefleckt.

Verbesserung.

S. 211. Sp. 2. Z. 15. v. o. lies Brassia Cowani statt Brassia Caveri

S. 314. Sp. 2. Z. 11. v. u. sind die Worte: „Herrn Mertin bei" zu streichen, da Herrn Sello, und nicht Herrn Mertin, die Prämie für Petunien-Sämlinge zuerkannt worden.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Oberdieck, J. G. C., Die Probe- oder Sortenbäume, als bestes und leichtestes Mittel, sich in kurzer Zeit umfassende pomologische Kenntnisse zu erwerben, nebst einer näheren Anweisung zu deren Anfertigung. gr. 8. geh. ¼ Rthlr.

Preisherabsetzung.

Mikan, I. C., Delectus florae et faunae Brasilienusis, jussu et auspiciis Francisci I. Austriae Imperatoris investigatae. Fasc. I—IV. Cum 24 tab. lithogr. Imp. fol. Charta velina. Wien 1820—25. Ladenpreis 72 Rthlr., herabgesetzt auf 54 Rthlr.

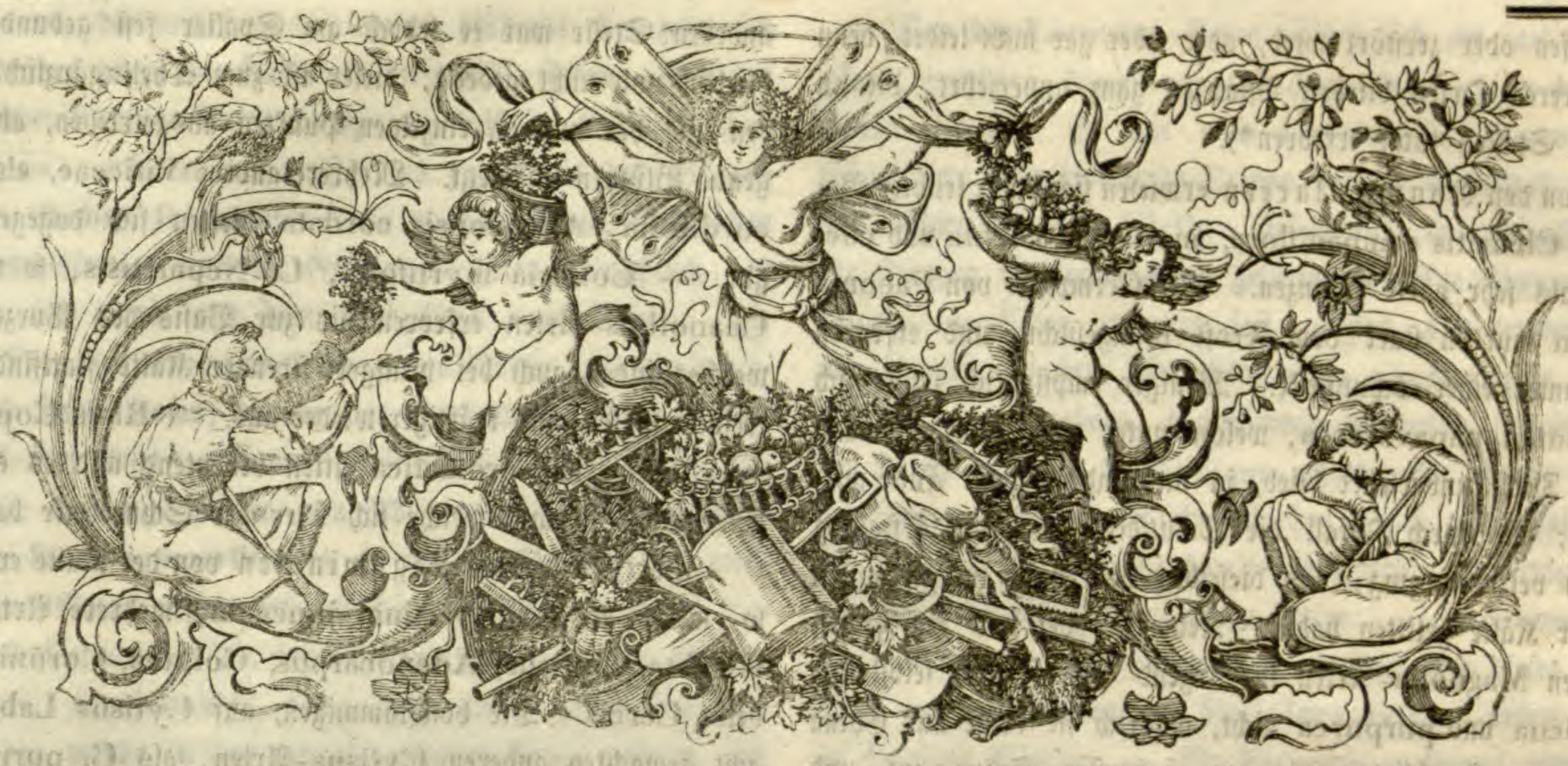
Kretzschmar'sche Buchhandlung in Prag.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 29. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. Juli.

Ueber die Einwirkung der Kälte im letzten Winter auf die das Laub abwerfenden Bäume und Sträucher.

Von den Herausgebern.

In Nr. 20 der Allgem. Gartenzeit., wo wir eine Mittheilung über die Einwirkung der Kälte im letzten Winter auf die immergrünen Pflanzen machten, gaben wir das Versprechen auch über die Einwirkung derselben auf die das Laub abwerfenden, im Freien ausdauernden Bäume und Sträucher nach unseren und anderen Beobachtungen mitzutheilen, wenn uns hinreichende Nachrichten über diesen Gegenstand zukommen sollten. Diese sind uns indessen bis jetzt nur sparsam zugekommen, um aber den Gegenstand nicht noch länger aufzuschieben, wollen wir wenigstens das, was uns brieflich darüber mitgetheilt ist, und was wir durch eigene Anschauung in den hiesigen und den in der Nähe liegenden Gärten und Baumschulen gesehen und erfahren haben, unseren Lesern mittheilen. So viel geht aus allen Beobachtungen hervor, daß von der Lage, dem Standort und Boden sehr viel abhängt, und es oft nur der Lokalität zuzuschreiben ist, wie sich ein Baum oder Strauch in der Kälte verhält, daß er vom Froste mehr oder weniger

angegriffen oder zerstört wird, oder aber gar nicht leidet, denn an mehreren Orten blieben Pflanzen ganz unversehrt, die an anderen Stellen total erfroren*).

Von den Ranunculaceen erwiesen sich unter leichter Bedeckung Clematis campaniflora, montana, florida und coerulea als sehr harte Pflanzen. Alte Exemplare von Paeonia Moutan wurden stark vom Frost heimgesucht, und erfroren sogar unter einer Schutzdecke. Weniger empfindlich zeigte sich P. Moutan papaveracea, welche unter einer ganz einfachen leichten Decke unversehrt blieb, ja uns sind ein paar Fälle mitgetheilt, wo durch Zufall die Schutzdecke von den Pflanzen gänzlich verloren ging, und dieselben doch nicht im geringsten von der Kälte gelitten haben. Keine der bei uns im Freien stehenden Magnolia-Arten litt irgend vom Frost, selbst M. conspicua und purpurea nicht, obgleich sie beide aus China abstammen; sie blieben bis zur äußersten Spitze gut und blühten reichlich.

Auch von den Berberis-Arten hat keine von der Kälte gelitten, und selbst B. dulcis und empetrifolia blieben unbeschädigt nnd erwiesen sich sonach als vollkommen hart. — Hibiscus Syriacus erfror dagegen fast in allen Gärten, selbst an Stellen, wo er sehr geschützt und gehörig gedeckt war; desgleichen die Hypericum-Sträucher und Koelreuteria paniculata. — Der Wein erfror da, wo er nicht sorgsam gedeckt war mehr oder weniger, so unter anderen in den Schulen bis auf 3—4 Augen herab, namentlich der Chasselas blanc oder weißer Gutedel. In einem Garten war ein Theil des am Spalier gezogenen Weins zwar von demselben losgebunden, aber aus Nachlässigkeit nicht gedeckt; dieser ist vollkommen gesund geblieben und hat herrlich angesetzt, an einer anderen Stelle war er jedoch am Spalier fest gebunden geblieben und nicht gedeckt, dieser ist zum Theil gänzlich erfroren und hat nur an einzelnen Punkten ausgetrieben, aber nirgends Blüthen angesetzt. Mehrere andere Viticeae, als Vitis cordifolia, Ampelopsis cordata hielten sich dagegen ganz gut. — Coriaria myrtifolia, C. Nepalensis, so wie die Ceanothus-Arten erfroren bis zur Basis des Wurzelstocks, welches indeß auch bei weniger strenger Kälte stattfindet; sie treiben später desto kräftiger wieder aus. — Rhus Copallina, suaveolens und aromatica litten bedeutend und es erfroren sämmtliche Zweige, welche sich über der Schneedecke befanden.

Hart wurden die Leguminosen von der Kälte ergriffen, so unter anderen Spartium junceum, mehrere Arten von Genista, Cytisus, Adenocarpus, Colutea, Coronilla und beide Cercis. Die hochstämmigen, auf Cytisus Laburnum ächt gemachten anderen Cytisus-Arten, als C. purpureus, elongatus, falcatus, leucanthus, nigricans und sessilifolius gingen größtentheils verloren. Man sollte deshalb zur Unterlage lieber Cytisus alpinus wählen, da dieser nie vom Frost leidet und dabei starke dauerhafte Stämme bildet; von Cytisus Laburnum dagegen sind in diesem Winter selbst alte starke Bäume erfroren. Kugel-Acacien erfroren da am häufigsten, wo sie unmittelbar dem Nord- und Ostwinde ausgesetzt waren, oftmals nur die Hälfte der Kronen. Gleditschia Sinensis zeigte sich als sehr zart und erfroren die vorjährigen Triebe bis auf das alte Holz.

Die Rosaceen haben ebenfalls überall in unseren Gärten sehr gelitten, denn es erfror ein großer Theil des vorjährigen und selbst des älteren Holzes der Pfirsich- und Aprikosen-Bäume an den Spalier-Wänden, obgleich sie gut gedeckt waren. Hochstämmige und halbstämmige hielten sich in geschützter Exposition jedoch besser und setzten sogar Früchte an, doch auch hier fanden Ausnahmen statt und wir sahen Gärten wo sie eben so stark gelitten hatten, als an den Wänden. Dasselbe war bei den Mandelbäumen der Fall Bei manchen Pflaumensorten hatten die vorjährigen Triebe so gelitten, daß man im Frühling im Zweifel war, ob sie zu Pfropfreisern tauglich sein würden, indessen ergab es sich, daß alle Sorten ohne Ausnahme annahmen, und man zählte in großen Baumschulen unter hundert gepfropften Bäumen kaum vier, welche nicht angenommen hatten. Kerria Japonica erfror nur da, wo die Sträucher zu sehr dem Nord- und Ostwinde ausge-

*) So berichtet auch unter anderen der Gartenmeister Herr Schiebler und Sohn in Celle, in Bezug auf den ersten Aufsatz in der Allg. Gartenz. Nr. 20., daß bei ihm Prunus Laurocerasus bedeckt gar nicht gelitten habe, Hedera Helix dagegen an frei liegenden Staketen erfroren sei, während er an der Nordseite an Mauern, so wie an den damit umkleideten Bäumen, unversehrt blieb. Rhododendron Ponticum, Rh. maximum und Smithii waren nur an ihren Wurzeln bedeckt, und litten nicht im geringsten vom Frost. Vinca major und Buxus sempervirens arborea blieben gut, und es erfror nur die gewöhnliche Form an den Spitzen und Seiten, welche man sich zur Einfassung der Rabatten bedient und die eine Höhe von 2 Fuß erreicht hatten. Taxus baccata, Ilex Aquifolium, die Thuja-Arten und Juniperus Virginiana blieben frisch und grün.

setzt waren, die ursprüngliche, einfach blühende Art zeigt sich empfindlicher gegen die Kälte als die gefüllte Form. Von den Nepalischen Spiraea-Arten als Sp. vaccinifolia, bella, nutans (argentea), erfroren die meisten bis zur Basis des Wurzelstockes. Rubus fruticosus flore roseo pleno, desgleichen der buntblätterige und R. Nutkanus litten beträchtlich; es bildeten sich jedoch aus dem Wurzelstock neue Triebe. Die Rosen sind theilweise, zumal die zarten Sorten, als die hybriden und Land-Rosen, wo sie keine hinreichende Decke hatten, bis auf drei Augen erfroren, diese trieben jedoch kräftig im Frühjahr aus, und blühen zum Theil reichlich. Strauchartig gezogene Rosa semperflorens, so wie die Noisett- und mehrere Thee-Rosen zeigten sich als härter. Von den Apfel tragenden Rosaceen oder den sogenannten Pomaceae, als Pyrus, Photinia, Amelanchier, Crataegus und Cotoneaster erfroren die, welche zu den laubabwerfenden Arten gehören, nur in einigen einzelnen Fällen; selbst Cydonia vulgaris β. Lusitanica, Sinensis und Japonica, Cotoneaster acuminata litten nicht vom Frost. — Die den Rosaceen nahestehenden Calycanthus-Arten erfroren zum großen Theil an Stellen, wo es uns noch nie vorkam.

Die Fuchsien, welche doch eigentlich unter die halbharten Sträucher zu zählen sind, wurden erst gedeckt als sie bereits 4° Kälte ausgehalten hatten; sie erhielten sich am Leben und trieben neue Zweige aus den Wurzeln, so z. B. Fuchsia splendens, fulgens und corymbiflora. — Tamarix Gallica und Myricaria Germanica erfroren in den meisten Gärten, wo sie nicht in recht geschützten Lagen standen. — Philadelphus Mexicanus erfror, dahingegen zeigten sich die Japanischen Deutzia-Arten als ganz hart.

Unter den Grossulariaceen erfroren gänzlich Ribes speciosum aus Californien, und es scheint nach vieljährigen Versuchen diese Art im Freien nicht auszuhalten. Ribes sanguineum erfror in vielen Gärten, namentlich an Stellen, wo er zu üppig gewachsen war. Escallonia floribunda, ein immergrüner Strauch friert jährlich ab, er schlägt aber aus der Wurzel immer wieder aus, und so auch in diesem Frühling. Hydrangea quercifolia hielt sich unter trockener Bedeckung ganz gut — Aralia Japonica, die sich so sehr als Schmuckpflanze bewährt, erfror unter trockener Bedeckung gar nicht. — Fothergilla alnifolia zeigte sich als vollkommen hart. — Benthamia fragifera erfror gänzlich.

Von den Lonicera-Arten zeigten sich als zart: L. implexa, confusa, longiflora und Japonica; letztere beide erfroren gänzlich, so wie auch Leycesteria formosa. — Sämmtliche laubabwerfende Ericaceae, als Andromeden, Azaleen, Vaccinien und Clethra haben nicht im geringsten von der strengen Winterwitterung gelitten. — Die Styrax- und Diospyros-Arten erfroren fast gänzlich und trieben sogar nur schwach aus dem Wurzelstock aus. — Fraxinus lentiscifolia, var pendula, hochstämmig gepfropft, litt sehr von der Kälte. An Fr. Caroliniana erfroren die oberen Spitzen der Zweige. Ornus floribunda von Nepal erfror fast gänzlich, obgleich die Stämme bereits zwei Jahre im Freien unter hinlänglichem Schutz ausgehalten hatten. — Jasminum fruticans, officinale und revolutum ertrugen auch diesen Winter unter guter Bedeckung. — Periploca Graeca erfror häufig an sonnigen Wänden. — Wo Bignonia radicans nicht sorgfältig eingebunden und gedeckt war, erfror sie häufig. Auch gingen alte starke Stämme von Catalpa syringaefolia verloren, am meisten jedoch da, wo sie an feuchten Standorten sich angepflanzt befanden, und zu üppig aufgeschossen waren. — Paulownia imperialis hat sich in Stroh eingebunden sehr gut gehalten, und ist nur in sofern erfroren, als das vorjährige Holz nicht zur vollkommenen Reife gelangt war; Schutz, sonnige Lage und ein nicht zu nahrhafter Boden, dürften ihr zu ihrem ferneren Gedeihen dienen. — Buddleja globosa erfriert schon in gelinden Wintern mehr oder weniger, im letzt verflossenen ist sie aber gänzlich erfroren.

Laurus Sassafras und Benzoin hielten sich ohne bedeckt zu werden, obgleich sie in gelinden Wintern oft erfroren. — Elaeagnus hortensis und angustifolia litten mehr oder weniger, je nach der ihnen angewiesenen Lage und nach dem Standort. — Morus nigra erwies sich als ganz hart, dagegen erfroren einige zarte Varietäten von M. alba. Broussonetia papyrifera erfror fast bis auf die Wurzeln. — Maclura aurantiaca erhielt sich unter trockener Nadelbedeckung ganz gut. — Junge Stämme von Ficus Carica, die eine Höhe von 3—4 Fuß erreicht hatten, erfroren an der Sonnenseite, blieben jedoch an der Nordseite unter schwacher Bedeckung von der Kälte verschont und setzten Früchte an. — Celtis Sinensis zeigte sich empfindlich gegen die Kälte und erfror an den oberen Spitzen der Zweige. — Die wenigen Carya-Arten, welche hier kultivirt werden, litten nicht im geringsten von der

Kälte. — Populus grandidentata, heterophylla und angulata froren mehrere Fuß von oben herab, ab; es waren dies jedoch nur gepfropfte Exemplare. Von Eichen sollen mehrere Nordamerikanische und Südeuropäische Arten von der Kälte gelitten haben, doch sind uns die Namen derselben unbekannt geblieben. — Große Sträucher von der rothkernigen Lambertsnuß (Corylus tubulosa var. fructu rubro) litten sehr stark und erfroren bis einige Fuß von der Basis des Wurzelstocks ab. — Liquidambar styraciflua erfror nur an den Spitzen der äußeren Zweige. — Comptonia asplenifolia zeigte sich als ein ganz harter kriechender Strauch, der auch wohl nur in höchst seltenen Fällen erfriert.

Weitere Beobachtungen haben wir nicht machen können. Sollte uns einer unserer Leser noch interessante Data mittheilen können, so sind wir gern bereit, dieselben in unsere Zeitung aufzunehmen.

Ueber
den botanischen Garten zu Kew.

(Aus dem Companion des Botanical Magazine, new Series 1845.)

(Fortsetzung.)

Nr. 5. Ein trockenes Warmhaus von 40 Fuß Länge, in zwei Abtheilungen worin sich Saftpflanzen befinden. Dieses Haus liegt etwas südlich von Nr. 4 und war früher durch einen Kiesweg von diesem getrennt. Gegenwärtig sind beide Abtheilungen in Eins verbunden, das Gebäude ist in der Tiefe verdoppelt und bis an das Südende von Nr. 4 geführt, wo eine Glasthüre aus dem einen in das andere führt. Es befindet sich jetzt eine sehr schätzbare Sammlung von Cacteen und anderen Saftpflanzen darin, von denen wir viele dem Herrn Parkinson, früheren General-Consul bei der Republik Mejiko, und dem Herrn Staines von San Luis Potosi verdanken. Ein Riesen-Cactus*), mit welchem die illustrirten „London News" ganz England bekannt gemacht haben, steht in der Nähe der Mitte des Hauses und wurde vom Herrn Staines eingesendet. Wir haben die Ueberzeugung, daß keine Sammlung in ganz Europa ein so ausgezeichnetes Exemplar dieser merkwürdigen grotesken Familie besitzt*). Die niedrige Plattform am Westende des Gebäudes ist hauptsächlich mit den Opuntia-Arten besetzt, auf deren mehreren — namentlich auf Opuntia coccinellifer — das Cochinel-Insekt vegetirt. Auf der gegenüber liegenden Seite des Hauses sind die verschiedenen Cereus-Arten u. dgl. aufgestellt, während auf den breiten Gesimsen an der Front eine große

*) Während obiges zur Presse ging wurde das Innere dieses Gewächshauses durch die Ankunft von fünf großen Kisten mit Cacteen aus Mejico, welche der genannte sehr verdiente Herr Frederick Staines einsandte, bedeutend vermehrt. Um für diese Ankömmlinge Raum zu gewinnen, mußten mehrere von den kleineren Cacteen-Arten nach dem Conservatorium gebracht werden und ihre Stellen wurden mit Individuen besetzt, vor deren Größe unser bisheriger Riesen-Cactus selbst in Schatten tritt. Er ist unter der Benennung Echinocactus Stainesii von San Louis Potosi, vom Herrn F. Staines, gesendet worden und hat ein Gewicht von 235 Pfund. Gegenwärtig befinden sich noch zwei andere Individuen derselben Art daselbst, von denen das eine fast dieselbe Größe hat und eigenthümlich rothe Dornen trägt, während das andere bedeutend schlanker als die übrigen ist und blasse Dornen trägt.

Das größte Exemplar der ganzen Sammlung jedoch gehört einer ganz anderen Art an und ist die bewunderungswürdigste Pflanze der ganzen Familie, die je aus der neuen Welt zu uns gelangt ist. Der Name dieser Art ist Echinocactus Viznaga, und das vorhandene Exemplar wiegt 713 Pfd. Der beschränkte Raum gestattet uns nicht die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse hier detaillirt anzugeben, mit denen das Ausheben und der Transport dieser riesenhaften Pflanze begleitet war. Sie mußte auf einem mit 8 Ochsen bespannten Wagen über 300 Meilen über Berge und auf dem denkbar schlechtesten Wege transportirt werden, bevor sie die Küste erreichte, um eingeschifft zu werden. Eine specielle Beschreibung dieses Transports befindet sich in der Gardeners' Chronicle vom 1. März 1845. Wir wollen nur noch anführen, daß dieser Echinocactus eine vollkommene unterschiedene Art ist, und daß die Benennung Viznaga ihr so wie anderen dornigen Cactus-Arten durch die Spanier beigelegt ist, je nach dem Gebrauch, den dieselben von ihren zahlreichen starken, steifen Dornen machen. Viznaga oder Visnaga, ist nämlich der Name der dornigen Strahlen der Dolden von Daucus (oder Ammi Visnaga), und bedeuten ein Zahnstocher. Die in Rede stehenden Cactus-Arten liefern nun diesen kleinen nützlichen Artikel in Masse, der ohne alle weitere Zubereitung in den Handel geht; daher diese Benennung.

(Eine ausführliche Beschreibung von diesem Cactus-Ungeheuer zu Kew befindet sich in der Allg. Thüringischen Gartenz. Nr. 20. p. 82. d. J.)

*) Herr C. Ehrenberg in Berlin besitzt gegenwärtig ein Exemplar von wahrscheinlich derselben Art, welches 350—375 Pfd. wiegt, eine Höhe von 23 Pariser Zoll, 90 Zoll Umfang und 30 Zoll im Durchmesser hält. (Allg. Gartenz. XIII. p. 2. 1845.)

Verschiedenartigkeit von Melocactus und Echinocactus sich dem Auge darbietet. Außerhalb an der Frontseite dieses Warmhauses wachsen einige schöne Exemplare des schwarzen Thees (Thea Bohea), des grünen (Thea viridis), und des Sasanqua-Thees (Camellia Sasanqua). Die letztgenannte Theeart wird in China nur ihrer Blüthen halber gebaut, die, sobald sie mit Blättern anderer Theesorten gemengt werden, diesen einen ganz eigenthümlichen Wohlgeruch und Geschmack beilegen sollen.

Fast gegenüber dem Ostende dieses Hauses befindet sich No. 6., ein Grünhaus von 60 Fuß Länge, welches hauptsächlich mit schönen Exemplaren vom Kap der guten Hoffnung und aus Neu-Holland besetzt ist, worunter sich mehrere schöne Banksien befinden. Von allen Veränderungen, welche hier ausgeführt sind, bietet dieses Gebäude die wichtigsten dar. Das Haus war früher ganz seinem Zwecke entsprechend, und seine Einrichtung war, mit Ausschluß der Heizvorrichtung und der Stellagen für die Pflanzen, für damals gut zu nennen. Gegenwärtig ist dasselbe aber in der Tiefe verdoppelt, so daß es in dieser Richtung jetzt 32 Fuß mißt, und hat ein Schenkeldach erhalten. Gegen Norden ist ein neuer Flügel von 60 Fuß Länge und 22 Fuß Breite, gleichfalls mit einem Schenkeldach, angebaut. Das Innere des Gebäudes ist neu eingerichtet und mit steinernen Stellagen und einer Warmwasserheizung versehen, auch sind, wie überall in unseren neuen verbesserten Gewächshäusern, mehrere verdeckte Behälter zum Fangen und Aufbewahren einer großen Menge Regenwasser angebracht. Endlich besteht die Verglasung des Hauses aus Tafelglas. Dieses große, aber einfache Gebäude ist mit einer in ihrer Art einzigen Sammlung von Banksien und anderen Proteaceen aus Australien angefüllt. Alle diese Pflanzen, von denen der größte Theil aus der südlichen Hemisphäre stammt, behalten ihren natürlichen Habitus, und man sieht viele von ihnen, namentlich die Banksien, im Winter ihre merkwürdigen Blumen entfalten, während die Leguminosen im Anfange unseres Frühlings, zur Zeit, wo die wohlriechenden Akazien in der größten Vollkommenheit sind, in Blüthe kommen. — Man beabsichtigt, noch im Laufe des gegenwärtigen Sommers (1845) an der Südseite einen mit dem eben erwähnten korrespondirenden Flügel anzubauen, wodurch das ganze Gebäude die Gestalt eines Kreuzes und eine Länge von 152 Fuß erhalten wird.

No. 7. Ein doppeltes Vermehrungs- oder Krankenhaus von 35 Fuß Länge, in 2 Abtheilungen, von denen die eine für Stecklinge, die unter Glasglocken stehen, und kranke Pflanzen bestimmt ist, die andere dagegen Farrnkräuter, Orchideen und andere werthvolle Exemplare enthält. Um zu diesem Hause zu gelangen, muß man den Weg von der östlichen Thür des vorigen Gebäudes (No. 6.) nach Süden verfolgen, wo man zur Rechten an den Anlagen der Stauden- oder perennirenden Pflanzen, die mit Grasplätzen abwechseln, vorbeikommt, und man die berühmte Chili-Fichte (Araucaria imbricata) sieht, welche Menzies, Wundarzt bei der Expedition des Kapitän Vancouver, im Jahre 1792 nach England gebracht hat. Es ist vielleicht noch nicht allgemein bekannt, daß in Chili die Körner dieser Fichte gegessen werden, wie in Italien die Samen von der Pinie, oder wie bei uns die Mandeln. Der Befehlshaber der Expedition war mit seinen Offizieren eines Tages beim Gouverneur von Chili zu Tische, wo man eine Schüssel dieser Körner zum Dessert brachte. Der Wundarzt Menzies bat sich die Erlaubniß aus, seinen Theil der Körner, statt zu essen, aussäen zu dürfen, was ihm natürlich gern gestattet wurde. Bei der Rückkehr der Expedition überreichte derselbe 5 dieser Sämlinge, welche schon am Bord des Schiffes zum Keimen gelangt waren, dem botanischen Garten zu Kew. Von diesen fünfen ist der in Rede stehender Baum der schönste, und hat derselbe schon seine merkwürdig großen, fast kugelrunden, jedoch unfruchtbaren Zapfen entwickelt. Allein obgleich dieser Baum sich in vollkommenstem Gesundheitszustande befindet, so hat er leider doch nicht jene auffallend pyramidale Form, welche ihn auf den Gebirgen Chili's so auszeichnet, angenommen, wogegen ein aus einem Steckling gezogenes Exemplar, welches zu Dropmore, dem Landsitze des verstorbenen Lord Granville gepflanzt wurde, gegenwärtig schöner als die Mutterpflanze ist, und die der Art so eigenthümliche Pyramidenform besitzt. Nicht weit von der Araucaria gegen Westen, sieht man ein prächtiges Exemplar der schottischen Trauerbirke, und näher an dem Wege befinden sich in concentrischen Kreisen mit steinernen Einfassungen die Beete der Gräser, sowie ein Exemplar der Hopfenbuche (Ostrya vulgaris). Wenn man sich jetzt zur Linken wendet, so gelangt man an einen etwas zurückgelegenen Ort, an welchem sich der „Britische Garten" befindet, und wo das besagte Haus (No. 7.) steht, welches mit einem niedrigen Schenkeldach versehen ist.

Die äußere Form desselben ist unverändert geblieben, innerhalb jedoch ist die Wand, welche es in zwei Abtheilungen sonderte, entfernt, an den Wänden sind rund herum Stellagen von Schiefer angebracht, und es fehlen jetzt weder Cisternen noch Warmwasserröhren. Dies Gebäude enthält den größten Theil der Sammlung tropischer Orchideen nebst mehreren seltenen Farrnkräutern, unter denen das von Bidwill von Australien übersandte Acrostichum (Platycerium) grande *) besondere Aufmerksamkeit beansprucht **). Nicht weniger der Beachtung würdig sind zwei andere unter Glas stehende Pflanzen: 1) die Königspflanze von Ceylon, Anaectochilus setaceus ***) (Bot. Mag. t. 4123.) mit ihren reichen sammeten Blättern, welche wie mit einem Netzwerk von goldenen Spitzen bedeckt sind; 2) die eben so schätzbare Beckenpflanze von Neuholland, Cephalotus follicularis (Bot. Mag. t. 3118. 3119.) mit ihren eigenthümlichen Becken, wie dies der Name andeutet, von denen jedes in einen Deckel endigt. Die letztgenannte Pflanze ist, wie man sich auf einen Blick überzeugt, ganz verschieden von der gewöhnlicheren Beckenpflanze von Ceylon (Nepenthes destillatoria) und gehört auch zu einer ganz anderen Familie.

No. 8. Ein Kalthaus von 30 Fuß Länge für kleine Kap- und Neuholländische Pflanzen. Dies kleine nette Gebäude ist in gutem Zustande erhalten und bedarf keiner Verbesserung. Es steht nicht unmittelbar mit dem vorigen Gebäude (No. 7.) in Verbindung, sondern zwischen beiden befindet sich ein später zu erwähnendes Gewächshaus (siehe No. 14.). Auf der anderen Seite hängt es mit einem Gebäude, welches von einem Gärtner bewohnt wird, zusammen. Gegenwärtig ist das Haus mit Mesembrianthemen und anderen südafrikanischen Pflanzen, die eine Gewächshaus-Temperatur verlangen, angefüllt.

Wenn man von diesem Hause zurückkehrt und auf dem Wege nach Westen etwas fortschreitet, so hat man auf der einen Seite die erwähnte Hopfenbuche, und auf der anderen eine schöne Sophora Japonica, und gelangt bald auf den Hauptgang nach der krautartigen Pflanzen-Anlage, wo sich No. 9., ein Botany-Bay-Haus von 110 Fuß Länge befindet, welches mit den ausgezeichnetsten Exemplaren Neuholländischer und anderer Pflanzen besetzt ist. Dieses Gebäude ist gleichfalls noch in statu quo. Von der sehr gemischten Sammlung, die es gegenwärtig enthält, stammen die meisten aus Südafrika und Australien, und es sind sehr große Exemplare unter ihnen, was namentlich mit denen aus Neu-Seeland der Fall ist, wovon wir viele durch William Colenso, Mitglied der Kirchen-Missions-Gesellschaft auf jener Insel erhalten haben. Die ältesten und größten Individuen sind jedoch ein Geschenk des Kapitän W. Symonds, General-Inspektors der Flotte. Man sieht unter ihnen die Neuseeländische Fichte (Dammara australis), deren langer gerader Stamm so vorzüglich zu Schiffssparren sich eignet, — das schöne Dacrydium cupressinum, der merkwürdige Phyllocladus trichomanoides und andere Forstbäume von jener Inselgruppe. Alle diese Bäume von Neuseeland haben eine eigenthümlich düstere Farbe, so daß ein dortiger Wald einen finsteren melancholischen Anblick gewähren muß.

Das Haus steht an keiner passenden Stelle, und es wird daher, sobald die neuen Kalthäuser errichtet sind, abgetragen werden müssen, wiewohl es seiner Beschaffenheit und Einrichtung nach, noch fortbestehen könnte.

No. 10. Ein altes Warmhaus, von dem man behauptet, daß es das erste in diesem Garten aufgeführte Gebäude sei. Dasselbe hat eine Länge von 110 Fuß und ist in drei Abtheilungen getheilt, von denen die eine schöne Saft- und andere Pflanzen, die zweite eine prächtige Zamia pungens,

*) Von diesem ausgezeichneten und kostbaren Farrnkraute befindet sich eine vortreffliche Abbildung in dem zweiten Bande (p. 181.) der „Reisebeschreibung der von den Vereinigten Staaten ausgesandten Entdeckungs-Expedition" nach einem auf einem Baumzweige in Alexander M'Leay's, Esq., Garten zu Sydney in Neu-Süd-Wales befindlichen Exemplare.

**) Als ich mich im Jahre 1829 auf meinen Reisen in England in Glasgow befand, erhielt ich durch die große Zuvorkommenheit des Sir W. J. Hooker die Erlaubniß, mehrere Pakete trockener Pflanzen, welche aus Neu-Süd-Wales angekommen waren, durchsehen zu dürfen. Unter diesen Pflanzen befanden sich auch mehrere große trockene, mit Samen versehene Exemplare des Platycerium grande (Acrostichum), und ich erhielt die Erlaubniß, davon nehmen zu dürfen. Diese Samen wurden im Jahre 1830 in dem hiesigen botanischen Garten ausgesäet, wovon mehrere keimten und zu ansehnlichen Pflanzen herangewachsen sind. In Link, Filicum species in horto regio botanico Berolinensis cultae 1841. ist leider dies so schöne und eines der seltensten Farrn, welches der hiesige botanische Garten besitzt, nicht aufgeführt, obgleich mehrere damals vorhandene Exemplare eine ziemliche Vollkommenheit erlangt hatten. O—o.

***) Eine kleine Pflanze davon wurde dem hiesigen botanischen Garten durch die Güte des Herrn J. G. Beer im Jahre 1843 mitgetheilt. O—o.

Palmen u. dgl., und die dritte verschiedene Kalthaus-Pflanzen nebst einigen getriebenen Blumen enthält. Dies Haus war in der That, wo nicht das erste, doch eins der ersten der von William Chambers erbauten, und wir haben desselben schon oben gedacht, wo seine Länge jedoch, nach Chambers selbst, auf 114 Fuß angegeben ist. Das hohe Alter des Hauses erkennt man an den großen starken hölzernen Balken, welche, wenn das Gebäude stehen bliebe, gewiß noch viele der neueren Holzkonstruktionen überleben würde. Das Mauerwerk ist jedoch so verfallen, daß das Gebäuude nicht bleiben kann; es ist daher auch schon bestimmt, niedergerissen zu werden, sobald ein Gelaß zur Aufnahme der zarten Pflanzen, die es enthält, bereit sein wird. Die Bewohner dieses Hauses, welche fast noch dieselben sind, wie sie Dr. Lindley beschrieben hat, haben durch den beengten Raum und die ungesunde Atmosphäre im Winter beträchtlich gelitten.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juni 1845.

(*Taf.* 30.)

Schomburgkia tibicinis *Balem.*; var grandiflora.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese prächtige Varietät hat 15 Zoll lange Scheinzwiebeln, der blühende Stengel war an 5 Fuß hoch, und die Blumen halten fast 3 Zoll im Durchmesser. Dieselbe findet sich in der Sammlung von Robert Hanbury, Esq., und hat im Mai 1844 geblüht. Sie ist sehr charakteristisch durch die Größe und Farbe der Blumen, deren Blüthenhüllenblätter braun-violett, auf der Unterseite aber heller sind, und deren Kronenlippe einen gelben Mittellappen, der mit einem weißen oder purpurfarbenen Saume eingefaßt ist, hat. Um sie zu kultiviren, kann sie entweder an einem Holzblock, der im Gewächshause aufgehängt wird, befestigt, oder auch in einen Topf in torfiger Heide-Erde mit Topfscherben untermischt, gleich den Cattleya-Arten, gezogen werden. Während der Wachsthumsperiode bedarf sie viel Wasser an den Wurzeln, aber mit Ausnahme von feuchten Dämpfen, so wenig Feuchtigkeit als möglich von oben, denn das Wasser setzt sich leicht in den Achseln der Blätter fest, was der Pflanze sehr nachtheilig ist. Um die Blätter im Sommer vor dem Einschrumpfen zu bewahren, ist bei einer Tages-Temperatur von 21° R. viel Schatten nöthig. Im Winter ist 4—5 Wochen hindurch, wenn die Atmosphäre nur gehörig feucht gehalten wird, nur wenig Wasser zu geben, und die Temperatur darf bei Feuerwärme nicht über 12° R. betragen.

Herr Bateman erzählte in seinem prächtigen Werk über die in Mejico und Guatemala wachsenden Orchideen, wo er auf Tafel 30., Schomburgkia tibicinis abbildet, daß die langen Scheinzwiebeln von den Kindern der Indianer zu Honduras ausgehölt und als Trompeten benutzt werden.

(*Taf.* 31.)

Cajanus bicolor *De Cand.**

[Cytisus Cajan var. *β. Lam.*; Cytisus Pseudo-Cajan *Jacq.*, Cajanus Indicus *β. Walpers.*]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Die Cajanus-Arten werden in Ostindien Taubenerbsen oder Puppen genannt, weil ihre Samen ein Lieblingsfutter der wilden Tauben sind; aber auch außerdem sind sie als Nahrungsmittel überall im Gebrauch, und werden deshalb sehr häufig in Ost- nnd West-Indien gebaut. Nach der Meinung einiger Botaniker giebt es von dieser Gattung nur eine Art, die aber in zwei Varietäten zerfällt, von denen die eine (Cajanus flavus *De Cand.*) ganz gelbe Blumen und 2—3 samige Hülsen hat, welche niemals gefleckt sind, die andere (Cajanus bicolor *De Cand.*) aber, eine äußerlich purpurrothe Fahne und 4—5 samige Hülsen, welche durch dunkele Streifen wie marmorirt erscheinen. Andererseits werden beide als verschiedene Arten betrachtet. Die erste wird in Westindien Augenlose-Erbse (No-Eye Pea) genannt, die letztere Congo-Erbse, und ist dies diejenige, welche hier erwähnt ist. Die Samen wurden in der Nachbarschaft der Stadt Jellalabad gesammelt, und durch Herrn Henry Fletcher der Gartenbau-Gesellschaft in London mitgetheilt. In diesem Etablissement

hat sie sich als eine halbharte jährige oder zweijährige Pflanze gezeigt, welche bis 18 Zoll hoch wächst, und in einem guten Gartenboden gepflanzt, vom Juni bis August reichlich blühte.

Dr. Macfadyen sagt in der Flora of Jamaica p. 297 über beide Arten folgendes:

„Das allgemeine Ansehen beider Arten ist sich sehr ähnlich, und man kann sie vor dem Blühen kaum von einander unterscheiden, außer daß die Blätter von C. flavus kleiner und feiner anzufühlen sind. Die Erbsen von dieser Art sind sehr wohlschmeckend, und stehen im grünen Zustande den Englischen Erbsen nur wenig nach, auch wenn sie getrocknet und von der Samenschale befreit sind, kommen sie den von Europa eingeführten Erbsen ganz gleich. C. bicolor ist gewöhnlicher und bei den Negern überall im Gebrauch, ihre Erbsen verlangen wenn sie trocken sind, erst ein längeres Kochen, ehe sie sich erweichen lassen. Wo beide Arten gebaut werden, wird durch Nachlässigkeit oft eine unter die andere gepflanzt, weshalb man häufig hybride Varietäten antrifft. Da sie strauchartig sind, so dauern sie wo sie einmal gepflanzt worden, auch mehrere Jahre aus. Die Blätter fallen alle Jahre ab, und erscheinen dann in den ersten Sommermonaten mit den Blumen zugleich, die Ernte der Früchte wird dann im Herbst gehalten. Eine besondere Sorgfalt oder Mühe bei der Kultur verlangen diese Sträucher nicht, und sie wachsen in dem magersten Boden. Dieser wird freilich des besseren Wachsthums wegen gepflügt, aber durch die große Menge der abfallenden Blätter von selbst gedüngt".

(Fast mit jeder Samensendung aus Ost- und West-Indien erhält man Samen von diesen Cajanus-Arten, welche sehr leicht keimen. Dagegen sterben die Pflanzen in den Wintermonaten wenn sie zu warm und fortwährend im Wachsthum erhalten werden, häufig ab. Bei einer geringen Temperatur, an hellen und an den wärmsten Standorten des Kalthauses, halten sie sich besser, und wenn sie auf diese Art durchwintert, und im zweiten Jahre auf ein im Freien liegendes Warmbeet gepflanzt werden, blühen sie reichlich und setzen Früchte an.

O — o.)

Notiz.

Ueber die große Wärme zu Anfang dieses Monats.

Die Hitze hatte zu Anfang dieses Monats eine Höhe erreicht, wie sie nur selten bei uns vorkommt, und sie würde ohne die bedeutende Luftströmung noch größer gewesen sein Selbst an einem der kühlsten Punkte Berlin's war das Thermometer am 3. d. M. auf 24½° R gestiegen, mit höher aber stand dasselbe auf anderen Punkten der Stadt, vor den Thoren und in den Gärten; fast überall hat man 28° und darüber bis zu 29° beobachtet. In der Sonne war die Hitze fast erstickend. Nicht viel anders war die Temperatur am 4. dieses, Nachmittags 3 Uhr, nämlich 27° im Schatten. An den darauf folgenden Tagen zeigte das Thermometer des Nachmittags immer 23—24½°, aber den 8. hatte es eine seit Jahren hier nicht erlebte Höhe erreicht.

Herr Petitpierre, der bereits seit 26 Jahren Beobachtungen anstellt, hat in der ganzen Zeit den Thermometer-Stand hier in Berlin nie so hoch gefunden, als am 8. d. M. Derselbe beobachtete an diesem Tage, an drei übereinstimmende Normal-Thermometer und fand um 7 Uhr Morgens 16½°, um 10 Uhr 24½°, um 11 Uhr 25°, um 12 Uhr Mittags 26½°, um 1 Uhr Nachmittags 27½°, um 1¼ Uhr 28° und um 3 Uhr 28¼°. Wir hatten also seit 26 Jahren, am 8. Juli, den wärmsten Tag. Unsere tropische Hitze, die sich am 8. d. M. bis zu 29° im Schatten gesteigert hatte, hat am 9. Morgens mit einem tropischen Gewitter, welches von 6 bis 7½ Uhr anhielt, und mit starkem Sturm und Regen begleitet war, geendet. Der Thermometerstand war am 9. Juli Morgens 7 Uhr 16½°, Mittags 17°.

Anzeige.

Es wird ein in jedem Zweige der Gärtnerei tüchtiger und erfahrener Gärtner gesucht, der bereits mehrere Jahre in inländischen sowohl, als ausländischen Gärten conditionirt und sich hinlängliche Erfahrungen gesammelt hat, um einen Garten vorstehen zu können. Nur ein solcher kann sich Potsdamer-Straße Nr. 58. in Berlin melden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei der Katalog von Harlemer Blumenzwiebeln von Krüger & Petersson in Berlin.**

Catalogus für das Jahr 1845.

Harlemer Blumenzwiebeln,

welche alljährlich,

wie bereits seit 39 Jahren, von Ende August bis November (wenn selbige sich nicht früher aufräumen) für eigene Rechnung verkauft werden

von

Krüger & Petersson,

am

Schloss-Platze No. 12 in Berlin.

Für die richtigen Sorten wird garantirt.

Die Berliner Blumenzwiebeln — aus Harlemer fortgepflanzt, — sind am Ende einer jeden Farbe der Harlemer Sorten verzeichnet.

Den Thaler zu 30 Silbergroschen.

№		Das Stück Sgr.	Sgr.
	Harlemer doppelte rothe Hyacinthen.		
1	A la mode	2	6
2	Acteur	3	
3	Albertine	15	
4	Alida Catharina	20	
5	Belle Marie	2	6
6	Blücher	2	6
7	Boerhaven	3	
8	Bouquet tendre (100 Stück 11 Thlr.)	3	6
9	Bouquet aimable	2	6
10	Bouquet royale	7	
11	Bruitskleed	3	6
12	Charlotte Marianna	3	
13	Comte de Batiani	2	
14	Comtesse de la Coste	3	
15	Catharine victorieuse	25	
16	Carmoisin royal	3	
17	Diadem de flora	4	
18	Duchesse d'Orleans	12	
19	Duchesse de Parma	3	
20	Eintracht	5	
21	Emilia Galotti	2	6
22	Flos sanguineus	5	
23	Grossfürst	2	6
24	General Ziethen	5	
25	Hugo Grotius	2	6
26	Il pastor fido	2	
27	Julie	3	
28	Josephine	20	
29	La beauté suprême	5	
30	La superbe royale	2	
31	La tendresse	3	
32	La vivacité	18	
33	L'honneur d'Amsterdam	9	
34	L'honneur d'Harlem	2	6
35	L'espérence	5	
36	Lord Castleargh	3	
37	Magarete	3	
38	Maria Louise	3	
39	Madame Zoutmann	4	
40	Moor	8	
41	Niederländischer Ruhm	12	
42	Panorama	2	6
43	Perroque royale	9	
44	Prince Roos	2	6
45	Phönix	2	6
46	Rouge pourpre et noire	10	
47	Rouge charmante	4	
48	Rouge jolie	5	
49	Rouge eclatante	40	
50	Rouge bleuâtre	5	
51	Rochus	3	
52	Rose la mignonne	2	6
53	Rosenkranz von flora	2	6
54	Tamerlan	15	
55	Tempel von Apollo	5	
56	Traseas	2	6
57	Walter Scott	15	

№		Das Stück Sgr.	Sgr.
	Berliner doppelte rothe Hyacinthen.		
58	Bouquet tendre (100 Stück 11 Thlr.)	3	
59	Emilia Galotti (100 Stück 7 Thlr.)	2	
60	Grossfürst (100 Stück 6 Thlr.)	2	6
61	Hugo Grotius (100 Stück 6 Thlr.)	2	6
62	Il pastor fido (100 Stück 4 Thlr.)	2	
63	La belle rouge (100 Stück 6 Thlr.)	2	6
64	La superbe royale (100 Stück 4 Thlr.)	2	
65	Lord Castleargh (100 Stück 7 Thlr.)	2	6
66	Madame Zoutmann (100 Stück 10 Thlr.)	3	6
67	Phönix (100 Stück 5 Thlr.)	2	
68	Panorama (100 Stück 6 Thlr.)	2	6
	Harlemer doppelte blaue Hyacinthen.		
69	Admiral Ruiter	2	6
70	Activität	2	6
71	Alfred der Grosse	7	
72	Bleu foncé	3	
73	Bouquet pourpre	6	
74	Bucentaurus	4	
75	Bloocksberg	45	
76	Comte de Büren	2	6
77	Comte de Mirabeau	7	
78	Comte de Salisbury	2	6
79	Couronne des Indes	7	
80	Daagerad (oder Rose de Riga)	2	6
81	Datames	2	6
82	Duc de Mecklenbourg	5	
83	Duchesse de Normandie	3	
84	Duc d'Angoulême	7	
85	Duc Louis de Bronswic	4	
86	Flora perfecta	5	
87	Frühlingsfreude	2	6
88	Globe terrestre	5	
89	Grand Sultan	2	6
90	Habit romain	2	6
91	Jupiter	11	
92	Kaiser Alexander	25	
93	König Asigaurus	4	
94	König der Niederlande	10	
95	Kronprinz von Schweden	2	6
96	L'amitié	4	
97	La bien aimé	1	3
98	La renommé	7	
99	Laurenz Coster	25	
100	L'illustre	7	
101	Lord Wellington	3	
102	Marschall de France	3	6
103	Madame Marmont	16	
104	Morillo	10	
105	Mignonne von Dryfhout	5	
106	Mon ami	2	6
107	Oldenbarneveldt	2	6
108	Pasquin	5	
109	Passe-tout	4	

№			Das Stück Sgr.	Ngr.
110	Purpur von Tyrus		2	6
111	Pourpre superbe		10	
112	Page d'honneur		8	
113	Proculus		7	
114	Prinz Friederich		8	
115	Prinz von Sachsen-Weimar		10	
116	Parelboot		8	
117	Robin Hood		5	
118	Roi Josephat		4	
119	Roi major		3	6
120	Rudolphus		5	
121	Violette foncé		3	6

Berliner
doppele blaue Hyacinthen.

122	A la mode	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
123	Alexander magnus		4	
124	Bucentaurus		3	
125	Duc Louis de Bronswic		3	
126	Mignonne von Dryfhout		4	
127	Friedrich Rex	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
128	La bien aimé	(100 Stück 2 Thlr.)	1	
129	Lord Wellington		2	6
130	Oldenbarneveld	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
131	Purpur von Tyrus	(100 Stück 5 Thlr.)	2	

Harlemer
doppelte weisse Hyacinthen.

132	Anna Maria	5	
133	Altesse royale	3	
134	A la mode	5	
135	Alcibiades	2	6
136	Blanchard	7	
137	Bucentaurus	5	
138	Comte de Buren	2	6
139	Constantia Elisabeth	2	6
140	Comtesse von Degenfeld	4	
141	Coeur incarnat	2	
142	Coeur noir	5	
143	Couronne blanche	3	
144	Daagerad	2	
145	Don gratuit	4	
146	Flora	6	
147	Gloria florum	6	
148	Gräfin von Weldern	2	6
149	Gekrönt Juweel von Harlem	2	6
150	Herrmann Lange	7	
151	Hermine	2	6
152	Jeanette	4	6
153	Johanna	6	
154	La chérie	3	
155	La Deesse	5	
156	La tour d'Auvergne	15	
157	Mathilde	4	
158	Markgraf von Baden	3	
159	Nanette	2	6
160	Non plus ultra	12	
161	Passe virgo	2	6
162	Penelope	2	6
163	Periander	2	6
164	Pyrenne	6	
165	Prinz von Waterloo	10	
166	Raad von Staaten	2	6
167	Reine de Prusse	8	
168	Scepter d'or	5	
169	Sphera mundi	7	
170	Sultan Achmet	5	
171	Triumph Blandina	5	
172	Virgo	5	
173	Violette superbe	2	6

Berliner
doppelte weisse Hyacinthen.

174	Anna Maria		5	
175	A la mode		5	
176	Constantia Elisabeth	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
177	Dulcinea	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
178	Don gratuit		4	
179	Gräfin von Weldern	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
180	Nanette	(100 Stück 7 Thlr.)	2	6
181	Passe virgo	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
182	Raad von Staaten		2	6

Harlemer
doppelte gelbe Hyacinthen.

183	Bouquet d'Orange	5	
184	Crysolora	4	
185	Heroine	16	
186	Jaune triomphante	5	
187	Jaune napolitaine	10	
188	La favorite	6	
189	L'or vegetable	4	
190	Louisd'or	5	
191	Melistoke	3	
192	Ophir d'or	3	
193	Pyramide jaune	6	

№			Das Stück Sgr.	Ngr.

Berliner
doppelte gelbe Hyacinthen.

194	Bouquet d'Orange	(100 Stück 12 Thlr.)	5	
195	Ophir d'or	(100 Stück 8 Thlr.)	3	

Harlemer
einfache rothe Hyacinthen.

196	Aurain	4	
197	Acteur	2	6
198	Acteur Talma	2	6
199	Abellino	2	6
200	Aimable Rosette	3	
201	Actrice	2	6
202	Appelius	12	
203	Belle Rose	8	
204	Belle Alliance	4	
205	Catharine Wilhelmine	7	
206	Cochenille	12	
207	Charlotte Marianne	(100 Stück 9 Thlr) 3	
208	Diebitsch Sabalkansky	7	
209	Eugonia	18	
210	Feu superbe	8	
211	Felicitas	3	
212	Grande rouge	3	
213	Gellert	(100 Stück 11 Thlr.) 4	
214	Henriette Wilhelmine	6	
215	Homerus	5	
216	Hoowaard	40	
217	Johanna Christine	6	
218	Jeanette	10	
219	Königin Victoria	25	
220	L'imposante	8	
221	La belle amie	10	
222	L'ami du coeur	100 Stück 8 Thlr.) 2	6
223	La mignonne	3	
224	Lord Byron	10	
225	La victoire	3	
226	L'éclair	16	
227	La baleine	4	
228	L'estimable	6	
229	L'eclatante parfaite	5	
230	Le Franc de Berkeley	8	
231	L'honneur de Sassenheim	2	6
232	Lord Wellington	6	
233	Lord Aukland	3	
234	La jouissance	3	
235	La préferance	3	
236	L'ornement	2	6
237	Mars	5	
238	Madame d'Hollande	7	
239	Madame du Lac	12	
240	Maria Christine	2	6
241	Monsieur Faesch	8	
242	Madame Pompadour	2	6
243	Prinzesse Alexandrine	10	
244	Pax purpurea (oder blauroth Gellert)	30	
245	Palais von Utrecht	3	
246	Pamula	3	
247	Pallas	3	
248	Prinz Friedrich Heinrich	2	6
249	Pronk Juweel	4	
250	Pyramide royale	6	
251	Rosalie	3	6
252	Rouge vive	9	
253	Reine des Roses	7	
254	Richesse des fleurs	18	
255	Rubrorum triomphalis	5	
256	Superbissima rubrorum	3	
257	Tempel von Apollo	8	
258	Timandra	4	
259	Tuba flora	15	
260	Ulysses	12	
261	Wilhelmine Friederike	3	

Berliner
einfache rothe Hyacinthen.

262	Acteur	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
263	Aimable rosette	(100 Stück 7 Thlr.)	2	6
264	Charlotte Marianne	(100 Stück 8 Thlr.)	2	6
265	Dido	(100 Stück 5 Thlr.)	2	6
266	Felicitas	(100 Stück 7 Thlr.)	2	6
267	Gellert	(100 Stück 10 Thlr.)	4	
268	Henriette Wilhelmine	(100 Stück 12 Thlr.)	5	
269	Le Franc de Berkeley	(100 Stück 12 Thlr.)	5	
270	L'honneur de Sassenheim	(100 Stück 6 Thlr.)	2	
271	Madame Pompadour	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
272	Maria Christine	(100 Stück 7 Thlr.)	2	6
273	Mars	(100 Stück 12 Thlr.)	5	
274	Palais von Utrecht	(100 Stück 7 Thlr.)	2	6
275	Riches en fleurs	(100 Stück 8 Thlr.)	3	
276	Rose la reine	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
277	Superbissima rubrorum	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
278	Timandra	(100 Stück 8 Thlr.)	3	

Harlemer
einfache blaue Hyacinthen.

279	A la bon heure	4	
280	Asterius	15	

№		Das Stück Sgr.	Ngr.
281	Aigle noir	2	6
282	Anna Bolena	9	
283	Appius	3	
284	Bouquet azur	3	6
285	Baron von Tuyl	6	
286	Baron Hearth	7	
287	Bonaparte	6	
288	Belle brunette	7	
289	Coeur blanc	20	
290	Diocletian	5	
291	Emicus	3	
292	Emilius	2	6
293	Fleur parfaite	4	
294	Grande lila	25	
295	Graf von Büren	2	6
296	Gladiator	9	
297	Grande Vedette	20	
298	Haller	4	
299	Hercules	7	
300	John	4	
301	Kaiserlich pourpre	2	6
302	Kaiser Alexander	2	6
303	Kaiser Franz	7	
304	König von Nabopallasser	7	
305	L'ami du coeur	1	6
306	La crepuscule	5	
307	La parfaite	2	6
308	La plus noire	6	
309	La vrai noire	6	
310	La vertu	4	
311	La belle Africaine	10	
312	Lord Nelson	3	
313	Lyra	2	6
314	Mademoiselle de la Vallière	5	
315	Non pareille	8	
316	Nimrod	5	
317	Orondatus	5	
318	Passe velour	2	6
319	Passe pourpre imperiale	4	
320	Prinz William der Erste	25	
321	Pronk Juweel	4	
322	Porcellain Scepter	5	
323	Prinz Albrecht von Preussen	25	
324	Porcellaine imperiale	5	
325	Quintin Durward	6	
326	Robinson	7	
327	Reine de Mexico	6	
328	Staatengeneral	2	6
329	Theodosius	8	
330	Tubalcain	5	
331	Young	4	

Berliner
einfache blaue Hyacinthen.

332	Appius		2	6
333	Aigle noir	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
334	Bonifacius	(100 Stück 4 Thlr.)	1	6
335	Bleu foncé		2	6
336	Bischof von Münster		2	6
337	Charmante panaché	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
338	Eleutheria		2	6
339	Emilius	(100 Stück 7 Thlr.)	2	6
340	Emicus	(100 Stück 8 Thlr.)	3	
341	Graf von Büren	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
342	**Henri le grand**	**(100 St. 2½ Thlr.)**	1	
343	Königsmantel		5	
344	L'ami du coeur	(100 Stück 3 Thlr.)	1	
345	Passe jupiter	(100 Stück 4 Thlr.)	1	6
346	Staatengeneral	(100 Stück 6 Thlr.)	2	6
347	Vulcan	(100 Stück 8 Thlr.)	3	
348	Gloria mundi		2	6

Harlemer
einfache weisse Hyacinthen.

349	Albertine	8	
350	Anna Maria	7	
351	Belle Ester	4	
352	Belle vedère	5	
353	Bouquet jolie	8	
354	Blandina	3	
355	Ceres	5	
356	Colossus	10	
357	Comtesse de Teylingen	2	6
358	Emilius	5	
359	Emicus	7	
360	Fortuna	5	
361	Favorite blanche	5	
362	Grande blanche imperiale	6	
363	Grande vedette	20	
364	Grand vainqueur	4	
365	Grandeur triomphante	2	6
366	Hanna Moor	4	
367	Hercules	6	
368	Hermine	3	
369	Königin Victoria	25	
370	La candeur	6	
371	La belle Galathée	3	
372	La vertueuse	3	
373	Madame Zizensis	5	
374	Madame Talleyrand	8	
375	Monarque du monde	4	

№		Das Stück Sgr.	Ngr.
376	Mercurius	2	6
377	Pigeon	2	6
378	Première noble	4	
379	Prinz Gallizin	4	
380	Prince royal	2	6
381	Pronk Juweel	4	
382	Radamant	4	
383	Rousseau	10	
384	Reine de Marocco	2	6
385	Staatengeneral	4	
386	Staatsrath	4	6
387	Talma	2	6
388	Themistocles	5	
389	Triumph blandina	3	6
390	Voltaire	7	

Berliner
einfache weisse Hyacinthen.

391	Grandeur triomphante		2	6
392	Grand Vainqueur		4	
393	Incomparable de Berlin		4	
394	**La jolie blanche**	**(100 St. 2½ Thlr.)**	1	
395	Madame Türk		4	
396	Première noble		4	
397	Staatengeneral		4	

Harlemer
einfache gelbe Hyacinthen.

398	Aidonia	2	
399	Achilles	3	
400	Anna Caroline	12	
401	Alida Jacoba	12	
402	Aurora d'or	4	
403	Catharine	8	
404	Canarienvogel	2	6
405	Couleur des Jonquilles	2	6
406	Couleur de cuivre	7	
407	Couronne d'Oudan	2	
408	Elvire	3	
409	Fürst von Dessau	2	
410	Heroine	15	
411	Jaune d'or	2	
412	Jaune et rouge	8	
413	König von Holland	12	
414	La plui d'or	2	
415	Le chasseur	4	
416	Ma douce	10	
417	Sterne	7	
418	Toison d'or	2	

Berliner
einfache gelbe Hyacinthen.

419	*Jaune d'or*	(100 Stück 4 Thlr.)	1	6
420	Jaune merveille		1	6
421	La belle jaune		1	6
422	La plui d'or		1	6
423	Toison d'or		1	6

Doppelte Hyacinthen im Rummel.

424	Alle Farben untereinander	(100 St. 4 Thlr.)	1	6
425	Alle roth	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
426	Alle blau	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
427	Alle weiss	(100 Stück 5 Thlr.)	2	

Einfache Hyacinthen im Rummel.

428	Alle Sorten untereinander	(100 St. 4 Thlr.)	1	6
429	Alle roth	(100 Stück 6 Thlr.)	2	
430	Alle blau	(100 Stück 5 Thlr.)	2	
431	Alle weiss und gelb	(100 Stück 5 Thlr.)	2	

Berliner
Hyacinthen im Rummel.

432	Alle Farben, gefüllte und einfache untereinander (100 Stück 4 Thlr.)	1	6

Tulipanen.

433	Duc van Thol	einfache (100 Stück 1½ Thlr.)		6
434	dito dito	Berliner (100 Stück 1½ Thlr.)		6
435	dito dito	doppelte (100 Stück 1½ Thlr.)		6
436	dito dito	Berliner (100 Stück 1 Thlr.)		6
437	dito dito	scharlachrothe	7	
438	dito dito	rosenfarbige	3	
439	dito dito	weisse	8	
440	dito dito	gelbe	4	
441	Tournesol, doppelte	(100 Stück 4½ Thlr.)	1	6
442	dito dito	Berliner (100 St. 4 Thlr.)	1	6
443	Gelbe van Roos, doppelte			6
444	Rex rubrorum, doppelte	(100 Stück 4 Thlr.)	1	6
445	Tulipa florentina odorata		2	6
446	dito chinensis		2	6
447	dito gesneria		2	6
448	dito oculis solis		1	6

№		Das Stück Sgr.	Ngr.
	Tulipanen für's freie Land.		
449	Einfache frühe (100 Stück 1½ Thlr.) viele Sorten im Rummel, lassen sich auch langsam in Töpfen ziehen.		6
450	Einfache späte im Rummel, Bizarden, Byblomen etc. (100 Stück 1½ Thlr.)		6
451	Doppelte im Rummel, viele Sorten, (100 St. 1½ Thlr.)		6
452	Monströse im Rummel, verschiedene Sorten (100 Stück 1½ Thlr.)		6
453	Tulipanen für's Land, Berliner Rummel, viele Sorten untereinander (100 Stück ⅔ Thlr.)		3
	Tulipanen mit Namen. lassen sich auch langsam in Töpfen treiben.		
454	Bizard Pronkert		6
455	Duc de Neukirch		6
456	Duc d'Orange		6
457	Duchesse de Parma	1	
458	Grande-Duchesse		6
459	Pottebakker gelb	1	
460	Pottebakker roth	1	
461	Wappen von Leyden	1	
462	Hecuba	1	6
463	Thomas Morus	1	
	Tacetten.		
464	Marseiller die allerfrühesten (100 St. 7 Thlr.)	2	6
465	Grande monarque	3	
466	Grande primo	3	
467	Grand soleil d'or	2	6
468	Gloriosa	2	6
469	Goldenes Scepter	2	6
470	Cunigunde	2	6
471	Maître	2	6
472	Staatengeneral	2	6
473	Ida triomphante	2	6
474	Witt van Rhyn	2	6
475	Belle Helene	2	6
476	Lion d'or	2	6
477	Medio Luteo von Branden	2	6
	Narcissen.		
478	Alba plena odorata (100 Stück 1⅔ Thlr.)		9
479	Incomparable (100 Stück 2⅔ Thlr.)	1	
480	Orange Phönix (100 Stück 3½ Thlr.)	1	3
481	Van Sion gelb (100 Stück 1⅔ Thlr.)		9
482	Etoile d'or (100 Stück 1⅓ Thlr.)		6
483	Trompet maximum	1	6
484	dito minor	1	
485	Sulphur Kroon	1	6
486	Sulphur Trompet	1	6

№		Das Stück Sgr.	Ngr.
	Jonquillen.		
487	Grosse doppelte (100 Stück 3⅓ Thlr.)	1	3
488	Kleine wohlriechende (100 Stück 2⅔ Thlr.)	1	
489	Einfache grossblühende (100 Stück 1⅓ Thlr.)		6
	Crocus.		
490	Grosse gelbe (100 Stück 10 Sgr.)		3
491	do. blaue (100 Stück 10 Sgr.)		3
492	do. weisse (100 Stück 10 Sgr.)		3
493	do. gestreifte (100 Stück 10 Sgr.)		3
494	Goldfarbige (100 Stück 12 Sgr.)		3
495	Scottische (100 Stück 12 Sgr.)		3
496	Rummel, mehrere Sorten untereinander (100 Stück 8 Sgr.)		3
	Iris.		
497	Iris persica	1	6
498	Iris anglica		6
499	Iris hispanica		4
	Ranunkeln.		
500	Bester Rummel (100 Stück 1 Thlr.)		6
501	Zweiter Rummel (100 Stück 20 Sgr.)		4
502	Romano (100 Stück 1 Thlr.)		6
503	Turban d'or (100 Stück 1⅔ Thlr.)		9
504	Merveille (100 Stück 1½ Thlr.)		6
	Anemonen.		
505	Doppelte neue im Rummel (100 St. 2 Thlr.)	1	
506	Einfache neue im Rummel (100 St. 1 Thlr.)		6
	Kaiserkronen.		
507	Buntblättrige	5	
508	Gelbe	3	
509	Rothe	1	6
	Diverse Sorten Blumenzwiebeln.		
510	Fritillarien (Kibitzeier) (100 Stück 1½ Thlr.)		6
511	Scylla sibirica, für Töpfe	1	6
512	Galanthus nivalis, gefülltes Schneeglöckchen	1	
513	dito flos simpl., einfaches Schneegl.		6
	Nachstehende Sorten sind erst Ende September zu haben.		
514	Amarillis formosissima	2	
515	Tuberosen doppelte	2	6
516	Gladiolus floribundus	2	6
517	dito psittacinus	1	

Anmerkungen.

Die Preise haben wir billigst gestellt, und sind deshalb nicht im Stande, noch einen Rabat zu bewilligen.

Mehrere Sorten Hyacinthen bauen nur kleine Zwiebeln, treiben aber eben so grosse Blumen oft grössere, als gross an Zwiebeln wachsende Sorten; — unsere resp. Abnehmer können versicher sein, die Zwiebeln stets so gross zu empfangen, wie solche gewachsen sind, und — in den richtigen Sorten

Sehr oft wird aber den Hyacinthen etc. bei der Treiberei in Töpfen nicht die nöthige Pfleg zu Theil, oder es haben auch andere ungünstige Einwirkungen ihren Einfluss; es ist uns deshalb nich möglich, für den Erfolg einzustehen, und für etwanigen Ausfall Ersatz zu geben.

Es ist nöthig, die Blumenzwiebeln beim Empfange sogleich auszupacken und trocken legen z lassen, weil dieselben auf dem Transporte oft warm und feucht werden.

Wenn die respectiven auswärtigen Blumenfreunde, welche uns mit einem Auftrage beehren, d Bestellungen gefälligst auf ein separates Blatt verzeichneten, so wäre es uns angenehm, und könnten w solches als Belag bei der Zusendung retourniren.

Hierdurch empfehlen wir zugleich unsere Handlung von

Lucerne-, Klee-, Gras-Saamen etc. etc.,

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Krüger & Petersson.

№ 30. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. Juli.

Bemerkungen über einige Mamillarien und Beschreibung der noch unbekannten Blumen von zwei Arten.

Von

den Herausgebern.

Unter den Mamillarien, welche ohnedies mit zu den schwierigsten Cacteen gehören, giebt es eine Abtheilung, neuerdings von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Salm „Aulacothelae glanduliferae“ genannt, in den Cactus-Sammlungen aber unter dem Namen der Longimammae bekannter, deren Arten, wenn sie nicht blühen, so schwer von einander zu unterscheiden sind, daß man immer noch nicht damit im Reinen ist, welche Formen als Arten anzuerkennen seien, und welche nur als Varietäten gelten können. Der Fürst von Salm charakterisirt diese Abtheilung folgendermaßen: „Der Stamm säulenartig, walzen- oder keulenförmig, sehr selten fast kugelrund, an der Basis oder oben aussprossend, in den Achseln fast nackt, aber daselbst mit 1—3 gefärbten Drüsen versehen; die Warzen stielrund, verlängert, verdünnt, fast aufrecht, (zuweilen eingedrückt, eirund), oberhalb mit einer Längsfurche durchzogen, an der Spitze schief abgestutzt, mit 6—12 steifen, äußern, strahlenden

Stacheln, und 1—3 stärkeren Mittelstacheln. Die Blumen weißlich und äußerlich violett, oder gelblich und äußerlich rosenroth", und führt folgende Arten darin auf. 1. Mit verlängerten kegelförmigen Mamillen: M. Schlechtendalii *Ehrenb.*, erecta *Scheidw.* (ceratocentra *Berg*), raphidacantha *Lem.* (clavata *Scheidw.*), aulacothele *Lem.* (und dahin als Var *β.* flavispina *Salm* die M. sulcimamma *Pfr.* mit einem Fragezeichen), Lehmanni *O—o.* (Martiana *Pfr.*, macrothele *Mart.*; octacantha et leucacantha *De Cand.*, Plaschnickii *O—o*), biglandulosa *Pfr.*, und Clava *Pfr.* 2. Mit eingedrückten eirunden Mamillen. M. Ottonis *Pfr.*, exudans *Zucc.*, und brevimamma *Zucc.* Die der zweiten Abtheilung sind von denen der ersten im Habitus schon so verschieden, daß man sie gar nicht mit einander verwechseln kann, allein die der ersten Abtheilung sind es eben, welche dem Forscher so ungemeine Schwierigkeiten darbieten.

Leider blühen die zu dieser Abtheilung gehörenden Arten in den Sammlungen, wenigstens in den hiesigen, nicht häufig, und es gehört das Erscheinen ihrer Blumen immer zu den Seltenheiten. Aber auch in den auswärtigen Sammlungen scheinen sie schwer zur Blüthe zu gelangen, denn außer den Blumen von M. Lehmanni finden wir keine andere beschrieben; diese scheint übrigens noch am häufigsten zu blühen, denn auch hier hat sie schon in Blüthe gestanden. Um jedoch, wie schon gesagt, die nahe stehenden Arten genau auseinandersetzen zu können, ist die Berücksichtigung der Blumen durchaus nothwendig, denn bis jetzt sind alle Individuen, welche zu dieser Abtheilung gerechnet werden, nur nach der Form, den Warzen und den Stacheln unterschieden worden, aber sowohl die Form als die Zahl, Stärke und Färbung der Stacheln, sind in der Kultur solchen Veränderungen unterworfen, daß darauf mit Gewißheit nicht gebaut werden, und keine Art darnach allein festgestellt werden kann. Selbst Original-Exemplare, welche wenn sie ankommen, ein so verschiedenes Ansehen haben, daß man sie wohl für gute Arten anzusehen berechtigt war, verändern sich oft in der Kultur sehr auffallend, und werden einander so ähnlich, daß es uns nicht mehr räthlich scheint, sie als Arten zu unterscheiden. Bei gleicher Kultur hat man stets Mühe, Mamillaria Lehmanni von biglandulosa, sulcimamma, aulacothele und Clava zu unterscheiden, so wie diese untereinander, und es könnte daher wohl sein, daß eine oder die andere von diesen und den übrigen noch bekanntgemachten dahin gehörigen Arten, sich nur als abweichende Formen dürften ansehen lassen; aber eben so auch umgekehrt könnte es wohl der Fall sein, daß manche Form, die man jetzt noch für Varietät hält, als eigene gute Art sich herausstellen möchte, wenn sie nur erst ihre Blüthe entwickelt.

Eine eigenthümliche Erscheinung bei der M. Lehmanni, aulacothele, macrothele, Clava u. a. ist das häufige Welkwerden der älteren Pflanzen, auch wenn das beste Wurzelvermögen vorhanden ist. Die Ursache dürfte vielleicht in der unrichtigen Behandlung zu suchen sein, um so mehr, als wir mit dem Standort und den Boden, den diesen Arten in ihrem Vaterlande angewiesen ist, noch unbekannt sind. Bei keiner anderen Mamillaria ist ein solches Welken der ganzen Pflanze beobachtet worden, und jedes Mittel dasselbe zu verhüten, blieb erfolglos. Sind die Exemplare gesund und völlig bewurzelt, so verlangen sie viel Wasser in den Sommermonaten, allein auch dies schützt nicht für das Welken und Einschrumpfen. Am kräftigsten sieht man die Pflanzen dann, wenn sie in einem humusreichen Lehmboden gepflanzt werden.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hierselbst kultivirt in seiner reichen Cacteen-Sammlungen diese verschiedenen Arten sämmtlich mit gutem Erfolge, und stehen sie bei ihm so kräftig, wie man sie nur sehen kann. Zwei derselben haben ihre Blüthen in diesem Sommer entwickelt, nämlich M. biglandulosa und Clava; da von beiden die Blumen noch unbekannt sind, so wollen wir hier eine Beschreibung davon geben.

Mamillaria biglandulosa *Pfr.*

Die Blumen stehen zu mehreren auf dem Scheitel der Pflanze, welche daselbst mit einer weißen Wolle besetzt ist; sie sind vor dem Aufblühen 1—1¼ Zoll lang, breiten sich beim Aufblühen ziemlich aus und halten dann über zwei Zoll im Durchmesser. Der Kelch besteht aus mehreren, dachziegelartig über einander liegenden Blättchen, welche alle lanzettförmig, zugespitzt, am Rande schwefelgelb, in der Mitte aber schmutzigbraunroth sind. Die Blumenkrone besteht aus 30—36 Kronenblättern; diese stehen in mehreren Reihen, sind umgekehrt lanzettförmig, an der kurz zugehenden Spitze ausgerandet, neben der Ausrandung fein geschlitzt-gekerbt, zwischen derselben mit einer rothen feinen Stachelspitze versehen, welche sich in der Mitte der Kronenblätter wie ein feiner Faden hinabzieht, der

inneren Reihe der Kronenblätter fehlt jedoch die Stachelspitze, alle Kronenblätter sind schwefelgelb, die der inneren Reihe ohne rothe Färbung, die der übrigen aber mit einem rothen Streifen in der Mitte, welche bei denen der äußeren lebhafter und breiter ist, als bei den anderen, und sich wie auch bei diesen, besonders auf der äußeren Seite markirt. Staubgefäße zahlreich, kaum halb so lang als die Blumenblätter, mit rosenrothen Staubfäden und orangegelben Staubbeuteln. Griffel säulenartig, gelblich-weiß, etwas länger als die Staubgefäße, mit einer siebentheiligen, gelblich-grünen Narbe, deren Einschnitte linien-fadenförmig sind.

Mamillaria Clava *Pfr.*

Die Blumen stehen ebenfalls zu mehreren auf dem wolligen Scheitel der Pflanze, sind aber etwas kleiner, unaufgeblüht höchstens 1 Zoll lang, aufgeblüht und ausgebreitet $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser. Die Blättchen des dachziegelartigen Kelchs sind lanzetttförmig und zugespitzt, matt schwefelgelb, mit einer viel blasser rothen, beinahe verwischten Färbung in der Mitte. Die Kronenblätter, zwischen 30—36, stehen in mehreren Reihen, sind alle schwefelgelb, und nur die äußeren sind auf der äußeren Seite matt geröthet, und umgekehrt-lanzettförmig, fein zugespitzt, mit gelber Stachelspitze, nicht gespalten und auch neben der Spitze kaum merklich gekerbt. Die Staubfäden sind dunkelgelb, kaum etwas nach oben zu in's Röthliche übergehend, die Staubbeutel orangegelb. Der säulenartige Griffel schwefelgelb; Narbeneinschnitte (an der einzigen noch blühenden Blume) acht, linien-fadenförmig, gelblich-grün.

M. biglandulosa ist in der Allgem. Gartenzeit. Vol. VI. p. 274, M. Clava Vol. VIII. p. 282 beschrieben, aber beide ohne die Blumen.

M. Lehmanni ist im Bot. Mag. t. 3634 mit ganz hellgelben Blumen abgebildet.

Prunus Pseudocerasus?

In dem Garten von F. Meyrick, Esq., zu Bodorgan hat diese Pflanze, welche die obengenannte, gegenwärtig so selten in den Gärten zu findende Prunus zu sein scheint, Früchte getragen, wovon uns der Gärtner dieses Gartens Hr. Ewing ein Exemplar zugesandt hat.

Die Frucht ist ungefähr so groß wie ein Sperlingsei, von einer röthlichen Bernsteinfarbe, und hat an der Spitze eine konische Geschwulst, wie man sie bei der unter der Benennung **Têton de Vénus** bekannten Pfirsich findet. Sie besitzt einen angenehmen, süßen Geschmack. Hr. Ewing theilt darüber folgende Notiz mit:

Dieses Bäumchen wurde vor einigen Jahren durch einen in Lancashire wohnenden Kaufmann, aus China — wenn ich nicht irre, aus der Gegend um Peking — zu uns gebracht, wo ihn noch niemand kannte; es besitzt die Eigenthümlichkeit, daß die von ihm genommenen Stecklinge fast eben so leicht wie die von einer Weide Wurzeln schlagen, und daß selbst die einige Fuß über die Erde erhabenen Zweige aus den Gelenken Wurzeln von mehreren Zollen Länge treiben, wie dies mit den jungen Schößlingen der Weinreben der Fall ist. Da der Baum um ihn hoch zu ziehen, einer starken Wärme ausgesetzt gewesen, so waren die uns übersandten Früchte von geringerer Qualität, als sie sonst sind.

Was die Kultur dieser Kirsche sehr empfehlungswerth macht, ist, daß sie sich zum Treiben eignet und man mit leichter Mühe zu Weihnachten reife Früchte erzielen kann, die bei richtiger Behandlung der May-Ducke (frühe Engl. Kirsche), nicht nachstehen.

Wir sind indessen nicht ganz gewiß, ob diese Art wirklich die Prunus Pseudocerasus sei. Denn, obgleich sie dieser im Allgemeinen ähnelt, und mit ihr die Eigenthümlichkeit hat, daß die alten Zweige Wurzeln treiben, so sind doch ihre Blätter steifer, länglicher und breiter, und mit kürzern Blattstielen versehen, als dies bei Prunus Pseudocerasus der Fall ist; jedoch haben wir noch nicht bestimmte Kennzeichen genug, um hierüber mit Gewißheit entscheiden zu können.

Lindley in Trans. of the Hort. Soc.

Der

Gummi- oder Caoutchouc-Baum.

Ein Correspondent einer amerikanischen Zeitschrift giebt aus Brasilien folgende Beschreibung des Anzapfens des Gummi- oder Caoutchouc-Baumes und der Verfertigung der Schuhe und anderer Gegenstände aus diesem Material.

Der Caoutchouc-Baum erreicht im Allgemeinen eine Höhe von 40—50 Fuß, bevor er sich veräſtelt und von dem Punkte an, wo seine Verzweigung beginnt, wächst er noch gegen 15 Fuß höher. Die Blätter sind gegen 6 Zoll lang, dünn, und haben die Form von Pfirsichblättern. Wie oft ein Baum angezapft worden, ergiebt sich aus der Anzahl Knoten, da ein jedesmaliges Zapfen einen solchen hinterläßt. Merkwürdig ist, daß es diesen Bäumen wie den Kühen ergeht, je öfter sie gezapft werden, desto mehr Milch geben sie. — Da die Zeit, wo diese Operation ausgeführt wird, die frühe Morgenstunde ist, so fanden wir uns, um derselben beizuwohnen vor Sonnenaufgang ein. Zuerst wurden die Schwarzen in den Wald gesandt, jeder mit einem Theil weichem Thon und einer Spitzhacke versehen. Sobald einer von ihnen einen Gummibaum antrifft, so macht er Halt, formt etwas weichen Thon in Gestalt eines Bechers, den er an den Baum befestigt und macht oberhalb desselben mittelst seiner Spitzhacke eine Oeffnung in den Baum, aus welcher der Saft sogleich heraustritt und langsam in den darunter befindlichen Becher träufelt, worauf der Schwarze den Baum verläßt und seinen Weg weiter fortsetzt. Dieselbe Operation wiederholt derselbe so oft er einen solchen Baum antrifft und fährt damit so lange fort, bis er etwa 50 Bäume angezapft hat. Dann kehrt er um, geht denselben Weg, den er gekommen war zurück und leert sämmtliche an den Bäumen sitzende Becher in einem irdenen Krug aus, den er zu diesem Behufe mit sich führt. Um 7 Uhr waren sämmtliche in den Wald gegangene Schwarze mit ihren mit Gummi angefüllten Krügen auf dem zur Arbeit bestimmten Platze wieder anlangt. Der Gummi sieht in diesem Zustande wie Milch aus und hat einen dieser ähnlichen Geschmack; auch wird derselbe ohne die geringsten Nachtheile für die Gesundheit getrunken. Wenn man ihn in den Gefäßen stehen läßt, so gerinnt er gleich der Milch und sondert eine den Molken ähnliche Substanz ab. Nachdem auf die erwähnte Weise der gesammelte Gummi auf der Arbeitsstelle angekommen ist, so beginnen die Schuhmacher ihre Arbeit, indem sie sich an die Erde in den Schatten setzen. Auf der einen Seite haben sie eine große Pfanne stehen, auf der anderen eine Flasche, in jener wird eine in dieser Gegend eigenthümliche Nuß gebrannt, die einen sehr starken Rauch verbreitet. Der Arbeiter nimmt den an einen langen Handgriff befestigten Leisten zur Hand und bestreicht denselben, damit später die fertigen Schuhe sich herunterziehen lassen, mit weichem Thon, hält sodann den Leisten über die nebenstehende Pfanne und begießt ihn mit dem flüssigen Gummi, so daß er aller Orten damit bedeckt wird. Diesen einmal begossenen Leisten hält er, damit sich der Gummi sogleich kondensire, in den dicken Rauch, giebt einen neuen Guß, hält diesen gleichfalls in den Rauch und fährt hiermit so lange fort, bis der Schuh die erforderliche Stärke hat, wozu je nach den Umständen von 6 bis zu 12 Aufgüssen erforderlich sind. Nachdem diese Arbeit beendet, so läßt man die auf dem Leisten verbleibenden Schuhe den Tag über in der Sonne hängen, damit zunächst das Ueberflüssige ablaufen kann und sie einigermaßen fest werden. Den nächsten Tag sind sie indessen noch weich genug, um jeden äußeren Eindruck aufzunehmen, und dies ist die Zeit wo die Verzierungen darauf angebracht werden. Hierin haben die Arbeiter eine außerordentliche Geschicklichkeit, so daß sie in unglaublich kurzer Zeit die schönsten Blumen, Blätter ꝛc. darauf anbringen, wozu sie eine Federspule oder einen scharf zugespitzten Stab gebrauchen. Nachdem die Schuhe 2 bis 3 Tage auf den Leisten verblieben sind, werden sie aufgeschnitten und die Leisten herausgenommen. Sie werden sodann paarweise zusammengebunden und über Stangen gehängt, um auf den Markt gebracht zu werden, Hausirer und Juden ziehen damit auf dem Lande umher und verkaufen sie einzeln an die Landleute; größere Kaufleute dagegen nehmen sie in Rummel von 1000 Stück, stopfen sie mit Stroh aus und verpacken sie Behufs des Exports in Kisten, in welchem Zustande sie in die Vereinigten Staaten gelangen.

Auf obige Weise — über eine Form — kann man dem Gummi jede beliebige Gestalt geben und ihn daher auch zu anderen Gegenständen anwenden. So fertigt man z. B. Flaschen, Spielzeug ꝛc., indem man alle diese Gegenstände über thönerne Formen gießt, welche man, nachdem der Gummi gehörig erhärtet ist, zerschlägt und stückweise herausnimmt.

Sowohl die Farbe als die Consistenz des Caoutchouc verändert sich durch die Zeit; je älter derselbe wird, desto schwärzer und zäher wird er.

Die Zahl der Caoutchouc-Bäume in unserer Provinz ist enorm, man findet an manchen Stellen ganze Wälder davon vor, und die Bäume werden sehr häufig abgehauen, um als Feuerungs-Material zu dienen. Obgleich der Gummibaum auch in Mejiko und in Ost-Indien wächst, so scheint

von diesen Gegenden aus kein Import in die Vereinigten-Staaten statt zu finden, was wohl darin zu suchen sein dürfte, daß derselbe hier in so außerordentlicher Fülle anzutreffen ist.

Die Caoutschouc-Bäume können zwar das ganze Jahr gezapft werden, jedoch pflegen sie gewöhnlich während der Regenzeit in Ruhe zu stehen, weil dann einmal der Boden überschwemmt ist, und man nur mit vielen Umständen die Operation des Anzapfens ausführen könnte, andrerseits aber auch der Gummi wässriger als in trockener Jahreszeit ist, und folglich bei der Fabrikation von dergleichen Gegenständen weit mehr Arbeit erfordert wird.

(The Gardeners' Chronicle Nr. 19. p. 315.)

Ueber

den botanischen Garten zu Kew.

(Aus dem Companion des Botanical Magazine, new Series 1845.)

(Schluß.)

Die unter Nr. 1—10. genannten Gebäude sind die sämmtlichen von Dr. Lindley in seinem Berichte aufgenommenen. Denn wenn er noch von ausgemauerten Erdbeeten spricht, die außerhalb an den Gewächshäusern angebracht seien, und eines zum Aussäen der Samen bestimmten feuchten Erdhauses Erwähnung thut, so werden die ersteren bei passenden Gelegenheiten nach und nach entfernt, indem sie dem Auge keinen angenehmen Anblick gewähren und überdies während des Winters das Glas durch die von dem darüber befindlichen Dache des Gewächshauses herabfallenden Schnee- und Eismassen, bedeutend zu leiden hat, das feuchte Erdhaus jedoch ist so umgeändert, daß wir es unter der folgenden Nummer besonders aufführen wollen.

No. 13. Dieses „feuchte Erdhaus" war eine tief ausgemauerte Grube von 40 Fuß Länge mit einer einzigen Fensterwand; es lag gegen Süden und in Front von dem trockenen Treibhause Nr. 5. Gegenwärtig ist es höher aufgeführt, seine Tiefe ist verdoppelt und es hat ein Schenkeldach erhalten. Auch die innere Einrichtung ist vervollständigt worden, es sind Stellagen, eiserne Röhren und Wasserbehälter angebracht, so daß es eins der vollständigsten und zweckmäßigsten feuchten Häuser in der ganzen Anstalt ist. Es enthält eine große Anzahl der seltensten tropischen Pflanzen, die hier so lange verbleiben bis sie in die größeren Warmhäuser gebracht werden können. Hier stehen gegenwärtig einige junge Brodfrucht-Bäume; die den Naturforschern bis jetzt noch fast unbekannte afrikanische Theka, welche oftmals afrikanische Eiche genannt wird; die fast eben so wenig gekannte Napoleona imperialis; eine großblumige neue Gardenia (G. Stanleyana *Hook.*) und andere Schätze des westlichen Afrika's, welche von Whitfield eingeführt, und der Graf von Derby dem Garten zu Kew eingesendet hat. Man trifft ferner hier den merkwürdigen Lace-Bark-Baum und die eben so kostbare Wasserpflanze Pistia Stratiotes, prächtige Exemplare von Clerodendron speciosum u. m. a.

Wir haben noch eines feuchten Warmhauses zu erwähnen, das wir mit

Nr. 14. bezeichnen wollen Dasselbe liegt zwischen den Häusern 7 und 8, und ist ein niedriges Gebäude von 50' Länge, bestehend in zwei Abtheilungen. Es ist mit Heizröhren und Cisternen versehen und zu einem Vermehrungs- und Kranken-Hause für tropische Gewächse bestimmt, wozu es sich vorzugsweise eignet. In diesem Hause erhalten die neuen Ankömmlinge ihre erste Pflege; auch werden hier die seltenen Pflanzen vermehrt und die Aussaaten bewerkstelligt. Der überfüllte Zustand des Orchideenhauses (Nr. 7.) hat es nöthig gemacht, daß mehrere Orchideen in diesem Hause kultivirt werden, was jedoch nur eine vorübergehende Maßregel ist. Da der Inhalt dieses Hauses immer wechselt, so wollen wir uns auch bei ihm weiter nicht aufhalten und nur bemerken, daß es gegenwärtig viele Orchideen und andere interessante Pflanzen, welche kürzlich unser Sammler Purdie aus Jamaika und Santa Martha gesendet, nebst einigen jungen baumartigen Farrn, die wir durch Wilson gleichfalls aus Jamaika erhielten, und vielen anderen merkwürdigen Pflanzen enthält, welche aber sämmtlich bald in andere Häuser kommen werden.

Die bis jetzt genannten Gewächshäuser waren die sämmtlichen, welche sich zu der Zeit, als ich*) die Leitung der Anstalt übernahm, in dem eigentlichen botanischen Garten befanden. Außerdem standen noch zwei andere sehr schöne Häuser auf dem anstoßenden Terrain, welche mit Pflanzen angefüllt waren, für die der Director zu sorgen hatte. Gegenwärtig sind beide Häuser mit in den Grenzen des botanischen Gartens

---

*) Sir William Jackson Hooker.

eingeschlossen, nämlich das Orangerie-Haus und das Conservatorium, und gehören unstreitig beide zu den schönsten Pflanzenhäusern, die gegenwärtig in Kew vorhanden sind. Wir wollen mit dem ersteren beginnen und bezeichnen es mit

Nr. 11. das Orangeriehaus. Um von dem oben erwähnten alten Warmhause Nr. 10. zu ihm zu gelangen, geht man von dem westlichen Ende des letzteren aus, an einer steinernen Cisterne, dem Aquarium für harte Wasserpflanzen vorüber und biegt alsdann rechts ein, wo man sogleich das prächtige Gebäude zu Gesichte bekommt. Wir haben dasselbe schon früher flüchtig erwähnt. Es ist von William Chambers im Jahre 1761 erbaut worden, und hat 142′ Länge, 30′ Tiefe und 25 Fuß Höhe. An der Rückwand sind zwei Oefen angebracht, welche die unter dem Boden angebrachten Röhren heizen. Das Haus war bis zum Jahre 1841 hauptsächlich mit Orangen-Bäumen angefüllt, welche aber dann alle, mit Ausnahme von einigen wenigen, die man gleichsam als Repräsentanten zurückbehielt, nach Kensington-Palais gebracht und durch Bäume und Sträucher ersetzt wurden, welche für die anderen Gewächshäuser zu groß geworden waren. Unter diesen sieht man eine sehr schätzbare Sammlung herrlicher Coniferen, als prächtige Stämme von Araucaria excelsa, A. Cunninghami, A. Brasiliensis, Pinus longifolia etc., wie sich auch prächtige Exemplare von Camellien, Rhododendron arboreum nebst einer großen Anzahl von Neuholländischen Bäumen und Sträuchern den Blicken des Beschauers darbieten. So zweckmäßig indessen dieses Gebäude zu einem Orangerie-Hause gedient haben mag, so ist doch im Allgemeinen für Kalthauspflanzen nicht Licht genug vorhanden, ungeachtet neuerdings auf Veranlassung des Herrn Aiton an beiden Seiten zwei große Fenster und in der Rückwand drei Fenster angebracht sind. Damit aber das Haus seinem jetzigen Zwecke entspräche, müßte es die doppelte Tiefe erhalten und mit einem doppelten, mit Glas bedeckten Dach versehen werden.

Gehen wir nun von dem östlichen Ende dieses Gebäudes nach Norden zn, so kommen wir zu Nr. 12. dem Conservatorium, wie es gewöhnlich genannt wird. In Dr. Lindleys Bericht ist es als das „Architektonische Gewächshaus" bezeichnet, welches auf dem an das Arboretum grenzenden Rasenplatze steht, dessen innere Dimensionen zu 82 Fuß Länge, 42 Fuß Tiefe und 28 Fuß Höhe angegeben sind. Dieses hübsche Gebäude ließ Wilhelm IV. im Jahre 1836 von Buckingham-Palais hierher bringen. Was die Heizungs-Methode in demselben betrifft, so geschieht das Erwärmen des Hauses mittelst einer großen Anzahl kleiner Röhren, welche Perkins angelegt hat. Vor einigen Jahren war das Gebäude mit Kalthaus-Gewächsen, namentlich mit schönen Exemplaren Neuholländischer Pflanzen besetzt, als aber durch das Entfernen der Bäume aus dem Orangenhause mehr Raum und Bequemlichkeit für Kalthauspflanzen gewonnen war, so wurde dies Gebäude in ein Warmhaus umgewandelt und es enthält gegenwärtig eine zahlreiche Sammlung von Palmen und anderen großen Monocotyledonen, besonders Bromeliaceen, Aroideen, Agaven, Saccharum, Papyrus, große Pflanzen von Dracaena Draco und eine Menge der verschiedensten tropischen Dicotyledonen, als prächtige Euphorbien, mehrere große Cacteen, Zamien und andere Cycadeen 2c. — Ein näheres Eingehen in das Detail dieser Pflanzen können wir füglich ersparen, da der größte Theil derselben in Kurzem nach anderen ihnen besser zusagenden Häusern gebracht werden wird. —

Die Anzahl der in Kew Garten vorhandener Pflanzenhäuser beträgt demnach, mit Ausschluß der Beete und Glaskasten vierzehn. Wir hätten zwar noch manches über die Gärten selbst zu sagen, allein bei den mannigfachen Veränderungen, welche gegenwärtig unternommen sind, — wie z. B. die Anlegung eines neuen Einganges und eines neuen großen Weges, des Victoria-Weges, der von einem Blumengarten begleitet wird, vorn an Kew-Green, eines neuen großen Palmenhauses und die Anlage einer größeren Wasserparthie, als die Gärten jetzt besitzen — erscheint es uns zweckmäßiger, die fernere Beschreibung erst dann folgen zu lassen, wenn alle diese neuen Anlagen so weit vorgeschritten sein werden, daß wir im Stande sind, einen Grundriß des ganzen Gartens und eine genaue Ansicht des großen Palmenhauses mittheilen zu können*).

*) Eine frühere Beschreibung „Kew und seine Gärten von Fr. Scheer, Esq.", befindet sich im 8. Jahrgange der Allg. Gartenz. 1840, worin derselbe sich als wahrer Freund dieser Gärten und als genau bekannt mit ihnen, gezeigt hat.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Juni 1845.

(*Taf.* 32.)

Arctostaphylos nitida *Bentham.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Herr Hartweg fand diesen Strauch in Mejico, in dem Gebirge Carmen, aber er ward nicht aus von ihm gesendeten Samen gezogen. Die Existenz der Pflanze in den Englischen Gärten rührt von G. F. Dickson, Esq., her, welcher Samen davon aus Mejico für den Garten der Gartenbau-Gesellschaft in London erhielt, der im Mai 1844 ausgesäet wurde; die gewöhnliche Blüthezeit ist der Herbst. Es ist ein hübscher immergrüner Strauch, der 3—6 Fuß hoch wird, und eine ästige Blüthentraube mit weißer Blume an der Spitze der Zweige trägt. Nach der Bemerkung des Herrn Bentham steht er der A. arguta sehr nahe, unterscheidet sich aber durch die steifhaarigen Blüthenzweige. Er wächst in einem guten lehmigen Boden vortrefflich, und es ist möglich, daß er auch im Winter im freien Lande ausdauern wird. Vermehrt wird er durch Samen oder durch Pfropfen auf den gewöhnlichen Arbutus.

(*Taf.* 33.)

Spiraea Lindleyana *Wallich.*

(Icosandria Pentagynia. Rosaceae.)

Die eschenblätterige Spiraea (Spiraea sorbifolia *L.*) ist in unseren Strauchpartieen allgemein bekannt. Die hier erwähnte Art gleicht ihr sehr, unterscheidet sich aber dadurch, daß sie in allen ihren Theilen größer ist, so wie durch die zahlreicheren Blüthen, welche länger zugespitzt sind, und einen vollkommeneren eirunden Umriß haben. Die Pflanze ist im Himalaya-Gebirge einheimisch; Dr. Wallichs Sammler fanden sie in Kemaon und Sirmore, und auch Dr. Royle erwähnt, daß sie diese Gegenden bewohne. Der Garten der Gartenbau-Gesellschaft erhielt Samen davon von dem Director der Ostindischen Compagnie. Es ist ein großer Strauch, der wie ähnliche Pflanzen ganz gut wächst, und seine Blumen vom Juli bis September entwickelt. Er hat drei Winter hindurch, ohne zu leiden, in einem kalten Beete ausgehalten, aber in den letzten Winter ist er bis zum Wurzelstock getödtet worden, dessenungeachtet hat er wieder aus demselben ausgetrieben.

(*Taf.* 34.)

Lycaste gigantea *Lindl.*

[Maxillaria Heynderycxii *Morren.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obgleich bei dieser Art die Farben nicht prächtig sind, so ist sie doch wegen der ungemeinen Größe, und wegen der bedeutenden Höhe, welche die Blumenstiele erreichen (volle 2 Fuß), merkwürdig, abgesehen davon, daß die Blumen unter allen Orchideen die größten sind. (Nach der Abbildung haben die Blumen ungefähr 6 Zoll im Durchmesser, und eine sehr schmutzig grüne Farbe, mit einem braunen Anhängsel in der Mitte an der Basis der Kronenlippe).

Herr Hartweg fand die Pflanze in Guayaquil, im Monat August blühend, bei einem Ort, welcher Quebrada de las Juntas genannt wird, und sandte trockene Exemplare davon im Jahre 1843 ein. Auch in Belgien wurde sie, und zwar von La Guayra eingeführt, und vom Herrn Morren zu Ehren des Senators und Präsidenten der Königl. Ackerbau- und botanischen Gesellschaft zu Gent, Herrn Heyndercyer genannt.

Kultivirt wird sie in einem Topf in torfiger Heideerde, mit Topfscherben untermischt. Um dem Stehenbleiben des Wassers zuvorzukommen, und damit die Wurzeln gehörig austrocknen können, ist es nöthig, den Erdboden über den Rand des Topfes zu erhöhen. Im Sommer, wenn die Pflanze im Wachsthum steht, ist den Wurzeln reichlich Wasser zu geben, und auch die Pflanze von oberhalb alle Tage oder doch alle zwei Tage zu bespritzen. Gleich allen übrigen Orchideen liebt sie eine feuchte Atmosphäre und Schatten bei sonnigem Wetter. Während der Wachsthumsperiode muß die Temperatur 21° R. bei Tage, und 16° bei Nacht sein. Im Winter bedarf sie 4—5 Wochen hindurch nur sehr wenig Wasser, doch ist es nöthig, die Temperatur bei Feuerwärme auf 15° R. zu halten.

Notizen.

Neuer Handelsartikel in England.

Das Dampfschiff „Trent" von Westindien kommend, brachte Neue Kartoffeln mit, welche mit dem größten Erfolge auf den Bermudischen Inseln gebaut wurden, und zum Frühbedarf auf den Englischen Märkten dienen sollen. Das Klima sowohl als der Boden ist auf diesen Inseln ganz zum Anbau derselben geeignet. Ungefähr eine Tonne voll ist als Probe durch dieses Dampfschiff angelangt, und sie erweisen sich als zur besten Qualität gehörend, und besser als die in England gebaueten.

(Gardener's Chronicle Nr. 21. p. 347.)

Quercus Mirbeckii *Durieu.*

Diese neue Eiche hat Herr de Mirbeck, Ingenieur bei der französischen Marine, in Algerien in den Wäldern bei Bona entdeckt; sie wächst in den Gebirgen von Edough zwischen Bona und dem Meere, wo man ansehnliche Stämme davon findet, die zum Schiffbau dienen können. In ihrem Laube gleicht sie der Kastanie. Da diese Eiche in Gesellschaft von Eschen, Ulmen, weißen und italienischen Pappeln vorkömmt, so macht man sich einige Hoffnung, daß sie auch im Freien in Frankreich aushalten werde. Samen sind auch bereits durch Herrn Vilmorin nach Frankreich gelangt, die auch daselbst gekeimt haben.

Literarisches.

Plantae Preissianae sive Enumeratio plantarum, quas in Australasia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838—1841 collegit Ludovicus Preiss, Ph. Dr. Partim ab aliis, partim a se ipso determinatas, descriptas illustratas edidit Christianus Lehmann. Vol. I. Fasc. 3. Hamburgii sumtibus Meissnerianis 1845.

Das rasche Fortschreiten dieses Werkes, dessen erste Lieferung in der Allgem. Gartenz. Vol. XII. p. 336, sowie die zweite Vol. XIII. p. 72 angezeigt ist, wird nicht allein den Besitzern der Preiß'schen Sammlungen erwünscht sein, sondern überhaupt wohl allen Botanikern, da in demselben sowohl eine große Anzahl neuer Pflanzen beschrieben ist, als viele ältere gründlicher auseinandergesetzt und definirt werden. Die dritte Lieferung enthält den Schluß der Epacrideae, bearbeitet von Dr. Sonder, Primulaceae, Gentianeae und Loganiaceae von Nees von Esenbeck, die Utricularieae von Lehmann, die Scrophularinae und Rubiaceae von Bartling, die Stylideae von Sonder, die Lobeliaceae und Goodeniaceae von de Vriese und den Anfang der Compositae von Dr. Steetz. — Wie viel Neues das Werk liefert, zeigt die Durchsicht jeder einzelnen Familie, so z. B. sind von der Gattung Stylidium 64 Arten aufgeführt, worunter nicht weniger als 25 neue beschrieben werden. Von den 19 aufgeführten Lobeliaceen sind nur 2 bis dahin bekannt gewesen, die übrigen neu, und darunter noch 2 eine neue Gattung Vlamingea bildend; desgleichen finden wir bei den Goodeniaceen, 13 neue Dampiera-Arten neben 2 alten, 23 neue Scaevola-Arten neben 4 alten u. s. w. Es würden sich vielleicht noch auffallendere Resultate ergeben, wollten wir diese Aufzählung fortsetzen, die angegebenen Beispiele mögen nur zeigen, wie viel in dem Werke zu finden ist. A. D.

Briefliche Mittheilung.

Im Russischen Kaiserlichen botanischen Garten zu St. Petersburg wird ein Palmenhaus von 240 Fuß Länge, 60' Höhe und 50 Fuß Tiefe erbaut. Das Innere ist von Eisen und Stein, das Auswendige ganz von Holz und Steinen construirt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Fig. 1.

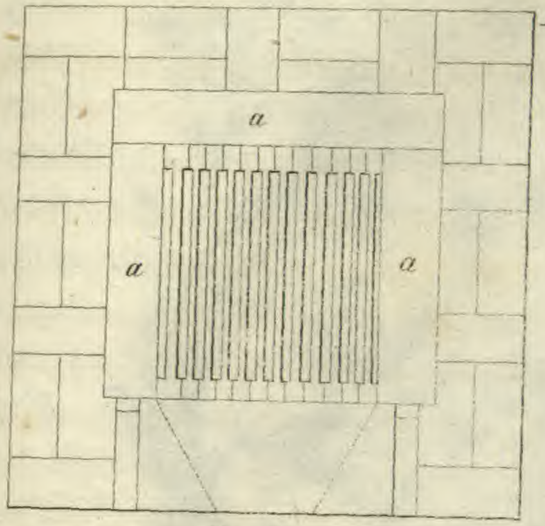


Fig. 2.

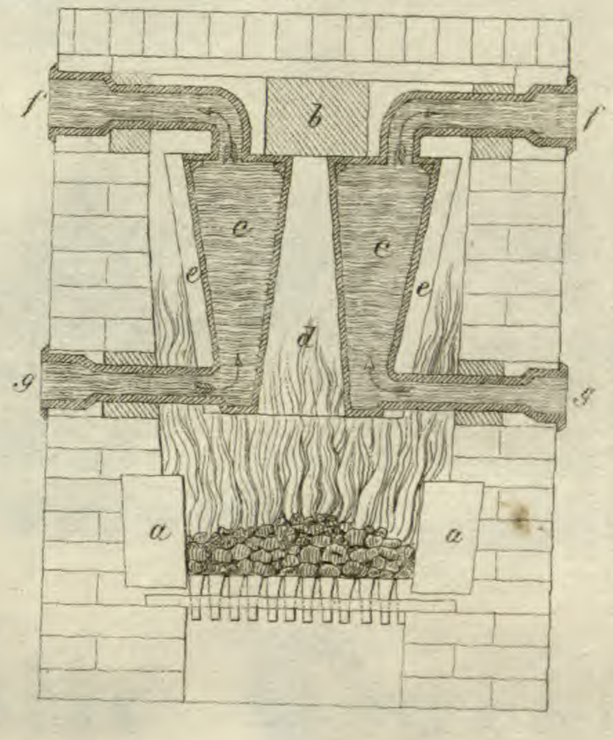


Fig. 6.

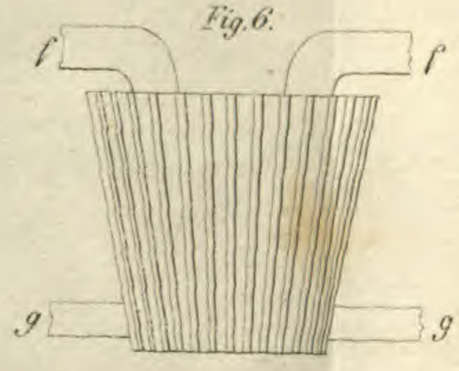


Fig. A.

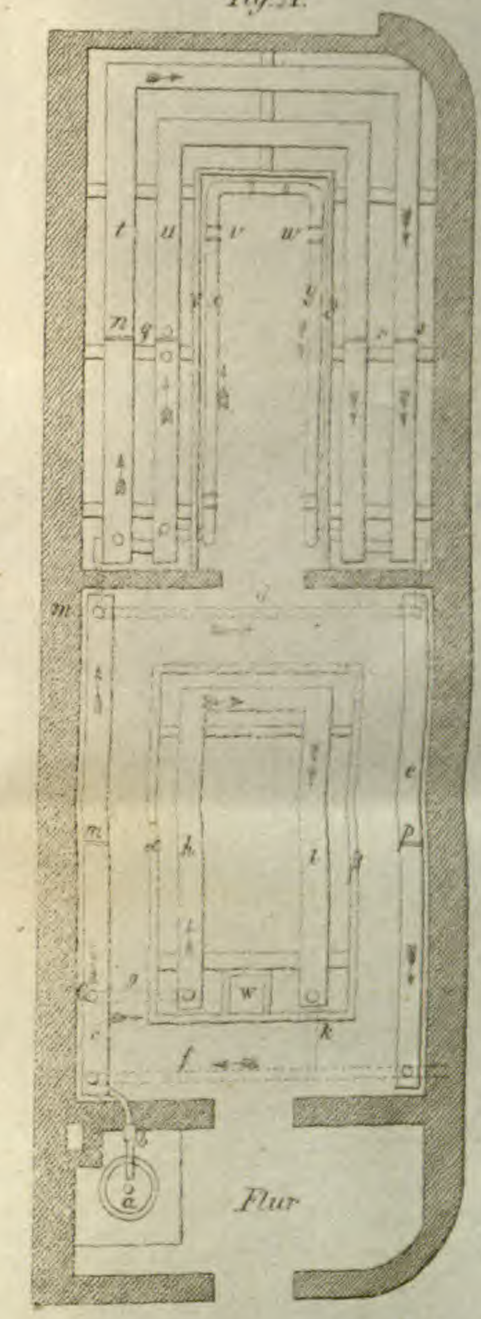


Fig. 4.

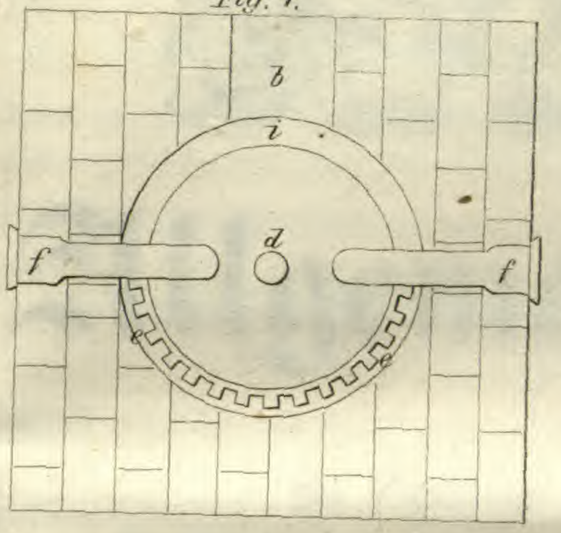


Fig. C.

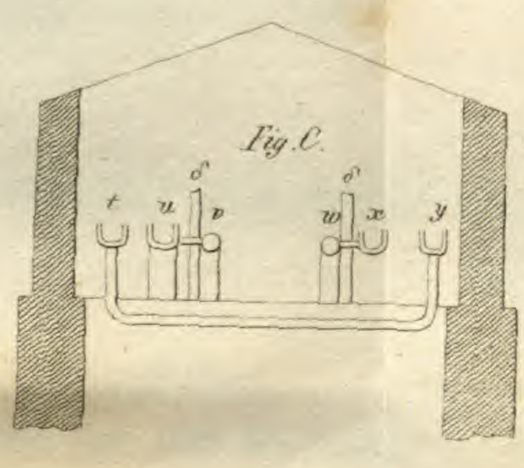


Fig. 5.

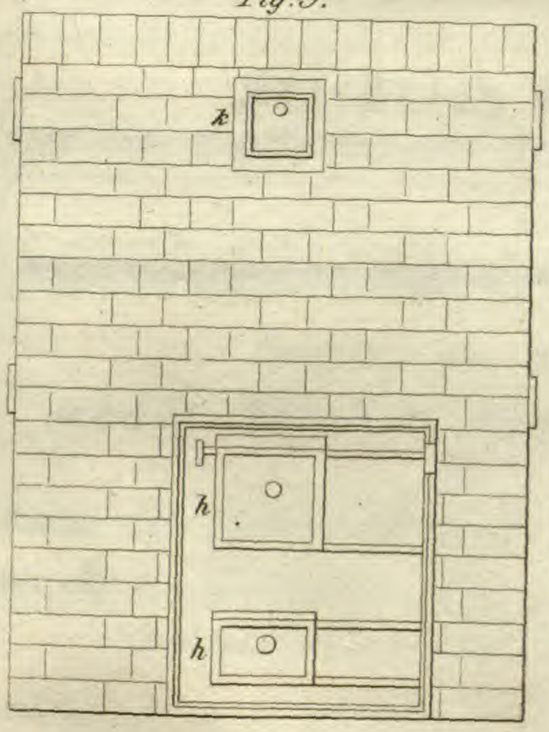


Fig. 5.

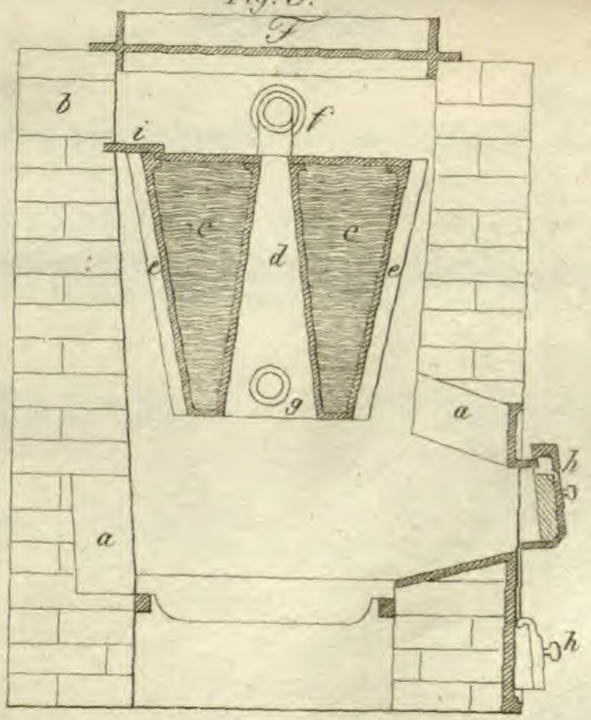
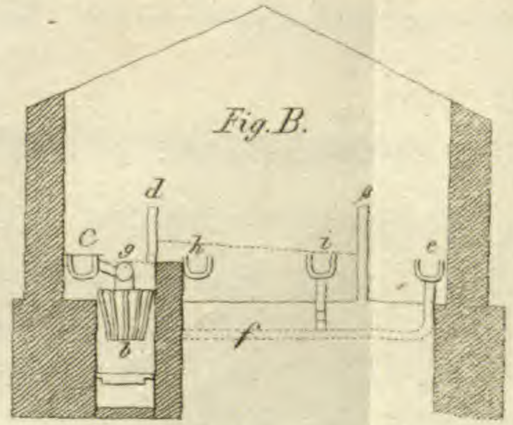
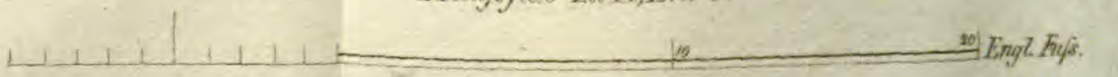


Fig. B.



Maafsſtab zu A, B u C.



Grünmacher sc.

№ 31. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 2. August.

Burbidge und Healy's neuer Wasser-Heiz-Apparat für warme und kalte Gewächshäuser, Ananas- und Melonen-Beete, Wohnhäuser, Kirchen, Fabrikgebäude u. dgl.

(Fabrik-Lokal: 130 Fleet Street, London.)

Hierzu Tafel I.

Bei den zahlreichen vorhandenen Wasser-Heiz-Apparaten mag es vielleicht anmaßend erscheinen, wenn wir mit einer neuen Verbesserung auftreten; doch glauben wir, daß unsere Angaben wohl der Beachtung werth sein dürften, indem wir überzeugt sind, daß wenn auch einige andere Constructionen einzelne Vorzüge unseres Apparates besitzen mögen, dieselbe im Ganzen genommen alle anderen übertrifft.

Unser Heiz-Apparat besteht aus dem Ofen und dem Kessel mit den Leitungsröhren. Wie sich aus der beigefügten Zeichnung ergiebt, ist der Grundriß des Kessels und Ofens ein Kreis, und ersterer hat im Aufriß die Form zweier in einander gestülpten abgekürzten Kegel, wodurch das Feuer am stärksten wirken und die größtmöglichste Fläche der Wände des Kessels umspülen kann, welcher letzterer nebst einem Theil der Leitungsröhren der vereinten Wirkung des Feuers und des in dem Kessel erwärmten Wassers ausgesetzt ist. Um die

dem Feuer exponirte Fläche noch mehr zu vergrößern, sind sämmtliche Wände gerippt, wodurch eine bei weitem größere Wirkung bei sehr kleinem Umfange des Kessels erreicht wird. Ein anderer Vortheil besteht darin, daß keine complicirten Rauchabzüge erforderlich sind, da die angegebene Form des Kessels es verhindert, daß sich Ruß oder Asche an den Seiten ansetzen kann, und man überdies durch die obere Thür k im Aufriß Fig. 5. leicht zum Kessel gelangen und den Obertheil reinigen kann. An keiner Stelle kömmt übrigens das Feuerungs-Material mit dem Kessel in unmittelbare Berührung, was gleichfalls nicht zu übersehen ist, weil in allen Fällen, wo dies Statt findet, die dadurch entstehende unvollständige Verbrennung des Materials, die eine schnellere Abkühlung zur Folge hat, einen großen Verlust an Feuerungsstoff nach sich zieht. Der ganze Apparat erhält aber noch ganz besondere Vorzüge durch die angebrachten Sylvester'schen patentirten Feuerthüren *), die mit der größten Genauigkeit schließen, die äußerste Präcision in der Regulirung des Luftzugs gestatten und durch welche es dem Gärtner möglich wird, sein Feuer ohne weitere Mühe, je nach der Größe des Apparats 12, 18—24 Stunden zu unterhalten, oder durch Verschluß der Thüren das Feuer ausgehen zu lassen, wobei zugleich, da kein Luftzug durch den Ofen stattfindet, vermieden wird, daß die Wärme des Kessels oder des Mauerwerks durch den Rauchfang verloren geht.

Die Wasser-Verdampfungspfanne F in Fig. 3. dient als Deckel des Ofens und wirkt zugleich als ein Reverber, weshalb sie für gewöhnlich mit reinem Sand oder einem anderen schlechten Wärmeleiter angefüllt sein muß. Außerdem gewährt sie noch den Nutzen, daß, wenn sich der Ofen innerhalb des Hauses befindet, die Atmosphäre desselben, indem man die Pfanne mit Wasser füllt, schnell mit Dämpfen geschwängert werden kann. Sie läßt sich Behufs des Reinigens des Kessels mit Leichtigkeit abnehmen und wieder aufsetzen. Wenn man den Ofen innerhalb des zu erwärmenden Raumes stellt, so glauben wir, daß man die größte ökonomische Verwendung der Wärme erzielt, die nur möglich ist, und der geringe Raum, den derselbe einnimmt, so wie dessen Form, thun der Eleganz des Hauses durchaus keinen Abbruch. Der Kessel ist im Stande, zwei neben einander liegende Abtheilungen eines Warm- oder Trauben-Hauses, oder eines Ananas-Beetes zu erwärmen, so wie er zu jedem Zweck anzuwenden ist, für welche Wasserheizungen überhaupt im Gebrauche sind.

In Verbindung mit dem obigen Apparat haben wir auch eine neue Form, eine gußeiserne, halbkreisförmige, offene Rinne (tank's) konstruirt, welche auf das vollständigste die Vortheile der runden Röhren und der offenen Tröge (troughs) in sich vereinigt und beliebig auf die eine oder andere Art benutzt werden kann, wodurch einem in jedem Trauben- oder Orchideen-Hause, in jedem Melonen-Beete und an vielen anderen Orten gefühlten Mangel abgeholfen wird. Wir haben eine solche verbesserte Einrichtung in Verbindung mit dem oben beschriebenen neuen Kessel in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft (Chiswick bei London) aufgestellt, wo sie sich als außerordentlich zweckmäßig bewährte *).

Die verbesserte Einrichtung besteht in oblongen Trögen (troughs), mit dampfdichten Deckeln und eben solchen Klappen versehen, die nach Gefallen geöffnet oder geschlossen werden können. Den Vortheil hiervon wird jeder Gärtner einsehen, da sie das leichteste bekannte Mittel gewähren, irgend ein Haus mit Wasserdämpfen zu versehen, und man es in seiner Gewalt hat, den Wärmegrad derselben nach den Bedürfnissen zu reguliren.

Bestellungen auf unsere Apparate werden wir mit der größten Schnelligkeit ausführen, und bitten wir uns zu diesem Behufe einen genauen Plan des zu erwärmenden Gebäudes aus. Wir liefern den Apparat nebst allen Zubehör so, daß ihn jeder Gärtner oder Maurer ohne Hülfe eines Mechanikus zusammenstellen kann, wiewohl es vielleicht besser ist, wenn letzterer dabei zugezogen wird.

Gebrauchs-Anweisung des Apparats.

Um den Apparat richtig zu gebrauchen, muß man den Ofen nur einen ganz geringen Zug gewähren, so daß das

*) Diese bestehen aus gußeisernen Schiebern, die sich auf zwei eisernen Schienen mit der größten Leichtigkeit hin und her bewegen lassen, und gestatten, den Luftzug auf das vollständigste zu reguliren. Die untere Schiene ist etwa doppelt so hoch als die obere, so daß der Schieber in einer etwas geneigten Lage sich bewegt und dadurch stets dicht schließt. Jedenfalls ist diese Einrichtung der gewöhnlichen Heizthüren vorzuziehen, dabei einfach und nicht kostspielig. O—o.

*) Den Nachrichten in Gardeners' Chronicle zufolge sind bereits über 100 solcher Wasser-Heiz-Apparate angefertigt und für die Gewächshäuser und Warmbeete in Anwendung gebracht worden.

Feuerungs-Material ganz ruhig fortschwält; man hat ferner sorgfältig darauf zu achten, daß die Hitze nie so gesteigert wird, daß die Ziegel an der Oberfläche verglasen können, weil ein einmaliges Ueberheizen dem Mauerwerk mehr Schaden bringt, als ein ganzes Jahr Benutzung der Oefen bei gehöriger Vorsicht und Abwartung.

Wenn man sehr harzreiche Steinkohlen zur Feuerung verwendet, so ist es vortheilhaft, beide Feuerungsthüren etwas zu öffnen, damit der in der Atmosphäre enthaltene Sauerstoff mit den sich entwickelnden brennbaren Gasen in Verbindung treten kann. Aber auch wenn man mit Coaks in größeren und kleineren Stücken heizt, wird dieselbe Behandlungsweise von Nutzen sein, doch hängt dies lediglich von der Einsicht des Gärtners ab, und wir halten es für genügend, darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Angabe der Preise des Apparats nebst seiner Heizungskraft.

(Nach Englischem Maaß und Geld.)

Gerippter Kessel.		Thüre und Zargen.	Feuerrost nebst Aschenplatte.	Pfanne.	Rauchthüre.	Schieber.	Erwärmt Heizröhren von 4" Durchmesser für ein Kalthaus von	Warmhaus von
10zölliger	2 L. 2 S.	20 S.	10 S. 6 D.	7 S. 6 D.	7 S 6 D.	2 S. 6 D.	50-70'	20-40' Länge
12zölliger	2 L. 15 S.	30 S.	12 S. 6 D.	7 S. 6 D.	7 S. 6 D.	3 S. 6 D.	80-125'	40-65'
14zölliger	3 L. 10 S.	35 S.	17 S. 6 D.	10 S. 6 D.	8 S. 6 D.	4 S. 6 D.	150-250'	65-100'
18zölliger	5 L. 5 S.	42 S.	25 S.	15 S.	8 S. 6 D.	5 S. 6 D.	300-400'	Heizt ein Traubenhaus von 35' Länge nebst einem Ananasbeete von 50'.
24zölliger	8 L. 15 S.	50 S.	35 S.	20 S.	8 S. 6 D.	7 S. 6 D.	600-800'	
Glatter Kessel.								
10zölliger	1 L. 10 S.	20 S.	7 S. 6 D.	—	6 S. 6 D.	2 S. 6 D.	30'	12-20'

Sobald man 3zöllige Röhren anwendet, beträgt die Heizungslänge $\frac{1}{3}$ mehr, bei 2zölligen noch einmal so viel.

Obige Zahlen (außer den Preisen) sind nur als Durchschnittszahlen anzusehen, und obgleich es möglich ist, eine ungleich größere Länge von Röhren mittelst des Kessels zu heizen, so würde dadurch dennoch nur ein großer Verlust von Brennmaterialien erwachsen.

Zur besseren Verständigung des Gesagten, welches dem Englischen Texte entnommen ist, wird folgende nähere Auseinandersetzung dienen.

Auf der beigefügten Kupferplatte ist die in Rede stehende Vorrichtung abgebildet, und zwar ist

Fig. 1. der Grundriß der Feuerung, deren Rost mit einem Mauerwerke a von feuerfesten Steinen umgeben ist (wozu man sich in hiesiger Gegend der Chamot-Steine bedienen würde). Im Englischen wird dieser wichtige Theil des Apparats durch „Welsh-Lumps" bezeichnet, der außer dem Nutzen, welchen feuerfeste Steine überhaupt gewähren, wo eine starke — besonders Steinkohlen — Feuerung in Anwendung kommt, auch noch besonders dazu dient, um das obere Mauerwerk zu tragen und man läßt ihn bis auf etwa $\frac{1}{2}$ Zoll unter dem oberen Rande der Ofenröhre reichen, wie aus dem Profile Fig. 3. ersichtlich ist, worin auch und eben so in Fig. 2., dieser Theil mit a bezeichnet worden ist.

Fig. 2. ist der Durchschnitt durch den mit b bezeichneten Rauchabzug, der bei den größten Ofen 6 Zoll Breite auf 9 Zoll Höhe, und bei kleineren Oefen 3 Zoll Breite auf 6 Zoll Höhe, oder 3 Zoll Breite auf 9 Zoll Höhe, nicht übersteigen darf. Aus dieser Zeichnung ist auch der Durchschnitt des Kessels ersichtlich, welcher wie schon vorbemerkt, aus 2 abgestutzten und in einander gestülpten Kegeln c c besteht, und der

nicht allein vom Feuer umspielt, sondern indem derselbe durch die nach oben sich verengende Oeffnung d nach dem Rauchabzug b steigt, auch im Innern stark erhitzt wird. e e sind die an der äußeren Kesselwand angegossenen Rippen, f die Röhren, welche das heiße Wasser ab, und g diejenigen, welche das abgekühlte Wasser dem Kessel wieder zuführen. Wenn, wie im Grundriß Fig. A, nur eine Abtheilung eines Hauses geheizt werden soll, so hat der Kessel nur eine der Ein- und Ausströmungsröhren (f und g).

Fig. 3. ist ein Durchschnitt nach der entgegengesetzten Richtung, worin F die erwähnte Wasser-Verdampfungspfanne andeutet, h sind die Durchschnitte der Sylvesterschen Ofenthüren, und die übrigen Buchstaben bezeichnen die gleichen Gegenstände wie in Fig. 1. und 2., was übrigens von allen Figuren gilt.

Fig. 4., Ansicht des Kessels von oben und der runden Platte i, welche den directen Lauf der Flamme unterbricht, und jedesmal diejenige Hälfte des Raumes zwischen Mauerwerk und Kessel überdeckt, welche dem Rauchabzuge zugekehrt ist. e e sind die Rippen und d die obere Oeffnung des Feuerganges im Innern des Kessels.

Fig. 5., vordere Ansicht der Feuer- und Aschenthüren h h, so wie die der Reinigungsthüre k. Letztere muß in gleicher Höhe mit dem oberen Theile des Kessels und zwar so angelegt werden, daß man Behufs der Reinigung zu demselben leicht und bequem gelangen kann.

Fig. 6. ist die äußere Ansicht des Kessels mit seinen Rippen und den Zuleitungsröhren f und g.

Im Englischen Texte heißt es ferner: der Maurer hat die größte Sorgfalt darauf zu verwenden, die Mauern so dauerhaft wie möglich herzustellen. Wo es der Raum erlaubt, ist es von großem Nutzen, wenn man dieselben doppelt so stark als die hier angegebenen erbaut, und in der Mitte derselben einen leeren Raum läßt, weil auf diese Weise das Entweichen der Wärme am vollständigsten vermieden wird. Die Arme des Kessels dürfen dann nur von der äußeren Mauer getragen werden, während die innere, wie Durchschnitt Fig. 2. zeigt, frei bleibt, damit die durch die Hitze erfolgte Ausdehnung des Kessels nicht nachtheilig auf das Mauerwerk wirke.

Zur besseren Verbindung des Mauerwerks werden schwache eiserne Anker mit eingemauert und, wenn der Ofen eine runde Form hat, so muß er mit mehreren Reifen umschlossen werden.

Der Feuerraum muß unter allen Umständen mindestens so groß wie der größte Durchmesser des Kessels in's Gevierte sein; bei kleineren Kesseln ist es gut, ihn noch etwas größer zu machen, da hierdurch ein ökonomischer Verbrauch des Feuerungs-Materials erzielt wird. Der Verbrennungs-Prozeß wird, je nachdem man eine größere oder geringere Wärme verlangt, theils durch die Feuerthüre, theils durch den Schieber vor dem Aschenloch regulirt

Wenn eine Wasser-Verdampfungspfanne F Fig. 3., auf dem Ofen angebracht ist, so dürfen die Steine der Mauer an keiner Stelle dicht an den Rand derselben anschließen, weil sonst durch die in der Hitze vor sich gehende Ausdehnung des Metalls das obere Mauerwerk beschädigt werden würde. Durch etwas Sand, den man rund um den Rand aufschüttet, wird hier eine dichte Verbindung hergestellt.

Herr Ed. Hänel zu Berlin, — Potsdammer-Straße Nr. 118 — hat einen solchen Apparat in England anfertigen und in einem hierzu erbauten Warmhause in seinem Garten aufstellen lassen. Das Haus hat keine senkrecht stehenden, sondern zweiseitige flach liegende Fenster und enthält, wie der Grundriß A nachweiset, 2 Abtheilungen, von denen die neben dem Flur liegende zur Ananas-Treiberei, die andere zur Vermehrung seltener Pflanzen benutzt wird. Auf dem Flure liegt die Feuerung und a ist der Kessel, welcher durch das Rohr b nach der halbkreisförmigen Röhre c das erwärmte Wasser leitet, worauf es, wenn nur das Ananashaus ohne dem Ananasbeet geheizt werden soll, seinen Weg wie durch die kleinen Pfeile angedeutet wird, durch die Röhren und Rinnen c, d, e, f nimmt, und abgekühlt durch das Rohr f dem Kessel wieder zugeführt wird. Soll auch das Ananasbeet geheizt werden, so wird das Ventil bei c o geöffnet und das Wasser strömt dann gleichzeitig durch h i und gelangt bei k in das Rohr f und so zurück in den Kessel. Im Profile Fig. B sind die, auf gemauerten Unterlagen ruhende Rinnen und Röhren und auch der Kessel mit gleichen Buchstaben wie in A bezeichnet, m o ist ein Schieber, welcher in den Rinnen den Fluß des Wassers absperrt wenn es verlangt wird: wäre z. B. nöthig dem Vermehrungsbeete in der zweiten Abtheilung einige Wärme zukommen zu lassen, so wird der Schieber m o geschlossen, und das Wasser kann dann nur in der ersten Abtheilung cirkuliren. Sind sämmtliche Schieber geöffnet, so werden beide Abtheilungen erwärmt und man sieht leicht wie

der Lauf des Wassers durch das Oeffnen und Schließen der Schieber regulirt werden kann, ohne daß es einer weiteren Auseinandersetzung bedürfte. Ohnehin hängt die Anbringung der Schieber von der jedesmaligen Lokalität, und der Art der Benutzung des Hauses ab. Fig. C ist ein durch das Vermehrungshaus genommenes Profil, Rinnen und Röhren aber sind eben mit denselben Buchstaben wie im Grundrisse bezeichnet. In beiden Profilen B und C sind durch α, β, γ, δ die Wände der Erdbeete bezeichnet, und die punktirte Linie über h i in Fig. B. bedeutet eine Traillage von Holz, worauf eine Lage von Reisig, lockeren Torfstücken, Moos oder dem ähnlichen zu liegen kommt und worauf die Erde gebracht wird, in welcher die Pflanzen entweder mit den Töpfen eingesenkt, oder in die freie Erde gepflanzt werden. Da es die Absicht ist, das Beet zu erwärmen und den Pflanzen von unten auf Wärme mitzutheilen, so versteht es sich von selbst, daß die Traillage, sie mag nun aus parallel liegenden mit Zwischenräumen versehenen Latten, oder aus starkem Gitterwerk bestehen, nicht mit einer flachen Decke z. B. von Dachsteinen versehen werden darf, da hierdurch die Mittheilung der Wärme größtentheils verhindert und der Zweck verfehlt werden würde. Die Wasser-Tröge oder Rinnen sind unter dem Ananas-Beete sowohl, als in dem Vermehrungshause ganz offen und theilt sich sonach die feuchte Wärme unmittelbar der Erde, oder wenn die Ananas-Pflanzen und Stecklinge in Töpfen gezogen werden, denselben mit. Es hängt gänzlich von dem Kultivateur ab, welchen Wärmegrad er seinen Pflanzen und den Stecklingen zukommen lassen will. In der oberen Decke der Rinnen an den Wänden des Ananashauses, sind hin und wieder runde mit fest schließenden Deckeln versehene Oeffnungen angebracht, die, wenn die Deckel herausgenommen werden, die Wasserdämpfe besser herausströmen lassen, welche sich dem Hause mittheilen und die Luft schwängern, sobald dies für nöthig erachtet wird. Durch diese Oeffnungen wird auch das nöthige Wasser ergänzt.*)

Herr Hänel ist mit der Wirkung dieses Apparats sehr zufrieden, und in dem vergangenen Winter hat die erforderliche Temperatur ohne Schwierigkeit erreicht werden können. Es haben auch bereits mehrere praktische Gärtner sich von der Zweckmäßigkeit dieser Heizungs-Methode vollkommen überzeugt und als nachahmenswerth erachtet. Die Ananaspflanzen sowohl, als andere tropische Gewächse wachsen in ganz kurzer Zeit sehr üppig und vermöge der angenehm feuchten Luft werden die Pflanzen niemals von den ihnen so schädlichen Insecten belästigt, welches in den gewöhnlichen Warmhäusern, welchen durch Kanal- oder Ofen-Feuerung erwärmt werden, und in welche eine trockene Luft vorherrscht, fast unvermeidlich ist. Stecklinge von hartholzigen Pflanzen als von Camellien, Azaleen u. dgl. bewurzelten sich in ihren Räumen in ganz kurzer Zeit; veredelte nahmen eben so schnell an.

Der hier angewendete Wasser-Heiz-Apparat besteht aus einem 18zölligen Kessel und enthält etwa 25 Quart Wasser. Die gußeisernen Tröge oder Rinnen, die ungefähr 400 Quart Wasser fassen, waren sehr sorgfältig zusammengepaßt und genau numerirt, so daß die Aufstellung keinerlei Schwierigkeit unterlag. Die Verkittung geschah nach Vorschrift, mit sehr dicken aus Bleiweiß, Silberglätte und Leinöhlfirniß bestehenden gefertigten Kitt, nachdem vorher alle Einfügungen mit Hanf gut umwickelt waren. Sämmtliche Scheiben und Verbindungsstücke sind von Messing; jeder Theil war mit großer Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitet. Der ganze Apparat, welcher 30 Centner wog, kostete mit allen Neben-Ausgaben und der Steuer bis hierher, den geringen Preis von 327 Rthlr.

Bei dem letzten so strengen Winter, war der tägliche Verbrauch an guten Englischen Steinkohlen, ein Berliner Scheffel, und die Unkosten dafür 11 Sgr. So wie die Kälte nachließ, verringerte sich auch der Verbrauch an Kohlen sehr ansehnlich. Die Temperatur im Ananas-Beete wurde auf 24—26° R. gehalten, die im Hause auf 16—18°, und sank über Nacht nur höchstens 3—4°.*)

*) Unter dem Ananas-Beet dem Eingange gegenüber W, ist ein aus Metall gearbeiteter Wasserkasten zum Begießen der Pflanzen angebracht, der auf eine ganz leichte Art heraus und hinein geschoben werden kann. Das Wasser in demselben hat eine Temperatur von einige 20 Grad.

*) Herrn Ed. Hänel verdankt die Redaction sämmtliche Details dieses Wasser-Heiz-Apparates, wodurch es dem Königl. Bau-Inspector Herrn Schramm möglich wurde, eine genauere Zeichnung davon zu geben, um sie in diesen Blättern mittheilen zu können. Was die Zweckmäßigkeit dieser Heizmethode anbetrifft, so kann ich sie als höchst praktisch und vortheilhaft für die Kultur der Pflanzen, für Ananas, Stecklingsbeete sowohl, als für alle übrigen Gewächshäuser empfehlen, verdient daher eine allgemeine Beachtung und Nachahmung. D—o.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1845

(*Taf.* 4167 und 4168.)

Strelitzia augusta *Thunbg.*

(Pentandria Monogynia. Musaceae.)

Diese Strelitzia ist gleich den übrigen Arten dieser Gattung im südlichen Afrika einheimisch. Thunberg giebt das Anteniqua-Land, welches in der Gegend des Pisang-Flusses liegt, als den natürlichen Standort an. In Europa wurde sie zuerst im Jahre 1791, durch Franz Masson, dem botanischen Sammler des Königlichen Gartens zu Kew, eingeführt. Sie ist immer noch eine seltene Pflanze in unseren Sammlungen, denn obgleich sie nicht schwierig in ihrem Wachsthum ist, und häufig Schößlinge treibt, so verlangt sie doch eine hohe Temperatur in einem Warmhause und einen größeren Raum zur Kultur, als man oft zu geben im Stande ist. Nach Thunberg wird der Stamm im Vaterlande gegen 18 Fuß hoch, und die Blätter möchten wohl dieselbe Länge erreichen. In dem botanischen Garten zu Kew ist die Pflanze mit Einschluß der Blätter 23 Fuß hoch, ungeachtet das blühende Exemplar noch jung und der Stamm nur kurz war. Die Blüthezeit dauerte die Sommer- und Herbstmonate hindurch; der Schaft oder Blumenstiel war nur ganz kurz und bedeutend kürzer als die Blattstiele, derselbe kam aus den Achseln der unteren Blätter, und hatte lanzettförmige, braune, mehr oder weniger mit gelb gefärbte Deckblätter. Die sehr lange zusammengelegte Blumenscheide war lanzettförmig, dunkel purpurfarben, und tröpfelte eine durchsichtige Feuchtigkeit aus; sie schloß mehrere große weiße Blumen, welche an kurzen purpurfarbenen Blumenstielchen standen, ein; Staubgefäße und Griffel waren ebenfalls weiß. *)

*) Herr W. T. Aiton, vormaliger Curator des botanischen Gartens zu Kew, theilte mir unter mehreren seltenen und kostbaren Pflanzen im Jahre 1820 als ich mich in England befand, auch ein junges Exemplar von der damals noch seltenen Strelitzia augusta für den hiesigen botanischen Garten mit. Es wurde für sie ein besonderer geflochtener Korb angefertigt, damit die Pflanze unbeschädigt ihren Bestimmungsort erreichen könne. Das vor 25 Jahren mitgebrachte Exemplar ist eine Zierde des Palmenhauses in dem hiesigen botanischen Garten, hat von der Basis des Wurzelstocks, bis an die äußere Blattspitze eine Höhe von 27—28 Fuß. Die Blattlänge beträgt inclusive des Blattstiels 9 Fuß; der Umfang des Stammes an der Basis dahingegen 2½ Fuß. Diese Höhe und Stärke hatte sie erreicht, als sich im März-Monat d. J. die ersten Blüthen entwickelten.

D—o.

(*Taf.* 4169.)

Leianthus longifolius *Griseb.*

[Lisianthus longifolius *L.* Lisianthus erectus *Patr. Br.* Taschia longifolia *Mart.*]

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Eine seltene Pflanze in unseren Gärten, welche aus Jamaika abstammt. Sie wurde zuerst im Jahre 1793 durch den Capitain Bligh eingeführt, ist aber dann wieder verloren gegangen bis zum Jahre 1825, wo sie in der Handelsgärtnerei der Herren Lee und Kennedy zu Hammersmith blühete, und im Botanical Register t. 880 abgebildet wurde. Nochmals ist sie, wie es scheint, wieder aus unseren Warmhäusern verschwunden, bis zum Sommer 1844, wo sie im Garten des Herzogs von Northumberland zu Syon geblüht hat, und dann auch zu Kew, welche beide Orte Samen davon durch den botanischen Sammler Herrn Purdie erhalten hatten. — Sie ist eine recht zierliche halb strauchartige Gewächshauspflanze, welche 2—3 Fuß hoch wird, lanzettförmige, 2—5 Zoll lange Blätter und an 1½ Zoll lange, schwefelgelbe Blumen hat, welche letztere zu 3—5 an der Spitze der Zweige stehen.

(*Taf.* 4170.)

Sida (Abutilon) paeoniaeflora *Hooker.*

(Monodelphia Polyandria. Malvaceae.)

Dies ist eine der interessanten Entdeckungen des Herrn W. Lobb, dem botanischen Reisenden des Herrn Veitch zu Exeter, welche derselbe in Brasilien in den Orgelgebirgen machte. Es ist wirklich ein merkwürdiger Beweis für die große Brasilianische Vegetation, daß, obgleich Herr Lobb und Herr Gardner, die genannten Gebirge in botanischer Hinsicht im gleichen Umfange und in gleicher Zeit durchsuchten,

doch jeder von ihnen Pflanzen gesammelt hat, welche der andere nicht fand. Die gegenwärtige Art gehört zur Abtheilung **Abutilon**, also dahin, wohin auch **Sida picta** und **S. Bedfordiana** gerechnet werden. Sie ist ein Strauch, der wahrscheinlich wenn er ausgewachsen ist, eine bedeutende Größe erreicht, mit an 6 Zoll langen, eirunden, weichhaarigen Blättern und 2 bis 3 achselständigen, gestielten großen, dunkelrosenrothen, mit helleren Adern durchzogenen Blumen geschmückt ist. Die Pflanze blühte im Januar 1845 in dem Warmhause der Handelsgärtnerei der Herren Veitch, und scheint den Büchern nach neu zu sein, wenigstens ist sie es gewiß für unsere Gärten, und wird wirklich eine der schönsten Zierden derselben werden.

(*Taf.* 4171.)

Gompholobium barbigerum *De Cand.*

[Gompholobium fimbriatum *Sieb.*]

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Unter den vielen Leguminosen ist dies eine der schönsten. Dieselbe wurde von Sieber in seinen getrockneten Sammlungen als G. fimbriatum *Smith* ausgegeben, von De Candolle aber als eigene Art unterschieden, in Rücksicht auf die merkwürdigen, bartähnliche Franse an dem Rande des Schiffchens der Blumenkrone, durch welchen Charakter sie hinlänglich von G. grandiflorum verschieden ist, von welchem sie sich überdies noch durch die breiteren Blättchen und größeren Blumen unterscheidet. Eine genaue Lokalität ist weder von Sieber noch von Fraser angegeben, aber wir besitzen schöne Exemplare vom Capitain Parry am Port Stephen gesammelt. Die Pflanze blühete in dem kalten Gewächshause der Handelsgärtnerei von dem Herrn Lucombe und Pince, im April 1845. — Es ist ein Strauch mit dreizähligen Blättern und linienförmigen Blättchen; die sehr großen, goldgelben Blumen kommen aus den Achseln der Blätter sehr zahlreich hervor.

(*Taf.* 4172.)

Begonia albo-coccinea *Hooker.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Unstreitig eine der lieblichsten Arten, welche nicht genug zur Kultur empfohlen werden kann, da sie eine bewunderungswürdige Warmhauspflanze ist, welche in den Frühlings- und Sommermonaten blüht. Sie ist stengellos, mit schief eirunden ganz stumpfen, fast nierenförmigen, buchtig-gelappten Wurzelblättern, an 5—6 Zoll langen rothen Blattstielen. Der Schaft wird 1—1½ Fuß hoch, ist schön roth, rispenartig-verästelt und trägt unzählige, äußerlich prächtig korallenrothe, innerhalb weiß-röthliche Blumen. Die Frucht ist dreiflügelig, mit ziemlich gleichen Flügeln. Die Pflanze wurde im Königlichen Garten zu Kew aus Samen gezogen, welchen derselbe durch Strachan, Esq., zu Twickenham, Surrey, aus Indien erhalten hatte.

(*Taf.* 4173.)

Phyllarthron Bojerianum *De Cand.*

[Arthrophyllum Madagascariense *Bojer*, Bignonia articulata *Desf.*]

(Didynamia Angiospermia. Bigoniaceae.)

Eine merkwürdige Gattung aus Madagascar, und den in der Nachbarschaft liegenden Inseln, der Gattung Colea nahe stehend, und von Bojer Arthrophyllum (Gliederblatt) genannt, (welcher Name aber bereits von Blume einer anderen Pflanzengattung gegeben worden) unter dem Glauben, daß die Blätter selbst gegliedert wären, oder daß das Blatt mit dem Blattstiel gliederartig verbunden sei, und mit Hinweiß auf eine andere Art, Ph. Noronhianum, wo die Blätter auf dem ersten Blick mehrere Male gegliedert erscheinen, gleich wie bei einem gegliederten Cactus. Allein De Candolle ist geneigt, diese vermeintlichen Blätter als gegliederte Blattstiele zu betrachten, denen die eigentlichen Blätter selbst fehlen. Es läßt sich schwer sagen, welche Ansicht die richtigere sei, doch so viel mag bemerkt werden, daß an einem von Herrn Bojer eingesandten trocknen Exemplar vom natürlichen Standort, ein älterer Theil des Stammes zweischneidig ist, gleichsam fast geflügelt, und der daher ganz eben so als die flügelartigen Blattstiele aussieht. In dem Garten zu Kew wurde diese seltene Pflanze durch Herrn Bojer von Mauritius eingeführt. Die schönen, großen, rosenrothen, weichhaarigen Blumen erscheinen im August.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der Orchideen-Katalog von Loddiges, unter dem Titel:

Orchideae, in the Collection of Conrad Loddiges and Sons, Hackney, near London, arranged according to Dr. Lindley's Genera and Species; with their native countries, years of introduction, and references to figures, London 1844.

enthält in 159 Gattungen 1916 verschiedene Orchideen aufgeführt, größtentheils Arten und im Verhältniß nur wenige Varietäten, (nach einer vorgenommenen Zählung befinden sich 984 wirkliche Species, 154 Varietäten und 778 noch unbestimmte Arten darin verzeichnet, Abbildungen sind 496 darin citirt). Es wird in denselben jedesmal wenn die Art abgebildet ist, auf die Abbildung verwiesen, weshalb man um so mehr auf die Richtigkeit der Bestimmung sich verlassen kann; auch wird bei jeder Art hinzugefügt, wenn sie eingeführt ist und aus welchem Vaterlande sie abstamme. Letzteres ist vorzüglich für den Kultivateur von Wichtigkeit, wenn er sich anders um das Vaterland der Pflanze kümmert. Nicht selten werden die Orchideen auf eine und dieselbe Art, in einem und demselben Hause unter gleicher Wärme kultivirt, mag die Pflanze nun in Brasilien, Mejiko oder beiden Indien einheimisch sein; daher komunt es denn auch, daß ein großer Theil derselben, welcher kältere Regionen bewohnt, sich in den Warmhäusern übertreibt, wodurch die Scheinzwiebeln schwächer werden, spärlich oder gar nicht blühen und zuletzt sterben. — Wie reichhaltig der Katalog ist, beweist, daß darin **117 Dendrobium-, 220 Epidendrum-, 60 Cattleya-, 65 Maxillaria-, 65 Stanhopea-, 164 Oncidium-Arten** und Varietäten aufgeführt sind. Die Herren Loddiges besitzen unstreitig die größte Orchideen-Sammlung in den Europäischen Gärten.

D — o.

Literarisches.

Der kleine Weinbauer oder kurze und faßliche Anleitung zur naturgemäßen und zugleich sehr einträglichen Behandlung des Weinstocks im Weinberge und Garten, am Gebäude und im Zimmer. Ein Volks- und Schulbuch von Ferdinand Rubens, Lehrer und Gutsbesitzer u. s. w. Mainz 1845.

Es ist diese Anleitung zum Weinbaue mehr für den kleineren Weinzüchter als für den eigentlichen Mann vom Fache geschrieben, und für jenen mag es allerdings recht nützlich sein, da sie mit großer Ausführlichkeit die ganze Naturgeschichte des Weinstocks abhandelt, und über dessen Anzucht spricht. Alle vorkommenden Handgriffe und Verrichtungen werden bis in das kleinste Detail erörtert, so daß dem Kultivateur wohl so leicht nichts vorkommen kann, was in dem Werke nicht erwähnt worden, weshalb wir dasselbe als einen guten Rathgeber für alle diejenigen, welche ohne eine eigentliche Kenntniß von der Gärtnerei besitzen, sich Weinanlagen, welcher Art sie sein mögen, machen wollen, empfehlen. Denn es wird nicht allein die Anlegung eines Weinberges und die Behandlung des Bodens, so wie der Rebstöcke und Alles, was dazu gehört, deutlich auseinander gesetzt, sondern auch mit gleicher Ausführlichkeit über die Erziehung des Weinstocks an Gebäuden und am Spalier, so wie über den Weinbau im Zimmer oder die Kultur des Weinstocks in Töpfen gesprochen. Ferner wird die Aufbewahrung und Versendung der Trauben und die Bereitung und Wartung des Weines gelehrt. Endlich werden die Feinde des Weinstocks erwähnt, und am Schluß folgt noch ein Verzeichniß der vorzüglichsten Traubensorten.

A. D.

Cacteen-Katalog.

Es sind mehrere Exemplare des Fürstlich-Salm-Dyck'schen Cactus-Katalog, welcher unter dem Titel Cacteae in horto Dyckensi cultae Anno 1844, additis tribuum generumque characteribus emendatis a Principe *Jos. de Salm-Dyck* (siehe Allg. Gartenz. XIII. p. 111.) in der Nauck'schen Buchhandlung zum Verkauf niedergelegt und daselbst für 10 Sgr. das Exemplar zu erhalten.

Die Redaction.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 32. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 9. August.

Zwei neue zierende Spiraea-Arten.

Beschrieben

von

den Herausgebern.

Bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg standen vor Kurzem zwei hübsche Spiraeen in Blüthe, welche im freien Lande stehen und allgemein zur Anpflanzung empfohlen werden können, weshalb wir unsere Leser darauf aufmerksam machen wollen.

Die eine davon gleicht der Spiraea salicifolia, ist ebenfalls strauchartig, aber weit schöner und deshalb noch mehr als diese zu empfehlen; wir nennen sie:

Spiraea angustifolia *Nob.*

Sp. fruticosa: caule glabro; foliis obverse lanceolatis simpliciter serratis, basi integerrimis glabris; floribus terminalibus paniculatis, pedunculis pedicellisque tomentosulis; lobis calycinis triangularibus patentibus subtomentosis; germinibus glabris.

Sp. lancifolia *Hortul.* non *Hoffmannsegg.*

Habitat — — —? ♄

Die Pflanze ist ein hübscher Strauch, kaum von der Höhe der Sp. salicifolia, aber dieser im Habitus ähnlich. Die Aeste sind lang und schlank, hell kastanienbraun, stielrund und kahl, sehr dicht beblättert. Die Blätter sehr kurz gestielt, 1½—2 Zoll lang, an den jüngeren nicht blühenden Zweigen 3—4 Linien, an den älteren blühenden 6—8 Linien breit, alle umgekehrt-lanzettförmig, nach oben zu nur wenig verschmälert und in eine kurze Spitze ausgehend, nach unten zu stärker verschmälert und spitz in den kurzen 1—2 Linien langen Blattstiel verlaufend, am Rande scharf gesägt, mit einfachen, gleichen, nur zuweilen ungleichen oder mit einem Nebenzähnchen versehenen Sägezähnen, auf beiden Flächen ganz kahl und höchstens nur zwischen den Zähnchen mit einzelnen Härchen versehen, auf der Oberfläche lebhaft hellgrün, auf der Unterfläche matter und ein wenig blaugrün. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige in einer pyramidenförmigen, 3—4" langen Rispe; die Spindel sowohl als die allgemeinen und besonderen Blumenstiele sind mit einem dünnen flockigen Filz bekleidet; die unteren Rispenäste sind die längeren, an 2—3" lang und stärker verästelt, die oberen Rispenäste werden nach und nach immer kürzer und weniger verästelt; die obersten sind nur noch 2—3 Linien lang, einfach und tragen an der Spitze 2—3 ganz kurz gestielte Blumen. An der Basis der allgemeinen und besonderen Blumenstiele steht ein schmales, linienförmiges, spitzes, grünes, zottiges Deckblatt mit einem braunen Mittelnerven. Die Blumen sind klein, aufgeblüht ungefähr von dem Umfange einer Linse. Der Kelch ist klein, sehr dünn, zottig, mit kreiselförmiger Röhre und dreieckigen, spitzlichen, aufrecht abstehenden Einschnitten, die kaum nur noch ein wenig zottig sind. Die Blumenkrone weiß, oder doch nur kaum mit einem röthlichen Anfluge; die Kronenblätter umgekehrt-eirund, abgerundet, an der Spitze äußerst wenig eingedrückt. Die zahlreichen Staubgefäße so lang als die Blumenkrone. Die Fruchtknoten länglich-eirund, kahl, in den kurzen Griffel ausgehend.

So ähnlich die Pflanze auch der Sp. salicifolia kommt, so ist sie doch hinlänglich von derselben verschieden, wie die obige Beschreibung zeigt. Woher der Name Sp. lancifolia kommt, haben wir nicht ausmitteln können; die vom Herrn Grafen v. Hoffmannsegg im Preisverzeichniß aufgeführte, und in Walpers Repert. bot. syst. II. p. 50. mit wenigen Worten beschriebene, gleichnamige Pflanze kann es nicht sein, indem darin gesagt wird, daß die Blätter nur nach der Spitze zu wenig gesägt sind, was auf unserer Art, welche scharf gesägte Blätter hat, durchaus nicht zutrifft. Wir haben ihr deshalb einen neuen Namen geben müssen. Das Vaterland ist uns gänzlich unbekannt. In dem Gehölz-Katalog der Flottbecker Baumschulen ist sie als Sp. lancifolia aufgeführt.

Die zweite Art, welche wir hier beschreiben wollen, gehört zur Abtheilung Ulmaria, und steht besonders der Sp. lobata *Murray* nahe, scheint aber von beiden doch verschieden zu sein. Sie ist, so viel uns bekannt, noch nirgends beschrieben, aber in den Pflanzen-Katalogen der Herren James Booth und van Houtte unter folgendem Namen aufgeführt:

Spiraea venusta *Hortul.*

Sp. herbacea: foliis inferioribus palmato-pinnatisectis, superioribus palmatifidis, laciniis oblongo-lanceolatis inciso-serratis, subtus ad nervos pubescentibus; stipulis semicordatis serratis; germinibus glabris rectis, stylo curvato, apice incrassato.

Habitat — — —? 4.

Eine sehr schöne krautartige Pflanze von 4—5 Fuß Höhe, welche lange Wurzelläufer macht. Der Stengel selbst wächst ganz aufrecht, ist eckig, sehr ästig und ganz kahl. Die Wurzelblätter und unteren Stengelblätter sind lappig-fiederschnittig, an 2 Fuß und darüber lang, mit bis unter der Mitte handförmig-getheilten Blättchen, von denen das gipfelständige sehr groß, an 9 Zoll im Durchmesser, rundlich, die seitenständigen abnehmend kleiner, alle mit länglich-lanzettförmigen, eingeschnitten-gesägten, spitzen, kahlen, oberhalb schärflichen, unterhalb nur an den Blattnerven haarigen Lappen; die oberen Stengelblätter sind gestielt, einfach handförmig getheilt, mit kleineren, mehr lanzettförmigen und spitzeren Lappen, im Uebrigen wie die unteren Blätter. Die Nebenblätter groß, halb herzförmig, gesägt. Die Blumen stehen wie bei den verwandten Arten in einer sprossenden Doldentraube an kahlen gefurchten Blumenstielen. Die Kelchblätter sind abstehend, weißlich, fast durchscheinend, mit rosenrothen Spitzen. Die Blumenkrone ist sehr schön dunkel-rosenroth, oder hell purpurfarben, mit umgekehrt-eirunden, fein wellenförmig-gekerbten Kronenblättern. Staubgefäße doppelt länger als die Kronenblätter, mit rosenrothen Staubfäden und purpurrothen Staubbeuteln. Die Fruchtknoten ganz kahl, länglich, mit einer fla-

chen und einer gewölbten Seite, trägt einen gekrümmten, kurzen Griffel, der sich nach oben zu verdickt und an der Spitze eine kopfförmige, purpurrothe Narbe trägt.

Spiraea Lindleyana *Wall.*, Bot. Reg. 1845. t. 33., welche in der Allgem. Gartenzeit. p. 239. erwähnt worden, befand sich auch in einem der hiesigen Gärten und wurde vor fünf Jahren aus Indischen Samen gezogen. Mehrere Jahre hielt sie im Freien aus, ist jedoch in dem letzten Winter gänzlich erfroren, obgleich sie in einer geschützten Lage angepflanzt sich befand. Ihre Blüthen erschienen fast gleichzeitig mit der Sp. sorbifolia.

Wegen der Kultur der Spiraeen siehe Allg. Gartenz. XII. p. 83.

Zwergpflanzen.

Nirgends findet man die Vorliebe für die Zwergpflanzen weiter getrieben, als in Japan. Thunberg spricht in seiner Flora Japonica von einem Aprikosen-Baum, den er unserer gewöhnlichen Aprikose sehr ähnlich findet und ihn Amygdalus nana benennt, obgleich der Baum 15—20 Fuß Höhe hatte. Siebold und Zuccarini untersuchten Thunberg's Pflanze näher und fanden, daß es die Mume-Pflaume (Prunus Mume), bei den Chinesen „Bai" genannt, war. Dieser Baum ist ein wahres Wunderwerk in der Geschichte der Zwergpflanzen-Zucht, und Dr. von Siebold giebt von ihm folgende Beschreibung.

Die Mume ist in Japan sehr verbreitet und kommt in den nördlichsten Theilen dieses Landes vor, wo sie 15—20' Höhe erreicht und sehr viel Aehnlichkeit mit einem Aprikosenbaum hat. Im wilden Zustande oder in Hecken bildet sie jedoch nur einen dichten Busch, der sehr verzweigt ist und nur 8—12 Fuß Höhe erreicht. Die Pflanze wird sowohl wegen ihrer schönen Blumen, als ihrer Frucht halber allgemein angebaut.

In den Legenden der Heiligen der Chinesen und Japanesen, desgleichen in der Geschichte großer Männer und berühmter Poeten kommt die Mume sehr oft vor und wird gewissermaßen als heilig angesehen.

Man zeigt den Pilgrimmen alte Stämme dieses Baumes, unter denen vergötterte Fürsten geruht und berühmte Priester so wie beseelte Dichter ihre Psalmen und erhabenen Gesänge gedichtet haben. Es ist natürlich, daß ein Ableger von solchem Baume durch das ganze Reich einen unendlichen Werth hat.

Die Frucht dieses Baumes gelangt im Juni zur Reife, in welchem Zustande sie jedoch gar keinen Geschmack besitzt; sie wird daher grün wie die Gurke eingesalzen und dann mit Reis und Fisch gegessen, jedoch lieben die Europäer ihren scharfen und bittern Geschmack nicht. Beim Einsalzen werden die Pflaumen oft mit den Blättern von Ocimum crispum vermischt, wodurch sie eine rothe Farbe bekommen. Der Saft der grünen Frucht dient bei Fieberkrankheiten als ein erquikkendes Getränk und erzeugt mit Safflor eine schöne, helle Rosenfarbe.

In günstigen Jahren steht der Baum im Februar in voller Blüthe und es werden alsdann die Altäre der Götzen, wie auch die Wohnhäuser überall mit seinen Zweigen geschmückt, welche die Japanesen als Symbol der Rückkehr des Frühlings betrachten. Die Blüthe der wilden Pflanze ist weiß; es giebt aber mehrere kultivirte Spielarten mit verschiedenen Schattirungen zwischen weiß und roth, wogegen andere eine grüne und gelbliche Farbe haben. Die Gefülltblühenden sind am meisten gesucht, überhaupt aber sind diese Zwergbäume sehr allgemein, und fast jedes Wohngebäude und jeder Tempel ist von ihnen umgeben. Die größte Sammlung dieser Spielarten, die sich auf mehrere Hunderte von Exemplaren belaufen soll, sind im Besitz des Prinzen von Tsikusen, der uns von einigen der seltensten Arten Zeichnungen hat nehmen lassen. Die Leidenschaft der Japanesen für Zwergbäume ist außerordentlich und es ist wohl hauptsächlich diesem Umstande zuzuschreiben, daß die Kultur der Mume eine der allgemeinsten und einträglichsten Beschäftigungen ist. Sie veredeln diese Bäume durch Ablactiren (by approach) und erhalten hierdurch Bäume, deren Zweige, wie die der Trauerweide zur Erde hangen. Ein Händler bot uns im Jahre 1826 einen derartigen Strauch zum Verkauf an, der ganz voller Blüthen war und kaum 3 Zoll Höhe hatte. Dieses Wunderding der Gartenkultur befand sich in einem lackirten Kästchen mit drei Stufen, wie die Japanesen an ihrem Gürtel tragen. Die oberste Stufe hatte die Mume eingenommen, die nächste war mit einer Fichte von gleicher Kleinheit besetzt und auf der untersten stand ein Bambus, der nicht mehr als 1½ Zoll Höhe hatte. — (Flora Japonica pag. 29. 31.)

Diese Details, fügt Dr. Morren hinzu, wurden mir vom Dr. v. Siebold selbst bestätigt, als sich derselbe 1844 in Gent aufhielt; doch äußerte er zugleich, daß vieles von dem, was man über die Art und Weise, wie die Japanesen bei ihrem Zwergziehen der Pflanzen zu Werke gingen, hörte, einer Berichtigung bedürfe. Man behauptet, daß sie die kleinsten Samen von den allerkleinsten Pflanzen wählen, was gewiß ganz vernünftig und mit allen bekannten Thatsachen ähnlicher Fälle übereinstimmend ist. Es existirt daher in dieser Beziehung wohl kein Zweifel; weit weniger glaubwürdig sind dagegen die Meinungen über folgende Operationen:

Man sagt nämlich, daß, sobald die Pflanzen gekeimt haben, die Japanesen sie mit flüssigem Honig oder aufgelöstem Zucker bestreichen und sie später mittelst eines Kamelhaar-Pinsels mit demselben Material bemalen. Darauf bringen sie in das Kästchen, welches diesen wunderbaren Pygmäen-Pflanzen als Gewächshaus dient, ein Nest kleiner Ameisen, deren Eier bald ausbrüten und einen Schwarm dieser munteren Thiere erzeugen, welche begierig nach Süßigkeiten unaufhörlich über die Pflanze hin und her laufen, die wie mit Zucker kandirt ist. So wie die Blatt- und Schildläuse, der Mehlthau und andere Krankheiten denen die Vegetabilien unterworfen sind diese so lange quälen können, bis sie ganz verwachsen und entstellt werden, ebenso erzeugt das fortwährende Laufen der Ameisen bei den Pflanzen einen widernatürlichen Reiz, welcher den in Rede stehenden Zustand der Zwergheit derselben, wie die Japanesen behaupten, zur Folge haben soll.

Die Fichte (the Fir), von welcher wie oben erwähnt Dr. v. Sieboldt sprach, und die sich auf der zweiten Stufe des Kästchens befand und nur 3 Zoll Höhe hatte, war die Pinus Massoniana, die Wo Matzu der Japanesen und die Kok sjo der Chinesen. Thunberg hielt sie irrthümlicher Weise für die schottische Fichte. Ihre Geschichte ist sehr merkwürdig und befindet sich gleichfalls in der Flora Japonica p. 25. Vol. 2.

Von allen Coniferen finden wir diesen Baum am allgemeinsten durch das ganze Japanische Reich verbreitet, da er an den Orten wo er nicht wild wächst kultivirt wird. Er hat durch die Wundergeschichten und Sagen, welche mit dieser verknüpft sind, ein großes Ansehen erlangt, und dient als religiöses Symbol bei den Ceremonien und Volksfesten. Ein ächter Japanese kann ohne diesen Baum nicht leben und er trägt daher Sorge, ihn fortwährend um sich zu haben. Ein Wo Matzu und eine Mume sind vor dem Schloß von Mikado gepflanzt. Haine von diesem Baume umgeben die Tempel des Sonnengottes und der Heiligen und er beschattet die kleinen Kapellen und Gärten, welche sich bei jedem Wohnhause befinden. Auf den Landstraßen bildet der Wo Matzu Alleen von Hunderten von Meilen Länge und zur Seite der Straßen befinden sich Hügel, welche mit dieser Fichte und mit einer Art von Nesselbaum besetzt sind.

Die Kunst der Japanischen Gärtner hat sich in der Anzucht dieser Fichte schon ganz erschöpft. Man beputzt und beschneidet diese Bäume in alle möglichen Formen und zieht ihre Zweige in Fächergestalt, in horizontale Scheiben und giebt ihnen allerhand phantastische Gestalten. Man ist übrigens in diesem Theil der Gartenkunst nach beiden Seiten in's Extrem gegangen und der Reisende ist verwundert in derselben Pflanzenart Exemplare von den größten Dimensionen neben den winzigsten Zwerggestalten zu erblicken. Bei meinem Aufenthalt zu Ohosaka sah ich den berühmten Fichtenbaum, dessen Zweige zu einem Umfange von 136 Fuß gezogen sind, wogegen ich zu Jedo einen in einem lackirten Kästchen befindlichen Zwergbaum antraf, dessen Zweigausbreitung nur 2 Quadratzoll einnahm. Man ist in Japan auch mit dem Pfropfen und Oculiren bekannt, und wir sahen einzelne Zwergexemplare, auf die fast alle dort bekannte Spielarten der Fichten gepfropft waren.

(Lindl. Bot. Reg. Misc. plant. No. 58. p. 45. 1845. und zuerst, aber mehr ausgedehnt in Morren's Ann. de la Soc. Royale d'Agricult. et Bot. I. p. 109.)

Correspondenz-Nachricht.

(Auszug aus einem Schreiben des Herrn v. Warszewicz*) an den Herrn Hofgärtner Sello.)

St. Thomas in Guatemala, den 1. März 1845.

Am 5. December 1845 reisten wir von Ostende mit dem Schiffe Minerva ab; im Anfange war das Wetter sehr schön, jedoch, sobald wir in den Kanal kamen, veränderte sich dasselbe und ein heulender Sturm, der die Masten zer-

*) Herr v. Warszewicz, früher Gärtner im hiesigen botanischen Garten, befindet sich jetzt im Auftrage des Herrn Van Houtte in Gent auf einer Reise in Guatemala, um Pflanzen daselbst zu sammeln.

brach und die Segel zerriß, machte uns viel zu schaffen und wir glaubten den Untergang des Schiffes nahe. An der Irländischen Küste legte sich der Sturm, aber wir hatten doch bis zu den Canarischen Inseln hin, immer noch hin und wieder sehr stürmische Tage; von da an wurde das Wetter gut und wir gelangten den 1. Februar d. J. in St. Thomas an. Bei meiner Ankunft und dem ferneren Verweilen auf dem Lande wurde ich jedoch in Erstaunen gesetzt über das elende und jammervolle Ansehen der Menschen hier, welche den Todtengerippen viel ähnlicher sahen als wirklichen lebenden Personen; nach näherer Erkundigung erfuhr ich denn, daß hier ein im höchsten Grade ungesundes Klima sei, die mehrsten Menschen litten am Fieber, und unter 450 starben gegen 200. Der Grund liegt an den schlechten Lebensmitteln, indem hier alles fehlt, was der Europäer sonst gewohnt ist; Fleisch, Kaffee, Zucker, Wein, Brandwein u. m. a. ist hier äußerst rar und Gemüse giebt es gar nicht; es ist hier durchaus keine Plantage angelegt. Der Boden besteht aus einem schweren Lehm, der bei dem gewöhnlich 8 Monate hindurch dauernden Regen so durchgeweicht wird, daß man 2 Fuß tief darin einsinkt. Bei einer Excursion, welche ich 3 Stunden tief in den Wald hinein machte, habe ich keine trockene Stelle gefunden, alles war Sumpf und mit Wasser überschwemmt. Im Walde fand ich keine besonderen Pflanzen, aber doch hübsche Farrn, Anthurium, Caladium, Heliconia, Phrynium, einige Palmen und verschiedene große Bäume, als: Carolinea, Bombax, Terminalia, Swietenia, Bauhinia forficata, 60 Fuß hoch und 3 Fuß im Durchmesser u. a.; Schling- und Heckenpflanzen giebt es hier in Menge z. B. Bignonia, Combretum, Mikania, Paullinia, Convolvulus, Solanum, Aristolochia, Echites, Gonolobus, Dioscorea, verschiedene Smilax, Passiflora, Dolichos, Abrus, Cardiospermum, Dalbergia, Manettia; an der Südseite am Meeresufer fand ich Vanilla Pompona an Carolinea macrocarpa wachsend, es waren noch 3 reife Kapseln daran, welche ich abgenommen habe. Eine schöne Strobilorachys mit orangefarbenen Blumen an 6 Zoll langen Aehren habe ich gesammlt und sie St. Klotzschiana genannt, an Felsen standen zwei schöne Heliconia-Arten, von denen ich die eine 10 Fuß hohe H. Langenhofii, die andere nur 2 Fuß hohe H. Papelenii genannt habe: beide werden leicht zu kultiviren sein. — Urania war leider abgeblüht. Von einer prächtigen Orchidee, nur 3 Zoll hoch, mit einzelnen rosenrothen Blumen habe ich Samen und Knollen gesammelt, welche letztere denen von einer Achimenes ähnlich sahen; die Pflanze lag an verfaultem Holz auf der Erde. Leider bekomme ich keine Arbeitsleute, die Compagnie hat kein Geld und ich auch nicht, denn ich habe alles für Lebensmittel ausgegeben, doch hat Herr Van Houtte mir Geld angewiesen und sobald ich dasselbe erhalte, werde ich mir Leute zur Hülfe auf meinen Excursionen nehmen, und dann mehr sammeln können. Für jetzt habe ich nur folgende bemerkenswerthe Pflanzen nach Europa gesandt, an Palmen: Geonoma acaulis, multiflora, elegans, simplicifrons, arundinacea und pendula; Bactris mitis, Muraja und acanthocarpa; Hyospathe elegans; Desmoncus orthacanthus, polyacanthus und polyphyllus; Astrocarpum Murumura, vulgare und mitis; Trinax argentea; Corypha spec. nov., Manicaria saccifera; Euterpa oleracea; Attalea compta; Kunthia montana und caryotoides *Nob.*; Cocos nucifera, botryophora und capitata; Chamaedorea 3 neue Arten; von anderen Pflanzen: eine Zamia variegata *Nob.*, mit hübschen bunten Blättern; eine neue Vanilla mit schmalen Blättern und dickem Stengel, ferner Vanilla Pompona, aromatica (acutifolia), Columnea aurea *Nob.* und noch fünf Arten davon, 22 Arten Billbergia, 5 Guzmannia, 5 Sobralia, 20 Epidendrum, 7 Oncidium, 5 Maxillaria und viele andere Orchideen, 6 Aspidium Baromez, 10 Fuß hoch, eine neue 8 Fuß hohe Alsophila, eine Aspidium, ähnlich dem Cibotium Schiedei; Carludovica latifolia, angustifolia, palmata und funifera, und die oben schon erwähnten Pflanzen, im Ganzen an 2000 Exemplare. — In voriger Woche habe ich auf eine Unze Jagd gemacht, und sie glücklich erlegt.

Aus einem andern Briefe des Herrn v. Warszewicz vom 15. Mai 1845. an Herrn Kunstgärtner Gerth heben wir folgendes aus:

— Bombax Ceiba sah ich über 100 Fuß hoch und über 10 Fuß im Durchmesser, mit Massen von Schlingpflanzen umwachsen, besonders mit Bigonia-Arten, welche mit ihren Prachtblumen den ganzen Baum bedeckten. Ein neues Combretum hatte an 2 Fuß lange Blüthentrauben mit schönen rothen Blumen. — Ich habe die Englische Colonie hier besucht, welche ganz im Europäischen Style angelegt ist; angepflanzt

waren daselbst viele Cocos nucifera, Anacardium occidentale, Mangifera Indica, Tamarindus Indica, Corypha umbraculifera und Richardsonii. Leider ist das Klima hier sehr ungesund und ich habe 9 Wochen das Fieber gehabt, welches mich sehr mitgenommen hat; jetzt bin ich in Belis, wo eine gesundere Luft herrscht und wo man doch etwas erhalten kann, allein es ist hier so theuer wie in einem Londoner Gasthofe. So nachtheilig das Klima in St. Thomas auch für die Menschen ist, so scheinen doch manche Pflanzen, namentlich die Orchideen zu einer großen Ueppigkeit zu gedeihen, da der Thau sehr stark fällt. Am Rif, 30 Stunden von St. Thomas, habe ich eine wahrscheinlich neue Cocos gefunden, welche einen herrlichen Anblick gewährt und wunderschöne Blätter hat. — Ich denke 2 Monate in Belis zu bleiben, bis ich wieder genesen bin, denn ich bin jetzt unfähig etwas zu unternehmen, da ich wegen der Schmerzen im Kopf und in den Gliedern fortwährend das Bett hüten muß.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juli 1845.

(*Taf.* 35.)

Iris imbricata *Lindl.*

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Dies ist eine sehr schöne, ausdauernde Art, welche wohl im freien Grunde aushalten wird, wenn man sie nur in eine warme Lage bringt, und in einen guten sandigen Lehmboden pflanzt. Sie blüht gegen Ende Mai und kann durch Theilung alter Exemplare im October sowohl, als im März vermehrt werden. Von der Geschichte der Pflanze ist weiter nichts bekannt, als daß sie im Jahre 1844 zu Spofforth bei W. Herbert geblüht hat. Wahrscheinlich ist sie weiter nichts als eine Varietät von I. squalens, und von dieser nur durch die rein citronenfarbenen Blumen, welche mit eirunden, stumpfen, blattartigen und nur an der Spitze häutigen, dicht dachziegelig gestellten Deckblättern oder Blumenscheiden gestützt sind, unterschieden.

(*Taf.* 36.)

Odontoglossum Cervantesii *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es gehört diese schöne Art in der Gattung Odontoglossum zu der Abtheilung derjenigen mit weißer Kronenlippe, aber es ist nicht eine daraus mit ihr von gleicher Lieblichkeit. Die Pflanze blühte im Februar 1845 bei den Herren Loddiges, welche sie aus Oaxaca erhielten und in ihrem Katalog unter Nr. 1613 aufgeführt haben. Sie gleicht dem O. Rossii, allein die Blumen sind größer, sehr zart mit Rosa gefärbt, in der Mitte gelblich und mit karmoisinrothen Flecken geziert. Unter anderen schätzbaren Eigenschaften verdient auch ihr höchst angenehmer Geruch hervorgehoben zu werden, welcher dem der bitteren Mandel nicht unähnlich ist.

Obgleich die Pflanze oben ganz recht mit O. Rossii verglichen worden ist, so ist sie in Wahrheit dem O. membranaceum (in Loddiges Katalog unter Nr. 1614. verzeichnet) noch ähnlicher, welche gleichfalls in Oaxaca einheimisch und vom Baron v. Karwinski gefunden ist. Allein diese Pflanze hat ganz weiße Blumen, mit Ausnahme der concentrischen karmoisinrothen Binden, welche den unteren Theil aller Blumeneinschnitte einnehmen, auch sind bei ihr die Kronenblätter und die Kronenlippe sehr stumpf und die letztere sehr tief herzförmig, während bei O. Cervantesii diese nur schwach herzförmig ist und ihr auch die Binden fehlen. Die Pflanze, welche La Llave als O. Cervatesii beschrieben hat, scheint von unserer durchaus nicht verschieden, mit der Ausnahme, daß bei jener die Kronenlippe schwach zerschlitzt sein soll. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Mejikanische Botaniker das schwach Wellenförmige der Lippe mit „eingeschnitten" hat bezeichnen wollen.

Die Pflanze wird in einer torfigen Heideerde in einen Topf gepflanzt und gleich den übrigen Orchideen behandelt. Im Sommer verlangt sie viel Wasser, eine Temperatur von 21° R. bei Tage und von 16° bei Nacht. Im Herbst, wenn die Scheinzwiebeln völlig ausgewachsen sind, wird mit dem Begießen nach und nach eingehalten, und im Winter sogar 4—5 Wochen hindurch gar kein oder doch nur sehr wenig Wasser gegeben; es genügt dann, wenn das Haus gegen Abend eine halbe Stunde mit Dämpfen angefüllt wird. Gleich vielen Pflanzen dieser Familie kann sie auch auf einen Holzblock be-

festigt werden, und zwar ohne alle Erde. Bei der Topf-Kultur ist es sehr wohlthätig, wenn die Pflanze in jedem Jahre umgesetzt wird, doch muß dies zeitig im Frühjahr geschehen, bevor sie zu wachsen anfängt.

(*Taf.* 37.)

Croci autumnales.

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Auf der angeführten Tafel des Bot. Reg. sind acht verschiedene im Herbst blühende Crocus-Arten abgebildet, und zwar:

Crocus Damascenus *Herb.* — Aus Damaskus. — Der Blüthenhüllensaum ist grün-bläulich und die äußeren Einschnitte äußerlich fadenartig-dreistreifig.

Cr. Byzantinus *Parkinson.* (Cr. Banaticus *Gay*; Cr. speciosus *Reichb.*; Cr. iridiflorus *Heuffel* et *Reichb.*) — Blüht ohne Blätter im September und October in den Wäldern des Banats und in der Nachbarschaft von Crajova in der Wallachei, und wird in England seit 200 Jahren kultivirt. Er hat purpurrothe Blumen, und ist besonders dadurch merkwürdig, daß die inneren Blüthenhüllen-Einschnitte viel kleiner und heller sind, als die äußeren.

Cr. Tournefortianus *Gay.* — Wächst auf der Insel Melo wild, und hat weißlich violette Blumen und milchweiße Antheren

Cr. Cambessedianus *Gay.* — Aus Majorca. — Die Blumen sind weißlich, und die drei äußeren Blüthen-einschnitte haben drei federartige Streifen.

Cr. medius *Balbis.* — Wächst auf Bergwiesen in Ligurien und bei Genua. — Der Blüthenhüllensaum ist purpurroth und die drei inneren Einschnitte kleiner und außerhalb an der Basis fünfstreifig.

Cr. Cartwrightianus *Herb.* — Von den Inseln Tem und Seyro. — Ist hier in zwei Formen abgebildet, die eine hat kleine, weiße Blumen, deren Röhre violett ist, und deren Saum an der Basis violette Streifen hat; bei der anderen sind die Blumen etwas größer, violett und an der Basis des Saumes mit purpurrothen Einschnitten gestreift.

Cr. Cartwrightianus var. Creticus. Stellt eine dritte Varietät des obigen dar, und stammt von Canea in der Nachbarschaft von Creta her; sie blüht später als die vorigen und die Blumen sind lilafarben, äußerlich fast strohgelb und purpurroth gefärbt.

Cr. Clusianus *Gay.* — Wächst auf Kreideboden bei Lissabon. — Die Blüthenhüllenröhre ist nach oben zu gelblich, der Saum violett. Die Staubfäden sind weiß und der Griffel fast scharlachroth.

(*Taf.* 38.)

Rhus diversiloba *Torrey* et *Gray.*

[Rhus lobata *Hooker.*]

(Pentandria Trigynia. Anacardiaceae.)

Dieser Strauch wurde von R. B. Hinds, Esq., aus Californien eingeführt. Das Volk daselbst nennt ihn Yeara, und sagt, daß er bei der Berührung giftig sei, so wie durch die bloße Ausdünstung, in welcher Hinsicht er mit der gewöhnlichen Rhus Toxicodendron übereinstimmen würde. Er ist dieser Art wirklich so ähnlich, daß er sich nur durch den aufrechten nicht kletternden Habitus, durch die sehr stumpfen und gelappten Blättchen unterscheidet, weshalb man ihn fast nur als eine Varietät von jenen ansehen möchte. Herr Hinds sagt übrigens, daß er in Californien ganz gemein sei, aber er ist niemals Zeuge eines schädlichen Einflusses gewesen. In dem Garten zeigt er sich als ein harter laubabwerfender Strauch oder kleiner Baum, welcher ziemlich aufrecht wächst. Er wächst in jeder Bodenart gut, wenn sie nur nicht zu trocken oder locker ist und kann leicht durch Samen und Stecklinge vermehrt werden. Die Blumen erscheinen reichlich im Juni. Im letzten Winter hat er im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick an der Mauer des Arboretums gestanden, ohne im Geringsten von der Kultur gelitten zu haben.

(*Taf.* 39.)

Ornithogalum nanum *Sibth.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Es ist dies eine sehr unterschiedene Art, die sich von den übrigen in Kultur befindlichen durch die steifen und schmalen Blätter und durch die kurz gestielte Doldentraube unterscheidet. Dennoch wurde Bieberstein verleitet, sie nur als eine Varietät von O. umbellatum anzusehen, welche Ansicht man

nicht bestimmen kann. Es ist ein sehr kleines hartes Zwiebel-Gewächs, welches in einem sandigen Lehmboden sehr gut wächst und im März blüht. Durch Samen sowohl als durch Theilung der alten Zwiebeln, wenn sie sich im ruhenden Zustande befinden, ist sie leicht zu vermehren. Sie wurde durch den Dekan von Manchester, W. Herbet eingeführt und wächst auf morastigen Wiesen in Berbeck bei Constantinopel. Nach Sibthorp ist sie auf trocknen Hügeln in Arkadien und um Abydos einheimisch und dieser verschiedene Standort mag auch die Ursache sein, daß die in der Flora Graeca abgebildete Pflanze ein ganz anderes Ansehen hat.

(*Taf.* 40.)

Oncidium spilopterum *Lindl.*

[O. gallopavinum *Morren.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wir haben die Herren Loddiges für diese Pflanze zu danken, welche mit O. gallopavinum, die Professor Morren in Lüttich in den Genter Annalen (Annales Soc. royale d'agriculture et de botanique de Gand, Journal d'horticulture etc. Janvier 1845. pag. 13. t. 1.) beschrieben hat, ganz übereinstimmend ist. Professor Morren giebt Mexiko als das Vaterland an, die Herren Loddiges aber Brasilien, auf die Autorität ihres Correspondenten. Es ist wirklich eine sehr hübsche Art, welche ungefähr die Mitte zwischen O. Lanceanum und Carthaginense hält und neben O. reflexum zu stellen wäre. Die Blumen sind groß und gelb, mit kleinen braun purpurnen Kelch- und Kronenblättern, welche Farbe auch die Basis der Kronenlippe hat, aber die Flügel der Stempelsäule sind wieder rein gelb, karmoisinroth gefleckt. Die Blumen stehen in einer aufrechten Traube, welche länger als die Blätter ist. Es wächst in einem Topf in einer torfigen Heideerde, mit Topfscherben untermischt sehr gut, der Topf muß aber einen gehörigen Abzug haben, und der Boden über den Rand desselben sich erheben. Während der Sommermonate verlangt die Pflanze eine feuchte Atmosphäre und reichlich Wasser, bei sonnigem Wetter Schatten und eine Temperatur, die sich nach der Beschaffenheit der Luft richtet. Im Winter wenn die Pflanze im Ruhezustande ist, kann die Temperatur auf 12° R., oder höchstens auf 14° bei Feuerwärme gebracht werden, und bedarf sie ein 4—5 Wochen hindurch nur sehr wenig Wasser, aber so wie das Wachsthum von neuem beginnen will, muß sie umgesetzt und die Wärme und die Feuchtigkeit auf angemessene Weise vermehrt werden.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Durch Befruchtung ist es uns gelungen, die Calceolaria plantaginea, welche bekanntlich im freien Lande aushält und bis jetzt nur gelb blühete, in verschiedenen braunen Farben zu erzeugen, und offeriren wir von diesen höchst interessanten Spiel-Arten 4 Stück in 4 Farben zu 4 Thlr.

Da jetzt die günstigste Zeit zur Aussaat der Calceolarien für den nächsten Frühjahrs-Flor ist, so empfehlen wir hiermit, neue Erndte, in den schönsten Varietäten die Priese zu 15 Sgr. und stärkere zu 1 Thlr.

Appelius & Eichel,
in Erfurt.

Neues empfehlungswerthes Buch.

Bei **Hoffmann** in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Eduard Schmidlin, Anleitung zum Botanisiren und zur Anlegung von Pflanzensammlungen, nebst einer leicht faßlichen Unterweisung im Untersuchen der Pflanzen und einem praktischen Schlüssel zum Auffinden der Gattungen und Arten; für Anfänger in der Botanik und insbesondere für Volksschulen bearbeitet. 26 Bogen in 8. Preis 1 Fl 30 Kr. oder ¾ Thlr.

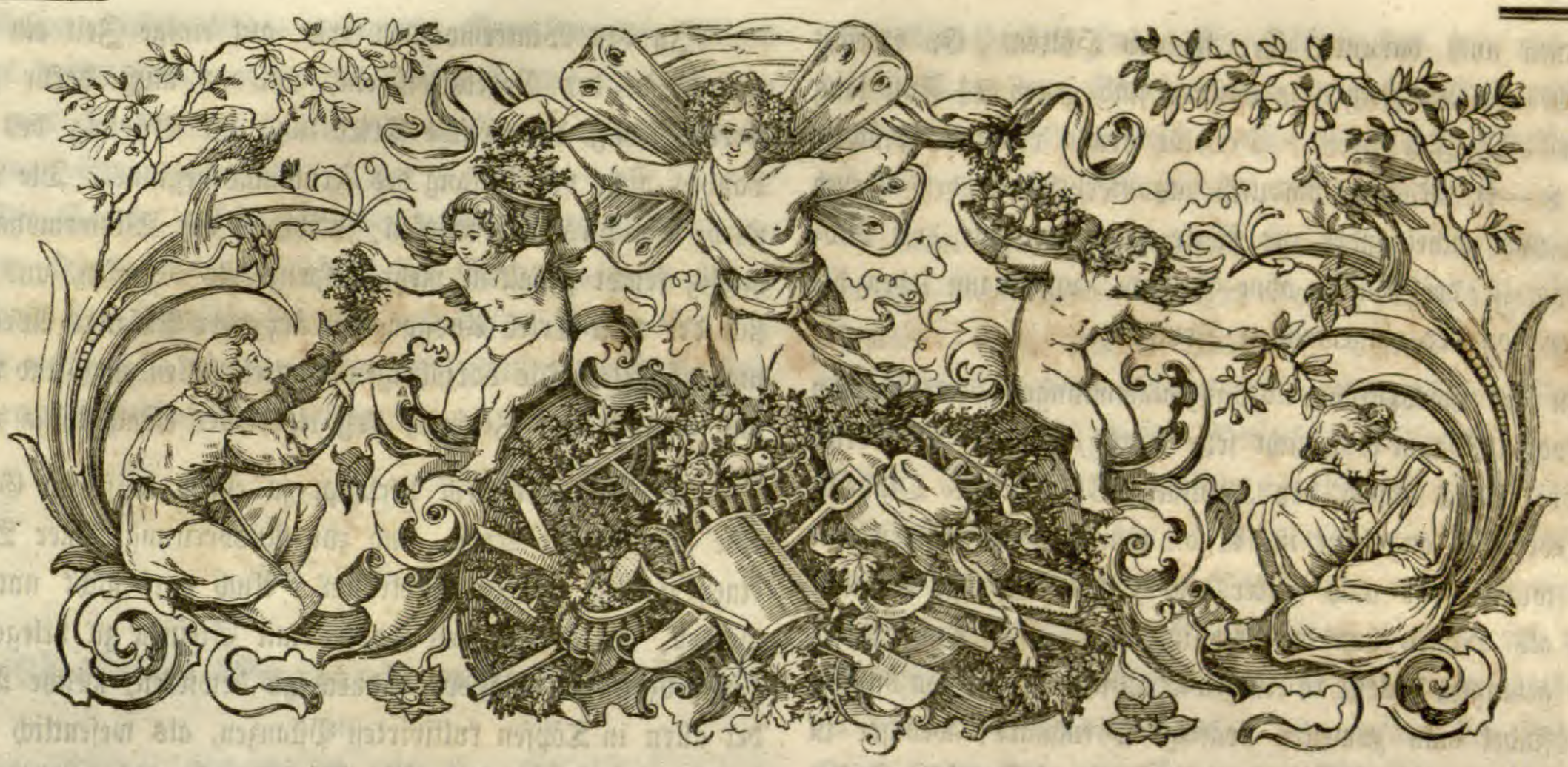
Inhalt: Das Einsammeln der Pflanzen (Botanisiren). — Das Trocknen der Pflanzen und die Anlegung einer Kräutersammlung. — Das Untersuchen und Bestimmen der Pflanzen; das Auffinden der Klassen und Ordnungen 2c., mit vielen Beispielen. — Zusammenstellung der in Deutschland wildwachsenden Pflanzen nach Blüthezeit, Standort, Farbe u. s. w. — Register der lateinischen und deutschen Namen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 33. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. August.

Bemerkungen über die Kultur des Brodbaums.

(Artocarpus incisa *L. fil.*)

Von

Friedrich Otto.

Bekanntlich ist die Frucht des Brodbaumes eins der vorzüglichsten Nahrungsmittel für die Völker mancher heißen Zonen, und eins der wenigen, von denen der Mensch anhaltend leben kann, nicht allein weil es eine sehr nährende Speise ist, sondern auch eine höchst angenehme, deren fortwährender Genuß Niemand zuwider wird. Das eigentliche Vaterland dieses Baumes hat immer noch nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden können, denn so ausgebreitet derselbe auch in der heißen Zone zu finden ist, so scheint es doch ausgemacht, daß er überall angebaut worden; auf den Inseln des Indischen Archipels, so wie auf allen Inselgruppen der Südsee, welche innerhalb der Wendekreise liegen, wo er in so großer Menge vorkommt, ist er nie im wilden Zustande beobachtet, sondern er ist ganz und gar in den Kulturzustand übergegangen und zwar wahrscheinlich dadurch, daß sich der Mensch überall da ansiedelte, wo er Brodfruchtbäume vorfand. Unter dem schönen schattenreichen Laube halten sich die Indianer am liebsten auf

und bauen auch darunter ihre leichten Hütten. Er erreicht eine Höhe von 40 Fuß; die Blätter sind gegen 1½ Fuß lang und 10—11 Zoll breit. Derselbe trägt reichlich Früchte, welche 8—9 Monate hindurch ununterbrochen den Baum bedecken und nacheinander zur Reife gelangen; nur drei Monate lang ist der Baum ohne Früchte, und dann leben die Indianer von der eingemachten Frucht*).

In den Europäischen Pflanzensammlungen bemerkt man den Brodfruchtbaum eben nicht sehr häufig, obgleich er bereits im Jahre 1793 durch den Kapitain Bligh aus Otaheiti, wo er ebenfalls angebaut ist, in die Europäischen-Gärten eingeführt wurde, und auch später und jetzt noch junge Stämme sowohl, als Samen von den Westindischen Inseln zum öfteren zu uns gelangen. Nur in einigen Englischen und Französischen Gärten findet man zuweilen kräftige Exemplare, weniger in den Deutschen. Gewöhnlich werden sie in einem sehr heißen und feuchten Warmhause gezogen, in welchem sie auch ein vorzügliches Wachsthum zeigen, dagegen fand ich in trocknen Warmhäusern stets nur kränkliche Pflanzen, sie waren von der kleinen Fliege und von anderen Insecten befallen, so daß die Blätter, bevor sie noch ihre völlige Entwickelung erreichten, schon zerstört waren und bald darauf einschrumpften. Durch die fortwährende Bildung neuer Blätter werden die Pflanzen aber bedeutend angegriffen und endlich in einen krankhaften Zustand versetzt; der Trieb wird immer schwächer, das Laub immer kleiner, bis am Ende der obere Theil des Stammes zu schwach wird und die Pflanze endlich abstirbt.

Um diesen Baum, der in den botanischen Gärten eigentlich niemals fehlen sollte, so zu ziehen, daß ein vollkommenes Gedeihen zu gewärtigen steht, ist ein Standort in einem feuchten Warmhause der ihm am meisten zusagende. Er verträgt einen hohen Grad von Wärme, und steht er in einem Warmhause frei, welchen Standort derselbe zur Ausbildung seiner schönen Blätter bedarf, so muß er während der heißen Sommerzeit beschattet werden. Während der schönen und warmen Jahreszeit gebe man den Pflanzen reichlich Wasser und bespritze sie häufig; es ist dies das beste Mittel, die Insecten, von denen der Brodbaum leicht befallen wird, von demselben entfernt zu halten.

In den Wintermonaten tritt auf einige Zeit ein Ruhezustand in der Vegetation ein, und es muß dafür gesorgt werden, daß der frische Trieb und die Bildung des neuen Laubes nicht vor Anfang des Frühlings beginne. Die Pflanze wird, um dies zu bewirken, während der Wintermonate nur mäßig feucht gehalten, mehr gespritzt als begossen, und so wie sich der neue Trieb Ausgangs März oder Anfangs April zeigt, umgepflanzt. Die vorjährigen Blätter fallen nach und nach ab und dies ist das Zeichen, daß ein neues Wachsthum eintritt.

Der Brodbaum verlangt zu einem kräftigen Gedeihen eine humusreiche Erde, und zur Ausbreitung seiner Wurzeln einen ziemlich großen Topfraum. Auch darf nicht unterlassen werden, den Boden des Topfes mit Steinen zu belegen, um den Abzug des Wassers dadurch zu bewirken, welche Vorsicht bei allen in Töpfen kultivirten Pflanzen, als wesentlich nöthig, in Anwendung zu bringen ist. Wird der Artocarpus im Frühling in einen, der Pflanze angemessenen Topf gepflanzt, so ist ein zweimaliges Verpflanzen in demselben Jahre nicht nöthig, geschieht es indessen, so wähle man dazu den Monat August, doch dürfen die Wurzeln nicht im Geringsten gestört werden.

Die Vermehrung läßt sich durch Stecklinge leicht erzielen, sobald die Pflanze strauchartig erzogen wird und dadurch Seitenzweige treibt. Der Steckzweig wird unter einem Glasbehälter gestellt, die daran befindlichen Blätter aber nicht davon entfernt, und derselbe warm und schattig gehalten; auf diese Weise bewurzeln sich die Zweige in ganz kurzer Zeit. Zur Anzucht derselben bedient man sich einer leichten sandigen Pflanzenerde, welche aber nicht zu feucht gehalten werden darf, um das Abfaulen des Stecklings zu vermeiden. Der Glasbehälter wird täglich sorgfältig ausgetrocknet.

Ob der Artocarpus incisa jemals in unsern Warmhäusern zur Blüthe und zum Fruchttragen gelangen wird, will ich dahin gestellt lassen. Im botanischen Garten zu Edinburgh blühte im Jahre 1827 der Artocarpus integrifolia, und derselbe wurde auch im Botanical Magazine t. 2832 bis 2834 abgebildet, desgleichen auch die Frucht, welche aber nicht in England gezogen war, sondern die der Verfasser vom Herrn Guilding von St. Vincent in einer Reihe von Exemplaren erhielt. Auch Artocarpus incisa findet sich im Botanical Magazine auf t. 2869—2871 abgebildet und wie jene sehr ausführlich beschrieben.

*) Ein Mehreres darüber siehe in Meyen's Pflanzengeographie p. 376.

Außer diesen beiden genannten Arten werden meines Wissens weiter keine anderen in unseren Gärten kultivirt, obgleich man sie zuweilen unter anderen Namen findet, welche jedoch nur Synonyme sind.

Die Samen, welche uns von beiden Arten zuweilen zukommen, keimen nie, und dürfte der Grund darin zu suchen sein, daß ihre Keimfähigkeit nur von kurzer Dauer ist, und deshalb müßten sie gleich an Ort und Stelle, sobald sie ihre Reife erlangt haben, ausgesäet werden

Bericht
über
eine Reise in England und Schottland,
im
Interesse des Ackerbaues und der Gärtnerei in Belgien.

Vom Herrn **Denis Henrard,**
Lehrer des Ackerbaues und der Forst-Oekonomie an der Universitat zu Lüttich.*)

Am 24. August 1844 verließ ich Lüttich, schiffte mich zu Ostende den 27. desselben Monats ein, und kehrte den 30. September, nachdem ich am 29. in London an Bord gegangen war, zurück, so daß ich einen Monat und drei Tage auf den Besuch von England und Schottland verwandte.

Die Kultur der Orchideen bei Herrn Knight in Chelsea, die der Farrnkräuter längs der Mauern, der Wasserpflanzen, neuer Arten von Pinus und überhaupt neuer Baum-Arten fesselten meine Aufmerksamkeit. Die Methode der Verdampfung, der Feuerung, die neue Art des Wasser-Heiz- (tank's) Systems, die Häuser ohne Kessel zu heizen, und zwar so, daß der fortlaufende, sehr kurze Wärmeleiter in ein längliches, mit Wasser gefülltes und durch eine Wand von Backsteinen getheiltes Bassin geführt wird, waren Gegenstand meiner besonderen Aufmerksamkeit. Bei Herrn Cattleugh zu Chelsea konnte ich diese neuen Heizungs-Methoden mit der durch Dämpfe vergleichen; aber unzweifelhaft ist der Vortheil auf der Seite des neuen Wasser-Heiz- (tank's) Systems. Insbesondere kultivirt Herr Cattleugh Pelargonien, Epakrideen, Eriken, Fuchsien und andere Gewächse, welche Gegenstand des dauernden Handels sind. Die Häuser sind sehr niedrig und die Stellagen von Schieferplatten, was der Ersparniß wegen Nachahmung verdienen möchte. Die Geranien-Stecklinge werden dort in freier Luft gemacht und gezogen.

Unter den vorzüglicheren Kultivateurs in London nennt man mit Recht Herrn Henderson [Pine-Apple place]. Niemals — ich darf es behaupten — war ich angenehmer überrascht, als beim Anblick seiner vortrefflichen Sammlung von Eriken, die bei meiner Ankunft in voller Blüthe standen. Es war ein Wald von Eriken und Epakris, und die Anzahl neuer Gewächse, die ich bei ihm fand, war sehr groß. Die Calceolarien werden dort in Töpfen von etwa anderthalb Fuß im Durchmesser gezogen. Die Orchideen befinden sich in einer Atmosphäre, welche mehr Wärme und Feuchtigkeit enthält, als bei uns in Belgien gewöhnlich ist; anstatt der Lohe wird Sand angewendet; eine Röhre von Eisenblech, welche wie die Brause einer Gießkanne durchlöchert ist, läßt Wärme und Feuchtigkeit zugleich durchdringen. Dieses ausgezeichnete Etablissement beschäftigt 40 Arbeiter.

Eben so ausgedehnt ist das des Herrn Low [Upper Clapton]. Die hochstämmigen Bäume lassen viel zu wünschen übrig, die Spaliere aber befinden sich in guter Pflege. Die Birnen sind in Pyramiden auf wilden Stämmen, und weder auf Quitten noch auf Paradis-Aepfel gezogen, Versuche, die in Belgien nur noch in dem schlechtesten Erdreich gemacht werden möchten.

Tausende von Aucuba's, eben so viele Stachelbeersträucher, Rosen und Maulbeerbäume, sind die bemerkenswerthesten Gegenstände bei Herrn Denis [King-road, Chelsea], bei welchem ich das Preis-Verzeichniß vieler nützlicher Pflanzen, deren Einführung wünschenswerth sein möchte, entnommen habe.

Es steht zu hoffen, daß der Universitäts-Garten zu Lüttich bald mit seinen beiden Rotunden, von denen eine für Palmen bestimmt ist, ausgestattet sein möchte; um so mehr verlangte mich nach der weltberühmten Palmen-Sammlung der Herren Loddiges, um sie näher kennen zu lernen. Das Palmenhaus hat 100 Fuß Länge, das Orchideenhaus ist noch einmal so lang. Die Häuser werden feucht gehalten, lassen aber die holländische Reinlichkeit vermissen; doch bemerkte ich hier die häufige Anwendung von Sägespänen, welche mit Erde vermischt, für die Orchideen ein zweckmäßiges Erdreich geben.

*) Aus C. Morren, Annales de la Société royale d'agriculture et de botanique de Gand, pag. 155.

Latania Borbonica und Chinensis, Pandanus, Sabal, Acrocomia, Zamia, Cycas in diesem Hause sind nach Verdienst bekannt, die Stämme sind wahrhafte Kolosse. Ich sah dort Nepenthes ampullacea und Rafflesia, deren Erwerb für den Unterricht in der Botanik wohl zu wünschen wäre. Für meinen eigenen Bedarf und zur künftigen Verbreitung in Belgien entnahm ich eine große Anzahl neuer Baumarten. Bei Herrn Osborn in Fulham, welcher 20 Arbeiter beschäftigt, bemerkte ich eine sehr bedeutende Pflanzenvermehrung und was besonders auffallend ist, man pfropft Eichen in die Rinde, wie in Belgien die Camellien. Ich übergehe mehrere andere, weniger bemerkenswerthe Gärten, die ich gleichwohl besuchte und wende mich zu den öffentlichen Parks.

Im Park von St. James finden wir als besondere Zierde Populus angulata, die wir in Belgien als solche wohl nicht anwenden. Die Ulmen wachsen dort nie hochstämmig und treiben bald über dem Boden Aeste. Es ist bekannt, daß man in England die Bauhölzer nach diesem Prinzip anzieht, damit nicht abgestorbene Stellen im Holze sich finden. Die Wasserpartien sind mit Weiden verschiedener Art eingefaßt, die einzeln stehenden Bäume werden ihrem freien Wuchse überlassen und zeigen sich in Formen, die wir gar nicht kennen. Mit den gewöhnlichsten Gesträuchen, z. B. Stechpalmen, Kirsch-Lorbeer-, Liguster u. s. w. bringen die Engländer ausgezeichnete Wirkung hervor, und ich gedenke von diesen Bemerkungen für den botanischen Garten in Lüttich Vortheil zu ziehen. Die Bäume zu schützen werden sie mit Dornen bewickelt. Die Ufer der Gewässer fassen Weiden ein, welche wir mit Unrecht verschmähen, da sie die Böschungen ersetzen. Die Ulme, Platane, Roßkastanie sind die beliebtesten Bestandtheile der öffentlichen Parks und bemerkenswerth ist, daß die Polizei, die an öffentlichen Wegen gepflanzten Bäume nicht verstümmeln läßt. Das Kappen derselben gleicht einer Pest in unseren Städten. An den Barrieren werden die Bäume bis zur Mannshöhe beschnitten.

Diese Bemerkungen gelten auch für Green-Park und Hyde-Park. Der Kensington-Garten enthält als Hauptzierden: Cytisus alpinus, Tulpen-Bäume, Schwarzbuchen, Spierling-Bäume, Eichen und eine Trauerbuche, welche ihre Zweige bis auf die Erde hangen läßt, und obgleich sie nur einen Fuß hoch über der Erde gepfropft war, hat der Baum doch eine bedeutende Höhe erreicht. Pinus vestita, Cytisus Laburnum mit hangenden, nach unten sich verbreiternden Zweigen, Pinus Cembra, P. Laricio, Birken, Quercus Lucombeana vermischen ihre so verschiedenen Formen zu einem angenehmen Total-Eindruck. Ich werde diese Beobachtung nicht unbenutzt lassen. Die bekanntesten Pflanzen, z. B. die Indische Kresse, geben diesen Gärten besondere Reize durch die Menge ihrer Blüthen und die Weise, sie auf den Aesten selbst zu kultiviren, so daß anscheinend die Bäume in voller Blüthe stehen. Ueberall weidet Wollvieh auf den Grasplätzen der öffentlichen Promenaden, welches dem Staate gehört, und der Rasen ist dadurch nur schöner und üppiger.

Der Theil des Parks hinter der Orangerie des Schlosses des Herzogs von Sussex wird fast gänzlich von Nadelholz gebildet; es finden sich dort alte Cedern, die ihre Nadeln verloren haben und von fern einen ungewöhnlichen Anblick gewähren. Ich fand dort Taxus von mehr als 40 Fuß Höhe und Stämme von 8 Fuß im Umfange. Unter diesen Coniferen sah man hier und da bunte Stechpalmen, welche um Licht zu gewinnen eine Höhe erreicht haben, die bei uns an das Fabelhafte grenzen würde. Die Dornhecken, 8 Fuß hoch, haben eine abgerundete Form und sind gegen das Andringen des Viehes durch ein kleines Holzgitter geschützt. Die Linde, ehemals sehr selten, fängt jetzt an die alten absterbenden Ulmen zu ersetzen.

Die Gärten zu Chiswick, von denen Herr Lindley Direktor und Herr Thomson Curator ist, gewähren eine Ansicht, die von den bisher besprochenen Gärten durchaus verschieden ist. Sie sind, was wir prächtige Englische Gärten nennen, mit einzeln gestellten Bäumen, die den einheimischen gar nicht gleichen, gruppirt. Ich bemerkte die schöne Araucaria imbricata, Pinus Deodara 15—20 Fuß hoch, und ganze Partien von Yucca und Epheu mit überraschender Wirkung; Magnolia grandiflora, Glycinen aus China, Eucalyptus, Mimosen, Jasmin und Granaten bedeckten überall die Mauern mit ihrem Laubwerk. Ich übergehe die zahlreichen Häuser mit den seltensten und im besten Kulturzustande sich befindenden Pflanzen. Die für die Kultur der Gemüse und Früchte bestimmten Häuser zogen meine Aufmerksamkeit besonders auf sich wegen der Art ihrer Heizung. Man ließ mich ferner eine durch ihren zwerghaften Wuchs merkwürdige Pflanze bemerken: ein Wachholderbaum aus China, der sich im Chiswicker Garten seit 10 Jahren befand, in demselben Topf und in der Erde seines Vaterlandes, dessen Alter man auf 300 Jahre schätzte, und dessen Höhe

doch nur 3 Fuß betrug. Ein prachtvolles Conservatorium von 180 Fuß Länge und 40 Fuß hoch enthielt im Innern einen wahren Wald von Pflanzen in freier Erde; ich bemerkte Brunsvigia purpurea in voller Blüthe und mit mehr als 50 purpurfarbenen Blumen an demselben Schaft. Unter den Gängen liegt der Wasserbehälter, aus welchem das Wasser von der Temperatur des Hauses mittelst kleiner, leicht zu transportirender, auf Dreifüßen gestellter Pumpen nach Belieben zum Begießen herausgezogen werden kann. Dadurch wird für ein Pflanzenhaus von solchem Umfange ein bedeutender Raum gewonnen.

Die Königlichen Gärten zu Kew, deren Director Sir William Hooker und Custos Herr Smith ist, haben viel Aehnlichkeit mit denen zu Chiswick, nur die Bäume im Park haben ein viel mehr vorgerücktes Alter. Man sieht daselbst wahre Riesen in der Vegetation, Amerikanische Nußbäume von mehr als 8 Fuß im Umfang, Stein- und andere Eichen von außerordentlicher Dimension, Halesia von 30 Fuß Breite und nicht geringer entwickelte Magnolien, eine kolossale Ceder; ich vermuthe dort den Vater aller Tulpenbäume gesehen zu haben, er hatte 10 Fuß im Umfange bei einer gigantischen Höhe. Die Sammlung Nadelhölzer von gleichem ehrwürdigen Alter beschäftigte mich vorzüglich; sie enthielt auch eine Araucaria excelsa von 30 Fuß Höhe. Pinus Pumilio, Coulteri, longifolia und Deodara hatten Dimensionen, die ich niemals vermuthet hätte, und eine 20 Fuß hohe Araucaria imbricata machte einen unbeschreiblichen Eindruck.

Man muß durchaus England und Schottland besucht haben, um den Reichthum kennen zu lernen, welchen die Natur zur Verschönerung der Gärten in unsere Hände gelegt hat. Die Häuser, deren ich noch nicht erwähnte, enthalten die umfangreichsten Sammlungen seltener Gewächse. Die der Banksien und Dryandren besteht aus mehr als 2000 Stämmen, enthält Exemplare von mehr als 20 Fuß Höhe nnd ist die reichste in Europa. Man glaubt sich mitten im Vaterlande der Cacteen versetzt, so beträchtlich ist ihre Zahl und so außergewöhnlich ihre Stärke; man findet darunter Echinocactus aus Mejiko von 235 Pfund Gewicht. Die Warmhäuser lassen in Beziehung auf die Pflanzen und die angemessene Kultur nichts zu wünschen übrig. Ich bemerkte Lagetta lintearia oder den Spitzen-Baum von Jamaika, Desmanthus lacustris, eine Wasser-Sinnpflanze, deren Organisation in physiologischer Hinsicht äußerst merkwürdig ist. Ich hatte das Glück in einem der Warmhäuser eine Pflanze zu sehen, welche zum ersten Male seitdem der Garten besteht in Blüthe stand. Es war Furcroya gigantea mit einem Schaft von 50 Fuß Länge, die Blüthen sitzen längs der ungeheuren Aehre, aber leider stirbt die Pflanze nach der Blüthe ab. Nach allem, was ich bisher gesehen hatte, war mir der Plan eines im Bau begriffenen Conservatoriums nicht mehr auffallend, das anderthalb Acre in der Grundfläche erhält.

Der zoologische Garten von London ist nicht in gleicher Weise ausgezeichnet, wie die eben besprochenen. Die Aussicht, welche man von der Terrasse genießt, ist was am meisten der Aufmerksamkeit werth ist. Hier und dort findet man Rasen-Partien, die mit wahrhafter Koketterie angeordnet sind, durch die tausend darin enthaltenen mit Blumen geschückten Figuren.

Bei dem Besuch des Parks und Gartens von Claremont wurde ich von dem Garten-Vorsteher Herrn Malleson mit aufrichtiger Herzlichkeit empfangen. In den beiden Winkeln des Schlosses bewunderte ich zwei wahrhafte Riesen der Pflanzenschöpfung, zwei alte Cedern vom Libanon, deren nackter Stamm, nur 4—5 Fuß hoch und 15—20 in der Peripherie, die mächtigen Aeste bis über 100 Fuß ausbreitete. Eine Linde vor der Wohnung des Gärtners mit einem Quercus Suber von 10 Fuß im Umfange und riesenhafte Buchen an den Ufern des Sees bildeten ein kolossales Ganze. Ich schätzte ihr Alter auf 6—800 Jahre. Das Terrain des Gartens hat so schöne Wellenbewegungen, dem Auge wird so angenehm geschmeichelt durch die herrlichen Aussichten auf die Seen, auf die Thäler, welche von Kirsch-Lorbeer-Wäldern begrenzt und mit mächtigen Buchen und Ulmen bepflanzt sind, der Rasen ist so sammetartig und elastisch, die Natur so schön und großartig, daß die Erinnerung sich stets mit gleicher Lebhaftigkeit erhalten wird. Herr Malleson ließ mich darauf die Häuser besichtigen, in welchen ich die Pflanzen vortrefflich kultivirt und gepflegt fand. Die Ananas und die Frühtrauben verdienen alles Lob. Im Garten, der mit Blumen reichlich geschmückt ist, bemerkte ich einen Virginischen Wachholder von ziemlich bedeutendem Umfange, dessen unterer Theil eine Laube mit Arkaden bildet, welche um jede Säule mit Blumen geschmückt und um den Stamm mit Sitzen versehen war. Ich lasse dem Talente des Herrn Malleson Gerechtigkeit widerfahren, er versteht vollkommen die Kultur der Pflanzen und

die Leitung der Gärten. Er hatte die Gefälligkeit mir ein Schreiben an Herrn Knight, Direktor der Gärten der Herzogin von Kent einzuhändigen, welches mir den Eintritt in diese eben so bemerkenswerthen Gärten verschaffte. Ich fand eine schöne Cupressus disticha, eine Magnolia acuminata von der Stärke eines Nußbaums, eine Pinus Abies von 80 Fuß Höhe, deren Zweige bis auf die Erde herabhingen, und gefällige Verzierungen auf den Rasenstücken. Was mir aber besonders auffiel, war ein vollkommenes System kleiner Blumenstücke, welche eben so, wie die sie einfassenden Taxus-Hecken, von den verschiedensten Formen waren. Das eine derselben war ganz aus mit Blumen bedeckten Felsstücken gebildet, hatte in der Mitte ein zierliches Bassin und im Hintergrunde eine Felsengrotte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

die Vertilgung schädlicher Insecten.*)

Um die Kellerasseln (Wood-lice) zu vertilgen, nehme man ein 9 Zoll langes Stück Rinde von einem 6—9 Zoll starken Baumstamm, welches man, ehe man es ablöst, der Länge nach in zwei gleiche Theile durchschneidet. Nachdem beide Theile vom Stamme abgenommen sind, drückt man die beiden Kanten des einen Theils etwas nach innen, damit er in den anderen hineingestellt werden kann, um diesem als Schutzdach zu dienen und alle Feuchtigkeit von ihm entfernt zu halten. Hierauf legt man in die Höhlung ein Stückchen Kartoffel oder, was noch besser ist, eine Scheibe von einer Gurke, bindet die Borke an beiden Enden fest zusammen und stellt sie zwischen die von den Thieren zu befreienden Pflanzen, das Dach nach oben gekehrt, damit das Innere vollkommen trocken erhalten werde. Die Kellerwürmer werden diesen Zufluchtsort bald ausfindig machen, wo sie zugleich Nahrung und Schutz finden, und sich in Masse hier einstellen, wo man sie mit Leichtigkeit vertilgen kann.

Die obige Methode habe ich schon seit langer Zeit angewendet und sie stets als ein sicheres Mittel bei der Ausrottung dieser höchst schädlichen Insecten befunden, welche sich auf den fleischigen Wurzeln der Pflanzen, namentlich der Orchideen, halten und davon sich nähren.

Von allen Insecten, mit denen die Orchideen behaftet sind, sind die Cochroaches die gefährlichsten, indem sie im Stande sind eine junge Pflanze oder eine Blumenähre in einer Nacht bis in den Grund zu zerstören. Um sie auszurotten bedient man sich folgenden Mittels, welches zugleich gegen die kleine Amerikanische Ameise anzuwenden ist. Man nimmt eine hinreichende Anzahl kleiner Zweige von 4 Zoll Länge, spitzt sie an dem einen Ende zu, um sie in den Boden, in welchem die Pflanzen stehen, zu stecken und befreit das andere Ende der Reiser auf ohngefähr 1 Zoll von der Rinde. Dann schmilzt man ¼ Pfund Wallrath, wie es zur Lichtfabrikation benutzt wird und mischt 2 Unzen Arsenik darunter. In diese Mischung taucht man die von der Rinde entblößten Enden der Zweige mehrere Male und zwar so lange, bis sie gehörig damit bedeckt sind. Nach dem Erkalten steckt man diese Reiser neben den Pflanzen in die Erde, wo man sie, unbeschadet ihrer Wirksamkeit, Monate hindurch stecken lassen kann, da weder die Wärme in dem Hause, noch die Feuchtigkeit den Anstrich anzugreifen vermag. Die Insecten werden durch das Wachs angelockt, sie verfehlen nicht sich einzustellen und zu fressen, wo denn der beigemischte Arsenik sie unfehlbar tödten wird.

Gegen die Mehlwanze (Mealy bug) verfährt man auf folgende Weise: Man wäscht zuerst die davon befallene Pflanze mit Seifwasser, unter das ein wenig Tabacksaft gemischt wird, spült sie nachher mit reinem Wasser ab und bestreut sie endlich mit einem aus folgenden Ingredienzien bestehenden Pulver. Ein Pfund Kampher wird mit einer Pinte Weingeist versetzt, — welchen derselbe absorbiren wird, ohne in die flüssige Form überzugehen — dazu setzt man ein Pfund Schwefel, ein Pfund schwarzen Pfeffer und ein Pfund Schottischen Schnupftaback und verwahrt das Ganze in einer gut zugekorkten Flasche.

Die rothe Spinne (red spider) vertreibt man dadurch, daß man Schwefel mit Kalk mengt, Wasser hinzugießt und damit die Heiz-Röhren in dem Gewächshause anstreicht. Oder man darf auch nur an verschiedenen Stellen auf die Heizungsröhren Pfannen aufstellen und etwas Schwefel darauf schütten.

*) In dieser aus dem Englischen entlehnten Abhandlung sind im Original nur die in England gebräuchlichen Insecten-Namen, nicht aber die wissentschaftlichen aufgeführt; jene Namen sind leider nicht alle zu entziffern, wie wir denn z. B. nicht wissen, was Cochroaches, white scale und mealy bug sind.

Von den weißen Schuppen (white scale), befreit man die Pflanzen auf folgende Weise. Man gießt siedendes Wasser auf Kamillenblumen, läßt diesen Aufguß kalt werden und taucht nach dem Erkalten den Kopf der kranken Pflanze ein. Diejenigen Pflanzen, welche zufolge ihrer Größe nicht eingetaucht werden können, muß man 2—3 mal mittelst eines Schwammes mit dieser Auflösung waschen.

Der Holzwurm (thrips) und die rothe Spinne (red spider) vertreibt man auf dieselbe Weise, wie die weißen Schuppen (white scale), nur wendet man statt der Kamillen, Quassia-Rinde an, die eben so behandelt wird, wie es oben von den Kamillen gesagt ist.

(Practical treatise on the cultivation of Orchidaceous-Plants by John Henshall, pag. 102. London 1845.)

Notiz.

Herr W. Herbert besuchte vor Kurzem Gent, und theilt über die Schönheit zweier sehr großer Beete, welche mit hybriden Alströmerien in dem Garten-Etablissement des Herrn Louis van Houtte bepflanzt waren, Folgendes mit:

Die Blumen derselben hatten eine Schattirung von Scharlachroth bis zur Citronenfarbe, und von Carmin bis zum blassen Roth, untermischt mit Weiß. Es dürfte schwer halten, zwei in Blüthe stehende Pflanzen unter der großen Menge der Exemplare zu finden, deren Blumen sich genau gleichen. Ein zweites Beet jüngerer, vorjähriger Pflanzen waren von üppigem Wuchse und zeigten bereits Knospen. Hinsichts der Kultur blieben sie sich ziemlich gleich; die durchschnittliche Höhe des Blüthenschaftes differirte zwischen 12—18 Zoll. Herr van Houtte versicherte, daß er die Pflanzen von Jemand erkaufte, der sie aus Samen gezogen habe, und daß sie dem Anscheine nach Bastarde von Alströmeria Hookeriana und haemantha sein dürften. Nach Herrn Herbert's Meinung bleibt es dahin gestellt, ob nicht auch Alströmeria pulchella und aurantiaca zu ihrer Erzeugung etwas beigetragen haben, doch schien es ihm, daß sie mehr der A. haemantha als der A. Barcklayana angehörten. Die Pflanzen standen in einer Mischung von guter Garten-, Lauberde und Sand. Herr Herbert sagt, daß er sich nie zu erinnern wisse, je ein Blumenbeet von so einer Pracht und Schönheit gesehen zu haben, als von diesen Alströmerien, und Herr van Houtte wohl in Hinsicht der Vermehrung Sorge tragen müsse, um alle Bestellungen zu genügen, wenn erst der Werth dieser Pflanzen anerkannt sein würde.

Herr Herbert sah auch in diesem Garten-Etablissement eine orangefarbene Lilie, welche von Lilium atropunctatum (atrosanguineum?), befruchtet mit L. croceum, erzeugt wurde.

(Im Auszug aus Gard. Chron. No. 28.)

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's von Lemaire, Scheidweiler und van Houtte." 3. Lief.)

[Erstes Heft s. Allg. Gartenz. XIII. p. 138., das zweite p. 178.]

Stapelia cactiformis *Hook.*

(Bot. Mag. t. 4127. Allg. Gartenz. XIII. p. 31. Flora der Gew. t. 20.)

Wie alle anderen Arten dieser Gattung, verlangt auch diese einen trockenen und gut dem Sonnenlichte ausgesetzten Standort. Man muß ihr mit Sparsamkeit und nur während der schönen Jahreszeit Wasser geben, sie im Winter nahe unter den Fenstern auf einem erhöhten, vollkommen erhellten Brette halten, und sie ausschließlich nur in eine frische, mit zerschlagenen Topfscherben gemischte natürliche Gartenerde pflanzen. Im Sommer wird es, außer der oben angeführten beschränkten Bewässerung, noch gut sein, sie während dieser ganzen Zeit im Freien an einem warmen, jedoch nicht gerade den Strahlen der Mittagssonne ausgesetzten Ort zu stellen; dies letztere wenigstens nicht in den ersten Tagen, nachdem sie aus dem Gewächshause gebracht worden sind.

Bei dieser Pflanze wird mit Recht angeführt, daß es zu bedauern sei, daß so viele bei uns früher kultivirte Arten verloren gegangen sind, und daß sie nur selten durch neue wieder ersetzt werden, und ferner, daß diese schöne Pflanzengattung, die bei den Liebhabern in so großem Ansehen gestanden und jetzt in unverdientem Miskredit steht, in's Gedächtniß zurückgerufen werden möchte. Nicht viele Pflanzen geben uns so große und zugleich in der Form uud im Kolorit so eigenthümliche Blumen. Als triftiger Grund der Vernachlässigung der Sta-

pelien wird der unangenehme Geruch angegeben, welchen die Pflanzen während ihres Blühens aushauchen. Diesen Uebelstand haben indeß nicht alle, und wird derselbe auch durch die große Schönheit und Eigenthümlichkeit der Blumen und durch die Leichtigkeit, mit welcher sich die Pflanzen kultiviren und vermehren lassen, aufgewogen. Eine wahrscheinlichere Ursache ihrer Vernachlässigung ist die Unvollständigkeit ihrer Nomenklatur, da gegenwärtig in Europa keine Stapelien-Kollection von einiger Wichtigkeit besteht, und man auch nicht einmal die wirklichen Namen derjenigen, welche man besitzt, kennt.

Odontoglossum grande *Lindl.*

(Bot. Reg. misc. No. 94. 1840. Allg. Gartenz. VIII. 319. X. 27. Flora der Gewächsh. t. 21.)

Eine der schönsten Orchideen, welche je in Europa eingeführt worden ist. Skinner hat sie in Guatemala entdeckt, wo er sie an Bäumen an schattigen Orten und in einer Temperatur von 12—15° R. wachsend, fand. Dieser Reisende empfiehlt den Blumenfreunden, welche diese Orchidee kultiviren, und zur Blüthe zu bringen wünschen, eine zu hohe Wärme in ihrem Warmhause zu vermeiden, oder besser noch, dieselbe etwas niedriger als die oben angegebene Temperatur zu halten. So viel ist gewiß, daß sie sich bis jetzt sehr schwer und noch bei wenigen Liebhabern zur Entwickelung ihrer großen und prächtigen Blumen hat bringen lassen. Um zu blühen, verlangt sie einige Sorgfalt, begnügt sich jedoch, wie die größte Anzahl ihrer Geschwister, auf ein Stückchen Rinde oder Cocosnußschale befestigt, mit ein wenig Moos umgeben, welches man durch häufiges Begießen frisch erhält. Dieses Begießen vermindert man nach und nach, und stellt es bei eintretender Ruhezeit gänzlich ein. Sie erfordert während der ganzen Zeit ihrer Vegetation eine recht starke Wärme, die jedoch im Verhältniß, wie die Pflanze sich zum Ausruhen vorbereitet, erniedrigt werden muß.

Barkeria spectabilis *Batem.*

(Orch. Guatem. et Mex. t. 33. Bot. Mag. t. 4094. Allg. Gartenz. XII. p. 240. Flora der Gewächsh. t. 24.)

Diese prächtige Orchidee wurde von dem eifrigen Sammler, Herrn Skinner aus Guatemala eingeführt. Ihm zufolge steht diese Pflanze bei den Eingebornen, welche sie Flor de Isabel nennen, in hohem Ansehen; sie opfern sie ihrer Gottheit und streuen die Blumen auf ihre Altäre. Wie die Mehrzahl der Mejicanischen und Guatemalischen Orchideen, verlangt sie nur einen größeren Wärmegrad während ihrer Vegetation und besonders während ihrer Blüthezeit.

Pentstemon crassifolius *Lindl.*

(Bot. Reg. t. 16. 1838. Allg. Gartenzeit. VI. p. 175. Flora der Gewächsh. t. 25.)

Diese hübsche Art ist in unseren Gärten noch nicht so verbreitet, wie sie es wohl durch die Schönheit ihres Habitus und durch die Menge und zierliche Färbung ihrer Blumen verdiente. Die Pflanze ist nicht hoch, und kann deshalb zu Einfassungen benutzt werden. Da sie härter als ihre Geschwister ist, so verlangt ihre Vermehrung ein wenig mehr Vorsicht und man muß zu Stecklingen die äußersten, erst kürzlich entwickelten Spitzen der Zweige nehmen. Das Zertheilen des Wurzelstocks muß in den ersten Tagen des Frühlings geschehen, denn im Herbst würde man dabei Gefahr laufen, die ganze Pflanze zu verlieren, weil die geringste Verletzung des Rhizoms in dieser Zeit leicht ein gänzliches Verfaulen herbeiführt.

Außer diesen hier angeführten Pflanzen enthält das dritte Heft der Flora der Gewächshäuser noch folgende Abbildungen und Beschreibungen: Iochroma tubulosum *Benth.* (Bot. Reg. 1845. t. 20. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 183. Habrothamnus cyaneus *Lindl.*); Chirita Sinensis *Lindl.* (Bot. Reg. 1844. t. 59. Allgem. Gartenzeit. XII. p. 22); Phaedranassa chloracra *Herb.* (Bot. Reg. 1845. t. 17. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 143.); Lycium fuchsioides *Humb.* (Bot. Mag. t. 4149. Allg. Gartenz. XIII. p. 136); Alona coelestis *Lindl.* (Bot. Reg. 1844. t. 46. Allgem. Gartenzeit XII. p. 350); Dipladenia atropurpurea *Alph. De Cand.* (Echites atropurpurea *Lindl.* Bot. Reg. 1843. t. 27. Paxt. Mag. of Botany, 1842. Allgem. Gartenzeit. XI. p. 192.) Da an den angeführten Orten bereits hinlänglich über ihre Kultur gesprochen, so mag hier die namentliche Aufzählung genügen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß (Nachtrag) der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg.

Die Preise sind in Mark (ℳ) und Schilling (ß) Courant.
Ein Mark hat 16 ß.
Der Louis- oder Friedrichsd'or — 14 ℳ.
„ Holländische Ducaten — 8 ℳ.
„ ℔ Preußisch Courant — 2½ ℳ.

Der Gulden (fl) nach dem 20 fl Fuß — 27 ß.
„ Gulden nach dem 24 fl Fuß — 22 ß.
„ Rubel B. A. — 12 ß.
„ Silber-Rubel — 42 ß.
„ ℔ Schwedisch Bco. — 22 ß.
„ Franc de france — 11 ß.

Nachtrags-Verzeichniß.

(Supplement.)

James Booth & Söhne.

Flottbecker Baumschulen. Hamburg.

August 1845.

Kalthaus-Pflanzen.

	à Stück
Acacia, 6 neue prächtige Arten vom Schwanenflusse für 18 ℳ	
Aeschynanthus Boschianus, neu	7 ℳ 8 ß
„ Horsfieldii (verus), schön	1 „ 8 „
„ Roxburghii (verus)	3 „ 8 „
Anagallis, 6 schöne verschiedene mit Namen für	4 „ 8 „
Araucaria Bidwillii, (Samenpflanzen)	75 „ — „
„ brasiliensis (do.) 2 F. hoch	15 „ — „
Arctostaphylos discolor (schön) (Bot. Regist.)	7 „ 8 „
Astelia Banksii, schöne merkwürdige Blume	2 „ 8 „
Azalea indica, prächtige, neue englische Sort., gepfropfte Pflanzen, ca. ½ bis ¾ F. hoch als:	
alba perfecta (Knight)	2 „ — „
alba prostrata (Hort. Angl.)	2 „ — „
alba superba (Knight)	2 „ — „
Apollo (Knight)	2 „ 8 „
augustissima (Knight)	3 „ — „
Bella (Knight)	2 „ 8 „
concinna (Knight)	3 „ — „
decora (Knight)	3 „ — „
Excellence (Hort. Angl.)	3 „ — „
eximia (Knight)	2 „ 8 „
excelsa (Knight)	3 „ — „
Exquisite, prächtig gestreift, (Knight)	4 „ 8 „
Flora (Knight)	2 „ — „
ignescens (Knight)	2 „ 8 „
lateritia superba (Knight)	2 „ — „
magniflora (Knight)	2 „ 8 „
Minerva (Knight)	3 „ — „
Optima (Knight)	2 „ 8 „
Prima Donna (Knight)	2 „ — „
refulgens (Knight)	3 „ — „
rosea punctata (Knight), schön	2 „ 8 „
Vorstehende 21 neue Prachtsorten für 45 ℳ	
Banksia ericaefolia, 5 Fuß buschig	10 „ — „
„ Goodeana	15 „ — „
„ pulchella	12 „ — „
„ repens	25 „ — „
„ sphaerocarpa	6 „ — „
Boronia anemonaefolia, 3 Zoll hoch	3 „ — „
Bouvardia splendens	1 „ 8 „
„ strigulosa	1 „ 8 „
Brachysema hybridum latifolium, schön	2 „ — „
„ platypterum	1 „ 8 „
„ villosum floribundum, sehr schön, starke Pfl.	6 „ — „
Brugmansia Knightii fl. pleno	2 „ — „
„ lutea	1 „ 8 „
Buddleia Lindleyana, schön und neu	1 „ — „
Burchellia capensis var.	1 „ 8 „
Burtonia conferta	1 „ — „
Calothamnus macrocarpa	3 „ — „
Centradenia rosea	— „ 8 „
Cheiranthus Cheiri fol. elegantissimis	1 „ — „
Chironia grandiflora	— „ 12 „
„ maritima	1 „ — „
Chorozema cordatum rotundifolium	2 „ — „
„ ericaefolium, sehr schön orangefarb.	3 „ — „
„ Hügelii	1 „ 8 „
„ Varium ilicifolium 12 ß	
„ „ latifolium 12 „	leichtblühende Arten.
„ „ macrophyllum 12 „	
„ „ rotundifolium 12 „	
„ Southamptonii 2 ℳ	
Chrysanthemum, neue schönblühende englische, sämmtlich à 1 ℳ. als:	
Annie.	Queen of Gipsies.
Beauty of Versailles.	Saladin.
Brunette.	Success.
Competitor.	Titian.
One in the Ring.	Venusta.
Prince Albert.	Zelinda.
Diese 12 Sorten zusammen für 10 ℳ.	
Chrysanthemum, neue Species, direct aus China erhalten	3 ℳ — ß
Cineraria, neue seltene und ausgezeichnet schöne, als:	
Beauty of Winham, milchweiß mit rothen Spitzen	3 „ — „
Captivation, weiß mit dunkelblauen Spitzen	3 „ — „
Criterion, reinweiß mit himmelblauen Spitzen, neu	3 „ — „
Delight	1 „ — „
Diadème	2 „ — „
Espartero	1 „ — „
Fanny Elsler, weiß mit rothen Spitzen	3 „ — „
General Tom Thumb, liebliche Zwergblüthige	3 „ — „
Gloria mundi	1 „ — „
grandissima	1 „ — „
Lady Middleton, weiß mit roth und himmelblauer Schattirung	3 „ — „
Madame de Haenlein	2 „ — „
Majesty	1 „ 8 „
magnifica, überaus schön	1 „ 8 „
pencilled white, schön	1 „ — „
Pickwick	2 „ — „
Queen of Fairies	1 „ — „
Queen of Sheba	1 „ — „
Red Rover, großbl. dunkelkarmoisin	2 „ — „
Robes of blue	1 „ — „
tricolor, schön, dreifarbig	3 „ — „
Triumph	1 „ — „
Vanguard	1 „ — „
Winton	2 „ — „

Das ganze Sortiment dieser ausgezeichnet schönen zur Zierde des Kalthauses gehörenden Blumen, ist näher angegeben im großen Katalog Pag. 134.

	à Stück
Clethra Corcovadensis (neu)	1 ℳ 8 ß
Clianthus carneus, ächt (Bot. Reg.)	3 „ — „
Corraea ampullacea	2 „ 8 „
„ bicolor	1 ℳ bis 2 „ 8 „
„ Cavendishii	3 „ — „
„ cerina (wachsartig)	2 „ — „
„ compacta	2 „ 8 „
„ Goodeana	2 „ — „
„ Lindleyana	4 „ — „
„ longiflora	1 „ 8 „
„ speciosa ventricosa	2 „ — „
„ Stockwelliana	2 „ — „
Cosmelia Hendersonii variet	3 „ 12 „
Crotalaria elegantissima	— „ 12 „
„ Drummondii	1 „ 12 „
„ purpurea	1 „ 12 „
Cuphea strigulosa	— „ 12 „
Dacrydium cupressinum, schön (kleine Pflanzen)	5 „ — „
„ taxifolium	3 „ 8 „
Daphne indica fol. arg. varieg	1 „ 8 „
Daubentonia Tripetiana (Annales Horticole)	5 „ — „
Diosma speciosa	— „ 8 „
„ tetragona	1 „ — „
Dryandra Fraserii, 1½ Fuß hoch	15 „ — „
„ nivea, schön	5 „ — „
Echeveria bracteata	— „ 12 „
„ rosea	1 „ — „
Epacris Attleana	1 „ 4 „
„ campanulata grandiflora	1 „ 8 „
„ coccinea	1 „ 8 „
„ Craegii	1 „ 4 „
„ laevigata	1 „ 8 „
„ refulgens	1 „ 4 „

Erica. Schöne und seltene in ausgezeichnet gesunden buschigen Exemplaren von ¼ bis 1 Fuß Höhe, als:

	à Stück ℳ ß
ampullacea vittata, sehr schön	1 —
bicolor	— 12
blanda	— 12
Bonplandiana	— 12
Bowieana	— 12
caffra nana	— 12
campanulata	— 12
carinata	— 12
Cavendishii, reingelb, prächtig großbl.	2 8
cerinthoides superba, schön	1 8
comosa rubra, schön	2 —
concolor superba	1 8
conspicua	1 —
Coventryana	1 —
cruenta curviflora	— 12
curviflora rubra	— 12
daphneflora, schön	— 12
densa	1 4
denticulata muscari, schön	1 4
depressa	1 4
dichrus	1 —
erubescens	1 —
eximia, schön	1 8
exsurgens coccinea	1 —
fascicularis	1 —
fastigiata lutescens	1 —
florida	— 12
„ campanulata, schön	2 8
grandinosa major	— 12
Hartnelli	1 —
Humeana	1 4
jasminiflora nana	1 8
imbricata	— 8
incarnata	— 12
intermedia, sehr schön u. vollblühend	— 12
Irbyana	2 —
laevis alba	— 12
Lambertiana rosea	1 8
laxa	— 12
Linnaeoides	— 12
„ curviflora	— 12
„ superba	— 12
longipedunculata	— 12
mammosa	— 8
margaritacea	— 12
mollissima	— 12
mundula	1 4
nolaeflora	2 —
ovata	— 12
Patersonia, großblühend, gelb, schön	1 —
pellucida	— 12
perspicua nana	1 —
petiolata	1 —
picta	1 —
praestans	1 —
propendens	1 —
quadriflora	1 —
ramentacea	1 8
refulgens	1 —
rubella	1 4
rubens	— 12
sanguinea	1 8
scariosa	1 —
Sebana lutea	— 12
„ var. nova	— 12
serratifolia	1 8
speciosa	— 12
suaveolens	1 4
sulphurea	— 12
tenuifolia alba	1 —
„ rubra	1 —
Thunbergii	1 8
togata	2 —
translucens rosea	1 —
transparens	— 12
„ var. nova	— 12
triceps	— 12
tricolor	1 —
trossula	1 8
umbellata	— 12
ventricosa rosea	2 —
„ stellata	— 12
„ stricta purpurea, neu, schön	2 —
„ tricolor	2 —
vernix	1 —
„ coccinea	1 —
„ ovata	1 —
vestita fulgida	— 12
„ lilacina	1 8
„ rubra	1 8
villosa	1 —
viridiflora	— 12
viscaria	1 4
Westeltia	— 12

Das ganze vorstehende Sortiment wirklich schöner Arten erlassen wir für 75 ℳ — ß

50 dieser Sorten nach unserer Auswahl für			35 „ — „
25	do.	do.	12 „ — „
12	do.	do.	6 „ — „

Erythrina Andersonii	1 „ — „
„ Spec. Columbia	2 „ 8 „
„ Spec. nova India	2 „ 8 „
Eutaxia Baxterii	1 „ — „
„ pungens	1 „ — „

Fuchsia. Folgende ganz neue prachtvolle Sorten werden zum ersten Male abgegeben, sie zeichnen sich durch Größe, schöne Form, Substanz und Farbenwechsel der Blumen aus, als:

Atlas (Smith)	2 ℳ — ß
Cleopatra (Smith)	2 „ — „
Eminent („)	2 „ — „
Helene („)	2 „ — „
Heroine („)	2 „ 8 „
LordAshley („)	2 „ 8 „
Magnet („)	2 „ 8 „
magniflora („)	2 „ — „
Mrs. Fry („) besonders schöne Blume helle auffallende Farbe	2 „ 8 „
recurva (Smith)	2 „ — „
Princesse Alice (Bunney)	2 „ — „
Favorite (Gaines) die schönste weißblüh.	3 „ 8 „
Highland Chief (Hally)	2 „ — „
Rosabel („)	2 „ — „
The Admiral („)	2 „ — „

	à Stück
Snowball (Hally)	2 ℳ 8 ß
Unique („)	2 „ — „
Cassandra (Ivery) weiß mit hellbronze schattirt, besonders schön	2 „ 8 „
Duchess of Sutherland (Ivery)	2 „ — „
Sir H. Pottinger (Ivery) rosa fleischf. orange mit bronze chamois, eine auffallende Farbe, sehr großbl. extra	3 „ 8 „
Sir Wm. Magney (Ivery)	2 „ 8 „
Nymph (Epps), Farbe wie Venus victrix, doch in einer weit größern Blume und kräftigerm, robustern Habitus, besonders schön und empfehlenswerth	3 „ 8 „
Queen of Beauties (Epps) schön	2 „ — „
erecta elegans (Kendall)	2 „ 8 „
Othello („)	2 „ — „
Pillar of Beauty („) schön	2 „ 8 „
Foig-a-Ballagh (Low)	2 „ — „
Vorstehende 27 Stück ganz neuer Fuchsien erlassen wir für	48 „ — „
18 Stück do. nach unserer Wahl, worunter F. Nymph und Sir H. Pottinger für	30 „ — „

Ferner: Besonders schöne Sorten des vorigen Jahres sämmtlich à 12 ß als:

Candidate.	Paragon.
Colossus.	President.
Conservative.	Prince Albert.
delicata.	Queen.
gigantea.	Queen Victoria.
Marchioness of Ormonde.	reflexa.
Modesta.	Suffolk Hero.
Neptune.	Vesta.

Für die Uebrigen vergleiche großen Katalog Pag. 141.

Gompholobium polymorphum	1 ℳ 8 ß
„ splendens	7 „ 8 „
Gonolobus hispidus	2 „ 8 „
Grevillea longifolia	4 „ — „
„ robusta, starke Pflanzen	6 „ — „
Hardenbergia macrophylla	1 „ 8 „
„ monophylla fol. aur. varieg	1 „ — „
„ ovata	1 „ — „
Helichrysum humile von 12 ß bis	1 „ 8 „
„ proliferum von 8 ß bis	2 „ — „
„ retortum	1 „ — „
„ sesamoides	1 „ — „
„ „ splendens	1 „ 4 „
„ „ superbum	1 „ 8 „
Hibbertia perfoliata	2 „ 8 „
Hovea ilicifolia, schön, große Pflanzen	7 „ 8 „
„ „ glauca, schön, do.	7 „ 8 „
„ pungens glauca	5 „ — „
„ „ major	5 „ — „
„ purpurea	1 „ 8 „
Illicium religiosum	3 „ — „
Indigofera gracilis	1 „ 8 „
Lalage ornata	10 „ — „
„ tenuifolia	15 „ — „
Laurus Camphora, große	3 „ — „
„ Sassafras	1 „ — „
*) Lechenaultia biloba grandiflora, voll und großbl., prächtig hellblau mit weißer Schattirung, ½ Fuß hoch	2 „ 8 „
*) „ violacea floribunda, voll und großbl., prächtig himmelblau, ½ Fuß hoch	2 „ 8 „
Leptospermum villosum	1 „ — „
Lilium lancaefolium, besonders schönblühende weiße Lilie, blühbare Zwiebeln	5 „ — „
„ lancaefol. punctat., weiß mit rosa punktirt	7 „ 8 „
„ „ speciosum od. rubrum, prächtig rothblühend von 10 ℳ bis	20 „ — „
Lisianthus nigricans	7 „ 8 „
„ Russellianus, starke Pflanzen	5 „ — „
Luhea paniculata	1 „ — „
Magnolia fuscata	2 „ — „
„ macrophylla	10 „ — „
Malva campanulata	2 „ — „
Malvastia bicolor	— „ 12 „
„ cordifolia	1 „ — „
„ splendens	2 „ — „
Mirbelia dilatata	1 „ — „
„ grandiflora	3 „ — „
Parsonia heterophylla	3 „ — „

Pelargonium (Scarlet Geraniums), neue ausgezeichnet brillantblühende Sorten, sämmtlich à Stück 1 „ 12 „

Charnel's superb	King of Scarlet
Cooperii	King
Frost's superb	Mrs. Maylor
General John Humphrey	Nimrod
General Tom Thumb	Prince Albert
Huntsman	Queen Scarlet

Diese 12 neue Sorten für 18 „ — „

Pentas carnea — „ 12 „

Petunia, sämmtlich ganz neu und besonders schön, die zum ersten Male abgegeben werden, als:

Attraction	1 ℳ — ß	membranacea	1 „ — „
Beauté de jour.	1 „ — „	Perfection	1 „ — „
Beauté parfait.	1 „ — „	Portrait	1 „ — „
Bridesmaid	1 „ — „	Princess royal	1 „ — „
coerulea striata	1 „ — „	Queen of Beauties	1 „ — „
Forget me not.	1 „ — „	Queen of May	1 „ — „
King	1 „ — „	Sanspareil	1 „ — „
Louis Guildins.	1 „ — „	striata delicatiss.	1 „ — „

Vorbenannte 16 Sorten für 12 „ — „
6 do. nach unserer Wahl „ 4 „ 8 „

*) Beide dürfen nicht mit L. biloba und Drummondii verwechselt werden, die nicht wie obige so groß und vollblühend sind.

	à Stück
Phyllocladus trichomanoides, (Neu-Seeland)	7 ℔ 8 ß
größere Pflanzen	15 „ — „
Physalobium carinatum	— „ 12 „
„ gracile	— „ 12 „
Primula sinensis fl. albo pleno	4 „ 8 „
Rhododendron chamaecistus	2 „ — „
„ chrysanthum	7 „ 8 „
„ Gibsonii	
Rosa Bourb. mousseux Madame Adelaide, immerblühende rothe Moosrose	7 „ 8 „
„ Noisetteana Chromatella	3 „ 12 „
Rubus smilacifolius (von Neu-Seeland) besonders schönes und interessantes Blatt, neu	3 „ — „
Sarracenia flava	3 „ — „
„ variolaris	3 „ — „

Pflanzen die eine Temperatur von 7 bis 10 ° R. Wärme erfordern.

	à Stück
Achimenes picta, blühbare Knollen	1 ℔ 4 ß
„ hirsuta, pedunculata & rosea, starke Knollen à	— „ 8 „
Allamanda *)cathartica floribunda, 1 F. hoch	1 „ 8 „
starke blühbare	3 „ — „
„ grandiflora	6 „ — „
Angelonia salicariaefolia elegans, neu	1 „ 8 „
„ „ minor, zierlich	— „ 12 „
„ „ Spec. nova Jamaica	3 „ — „
Aphelandra aurantiaca, neu	2 „ — „
„ cristata	3 „ — „
Ardisia hymenandra, schön und neu	
Aristolochia Gigas (Bot. Reg.) die Blume von seltener Größe	2 „ — „
„ grandiflora	1 „ 8 „
Begonia acida, schön	2 „ — „
„ coccinea	1 „ 8 „
„ hydrocotifolia	1 „ — „
„ maculata, neu	2 „ — „
„ manicata	1 „ 8 „
„ Zebrina, schön	1 „ 8 „
Bignonia picta, schön	4 „ 8 „
„ Sebana	1 „ — „
„ venusta, schön	2 „ — „
Blakea trinervia	3 „ 12 „
Boldus fragrans	4 „ — „
Bromelia monstrosa	4 „ — „
Brucea ferruginea	2 „ — „
Brugmansia floribunda	
Cactus Cereus grandiflorus fl. rubro, neu und schön	10 „ — „
„ Conway's Giant, Riesenblumige	3 „ — „
„ latifrons, schön	4 „ — „
„ Pereskia rosea, sehr schön und neu	5 „ — „
Carolinea princeps	2 „ 8 „
Cerbera fruticosa	1 „ 12 „
Cestrum aurantiacum	2 „ — „
Chirita sinensis (Bot. Reg.), eine sehr schöne ganz neue Gloxinien-artige Pflanze aus China	15 „ — „
Cleyera japonica	5 „ — „
Clerodendron calamitosum	3 „ 12 „
„ infortunatum (Bot. Reg.), prachtvoll großbl. dunkelorangefarb	10 „ — „
„ laevifolium, schön	4 „ — „
„ paniculatum, schön	6 „ — „
„ splendens superbum, prächtige Schlingpflanze mit dunkelgrünen Blättern und hochrothen Blumen, voll und leicht blühend	12 „ — „
„ squamatum, schön scharlachroth	7 „ 8 „
Clivia nobilis	3 ℔ bis 5 „ — „
Columnea chloronema	6 „ — „
„ crassifolia	2 „ — „
„ scandens	1 „ — „
„ Schiedeana	— „ 12 „
„ splendens	— „ 12 „
„ Zebrina	3 „ — „
Combretum coccineum	6 „ — „
„ macrophyllum, große Pflanzen	7 „ 8 „
„ purpureum	4 „ — „

*) Diese prächtige Allamanda blüht während 4 Monate ununterbrochen in höchster Ueppigkeit.

	à Stück
Statice Dickinsonii, schön rothblühend	3 ℔ 12 ß
„ macrophylla (Bot. Reg.) große Exemplare	von 80 ℔ bis 100 „ — „
Stylidium fasciculatum	1 „ — „
„ proliferum	1 „ 8 „
Tacsonia mollissima	1 „ 8 „
Tasmannia aromatica	4 „ — „
Teucrium fruticosum	2 „ — „
„ splendens	3 „ — „
Trimandra Hügelii	3 „ — „
Tweedia rosea	3 „ — „
Verbena, ganz neue schöne Sorten die zum ersten Male abgegeben werden à Stück	1 „ — „

als:

Alpha	Maria
Bianca	Ondine
Cora	Pearl
Garland	tricolor alba
Haida	Vesta
Hudsonii	Zanoni

Louis Philippe, besonders prächtige Farbe, eine der allerschönsten, großblühendsten und auffallendsten Verbenen.

Vorbenannte 13 Sorten zusammen	für 9 ℔ — ß
Das Dutzend Pflanzen von V. Louis Philippe	für 8 „ — „
Veronica salicifolia, neu und schön (von Neu-Seeland)	3 „ 12 „
„ speciosa, sehr schön, starke Pflanzen	2 „ — „

	à Stück
Croton picta	2 ℔ — ß
„ variegata	2 „ — „
Cycas Spec. Conchiquitla	35 „ — „
Cyrtoceras reflexa, sehr schön	4 „ 8 „
Dionaea muscipula, starke Pflanzen	7 „ 8 „
Dioscorea discolor	10 „ — „
„ elata, schönblättr. Schling-Pflanze	4 „ — „
*)Dipladenia crassinoda (Echites), prachtvoll rosarothbl. Schling-Pflanze, blühb. Exemplare	5 „ — „
Dombeya Erythroxylon, schön	7 „ 8 „
Dracaena terminalis vera	3 „ — „
Drymonia punctata	1 „ 8 „
Eranthemum luteum	3 „ — „
Franciscea hydrangeaeformis, prachtv. großbl.	20 „ — „
„ latifolia	3 „ — „
„ Lockhartii	5 „ — „
„ Pohleana	2 „ — „
Galactodendron utile, Milchbaum	25 „ — „
Gardenia Sherbourniae	15 „ — „
„ Stanleyana	60 „ — „
Gesneria atrosanguinea	2 „ — „
„ bracteata	1 „ — „
„ Gardneriana	3 „ — „
„ hybrida splendens	1 „ 8 „
„ lateritia	1 „ 8 „
„ pendulina	2 „ — „
„ polyantha	5 „ — „
„ Suttonia subalba	1 „ 4 „
„ Tweediana	5 „ — „
Gloxinia Cartonii, prachtvoll roth mit weißen Rändern	2 „ 8 „
„ cerina, schön	1 „ 4 „
„ magniflora, schön	2 „ — „
„ rosea alba	1 „ — „
„ Smith's hybrida, schön	1 „ 4 „
„ speciosa superba, schön	2 „ — „
34 verschied. Gloxinien mit Namen, worunter obige 6 Sorten, erlassen wir für	22 „ — „
Habrothamnus Cyanus	2 „ 8 „
„ elegans	2 „ — „
„ fasciculatus	1 „ — „
Hibiscus Manihot nana	1 „ 8 „
„ rosa sinensis Parkerii, schön	1 „ 4 „
Hindsia longiflora (Rondeletia)	10 „ — „
„ „ alba, neu	30 „ — „
Jochroma tubulosa	4 „ — „
Ipomoea Hardingii	1 „ — „
„ Krusensternii	1 „ 4 „
„ Learii, starke Pflanzen	1 „ 8 „
„ Lee's hybrida	1 „ 8 „
„ tyrianthina, sehr schön	3 „ — „
Iposerta strigulosa	5 „ — „
Justicia infundibularis	1 „ 8 „
„ picta	1 „ 8 „
„ purpurea superba	1 „ — „
Ixora coccinea major, sehr groß und leichtblühend, schön	3 „ — „
„ crocata	1 „ 8 „
Kaempferia elegans	1 „ 8 „

*) Fast ganz ähnlich der Echites splendens, doch besonders voll und leicht blühend.

	à Stück
Lantana multiflora	— ℔ 12 ß
„ trifolia	1 „ 8 „
Laplacea lanceolata	2 „ — „
Laurus Cinnamomum, 1 Fuß hoch	5 „ — „
Lemonia spectabilis, sehr schön	3 „ — „
Limnocharis Plumierii	1 „ 8 „
Limonia brasiliensis	1 „ — „
Luculia gratissima, schön und duftend	3 „ 12 „
„ Pinceana	40 ℔ bis 75 „ — „
Maranta Zebrina	3 „ — „
Medinilla erythrophylla, schön	2 „ 8 „
Melastoma sanguinea, schön	3 „ 12 „
Musa Cavendishii	8 „ — „
Myoporum crystallinum	1 „ — „
Myrtus melastomoides	2 „ — „
„ Pimenta var. angustifolia	6 „ — „
„ tomentosa	3 „ — „
Napoleona imperialis (Bot. Reg.)	50 „ — „
Oxalis sulphurea	1 „ 8 „
Palmae Spec. Chili, schöne Art, ¾ Fuß hohe Pflanzen	2 „ 8 „
	pr. Dutzend 25 „ — „
Pandanus odoratissimus, kräftige 2½ Fuß hohe Pflanzen	15 „ — „
Passiflora Clowesii, neu	4 „ — „
„ Fieldii, neu	4 „ — „
„ fragrans	1 „ — „
„ kermesina	1 „ — „
„ princeps, starke Pflanzen	2 „ — „
Pentlandia miniata	2 „ — „
Pitcairnia punicea	5 „ — „
Poederia foetida	2 „ — „
Pothos ventricosa vera	3 „ 12 „
Puya Altensteinii, schön	5 „ — „
Saurauja spectabilis, schön	5 „ — „
Stephanotus floribundus, prachtvolle Schling-Pflanze	2 „ — „
„ Thouarsii	10 „ — „
Stigmaphyllum aristatum	2 „ 8 „
„ ciliare	2 „ 8 „
Testudinaria Elephantopos, sehr große	25 „ — „
„ hybrida, neu	6 „ — „
„ Spec. nova Mexico, große Exemplare von schöner Form	20 „ — „
Tetranema mexicana	3 „ — „
Thunbergia alata aurantiaca grandiflora, schön, neu	2 „ 8 „
„ alata superba (Bot. Reg.) schön und neu	2 „ 8 „
„ Chrysops (Bot. Mag.) starke Pflanzen	3 „ — „
„ Freyerii (Gard. Chron.) do.	2 „ — „
Zamia ex Chiquatla, neu	25 „ — „
„ ex Mirador, neu	30 „ — „

Zwiebeln von den Cordilleren,

Amaryllis spec. in blühbaren Zwiebeln, blüht wie A. brevifolia, weißer Grund, roth und gelb gestreift, schön	pr. Dutz 6 ℔ — ß
„ spec. mit hochroth orangenfarb. Blumen, schön	pr. Dutz 5 „ — „
„ spec. mit blaß orangefarbenen Blumen	pr. Dutz 4 „ — „

Diverse schöne sehr billige Orchideen.

	à Stück
Acropera Loddigesii	3 ℔ — ß
„ „ atropurpurea	3 „ — „
„ „ lutea (reingelb)	5 „ — „
„ „ rosea	3 „ — „
Aerides quinquevulnera (prachtvoll)	90 „ — „
Bolbophyllum Careyanum	4 „ 8 „
Brassavola glauca	7 „ 8 „
Cattleya guttata, sehr schön	15 „ — „
„ Mossiae, sehr schön	20 „ — „
„ „ var.	15 „ — „
„ Species Mexico, schön	15 „ — „
Coelia Baueriana	2 „ 8 „
„ Spec.	5 „ — „
Coelogyne fimbriata	7 „ 8 „
Cymbidium aloifolium	1 „ 8 „
„ ensifolium	2 „ — „
„ marginatum	9 „ — „
„ sinense	1 „ 8 „
Cypripedium insigne	1 „ 8 „
„ purpuratum (neu)	25 „ — „
Cyrtochilum filipes	7 „ 8 „
„ maculatum	4 „ 8 „
Cyrtopodium Andersonii	5 „ — „
Dendrobium pulchellum, schön	7 „ 8 „
„ „ purpureum, sehr schön	15 „ — „
„ speciosum	4 „ — „
Epidendrum calochilon	7 „ 8 „
„ cochleatum	1 „ 8 „

	à Stück
Epidendrum lancifolium	5 ℔ — ß
„ Parkinsonianum	12 „ — „
„ phoeniceum	15 „ — „
„ Steerii	3 „ — „
„ umbellatum	2 „ — „
Gongora atropurpurea	6 „ — „
Goodyera discolor	1 „ 8 „
Govenia lilacea, schön	15 „ — „
Laelia albida, sehr schön	10 „ — „
„ anceps, prachtvoll	7 „ 8 „
„ grandiflora	12 „ — „
Lycaste aromatica, schön und duftend	3 „ — „
„ Deppei	3 „ — „
„ „ major	5 „ — „
„ „ pallida	5 „ — „
Maxillaria densa	3 „ — „
„ guineensis	2 „ 8 „
„ ochroleuca	3 „ 12 „
„ picta	5 „ — „
„ rufescens	2 „ 8 „
„ squalens	2 „ — „
Mormodes citrina, schön	12 „ — „
Oncidium altissimum	3 „ 12 „
„ Cavendishianum, prachtvoll	12 „ — „
„ Cebolleta	4 „ 8 „
„ flexuosum	3 „ 12 „
„ Papilio (Schmetterling), schön	7 „ 8 „
„ roseum	12 „ — „

	à Stück
Oncidium stramineum	12 ℔ — ß
Peristeria (Taubenblume) *el spirito santo.*	
„ Barkerii, schön	5 „ — „
„ pendula, schön	5 „ — „
Phajus grandifolius	1 „ 8 „
„ maculatus	4 „ 8 „
Rhenanthera coccinea	7 „ 8 „
Schomburgkia tibicinis, schön	10 „ — „
Sobralia macrantha, prachtvoll starke Pflanzen	30 „ — „
Stanhopea insignis	5 „ — „
„ „ major	5 „ — „
„ „ var.	5 „ — „
„ oculata	20 „ — „
„ tigrina superba, prachtvoll	8 „ — „
„ Wardii	5 „ — „
„ Spec. Mexico No. 1	5 „ — „
„ „ „ No. 2	5 „ — „
Trichopilia tortilis, Mützenblume (merkwürdig)	3 „ — „
Vanilla aromatica	3 „ — „
Zygopetalum Mackai, duftend	

Wir erlassen nach unserer Auswahl ein kleines Sortiment von 30 verschiedenen, schönen, prachtvollen und leichtblühenden Orchideen für 100 ℔ oder 40 ℔ Pr. Court. und werden diese auf Verlangen in Exemplaren auf Holzblöcken befestigt, oder sonst ihrem Gedeihen geeigneter Weise wachsend, abgegeben.

Die ganze Sammlung unserer tropischen Orchideen enthält übrigens der große Katalog pag. 99—109.

Sträucher- und Rosen-Sortimente nach unserer Auswahl.

100 Sorten der zierenden Holzarten u. schönblüh. Gesträuche mit Namen, beste Qualit.	für 36 ℔
100 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	„ 28 „
100 „ „ „ „ „ „ „ „ „ in 40 Arten	„ 16 „
100 Stück „ „ „ „ „ „ „ „ „	„ 10 „
100 „ in mehreren Sorten untereinander	
100 „ schöner Bäume zu Gruppen und für Rasenplätze, in meistens ausländischen Arten mit Namen	„ 75 „
36 div. Sorten Sträucher mit buntgescheckten Blättern unter Namen	„ 25 „
25 „ „ „ „ duftenden und wohlriechenden Blumen, worunter Magnolien etc. unter Namen	„ 20 „
	„ 12 „
20 „ „ „ gefüllten Blumen	„ 15 „
20 „ Bäume und Sträucher, mit farren und zerschlitzten Blättern	
100 Stück der schönen immergrünbleibenden Bäume u. Sträucher in 50 Sorten mit Namen	„ 75 „
50 „ div. Beerentragender Bäume u. Sträucher mit Namen nebst Anleitung	„ 20 „

1 Sortiment von 250 vorzüglichen Rosen mit Namen	für 140 ℔
1 „ „ 150 „ „ „ „	„ 100 „
1 „ „ 100 „ „ „ „	„ 60 „
1 „ „ 50 „ „ „ „	„ 30 „
1 „ „ 25 „ „ „ „	„ 15 „
1 „ „ 12 „ „ „ „	„ 6 „
1 „ „ 50 guten Rosen mit Namen	„ 18 „
1 „ „ 25 „ „ „ „ „	„ 9 „
1 „ „ 12 „ „ „ „ „	„ 4 „ 8 ß
Ferner: 1 Sortiment von 100 neuen, sämmtl. auserles., piquanten schönen Prachtrosen mit Namen	für 100 ℔
1 „ „ 50 „ „ „ „ „ do.	„ 50 „
1 „ „ 25 „ „ „ „ „ do.	„ 25 „
1 „ „ 12 „ „ „ „ „ do.	„ 12 „

Einige seltene Holzarten.

	à Stück
Acer campestre pulverulentum	3 ℳ 12 ß
" colchicum	2 " 8 "
" " rubrum	3 " 12 "
" macrophyllum	3 " — "
Aesculus pumila flore pleno	10 " — "
" Whitleyii	3 " — "
Alnus plicata laciniata nova	7 " 8 "
" glutinosa fol. aur. varieg.	1 " 8 "
Amorpha pubescens	2 " 8 "
Amygdalus glandulosa vera	3 " 12 "
" lancaefolia, aus Nord-Indien	6 " — "
Aralia trifoliata, sehr schön	12 " — "
Araucaria imbricata, 3jährige schöne Pflanzen	2 " 8 "
Aucuba maculata	4 " 8 "
Berberis elegans, Nord-Indien	4 " 8 "
" gracilis	2 " 8 "
" Lycium, Nord-Indien	4 " 8 "
" petiolaris (Nepaul)	3 " — "
" trifoliata	5 " — "
" umbellata, Nord-Indien	4 " 8 "
" Wallichiana, do.	4 " 8 "
Calophaca wolgarica	2 " — "
Caragana jubata	10 " — "
" pygmaea pendula, schön	2 " — "
Cissus antarctica	1 " 8 "
Ceanothus divaricatus, schön	1 " — "
" hybridus carneus	2 " — "
" " coeruleus	1 " — "
" thyrsiflorus	1 " 8 "
Clematis Hendersonii	2 " 8 "
" macropetala	2 " — "
" Shillingii	2 " 8 "
" tubulosa, neu	15 " — "
Corokia Cotoneaster	10 " — "
Cotoneaster Royleana	2 " 8 "
" thymifolia	— " 12 "
Cupressus Lambertii	6 " — "
" lusitanica, schön	1 " 4 "
" Spec. nova (Peru)	3 " — "
" thurifera	1 " — "
Cytisus Laburn. intermedius	2 " 8 "
" " Parksii	3 " 8 "
Evonymus europaeus fol. varieg.	2 " 8 "
" fimbriatus	3 " — "
Fagus sylvatica fol. arg. varieg., neu	4 " 8 "
" " fol. aur. varieg	1 " 8 "
Fraxinus excelsior fol. aur. varieg	2 " — "
" " myrtifolia	3 " 12 "
" rufa	2 " — "

	à Stück
Gaultheria Shallon fl. albo	3 ℳ — ß
" Spec. nova	3 " — "
Genista filipes	1 " 8 "
Grabowskia boerhaviaefolia	1 " — "
Jasminum affine	— " 12 "
Ilex aestivalis	2 " 8 "
" castaneaefolia	2 " 8 "
" ligustrifolia	2 " — "
" vomitoria	2 " — "
Juniperus Bedfordensis	4 " 8 "
" canadensis	5 " — "
" flaccida	3 " 12 "
" nepalensis, schön	— " 12 "
" oblonga	2 " — "
" squamata	7 " 8 "
" tetragona	4 " 8 "
Liquidambar imberbis	2 " 8 "
Lonicera diversifolia (Bot. Reg.)	2 " 8 "
" Caprifolium Brownii	4 " — "
" " sempervirens fl. aureo	3 " — "
Lycium fuchsioides (Bot. Reg.), Fuchsiablüh.	6 " — "
" macrophyllum	4 " 8 "
Mespilus Pyracantha fr. albo	2 " — "
Paulownia imperialis (ausdauernd) starke im Lande gezogene Exemplare 2 ℳ pr. Dutzend	20 " — "
Phyllopodium argutum (ausdauernd) zierlicher Strauch	— " 12 "
Planera japonica	2 " 8 "
Pinus excelsa (Wallich)	5 " — "
" Hartwegii (Lindley), starke	12 " — "
" insignis (Douglas), starke	5 " — "
" Lambertiana (Douglas) . . von 15 ℳ bis	30 " — "
" Montezumae (Lambert)	20 " — "
" patula	5 " — "
" Teocote	3 " — "
" Abies Khutrow (Royle)	7 " 8 "
" " orientalis vera	1 " — "
" " Picea cephalonica	2 " 8 "
" " " nobilis	20 " — "
" " " Nordmanniana, kleine	7 " 8 "
" " " " große	25 " — "
" " " religiosa	20 " — "
Podocarpus angustifolius	1 " — "
" longifolius	5 " — "
" Totara	10 " — "
Polygonum suffruticosum	1 " 8 "
Prunus Cerasus borealis, schön	2 " 8 "
" Lauro-Cerasus colchica	2 " — "

	à Stück
Quercus Cerris pendula, besonders schön u. neu	10 ℳ — ß
" glauca	10 " — "
" heterophylla	2 " 8 "
" insignis, starke Pflanzen	20 " — "
" lanata, schön	6 " — "
" laurifolia	10 " — "
" Prinos tomentosa (neu)	7 " — "
" Robur fol. arg. varieg., sehr schön u. neu	4 " 8 "
" " fol. varieg	1 " 8 "
" " pendula vera	5 " — "
" rugosa	4 " 8 "
" Skinnerii	15 " — "
" Tauzin	2 " 8 "
Rhus lobata	2 " 8 "
Ribes Beatonii	2 " — "
" glaciale	2 " 8 "
" rubrum cerasiferum, Kirschen-Johannisbeere	3 " — "
" sanguineum fl. albo	1 " — "
Rosa Spec. Mexico, 4 neue Arten	à 2 " — "
Rubus Spec. nova, aus Nord-Indien, braunrothdornig	2 " — "
Salix japonica pendula	— " 12 "
Spartium atheniense	2 " — "
Spiraea corymbosa (Hook.), neu	3 " — "
" Douglasii, hochrothbl., neu u. schön	3 " 12 "
" lanceolata	1 " 8 "
" Lindleyana	— " 12 "
" rotundifolia	— " 12 "
Statice denutata	1 " 4 "
" Reinwardtii	1 " 4 "
Syringa Emodi (Bot. Reg.)	5 " — "
" pterifolia	1 " 4 "
" Valentiana	2 " — "
Taxus Harringtoniae	4 " — "
" mucronata	2 " 8 "
Thuja articulata	1 " — "
" nepalensis (Lindley)	2 " — "
" tatarica	1 " — "
Tilia begoniaefolia	2 " — "
" longifolia dentata	2 " — "
Ulmus americana fol. aur. varieg. nova	6 " — "
" tiliaefolia	1 " 8 "
Vaccinium colchicum	2 " 8 "
Viburnum alomiaefolium	3 " 12 "

Perennirende Pflanzen. (Plantes vivaces.)

	à Stück
Aconitum rubrum	1 ℳ 4 ß
Actaea palmata (vera)	— " 12 "
Agrostemma coronaria fl. rubro pl.	— " 12 "
Antirrhinum atrostriatum (neu)	1 " 8 "
" Brightii (neu)	1 " 8 "
" elegans	— " 12 "
" Fowlii (neu)	1 " 12 "
" Lawrenceanum	— " 8 "
" luteum, schön	1 " — "
" maculatum (neu)	1 " 8 "
" majus striatum	— " 8 "
" ochroleucum	— " 8 "
" quadricolor	— " 12 "
" venosum (neu)	1 " 12 "
Aquilegia fragrans	3 " — "
" glandulosa	— " 12 "
" leptoceras	— " 8 "
" lutea, gelbbl. neu schön	1 " 8 "
" Skinnerii	1 " 4 "
Asphodelus luteus fl. pl.	— " 12 "
Astragalus maximus	— " 12 "
Bellis alba grandiflora	— " 8 "
" rubra grandiflora	— " 8 "
Borago orientalis	— " 12 "
Caltha palustris fl. pl. major	— " 12 "
Campanula carpathica fl. albo	1 " — "
" grandiflora	— " 12 "
" Trachelium fl. albo pl.	— " 12 "
" " fl. coeruleo pl.	— " 12 "
Centaurea montana alba major	— " 12 "
Chlidanthus fragrans	1 " — "
Colchicum laetum	1 " 8 "
" umbrosum	1 " 8 "
Convallaria mexicana	1 " 8 "
" Orizaba	3 " — "
Delphinium Barlowii	1 " 4 "
" grandiflorum elegans fl. pl.	— " 12 "
" intermedium fl. pl.	— " 12 "
Dianthus superbus fl. pl.	— " 8 "
Dodecatheon Meadia albiflora	1 " — "
Epimedium grandiflorum	1 " — "
" pinnatum	1 " 8 "
" violaceum	1 " 8 "
Funkia japonica alba marginata	2 " — "
" undulata elegans fol. var.	— " 12 "
Gaillardia Welseana	— " 8 "

	à Stück
Gentiana asclepiadea	— ℳ 12 ß
" macrophylla	— " 12 "
Helleborus foetidus	1 " — "
" orientalis	2 " — "
" Spec. aus Abchasien	3 " — "
Hemerocalis rutilans	1 " 4 "
Iris formosa	1 " — "
" fragrans	1 " 4 "
" germanica versicolor	1 " — "
" hybrida Harlequin	1 " 8 "
" " reticulata	1 " — "
" " " alba	1 " 8 "
" " variegata major	1 " — "
" superba	2 " 8 "
Lathyrus rotundifolius	1 " 8 "
Linum flavum	— " 12 "
Lobelia Erinus compacta	— " 8 "
" " grandiflora	— " 8 "
" ignea	— " 12 "
" purpurea vera	— " 12 "
" Spec. Neu-Seeland	— " 12 "
Lychnis chalcedonica grandifl. fl. pl.	1 " 8 "
" " humilis fl. pl.	1 " — "
" " media fl. pl.	1 " — "
" dioica alba pl.	1 " — "
" " fl. pl.	— " 12 "
" flos Cuculi fl. albo pl.	— " 8 "
" Viscaria splendens fl. pl.	— " 12 "
Lythrum superbum	— " 8 "
Mimulus Hudsonii	— " 12 "
Nordmanniana cordifolia	15 " — "
Pancratium abchasicum	4 " — "
Phlox, sämmtlich neue schöne Sorten, als:	
alba crispa	1 " — "
" multiflora	1 " — "
" persicifolia	1 " 8 "
Amphitryon	1 " 8 "
Arsinoe	1 " — "
Bella	1 " 4 "
berolinensis candida	1 " — "
brunicaulis	1 " 8 "
Cromwell	2 " — "
Decamp	2 " — "
delecta	1 " 12 "
discolor	1 " — "
eburnea	1 " — "

	à Stück
Eclipse	1 ℳ 4 ß
Egyptienne	1 " 8 "
feu rougeâtre	1 " 8 "
formosa nova	1 " — "
grata	1 " 8 "
hydrangeoides	1 " 8 "
insignis	2 " — "
invincible	1 " 8 "
maxima	1 " — "
memorable	1 " 8 "
purpurascens	1 " — "
Reine du jour	2 " — "
Robert de flandre	2 " — "
splendens	2 " — "
tendre Emilie	2 " — "
Theseé	1 " 8 "
Triton	2 " — "
Potentilla Hopewoodii	— " 12 "
" leucochroa	— " 12 "
Sanguinaria grandiflora	— " 12 "
Saxifraga punctata	— " 8 "
Scilla bifolia pallida	1 " 4 "
" japonica rosea	1 " 4 "
Sedum involucratum	1 " — "
" maximum	2 " — "
Spiraea venusta, schön rothbl.	— " 12 "
Statice Pseudo-Armeria, schön	2 " 8 "
Swertia perennis	2 " — "
Trollius europaeus albus	— " 12 "
" " major	— " 12 "
Veratrum frigidum	2 " 12 "
" officinale	1 " 8 "
Veronica corymbosa	1 " — "
" taurica	1 " — "
Viola arborescens, schöne strauchartige, gefüllt duftende	1 " — "
pr. Dutzend in Töpfen	9 " — "
" odorata tricolor fl. pl.	— " 8 "
12 verschiedene der neuesten Phlox-Arten nach unserer Auswahl für	10 " — "
Das ganze hier angeführte Sortiment von 30 neuer Phlox mit Namen für	30 " — "
Die 11 oben angeführten schönen Antirrhinum zusammen für	9 " — "
24 Sorten schöner gefüllter Bellis mit Namen für	7 " 8 "

Sortimente sehr billiger Topf-Pflanzen.

50	Sorten schönblühender Azalea indica, ½ bis 1 Fuß hoch, mit Namen für	20 ℳ — ß
25 und 12	Sorten unter gleichem Preisverhältnisse.	
30	Sorten Calceolarien, neuer und älterer schönblühender	" 12 " — "
18	do. do. für 7 ℳ 8 ß und 12 Sorten	" 5 " — "
50	do. Camellien 1 bis 2 Fuß hoch	" 75 " — "
25	do. do. 1 " 2 " "	" 30 " — "
12	do. do. 1 " 2 " "	" 12 " — "
00	Sorten Cactus in schöner Auswahl mit Namen	" 60 " — "
50, 25 und 12	Sorten unter gleichem Preisverhältnisse.	
00	Sorten Chrysanthemum indicum, in französischen und span. Varietäten mit Namen	für 25 " — "
50	do. Chrysanthemum, für 14 ℳ, 25 Sorten für 8 ℳ und 12 Sorten für	3 " — "
40	do. prachtvoller Cinerarien mit Namen	" 30 " — "
20 und 10	Sorten unter gleichem Preisverhältnisse.	
10	Sorten Corraea mit Namen, worunter viele der neueren	" 18 " — "
20	do. Epacris, in kräftigen Exemplaren	" 15 " — "
12	do. do. do.	" 8 " — "
100	do. Erica, worunter die sämmtlichen oben angeführten mit Namen.	" 75 " — "
50	do. *) Fuchsien in schönen Exemplaren und ausgez. Auswahl	" 20 " — "
25	do. do. do. do.	" 10 " — "
12	do. do. do. do.	" 5 " — "

*) Dieses billige und ausgezeichnete Pracht-Sortiment enthält die neueren und schönen Spielarten dieser jetzt so beliebten Pflanzen-Gattung, und unterlassen wir nicht die besondere Aufmerksamkeit des Blumenliebhabers darauf zu lenken.

34	Sorten Gloxinien, worunter die neuesten	für 22 ℳ — ß
10	do. Gesnerien, besonders schöner	" 10 " — "
10	do. Grevillien	" 9 " — "
12	do. Jasminum, neuer und zierlicher	" 6 " — "
8	do. Helichrysum (Immortellen) schönblühender mit Namen	" 8 " — "
12	do. Nerium mit Namen	" 9 " — "
12	do. Passiflora, schönblühender	" 6 " — "
50	do. Pelargonien, schöner und neuer mit Namen	" 30 " — "
25	do. do. do. do.	" 15 " — "
12	do. do. do. do.	" 7 " 8 "
36	do. Petunien sehr schöner, worunter die sämmtlichen neuen	" 18 " — "
36	do. Rhododendron arboreum und anderer ausgez. schöner mit Namen	" 50 " — "
25 und 12	Sorten unter gleichem Preisverhältnisse.	
100	Sorten Rosa bengal., Bourb., Noisetteana, Thea etc. in vorzügl. Wahl	" 60 " — "
50, 25 u. 12	Sorten do. do. do. unter gleichem Preisverhältnisse	
6	Sorten Salvia, schönblühender mit Namen	für 3 " — "
6	do. Siphocampylus mit Namen	" 3 " — "
8	do. Thunbergia, worunter T. Chrysops, Freyerii, alata superba	" 11 " — "
50	do. Verbenen in schönster Auswahl mit Namen	" 15 " — "
300	do. vorzüglich schöner Topf-Pflanzen aus allen Geschlechtern zweckmäßig gewählt, unter richtigen Namen in starken Exemplaren nach unserer Wahl	150 " — "
200	do. do. do. do.	90 " — "
100	do. do. do. do.	36 " — "
50	do. do. do. do.	25 " — "

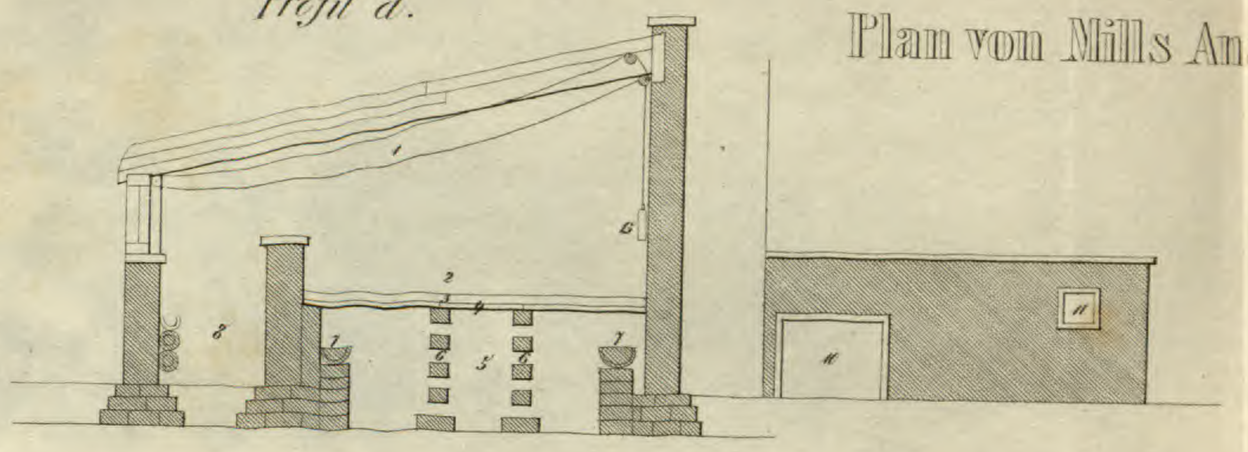
Der grosse Haupt-Katalog der Flottbecker Baumschulen, 160 Seiten stark, ist unentgeldlich von uns zu beziehen.

Druck von W. L. Authes. Hamburg, Neß No. 8.

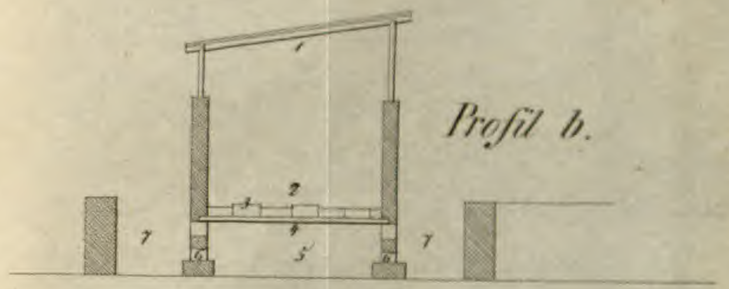
James Booth & Söhne.

Plan von Mills Ananas-Haus u. Ananas-Kasten.

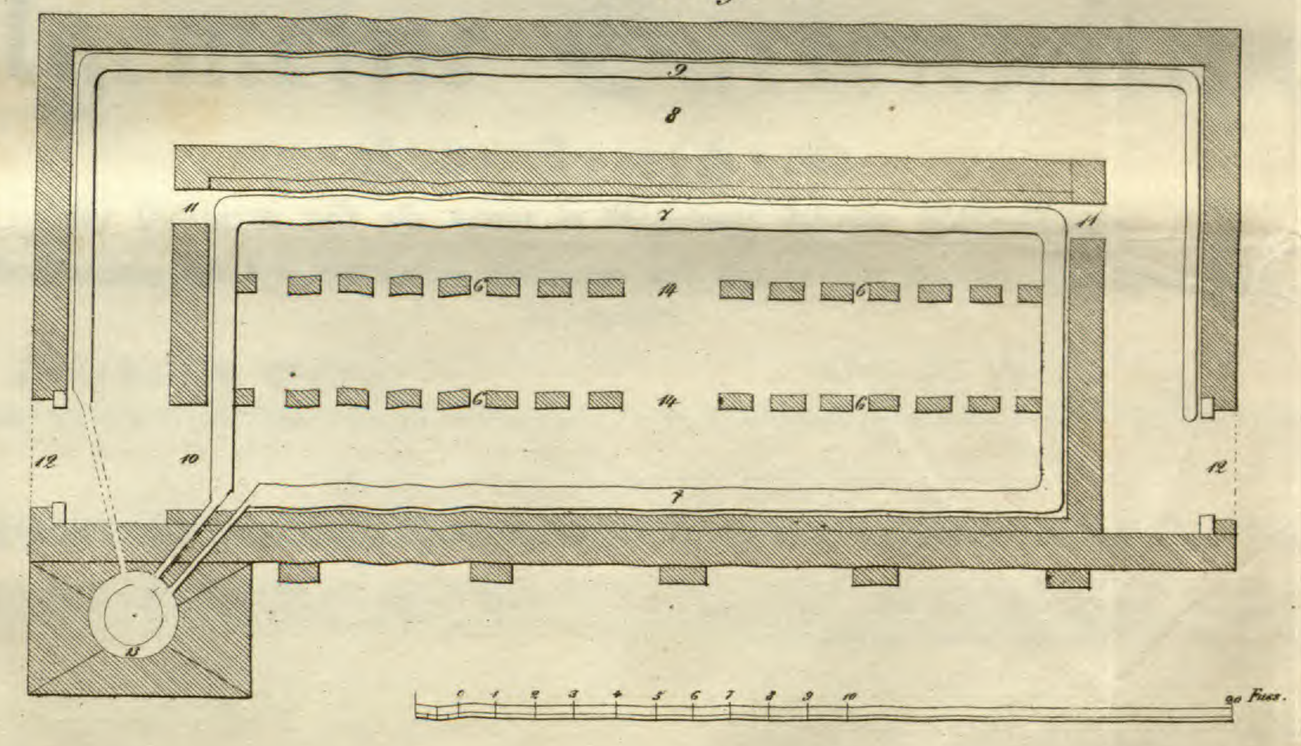
Profil a.



Profil b.



Grundriß a.



Grundriß b.

a. Ananas-Haus.

1. *Schnur zum Oeffnen der Luftklappen.*
2. *Erdbeet.*
3. *Wasserableitung.*
4. *Decke von Stein über der Warm-Wasser-Kammer.*
5. *Kammer.*
6. *Mit Oeffnungen versehene gemauerte Unterstützungswände (pigon holes, Taubenhöhlen).*
7. *Heißwaßer Kanäle (Rinnen, Tröge).*
8. *Gang.*
9. *Warm-Wasserröhren.*
10. *Oeffnung um zu den Wasser-Kanälen gelangen zu können.*
11. *Klappe um die Dämpfe herauszulassen.*
12. *Eingänge.*
13. *Kessel.*
14. *Gewölbe in dem durchbrochenen Mauerwerk, (6) um nach der Front zu den Wasser-Kanälen gelangen zu können.*
15. *Gegengewicht für die Fenster.*

b. Ananas-Kasten.

1. *Sparrwerk welches auf der Mauer ruhet.*
2. *Erdbeet.*
3. *Decke vermittelst Bohlenstücke.*
4. *Eiserne Träger zur Unterstützung derselben.*
5. *Kammer.*
6. *Durchbrochenes Mauerwerk (6 pigon holes, Taubenhöhlen)*
7. *Raum für den Dünger-Umsatz.*

№ 34. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. August.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Uebertragen aus dem Englischen*).

Hierbei Tafel II.

Vorrede.

Dem Wunsche vieler meiner Freunde nachgebend, habe ich in den folgenden Zeilen eine Kultur-Methode der Ananas niedergelegt, welche ich seit einer Reihe von Jahren befolge, und die mir jederzeit die Früchte zu großer Vollkom-

*) Herr Mills, Gärtner der Frau Baronin v. Rothschild zu Gunnersbury-Park, Middlesex, hat sich in neuerer Zeit als der vorzüglichste Ananas-Kultivateur bekannt gemacht, indem er so prächtige und große Früchte erzog, wie sie bisher noch nie gesehen worden. Die von ihm gezogenen Ananas-Früchte wogen größtentheils bis gegen 14 Pfund, ja eine war darunter welche ein Gewicht von über 15 Pfund hatte. Solche schwere Früchte waren selbst von den berühmtesten Ananas-Kultivateuren nicht erzielt worden, und machten deshalb allgemeines Aufsehen. Die Frau Baronin v. Rothschild fand sich bewogen, die beiden größten davon Ihrer Majestät der Königin Victoria als Geschenk zu übersenden, welche die allgemeine Bewunderung darüber theilte. Man ging Herrn Mills vielfältig an, seine Kulturmethode mitzutheilen, weil man glaubte er habe ein

menheit gebracht hat. Ich habe mich bemüht, meine Versuche und Operationen einfach und klar darzulegen und hoffe damit sowohl einiges Interesse bei Liebhabern der Gartenkunst zu erregen, als ich mir schmeichele, daß meine kleine Schrift auch jungen Gärtnern nicht ganz ohne Nutzen sein mag. Da die Art der Gebäude, in denen die Kultur der Ananas unternommen und ausgeführt wird, für den Erfolg von großer Wichtigkeit ist, so habe ich die Zeichnungen zweier Gebäude mit beigefügt, in deren einem die größte Ananas gezogen worden, welche jemals in dieser Gegend erzeugt ist, denn sie hatte ein Gewicht von 15¼ Pfund, das andere ist ein Haus, welches mittelst heißen Wassers nach dem neuesten System gebeizt wird. Meine Ansichten über die fermentirenden Dungmittel, nebst ihrer Zubereitung und Anwendung in der Ananas-Kultur, so wie meine Methode des Topfziehens nebst Angabe der Jahreszeiten, in denen das Umsetzen in größere Töpfe vorzunehmen ist und die schicklichste Größe der letzteren habe ich gleichfalls angeben zu müssen geglaubt. Ich habe darauf meine Meinung über das Entwurzeln und seine vermeintlichen Vortheile folgen lassen; auch wird man die der Beschreibung der Anzucht im Beete ohne Töpfe, die Erd-Arten, sowie das Verhältniß und die Art des anzuwendenden Düngers nicht vermissen. Da das Bewässern wie das Lüften von großer Wichtigkeit ist, so sind diese beiden Punkte etwas umständlicher beschrieben. Durch meine Methode des Fortpflanzens habe ich von dem Stamm, an welchem die oben erwähnte große Frucht gewachsen, jetzt 12 schöne gesunde Pflanzen.

Was das Reinigen der Ananas-Pflanzen von Insecten anbetrifft, so habe ich die beste Gelegenheit gehabt, die Wirkung der von mir mitgetheilten Mittel zu prüfen, da zur Zeit meiner Ankunft zu Gunnersbury, die ganze Ananas-Sammlung mit der Mehlwanze (Ananas-Laus) durch und durch behaftet war.

I. Ueber die Anlage der Gebäude für die Ananas-Kultur.

Die Gebäude, welche sich für die Anzucht der Ananas am besten eignen, sind ohne Zweifel die mit einem niedrigen und verhältnißmäßig flachen Dache versehenen, da unter diesen Dächern die Wärme am gleichmäßigsten in alle Theile des Gebäudes verbreitet wird. Denn je größer der Winkel, den das Glasdach mit dem Horizont macht, desto senkrechter fallen die Strahlen der Sonne darauf, und um so größer ist natürlich die unter dem Dache sich ansammelnde Wärme. Um nun diesen zu hohen Wärmegrad zu mäßigen, ist man genöthigt, eine große Menge Luft in das Gebäude eintreten zu lassen, welche sich gleichfalls schnell erwärmt und das Innere mit einer ganz trockenen Atmosphäre erfüllt. Durch die bekannte Eigenschaft der Wärme, in die Höhe zu steigen, ist es ferner klar, daß die Luft in Häusern mit einem hohen Dache oben weit wärmer ist, als unterhalb, wo sich die Pflanzen befinden. Der größte Uebelstand, den diese Gebäude mit sich führen, ist indeß das beständige Aufsteigen der Feuchtigkeit von den Pflanzen, wodurch diese derselben verlustig gehen, deren sie doch zu einem guten Gedeihen bedürfen. Das kleine Erdhaus, in welchem ich drei große Ananas-Pflanzen gezogen habe, ist 5 Fuß tief, 11 Fuß lang, und hat an der Rückwand 7 Fuß Höhe, während dieselbe an der Vorderfront 6 Fuß 1 Zoll beträgt. Es beträgt daher der Unterschied zwischen der hinteren und vorderen Höhe, oder die Neigung der Glasbedachung, nur 11 Zoll, ein Unterschied, der allerdings nur sehr gering ist, und von dem ich auch keineswegs behaupten will, daß er bei der Anlage von Ananashäusern niemals

---

Arkanum erfunden, wodurch seine Ananas zu einer großen Vollkommenheit gediehen; allein das ganze Geheimniß bestand in einer der Natur der Pflanze angemessenen Behandlung, in zweckmäßig construirten Ananas-Häusern und in der größten Sorgsamkeit von Seiten des Kultivateurs, welche aber, wie Herr Professor Lindley in einer Beurtheilung der Mills'schen Kulturmethode sagt, bei den Gärtnern leider so selten zu finden ist. Die vielen Anfragen seiner Collegen und der Freunde dieser herrlichen Frucht, bewogen endlich Herrn Mills, seine Kulturmethode öffentlich bekannt zu machen, und sie in einem besonderen Werkchen ausführlich auseinander zu setzen, welches er unter dem Titel: „A Treatise on the Culture of the Pine-Apple. By George Mills" herausgegeben hat.

Da nun die Ananas-Kultur in unserem Vaterlande bekanntlich noch keineswegs die Höhe erreicht hat, um der Englischen gleich gestellt zu werden, so haben wir das Schriftchen des Herrn Mills in einer treuen Uebersetzung unserer Zeitschrift einverleibt, und durch die beigegebene Zeichnung, welche den Bau eines zweckmäßigen Ananashauses zeigt, erläutert. Wir wünschen dadurch unsere Landsleute zur Nachahmung anzuregen, und hoffen auch daß wir in kurzer Zeit eben so große Ananas, wie Herr Mills zieht, zum Verkauf ausgestellt sehen, und daß überhaupt die Kultur in dieser Hinsicht so vorschreiten möge, daß uns diese herrlichste aller Früchte, öfter als bisher zum Genuß geboten werden könne. Die Red.

überschritten werden dürfe. Es steht indessen fest, daß ich in dem erwähnten Hause die glücklichsten Resultate erlangt habe. Denn ich erzielte darin drei große Früchte, von denen die eine grün abgeschnitten, 10 Pfund 12 Unzen wog, eine andere reife aber 14 Pfund 4 Unzen und die dritte 15 Pfund 4 Unzen an Gewicht hatte.

Einst fragte mich ein sehr achtungswerther Freund, der verstorbene Handelsgärtner Lee zu Hammersmith bei London, ob ich es in der Ananas-Treiberei schon zu einer bedeutenden Höhe gebracht hätte, worauf ich ihm zur Antwort gab, daß dies keinesweges der Fall sei, und daß ich seine Belehrungen dankbar annehmen würde. „Wohlan, Mills," sagte er, „Sie wissen, wie Sie Gurken ziehen müssen, wenden Sie dasselbe Verfahren bei der Ananas an und Sie werden die besten Erfolge haben, denn beide Früchte verlangen eine ganz gleiche Behandlung." Seitdem sind 25 Jahre verflossen, während welcher ich fortwährend Gelegenheit hatte, mich von der Richtigkeit dieser Aussage Lee's zu überzeugen.

Die Methode, die Ananas ohne Töpfe in den Häusern zu ziehen, wo man ihnen mittelst der Wasserheizung eine konstante Bodenwärme angedeihen lassen kann, greift übrigens immer mehr und mehr um sich, und wird bald den Gebrauch der Lohe und der Töpfe ganz verdrängt haben, was ein bedeutender Fortschritt in der Kultur der Ananas ist.

Was den Neigungswinkel der Bedachung des Ananas-Hauses betrifft, so würde ich, sobald ich ein Haus von 15' Tiefe — der gewöhnlichen Tiefe für dergleichen Häuser — erbauen wollte, analog dem vorher erwähnten kleinen Erdhause, in welchem ich die großen Ananas-Früchte gezogen und das auf 5 Fuß Tiefe, 11 Zoll Abdachung hatte, den Unterschied der Höhe der hinteren und vorderen Wand auf 3 Fuß festsetzen, was genügend ist, das Regenwasser abfließen zu lassen und wie oben erwähnt, gegen einen größeren Neigungswinkel den Vorzug hat, daß beim Sonnenschein die Wärme im Innern des Hauses fast an allen Orten gleich ist und daß darin weit mehr Feuchtigkeit zurück gehalten werden kann, was, wie mir gewiß ein jeder erfahrene Gärtner beipflichten wird, gleichfalls ein sehr wichtiger Umstand ist. Denn daß die Ananas in einer feuchten Atmosphäre weit besser gedeiht als in einer trockenen, ist wohl hinlänglich bekannt und wir haben oben dargethan, wie erstere unter einer flachen Bedachung sich hält, letztere aber die nothwendige Folge eines steilen Daches ist. Die nachtheiligen Folgen der Trockenheit einer Atmosphäre für die darin wachsenden Pflanzen sind gleichfalls zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, sie alle aufzuzählen; ich begnüge mich daher, nur an einige derselben zu erinnern. Die trockene Atmosphäre erzeugt eine zu große Ausdünstung der Pflanzen, und man ist wirklich genöthigt, bei Häusern mit steilen Dächern fast fortwährend auf irgend einem Wege Feuchtigkeit zu erzeugen, um nur ein gänzliches Verschmachten der Pflanzen zu verhindern. Nichts kann aber wohl für die Vegetation schädlicher sein als eine Atmosphäre, welche eine beständige Begierde hat Feuchtigkeit einzusaugen, da sie unter anderem, wo nicht selbst Insecten erzeugt, doch gewiß außerordentlich zu ihrer Vermehrung beiträgt. Denn wie es der Lauf der Natur ist, daß Pflanzen und Thiere, sobald sie in dem Vegetations-Prozeß gestört und demzufolge krank werden, den Insecten zur Nahrung dienen, so wird die Ananaspflanze, wenn sie einer großen trocknen Hitze ausgesetzt ist, ein Opfer dieser Thiere, die an ihren Blättern und Wurzeln zehren und, wenn man die Pflanze nicht schnell davon befreit und sie wieder in eine kräftige Vegetation zu bringen unterläßt, dieselbe bis in den Grund zerstören. Das größte Schutzmittel gegen Insecten ist eine milde und feuchte Atmosphäre; ja, dieselbe kann sogar einen hohen Wärmegrad haben, ohne daß sich die den Pflanzen so schädlichen Thiere zeigen, falls sie nur die nöthige Quantität Feuchtigkeit enthält.

Man hört gewöhnlich zu Gunsten einer steileren Bedachung der Gewächshäuser den Umstand anführen, daß dieselbe eine größere Quantität Licht in das Innere der Häuser gelangen lasse als eine flache; allein diesen Umstand zugegeben, bin ich noch nicht von dessen vortheilhafterer Wirkung für die Pflanzenzucht überzeugt, oder, deutlicher gesagt, ich habe die Ueberzeugung daß ein Geringes weniger an Licht nicht im mindesten einen nachtheiligen Einfluß auf die Pflanzen hat. Denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß an Sommertagen das Sonnenlicht und die Sonnenwärme weit entfernt sind, auf die unter Glas befindlichen Pflanzen wohlthätig einzuwirken, sondern daß hier, wenn nicht ganzer Schatten, so doch partieller sehr gute Dienste leistet, was um so mehr der Fall ist, wenn die Pflanzen sich in Töpfen befinden. Als Beweis hierfür diene folgendes Beispiel. Der Besitzer eines Handelsgartens, welcher sich durch die Gärtnerei schon ein hübsches Vermögen erworben — wohl ein sehr sicherer Beweis, daß

er sein Geschäft gründlich verstand, — hatte in seinem Garten eine außerordentlich große Gurken-Treiberei, die er auf ganz gewöhnliche Art unter Kasten zog. Derselbe war aber so vollständig von dem nachtheiligen Einfluß einer zu großen Sonnenhitze auf die Vegetation überzeugt, daß er alle Kasten und Fenster während der Sommer-Monate umgekehrt zu stehen hatte, nämlich so, daß die schräge Abdachung nach Norden zu lief, statt nach Süden, wie dies gewöhnlich der Fall ist. Diese Umstellung der Kasten und Fenster, womit er im Anfange des Juni begann, war von den wohlthätigsten Folgen für die Gurken. Denn sie hatten Wärme so viel sie verlangten und Licht war gleichfalls in hinreichendem Maße vorhanden; dadurch aber, daß sie weniger Wasser bedurften, als wenn sie einer größeren Hitze ausgesetzt gewesen wären, blieb der Boden beständig rein und offen und die Luft hatte daher freie Gelegenheit, zu den Wurzeln zu gelangen. Die Gurken wurden bei dieser Methode niemals durch zu große Sonnenhitze bis zur Erschöpfung ausgesogen, wie das sonst in heißen Tagen nicht selten der Fall ist, und doch hatten sie die zu einem gedeihlichen Fortkommen erforderliche Wärme, wie dies ihr kräftiger Wuchs zeigte. Man hatte ferner nicht nöthig eine große Quantität Luft auf einmal in die Kasten eintreten zu lassen, weshalb sich fortwährend eine gleichförmige und feuchte Atmosphäre darin befand, und außerdem ersparte man noch viele Mühe und Kosten dadurch, daß man nicht nöthig hatte, die Beete zu beschatten.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht
über
eine Reise in England und Schottland,
im
Interesse des Ackerbaues und der Gärtnerei in Belgien.

Vom Herrn **Denis Henrard**,
Lehrer des Ackerbaues und der Forst-Oekonomie an der Universität zu Lüttich.

(Schluß.)

In Gesellschaft des Herrn Knight und des Herrn Ingram, Gärtner en chef Ihrer Majestät der Königin, besuchte ich die neu angelegten Küchengärten und die Treibhäuser zu Windsor. Die Pfirsich-Spaliere sind über alles Lob erhaben; die noch jungen Bäume im Freien sind in den mannichfaltigsten Formen gezogen, die bei uns ganz unbekannt sind und auch wohl einzuführen sein möchten.

Von den Treibereien für Spargel, die Erdbeere (british-queen) und den See-Kohl habe ich genaue Kenntniß genommen; auch konnte ich die verschiedenen Methoden der Ananas-Kultur vergleichen: 1) wo anstatt der Lohe, Kiesel- oder Kalksteine verwendet sind, und die in einem Topf befindliche Pflanze in einem zweiten, durch heißes Wasser erwärmten Topf gestellt wird; 2) die Kultur in durch Mist erwärmten Töpfen; 3) die in freier durch Mist erwärmter Erde. Diese letztere Art ist unstreitig die vortheilhafteste. Herr Ingram, der meine Meinung theilte, bemerkte, daß die Früchte eben so zeitig und dabei stärker und schöner würden, als bei Anwendung der anderen Methoden. Treibhäuser von 950 Fuß Länge sind allein für das Treiben von Wein, Pfirsich, Aprikosen, Pflaumen u. dgl. vorhanden. Die Anstalt zur Champignon-Treiberei war nicht so dunkel gehalten, wie ich vorausgesetzt hatte; ihre Construction ist sehr einfach und bestand in vier Reihen Brettern, die mit Blei überzogen, längs der Mauer angebracht und durch eiserne Säulen gestützt waren. In der Mitte befand sich eine Warm-Wasser-Heizung. Die Champignons wuchsen fortwährend und in großer Anzahl. Uebrigens verbrauchen die Heizungen in Windsor nur Coaks.

Die Gärten zu Chiswick enthalten 35 Akres und sind auch zu Versuchen in der Agrikultur bestimmt. Es finden sich die Cerealien, auch der Frühjahrs-Weizen, die mit chemisch präparirten Dünger kultivirt werden; ich verglich den verschiedenen Erfolg und unterschied welche Substanzen günstig, welche schädlich wirkten; schwefelsaurer Kalk war offenbar am zuträglichsten. Man hatte auf demselben Terrain Weizen ausgesäet und die Körner in Auflösungen von denselben Substanzen 60 Stunden lang liegen lassen. Das Ammoniakal-Wasser zeigte die größte Wirkung, und gab bei fünfmaligen Versuchen stets dasselbe Resultat. Auch auf die Hülsenfrüchte wurde diese Methode angewendet. Bei diesen letzteren hatte der Guano außerordentlichen Erfolg. Ganz besonderes Interesse hatte das Verfahren einer Dünger-Bereitung, welches mit Leichtigkeit in der Campine und den Ardennen angewendet werden könnte, wo nur aus Mangel an Mist größere Urbarmachungen verhindert werden. Herr Thomson versichert,

daß dieser Dung fast dem von Hornvieh gleich käme. Das Verfahren ist folgendes. Man nimmt Rasen, Laub, Unkraut, Heidekraut, kurz alles, was von Pflanzenstoffen in Gährung übergeht und sich verzehrt, bringt solches auf einen 3' hohen Haufen, legt ihn horizontal und begießt ihn mit einer Mischung von neutralisirten Ammoniak, Wasser, das aus der Gas-Bereitung gewonnen wird. Auf diese Weise wird diese Masse mit der erwähnten Mischung feucht gehalten, und es ist von Nutzen, den Haufen nach diesem Begießen wieder mit etwas Erde zu bedecken, um den Verlust des Ammoniaks möglichst zu verhindern. Nach Verlauf von drei Monaten ist der Dünger zur Anwendung geschickt. Ein Erdreich von ziemlich magerer Beschaffenheit, welches mit dieser Düngung bearbeitet war, erzeugte Blumenkohl von beträchtlicher Größe.

Herrn Thomson's Spaliere sowohl, als seine Bäume in freier Erde mit ihren ganz eigenthümlichen Formen, und vorzüglich der schöne Obstgarten, 60 Fuß lang, verdiente besondere Aufmerksamkeit.

Von London begab ich mich über Bristol und Glocester nach der Muster-Wirthschaft zu Whitfield. Sie umfaßt 270 Acres, und ihr steht ein Schotte, Herr John Morton vor, der zugleich Redacteur eines wöchentlich erscheinenden Journals für Agrikultur ist. Die Bewirthschaftung ist 6jährig: 1) Weizen ohne Dung, 2) Rutabago, oder große schwedische Rüben, Turnips oder rothe Rüben mit Düngung, 3) Weizen, 4) Rüben oder Kartoffeln mit Dung, 5) Weizen, 6) Klee ohne Dung. An dem Ertrage sieht man, daß der Boden von der besten Beschaffenheit ist, und zwar durch Vorrichtungen, die in einfachen unterirdischen Kanälen bestehen. Sie bilden einen Halbkreis in gebrannter Erde, der auf einer Art Backsteinen von demselben Material ruht. Dieses Kanal-System findet bei dem Ackerbau in England und Schottland eine sehr ausgedehnte Anwendung. Die Besitzung, von der hier die Rede ist, erforderte zu ihrer Entwässerung 400 Guineen. In London sah ich eine Maschine, welche dazu dient, Kanäle dieser Art von allen Dimensionen herzustellen. Ueberhaupt wird zu Whitfield jede Arbeit mittelst Instrumenten ausgeführt, die in Belgien größtentheils noch nicht eingeführt sind. Man hat während meiner Anwesenheit alle in Bewegung gesetzt und zu meinem größten Erstaunen auch einen Maulwurfspflug, mit welchem jedesmal gearbeitet wird, wenn die Schlagwirthschaft wieder von neuem beginnt. Er hat unbestreitbare Vortheile für Pflanzungen von Wurzelwerk, weil seine Wirkung 15 bis 18 Zoll unter der Erdoberfläche sich erstreckt.

Die verschiedenen Instrumente, welche auf dieser Muster-Wirthschaft angewendet werden, sind: 1) der schottische Pflug, 2) der Maulwurfs-Pflug, 3) der Kultivator mit Wechselfüßen, 4) die Hakken für Pferde, 5) le grubber, 6) die eisernen und hölzernen Eggen, 7) die rhomboidalischen Eggen, 8) die eisernen und hölzernen Walzen, 9) der Grain-dille, eine Maschine die flüssigen Dünger-Arten zu transportiren, 10) eine patentirte Säe-Maschine für alle Arten Samen, schwere und leichte. Auf dem Gehöfte sind im Gebrauch: 1) eine Dresch-Maschine für Pferde, 2) eine Hechsel-Schneide, 3) ein Wurzel-Reiniger, 4) ein Wurzel-Hakker, 5) ein Korn-Stampfer. Man ließ mich auch 7 Acres mit Weizen bestelltes Land sehen, jeder Acre war in Linien besäet, die von 6 bis 18 Zoll entfernt waren. Das Stück auf welchem die Saats-Linien 9 Zoll von einander entfernt lagen, gab die beste Erndte.

In Ulley (Glocestershire) besuchte ich eine der bedeutendsten Fabriken Englands für Anfertigung von Ackerbau-Instrumenten. Ich bewunderte eine Säe-Maschine, welche wohl würdig wäre eingeführt zu werden. Vermittelst derselben säet man nach Belieben in drei oder fünf Reihen alle Arten Körner, kann danach die Dichtigkeit reguliren und bis zu zwei Drittheilen ersparen, ihr Preis stellt sich zwischen 45 und 60 Guineen. Eine patentirte Hechsel-Maschine, welche auf der letzten Ausstellung zu Liverpool die Medaille erhielt, macht 300 Umschläge in der Minute und schneidet lang oder kurz 400 Garben Stroh in 10 Stunden; der Preis ist zwischen 9 und 20 Guineen. Eine Dresch-Maschine läßt das Stroh ganz unberührt, sie kostet mit dem Geschirr für die Pferde 70 Guineen. Der patentirte Glad-roller für drei Pferde ist mit eisernen Spitzen versehen, nnd verkleinert die Erdschollen auf das vollkommenste, Preis 10 Guineen. Die gebrochene Walze, welche durch zwei cylindrische Theile gebildet wird, ist für bergiges Terrain sehr nützlich und kostet 14—18 Guineen. Unter den zahlreichen Fabriken in London für Ackerbau-Geräthe ist die von den Herren Cottam und Hallam (Oxford-Straße) am bemerkenswerthesten. Dort sah ich die erwähnte neue Maschine zur Herstellung von Canälen, deren Preis 25 Guineen ist. Hier fand ich den Wiesenscheerer, der mir als käuflich bezeichnet wurde und für den ich 9 Guineen be-

zahlte; desgleichen eine Säe-Maschine für rothe und gelbe Rüben, Kohlrüben ꝛc., welche zu gleicher Zeit den pulverisirten Dung verbreitet, sie kostet 8 Guineen. Bei den Herren Morton und Comp. zu Edinburgh kaufte ich eine schöne Säe-Maschine nach Linien für die Cerealien, zum Preise von 9½ Guineen, und einen vorzüglichen schottischen Pflug für 4½ Guineen. Bei M. James Slight kaufte ich für 20 Francs eine vollständige Sense von Aberdeen, desgleichen einen Wurzel-Vertilger für 4½ Guineen. Auch verschafften mir die Herren Dickson und Comp., berühmte Handelsgärtner in Edinburgh, für 3—4 Guineen alle einfachen Instrumente, deren der Professor Morren für seine diesjährigen Winter-Vorlesungen über den Schnitt der Obstbäume nöthig haben wird.

In der Grafschaft Kent, welche ich durchreisete, besonders in der Gegend von Canterbury, lernte ich die Hopfenkultur genauer kennen, welche von der, wie sie in der Provinz Lüttich angewendet wird, verschieden ist. Es sind zwei Arten oder Varietäten, welche im Allgemeinen gebaut werden und die fast gleichen Ertrag liefern: die eine genannt von Canterbury ist rücksichtlich des guten Geschmacks und der Qualität vorzuziehen, aber die Sorte, greepy genannt, liefert eine viel größere Erndte. Der Boden wird aber so zubereitet und gedüngt wie bei uns; nur wenn der Hopfen etwas stark wird, arbeitet man mit Instrumenten, einer Art von Hacke durch Pferde gezogen, nidget und schim genannt. Man kann diese Arbeit sehr wohl mit Pferden verrichten, weil zwischen den Hopfen nichts weiter kultiviet wird. Der Hopfen wird auf Vierecke mit 6 Fuß Zwischenraum gepflanzt, und jedes Viereck hat vier auch fünf 12 Fuß hohe Stangen von Eichen, Tannen, Birken, Ahorn u. dgl. Es sind junge Bäume von 10—12 Jahren. Die Einsammlung des Hopfens geschieht mit der Hand, und man unterwirft ihn nur einer Operation, die zur Erhaltung seines Gehaltes (lupulin) sehr wesentlich ist. Morgens 6 Uhr begeben sich die Arbeiter an Ort und Stelle und sammeln bis zum Mittag ein. Dann packt man die Erndte in Säcke, bringt sie nach Hause und breitet sie auf ein Flechtwerk von Pferdehaaren, das von eisernen Stangen getragen wird, damit man darauf gehen kann. Unter demselben unterhält man ein gelindes Feuer mit Coaks, damit der Hopfen keinen Rauch anzieht. So läßt man ihn 12 Stunden liegen, indem man ihn von Zeit zu Zeit umwendet, breitet ihn dann 6 Wochen auf einem Boden aus, und verpackt ihn darauf in Säcke, in welche man ihn mit Füßen fest eintritt. So wird er bis zum Verkaufe aufbewahrt.

Von London begab ich mich zur See nach Edinburgh, und die erste Anlage für Garten- und Ackerbau, welche ich besuchte, war die des Herrn Dickson. Seine Besitzung enthält 160 Acres Land; 70 Arbeiter sind darin beständig beschäftigt, und 4 Reisende mit 7500 Franks Gehalt haben eine dauernde Anstellung. In der unermeßlichen Pflanzen-Schule wählte ich eine gute Anzahl ausländischer Gewächse aus, um dadurch den Handel in der Gärtnerei und dem Ackerbau zu beleben.

Auf Empfehlung des Herrn Professors Morren, der, wie bekannt, bei seinen Kollegen jenseit des Meeres einer hohen Achtung genießt, erhielt ich bei dem gelehrten Agronomen, Professor David Low Zutritt. Dieser führte mich in den botanischen Garten mit einer Grundfläche von 15 Acres, dessen Curator Herr Macnab ist, ein Name, gefeiert in den Jahrbüchern der Gartenkultur. Dieser Garten enthält zehn Gewächshäuser, welche sämmtlich mit den seltensten und im besten Kultur-Zustande sich befindenden Pflanzen angefüllt sind. Das Palmenhaus erinnerte wegen seiner vortrefflichen Exemplare an das der Herren Loddiges zu London. Man traf Pandanus von 30 Fuß Stammhöhe, Caryota von 50, Latania Sinensis von 20, Cycas circinnalis von 6 Fuß u. a. dgl. an. Das Haus für Eriken machte einen außerordentlichen Eindruck, man sieht hier Pflanzen wie starke Sträucher in unserem Lande. Eine Nepenthes destillatoria bekleidete die Wände eines Warmhauses vollkommen, eine Canella laurifolia hatte 30 und eine Plumeria tricolor 25 Fuß Höhe erreicht. Das Haus für Orchideen und Farren verdient wegen seiner ausgezeichneten Anordnung und vortrefflichen Kultur das größte Lob; aber überall herrschte jene außerordentliche feuchte Wärme, von der ich schon früher gesprochen habe. Der Hauptbestandtheil des Gartens waren Pflanzen mit immergrünem Laube; eine bewundernswürdige Sammlung Nadelhölzer in starken Exemplaren übertraf Alles, was ich in dieser Art bisher gesehen hatte. Der zu Versuchen bestimmte Garten, welchem der Sohn des Herrn Macnab vorsteht, zeigte mir Dinge, die ich kaum für möglich gehalten haben würde. Johannisbeeren mit bloßen Wurzeln, in mit Wasser gefüllten Flaschen, gaben seit mehreren Jahren eben so viele und eben so gute Früchte als die in freier Erde gezogenen. Ein Nerium Oleander, ebenfalls mit bloßen Wurzeln, war in einem

Warmhause aufgehangen und wurde von einem baumwollenen Docht genährt, dessen Ende in eine eben so aufgehangene, mit Wasser gefüllte Flasche getaucht war. Ardisia crenulata, Strophanthus dichotoma, Myrten, Ficus elastica, Panax fruticosa wurden seit 5 Jahren auf dieselbe Weise kultivirt und blüheten sehr schön. Ein Verfahren für den Wuchs der Fruchtbäume, das Herabbiegen, wurde häufig auch bei Zierpflanzen in Anwendung gebracht, welche eine zu gespreizte Entwickelung anzunehmen droheten. Der Garten vor den Häusern glich einem Geschmeide durch die kleinen, in gefälligen Formen angelegten, mit blühenden Eriken und unzähligen anderen klein und grün belaubten Pflanzen besetzten Partien. Was soll ich aber von den Fruchtgärten weiter reden, wo ich Alles wieder fand, was ich nur bis dahin zu Windsor und Chiswick, vorzüglich was die Formen der Fruchtbäume anbetrifft, gesehen hatte. Hier bedeckten die Spaliere den Boden in einer Höhe von 1, 4 und 6 Fuß in horizontaler Richtung, dort lagen sie schräge, oder hatten Becher- und Pyramiden-Formen, anderwärts ließen Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume ihre Zweige wie Trauerweiden herabhangen Die Spaliere an den Mauern waren ganz zweckmäßig gezogen; es gab darunter Bäume, welche nichts zu wünschen übrig ließen. Auch die Erdbeeren und Johannisbeeren waren Gegenstand meiner Lernbegierde.

Mit Herrn Low besuchte ich gleichfalls das Museum für Ackerbau zu Edinburgh, dessen Umfassungs-Mauern mit den Abbildungen der verschiedenen Racen der Hausthiere bedeckt sind, womit Herr Schiels seit 9 Jahren beschäftigt ist. Das Modell einer Besitzung von 600 Acres Land, mit allen Gebäuden, Ställen ꝛc. waren daselbst aufgestellt. Alle Bodenarten Schottlands, und nicht bloß die der Oberfläche, waren in Holzkästchen gesondert. Ich fand daselbst eine Maschine zum Mähen, eine andere für die Heu-Ernte; doch ich glaube, diese letztere ist auch in Belgien bekannt und wird von dem Baron von Warour in der Gegend von Lüttich angewendet. Dieses Museum enthält zugleich in kleinen Modellen alle ordentlichen Instrumente, eine Samen-Sammlung, eine andere für die Cerealien auf ihren Halmen, und ein Herbarium der in den Ackerbau einschlagenden Pflanzen. Der Herr Professor Low hatte mir ein Empfehlungsschreiben an den Besitzer einer der größten, 1000 Acres umfassenden Besitzungen, Herrn John Tinnie eingehändigt, wo ich alle die Instrumente und Maschinen insgesammt angewendet fand, die ich vorher bald hier bald dort einzeln bemerkt hatte. Insbesondere aber fesselte meine Aufmerksamkeit eine Dresch-Maschine, welche von einer Dampf-Maschine von 6 Pferden Kraft in Bewegung gesetzt wurde. Die Dresch-Maschine erhält von oben das Getreide, wie es gemäht worden; das unverletzte Stroh wird zusammengefaßt, und in die Scheune zur Seite geworfen; das ausgedroschene Getreide fällt auf ein besonders dazu geeignetes Gewebe, wo es schon halb gereinigt wird; dann wird es durch eine Kette ohne Ende, an welcher sich eine Menge Taschen befinden, in welche die Körner fallen, auf ein andereres Gewebe gebracht, und hier von Neuem und vollkommen gereinigt, so daß es zur Aussaat und zum Verkaufe geeignet ist. Nach meinem Dafürhalten ist dies das non plus ultra aller Maschinen; sie kostet 200 Guineen und ich habe eine Zeichnung für Herrn Morren besorgt. Der Umschlag auf diesem Gute ist fünfjährig außer den Gebirgs-Weiden, die nicht bearbeitet werden. Die Hauptaussaat besteht in Hafer, womit man 130 Acres bestellt; Weizen, Gerste, Kohlrüben und Kartoffeln sind weniger geschätzt, gelbe und rothe Rüben werden gar nicht gezogen. Die Hammel, 2000 an der Zahl, kommen nie unter Dach und Fach, sie suchen während des Winters an den Felswänden Schutz, und wenn der Boden 3—4 Wochen mit Schnee bedeckt ist, bringt man ihnen Heu und Rüben. Der Guano wird häufig angewendet; man hält ihn dort für einen vortrefflichen Dung bei den Turnips, und nimmt auf den Acre 600 Pfund.

Der botanische Garten zu Glasgow ist erst von Neuem angelegt; man fährt daselbst fort nach dem Linné'schen System zu ordnen; Sträucher und Bäume sind in verschieden geformte Gruppen vertheilt, was eine recht gute Wirkung hervorbringt. Herr Mackay, dirigirender Gärtner, zeigte mir die Gewächshäuser, die für eine Stadt zweiten Ranges alles Lob verdienen.

Von Glasgow nach Stirling sind die Böschungen der Eisenbahn mit rothem Klee besäet. Das Museum für Ackerbau in dieser Stadt, Herrn Drummond, einem reichen Pflanzenzüchter gehörig, genießt mit Recht einen ehrenvollen Ruf, und alle Instrumente für Garten- und Ackerbau finden sich dort vereinigt und zwar in natürlicher Größe. Dort sah ich zum ersten Male die riesenartigen Pflüge, welche zur Trockenlegung sumpfiger Gegenden angewendet werden, die zwölf Zugpferde erfordern und 30 Guineen kosten; auch war

daselbst eine vollständige Sammlung der Gramineen, mit den vorzüglichsten Arten von Weizen, Gerste und Hafer aufgestellt. Das Museum enthält außerdem eine unermeßliche Menge sehenswerther Gegenstände, die mehr oder weniger auf die Kultur des Bodens sich beziehen. Es hat mich der Besuch in Stirling nicht gereuet; ich sah dort was das höchste Interesse erwecken muß.

Das Terrain der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester wird kultivirt; die Böschungen von mehr als 20 Fuß Höhe werden in Entfernungen von 15—25 Fuß von Kanälen durchschnitten, welche das Regenwasser ableiten; unten befindet sich eine niedrige Mauer mit dem Erdboden gleich, und auf der anderen Seite dieser Mauer ist eine tiefe Rinne zur Aufnahme des Wassers. Die Böschungen benutzt man also als natürliche Wiesen.

Jenseit Manchester verändert der Boden seine ganze Natur; Cerealien sieht man nur selten, überall ganz vortreffliche Weiden. In Derbyshire ist der Boden gebirgig und die Felder sind wie in Schottland eingetheilt durch niedrige, ohne Mörtel aufgeführte Mauern. Man bemerkt dort nur ziemlich magerere Viehweiden.

Die Gärten des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth, unter der Ober-Aufsicht des Herrn Parton, sind zu berühmt und zu bekannt, als daß ich mich in Hinsicht ihrer weitläuftig auslassen dürfte. Ihr Besuch hat mir sehr wohl gezeigt, das Chatsworth der Diamant unter den Garten-Reichthümern Englands und Schottlands ist. Natur und Kunst haben dort ihre Schätze verschwendet. Die Alleen sind mit weißem Kies, dem Marmor ähnlich belegt; der Rasen wird alle 8 oder 10 Tage geschoren und alle Morgen gleich einem mit Teppichen belegten Zimmer gefegt. Man findet hier eine Cascade, in der Art wie die zu St. Cloud, mit einer ungemein großen Fontaine. Diese Wasserkunst ist vom Herrn Parton unter dem Namen „der Kaiser" beschrieben, weil sie Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland gewidmet wurde, als er Chatsworth besuchte.

Man war damit beschäftigt einen Felsen aufzuführen und verwandte dazu Felsstücke, welche Riesen in Bewegung gesetzt haben mußten, denn sie hatten mehr als 30 Fuß Höhe bei 25 Fuß Breite. Die Perle des Gartens ist aber unzweifelhaft das Conservatorium von einer so besonderen Bauart und Construction, daß auch nicht ein einziger Sonnenstrahl verloren geht. Seine Länge beträgt 300 Fuß, 40 Fuß die Breite und die Höhe 120 Fuß*). Es umschließt Alles, was die Gartenkunst Schönes und Auffallendes aufzuweisen vermag, man fährt darin im vierspännigen Wagen spatzieren und oben läuft eine Galerie für Spatziergänger um das ganze Gebäude. Die einzelnen Theile des Gartens entsprechen den Facaden des Schlosses, von denen jede eine besondere Architektur hat. Ich bewunderte vorzüglich den Italienischen Garten mit seinen unermeßlichen Terrassen, welche unsere Phantasie nach Rom oder den Boromäischen Inseln führen. Ich machte mich darauf mit dem Gemüse-Garten bekannt, den Treibhäusern für Früchte und Gemüse. Ich habe nichts bemerkenswerthes gefunden, weil ich schon früher die Gärten und Treibhäuser von Windsor kennen gelernt hatte, mit denen in dieser Art nichts zu vergleichen ist.

Das kleine Landgut von Chatsworth ist ein wahres Muster in Bezug auf die Vertheilung der Gebäude und Ställe; die dort herrschende Reinlichkeit ist bewunderungswürdig; man streut gebrannten Kalk in die Wege, um die Luft von den der Gesundheit des Viehes schädlichen Gasarten zu reinigen.

Man hatte dort eine Art Bastard-Schweine, von Chinesischen und Neapolitanischen gezogen, ausgezeichnet durch ihre Schwere. Ich sah eins, das bereits 600 Pfund wog und noch sehr gut lief; es sind cylindrische Ungeheuer mit mikroskopischen Beinen. Der Intendant bemerkte, daß im vergangenen Jahre ein Schwein von 900 Pfd. für 30 Guineen verkauft sei.

Von allen Orten, die ich besuchte, habe ich die merkwürdigsten Sämereien von den verschiedenen Arten Weizen, Hafer, Gerste, Rüben ꝛc. mitgenommen, deren Einführung in Belgien für den Ackerbau von Nutzen sein kann, und die ich in dem Versuchs-Garten der Universität zu Lüttich aussäen werde. Auch habe ich von England und Schottland für mein Etablissement eine große Anzahl neuer Pflanzen abgehen lassen.

*) Zehn eiserne Röhren zur Heizung des Conservatoriums haben eine Länge von sechs Englischen Meilen, verwandt sind dazu 62,000 Quadratfuß Glas; die Sprossen zwischen den Scheiben haben zusammen eine Länge von 40 Englischen Meilen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 35. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. August.

Ueber Fuchsien-Kultur.

Vom

Kunstgärtner Herrn W. Abel.

Unsere Gärtner sind jetzt im Besitz einer großen Menge von Fuchsien, theils wirklicher Arten, theils Varietäten und hybrider. Alle verdienen mit Recht den Beifall, den man ihnen zollt, und können nicht genug zur Anzucht empfohlen werden, da sie mit ihren reizenden Blüthen jeden Blumengarten zieren. Den einzigen Vorwurf, den man dem größten Theil von ihnen machen kann, ist der, daß ihre Zweige nicht aufrecht wachsen, sondern größtentheils herabhängen, wodurch wenn sie nicht erhaben gestellt, baumartig oder von Jugend an gerade aufwachsend gezogen werden, was ihrem Naturell indessen nicht immer zusagt, die Schönheit ihrer Blüthen nicht genug hervortritt, da diese von oben herab gesehen, nur ihre Rückseite uns erkennen lassen. Das sicherste Mittel, diesem Uebel zu begegnen, und diejenigen Arten und Abarten, welche ein herabneigendes Wachsthum besitzen, in ihrem vollsten Glanze uns vor Augen zu stellen, ist, sie baumartig zu ziehen, und sie auf andere, bereits vorhandene ältere Stämme gewöhnlicher Arten zu pfropfen, ablactiren oder zu oculiren. Als Unterlage würden sich besonders üppige Exemplare von Fuch-

sia coccinea, virgata und gracilis eignen, oder in Ermangelung dieser, dürften auch von den aus Samen erzeugten Hybriden diejenigen anzuwenden sein, welche man nicht der Mühe werth hält, weiter zu kultiviren, und die bei ihrem Wachsthum einen ordentlichen Stamm bilden. Wahrscheinlich lassen sich auch Fuchsia arborescens, corymbiflora und fulgens zu diesem Zwecke benutzen, doch bleibt dies zu ermitteln noch vorbehalten.

Die auf obige Art gezogenen Fuchsien bilden hübsche Kronenbäumchen, welche sich leicht ziehen lassen, und ungemein zierend sind. Sie können sowohl als einzeln stehende Stämme benutzt, oder in Gruppen zusammengepflanzt werden. Will man eine geschmackvolle und ganz geschlossene Fuchsien-Gruppe bilden, so pflanzt man in der Mitte eine hohe Fuchsia corymbiflora, um dieselbe die anderen hochstämmig gezogenen Sorten, und zwischen diesen, um die nackten Stämme zu decken, kleine, aus Stecklingen gezogene, oder niedrig und buschig gehaltene Exemplare, was dann einen höchst angenehmen Anblick gewährt.

Einige Arten, und vorzugsweise mehrere Hybride lassen sich indessen auch ohne daß sie auf andere Arten veredelt werden, hochstämmig oder pyramidenförmig ziehen, nur muß das Messer dann zur gehörigen Zeit in Anwendung gebracht werden. Hochstämmig wachsende Arten sind besonders Fuchsia corymbiflora, arborescens und splendens, als Beispiel von Hybriden mögen hier folgende genannt werden, als: Fuchsia St. Clara, Cooperi, Edwardii, defiance, Eppsii, May's maxima, Smith's majestica, Rogersiana, transparens, und mit hangenden Zweigen: Fuchsia attraction, Chandleri, Conductor, bicolor, Smith's excelsa, Smith's gigantea, Usheri u. a. Wer im Besitz von einem reichlichen Fuchsien-Sortiment ist, wird leicht aus dem Habitus der Pflanze ersehen, welche Richtung die Zweige nehmen, um alsdann das Ziehen danach zu regeln. Daß man leicht zu Hochstämmen und zwar in ganz kurzer Zeit gelangen kann, dürfte wohl den meisten Gärtnern sowohl, als den Garten-Liebhabern bekannt sein.

Die großblumigen Fuchsien mit herabhangenden Zweigen, welche nicht hochstämmig gezogen werden sollen, sind gleich von Jugend auf so zu ziehen, daß der Stamm wenigstens 6 bis 8 Zoll von der Basis ab, astlos bleibt, und von da an erst Seitenzweige bildet. Diese Pflanzen eignen sich vorzüglich für das freie Land, und wird dadurch bezweckt, daß ihre Zweige und Blüthen nicht mit dem Erdboden in Berührung kommen und die Blumen Raum genug haben, ihre Schönheit entfalten zu können. Liegen die blühenden Zweige platt auf der Erde, so nehmen sich die Pflanzen viel weniger schön aus und bringen nicht den gewünschten Effect hervor.

Für die Topfkultur können die Fuchsien einige Zoll niedriger gehalten werden, wo dann die blühenden und herabhangenden Zweige den Topf umkleiden. Solche Pflanzen müssen jedoch, wenn sie eine schöne Form nach allen Seiten erhalten sollen, frei und erhaben auf einem umgekehrten Topf oder auf ein ähnliches Untergestell gestellt werden, damit sich jeder Zweig gleichförmig auszubilden vermag. Auf diese Art erreichen die Fuchsien den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit, wenn sie dabei eine nahrhafte Erde und einen ihrem Wachsthum angemessenen Topfraum erhalten.

Mit sehr wenigen Ausnahmen lassen sich die Fuchsien fast sämmtlich in frostfreien Beeten, Zimmern, Kellern u. dgl. überwintern. Bei günstiger Winter-Witterung werden diese Räume gelüftet, um die sich angesammelten Dünste daraus zu entfernen und das frühzeitige Treiben zu verhindern. Es ist nicht nöthig, die den Sommer über im Freien kultivirten Fuchsien im Herbst in Töpfe zu pflanzen, vielmehr hinreichend genug, sie in tiefe Beete einzuschlagen, jedoch ohne die Zweige zurückzuschneiden, welches verderblich sein und Fäulniß herbeiführen würde.

Sobald die Pflanzen sich entblättert haben, werden sie sorgfältig gereinigt, aber nur im äußersten Nothfalle begossen, um dadurch einen vollkommenen Ruhestand zu bewirken. Beabsichtigt man die Fuchsien im Frühling zeitig auszupflanzen, so ist es zweckmäßig sie vorher in Töpfe zu setzen, zurück zu schneiden und auf ein lauwarmes Beet zu bringen, damit sie sich neu bewurzeln und neue Triebe zu entwickeln vermögen. Das Auspflanzen richtet sich nach der Witterung.

Auf diese Weise durchwinterte Exemplare übertreffen bei weitem diejenigen, welche in den Gewächshäusern überwintert werden. Gewöhnlich pflegen letztere zeitig auszutreiben, die jungen Triebe bleiben schwach und blühen nur sparsam.

Zarte, erst im Spätsommer gemachte Stecklinge sind dagegen in den Gewächshäusern zu überwintern; diese blühen, wenn sie einen guten sonnigen Standort erhalten auch zeitig

im Frühling und sind dann ein Schmuck der Gewächshäuser. Später können solche Pflanzen ins freie Land oder in große Töpfe gepflanzt werden.

Es giebt Arten und Varietäten, welche sich als hart zeigen und sogar unter einer trockenen Schutzdecke in geschützter Lage im Freien aushalten. Sie pflegen alljährlich aus dem Wurzelstock, gleich einer Staude, wieder auszutreiben und außerordentlich reich zu blühen. Selbst Fuchsia corymbiflora, fulgens und splendens hielten im Freien aus, doch gelangte erstere nicht zur Blüthe, obgleich sie kräftige Triebe entwickelte.

Für Gartenliebhaber, welche nicht im Besitz von Gewächshäusern sind und doch gern Fuchsien in ihrem Garten zu ziehen beabsichtigen, ist diese höchst einfache Kulturmethode zu empfehlen, und werden sie sich bei Befolgung derselben in ihren Erwartungen nicht täuschen.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Uebertragen aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

II. Ueber die Temperatur, welche der Ananas am Besten zusagt.

Obgleich die Ananas für eine sehr zarte Pflanze gilt, so giebt es doch nur wenig andere Gewächse, welche eine Ueberschreitung des für sie passenden Wärmegrades nach beiden Seiten hin mit weniger Nachtheil ertragen können, als gerade sie, vorausgesetzt, daß diese Abweichung von der Norm nicht lange anhält. Denn wenn man sie mäßig trocken hält, so ist sie im Stande, in der niederen Temperatur von 1° R. zu leben, wiewohl es nicht gut ist, sie lange darin zu lassen; der ihrem Wachsthum förderliche Temperaturgrad ist indessen für junge Pflanzen, welche noch keine Frucht im nächsten Sommer tragen sollen, während der Monate November, Dezember und Januar 5—12° R., welche man im Sommer mit Vortheil um 1—2° R. vermehren kann. Für alle größeren Pflanzen ist eine höhere Temperatur, von 10—14°, im Winter nothwendig und während des kurzen Zeitraumes des Sonnenscheins hat eine dadurch bewirkte Erhöhung um 2° ihre großen Vortheile, wie man dies besonders bei jungen in Blüthe stehenden Pflanzen wahrnehmen kann.

So habe ich z. B. eine Frucht von Anson's Königin-Ananas, welche in den letzten Tagen des November vergangenen Jahrs zu blühen begann. In diesem Monate trat die Sonne nicht ein einziges Mal mehr hervor, und es öffneten sich daher auch nur spärlich die Blüthen; als aber am 1. Dezember die Sonne einige Stunden geschienen und eine Temperatur von fast 23° erzeugt hatte, so fanden sich am Morgen des 2. vier Reihen der Blüthen rund um die Frucht geöffnet. Eine hohe Temperatur im Winter — 21° bei Sonnenschein — halte ich für die Ananas sehr zuträglich, selbst wenn sie diese Temperatur nur auf ganz kurze Zeitabschnitte haben kann. Es ist überhaupt nicht nothwendig, dieser Pflanze eine ununterbrochene gleichförmige Temperatur zu geben, vielmehr wird man wohl thun, dieselbe mit der jedesmaligen Witterung in Einklang zu bringen, und ihnen an trüben, kühlen Tagen etwas von der Temperatur abzunehmen. Sie ruhen sich in solchen Zeiten gewissermaßen aus und sammeln neue Kräfte, die sie bei der Rückkehr von schönem Wetter wieder mit Vortheil zu einem kräftigen Wachsen verwenden, wogegen, wenn man sie im Winter zu sehr treibt, dies nur auf Kosten ihrer Gesundheit und aller ihrer Kräfte geschehen kann, und man sieht bei solchen Pflanzen, wie die Blätter in die Länge gehen ohne irgend eine Festigkeit zu erhalten, und wie sie gelb werden, weil ihnen das nöthige Licht fehlt. Die Nachtheile, welche eine zu stark forcirte Behandlung erzeugt, können auch niemals späterhin wieder ausgeglichen werden, da die ganze Organisation angegriffen wird und die Pflanzen alle Kraft verlieren. Junge Pflanzen werden also bei einer Wärme von 21—23° bei Sonnenschein sich wohl befinden, wenn es ihnen nämlich dabei nicht an Feuchtigkeit und Luft mangelt. Sobald die Ananas beginnt Frucht anzusetzen, wie auch während der ganzen Zeit, wo sich die Frucht ausbildet, darf die Temperatur nicht 25° in der Sonne überschreiten. Die beste Temperatur für das Schwellen der Frucht ist 21°, denn wenn gleich die Ausbildung in einer höheren Temperatur (30—39°) weit schneller von statten geht, so erlangen die Früchte doch bei weitem nicht ein so großes Gewicht, als wenn die Temperatur 21° nicht übersteigt. Dies ist um so mehr zu berücksichtigen, wenn die Früchte groß sind, weil, da die Wurzeln nicht im Stande

sind, hinreichende Nahrung einzusaugen, was zur Folge hat daß die Pflanzen ermatten, die Frucht die Farbe wechselt und zu früh, demnach also auch nicht vollständig entwickelt, zur Reife gelangt.

Bei den Markt-Gärtnern ist es allgemeiner Gebrauch, eine hohe Temperatur anzuwenden, da ihr Bestreben darauf gerichtet ist, die Frucht so früh wie möglich auf den Markt zu bringen, um einen desto höheren Preis dafür zu lösen, und es entspricht ihrem Interesse besser, im Mai oder Juni Früchte von 2 Pfund erzielt zu haben, als bis zum August und September zu warten, um Früchte von 4 Pfund zu erhalten. Für diesen Zweck entspringen zwei Vortheile aus der Anwendung einer hohen Temperatur, nämlich: eine schnellere Rückkehr des Kapitals und baldiger Raum in den Treibhäusern für andere Pflanzen.

III. Das Begießen.

Die Ananas-Pflanze verlangt während der Periode des Wachsens oft begossen zu werden, was sich aus ihrer Bildung erklärt. Denn jedes Blatt dient, vermöge seiner konkaven Form, als ein Leiter und führt alles Wasser, was darauf fällt, zu ihrer Basis hin, wo sich eine unzählbare Menge Wurzelschösse befinden, welche ohne Zweifel der Pflanze mehr Nahrung zuführen, als man allgemein glaubt. Diese Wurzeln nehmen zu während der ganzen Zeit, daß die Pflanze im Wachsen ist, indem sie sich dabei um den Stamm derselben herumlegen, und es ist nichts Ungewöhnliches, daß man sie 5—6 mal um den Stamm geschlungen findet. So wie die Pflanze höher wächst, sendet sie wieder neue Wurzeln aus, die immer von der Basis eines Blattes ausgehen. Man kann sich leicht denken, wie außerordentlich wohlthätig diese den Stamm umgebenden Wurzeln, welche von dem starken Nebel und Thau der Nächte die feinste Feuchtigkeit einsaugen, für die Pflanzen sind. Da die Basis jedes Blattes eine Schale bildet, welche ohngefähr einen kleinen Eßlöffel voll Wasser enthält, und die Blätter mit einem Zwischenraum von ¼ bis ½ Zoll allseitig den Stamm umfassen, so ist die ganze Länge desselben mit Wasser umgeben, worin die jungen Wurzeln wuchern. Bei Regenwetter wird fast der ganze Regen, welcher innerhalb eines Umkreises von 1—1½ Fuß um die Pflanze fällt, von dieser mittelst der Blätter aufgenommen und zum Stamm geführt, an welchem derselbe, nachdem die Wurzelfasern an den Blättern gespeist sind, herabgeleitet um die Erde und die darin befindlichen Wurzeln zu tränken. Ich bin der Meinung, daß die Ananas, sobald sie mit hinreichendem Wasser versorgt wird, mindestens die Hälfte ihrer Nahrung durch die in Rede stehenden Wurzelfasern erhält, wovon ich durch einige große Pflanzen, die ich im vorigen Dezember in kleinen, durch fermentirende Stoffe geheizten Erdhäusern zu stehen hatte, überzeugt worden bin, indem ihre Blätter, wenn sie ganz mit Wasser angefüllt gewesen waren, in 48 Stunden alles an den Stamm der Pflanze abgegeben hatten. Auf dieselbe Weise wird auch das schnelle Fortschreiten einer Wurzelsprosse, die nach dem Schneiden der Frucht an dem Stamme verblieben, befördert. Man findet übrigens an einer alten Pflanze, deren Stiel während der Zeit des Schwellens und Reifens der Frucht regelmäßig mit Wasser versehen worden, eine weit größere Anzahl lebender junger Wurzeln in gesundem, kräftigen Zustande um den Stamm, als in dem Boden, worin die Pflanze steht. Der Mangel einer regelmäßigen Bewässerung dieser Stammwurzeln ist für die Pflanze eben so nachtheilig, als wenn der Boden, worin die Pflanze steht, nicht hinreichend damit versorgt wird, ja ersteres erzeugt wohl noch größere Nachtheile, indem die Stammwurzeln beständig der Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt sind, wogegen die übrigen durch das Erdreich, in welchem sie liegen, geschützt werden. Daher ist es bei mir feststehende Regel, die Stammwurzeln zu allen Jahreszeiten, vorzüglich aber in den heißen Sommermonaten, zu begießen. Daß die Ananas-Pflanzen in einem durch fermentirende Stoffe geheizten Erdhause, namentlich wenn dasselbe so konstruirt ist, daß eine beträchtliche Menge Dämpfe eintreten können, besser gedeihen, als in irgend einem anderen, durch Feuerwärme geheiztem Hause, hat gleichfalls seinen Grund in dem Umstande, daß die Pflanzen durch die Stammwurzeln ihre hauptsächliche Nahrung einnehmen. Denn es legt sich bei der Erwärmung durch Dämpfe diese letzteren auf die Blätter der Pflanze, kondensiren sich hier und gleiten als Wasser von gleicher Temperatur mit der die Pflanze umgebenden Atmosphäre zum Stamme hinab. Ob Wasser aus fermentirenden Stoffen mehr Nahrungsstoff für Pflanzen enthalte, als Regenwasser, kann ich nicht behaupten, doch bin ich geneigt es zu glauben, da die mit ersterem Wasser getränkten Pflanzen stets eine kräftigere, rasche Vegetation entfalteten.

Viele Leute, welche die Ananas in ihrer Heimath haben wachsen sehen, versicherten mich, sie dort im natürlichen Zustande niemals so schön gefunden zu haben, wie bei uns die künstlich gezogenen sind, was ich mir auf folgende Weise zu erklären suche. Die Ananas-Pflanzen im natürlichen Zustande haben, wie alle übrigen natürlich wachsenden Pflanzen, keinen regelmäßigen Ersatz an Wasser; die um den Stamm der Pflanzen befindlichen Wurzeln entbehren daher einer regelmäßigen Nahrung, oder, was gleichfalls wahrscheinlich ist, sie können der großen Dürre wegen nicht aus dem Stamme hervorbrechen. Selbst wenn das Wetter Anfangs feucht gewesen ist, so daß sich eine Menge Stammwurzeln haben bilden können, und die heiße Jahreszeit erst dann eintritt, wenn die Frucht schon halb ausgewachsen ist, so verzehren die heißen Winde in der Nacht, und eine brennende Sonnenhitze bei Tage, in 24 Stunden alles Wasser um den Stamm, und die Stammwurzeln sind in sehr kurzer Zeit nicht mehr fähig, die Pflanze mit Nahrung zu versorgen, und sterben endlich in Folge der großen Dürre selbst ab. Die Folge hiervon ist wahrscheinlich ein zu frühzeitiges Reifen der Frucht bevor sie eine vollständige Ausbildung erreichen konnte, oder die Pflanze bekommt Insecten. In diesem Zustande haben sich noch alle eingebrachte Pflanzen, die ich zu sehen Gelegenheit gehabt befunden und zwar, wie ich glaube, aus dem oben erwähnten Grunde, aus Mangel einer hinreichenden Bewässerung, um im Zustande der Thätigkeit zu verbleiben.

Aus Obigem ergiebt sich, daß in kalter Witterung, wo man genöthigt ist, im Treibhause eine starke Feuerung zu unterhalten, man nicht unterlassen darf, alle 2—3 Tage, sobald die Pflanzen trocken zu werden beginnen, welcher Zustand durchaus zu verhüten ist, die Wurzeln mit etwas Wasser zu versorgen, wobei man indessen sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, um namentlich im Winter nicht zu viel Wasser auf einmal zu geben, indem die in der Erde wachsenden Wurzeln weit weniger bedürfen, als die in freier Luft befindlichen, jedes Uebermaaß von Wasser, das man diesen letzteren giebt, jedoch an der Pflanze herabläuft und sich so den Bodenwurzeln mittheilt.

Wenn wir die Structur der Ananaspflanze noch einmal betrachten, so erinnern wir uns, daß die an der Basis der Blätter befindlichen Wurzeln, dadurch, daß sich die in der Atmosphäre enthaltenen Dämpfe auf den Blättern kondensiren, alle 24 Stunden einen neuen Ersatz an Wasser erhalten. Da nun aber die Ananas-Pflanzen in ihrer Heimath so lange Zeit hindurch im Jahre die Wohlthat des Regens entbehren, ihre Bodenwurzeln daher während dessen auf diesem Wege nicht gespeist werden, so hat der Schöpfer die weise Einrichtung getroffen, daß dieselbe gleichfalls des auf den Blättern aus der Atmosphäre sich ansammelnden Wassers theilhaftig werden, indem die Blätter mit den an ihrer Basis befindlichen Wurzeln nie mehr als für 24 Stunden Bedarf an sich behalten, während der Ueberfluß am Stamme der Pflanze herabläuft und die im Boden liegenden Wurzeln tränkt.

Ich bin bei diesem Gegenstande um deshalb etwas länger stehen geblieben, weil er mir erstens von großer Wichtigkeit erscheint und weil zweitens ich mich nicht entsinne, daß irgend ein Schriftsteller über Ananaszucht denselben gründlich abgehandelt habe.

Schließlich will ich hier nur noch mittheilen, auf welche Weise ich zu der Erkenntniß gelangt bin, daß ein täglicher Ersatz von Wasser um die Basis der Blätter während der Periode des Schwellens der Frucht von so wesentlichem Belange ist.

Im Monat Dezember hatte ich 6—8 Früchte der Königin-Ananas reif, deren Fruchtstiele an der Basis der Frucht eingeschrumpft und durch und durch vertrocknet erschienen. Um den Grund dieser Erscheinung zu erforschen, untersuchte ich die Erde, worin die Pflanzen standen und fand hier die Wurzeln in ganz gesundem Zustande. Darauf entfernte ich einige der unteren Blätter und sah hier eine zahlreiche Quantität Wurzeln um den Stamm geschlungen, welche ganz vertrocknet waren und abgestorben zu sein schienen. Letzterem Umstande schrieb ich es zu, daß die Fruchtstengel vertrocknet waren und, da ich die Früchte augenblicklich nicht bedurfte, so unternahm ich folgendes Experiment, welches meine Meinung bestätigte. Um den Früchten ein frischeres Ansehen zu geben, kam ich nämlich auf den Gedanken, die Fruchtstiele in Wasser zu stellen. Ich nahm zu diesem Zweck mehrere gläserne Flaschen, füllte sie bis oben an die Mündung mit Wasser und steckte in den Hals einer jeden einen vertrockneten Fruchtstiel. Ungefähr eine Woche mochten dieselben in diesem Zustande zugebracht haben, als ich wieder nachsah und zu meinem größten Erstaunen die Stiele so angeschwollen fand, daß es unmöglich war,

sie heraus zu ziehen, indem sie so fest in dem Halse der Flaschen saßen, wie ein seit Jahren darin befindlicher Pfropfen. Als ich versuchte, den einen Stiel aus der Flasche heraus zu ziehen, brach mir derselbe dicht unter der Frucht ab, worauf ich, um die übrigen Stiele zu befreien, genöthigt war die Flaschen zu zerschlagen. Dieser Umstand zeigte demnach deutlich, daß das Einschrumpfen der Fruchtstiele eine Folge des Mangels an hinreichendem Wasser war und ich lernte hieraus, daß, sobald die Ananas in einer Atmosphäre steht, welche für sie zu trocken ist, man nicht versäumen dürfe, ihr regelmäßig den Bedarf an Wasser um die Basis ihrer Blätter zukommen zu lassen. Hierbei kam mir jedoch der Gedanke ein, daß durch das Eintauchen des Stieles die Frucht selbst Wasser eingesaugt haben könne. Um mir hierüber Gewißheit zu verschaffen, nahm ich eine andere Frucht, deren Stiel gleichfalls eingetrocknet war, wog dieselbe genau und legte den Stiel in einen kleinen mit Wasser angefüllten Krug, worin ich sie 8 Tage liegen ließ, nach deren Verlauf ich sie heraus nahm und auf's Neue wog. Das Resultat dieser Untersuchung überzeugte mich auf's Vollständigste von dem Ungrunde meiner Befürchtung, denn es ergab sich im Minimum der Gewichts-Differenz, wie sie nur durch das Schwellen des Fruchtstieles, der seine natürliche Gestalt und Frische wieder angenommen hatte, entstanden sein konnte.

Die Ananas verlangt im Winter häufiger begossen zu werden, besonders wenn das Haus, worin sie steht, mit gewöhnlicher Feuerung erwärmt wird, indem diese die Atmosphäre sehr austrocknet, was selbst bei einer nur niederen Temperatur im Hause der Fall ist, sobald man, wie es bei kaltem Wetter nicht anders sein kann, genöthigt ist, eine starke Feuerung zu unterhalten. Es ist daher unumgänglich nothwendig und zugleich von der wohlthätigsten Wirkung, die Ananas-Pflanzen um die Basis der Blätter regelmäßig zu begießen. Ich schließe dieses Kapitel, indem ich die Worte des würdigen Lee wiederhole:

„Behandle die Ananas-Pflanzen wie die Gurken, und Du wirst einen guten Erfolg haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Achtzehnte Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellung

der

k. k. Gartenbau-Gesellschaft

in ihrem Lokale vom 7. bis 9. Juni 1845.

(Aus der Wiener Ztg. v. 8. August 1845.)

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete an obigen Tagen diese Blumen-Ausstellung aus Veranlassung der großen Gewerbe-Ausstellung dahier, um auch den anwesenden Fremden die vegetabilischen Schätze Wien's in ihren mit kaiserlicher Munificenz erbauten Localitäten in einem großartigen Bilde zeigen zu können, und lud hierzu die Gartenbesitzer und Gärtner in Wien und dessen Umgebung ein, sie in ihrem Unternehmen zu unterstützen. Und in der That hat sich nie deutlicher bewiesen, als bei dieser Ausstellung, welchen Reichthum von seltenen und schönen Pflanzen Wien besitzt.

War nun bei dieser Ausstellung nicht jener Blumen-Reichthum sichtbar wie uns die Frühjahr-Ausstellung in Azaleen und Rhododendren darbietet, so übertraf sie dieselbe durch die große Menge der seltenen Pflanzen, und zeigte uns vorzüglich in einzelnen Pflanzen-Familien das Ausgezeichnete für den Kenner. Besonders reich war die Familie der Coniferen (Zapfenbäume). Herr J. Mayer (Stametz) ließ aus seinem Garten einen Tisch mit Coniferen in 30 Species durch dessen Gärtner Herrn Syrb in geschmackvoller Aufstellung besetzen. Der bürgerliche Handelsgärtner Herr Franz Savonith besetzte einen Tisch mit 27 Species und erhielt hierfür den für die Kategorie der Handelsgärtner ausgesetzten eilften Preis: eine große silberne Medaille. Aus dem bürgerlichen Handelsgarten der Herren Mühlbeck und Abel waren 67 Species dieser Familie eingesendet. Aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel, welcher nach der Zurückkunft von seinen berühmten Reisen, der Hortikultur eine neue Aera in Oesterreich eröffnete und den gegenwärtigen hohen Standpunkt derselben in Wien hervorrief, erschien eine Sammlung von 72 Coniferen, welche mit dem eilften Preise, einer großen silbernen Medaille, gekrönt wurden.

Die Familie der Cacteen war in zwei Sammlungen repräsentirt, nämlich aus dem Garten des Herrn J. G. Beer und des Herrn Johann Savonith, bürgerlicher Handelsgärtner, und diesen beiden Sammlungen wurde der vierzehnte

Preis, bestehend in zwei großen silbernen Medaillen zuerkannt. Herr Beer hat durch diese erste Aufstellung seiner Cacteen den Beweis geliefert, mit welcher Vorliebe er diese Pflanzengattung kultivirt.

Herr Gärtner Kober (Garten Nr. 82, Wieden, Wohllebengasse) besetzte einen Tisch mit Pelargonien, einer Pflanzengattung, die schon mehrere Jahre bei den Ausstellungen nicht erschienen war, in schönen Farben, eben so Calceolarien, welche mit einer silbernen Medaille betheilt wurden.

Die Joseph Held'schen Erben besetzten einen Tisch mit Pflanzen, wovon die Pontischen Azaleen mit einer silber-Medaille anerkannt wurden.

Aus dem Fürstlich Metternich'schen Garten wurde ein Tisch mit Pflanzen durch den Obergärtner Herrn Christian Riegler, besetzt. Die ausgezeichneten Kenntnisse in der Pflanzen-Kultur des Herrn Riegler haben sich schon öfters bewährt, und erhielt derselbe als Anerkennung der vieljährigen vortrefflichen Kultur von Pflanzen, wovon bei dieser Ausstellung **Banksia Cunninghami, Grevillea Caleyi** und **Sipane carnea** neuerdings einen Beweis lieferten, die kleine goldene Medaille.

Der Tisch Nr. 13. war mit Pelargonien aus dem Garten des Herrn Mayr (Gärtner Syrb) besetzt, in deren Mitte ein sehr hübsch gearbeiter Tisch mit **Achimenes** geschmückt stand. Dieser Tisch mit besonderer Berücksichtigung der Achimenes erhielt eine große silberne Medaille.

Der Garten Nr. 92. unter den Weißgärbern lieferte eine Sammlung von Pelargonien Deutschen Ursprungs. Die Preisrichter erkannten dieser Sammlung den von Herrn Baron von Hügel ausgesetzten Preis von 20 Dukaten in Gold zu. Der Herr Einsender nahm diesen Preis nicht an, und daher wurden 10 Dukaten dem Herrn Joseph Savonith, bürgerlicher Handelsgärtner, für einen Tisch mit Pelargonien, 5 Dukaten Herrn Kober und 5 Dukaten Herrn Syrb, Gärtner des Herrn Mayr, für Pelargonien zuerkannt.

Herr Georg Leiß besetzte einen Tisch mit blühenden Rosen und erhielt den hierfür ausgesetzen vierten Preis: eine große silberne Medaille. Herr Leiß errang auch noch durch diese Sammlung von Rosen den Privatpreis Sr. Excellenz Herrn Stephan Grafen v. Zichy, bestehend in 10 Dukaten in Gold.

In geschmackvoller Aufstellung durch den Gärtner Herrn Anton Steffadschek, waren noch zwei Tische mit Pflanzen aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel besetzt. Herr Steffadschek errang für einen derselben den ausgesetzten achtzehnten Preis, „für das beste Arrangement eines Tisches", die große silberne Medaille. **Lilium callosum** *Zucc.*, von Siebold aus Japan eingeführt, erhielt den dritten Preis; eben so eine große silberne Medaille eine blühende **Lechenaultia biloba.** Ein riesenhaftes Exemplar der **Azalea Pontica var. calendulacea** errang den ersten Preis, die große goldene Medaille; eben so die Orchideen-Sammlung in 23 Species den zweiten Preis, die kleine goldene Medaille, sämmtlich aus dem Garten des Herrrn Baron v. Hügel.

Herr Schufried, Obergärtner des Herrn Beer, erhielt für die geschmackvolle Aufstellung eines Tisches mit Pflanzen den hierfür ausgesetzten achtzehnten Preis, ein große silberne Medaille.

Eben so wurde ein mit Pflanzen aus dem Vereinsgarten durch den Gesellschaftsgärtner, Herrn G. Heller besetzter Tisch ehrenvoll erwähnt.

Ein baumartiges, mit unzähligen Blumen geschmücktes **Rhododendron Ponticum**, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten v. Metternich (Gärtner Riegler) wurde mit einer großen silbernen Medaille gekrönt.

Den sechsten Preis, für eine Sammlung von wenigstens 25 Stück Zierpflanzen fürs freie Land, ohne Berücksichtigung des Vaterlandes, der Gattungen und ob sie im Freien überwintert werden können oder nicht, zwei große silberne Medaillen, errangen die Sammlungen von Pflanzen aus den Gärten der Herren Mayr, Mühlbeck und Abel.

Den zehnten Preis für Cryptogamen, zwei große silberne Medaillen, erhielten die Sammlungen aus dem Garten des Herrn Baron v. Hügel und der Herren Mühlbeck und Abel. Den achten Preis für eine Sammlung von Fuchsien, eine große silberne Medaille, erhielt Herr J. G. Beer.

Die für Vorrichtungen mit Blumen, Bouquets ꝛc. ausgesetzten 2 Preise von 6 Dukaten, erhielt Herr Klimesch, Gärtner des Herrn Baron v. Hügel, für ein Bouquet, und Herr Franz Schufried, Obergärtner des Herrn Beer, für eine Vorrichtung mit Blumen.

Die Einsendungen von Obst und Gemüse waren zahlreich und ausgezeichnet.

Herr Leopold Baumgartner, bürgerlicher Handelsgärtner, erhielt für Pfirsiche den ersten Preis, bestehend in der kleinen silbernen Medaille und 5 Dukaten in Gold.

Den zweiten Preis erlangte ein Teller mit Zwetschken aus den Gärten Sr. Excellenz Herrn Landgrafen v. Fürstenberg in Weitra, die kleine silberne Gesellschafts-Medaille und 4 Dukaten in Gold (Gärtner Studensky).

Da Kirschen, für welche der Preis ausgesetzt war, nicht eingesendet wurden, erhielt ein Teller mit Victorien-Erdbeeren aus den Gärten Sr. Erlaucht des Herrn Franz Grafen von Harrach zu Bruck an der Leytha (Gärtner Wank) diesen Preis, bestehend in der kleinen silbernen Gesellschafts-Medaille und 4 Dukaten in Gold. Ein Teller mit Erdbeeren (Keen's Seedling), aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Schwarzenberg (Gärtner Immelin) erhielt den zweiten Preis für das im freien Lande getriebene Obst, eine kleine silberne Medaille und 4 Dukaten in Gold; ferner erhielt Herr Anton Baumgartner, bürgerlicher Handelsgärtner, eine große silberne Medaille, welche zur freien Disposition der Preis-Richter gestellt war, für Pfirsiche.

Von Gemüsen wurde mit Preisen gekrönt: Mit dem ersten, vierten und achten nämlich 4, 3 und 2 Dukaten in Gold für Carviol, Gurken und Wirsing-Kohl aus dem Garten des Herrn Grafen v. Frieß zu Vößlau (Gärtner Carl Hillebrandt). Mit dem dritten, Melonen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Adolph Fürsten v. Schwarzenberg (Gärtner Immelin) 3 Dukaten in Gold. Mit dem fünften Preis Herr Dürr, 2 Dukaten in Gold für Bohnen und Schoten, und mit dem siebenten, 2 Dukaten, Herr Steiner, bürgerlicher Küchengärtner, für vier Sorten Salat-Sorten. Im Ganzen wurden bei dieser Ausstellung vertheilt, eine große goldene, zwei kleine goldene, zwanzig große silberne und vier kleine silberne Medaillen; ferner sieben und siebenzig Dukaten in Gold.

M. Peintner.

Notizen.

Einigen Nachrichten der öffentlichen Blätter zufolge, sind von denjenigen Pflanzen, welche der Gärtner Herr v. Warszewicz kürzlich aus der Colonie Santo Thomas an Herrn Van Houtte in Gent sendete, 3 schöne tropische Pflanzen à 1500 Fr. das Stück, verkauft werden.

Die zweite diesjährige Pflanzen-, Blumen- und Frucht-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick am 21. Juni wurde von 12,358 Personen besucht.

Verkäufliche Pflanzen.

Nachstehende lebende Pflanzen sind mir zu den beigefügten Preisen von dem Dr. H. Karsten aus der Gegend von Puerto Cabello im 10½° N. Br. und 70½° O. L. in Südamerika zum Verkauf übergeben worden:

Baumartige Farrn mit 3—6 Fuß hohen Stämmen, à 50—100 Thlr.

Danaea Augustii *Karsten* (ein neuer Farrn), à 5 Thlr.

Plumeria alba, à 3 Thlr.

Zamia muricata *Willd.*, à 8 Thlr.

Bixa Orellana, à 3 Thlr.

Manzana de Corona (Karstenia odorata *Kl.*, eine neue großblüthige Melastomacea), à 8 Thlr.

Zweijährige und dreijährige Samenpflanzen der Palma Arac, Palmidium, Molinillum (Geonoma Willdenowii *Kl.*, G. simplicifrons und G. pinnatifrons *Willd.*), Caña de Mulatos, à 20 Thlr.

Galactodendron utile *Humboldt* (zweijährige Samenpflanzen), à 5 Thlr.

Sämmtliche Pflanzen wachsen in einer mittleren Temperatur von 17° R., auf feuchten lehmigen Boden, welcher aus Glimmerschiefer entstanden, viel Magnesia enthält.

Sie sind bereits ausgepflanzt, und befinden sich unter der Obhut eines Sachkundigen.

Berlin, den 21. August 1845.

Dr. **Fr. Klotzsch,**
Potsdamer-Straße No. 55.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 36. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. September.

Ueber Thee-Kultur.

Vom

Kunstgärtner Herrn W. Abel.

Es ist eben nichts Seltenes, daß in unseren Gewächshäusern die verschiedenen Formen des Chinesischen Thees (Thea Sinensis oder Chinensis) kultivirt werden, aber größtentheils haben die Pflanzen eben nicht das beste Ansehen, entsprechen keineswegs den Forderungen, welche man an eine gut kultivirte Pflanze zu machen im Stande ist, und es gehört zu den Seltenheiten, kräftige gesunde Exemplare davon in Kultur zu finden. Die vollkommensten Thee-Pflanzen, welche ich zu sehen Gelegenheit hatte, waren solche, welche im freien Grunde eines temperirten Gewächshauses standen, wo sie völlig belaubt waren und sich zu hübschen Sträuchern von 2½ Fuß Höhe ausgebildet hatten. Die Form, welche unter dem Namen Thea viridis vorkommt, stand an einer Mauer und war als ein kleines Spalier-Bäumchen gezogen, blühete daselbst und trug sogar einige Früchte, welche aber vor der Zeit ihrer Reife abfielen. Ein merkwürdiger Unterschied findet zwischen denjenigen Individuen, welche im freien Grunde und denjenigen, welche in Töpfen kultivirt werden, statt, und man sollte es kaum glauben, daß sie von einer und derselben Pflanze abstammen; daher mag es dann auch wohl kommen, daß man

die verschiedenen Formen, welche durch die Kultur entstanden sind, für wirkliche Arten hält, wie z. B. Thea laxa, stricta, latifolia u. a.

Die Kultur der Theesträucher ist von der der Camellien kaum wesentlich verschieden, wie denn auch beide Gattungen eine große natürliche Verwandschaft zu einander haben und bekanntlich zu ein und derselben Familie gehören. Man kann die Theesträucher ohne Nachtheil in eine humusreiche Erde, welche zur Hälfte aus leichtem Kompost, zur Hälfte aus einer Mischung von alter Laub- und Heideerde besteht, pflanzen, gleich viel, ob die Pflanzen in einem freien Erdbeet, oder in Töpfen kultivirt werden. Das Begießen richtet sich, wie bei allen Pflanzen, nach dem Gesundheitszustande derselben und nach den Witterungs-Verhältnissen; doch muß jederzeit für einen guten Abzug des Wassers gesorgt werden. Wenn sie im Topf kultivirt werden, so ist ein weiter und flacher Topfraum ihnen zusagender, als ein tiefer und enger; im ersteren können sie ihre Wurzeln gehörig ausbreiten, was auf ihrem Gedeihen einen sehr vortheilhaften Einfluß ausübt, wogegen sie bald zu kränkeln anfangen, wenn der Topfraum, worin sie kultivirt werden zu beschränkt ist. In manchen Gärten werden die Theesträucher in den Warmhäusern gezogen, in der Meinung daß sie in denselben eine besondere Größe und Schönheit erreichen, allein dieser Standort eignet sich nicht für dieselben, sondern es wird dadurch in ganz kurzer Zeit der Verlust der Pflanzen herbeigeführt.

Vermehrt werden die Theesträucher durch Ableger und Stecklinge. Erstere Vermehrungsart wird nur selten angewendet, und wenn sie je in Anwendung gebracht wird, so wählt man dazu das vorjährige Holz. Die Stecklinge macht man im Februar, oder besser im Juli und August, in einem schattig liegenden, mäßig erwärmten Stecklingsbeet in Töpfen, und zwar in einer mit Flußsand vermischten Heideerde; doch müssen die Töpfe noch mit einer Glocke überdeckt werden. Auch pfropft man die verschiedenen Thee-Sorten auf Camellien-Stämme in den Spalt, und erzielt dadurch rasch wachsende Exemplare. Am besten eignet sich hierzu die Camellia Sasanqua und die einfach blühende C. Japonica. Wenigstens habe ich nur Gelegenheit gehabt, mit diesen beiden Arten Versuche anzustellen; doch werden dazu ohne Zweifel auch die verschiedenen Spielarten der letzteren eben so gut in Anwendung gebracht werden können, wenn es sich überhaupt nur der Mühe lohnt.

Die Samen, welche von Zeit zu Zeit aus China zu uns gebracht werden, haben nie gekeimt, doch sind diesen oft Samen von anderen gewöhnlichen Pflanzen beigemischt, die dann in der Regel aufzugehen pflegen.

In unseren Gärten werden sowohl die beiden Hauptformen, nämlich Thea Bohea *L.* und Th. viridis *L.*, als auch die Garten-Varietät Thea stricta *Ait.*, kultivirt. Aber auch die ersten beiden sollen nach der Meinung von Sims, Don, Wallich und von Siebold nur Varietäten einer Art sein, welche Linné in der ersten Ausgabe seiner Species plantarum Thea Sinensis, und Sims im Botanical Register auf t. 998. Thea Chinensis nennt.

Der Theestrauch wächst in China in gebirgigen Gegenden des südlichen Theils des Landes wild, besonders auf den Bergen, welche China von dem Birmanischem Reiche trennen. Doch hat man ihn auch in Assam und zwar in dem Gebiete, welches den Engländern gehört, und wo die Gebirge nicht über 6000—8000 Fuß hoch sind, wild gefunden.

Die Theesträucher werden in der Kultur kurz gehalten und deshalb wird der mittlere Trieb entfernt, damit sie nicht schlank in die Höhe wachsen können, sondern sich gehörig ausbreiten und buschig werden. Die gewöhnliche Düngung, welcher sich die Chinesen bedienen, besteht in einer Auflösung von Menschenkoth, welche mit einem kalkhaltigen Thon vermischt wird. Ueberall an den bedeutenden Aeckern sieht man auf den Chinesischen Feldern große ausgemauerte Gruben oder Fässer, welche in die Erde versenkt und mit jener Dünger-Sauce angefüllt sind. In Japan bedient man sich nach Herrn von Siebolds Angabe anderer sehr strenger Düngungsmittel für den Thee, nämlich des ausgepreßten Saftes des Samens vom Japanesischen Senf, welcher mit getrockneten Sardellen gemengt wird und der zurückgebliebenen Oelkuchen von Brassica orientalis und von anderen Kohlarten.

Ueber

die Kultur der Reseda in Töpfen.

Vom

Herrn Th. Ed. Rietner.

(Aus Paxton's Magazine of Botany, Vol. II. pag. 5.)

Die Reseda (Reseda odorata *L.*) ist in Afrika einheimisch, und eine so allgemein verbreitete Pflanze unserer Gärten,

die durch ihren angenehmen Geruch so hoch geschätzt ist, daß es wohl der Mühe werth sein mag, einige Worte über die Art und Weise zu sagen, wie man sie kultiviren muß, um sie das ganze Jahr hindurch in Blüthe zu haben.

Zeit der Aussaat. — Wann man die Reseda in Blüthe haben will, hängt nur von der Zeit der Aussaat ab. Sie im Januar und Februar blühend zu haben, wird der Samen in der dritten Woche des August gesäet; wenn sie im März und April blühen soll, säet man in der ersten Woche des September; für Mai und Juni im Februar; für Juli, August und September im Anfang des April; und für October, November und December in der letzten Woche des Juli.

Diese fünf Aussaaten erfordern bezüglich der Zeit, in welcher dieselben gemacht worden, verschiedene Behandlung.

Erste und zweite Aussaat im August und September. — Diese beiden Aussaaten einer frühen Flor, erfordern eine bedeutende Sorgfalt in ihrer folgenden Kultur; da sie sonst vom Mehlthau ergriffen, leicht zu Grunde gehen.

Die Töpfe, in welche die Aussaat gemacht wird, müssen eine Zeit lang auf einem temperirten Beete nahe unter dem Fenster gehalten werden. Die dazu verwendete Erde muß zwar nahrhaft, jedoch mit ¼ Sand vermischt, und der Boden der Töpfe stark mit zerschlagenen Scherben belegt werden, damit die Feuchtigkeit ungehindert abfließen kann. Bis zu der Zeit, wo die Pflanzen aufgegangen sind, müssen die Fenster geschlossen bleiben, von da ab aber muß, je nachdem die Witterung milde oder kalt ist, mehr oder weniger Luft gegeben werden; bei kalten Nächten werden die Fenster bedeckt.

Haben die Pflanzen die Höhe von ½ Zoll erreicht, so müssen sie verdünnt, und nur 8—10 derselben in einem Topfe gelassen werden; bei 1½ Zoll Höhe aber, kneipt man dem Haupttrieb die Spitzen aus, damit sich die Seitentriebe desto kräftiger entwickeln können.

Das Begießen muß mit großer Vorsicht und nur dann geschehen, wenn die Pflanzen wirklich trocken sind; auch muß man zu diesem Geschäft nur einen guten Tag wählen, damit nach dem Begießen etwas Luft gegeben werden und die Blätter abtrocknen können.

Dritte Aussaat im Februar. — Bei dieser Aussaat werden die Töpfe zwar auch wie bei jener, auf einen temperirten Kasten gestellt, allein sie erfordern insofern weniger Vorsicht hinsichtlich des Bewässerns, als sie bereits die größere Wohlthat der Sonnenstrahlen genießen; und wenn bei gutem Wetter fleißig Luft gegeben und die Pflanzen gegen die Kälte geschützt werden, darf man ohne Gefahr auf einen günstigen Erfolg in der Kultur rechnen.

Vierte Aussaat im April. — Diese Aussaat erfordert noch geringere Sorgfalt, und brauchen die Töpfe hier nicht mehr unter Fenster, sondern nur an einen warmen und geschützten Ort des Gartens gestell zu werden, wo man sie wie andere Sommergewächse behandelt.

Fünfte Aussaat im Juli. — Um in dieser Aussaat einer glücklichen Kultur gewiß zu sein, müssen die Töpfe in die Erde gesenkt werden, wodurch dem größeren Austrocknen derselben begegnet wird, und die Wurzeln weniger von der großen Hitze zu leiden haben. Gegen Ende des September oder Anfang October, müssen die Töpfe aufgenommen und auf einen Kasten unter Fenster gestellt werden.

Größe der Töpfe. — Die Größe der Töpfe für alle Aussaaten soll 4½ Zoll im Durchmesser *) sein.

Wasser erhalten die Pflanzen jederzeit mit großer Vorsicht, ausgenommen zur Zeit der Blüthe, wo sie sehr viel Wasser verlangen und dasselbe auch vertragen können.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Fortsetzung.)

IV. Anzucht der Ananas in Töpfen.

Die Methode, die Ananas in Töpfen zu ziehen, ist seit langer Zeit schon bei uns in Gebrauch und hat mitunter ganz gute Resultate geliefert. Da diese Pflanzen in allen Stadien ihres Wachsthums eine sehr starke Bodenwärme verlangen, so erscheint auch in der That die Topfzucht für sie am geeignetsten, indem man bei jeder Erneuerung der fermentirenden Stoffe des Beetes, welche die Bodenwärme erzeugen, die Pflanzen fortstellen kann, ohne im Mindesten ihre Wurzeln zu berühren. Rechnen wir hierzu noch den Umstand, welcher

*) Die Größe der Töpfe von 4½ Zoll ist etwas zu gering, und dürften Töpfe von 5—5½ Zoll im Durchmesser zweckmäßiger sein. Nietner.

freilich nur für die Handelsgärtner von Wichtigkeit ist, daß man früher Früchte erlangt, obschon niemals so große, als im freien Grunde, so haben wir alle Vortheile, welche sich für das Topfsystem anführen lassen; eine langjährige Praxis hat mich dagegen die großen Vorzüge des Anbaues der Ananas ohne Töpfe kennen gelehrt. Mein erster Versuch hierin geschah, wenn ich mich recht erinnere, vor 26 Jahren, und der Anlaß dazu war folgender: Ich hatte vier Pflanzen, welche das Jahr zuvor in das Fruchthaus hätten kommen sollen, die aber zu rasch in die Höhe gewachsen waren, weshalb ich sie nicht im Herbst mit den anderen Pflanzen zusammen in das Fruchthaus bringen wollte. Ich ließ daher an dem einen Ende des Beetes, welches wieder mit neuen Pflanzen bestellt werden sollte, einen Theil des alten Lohbeetes von ungefähr 2 Fuß Länge einen Fuß hoch mit einem reichen Compost belegen, worin ich meine vier Pflanzen, nachdem sie aus den Töpfen genommen waren, einsetzte, die sich in Kurzem so erholten, daß sie mit den übrigen Pflanzen im Fruchthause auf gleicher Stufe standen. Um diese Zeit wurde das Beet, mit Ausschluß der Stelle, wo sich diese Pflanzen befanden, mit neuer Lohe versehen. Da an dem Ende des Beetes, wo die vier Ananaspflanzen standen, die Heizungsröhren eintraten, und außerdem die neu eingebrachte Lohe mit der unter den Pflanzen befindlichen alten in unmittelbare Berührung stand, so hatten dieselben eine starke Bodenwärme, die gewiß nicht unter 30° R. betrug. Das Resultat hiervon war, daß meine Pflanzen sehr früh Früchte zeigten, und daß sie dieselben zu einem Grade der Vollkommenheit brachten, welche alle Erwartung übertraf. Dabei trat noch der Umstand ein, daß mehrere der Beeren in der Mitte durchplatzten und einen Saft ausfließen ließen, der sich in Form einer Kugel von der Größe einer Erbse ansetzte, fest und durchsichtig wurde und wie das Gummi aussah, den man so häufig an kranken Theilen der Kirschbäume wahrnimmt. Die Ursache dieses Platzens der Beeren scheint mir darin gelegen zu haben, daß die Pflanzen, schon ehe sie aus den Töpfen kamen, Früchte angesetzt hatten, und daß die Menge des ihnen vermittelst der Wurzeln zugeführten Nahrungsstoffes größer war, als daß er verarbeitet werden konnte, ja bei weitem mehr, als sie gefunden haben würden, wenn sie in Töpfen verblieben wären. Ich habe diesen Umstand anführen zu müssen geglaubt, da er ein so außergewöhnlicher ist, daß er sich bei mir nur dieses eine einzige Mal zugetragen hat, und ich hoffe daher, der geneigte Leser wird mich wegen dieser kleinen Digression entschuldigen.

Es ist unstreitig besser, daß man die Kronen sowohl, wie die Schößlinge unmittelbar nach ihrer Entfernung von der Mutterpflanze in die Töpfe setzt, als daß man sie, wie dies an manchen Orten geschieht, zuvor erst trocknet. Die Größe der Töpfe, die hierzu angewendet werden, muß mit der Größe der Kronen oder Schößlinge im Verhältniß stehen; daher werden für kleine Schößlinge 5zöllige, für mittlere 6zöllige und für große 8zöllige Töpfe anzuwenden sein*). In welcher Jahreszeit auch die Schößlinge oder Kronen gepflanzt werden, so ist es jederzeit sehr vortheilhaft, die Töpfe in eine lebhafte Bodenwärme von 30° R. zu bringen, wo sie zugleich eine obere Wärme von 16° haben. Diejenigen Gärtner, welche in jedem Monat des Jahres reife Früchte zu haben wünschen, werden gut thun, in jedem Monat Schößlinge zu pflanzen, die von den mit Wurzel-Anfängen versehenen Wurzel-Schößlingen entnommen worden, da diese ohne Gefahr zu jeder Zeit abgelöst werden können, und welche bei richtiger Behandlung sehr bald im Topfe festwurzeln werden. Wenn letzteres geschehen ist, so hebt man in einem der drei Wintermonate — November, Dezember oder Januar — die Töpfe ein wenig, so daß die Pflanzen unten circa 21° Wärme haben, während man ihnen oben 10—12° giebt, wobei man nicht unterlassen darf, sie mit einer hinreichenden Quantität Luft zu versorgen. Sobald der Topf gehörig mit Wurzeln angefüllt ist, d. h. nämlich, sobald sich dieselben so ausgedehnt haben, daß beim Herausnehmen aus dem Topfe die Erde nicht mehr von ihnen abfällt, so ist es Zeit, die Pflanzen in größere Töpfe umzusetzen, und es taugt nicht, die Wurzeln an den Wänden des Topfes herumwachsen zu lassen, bevor man das Versetzen ausführt, da diese Wurzeln nachher gewöhnlich verrotten. Man kann dieses Versetzen, mit Ausnahme der drei Wintermonate, zu jeder Jahreszeit unternehmen, falls sich nur die Pflanzen auf dem richtigen Stadium befinden, und um diesen Zeitpunkt nicht vorübergehen zu lassen, verfahre ich folgendermaßen: Mit Ausnahme der etwa eben gepflanzten Schößlinge, untersuche ich Anfangs März die Wurzeln aller jungen Ananaspflanzen, zu welchem Behuf ich sie alle aus den Töpfen heraus-

*) Ueber die Maße der Blumentöpfe siehe Allg. Gartenz. Nr. 18. p. 139.

nehme. Finde ich nun eine Pflanze, deren Wurzeln sich noch nicht hinreichend im Topfe ausgebreitet haben, so lasse ich, falls die Erde nicht verdorben ist, ihren Ballen ungestört und bringe sie wieder in den nämlichen Topf, wogegen ich, sobald sich die Erde durch irgend eine Ursache versauert findet, dieselbe von den Wurzeln ganz entferne, und die Pflanze in frische Erde und in einen reinen Topf setze. Auf dieselbe Weise verfahre ich auch mit den großen Pflanzen, und habe überhaupt stets meine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß die Wurzeln in gesundem, kräftigen Zustande sich befinden, zu welchem Behuf ich eine gute Quantität Wasserabzugs-Material anwende. Zerbrochene Gartentöpfe, wovon man einige große Stücke auf den Boden des Topfes legt und dann kleinere darauf schüttet, eignen sich hierzu; auch kann man Austerschalen oder Holzkohlen mit Erfolg anwenden. Welches aber auch das dazu angewandte Material sei, so ist es unumgänglich nothwendig, daß ein wirksamer Wasserabzug statt finde. Hat man also das Abzugsmittel in den Topf geschüttet, so bedeckt man dasselbe ungefähr 1 Zoll hoch mit einem rohen Compost, auf den man den Erdballen, worin sich die Wurzeln befinden, stellt. Gut wird es beim Verpflanzen sein, wenn man der Pflanze unten, oben und von der Seite 1—1½ Zoll neue Erde hinzufügt. Die erste Versetzung wird, wenn die Pflanzen gut gedeihen, im März statt finden müssen, die zweite um die Mitte oder gegen Ende Mai, und die dritte im August, nach welcher Zeit ein allgemeines Versetzen nicht mehr räthlich ist, sondern Alles nach dem Zeitpunkt, zu welchem die Früchte reif verlangt werden, sich richten muß, und man wird z. B. eine große Pflanze, welche noch keine Frucht treiben soll, dadurch in beständigem Wachsen erhalten müssen, daß man ihr frische Nahrung nebst erforderlicher Luft zukommen läßt, und sie in einen größeren Topf versetzt, indem sie selten zur Fruchtbildung übergeht, bevor sie den Topf, worin sie steht, mit Wurzeln angefüllt hat. Die größten Töpfe, deren ich mich bediene, sind 12zöllige, dann kommen 11zöllige, und die kleinsten sind die 9zölligen. In Betreff der Größe der anzuwendenden Töpfe herrscht übrigens eine große Meinungsverschiedenheit; so viel ist indeß gewiß, daß je mehr Nahrung eine Pflanze bekömmt, desto größer werden die von ihr produzirten Früchte sein, und da nun für den Londoner Markt Früchte von 2 bis 3 Pfund Schwere die gangbarsten sind, so lassen die dortigen Handelsgärtner fast alle ihre Früchte in 9zöllige Töpfe reifen. Nach meiner Meinung, die sich durch eine mehr denn 30jährige Wirksamkeit in diesem Geschäft gebildet hat, ist es das Beste, die Pflanze von dem Augenblicke an, wo man sie von der Mutterpflanze trennt, ununterbrochen thätig sein zu lassen, bis die Frucht ihre Reife erlangt hat, und daß man ihr, um eine frühere Reife zu erzielen, weder drei Monate der Periode des Wachsthums hindurch das Wasser entzieht, noch daß man sie während der drei Wintermonate in einer Temperatur von 3° hält. Pflanzen, welche im Frühling Frucht tragen sollen, müssen den Winter über des Nachts 12° Wärme und bei Tage 14—16° haben, mit Ausnahme einer sehr strengen kalten Witterung, wo eine etwas niedrigere Temperatur ohne Zweifel vortheilhaft ist. Nur die jungen Pflanzen sind leicht geneigt, einen Rückschritt zu machen, daher man diese besonders in Thätigkeit erhalten muß. Man giebt ihnen jederzeit frische Luft, sobald der Thermometer zwischen 5 und 14° zeigt, indem die Pflanzen hierdnrch kräftig werden, und eine schöne grüne Farbe nebst dicken, festen Blättern bekommen, weshalb es weit vorzuziehen ist, innerhalb des Hauses eine höhere Temperatur zu haben, und alle Tage etwas frische Luft eintreten zu lassen, als die Pflanzen in einer feuchten Atmosphäre bei niederer Temperatur beständig verschlossen zu halten. Ich habe einst ein ganzes Haus voller Ananaspflanzen, die so schön waren, wie man sie sich nur denken konnte, dadurch zu Grunde gehen sehen, daß sie während der drei Wintermonate in zu niedriger Temperatur standen. Eine jede Pflanze hatte schon Frucht angesetzt oder war nahe daran, es zu thun, als man anfing, die Temperatur zu erniedrigen, und die Folge war, daß im März, als die Früchte aufkamen, nicht eine einzige vollkommen ausgebildet war. Hätte man die Pflanzen im Fortschreiten belassen und die Temperatur im Hause nicht geändert, so bin ich fest überzeugt, daß sie eine so gute Frucht geliefert hätten und so früh, wie man es nur hätte wünschen können. Nie habe ich aber ein so vollständiges Mißrathen gesehen, wie damals; denn nicht eine Frucht konnte auf die Tafel gesendet werden, indem einige eine bloße Krone zeigten, andere die Beeren nur auf einer Seite hatten, und wieder andere ein Paar Beeren ohne alle Krone hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Gardenien-Kultur.

(Gardener's Chronicle No. 25. p. 415. 1845.)

Dieses reizende Geschlecht, das sowohl wegen seines Wohlgeruchs als seiner Schönheit sich in unseren Gärten so sehr verbreitet hat, verdient in der That den Rang einer Lieblings-Pflanze, welche ihm beim Publikum in dem Maaße zu Theil geworden ist, daß man in jedem Treibhause mehrere Arten desselben, z. B. Gardenia radicans, G. florida und florida plena (den bekannten Cap-Jasmin) findet, und sie im Sommer in fast keinem Salon vermißt; auch werden ihre Blumen zu Sträußen verwendet, welche sie mit einem überaus angenehmen Wohlgeruch anfüllen. Wie uns Thunberg erzählt, so ist der berühmte Cap-Jasmin bei den Japanesen sehr geschätzt, welche ihn zu Hecken um ihre Wohnungen benutzen und mit Verschwendung in ihre Gärten einführen.

Gardenia Rothmannia ist eine gefleckte Art von beträchtlicher Schönheit, die ihren Wohlgeruch hauptsächlich während der Nacht verbreitet, und welche nebst der folgenden, ihrer ausgezeichneten Eigenschaften wegen, einen Platz in jeder Sammlung verdient. G. amoena ist eine interessante Warmhauspflanze von zwergartigem Wuchse, die ihre natürlichen Dornen sehr oft bei der Kultur in unseren Gewächs-Häusern beibehält. Ueberhaupt sind alle Gardenia-Arten in ihrem natürlichen Zustande mehr oder weniger stachelicht, sie verlieren aber diese Eigenschaft meistens, sobald sie einem höheren Grade künstlicher Behandlung unterworfen werden. Außer den genannten sind in unseren Gärten noch 8 andere Arten vorhanden, die aber nicht so allgemein kultivirt werden, obschon sie den obigen weder an Schönheit noch an Wohlgeruch nachstehen.

Dies Geschlecht hat jüngst durch die Bemühungen des Herrn Whitfield eine höchst bemerkenswerthe Vermehrung erhalten, indem derselbe von der Sierra Leone die merkwürdige Gardenia Stanlayana einführte, welche einen schönen leicht zu kultivirenden Strauch bildet, dessen Blumen mindestens 9 Zoll Länge haben und nach Art des Lilium lancifolium speciosum gefleckt sind.

Die Fortpflanzung der Gardenien ist äußerst einfach. Junge Zweige in sandige Torferde gesteckt, mit einem Handglase oder einer Glocke bedeckt und mit der nöthigen Bodenwärme versehen, schlagen sehr bald Wurzel. Nachdem dies geschehen, gewöhnt man die jungen Pflanzen nach und nach an die Luft des Hauses und versetzt sie, sobald sie einigermaßen in die Erde eingewurzelt sind, in 3zöllige Töpfe, welche man wieder mit Bodenwärme versieht. Theilweise Beschattung, erhöhte Temperatur und vollkommene Bewässerung sind die Erfordernisse des darauf folgenden Stadiums der Kultur.

Bei Anwendung dieser Methode erhält man im zweiten Jahre schönblühende Pflanzen. Wir dürfen aber hierbei nicht stehen bleiben und uns nicht damit begnügen, in 6zölligen Töpfen Gardenien zu produziren, wie man sie auf dem Covent-Garden-Markt wohl findet. Denn es giebt wohl kaum etwas reizenderes, als ein gut gezogenes Exemplar irgend einer Gardenien-Art, wenn sie in voller Blüthe steht, und es verlohnt sich daher gewiß, alle mögliche Sorgfalt auf ihre Kultur zu verwenden, weshalb wir hier dieselbe etwas näher angeben wollen.

Zuerst tritt uns der Boden entgegen, welcher zur Erlangung eines günstigen Resultats von großer Wichtigkeit ist, und ich habe die Ueberzeugung, daß das elende Aussehen der Exemplare hauptsächlich einer nicht genügenden Aufmerksamkeit in diesem Punkte zuzuschreiben sei. Als Erde benutzt man am besten eine Mischung von ½ rasiger Torferde mit ¼ Laub-erde und ¼ durch und durch zersetztem Kuhmist und setzt noch ⅛ des Ganzen reinen weißen Sand hinzu. Bei der Kultur der Pflanzen befolge man alle die früheren gegebenen Regeln, besonders was dem Wasserabzug und das Einpflanzen in die Töpfe anbetrifft, und verfahre folgendermaßen. Angenommen, man wolle eine Pflanze im Sommer in vollster Schönbit haben — die alleinige Jahreszeit, in der man sie zur Vollkommenheit bringen kann — so stellt man die Pflanze ganz im Anfange des Frühlings, nachdem man sie in einen Topf gepflanzt hat, in ein verschlossenes Mistbeet, wo sie eine angenehme Bodenwärme von 21° und eine Temperatur von 12° bei Nacht hat und halte in dem Beete eine mäßige aber konstante Feuchtigkeit, so wird der Wuchs der Pflanze sicher und kräftig von Statten gehen. Mit dem Vorschreiten der Jahreszeit erhöht man die Temperatur immer um einige Grade so lange bis man auf 16—21° bei Nacht kömmt, und setzt, sobald es nothwendig erscheint, die Pflanze in einen größeren Topf, was indessen selten wird zu geschehen brauchen, da ein gutes einmaliges Verpflanzen der Gardenien im Jahre für gewöhnlich genügt. Daneben hält man den Boden mittelst lauwarmen Wassers stets mäßig feucht, worauf die größte Sorgfalt

zu verwenden ist, weil durch das beständige Verdunsten desselben die Wurzeln bald Mangel an Feuchtigkeit leiden, wenn nicht zur rechten Zeit Ersatz eintritt. Etwas Mistjauche mit Vorsicht angewendet, wird während der Zeit des raschen Fortschreitens der Pflanze bis zum Eintritt der Blüthe gleichfalls von Nutzen sein. Sobald die Blumen hervorkommen, so ist es Zeit, die Pflanze nach und nach an eine niedrigere Temperatur zu gewöhnen, bis man sie endlich in ein Gewächshaus oder in einen Salon bringen kann, um ihre Schönheiten mit Bequemlichkeit zu genießen. Nachdem die Blüthezeit vorüber ist, läßt man eine Zeit der Ruhe folgen, indem man mit dem Begießen aufhört. Dieses theilweise Aufhalten der thätigen Functionen der Pflanze wird das Reifen und Erstarken des in einer sehr aufregenden Atmosphäre gewachsenen jungen Holzes beschleunigen und zugleich die Hülfsquellen für eine künftige, weitere Entwickelung vermehren. Keine Pflanze kann fortwährend ein ununterbrochenes, starkes Treiben vertragen; eine schwache, krankhafte Constitution, ja selbst der Tod wird hiervon die Folge sein. Denn in der Natur hat gleichfalls jede Pflanze ihre Zeit der Ruhe; und wenn wir bei der künstlichen Anzucht auch mitunter bis an die äußersten Grenzen gehen können und müssen, so dürfen wir doch nie die ewigen unveränderlichen Gesetze der Natur überschreiten, durch welche das vegetabilische Leben erhalten wird.

Wenn man die Gardenien zu Anfang des Frühjahrs in Blüthe haben will, so muß man mit der beschriebenen Behandlung im November beginnen; und diejenigen Pflanzen, welche im vorigen Jahre am frühesten getrieben hatten, werden zum Anfange die besten sein.*)

Duro.

*) In früheren Jahren war die Kultur der Gardenia florida fl. pl. in dem Schloßgarten zu Bellevue bei Berlin zu Hause, und nie habe ich schönere, größere und voller blühende Pflanzen gesehen, als in dieser Gärtnerei. Jetzt sieht man sie nur selten im vollkommenen Zustande, obgleich die G. florida zu den schönsten, reichblühenden und wohlriechenden Pflanzen gehört. Die Kultur war sehr einfach. Die Gardenien wurden im Februar in eine milde lehmartige Wiesenerde, welche mit einem Theil Düngererde vermischt ward, gepflanzt und auf warme Mistbeete gestellt. Sobald sich die Bodenwärme verringerte, wurden die Töpfe in die Erde eingesenkt, bei heftigen Sonnenschein beschattet, reichlich gespritzt und stark begossen, und, je nachdem es die Witterung erlaubte, das Beet gelüftet. Den Winter hindurch erhielten die Pflanzen ihren Standort im Ananashause.

D—o.

Programm
für
die Georginen-Ausstellung zu Erfurt,
am 26., 27. und 28. September 1845.

Der Erfurter Gartenbau-Verein beabsichtigt auch in diesem Jahre eine Haupt-Georginen-Ausstellung für Deutschland zu veranstalten, und bringt demnächst Folgendes zur geneigten Kenntnißnahme für die geehrten Theilnehmer.

1. Die diesjährige Georginen-Ausstellung findet am 26., 27. und 28. September c. zu Erfurt im Rathskeller-Lokale statt. Sie beginnt am 26. Nachmittags 1 Uhr und danert bis den 28. Nachmittags 5 Uhr.
2. An dieser Ausstellung können alle Georginen-Kultivateure Deutschlands Theil nehmen.
3. Alle Blumen, welche concurriren sollen, müssen bis spätestens den Abend zuvor beim Vereins-Sekretair, Regierungs-Hanptkassen-Schreiber Herrn Kachel, eingegangen sein.

   Blumen, welche am Tage der Ausstellung noch eingehen, werden zwar ausgestellt, können aber nur dann verdiente Anerkennung finden, wenn das Preisrichter-Comité noch in Thätigkeit ist.
4. Die Hersendungskosten an Porto wird, wo es gewünscht wird, der Verein tragen, wenn die Sendung sich nur auf 24 Blumen beschränkt. Bei einer größeren Anzahl hat der Uebersender die Portokosten zu tragen.
5. Auf Anerkennung von Seiten des Preisrichter-Comité können nur solche zweijährige Samenblumen Anspruch machen, die den Anforderungen entsprechen, welche an eine gute Blume gemacht werden.

   Die Anerkennung selbst findet in 3 Klassen statt, und zwar:

A. Als Georginen ersten Ranges werden anerkannt: Blumen, welche von der Seite besehen, eine Halbkugel bilden, und deren Blätter, von oben besehen, ganz rosettenmäßig liegen; das Centrum darf nicht verwirrt, auch in der Regel nicht eingedrückt, jedes Blatt muß geöhrt und rund, die ganze Blume aber darf nicht hängend sein.

B. Als Blumen zweiten Ranges werden solche anerkannt, welche den vorgedachten Bedingungen in so weit ent-

sprechen, daß nur das eine oder andere daran mangelhaft ist.

C. Als Blume dritten Ranges wird eine solche Georgine anerkannt, die mehrere Mängel der Blumen ersten Ranges enthält, jedoch durch ihr Farbenspiel oder ihren Farbencontrast noch als ausgezeichnete Blume betrachtet werden muß. Aber auch solche Blumen müssen gut gefüllt und dürfen nicht flattrig sein.

Die Zutheilung dieser Preise kann jedoch nur solchen Blumen zu Theil werden, die bereits das zweite Jahr blühen, um die höchst wahrscheinliche Garantie für ihrer Beständigkeit zu haben. Auch müssen von jeder zweijährigen Varietät wenigstens drei Exemplare an ihren Stengeln eingesendet werden.

6. Der Verein macht diejenigen Blumen in mehreren Gartenschriften öffentlich bekannt, welche nach vorstehenden Bedingungen preiswürdig gefunden werden.

Zu dem Ende wird jedem gekrönten Sämling ein Name beigelegt werden, sofern er nicht schon unter einem solchen eingesendet worden ist.

7. Auch über Blumen einjähriger Georginen-Sämlinge wird das Preisrichter-Comité sein Urtheil abgeben, jedoch nur in so weit, als dem Einsender diejenigen Blumen namhaft gemacht werden, welche sich zur Preisbewerbung bei der nächsten Jahres-Ausstellung zu qualificiren scheinen.

Von solchen einjährigen Georginen brauchen nur 1 oder 2 Blumen eingesendet zu werden.

8. Jeder Einsender hat die Erklärung abzugeben, ob die zur Beurtheilung eingesendeten Blumen schon durch Tausch oder Handel in mehrere Hände gelangt sind, oder nicht.

9. Jede zur Concurrenz eingesendete Blume muß nummerirt, in einem nach diesen Nummern aufgestellten Verzeichnisse vollständig beschrieben und ausdrücklich angegeben werden, ob die Blume zum ersten Male blüht, oder schon mehrere Jahre geblüht und im letzteren Falle sich beständig gezeigt hat.

Dieses Verzeichniß ist in duplo beizulegen, wovon dem Einsender, wenn eine Preiszuerkennung, oder hinsichtlich der einjährigen Georginen eine künftige Concurrenz ausgesprochen wird, das Haupt-Exemplar, mit dem Ausspruche der Preisrichter versehen, zurückgesendet wird.

10. Auch Schmuckblumen können eingesendet werden, jedoch müssen solche von den Preisblumen getrennt und mit einer vollständigen und genauen Charakteristik und mit Angabe ihres Erzeugers versehen sein; auch gilt dabei als Regel, daß sich jede Schmuckblume durch Neuheit, Farbe, Bau, Stand und Größe auszeichne.

11. Das Preisrichter-Comité, welches sich am 26. September c. früh 10 Uhr im Ausstellungs-Lokale versammelt, wird aus dem Blumen-Ausschusse des hiesigen Gartenbau-Vereins, dessen Vorstande und andern einheimischen und auswärtigen Georginen-Kultivateuren bestehen.

12. Um diese Ausstellung mannichfaltiger zu machen, wird gewünscht, daß auch andere Zierpflanzen, gutes Obst und vorzügliches Gemüse mit eingeliefert werden.

13. Es ist ferner beschlossen worden, die Ausstellung mit einer Verloosung von Topfgewächsen zu verbinden und, damit Nieten vermieden und auf mehrere Loose theuerere Pflanzen gegeben werden können, einen geeigneten Zuschuß aus der Vereinskasse zu bewilligen.

An dieser Verloosung kann jeder der Besuchenden Theil nehmen, welcher sich überhaupt Eintritt in das Ausstellungs-Lokal verschafft hat.

14. Die Familien der Vereins-Mitglieder erhalten Eintrittskarten. — Jedes Nichtmitglied zahlt 2½ Sgr. Entrée.

15. Wer sich bei der Verloosung betheiligen will, gleichviel, ob Mitglied des Vereins oder nicht, zahlt für ein Loos 5 Sgr.

16. Die Ausgabe von Loosen, welche letztere überhaupt nur bis zur Höhe von 300 Stück ausgegeben werden, schließt am 27. September Abends. Die Verloosung selbst findet am 28. September Nachmittags 3 Uhr statt. Unmittelbar während der Verloosung können die Gewinne Seitens der Loos-Inhaber in Empfang genommen werden, wogegen eine spätere Verantwortlichkeit für die Aufbewahrung der verloseten Pflanzen Seitens des Vorstandes nicht übernommen werden kann.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 37. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. September.

Fernere Nachricht von der **Kultur der gefüllten Tausendschönchen,** Bellis perennis fl. pl.

Von

den Herren Görner u. Sohn in Luckau.

Im vorjährigen Jahrgange der Allg. Gartenz. Nr. 39. befindet sich ein Aufsatz über den obigen Gegenstand, zu dem wir hier noch einen kleinen Nachtrag liefern. Unter den vorjährigen Samenpflanzen, gegen 10,000 Stück an der Zahl, sind so mannigfaltige und schöne Spielarten gefallen, daß wir glauben, die Blumen werden nun wohl die größte Vollkommenheit, die zu erzielen ist, erreicht haben. Von mehreren Sorten haben sie die Größe eines Thalers, und der Schaft oder Blumenstiel erreicht oft die Länge von 6—8 Zoll. Zwischen den neuen Sorten zeigen sich mehrere mit tigerartig gesprenkelten Blumen, nämlich dunkelroth, fistulirt, mit weißen Spitzen, wie bei der Dahlie „Beauty of England“; sollten diese Blumen auch bei der fortgesetzten Kultur sich beständig zeigen, so gehören diese Formen gewiß zu den schönsten und auffallendsten unter allen. Aus der oben angegebenen Zahl der gezogenen Samenpflanzen haben wir gegen 100 Sorten, welche sich sowohl durch Größe der Blumen, als durch schöne

Färbung auszeichnen, ausgewählt, und unserem Sortiment einverleibt. Da die Blumen dieser ausgewählten Sorten während der Blüthezeit sich gleich blieben, so sind wir berechtigt zu glauben, daß sie bei einer angemessenen Kultur auch nicht ausarten werden, obgleich es uns schon vorgekommen ist, daß einzelne sehr schöne Sorten ausarteten und verloren gingen. Die Samen tragenden Sorten kommen zwar jetzt häufiger vor, als in früheren Jahren, allein wie es bei ähnlichen gefüllt blühenden Blumen zu gehen pflegt, nicht jede trägt gleich reichlich Samen und bringt gefüllte und ausgezeichnete Blumen hervor. Die nach ihrer Reife von selbst ausfallenden Samen keimen ohne alles Zuthun, die Aussaat erfordert deshalb weiter keine Aufmerksamkeit, und es werden sich daher die Tausendschönchen, wegen der geringen Mühe, die ihre Kultur macht, als Frühlingsschmuck für die Blumengärten immer mehr und mehr verbreiten.

Es haben acht Jahre dazu gehört, aus den drei bis vier Bellis-Sorten, welche wir zur damaligen Zeit kultivirten, eben so viele Hunderte zu ziehen, denn so viele Sorten hätten wir in diesem Jahre leicht aufnehmen können, wenn wir es nicht vorgezogen hätten, die schlechteren gleich zu entfernen, und nur die besseren und ausgezeichneteren beizubehalten. In den früheren Jahren war die Samenerndte nie reichlich ausgefallen, und wir erhielten meist nur wenige Körner; allein in diesem Jahr war sie so ergiebig, daß wir gegen 2 Loth Samen erndten *).

Kultur der krautartigen Calceolarien.

Vom

Kunstgärtner Herrn W. Abel.

Diese schönen Zierpflanzen werden seit einigen Jahren wegen ihres mannigfaltigen Farbenspiels wieder häufiger kultivirt als früher; denn es gab eine Zeit, wo sie mit Ausnahme einiger Arten und Abarten fast ganz aus den Blumengärten verschwunden waren, was wohl darin seinen Grund hatte, daß man sie oft in einem sehr kümmerlichen und kränklichen Zustande in den Gärten vorfand, wodurch die Liebhaberei beeinträchtigt wurde. Da ich nun Gelegenheit hatte, die krautartigen Calceolarien zu kultiviren und in ihrem völligen Glanz zu sehen, so sei es mir erlaubt, in diesen Blättern meine auf Erfahrung gegründete Kulturmethode mitzutheilen.

Die Samen werden wo möglich gleich nach der Reife im Juli ausgesäet, und sobald die jungen Pflänzlinge irgend verpflanzbar sind, in kleine Töpfe einzeln, oder in Näpfe zu 6 bis 12 Stück, je nachdem dieselben breit sind, pikirt, und in ein temperirtes Mistbeet dicht unter die Fenster gestellt. Sie verbleiben darin so lange als immer möglich, erhalten, wenn es irgend die Herbstwitterung erlaubt, reichlich Luft, damit sie erstarken, um kräftig durch den Winter gelangen zu können. Sollten die jungen Aussaat-Pflanzen ein starkes Wachsthum zeigen, so können die stärksten davon in größere Töpfe versetzt, und diejenigen, welche in den Näpfen stehen, einzeln verpflanzt werden. Die Töpfe müssen mehr Breite als Tiefe halten, und sollten sie zu tief sein, so ist für eine gute Unterlage, bestehend aus kleinen Steinen, Topfscherben, Coaks oder Holzkohlen, Sorge zu tragen, damit das Wasser hinlänglichen Abzug finde.

Sobald die Pflanzen im Spätherbst aus den Mistbeeten entfernt werden müssen, erhalten sie einen Platz im Gewächshause und zwar an einer hellen trockenen Stelle, am allerkältesten Ort, damit sie in den Wintermonaten nicht zu sehr treiben. Im Februar, sobald es irgend die Witterung erlaubt, werden sie von Neuem in größere Töpfe gepflanzt, auf ein temperirtes Mistbeet unter Fenster gestellt, in welchem sie kräftig zu wachsen anfangen und reichliche Blumenstiele entwickeln Später, bei günstiger Witterung, werden sie in's Freie gestellt, doch nicht unmittelbar den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt. Eine Lage nach Osten ist ihnen am zuträglichsten. In den Töpfen gedeihen die krautartigen Calceolarien bei weitem besser, als diejenigen, welche man in's freie Land gepflanzt hat, wenn man nur dafür sorgt, daß erstere breite geräumige Töpfe erhalten, damit sie ihre Wurzeln auszubreiten vermögen.

*) Wir können sowohl in diesem Herbst als auch im nächsten Frühling von unserem Sortiment abgeben: 24 ausgezeichnete vollkommene Sorten in 24 Dutzend zu 2 Rthlr. — Aus unserer früheren, aus 80 Sorten bestehenden Sammlung, zu welcher 100 Sorten ganz neu hinzugekommen sind, à Sorte bis 12 Stück 3 Sgr., 12 Sorten 1 Thlr. — 12 großblumige Sorten 2 Thlr. — 50 der besten 3½ Thlr. — Samenpflanzen à Schock 5—8 Sgr. — Gemischtes Sortiment à Schock 5—15 Sgr. — Die Prise Samen à 100 Körner 5 Sgr.

G. Görner u. Sohn.

In den Gewächshäusern werden sie häufig, wenn sie zu warm gehalten werden und zu früh treiben, vom weißen Schimmel befallen; die Blätter kräuseln sich und die Blüthenknospen verkommen, daher ist es nöthig, sie so zeitig als immer möglich aus dem Gewächshause zu entfernen und in Beete zu stellen. Vertilgt wird der Schimmel dadurch, daß man die Pflanzen mit Wasser überspritzt und die bereits angegriffenen Theile derselben mit Schwefelblüthe bestreut, wodurch, wenn die Pflanzen nicht zu sehr von denselben befallen sind, das Uebel gänzlich gehoben wird.

Die krautartigen Calceolarien kann man auch den Winter hindurch in frostfreie Mistbeetkästen überwintern, die Pflanzen müssen aber sehr trocken gehalten werden, sowohl den Herbst hindurch als im Winter, damit sie nicht von der Fäulniß zu leiden haben. Sie blühen alsdann etwas später und ihre Kultur ist ganz dieselbe.

Beabsichtigt man, die Calceolarien auf Rabatten im freien Lande zu kultiviren, so müssen diese so gelegen sein, daß sie nicht beständig der Sonne, namentlich aber nicht der Mittagssonne ausgesetzt sind, indem die Pflanzen durch die große Wärme theils verbrennen, theils durch das dadurch veranlaßte öftere Begießen faule Wurzeln bekommen und in einen krankhaften Zustand versetzt werden.

Die Vermehrung der schönsten und fernerhin beizubehaltenden Arten und Spielarten, wird durch Theilung des Wurzelstocks bewerkstelligt. Durch Samen erlangt man eine Menge Spielarten, wovon natürlich immer nur, gleich wie bei anderen Zierpflanzen, die besseren beibehalten werden.

Als Erde, worin sie am besten zu wachsen pflegen, wählt man eine Mischung, bestehend zur Hälfte aus alter Mistbeeterde, zur Hälfte aus Heideerde in ganz lockerem Zustande, damit sich die Wurzeln recht reichlich darin auszubreiten vermögen.

Die strauchartigen Calceolarien, als Calceolaria excelsa, rugosa, thyrsiflora, robusta u. a. sind bei weitem einfacher zu kultiviren, und dürfte ihre Kultur allgemein bekannt sein, daher ich diese übergehe.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Fortsetzung.)

Da mir daran gelegen ist, meine jüngeren Collegen, welche es der Mühe werth halten, diese Zeilen zu lesen, möglichst abzuhalten, Fehler zu begehen, so will ich hier als Warnung ein Beispiel anführen, das ich im ersten Jahre meines Dienstes als Untergärtner erlebte. Mein Prinzipal, der lange Zeit Gärtner bei einem Edelmann gewesen war, besaß damals einen großen Handelsgarten nebst Samengeschäft. Er hatte ein großes Beet anlegen lassen, um darin Ananaspflanzen zum Verkauf zu ziehen, die er nicht erst zur Frucht zu bringen gedachte, falls er Gelegenheit fände, sie vorher vortheilhaft los zu werden. Das Beet war am 1. September fertig und wurde mit neuer Lohe angefüllt, welche durch häufiges Umarbeiten gut zubereitet war. Es wurden nun zwei Hundert schöne junge Pflanzen angekauft, in Töpfe gepflanzt und letztere bis zur Hälfte ihrer Höhe in die Lohe eingesenkt. Das Wetter war hell und schön, wir hatten Sonnenschein bis Ende October und da zu gleicher Zeit in der Lohe eine wohlthuende Wärme bei hinreichender Feuchtigkeit sich entwickelte, so machten die Pflanzen außerordentliche Fortschritte und zogen die allgemeine Bewunderung auf sich. Unglücklicherweise hielt mein Prinzipal die Anbringung einer Heizröhre oder einer Bekleidung von warmen Dünger für unnöthig und wollte davon durchaus nichts hören, indem er behauptete, daß, da frische Lohe eingebracht sei, dieselbe eine hinreichende Wärme erzeugen würde. Gegen Weihnachten stellte sich aber eine so heftige Kälte ein, daß wir während dreier Wochen das Beet nicht öffnen und den Pflanzen keine Luft geben konnten und die Folge hiervon war der totale Verlust sämmtlicher Pflanzen. Hierbei lernte ich innerhalb weniger Monate zwei Dinge von gleich großer Wichtigkeit, wiewohl von ganz entgegengesetzter Wirkung kennen, nämlich: die Behandlungsart, welche den Wuchs der Ananas auf's Kräftigste fördert und diejenige, welche sie einem sicheren Verderben zuführt.

Der nächste Versuch der Ananaszucht, den ich als Untergärtner beiwohnte, wurde in dem Privatgarten eines Edelmannes ausgeführt, worin sich ein zu diesem Zwecke ganz gut eingerichtetes Haus befand mit ungefähr hundert Pflanzen,

welche im nächsten Jahre Früchte tragen sollten. Wie lange die Lohe und die Pflanzen sich bei meinem Antritt schon in dem Hause befanden, kann ich nicht sagen, jedoch erinnere ich mich noch sehr gut, daß das Lohbeet eine nur sehr geringe Wärme hatte; es blieb bis zum November nächsten Jahres unaufgerührt und die Pflanzen trugen nicht eine einzige Frucht, obschon denselben, in der Absicht ihre Fruchtbarkeit zu befördern, zweimal während der Periode des Wachsens, jedesmal 6 Wochen lang, alles Wasser entzogen worden, nach welcher langen Zeit außerordentliche Dürre sie oft und stark mittelst der Brause einer großen Gießkanne über die Blätter begossen wurden, so daß jeder Theil durch und durch feucht wurde. Das Haus wurde gelüftet, sobald das Quecksilber 16° zeigte und die Wärme durfte bei Sonnenschein niemals 21° übersteigen, indem alsbald die Vorder- und Hinterfenster geöffnet wurden, um den Ueberschuß zu entfernen. Der Grund, warum die Pflanzen keine Früchte trugen, war hier offenbar der Mangel an derjenigen Bodenwärme, welche erforderlich ist, um die Wurzeln in Thätigkeit zu bringen und darin zu erhalten, außerdem ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der verhältnißmäßig niedrige Temperaturgrad und die große Menge der in das Haus eintretenden Luft, gleichfalls hemmend auf das Fruchttragen der Pflanze einwirkten. Wäre dagegen das Haus im November mit einem neuen Lohbeet versehen und wären die Pflanzen im Uebrigen nach der von uns oben angegebenen Methode behandelt worden, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß mindestens 90 von ihnen im nächsten Sommer Früchte getragen hätten.

Nachdem ich diese beiden Beispiele, denen ich als Untergärtner beigewohnt, hier mitgetheilt habe, möge es mir verstattet sein, meinen ersten selbstständig ausgeführten Versuch in der Ananas-Kultur gleichfalls vorzutragen. Ich unternahm denselben in einem kleinen aber ziemlich gut angelegten Hause, das mittelst Heizkanäle, welche dicht an den Wänden umherliefen geheizt wurde und in dessen Mitte sich ein Lohbeet von 4 Fuß Tiefe befand, um welches herum ein Gang frei gelassen war. Dieses Beet ließ ich mit frischer gut zubereiteter Lohe füllen und stellte ungefähr 30 in Töpfen befindliche Ananas-Pflanzen, die im nächsten Sommer Früchte bringen sollten, bis zur Hälfte der Höhe hier hinein. Da ich, wie vorerwähnt, den schlechten Erfolg gesehen hatte, den ein Mangel an hinreichender Bodenwärme hervorgebracht hatte, so schärfte ich es mir besonders ein, diese Klippe, an welcher schon so mancher gescheitert war, zu vermeiden. Mit Anfang October begann ich sonach das Werk; ich unterhielt stets eine Temperatur von 10° bei Nacht, und circa 19 bei Tage. Alles schien nach Wunsch zu gehen während der beiden Monate November und Dezember, als gegen Ende des letzteren Monats mich jemand besuchte, den ich für einen Meister in der Zucht der Ananas hielt und welcher zu mir sagte: „Diesen Pflanzen, lieber Mills, kann man nicht zu viel Bodenwärme geben. Sie würden noch besser gedeihen, wenn sie bis an den Rand der Töpfe in der Lohe ständen, — auch verlangen sie, wenn die Früchte früh kommen sollen, vom 1. Januar ab eine höhere Temperatur der Atmosphäre.“ — Da mir gerade sehr daran gelegen war, frühzeitige Früchte zu erlangen, so befolgte ich den erhaltenen Rath; aber ach, wie wurde ich in meinen Erwartungen getäuscht! Die Lohe, welche ihre Feuchtigkeit nach gerade verloren hatte, besaß nur noch eine trockene Wärme, welche sich mit der erhöhten atmosphärischen Wärme so sehr steigerte, daß alle Wurzeln bis auf 1 Zoll von der Oberfläche der Erde entfernt, verbrannten und die Basis der Pflanzen selbst angriff, so daß diese abzusterben begannen. So war ich denn aus übergroßer Aengstlichkeit einen Fehler — zu geringe Bodenwärme — zu vermeiden, in den entgegengesetzten verfallen, der von noch weit schlimmeren Folgen begleitet war, und es blieb mir weiter nichts übrig, als zu retten, was sich noch retten ließ. Ich nahm daher alle Töpfe aus der Lohe, ließ letztere gut begießen und umschütten und setzte meine Pflanzen, nachdem ich einige der unteren Blätter entfernt hatte, in andere Töpfe um, die ich sodann bis zur Hälfte ihrer Höhe in das frisch angelegte Lohbeet stellte. Eine zarte Havana-Ananas, welche schon so weit vorgeschritten gewesen, daß ihre junge Frucht sich über die Herzblätter erhob, that mir besonders leid, da ich durchaus nicht die geringste Hoffnung hatte, sie fortzubringen, indem sie bis soweit über die Erde verbrannt war, daß, als ich ihre unteren Blätter entfernt hatte, der Stiel sich weiß wie Papier zeigte; auch war an der Pflanze nicht eine Spur von frischer Wurzelbildung mehr vorhanden, und ich hielt es um so mehr für nutzlos, diese Pflanze auf's Neue einzupflanzen, als die Frucht zur Zeit noch nicht geblüht hatte und bei dem Zustande der Basis der Pflanze nicht zu erwarten war, daß sie neue Wurzeln schlagen würde. Wie gering die Hoffnung auf einen

günstigen Erfolg demnach auch war, so unternahm ich es dennoch, die Pflanze in einen anderen Topf zu versetzen, und setzte denselben, wie die übrigen, bis zur halben Höhe in die Lohe, welche so viel Wärme besaß, den Boden auf 30° und drüber zu erwärmen, dabei aber eine so wohlthuende Feuchtigkeit hatte, daß die Pflanzen durchaus nicht im Mindesten angegriffen wurden. Inzwischen war der Monat Februar herangekommen und es hatte sonach die Periode des Wachsens begonnen. Mit Verwunderung sah ich die Frucht der beregten Pflanze langsam zunehmen, welche, da sie aus Mangel an Wurzeln verhindert war, durch diese ihre Nahrung zu beziehen, sich theils von der Substanz der Pflanze selbst, theils aus der Atmosphäre nährte, die damals mehr als gewöhnlich feucht war, da ich das Haus nur wenig lüftete. So geschah es, daß die Pflanze auf's Neue Wurzeln schlug, während die Frucht eine Vollkommenheit erlangte, als ob nichts vorgefallen wäre, denn sie erhielt eine vollkommene Gestalt, gute Farbe und schöne große Beeren.

Dieses Beispiel zeigte recht deutlich, daß die Ananas noch lange Zeit hindurch ihre Lebenskraft behält, wenn sie auch keine Nahrung durch die Wurzeln empfängt, und daß sie daher durchaus gar nicht schwer zu ziehen ist. In der That werden auch wohl nur wenige Pflanzen einen so starken Wechsel in der Temperatur zu ertragen im Stande sein, als die Ananas, welche ohne Nachtheil eine Temperatur von 39° erträgt, während sie sich bei 3° gleichfalls wohl befindet, und den scharfen Dampf des Düngers bis zu einem Grade zu ertragen im Stande ist, der einer jeden anderen exotischen Pflanze höchst nachtheilig wäre; auch kann sie eine Zeit hindurch sowohl große Trockenheit, als auch große Nässe aushalten, ohne daß dieses nachtheilige Folgen hätte. Mit einem Wort, man kann die Ananas eine gutartige Pflanze nennen, welche sich leicht kultiviren läßt.

Was den angeblichen Vortheil anlangt, welcher durch das Abnehmen der unteren Wurzeln erzeugt werden soll, so habe ich einst folgendem in dieser Beziehung angestellten Experimente beigewohnt. Man wählte unter einer beträchtlichen Quantität 6 Pflanzen der Königin-Ananas aus, welche in jeder Beziehung einander so ähnlich wie möglich waren, und die, da es Ende Februar war, so eben abgeblüht hatten. Das Experiment wurde zu dem Behuf angestellt, um zu sehen, ob die Früchte eben so gut anschwellen würden, wenn die Wurzeln abgenommen würden, nachdem die Pflanzen abgeblüht hätten. Es wurden daher von diesen 6 Pflanzen drei aus den Töpfen genommen, der Erdballen von ihnen entfernt und die Wurzeln abgeschnitten, worauf sie wieder mit neuer Erde in Töpfe von derselben Größe eingepflanzt und diese dicht neben den anderen drei Töpfen, welche gar nicht berührt worden, bis zur halben Höhe in das Lohbeet gesetzt wurden. Nachdem dies geschehen, wurden alle 6 Pflanzen wieder auf ganz gleiche Weise behandelt und das Resultat war, daß die drei Pflanzen, deren Wurzeln beschnitten gewesen, eine zwar eben so gute aber nicht im Geringsten bessere Frucht erzeugten und daß alle 6 Früchte zu gleicher Zeit reif wurden. Der Vortheil, den das Beschneiden der Wurzeln bringen soll, ist demnach nur ein eingebildeter, und wenn Pflanzen, an denen diese Operation ausgeführt worden, Vorzüge vor anderen zeigen, so rührt dieses davon her, daß sie nach dem Beschneiden frische Erde bekommen haben. Uebrigens wird diese Methode nur noch von einigen Gärtnern aus der alten Schule angewendet, welche den Fortschritten, die die Ananas-Kultur seit 20 oder 30 Jahren gemacht hat, nicht gefolgt sind. Denn damals hielten selbst ausgezeichnete Ananas-Kultivateure das Wurzelbeschneiden für sehr förderlich.

Schon oben habe ich erwähnt, daß das beste System der Ananaszucht dasjenige ist, bei welcher die Pflanze vom Schößlinge bis zur reifen Frucht ununterbrochen fortwächst, ohne einen Aufenthalt zu leiden. Hieraus ergiebt sich, wie vortheilhaft es ist, die Schößlinge so lange an der Mutterpflanze zu lassen, bis dieselben nicht allein eine beträchtliche Größe erlangt, sondern bis sich auch eine hinreichende Anzahl Wurzeln an ihrer Basis gebildet haben, da die Schößlinge, wenn sie in diesem Zustande, in der Zeit des Wachsens von der Mutterpflanze getrennt werden, und ihnen bei der Behandlung sonst die richtige Aufmerksamkeit geschenkt wird, ohne Aufenthalt bis zur Reife der Frucht fortwachsen. Einige Kultivateure sind der Ansicht, den Schößling so lange an der Mutterpflanze zu lassen, bis diese ihre Frucht zur völligen Reife gebracht hat. Ohne Zweifel ist dies Verfahren ein ganz empfehlenswerthes, welches sich indessen nur dann ausführen lassen wird, wenn die Schößlinge sich nahe am Boden befinden, da die höher am Stamme sitzenden sich nur schwierig mit der Erde so in Verbindung bringen lassen, daß sie leicht darin Wurzel schlagen, und da das Verbleiben an der Mutterpflanze für die Schößlinge allen Nutzen verliert.

wenn dieselben nicht zugleich auch aus der Erde Nahrung beziehen können.

Ein von mir seit Jahren angewendetes Verfahren, welches meinen Ananas-Pflanzen jederzeit sehr zuträglich gewesen, ist folgendes. Im Frühjahr verkleinere ich die Erdballen, worin die jungen Pflanzen den Winter über gestanden haben, um die Hälfte, schneide die Wurzeln gleichfalls zur Hälfte ab und entferne einige an der Basis befindliche Blätter. Darauf setze ich die Pflanze in einem mit dem früheren gleich großen Topf und zwar einen Zoll tiefer, als sie vorher gestanden, damit sich an der von den Blättern befreiten Stelle des Stammes neue Wurzeln bilden könnnen. Werden die so behandelten Pflanzen unmittelbar nachher in ein gutes Lohbeet oder irgend eine andere Bodenwärme von nicht weniger als 30° gestellt und zwei bis drei Wochen in einem verschlossenen feuchten Hause gehalten, so wachsen sie bis zur Vollendung der Frucht ohne Aufenthalt fort.

(Fortsetzung folgt.)

Krebs und Brand an Obstbäumen. Mittel dagegen, mit Anleitung zur Anlegung und Verjüngerung eines abgetragenen Baum-Gartens.

Vom Herrn Rath **Deyks** zu Opladen.

(Aus der Zeitschrift des landwirthsch. Vereins für Rheinpreußen.)

Der Krebs hat mit dem Brand viele Aehnlichkeit. Die Krankheit wird zuerst dadurch sichtbar, daß man am Stamm hie und da an der Rinde kleine Beulen entstehen sieht, die nach und nach größer werden, und dann aufspringen. Auf der aufgesprungenen Schale sieht man schwärzliche Flecken, welche um sich fressen; die Rinde wird runzelich, und von oben herab stirbt ein Ast nach dem andern ab. Der Brand dagegen charakterisirt sich dadurch, daß die Rinde des Baumes stellenweise vertrocknet, und fest auf dem darunter mitvertrockneten Holze liegt, und daß ein schwarzer rußähnlicher Ueberzug auf der Rinde sitzt. Der Brand am Kernobst ist das Seitenstück von dem Harzfluß am Steinobst. So lange er örtlich ist, und nur einzelne Theile befällt, ist er heilbar. Zeigt sich der Brand an allen Theilen des Baumes zugleich, nimmt er die Rinde des Baumes ganz ein, dann ist der Baum ohne Rettung verloren.

Uebele Behandlung, besonders Ueberdüngung mit hitzigem Viehdünger, Nachlässigkeit in der Reinigung von Blattläusen, Raupen u. a., Schneiden am Baum, wenn er schon Blätter getrieben hat, Frost mit Glatteis, Sturmwind, wodurch ganze Aeste abgerissen, oder verdreht werden, sind die gewöhnlichen Entstehungsursachen.

Der noch nicht zu weit gekommene Brand wird dadurch geheilt, daß die brandige Stelle bis auf die gesunde Rinde und das Holz, mit einem scharfen Messer ausgeschnitten, diese Stelle mit untereinander gemischten Kuhmist und Lehm ausgefüllt und glatt abgestrichen wird. Zur Verhütung des Abfallens kann man einen Lappen Leinwand darum befestigen.

Der Krebs ist die gewöhnliche Folge des Brandes, wenn dem weiteren Fortschreiten des Letzteren kein Einhalt geschieht. — Er entsteht aber auch oft ohne vorhergegangenen Brand unter folgenden Verhältnissen: 1) durch Pfropfreiser, 2) durch fehlerhafte Beschaffenheit des Bodens, worin gepflanzt wird, 3) durch eine schlechte Lage, 4) durch zu starkes Beschneiden und andere äußere Beschädigungen.

Bäume, die vom Krebs eingenommen sind, grünen, blühen und tragen Obst, so lange noch eine handbreit gesunder Rinde da ist, oft scheinen mehrere Aeste daran noch gesund; nimmt man von diesen Aesten Pfropfreiser, so werden die damit veredelten Stämme nach und nach alle am Krebs absterben. Die Pfropfreiser sind schon durch die fehlerhafte Mischung des Saftes angesteckt. Die Erfahrung bestätigt leider, daß nach Jahren alle Mühe und Kosten, durch eine Veredelung von Pfropfreiser verloren sind, die den sicheren Keim des Unterganges mitbrachten. *)

Aus dem Boden zieht der junge Obstbaum seine Nahrung, um Früchte zu bringen. Schwerer Thonboden in kalten Lagen, alle sauern Bodenarten, wo das Wasser keinen Abfluß hat, verursachen leicht den Krebs; sie müssen bei der Obstpflanzung sorgfältig vermieden werden.

*) Ob der Brand oder Krebs der Bäume durch ein gesundes kräftiges Reis von einem Baume, dessen Stamm daran leidet, beim Veredeln, (namentlich okuliren) auf einen ganz gesunden Wildling übertragen wird, ist bei alle dem, was darüber gesagt und geschrieben worden, noch nicht hinlänglich bewiesen.

Sobald man die Wahl hat, ist es freilich rathsamer, die Edelreiser von ganz gesunden Stämmen zu nehmen.

A. d. R.-K.

Erschöpfter Boden, wie er häufig in Baumgärten vorkommt, in welchen lange Jahre alte Obstbäume gestanden haben, ist eine gewöhnliche Veranlassung zum Krebs. In diesem Falle legt man besser ganz neue Baumgärten an. Wünscht man aber den alten Baumgarten zu erhalten, so müssen alle Bäume, welche aufhören zu tragen, ausgerottet werden.

Dieser Boden wird dann ziemlich hoch mit frischer, gut mit Dünger bereicherter Erde überfahren. Man setzt dieser Erde Kalk oder durchgeworfenen Bauschutt zu, um die trägen Theile des alten Bodens zu wecken; dann wird der Boden tief umgraben, wobei auf sorgfältige Vermischung des alten und des neuen Grundes gesehen werden muß. — Erst nach dieser Vorbereitung darf man einen freudigen und gesunden Aufwuchs der neuen Pflanzung erwarten.

Auf die Erschöpfung des Bodens beruht die allgemeine Sage, daß, wenn früher reich tragende Obstgärten versagen, auch die Nachpflanzung nicht mehr gedeihe.

Wenn der Landwirth dazu Gelegenheit hat, dann wähle er in der Nähe seiner Wohnung ein gutes Grundstück, was frei von den vorgedachten fehlerhaften Eigenschaften ist, und welchem Nord- und Nordwestwinde nicht schaden; im widrigen Fall pflanze man nach Norden und Nordwesten, an der Gränze, eine Reihe Wallnußbäume, welche einigen Schutz gegen die kalte Zugluft und Nordwinde geben. Nun folgt in nämlicher Richtung eine, oder wenn man diese Frucht liebt, zwei Reihen süßer Kirschen, welche schnell wachsen und starke Bäume geben. Darauf folgen die Birnen, und zwar diejenigen Sorten, welche die höchste Bäume geben. Den Schluß machen die Aepfel. Sind die Bäume, wie es eigentlich sein muß, in verschobenen Reihen auf wenigstens 36 Schuh weit, einer vom andern, eingepflanzt, (40 Schuh ist noch besser) dann werden die Pflaumen dergestalt durchgepflanzt, daß in der Mitte von 4 der vorgedachten Haupt-Obstbäumen ein Pflaumenstamm zu stehen kommt, alles ganz pünktlich und winkelrecht, damit das Auge nicht beleidigt wird, und die Bäume, von allen Seiten sich regelmäßig in Reihen darstellen.

Schon nach den drei bis vier ersten Jahren fangen die Pflaumen an fleißig zu tragen, während die anderen Bäume, die durch die Pflaumenbäume bei starkem Sonnenbrande gedeckt werden, munter heranwachsen.

Nach 15—18 Jahren, wo die Aepfel und Birnenstämme stark geworden, und der Deckung der Pflaumenbäume nicht mehr bedürfen, werden diese ausgerottet. In dieser Zeit hat man schon viele Früchte von ihnen gezogen; ihr Stammholz ist für Messerhefte sehr gesucht, und wird theuer bezahlt.

Eine fernere Veranlassung des Krebses ist zu starkes Beschneiden, besonders zur Zeit, wenn der Baum schon Blätter getrieben hat. Dies veranlaßt die Stockung des Saftes, daher gehen auch alle diejenigen Spalierbäume in kurzer Zeit zu Grunde, wobei man den fehlerhaften Sommerschnitt anwendet.

Alle Beschädigungen durch Sturm, Reibung der Aeste, die sich kreuzen, Insektenfraß, besonders durch Blattläuse, Baumwanzen, Raupen ꝛc. veranlassen auch eine Stockung des Saftes, worauf sehr oft der Krebs zu folgen pflegt.

Jeder Krebs, der durch schlechte Pfropfreiser, durch Stokkung des Safttriebs entsteht, so wie auch derjenige, der schon weit vorangeschritten ist, läßt sich nicht mehr heilen.

Wo eine andere Ursache vorhanden ist, kann das für die Heilung des Brandes angegebene Mittel versucht werden.

Zum Schluß rathe ich allen Landwirthen bei der Obstpflanzung nur diejenigen Sorten zu wählen, von welchen sie wissen, daß sie in unserem Klima gedeihen. Unter den Aepfeln sind viele schöne Sorten, z. B. die weiße Kalville, die englische Windsor und mehrere Reinetten, die hochstämmig zwar recht munter heranwachsen, bei starken Wintern mit Glatteis aber krank werden und absterben. Mit den feinen Birnen geht es eben so wenig. Inzwischen giebt es doch treffliche Sorten, die recht gut fortkommen; Birnenstämme, die wie Eichbäume heranwachsen. Für die Tafel und die Küche haben wir dauerhafte Sorten genug, wir brauchen uns nur umzusehen.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

Zusammengestellt von **Albert Dietrich.**

(Fortsetzung von Nr. 24.)

Centrostemma multiflorum *Decaisne.* (Morren, Annales de la Soc. de Gand I. p. 15. t. 2.) [Cyrtoceras reflexum *Benth.*; Hoya multiflora *Blume.*]

Diese hübsche Asklepiadee ist unseren Sammlungen noch neu; sie wurde lebend aus Java von Horsfield und

Blume eingeführt. Sie ist ein windender Strauch mit länglichen fleischigen Blättern und einfach gestielten seitenständigen Blüthendolden, mit grünlichen Blumen und an der Spitze gelblichen Blumenkronen-Einschnitten. Des Abends und des Nachts duften die Blumen einen höchst angenehmen Jasmin-Geruch aus. Die Pflanze ist eine eben so große Zierde unserer Warmhäuser als die Hoya carnosa, und macht vielleicht einen noch größeren Effect. Sie verlangt auch eine gleiche Behandlung wie diese und würde in gewöhnlicher, humusreicher nicht sehr compacter und beständig feuchter Heideerde gut zu ziehen sein.

Clerodendron squamatum *Vahl.* (Morren, Annales de la Soc. de Gand, I. p. 17. t. 3.) [Volkameria Kaempferiana *Jacq.*; Cl. Kaempferi *Fisch.*; Cl. speciosissimum *Paxt.*; Cl. coccineum *Hort. Angl.*]

Eine zwar nicht mehr neue, doch sehr empfehlenswerthe Pflanze für's Warmhaus, die von Japan im Jahre 1843 in die Holländischen und Belgischen Gärten eingeführt wurde und jetzt in dem schönen Etablissement des Herrn De Saegher zu Gent mit großem Erfolg und mit schönster Blüthenpracht gezogen wird. Die Pflanze ist ein Strauch mit rundlich-herzförmigen Blättern und gipfelständigen Blüthenrispen, welche aus gegenüber stehenden Trauben bestehen. Die ganzen Blumen sind von einer prächtigen scharlachrothen Färbung. Kultivirt wird sie in einer guten mit Mistbeeterde gemischten Heideerde und bedarf ihres schnellen Wachsthums wegen reichliche Bewässerung. Die Blumen erscheinen im September und danern über 25 Tage.

Rhododendron Ponticum var. azaleoides Torloneana. (Morren, Ann. de la Soc. de Gand, I. p. 21 t. 4.)

Unstreitig ist diese Varietät eine der schönsten, die wir von Rh. Ponticum besitzen, und bei Herrn Van Geert in Gent zu finden. Der erste Besitzer derselben war der Fürst Alexander Torlonia in Rom, dem zu Ehren sie auch genannt worden. Wenn Rh. azaleoides eine Hybride von einer Azalea mit Rh. Ponticum ist, so ist dies eine Hybride von einer Hybriden, indem sie von Rh. azaleoides mit Azalea befruchtet herstammt. Die Blumen haben eine rosenrothe Grundfarbe, innen etwas weißlich und mit einer gelbbraunen Färbung an dem einen Blumenkronen-Einschnitt.

Befaria glauca *Humb.* (Annales de la Soc. de Gand, I. tab. 7.)

Eine sehr schöne Ericee, mit großen rosenrothen Blumen, welche aus Südamerika durch Herrn Nicolas Funk, bei Herrn J. Makoy in Lüttich eingeführt wurde. Derselbe fand sie in der Provinz Venezuela, 4000 Fuß über dem Meere. Sie wird ein kleiner Baum von 15—20 Fuß Höhe mit länglichen, gegenüberstehenden, blaugrünen Blättern, und gipfel- und achselständigen Trauben, die den ganzen Sommer hindurch, nach und nach sich entwickeln.

Herbst-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Diese Ausstellung, deren Programm bereits in der Allgem. Gartenzeit. Nr. 11 erschienen ist, wird vom 18. bis 21. September im Mielentz'schen Saale stattfinden, und auch des Abends das Lokal mit Gasflammen erleuchtet sein. Preis-Aufgaben, an denen auch Nichtmitglieder Theil nehmen können, sind für die schönste Sammlung Georginen-Blumen und für selbst gezogene Georginen-Sämlinge, nach den im Programm angegebenen näheren Bestimmungen, auf welche wir die Georginen-Züchter aufmerksam machen.

Georginen-Ausstellung.

Die sechste Georginen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins findet in diesem Jahre Mittwoch und Donnerstag, den 24. und 25. September statt. Dem betreffenden theilnehmenden Publikum wird dies hierdurch ergebenst mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß von dem, die näheren Bestimmungen der Ausstellung enthaltenden Programme, Exemplare in der Nauck'schen Buchhandlung niedergelegt sind, welche daselbst unentgeltlich in Empfang genommen werden können.

Dessau, den 1. September 1845.

Der Vorstand des Anhalt. Gartenbau-Vereins.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) die zu Nr. 34. gehörige Kupfertafel;**
2) eine Anzeige von der „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's".

№ 38. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. September.

Einige Bemerkungen über die Zunahme hybrider Gartenpflanzen.

Von den Herausgebern.

In früheren Zeiten waren die hybriden Pflanzen in den Gärten gänzlich unbekannt, nicht etwa deshalb, weil sie daselbst nicht zu finden waren, sondern weil man an eine freiwillige kreuzende Befruchtung nicht glauben wollte, und daher alle Abweichungen von Form, Größe und Färbung bei Pflanzen, die man aus Samen zog, auf Rechnung der Kultur und des Bodens brachte, und sie als sogenannte Garten-Varietäten betrachtete. Selbst als von vielen Seiten her nachgewiesen wurde, daß eine solche gegenseitige Befruchtung bei verwandten Pflanzen wohl stattfinden könne, und daß gewisse Garten-Varietäten nicht anders entstanden wären, wurde dies doch von Vielen geläugnet, und bis in die neueste Zeit hat es gewichtige Stimmen gegeben, welche jede Bastarderzeugung bei den Pflanzen in Abrede stellten. Jetzt ist indeß wohl Jeder überzeugt, daß durch kreuzende Befruchtung neue oder Mittelformen entstehen können, und zahlreiche Beobachtungen haben gezeigt, daß solche Bastarde unter den wildwachsenden sowohl als unter den Gartenpflanzen sich nicht selten finden, und daß

man dieselben auch durch künstliche Befruchtung erzeugen könne, woraus dann Formen hervorgehen, welche durch Eigenthümlichkeit und Schönheit sowohl vor der Vater- als Mutterpflanze sich auszeichnen. Deshalb nimmt der Gärtner und Blumenfreund solche Befruchtungen jetzt häufig vor, um in beliebten Gattungen neue und schönere Formen zu ziehen, welche dann freilich die ursprünglichen Arten häufig verdrängen. Ein Beispiel hiervon geben uns die Pelargonien, von denen man wirkliche Arten nur noch in den botanischen Gärten sieht, der Blumenliebhaber zieht jetzt nur Bastarde, weil diese meist schöner als jene sind und daher auch mehr in die Augen fallen. Der beschreibende Botaniker sieht dieses Bastardiren bei den Pflanzen freilich nicht gern, weil er sich bei Bestimmung von Gartenpflanzen und Creirung neuer Arten sehr in Acht zu nehmen hat, daß er nicht einen Bastard als eine Art beschreibe, was bei dem jetzigen Fortschritt in der Hybridisirung leicht geschehen kann, denn es giebt Hybriditäten, welche Niemand für solche ansehen würde, der mit ihrem Ursprunge nicht bekannt gemacht worden ist, und es kann deshalb leicht eine zufällige oder absichtliche Täuschung vor sich gehen. Wer würde z. B. die von verschiedenen Begonien erzielten Bastarde wohl als solche erkennen, wenn ihm nicht deren Entstehung bekannt wäre, ja in der Familie der Gesneraceen giebt es jetzt schon Formen in den Gärten, von denen man nicht weiß, ob sie Arten, Abarten oder Bastarde sind. Dem Gärtner dagegen ist durch die Bastarderzeugung im Pflanzenreich ein neues und großes Feld für seine Thätigkeit eröffnet, und wenn er sich erst mit dem Verfahren dabei vertraut gemacht hat, so wird er sich fortwährend neue Pflanzenformen erziehen können, die unter den Pflanzen- und Blumenfreunden gewiß ihre Liebhaber finden werden. Es ist dieses Erziehen von Bastardpflanzen auch dem Gärtner keineswegs zu verdenken, sondern in seinem Wirkungskreis vielmehr zu loben, indem dadurch, wie schon gesagt, die merkwürdigsten Resultate erzielt werden, nicht allein in blumistischer Hinsicht, sondern auch in Erzeugung neuer Frucht- und Gemüse-Sorten, wovon uns zahlreiche Beispiele vorliegen. Was überhaupt in neuester Zeit für Fortschritte in der Hybridisirung im Pflanzenreiche gemacht worden, davon zeugen die jährlich erscheinenden Pflanzenkataloge, wo unter manchen Gattungen ganze Seiten hybrider Formen aufgeführt sind.

Wie also in gärtnerischer Hinsicht die Erziehung von Bastardpflanzen nur zu billigen ist, so muß dieselbe doch, um lohnende Resultate zu ergeben, mit einer gewissen Einsicht von Seitens des Kultivateurs geschehen, und deshalb möge es uns hier erlaubt sein, einige Fingerzeige in diesem Punkte zu geben. Streng genommen ist nur eine solche Pflanze ein Bastard, welche aus dem Samen einer Art gezogen worden, die mit dem Blüthenstaube einer anderen Art befruchtet wurde, was man eine Kreuzung zu nennen pflegt. Aber man rechnet auch alle diejenigen Pflanzen zu den Bastarden, die durch Kreuzung zweier Varietäten einer Art, oder auch zweier Bastarde entstanden sind, kurz am Ende alle diejenigen, welche durch Vermischung zweier Individuen erzeugt worden. Doch nicht alle Kreuzungen gelingen, denn abgesehen davon, daß man mehrere Vorsichtsmaßregeln zu beachten hat, um zu verhüten, daß nicht der eigene Blüthenstaub der Blume ihre Narbe befruchte, sind noch manche andere Gesetze dabei zu beobachten. Bei der Kreuzung mit Arten ist darauf zu sehen, daß dieselben unter einander verwandt sind, also zu einer Gattung, oder doch zu einer sehr nahe verwandten gehören, und selbst dann erfolgt nicht immer eine Befruchtung. Steinobst mit Kernobst befruchten zu wollen, oder umgekehrt dieses mit jenem, würde vergebliche Mühe sein, desgleichen Pflanzen, die zu verschiedenen Familien gehören. Es muß immer eine große Uebereinstimmung im Bau der Blüthen- und Fruchtorgane vorhanden sein, wenn man einen günstigen Erfolg erzielen will. Alle Beispiele, die man von Bastarden erzählt, welche aus verschieden organisirten Pflanzen gezogen worden, sind bis jetzt nicht erwiesen und gehören in das Reich der Mährchen. Befruchtungen zweier Varietäten oder Bastarde einer Art gelingen gewöhnlich, wenn nur mit der nöthigen Umsicht dabei verfahren wird, ebenfalls die der Art mit der Varietät oder umgekehrt. Selbst zwei gleiche Individuen einer Art kann man mit einander befruchten und erhält oft aus dem Samen eine eigenthümliche Varietät. Da der Gärtner nur in der Absicht eine kreuzende Befruchtung vornehmen wird, um etwas vorzügliches Neues, nicht bloß um etwas Neues zu ziehen, so muß er auch bei der Wahl der Pflanzen, welche er dazu verwenden will, sorgfältig zu Werke gehen. Zwei schönblühende Arten mit einander befruchtet, versprechen einen besseren Bastard zu geben, als zwei unansehenliche, und eben so steht zu erwarten, daß, um eine neue wohlschmeckende Frucht zu gewinnen, man besser thut, zwei Sorten zur Kreuzung zu wählen, die sehr gute Früchte tragen, als solche mit schlechten Früchten. Um bei Blumen

neue Farben-Nüancirungen zu erzielen, ist darauf zu sehen, anders gefärbte Varietäten oder Bastarde mit einander zu befruchten, und besonders solche zu wählen, welche reine Farben haben, und wo diese gehörig begränzt sind, also nicht in einander übergehen oder sich vermischen. Der Bastard hat oft größere Blumen als beide Eltern gehabt haben, deshalb wähle man nur großblumige Formen zur Befruchtung, und man wird auch immer schönere Blumen ziehen, wie uns dies die Pelargonien deutlich beweisen. Alle diese Regeln, und noch mehrere andere, deren Erörterung hier zu weit führen würde, sind zu beachten, wenn man schöne und ausgezeichnete Bastarde erziehen will.

Aber nicht alles ist Bastard, was in der Regel dafür angesehen wird. Pflanzen, die mehrere Generationen hindurch in den Gärten aus Samen gezogen worden, variiren oft so außerordentlich, daß man Mühe hat, die Mutterpflanze wieder zu erkennen, wie wir dies in allen Gärten sehen können. Es sind aber diese abweichenden Formen deshalb noch keine Bastarde, sondern nur durch Kultur erzeugte Varietäten. Oft aber entstehen auch in der Kultur wirkliche Bastarde, ohne unser Zuthun, zumal, wenn ähnliche Arten oder Varietäten neben einander gepflanzt werden. Hier mögen Wind, Insecten und andere Einflüsse die Bastarderzeugung veranlaßt haben; wenn wir bei solchen Pflanzen etwas thun, um dieselbe zu begünstigen, so wird dies stets nur eine vergebliche Mühe sein, da die Natur uns dieser längst überhoben hat. Wodurch sind die vielen Cinerarien, Georginen und andere Compositen-Varietäten entstanden, gewiß ohne unsere Veranlassung, obgleich sich viele Gärtner die Mühe gegeben haben, den Blüthenstaub von einer Blume auf die andere zu übertragen, so glauben wir doch nicht, daß dadurch nur eine neue Varietät gezogen ist, sondern daß diese nur durch natürliche Einflüsse entstanden sind. So mag es noch mit vielen anderen Pflanzen gehen, und wir haben in diesen Blättern schon öfter Gelegenheit gehabt, unsere Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen.

Dagegen haben wir die Gewißheit, daß eine große Menge von den in unseren Gärten befindlichen abweichenden Pflanzenformen, nur durch absichtliche kreuzende Befruchtung hervorgebracht sind. Zu diesen rechnen wir die große Zahl der Amaryllideen, Irideen, Rhododendren, Azaleen, Petunien, Gesneraceen, Cacteen, Pelargonien, Tropaeoleen, Begonien u. m. a. Unter allen diesen kommen Formen vor, die man geneigt sein könnte, für wirkliche Arten zu halten, zum Theil auch dafür schon gehalten hat, wie die schöne Gloxinia digitaliflora. Selbst bei den Cacteen ist man oft zweifelhaft, ob eine Form ein Bastard sei, so wurde uns in diesem Jahre ein Mamillaria-Sämling vorgezeigt, der sich ganz als Art documentirte, aber wie sich später ergab, aus Mamillaria versicolor und recurva gezogen worden. Aus Hydrangea hortensis hat man irgend wo ganz eigenthümliche Samenpflanzen gezogen, weil man jene Pflanze mit Hydrangea Japonica und arborea befruchtet hatte. Wie sehr sich überhaupt nach die Zahl der Bastardpflanzen ausdehneu läßt und noch ausdehnen wird, darüber sind jetzt noch keine Grenzen festzusetzen; es bleibt hier dem Gärtner noch ein weites Feld zu Versuchen offen, und es kann in diesem Punkt noch viel geleistet werden. Die hier gegebenen Andeutungen mögen als eine Anregung angesehen werden, in dieser Beziehung nicht nachzulassen.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Fortsetzung.)

V. Der Boden.

Die allgemeine Meinung hat sich dahin entschieden, daß der für die Ananaszucht am besten sich eignende Boden ein strenger Lehm ist, wohingegen einige Gärtner einen leichten Boden, wie man ihn für die Eriken anwendet, vorziehen. Ich habe lange Zeit hindurch beide Arten sowohl im reinem Zustande, als auch mit Dünger vermischt angewendet; ich habe ferner jede andere Art von Boden in den verschiedensten Verhältnissen vermengt versucht; ich habe endlich Compost mit Mistjauche begossen und Schafe darauf eingepfercht, um ihn ohne anderen Zusatz hinreichend nahrhaft zu machen, indem ich glaubte, daß ein an sich fetter Lehm eine größere Quantität Nahrungsstoff für Pflanzen enthalten müsse, als ihm durch irgend eine andere Substanz mitgetheilt werden könne: doch keine von allen versuchten Bodenarten hat sich durch Erzeugung einer schöneren und besseren Frucht vor den anderen ausgezeichnet. Der Boden, den ich jetzt bei der Topf-Kultur

anwende, besteht aus ¾ strengem Lehm und Heideerde zu gleichen Theilen und ¼ Pferde-Aepfel, welche letztere man in einem Schuppen trocken aufbewahrt und kurz vor dem Gebrauch erst unter die Erde mengt. Die Heideerde und den Lehm wende ich gleichfalls frisch und in grobem Zustande an, indem ich die Stücke 2 Zoll dick lasse und nur das darin vorhandene Gras herausnehme. Es ist wohl kaum zu erwähnen nöthig, daß ein so zubereiteter Boden lange Zeit hindurch nicht nur locker und offen bleibt, indem das Wasser stets vollständig bis zum Boden durchläuft, wo es dann vollends abgeleitet wird, sondern auch in einem höchst gesunden dem Gedeihen der Pflanzen äußerst förderlichen Zustande sich befindet, weil der freien Cirkulation der atmosphärischen Luft in dem Boden nichts im Wege steht. Werden die Pflanzen im freien Grunde gezogen, so ist die Mischung der Erde und des Düngers ganz dieselbe.

Merkwürdig ist es, daß wenn in einem Gewächshause ein Theil der Ananaspflanzen in Lehm, ein anderer aber in Torferde steht, beide Bodenarten sich durch die Verschiedenheit in der Farbe der Blätter zu erkennen geben, indem die in Torf gezogenen ein wundervolles dunkelgrünes Blätterwerk haben, welches einen ganz anderen Charakter hat, als das von den in Lehm gewachsenen Pflanzen. Eine gleiche Wirkung äußert die Torferde auch auf die Blätter der Gurken. Wenn es nun aber auch bekannt ist, daß ein schönes dunkelgrünes Laubwerk ein Kennzeichen von Gesundheit einer Pflanze ist, so ist es doch sehr schwer zu bestimmen, wovon dieser Unterschied in der Farbe der Blätter der in Torf gezogenen Pflanzen gegen die Laubfarbe der in Lehm gewachsenen herkömmt. Mir scheint es eine Folge der großen Porosität der Torferde zu sein, indem letztere durch diese Eigenschaft behindert wird, mehr Wasser an sich zu behalten, als die Pflanze im Stande ist, vollständig zu assimiliren, wodurch der Boden stets rein bleibt und eine wohlthuende Wärme behält. Daher bleiben auch die Wurzeln der Ananas in Torferde weit länger gesund, als in irgend einem anderen Boden, und ich habe dasselbe schon früher an den Gurken und Melonen wahrgenommmen, die besonders in den Wintermonaten sich sehr wohl in dieser Erde befanden. Was hingegen die Anwendung der Heideerde betrifft, so scheint diese um deshalb günstig für die Ananas zu sein, weil man derselben mehr Wasser geben kann, als irgend einer anderen Bodenart, und weil Wasser einen Hauptbestandtheil der Nahrung dieser Pflanzen bildet.

Sehr überrascht war ich, als ich im August 1842 in Frankreich zwei Pflanzen der Königin-Ananas in Töpfen zur Frucht gebracht fand, welche nicht größer, als unsere 5½—6 zöllige Töpfe waren und einen Boden enthielten so leicht und schwarz wie unsere Heideerde. Die Pflanzen befanden sich in bester Gesundheit und die Früchte, welche der Reife nahe waren, hatten ein approximatives Gewicht von über 2 Pfund. Ueberhaupt fand ich die Ananas-Kultur in Frankreich auf derselben Stufe wie bei uns und der dabei angewendete Boden war überall derselbe. Die französische Methode, die jungen Pflanzen ohne Töpfe in Laub- und Düngerbeeten den Sommer über zu ziehen, ist sehr empfehlenswerth und es ist nicht möglich, Pflanzen in einem schöneren und gesunderen Zustande anzutreffen, als worin sich diejenigen befanden, welche ich auf diese Weise behandelt sah. Ananaspflanzen, die in ihrer Jugend ohne Töpfe gezogen werden, nehmen einen ganz anderen Habitus an, als diejenigen, welche man in Töpfen zieht, was, wie ich glaube, daher rührt, daß die ersteren einen starken und kontinuirlichen Ersatz an Wärme und Feuchtigkeit nebst gehörigem Raum zur Ausbreitung der Wurzeln und Nahrung im Ueberfluß haben. Denn es ist natürlich daß Pflanzen, in einem Beete gezogen, weit gleichmäßiger mit Wärme und Feuchtigkeit, den beiden Hauptfaktoren einer guten Kultur, versehen werden können, als Pflanzen in kleinen Töpfen, bei denen ein Theil der Wurzeln in einer Wärme von 30°, ein anderer dagegen in 12° steht und wo der Boden die eine Hälfte der Zeit über zu trocken ist, während die andere Hälfte hindurch das Gegentheil stattfindet, da es unmöglich ist, die Erde in einem Topfe eben so gleichmäßig feucht zu erhalten, als man dies bei einem Beete ausführen kann.

VI. Die fermentirenden Stoffe und ihre Zubereitung.

Die fermentirenden Stoffe, welche man zur Erzielung der Bodenwärme bei der Ananaszucht anwendet, sind gewöhnlich Lohe oder Laub und wo man von diesen beiden genügend haben kann, da bedarf man des langen Mistes nur zu Bekleidungen, für welchen Zweck er durch nichts anderes zu ersetzen ist. Junge Ananaspflannzen zieht man am Besten in Beeten (Mistbeetkasten) und unter ausschließlicher Anwendung von fermentirenden Stoffen, indem sie auf diese Weise die

beiden zu ihrem guten Gedeihen nothwendigen Bedingnisse erlangen, nämlich: Wärme mit Feuchtigkeit verbunden — sobald man die Dämpfe in das Innere der Beete (Mistbeetkasten) treten läßt —, und trockene Wärme, wenn die Dämpfe nicht zu den Pflanzen gelangen, was von Mitte October bis Mitte März nothwendig ist, da in diesen Monaten die Atmosphäre des Beetes an sich Feuchtigkeit genug enthält.

Lohe, die einer guten regelmäßigen Gährung unterworfen war, wozu ein Zeitraum von ungefähr 4 Wochen erforderlich ist, wirkt, wenn eine übergroße Feuchtigkeit von ihr fern gehalten wird, wahrhaft wohlthätig auf den Wuchs der Pflanzen, welche Kinder warmer Zonen sind. Wenn sie zur Erzeugung von Bodenwärme gebraucht werden soll, so ist es rathsam, sie während des Gährungsprozesses in einem trockenen Schuppen zu halten, und da sie, wenn sie aus den Kufen kommt, sehr naß ist, so braucht man ihr während der ganzen Zeit ihrer Zubereitung, welche in Zeit von 4 Wochen beendet sein wird, kein Wasser weiter hinzusetzen, wohl aber wird man sie inzwischen 3—4 mal umarbeiten müssen, wobei man stets so verfahren muß, daß der innere Theil des Haufens nach außen zu liegen kommt. Durch diese Behandlung wird die Lohe so zubereitet, daß sie sich zur Ananas-Kultur eignet; man muß sich aber hüten, sie zu frühzeitig in Gebrauch zu nehmen.

Wendet man statt der Lohe Laub an, so verlangt dieses ziemlich dieselbe Zeit und Aufmerksamkeit hinsichts des Umarbeitens der Haufen, auch muß es gleichfalls eine gewisse Feuchtigkeit haben, d. h. in einem Zustande sich befinden, der inmitten der Nässe und der Trockenheit liegt. Uebrigens leuchtet es ein, daß, man mag Lohe nehmen oder Laub, um die Töpfe hinein zu setzen, welche die Wurzeln der anzubauenden Pflanzen umschließen, die Wärme dieser fermentirenden Stoffe stets eine milde und zu gleicher Zeit feuchte sein muß, und daß eine Fahrlässigkeit in dieser Hinsicht fast immer ein Mißrathen der Pflanzen zur Folge hat, da diese beiden Punkte von höchst wesentlichem Belange sind.

Nachdem wir in dem Bisherigen die Zubereitung der fermentirenden Stoffe betrachtet haben, wollen wir zu ihrer weiteren Behandlung übergehen. Eine Woche ungefähr wird nach dem Einbringen der Lohe in das Ananashaus vergehen, bis dieselbe sich gesetzt und den Höhepunkt der Gährung erreicht haben wird, während welcher Zeit man das Haus mittelst Feuer leicht heizen und etwas lüften muß, und wenn ein Ananasbeet durch Mistumsatz erwärmt wird, so hat man in dieser Zeit sehr warmen langen Mist anzuwenden, damit derselbe alle überflüssige Feuchtigkeit aufzehren kann. Hat man eine gute geregelte Wärme in dem Beete erhalten, so kann man die Tiefe, bis auf welche die Töpfe einzusenken sind, leicht bestimmen, und ich habe gefunden, daß die Ananaspflanze am Besten gedeiht, wenn die Wärme des Lohbeetes so stark ist, daß man die Töpfe nur ein paar Zoll tief — die Hälfte der Höhe der Töpfe — einsenken darf, um eine Wärme von 25—30° zu erhalten, da bei dieser Wärme, vorausgesetzt, daß sie milde und feucht ist, die Pflanzen, wenn sie schon Wurzeln haben, sehr schnelle Fortschritte machen, oder sehr bald Wurzel schlagen, wenn sie damit noch nicht versehen sind und die Zeit des Wachsens, d. h. vom Februar bis Ende Oktober ist. Sechs bis acht Wochen nachdem das Lohbeet mit frischen Pflanzen besetzt worden, wird die Lohe innerhalb eines Fußes von der Oberfläche etwas trocken geworden sein, was man vermittelst eines Stabes ermittelt, welcher in der Lohe steckt und sobald man denselben herauszieht und mit der Hand anfaßt, hinlänglich genau den Grad der Feuchtigkeit wie der Wärme der Lohe angiebt. Findet man das Beet zu trocken, so muß man augenblicklich die Pflanzen herausnehmen und die Lohe so vollständig bewässern, daß sie wieder durch und durch feucht wird. Der Vortheil, den ein von Feuchtigkeit ganz durchdrungenes Lohbeet bietet, ist hauptsächlich der, daß die Pflanzen weit weniger Wasser verlangen, als sie ohne dies nothwendiger Weise haben müßten, indem die Feuchtigkeit der Lohe durch die Poren der Töpfe dringt und zu den Wurzeln gelangt, von denen sie zum größten Theil aufgesogen wird; denn hierdurch wird es möglich, die Pflanzen weniger oft von oben zu begießen, den Boden daher offener und der Cirkulation der Luft zugänglicher zu erhalten und somit seine fruchtbaren Eigenschaften zu bewahren und zu vermehren. Aber nicht allein die Wurzeln sind es, welche einen unmittelbaren Nutzen aus einer kontinuirlichen Feuchtigkeit des Lohbeetes ziehen, sondern auch der über der Erde befindliche Theil der Pflanze wird durch die beständige Ausdünstung des Beetes fortwährend sowohl mit Wasser als auch mit Wärme versehen. Dieser wohlthätige Zustand gelinder Ausdünstung des Beetes kann aber nur dadurch aufrecht erhalten werden, daß man die Lohe oder das Laub woraus es besteht, nicht allein begießt, sobald es trocken geworden ist, sondern auch umarbeitet, indem

dadurch die Gährung erneuert und eine lebhaftere Wärme erzeugt wird (wie wenn man ein Kohlenfeuer mit dem Schüreisen aufrührt), welche ihrerseits eine Menge Gase entwickelt, die mit der Atmosphäre in Verbindung treten und der Vegetation sehr förderlich sind. Zwar muß ich befürchten, daß manche der geehrten Leser mir nicht beitreten werden, wenn ich sage, daß das Loh- oder Laubbeet alle 6—8 Wochen umgearbeitet werden müsse; nichts desto weniger hat dies Verfahren sich in meiner Praxis jederzeit bewährt gefunden.

Unleugbar ist es, das der Erfolg in der Ananaszucht in hohem Grade von der richtigen Behandlung der fermentirenden Stoffe abhängig ist, und ich habe Leute gekannt, welche, nachdem sie lange Zeit hindurch in einem Hause die Ananas mit bestem Erfolge gezogen, nicht eine einzige ordentliche Ernte mehr erhielten, bis sie, den Grund dieser Erscheinung nicht erklären könnend, das Haus abreißen und neu aufführen ließen, worauf sie wieder wie früher die günstigsten Resultate erhielten. Der Grund dieser Erscheinung ist natürlich nur darin zu suchen, daß die Beete mit frischer Lohe oder frischem Laub versehen worden, da diese die beiden Haupt-Requisite in der Ananaszucht — Bodenwärme und Feuchtigkeit — liefern.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige Kartoffel-Krankheit.

Eine höchst fatale Krankheit ist unter den Kartoffeln ausgebrochen. Von allen Seiten vernehmen wir, daß die Zerstörung dieser unentbehrlich gewordenen Frucht begonnen hat, ausgenommen im Norden von England, welcher davon verschont blieb. In Belgien sollen beinahe alle Felder gänzlich ruinirt sein. Kaum eine gesunde Kartoffel findet man auf den Märkten in London.

Dr. Bell-Salten lenkte vor wenigen Tagen die Aufmerksamkeit auf die Symptome dieser Krankheit, wie sie sich auf der Insel Wight gezeigt, und bald darauf wurden uns unzählige Mittheilungen über diesen Gegenstand gemacht.

Die Krankheit besteht in einem allmäligen Vergehen des Krautes und der Stengel, welche zu einer faulen Masse sich umbilden. Das erste sichtbare Zeichen ist ein schwarzer Fleck am Rande des Blattes, der sich nach und nach verbreitet, der Brand zieht sich über den Stengel, und in einigen Tagen ist letzterer verfault und hinterläßt einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch. Ist der Brand sehr stark, so werden auch die Knollen davon ergriffen und vergehen; in vielen Fällen bleiben sie unversehrt.

Die Ursache dieses Uebels glauben wir in der Jahreszeit suchen zu müssen. Während der ersten Woche des Augustmonats war die Temperatur kühl, 2—3 Grad unter der Mittelhöhe, — wir hatten unaufhörlich Regen und keinen Sonnenschein.

Die Kartoffel absorbirt eine große Quantität Wasser; ihre ganze Konstruktion ist danach gemacht, und ihre breiten fleischigen Blätter sind dazu geschaffen, eine Menge Wasser aufzunehmen. Eine niedrige Temperatur ist ungeeignet zur Bewegung dieser Flüssigkeit oder zur Thätigkeit der Zellen der Pflanze, und noch mehr Sonnenlicht ist erforderlich, um das Wasser, welches von den Wurzeln in die Blätter steigt, zu verzehren. Im schwachen Licht ist die Verdunstung von einer Pflanze im Verhältniß nur gering, im halben Licht dagegen stärker, und in der That das Quantum der Ausdünstung steht in genauem Verhältniß mit dem Quantum des Lichts, welches auf die Blätter fällt. In der Nacht oder im Dunklen ist wenig Thätigkeit dieser Art bemerkbar. In dieser Jahreszeit sind alle diese wichtigen Funktionen unterbrochen. Die Kartoffeln waren genöthigt, eine ungewöhnliche Quantität Wasser zu absorbiren, die niedrige Temperatur verhinderte sie, es zu verbrauchen, und der Mangel an Sonnenschein hat es unmöglich gemacht, es durch Verdunstung zu verlieren. Unter diesen Umständen hat es sich natürlich im Innern gesetzt, und der unvermeidliche Erfolg war — Verrottung. Wären die ersten Tage des Juli nicht so heiß gewesen, würde dies nicht stattgefunden haben, eben so wenig, hätten wir Sonnenschein mit Regen gehabt, oder wäre die Temperatur höher statt niedrig gewesen, selbst ohne Sonnenschein und fortwährenden Regen.

Obgleich wir die Symptome erst in den Blättern und dann an den Stengeln bemerkten, so glauben wir dennoch, daß sie unter der Erde anfängt und zwar an der Stelle des Stengels, die dicht an der alten Kartoffel sitzt. Hier sammelt sich das Wasser am meisten, hier ist die Temperatur am niedrigsten, und die alte Kartoffel gleicht einem Schwamm und selbst in Verwesung übergehend, ernährt den lebenden Stengel mit halbfauler Masse.

Man wird mir gegen meine Behauptung einwenden, daß Kartoffeln gut in Distrikten gedeihen, deren Sommer gewöhnlich so ungünstig sind, als dieser jetzige gewesen ist, so z. B. im Norden von Schottland, und dies ist nur zu wahr. Aber in diesen Gegenden wächst die Kartoffel langsam, ihr Gewebe organisirt sich wie sie wächst, und ist keiner übermäßigen Feuchtigkeit ausgesetzt. Aber in England und überall, wo sich die Krankheit zeigt, war die Kartoffel dazu vorbereitet, die Krankheit, die sie zerstörte, aufzunehmen, und die durch die ungewöhnliche Wärme im Juli und durch Kälte und Nässe begünstigt worden zu sein scheint.

Die Temperatur von London war nur um diese Zeit zwischen 60 und 68° Fahrenh.; die Kartoffel wuchs ungemein schnell, ihr Gewebe war weich und unbefestigt und besonders geeignet für den Eintritt der Fäulniß. Die Kartoffelpflanzen hatten nicht die Mittel, ihre Zellengewebe zu befestigen, und die Neigung zur Fäulniß hat ununterbrochen seit dem 16. Juli gewährt, wo das ungünstige Wetter um London begann, die Neigung nahm zu, und ging zuletzt so weit, daß sie in absolute Gährung überging. Wo die Kartoffeln in Folge des schlechten Bodens bis im Juli wenig Fortschritte gemacht haben, und trotz der Wärme bis dahin wenig versprachen, ist auch nicht die geringste Spur von Fäulniß zu bemerken.

So allgemein auch die Kartoffel-Krankheit ist, so ist sie doch nicht universell *). (Gard. Chron. No. 34. p. 575.)

Clerodendron.

Die schönen scharlachblüthigen Arten dieses interessanten Geschlechts werden jetzt, wenn sie geeignet behandelt worden, nahe ihrer Vollendung sein; und man kann sich kaum etwas prächtigeres denken, als diese Pflanzen, sobald sie sich in voller Schönheit entwickelt haben. Es mag indessen nicht allgemein bekannt sein, daß, man sich den Genuß der Blüthe verlängern kann, indem man die Pflanze in dem letzten Stadium mehr wie eine Kalthaus-, denn als eine Warmhaus-Pflanze behandelt. Eine warme, feuchte Atmosphäre ist während der Periode ihres Wachsens unumgänglich nothwendig, wenn die Pflanze ihren Blüthenschmuck ganz entfalten soll; soll sie aber ihre Schönheit eine Zeit hindurch behalten, so muß sie nach und nach an eine niedrigere Temperatur als die eines Warmhauses gewöhnt werden. Im Kalthause hält sich die Pflanze mindestens drei Monate in Blüthe und zwar trifft dies gerade in eine Zeit, wo nicht viel Anderes darin vorhanden ist, während sie auch im Conservatorium eine würdige Stelle einnehmen wird; und gerade für derartige Zwecke sollte man sie hauptsächlich ziehen. Diese Pflanze theilt mit vielen anderen das Schicksal, daß sie eines Vorurtheils halber weit seltener angebaut wird, als sie es verdient, indem nämlich die fälschliche Meinung über sie verbreitet ist, daß sie nur in einem ganz warmen Hause gezogen werden könne, welches in den meisten Fällen lästig ist. Da indessen diese Meinung eine ganz ungegründete ist, so wird ein jeder Gärtner wohlthun, wenn er diese Pflanzen an einen Ort hinbringt, wo sie sich erstens eine längere Zeit hindurch in ihrer Schönheit erhalten, und wo man sie zweitens ohne Unbehaglichkeit in Augenschein nehmen kann. Es ist dies ein Gegenstand, der von den Pflanzen-Kultivateuren nicht genug beachtet werden kann. Denn wozu nützt es, eine Pflanze zu ziehen und zur Blüthe zu bringen, wenn niemand einen Genuß davon hat. Da wäre es besser, solche Exemplare aus unseren Sammlungen zu entfernen, welche weder genußbringend noch nutzbar gemacht werden können, und ihre Stelle durch andere lohnendere einnehmen zu lassen. Ich bin indeß fest überzeugt, daß man sämmtliche Clerodendren, Glorinien, Gardenien, so wie das zahlreiche Geschlecht der schönen Orchideen in eine niedrigere Temperatur bringen und den Genuß ihrer Schönheiten verlängern kann, ohne daß ihnen dies schädlich wäre; ja, es wird ihnen sogar vortheilhaft sein, indem sie dadurch Ruhe erhalten und in den Stand gesetzt werden, ihren saftigen Wuchs, den sie in einer verschlossenen warmen Atmosphäre angenommen haben zu kräftigen und zur gehörigen Reife zu bringen. Duro.

(Gard. Chron. No. 26. p. 433.)

*) Außer in mehreren Gegenden Deutschlands hat sich auch jetzt aufs Neue diese Kartoffel-Krankheit auf den Feldfluren in der Umgegend von Hannover und Hamburg gezeigt.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1845.

(*Taf.* 4174.)

Fuchsia serratifolia *Ruiz* et *Pav.*

(Octandria Monogynia. Onagrariae.)

Ruiz und Pavon haben mit Recht die Bemerkung gemacht, daß diese Pflanze in der Blüthe sehr schön sei. Die Blumen sind unter den übrigen der Gattung die größten und auch die prächtigsten; ihre Länge beträgt über 2 Zoll; die an der Basis weiten rosenrothen Kelche, werden nach oben zu immer heller und endigen sich in grünlich-gelbe Einschnitte, welche länger sind als die scharlachrothen Kronenblätter. Die Blätter sind gleichfalls schön und der Stamm hat dunkelrothe Zweige. — Diese Art wurde durch die Herren Veitch zu Exeter, durch ihren Sammler Herrn W. Lobb, eingeführt, welcher dieselbe in Peru entdeckte, und wahrscheinlich in Muna, wo sie auch von Ruiz und Pavon, den Original-Beschreibern derselben, an feuchten und schattigen Orten gefunden wurden. In England hat die Pflanze eine große Bewunderung erregt, und es wurde ihr bereits bei der Ausstellung zu Chiswick, die große silberne Medaille zueekannt, auch erhielt sie noch andere Preise in den Räumen der Gartenbau-Gesellschaften und dem Garten zu Regents-Park. Gegenwärtig wird sie noch als eine Warmhauspflanze behandelt, aber wahrscheinlich hält sie in den Sommermonaten in der freien Luft aus, was auch versucht werden soll.

(*Taf.* 4175.)

Achimenes argyrostigma *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Unter vielen anderen Neuigkeiten sendete der Sammler für den Königlichen botanischen Garten zu Kew diese höchst interessante Pflanze aus der Sierra Nevada de St. Marta in Neu-Granada. Die Blätter der Pflanze sind von besonderer Schönheit, dunkelgrün, sammetartig, purpurroth durchscheinend und mit weißen Flecken, gleich denen der Begonia argyrostigma geziert. Wir wollen nicht leugnen, daß (in dem Glauben, daß es eine wahre Achimenes sei) man sich sehr große Erwartungen in Rücksicht der Schönheit der Blumen machte, allein ihr erstes Erscheinen zeigte, daß wir uns getäuscht hatten; aber dennoch wird die Pflanze ein allgemeiner Liebling werden, und zu gefallen fortfahren, weil die Blumen an der lang auswachsenden Traube immer zahlreich aufgeblüht erscheinen und den ganzen Sommer hindurch dauern. Dieselben sind nur klein, milchweiß und mit rothen Flecken geziert. Die Pflanze verlangt dieselbe Behandlung wie die andere aus dieser Familie; wir finden es am besten, dieselbe, nachdem sie in einem warmen und feuchten Gewächshause aufgezogen worden, an einen kühleren Standort zu versetzen, wo dann die Blumen und Blätter eine große Zeit hindurch in ihrer Schönheit verbleiben werden. Sie wird ohne Zweifel durch ihre schuppigen, raupenartigen Knollen leicht wachsen, gleich der gewöhnlichen Achimenes coccinea, mit welcher sie unzweifelhaft zu einer Gattung gehört.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Th. Fischer** in Cassel ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abbildung und Beschreibung

blühender Cacteen

von

Dr. *L. Pfeiffer.*

II. Band, 1. Lieferung mit 5 Tafeln Abbildungen. Royal 4. 1 Rthlr., mit vollst. color. Pflanze 3 Rthlr. — (I. Band oder 1—6. Lief. mit 30 Tafeln Abbild. 6 Rthlr., mit vollst. color. Pflanze 18 Rthlr.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 39. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. September.

Kultur einiger Dipladenia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Unsere Gärten sind seit einiger Zeit im Besitz von drei sehr schön blühenden Brasilianischen Schlingpflanzen aus der Familie der Apocynaceen, nämlich der Dipladenia crassinoda *DC.* (Echites crassinoda *Gard.*), Dipl. splendens *DC.* (Ech. splendens *Hook.*) und Dipl. atropurpurea *DC.* Alle 3 Arten sind bereits in diesen Blättern erwähnt worden, und es befinden sich auch von ihnen gute Abbildungen im Bot. Mag., Bot. Reg. und in Paxton's Mag. of Botany. Auch im ersten Bande der vierten Lieferung der „Flora der Gewächshäuser" auf Taf. 30. ist aufs Neue die herrliche Dipladenia splendens abgebildet. — Da die Kultur dieser Pflanzen, namentlich aber die der letzteren nicht überall glücklich ausfiel, so können wir nicht umhin, noch einmal darauf zurück zu kommen, und dasjenige darüber mittheilen, was wir in Ansehung auf ihre zweckmäßige Kultur-Methode ermittelt haben, um das Ziehen sowohl, als die Verbreitung dieser schönen Schlingpflanzen zu erleichtern.

Alle drei Arten sind windend, gehören dem Orgelgebirge von Brasilien an, und erreichen daselbst eine ziemliche Höhe. Man pflanzt sie in Töpfe, welche mit Heideerde und mit einem

Theil Sand vermischt wird; sie wachsen aber auch eben so gut in einer nahrhaften, mit Sand und Lehm vermischten Lauberde. Das Verpflanzen wird im März-Monat vorgenommen, und zwar in großen, den Pflanzen angemessenen Töpfen. Sie erhalten, außer einer gelinden Bodenwärme, eine Temperatur von 10—15° R. im Warmhause, wo sie bei häufigem Begießen kräftige Triebe entwickeln, welche jedoch durch Schatten vor zu starker Sonnenhitze geschützt werden müssen. Eine feuchte Temperatur ist ihnen bei weitem zusagender, als eine trockene Wärme; im Winter dagegen müssen die Pflanzen mehr trocken als feucht gehalten werden.

Ein schneller Wuchs kann außerdem noch dadurch befördert werden, wenn man jährige Pflanzen in den freien Grund eines Warmhauses pflanzt, in welchem sie in kurzer Zeit den ihnen angewiesenen Raum vollkommen bekleiden und reichlich blühen, namentlich ist dies der Fall bei Dipladenia splendens, welche durch die große Menge der lebhaft rosenrothen Blüthendolden, und den dabei verbreitenden lieblichen Geruch, welchen die Blumen aushauchen, ein wahrer Schmuck der Warmhäuser ist.

Junge Stecklingspflanzen in Töpfen gehalten, deren Bodenöffnung vergrößert wird, damit die Wurzeln in den freien warmen Grund des Erdbeetes einzudringen vermögen, blühen bereits im ersten Jahre sehr reichlich. Man kann die Dipladenia-Arten sowohl an Spalieren als an Säulen ziehen, wenn sie nur nahe dem Lichte stehen. Am schönsten blühen sie jedoch an dem oberen Sparrwerk der Warmhäuser.

Von Insekten werden wenigstens diese drei Arten weniger angegriffen, als andere damit verwandte Apocyneen und Asclepiadeen, wenn nur die innere Temperatur des Warmhauses feucht erhalten wird.

Um sie buschig zu ziehen, werden die jüngeren Triebe eingestutzt, welche Operation beim Verpflanzen vorzunehmen ist.

Zu den Stecklingen benutzt man nicht gern die äußeren Endspitzen der jungen Triebe, indem diese leicht in Fäulniß übergehen, vielmehr wählt man hierzu ausgewachsene, verhärtete Zweige unterhalb des Auges, welches letztere auf der Erde aufzuliegen kommt und woran sich alsdann die ersten Wurzeln des Stecklings zu bilden pflegen. Die Stecklinge werden mit einer Glasglocke bedeckt, erhalten Bodenwärme aber nur mäßige Feuchtigkeit. Die Erde muß sandig und leicht sein.

Es giebt noch außerdem eine große Menge Apocyneen und Asclepiadeen, welche auf diese Weise zu ziehen sind und zum Schmuck für die Warmhäuser angewendet werden können, auch befinden sich mehrere Arten aus dieser Familie in den Gärten, allein, da sie nicht immer in den ersten Jahren blühen, so werden sie weniger beachtet und gehen zum Theil wieder verloren.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Fortsetzung.)

VII. Das Lüften.

Die Ananaspflanze verlangt in jedem Stadium ihrer Kultur frische Luft und es sind über diesen Punkt wohl alle Züchter einig. Wie wir oben gesehen haben, gedeiht die Pflanze am besten in einer warmen, feuchten Atmosphäre, besonders dienlich aber ist ihr eine solche während der Zeit, wo ihre Frucht schwillt, d. h. bald nachdem sie geblüht hat; dagegen kann man die Atmosphäre während der Blüthezeit selbst etwas trockener halten, und es ist von großer Wichtigkeit, darauf zu sehen, daß die Pflanzen freie und vollkommene Blüthen entwickeln und an jedem sonnigen Tage eine bis zwei Reihen neuer Blumen sich öffnen, da, wenn dies nicht geschieht, die Frucht nicht regelmäßig zur Reife gelangt, sondern am unteren Theile schon reift, während ihre Spitze noch ganz grün ist, was um so häufiger der Fall sein wird, wenn die Pflanzen im Herbste oder im Winter Früchte tragen, wo sie nur wenig Sonnenschein erhalten. Luft ist besonders den jungen, schnell empor schießenden Pflanzen nöthig, um ihnen Stärke zu geben und zu verhindern, daß ihre Blätter schlaff und kraftlos aufwachsen. Meine Ananaspflanzen erhalten jederzeit eine starke Bodenwärme und hinlänglich Wasser, und bei warmen Wetter lasse ich während der ganzen Zeit des Wachsens frische Luft cirkuliren. Im Winter verlangen die Pflanzen, wenn sie im Ananas-Kasten gezogen werden, nur wenig Wasser, da man ihnen nur wenig Luft geben kann, namentlich wenn es friert und die Tage fast eben so kalt wie die Nächte sind. Sobald ich im Winter zu viel Feuchtigkeit in Ananas-Kasten finde,

und der großen Kälte halber, nicht hinreichend Luft gegeben werden kann, um sie bei Tage abtrocknen zu lassen, so wende ich eine doppelte Bedeckung von Heu an und lasse jede Nacht ein wenig Luft eintreten, und zwar gerade so viel, als hinreicht, die feuchten Dünste daraus zu entfernen. Eine Veränderung der Luft in den Beeten ist durchaus nöthig, und es wird den Pflanzen im Winter gerade eben so dienlich sein, wenn sie alle 24 Stunden mäßig abtrocknen können, als es ihnen im Sommer zuträglich ist, alle 24 Stunden einmal befeuchtet zu werden, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Ananas wie die Gurken, am wohlsten befinden, wenn man sie durch Dämpfe oder auf andere Weise allnächtlich befeuchtet und jeden Tag wieder abtrocknen läßt; wenn jedoch letzteres nicht möglich ist, so wird es gut sein, die Feuchtigkeit zu vermindern und etwas mehr Wärme zu geben, so daß, wenn die Pflanzen nicht in 24 Stunden abtrocknen, dies doch wenigstens alle 48 Stunden geschehen muß. Pflanzen, an denen die Früchte schwellen, verlangen weniger Luft, als junge Pflanzen, denn sie können aus Mangel an ihr nicht mehr hoch aufschießen, da sie alle ihre Kräfte zu dem einen Zweck verwenden, die Frucht zu erhalten und zu nähren; jedoch muß man auch bei ihnen so viel Luft zulassen, daß sowohl die Frucht, als die Pflanze selbst einmal des Tages abtrocknet. Bei schönem Wetter erhalten meine Ananaspflanzen täglich zweimal auf kurze Zeit Sonnenschein, und ich lasse jederzeit Luft mit eintreten, sobald die Wärme im Gebäude so groß ist, um sie zulassen zu können, und verfahre dabei folgendermaßen. Des Morgens, sobald das Thermometer 19—21° zeigt, lasse ich Luft ein, jedoch nur so viel, daß die Temperatur nicht unter den eben genannten Punkt herabsteigt, indem dies den Pflanzen nachtheilig wäre; ich verschließe, sobald das Thermometer beginnen will zu sinken, sogleich den Ananas-Kasten und lasse die Temperatur darin auf 25° steigen, worauf ich denselben wieder öffne und frische Luft einströmen lasse, jedoch gleichfalls so, daß die Temperatur jetzt nicht unter 25° herabsinkt. Bei diesem Verfahren werden die Pflanzen um 10 oder 11 Uhr Vormittags ganz abgetrocknet sein, worauf sie mit bis auf 21° erwärmtem Wasser so lange bespritzt werden, bis die hohlen Blattscheiden an der Basis ihrer Blätter ganz damit angefüllt sind. Jetzt werden meine Pflanzen beschattet und die eintretende Luft so geregelt, daß das Thermometer nicht unter 25° fällt. In diesem Zustande verbleiben sie bis Nachmittags 3 Uhr, wo ich den Schatten wieder entferne und die eintretende Luft nach und nach vermehre, so daß sich im Gebäude durch die eintreffenden Sonnenstrahlen keine größere Wärme als 25° befindet, welcher Wärmegrad mir als Maximum am geeignetsten erscheint, da die Früchte unter diesen Umständen die größte Schwere erlangen. Nachmittags 5 Uhr, wenn die Pflanzen wiederum ganz trocken sind, bespritze ich sie nochmals mit Wasser und halte jetzt die Luft zurück, wenn nicht die Witterung außerordentlich günstig ist, in welchem Fall ich sie noch einige Zeit lang einströmen lasse. Auf diese Weise werden die Pflanzen in 24 Stunden zwei Mal trocken. Die jungen Pflanzen erhalten bei heißem Wetter ganz dieselbe Behandlung in Bezug auf die Beschattung und Bewässerung, bei sehr großer Sonnenhitze erhalten sie jedoch einen etwas niedrigeren Temperaturgrad. Was ich in dem Bisherigen über den Temperaturgrad gesagt habe, darf übrigens nicht als eine durchaus feste Norm angesehen werden, von der man nicht im Mindesten abweichen dürfe; 4, 8, ja selbst 12—13° mehr bei Sonnenschein wird beim gehörigen Lüften auf kurze Zeit den Pflanzen durchaus nicht nachtheilig sein, und eben so wenig wird es ihnen schaden, wenn man unter hinlänglicher Beschattung bei 16—21° einmal Luft zukommen läßt; indessen hat mir die Erfahrung gelehrt, daß die Früchte, wenn sie längere Zeit hindurch einer Wärme von 30—39° ausgesetzt gewesen, niemals ein so großes Gewicht erlangen, als wenn sie nur ein Minimum von 16° und ein Maximum von 25° gehabt haben. Aber auch selbst bei diesem hohen Temperatur-Grade werden sie immer noch eine leidliche Größe erhalten, und was die Schnelligkeit des Wachsens anbetrifft, so ist dieselbe in der höheren Temperatur erstaunend, weshalb letztere denn auch viele Nachfolger unter den Züchtern hat, von denen mehrere sogar behaupten, daß die Ananasfrucht bei der genannten höchsten Temperatur eine größere Schwere erreiche, als bei einer niedrigeren. Wenn es mir nun auch scheint, daß dem nicht so sei, sondern daß das größte Gewicht der Frucht bei einer Temperatur innerhalb 14° und 21° erzielt werde, so kann ich dies doch nicht mit Gewißheit behaupten, denn ich habe es nie gründlich zu ermitteln gesucht, sondern, da ich selbst Freund eines raschen Wuchses bin, jederzeit eine etwas höhere Temperatur angewendet.

(Fortsetzung folgt.)

Das Einstutzen der Apfelbaum-Zweige.

Unter den vielen Gartenoperationen, welche im Sommer die Aufmerksamkeit erfordern, ist eine, welche die Gärtner selten auszuführen pflegen, und wenn sie ausgeführt wird, so geschieht dies bald zu früh, bald zu spät. Wir meinen das Einstutzen der Apfelbaum-Zweige.

Es ist allgemein bekannt, daß sehr große Quantitäten schöner Früchte an gut behandelten Zwerg-Apfelbäumen erzielt werden können, und daß diese noch viel besser dadurch zu erlangen sind, wenn sie auf Hochstämmen wachsen. Gärtner fehlen jedoch meistens in der Behandlung solcher Bäume; man sieht sie häufig zu sehr ins Holz wachsen, ohne daß sie hinreichend Früchte tragen, obgleich die Behandlung sehr einfach ist und von einem jeden vollzogen werden kann. Das Ganze besteht darin, daß man im August einstutzt. Man schneide oder breche um diese Jahreszeit 3—4 Zoll von jedem Sommertriebe und später im Winter noch $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ Zoll tiefer, so daß die ganze Länge des Triebes auf 4—6 Zoll reduzirt wird.

Diese Operation hat die Wirkung, zu verhindern, daß der Saft der Bäume sich in die längeren Zweige ausbreite. Die Spitzen der Sommertriebe werden abgeschnitten, wodurch der Saft aufgehalten und genöthigt wird, in die Seitenkanäle einzudringen; diese Kanäle sind die Knospen in den Achseln der niedriger sitzenden Blätter. Hier sammelt sich der Saft und dient zur Bildung von kurzen Seitenzweigen, welche zuletzt fruchttragende Sporen werden. Auf diesem Wege haben wir Zwergbäume gesehen, welche bis zur Veredelungsstelle mit Früchten bedeckt waren.

Wird diese Methode von Anfang ab befolgt, so liefert ein solcher Zwergbaum einen herrlichen Gewinn. Ist ein Baum anfänglich vernachlässigt, so kann derselbe noch später zu jeder Zeit durch diese Methode in einen fruchttragenden Baum umgewandelt werden.

Der Grund, weshalb man den Augustmonat zu dieser Operation wählt ist der, daß, wenn man die Sommertriebe früher einstutzt, die Seitenknospen durch den Zufluß von Saft aufbrechen und geschieht es später, so ist eine nicht hinreichende Menge Saft im Umlauf um den gewünschten Erfolg bewirken zu können. Es geschieht bei der besten Vorsicht oft, daß einige der Seitenknospen durchbrechen, aber meistens nur an den oberen Enden der Zweige, welche dann mit den Winterschnitt wieder entfernt werden.

Wir haben gesagt, daß beim Winterschnitt die Triebe auf $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ ihrer Länge einzuschneiden sind, und es ist kaum nöthig zu erwähnen, daß dieses nur bei den schwächsten Trieben erforderlich ist und daß die stärksten auf die Hälfte ihrer Länge bleiben. (Gard. Chronicle No. 34. p. 575.)

Kultur der Guava (Psidium).

Unter zweckmäßiger Behandlung des Psidium pyriferum und Ps. Cattleyanum erzielt man Früchte, welche einen Beitrag der Desserts liefern. Der Geschmack der Früchte ist sehr angenehm und sie haben außerdem ein sehr nettes Aussehen und lieblichen Geruch. Wenige Kultivateure scheinen sich jedoch mit der Kultur dieser Pflanzen zu befassen, denn man findet sie nur selten angebaut. Um gute Früchte zu erzielen, ist eine ziemlich gleiche Kultur, wie die des Weinstocks erforderlich und indem man zu verschiedenen Zeiten zu treiben beginnt, erhält man eine ziemlich lange Reihenfolge von Früchten. Eine allgemein verbreitete, aber falsche Kulturmethode ist diejenige, daß man die Pflanzen stets im Warmhause hält, denn sie ertragen nicht nur die Temperatur eines Kalthauses während des Winters, sondern erstarken beträchtlich durch diesen Wechsel. Im Februar wird die Frucht getrieben; kurz vor den Anfang dieser Operation, wird die Pflanze aus ihrem innehabenden Topfe genommen, ein Theil ihrer Erde — welche gewöhnlich trocken ist — abgeschüttelt, und der Rest des Erdballens ins Wasser getaucht, bis derselbe hinlänglich gesättigt ist. Nachdem der Ballen abgelaufen, wird er in einer Mischung von nahrhaften torfigen Lehm und Lauberde, welche bereits ein Jahr gelegen hat, gepflanzt. Wenn die Pflanzen ins Haus genommen werden (ein Weinhaus, das man zu treiben anfängt), senke man die Töpfe in Kästen, welche mit Sägespäne u. dgl. angefüllt sind, ein, wodurch eine mehr gleichmäßige Feuchtigkeit und Wärme erzielt wird und verhindere die unmittelbare Einwirkung der Sonne auf die Töpfe, was viel zur Erlangung großer Früchte beiträgt. Wenig mehr ist nachher erforderlich, außer die gewöhnliche Temperatur, welche zur Weintreiberei nöthig ist, zu erhalten. Wasser wird reichlich gegeben, und wenn die Pflanzen zu treiben begonnen haben, kann man eine schwache

Auflösung von Guano oder flüssigem Dünger von Zeit zu Zeit anwenden.

Es ist oft nothwendig die Früchte auszudünnen, da die Pflanzen meistens mehr Früchte ansetzen, als sie zu tragen und zu reifen vermögen. Wenn dieses vollzogen wird, so entferne man immer diejenigen, welche mehr nach den unteren Enden der Zweige sitzen, denn diese liefern selten so schöne Früchte, als die, welche an der Spitze der Zweige befindlich sind. Zwei Früchte an einem Zweige sind hinreichend und wenn diese die Hälfte ihrer ganzen Größe erreicht haben, so ist es zweckmäßig den Zweig einzustutzen, sobald die gehörige Länge über der Frucht vorhanden ist. Sie verlangen so viel Sonne während der Zeit des Reifens, als man ihnen zu geben immer im Stande ist; es ist daher gut, die Pflanzen so nahe als möglich an das Glas zu bringen. Je mehr die Reife vorschreitet, desto weniger wird begossen. Während des Winters werden die Pflanzen beinahe trocken gehalten und an einen kühlen luftigen Ort gestellt. Es ist nöthig darauf zu achten, daß die Pflanzen nie zu groß werden, und daher schone man das Messer nicht. So viel als möglich wird das alte Holz entfernt, damit sich fruchttragende Zweige zu bilden vermögen. Die rothe Spinne ist ein wahrer Feind für die Pflanze sowohl, als für die Frucht und zerstört oft beide sobald man sie nicht zu entfernen sucht, was am besten durch Spritzen mit Wasser geschehen kann.

(Gard. Chronicle No. 30. p. 512.)

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen

für unsere Gärten.

Zusammengestellt von **Albert Dietrich.**

(Fortsetzung von Nr. 37.)

Cattleya Papeiansiana *Morren.* (Annales de la Soc. roy. d'agric. et de bot. de Gand, I. t. 5.)

Diese schöne Art von Cattleya wurde aus Brasilien in den botanischen Garten zu Lüttich eingeführt und gelangte durch Tausch in die Gewächshäuser des Herrn Dr. Van Aken zu Gent. Sie blüht im October, ihre brillanten, sehr großen Blumen sind rein rosenroth, mit einer schwachen Beimischung von Lila; die herzförmige, wellenförmig-gekerbte Kronenlippe ist hellgelb und hat in der Mitte einen goldfarbenen Fleck. Die Pflanze wurde zu Ehren des Ritters Papeians de Morchoven, Präsidenten der Königlichen Gesellschaft des Ackerbaues und Botanik zu Gent, benannt.

Camellia Japonica; var. Halleii. (Annal. de Gand, I. tab. 6.)

Eine neue Varietät mit schönen dunkelrothen Blumen, welche vom Herrn Hallei, Gärtner zu Blackheat, gezogen wurde und sich jetzt in der Sammlung des Herrn Grafen von Potter in Gent befindet.

Correa pulchella var. (Annales de Gand, I. t. 8.)

Auf der genannten Tafel sind vier Varietäten von Correa pulchella abgebildet. 1. Alexandrina: mit langer, röhrenförmiger, rothen Blumenkrone, deren Saum offen und weiß ist. 2. Triumphus Milneri: von derselben Form, aber mehr rosenroth, und das Weiße weniger abgesetzt. 3. alba superba: röhrenförmig, lang, grünlich weiß, unter den Saum ein wenig zusammengezogen. 4. ochroleuca: röhrenförmig, länglich, sehr blaß-gelb, ein wenig vermengt unter dem Saum. Alle diese vier Varietäten wurden in England vom Herrn Milner gezogen und sind jetzt bei Herrn Alexander Verschaffelt in Gent zu erhalten.

Odontoglossum membranaceum *Morren.* (Annal. de la Soc. roy. de Gand, I. t. 10.)

Es wurde diese neue Art bereits vor mehreren Jahren aus Mejico in Belgien eingeführt, und ist jetzt in den Sammlungen der Herren Verschaffelt, Makay, De Saegher, Van Geert u. a. zu finden. Sie hat große rosenrothe Blumen, etwas ins Bläuliche spielend; die Kelch- und Kronenblätter sind an der Basis gelblich und mit mehreren Kreisen kleiner rothen Strichelchen und Pünktchen geziert. Die Kronenlippe ist dunkeler rosenroth, an der Basis mit zwei goldgelben, roth punktirten Höckerchen besetzt. Die Blumen erscheinen im Januar, sind von einer durchscheinenden, höchst brillanten Bractee gestützt, und dauern drei Wochen. — Die Pflanze wird, gleich den ähnlichen Orchideen in einer leichten Torferde, welcher besonders kleine Holzstückchen beigemischt sind, kultivirt, und in einer feuchten und hohen Temperatur gehalten.

Viola tricolor var. (Annal. de Gand, I. t. 11—12.)

Auf zwei Tafeln finden wir 6 Varietäten von großblumigen Stiefmütterchen abgebildet. 1) Haquinienne, 2) Champion, 3) Talisman, 4) Vervanienne, 5) Andalouse

6) Marie de Bourgogne. Alle sind von außerordentlicher Größe und Schönheit, und wurden nebst mehreren anderen Pensées bei den Herren Haquin in Lüttich und Vervaene zu Gent gezogen.

Griffinia Liboniana *Morren.* (Annal. de la Soc. de Gand, I. t. 13.)

Eine Amaryllidee, welche vom Herrn Clausen im Jahre 1844 von Minas Geraës zuerst beim Herrn Bovie, dann beim Herrn Galeotti in Brüssel eingeführt wurde. Der Name wurde ihr zu Ehren des Herrn Libon, dem Reisegefährten des Herrn Clausen auf seiner Reise in Brasilien, gegeben. Sie ist eine herrliche Pflanze, welche in einem Warmhause in guter Mistbeeterde, mit einem Theil Sand gemischt, gezogen wird. Im März erscheinen die Blumen, welche von einer großen Schönheit sind, in einer Dolde stehen und eine lebhaft blaue Farbe haben.

Epimedium Pteroceras *Morren.* (Annal. de la Soc. de Gand, I. t. 14.)

Dieses Epimedium wurde von den Herren Jakob-Makay und Donkelaar (Vater) gezogen; das Vaterland desselben ist unbestimmt; doch könnte es vom Caucasus herstammen. Nach der Abbildung hat es große Aehnlichkeit mit C. alpinum, doch scheint es in allen Theilen kleiner zu sein, nur die Blumen haben dieselbe Größe und Farbe.

Amaryllis var. hybr. (Annal. de la Soc. de Gand, I. t. 15—16.)

Zwei hybride Amaryllis, welchen der Namen smaragdina und marmorata gegeben ist, finden wir auf genannten Tafeln abgebildet. Die erste wurde im Garten des Herrn Heynderyer gezogen, doch sind Vater und Mutter unbekannt; sie ist beinahe ganz grün, und nur der Saum der Blumeneinschnitte ist roth. Die zweite, welche sich in der Sammlung des Herrn de Loose zu Wondelghem befindet, hat grünlich-weiße, roth geaderte Blumen; ihre Abstammung ist ebenfalls unbekannt. Beide Varietäten sind sehr schön.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1845.

(*Taf.* 4176.)

Porphyrocoma lanceolata *Hort.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Für den Besitz dieser wirklich reizenden Pflanze sind wir dem Herrn Forkel, Gärtner Sr. Majestät des Königs der Belgier in Brüssel, zum Dank verpflichtet, welcher sie unter obigem Namen einsandte, aber leider ohne alle geschichtliche Bemerkungen, denn er läßt uns sowohl über ihre Einführung als über ihr Vaterland völlig im Dunkeln, eben so über den Autor des sehr angemessenen Namens, welcher so viel als Purpurschopf bedeutet, und der Pflanze in Rücksicht ihrer sonderbaren, reich purpurfarbenen Aehre gegeben worden die aus purpurrothen, in's Blaue übergehenden Blumen und großen, nicht minder reich gefärbten Deckblättern besteht. Sie wurde in dem Lokal der Gartenbau-Gesellschaft in London ausgestellt und erregte wegen des schönen, einen Hahnenkamm nicht unähnlichen Blüthenstandes allgemeine Bewunderung. — Sie ist eine Warmhauspflanze, deren Blumen die Frühlings- und Sommer-Monate hindurch blühen.

(Diese prächtige Pflanze ist in Brasilien einheimisch und die von Nees von Esenbeck beschriebenen Amphiscopia Beyrichii. Wir fanden sie kürzlich in blühenden Exemplaren in der Handelsgärtnerei des Herrn F. Bergemann zu Berlin und ist daselbst vermehrt und käuflich zu überlassen.)

(*Taf.* 4177.)

Echinocactus myriostigma *Salm-Dyck.*

[Astrophytum myriostigma *Lemaire.*]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Aus der eigenthümlichen Familie der Cacteen ist dies eine der sonderbarsten Pflanzen und in den Sammlungen noch ziemlich

selten. Sie wurde zuerst im Jahre 1839 von Lemaire als eine neue Gattung Astrophytum beschrieben, aber nach einem sehr unvollständigen Exemplar, welches weder Blumen noch Früchte hatte, und dessen Vaterland ebenfalls unbekannt war. Nachdem die Art nun geblüht hat, zeigen sich in den Blumen keine characteristischen Merkmale, um sie von Echinocactus zu trennen, und wir folgen deshalb dem Beispiel des Fürsten von Salm-Dyck, der sie ebenfalls zu Echinocactus, und zwar zu einer eigenen Abtheilung „Asteroidei" bringt, da der Querdurchschnitt einen Seestern nicht unähnlich sieht. Wir verdanken den Besitz des ersten Exemplars im Königlichen Garten zu Kew, dem F. Staines, Esq., zu San Louis Potosi in Mejico, welcher uns eine Fuß hohe Pflanze einsandte, aber dieses monströse Exemplar war in der verschlossenen Kiste stark beschädigt und fast verdorben. Später erhielten wir mehrere kleinere Exemplare, von denen eins geblüht hat, und recht hübsche sternförmige, strohgelbe Blumen zeigte.

(Vor Kurzem blühte auch ein junges Exemplar von diesen ausgezeichneten Echinocactus in der Cacteen-Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Allard in Berlin und zwar in einem offenen freien Mistbeetkasten. Die Red.)

(*Taf.* 4178.)

Siphocampylos coccineus *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Vielleicht ist dies hier die schönste Art von der Gattung, welche bis jetzt in unsere Warmhäuser eingeführt worden. Dieselbe wurde von den Orgelgebirgen in Brasilien, durch Herrn W. Lobb, einem der botanischen Sammler des Herrn Veitch zu Exeter entdeckt, und blühte im Juni 1845 in dessen Handelsgärtnerei, wo sie mit ihren prächtigen scharlachrothen Blumen das Gewächshaus schmückte. Sie erhielt im Juli bei der Chiswick-Ausstellung sowohl, als auch in dem Garten zu Regents-Park denselben Preis, welcher der oben erwähnten Fuchsia serratifolia zuerkannt wurde. — Behandelt wurde sie als eine Warmhauspflanze und hat bei der Kultur des Herrn Veitch nicht sparsam geblüht.

---

2. Edward's Botanical Register. August 1845.

(*Taf.* 41.)

Fuchsia serratifolia *Ruiz* et *Pav.*

(Octandria Monogynia. Onagrarieae.)

Bereits erwähnt in No. 38. p. 304. der Allg. Gartenz. — Wir bemerken hierbei, daß die dort erwähnte Abbildung im Bot. Magazine weit schöner ist als die im Bot. Reg., wie denn überhaupt jenes Werk seit der Mitwirkung des jüngeren Hooker bedeutend gewonnen hat.

(*Taf.* 42.)

Achimenes picta *Bentham.*

(Didynamia Angiospermie. Gesneraceae.)

Ebenfalls bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 36.

(*Taf.* 43.)

Tasmannia aromatica *Rob. Br.*

(Polygamia Monoecia. Magnoliaceae.)

Die erste Kenntniß von dieser Pflanze erhielten wir in De Candolle's Systema vegetabilium, wo sie nach einem von Robert Brown in Van Diemens Land gesammelten Exemplar beschrieben wurde. — Es ist ein hübscher immergrüner Strauch, mit dunkel purpurrothen Aesten und hellgrünen Blättern, welche mit durchsichtigen Punkten bestreut sind, und eine mattgrüne, stark geaderte Unterfläche haben. Die kleinen Blumen stehen büschelförmig an der Spitze der Zweige, haben drei purpurrothe Kelchblätter, in der Mitte einen purpurrothen Streifen. Bei den Zwitterblumen steht ein nicht aufspringendes Früchtchen zwischen den Staubgefäßen, die anderen Blumen sind durch Fehlschlagen männlich. Herr Gunn sagt, daß es eine sehr häufige Pflanze in Van Diemens Land sei, und namentlich an der Straße bei Burghley ein eine Meile langes Dickicht bilde, wo sie eine Höhe von 9—12 Fuß erreicht. Sie wächst daselbst in dem reichsten und fruchtbarsten Boden, und in der Nachbarschaft von Launceston bildet sie am Rande der Bäche und kleinen Flüsse große Schattenparthieen. Jeder Theil der Pflanze ist sehr aromatisch und von brennendem Geschmack, die Frucht wird wie der gewöhnliche Pfeffer benutzt.

In England wird die Pflanze bei Herrn Low zu Clapton gezogen, und erweiset sich daselbst als ein harter immergrüner Strauch für das kalte Gewächshaus. Sie wächst in einer Mischung von sandigem Lehm und Torferde sehr gut, und verlangt einzig nur vor Frost bewahrt zu werden. Die Blumen erscheinen im April. Stecklinge in Sand gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt, werden in einem warmen Kasten gestellt. (Sie wird in einigen Berliner Pflanzengärten bereits kultivirt.)

Notizen.

In dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker blüht gegenwärtig Aechmea fulgens *Ad. Brongnart*, eine der schönsten Bromeliaceen, in voller Pracht. — Gleichzeitig im Königlichen Schloßgarten zu Schönhausen Eucnide bartonioides *Zuccarini* und Cuphea Melvilla *Lindl.*, (Melvilla speciosa *Andr.*).

Bei Anführung und Beschreibung der Chorozema Henchmannii (Paxt. Magaz. of Botany, Vol. II. p. 20.) heißt es unter andern: „Die erste Pflanze dieser Gattung wurde von Labillardiere, welcher Neuholland bereisete, entdeckt. Auf dieser Reise litt er und seine Gefährten einst an Durst, und verschiedene Quellen, welche sie antrafen, enthielten nur salziges Wasser. Allein in dem Augenblick wo sie die Pflanze entdeckten, welche das obige Genus bedingt, fanden sie auch gutes frisches Wasser. Voll Freude über diese unerwartete Entdeckung, wurde der Pflanze der Gattungsname Chorozema beigelegt, ein Wort, welches aus dem griechischen *χορὸς*, ein Tanz oder lustig, fröhlich und *ζέμα*, trinken entnommen ist."

Mit Bezug hierauf ist es daher richtiger, Chorozema, als Chorizema zu schreiben. Den specifischen Namen erhielt die oben genannte Pflanze von R. Brown, zu Ehren des J. Henchmann Esq.

Th Nietner.

In der Versammlung der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh am 10. Juli zeigte Herr James Macnab ein Pelargonium vor, welches zwei ganz verschiedene Blumen trug. Die Blumen, welche durchweg von einander abweichen, befanden sich auf verschiedenen Zweigen und waren ohne jedwede künstliche Anwendung entstanden.

Gardeners' Chronicle No. 31. p. 530.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **J. C. Mäcken Sohn** in Reutlingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Erziehung der Obstbäume und ihre Behandlung bis in's hohe Alter. Mit einer Werthschätzungs-Tabelle über die vorzüglichsten Obstsorten und einer Tabelle über die Verwandschaften der Bäume zur Veredlung. Nach 27jährigen Erfahrungen verfaßt und herausgegeben von Wilhelm Walker, pens. Institutsgärtner in Hohenheim. Mit 14 Holzschnitten. 8. 2. Aufl. 42 Kr. oder 12½ Sgr.

Steeb (Pfarrer zu Ober-Rieringen, Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins und der Weinverbesserungs-Gesellschaft zu Stuttgart), Faßliche Anleitung zum Weinbau, mit besonderer Rücksicht auf die neuen Verbesserungen, zunächst für die Weingärtner Würtembergs bestimmt. 8. geh. 24 Kr. oder 7½ Sgr.

Hochstetter, M. Ch. F. (Professor am Königl. Haupt-Schullehrer-Seminar und zweiter Stadtpfarrer zu Eßlingen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften), Populäre Botanik, oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, besonders der in Deutschland und in der Schweiz am häufigsten wildwachsenden Arten, wie auch der deutschen Kulturpflanzen und der merkwürdigsten Gewächse der wärmeren Länder. 2 Theile. Zweite, mit besonderer Rücksicht auf Norddeutschland und die Schweiz vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit 3 schwarzen und 19 gemalten Tafeln. gr. 8. geh. 7 Fl. oder 4 Rthlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 40. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. Oktober.

Bericht
über
die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,
vom 18. bis 21. September 1845.

Von
Albert Dietrich.

Mit wahrem Vergnügen unterzieht sich Referent diesmal der Arbeit, über die Herbstausstellung der hiesigen Gesellschaft der Gartenfreunde zu berichten, denn sie war die gelungenste, die wir seit Jahren in Berlin gesehen haben. Alles, was man in einer so späten Jahreszeit von Gartenprodukten noch haben konnte, war hier zur Schau gestellt, und diese Mannigfaltigkeit, so wie das geschmackvolle, in mancher Hinsicht höchst geniale Arrangement gaben ein so freundliches Bild, daß man sich nur ungern von einem Orte trennen mochte, wo Flora und Pomona mit gleicher Freigiebigkeit ihr Füllhorn geleert hatten. An welchem Punkte man auch in dem großen Saale das Auge verweilen ließ, überall sah man nur Erfreuliches, und es mochte kaum eine Stelle aufgefunden werden, welche dem Kritiker zu irgend einem Tadel hätte Anlaß geben können. Die Gesellschaft hatte aber auch diesmal ein Lokal zur Aus-

stellung gewählt, was mit zu den schönsten Berlin's gehört, nämlich den Mielentz'schen (ehemaligen Jagor'schen) Saal unter den Linden, der mit einer ansehnlichen Länge eine solche Breite verbindet, daß man im Stande war, auch den mittleren Raum auf eine höchst imposante Weise zu schmücken, ohne daß dadurch der Raum für die Besuchenden auch nur im Geringsten beeinträchtigt wurde. Nicht minder glücklich war die Gesellschaft in der Wahl des Ordners der Ausstellung gewesen, indem dieselbe auf Herrn Rönnenkamp (Gärtner im Logengarten zu den drei Weltkugeln) gefallen war, der bereits im vorigen Jahre die Ausstellung, welche die Gesellschaft im Freien veranstaltet hatte, auf eine sehr geschmackvolle Weise ausführte, durch die jetzige aber wieder den Beweis geliefert hat, daß er nicht allein als Kultivateur, sondern auch als ästhetischer Gartenkünstler Tüchtiges zu leisten vermag. Schon die Vorzimmer, durch welche man in das Ausstellungslokal gelangte, waren mit blühenden und schön belaubten Pflanzen, mit zahlreichen Epheulauben und dergleichen Spalieren geschmückt, und das vorzüglichste Gemüse sah man hier ausgelegt. Bei dem Eintritt im Saale konnte man mit einem Blick die herrliche Ausschmückung übersehen, an welche man nur mit Vergnügen zurückdenken kann. An den beiden langen, abwechselnd mit Nischen und Spiegeln versehenen Wänden war die Mehrzahl der blühenden Gewächse in geschmackvoller Anordnung aufgestellt, an dem oberen Ende unter dem großen Fenster des Saales sah man eine reich besetzte Fruchttafel, welche zu beiden Seiten wiederum mit ausgezeichneten blühenden Pflanzen geschmückt war. Neben dieser Tafel erblickte man die beiden Ecken des Saales mit kolossalen tropischen Bäumen decorirt, und vor diesen Baumgruppen standen auf hohen Piedestalen die Büsten unseres erhabenen Königspaares, gleichsam mit freundlichem Blick auf die herrlichen Blumenpartheien verweilend, die sich vor ihren Augen entfalteten. An dem unteren Ende bemerkte man einen geschmackvoll drappirten Balkon, unter und vor welchem der Raum gleich einem Zelte eingerichtet war, in dem die zierlichsten Pflanzen und die ausgesuchtesten Früchte zum Verkauf ausgestellt waren. Zu beiden Seiten dieses Zeltes befanden sich wieder zwei Gruppen mit blühenden Gewächsen. In der Mitte des Saales erblickte man drei große Tafeln, von denen zwei größtentheils mit abgeschnittenen Georginen-Blumen, die dritte mit verschiedenen Obst-Sortiments, mit Gemüsen, Blumenzwiebeln u. s. w. besetzt war. Oben der ganzen Länge nach standen auf jeder Tafel die ausgesuchtesten Ananas, dazwischen zahlreiche, auf Gärtnerei und Blumisterei Bezug habende Kunstsachen, riesenmäßige Blumenbouquets, und ein Theil der zum Verloosen an die Mitglieder der Gesellschaft gekauften Gegenstände, als Fruchtkörbe, Blumenvasen und Ampeln, Melonen, eine zierliche aus Moos und Blumen gefertigte Pyramide, welche eine mit lebenden Goldfischen besetzte Urne an der Spitze trug, und dergleichen mehr. Die Enden jeder Tafel waren noch mit blühenden und klimmenden Gewächsen geschmückt, unter welchen man ein prächtig blühendes Nelumbium speciosum, blühende Banksien, desgleichen hängende Orchideen, einige Loasa- und Caiophora-Arten und andere Seltenheiten bemerkte. Diese Tafeln gewährten überhaupt einen imposanten Anblick, das herrliche Farbenspiel der tausende von den ausgesuchtesten Georginen, die ausgewähltesten, zum Genuß einladenden Früchte, welche ohnedies noch einen herrlichen Duft verbreiteten, die geschmackvollen Kunstsachen, die großartigen Blumenbouquets, kurz alles übte auf das Auge des Beschauers einen magischen Reiz, den unsere Feder nicht zu schildern vermag. Vor diesen Tafeln sah man eine kleine, aber zierliche Gruppe grüner, schönblättriger Pflanzen, in deren Centrum sich eine blühende Papyrus-Staude mit unzähligen Halmen erhob, und weiter nach oben einen Frucht- und Gemüsekorb von immensem Umfang, aus dessen Mitte eine mächtige Blumenpyramide hervorragte, die mit den herrlichsten Blumen geschmückt war, und deren Gipfel von einer imposant gewachsenen Agave geminiflora gebildet war. In diesem aus vergoldeten Leisten gefertigten Korbe befand sich ein Gemisch der verschiedenartigsten Früchte und Gemüse, so wie centnerschwere Kürbisse; er stand auf einem Rasenteppich, auf dessen vier Ecken sich säulenartige Postamente befanden, die mit zierlichen Blumenvasen besetzt waren, aus denen sich lange Epheuranken entwickelten, die spalierartig mit einander verbunden worden. Zu beiden Seiten dieses Riesenkorbes, etwas nach hinten, erblickte man zwei vom Boden bis zur Decke gehende Säulen, ganz und gar mit den mannigfaltigsten Gemüsearten überzogen, und mit verschiedenen anderen langen und schlanken Pflanzen, als Spargelkraut, Typha, blühendes Rohr u. dgl. höchst geschmackvoll verziert. Etwas Großartigeres als diese beide Säulen gesteht Referent in dieser Art und Weise niemals gesehen zu haben; alle mögliche Gemüsearten waren

daran befestigt, Kohlköpfe in allen Sorten und Größen, Sellerie in den verschiedenartigsten Formen, Mohrrüben, weiße und gelbe, verschiedene Arten von Zwiebeln und andere Küchengewächse bedeckten dieselbe so dicht, daß man eine Lücke darin gar nicht wahrnehmen konnte; alles war so zweckmäßig daran vertheilt, daß wo man hinblickte, immer etwas Neues oder Anderes wieder zum Vorschein kam; die sonderbar gestalteten Sellerie- und Kohlköpfe bildeten oft komische Figuren, bei denen man ohne ein Lächeln nicht vorübergehen konnte. Wir wissen nicht, wer die Idee zu diesen Säulen zuerst gegeben hat; doch sei er, wer er wolle, sie zeigt von einem genialen Kopfe, welcher seine Studien nicht bei verschlossenen Wänden gemacht hat. Zwei mächtige Orangenbäume, mit Früchten überladen, standen noch zu beiden Seiten des Fruchtkorbes, deren Kübel oberhalb mit einem Mooslager überzogen war, auf welchem die ausgezeichnetesten Fruchtsortiments lagerten, die eben so schön als einladend waren. Zwei riesige Cypressen an der Wand neben dem Fenster, eine große Papyrus-Staude auf der einen Seite, und eine Gruppe Zierkürbisse, unter welchen sich ein 160 Pfund schwerer Riese befand, auf der anderen Seite des Saales und andere Merkwürdigkeiten, trugen auch noch zur Erhöhung des geschmackvollen Bildes des ganzen Arrangements das Ihrige bei.

Haben wir in dieser Schilderung eine allgemeine Uebersicht von der so anziehenden Ausstellung gegeben, so verdienen es die einzelnen Gegenstände nicht minder, daß wir uns specieller mit ihnen beschäftigen, und die Herren Einsender namentlich aufführen, welche durch ihre Beihülfe zum Gelingen des Ganzen so erfolgreich gewirkt haben. Es war die sehr zweckmäßige Anordnung getroffen, daß jeder Kultivateur seine eingesandten Pflanzen, Früchte, Gemüse und abgeschnittenen Blumen in besondere Gruppen neben einander gestellt hatte, wodurch die Uebersicht von dem, was von jedem geleistet worden, um so leichter war, und was auch dem Referenten in den Stand setzt, die Leistungen der Einzelnen übersichtlicher zu besprechen.

In den Vorzimmern war ein großer Theil der zum augenblicklichen Verkauf hingebrachten Pflanzen aufgestellt, unter welchen sich viel Hübsches befand, unter anderen große Sammlungen kleiner Succulenten in Miniaturtöpfen; dieselben waren vom Herrn Carnigohl (Feldstraße Nr. 28.) eingeliefert, und bestanden aus fünf Sammlungen, auf zweckmäßigen Blumenterrassen placirt; ferner Epheuspaliere und Epheulauben, oft von immenser Größe und von großer Schönheit. Dann sah man hier ein herrliches Gemüse-Sortiment, welches Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze von seiner Besitzung „Neue Welt" genannt, dahin gebracht hatte; es bestand aus Weißkohl, Rothkohl, Grünkohl, Wirsingkohl, Rosenkohl, Kopfsalat, Kohlrabi und Kohlrüben, gelbe und rothe Carotten, Petersilien- und Selleriewurzeln, Zuckerwurzeln, Pastinack, Rothe Rüben, Rettig, Endivien, gelbe und weiße holländische Zwiebeln und andere Laucharten, Suppenkräuter, verschiedene Bohnen-Sorten und Aal-Gurken. Ferner befand sich daselbst vorzüglicher Blumenkohl vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Späth; ausgezeichnet großer und schöner Blumenkohl und sehr guter Spargel vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Nicolas, und höchst sonderbare und monströs gewachsene Kohlrabi vom Herrn Schütz in Charlottenburg. Ein großes Fruchtexemplar von Ananassa bracteata, vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci eingesandt, gehörte mit zu den Prachtstücken der Ausstellung. Auch sah man hier etwas Bedenkliches, nämlich einige kranke Kartoffeln, welche Herr Director Otto aus der Gegend von Hamburg erhalten hatte; sie zeigten deutlich, daß sie durch äußere Einflüsse in Fäulniß übergegangen waren, und daß es keine durch einen Pilz erzeugte Krankheit sei. Noch standen hier einige mit Blumentöpfen besetzte vergoldete Statif's vom Herrn Hofmechanikus Amuel.

In den Saal gelangt, fangen wir mit der zunächst der Thür gelegenen linken Wand desselben an. Die erste Gruppe, welche uns hier erfreute, war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz aufgestellt; sie bestand aus einer Menge blühender hübscher Zierpflanzen, fruchttragenden Orangen- und Apfelbäumchen, Ilex Aquifolium foliis variegatis und anderen Schmuckgewächsen, und nahm sich sehr lieblich aus. Die daneben stehende hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Limprecht arrangirt; sie bestand aus schönen großkronigen Myrten, Erythrina laurifolia, Lantana multiflora, blühenden Camellien, Justicia formosa, Calceolarien, Lobelien und anderen Zierpflanzen, ferner abgeschnittene Phlox-Blumen von den zahlreichen herrlichen Varietäten, welche Herr Limprecht neu erzeugt hat, und eine Maurandia Barclayiana in Form eines Ballons gezogen und mit einer Blumenampel versehen. Nun folgte eine hübsche Zusammenstellung von den

Herren Kunst- und Handelsgärtnern Gorpe und Hensel, dabei im Hintergrunde eine Auswahl der beliebtesten blühenden Zierpflanzen, und nach vorn zu mehrere Reihen sehr einladender, fruchttragender Erdbeertöpfe. Eine kleine, aber ausgewählte Rosengruppe von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Ebers reihete sich hier an, und zeigte viele seltene und schöne Exemplare. Daneben sah man eine Pflanzengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Liebo, welche eine der zierlichsten der ganzen Ausstellung war, weniger der seltenen Pflanzen wegen, als in Rücksicht des geschmackvollen Arrangements; eine leuchtende Sonne von Georginen-Blumen, nach den Farben sehr sinnreich zusammengestellt, hing über der Gruppe an der Wand, und fand allgemeinen Beifall; darunter standen die lieblichsten blühenden Pflanzen, als Eriken, Correen, Neuholländische Leguminosen, ein Sortiment sehr schöner hybrider Fuchsien, unter welche viele noch seltene Varietäten sich befanden, und 30 von ihm selbst gezogene neue Petunien-Sämlinge von besonderer Schönheit, und den Belgischen Varietäten weder an Größe, Farbe noch Wohlgeruch der Blumen bedeutend nachstehend; zwischen diesem Blumenmeere stand eine Urne mit lebenden Goldfischen, welche der ganzen, allgemein bewunderten Gruppe noch mehr Leben verlieh. Die nun folgende Gruppe war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn zusammengestellt, enthielt zwar nur gewöhnliche, aber sehr gut gezogene Zierpflanzen in schönen Exemplaren, darunter verschiedene Gladiolus, Lantana, Lobelia princeps, Achimenes rosea und namentlich eine herrliche weiße Camellie. Den Schluß auf dieser Seite machte die Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Zietemann; auch diese bestand nicht gerade aus Seltenheiten, aber die schönen und kräftigen Exemplare in üppiger Blüthenfülle, und die leichte und geschmackvolle Aufstellung gaben ihr ein höchst wohlgefälliges Ansehen; die Pflanzen standen vor einer mit einer Statue geschmückten Nische, von welcher sich eine fruchttragende Fragaria Indica lieblich hinabschlängelte, und zu deren Füßen die zierlichsten Eriken, Fuchsien, Achimenes, Begonien und zahlreiche andere Pflanzen aufgestellt waren.

Am oberen Ende dieser Seite des Saales, wo die Büste Ihrer Majestät der Königin stand, war der Hintergrund mit herrlichen exotischen Bäumen geschmückt, welche zum Theil aus dem Königlichen Schloßgarten zu Charlottenburg vom Herrn Hofgärtner Fintelmann, zum Theil aus dem Königlichen Garten zu Monbijou vom Herrn Hofgärtner Mayer geliefert waren. Es befanden sich darunter hohe Exemplare von Eugenia Australis, Justicia Adhatoda, Sparmannia Africana, Ficus elastica, Casuarinen, Melaleuken, Acacien, Oleander u. a. Auch ein schöner blühender Papyrus antiquorum, aus dem Garten Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, so wie zahlreiche andere Schmuckpflanzen verherrlichten diese Gruppe.

Die Tafel unter dem Fenster war in der Mitte mit vortrefflichen Früchten besetzt. Das größte Sortiment derselben hatte Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen eingesandt; es bestand größtentheils aus Steinfrüchten, als in einer Sammlung von 33 Pflaumen-Sorten von vorzüglicher Güte, einen Korb voll Kirschen von der späten doppelten Schatten-Amarelle, ferner aus Johannisbeeren, Erdbeeren und anderen Früchten. Ein großer Korb mit mannigfachen schönen Weintrauben war vom Herrn Hofgärtner Sello eingeliefert. Eine gleichfalls schöne Sammlung Weintrauben war vom Herrn Justizrath Schlee eingegangen, auch hatte derselbe Früchte von der gewöhnlichen Maiblume zur Stelle gebracht, die man bei uns nur selten zu sehen bekommt. Sechs prächtige große, mit Früchten überladene Apfelbäume vom Herrn Kaufmann Lutze aus Charlottenburg schmückten diesen Ort noch besonders; desgleichen eine Sammlung abgeschnittener großer Stiefmütterchen (Pensées), welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg beigebracht hatte, so wie eine dergleichen mit getrockneten aufgeklebten Blumen von demselben; an beiden bewunderte man nicht allein die Größe der Blumen, sondern auch ihre außerordentliche Farbenpracht. Noch sah man hier eine blühende Reispflanze vom Herrn Universitätsgärtner Sauer eingesandt; ferner einen neu konstruirten Blumentopf, Sterntopf genannt, zur besseren Erhaltung und Vermehrung der Wurzeln geeignet, welchen Herr Dr. Klotzsch erfunden und eingesandt hatte. An dem einen Ende der Tafel stand eine Gruppe von Pflanzen aus dem Königlichen Schloßgarten zu Charlottenburg durch Herrn Hofgärtner Fintelmann gesandt; sie bestand aus verschiedenen schönen und seltenen Pflanzen, darunter zwei prächtig blühende Exemplare von Hedychium Gardnerianum, zwei blühenden Zweigen von Agave Americana, zwei fruchttragenden Exemplaren von Solanum Melongena mit höchst sonderbarer Frucht und anderen Schmuckgewächsen. Das an-

dere Ende der Tafel war mit einer herrlich blühenden Gruppe von Pflanzen aus dem botanischen Garten, durch Herrn Inspector Bouché aufgestellt, geschmückt. Diese Gruppe verdiente im hohen Grade die Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde und war auf der ganzen Ausstellung die reichste von seltenen Pflanzen, von denen wir nur die vorzüglichsten hier nennen wollen, als: Huntleya violacea *), Stanhopea oculata, Oncidium hians, Angelonia minor, Pachyphytum bracteosum, Begonia macrophylla, Gesnera magnifica, G. Houttei, eine schöne Samen-Varietät, und eine wahrscheinlich neue Art unter dem Namen G. mollis, welche es aber gewiß nicht war, Pelargonium Comptoniae, Solanum Seaforthianum (unter dem Namen S. venustum), Achimenes Liepmanni, rosea, picta, grandiflora, Ceanothus azureus, Pitcairnia albucaefolia, Trachymene lanceolata, zahlreiche und schöne Eriken, und viele andere schöne und seltene Pflanzen, welche auf eine geschmackvolle Weise vor einer prächtigen Fuchsia corymbiflora aufgestellt, und von schön belaubten Gewächsen, als Cordyline Eschscholtziana, Dracaena terminalis var. rosea, Cotyledon orbiculare u. a. begleitet waren. — An jeder Seite der Tafel stand eine riesige Cypresse aus dem Garten des Herrn Haenel.

Die andere Seite am oberen Ende des Saales, wo die Büste Seiner Majestät des Königs stand, war ebenfalls im Hintergrunde mit herrlichen hohen exotischen Bäumen geschmückt, als Casuarinen, Melaleuken, Acacien, Eugenien, Justicien, Oleander, Ficus elastica u. a., welche Herr Kunstgärtner Fuhlmann der Gesellschaft gütigst zur Decoration überlassen hatte. Andere hübsch blühende Pflanzen, z. B. schöne Agapanthus von der Königl. Pfaueninsel vom Herrn Hofgärtner Fintelmann eingeliefert, belebten diese Gruppe noch besonders, vor welcher ein Sortiment ausgesuchter Zierkürbisse, durch Herrn Hofgärtner Sello eingesendet, lagerte, deren sonderbare Formen und Farben vielfache Bewunderung erregten. Ein Korb mit Zuckerkartoffeln vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers stand in der Nähe, und schienen dieselben dem äußeren Ansehen nach sehr schön zu sein. — Die beiden Orangenbäume, welche hier zunächst standen, waren aus dem Königl. Schloßgarten vom Herrn Hofgärtner Fintelmann nebst vielen anderen Decorations-Pflanzen der Gesellschaft mit großer Bereitwilligkeit zur Ausschmückung des Lokals überlassen; beide waren auf ihrer mit Moos bekleideten Erdoberfläche reichlich mit Früchten besetzt, der eine mit herrlichen Pflaumen, Pfirsichen, Erdbeeren, Himbeeren, Wein und Melonen, die sich durch ihr schönes frisches Ansehen und durch vollkommene Reife auszeichneten, vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Ebers; der andere mit von der Gesellschaft zur Verloosung angekauftem Obst von vorzüglicher Güte; besonders war der daselbst ausgelegte Wein vortrefflich. Noch müssen wir hier die nicht weit entfernt davon stehende Gruppe schönblätteriger Pflanzen gedenken, welche Herr Universitätsgärtner Sauer eben so schön als sinnig zusammengestellt hatte, deren Mittelpunkt ein blühender Papyrus antiquorum bildete, und deren Umgebung aus herrlichen Agapanthus, prächtig rother Celosia cristata var. plumosa, und reich blühender Achimenes coccinea, pedunculata, grandiflora und Lipmanni gebildet war, welche Herr Hofgärtner Fintelmann von der Pfaueninsel freundlichst eingesandt hatte.

Wenden wir uns nun zu der anderen Seite, deren ganze Wand wieder mit Gruppen schöner Zierpflanzen besetzt war, so bemerken wir hier zuerst eine Gruppe wahrer Schmuckgewächse vom Herrn Bluth, aufgestellt von dessen Gärtner Herrn Ritter; sie bestand aus fast einer Centurie der best gezogensten Pflanzen, von denen jede als ein Mustereremplar hinsichtlich der Kultur gelten konnte, man sah darunter Eriken, Pimeleen, Calceolarien, Fuchsien, Lantanen, ein paar hübsche blühende Zwerg-Granatbäume, Achimenes grandiflora, Begonia Dregei, Gerontogea Deppeana, Iris Chinensis. Chironia lychnoides u. m. a. Daneben stand eine Gruppe herrlicher Gewächshauspflanzen vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen aufgestellt, es befanden sich darunter einige neue, hier auf den Ausstellungen noch nicht gesehene Pflanzen, und viele seltene, alle in bester Kultur; wir heben als ausgezeichnet hervor: Eucnide bartonioides, Cuphea Melvilla und strigulosa, Achimenes pedunculata, Lipmanni, rosea und hirsuta, Ipomoea Hardingii und rubro-coerulea, Lobelia ramosa, unidentata, lutea, grandis und princeps, Centradenia rosea, Niphaea oblonga, Angelonia grandiflora, floribunda und salicariaefolia, Cyclamen Neapolitanum, Gesnera zebrina et var. Geroldiana, Clematis azurea var. grandiflora, Manettia cor-

*) Die ächte Pflanze, wie sie in Lindley Sertum Orchidaceum zuerst abgebildet worden; in anderen Werken findet sich unter demselben Namen eine unzweifelhaft verschiedene Art dargestellt.

data, Eriken, sehr schöne Petunien und verschiedene andere gleich ausgezeichnete Pflanzen. Hieran reihte sich ein Sortiment schöner Gewächshauspflanzen an, welche aus dem Garten des Herrn Eduard Haenel hingebracht waren, und von welchen wir nur folgende anführen: Caiophora contorta, Curculigo Sumatrana, Achimenes cordata, rosea und picta, Gesnera mollis, Begonia Dregei, Maranta zebrina, Acacia Neumanniana; aber auch die übrigen eingelieferten Pflanzen bestanden aus schön gezogenen Exemplaren, wie denn überhaupt die Gruppe des Herrn Haenel mit zu den besten der ganzen Ausstellung gehörte. Nicht minder vorzüglich und in Hinsicht der Neuigkeiten nach vorzuziehen war die nun folgende Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt; sie war nicht groß, bestand aber größtentheils nur aus exquisiten Pflanzen, in einer sehr gelungenen und geschmackvollen Aufstellung; als ausgezeichnet heben wir aus dieser Sammlung hervor: Thunbergia chrysops, ein schönes Exemplar mit Knospen, aber nicht blühend, Thunbergia grandiflora *Hort.* blühend, aber noch nicht gehörig ausgewachsen, Maxillaria Deppei, Zygopetalum stenochilum, beide Orchideen in prächtiger Blüthe, ferner Maranta zebrina, Gesnera zebrina und lateritia, Pilocereus senilis, ein prächtiges Exemplar, Achimenes picta und Liepmanni, Rochea falcata, Gloxinia speciosa, var. rubro-albo, so wie mehrere andere Pflanzen, Farrn und Lycopodien. Den Schluß auf dieser Seite bildete außer zahlreichen Decorationspflanzen, unter welchen wir besonders mehrere sehr schöne Myrtenbäume des Herrn Ostwaldt hervorheben, so wie ein Theil der Pflanzen des Herrn Commissarius Heese, ein Sortiment von Pflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke, größtentheils aus blühenden Eriken bestehend, in einer sehr großen Anzahl von kleinen, aber sehr schönen Exemplaren, wie denn Herr Jaenicke eine große Geschicklichkeit in der Kultur der Eriken besitzt und darin ein bedeutendes Geschäft macht; aber auch andere hübsche Pflanzen hatte derselbe zur Stelle gebracht, die von einer gleich sorgfältigen Kultur zeigten, als verschiedene Grevillea-Arten, einige Correen, Tradescantia zebrina, Plumbago coerulea, Achimenes grandiflora, mehrere Begonien, Glorinien, Spironema fragrans, zahlreiche Helichryseen, Alstroemeria psittacina und viele andere blühende und nicht blühende Schmuckgewächse.

An dem hinteren Ende, zu beiden Seiten des zeltartig geschückten, und mit Pflanzen und Früchten reich ausgestatteten Verkaufslokals, stand an jeder Seite eine Pflanzengruppe, die eine vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Richter aus Potsdam, größtentheils aus schönblühenden Eriken bestehend, welche derselbe mit vielem Geschick zieht, die andere aus dem Schloßgarten von Bellevue, durch Herrn Hofgärtner Crawack eingesendet, bei welcher sich manche schöne und seltene Pflanze befand, als: Strelitzia Reginae (blühend), Galphimia glauca, Begonia discolor, Gesnera Caracasana, Aphelandra cristata, Maranta zebrina, einige schöne Rosen, Fuchsien und zahlreiche andere Pflanzen, namentlich hübsche Farrenkräuter, welche das schöne Aussehen der Gruppe noch erhöheten.

Wenden wir uns nun zu den in der Mitte des Saales stehenden Frucht- und Georginen-Tafeln, und betrachten hier die Pflanzen zuerst, welche an den Enden derselben aufgestellt sind, so fallen uns hier zuerst die schönen Eriken des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig auf, welche das untere Ende derselben bedecken; sie bestehen aus sehr schönen und zierlichen Exemplaren in bester Blüthe und im kräftigsten Wuchs, wie wir sie stets vom Herrn Hennig zu sehen gewohnt sind. Das obere Ende der ersten Tafel ist mit mannigfachen schönen Zierpflanzen besetzt, namentlich aber schönen blühenden Exemplaren von Banksia spinulosa und attenuata, so wie Acropera Loddigesii und eine Varietät davon oder neue Art aus Mejico, eingesandt vom Herrn Bethge, Gärtner des Kaiserl. Russischen Gesandten. An der zweiten Tafel standen die Pflanzen aus dem Königl. Garten zu Monbijou, vom Herrn Hofgärtner Mayer eingesandt, alle in den seltensten und ausgesuchtesten Exemplaren, welche der Ausstellung zur wahren Zierde gereichten; wir nennen darunter Crocus speciosus, Billbergia zebrina, Eurycles sylvestris, Rondeletia speciosa, Pentstemon gentianoides var., Cuphea Melvilla, Justicia secunda u. m. a. Ueber denselben sah man ein prächtiges blühendes Exemplar von Nelumbium speciosum floribus albis, welches Herr Zimmermeister Böttcher eingeliefert hatte. Oben an der dritten Tafel befanden sich die Pflanzen, welche Herr Commissarius Heese der Gesellschaft überlassen hatte, und worunter die Hangepflanzen und mehrere hübsche Zierpflanzen als Punica Granatum, Agapanthus umbellatus, Gaillardia Drummondii, Jasminium

grandiflorum, Justicia Adhatoda und vielen anderen, welche größtentheils zur Decoration anderer Gruppen benutzt wurden. Auch Herr Kunstgärtner Faust hatte der Gesellschaft zwei prächtige Exemplare von Dasylirion acrotriche eingesandt, welche hier auch ihre Stelle fanden.

Von den die Tafeln schmückenden Gegenständen wollen wir zuerst die Obstsorten näher aufführen. Das größte und vollständigste Sortiment war aus dem Garten der Frau Gräfin v. Itzenplitz durch deren Gärtner Herrn Unger aufgestellt; es bestand aus 114 Apfelsorten, als Agatapfel, Brustapfel, den verschiedenen Borsdorfern, worunter auch schwarze, Cardinal-Apfel, Calville, Peppins, Reinetten, Spitzapfel, Quittenapfel u. v. a.; 75 Birnsorten, darunter mehrere Bergamotten, Herbstbirnen, Eierbirne, Martinsbirne, Dechantenbirne u. a.; 5 Sorten Pflaumen, 5 Sorten Pfirsich, 8 Sorten Wein, saure Kirschen, und von Curiositäten: Mespilus Germanica et coccinea, Pyrus Polveria, baccata, spectabilis, prunifolia, Sorbus domestica pyrifera, Rosa pomifera, Cornus mascula, Juglans regia racemosa. Auch einiges Gemüse hatte Herr Unger zur Stelle gebracht, nämlich 3 verschiedene Gurken-, 3 verschiedene Bohnen-Sorten und zweierlei Erbsen. Ein zweites sehr beachtenswerthes Obst-Sortiment war vom Herrn Oberförster Schmidt in Blumberg eingegangen, bestehend aus 30 Apfelsorten, darunter sehr schöne Calvillen, Peppins, Reinetten, Himbeerapfel, Wachsapfel u. a.; 7 Birnsorten, von welchen die Sommer-Dechantsbirne besonders schön war, und 3 Pflaumensorten, dabei die lange violette Dattelpflaume. Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci hatte eine herrliche Sammlung von Früchten geliefert, und zwar außer der erwähnten Ananassa bracteata eine Pracht-Ananas von der New Providence, eine große Persische Melone, 24 verschiedene Pfirsich- und 27 Weintrauben-Sorten von besonderer Schönheit. Herr Kunst- und Handelsgärtner Gaede sandte ganz vorzüglich schöne Ananas und vortrefflichen Wein ein. Herr Commissarius Heese hatte Sortimente von Wein, Pfirsich, Birnen, Apfel und auch frische Mandelfrüchte zur Stelle gebracht, alles schön und ausgezeichnet. Vom Herrn Gutsbesitzer Unruh waren zwei Körbe mit prächtigen Pfirsichen eingegangen, desgleichen ein sehr großes Kartoffel-Sortiment von ausnehmendem Interesse, indem darin die vorzüglichsten Kartoffeln mit richtigen Benennungen befindlich waren. Herr Kunst- und Handelsgärtner J. P. Bouché sandte sehr gute Ananas und ein Sortiment schöner Holländischer Blumenzwiebeln ein. Vom Herrn Hoflieferanten Michaelis waren Ananas und Pfirsiche, aber auch noch Wein und anderes verkäufliches Obst eingegangen. Auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Schultze hatte noch Kirschen, Fastolf-Himbeeren, so wie rothe und weiße Johannisbeeren eingesendet. Ein Amerikanischer volltragender Apfelbaum, durch den Königl. Schloßkastellan Herrn Hackel eingesandt, trug unzählige Früchte und hatte ein sehr hübsches Ansehen. Auch das von der Gesellschaft zur Verloosung angekaufte Obst war ausgezeichnet, und zog die Aufmerksamkeit eben so auf sich, als ein Körbchen mit Lycopersicum esculentum (Liebesäpfel, Pomme d'amour).

Unter den Kunstsachen, welche die Tafeln zierten, erwähnen wir der herrlichen lackirten Gefäße von durchbrochenem Blech, welche Herr Klempnermeister Zobel eingesandt hatte, und die in Ampeln, Blumenvasen u. dergl. bestanden; ferner der Blumenständer des Herrn Klempnermeisters Appel, der Blumenkörbe des Herrn Nadlermeisters Salbach, der verschiedenen Thongefäße des Herrn March in Charlottenburg und einer Anzahl Porzellangefäße vom Herrn Ehrhardt.

Zum Schluß möge nun eine Uebersicht der zahlreichen abgeschnittenen Georginen-Blumen folgen, welche die verschiedenen Tafeln zierten, und von deren Pracht man sich keinen Begriff zu machen im Stande ist. Selbstgezogene Georginen-Sämlinge waren eingegangen: von den Herren Deppe auf Witzleben, eine herrliche Sammlung ohne Namen; Ebers in der Hasenheide, mehrere Sämlinge ohne Namen; Erich in Magdeburg, 7 Sämlinge, nur einer als tricolor bezeichnet; Hofgärtner Groebe in Zerbst, einen Sämling, Serresta genannt; Leopold Hoffmann in Zerbst, 3 Sämlinge ohne Namen; Krüger in Lübbenau, 3 Sämlinge, zwei ungenannt, der eine mit dem Namen Kriegsrath Heynich bezeichnet; Maar in Baruth, eine Kiste mit Samen-Georginen ohne Namen; Peters in Dahlen, 2 Samen-Georginen, von denen die eine George Sand genannt; Richter in Dessau, eine ganze Kiste mit Georginen-Sämlinge, von denen die neueren jedoch nicht mit Namen versehen; verzeichnete Sämlinge von 1842—43 waren: Lachesis, Hector, Heloise, Alvine, Ferdinand Deppe, Rosenball, Amyntas, Zamora, J. P. Pascal, Euterpe, Merope, Minos, Chryseis, Eris, Hecuba, Alecto; Sieckmann in Kösteritz, schöne Sämlinge; Unruh in Lichtenberg, zwei sehr schöne Samen-Georginen ohne Namen. — Sammlungen von Sortiments-Georginen hatten eingeliefert: die Herren Deppe, darunter Alphons du Mortier, Emma Nocke, Hertha, Madame Humann, Souvenir Bauzin, Ultimatum, Jupiter, Erzherzog Ludwig u. a.; Ebers in der Hasenheide, ein sehr schönes Sortiment ohne Namen; Magistratsgärtner Erich in Magdeburg, darunter Jungfrau von Magdeburg, Mathilde, Otto, Ferdinand Henniges und andere neue; Schmiedemeister Grix bei Berlin, ein treffliches Sortiment von 112 der neuesten Sorten; Kraatz, ebenfalls ein ausgezeichnetes Sortiment; Ohse in Charlottenburg, eine Sammlung der schönsten und neuesten Sorten, Hofgärtner Richter in Dessau, Kunst- und

Handelsgärtner Richter in Potsdam, Meyer in Wittenberg, Schultze in der neuen Welt bei Berlin, Sieckmann in Kösteritz und Zietemann in Berlin. Alle die Genannten hatten die schönsten und neuesten Sorten eingeliefert; es würde aber zu weit führen, wollten wir die Namen aller der schönen Blumen nennen, die vor unsern Augen entfaltet waren; es mögen daher die wenigen, oben angedeuteten genügen, um zu zeigen, wie viel Neues und Seltenes uns hier geboten wurde.

Preise wurden ertheilt:

1) Für den vorzüglichsten in den Jahren **1844** oder **1845** selbstgezogenen Georginen-Sämling,
   a. der erste Preis von **15** Thalern an Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers in der Hasenheide bei Berlin, für den Sämling, welcher den Namen Magnifica Ebers erhielt;
   b. der zweite Preis von **10** Thalern an Herrn Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann in Kösteritz, für einen Sämling, **Dr. Koch** genannt.

Es waren noch mehrere Sämlinge sowohl von hier als von außerhalb eingegangen, welche indeß von den Preisrichtern den oben gekrönten hintenangesetzt wurden; besonders hatten die Herren Richter in Louisium bei Dessau und Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg sehr schöne Sämlinge eingesandt, welche indeß nicht zur Konkurrenz kommen konnten, da die Stiele zu kurz unter der Blume abgeschnitten waren, also die Aufgabe, wonach wenigstens zwei Blätter noch am Stiele befindlich sein sollten, nicht erfüllten.

2) Für die reichste und vorzüglichste Sammlung abgeschnittener Georginen-Blumen mit Namen in wenigstens **50** Varietäten, der Preis von **10** Thalern an Herrn Kunst- und Handelsgärtner Obse in Charlottenburg.

Die eingegangenen Sortiments-Georginen waren größtentheils so vorzüglich, daß es den Preisrichtern schwer wurde, eine bestimmte Wahl zu treffen; endlich entschieden sie sich dahin, daß die Georginen der Herren Deppe auf Witzleben, Erich in Magdeburg, Obse in Charlottenburg, Richter in Potsdam und Sieckmann in Kösteritz gleich ausgezeichnet wären, so daß Keiner besonders bevorzugt werden könnte; da man indeß den ausgesetzten Preis nicht gut in fünf Theile zersplittern mochte, so wurde unter den fünf Herren geloost, dem zufolge Herr Obse den Preis erhielt.

3) Für die schönste Sammlung Pflanzen aller Art in bester Kultur von wenigstens **30** Exemplaren, worunter sich wenigstens **15** verschiedene Species in Blüthe befinden, mit Ausschluß der Georginen und Sommergewächse, an Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt und an Herrn Hofgärtner Nietner, jeder einen Preis von **15** Thalern.

Es waren für die obige Aufgabe zwei Preise ausgesetzt, ein erster Preis von **20** Thalern für die beste, und ein zweiter von **10** Thalern für die zunächst kommende Sammlung. Unter den vielen eingegangenen sehr schönen Sammlungen wurden indeß die der obigen Herren wegen der neuen, auf unseren Ausstellungen noch nicht dagewesenen Pflanzen für die vorzüglichsten gehalten; es konnte aber nach reiflicher Ueberlegung der Preisrichter keiner von beiden der Vorzug gegeben werden, deshalb wurden die für beide ausgesetzten Summen in zwei gleichen Hälften den oben genannten Herren zuerkannt.

Zwei Preise, den einen für sechs der schönsten und sechs der neuesten und schönsten Sommergewächse verschiedener Art in Töpfen, den andern für die schönste Schlingpflanze, vorzugsweise Thunbergia chrysops, wurden nicht ertheilt.

4) Für die vorzüglichste Sammlung Kern-Obst, **10** Thaler, dem Gärtner Herrn Unger bei der Frau Gräfin von Itzenplitz.
5) Für die vorzüglichste Sammlung Stein-Obst, **10** Thaler, dem Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen.
6) Für die vorzüglichste Sammlung Beeren-Obst, **10** Thaler, dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Gäde für Ananas und Wein.
7) Für die vorzüglichste Sammlung durch Größe und Güte ausgezeichnetes Gemüse aller Art, **10** Thaler, dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze.

Die beiden Preise, welche für die vorzüglichsten Melonen und für die beste Sammlung von Gurken ausgesetzt worden, sind nicht ertheilt.

Ehrenprämien zu **5** Thalern erhielten:

Herr Kunst- und Handelsgärtner Liebo für eine vorzügliche Pflanzengruppe.
Herr Gutsbesitzer Unruh für das ausgezeichnete Kartoffel-Sortiment.
Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe für ausgezeichnete Georginen.
Herr Zimmermeister Böttticher für ein blühendes Exemplar von **Nelumbium speciosum.**

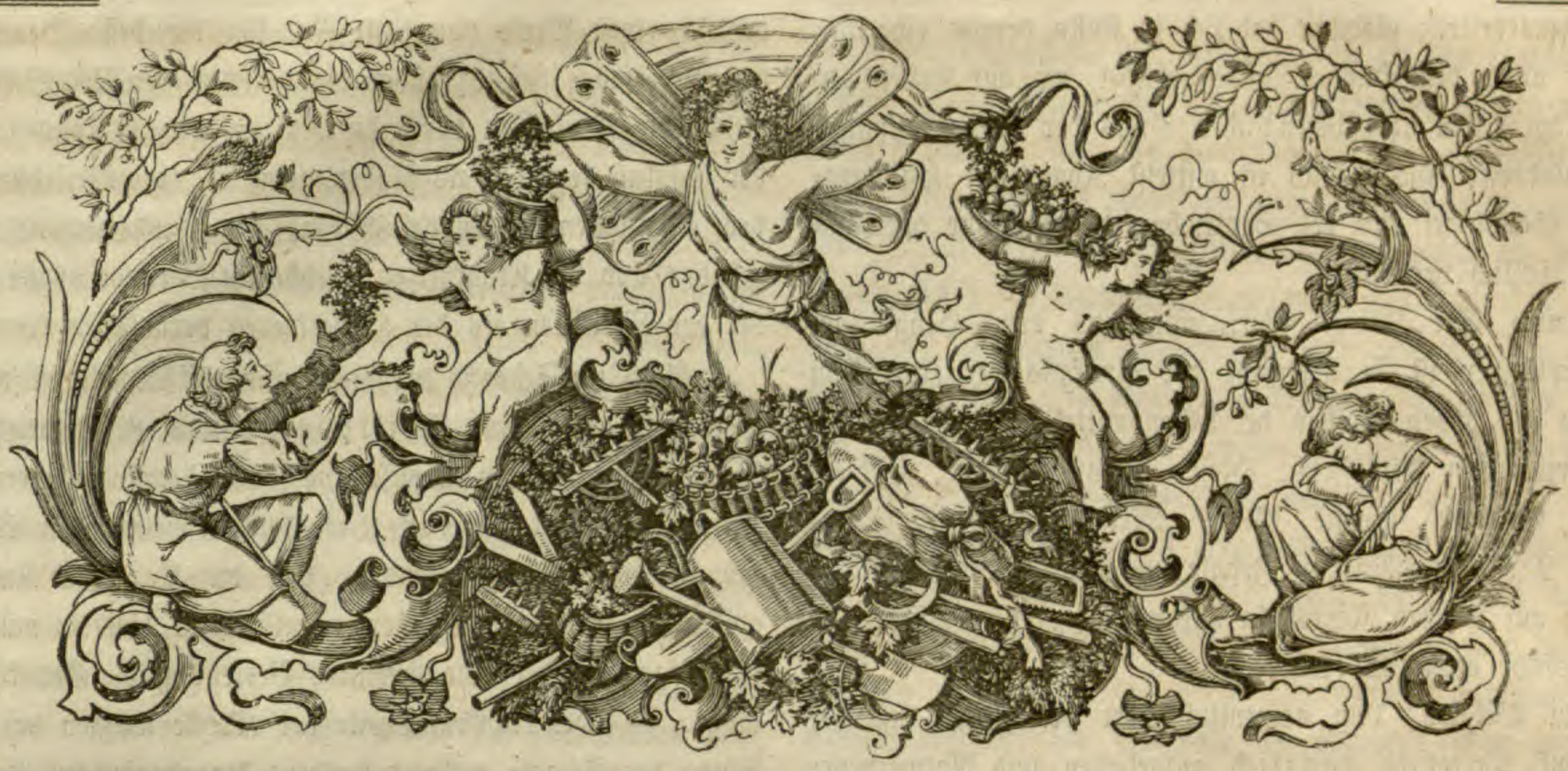
Eine ehrenvolle Erwähnung erhielten:

Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci für vorzügliches Obst, Melonen, Ananas u. s. w.
Herr Kunst- und Handelsgärtner Ebers für ausgezeichnetes Obst.
Herr Kunst- und Handelsgärtner Heydert für vortreffliches Obst.
Herr Gutsbesitzer Unruh für Pfirsich.
Herr Inspector Bouché im botanischen Garten, Herr Ed. Haenel und Herr Kunstgärtner Ritter bei Herrn Bluth für vorzügliche Pflanzen-Sammlungen.
Die Herren Ebers, Erich, Grix, Groebe, Heydert, Richter in Dessau und Potsdam, und Schultze für ausgezeichnete Georginen.
Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas für vorzüglichen Blumenkohl.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 41. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. Oktober.

Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtig herrschenden Kartoffel-Verderbniß.

Vom

Herrn Dr. Julius Münter,

prakt. Arzte ꝛc. M. d. K. L. C. A. d. N. zu Berlin.

Kein Gegenstand dürfte wohl so sehr gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, als die im westlichen und nordwestlichen Theile Deutschlands (Rheinebene, Nieder- und Oberrhein, Hundsrück, Westerwald, Eifel, Hannover, Mecklenburg, Mark Brandenburg), ferner in der Schweiz, in Holland, Belgien, dem nordöstlichen Frankreich und dem Südosten Englands eingetretene Verderbniß der Kartoffeln, dieses nächst den Getreidearten wichtigsten Nahrungsmittels aus dem Pflanzenreiche. Fast jedes neue Tagesblatt bringt entweder Berichte über das Fortschreiten jener unheilvollen Verderbniß, oder es werden Mittel zur Abwehr vorgeschlagen, oder aber sie erzählen uns von hochherzigen Handlungen der Regierungen oder der Regierten.

Der Zollverein, so meldet man unterm 20. September aus Kölln, ergreift Vorsichts-Maaßregeln gegen Getreide-Ausfuhr und den Wucher in Kartoffeln, um dem im Jülicher Lande und dem Niederrhein eingetretenen Kartoffelmangel

entgegenzuarbeiten; alsdann hat sich in Kölln bereits eine Gesellschaft unter dem Handelsstande gebildet, um auf Kosten der Begüterten jeden überschwenglichen Preis der Nahrungsmittel zu verhindern; und endlich ist mittelst Königlicher Cabinets-Ordre, Sanssouci vom 18. September, die Ausfuhr der Kartoffeln gänzlich verboten.

Durch eine Königl. Verfügung aus dem Haag vom 14. September ist in Betracht des Ausfalls der Kartoffeln und um den hohen Preisen der Lebensmittel vorzubeugen, der Einfuhrzoll von Kartoffeln, Hirse, Reis, Bohnen, Erbsen, Linsen, Graupen, Grütze, Gerste, Mehl herabgesetzt; so wie unterm 21. September der Zehnte von den Feldern der Domainen, auf welchen Kartoffeln ausgesäet waren, erlassen, und die Ausfuhr ebenfalls verboten.

In Belgien, dem namentlich hart betroffenen, ist der Zoll auf Kartoffeln gänzlich aufgehoben und Antwerpener Rheder senden bereits Schiffe nach Amerika, England, Spanien, um den Ausfall zu decken. — Die großen Gutsbesitzer in Flandern, z. B. Herr Hüyghe von St. Laurent, erlassen ihren Pächtern für dies Jahr das Pachtgeld für die Kartoffelfelder. Fabrikanten zu Lüttich und Verviers kaufen im Auslande Kartoffeln und lassen sie ihren Fabrikarbeitern zum Einkaufspreise ab. — Die Independance fordert die wohlhabenden Einwohner Brüssels unterm 20. September auf, sich der Kartoffel-Nahrung zu enthalten, um der Vertheuerung entgegen zu arbeiten, und die Garnison von Brüssel erhält statt Kartoffeln täglich zweimal Suppe und Fleisch. — Der König der Belgier hat sogar den Befehl gegeben, daß die Hofhaltung keine Kartoffeln mehr kaufen darf.

Solch ein Heroismus setzt wohl eine große Calamität voraus! und es ist*) bereits bekannt, daß in 4 Belgischen Provinzen die Kartoffelernte gänzlich mißrathen ist, und der eingesammelte Vorrath sich durchaus nicht hält.

Die Untersuchungen, welche verschiedene einzelne Gelehrte und gelehrte Commissionen, sei es aus eigenem Antriebe oder auf Anlaß ihrer Regierungen, ausgeführt haben, bestätigen das Faktum, daß das ausgezogene Stärkemehl brauchbar und in keiner Beziehung krank sei, so daß es nährende Eigenschaften genug habe. So namentlich die Antwerpner medicinische Gesellschaft. Die Gesellschaft zu Gent hat dagegen unterm 19. Septbr. bereits einen Preis von 600 Fr. für die beste Bearbeitung der Preisfrage gesetzt: „über die verschiedenen Umgestaltungen, welche die Kartoffeln durch die Kultur erleiden können, ferner der Einfluß derselben als Nahrungsmittel, ihre Beziehungen zu der öffentlichen Gesundheitspflege, die Aenderungen, die sie erleiden und die Krankheiten, welche die Veränderungen sowohl bei den Menschen als den Hausthieren veranlassen können*)."

Auch im Schooße der französischen Akademie ist von den Herren Payen und Philippar unterm 8. September ein Bericht über die in Deutschland und Frankreich herrschende Kartoffelkrankheit niedergelegt worden, in welchem die Verfasser sich zu der Ansicht bekennen, daß die Krankheit unleugbar epidemisch sei, daß es aber unentschieden bleiben müsse, ob Cryptogamen oder eine chemische Versetzung die Krankheit bedinge. — Die kranken Theile der Knolle müßten durch Ablösung der Schaale entfernt werden; die abgekochten Kartoffeln dürften nur mit Vorsicht zum Viehfutter verwendet werden. Zur Stärkemehl-Bereitung seien sie noch sehr gut anwendbar. Die kranken Pflanzen oder Knollen solle man nicht zum Dünger werfen, sondern solle sie verbrennen, da sich sonst die auf ihnen befindlichen Sporen fortpflanzten. Auch solle man zu neuen Anpflanzungen nur gesunde Knollen anwenden, oder falls solche nicht vorhanden, die kranken Knollen mehrere Stunden in eine Flüssigkeit einweichen, welche aus 25 Theilen Kalk, 3 Theilen Seesalz, 0,125 Theilen Kupfervitriol und 125 Theilen Wasser besteht. Der zu bestellende Acker soll mit dem Pulver aus diesen Substanzen bestreut werden. Die Keller zur Aufbewahrung müßten mit Kalk frisch geweißt und auf den Boden eine Lage von Kalk und Kohlenpulver gestreut werden.

Sodann berichtet Herr Professor Blume im Amsterdamer Handelsblatt aus welchem es der Hamburger Correspondent Nr. 202., und nach diesem die botanische Zeitung vom 26. September p. 656. entnimmt, daß die an der Maas, Waal und in den nordbrabantischen Kleigründen und wahrscheinlich in ganz Niederland aufgetretene Kartoffelkrankheit weder Kräuselkrankheit noch Krebs sei, sondern Faulseuche (rotziekte). Man sähe auf den Blättern und Stengeln Rostflecke; die genannten Theile würden welk, gelb, schwarz und sähen wie verbrannt aus. Anfangs blieben die Knollen

*) Bericht zur Begründung des den Kammern vorgelegten Gesetz-Entwurfs. Brüssel, vom 18. September.

*) Die Preisarbeiten müssen in französischer, flämischer oder lateinischer Sprache vor den 31. Dezember 1846 portofrei an den Secretair der Gesellschaft Herrn de Nobele eingesandt werden.

noch eine Zeit lang gesund, machten auch wohl den Versuch wieder frisch aufzuschießen, bald aber entständen rothe, purpurne und dunklere Flecke, die sich mehr und mehr ausbreiteten, worauf die Kartoffel in Fäulniß überginge. Diese Faulseuche griffe alle Kartoffelsorten an, schiene sich aber nur in einer gewissen Periode des Wachsthums zu entwickeln, und zeige sich bei denen, die in der Erde geblieben wären, wie bei denen, die in Löchern oder sonstigen trockenen Stellen zur Aufbewahrung zusammengeworfen wären. — Als ursächliches Moment wird das Klima, Lokaleinfluß, überschüssiger Regen angegeben.

Aber nicht blos das Ausland ist in dieser wichtigen Angelegenheit thätig, sondern auch das Inland. So bringt uns der Rheinische Beobachter vom 13. September 1845 in seiner Beilage einen langen Artikel, betitelt „landwirthschaftlicher Verein für Rheinpreußen", in welchem die aufgestellten Ansichten, Erfahrungen und Vorschläge hinsichtlich der Kartoffelkrankheit mitgetheilt werden. Als Ursache der Krankheit sieht man an: vielen Regen, schnellen und häufigen Wechsel der Temperatur. Der Ausbruch der Krankheit erfolgt bald am Laube, bald an den Knollen zuerst. Schnitt man, wie Herr Grevé aus Zissendorf, das kranke Laub ab, so wurden die Knollen sogar noch schneller von der Krankheit befallen. Ein frühzeitiges Herausnehmen hält derselbe für besser, und räth, die Nachreife statt im Keller, auf den Speichern vor sich gehen zu lassen. Hierdurch will er im Frühjahr die schönsten Kartoffeln vom besten Geschmack erzielt haben. Wurden, wie Herr Deycks von Opladen berichtet, die Kartoffeln im März bis etwa den 20. April gelegt, so wurden alle krank, später Gepflanzte seien gesund geblieben. Starker Hordenschlag soll der Krankheit nach Herrn Schraut entgegen gewirkt haben, ebenso das Pflanzen der Keime und ausgestochenen Augen, indem nur die Setzkartoffel durch ihre im Herbst sich einstellende Fäulniß die Krankheit herbeiführt.

Die Wirkung der kranken Kartoffeln auf Schweine, welche 3 Wochen damit gefüttert wurden, war keine nachtheilige; ebenso soll an 30 Menschen sich kein nachtheiliger Einfluß nach dem Genuß derartiger Kartoffeln manifestirt haben; wogegen der Kreis-Thierarzt Herr Peters in Bonn die Befürchtung hegt, daß das Vieh, mit derartigen Kartoffeln genährt, späterhin wohl erkranken dürfte.

Die Herren Professoren Dr. J. C. Mayer, Marquardt und Privatdocent Dr. Budge haben sodann dem Vereine ihr Gutachten abgegeben, und erklären, daß an den kranken Kartoffeln keine Pilze und kein Schimmel (sic!) wahrzunehmen gewesen und der Nahrungsstoff der Kartoffeln, das Stärkemehl, von der Krankheit nicht angegriffen sei. — Herr Dr. Budge giebt sein Seperatvotum noch dahin ab, daß der Farbestoff der Kartoffeln krankhaft vermehrt sei, jedoch ohne das Stärkemehl anzugreifen oder zu verändern. Diese Ansicht bestätigen zwei Landwirthe dadurch, daß sie beim Kochen der kranken Kartoffeln das Wasser stark gelb gefärbt fanden, und nur dann erst gutschmeckende Kartoffeln erhielten, als sie dieselben in frischem Wasser nach abgegossener gelber Flüssigkeit gar kochten. Herr Dr. Wolff jun. hat sodann bezüglich der Contagiosität der Krankheit auf experimentellem Wege die Erfahrung gemacht, daß unter hinlänglicher Feuchtigkeit der Krankheitsprozeß sich innerhalb 16 Stunden schon mittheilte, daß dagegen im Zimmer bei Trockniß die Uebertragung nur schwach nnd gering sich Kund gab; er räth daher Aussonderung der kranken Kartoffeln an. Die Bonner Lokalabtheilung hatte nach einer in Belgien vorgeschlagenen Methode den Versuch angestellt, bei 60° R. die kranken Kartoffeln zu trocknen, um dadurch das Ausschwitzen des Krankheitsprozesses aus den Kartoffeln zu veranlassen; allein der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen nicht. Nur das Aussetzen an die freie Luft und das Trocknen in der Sonnenhitze zeigte einen günstigen Einfluß. Der Krankheitsstoff (sic!) vertrocknete und der übrige Theil der Kartoffel hatte das schönste Ansehen (ecce!). —

Dr. Goebel in Danzig (Vossische Zeitung vom 10. September) räth zur Verhütung der Kartoffelkrankheit die Fortpflanzung der Kartoffeln durch Samen, indem er der Meinung ist, die Fortpflanzung durch Stecklinge habe eine allmälige Ausartung der Kartoffeln und ihre Krankheiten herbeigeführt, und überdies sei diese Fortpflanzung eine ganz naturwidrige, da im Vaterlande die Vermehrung durch Samen vorwalte. (Woher hat doch Herr Dr. Goebel diese interessante Nachricht?)

Nach all dem vorstehend Mitgetheilten kommen wir, sofern wir den Angaben Glauben schenken, zu den Schlüssen, daß der diesjährige Kartoffelausfall einer contagiösen Krankheit zuzuschreiben ist, welche das Stärkemehl nicht angreift; ferner daß die Trocknung der Kartoffeln bei 60° R. kein Präsertiv ist, sondern nur das Aussetzen an die Luft, Trocknen in der

Sonne und Aufbewahren auf Böden; alsdann daß die Gesunden von den Kranken ausgesondert werden müssen, und die Letzteren nicht zum Dünger verwendet werden dürfen, auch weder dem Vieh, noch dem Menschen als ein zweckmäßiges Nahrungsmittel gereicht werden können.

Drängte die Zeit nicht, so könnten wir außer vorstehenden, ziemlich ausführlich den Thatbestand darstellenden Beobachtungen und Ansichten, noch die Untersuchung abwarten, welche in Folge der Berathung über die Kartoffelkrankheit auf der Versammlung der deutschen Naturforscher unterm 22. September zu Nürnberg Seitens des Herrn Vocke aus Bremen und des Herrn Hugo von Mohl ausgeführt worden ist. Da indeß, wie gesagt, Ausführlicheres bis jetzt noch nicht über deren Resultate bekannt geworden ist, so wenden wir uns zunächst zur Auseinandersetzung unserer eigenen Beobachtungen, zu welchen Herr Fr. Otto eine kaum erwartete Gelegenheit gab. Hamburg nämlich, ebenfalls ein trauriger Zeuge der Krankheit, bot durch die Bereitwilligkeit des Herrn Eduard Otto jun. das Material zur Untersuchung dar. Indem wir uns vorläufig aller theoretischen Betrachtungen enthalten, und uns um die vorgängigen anderweitigen Untersuchungen nicht kümmern, wollen wir versuchen, das Faktum so darzustellen, wie es sich dem unbefangenen Beobachter darbietet.

Drei Kartoffeln lagen zur Untersuchung vor, jede von der Größe der großen Wallnüsse. Bei der Betrachtung ihrer Oberfläche ergab sich ein Zusammengefallensein der unter der Schale befindlichen Substanz, denn die Schale bildete eine zahllose Menge von Falten und Runzeln, war leicht verschiebbar und von dunklerer Farbe, außerdem hie und da von gruppenweis stehenden Mycelien eines Fadenpilzes bedeckt. Legte man eine gesunde gut ausgebildete Kartoffel daneben, so sprang der Unterschied besonders stark hervor. Die Farbe einer gesunden Kartoffel ist lichtgelb, die Oberfläche ist glatt und die Schale sitzt prall an der darunter befindlichen Zellenmasse. Eine gesunde Kartoffel fühlt sich fest an; diese Hamburger Patienten waren weich, und ihre Schale verschiebbar, wie die Haut bei einem an Abzehrung leidenden Kinde. — Drückte man an der einen Stelle, so verschob sich der weiche Inhalt nach einer dem Drucke nicht ausgesetzten Stelle und erregte so die Empfindung, als ob man auf einen reifen Eiterheerd drückte. Außerdem erblickte man auf der Oberfläche nur wenige Knospen-Anlagen, and die vorhandenen waren nicht in der Weise entwickelt, wie man es bei gesunden Kartoffeln zu beobachten gewohnt ist.

Wurden diese kranken Kartoffeln durchgeschnitten, so war es zunächst der Geruch, welcher unangenehm auffiel. Es glich derselbe dem Geruche, welcher sich bei verschimmelten Theilen immer zeigt, und den man bald mulstrig, bald dumpfig, und in anderen Gegenden noch anders bezeichnet. Der Geruch machte Beklemmung und hinderte das freie Athmen.

War der Schnitt durch eine noch wenig erweichte Stelle geführt, so zeigte sich nur die Schale etwas abgelöset; die von derselben bedeckte Masse sah gelblich-weiß aus, war schmierig oder bröcklich wie Quark. Allein hatte man eine Stelle durchschnitten, wo die Erweichung schon größere Fortschritte gemacht hatte, so war der Inhalt schmierig, von strohgelber Farbe und glich vollkommen dem guten Eiter. Wusch man die erweichte Masse mittelst einer Spritzflasche aus, so zeigte das noch feste Gewebe eine unebene Fläche, je nachdem die Erweichung tiefer eingedrungen oder noch oberflächlich sich befand. Eine Demarkationslinie zwischen Gesundem und Krankem zeigte sich nicht, auch fand keine andere Färbung statt, als die oben bezeichnete, gutem Eiter ähnliche. — Brachte man Lackmuspapier an die weichen Schnittflächen, so blieb dies unverändert, d. h. es fand keine Säurebildung statt, ja nicht einmal eine flüchtige Röthung konnte beobachtet werden. Curkumapapier an die Oberfläche gebracht, änderte sehr rasch seine rothe Farbe in Blau um; es reagirte folglich die erweichte Masse alcalisch. Die Natur dieses Alkali's anlangend, so dürfte dasselbe Ammoniak sein, dafür spricht wenigstens der ammoniakalische Geruch und das Rauchen eines mit Salzsäure angefeuchteten Glasstabes.

Außer den Prüfungsmitteln, wie sie unsere Sinne, Gefühl, Geruch und das unbewaffnete Auge direct gestatten, ließen wir uns eine sorgfältige mikroskopische Analyse angelegen sein. Brachte man von dem gelben Brei, gehörig verdünnt, unter das Mikroskop und beobachtete denselben bei einer 500fachen Vergrößerung, so ergab sich, daß das Amylum dieselbe Form hatte, wie wenn es aus einer gesunden Kartoffel genommen wird; auch seine innere Struktur, die concentrischen Schichten zeigten sich bei gewöhnlicher Tagesbeleuchtung überaus schön. In dem sogenannten Kern (nach Fritsche) war weder eine Zerreißung, noch sonst eine Veränderung der Strukturverhältnisse eingetreten; desgleichen reagirte dasselbe auf Jod schönblau.

Man sah dasselbe in großen und kleinen Stücken, einfach und zusammengesetzt, immer von scharfen graden oder gekrümmten Linien begrenzt, nirgends angefressen, wie es beim Keimen der Fall ist!

Die Flüssigkeit, in welcher diese ganz und gar unveränderte Stärke suspendirt war, zeigte beim Zusatz von Jod kleine dunkel sich färbende Stäbchen, welche vor dem zugesetzten Jod gelblich gefärbt waren und sich nach Art der Vibrionen bewegten. Diese Bewegung war eine wirklich lokomotorische, während sich die Stäbchen auch um ihren idealen Mittelpunkt drehten. — Diese Vibrio-artigen Stäbchen wurden durch Jod dunkel gefärbt und zwar vornehmlich an den beiden Enden. Ob diese Färbung aber blau ist oder dem Schwarz sich nähert, läßt sich bei der Kleinheit des Objectes nicht ermitteln. Außer diesen Körperchen zeigte sich nach zugesetzter Jodtinctur eine flockige, granulöse, spärlich vertheilte Substanz, welche eine gelbliche Farbe annahm. — Dies waren die sichtbaren geformten Vorkommnisse in der fadenziehenden zähen Schleimmasse suspendirt.

Nach diesem Befunde entstand nothwendig die Frage: Wo blieben die Zellwände?

In der von mir untersuchten eiterförmigen Masse der erweichten Kartoffel fand ich ungeachtet des subtilsten Verfahrens keine Spur derselben vor, und es muß demzufolge ausgesagt werden, daß die Zellenmembranen aufgelöset sind und durch deren Verschwinden die Stärke als Zelleninhalt frei geworden und herausgetreten ist.

Untersucht man die Kartoffel dagegen an den von der Erweichung noch nicht ergriffenen Stellen, so findet man die Zellwände noch unversehrt und in ihnen die Stärke dicht zusammengelagert, so wie es längst bekannt.

Die Schale, welche oft eingesunken und in Falten zusammengeschoben ist, enthält, wie es auch bei gesunden Kartoffeln beobachtet wird, keinen Inhalt; ihre Zellen liegen dicht an einander, sind kleiner als die Amylumführenden Markzellen und haben eine gelbliche Farbe, wie die Epidermis der meisten unterirdischen Stengel und Stengelanschwellungen.

Nirgends fand ich in diesen Rindenzellen den Wallroth'schen **Protomyces tuberum Solani**, noch im Innern der durch Membranen konstituirten Zellen, das Mycelium eines Pilzes; eben so wenig in der erweichten Masse. Nur auf der Außenfläche der Rindenzellen lagerte das Mycelium des v. Martius'schen **Fusisporium Solani***). Es bildete dieser Fadenpilz ein weißes flockiges Gewebe, und bestand aus einzelnen dünnen Fäden, die an der Spitze zu einer rundlichen sich ablösenden Zelle (spora) anschwollen, welche danach frei geworden sich verlängerte, durch Querschneidewände sich theilte und die Form einer Schote (siliqua) annahm.

Weder das beschriebene Mycelium, noch die zahlreichen von Neuem sich entwickelnden Sporen hatten die überall geschlossene Schale durchbrochen, sondern entwickelten sich nur auf der feuchten Oberfläche derselben.

Dies und weiter Nichts lehrte die unmittelbare unbefangene Beobachtung. Vergleichen wir nun diesen Befund mit den Beobachtungen, welche wir bereits unterm 2. October in der Vossischen Zeitung über die in der Umgegend von Berlin sich kundgebende Erkrankung der Kartoffeln publicirten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Kultur der Dahlien.

Herr Haquin in Lüttich bemerkt, daß wenn man die Dahlien in einen stark gedüngten Boden pflanzt, sie zwar sehr üppig wachsen und eine übermäßige Größe erreichen, allein alle Kräfte gehen in diesem Fall in die Zweige und Blätter über, und die Blumen bleiben klein. Um diesem Uebelstande zu begegnen, pflanze ich ohne Dung und lasse die Pflanzen wachsen, bis die Knospen sich vollständtg gezeigt haben. Alsdann lasse ich um jede Pflanze einige Zoll hoch gut verrotteten Dung legen, in welchem sich die Wurzeln sehr bald ausbreiten, das Wachsthum schreitet kräftig vorwärts und die Knospen entwickeln sich auf eine außerordentliche Weise. Nach dieser Methode erhalte ich eine Menge auffallend große Blumen.

(Revue horticole. Auszug aus einem Briefe von Herrn Haquin in Lüttich.)

Der Garten- und Blumenbau-Verein in Hamburg.

Der Garten- und Blumenbau-Verein in Hamburg hatte auch in diesem Jahre (im September) eine Ausstellung von

*) Kartoffel-Epidemie. München, 1842. p. 20. t. III. Fig. 28—33.

blühenden Pflanzen und Früchten veranstaltet. Für sechs der schönsten, im besten Kultur- und Blüthen-Zustande befindliche Topfpflanzen erhielt den dafür ausgesetzten Preis von 6 Dukaten: Lilium lancifolium β. speciosum, Gesnera Merkii, Clerodendrum infortunatum, Coryanthes Sp. nov., Gloxinia maculata und Erica Aitonia. — Ein Accessit von 5 Dukaten: Zygopetalum Maxillaria maj., Oncidium Papilio, Caelogyne fimbriata, Cattleya Sp. nov., Erica retorta und E. Irbyana. Ein zweites Accessit von 3 Dukaten: Achimenes grandiflora und A. longiflora, Begonia spectabilis, Boronia viminea, Haemanthus albiflos und Thunbergia alata. Ferner für vier, in der schönsten Kultur und Blüthenzustande befindliche Fuchsien, gleichviel ob alten oder neuen Ursprunges 4 Dukaten: Fuchsia formosa elegans, Mss. Fry, Sir William Magney und Cleopatra. Als außerordentliche Anerkennung 6 Dukaten für Veronica speciosa*), Allamanda cathartica, Pelargonium Smith's scarlet, Lilium lancifolium, Lisianthus Russelianus und Erica blanda. Als Aufmunterungs-Preis eines lobenswerthen Eifers und Fortschrittes 3 Dukaten für Acacia cyanophylla, A. dorotoxylon, Isopogon scaber und Sp. nov., Banksia Solandra var., B. coccinea, B. brunoides und Euthalis macrophylla. Für ausgezeichnete Ananasfrüchte, 4 Dukaten. Für das schönste und am geschmackvollsten aus Gartenblumen zusammengesetzte Bouquet, 3 Dukaten.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. August 1845.

(*Taf.* 44.)

Bolbophyllum umbellatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Berge von Indien bringen dieses kleine Bolbophyllum hervor. Dr. Wallich's Sammler fanden dasselbe in Nepal im Jahre 1822, es war eine von den Pflanzen, welche auf den Khasiya-Hügeln von Herrn Gibson für den Herzog von Devonshire gesammelt wurden, und blühte sie zuerst im Jahre 1838 in Chatsworth, so wie neuerdings wieder im September 1844 bei den Herren Loddiges. Die mit purpurrothen Fleckchen bestreuten, hell strohgelben, ziemlich großen Blumen, welche in einer kleinen Dolde an der Spitze des Schaftes stehen, machen es zu einer sehr niedlichen Pflanze. Gleich allen anderen der Gattung, kann es entweder in einer torfigen Heideerde in einen Topf auf die gewöhnliche Weise gezogen werden, oder man befestigt es auf einen Holzblock, den man im Hause aufhängt. Es ist eine Warmhauspflanze, welche eine feuchte Atmosphäre, und während der Wachsthumsperiode viel Wasser verlangt. Statt im Sommer zu lüften, ist nur die Temperatur gehörig zu regeln, und wenn es nöthig ist, Schatten zu geben, weil die Blätter in der Sonne leicht einschrumpfen. Im Winter bedarf sie 4—5 Wochen hindurch kein Wasser, doch kann das Haus gegen Ende jeden Tages einmal mit Wasserdampf angefüllt werden.

(*Taf.* 45.)

Callipsyche eucrosioides *Herbert.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Dieses sehr merkwürdige Zwiebelgewächs erhielt Herr Herbert von St. Blas oder St. Felipe, an der Westküste von Mejico, auch hat derselbe noch eine ähnliche Pflanze in seiner Sammlung. Es scheint Schatten und Wärme zu lieben, und blüht ohne Blätter im März. — Herr Herbert beschreibt die Pflanze folgendermaßen: „Die Blätter, fünf an der Zahl, sind grün, einen Fuß lang, vier Zoll breit, zum größten Theil würfelig-gefleckt. Der Schaft trägt 10 Blumen, ist blaugrün, walzenförmig, nach oben zu dünner, über 28 Zoll lang. Blumenscheiden und Deckblätter sind verwelkt. Blumenstiele grün, gleich, über einen Zoll lang. Fruchtknoten dreieckig, grün, länglich, mit drei Furchen, in jedem Fach ungefähr 23 Eichen. Die Blüthenhüllenröhre grün, unterhalb gekrümmt, kaum ¼ Zoll lang, mit Honig gefüllt. Der Saum

*) Einer mündlichen Mittheilung eines Reisenden zufolge, hatte Veronica speciosa eine Höhe von 4 Fuß und einen Umfang von 3 Fuß erreicht. Es standen 45 Aehren in voller Blüthe und waren noch gegen 60 unaufgeblühte Aehren an derselben Pflanze vorhanden.

etwas scharlachroth, kaum einen Zoll lang, mit stumpfen Einschnitten. Die Staubgefäße hellgrün, $4\frac{3}{4}$ Zoll lang, ungleich, niedergebeugt, mit dem $3\frac{3}{4}$ Zoll langen Griffel lang herausstehend."

Die Zwiebeln sind in einem Topf in sandigem Lehm und Lauberde zu ziehen. Im Sommer, während des Wachsthums ist der Pflanze eine Temperatur von 19—21° R. bei Tage, und Schatten im sonnigen Wetter zu geben. Im Herbst, wenn die Blätter ihrer Natur nach absterben, ist sie in ein warmes Grünhaus zu bringen, und 4—5 Wochen hindurch ganz trocken zu halten. Wenn im Frühling die Bildung des Schaftes in Aussicht steht, fängt man nach und nach an Wasser zu geben und die Wärme zu vermehren.

(*Taf.* 46.)

Selago distans *E. Meyer.*

(Didynamia Angiospermia. Selaginaceae.)

Wir glauben, daß die hier erwähnte Pflanze S. distans *E. Meyer* ist, aber in Ermangelung von authentischen Exemplaren, ist es schwierig, darüber Gewißheit zu erlangen, zumal in einer Gattung wie Selago, wo wir kaum eine Art gut abgebildet finden. Walpers verzeichnet von derselben 68 Arten, die meist einander sehr ähnlich sind. — Die größte Eigenthümlichkeit bei unserer Pflanze sind die sehr lockeren Aehren, in welchen die weißen Blumen stehen, und die kleinen, schmalen, weichhaarigen Blätter, die an den jüngeren Aesten einzeln, an den älteren aber büschelig gestellt sind.

Es ist eine leicht zu kultivirende halbstrauchartige Kalthauspflanze; der beste Boden ist eine sandige Torferde, eine solche, wie man im Allgemeinen bei Eriken anzuwenden pflegt. Während der Sommermonate ist ihr eine reichliche Menge Wasser zu geben, bei heißem Wetter jedoch muß sie Abends und Morgens von oberhalb bespritzt werden. Die Pflanze ist wegen der lange anhaltenden Blüthendauer sehr empfehlenswerth. Um sie in den Stand zu setzen, daß sie diese schätzbaren Eigenschaften behalte, ist es nöthig, sie am Anfange August umzusetzen, damit sie sich noch vor dem Winter wieder erhole, denn wenn sie im Frühling umgepflanzt wird, so wird ihre Blüthenentwickelung entweder verzögert oder ganz zurückgehalten. Im Winter verlangt sie nur wöchentlich zwei- bis dreimal Wasser und Luft, sobald nur das Wetter einigermaßen günstig ist. Feuerwärme ist nur nöthig bei Frostwetter zu geben. Vermehrt wird sie durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise. Die Pflanze blühte im letzten April in der Handelsgärtnerei des Herrn Glendinning zu Turnham Green. Die Blumen waren ziemlich wohlriechend, aber die Blätter hatten einen unangenehmen Geruch.

Anzeige verkäuflicher Süd-Afrikanischer Zwiebelgewächse.

Herr J. F. Drege hat uns die schriftliche Anzeige gemacht, daß er im Besitz von sehr schönen Cap-Zwiebeln sei. Man wendet sich deshalb an Herrn W. Sander in Hamburg, und werden die Bestellungen wegen vielleicht früh eintretender Kälte möglichst bald gewünscht. Briefe und Betrag werden portofrei erbeten.

		6 Stück
Ammocharis falcata *Herb.* (Brunswigia)	1½ Thlr.	8 Thlr.
— coracina *Herb.* (Brunsw.)	1 =	4 =
Anthericum exuviatum *Jacq.*	1 =	
Brunswigia minor *Lindl.*	1 =	4 =
— multiflora *Heist.*	1 =	5 =
— Josephinae *Ker.*	3 =	
Bulbine aloides *W.*	¼ =	
— pugioniformis *Lk.*	¼ =	1 =
Boophana ciliaris *Herb.* (Brunswigia).	1 =	4 =
Crinum Capense *Herb.*	¼ =	1 =
— aquaticum *Burch.*	½ =	2 =
Cyrtanthus abliquus *Ait.*	1 =	5 =
— angustifolius *Ait.*	¾ =	4 =
— puniceus *Eckl.*	1 =	5 =
Drimia altissima *Gawl.*	½ =	
— ciliaris *Jacq.*	¼ =	1 =
— Sp?	¼ =	
Eucomis nana *Ait.*	⅛ =	½ =
Gastronema spirale *Herb.*	½ =	2 =
Gethyllis spiralis *L.*	½ =	
— rosea *Eckl.*	⅛ =	½ =
Haemanthus pubescens *L.*	½ =	2 =
— albiflos *Jacq.*	⅛ =	½ =
— coccineus *L.*	¾ =	

	6 Stück
Haemanthus hyalocarpus *Jacq.* . . .	¾ Thlr. 3½ Thlr.
— tigrinus *Jacq.*	½ = 2 =
Lachenalia punctata *Jacq.*	¼ = 1 =
Massonia scabra *Banks.*	¼ = 1 =
Nerine sarniensis *Herb.*	¼ = 1 =
Ornithogalum aureum *Curt.*	⅙ = ½ =
— var. β. flavissim. *Jacq.* .	⅛ = ½ =
— thyrsoides *Jacq.* . . .	⅛ = ½ =
Tulbaghia alliacea *L.*	¼ = 1 =
Albuca? No. 1.	⅛ = ½ =
— ? No. 2.	¼ =

Notiz.

Den Züchtern der Erdbeere mag es von Interesse sein zu vernehmen, zu welcher außerordentlichen Größe sich die **British Queen** erziehen läßt, welche in und um London so viel Bewunderung erregt hat, und vom Herrn J. Stobbs, Gärtner zu Doddington Hall bei Lincol, erzogen worden ist. Die Frucht wog etwas mehr als 3 Loth, so daß 10 solcher Früchte ziemlich ein Pfund wiegen würden.

(Gard. Chron. No. 31. p. 527.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Den mit der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeitung beigegebenen Auszug der Verzeichnisse von Gewächshauspflanzen und Nachtrag der neuen und schönen Pflanzen von J. H. Ohlendorf u. Söhne (Eigenthümer der Hammer Baumschule) bei Hamburg, können wir nicht umhin zu empfehlen, und machen wir besonders auf die darin aufgeführten Australischen Leguminosen aufmerksam.

Die Redaction.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Auf die der heutigen Nummer beigegebene literarische Beilage der Herren Vieweg u. Sohn in Braunschweig erlauben wir uns die verehrlichen Interessenten der Allgemeinen Gartenzeitung ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Nauckſche Buchhandlung.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Handbuch
der
Cacteenkunde
in ihrem ganzen Umfange,
oder die erfolgreichsten, auf den neuesten Erfahrungen gegründeten **Kulturangaben**, so wie ausführliche und genaue **Beschreibung** und berichtigte **Synonimik** sämmtlicher bis jetzt bekannt gewordener
Cacteen,
und überhaupt alles in Bezug auf diese Pflanzenfamilie sonst nur Wissenswerthe. Auf Grund langjähriger eigener und fremder Erfahrungen bearbeitet
von
Carl Friedrich Förster,
Bearbeiter von „Gruners Gartenschriften" und Verfasser „der Gärtnerei in ihrem höchsten Ertrage."

Erste bis dritte Lieferung à 8 Ggr. = 10 Ngr. oder Sgr. = 36 Xr. rhein. = 30 Xr. Conv.-Münze.

(Leipzig, Verlag von Im. Tr. Wöller.)

☞ Das ganze Werk wird in 6 regelmässig monatlich erscheinenden Lieferungen zu 80 höchst reichhaltigen Seiten ausgegeben.

Die 6. Lieferung erhalten die Subscribenten **gratis.** Subscribentensammler erhalten auf je 12 Exemplare

☞ 1 Freiexemplar. ☜

Die Zahl der Cactusfreunde ist allenthalben sehr groß, und doch fehlte es bisher an einem Alles umfassenden Handbuche, das, bei streng wissenschaftlicher Gründlichkeit, auf eine für den Kultivateur jeden Standes leicht fassliche Weise alles nur Wissensnöthige im Geiste der neuesten Erfahrungen behandelt, namentlich an einem sicheren Rathgeber, um zweifelhafte Arten leicht und genau selbst bestimmen zu können. — Diesem Bedürfnisse ist durch das hier in Rede stehende Werk, dessen Verfasser durch seine bisher gelieferten Arbeiten als einer der tüchtigsten hortulanischen Schriftsteller der neuesten Zeit bekannt geworden ist, abgeholfen, weshalb dieses gewiß eben so willkommen, wie die übrigen Schriften Försters, aufgenommen werden wird.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Der Auszug der Verzeichnisse von Gewächshaus-Pflanzen, und Nachtrag der neuen und schönen Pflanzen von J. H. Ohlendorff & Söhne in Hamburg.**
2) Literarische Beilage der Herren Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Auszug der Verzeichnisse
von
Gewächshaus-Pflanzen,
und Nachtrag
der
neuen und schönen Pflanzen
von
J. H. Ohlendorff & Söhne.
(Eigenthümer der Hammer Baumschule.)

Hamburg, September 1845.

I. Kalthauspflanzen.

		ℳ	ß
Acacia	apiculata	2.	—
„	cochlearis	1.	8
„	cuneata	1.	—
„	cyanophylla	—.	—
„	Cygnorum, sehr schöne	3.	—
„	dorodoxylon, schön, mit 1 Zoll breiten und 1 Fuß langen Blättern	10.	—
„	hastulata	1.	—
„	heteroclita	1.	8
„	horridula, sehr schön	7.	8
„	laricina, selten, schön	—.	—
„	Lindleyi, ausgezeichnet, mit 2 Zoll breiten und 6 Zoll langen Blättern	10.	—
„	leiophylla	5.	—
„	pulchella glaberrima	1.	8
„	„ hispidissima	1.	8
„	strigosa	2.	8
„	tetragonocarpa ausgezeichnet	3.	—
	Die Acacien sind alle neu und ausgezeichnet schön.		
Burlonia	diosmaefolia	5.	—
„	pulchella	2.	8
„	scabra	3.	—
	Sämmtlich schön.		
Calothamnus, neu, ausgezeichnet.			
„	longifolia	1.	—
„	planifolia	2.	—
„	robusta	1.	8
„	rupestris	1.	—
„	schoenophylla	3.	—
Chorozema	ericaefolia	1.	—
Daviesia	flexuosa	2.	8
„	paniculata	1.	—
„	physoides	5.	—
	Obige 3 Sorten Daviesia sind ausgezeichnet schön und neu.		
Diplolaena	Hügelii, schön	2.	—
Gastrolobium	calycinum	2.	8
Gompholobium	(alle schöne Schlingpflanzen.)		
„	Knighti	3.	—
„	polymorphum	1.	8
„	tomentosum	3.	—
„	venustum, schön	5.	—
Hovea,	ausgezeichnet schön		
„	Celsii	1.	—
„	illicifolia	2.	8
„	pungens	1.	8
„	trisperma	2.	—
Isopogon	(alle interessante und schöne Formen.)		
„	asper	3.	—
„	divergens	2.	—
„	formosus β scaber	3.	—
„	latifrons	2.	8
„	longifolius	2.	—
„	polycephalus	2.	8
Kennedyae	(sämmtlich rankend und sehr schön.)		
1. Hardenbergia	Compton.	—.	12
„	Lindleyana	2.	8
„	„ trifoliata	2.	8
„	„ digitata	2.	8
„	monophylla	1.	—
2. Kennedya	coccinea	1.	—
„	glabrata	1.	8

	ℳ	₰
Kenedya Maryattae...	1.	—
„ prostrata....	—.	12
„ rubicunda...	—.	6
„ Sieboldii....	2.	8
3. Physiolobium carinatum	1.	—
„ elatum..	1.	—
„ gracile..	—.	12
4. Zichya inophylla.....	1.	8
„ Molly.....	5.	—
„ pannosa vera...	5.	—
„ villosa.....	1.	—
Lalage Hoveaefolia, neu.. .	3.	8
Lechenaultia grandiflora, schön	1.	8
Magnolia acuminata.....	1.	8
„ conspicua.....	2.	8
„ glauca.....	1.	—
„ „ β oblonga..	2.	—
„ purpurea.....	1.	8
„ tripetala.....	1.	8
Alle in gesunden 4jährigen Pflanzen.		
Petrophila diversifolia (in ausgezeichneten Formen.)	1.	—
„ ericaefolia.....	3.	—
„ linearis.....	2.	8
„ macrostachya.....	2.	8
„ rigida.....	1.	—
„ striata.....	3.	—
Roea nudiflora, neu und schön	5.	—
Scottia angustifolia, neu, sehr schön.....	3.	8
Veronica speciosa.....	1.	—

Die neusten hybriden Fuchsien.

	ℳ	₰
Foig a Ballagh (Lows)...	1.	4
Cleopatra (Smith's).....	1.	4
Helena (Smith's).....	1.	4
Lord Ashley (Smith's)....	1.	4
Nymph (Epps).....	1.	—
Princess Alice.....	1.	8
Queen of Beauty's (Epps).	1.	4
Queen Victoria (Smith's).	1.	8
Rosabel (Hally's).....	1.	4
Snowball (Hally's).....	1.	4
Sir W. Magnay Iveri.....	1.	—
The Admiral (Hally's)....	1.	—
Obige 12 Sorten Fuchsien	12.	—

5 neue scharlachrothe hybr. Lobelien werden zum Frühjahr abgegeben:
1. Bartoni, 2. Admiration, 3. Coronation, 4. Magnifica, 5. Queen Victoria. à 1. —

II. Warmhauspflanzen.

	ℳ	₰
Achimenes hirsuta..... ..	—.	8
„ Lipmanni.....	—.	8
„ multiflora.....	1.	8
„ picta.....	—.	12
Die alten bekannten Sorten à St.	—.	4
12 St. in trocknem Zustande ..	1.	8
Aeschynanthus Horsfieldii...	1.	12
„ Roxburgii.....	2.	8
Aphelandra carnea.....	2.	8
Aristolochia galeata.....	1.	8
„ Gigas.....	1.	8
„ Margas.....	1.	8
Bougainvillea spectabilis....	—.	8
Clerodendron infortunatum, prachtvoll	5.	—
„ paniculatum.....	3.	—
„ speciosissimum.....	2.	—
„ splendens (Hügelii).	5.	—
Combretum purpureum.....	3.	—
„ speciosissimum.....	5.	—
Comea Zebrina.....	3.	—
Echites hirsuta.....	7.	8
„ picta.....	1.	8
Franciscea Pohleana.....	2.	8
Geissomeria longiflora.....	1.	—
Gesnera bulbosa splendens..	1.	4
„ faucialis.....	—.	12
„ lateritia.....	1.	8
„ magnifica.....	1.	—
„ mollissima.....	—.	8
„ Merkii.....	—.	8
„ Zebrina.....	1.	—
Gloxinia bicolor.....	—.	8
„ „ maxima.....	—.	8
„ Cartonii.....	2.	—

	℔	ß
Gloxinia Cerina	1	—
„ digitaliflora	1.	—
„ Priestleyana	—.	8
„ rosea alba	1.	—
„ rubra	—.	8
„ speciosa	—.	12
„ „ macrocarpa fol. var	1.	—
Gloxinia speciosa von Brasilien	1.	—
„ tubiflora	—.	6
Ixora carnea	2.	—
„ coccinea	2.	8
„ crocata	1.	8
„ Pavetta	1.	—
Ixora purpurea	2.	8
„ stricta	1.	—
„ undulata	—.	12
Mandevillea suaveolens	1.	—
Manettia bicolor	—.	12
Medinella erytrophylla	2.	—
Pentas carnea	1.	—
Philibertia grandiflora	—.	8
Rondoletia longifl. (Hindsia)	3.	—
„ odoratissima	2.	8
Stephanotis floribunda	1.	—
Stigmaphyllum aristatum	2.	8
„ ciliare	3.	—
ThunbergiaChrysops, sehr schön	1.	8

Ausgezeichnete Sträucher für's freie Land.

	℔	ß
Ribes albidum (Ribes sanguineum fl. alb.)	1.	8
„ **sanguineum fl. pleno**	5.	—

Zur gefälligen Bemerkung.

Die Pflanzen werden mit besonderer Sorgfalt verpackt, wodurch es alsdann möglich wird, daß auch die größten Entfernungen den Sachen nicht schaden.

Alle Versendungen gehen auf Kosten und Gefahr der Herrn Besteller.

Briefe und Gelder werden höflichst portofrei erbeten.

Für auswärts gehende Sachen wird eine billige Emballage berechnet.

Dieses Verzeichniß ist bis zum Monat Mai 1846 gültig.

Die Preise sind in Hamburger Courant gestellt, wo 16 Schillinge (ß) 1 Mark (℔) ausmachen. Der Preußische Thaler wird zu 2 ℔ 8 ß berechnet.

J. H. Ohlendorff & Söhne.

№ 42. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. Oktober.

Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtig herrschenden Kartoffel-Verderbniß.

Vom

Herrn Dr. Julius Münter.

(Fortsetzung.)

Untersuchung der kranken Kartoffeln aus der Umgegend von Berlin.

Aus der detaillirten vorstehenden Untersuchung erhellte, daß die, dem Referenten aus Hamburg zugekommenen kranken Kartoffeln sich bereits in einem sehr weit vorgerücktem Stadium der Krankheit befanden, und somit in jenen Probestücken der Zerstörungsprozeß fast vollendet war, d. h. daß die Krankheit bereits einen für das Individuum tödtlichen Ausgang genommen hatte. Hätte nun Referent nicht während der Untersuchung Gelegenheit gefunden, auch den Prozeß in seinem Beginnen zu studiren, so hätte er füglich gegenwärtige Arbeit abschließen können. Allein den Bemühungen des Herrn Fr. Otto verdankte Referent abermals die Gelegenheit, seine bereits dem Abschlusse nahe gekommenen Untersuchungen abermals wieder aufnehmen zu können.

Es war am 29. September, als Herr Fr. Otto uns die Nachricht mittheilte, daß sich auch in der Umgebung von

Schöneberg und in der Berliner Feldmark entschiedene Spuren der anderwärts schon längere Zeit beobachteten Krankheit unter den Kartoffeln zeigen, und zum Beweise dessen wurden dem Referenten zugleich mehrere sonst gut ausgebildete Knollen übergeben. Die sofort eingeleitete mikroskopisch-chemische Untersuchung theilte Referent darauf unterm 2. Oktober in einem Auszuge der Vossischen Zeitung mit; überdies besuchte derselbe in Gesellschaft des Herrn Fr. Otto diejenigen Aecker der Umgegend, auf welchen jene kranken Knollen gefunden waren, um sich von der Ausbreitung, der Intensität der Krankheit und den begleitenden Umständen, unter welchen dieselbe sich erzeugt hatte, durch Autopsie Kenntniß zu verschaffen.

Gestützt auf diese direkten Beobachtungen, hält sich nun Referent zu nachstehenden Erörterungen veranlaßt.

Die Zeit des Eintritts der Erkrankung anlangend, so wurde nach der einstimmigen Meinung der betheiligten Kultivateurs die Erfahrung gewonnen, daß die Krankheit fast plötzlich sich gezeigt habe, und zwar wie man sagte, als Folge eines Gewitters, welches um die Mitte des September nach mehreren heißen Tagen statt gefunden habe. In wie weit dieser Meinung Glauben beizumessen sein möchte, werden wir weiter unten näher untersuchen; vorläufig reicht es hin zu wissen, daß die Krankheit ohne Vorboten, d. h. ohne vorgängige Erkrankung des Stengels und der Blätter sich eingestellt hat. Referent hat leider nicht Gelegenheit gehabt, zu rechter Zeit sich an das Studium dieser Frage machen zu können, und kann darüber somit nicht aus eigener Erfahrung sprechen; dennoch aber bleibt es auffallend, daß sich den unbefangenen Blicken der Eigenthümer durchaus kein Vorbote der Krankheit kund gethan hat.

In Betreff der Sorten, welche von der Krankheit ergriffen vom Ref. beobachtet wurden, stellte sich das Faktum heraus, daß nur die dünnschaligen Kartoffeln und zwar Nieren- und Zucker-Kartoffeln, ferner die platten, runden und frühe weißen Sorten der Erkrankung anheimgefallen waren. An den rothen und blauen Kartoffeln der Berliner Feldmark zeigte sich nichts als die längst bekannte Pockenkrankheit, welche bekanntlich nicht den Untergang des befallenen Individuums herbeiführt.

Ferner wurde in Betreff der geographischen Verbreitung in Erfahrung gebracht, daß die feucht und schattig liegenden Felder in bei weitem stärkeren Grade kranke Kartoffeln lieferten, als trocken liegende Aecker; eben so zeigte sich bei Kartoffeln, welche in der Ebene gebaut waren, die Krankheit allgemeiner und intensiver, als an solchen, die an Abhängen und auf Hügeln kultivirt waren, und es schien auch, als ob die besser gedüngten Felder die Erkrankung befördet hätten, während bei den schlechter gedüngten Aeckern dieselbe sich spärlicher eingestellt habe. Daher kommt es denn auch, daß der Ausfall in der Umgegend von Steglitz, Zehlendorf, Willmersdorf, Schöneberg, Charlottenburg, in der Nähe des zoologischen Gartens, in den Feldern zwischen Berlin und Schöneberg, in der Hasenheide, um Rixdorf so groß ist, während auf den diese Ebenen begrenzenden Anhöhen die genannten Sorten in reichem Maaße eingeerntet und als gesund aufbewahrt werden konnten. Nach anderweitig eingezogenen Nachrichten soll sich auch nördlich und östlich von Berlin, um Pankow und Schönhausen, Weißensee und dann auch um Rosenthal die Verderbniß gezeigt haben, doch sah Referent bis jetzt keine Specimina von dort her.

An den Punkten nun, wo sich Referent durch eigene Anschauung von der Ausbreitung des Uebels Kenntniß verschafft hatte, erhielt er den betrübenden Nachweis, daß 50 pC. Verlust nur als ein geringer Ausfall betrachtet wurden, daß aber häufig 75 pC. verloren gingen. Ja Referent kann als Augenzeuge berichten, daß er mehrere Morgen große Aecker gesehen hat, aus welchen die Kartoffeln herausgegraben, aber, weil sie durchgängig krank, der Verwesung Preis gegeben waren, weil die Besitzer kein Vieh hielten, welchem sie dieselben vorwerfen konnten, und ihr Kartoffelbau nur den Verkauf von Speisekartoffeln bezweckte. Wie ungeachtet dessen ein solches Verfahren durchaus nicht gebilligt werden kann, wird sich weiter unten zeigen; allein abgesehen davon, lehren diese Fakta doch wenigstens, daß die Verderbniß der Knollen nicht blos in der Umgegend Berlins vorhanden ist, sondern sogar in einem Grade, wie man es keinen Falls erwartet haben sollte.

Nach diesen vorläufigen nothwendigen Bemerkungen gehen wir nun sofort zu einer detaillirten Untersuchung des Zustandes der auf hiesigen Feldern gesammelten kranken Kartoffeln selbst über, und zwar so, daß wir zunächst die frisch der Erde entnommene kranke Kartoffel beschreiben, dann den Zustand prüfen, wie er sich nach mehrtägigen Liegen in feuchten und trockenen Räumen zeigt, und endlich die Erscheinungen schildern, welche sich an der gekochten Kartoffel wahrnehmen lassen.

Es war am 4. Oktober, als wir die ersten kranken Knollen an Ort und Stelle ausgruben. Die Stengel und Blätter waren bereits vertrocknet und lagen am Boden, ohne gerade eine schützende Decke zu bilden. Eine Besichtigung dieser bereits abgestorbenen oberirdischen Stengeltheile ließ durchaus keine eigenthümliche Veränderung wahrnehmen, auch konnte man keine Pilzvegetation auf diesen abgestorbenen Theilen entdecken. Grub man vorsichtig in der Nähe der Büsche, um zu den unterirdischen Stengeltheilen zu gelangen, so fand man große und kleine Knollen, von der Größe der Erbsen, bis zu der eines Gänseeies in allen Zwischengrößen. Unter diesen Knollen waren nun Einige ganz gesund, andere erkrankt. An anderen Stellen fand man dann wieder alle einzelnen Knollen erkrankt, oder alle gesund. Gewöhnlich aber zeigte sich unserer eigenen Beobachtung gemäß, als auch nach der Aussage der mit dem Ausgraben beschäftigten Landleute die Eigenthümlichkeit, daß bei den Pflanzen, welche von einer dünnen Lage Erde bedeckt waren, alle Knollen erkrankt waren, dagegen war die Brut der tiefer liegenden Kartoffeln entweder stets gesund, oder aber nur der, der Oberfläche zunächst liegende Theil derselben von der Verderbniß befallen.

Mit unbewaffnetem Auge besehen, zeigten die übrigens unversehrten Knollen unter der überall fest der Unterfläche anliegenden Schale eine durch die letztere durchschimmernde röthlich-bräunliche Färbung, welche bald umschrieben, d. h. bestimmt in einzelnen Flecken abgegrenzt war, oder aber verwischt, unter der Schale den ganzen Knollen überziehend. Die sogenannten, zahlreich vorhandenen Augen (Knospen) waren in keiner Weise besonders betheiligt, auch konnte man nicht einen Unterschied in der Färbung der Spitze oder der Basis des Knollens wahrnehmen. Trat die Farbenveränderung der sonst schmutzig-gelb aussehenden Knollenoberfläche in Form von umschriebenen, an den Rändern verwischten Flecken auf, so war der Proceß noch im Beginn, nur erst in einem weiter vorgerückten Stadium stellte sich die totale Färbung der Knollenoberfläche ein. Schnitt man eine solche gefleckte Kartoffel so durch, daß zum Theil gesunde, zum Theil kranke Stellen zu Tage gelegt wurden, so sah man, daß die von außen nur matt bräunliche Färbung im Innern tief braun war, und sich scharf gegen die noch nicht angegriffene weiße Zellenmasse abgrenzte. Machte man an der erkrankten Stelle einen mit der Knollenoberfläche parallelen Schnitt, so daß nur die Schale und einige Schichten der dicht unter derselben liegenden Zellen abgetragen waren, so zeigte sich die ganze Schnittfläche gleichmäßig braun. Diese branne Färbung erstreckte sich gewöhnlich kaum eine halbe Linie tief in die Zellenmasse des Knollens hinein, zuweilen aber durchzog sie auch, namentlich bei länglichen schmalen Individuen, den ganzen Knollen, zu beiden Seiten hie und da noch weiße Stellen übrig lassend. — Bei derartigen Längs- oder Querschnitten war die außerordentliche Aussonderung durchsichtigen Zellensaftes besonders auffallend; sie sonderte sich in einem Grade aus, wie es nie bei einer unversehrten Kartoffel der Fall ist; die ganze Schnittfläche wurde davon stark angefeuchtet, so daß dieselbe das Licht reflectirend, einen eigenthümlich spiegelnden Anblick gewährte. Eben so war die Farbe des annoch Gesunden viel weißer, als es bei einer ganz fehlerfreien Kartoffel der Fall ist. Eine gesunde Kartoffel hat eine matte Oberfläche, sondert keinen Saft ab, außer nach angebrachtem Druck, und zeigt eine angenehme strohgelbe Farbe, welche die von den Knospen ausgehenden Holzbündel, scharf contourirt, hervortreten läßt. Diese Holzbündel lassen sich dagegen bei einer kranken Kartoffel nicht so bestimmt auf den ersten Anblick herausfinden, weil die centrale Markmasse von länglichen oder gabelförmig getheilten, oder auch unregelmäßig auftretenden, glasig durchsichtigen Streifen durchzogen ist, welche man der Aehnlichkeit mit den Wasserstreifen im Papier wegen, wirklich für Wasserstreifen zu halten geneigt ist. Das aber steht fest, daß durch diese Wasserstreifen die angeschnittene Knollenoberfläche ein eigenthümliches marmorirt gefleckes Ansehen bekommt, durch welche, in Gemeinschaft mit der unregelmäßig in den Knollen hineindringenden braunen Randentfärbung, die innere Structur ihr bekanntes, oben bereits näher bezeichnetes Ansehen erhält. Setzt man die angeschnittene innere Oberfläche einige Minnten der Einwirkung der atmosphärischen Luft aus, so tritt, von der braunen Randeinfassung ausgehend, eine anfangs in's Röthliche spielende Färbung der ganzen Schnittfläche ein; läßt man diese röthliche, auf der Schnittfläche angesammelte Saftmasse einige Tage der Luft ausgesetzt, so ändert sie sich in grauschwarz um, während die Schnittfläche einer gesunden Kartoffel strohgelb bleibt. Uebrigens scheidet sich auf der gesunden, sowie auf der kranken Schnittfläche nach mehreren

Tagen die Stärke in Form eines weißen Pulvers aus. — Drückte man Lackmuspapier an die sehr feuchte Oberfläche einer kranken Kartoffel, so änderte dies seine blaue Farbe nicht um, d. h. es fand keine Säurebildung statt. Die von der Schnittfläche einer gesunden Kartoffel abgesonderte geringe Feuchtigkeit dagegen färbte Lackmuspapier rasch roth. — Nahm man nun zur Untersuchung der von der Schnittfläche einer kranken Kartoffel abgesonderten Flüssigkeit Curcumapapier, so änderte dies seine rothe Farbe in blau um, d. h. der Saft reagirte alcalisch. Das gleiche Verfahren bei einer gesunden Kartoffrl zeigte, daß der Zellsaft die rothe Farbe des Curcumapapiers nicht in blaue umwandelte, ungeachtet daß ein mit Salzsäure benetzter Glasstab, sobald man ihn ohngefähr 1‴ weit von der Schnittfläche entfernt hielt, die bekannten Salmiakdämpfe erzeugte, d. h. also, ungeachtet daß von der gesunden sowie von der kranken Schnittfläche freies Ammoniak sich entwickelte. Zuweilen nahm es freilich den Anschein, als ob die Schnittfläche der kranken Kartoffel mehr Ammoniak absonderte, als die der gesunden.

Gedenken wir zuletzt noch der Prüfung mittelst des Geruchs, so ist darüber zu berichten, daß sich ein specifischer Geruch der frisch angeschnittenen Kartoffel nicht wahrnehmen ließ.

Nach diesen, den Sinnen unmittelbar sich darbietenden pathischen Phänomenen kommen wir nun zur mikroskopischen Analyse, ohne welche eine genauere Kenntniß des Zustandes der frisch der Erde entnommenen kranken Kartoffel nicht wohl möglich ist. Referent hatte die wichtigsten Details schon in Nr. 230. der Vossischen Zeitung vom 2. October vorläufig mitgetheilt, ohne jedoch seinen Befund ausführlicher begründen zu können, wozu vornehmlich eine vorgängige mikroskopische Analyse der gesunden Kartoffel gehört.

Zunächst werden wir daher von den sogenannten weißen Kartoffeln reden, bei welchen durch den mangelnden Farbestoff die Beobachtung leichter ist. Die sogenannte Schale der weißen Kartoffel, welche man als den äußersten Theil der Rinde des unterirdischen angeschwollenen Zweigs (denn ein solcher ist die Kartoffel) anzusehen haben, besteht aus mehreren Zellenlagen, deren Mächtigkeit sich nach der kultivirten Varietät richtet. Die einzelnen Zellen sind platt und länger als breit, sie liegen wie Mauersteine auf einander, und führen einen klaren Zellsaft oder Luft. So lange sie noch Zellsaft enthalten, findet man in ihnen hie und da noch einzelne Körnchen, welche schwer zu deuten sind. Diese Zellenmasse nun, welche die sogenannte Schale ausmacht, kann man als die Korkschicht der Rinde ansehen, während die unter ihr liegende Amylumführende Zellenmasse bis zur Schicht der Spiralröhren, als der andere Theil der Rinde angesehen werden muß. Die dicht unter der Schale befindlichen Zellen sind polyedrisch, führen wenig Stärke, hie und da äußerst kleine durchsichtige Krystalle, welche bald platt und quadratisch, bald cubisch sind. Die Kleinheit dieser Krystalle, welche mit Stärkekörnern untermischt vorkommen, mag die Ursache sein, daß man sie bisher in der Kartoffel nicht fand. Durch Essigsäure lösen sie sich nicht auf, nur durch Zusatz von Salpetersäure, Chlorwasserstoffsäure und namentlich durch Schwefelsäure lösen sie sich auf. Durch die Schwefelsäure lösen sich aber auch zugleich die Stärkekörner im Innern der Zellen, was durch die andern genannten Säuren nicht sogleich oder gar nicht geschieht. Außer der Stärke, außer diesen Krystallen finden sich nun aber in den unter der Schale liegenden kleinen polyedrischen Rindenzellen gruppenweis beisammenliegende oder einzelne runde Kugeln verschiedener Größe, die erst nach längerer Zeit von Schwefelsäure zerstört werden, und zwar nachdem die Stärkekörner schon längst verschwunden sind. Diese Kugeln greift keine andere Säure an, und Ref. kann sie für nichts halten, als Tochterzellen oder junge innere Zellen. Es fanden sich dieselben nur bis zu der mit den Knospen communicirenden Spiralröhrenschicht, welche sich beim Längsschnitt als ein hellerer Streifen zeigt, genau die Form der Kartoffel nachahmend, aber, weil sie mehrere Linien von der Schale entfernt, kleiner ist. Die von dieser Schicht eingeschlossenen Markzellen sind groß, polyedrisch, dünnwandig, und führen in großer Menge die schöngeformten, bereits früher geschilderten Stärkekörner.

Bei weißen Kartoffeln nun, welche durch eine oberflächliche Lage ihrer Erddecke beraubt waren, so daß sie frei zu Tage lagen, bildet sich ein dunkelgrüner Farbstoff, der sich so weit zeigt, als die Knolle dem Lichte ausgesetzt war. Dieser grüne Farbestoff besteht aus kleinen runden oder länglichen Kügelchen (dem Chlorophyll), und befindet sich mit der Stärke und einem Krystall in einer und derselben Zelle. Gewöhnlich sind solcher Kügelchen viele in einer Zelle, von denen die Mehrzahl, sobald man Jodlösung dazu setzt, im Centrum sich blau färben, also Stärke zur Grundlage haben. Der Farbstoff zeigt sich dann wie eine Schale um einen Kern;

davon abgelöst, ist die Substanz gleichmäßig grün oder punctirt. Eigenthümlich noch ist es und der Erwähnung werth, daß unter den Chlorophyllführenden Zellenschichten ein oder zwei Schichten mit rothgefärbtem Zellensafte selbst an den weißen Nieren-Kartoffeln auftreten, durch welche Grundirung die tiefe Färbung des Grüns verursacht wird.

Bei den rothen Kartoffeln ist der Farbstoff nur in den Zellen enthalten, welche zwischen der die Schale bildenden Korkschicht und der Spiralröhrenschicht liegt, und zeigt sich nicht in Form von Kügelchen, sondern ist im Zellsafte aufgelöst, ohne die äußerst spärlich und nur ausnahmsweise gleichzeitig in diesem gefärbten Zellensafte enthaltenen Stärkekörner zu tingiren.

Untersucht man nun nach diesen vorgängigen, uns nothwendig scheinenden Bemerkungen eine im oben beschriebenen Zustande befindliche kranke Kartoffel, so findet man ebenfalls die Zellen, welche die Schale zusammensetzen, ohne einen andern Inhalt, als den vorhin beschriebenen. In der unmittelbar darunter liegenden Zellschicht, welche mit bloßen Augen angesehen braun ist, zeigt sich die Zellenmembran braun gefärbt und zwar so dunkel, als es bei vielen Farrnkraut-Rhizomen der Fall ist. Die Stärke in diesen homogen braun gefärbten Zellenmembranen hat sich dagegen nicht gefärbt, auch ist sie nicht aufgelöst oder sonst verändert. Dagegen finden sich zahlreiche Krystalle, in jeder braungefärbten Zelle wenigstens Einer, die sich alle schön gelbbraun gefärbt haben und das Licht sehr stark brechen. Namentlich sind die cubischen Formen besonders hervorstechend, so daß, wenn man sie einmal erkannt hat, man sofort den Krystall von dem übrigen geformten Zelleninhalte unterscheiden kann. Dieser Zelleninhalt nun aber (ungefärbte Stärke und gefärbte Krystalle) ist nicht in einem klaren Zellsafte suspendirt, sondern der Zellsaft hat ein fein granulirtes Ansehen erhalten. Setzt man wässrige Jodlösung hinzu, so färbt sich die Stärke schönblau, nicht violett, der granulirte Inhalt dagegen gelb.

Nicht überall findet man jedoch die Zellenmembran blos gefärbt, sondern man findet sie auch in unbestimmte Grenzen sich verlierend und am Rande granulirt, so daß man sie nothgedrungen, als in der Erweichung, Auflösung begriffen ansehen muß. Leider ist dieser Zustand schwer zu beschreiben, und kann nur bildlich deutlich genug dargestellt werden. Als eine besondere Eigenthümlichkeit verdient es bemerkt zu werden, daß oft ringsumgeben von annoch ungefärbten Zellen, eine einzige oder eine kleine Gruppe derselben gefärbt auftritt, und zwar nicht blos in den außerhalb der Spiralröhrenschicht gelegenen, Amylumführenden Zellen, sondern auch in den Markzellen mitten inne; zuweilen ragt auch zungenförmig eine einzige Reihe gefärbter Zellen in die ungefärbten hinein, so namentlich im Beginn der Veränderung, welche meist von der unter Schale befindlichen Zellschicht ausgeht.

Wiewohl es eigentlich überflüssig ist, über ein negatives Resultat zu berichten, so müssen wir es doch der möglichen Verwechselung wegen, welche einem andern Beobachter begegnen könnte, ausdrücklich bemerken, daß die kurz nach dem Ausnehmen aus der Erde untersuchten diesjährigen kranken Kartoffeln weder auf der Oberfläche der Schale, noch im Innern der Zellen, in der Weise, wie es Herr von Martius bei einer andern Krankheit beobachtete, und wie es Referent 1483 ebenfalls gesehen, irgend eine Spur von einer Pilzvegetation wahrnehmen lassen.

Somit können wir denn nun zu der Untersuchung solcher kranken Kartoffeln übergehen, welche mehrere Tage in feuchtem und trockenem Zustande aufbewahrt waren. Setzt man eine unversehrte, mit röthlich-bräunlichen Flecken behaftete Kartoffel dem Lichte und der trocknen Luft aus, so ändert sich die Farbe und die Beschaffenheit der Oberfläche. Die röthlich-bräunlichen Flecken werden anfangs ein wenig größer, bleiben dann stehen und ändern sich in graubraune Flecken um. Die anfangs noch glatte Oberfläche schrumpft zusammen, wird dürr und wohl auch rissig, so daß sie keinen angenehmen Anblick gewährt. Schneidet man eine solche, der trocknen Luft und dem Lichte ausgesetzt gewesene Kartoffel durch, so findet man den Wassergehalt vermindert, die Schnittfläche tropft nicht mehr, wie zu Anfang. Die braungefärbten subcorticalen Zellen sind ausgetrocknet, korkartig, zähe. Die Umänderungen der zu Tage gelegten Schnittfläche gehen jedoch in derselben Weise vor sich, wie oben beschrieben wurde.

Untersucht man dann eine gleichzeitig in nassem Papier eingewickelte Kartoffel, welche in steter Berührung mit Wasser blieb und vor der Lichteinwirkung geschützt war, so zeigte sich die Oberfläche ganz glatt, die Corticalschicht war nicht zusammen geschrumpft, sondern saß prall an. Beim Druck war die Resistenz bedeutend; die Kartoffel fühlte sich fest an. Beim Durchschnitt fand sich eine bedeutende Menge Wasser;

jedoch war kein tieferes Eingedrungensein der Braunfärbung bemerkbar, im Gegentheil fand sich nur die äußere Schicht des Knollens von einer halben Linie Mächtigkeit braun gefärbt. Die gesund aussehende Markmasse war nicht erweicht. Eine andere, etwas angeschnittene Kartoffel, ebenfalls von der Verderbniß befallen und unter gleichen Umständen gleich lange (8 Tage) aufbewahrt, ließ ebenfalls keinen entschiedenen Fortschritt der Verderbniß erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Fortsetzung.)

VIII.

Die Kultur der Ananas in einem Ananas-Kasten oder Beete, unter welchem sich eine durch fermentirende Stoffe erwärmte Kammer befindet.

(*Profil b. Grundriß b.*)

Auf der beigegebenen Zeichnung ist der Ananas-Kasten (Profil b.) dargestellt, in welchen die großen Ananas gezogen worden sind, derselbe wurde durch fermentirende Stoffe allein erwärmt, nach Art des Röhren-Systems, indem er nämlich eine Kammer von 1 Fuß Tiefe hatte, die mit 1½ zölligen eichnen Bohlen bedeckt war, auf denen die Erde lag und worinnen die Ananas-Pflanzen standen. Die beiden niedrigen Reihen der 4 zölligen Mauer um die Kammer, waren mit Taubenlöchern konstruirt, um zur Erwärmung des Bodens, welche durch die Dämpfe der Mistbekleidungen entstehen, den Eintritt zu gestatten; dahingegen sind die beiden oberen Reihen verschlossen, und die Bekleidungen hinreichend hoch genug aufgeführt, um die erforderliche obere Wärme zu erzielen, welche man überdies nach der Witterung reguliren kann. Auf dem Mauerwerk ist ein Kasten mit Fenstern angebracht, was den Vortheil gewährt, daß wenn die Pflanzen auch eine größere Höhe erreichen, als man Anfangs glaubt, was zwar nur selten vorkommt, man doch immer hinreichenden Raum hat, indem man den Kasten nur aufzuheben braucht um. nach Erfordern, ein oder zwei Lagen Ziegelsteine unter zu legen, welche Operation ganz ohne Nachtheil für die Pflanzen ausgeführt werden kann, sobald man einen schönen Tag dazu wählt, den ganzen Kasten, mit den Fenstern darauf, in die Höhe hebt, und ihn in dieser Stellung bis nach beendigter Erhöhung der Mauer unterstützt. Pflanzen, welche nicht in Töpfen gezogen werden, nehmen im allgemeinen ein niedriges Wachsthum an, besonders wenn sie nicht dicht beisammen stehen; und es ist überdies sehr merkwürdig, den so ganz verschiedenen Habitus zu beobachten, welchen die Pflanzen erlangen, sobald sie in den offenen Boden gepflanzt sind. Höchst auffallend aber ist die Veränderung, wenn die Pflanzen eine Zeit lang vorher in Töpfen gestanden haben, indem sie dann durch das Umpflanzen in den offenen Boden, ihren Charakter total zu verlieren scheinen, — ihr Blätterwerk breitet sich weit mehr aus und die Stiele schwellen an der Basis bedeutend an, was ohne Zweifel von der den Wurzeln sich darbietenden größeren Menge Nahrungsstoff, in Verbindung mit der regelmäßigen Wärme und Feuchtigkeit herrührt.

In meinem Ananas-Kasten geht die Behandlung der Ananas so leicht von statten, daß sie ein jeder Liebhaber mit der größten Sicherheit anwenden kann, und es wird bei meinem Systeme unter nur geringen Kosten die Anzucht dieser Pflanze so leicht gemacht, wie die der frühen Kartoffel, indem sie weit weniger Schwierigkeiten macht, als das Ziehen der Gurken. So wenig wie die Ananaspflanzen von einer sehr feuchten Atmosphäre affizirt werden, eben so wenig schadet ihnen ein mehr als erforderlicher Wasserzufluß, vorausgesetzt, daß beides nicht lange anhält; die Hauptbedingung eines guten Erfolges ist, daß man zu allen Jahreszeiten eine gute, regelmäßige Wärme den Erdboden zukommen läßt, worin die Pflanzen stehen, welche man am leichtesten durch eine, dem Beete von allen Seiten umgebende, 2 Fuß starke Bekleidung warmen Mistes erhält, von welchem allwöchentlich beim Umsetzen, der bereits verbrennte Dünger entfernt und durch neuen ersetzt wird, was beiläufig jedesmal nur eine geringe Quantität erfordert. Den langen, frischen Dünger legt man jederzeit oben auf die Bekleidung, weil derselbe, der sich in letzterer entwickelnden warmen strengen Ausdünstung abzuziehen gestattet, und weil seine starke Fermentation eine bedeutende Wärmeentwickelung hervorbringt, die, weil sie am oberen Theile der Bekleidung vor sich geht, durch ihr Niederschlagen wesentlich zur

Verhütung einer Wärmeabnahme dieser letzteren beiträgt. Der unterhalb der Taubenlöcher befindliche Theil der Mistbekleidung muß aber durch eine vorangegangene vollständige Fermentation durch und durch milde geworden sein, was man ohne Mühe erreicht, wenn man bei dem Umarbeiten der Bekleidung jederzeit richtig verfährt. Man entfernt nämlich den unteren kraftlos gewordenen Mist und ersetzt ihn durch denjenigen, welcher bei dem letzten Umarbeiten der Bekleidung unmittelbar unter den frisch aufgelegten zu liegen kam, legt letzteren darauf und bedeckt das Ganze mit einer neuen Lage frischen langen Dünger, welcher dann beim künftigen Male die nächst untere Stelle einnehmen wird u. s. f. Dies ist das Ganze in Bezug auf die Mistbekleidung zu beobachtende Verfahren, da aber die Pflanze sowohl hinsichts der Boden- als auch der oberen Wärme gänzlich von diesen Bekleidungen abhängt, die sonach eine wichtige Stelle in der Kultur der Ananas einnehmen, so muß dasselbe auch genau beobachtet werden. Was ferner das Umsetzen der Dünger-Bekleidungen zur Winterzeit betrifft, so muß man es recht schnell zu Ende zu führen suchen, damit man so wenig wie möglich Wärme verliere, worauf man namentlich bei Frost und starkem Winde zu achten hat, und es ist besser, bei sehr ungünstiger Witterung die Erneuerung des Umsatzes ein paar Tage ganz auszusetzen, als es auszuführen und dabei einem großen Wärme-Verlust ausgesetzt zu sein. Sehr vortheilhaft ist es, wenn die Bekleidung oder Umsatz rund um dem Ananas-Kasten $1\frac{1}{2}$—2 Fuß tiefer liegt, indem hierdurch der untere Theil des Mistes gegen die Winde geschützt ist und ein regelmäßiger Fermentationsprozeß statt finden kann, welcher überdies noch durch die Wärme der Wände, zwischen denen der Mist liegt, begünstigt wird. Wo der Boden naß ist und nicht genügend ausgetrocknet werden kann, um den Mist so tief einzusenken, da wird man gut thun, eine kleine Mauer von 2 Fuß Höhe*) um ihn herum aufzuführen und das äußere Erdreich bis an den Rand der Mauer zu erheben, indem man auf diese Weise leichter zu dem oberen Theile der Mistbekleidung gelangen und das Begießen, Beschatten und alle übrigen Operationen mit größerer Bequemlichkeit ausführen kann.

Zum Bedecken des Ananas-Kastens dienen die gewöhnlichen Garten-Matten, von denen, bei nicht zu strenger Kälte eine für jedes Fenster ausreicht; bei großer Kälte muß man jedoch noch ohngefähr 2 Zoll hoch Heu zuvor auf die Fenster legen, ehe man sie mit der Matte bedeckt. Hölzerne Laden von der genauen Größe der einzelnen Glasfenster sind indeß den Matten zu diesem Behufe vorzuziehen, da sie einen sichereren Schutz gewähren und, obgleich die erste Auslage kostspieliger ist, dennoch im Ganzen billiger zu stehen kommen, indem sie wohl an 20 Jahre vorhalten, wenn sie gut gearbeitet und alle Jahr, zur Zeit, wo sie nicht in Gebrauch und vollständig ausgetrocknet sind, einmal angestrichen werden, wogegen die Matten jedes Jahr durch neue ersetzt werden müssen. Auch gewähren die Läden überhaupt eine wärmere Bedeckung, namentlich in der regnichten Jahreszeit, wie sie denn noch ferner den Vorzug vor den Matten haben, daß sie nicht wie diese durch den Wind herabgeworfen werden.

Die Kosten unserer Beete sind so gering, und die Mühe die ihre Errichtung erfordert ist so unbedeutend, daß hierdurch die Ananaszucht in Betreff des Kostenpunktes sehr erleichtert wird.

Da das Erdreich um mein Beet fest ist, so habe ich den Mistumsatz mit keiner Mauer umgeben; wo indessen die Erde nicht hinreichende Festigkeit besitzt, da muß der Raum für diese Bekleidung ausgemauert werden. Der in dieser Schrift beschriebene Ananas-Kasten hatte ich zur Anzucht der größeren Ananas-Sorten, wie die Providence, Trinidad und andere hochwachsende konstruirt, daher seine beträchtliche Höhe. Ein für die Kultur der Königin-Ananas bestimmter Kasten würde keine größere Höhe als 6 Fuß an der Rückwand und 5 Fuß an der Vorderwand verlangen, und mithin noch weniger Kosten verursachen. Und diese Sorte würde einem Liebhaber, möge er sie für seinen eigenen Tisch oder zu anderen Zwecken bauen, am besten zu empfehlen sein, da man 6 Stück der Königin-Ananas in demselben Raume ziehen kann, welchen 3 der Providence bedürfen, und weil erstere überdies in weit kürzerer Zeit Früchte tragen. Denn wenn man große Früchte von der Providence-Ananas ziehen will, so verlangt sie erstlich zwei Jahre, ehe sie zum Fruchttragen gelangt, je nach der Jahreszeit, nach 5—6 Monate, um dieselben vollständig auszubilden, wogegen die Königin nur die Hälfte dieser Zeit bedarf. Die Moskau-Königin-Ananas, die nach meinem Dafürhalten der alten oder Ripley- (Königin)

*) Auf der Zeichnung mit 7. bezeichnet.

Ananas sowohl im Geschmack, als im Ansehen um nichts nachsteht, bedarf zu ihrer Anzucht eines noch geringeren Raumes als diese, und wenn man Früchte vom größten Gewicht in dem kleinstmöglichen Raume zu erzielen trachtet, so ist es die beste, welche ich dazu vorzuschlagen weiß. Bei dem Anbau der Ananaspflanzen ohne Töpfe wird das Folgehaus ganz überflüssig, da man einen starken Schößling nahe der Basis jeder Pflanze belassen, und denselben ohne Schwierigkeit mit Erde umgeben kann, indem man für die Zeit, daß sie um ihn liegt, die in der Nähe stehenden Pflanzen aufbindet. Die von den Pflanzen ausgehenden Schößlinge haben bei dem Anbau ohne Töpfe fast doppelt so viel Substanz, als bei dem Topf-System selbst unter der sorgfältigsten Behandlung, und wenn sie nun in eine solche Lage gebracht werden, daß ihre Wurzeln den Boden erreichen, so ziehen sie aus diesem eine bedeutende Kraft, welche in Verbindung mit der Nahrung, die sie von der Mutterpflanze erhalten, einen äußerst kräftigen Wuchs erzeugt, so daß, wenn stets eine gute Bodenwärme aufrecht gehalten wird, man in sehr kurzer Zeit gute Früchte erhält, welche, da die Pflanzen durch Versetzen keine Störung erleiden, immer gut geformt ist, und, da die Pflanze durch die Wurzeln stets regelmäßig mit Nahrung versorgt worden, zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit gelangen kann, wenn man die obere Wärme, die Feuchtigkeit nnd recht zeitige Beschattung gleichfalls gehörig abwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Verkäufliche Pflanzen.

Der Naturforscher Herr J. Linden zeigt nachstehende Pflanzen, welche derselbe während seiner letzten Reise in Venezuela, Neu-Granada und San-Jago auf Cuba sammelte, gegen beigefügte Preise zum Verkauf an. Die Orchideen und Zamien können in einzelnen Exemplaren abgegeben werden, dahingegen die übrigen Pflanzen, welche aus Samen gezogen wurden, nur in mehrfachen Exemplaren. Man adressirt sich deshalb an M. J. de Jonghe, No. 20. rue des Visitandines à Bruxelles (Brüssel).

Orchideen aus Neu-Granada.

Anguloa Clowesii		60—100	Frs.
— uniflora		60—100	"
— variegata		60—100	"
Bletia, 2 Species	à	8 — 15	"
— Starkii		35 — 50	"
Cyrtopodium Sp.		15 — 25	"
Catasetum Naso		25 — 35	"
Cattleya Sp.		25 — 40	"
Cycnoches? oder Myanthes?		40 — 50	"
Cyrtopera Scabrelinguis		30 — 40	"
— Sp. nov.		25 — 35	"
Cyrtopodium bracteatum		30 — 40	"
— Sp.		25 — 40	"
Epidendrum macrochilum		20 — 30	"
— var. purpureum		20 — 30	"
— albo-roseum		20 — 30	"
— phoeniceum		20 — 30	"
— 2 Species	à	20 — 30	"
Govenia, 2 Species	à	10 — 15	"
Laelia dentata		50 — 60	"
Mastevallia tricuspidata		20 — 25	"
Odontoglossum floribundum?		10 — 20	"
Stanhopea, 2 Species	à	10 — 15	"
Schomburgkia Sp.		50 — 80	"
Trichopilia fl. alb.		25 — 40	"
— Sp. e Cuba		20 — 30	"
Warrea Lindeniana?		40 — 60	"
— Sp.		40 — 60	"

Angelonia Sp. nov., von San-Jago de Cuba	25 Frs.
Berberis Sp., aus Neu-Granada, Provinz Rio Hacha, 9000′ über dem Meere wachsend, sehr schön	100 "
Brugmansia Cubanensis, von San-Jago de Cuba, weiß blühend und eine sehr schöne Art	50 "
Loasa Quindiunensis, von den Cordilleren, 5000′ über dem Meere auf vulkanischen Bergen vorkommend, weißblumig	10 "
Tacsonia (Passiflora), von Neu-Granada in der Provinz Rio Hacha, Sierra Nevada de St. Marthe, 9000′ über dem Meere; trägt sehr große Früchte, welche von den Indianern sehr geschätzt und gegessen werden	25 "
Poinciana Sp. Eine sehr schöne Schmuckpflanze mit citronengelben Blumen von Venezuela, Puerto Cabello	50 "
Vigandia, von San-Jago de Cuba, mit weißen Blumen	10 "
Zamia, 2 Spec., von San-Jago de Cuba	100—150 "

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 43. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 25. Oktober.

Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtig herrschenden Kartoffel-Verderbniß.

Vom

Herrn Dr. Julius Münter.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun zu den Erscheinungen über, welche sich an den kranken Kartoffeln wahrnehmen lassen, nachdem dieselben zuvor gekocht sind, so ist zuvor noch Folgendes zu berichten: Eine gesunde, rothe oder rauhschalige weiße Kartoffel, die reich an Stärkemehl ist, platzt durch das Kochen der Art, daß, wenn der Prozeß nicht zeitig unterbrochen wird, die ganze Knolle in einen Brei zerfällt. Untersuchen wir nun, durch welchen Vorgang dieses Zerfallen herbeigeführt worden ist, so ergiebt sich bei einer mikroskopischen Analyse, daß die Amylumführenden Zellen nicht mehr, wie im ungekochten Zustande innig an einander liegen, auch nicht mehr polyedrisch sind, sondern daß diese Zellen gänzlich von einander isolirt sind, eine elliptische oder runde Form angenommen haben, und mit einer wolkigen, das durchgehende Licht mehr oder weniger brechenden Masse erfüllt sind, die sich durch wässrige Jodlösung tief blau färbt. Hieraus erhellt nun, daß durch die Einwirkung der kochend heißen Dämpfe das im Innern der Zelle

eingeschlossene Stärkemehl in Kleister umgewandelt ist, welcher, da er durch Wasseraufnahme ein größeres Volum einzunehmen strebt, die Zelle allseitig bis zur Kugelform ausdehnt und dadurch das Ablösen der vorher innig aneinander gelagerten, vieleckigen Zellen und das Aufreißen der Schale herbeigeführt hat. Natürlicher Weise sind in dem Kleister die übrigen Bestandtheile der Kartoffel enthalten, und namentlich mag das durch die Siedhitze zum Gerinnen gebrachte Eiweiß viel dazu beitragen, daß das zu Kleister gewordene Amylum ein so eigenthümliches geballtes und zerklüftet scheinendes Ansehen erhält. Da die Zellen der Schale kein Stärkemehl enthalten, so lösen sie sich durch's Kochen nicht von einander ab und sind demnach weder von angenehmem Geschmack, noch zur Verdauung geeignet.

Aus Vorstehendem erhellt, daß nur durch das Aufquellen der in der Zelle reichlich enthaltenen Stärke das sobenännte Mehligsein der Kartoffel und das Platzen der Schale herbeigeführt wird, welches bei der sogenannten glasigen (seifigen, schliffigen) Kartoffel bekanntlich nicht stattfindet. Dieser Nichteintritt der genannten Erscheinungen beruht aber auf einer quantitativen Verminderung der Stärkekörner einerseits, andererseits wohl auch auf einer gewissen Dichtigkeit der Zellenmembranen.

Kocht man nun eine kranke Kartoffel oben beschriebener Art, so erlangt man trotz mehrstündigen Kochens kein Platzen der Schale, wiewohl die mit Amylum gefüllten Markzellen sich theilweise von einander lösen. Allein letztere bilden meist immer noch Gruppen von 2, 3 und mehr Zellen; seltener nur ist eine Zelle isolirt. Die Stärke hat aber dennoch die Zellenmembran ausgedehnt und angespannt und ist in dem oben beschriebenen durch Jodlösung tief blau sich färbenden Zustand übergegangen. Nur die subcorticalen Zellen sind noch in innigster Verbindung, selbst die braungefärbten; die kubischen oder quadratischen Krystalle sind nicht aufgelöst, die braungefärbten nicht decolorirt und die Tochterzellen unverändert. Mit unbewaffnetem Auge angesehen, erkennt man eine blassere Färbung der vorher bräunlich durchschimmernden Flecken der unversehrten Oberfläche. Die innere Schnittfläche bietet ein unappetitliches Ansehen dar; sie ist glasig, fast livide, am Rande von der lichtbraunen Masse eingeschlossen, oder von derselben durchzogen. Ein mit Salzsäure angefeuchteter Glasstab entwickelt noch, wenn man ihn ½—1 Linie von der Schnittfläche entfernt hält, Salmiakdämpfe, wiewohl in schwächerem Grade, und die Oberfläche reagirt weder sauer, noch alkalisch. Außerdem muß es besonders bemerkt werden, daß die gekochte kranke Kartoffel einen widerlichen Geruch verbreitet und daß das Wasser, in welchem sie gekocht wurde, sich braungrün färbt.

So viel über die unmittelbar sich darbietenden Phänomene an der kranken Kartoffel; bevor wir jedoch den von uns beschriebenen Zustand mit dem von anderen Beobachtern Aufgezeichneten kritisch vergleichen, müssen wir noch zuvor unserer eigenen Erfahrungen gedenken, welche wir im Betreff der Contagiosität zu machen Gelegenheit hatten. Referent stellte folgende Versuche an:

1) Eine gesunde, unversehrte Kartoffel wurde mit einer aus Hamburg übersandten in totaler Fäulniß befindlichen Kartoffel Anfangs in einem trockenen Behältniß, dann nach 8 Tagen an einem feuchten Orte in nasses Papier eingewickelt, aufbewahrt. Die gesunde Kartoffel erhielt sich ungeachtet ihrer unmittelbaren Berührung mit der Oberfläche der Kranken vollkommen unversehrt; ja nicht einmal das Fusisporium der Kranken ging auf die Oberfläche der Gesunden über.

2) Eine halb durchgeschnittene kranke Kartoffel aus Hamburg wurde mit einer halb durchgeschnittenen Gesunden ebenfalls Anfangs 8 Tage in trockner, dann 8 Tage in feuchter Umgebung unmittelbar in Contact gebracht. Die nach 14 Tagen angestellte Untersuchung ergab: daß die gesunde Hälfte durchaus frei von einem nachtheiligen Einflusse der Kranken geblieben war; die Schnittfläche war etwas schmutzig gelb geworden, allein der Erweichungsprozeß war nicht eingetreten.

3) Dieselbe Methode wurde mit kranken Kartoffeln aus der Umgegend von Berlin befolgt und zwei Reihen von Versuchen 8 Tage lang fortgesetzt, ergaben, daß weder das Liegen im Trocknen, noch im Feuchten auf die angeschnittene so wenig, wie auf die unverletzte gesunde Kartoffel irgend einen nachtheiligen Einfluß gehabt hatte.

4) Da nun keine Art von Uebertragung der Krankheit auf ein gesundes Individuum sich kund gab, so wurden Kartoffeln, an denen sich umschriebene bräunliche Flecken zeigten, genau beobachtet, und zwar mittelst feiner Punkte aus Tinte,

welche um den Rand des Fleckens angebracht wurden. Allein nach 8tägiger Aufbewahrung im Trocknen ergab sich kein Fortschritt der Flecken, und es ist sonach auch nicht anzunehmen, daß unter den genannten Bedingungen von der gebräunten Stelle aus eine Ansteckung und Verderbniß der annoch gesund gebliebenen Stellen eingetreten wäre.

Wenn Ref. vorstehende ausführliche Darstellung seiner directen Beobachtungen mit der Beschreibung von kranken Kartoffeln aus Hamburg, bei denen bekanntlich der Zerstörungsprozeß schon weit vorgeschritten war, begann, und dann die Untersuchung über den beginnenden Prozeß, wie er sich in den Berliner Feldmarken manifestirte, folgen ließ, so beruht diese Anordnung des Materials nicht sowohl auf einer mangelhaften Logik, als vielmehr auf der Art und Weise, wie Ref. das Substrat zu seinen Beobachtungen erhielt. Indem er nun deshalb um Nachsicht bittet, kann er am Schlusse nicht umhin ausdrücklich zu bemerken, daß auch die auf vorstehend beschriebene Weise erkrankten Kartoffeln der Berliner Feldmark endlich in den Zustand übergingen, wie er an den Kartoffeln aus Hamburg Eingangs ausführlich geschildert wurde. Herr Fr. Otto und Ref. haben nämlich gemeinschaftlich aus einem, in einem Keller aufbewahrten Haufen in obiger Weise erkrankter Kartoffeln unterm 13. Oktober alle Uebergänge bis zur Erweichung und Verjauchung der Zellenmembran gesammelt, und dabei die Erfahrung gemacht, daß die Temperatur im Keller erhöht und die Beschaffenheit der Atmosphäre der Art modificirt war, daß der Aufenthalt in derselben des eigenthümlichen widrigen Geruches willen, keineswegs angenehm genannt werden konnte. Zugleich aber lehrte der Fundort, daß auch Aufbewahrungs-fähig scheinende kranke Kartoffeln, im Keller zusammengehäuft, der vollständigsten Verderbniß anheimfallen, und zwar in der kurzen Zeit von 3 Wochen, seit welchen sie eingeerntet waren. Die teigige Beschaffenheit der subcorticalen Zellenmasse, die Verschiebbarkeit der Haut, das Quarkartige, später Eiterartige Ansehen der Markmasse, der faulige Geruch, die alkalische Reaction, die Bildung von Salmiakdämpfen, die Integrität des Stärkemehls, die Abwesenheit der Zellenmembranen, die Anwesenheit von Vibrionen, das Nichtvorhandensein eines intra- oder intercellulären Myceliums; genug, dies Alles bestätigte die vollkommene Identität der hiesigen und der Hamburger kranken Kartoffeln.

Ueber die Identität der um Berlin und an anderen Orten beobachteten Kartoffel-Verderbniß.

Nach diesen vorstehenden eigenen Beobachtungen liegt es uns nun zunächst ob, nachzuweisen, ob die aus der Umgegend von Berlin und von Hamburg dem Referenten zugekommenen Specimina an derselben Krankheit leiden, welche anderwärts beobachtet wurde. Die Beweisführung würde in der That überflüssig sein, wenn die verschiedenen Beobachter und Referenten in einer Weise Bericht erstattet hätten, wie wir es versucht haben. Gewöhnlich aber erhält man statt Beobachtungen, Meinungen; statt Thatsachen, Hypothesen. Offenbar würde es nun aber auch zu weit führen, wollte Referent alle ihm bekannt gewordenen Schilderungen verbotenus mittheilen, allein glücklicher Weise ist auch nur von wenigen Schriftstellern eine Darstellung gegeben, welche eine wissenschaftliche Auffassung und Vergleichung zulässig macht.

Die erste Nachricht über den Ausbruch einer eigenthümlichen Krankheit unter den Kartoffeln kam wahrscheinlich aus Lüttich, von wo unterm 7. August gemeldet wird *), daß eine durch Insekten verursachte Krankheit sich an den Kartoffeln zeige, worauf sofort, wie es scheint **) eine Specialkommission in Brüssel zur Untersuchung der Seuche ernannt wurde. Unterm 13. August wird nun folgende Schilderung der Krankheit von Brüssel aus gegeben ***): „Das schlechte Wetter macht für die diesjährige Ernte sehr besorgt. Fast noch mehr Besorgnisse verbreitet die sich in den meisten Provinzen kundgebende Erkrankung der Erdäpfel, die mit plötzlichem Absterben des Laubes beginnt und sich sodann auf die Aepfel selbst ausdehnt. Unter den vielen Mitteln, die man in Vorschlag bringt, scheint das Abschneiden des Laubes den Vorzug zu verdienen. An einigen Orten bricht hernach ein neues, gesundes Laub hervor und die Knollen in der Erde fahren fort zu wachsen und vermehren sich noch. Man hat diese Krankheit einer Art Ungeziefer im Laube zuschreiben wollen. Genauere Beobachtungen bestätigen dies nicht. Die allgemeine Ansicht ist, daß sie von dem häufigen Temperaturwechsel im Frühlinge und namentlich von den vielen Gewittern, denen

*) Allg. Preuß. Zeitung, Nr. 222., 12. Aug. 1845. p. 1039. Sp. 3.
**) ibid. Nr. 231., 21. Aug. p. 1075. Sp. 1.
***) ibid. vom 13. Aug. aus Brüssel (aus der Köln. Zeit.)

gleich wieder eine brennende Sonne folgte herrührt." — Darauf berichtet die Allgemeine Preußische Zeitung*) in einem Feuilleton-Artikel: „Ein Professor der Forstwissenschaft zu Lüttich hat sich mit vieler Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß die Krankheit in einem pilzartigen Schimmel zu suchen sei, den, wie er bemerkt, die Botaniker mit dem Namen Botrytis bezeichnen würden, während der Landmann darin einen kaum bemerkbaren Brandflecken sieht und ihn entweder allzugroßer Dürre oder allzugroßer Nässe, oder dem Insektenfraße zuschreibt. Die Krankheit fängt bei den oberen Blättern, auch wohl bei den Blüthen und den Fruchtknospen (sic!) an, ein Theil der grünen Blattfläche verliert seine Farbe und wird gelb, dann entsteht auf der unteren Blattfläche ein grauer Fleck, der bald darauf in der Gestalt eines weißlichen Flaums erscheint. Mikroskopische Beobachtung zeigt diesen Flaum als einen kleinen Pilz, der unglaublich schnell in den haarigen Theilen der unteren Blattfläche fortwuchert. Die Krankheit theilt sich nun rasch dem Stengel der Pflanze mit, der braune und schwarze Flecken bekommt und nebst den Blättern abstirbt, nachdem er zuvor die Krankheit auf die Knollen selbst übertragen hat. Die von der Krankheit angegriffenen Kartoffeln machen sich dadurch bemerklich, daß die Haut sich leicht ablöst, das Messer beim Einschneiden in dieselbe keinen Widerstand findet, beim Einschnitte Jauche ausläuft, und ein fauler Geruch wie bei frisch geschnittenen Pilzen entsteht. Man will übrigens beobachtet haben, daß die frühreifen gelben Kartoffeln nur ihre Blätter verlieren, ohne selbst zu leiden und daß die blauen Spätkartoffeln am meisten angegriffen werden. Ganz unversehrt bleiben nur diejenigen Kartoffeln, welche noch von der vorjährigen Ernte her in der Erde geblieben sind." — In einer späteren Nummer**) nennt die Allg. Preuß. Zeitung als den Verfasser dieses von ihr im Auszuge mitgetheilten Berichts Herrn Morren, und giebt in Nr. 245. eine vollständige Uebersetzung des Artikels. Herr Professor Morren nennt nur 2 Journale, **L'organe des Flandres** und **Le Journal de Bruxelles**, als die einzigen, welche einen Berücksichtigung verdienenden Aufsatz über die Kartoffelkrankheit mitgetheilt haben und bekämpft die vom **Organe des Flandres** publicirte Beobachtung über eine zusammenziehende Bewegung der äußersten Theile des Schwammes, welche nichts sei, als eine Drehung der Aeste, die durch die Feuchtigkeit der Gewebe und durch die Zartheit der Aeste erzeugt würde. Der geringste Wind, ein Dunst, ein Hauch habe die Bewegung hervorgebracht. Ueber den Zustand der Knollen läßt er sich noch specieller folgendermaßen aus: „Bei der Untersuchung der Veränderungen der mehlichten Theile des Knollens findet man die Zellen dieser Theile ganz geändert. Der Eiweißstoff (**Albumen, l'albumine**) ist vernichtet, der Saft wird gelb und dann verdickt, so daß ihre Körner sich vereinigen, einen Brand bilden und kleine unförmliche Massen werden. Die von Martius beschriebene Krankheit kann man „trocknen Brand" nennen, die jetzige bezeichne ich mit dem Namen „feuchter Brand." Eine so erkrankte Kartoffel sei denn ganz verloren. Die Thiere wollten sie nicht fressen, und sagt dann weiter*): „Die folgende traurige Thatsache ist dem Publikum noch nicht gemeldet. Wenn das Laub ganz angegriffen ist, und die Knollen noch gut scheinen, so nimmt man diese auf und legt sie in den Keller. Nach mehreren Tagen zeigt sich an ihnen die oben beschriebene Krankheit, ein neues Cryptogam entsteht und das **Fusisporium sulphureum** von einem blassen Gelb, bemächtigt sich der Erdäpfel." — Die von den in Nürnberg versammelten Naturforschern ernannte Commission zur Berathung über die Kartoffel-Krankheit, zusammengesetzt durch die Herren Professoren **Dr. v. Martius, Dr. Focke, Dr. Hugo von Mohl, Dr. Schleiden, Dr. Köstler, Dr. Fürnrohr**, nicht der Meinung, daß es sich in diesem Augenblicke darum handle, das gesammte äußere und innere Wesen der Entartung in ein vollständiges wissenschaftliches Bild zusammen zu fassen, da ein solches doch wohl noch durch Beobachtungen an anderen Orten eine größere Ausdehnung erhalten dürfte, ließ sich wenigstens darauf ein, die Mittheilung zu machen, daß in den von der Commission untersuchten Fällen das Stärkemehl quantitativ und qualitativ sich unverändert zeige, so wie daß die diesjährige Krankheit (hier zu Lande) noch nicht beobachtet sei.

Indem Ref. außer diesen Berichten auf die Eingangs dieser Abhandlung mitgetheilte Darstellung des Prof. Blume in Leyden hinweiset, welcher eben so wenig, wie die Herren Prof. J. C. Meyer, Marquardt und Privat-Docent Dr. Budge, Pilze fand, und die Krankheit mit dem Namen Faul-

*) Allg. Preuß. Zeitung, Nr. 240., 30. Aug., p. 1109.
**) ibid. Nr. 245., 4. Septbr., p. 1133.

*) Allg. Preuß. Zeitung, Nr. 245., 4. Septbr., p. 1134.

seuche belegte, hält sich Ref. verpflichtet, einer Untersuchung das Wort zu reden, welche der Apotheker von der Mark*) publicirte. „Das Laub bekommt zuerst schwarzbraune Flecken, wird später ganz braun und vertrocknet; der Stengel zeigt ebenfalls braune Flecken und verdorrt mit den Blättern bedeutend früher, wie solches sonst statt zu finden pflegt. Die Blüthen oder vielmehr Fruchtstielchen werden in der Regel noch eher als der Stengel angegriffen, lassen Blüthen und Früchtchen fallen und vertrocknen. Mancherlei kleine Schmarotzerpilze, wie solche auf abgestorbenen Pflanzentheilen vorzukommen pflegen, finden sich ein; auch an Insekten fehlt es nicht. Besonders macht sich ein Schmarotzerpilz bemerkenswerth, welcher auf allen kranken Pflanzen und später auch auf der Schale und den eingefallenen Stellen der kranken Knolle selbst vorkommt. Er erscheint meist auf der Unterseite der abgestorbenen Blättchen zwischen den dort befindlichen Haaren und stellt ein lockeres, äußerst zartes Gewebe von feinen, durchsichtigen Fäden dar, woran kleine längliche, ebenfalls durchscheinende Sporen sitzen (Fusisporium Solani? Ref.). Die kleinen durchsichtigen Flecken der grünen Kartoffelblätter haben mit dieser Krankheit nichts zu schaffen, sondern rühren von einem kleinen Käfer her, welcher sich von dem grünen Blattparenchyme ernährt. Weniger auffallend wie am Laube zeigt sich die Krankheit bei den unverletzt aus der Erde genommenen Kartoffeln selbst. Eine dunklere Färbung einiger Stellen der Oberhaut, wobei diese mitunter etwas pustelartig erhaben und grubig erscheinen, überzeugt uns von der krankhaften Beschaffenheit. Deutlicher erscheint solche, wenn man vorsichtig die Oberhaut abzieht, wodurch man rothbräunliche, scharf abgegrenzte Zeichnungen auf der Kartoffel sieht; schneidet man einen solchen Knollen durch, so erscheint sein Inneres bräunlich marmorirt. Regel scheint es zu sein, daß die bald unter den Rindenzellen liegenden Markzellen, so wie die Rindenzellen selbst, zuerst angegriffen werden. Im Keller liegend, nehmen die bräunlichen Flecken zu, entfärben sich jedoch später und stellen eine weißliche schmierige, faulem Käse ähnliche Masse von höchst unangenehmen Geruch dar. Letzteres bläuet Lackmuspapier, was in einer starken Entwickelung von Ammoniak seinen Grund hat. Häufig fallen diese faulen Stellen ein und zeigen im Innern, wie auf der zunächst liegenden Oberhaut die oben erwähnten Pilze, ähnlich einer weißlichen Schimmelbildung. Im Keller bleiben sie naß, in einer warmen und trockenen Stube aber schrumpfen sie lederartig zusammen." — Außerdem theilt Herr von der Mark mit, daß er bei einer mikroskopischen Analyse gefunden habe, daß „die Stärkekörnchen ihr normales Ansehen behalten, sich aber durch Jod violett gefärbt hätten", ferner, „daß sich in den Zellen keine Pilzbildung zeige", endlich, „daß die Anfangs braunen, mit kleinen Erhabenheiten besetzten Zellwände, später verschwänden und die Stärkekörner nur von einer schleimigen durchsichtigen Masse umgeben seien, welche aus der Zersetzung des Pflanzeneiweißes hervorgegangen sei." Eine von demselben Verfasser unternommene chemische Untersuchung lehrte, daß in 1 Pfund (16 Unzen) nach der vom Dr. Elsner*) angegebenen Methode enthalten waren:

Gesunde (Elsner).

Stärkemehl	2 Unzen	3 Drachmen	13 Gran
Pflanzen-Eiweiß	— "	1 "	47 "
Pflanzenschleim mit Extractivstoff, pflanzensauren Salzen, freier Säure	— "	5 "	12 "
Faser	1 "	1 "	— "
Summa d. festen Bestandtheile	4 Unzen	3 Drachmen	12 Gran
Wasser	11 "	4 "	48 "
Summa . .	16 Unzen	— Drachmen	— Gran

Kranke (von der Mark).

Stärkemehl	2 Unzen	2 Drachmen	— Gran
Pflanzen-Eiweiß	— "	— "	48 "
Pflanzenschleim mit Extractivstoff, pflanzensauren Salzen, freier Säure	— "	3 "	20 "
Faser	1 "	— "	— "
Summa d. festen Bestandtheile	3 Unzen	6 Drachmen	8 Gran
Wasser	12 "	1 "	52 "
Summa . .	16 Unzen	— Drachmen	— Gran

(Schluß folgt.)

*) Dr. Sommers landwirthschaftliche Mittheilungen der Landeskultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg, Nr. 10. vom 16. Septbr. 1845.

*) Leitfaden der chem. Analyse organ. Substanzen, p. 5.

Kultur der Ananas.

Vom

Herrn Mills.

(Schluß.)

IX. Fortpflanzungs-Methode der Providence-Ananas und anderer Arten, welche nicht so leicht Wurzelschößlinge treiben.

Wenn man den Stamm einer Ananaspflanze betrachtet, nachdem sie Frucht getragen hat, so bemerkt man eine große Menge Anfänge junger Keime daran, indem sich nämlich an der Basis eines jeden Blattes ein Auge, ähnlich den an den jungen Schößlingen der Weinreben befindlichen, zeigt, woraus man durch folgende Behandlung gute Pflanzen erziehen kann. Man befreit zuvörderst den Stamm von allen Blättern, schneidet ihn der Länge nach, je nach der Stellung der besagten Augen, in Stücke von 2—3 Zoll und spaltet dieselben mitten durch, indem man bei der ganzen Operation die größte Vorsicht beobachtet, um keinen der jungen Keime zu beschädigen. Alsdann fülle man die Töpfe auf 2—3 Zoll vom Rande mit gut getrockneter Erde, auf welcher man die geschnittenen Stücke dicht an einander und mit den Augen nach oben legt und bedeckt dieselben 1 Zoll hoch mit Heideerde. Nachdem sie angegossen sind, stellt man dieselben in eine Bodenwärme von 30° R., und hält sie fortwährend feucht. Luft ist dann erst erforderlich, wenn die jungen Pflanzen aus der Erde hervorgekommen sind, wozu sie 3—4 Wochen Zeit bedürfen; alsdann wird wie bei anderen Pflanzen gelüftet. Merkwürdig ist es, daß ein jedes Stück des alten zerschnittenen Stammes Wurzeln in Masse treibt, und die jungen Pflanzen thun dasselbe, sobald sie 2—3 Zoll über die Erde erhaben sind. Man läßt die jungen Pflanzen in dem besagten Zustande so lange, bis sie hinlänglich Wurzeln getrieben haben, und werden alsdann wie andere Ananas-Pflanzen, welche man in Töpfen zieht, behandelt und einzeln in 5—6zöllige Töpfe gepflanzt, in eine gute Bodenwärme und nahe den Fenstern gestellt, um zu verhüten, daß die Pflanzen schwächlich aufwachsen, und ihnen während der Zeit des Wachsens eine obere Wärme von 14—23° nebst hinreichender Luft und Feuchtigkeit und gehöriger Beschattung zukommen läßt. Sobald man wahrnimmt, daß die Pflanzen nicht mehr hinlänglichen Raum in den Töpfen haben, so muß man sie ohne zu zögern in größere umsetzen, da den Ananaspflanzen nichts schädlicher ist, als wenn sich ihre Wurzeln aus Mangel an Raum zusammenschlingen, wiewohl die nachtheiligen Folgen hiervon bei den jungen Pflanzen nicht sobald hervortreten, sondern sich erst zeigen, wenn die Pflanzen weiter vorgeschritten sind. Bei Anwendung dieser Fortpflanzungs-Methode habe ich (am 26. Dezember) zwölf Stück junge Pflanzen von jedem Stamme meiner alten Providence-Ananas, deren Früchte im vergangenen August und September gereift waren, gezogen, welche, wenn ich sie nicht auf diese Weise behandelt hätte, sich nicht zur Fortpflanzung geeignet haben würden und daher fortgeworfen worden wären. Ich will hier nicht unerwähnt lassen, daß ich von jeder Pflanze bevor die Früchte geerntet waren, eine auch zwei große Schößlinge hatte, welche sich durch ihre bedeutende Kraft auszeichneten, die sie in Folge dessen erlangt hatten, daß sie ohne Töpfe gezogen waren. Die Vorzüge dieser Kultur-Methode vor der Topfzucht sind mir übrigens schon seit langer Zeit bekannt geworden, und ich hoffe auch, noch einmal Gelegenheit zu haben, die Ananas gänzlich nach dem tank's System (durch warm Wasser, welches in offenen Trögen oder Rinnen circulirt) zu bauen*). Wenn ich übrigens Früchte für den Markt ziehen wollte, so würde ich meine Pflanzen niemals in Töpfen kultiviren, da ich überzeugt bin, daß für diesen Zweck die Anzucht ohne Töpfe weit besser von statten geht und nur die halben Kosten verursacht, als in Töpfen.

X. Das Heizen mittelst heißen Wassers nach dem Heizungs-System mit offenen Röhren, nebst Grundriß a. nnd Profil a. des Ananas-Hauses.

Beigegebene Zeichnung wird, wie ich hoffe, meine Ideen Hinsichts des Heizungs-Systems mit offenen Röhren anschaulich machen Die unter dem Boden, worin die Pflanzen stehen, befindliche Kammer (2) wird nämlich durch heißes Wasser, das in offenen eisernen Röhren oder Tröge (7) von 8 Zoll Weite und 5 Zoll Tiefe cirkulirt, geheizt, von denen diejenige, welche das Wasser aus dem dahinter liegenden Kessel in die Kammer leitet, an der Front-Seite entlang geht, während die andere, welche es nach dem Kessel zurück führt, an der

*) Allgem. Gartenzeit. Nr. 31.

Rück-Seite hinläuft. An dem einen Ende der Kammer befindet sich eine Oeffnung, die so groß ist, daß ein Mann hinein kann, um die Verbindung der Röhren zu untersuchen und zu repariren, und welche mittelst Steine oder durch ein Stück festes Holz verschlossen wird. Zwei 4zöllige, mit Taubenlöchern versehene Mauern, von denen jede in der Mitte einen gewölbten Bogen hat, um gleichfalls zu den Frontröhren einen Mann gelangen zu lassen, umgeben die Kammer an den beiden langen Seiten und tragen die Steine, womit die Kammer bedeckt ist. Diese Steine liegen dicht an einander und sind mit einer 3 Zoll hohen Wasserableitung (3) belegt, welche eben so eingerichtet worden, wie sie in Töpfen angewendet wird, und die mit Rasen von Heideerde bedeckt ist, welcher dicht an einander mit der oberen Fläche nach unten zu liegen kommt. Auf diesen Rasen endlich kömmt in einer Höhe von 15 Zoll die Erde zu liegen, in welchem die Pflanzen stehen. (Siehe Kapitel V.)

Die Providence und andere große Arten pflanzt man in die hinteren Reihen mit 2½ Fuß Zwischenraum, die Königin-Ananas braucht dagegen nur in Zwischenräumen von 18 Zoll aus einander zu stehen; will man aber sehr große Früchte erzielen, so können sie weitläuftiger von einander gepflanzt werden. Die kleinen durch Fallthüren zu verschließenden Oeffnungen im Boden in der Nähe der Vorderwand, dienen dazu, einen Thermometer in die darunter befindlichen offenen Wasser-Röhren anzubringen, um den Wärmegrad des Wassers, welcher mit dem des Bodens nahe übereinstimmt, zu ermitteln; außerdem gebraucht man diese Oeffnungen, um in das Innere des Hauses Dämpfe eintreten zu lassen, wenn die daselbst angebrachten verschlossenen Röhren nicht geheizt werden, wie man denn auch durch sie den Kessel mit Wasser versorgen kann. Die Leichtigkeit, mit welcher auf diese Weise die Wärme sowohl, wie die Feuchtigkeit im Innern des Hauses jeden Augenblick, je nach dem Erforderniß, vermehrt oder vermindert werden kann, springt in die Augen, und ich darf wohl nicht erst die wesentlichen Vortheile besonders hervorheben, welche daraus hervorgehen, daß dieser wichtige Punkt so unter die vollständige Kontrolle des Gärtners gebracht ist. Die im Innern des Hauses liegenden verschlossenen Röhren und die unten in der Kammer befindlichen offenen Röhren oder Tröge, müssen ferner so eingerichtet sein, daß sie sowohl zusammen, als jede für sich geheizt werden können, damit man im Sommer, wo die Witterung warm genug ist, das Wasser in den Röhren im Hause nicht zu heizen braucht, indem man die benöthigten Dämpfe durch die beiden oben erwähnten Oeffnungen unten aus der Kammer erhalten kann.

Des Lüftens halber sind die Deckfenster getheilt und kurz, und lassen sich mittelst Schnüre und Gewichte leicht öffnen und schließen. Die Vorderfenster lassen sich seitwärts schieben und können von Innen geöffnet und verschlossen werden.

XI. Die Vertilgung der Mehlwanzen und anderer Schildläuse*).

Februar und März sind die geeignetsten Monate, um das Reinigen der Pflanzen, die mit oben genannten Insekten behaftet sind, zu unternehmen.

Zuvörderst wird das Gebäude, worin die Pflanzen gestanden haben, vollständig gereinigt, worauf man die letzteren selbst, nachdem man sie hat austrocknen lassen, zuerst in reinem Wasser abwäscht und die Insekten, so viel sich thun läßt, entfernt. Darauf nimmt man ein Faß, so groß, daß man die Pflanzen ganz hineinlegen kann, und füllt dasselbe mit warmem Seifenwasser aus dem Waschhause, zu dem man auf jede Gallone (4 Quart) ¼ Pfund gelbe Seife zusetzt. Sobald die Seife aufgelöst ist, taucht man, während das Wasser noch lauwarm ist, die Pflanzen in dasselbe ein und läßt sie zwölf Stunden darin liegen, wobei man jedoch das Wasser nicht warm zu erhalten braucht. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man sie heraus und legt sie so hin, daß die Flüssigkeit aus dem Herzen der Pflanzen austrocknen kann, worauf man sie wieder pflanzt und sie dann so behandelt, wie dies für frisch gepflanzte Schößlinge angegeben ist.

Auf diese Weise sind die hiesigen Ananaspflanzen vor 11 Jahren, die Pflanzen in Esser dagegen, wo ich mich früher befand, vor 22 Jahren gereinigt worden.

---

*) Unter Mealy-bug, was wir hier als Mehlwanze übersetzt haben, wird die Wolllaus (Coccus Adonidum *L.*) verstanden, und unter Scale, Schuppe, eine andere Art Schildlaus, wahrscheinlich Lecanium Bromeliae *Burmstr.* (Coccus Bromeliae *Bouché.*) †)

†) Herr Hofgärtner Finkelmann auf Schloß Pfaueninsel theilt uns über die englischen Namen der Schmarotzer-Insekten folgendes mit: Thrips ist die schwarze Fliege, Blasenfuß Thrips haemorrhoidalis *Bouché*; White scale sind weiße Schildläuse überhaupt, besonders Aspidiotus Nerii *Bouché*; Mealy-bug oder Woll-Laus ist Coccus Adonidum *L.*

Uebrigens kann ich das Verdienst der Entdeckung dieser Reinigung-Methode nicht mir beilegen, sondern ein Freund hat mir dasselbe schon vor langer Zeit mitgetheilt, und mir jetzt die Erlaubniß gegeben dasselbe zu veröffentlichen.

Nachschrift der Redaktion.

In Nr. 38. der Allgem. Gartenzeit. pag. 299 heißt es irrthümlich: „den Boden, den ich jetzt bei der Topf-Kultur anwende, besteht aus ¾ strengem Lehm u. s. w."; ferner auf pag. 300: „die Heideerde und den Lehm wende ich gleichfalls frisch und im groben Zustande an, indem ich die Stücke 2 Zoll dick lasse und nur das darin vorhandene Gras entferne".

Loam und Lehm ist allerdings ein und dasselbe aus der Sachsensprache herstammende Wort. Loam bedeutet aber bei den Engländern nie oder vielleicht nur ausnahmsweise das, was wir Deutsche unter eigentlichen Lehm verstehen, sondern jeden, den Feld- und Gartenfrüchten zusagenden, kultivirten, mehr oder minder reichhaltigen Boden, der in allen Farbennüancen vorkommt, sogenannten schweren Boden, im Gegensatz zu leichtem Boden. Von einem Landstück, welches aus Boden dieser Art besteht, läßt Herr Mills die Oberfläche 2 Zoll dick abschälen und bei dem Zerhacken denselben nur das Gras daraus entfernen, aber nicht wie es auf p. 300 in der Uebersetzung heißt: „indem ich die (Lehm) Stücke 2 Zoll dick lasse."

Unter Loam der Engländer würde daher auch abgestochener Rasen von Triften oder lehmhaltige Erde von Aeckern, welche sich mullig und locker anfühlt und Vegetabilien enthält, zu verstehen sein. Solcher Rasen wird auch sehr häufig auf Haufen über einander gelegt, damit die in denselben befindlichen Vegetabilien verrotten, um später für Topfpflanzen angewendet zu werden.

Was wir unter Lehm verstehen, heißt im Englischen Clay, ein Wort, welches sich auch im Deutschen vorfindet, denn im Norden wird zäher Lehmboden oft Klei, Kleiboden, Mergel genannt.

In Ermangelung von brown Loam kann man auch zur Ananas-Zucht die Narbe von einer mergelhaltigen oder anderen fetten Weide benutzen, jedoch ist ein wirklich lehmhaltiger und gleichzeitig lockerer Boden der beste.

Notiz.

Daubentonia Tripetiana *Poit.* blüht gegenwärtig in der Handelsgärtnerei des Herrn F. Bergemann zu Berlin in voller Pracht, und wir können nun über die Kultur dieser schönen Pflanze, um sie gleich im ersten Jahre zur Blüthe zu bringen, Folgendes mittheilen: Die Samen wurden zeitig im Frühling in Töpfe ausgesäet, einzeln verpflanzt und anfänglich im Warmbeete gehalten. Erst später wurden einige davon in ein offenes Pflanzenhaus in den freien Grund gepflanzt, in welchem sie eine Höhe von 4 Fuß erreichten. Am 7. Oktober öffneten sich die ersten Blumen an der stärksten Pflanze. Die Blüthen sind bei weitem schöner als von Swainsonia, Sutherlandia und Clianthus, wenn auch nicht so groß. Die im freien Grunde stehenden Pflanzen haben sich nach der Basis zu bei weitem mehr verholzt als diejenigen, welche in Töpfen kultivirt worden, daher denn auch zu erwarten steht, daß erstere besser durch den Winter gelangen werden als letztere. Ueberwinterte Pflanzen dürften im zweiten Jahre, wenn sie an geeigneter Stelle, anfänglich mit gelinder Bodenwärme versehen, gepflanzt werden, zeitig blühen und Samen ansetzen. Ob sich die jetzt blühende, im freien Grund stehende Pflanze im Kalthause den Winter über halten wird, steht zu erwarten, eben so, ob es ein dauernder Strauch ist. Der Boden, worin sie kultivirt wird, besteht aus Heide- und Lauberde, welche mit Sand vermischt ist.

O—o.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß mit heutigem Tage die Firma Schoch und Evers erloschen, Herr D. Evers sämmtliche Aktiva und Passiva übernommen und die Handelsgärtnerei und Samenhandlung für seine alleinige Rechnung fortsetzt.

Tilsit, den 16. September 1845.

L. Schoch.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 44. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 1. November.

Einige neue Cacteen,

beschrieben vom

Herrn Dr. F. Mühlenpfordt in Hannover.

1. Echinocactus Hookerii *Mühlenpfordt.*

Obovatus multangularis: vertice impresso, costis membranaceis confertissimis undulatis, areolis impressis; aculeis tribus depressis incurvis, junioribus subalbis, supremis alatis bipollicaribus, lateralibus 8 lin. long.

Verkehrt eiförmig, mit vielen blattförmigen Ribben, welche wellenförmig gebogen sind; die Warzen nicht sehr entfernt und vertieft, mit drei nach oben gebogenen Stacheln. Die Stacheln flach zusammengedrückt, die mittlere fast blattförmige 2 Zoll lang, die seitlichen 8 Linien; die jüngeren Stacheln weißlich mit braunen Spitzen, die alten hornfarbig. Die Früchte von der Größe dicker Erbsen, trugen noch die vertrocknete Blume und standen oben auf dem Scheitel.

Von Real del Monte in Mejico.

Zu Ehren des Sir William Hooker zu Kew benannt.

2. Echinocactus heteracanthus *Mühlenpfordt.*

Subglobosus: costis (34) undulatis, compressis, floccis verticalibus albis: fasciculis aculeorum immersis, acu-

leis 4 centralibus cruciformis, junioribus apice fuscis et carinatis, radiantibus 11—13 albis.

Fast kugelförmig mit 34 scharfen etwas wellenförmig gebogenen Ribben, und nicht sehr entfernten etwas eingesenkten Stachelbüscheln; auf dem Scheitel mit weißer Wolle. Die Stachelbüschel bestehen aus 4 Centralstacheln, welche kreuzförmig gestellt sind, doch so, daß die beiden seitlichen etwas nach oben stehen. Der obere Stachel, welcher nach oben gebogen, ist der längste, mit einem Kiel der Länge nach. Die jüngeren Stacheln weißlich, nach der Spitze bis über die Hälfte hellbräunlich, die Alten hornfarbig. Die 11 bis 13 Strahlenstacheln kräftig-borstig, von weißer Farbe.

Variirt in der Art, daß bei einem Exemplare fast immer der obere links stehende Strahlenstachel größer und kräftiger ist, und alle Stacheln eine schmutzig-weiße Farbe besitzen.

Von Real del Monte in Mejico.

3. Mammillaria spectabils *Mühlenpfordt.*

Subglobosa pallide viridis: axillis junioribus laniferis; mammillis conicis brevibus; aculeis 6—8 albis, junioribus incarnatis, apice fuscis.

Das Exemplar ist 3 Zoll hoch, fast eben so dick, von blaßgrüner Farbe, die kurzen kegelförmigen Warzen im Alter an der Basis fast viereckig, stehen sehr gedrängt, zwischen den jüngeren Warzen mit Wolle. Die Stacheln weißlich, die jüngeren rosafarben mit brauner Spitze, 4—6 stehen seitlich und sind an die Pflanze gedrückt, einer ist nach oben und ein anderer nach unten gerichtet; der obere ist ein wenig länger wie die anderen, 4 Linien lang. Würde der Stellung der Stachel nach bei Mam. radians stehen. Die Blumen lebhaft roth.

Von Real del Monte in Mejico.

4. Mammillaria Scheerii *Mühlenpfordt.*

Globosa multiplex: mammillis subglobosis superne sulcatis; aculeis radiantibus 20—22 albis adpressis subdistichis, centralibus 4 rectis fuscis, infimo valde elongato 8—10 lin. longo.

Eine sehr schöne Mammillaria mit mehrköpfigen Stamm, kurzen, rundlichen, obenauf gefurchten Warzen. Die 20 bis 22 Strahlenstacheln fast zweizeilig gestellt, ziemlich dick und von weißer Farbe; sie sind dicht an die Pflanze gedrückt, so daß diese dadurch eine weiße Farbe erhält, und die Warzen sehr verbirgt. Die vier, zuweilen auch fünf Centralstacheln gerade, von brauner Farbe, die kürzeren 5—6 und die untern längeren 8—10 Linien lang.

Dem Herrn Scheer zu Kew zu Ehren benannt, als einem sehr eifrigen Cacteen-Kultivateur.

Von Real del Monte in Mejico.

5. Mammillaria longiseta *Mühlenpfordt.*

Globosa, infra prolifera: axillis laniferis et setosis; mammillis crassis subtetragonis, glaucescenti-viridibus, margine inferiore subarcuatis; areolis junioribus tomentosis, senioribus nudis immersis; aculeis 5 setaceis rigidis flexibilibus, supremis 2 brevibus, lateralibus elongatis 2, infimo 3 pollicari.

Der Mammillaria cirrhifera nahe stehend, doch viel robuster und mit viel dickeren an der Basis mehr viereckigen Warzen, und gebogenen Stacheln, die beiden oberen 4 bis 5 Linien langen Stacheln sind nach oben gerichtet, die beiden 2 Zoll langen seitlichen bald nach der Seite und unten, oder auch in die Höhe gebogen. Die Stacheln etwas zusammengedrückt (flachrund), mit einer erhabenen Längsribbe, weiß und an der Spitze braun, dabei sehr biegsam. Die ganze Pflanze hat ein graugrünes Ansehen, die Axillen sehr wollig und borstig, die rothen Früchte riechen wie die der Bromelia Ananas.

Von Real del Monte in Mejico.

6. Mammillaria diadema *Mühlenpfordt.*

Globosa: axillis junioribus lanatis; mammillis crassis conicis, junioribus apice lanatis; aculeis 6 rigidis corneis, 3 superioribus brevissimis in serie dispositis, lateralibus 2 longioribus, infimo longissimo deflexo.

In die Nähe von Mammillaria magnimamma gehörend, kugelrund, blaugrün, die Warzen dick kegelförmig, an der unteren Fläche etwas keilförmig vorspringend, die jüngeren Warzen an der Spitze wollig, sie tragen 6 Stacheln, wovon die 3 nach oben gerichteten 2 Linien lang, gerade und in eine Linie (diademartig) gestellt sind; die beiden seitlichen Stacheln 5—6 Linien lang, sanft nach der Seite gebogen, der untere 1 Zoll lange ist nach unten gebogen, sie sind sämmtlich hornfarbig mit dunklen Spitzen. Zwischen den Warzen wollig.

Von Real del Monte in Mejico.

7. Mammillaria polycephala *Mühlenpfordt.*

Multiceps, laete viridis: axillis lanatis; mammillis brevibus subtetragonis, 2 lin. longis et latis, aculeis radiantibus setaceis 24—28 albis, 2 lin. long., centralibus 4 albis apice nigris, in cruce dispositis, 4—6 lin. longis.

Der Mammillaria crucigera *Mart.* nahe stehend. Die vorliegende Pflanze ist 5köpfig, alle Köpfe von gleichem Durchmesser, die junge Pflanze 4 Zoll hoch und eben so breit, blaßgrün, mit Wolle zwischen den Warzen; die Warzen kurz, so breit wie lang, mit 24—28 borstigen Strahlenstacheln und 4 Centralstacheln. Die Borsten 2 Linien lang, von hellweißer Farbe; die Stacheln 4—6 Linien, rein weiß mit schwarzbrauner Spitze, in ein Kreuz gestellt.

Von Real del Monte in Mejico.

8. Mammillaria Krameri *Mühlenpfordt.*

Globosa, basi tandem prolifera: axillis lanatis; mammillis angulosis pyramidalibus, junioribus lanatis; aculeis exterioribus 4—5 rigidis, centrali 1 elongato $1\frac{1}{2}$—2 poll. longo, omnibus albis apice nigris.

Kugelförmig, graugrün, die Spitzen der Warzen braunroth, im Alter treibt die Pflanze an der Basis Junge. Die Warzen pyramidal, kantig, mit 5—6 Stacheln; 4—5 nach außen, von diesen ist der obere der längste (4—5 Linien) und ein Centralstachel von $1\frac{1}{2}$—2 Zoll Länge, der sich in einen sanften Bogen nach unten biegt. Zwischen den Warzen wollig, die älteren Zwischenräume auch noch borstig.

Die Pflanze ist aus Mejico, und erhielt ich dieselbe vom Herrn Kunstgärtner Kramer in Hamburg, unter den Namen Mammillaria macrantha.

9. Pereskia subulata *Mühlenpfordt.*

Cylindrica erecta ramosa: areolis pilosis; aculeis 2—4 rigidis, pallidis $1\frac{1}{2}$—2 poll. longis; foliis subulatis 3—$3\frac{1}{2}$ poll. longis.

Die beschriebene Pflanze ist 2 Fuß hoch, der cylindrische Stamm $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, bildet oben Aeste. Die Blätter dauern mehrere Jahre ehe sie abfallen, haben eine pfriemenförmige Gestalt, mit einer flachen Rinne auf der oberen Seite, sind 3—$3\frac{1}{2}$ Zoll lang, dicht vor der wieder dünner werdenden Basis 4 Linien breit und 3 Linien lang, nehmen von hier bis zur Spitze nach und nach ab. Die Blätter sitzen auf einer fast flachwarzigen Erhöhung, um welche sich eine eingedrückte Linie zieht, die nach den Blattwinkeln zu herzförmig eingebuchtet ist. Die Blattwinkel weißhaarig, mit 3 bis 4 blaßgelben geraden Stacheln von $1\frac{1}{2}$—2 Zoll Länge.

Von Valparaiso.

* * *

Hinsichtlich der Verbreitung der Cacteen führe ich noch an, daß unter der Sendung von Real del Monte noch nachbenannte Cacteen waren, als: Mammillaria subcrocea, M. Eugenia, M. leucocarpa, M. cornifera, M. cornifera var., M. uncinata, M. Caput Medusae, M. longimamma, Echinocactus electracanthus, E. tuberosus *β.* subporrectus, E. phyllacanthus *β.* micranthus c. florib. alb., E. grandis *Karw.*, Cereus incrustatus, C. gladiatus, C. Ehrenbergii, C. aciniformis und Opuntia exuviata.

Beitrag zur **Kenntniß der gegenwärtig herrschenden Kartoffel-Verderbniß.**

Vom

Herrn Dr. Julius Münter.

(Schluß.)

Je 10 Pfd. Schnitzel von kranken Knollen (größtentheils kranke Stellen) gaben nur 3 Gran Solanin. — Fütterung der im ersten Stadium befindlichen Kartoffeln brachte keine Krankheiten hervor, doch dürften sich die naßfaulen, schleimig gewordenen nicht zur Nahrung für's Vieh qualificiren, ebenso wenig das Stärkemehl, welches daraus gewinnbar ist. — Der Ausbruch der Krankheit erfolgte im zweiten Drittheil des August. Das später eingetretene trockne Wetter brachte einen Stillstand hervor, wiewohl keine Bodenart, keine Kulturart, kein Standort, keine Kartoffelsorte eine feststehende Ausnahme machte; nur die weißen und rothen Feldkartoffeln hatten am wenigsten gelitten. Kalkhaltiger Boden begünstigte am meisten das Erkranken. — Schließlich identificirt Herr von der Mark die diesjährige Krankheit mit der von Herrn

Prof. C. H. Schultz*) beschriebenen Trockenfäule, welche beruht: „auf einem allmähligen Absterben des Laubes der Markzellen der Knollen, wodurch die Fortdauer der zur Erhaltung nothwendigen Funktionen lebendiger Einsaugung und Ausdünstung aufgeboben wird und die ganze Masse den Gesetzen der chemischen und physikalischen Aktionen anheim fällt". Die Ansicht von der Identität der diesjährigen und der früheren Krankheiten hegt auch Herr C. Ihmsen in Gliedfeld**), sodann wie es scheint Herr Custos Dr. Klotzsch***), welchem letzteren Beobachter nämlich die diesjährige Krankheit nichts als eine längst bekannte ist; sie führe die Namen: Knollenbrand, Knollenfäule, Fruchtkrebs, Stockfäule, Gangraena. Uebrigens sind die Herren Professor Morren und Dr. Klotzsch unter allen bisherigen Beobachtern die Einzigen, welche eine Farbenveränderung des auf den gebräunten Zellen herausgenommenen Stärkemehls beobachtet haben wollen. Auch soll nach Herrn Dr. Klotzsch der erkrankte Theil der Knolle durch das Kochen hart und trocken-korkartig werden, während die gesunden Stellen nicht allein normal, sondern sogar genießbar und wohlschmeckend blieben. (Wenn solche Widersprüche über Thatsachen einer und derselben Gegend entstammen können, wie es in Betreff der Beobachtungen des Herrn Dr. Klotzsch und denen des Ref. der Fall, so dürfte es kein Wunder nehmen, wenn ein fernwohnender Pflanzenpatholog aus unseren so wesentlichen differirenden Angaben zwei verschiedene Krankheiten herausdiagnosticirte. Deshalb sei es hier besonders und ausdrücklich bemerkt, daß ein Theil der vom Ref. untersuchten kranken Kartoffeln von denselben Feldern waren, von welchen Herr Dr. Klotzsch das Substrat seiner Mittheilungen erhielt.) Darin nur stimmen wir Beide überein, daß die Krankheit im ersten Viertel des September auf unseren Feldern in größerer Ausdehnung sich einstellte, während sie zuvor nirgends bemerkt wurde.

Den plötzlichen Eintritt bemerkte man sodann auch in Paderborn†), so wie von eben dort berichtet wird, daß ein Feld zuweilen die Krankheit an der Kartoffel wahrnehmen lasse, während das daneben liegende Stück verschont geblieben sei; ja oft mitten in einem Felde von Erkrankten fand man nicht angegriffene Knollen. Ueber die Integrität des Stärkemehls und die Methode dasselbe aus den kranken Kartoffeln zu gewinnen, theilt Herr L. Agassis Einiges mit*). Ferner haben wir einer Untersuchung zu gedenken, die „le celebre botaniste M. Leo Lesquereux" theils in Lille mit Herrn Desmazières, theils in Paris (lettre à M. Genoude im Journal „la France"), theils in Neuenburg anzustellen Gelegenheit fand**). Herr Leo Lesquereux sah auch den Pilz auf den Blättern und Stengeln, aber hält ihn nicht für die Ursache, sondern für die Folge der Krankheit; „le résultat definitif du mal, résultat qui dans les sables du Nord s'est montré quelquefois en deux ou trois jours, est une pourriture qui apparaît d'abord comme un point noir sous la peau du tubercule, et qui bientôt en s'entendant, a envahi et decomposé la pomme-de-terre entière." Ferner „la maladie paraît sur les espèces les plus précoces." Dann aus Neuchatel: „Dimanche et lundi matin je n'ai pu découvrir encore aucun tubercule atteint de la gangrène; lundi à midi j'en ai trouvé quelques-uns dans les champs les plus humides; mardi matin le mal avait atteint déjà un cinquième de la récolte, et mercredi, dans les localités les moins favorables, plus d'une moitié des pommes-de-terre portait des traces évidentes de cette funeste maladie (gangrenée!). — Si la pourriture est profonde, la pomme-de-terre entière est perdue, puisque ce qui reste de blanc se durcit, devient aqueux et prend un mauvais goût. — Zugleich läßt Herr Lesquereux einen Brief von A. Droz (aux Brenets) abdrucken, des Inhalts, daß während in den Jahren, wo die Kartoffel gesund war, „une emine 5 à 5½ livres de fécule" gab, und nach M. Deloys die mehlreichste Sorte „6 livres poids et mesure du canton de Vaud"; der Ertrag an Stärke aus diesjährigen „tubercules très noirs: 4⅝ livres par emine", und zwar gaben dieselben „fécule très blanche et très nourrisante".

*) Verhandlungen des Gartenbau-Vereins in den preuß. Staaten, Bd. XVII. Heft I. p. 40.

**) Sommer's landwirthschaftliche Mittheilungen, Nr. 10. vom 16. Septbr., p. 77.

***) Vossische Zeitung, Nr. 233., erste Beilage. (6. Oktbr.)

†) Constitutionnel Neuchatelois, 13. Septbr. No. 110. p. 448.

*) Constitutionnel Neuchatelois, No. 115. 25. Septbr. p. 472. und No. 116. 27. Septbr. p. 476.

**) ibid. No. 111. p. 452., ferner No. 113. p. 461. 20. Septbr. und No. 118. 2. Octbr. p. 481.

Außerdem finden wir nachstehende sehr interessante Notiz*): „La maladie des pommes de terre n'a pas fait partout les mêmes ravages; les parties inférieures abritées et chaudes de la plaine ont peu souffert, et la récolte est abondante à la Côte, à Cossonay, à Mondon et à Aigle. Dans la zône montagneuse du Jura, du Jorat et des Alpes, située à 600 pieds au-dessus du Léman, à 1700 au-dessus de la mer, le mal est très grand; il n'y a pour ainsi dire pas de champ du Jorat supérieur qui ne soit attaqué.“ — Herr Lesquereux gedenkt dann noch eines eigenthümlichen Falles; eine gewisse Quantität Kartoffeln aus der Ernte von 1844 zu Lausanne in einem guten Behälter aufbewahrt, keimte und brachte Knöllchen, welche in den letzten Tagen alle von der Krankheit befallen wurden; der Verfasser schließt hieraus, daß die Epidemie weder von der Sonne, noch dem Regen, noch der Kälte abhängig sei. Uebrigens scheint es dem Verf. nicht wahrscheinlich, daß die Krankheit sich von der einen Knolle auf die andere übertrage, es sei denn, daß sie sehr weit vorgeschritten sei.

Einer freilich unverbürgten Nachricht aus Aachen zufolge, soll, wie der Constitutionnel Neuchatelois berichtet**), an der die kranke Knolle umgebenden Erde sich ein Leuchten gezeigt haben, „les tubercules fourmillent de petits globes brillans.“ Auch soll der Saft, wie der der Zwiebel, beim Anschnitt ein Beißen in den Augen verursacht haben.

Die aus Schlesien (Greifenberg)***), aus dem Erzgebirge und aus der Magdeburger Gegend†) uns zugegangenen Mittheilungen über den Ausbruch der Krankheit lassen keine Einsicht in das Wesen der Krankheit zu, dagegen schreibt Herr Prof. Kützing††) über die Zellenfäule der Kartoffeln in einer so klaren und exacten Weise, daß wir es für unsre Pflicht halten, dieses genauen Beobachters Untersuchungen im Auszuge mitzutheilen. Herr Kützing kannte die um Nordhausen auftretende diesjährige Krankheit bisher so wenig, wie die früheren Schriftsteller, d. h. gar nicht. Er stellt sie (und gewiß mit Recht) in Gegensatz zu der Trockenfäule, bei welcher Pilze auftreten. Die Krankheit beginnt mit einer bräunlichen Färbung des Fleisches, das anfangs derb und fest ist, später aber sich in eine schmierige, weiche, dunkelbraun gefärbte Masse auflöst, die einen fauligen Geruch besitzt. Das Stärkemehl fand Herr Kützing ganz unverändert; nur die Zellenmembran war anfangs gelblich, feinkörnig (was wir oben granulirt nannten), bis sie sich endlich theilweise oder gänzlich auflöste. Der in der flüssig-faulen Zellenmasse später auftretende Pilz ist nach Herrn Kützing eine Folge der Zellenfäulniß, denn „er war im ersten Stadium der Krankheit nicht vorhanden.“

Nach Herrn Prof. C. H. Schultz*) ist die diesjährige Krankheit „Kräuselkrankheit“, während Prof. Blume in Leiden (s. oben) und Andere bestimmt aussagen, daß die Kräuselkrankheit ganz verschieden von der diesjährigen „Wassersucht, Faulseuche (rotziekte)“ sei. Auch nennt Herr Prof. Schultz als besonders von der Krankheit ergriffen „die blauen, weniger die rothen Sorten.“ In einem spätern Artikel**) spricht sich der berühmte Pflanzenphysiolog specieller dahin aus, daß er auf den Feldern um Rheinsberg, Ruppin, Wittstock, Oranienburg, Spuren der Kräuselkrankheit entschieden gefunden habe. Dieselbe gehe, seinen Beobachtungen zufolge, „immer von Erkrankung der Rinde und der Oberhaut aus, erstrecke sich von hier in das Mark, wobei sich jedoch noch eine starke Neigung zur Reproductiou der Oberhaut und zum Abstoßen der kranken Theile zeige, namentlich in trockner Umgebung und bei noch vorhandener Gesundheit der innern Theile, so wie der Umgebungen der kranken Rindenstellen.“ An den Knollen gäbe sich der Zustand „durch mehr oder weniger entwickelte mißfarbige Flecken kund.“ Außer der Kräuselkrankheit sah derselbe Beobachter auch die Rostflecken-Krankheit (der Eisermadige) und endlich „direktes Faulwerden ohne Veränderung am Kraut, zumal an den mehr wässrigen weißen und blauen Sorten, doch möchten, fügt der geistreiche Forscher hinzu, „gemeinsame äußere Ursachen, welche auf verschiedene Art bei verschiedenen Sorten in verschiedenen Lokalitäten durchwirken, vorhanden sein.“ Schließlich finden wir noch, und zwar nicht ohne besondere Genugthuung, von dem Herrn Verfasser unsre Ansicht

*) Const. Neuchat. No. 118. p. 481.
**) ibid. No. 113. p. 464. 20. Septbr.
***) Vossische Zeitung, 6. Octbr.
†) ibid. 10. Octbr.
††) Nordhäuser Nachrichtsblatt, Stück 37. und Botanische Zeitung, St. 41. vom 10. Octbr.

*) Vossische Zeitung, 3. Octbr.
**) ibid. Nr. 241. erste Beilage vom 15. Octbr.

über die Nichtigkeit der vom Dr. Goebel u. A. postulirten nothwendigen Erziehung der Kartoffeln aus Samen nicht blos gebilligt, sondern auch mit Thatsachen unterstützt, die wir zuvor nicht kannten.

Während nun weder dem Herrn Prof. C. H. Schultz noch dem Verf. aus der Kartoffelernte des Jahres 1845 Probestücke zu Gesicht gekommen sind, die das Gepräge der „Trockenfäule" an sich trugen, berichtet Herr Dr. Lüdersdorf (aus Berlin?) unter der Ueberschrift: „Die diesjährige Kartoffel-Epidemie"*) Folgendes: Die diesjährige Krankheit zeigt sich auf solchen Bodenarten, die sich in einem hohen Kulturzustande befinden, namentlich aber auf Lehmboden; viel weniger auf Sandboden und da, wo ein solcher nur schwach gedüngt war, fehlt sie ganz. Am Kraute haben sich hier nirgends Zeichen einer Erkrankung kund gethan, dasselbe starb normal ab, „deshalb kann von einer miasmatischen Ansteckung desselben und späterem Uebertragen der Krankheit auf die Knollen selbst keine Rede sein, und ebensowenig konnte ein vorzeitiges Abschneiden des Krautes als Präservativ betrachtet werden." Die hiesige, somit nur an den Knollen wahrnehmbare Krankheit zeigt sich an den der Erde frisch Entnommenen als „mißfarbige dunklere Flecken, welche theils zerstreut, theils mehr oder weniger im Zusammenhange oft die Mitte der Kartoffel gürtelartig umgaben, oft eines der Enden derselben bedecken." Nicht immer sind alle Knollen derselben Staude erkrankt. Die Erkrankten, bald klein, bald groß, sind anfangs fest; der Luft ausgesetzt, löst sich die Epidermis oder sinkt an den erkrankten Stellen ein; unter der Schaale zeigt sich eine braune müllige Materie, welche anfangs aus einer gleichfarbigen Flüssigkeit, später aus einem körnigen Gerinsel besteht. Besonders ist das peripherische stärkefreie Zellgewebe ergriffen. Der Saft der kranken Kartoffel reagirt, abweichend vom Saft der gesunden, alcalisch. Das Alcali ist aber anfangs nicht Ammoniak, dies entsteht erst später unter Verflüssigung der Masse, die, eine gewöhnliche Fäulniß, nur als zufälllge aber häufige Folge der diesjährigen Krankheit zum Vorschein kommt (sic? Ref.). Die kranken Kartoffeln exhaliren endlich an den ergriffenen Stellen einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch, besonders wenn sie gekocht sind. Die Stärke ist unverändert, selbst bei den durch nasse Fäulniß zu Grunde gegangenen. Der trocknen Luft ausgesetzt, schrumpfen sie ein und der Prozeß steht still, geht aber in feuchter, warmer Atmosphäre fort. Pilze und Insekten wurden anfangs nicht beobachtet.

Auf diese Fakta sich stützend, erklärt Herr Dr. Lüdersdorf die diesjährige Krankheit für nichts Neues, sondern hält dieselbe für die vor fünf Jahren analog aufgetretene Trockenfäule, welche früher unter den Einflüssen einer mangelhaften Aufbewahrung der Kartoffeln nur im Frühjahr auftretend, in diesem Jahre jedoch sich schon bei der Ernte einstellte. — Als ein Mittel zur Erhaltung der erkrankten Kartoffeln empfiehlt der Verf. das vorherige Trocknen derselben und eine möglichst trockne und kühle Aufbewahrung; vor Allem aber Vermeidung der Keller.

Von Hannover aus liegt uns eine kleine selbstständige Schrift vom Dr. Ziegler vor. Der Verf. sah am Kraute einen mikroskopischen Pilz, einen „Staubpilz", den er mit Herrn Morren zu Botrytis zieht. Die Knollen waren braunfleckig, das Stärkemehl unverändert, das von Blume und dem Ref. beobachtete überschüssige Wasser nichts als eine Folge der beginnenden Zersetzung. Herr Dr. Ziegler aß selbst von den kranken Kartoffeln ohne allen Nachtheil, räth aber doch das Sortiren und Aufbewahren auf einer Unterlage von Kalk, zerstoßener Kohle und Sand an, und zum Frühjahr Ankauf gesunder Saatkartoffeln aus Gegenden, wo in diesem Jahre die Krankheit nicht war.

Außer diesem, wenn auch nur dürftigem Berichte aus Hannover, liegen uns zwei neue ausführliche von dem Landwirthschaftlichen Vereine für Rheinpreußen vor, die man in der Beilage zu Nr. 277. des Rheinischen Beobachters vom 4. Oktober und ibid. Nr. 295. vom 22. Oktober findet. Die in denselben enthaltenen Mittheilungen erstrecken sich namentlich auf das einzuleitende Kurverfahren und belaufen sich schon auf 40 verschiedene Mittel und Methoden. Allgemeiner scheint die Ansicht vorzuherrschen, die wir auch bereits in Nr. 42. dieser Zeitung pag. 333., auf Experimente gestützt, vortrugen, daß das Trockenlegen der Kranken dem Fortschreiten der Krankheit entschieden Einhalt thut. Unser eigener Versuch erstreckt sich nun bereits über eine Zeit von einem ganzen Monate, und noch immer ist kein Fortschritt des Krankheitsprozesses außen erkennbar. — Der genannte Verein hat sodann fünf verschiedene Verfahrungsweisen, welche eingesandt waren, einer

*) Haude und Spenersche Zeitung, Nr. 243. vom 17. Octbr.

Kommission zur Prüfung überwiesen und wird die Resultate dieser Versuche seiner Zeit publiciren.

Außer diesen Rheinischen liegen uns eine große Zahl zum Theil sehr gediegener Untersuchungen Seitens französischer Beobachter vor, die ausführlicher in den Comptes rendus vom 8., 15., 22., 29. September enthalten sind, und zum Theil schon im Auszuge von Becquerel im Journal „la Presse“ vom 7. Oktober Nr. 3448. übersichtlich zusammengestellt wurden. Die große Ausdehnung dieser Arbeiten hindert uns, dieselbe in einem Auszug in diesen Blättern mitzutheilen; eben so wenig mögen wir die Leser mit den Nachrichten belästigen, die in ziemlicher Ausführlichkeit in „Gardener's Chronicle and agricultural Gazette“ No. 36. p. 607. und 608. und No. 37. p. 624. niedergelegt sind.

Durch alle vorstehend näher bezeichneten Momente glauben wir nun schließlich uns zu dem Ausspruche veranlaßt, daß die diesjährigen Kartoffeln von Schweden bis Lausanne, von Schlesien bis nach Irland (denn von allen diesen Punkten gingen uns Nachrichten über den Eintritt der Krankheit zu) schon in der Erde während oder nach der Blüthezeit von einer, an allen Orten gleichen Krankheit befallen wurden, die darin besteht, daß die Membranen, der Schleim und das Eiweiß der Rinden- und Markzellen in kurzer Zeit sich auflösen und zersetzen, während das Stärkemehl unverändert bleibt. Soll man dieser eigenthümlichen krankhaften Metamorphose einen Namen geben, so dürften die vorgeschlagenen: Faulseuche, Zellenfäule, feuchter Brand, nasse Fäule mehr oder weniger sich dafür eignen, indem sie hinlänglich die Differenz ausdrücken, welche zwischen der diesjährigen Krankheit und allen bisher bekannten Krankheiten der Kartoffeln stattfindet.

In Betreff der Ursachen unterdrücken wir unser Urtheil, indem es wegen der zahlreichen Widersprüche, welche von so vielen Seiten her ausgesprochen werden, jetzt schon in der That unmöglich ist, ein definitives Urtheil abzugeben. Wir erinnern nur daran, daß die Krankheit nach vielem Regen, auf nassem Boden, nach einigen Nachtfrösten, meistens plötzlich eintrat, daß ein Ueberschuß an Wasser in allen Knollen wahrgenommen wurde, welche solchen Feldern entnommen waren, die überhaupt kranke Knollen führten. Eben so wenig darf außer Acht gelassen werden, daß die Krankheit während des üppigsten Wachsthums der Knollen eintrat, daß folglich der Prozeß der Entwickelung selbst gehemmt wurde. Ueberdies ist es bekannt, daß kein bei uns kultivirtes Gewächs so empfindlich gegen Frost ist, als die Kartoffel, und daß der an sich schon reichliche Wassergehalt derselben eine besondere Prädisposition zur leichteren Einwirkung äußerer Schädlichkeiten herbeiführt. Daß aber in dem Laufe dieses Sommers eine wahrhafte Wasserbejahung an den meisten Orten vorhanden war, daß namentlich auch hie und da ernstliche Nachtfröste das ihrige gethan haben werden, kann nach den zahlreichen gleichzeitigen Aussagen ganz von einander unabhängiger Beobachter und Referenten kaum in Zweifel gestellt werden. Keinenfalls aber darf man als ausschließliche Ursache der diesjährigen Epidemie einen mikroskopischen Blattpilz (Botrytis) ansehen, da ein solcher nur von Morren, Leo Lesquereux und Payen wahrgenommen wurde.

Am Schlusse dieser Arbeit sei dem Ref. noch die Bemerkung gestattet, daß derselbe einen ausführlichen Bericht über die diesjährige Kartoffelkrankheit in einem besonderen Schriftchen niedergelegt hat, dessen baldiges Erscheinen, von einer Lithographie begleitet, zu erwarten steht.

Bemerkungen über Pinus.

Vor einigen Jahren wurden mehrere Exemplare von der schönen und seltenen Pinus Douglasii, so wie auch von der Pinus ponderosa gekauft, welche einige Zeit darauf in dem Rockingham-Forst in Northamptonshire gepflanzt wurden, einem Forst, welche, trotzdem sie nur wenig bekannt ist, an Schönheit und Ausdehnung im ganzen Königreiche ihres Gleichen sucht. In einem Wäldchen, der Königswald genannt, zwischen Kettering und Rockingham an der Landstraße gelegen, wurde von den oben genannten und von einigen anderen Nadelholz-Arten, wie z. B. von Pinus Cembra, Pinaster, Taurica, nigricans, maritima eine Pflanzung angelegt, welche, trotzdem sie den Angriffen zahlreicher Feinde, als der Hirsche, Hasen und Kaninchen ausgesetzt war, in dem blühendsten Zustande sich befinden und ein herrliches Ansehen anzunehmen beginnt.

Die beiden größten Bäume der Pinus ponderosa sowohl, als der Pinus Douglasii haben 24 Fuß 10 Zoll Höhe erreicht, und der Umfang des Baumes der zuletzt genannten Art beträgt 41 Fuß. Der etwas feste Boden scheint beiden Arten, namentlich der letzteren, deren zartes Grün, ihr

köstlicher Wohlgeruch und ihre weit ausgebreiteten Zweige einen sehr schönen Anblick gewähren, zuzusagen. An zweien dieser Bäume befinden sich zum ersten Male Zapfen.

Man sagt, die Pinus Douglasii soll in den Rocky Mountains die außerordentliche Höhe von 250 Fuß erreichen, was jedoch nicht verbürgt werden kann.

(Die größte Höhe dieser Bäume war nach unserem Wissen 193 Fuß.) (Gard. Chron. No. 25. p. 416.)

Gewiß wird es jedem Liebhaber der Coniferen angenehm sein zu erfahren, daß der verflossene Winter diesen Bäumen zu Dropmore nur sehr geringen Schaden zugefügt hat. Von den Mejikanischen Arten hat Pinus patula am meisten gelitten, und man muß sie jetzt als einen zarten Baum betrachten, wogegen P. Apulcensis (nicht Acapulcensis, wie Einige schreiben) so hart wie die schottische Föhre zu sein scheint. Von den beiden Bäumen der P. insignis hat nicht eine einzige Nadel gebräunt, während der andere hier und da ein wenig gelitten hat. Die Deodar-Cedern und die Araucarien schießen schnell zu Bäumen auf, und von den letzteren beginnt ein aus Samen von Chili gezogenes Exemplar einen ganz eigenthümlichen Habitus anzunehmen, so daß man noch nicht bestimmen kann, ob dasselbe einer Spielart angehört oder eine eigene Art bilde. Pinus monticola trägt eine tüchtige Menge Zapfen, aber die Krone der ganzen Sammlung ist jetzt Abies Webbiana, deren Zweige mit einer unzählbaren Menge Zapfen vom schönsten Indigoblau bedeckt sind, welche durch Herrn Frost mit den Pollen derselben befruchtet worden sind, und eine gute Ernte Samen zu geben versprechen. Was Abies Douglasii, so wie die anderen Arten betrifft, welche früher Gegenstände so großen allgemeinen Interesses waren, so wollen wir uns mit der Nachricht über sie begnügen, daß sie sich jetzt in den Waldungen von Dropmore ganz eingebürgert haben und sich so wohl befinden, als ob sie noch in den Wäldern am Ocean lebten. Ueberhaupt hat die Anlage unter der umsichtigen Leitung des Herrn Frost eine Schönheit angenommen, welche so leicht durch nichts übertroffen wird.

Es hat sich jetzt herausgestellt, daß gepfropfte Deodar-Cedern (Cedrus Deodara) eingehen, wie wir dies lange vorher sagten, und theilen es hierdurch allen denjenigen als eine Warnung mit, welche sich mit der Behandlung der Coniferen beschäftigen. (Gard. Chron. No. 25. p. 419. 1845.)

Notiz.

In einem der Gewächshäuser der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick werden Pflanzen kultivirt, welche Herr Fortune aus China einsendete, so unter andern eine Deutzia von Shanghae, eine Spiraea von Chusan, mehrere Indigofera-Arten von eben daher, und eine Campanula- und Jasminum-Art; ferner mehrere Azaleen, ein großblättriges Viburnum von Shanghae, eine Mandarin-Orange u. a., welche dem Anscheine nach bald blühen werden.

In einer Abtheilung des Gartens wird eine 6zeilige nackte Gerstenart kultivirt, welche die feinste und beste sein soll, die in der Chinesischen Tartarei gebaut wird. Die Art wurde zu Ende April ausgesäet und stand Ende Juni in Aehren, ohngeachtet der Mai-Monat kalt war. Es scheint Hordeum Aegiceras zu sein. — Auch mehrere Gemüse-Arten, welche Herr Fortune einsendete, wurden daselbst unter Glas kultivirt, unter anderen die Han-tsi, eine Amarantus-Art von Chusan, mit breiten rundlichen Blättern, welche wie Spinat zubereitet, und sehr gut sein soll. Eine andere Art unter demselben Namen von Shanghae, mit sehr spitzen Blättern, ist nicht so vorzüglich als diejenige von Chusan. Ferner eine Gemüse-Art, dem Lattich ähnlich, unter der Benennung Hoosung, mit lanzettlichen Blättern; die abgeschnittenen und von der Rinde befreiten Stengel sind von den Chinesen sehr geschätzt.

Grevillea robusta blühte im Erdbeete des Conservatoriums mit einseitigen Trauben und orangefarbigen Blumen. Ferner die schöne Chilodia scutellarioides aus Neuholland, Veronica speciosa u. m. a.

(Im Auszuge aus Gard. Chron. No. 28.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 45. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 8. November.

Beschreibung
einiger neuen Cacteen,
welche
im Fürstlich Salm-Dyck'schen Garten kultivirt werden.

Von Sr. Durchlaucht
dem
Herrn Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyck.

Unter den Cacteen, welche im verflossenen Jahre von der Westküste von Amerika, und vorzüglich aus Bolivia uns zugekommen sind, befinden sich mehrere Cereen und Echinocacten, welche in ihren Formen, von allen bis jetzt bekannten abweichen. In einer neuen Auflage meiner „Cacteae in horto Dyckensi cultae" werde ich die Abänderungen angeben, die durch ihre Erscheinung in den Unterabtheilungen obiger Gattungen nöthig geworden sind; vor der Hand aber wünsche ich die Arten selbst festzustellen.

Zur Gattung Cereus gehören:

1. Cereus Limensis *Nob.*

C. caule erecto crasso perviridi basi . . . . costis 12 obtusis subrepandis, pulvillis confertis ovalibus subtomentosis fulvis, aculeis aciculatis setaceis rectis, centralibus 8—10 divergentibus fulvo-ruben-

tibus uno alterove longiore, exterioribus 20—25 radiantibus, summis rubro-fulvis, inferioribus albidis.

Der Stamm ist bis jetzt nur noch einfach, 7—8 Zoll hoch, und 2 Zoll dick; die Stachelbündel stehen 4 Linien auseinander. Die Mittelstacheln und die obersten der Randstacheln sind röthlich-gelb, und werden nachher bräunlich, die unteren sind weißlich.

2. Cereus nitens *Nob.*

C. caule erecto crasso nitidissime viridi basi prolifero, costis 9—10 obtusis latis sinu obsoleto, inter pulvillos obrepando-crenulatis, pulvillis subimmersis latiusculis cinereo-tomentosis, aculeis gracilibus rigidis inferne purpurascentibus superne pallide lutescentibus, centralibus 4 paullo validioribus, infimo longiore, exterioribus 9—10 radiantibus.

Diese Art unterscheidet sich von dem Cereus candicans durch einen dünneren Stamm, eine mehr glänzende Oberhaut, zwischen den Stachelbündeln angeschwollene rundlich erhöhte Kanten, und kürzere dünnere Stacheln, welche von unten bis zur Mitte schwarzroth und oben weiß sind.

3. Cereus longispinus *Nob.*

C. caule erecto crasso glabrato, costis 12 ad pulvillos tuberculato-intumescentibus, pulvillis confertis latissimis tomentosis, tomento brunneo-cinerascente, aculeis circiter 12 irregulariter dispositis valde inaequalibus patentissimis parum divergentibus, 4—5 elongatis longissimis, caeteris brevioribus aut brevissimis, omnibus aciculatis flexilibus rectis pungentibus, junioribus nigricantibus, senioribus cinereis.

Der Stamm dieser ganz ausgezeichneten neuen Art ist bis jetzt beinahe fußhoch, 3 Zoll dick, und graugrün. Die Kanten sind rundlich erhaben, an den Stachelbündeln höckerig ausgebreitet und in Querfurchen gefalten. Die Stachelkissen stehen 5—6 Linien auseinander, und sind sehr breit, mit einem dichten graubraunen Filz bedeckt, nach oben abgeschnitten und gleichsam in eine obere Spalte eingedrückt, nach unten sind sie halbzirkelrund. Die Stacheln, ohne alle Normalzahl, sind erst aufrechtstehend, und nachher horizontal abstehend, immer bündelweis zusammen, gerade und seitwärts nicht verflochten, der Zahl nach ohngefähr 12, von denen 4—5 eine Länge von 2 bis zu 4 Zoll haben, und nadelförmig zwar biegsam aber doch steif und stechend sind; die übrigen bei weitem kürzer, wechseln von einer bis zu 6 Linien Länge ab.

4. Cereus subuliferus *Nob.*

C. caule erecto laete viridi laevissime velutino, costis 9—10 crassis rotundatis ad pulvillos intumescentibus, pulvillis subconfertis latissimis convexis ovalibus dense tomentosis, tomento nigricante, aculeis 6 patulis rigidissimis subulatis cinereo-fulvis, supremo erecto validissimo caeteris duplo longiore ac crassiore.

Der Stamm ist niedrig und bis jetzt nur 4—5 Zoll hoch, 2 Zoll dick; die Oberhaut fein sammetartig. Die Kanten sind dick, abgerundet, an den Stachelbündeln ausgebreitet und etwas gekerbt. Die Stachelkissen stehen 10 bis 11 Linien auseinander, sind sehr breit, eirund, rundlich erhaben, und mit einem dicken braunen oder schwärzlichen Filz bedeckt. Alle äußeren Stacheln sind sehr dick, steif, die jüngeren isabellfarbig, die älteren graugelb; die 4 Seitenstacheln sind nach 2 Seiten hin ausgebreitet,, der unterste ist herunter gebogen, und der oberste der stärkste über 2 Zoll lang und an der Basis von der Dicke einer Taubenfeder, ganz aufrecht stehend.

5. Cereus Pepinianus *Lem.*

C. caule erecto laete viridi laevissime velutino, costis 8—9 crassis latis obrepandis, pulvillis confertis latis ovalibus dense tomentosis, tomento cinereo-nigricante, aculeis rigidissimis, junioribus stramineis apice valde sphacelatis, senioribus cinerascentibus, exterioribus 7—8 radiantes recurvulis, centralibus 2—4, summo et imo longissimis sursum et deorsum patentibus.

Der Stamm dieser Art ist bis jetzt noch niedrig, 3 Zoll hoch, und beinahe 2½ Zoll dick, seine Oberhaut fein sammetartig. Die Kanten sind breit, oben abgerundet, unten abgeplattet und rundlich erhöhet, an den Stachelkissen kaum gekerbt. Die Stachelkissen stehen 6—9 Linien auseinander und sind fast eingedrückt, breit oval, erhöht mit dickem grauschwarzen Filze überzogen. Die Stacheln, an der Zahl 9—12 sind sehr steif, die jungen unten durchsichtig, strohgelb und bis zur Mitte braunroth gescheckt, die älteren sind grau-weißlich, die

äußeren etwas zurückgebogen 7—8 Linien lang, die inneren (von denen zwei an der Seite gewöhnlich nicht entwickelt sind) 2½ Zoll lang, der obere aufrecht stehend, und ein anderer herabgezogen.

6. Cereus pycnacanthus *Nob.*

C. caule erecto luride viridi laevissime velutino, costis 10 crassis rotundatis ad pulvillos intumescentibus subcrenatis, pulvillis subremotis latissimis convexis ovalibus dense tomentosis, tomento nigro, aculeis rigidissimis subulatis brunneo-cinereis, exterioribus 11—13 radianter patentissimis, inferioribus sensim longioribus, centralibus 4 decussatis patulis, supremo et imo multo validioribus.

Der Stamm dieser Art ist bis jetzt 5—6 Zoll hoch, etwa über 2 Zoll dick, und seine Oberhaut fein sammetartig. Die Kanten sind breit, abgerundet, an den Stachelkissen angeschwollen, und zwischen denselben rundlich erhöht. Die Stachelkissen stehen 1 Zoll weit auseinander, sind sehr breit oval, und in der Mitte erhaben, mit dichtem schwarzem Filz überzogen. Der Stacheln sind 15—17 sehr steif und pfriemenförmig, die jüngeren von braunrother, die älteren von aschgrauer Farbe, von den an der Außenseite stehenden 11—13 sind die oberen kurz, die unteren allmählig länger und ausgebreitet, die vier Mittelstacheln sind dicker, von denen der oberste und unterste viel länger und stärker wohl 1½ Zoll lang, und aufwärts und abwärts gerichtet sind.

7. Cereus gilvus *Nob.*

C. caule crasso luteo-viridi tenuissime velutino, costis 11 latis obtusissimis obrepandis ad pulvillos dilatatis vix crenulatis, pulvillis remotiusculis ovato-oblongis griseo-tomentosis, aculeis rigidissimis validissimis subflexuosis gilvis, exterioribus 11 recurvatim patentibus, interioribus 4 suberectis ima basi noduloso-incrassatis, summo et infimo longioribus.

Der Stamm ist bis jetzt noch eiförmig, 5 Zoll hoch, und 4½ Zoll dick, seine Oberhaut fein sammetartig. Die Kanten sind sehr breit und abgestumpft, zur Seite der Stachelkissen angeschwollen, und zwischen denselben rundlich erhaben. Die Stachelkissen stehen 10—12 Linien von einander entfernt, sind eiförmig länglich und dick, mit aschgrauem Filz überzogen. Die Stacheln sind sehr stark, pfriemenförmig und hin und her gebogen, die äußeren 1 Zoll lang, die inneren, und vorzüglich der oberste und unterste, 2 Zoll lang, von einer eigenen gräulich-isabellgelben Farbe.

8. Cereus Beneckii *Ehrenb.*

C. caule erecto laete viridi pruina farinosa obtecto, costis 7 rotundatis crassis tuberculato-repandis, pulvillis remotis parvulis nigro-tomentosis, aculeis 6 valde inaequalibns, inferioribus 5 radiatim patentissimis brevibus conicis rigidissimis brunneis, supremo pallidiore longissimo subulato erecto-patente.

Der Stamm ist bis jetzt noch niedrig, 3 Zoll hoch und 2 Zoll dick. Die Kanten sind an den Stachelkissen höckerartig angeschwollen, und zwischen denselben sehr ausgeschweift, in der Mitte gekerbt, sehr stumpf, und mit einem mehlartigen Reife überzogen. Der Stacheln sind 5, die unteren konisch, kaum 2 Linien lang, der obere einzeln stehende fast 1½ zöllig und pfriemenförmig; alle zusammen sind sehr steif.

9. Cereus farinosus *Cat. Haag.*

C. caule erecto laete viridi pruina farinosa dense obtecto, costis 7 rotundatis crassis tuberculato-repandis, pulvillis subremotis parvulis nigro-tomentosis, aculeis 2 gracilibus brunneis, uno sursum, altero deorsum patente.

Von der vorigen Art unterscheidet sich dieser Cereus durch stärkeren mehlartigen Reif auf seiner Oberfläche, und nur zwei sehr dünnen Stacheln.

10. Cereus Donkelaarii *Nob.*

C. caule radicante cylindraceo gracili atro-viride 7—8 sulcato, costis subprominulis acutis, pulvillis minutissimis valde confertis tomento albo lanaque parca sericea instructis, aculeis exterioribus 9—10 radiantibus adpressis setaceis albis, centralibus 2—3 brevissimis rigidiusculis fulvidis.

Der Stamm dieser Art ist bis jetzt noch einfach, über 1 Fuß lang, und an der Basis 5—6 Linien dick, schwarzgrün oder schwarzpurpurfarbig, nach oben zu verdünnt, haarig, mit sehr kleinen Stachelkissen besetzt, welche außer dem Filze noch krause seidenartige Haare enthalten; die Seitenstacheln sind sehr kurz, kaum 1 Linie lang, und die Mittelstacheln noch kürzer.

(Fortsetzung in einer der nächsten Nummern.)

Die

Vegetation des Mosquitolandes.

(Auszug aus dem Bericht über die im höchsten Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl und Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Schönburg-Waldenburg bewirkte Untersuchung einiger Theile des Mosquitolandes.)

Die gleichmäßig warme Temperatur, der Feuchtigkeitsgehalt der atmosphärischen Luft und die vortreffliche Fruchtbarkeit des Bodens erzeugen gemeinschaftlich auf der Mosquitoküste einen Grad von Fruchtbarkeit, welcher den Nordländer in Erstaunen setzt.

Das ganze Land ist mit der üppigsten Vegetation bekleidet. In der Nähe des Meeres wechseln Savannen, deren Gräser oft mehr als mannshoch emporwachsen, mit Gruppen der mannigfachsten Frucht- und anderer nutzbaren Bäume, und wo das Land sich höher über den Meeresspiegel erhebt, findet man Waldungen von Mahagoni, Cedrelen und ähnlichen kostbaren Hölzern.

Pflanzen, welche in unsern Gewächshäusern, trotz aller Sorgfalt kaum Blüthen, geschweige denn Früchte zu bringen vermögen, gedeihen wild in der üppigsten Pracht. Für sein tägliches Brod bedarf der Mensch kaum einer größern Mühe, als der des Einsammelns, und hat nicht um Wintervorrath zu sorgen, weil jede Jahreszeit, jeder Monat neue Früchte reift.

Theils wild wachsend, theils kultivirt, finden wir ungefähr Folgendes:

I. Monocotyledonische Pflanzen.

Musa paradisiaca *L.*, **der gemeine Pisang**, ist dasjenige Gewächs, welches den Bewohnern der Mosquitoküste die hauptsächlichste Nahrung liefert *). Er gedeiht in gutem Boden, wird durch Schößlinge fortgepflanzt, treibt in etwa elf Monaten zwischen seinen 6—12 Fuß langen, palmenartigen Blättern längliche, gurkenförmige Früchte in großen Bündeln, und bringt in jedem Monate neue Blüthen hervor und neue Früchte zur Reife. Die Früchte werden entweder unreif (grün) oder reif (gelb) genossen. In ersterem Zustande sind sie reich an Mehl und werden, von der Schale entblößt, geröstet und anstatt des Brodes gebraucht, für welches sie allerdings ein ganz vorzügliches Surrogat liefern. Im reifen Zustande enthalten sie, außer dem Mehl, einen großen Reichthum an Zuckerstoff und gewähren dann — bald mit Wasser gekocht, bald in Butter oder Oel gesotten, bald nur am Feuer geröstet — eins der wohlschmeckendsten und nahrhaftesten Gemüse, welche es überhaupt in der Pflanzenwelt giebt *).

Musa sapientum *L.*, **die Banane**, ist dem gemeinen Pisang sehr ähnlich, nur daß die Früchte kleiner, von feinerem, gewürzreicherem, süßem, erdbeerartigem Geschmack sind, und daher in der Regel roh, als Obst genossen werden.

Die Blätter der Pisang-Arten sind zur Anfertigung von Zeugen, Stricken und Flechtwerken sehr brauchbar, und werden von den Indianern häufig dazu verwendet.

Die Plantane und Banane gedeiht in den, von uns näher erforschten Theilen der Mosquitoküste überall auf den humusreichen Ufern der Flüsse und der Carataska-Lagune in größter Fülle und Schönheit.

Canna Indica *L.*, **das Blumenrohr**, wächst fußhoch aus einer knolligen, wallnußgroßen Wurzel. Die Letztere ist der Kartoffel ähnlich und eben so, wie die, ein wohlschmekkendes, spinatähnliches Gemüse gebenden Blätter, genießbar.

Maranta arundinacea *L.*, **die Pfeilwurzel** (Arrow root der Engländer), hat dicke, knollige Wurzeln, welche reich an Nahrungsstoff sind. Das Mehl dieser Wurzel ist selbst in Europa bekannt und im Gebrauche.

Epidendrum Vanilla *L.*, **die ächte Vanille**, wächst im Mosquitolande auf den tieferen und schattigen Stellen der Flußufer und in feuchten Waldthälern überall wild.

Dioscorea alata *L.*, **die Yamswurzel**, bringt in Zeit von elf Monaten sehr große Wurzelknollen hervor, welche, gekocht oder geröstet, eine kräftige, der Kartoffel sehr ähnliche Nahrung geben.

Smilax Sarsaparila *L.*, **die Sarsaparille**, wächst in sehr großer Menge und in mehreren Varietäten wild an den Flußufern und in den Savannen. Ihre Blüthe ist gelblich, mit Roth gemischt, die Frucht schwarz und enthält

*) Alexander v. Humboldt hat nachgewiesen, daß der Pisang auf derselben Grundfläche 44mal mehr Nahrungsstoff als die Kartoffel, und 133mal mehr als der Weitzen giebt.

*) Wir haben uns während unseres Aufenthalts an der Mosquitoküste der gerösteten, reifen Plantanen fortdauernd an Stelle der Kartoffeln bedient. Sie durften bei keiner Mahlzeit fehlen und bildeten oft den Hauptbestandtheil derselben. Es dürfte auf Erden kaum eine gesündere, wohlschmeckendere und mehr nahrhafte Pflanzenspeise geben.

mehrere braune Samenkörner. Die Wurzelfasern sind in den Apotheken in so häufigem Gebrauche, daß diese Pflanze einen sehr bedeutenden Handelsartikel ausmacht. Die Sarsaparille aus den Savannen wird für die beste gehalten.

Bromelia Ananas *L.*, die Ananas, wächst in der größten Menge und in ausgezeichneter Qualität wild. Sie kommt in mehreren Varietäten vor. Die schönste Frucht ist im reifen Zustande von grüner Farbe, mit einem schwachen gelben Anfluge am unteren Ende, von einem ungemeinen Saftreichthum und Aroma und einem schmelzenden, hellweißen Fleische. Die gemeine, kleine gelbe Ananas dient als Viehfutter und wird meistens den Schweinen überlassen.

Cocos nucifera *L.*, die Cocospalme, ist nicht nur einer der schönsten, sondern auch einer der nutzbarsten Bäume, dessen Anpflanzung in vielfacher Beziehung außerordentlich belohnend ist. Ihre Fortpflanzung geschieht durch die reifen Nüsse, welche man, wenn sie vom Baume gefallen sind, im Freien so lange liegen läßt, bis sie Keime treiben. Haben diese Sprößlinge eine Länge von anderthalb Fuß erreicht, so pflanzt man die Nuß sammt den Sprößlingen in die Erde.

Der Baum wächst rasch, beginnt im sechsten Jahre zu tragen und bringt Jahr aus Jahr ein, in jedem Monate ein Bündel von 15—25 Nüssen. Wenn er ein höheres Alter als 30 Jahr erreicht hat, trägt er kleinere Nüsse.

Bei den jungen Nüssen besteht der ganze Kern aus dem bekannten, wohlschmeckenden, erfrischenden und nahrhaften Fruchtwasser — die Cocosmilch*) —, welcher sich allmälig als eine weiße, gallertartige, äußerst nahrhafte Masse im ganzen Umfange der Schale absetzt, und endlich den harten, ebenfalls äußerst nahrhaften Kern der Nuß bildet, aus welchem das bekannte Cocosnußöl theils durch Auskochen, theils durch Auspressen gewonnen wird. Die Blätter werden zu Flechtwerken von mancherlei Art und zum Dachdecken gebraucht. Sechs bis zehn Cocospalmen sind für eine Indianer-Familie dasselbe, was das Getreide- und Kartoffelfeld für unsre Ackerbauer ist, — sie ernähren sie. Man findet daher auch die Cocospalme auf allen Indianer-Niederlassungen angepflanzt.

Der unsinnige Indianische Gebrauch inzwischen, bei dem Tode eines Familienvaters sämmtliche, von demselben gepflanzte Cocospalmen niederzuhauen, beschränkt außerordentlich die Vermehrung dieses so äußerst nutzbaren Baumes.

Der Werth des Oeles, welches aus einem Cocosnußbaum jährlich gewonnen werden kann, berechnet sich bei dem jetzigen Preise des Cocosöls von 12½ Thlr. pro Centner auf 6—8 Thlr., indem 8—9 Cocosnüsse ein Quart Oel geben.

Elaeis Guineensis *Jacq.*, die wahre Oelpalme, in Guinea einheimisch, findet sich angebaut auch auf der Mosquitoküste. Die Frucht hat zwischen der äußeren Haut und dem Steine eine gelbe, breiige, süße Substanz, welche ein röthlich-gelbes Oel enthält. Letzteres wird auch aus der Nuß gewonnen, indem man sie mit Wasser abkocht und darauf das Oel von der Oberfläche abschöpft. Aus Stamm und Aesten gewinnt man eben so, wie aus mehreren anderen Palmenarten, eine Flüssigkeit, welche unter den Namen „Palmenwein" bekannt ist.

Areca oleracea *Jacq.* (Euterpe Caribaea *Spr.*), die Kohlpalme, ist eine der prächtigsten Bäume, erreicht oft eine Höhe von 100 Fuß und hat einen völlig geraden Stamm, dessen Zweige und Wedel erst wenige Fuß unter dem Gipfel beginnen. Nahe dem Letzteren findet sich in einer dünnen, grünen, schwammartigen Borke eine eigenthümliche Substanz, welche die Engländer Cabbage (Kohl) nennen und von welcher der Baum seinen Namen hat. Diese Substanz ist sehr umfangreich, von der Form eines Elephantenzahnes, von weißer Farbe und besteht aus langen, dünnen, dicht an einander liegenden Lamellen. Sie wird sowohl roh, als gekocht in Gestalt eines Gemüses, genossen und hat einen außerordentlich angenehmen, der Artischocke ähnlichen Geschmack. Eine andere Species der Areca, welche sich ebenfalls sehr häufig wildwachsend findet, trägt rothe Früchte, welche besonders reich an Oel sind. — Von den Indianern werden diese Früchte als Nahrung benutzt.

Mauritia flexuosa *L.*, die Fächerpalme, wächst in großen Mengen auf dem Meeresstrande, am tiefsten Saume der Savannen und an niedrigen Stellen der Flußufer. Die Blätter derselben werden von den Indianern hauptsächlich zum Decken der Hütten benutzt.

*) Die Milch der Cocosnüsse, welche nach Europa — wenigstens nach dem nördlichen Europa — kommen, befindet sich bereits in einem verdorbenen Zustande und schmeckt daher widerlich. Nach unseren Erfahrungen hält sich das Fruchtwasser in den Nüssen kaum 4—5 Tage ziemlich frisch.

Caladium esculentum *Vent.* (Colocasia esculenta *Schott*), die Cocoes, bekannt wegen der knolligen, einer großen Kartoffel ähnlichen Wurzel, welche gekocht eine vortreffliche Nahrung giebt, und als solche in Westindien den Kartoffeln allgemein vorgezogen wird. Man pflanzt sie durch die reifen Wurzeln fort.

Saccharum officinarum *L.*, das Zuckerrohr, findet man im Mosquitolande häufig angebaut, besonders in den Indianischen Niederlassungen an den Flußufern. Die Indianer genießen das Mark entweder roh, oder pressen den Saft aus, und bedienen sich desselben als Getränk oder zur Versüßung ihrer Speisen.

Oryza sativa *L.*, der Reis, gewährt ein Hauptnahrungsmittel für die Bewohner tropischer Länder, ist bisher aber im Mosquitolande, wo er vortrefflich gedeiht, nur von einzelnen Europäischen Ansiedlern angebaut worden. Er erfordert nicht überall einen tief belegenen, feuchten Boden, sondern kann, wenigstens in einzelnen Varietäten, auch auf hohem, bergigem Lande kultivirt werden. Sein Mehlgehalt ist bedeutender, als der des Weizens, der Kartoffel und des Mais. — Außer der bedeutenden Nahrung liefert der Reis den durch Destillation gewonnenen Arrak.

Zea Mays *L.*, Indianisches Korn, Türkischer Weizen, ist ein, auch bei uns bekanntes Getreide, dessen Früchte von weißer, rother, brauner oder bunter Farbe auf einem kolbenförmigen Fruchtboden wachsen. Wie der Mais überhaupt in ganz Amerika eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel sowohl für den Menschen, als für die Hausthiere ist, da er an Ertrag alle unsere Getreidearten bedeutend übersteigt, so sieht man ihn auch von den Mosquito-Indianern bereits vielfach angebaut.

Die Indianer säen ihn kurz vor Eintritt der Regenzeit entweder breitwürflig auf neuem Waldlande in das niedergeschlagene Gebüsch hinein, welches auf dem Boden liegen bleibt, oder auf ihrem kultivirten Acker, indem die kleinen, je 2 Fuß von einander entfernten Vertiefungen zwei bis drei Körner eingelegt werden. Er gedeiht ganz vorzüglich. Bei gutem Boden darf man in weniger als 4 Monaten Früchte erwarten, und kann alljährlich zweimal säen und ernten.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. September 1845.

(*Taf.* 4179.)

Gompholobium versicolor *Lindl.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Ein artiger Halbstrauch für's kalte Gewächshaus, vom Schwanenflusse herstammend, wurde in der reichen Sammlung der Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exeter aus Samen gezogen, welchen dieselben vom Herrn James Drummond erhalten hatten. Der specifische Namen ist von dem Umstand hergeleitet, daß die Blumen im Alter heller werden. Die Pflanze ist übrigens zu allen Zeiten sehr schön, und die Blumen anfänglich von einer tief scharlachrothen Farbe, mit einer noch dunkleren Schattirung nach der Spitze der Kronenblätter zu. Wenn man sie gut im Schnitt hält, und nicht gestattet, daß sie lange Triebe macht oder zu üppig wächst, so blüht sie sehr reichlich. Die Blumen erscheinen im Mai. Die Pflanze variirt mit purpurrothen Aesten.

(Diese Pflanze ist bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. Vol. 7. pag. 352., wo nach Dr. Lindley angeführt wird, daß sie eine große Aehnlichkeit mit G. tenue und sparsum habe.

(*Taf.* 4180.)

Anigozanthus pulcherrimus *Hooker.*

(Hexandria Monogynia. Hemodoraceae.)

Es ist dies eine von den schönsten Arten dieser lieblichen Gattung, ausgezeichnet durch die große Menge der reich gefärbten Blumen und Blumenstiele; die ersteren sind äußerlich rein gelb, die letzteren aber, gleich den Aesten auf dem gelben Grunde mit scharlachrothen Haaren besetzt. Die Pflanze ist am Schwanenflusse einheimisch, und wurde durch den unermüdlichen James Drummond entdeckt. Aus Samen, welchen er einsandte, sind bei Herrn Low zu Clapton die Pflanzen gezogen, von denen dem Königlichen botanischen Garten zu Kew ein sehr schönes Exemplar mitgetheilt wurde.

Sie hat indessen, ungeachtet man sie sehr sorgfältig behandelte, noch nicht blühen wollen, und die Abbildung im Botanical Magazine ist nach einem trocknen, von Drummond eingesandten Exemplar gemacht, bei welchem die natürliche Form und die Eigenthümlichkeit ihrer Bekleidung, sowie die Farbe so gut erhalten war, als befände sie sich noch im lebenden Zustande. In der allgemeinen Gestalt der Blume kommt sie dem A. flavidus am nächsten, aber die Blumen sind viel kürzer, und die Rispe sowohl als die Blätter ganz und gar davon abweichend. Sie liebt einen leichten sandigen Boden, wird im kalten Gewächshause überwintert und verspricht eine höchst interessante Pflanze für unsere Gärten zu werden.

(*Taf.* 4181.)

Echinocactus multiflorus *Hooker.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Aus der reichen Cacteen-Sammlung des Herrn Palmer zu Stockwell bei London, wo dieser Cactus, als er eben zu blühen im Begriff war, an den Königlichen botanischen Garten zu Kew gesandt wurde. Das Vaterland desselben ist unbekannt, und er scheint auch noch nicht beschrieben zu sein, wir können uns daher darüber nur mit Vorsicht äußern, da keine Pflanzen so schwer mit Worten zu unterscheiden sind, als die in dieser ausgedehnten Familie. Diese Art, welche zu der Abtheilung der „Tuberculati" gehört, ist niedergedrückt, kugelrund, dunkel und etwas blaugrün, hat sehr große längliche Höcker, fünf starke, ausgebreitete, anliegende, zurückgekrümmte Stacheln, von ziemlich gleicher Größe, und zahlreiche, große, helle, beinahe weiße Blumen, deren Kronenblätter nach oben zu etwas braungrün gefärbt sind.

(*Taf.* 4182.)

Chirita Zeylanica *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Von der Familie der Cyrtandraceae (früher als eine Abtheilung der Gesneriaceae angesehen), neuerlich so ausführlich von Rob. Brown erläutert, und darauf von De Candolle Vater und Sohn vollständig beschrieben, befinden sich im Königlichen botanischen Garten zu Kew fünf Arten in Kultur, von denen gegenwärtig zwei blühen, welche noch nicht beschrieben sind. Der Name Chirita von Hamilton ist die einheimische Benennung irgend einer Art in Ostindien. Die gegenwärtige Art ist in Ceylon einheimisch, und wurde aus Samen gezogen, welchen Herr Henderson, der geschickte Gärtner des Lords Fitzwilliam von dieser Insel gesandt hatte. Die Pflanze ist in einem Warmhause zu ziehen, blüht fast den ganzen Sommer hindurch, und wächst durch Stecklinge sehr gut. — Der Stengel wird über einen Fuß hoch, die Blätter sind eirund, und die Blumen (in der Form denen einer Gloxinia nicht unähnlich), welche in lang gestielten, achselständigen Rispen stehen, sind dunkel purpurroth, und nach unten zu etwas heller.

(*Taf.* 4183.)

Habrothamnus fasciculatus *Endlich.*

[Habrothamnus elegans *Scheidw.*, *Lindl.* Meyenia fasciculata *Schlecht.*]

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Ein sehr schöner Strauch für das kalte Gewächshaus, welcher in Mejico einheimisch ist, und nach Hartweg zu den schönsten Mejicanischen Pflanzen gehört. Die Blumen stehen in dichten Büscheln an der Spitze der Aeste, sind lebhaft rosenroth und sehen sehr brillant aus.

(Diese Pflanze ist bereits in der Allgem. Gartenzeit. Vol. 12, p. 77. erwähnt, und wenn H. elegans *Scheidw.* wirklich hierher gehört, auch unter diesem Namen auf p. 304. In mehreren hiesigen Gärten ist als H. fasciculatus das bekannte Cestrum roseum, eingeführt, welches zwar auch recht liebliche, aber bei weitem nicht so schöne Blumen hervorbringt.)

(*Taf.* 4184.)

Echinocactus Leeanus *Hooker.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser neue Cactus wurde in der Handelsgärtnerei der Herren Lee zu Hammersmith aus Samen gezogen, welchen Herr Tweedie im Jahre 1840 aus Buenos Ayres sandte. Derselbe hat im Mai d. J. im Cactus-Hause des Königl. botanischen Gartens zu Kew geblüht. — Er gehört gleich dem vorhin erwähnten zur Abtheilung der „Tuberculati", ist klein, niedergedrückt-kugelrund, dunkel und fast blaugrün, hat ziemlich

große, halbkugelrunde, stumpf sechsseitige Höcker, und ungefähr zehn schlanke, abstehende, ziemlich gerade Stacheln, von denen der mittelständige vorgestreckt und größer ist; die Blumen sind ziemlich groß und hellgelb.

Correspondenz-Nachricht.

Durch Herrn Zeyher, welcher sich gegenwärtig auf der Reise vom Cap hierher, in England befindet, erhielt der botanische Garten zu Hamburg einige interessante Farren und Orchideen aus jenem Welttheile. Unter ersteren befindet sich Todea Africana *W.*, Hemitelia Capensis *R. Br.*, deren Stamm mit Trichomanes incisum *Kaulf.* bewachsen ist; ferner Lomaria Capensis *W.*, L. punctulata *Kntze.*, Asplenium furcatum *Thunb.* u. a. m. Von den Orchideen wollen wir nur anführen: Disa grandiflora *L.*, Satyrium Draconis *Thunb.*, S. cucullatum *Sw.* und S. erectum *Sw.* — Diese Pflanzen befinden sich in einem sehr guten Zustande, trotz dem, daß sie zwei Monate auf der Reise zubrachten. Die Farren waren in Fässern, welche mit Erde angefüllt, gepflanzt, und oberhalb mit einem Glasdeckel versehen. Da Herr Zeyher die Pflanzen selbst bis England begleitete, so wurde je nach Umständen der Deckel geöffnet, wodurch die Pflanzen Luft erhielten. Die Knollen der Orchideen waren zwischen die Farren gepflanzt und hatten, so wie die Ersteren, auf der Reise ausgetrieben.

(In Nr. 41. pag. 327. der Allgem. Gartenzeit. wurde bereits eine Sammlung von Cap-Zwiebeln, welche bei Herrn Drège (Adresse Herr W. Sonder) in Hamburg zum Verkauf stehen, angezeigt. Nach eingegangenen zuverlässigen Nachrichten sind die Zwiebelgewächse von ausgezeichneter Schönheit, die Preise billig gestellt, so daß sie mit Recht nochmals hiermit empfohlen zu werden verdienen. Es ist zu bewundern, daß die Liebhaberei für diese prächtigen Cap-Amaryllideen und anderer Liliaceen so sehr abgenommen hat, und man sie nur selten in den Gärten in vollkommenem Kulturzustande vorfindet, obgleich das Ziehen derselben eben keiner großen Schwierigkeit unterworfen ist.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. ist der sehr reichhaltige Pflanzen-Katalog des Herrn Louis van Houtte in Gent beigefügt, worauf wir aufmerksam machen, und hiermit zugleich die Anzeige verbinden, daß dies das letzte Verzeichniß ist, welches von demselben allgemein vertheilt wird, indem künftig nur diejenigen Gärtner und Pflanzenliebhaber dasselbe erhalten sollen, welche in directer Verbindung mit dessen Garten-Etablissement stehen.

Die Zahl der in diesem Katalog aufgeführten Pflanzen geht wirklich in's Unglaubliche, besonders wenn man die ungeheuren Varietäten-Reihen der beliebtesten Blumen, als der Camellien, Rosen, Lilien u. a. durchgeht. Besonders aber wollen wir die Pflanzen-Liebhaber auf die darin aufgeführten hybriden Alströmerien (welche wir schon in der Allgem. Gartenzeit. pag. 263. erwähnt haben), aufmerksam machen. Sie scheinen durch Kreuzung aus Alströmeria pulchella mit A. Salsilla, Hookeri, pallida, tricolor u. a. hervorgegangen zu sein, gehen von weiß in dunkel karmoisin, von hell rosa in dunkel karmin, von strohgelb in's Chromgelbe über, und sind zum Theil gestrichelt und punktirt in allen Farben. Die Preise derselben sind auf p. 29. des Katalogs No. 22. angegeben. Herr van Houtte ist bis jetzt der alleinige und ausschließliche Besitzer dieser Chilesischen hybriden Alströmerien.

Die Redaction.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß mit heutigem Tage die Firma Schoch und Evers erloschen, Herr D. Evers sämmtliche Aktiva und Passiva übernommen und die Handelsgärtnerei und Samenhandlung für seine alleinige Rechnung fortsetzt.

Tilsit, den 16. September 1845. **L. Schoch.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Pflanzen-Katalog des Herrn Louis van Houtte in Gent.

№ 46. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 15. November.

Die

Vegetation des Mosquitolandes.

(Auszug aus dem Bericht über die im höchsten Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen und Sr. Durchl. des Herrn Fürsten von Schönburg-Waldenburg bewirkte Untersuchung einiger Theile des Mosquitolandes.)

(Schluß.)

II. Dicotyledonische Pflanzen.

Piper nigrum *L.*, der Pfefferstrauch, findet sich stellenweise in verwildertem Zustande, namentlich bei Krata an der Carataska-Lagune, wo er von früheren Ansiedlern wahrscheinlich angepflanzt ist. Die rothbraunen Beeren bedürfen mehrerer Monate, bevor sie ihre völlige Reife erlangen. Man nimmt sie indessen vor der Reife ab, weil sie dann schärfer sind, und trocknet sie, wodurch sie eine kugelförmige Gestalt und eine schwarze Farbe bekommen (schwarzer Pfeffer).

Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man durch Eingraben oder durch Einweichen in Wasser die Beeren ihrer Hülle beraubt, so daß die weißen Samen zurückbleiben, welche letztere unter dem Namen des weißen Pfeffers bekannt und gebräuchlich sind.

Pinus Taeda *L.*, P. occidentalis? erreicht eine sehr bedeutende Höhe und ist zu Schiffsmasten vorzugsweise brauchbar. Sie findet sich häufig und von außerordentlicher

Höhe und Schönheit auf hoch belegenen, sandigen Stellen an den Ufern der Flüsse und der Carataska-Lagune.

Artocarpus incisa *L.*, der Brodfruchtbaum, soll an einzelnen Stellen im Innern vorkommen. Wir selbst haben keinen Brodfruchtbaum angetroffen. Die Frucht wird vor ihrer völligen Reife gepflückt, geröstet und von ihrer Rinde befreit, worauf das weiße, weiche Fleisch, das der Cassave am ähnlichsten sein soll, sich dem Genusse darbietet.

Ficus elastica *Roxb.*, liefert ein, dem echten Kautschuk ähnliches Gummiharz. Der Baum findet sich in den Waldungen ziemlich häufig.

Laurus Persea *L.*, **Persea gratissima** *Gaert.*, trägt eine birnenartige Frucht von höchst aromatischem Geschmack, welche im August und September zu reifen beginnt. Man genießt sie in Form eines Salates.

Myrtus Pimenta *L.*, **Eugenia** *DC.*, der Englische Gewürzbaum, Nelkenpfeffer, ist ein Baum von 20—30 Fuß Höhe, dessen kugelförmige Beeren von der Größe eines Pfefferkornes und von brauner Farbe unter den Namen Piment, Nelkenpfeffer, Jamaikapfeffer oder Englisches Gewürz in den Haushaltungen genugsam bekannt ist. Er wächst im Mosquitolande wild.

Bignonia Quercus *Lam.*, die Lebenseiche, wächst häufig an den Rändern der Savannen, erreicht eine Höhe von 40—50 Fuß und giebt ein sehr schönes Bauholz.

Achras Sapota *L.*, der Sapotillbaum, erreicht eine Höhe von 50 Fuß und eine bedeutende Stärke, so daß er sich wegen der Härte seines Holzes zum Schiff- und Häuserbau besonders eignet. Die großen äpfelartigen Früchte sind genießbar Man unterscheidet zwei Varietäten derselben, süße und saure. Er kommt häufig vor.

Nicotiana Tabacum *L.*, der Taback, ist zwar bis jetzt wenig angebaut, überall aber, wo wir Stauden desselben angebaut, oder in verwildertem Zustande antrafen, war er von so vortrefflichem Ansehen, daß ein geregelter Anbau unzweifelhaft den größten Nutzen verspricht.

Coffea Arabica *L.*, der Kaffeebaum, ist an der Mosquitoküste mehrfach von Europäischen Ansiedlern mit großem Nutzen angepflanzt worden.

Die Indier lieben den Kaffee nicht und ziehen den Cacao vor, welcher sehr häufig vorkommt und keiner Pflege bedarf.

Carica Papaya *L.*, der Melonenbaum, trägt melonenähnliche Früchte, welche besonders im unreifen Zustande gekocht und genossen werden.

Lagenaria vulgaris *Ser.* (Cucurbita Lagenaria *L.*), die Kalebasse, trägt große Früchte, deren holzige Schalen zu Geschirren benutzt werden. Sie kommt sehr häufig vor. Eine andere Pflanze derselben Familie, Pumpkins von den Engländern genannt, trägt eine Menge kürbisartiger Früchte, welche gekocht einen rübenähnlichen Geschmack haben und höchst nahrhaft sind.

Mammea Americana *L.*, der Mammeibaum, ist ein 60—70 Fuß hoher Baum, der ein gutes Nutzholz liefert, und dessen Früchte einen sehr gewürzreichen, wohlschmeckenden Fruchtbrei enthalten.

Convolvulus Batatas *L.*, die Batate, ist eine Schlingpflanze, welche durch Stecklinge gezogen, ihre eßbare, kartoffelähnliche, jedoch süßer schmeckende Wurzel in etwa zwölf Monaten zur Reife bringt. Sie wird von den Indianern ziemlich häufig angebaut.

Psidium pyriferum und P. pomiferum *L.*, der Guajavenbaum, trägt Früchte, welche mit Zucker eingekocht, eine in den Tropen sehr beliebte Speise geben.

Rhizophora Mangle *L.*, die Mangrovie, Manglebaum, ein Baum, welcher mit seinen eigenthümlichen, größtentheils über dem Erdboden befindlichen Wurzeläsien in großer Menge an den Ufern der Flüsse und Lagunen wächst, ein dichtes, hartes, doch selten dickes Holz, das sich besonders zu Kiel und Rippen kleiner Fahrzeuge eignet und eine sehr gerbstoffreiche Rinde hat, welche nicht nur zum Gerben und Schwarzfärben, sondern auch als adstringirendes Heilmittel benutzt wird.

Theobroma Cacao *L.*, **Cacao sativa** *Lamb.*, der Cacaobaum, gedeiht in einem guten Boden, am besten an Flußufern, oder überhaupt an solchen Orten, welche gelegentlich überschwemmt werden. Zum Anbau erzieht man in Pflanzenschulen an trockenen, geschützten Orten die Saatpflanzen, indem man die Samen in kleinen Erhöhungen von regelmäßigen Zwischenräumen, je zwei in eine Erhöhung, einlegt, leicht mit Dammerde bedeckt und vor der Sonne durch eine Decke von Pisangblättern oder eine andere kühle und schattige Bedeckung schützt. Bei trockener Jahreszeit begießt man sie. Wenn beide Samenkörner aufgehen, so zerstört man die

schwächere Pflanze. Die stärkeren verpflanzt man, wenn sie eine Höhe von 15—18 Zoll erreicht haben, was gewöhnlich in Zeit von 10—12 Wochen der Fall ist. Das Verpflanzen geschieht in geraden Reihen und mit bedeutenden Zwischenräumen zwischen den einzelnen Pflanzen, und muß bei trockenem Wetter vorgenommen werden. Die Pflanzen werden mit der Erde ausgehoben und die zapfenförmigen Wurzeln tief eingesetzt.

Der Cacaobaum liebt Schatten und wird durch senkrecht darauf fallende Sonnenstrahlen zerstört. Deshalb pflanzt man zwischen die einzelnen Reihen entweder Pisang- oder Korallenbäume (Erythrina Corallodendron).

In dem Alter von ungefähr zwei Jahren treibt die Pflanze gewöhnlich 5—7 Aeste um ihre Spitze. Von diesen schneidet man alle über fünf ab. In etwa sechs Monaten erscheinen dann gewöhnlich mehrere Blüthen, sie werden ebenfalls abgeschnitten, und dies Abschneiden wird, um dadurch die Produktionskraft zu erhöhen, alljährlich bis zum fünften Jahre wiederholt. — Von den Blüthen fallen viele ab, ohne Frucht anzusetzen.

Die nußähnliche Frucht ist anfangs grün; wenn sie reift, wird ihre Hülse bläulichroth, fast purpurfarben, an der Spitze geädert; — bei einzelnen Varietäten erhält die Hülse eine schöne gelbe Farbe. — Werden die Hülsen überreif, so platzen sie bisweilen, und die Samen fallen aus dem gallertartigen Brei, in welchem sie sich befinden, von selbst heraus. — Die Ernte währt das ganze Jahr hindurch, jedoch sammelt man die meisten Früchte von Juni bis Ende December. Wenn man die reifen Früchte abgeschnitten hat, zerklopft man sie mit einem hölzernen Hammer und trennt die Samen von dem Brei mittelst eines hölzernen Spatels. Um letzteres vollständig zu bewerkstelligen, legt man die Nüsse in eine Grube, worin sich etwas trockener Sand befindet. Der Sand absorbirt die Feuchtigkeit der Nüsse, und wird deshalb oft umgerührt und aufgefüllt. Nach drei oder vier Tagen bringt man dann die Cacaobohne auf Binsenmatten, oder auf eine Plattform, um sie in der Sonne trocknen zu lassen, und bewahrt sie dabei sorgfältig vor aller Nässe. Erst nachdem die Cacaobohnen völlig hart und trocken geworden sind, werden sie leicht in Kasten verpackt und an trockenen, luftigen Orten für den Gebrauch aufbewahrt. — Der Cacaobaum findet sich auf der Mosquitoküste häufig, und die Indianer genießen seine Früchte, welche sie rösten, sehr gern.

Gossypium Barbadense *L.*, der Baumwollenstrauch, wächst aus dem Samen und erfordert keine andere Vorbereitung, als sorgfältige Reinigung des Bodens. Gedeiht auf der Küste vortrefflich.

Bombax Ceiba *L.*, der Seitenwollenbaum, ist ein Baum, dessen Fruchtkapseln ebenfalls Baumwolle enthalten, zur völligen Reife gelangt, von selbst aufplatzen und dann die Samen, von einer Menge wollenartiger Flocken umgeben, zeigen. — Es ist diese Baumwolle nicht minder nutzbar, als die der Baumwollenstaude. Der Baum kommt im Mosquitolande häufig und von ungemeiner Größe vor.

Swietenia Mahagoni *L.*, der Mahagonibaum, ist ein schöner, vieläſtiger Baum mit kleinen, dunkelgrünen, hellglänzenden Blättern, welcher eine Höhe von mehr als 40 bis 60 Fuß und eine entsprechende Stärke erreicht. Man findet ihn häufig in den höher belegenen Landestheilen von ungemeiner Stärke und Höhe. Die Indianischen Baumschläger — besonders die Karaiben — fällen die Bäume in der Regel in einer Höhe von 3—5 Fuß vom Boden, weil ihnen die härtere und stärkere Masse in der Nähe der Wurzel zu viel Mühe verursacht, — Gerade der untere Theil des Stammes enthält aber das schönste Holz, welches als ein unnützer Stubben stehen bleibt. — Die aus Mahagonistämmen gehauenen Fahrzeuge (Canoes), deren sich besonders die Indianer am Patook-Flusse bedienen, sind, als zu schwer, nicht besonders beliebt.

Cedrela odorata *L.*, die Cedrele, ist ein, dem vorigen sehr nahe verwandter Baum, dessen Holz bei uns unter dem Namen des Zuckerkistenholzes bekannt ist. — Er erreicht eine Höhe von 70—80 Fuß und einen Durchmesser von 5—6 Fuß, und wird von den Indianern zur Anfertigung ihrer Fahrzeuge (Canoes) benutzt, welche, aus einem Stamme geschnitten, oft 40 Fuß Länge und 6 Fuß Breite haben. Er findet sich am Cartago-Flusse und an den Ufern der Carataska-Lagune häufig.

Erythroxylon *Sp.*? (Iron wood der Engländer), der Eisenholzbaum, ist ein Baum von 16—20 Fuß Höhe und 6—8 Zoll Durchmesser, welcher ein schönes Nutzholz liefert.

Xanthoxylon *Sp.*? der Gelbholzbaum, ist einer der höchsten Bäume, dessen Holz zu Bauholz benutzt wird.

Eben so geben der Man wood, der Santa Maria, der Some wood, der Zebra wood der Engländer

festes, schönes Nutzholz; das des letzteren Baumes ist besonders hart, sehr schön gestreift, und eignet sich vorzugsweise zur Anfertigung von Möbeln*).

Piscidia Erythrina *L.*, der Dog wood der Engländer, hat ein hellbraunes, sehr festes Holz, das sich besonders zum Schiffbau empfiehlt.

Hymenaea Courbaril *L.*, der Locust tree der Engländer, erreicht eine Höhe von 70 Fuß und einen Durchmesser von 8—9 Fuß, und hat ein schönes hartes Holz von brauner Farbe, das die feinste Politur annimmt. Dieser im Willockschen Gebiete häufig vorkommende Baum liefert einen, von hiesigen Kennern untersuchten und für ausgezeichnet erklärten Copal.

Bauhinia porrecta *Ait.*, der Ebo tree der Engländer, wird so hoch wie der vorhergehende Baum, und hat ein hartes Holz, daß er ohne Anwendung von Feuer nicht gefällt werden kann. Die Nuß enthält ein Oel, das dem Ranzigwerden nicht unterworfen und bei den Indianern als Haaröl gebräuchlich ist.

Der Tuberose tree der Engländer, liefert die stärksten Baumstämme, deren die Indianer sich zur Anfertigung ihrer größten Wasserfahrzeuge bedienen.

Hibiscus *Sp.*, der Mahoebaum, ist besonders seines Bastes wegen beliebt. Dieser Bast ist von eigenthümlicher, fester Textur und wird von den Indianern zur Anfertigung von Hangematten, Stricken und andern Flechtwerken benutzt.

Anacardium occidentale *L.*, der Cashew der Engländer, liefert ein weißes, durchsichtiges Gummi.

Mangifera Indica *L.*, der Mangobaum, trägt sehr wohlschmeckende Steinfrüchte von der Größe eines Apfels, welche bei den Indianern und bei den dortigen Ansiedlern äußerst beliebt sind.

Siphonia elastica *Pers.*, Jatropha *L.*, Siphonia Cahuchu *Rich.*, der echte Federharzbaum, wird 25—30 Fuß hoch, und enthält in seinem Marke eine klebrige Flüssigkeit, welche, an der Luft und an der Sonne getrocknet, schwarz wird und unter dem Namen des Gummi elasticum oder Kautschuk bekannt und vielfach im technischen Gebrauch ist. Er kommt häufig vor. Die Indianer verwenden den innern Bast des Baumes zur Anfertigung von Kleidungsstücken.

Guajacum officinale *L.*, der Guajakbaum, findet sich häufig in den Waldungen, hat ein sehr schweres, bunt marmorirtes Holz, das eine sehr schöne Politur annimmt, und liefert außerdem das, in der Medizin häufig gebrauchte Guajakharz. Das specifische Gewicht dieses Holzes beträgt 1,333.

Amyris Plumieri *DC.*, der Rosenholzbaum, hat ein wohlriechendes Holz, und enthält einen dicken, balsamischen Saft, der unter dem Namen Elemi im medicinischen Gebrauch ist. Das Holz brennen die Indianer als Licht.

Ricinus communis *L.*, der Wunderbaum, wird wegen des hohen Preises des bekannten, in den Officinen sehr gebräuchlichen Ricinusöl angebaut. Wir haben ihn im Willockschen Gebiete mehrmals angetroffen und eine Probe von den Nüssen mitgebracht, welche hier von Kennern für vorzüglich erklärt worden sind.

Citrus Aurantium *L.*, der Orangenbaum (süßer und bitterer), findet sich häufig wild wachsend, so wie

Citrus medica *L.*, der Citronenbaum, sich als Strauch und Baum sehr häufig vorfindet.

Indigofera Anil *L.*, der Indigo, wird, obgleich auf der Mosquitoküste einheimisch, gegenwärtig nicht kultivirt, sondern findet sich nur häufig wild wachsend, in den waldlosen Landestheilen.

Jatropha Manihot *L.*, die Cassave, ist eine strauchartige Pflanze, deren Wurzel mit starken, knolligen, kegelförmigen Auswüchsen versehen ist. Sie gedeiht am besten in einem guten Boden, und treibt hier Knollen von der Dicke eines Mannsschenkels. — Die Fortpflanzung geschieht durch Knospen. — Man gräbt zu diesem Behufe, nach Säuberung des Bodens, Vertiefungen von dem Umfange eines Quadratzolles und von 3—4 Zoll Tiefe, schneidet eine Anzahl ausgewachsener Pflanzen in Stücke von 6—7 Zoll Länge, welche mit vollen, schwellenden Knospen wohl versehen sind, legt von diesen Stücken eins oder zwei in jede Vertiefung, bedeckt sie mit guter Dammerde, hält auch in der nächsten Zeit den Boden rein, und behäufelt die Pflanzen, wenn sie hoch empor geschossen sind.

*) In allen Fällen, in welchen wir die Blüthen der Bäume und Pflanzen nicht gesehen haben und die Namen der Familien und Species nicht mit völliger Bestimmtheit ermitteln konnten, haben wir es vorgezogen, nur die Englischen Namen anzugeben, unter welchen diese Gewächse dort bekannt sind.

Die Zeit des Pflanzens ist vom Monat Januar bis März. Die Knolle gelangt in 8—10 Monaten zur Reife. Uebrigens kann die Wurzel mit ihren Knollen unbeschadet längere Zeit in der Erde liegen, wenn Mangel an frischen Pflanzen es nöthig macht, die Stiele abzuschneiden.

Die Knollen werden wegen ihres Mehlgehaltes anstatt des Brodes benutzt, und der Ertrag dieser Pflanze, welche zu den wichtigsten für die Bewohner der Tropen gehört, ist so außerordentlich, daß A. v. Humboldt den Ertrag Eines Morgens Cassave gleich dem von sechs Morgen Weizen veranschlagt.

Die Brodbereitung geschieht, nachdem aus den Knollen der Saft, welcher ein scharfes Gift enthält, durch Auspressen entfernt und die Knollen an der Sonne getrocknet, geklopft und gesiebt worden sind. Eine Varietät, die süße Cassave genannt, ist der vorigen ganz ähnlich, und wird auf gleiche Weise angepflanzt, ihre Wurzelknollen sind völlig frei von der giftigen Beschaffenheit, wodurch der Saft der gemeinen Cassave sich charakterisirt. — Um beide Pflanzen von einander unterscheiden zu können, pflanzt man sie stets gesondert an. — Die Knollen der süßen Cassave genießt man gekocht oder geröstet.

Die Kultur der Cassave ist unter den Indianern am weitesten verbreitet, und man findet fast bei jeder Hütte einen kleinen Cassavengarten. Aus dieser Wurzel bereiten sich die Eingebornen vermittelst der Gährung ein berauschendes Getränk, Mischla genannt.

Von Farbehölzern kommen außer den vorstehend schon genannten ferner vor:

Das sogenannte Brasilienholz, Caesalpinia echinata *Lam.* auch Caes. brasiletto, ein Strauch, dessen Holz eine rothe Farbe giebt, in Westindien Brasiletto, und bei uns gewöhnlich Fernambukholz genannt wird; und

Das Gelbholz, Broussonetia tinctoria *Humb.*, ein Maulbeerbaum, dessen Holz eine schöne gelbe Farbe giebt. Der Baum erreicht eine bedeutende Höhe.

Zum Schlusse erlauben wir uns noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß die verhältnißmäßige Kürze unseres Aufenthalts, die eigentlichen, rein praktischen Zwecke unseres Auftrages, und ganz besonders die ungünstige Jahreszeit, eine nähere, umfassendere wissenschaftliche Erforschung der außerordentlich reichen Pflanzenwelt der Mosquitoküste unmöglich machte.

Dazu kam noch der Unfall, daß die ziemlich umfangreiche Pflanzensammlung, welche wir in den ersten 14 Tagen unseres dortigen Aufenthaltes — wo wir noch eine Menge Pflanzen in Blüthe fanden, und durch den Regen nicht zu sehr in dem Geschäfte des Trocknens gestört wurden — zusammenzubringen uns beeilen und wohl verpackt auf unser Schiff nach dem Cap Gracias a Dios hatten bringen lassen, und durch den Schiffbruch gänzlich verloren ging, — ein Verlust, den wir hinterher nicht mehr ersetzen konnten, weil einerseits für viele Pflanzen die Blüthezeit vorüber war, und weil andererseits der Regen und die große Unbequemlichkeit der Indianerhütten das Trocknen der Pflanzen zu sehr erschwerten. Die meisten in dieser Zeit gesammelten Pflanzen sind, trotz aller darauf verwendeten Mühe, unkenntlich geworden.

Ganz besonders sind uns an der Mosquitoküste aufgefallen viele saftreiche, äußerst üppige, aber leider nicht in Blüthe stehende Grasarten, vorzüglich die baumartigen; ferner mehrere Aloe-Gewächse (Agavenformen), wahrhaft riesige Farnkräuter und herrliche Lianen und Orchideen. Von den letzteren fanden wir namentlich oberhalb des Croachriver mehrere, auf alten Baumstämmen wuchernde, prachtvolle Arten in voller Blüthe. Die auf dem fünf und mehr Fuß langen, rothgefleckten Stiele sitzenden Blumen hatten einen prachtvollen, zart gefiederten Bau, schimmerten in allen möglichen Schattirungen von Blau und Roth, und verbreiteten den herrlichsten Vanillenduft. Wir hoben sorgsam mehrere Exemplare aus, welche leider auch mit verloren gegangen sind. Auch unter den Bäumen — namentlich den Palmen — und unter den Sträuchern und staudenartigen Gewächsen befanden sich mehrere, deren Systemstelle wir nicht genau zu bestimmen vermochten.

Es ist unzweifelhaft, daß sich dort für den Botaniker ein weites, noch wenig bekanntes Feld eröffnet.

Correspondenz-Nachricht aus London.

Alles auf der Welt erreicht ein gewisses Ziel; sobald aber dasselbe erreicht ist, so verliert der Gegenstand sein Interesse und geht gewöhnlich den Krebsgang. Wer sollte es wohl glauben, daß die Dahlien oder Georginen, diese Lieblinge aller Nationen, die wahrscheinlich jetzt auf der höchsten Stufe der Kultur stehen, in England schon anfangen aus

der Mode zu kommen. Von einem gänzlichen Verdrängen kann natürlich die Rede nicht sein, und sie werden noch lange, vielleicht immer ein guter Handelsartikel bleiben, aber die allgemeine Liebhaberei dafür ist, hier wenigstens, schon ziemlich erkaltet. Sieht man freilich die brillanten Georginen-Ausstellungen, so sollte man fast am obigen Ausspruch zweifeln, aber er ist dennoch in der That begründet. Allen den Handelsgärtnereien, welche keine Georginenzucht treiben, und namentlich den größeren, sind sie schon lange ein Dorn im Auge gewesen, da sie ihnen den Absatz von anderen Pflanzen verkümmerten, und deshalb geschieht auch von diesen alles mögliche, um sie in Mißkredit zu setzen. Dazu kommt noch, daß die Hauptaufgabe in der Kultur derselben gelöset ist, und daß es kaum denkbar scheint, noch unbekannte Formen, welche den vorhandenen an Schönheit übertreffen, zu ziehen. Darum erscheint es auch ganz zweckmäßig, anderen Pflanzen eine gleiche Aufmerksamkeit zu schenken, und sie auf gleich hohem Grad der Vollkommenheit zu bringen, als man die Georginen gebracht hat. Die Engländer kultiviren jetzt mit besonderer Vorliebe die Calceolarien, Petunien, Senecionen und Stiefmütterchen (Pensées). Vor allen ist man aber in England jetzt darauf bedacht, die Warmhauspflanzen zu vermehren, ja man möchte fast sagen, daß jetzt mehr auf diese als auf Kalthauspflanzen gehalten wird, da man längst eingesehen hat, daß die schönsten Pflanzen doch eigentlich den Tropen angehören, und daß sich die Liebe zu ihnen noch mehren wird, wenn man erst mit ihrer Kultur vertrauter geworden ist. Außer diesen zieht man aber auch die Neuholländer mit großer Vorliebe. Wofür man indeß ganz begeistert ist, daß sind die Coniferen, und man wendet alles auf, um sich die noch unbekannten Arten aus ferneren Welttheilen kommen zu lassen. Einen solchen Enthusiasmus für seltene, schöne und merkwürdige Pflanzen findet man aber auch nur in England, von wo aus jährlich zahlreiche Sammler nach entfernten Gegenden gesendet werden, um neue Pflanzenschätze herbeizuholen, und fast in jeder Woche kommt ein solcher Reisender, reich mit Schätzen beladen, hier an. So sind in der letzten Zeit hier angekommen: Herr Whitfield aus der Sierra Leone, dessen ganze Sammlung Lord Derby angekauft hat; ferner der bekannte Herr Purdie, Sammler für den Königlichen botanischen Garten zu Kew, so wie für Sion House; er reisete lange Zeit in Jamaika, von wo aus er manche schöne Pflanze gesandt hat; so auch der um die Kapische Flora so verdiente Herr Reyher; seine Sammlung ist sehr reichhaltig an Pflanzen, die er meistens im Innern der Kapländer sammelte. Ueberhaupt stehen die Deutschen als Sammler bei den Engländern sehr gut angeschrieben, und das wohl mit Recht, denn dieselben haben sich in den letzten Jahren in dieser Hinsicht auch sehr hervorgethan, und wir wollen nur an Ecklon, Geyer, Hartweg, Hügel, Kotschy, Krauß, Ed. Otto, Preiß, Schimper, Schomburgk, Zeyher, u. s. w. erinnern, die doch gewiß alle etwas außerordentliches geleistet haben.

So oft und so viel nun aber auch unsere Landsleute gereiset sind, so hat doch bis jetzt Niemand daran gedacht, etwas über die nöthigen Vorbereitungen zu einer solchen Reise und über die Ausrüstungen dazu öffentlich zu schreiben, was doch für die jungen Sammler, welche noch keine solche Reise gemacht haben, so äußerst nöthig ist. Man mag noch so viele Reisebeschreibungen lesen, immer wird dieses Kapitel mit Stillschweigen übergangen, oder doch nur oberflächlich abgehandelt, und doch scheint es uns gerade in unserer Zeit nothwendig, einmal etwas Ausführliches darüber zu schreiben, da jetzt so sehr oft junge Gärtner ausgesandt werden, um Pflanzen in anderen Welttheilen zu sammeln. Allen diesen trifft aber ein gleiches Schicksal; sie nehmen Sachen mit, die sie nicht gebrauchen, und andere nützliche lassen sie zu Hause, und müssen, wenn sie sie nicht entbehren können, für schweres Geld dort kaufen. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß Personen, die schon eine solche Reise gemacht haben, in diesen Blättern vielleicht, einmal etwas Zuverlässiges über diesen Gegenstand sagten.

Vor einiger Zeit ist der bekannte Botaniker Herr C. Geyer aus Nordamerika mit einem sehr zahlreichen Herbarium, und einer Menge seltener Sämereien hier in London angekommen. Die letzteren sind größtentheils von dem Handelsgärtner Herrn Pince in Exeter und von dem Königlichen botanischen Garten zu Kew angekauft worden. Da Herr Geyer, bei seinem zwölfjährigen dortigen Aufenthalt, mehrfache Gelegenheit hatte, Gegenden zu bereisen, welche vorher noch von keinem Botaniker betreten worden sind, so brauchen wir hier wohl erst nicht anzuführen, daß in seinen Sammlungen sich nicht wenige interessante Sachen finden werden, die unsere Gärten und Herbarien mit neuen Schätzen bereichern. Besonders reichhaltig sind die Sammlungen an schönen und neuen Sommergewächsen. Eine Beschreibung seiner interessanten

Reise, so wie eine Aufzählung der von ihm gesammelten Pflanzen befindet sich in Hooker's Journal of Botany. Herr Geyer begiebt sich von London nach Dresden, seiner Vaterstadt.

Der berühmte Reisende Herr Hartweg hat Ende Oktober im Interesse der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick eine abermalige Reise angetreten, und zwar diesmal über Mejico nach Californien, welches schon durch Douglas wegen der vielen dort gesammelten Pflanzenschätze berühmt ist. Das Land ist reich an herrlichen Sommergewächsen und Perennien, an prächtigen Sträuchern und schönen Bäumen, von denen die meisten hart genug sind, um das Klima von England ertragen zu können. Die Expedition ist auf drei Jahre festgestellt, und die Kenntnisse und Erfahrungen, welche Herr Hartweg auf seiner früheren Reise im spanischen Amerika gesammelt hat, verbunden mit seinem Eifer und seiner Thätigkeit, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen, zumal ihm von den Mitgliedern der genannten Gartenbau-Gesellschaft die nöthigen Mittel gewährt worden, und er außerdem noch eine Unterstützung von der Englischen Regierung erhält.

Auch die k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien macht sich wiederum dadurch verdient, daß sie den jungen Gärtner Herrn C Heller (den Sohn des Vereins-Gärtners) nach Mejico sendet, um dort Sämereien und Pflanzen für die Gesellschaft zu sammeln. Besonders wird er den Distrikt Oaxaca bereisen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. September 1845.

(*Taf.* 47.)

Gardenia Stanleyana *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Die erste Nachricht von der Existenz dieser schönen Pflanze ward uns durch die Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick gegeben, wo in einer ihrer Sitzungen dieselbe aus dem Königlichen botanischen Garten zu Kew, mit Erlaubniß des Sir W. Hooker ausgestellt war. Sie ist von allen durch ihre sehr großen Blumen verschieden, welche einer pflanzenartigen Trompete ähnlich sehen, und jedenfalls ein sehr merkwürdiges Erzeugniß sind. Leider waren die Blumen schon etwas verwelkt, und die schneeweißen Blumeneinschnitte, auf denen sonst die größte Schönheit wohnt, waren fleckig und mißfarbig. Allein die bloße Thatsache, daß eine Pflanze 8—9 Zoll lange, und oben fünf Zoll weite Blumen hat, wird hinreichend sein, daß sie die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und diejenigen, welche nicht Gelegenheit hatten, die Pflanze in der Blüthe zu sehen, können sie wenigstens nun auf dem Papier erblicken. Sir W. Hooker hat den Namen der Pflanze zu Ehren des Grafen von Derby gegeben, einen der größten Beförderer der Naturwissenschaften in jetziger Zeit, in dessen Auftrag Herr Whitfield reiset, und welcher diese Pflanze entdeckte. Da wir selbst nur wenig Gelegenheit hatten, die Pflanze zu studiren, so freuen wir uns, die folgenden, vom Herrn Glendinning gütigst erhaltenen Nachrichten über dieselbe hier mittheilen zu können.

„Herr Thomas Whitfield, macht eine sehr erfolgreiche Reise in den sehr ungesunden Gegenden von Afrika, und hat außer vielen anderen seltenen Pflanzen aus der Sierra Leone, auch diese merkwürdige Gardenia eingeführt. Die Blumen erscheinen in großer Menge an den aus der Basis der Pflanze entspringenden zahllosen Trieben, welche bei guter Kultur auch immer im Ueberfluß und großer Vollkommenheit hervorkommen. Dieselben drängen sich aufwärts, sind mit einer schönen grünen Belaubung versehen, neun Zoll lang, und gleichen einer Reihe gefleckter Trompeten. Sie sind den gefleckten Japanischen Lilien nicht unähnlich, und haben auch denselben sehr angenehmen Geruch".

„Wahrscheinlich wird die Pflanze ein Liebling unserer Warmhäuser werden, und gewiß leicht zu kultiviren sein. Wir wollten rathen, rohe Torferde, Lauberde und Sand zu ziemlich gleichen Theilen zu nehmen, die Töpfe mit einer Abzugsunterlage zu versehen, und auf derselben Moos zu legen, um zu verhindern, daß die Erde sich mit dem Abzugslager mische; ferner die Pflanzen in einer ziemlich hohen Temperatur in einem verschlossenen Hause oder Kasten zu halten, und endlich ihr eine feuchte Atmosphäre zu geben. Unter diesen

Umständen ist die Kultur sicher, und das Erscheinen der Blumen an dieser auserlesenen exotischen Pflanze gewiß".

Sierra Leone und die angrenzenden Gegenden besitzen von dieser Gattung mehrere Arten, sämmtlich von großer Schönheit, und unter diesen ist eine, welche gleich der oben erwähnten, vom Hern Whitfield schon vor mehreren Jahren entdeckt worden, und die wir zu Ehren des thätigen Finders: Gardenia Whitfieldii genannt haben. Die Blumen von dieser Art sind wirklich lederartig, mit einem dichten Filz bekleidet, ungefähr fünf Zoll lang, und breiten sich über drei Zoll aus. Die langen, schlanken Kelchzähne sind über einen Zoll lang. Ungeachtet wir die Pflanze schon vor mehreren Jahren vom Herrn Whitfield erhielten, so hat sie doch noch niemals geblüht.

(*Taf.* 48.)

Labisia pothoina *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Myrsinaceae [Ardisiaceae].)

Diese sehr eigenthümliche Pflanze blühte im letzten Juni im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick. Sie wurde ohne Namen von Penang eingeführt, unter einer Sammlung von sonderbaren Pflanzen, welche T. Lewis, Esq., die Güte hatte, der Gesellschaft mitzutheilen. Es ist eine kleine krautartige, eben nicht schöne Pflanze, mit einer ährenartigen Rispe an der Spitze, welche kleine weiße Blumen, von rostfarbenen Kelchen umgeben, enthält. — Ehe die Pflanze blüht, gleicht sie einem Pothos oder einer ähnlichen Pflanze, weil auch die Blätter regelmäßige, parallel laufende Adern haben, und auch der Stamm gegliedert ist, welches bei den Exogeen sonst nicht vorkommt. Sobald sie aber blüht, ist sie erwiesen eine Ardisiacee, und ein Fruchtexemplar, welches Herr Griffith sandte, hatte auch in der Frucht genau die Struktur dieser Familie. Aber, obgleich eine Ardisiacee, ist sie gewiß eine neue Form in dieser Familie, merkwürdig nicht allein in der Eigenthümlichkeit ihres Wachsthums, sondern auch durch die Knospenlage, welche weder gedreht, noch dachziegelig, noch einfach klappig, sondern doppelt-klappig zu nennen ist, indem sich die beiden Seiten der Blumeneinschnitte so einwärts biegen, daß man glauben sollte, Fruchtblätter vor sich zu sehen. Bei dieser Eigenthümlichkeit gleichen sie einem Löffel, in dessen Höhlung die Staubgefäße liegen. Es ist aber noch ein anderer Umstand, welcher die Pflanze so merkwürdig macht. Obgleich dieselbe nicht deutlich sensible Eigenschaften hat, so füllt sie sich doch in allen Richtungen mit kleinen Röhrchen, Zellen, Bläschen oder Gängen, welche eine braune Substanz von unbekannter Natur erhalten. Diese Ausdehnungen finden sich auch im Innern des Markes, und nur im Holze vermissen wir sie.

Nach Ansicht der Griffith'schen Exemplare vermuthen wir, daß diese Pflanze sehr feuchte und schattige Orte liebt. — Bei uns ist es eine Warmhauspflanze, welche in einer feuchten Atmosphäre gehalten werden muß und einen warmen Boden verlangt. Am besten wächst sie in einer sandigen, nahrhaften Rasenerde, mit einem Theil Torferde vermischt. Obgleich es eine Pflanze von sehr langsamen Wachsthum ist, so will sie doch in jedem Jahre umgesetzt sein; die Zeit, wann dies geschieht, ist der März, damit die Wurzeln nicht während der Wachsthumsperiode gestört werden. Im Sommer ist es nöthig, den Wurzeln reichlich Wasser zu geben, und wenn es trockenes Wetter ist, muß auch die Pflanze am Abend und Morgen von oberhalb gespritzt werden. Im Winter darf sie 4—5 Wochen hindurch nur wenig Wasser erhalten, und es ist hinlänglich, wenn die Erde nur etwas feucht gehalten wird.

Berichtigungen.

S. 267. Sp. 2. Z. 12. v. u. heißt es: „ich habe die Ueberzeugung, daß ein Geringes weniger an Licht nicht im mindesten einen nachtheiligen Einfluß auf die Pflanzen hat", soll eigentlich heißen: „ich bin durchaus nicht gewiß, ob weniger Licht den Pflanzen nicht eben so sehr zusagen würde" (worin der Sinn liegt, daß sie sich bei weniger Licht wahrscheinlich besser stehen würden).

S. 284. Sp. 1. Z. 17. v. o. „. . . . einsetzte, die sich in Kurzem so erholten, daß sie mit den übrigen Pflanzen im Fruchthause auf gleicher Stufe standen." Muß heißen: „. . . . einsetzte, so daß sie in gleicher Höhe mit den übrigen Pflanzen standen, indem das Lohbeet mit Ausnahme der zwei Fuß, in welche ich die Ananas gepflanzt hatte, gleichzeitig mit neuer Lohe angefüllt (mithin auf ähnliche Weise erhöhet) wird."

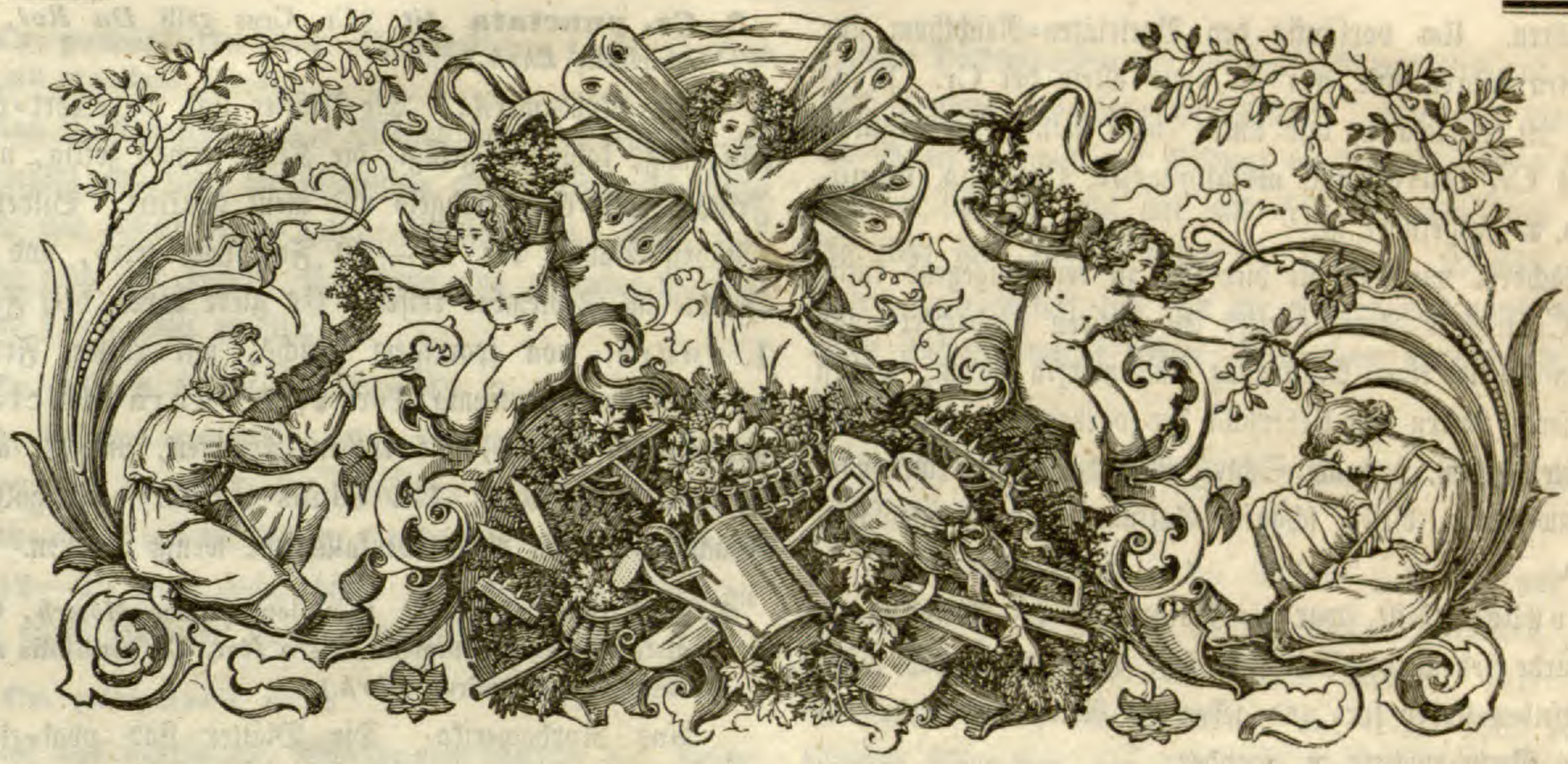
S. 292. Sp. 2. Z. 12. v. u. „Eine zarte Havannah-Ananas 2c." Muß heißen: „Eine glattblättrige (mit stachellosen Blättern) Ananas 2c."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 47. Dreizehnter Jahrgang. 1845.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 22. November.

Die

Crataegus-Arten der hiesigen Gärten.

Von

den Herausgebern.

Es werden in den hiesigen Gärten, Gartenanlagen und Baumschulen zwar eine Menge Crataegus-Arten kultivirt, jedoch in der Regel unter unrichtigen Benennungen, weil bei Aehnlichkeit, welche die mehrsten mit einander haben, es wirklich schwierig ist, sie zu unterscheiden, und man oft unsicher ist, ob man eine Art oder Varietät vor Augen hat. Deshalb kommt es auch, daß wir nominell viel mehr Arten kultiviren, als in den Gärten wirklich vorhanden sind, und oft ein und dieselbe Art nicht selten mehrere Namen führt. Die beste Zusammenstellung der Arten findet sich in **Loudon's Arboretum et Fruticetum botanicum Vol. II. p. 817—867,** und ist durch zahlreiche, sehr instruktive Abbildungen erläutert. Darnach wird freilich die Gattung auf 29 Arten reduzirt, und die zahlreichen vermeintlichen Species als Varietäten untergebracht. Auch wird dadurch manche Art sehr reich an Abarten, allein wollte man aus allen diesen Formen Arten machen, wäre die Uebersicht noch schwieriger; jetzt ist es wenigstens möglich, wenn man sich nur erst einen richtigen Begriff von einer Art gemacht hat, alle dazugehörigen Formen dahin zu-

rückzuführen. Um vorläufig den Varietäten-Reichthum nur anzudeuten führen wir nur an, wie allein bei Cr. Oxyacantha 29 Varietäten, und unter diesen manche vermeintliche Art, als Cr. Oliveriana, melanocarpa, Celsiana, monogyna u. a. aufgeführt ist.

Nachdem wir nun die hier und in der Umgegend kultivirten Crataegus-Arten bereits seit Jahren beobachtet, und jetzt von neuem einer Musterung unterworfen haben, wollen wir unseren Lesern eine Uebersicht der vorhandenen Arten und Varietäten geben, und am Schluß über die Kultur und über die Anwendung dieser schönen Gattung zu Gartenanlagen sprechen.

Loudon theilt zwar die Gattung in 16 Abtheilungen, dies würde jedoch die Uebersicht sehr erschweren, wir lassen also dieselben lieber fort und geben die Arten nach ihrer natürlichen Verwandschaft zu einander.

1. Cr. coccinea *L.* (Cr. aestivalis *Booth.*)

Aus Nord-Amerika. Wird baum- und strauchartig, und erreicht in zehn Jahren wohl eine Höhe von 20 Fuß; in England, Frankreich und selbst in Wörlitz giebt es an 30 Fuß hohe Exemplare, welche dann freilich auch älter sind. Sie charakterisirt sich durch die herzförmigen, eckig-gelappten und scharf gesägten Blätter, behaarten und drüsigen Blattstiele und Kelche, runde Kronenblätter, 5 Griffel und scharlachrothe eßbare Früchte, welche im September reifen. Es giebt davon 3 Abweichungen: 1. corallina (Cr. corallina *Lodd.*, auch Cr. pyriforme einiger Sammlungen); diese bleibt in der Regel kleiner, und hat eine kleinere, länger gezogene, schön korallenrothe Frucht; 2. intendata (Cr. intendata *Lodd.*), mit weniger gelappten Blättern, und 3. maxima, mit sehr großen Blättern und Früchten, hierher gehört wahrscheinlich Cr. flabellata der Gärten.

2. Cr. glandulosa *Willd.* (Cr. rotundifolia *Booth.*)

Aus Nordamerika. Hat umgekehrt-eirunde, eckige, kahle Blätter, drüsige Blattstiele, Nebenblätter und Kelche, vier bis fünf Griffel, und eine ovale, scharlachrothe Frucht mit trockenem, harten Fleisch. Erreicht eine Höhe von 15 Fuß und wird strauch- und baumartig. Außer dem Typus der Art unterscheidet man zwei Varietäten, 1. succulenta, mit saftigen und eßbaren Früchten, und 2. subvillosa mit sammethaarigen Blättern. Beide gehen auch in den Gärten als Cr. succulenta und subvillosa.

3. Cr. punctata *Ait.* (Cr. Crus galli *Du Roi*, Mesp. cuneifolia *Ehrh.*)

Aus Nordamerika. Die Blätter sind umgekehrt-eirund-keilförmig, kahl und gesägt, die Kelche etwas zottig, und die Früchte roth oder goldgelb und meist punktirt. Bildet einen hübschen Baum, der 15—20 Fuß hoch wird, und dessen Früchte im September reifen. Es giebt davon drei Formen; 1. rubra, von sparrigem Wuchs, mit rothen Früchten; hat im Alter nur wenig Dornen; 2. rubra stricta, von aufrechterem Wuchs, mit rothen Früchten, und 3. aurea (Cr. flava *Hort.*, Cr. edulis *Lodd.*) mit goldgelben Früchten; hat im Alter ebenfalls nur wenig Dornen.

4. Cr. pyrifolia *Ait.* (Cr. leucophleos *Mönch*, Cr. radiata *Lodd.*, Cr. tomentosa *Du Roi*, Cr. cornifolia *Booth*, Mesp. Calpodendron *Ehrh.*)

Aus Nordamerika. Die Blätter sind oval-elliptisch, eingeschnitten-gesägt, etwas kurzhaarig und schwach gefaltet, die Kelche zottig, Griffel drei, die Früchte sind klein, länglich und orange. Wird ein 12—20 Fuß hoher Baum, der mit und ohne Dornen vorkommt.

5. Cr. macracantha *Lodd.*

Ein nordamerikanischer Baum, den wir hier noch nicht gesehen haben.

6. Cr. Crus galli *L.* (Cr. lucida *Wnghm.*, Cr. cuneifolia *Lodd.*)

Aus Nordamerika. Hat kurz gestielte, umgekehrt-eirund-keilförmige, sehr glänzende Blätter, zwei Griffel, und scharlachrothe, kleine, glänzende Früchte. Wird ein 15—20 Fuß hoher und höherer Baum, mit langen Dornen. Außer der Stammart sind als Varietäten zu unterscheiden: 1. pyracanthifolia; mit länglich-lanzettförmigen Blättern; 2. salicifolia, mit lanzettförmigen Blättern; 3. linearis, mit linien-lanzettförmigen Blättern und kleineren Dornen, und 4. nana, ein Strauch mit etwas filzigen Aesten, und eirund-lanzettförmigen, unten etwas helleren Blättern.

7. Cr. ovalifolia *Horn.* (Cr. elliptica *Lodd.*, Cr. Crus galli ovalifolia Bot. Reg.)

Aus Nordamerika. Eine sehr zweifelhafte Art, wahrscheinlich nur Varietät von Cr. Crus galli, von welcher sie sich nur durch die etwas haarigen Blätter und drüsig-gesägten Nebenblätter unterscheidet. Wird über 15 Fuß hoch, und hat im Alter nur sehr wenig Dornen.

8. Cr. prunifolia *Bosc.* (Cr. Caroliniana *Lodd.*, Cr. Crus galli prunifolia *Lindl.*)

Aus Nordamerika. Die Blätter sind breit eirund, ungleich-gesägt und kahl, die Blattstiele etwas drüsig, die Blumenstiele und Kelche etwas zottig; Griffel zwei. Wird auch 15 Fuß hoch und höher. Es scheint uns nur eine Varietät von Cr. Crus galli zu sein.

9. Cr. nigra *Waldst.* et *Kit.* (Cr Carpatica *Lindl.*)

In Ungarn einheimisch. Die Blätter sind buchtig-gelappt, gesägt, an der Basis keilförmig abgestutzt, unterhalb weißgrau-zottig, wie die Kelche, Griffel fünf, Früchte schwarz. Wird 12—15 Fuß hoch, blüht im April und Mai; die Früchte reifen schon im Juli und August.

10. Cr. purpurea *Bosc.*

Eine uns unbekannte, wahrscheinlich sibirische Art, welche vielleicht Varietät einer anderen aus derselben Gegend ist.

11. Cr. Douglasii *Lindl.*

Ist uns hier unbekannt, stammt aus Nordamerika.

12. Cr. flava *Ait.* (Cr. flavissima *Hort.*, Cr. glandulosa *Michx.*, Mespilus Michauxii *Pers.*)

Aus Nordamerika. Hat umgekehrt-eirunde-keilförmige, etwas gelappte und gesägte Blätter an kurzen Blattstielen, drüsige Nebenblätter, fast einzelne Blumen, vier Griffel, und kreiselförmige, gelbe oder grün-gelbe Früchte. Wird ein über 15 Fuß hoher Baum, der im Mai blüht und im Oktober die Früchte zur Reife bringt.

13. Cr. lobata *Bosc.* (Cr. lutea *Hort.*, Cr. flava *β.* lobata *Lindl.*)

Vaterland unbekannt. Unterscheidet sich von der vorigen durch die noch kürzer-gestielten, mehr gelappten, unterhalb etwas weichhaarigen Blätter, und durch die zottigen Zweige; die Früchte sind mehr grün. Scheint uns nur eine Varietät der vorigen zu sein.

14. Cr. trilobata *Lodd.*

Ist gewiß keine wirkliche Art, sondern unzweifelhaft eine Varietät von Cr. flava. Die Früchte sind gelb, mit einer etwas rothen Beimischung.

15. Cr. apiifolia *Michx.* (Cr. Oxyacantha *Walt.*)

Aus Nordamerika. Hat fast deltaförmige Blätter, welche an den Seiten einige spitze, gesägte Einschnitte haben, fast einfache Doldentrauben mit zottigen Blumenstielen und Kelchen, und längliche, scharlachrothe Früchte. Wird im Vaterlande ein schöner Strauch zur Bildung von Hecken, allein bei uns zeigt er sich bis jetzt nur mit sehr weitschweifigen Aesten. Es giebt zwei Formen davon: 1. major, 2. minor; die letztere unterscheidet sich von der ersteren nur durch die kleineren Blätter, welche dichter, kleiner und unregelmäßiger gesägt sind.

16. Cr. cordata *Ait.* (Cr. populifolia *Walt.*, Mespilus acerifolia *Poir.*)

Aus Nordamerika. Die Blätter sind ei- und herzförmig, an den Seiten mit einigen eckigen Einschnitten, gesägt, kahl. Blumenstiele und Kelche ohne Drüsen, Griffel fünf; die Früchte klein, rundlich-eirund und roth. Wird ein sehr hübsches Bäumchen, von 10—15 Fuß Höhe, mit sehr wenigen Dornen.

17. Cr. spathulata *Elliott.* (Cr. microcarpa *Lindl.*)

In Georgien und Carolina einheimisch. Die Blätter sind dreilappig, an der Basis keilförmig, der mittlere Lappen ist größer und breiter, und die seitlichen schmaler und länger, alle gekerbt, die Doldentraube ist vielblumig, mit kahlen Kelchen; Griffel fünf, Frucht klein, eirund, roth. Wird im Vaterlande ein 12—15 Fuß hohes Bäumchen, bei uns hat sie diese Höhe noch nicht erreicht. Die Blumen erscheinen im Mai und Juni; die Früchte reifen im Oktober.

18. Cr. Azarolus *L.* (Pyrus Azarolus *Scop.*, Mespilus Azarolus *All.*)

Wächst im südlichen Frankreich und Italien. Die Blätter sind weichhaarig, an der Basis keilförmig, dreispaltig, mit grob und wenig gezähnten Einschnitten, die Doldentrauben haben weichhaarige Blumenstiele und Kelche, Griffel meist zwei, Früchte kugelrund, scharlachroth. Es wird diese Art ein sehr hübsches Bäumchen, welches eine Höhe von 20 Fuß erreicht. Die Frucht ist groß, in der Reife mehlig und etwas säuerlich; sie wird im Vaterlande sehr gern gegessen. Nach der Form, Größe und Farbe der Frucht könnte man mehrere Varietäten unterscheiden, doch kennen wir nur die gewöhnliche Form mit rother Frucht. In Frankreich jedoch kommt sie mit gelber, weißlich gelber und rother Frucht vor; auch findet sie sich mit gefüllten Blumen.

19. Cr. Maroccana *Pers.*

In Marocco einheimisch. Scheint in unseren Gärten noch nicht vorhanden zu sein. In England ist sie bereits 1822 eingeführt, und zu einem hübschen, 20 Fuß hohen Baume erwachsen. Es scheint nur eine Varietät von Cr. Azarolus zu sein.

20. Cr. Aronia *Bosc.* (Cr. Azarolus *β. Willd.*)

Findet sich in Griechenland und in der Levante. Die Blätter sind unterhalb weichhaarig, an der Basis keilförmig, fiederspaltig-eingeschnitten, die Einschnitte haben an der Spitze 3—4 große Zähne; die Aeste weichhaarig, die Frucht gelb. Auch diese scheint nur eine Varietät von Cr. Azarolus zu sein. Es wird ein 15—20 Fuß hohes Bäumchen, blüht im Mai und die Früchte reifen im August und September.

21. Cr. orientalis *Bosc.* (Cr. odoratissima *Bot. Rep.*)

Aus dem Orient. Hat grau-filzige Aeste, dreilappige, unterhalb weichhaarige Blätter, deren Lappen eirund, an der Spitze eingeschnitten-gezähnt sind, und deren mittlere wieder dreispaltig sind, breite, eingeschnittene Nebenblätter, und große gelbrothe oder korallenfarbige Früchte. Sie wird ein 15 bis 20 Fuß hohes Bäumchen, blüht im Mai, und die Früchte reifen im August und September. Es giebt davon eine Varietät mit blutrothen Früchten (Cr. sanguinea *Schrad.* Ind. sem. 1834.), welche in der Krim einheimisch ist.

22. Cr. tanacetifolia *Pers.* (Mespilus pinnata und Mesp. Celsiana *Dum. Cours.*)

Aus dem Orient. Die Blätter sind eingeschnitten-fiederspaltig und langhaarig, mit länglichen, spitzen, wenig gezähnten Einschnitten, langhaarige Kelche mit zurückgeschlagenen Einschnitten, fünf Griffeln und kugelrunden, grüngelben Früchten. Es wird diese Art ein starker Baum, der bei uns jedoch noch nicht höher als 10—15 Fuß geworden ist. Die Früchte halten einen Zoll im Durchmesser, haben feine Kanten, gleich den gerippten Melonen. Außer der Stammart giebt es zwei Varietäten davon: 1. glabra, mit glänzenden Blättern und kleineren, röthlich-gelben Früchten, und 2. Leeana (Cr. incisa *Lee*), mit größeren, tiefer getheilten Blättern und gelben Früchten.

23. Cr. heterophylla *Flügg.* (Cr. Neapolitana *Hort.*, Mespilus Constantinopolitana *Godefroy.*)

Das Vaterland dieser Art ist unbekannt; am Ende ist es weiter nichts, als ein Bastard von Cr. Azarolus und Cr. Oxyacantha. Die Blätter sind theils elliptisch und eingeschnitten-gelappt, theils lanzettförmig, mehr oder weniger dicht gesägt und an der Basis keilförmig, die Nebenblätter fiederspaltig, Griffel einer, und die Frucht eirund und reich karmoisinroth. Es wird ein hübsches, 10 Fuß hohes Bäumchen, blüht im Mai; die Früchte reifen im September und Oktober.

(Schluß folgt.)

Ueber

das Fruchttragen der Ananas an den alten Pflanzen.

Vom

Herrn P. Smith,

Gärtner bei'm Herrn Edw. Steer in Ham.

(Aus der neuen Allgemeinen Deutschen Garten- und Blumenzeitung entlehnt.)

Das Kultursystem der Ananas, wenn die Schößlinge an den alten Pflanzen zurückbleiben, kann nicht genug angewandt werden, vorzüglich wenn an Platz im Hause Mangel ist, und ein Vorrath von Früchten das ganze Jahr hindurch da sein muß.

Ich bin hier so gestellt, habe nur ein kleines Haus, enthaltend ein Lohbeet, welches 60 Fuß lang und 4½ Fuß breit ist; der kleine Raum gestattet mir nur zwei Reihen großer Pflanzen und eine Reihe ganz kleiner zu placiren, im Ganzen circa hundert Pflanzen, jedoch so, daß sie nicht gedrängt eingegraben sind; und mehr als hundert Stück Ananas gebrauche ich das Jahr hindurch auch nicht.

Unter diesen Umständen habe ich schon lange das alte System aufgegeben und die hier angedeutete Methode befolgt. Ich bin aber nicht der Meinung, daß dieses Kultursystem neu ist und will es auch nicht dafür ausgeben, sondern wünsche es nur in Erinnerung zu bringen, weil es bei gehöriger Befolgung die besten Resultate liefert.

Das Erste, wonach zu sehen, ist: ob die Wurzeln in gehöriger Gesundheit sind. Ich habe gefunden, daß das Gegentheil größtentheils von der nicht gehörigen Bodenwärme und dem Gießen herrührt. Die Bodenwärme darf nie höher als 25° und nie niedriger als 21° Reaumur sein. Zwischen

diesen muß die Mitte gehalten werden, um den Pflanzen und Früchten die erforderliche Succession zu geben; denn ich habe oft bemerkt, daß zu starke Bodenwärme sehr nachtheilig ist. Bei einer solchen Behandlung erreicht man ohne Folge-Häuser seinen Zweck; und die Zeit, in welcher eine Frucht zur Reife kommt, währt nur zwölf Monate, bei manchen Sorten noch nicht so lange. Die Sorten, welche ich benutzte, sind: Montserrat, Enville, Black Antigua und the Queen.

Ich habe meine Pflanzen in zwei Abtheilungen getheilt: in solche, deren Früchte im Sommer, d. h. bis Ende September, und solche, deren Früchte in den Wintermonaten reifen.

Als ich von den ersteren eine Frucht schnitt, untersuchte ich die Wurzeln und fand diese im guten Zustande. Ich versetzte hierauf einen Theil davon in große Töpfe (20 Zoll im Durchmesser und fast eben so tief); den anderen Theil ließ ich in den alten Töpfen stehen, um noch einmal Früchte zu tragen, gab ihnen aber gute frische Erde. Diejenigen Pflanzen nun, welche versetzt waren, lieferten größere und bessere Früchte, als die nicht versetzten; letztere brachten aber viel früher reife Früchte und von der gewöhnlichen Größe, nämlich: the Queen drei Pfund, Montserrat vier Pfund und Enville 5—6 Pfnud an Gewicht. Fast Alle reiften, nur mit Ausnahme einiger, während zwölf Monaten.

Ich halte dies für die beste Methode; man kann hierbei mit Gewißheit die Zeit der Reife und die Größe der Früchte bestimmen. Solche, welche in den Wintermonaten reiften, ließ ich ruhig stehen bis in die erste oder zweite Woche des Februar, wo ich sie dann untersuchte; ich fand aber die Wurzeln gewöhnlich nicht so gut, als bei der ersteren Abtheilung, verkleinerte deshalb die Ballen ein wenig und setzte sie entweder in dieselben Töpfe, oder wenn es nöthig, in kleinere. Im Sommer nahm ich, sobald es die Pflanzen erforderten, das Versetzen noch einmal vor. Für diese letzte Zeit des Umsetzens und für die Größe der Töpfe habe ich keine feste Norm — ich verrichte das Umsetzen zu jeder Zeit, wenn es der Zustand der Pflanzen erlaubt.

Beim Versetzen gebe ich eine gute Unterlage von Scherben und einen Zoll hoch, oder mehr, Holzkohlen darauf; ferner benutze ich ein Gemisch von leichtem torfigen Lehm und halb verfaulten Blättern. Als Lehm gebrauche ich Soden von der Weide, ganz frisch, mit allen Wurzeln und grasigen Theilen. Mist nehme ich gar nicht, begieße dahingegen zuweilen mit Mistjauche. Die Quantität des Wassers richtet sich nach dem Zustande des Wachsthums der Pflanze. Außerdem bespritze ich öfters mit Wasser und gebe die erforderliche feuchte Atmosphäre.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen

für unsere Gärten.

(Fortsetzung von Nr. 39.)

Camellia Japonica var. Littae [Duc de Litta].
(Morren, Annales de la Soc. de Gand. I. p. 185. t. 17.)

Eine neue, sehr schöne, gefüllte rothe Camellie. Die Blumen haben eine bedeutende Größe und sind sehr regelmäßig gebaut. Die Kronenblätter liegen genau dachziegelartig über einander, sind von rosa-purpurrother Farbe, und haben in der Mitte nach der Spitze zu eine weiße, keilförmig-gestaltete, breitere oder schmalere Längsbinde, welche gewöhnlich noch mit rosenrothen Strichelchen geziert ist. — Diese Camellie ist bei Herrn Alexander Verschaffelt in Gent zu erhalten.

Microchilus pictus *Morren* (Annales de la Soc. de Gand. I. p. 187. t. 18.).

Diese Pflanze ist ohne Zweifel eine der schönsten und sonderbarsten Orchideen. Verglichen mit Anoectochilus setaceus, gebührt ihr noch über dieser der Vorrang, namentlich ihrer zierlichen bunten Blätter wegen; diese sind nämlich alle wurzelständig, wagerecht auf der Erde aufliegend, eirund, spitz, von einer etwas blaugrünen Farbe, und auf das zierlichste mit silberweißen, maschen- oder würfelartig verbundenen Adern durchzogen, welche, wenn das Licht darauf fällt, einen glänzenden, diamantenen Wiederschein geben. Der Schaft ist höchstens eine Spanne lang, und mit einigen Schuppen bekleidet; an der Spitze trägt derselbe eine 17—20 blumige Aehre, deren Blumen wagerecht abstehen, und von lanzettförmigen Deckblättern unterstützt sind. Die Blüthenhülle ist nicht groß, weiß, mit röthlichem Schimmer, und mit drüsentragenden Haaren bekleidet; die oberen Blüthenhüllenblättchen haben einen dunkelen linienförmigen Fleck, welcher unter dem Mikroskop betrachtet, aus mit einer dunkelrothen Flüssigkeit gefüllten Zellen besteht. — Unstreitig ist diese Orchidee eine der interessantesten Acquisitionen für unsere warmen Gewächshäuser;

sie wurde bereits 1805 von der Insel Trinidad eingeführt, hat sich aber sehr wenig verbreitet und steht noch hoch im Preise; zu erhalten ist sie bei den Belgischen Handelsgärtnern, den Herren Verschaffelt, Jakob-Makoy, Van Geert, De Saegher, Dirickx u. a. — Ihre Kultur erfordert einige Sorgfalt. Ein Kompost von zerbröckelten Holzstücken und Torferde, mit Topfscherben untermischt, damit die Erde stets locker und luftig erhalten wird, sagt ihr am besten zu. Dabei verlangt sie eine feuchte und warme Atmosphäre. Trokkenheit ist ihr eben so sehr schädlich, als ein Ueberfluß von Feuchtigkeit, bei welcher die Wurzeln zu schimmeln anfangen, in beiden Fällen ist die Pflanze verloren. Im April oder Mai fällt ihre Blüthenzeit. Nach dem Verblühen kann sie durch Theilung des Wurzelstocks vermehrt werden. Noch ist zu bemerken, daß die Pflanze den Fenstern so nahe als möglich gestellt werden muß, wenn sie gut gedeihen soll.

Azalea ledifolia *De Cand.* **var. 1. alba delicatissima, 2. Amaranthina, 3. Lady Hortense** (Morren, de la Soc. de Gand. I. p. 191. t. 19.).

Drei prächtige Varietäten; die erste hat eine sehr große, rein milchweiße Blume, und an der Basis der oberen Kronenlippe eine Menge kleiner grünlicher, in's Gelbe übergehender Fleckchen: sie wurde im Jahre 1844 bei Herrn Alexander Verschaffelt gezogen; die zweite hat ebenfalls große, dunkel amaranthrothe Blumen, deren drei obere Kronenlappen dunklere Fleckchen haben; es soll diese eine der herrlichsten Varietäten sein, und wurde vom Herrn Jakob-Mackoy gezogen; die dritte hat eine purpurrothe Blume, deren oberer Kronenlappen einen azurblauen Rand und in der Mitte dunklere Fleckchen hat; sie wurde ebenfalls im Jahre 1844 vom Herrn A. Verschaffelt gezogen.

Rhododendron arboreum *Sm.* **var. Boddaertianum** (Morren, Annales de la Soc. de Gand. I. p. 193. t. 20.).

Diese herrliche Varietät wurde vom Herrn Boddaert, Gärtner zu Gent gezogen. Die Blumen stehen in eben so dichten Blüthenbüscheln, als bei Rh. arboreum, haben einen weißen, oft gefleckten Schlund, und lebhaft rosa-purpurrothe Einschnitte, welche an der Spitze zweilappig und wellenförmig sind. Die Blätter sind unterhalb rost-silberfarben, die Mittelrippe aber rein rostfarben.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. September 1845.

(*Taf.* 49.)

Chloraea virescens *Lindl.*

[Chloraea chrysantha *Pöppig* et *Endl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine von den schönen Erd-Orchideen, welche mit die reizendsten Zierden der subalpinen Wiesen der Chilesischen Cordilleren sind, und die im Vaterlande die Namen Pichiguen, Gavilu, Azuzena, Pica de Loro u. s. w. führen. Diese, welche eine der feinsten ist, findet sich auf den Orchideen-Wiesen zwischen Conception und Valparaiso sehr häufig; sie wurde vom Herrn Cameron, dem geschickten und verständigen Vorsteher des botanischen Gartens zu Birmingham gezogen, und bei der letzten Ausstellung im Mai, im Garten der Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt. — Herr Cameron vermuthete, daß es die Chloraea chrysantha von Pöppig sei, allein es ist die Chloraea virescens von Lindley, welche ihren Namen wegen der grünen Adern, mit denen die orange Grundfarbe der geputzten Blumen durchzogen ist, erhalten hat, und welcher letztere Namen ihr auch bleiben muß, da er der ältere ist. Die Pflanze wird nicht schwerer zu kultiviren oder zu behandeln sein als Spiranthes oder Sarcoglottis, wenn man nur im Stande ist, sich ihre Wurzeln zu verschaffen. Um sie zu erhalten, ist es nöthig, sich während der Blüthezeit die Stellen zu merken, wo die Pflanzen stehen, und wenn Stamm und Blätter abgestorben sind, an diesen Stellen die Wurzeln herauszunehmen. — Sie ist in einem warmen Gewächshause zu ziehen, und der beste Boden ist eine sandige Torferde. Gleich den mehrsten Erd-Orchideen verlangt sie während des Wachsthums reichlich Wasser. Nach dem Verblühen sterben Stamm und Blätter ab; während dieser Zeit ist es gut, nur wenig oder gar kein Wasser zu geben, bis zu der Periode, wo sie neue Blätter zu entwickeln beginnt; dann ist sie umzusetzen und zu neuem Wachsthum anzutreiben.

(*Taf.* 50.)

Cymbidium Mastersii *Griffith.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wir sind über diese Pflanze nicht weiter unterrichtet, als daß sie die Herren Loddiges im Jahre 1841 aus Ostindien erhielten, und daß sie im Dezember 1844 in England geblüht hat. Es ist eine sehr unterschiedene Art, mit schneeweißen, wohlriechenden, im Geruch den Mandeln nicht unähnlichen Blumen. Der Blumenstiel ist aufrecht, ganz und gar von grünen, sehr spitzen, reitenden, dachziegeligen Scheiden umgeben, was bei anderen Arten gar nicht vorzukommen pflegt. Der Namen ist vom Herrn Griffith wahrscheinlich zu Ehren des Herrn Masters, einem der Assistenten des botanischen Gartens zu Calcutta gegeben. — Am besten wird diese Pflanze in einem Topf in torfiger Walderde gezogen, welche mit Topfscherben untermischt ist, und muß in der Zeit des Wachsthums reichlich Wasser haben. Zu ihrer Erhaltung ist eine feuchte Atmosphäre, welche zum Wachsthum aller Orchideen so sehr wesentlich ist, nöthig, auch will sie bei sonnigem Wetter beschattet sein. Am Tage wird die Temperatur auf 21° R. gehalten, ohne der äußeren Luft vielen Zutritt zu gestatten. Im Winter darf ja nicht viel Wasser angewendet werden, aber dennoch darf sie zu keiner Zeit ganz trocken stehen.

(*Taf.* 51.)

Azalea Laetitiae *W. Herbert.*

(Ein Garten-Bastard.)

Dieser schöne und wohlriechende Bastard wurde nebst anderen, aus dem Samen des gewöhnlichen Rhododendron Ponticum gezogen, welches in dem Gewächshause zu Spofforth mit dem Pollen von Azalea befruchtet worden war. Die Pflanze ist deshalb merkwürdig, daß sie in der Form und dem Zahlenverhältniß der Staubgefäße mehr der Mutter, in der Farbe hingegen mehr dem Vater gleicht. Die Blumen stehen in so dichten Büscheln beisammen, wie bei Rhododendron, und haben auch zehn, seltener nur neun oder acht Staubgefäße, aber von der blauen Farbe dieser zeigen sie keine Spur. Sie sind vielmehr gelblich-weiß, und die oberen Kronenblätter, namentlich das mittlere von diesen hat an der Basis einen großen orangefarbenen Fleck, und hin und wieder einige kleinere, dunklere gelbe Fleckchen; der Griffel ist ebenfalls orangefarben.

(*Taf.* 52.)

Eremostachys laciniata *Bunge.*

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Eine schöne krautartige Pflanze, welche an der östlichen Seite des Kaukasus und in den angränzenden Ländern gewöhnlich ist, und daselbst auf trocknen Hügeln wächst. Sie hat große fleischige und spindelförmige Wurzeln, die sich allein für solchen Standort eigenen. Die Samen wurden aus dem Petersburger botanischen Garten in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick eingeführt, und die daraus erwachsenen Pflanzen blühten im April. Der Stamm hatte eine Höhe von 4—6 Fuß erreicht. Im wilden Zustande wird sie nicht halb so groß, und die Blätter sind nur halb so breit, dahingegen scheinen die Blumen noch größer und auffallender zu werden. Es hat deshalb den Anschein, daß die Pflanze in einer zu feuchten Atmosphäre kultivirt worden, da sie doch die Kraft hat, einen trocknen Persischen Sommer zu wiederstehen. Ungeachtet sie hart und perennirend ist, so ist es doch ziemlich schwer, sie im freien Lande zu ziehen, da die große fleischige Wurzel leicht durch ein Uebermaß von Feuchtigkeit leiden könnte, aber es geht erträglich, sie den Winter hindurch in einen Topf zu erhalten, wenn dieser in ein beinahe trockenes Haus oder einen dergleichen Kasten gestellt wird. In sandigem Boden wächst sie sehr gut und kräftig. Sie ist einzig nur durch Samen zu vermehren, und es dauert 2—3 Jahre, bevor die Blumen zum Vorschein kommen. Beim Umpflanzen muß die fleischige Wurzel ein Drittel über dem Boden des Topfes zu stehen kommen, sonst geht die Pflanze verloren. Die Blätter sind fiederspaltig, die Blumen groß, hellgelb und nach der Spitze zu dunkler.

(Diese Pflanze befand sich auch hier in Kultur und wurde sowohl im freien Lande als auch im Topf kultivirt. Sie ist im trocknen Boden nicht empfindlich gegen die Kälte und hält im Freien sehr gut aus. Die in Töpfen gezogenen Pflanzen können während der Winterzeit in einen kalten Kasten gestellt werden. Geblüht hat diese Pflanze hier noch nicht; die Samen wurden uns aus dem Petersburger Garten mitgetheilt. O — o.)

Notizen.

In der Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick am 7. Oktober waren unter anderen folgende empfehlenswerthe Pflanzen aufgestellt: Vom Herrn Henderson zu Pine Apple Place eine Ruellia maculata, deren Blätter mit feinen silberweißen Streifen gezeichnet sind, und an Schönheit den Blättern mancher tropischen Orchidee gleich kommen. Diese Pflanze ist ganz neu, und die Schönheit des Laubes empfiehlt sie schon allein, um in jeder Pflanzen-Sammlung aufgenommen zu werden. Dioscorea discolor*) erregte gleichfalls wegen der schöngefärbten Blumen Aufsehen. Aus dem Garten zu Syon-House wurde ein Blüthenzweig von Elate sylvestris eingesendet, eine der schönsten Palmen, welche man aber nur in großen Warmhäusern mit Erfolg zu kultiviren vermag. Die Blüthen sind nicht besonders schön, erzeugen aber eine große Menge niedlicher, ovaler, orangefarbener Beeren. Der sonderbare, flache Stamm ist ganz abweichend von der gewöhnlichen Struktur der Palmen. Vorgezeigt wurden abgeschnittene Exemplare von Neptunia**) aus Jamaika, deren lange Zweige auf der Oberfläche des Wassers schwimmend, eine Menge kleiner Nebenzweige aussenden, welche mit vielen kopfförmigen gelben Blüthen besetzt sind. Die Blätter sind eben so reizbar, als bei andern Sinnpflanzen. (Gard. Chron. 1841. pag. 690.)

Hampton Court Garden. Der große Weinstock dieses Gartens trug in diesem Jahre 1400 Trauben, welche circa 11 Centner wiegen können. Die größte Rebe hat jetzt eine Länge von 110 Fuß, und der Stamm, 3 Fuß über der Erde gemessen, hält 27—28 Zoll im Umfang. Die Trauben sind ziemlich gleichmäßig über den ganzen Weinstock vertheilt, die besten jedoch befinden sich an den Enden der langen Reben. (Gard. Chron. 1838. p. 643.)

Saurauja spectabilis. Herr Neumann berichtet, daß diese Pflanze im Juli d. J. im Jardin des plantes zu Paris geblüht habe, allein den gehegten Erwartungen nicht entsprach. Sie trägt eine große Rispe weißer Blüthen, jede mit einer Menge Staubfäden versehen. Das Ganze gleicht dem Blühenstande nach, einer Begonien-Art.

(Gard. Chron. 1843. pag. 723.)

Anzeige einer neuen Pflanze.

Gloxinia tigridia *Ohlend.*

Der heutigen Nummer ist die Ankündigung einer neuen Prachtpflanze: Gloxinia tigridia *Ohlend.* beigegeben, welche im Juni 1846 bei den Herren Ohlendorff und Söhne, Besitzer der Hammer Baumschule, für den Preis von 2 Thlrn. abgegeben werden kann. Sie unterscheidet sich durch folgende Kennzeichen: caule scandente tereti hirsutissimo, foliis oppositis ovatis, acutis, serratis, corolla virescente atropurpureo-maculata. Habitatio: America, provincia Merida.

Diese Prachtpflanze stammt aus Columbien, und ist, so viel jetzt davon bekannt, ganz neu. Ihr Stengel wird 1½ Fuß hoch, ist rund und stark behaart. Sie blüht mit großen grünen Glocken, welche schwarzroth punktirt, über zwei Zoll im Durchmesser halten und drei Zoll lang sind. Die Blätter, von drei Zoll Breite und sechs Zoll Länge, sind sägeförmig gezähnt, 5—7rippig, geadert, oberhalb meergrün, die untere Seite gelbgrün.

*) Diese Yamswurzel wurde 1841 durch Ed. Otto in der Gegend des Orinoko gesammelt, und in den botanischen Garten zu Berlin eingeführt. Sie ist als Schlingpflanze eine Zierde der Warmhäuser.

**) Es ist dies wahrscheinlich der Desmanthus natans *W.*, Mimosa *Roxb.*, Neptunia *Lour.* In früheren Jahren kultivirte ich selbst diese interessante, auf dem Wasser schwimmende Sinnpflanze. Die Blumen erschienen im Spätherbst, es wurden indessen keine Samen erzielt. Sie ist nur annuell, und wer die Pflanze nicht kennt und nicht mit ihrem Naturell vertraut ist, wird sie nicht ziehen können. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Anzeige einer neuen Prachtpflanze von Ohlendorff & Söhne.**
2) Verzeichniß der Georginen-Sämlinge (Frühjahr 1846) von Chr. Deegen.

№ 48. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes.

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 29. November.

Die Crataegus-Arten der hiesigen Gärten.

Von

den Herausgebern.

(Schluß.)

24. Cr. Oxyacantha *L.*

Diese bei uns in Wäldern wildwachsende Art ist unter den Namen Weisdorn, Hagedorn hinlänglich bekannt. Die gewöhnliche Form, welche in unseren Hecken häufig gezogen wird, hat kahle Aeste und Blumenstiele, umgekehrt-eirunde, 3—5spaltige, eingeschnitten-gesägte, an der Basis keilförmige, kahle Blätter, 2—3 Griffel, und eine rothe ovale Frucht. Aber außer dieser giebt es zahlreiche Varietäten, (Loudon zählt in seinem Arboret. et Fruticetum deren 29 auf) von denen einige sich durch sehr schöne Blumen, andere wieder durch anders gefärbte und geformte Früchte auszeichnen, und deshalb vorzugsweise kultivirt zu werden verdienen, auch giebt es Formen mit bunten Blättern, welche ihrer Sonderbarkeit wegen sich gleichfalls sehr schön ausnehmen. Von diesen Varietäten werden in den Deutschen Gärten gezogen: 1. obtusata (Cr. oxyacanthoides *Thuill.*), unterscheidet sich durch die weniger getheilten oder sogar ganzen Blätter, und wird unter den Namen Französischer Weißdorn kultivirt,

kommt übrigens auch im wilden Zustande hin und wieder vor. 2. **Sibirica** (Cr. Sibirica *Lodd. Cat.*), ist eine sehr hübsche Form in Blätter und Blumen, und sehr der Anzucht werth; die Blumen haben nur einen Griffel; 3. **quercifolia** *Booth*, hat fast eichenartige Blätter und wurde von dem Herrn J. Booth in Flottbeck gezogen; 4. **laciniata** (Cr. laciniata *Lodd.*), eine der ausgezeichnetesten und hübschesten Varietäten, mit fiederspaltigen Blättern, schlankeren Zweigen und kleineren Früchten; 5. **eriocarpa** (Cr. eriocarpa *Lodd. Cat.*), ist eine sehr robuste Varietät, mit dicken Aesten, fiederspaltigen Blättern und in der Jugend wenigstens, haarigen Früchten, auch ist die Rinde weiß; 6. **Oliveriana** (Cr. Oliveriana *Bosc*), hat kleinere und haarige Blätter und kleinere und schwarze Früchte. Stammt aus Kleinasien, und wird auch als eine eigene Art angesehen; 7. **melanocarpa** (Cr. fissa *Lee*, Cr. platyphylla *Lindl.*), wird ein schöner Baum von 20 Fuß Höhe und 25 Fuß Kronendurchmesser, die Blätter sind fiederspaltig mit schmalen Einschnitten und die Früchte schwarz; 8. **aurea** (Cr. flava *Hort.*), ausgezeichnet durch die goldgelben, so wie 9. **aurantiaca** *Booth*, durch die orangefarbenen Früchte; 10. **multiplex** (Cr. Ox. flore pleno), hat gefüllte weiße Blumen, und ist eine sehr schöne Gartenpflanze; 11. **rosea**, mit rosenrothen Blumen, ist sehr empfehlenswerth; 12. **punicea** (Cr. Ox. rosea superba *Hort.*), hat sehr schöne dunkelrothe größere Blumen; 13. **punicea flore pleno**, hat eben so brillante rothe Blumen, welche noch daneben gefüllt sind; 14. **foliis aureis** mit gelbbunten und 15. **foliis argenteis** mit weißbunten Blättern, sind zwei sehr hübsche Varietäten; 16. **stricta** (Cr. Ox. rigida *Ronalds*), ist eine sehr sonderbare und hübsche Varietät, mit aufrechten, sehr schlanken Zweigen; 17. **pendula**, zeichnet sich durch die hängenden Zweige aus; 18. **reginae**, hat ebenfalls hängende Zweige, dabei aber lange, fleischige, dunkelrothe Früchte, die sehr gut zu essen sind; in England giebt es davon prächtige Bäume, von denen einer 33 Fuß hoch ist, und einen Kronendurchmesser von 36 Fuß hat; 19. **praecox**, zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie schon im Januar und Februar (in England) reichlich blüht, und schon Früchte trägt, wenn die anderen blühen; 20. **monogyna** (Cr. monogyna *Jacq.*), unterscheidet sich durch die haarigen Blumenstiele, einweibige Blumen und fast kugelrunden Früchte; ob sie nur Varietät oder eigene Art ist, darüber sind die Botaniker noch nicht einig; wir in Deutschland sehen sie als eigene Art an, zumal davon Formen mit rosenrothen und mit gefüllten Blumen vorkommen. Außer diesen hier genannten Varietäten werden nocha ngegeben: Cr. Ox. **apetala**, welcher die Kronenblätter fehlen, **capitata**, mit kopfförmig gestellten Blumen, und **flexuosa**, mit hin und her gebogenen Zweigen, welche indeß bei uns noch nicht eingeführt sind.

25. Cr. parvifolia *Ait.* (Mespilus axillaris *Pers.*, M. tomentosa *Poir.*, M. xanthocarpa *L. fil.*)

Eine Nordamerikanische Art. Die Blätter sind oval-lanzettförmig, eingeschnitten-gesägt und weichhaarig, die Blumen stehen meist einzeln und haben fünf Griffel: die Früchte sind fast kreiselförmig, gelb oder gelbgrün. Sie bleibt gewöhnlich nur strauchartig, und wird kaum 6—7 Fuß hoch; die Blumen erscheinen im Mai und Juni, die Früchte reifen im Herbst und bleiben den Winter über hängen. Außer der Hauptform giebt es zwei Varietäten 1. **florida**, mit kleineren Blättern und kleineren, rundlichen Früchten; 2. **grossulariaefolia**, mit gelappten Blättern, welche denen der Stachelbeeren nicht unähnlich sind.

26. Cr. Virginica *Lodd.* (Cr. Virginiana *Hort.*)

Aus Virginien. Ist ein 4—5 Fuß hoher Strauch mit umgekehrt-eirunden, keilförmigen, kahlen, glänzenden, gekerbten Blättern und runden, grünen Früchten.

27. Cr. Mexicana *Moc.* et *Sesse.* (Cr. stipulacea *Lodd.* Cat.)

Aus Mejico. Hat eirund lanzettförmige, gekerbte und gesägte, zugespitzte, an der Basis etwas gewimperte Blätter, geflügelte Blattstiele, 2—4 weibige Blumen, und große, hellgrüne oder gelbliche Früchte. Wird baumartig und erreicht eine Höhe von acht Fuß, hält aber hier im Freien nicht aus

28. Cr. Pyracantha *Pers.* (Mespilus Pyracantha *L.*)

Im südlichen Europa einheimisch. Ein immergrüner Strauch, mit eirund-lanzettförmigen, gekerbten, kahlen Blättern, fünfweibigen Blumen und kugelrunden, scharlachrothen Früchten. — Von dieser wird als Varietät **crenulata** die Cr. crenulata *Roxb.* aus Nepal angesehen. Dieselbe bildet einen zwei Fuß hohen Busch.

29. Cr. glauca *Wall.*

Im Nepal. Hat elliptische, an beiden Enden zugespitzte, nach der Spitze zu fein gesägte, oberhalb kahle, unterhalb weichhaarige und blaugrüne Blätter, und weiße Blumen in Doldentrauben. Ist hier noch nicht eingeführt, in England wird sie bereits seit fünf Jahren im freien Grunde kultivirt, wo sie sehr gut aushält und immergrün bleibt. Im Nepal bildet sie einen immergrünen Baum von 20 Fuß Höhe.

30. Cr. sanguinea *Pall.* (Ledeb. Fl. rossica II. pag. 88. Cr. glandulosa *De Cand.*, Cr. Oxyacantha *Pall.)*

In ganz Sibirien einheimisch. Die Blätter sind umgekehrt-eirund, an der Basis keilförmig, etwas gelappt, fast doppelt-gesägt, in der Jugend auf beiden Flächen haarig, im Alter fast kahl, Nebenblätter fast sichelförmig und drüsig-gesägt, Aestchen und Kelche kahl, Griffel zwei, Früchte kugelrund. — Diese sehr schöne Art, welche aus Rußland hier eingeführt ist, wird in Loudon's Arboretum et Fruticetum nicht erwähnt, aber Cr. sanguinea *Pall.* frageweise zu Cr. glandulosa *Willd.* gezogen, dies ist jedoch eine Nordamerikanische Art, und daher glauben wir nur, daß Loudon beide verwechselt hat, denn es läßt sich kaum glauben, daß derselbe der so fleißig sammelte, diese sollte übersehen haben. — Cr. sanguinea ist ein sehr schöner Strauch von 8—12 Fuß Höhe, wird aber auch baumartig und dann an 20 Fuß hoch. Die älteren Aeste sind schwarz-purpurroth, die jüngeren lebhaft blutroth. Die Früchte sind entweder scharlachroth oder gelb. Eine Varietät ohne Dornen kommt in der Kirgisen-Steppe wild vor. In Rußland wird diese Art sehr geschätzt, und häufig zu lebenden Zäunen verwandt, zumal sie härter ist als Cr. Oxyacantha. Auch bei uns hat man sie zu Hecken angewendet, und sie zu diesem Behufe äußerst vortheilhaft gefunden.

Noch führt Ledebour in seiner Flora rossica eine Cr. subfusca vom Kaukasus herstammend, so wie eine Cr. atrofusca und Lagenaria, ebendaher, auf, und sieht die Cr. sanguinea *Schrad.*, welche er Cr. Schraderiana nennt, so wie Cr. pectinata, Oliveriana, melanocarpa und monogyna als eigene Arten an.

Alle diese Arten mit ihren Varietäten können in jedem Garten auf verschiedene Weise angewendet werden, entweder als einzeln stehende Bäume oder Sträucher, oder zur Verzierung der Strauch- und Baumgruppen, und einige Arten auch zu Hecken-Anlagen. Mehrere Arten, als z. B. Cr. coccinea, glandulosa, sanguinea, Crus galli u. a. gedeihen sogar unter dicht belaubten Bäumen, und an solchen Stellen wo oft kein anderer Strauch zu wachsen pflegt. Man kann damit Gegenstände umkleiden und verdecken, welche man dem Auge entziehen will, und die sonst die Gärten verunzieren würden; sie können dann sogar dicht zusammengepflanzt und alljährlich eingestutzt werden. Verschiedene Arten sind zu Hecken und lebendigen Zäunen zu benutzen, welche sehr dicht und fast undurchdringlich werden, so z. B. diejenigen von Cr. Oxyacantha, glandulosa, coccinea und sanguinea.

Eine sehr empfehlenswerthe Eigenschaft der Weißdorn-Arten ist die, daß man sie in jeder Form, ganz wie man es wünscht, ziehen kann. Ihrer natürlichen Form nach sind sie halb Baum, halb Strauch, weshalb es auch ein leichtes ist, sie in einer oder der anderen Gestalt zu erhalten, gerade wie das Bedürfniß es erheischt. Will man sie strauchartig halten, so darf man ihnen nur den Hauptstamm ganz oder zum Theil nehmen, und sie werden aus der Basis der Pflanze eine Menge Aeste treiben, welche man immer wieder stutzt, und auf diese Art einen dichten und schönen Busch bilden, der im Frühling mit seinen Blüthen, im Herbst mit seinen Früchten den Garten schmückt. Um sie baumartig zu ziehen, ist es nur nöthig, sie von den unteren überflüssigen Aesten zu befreien, und ihnen nur die Krone zu lassen, dann erhält man gar niedliche Bäumchen, deren Kronen, wenn sie mit Blüthen oder Früchten geschmückt sind, einen herrlichen Effect hervorbringen. Diese letztere Art der Kultur wird besonders in England mit großer Vorliebe betrieben, und von manchen Arten, welche wir hier zu kaum mehreren Fuß hohen Sträuchern erzogen sehen, finden wir in England als stattliche, oft 20—30 Fuß hohe und noch höhere Bäume wieder. Wer sich einen Begriff von den schönen Crataegus-Bäumen der Englischen Gärten machen will, darf nur die Abbildungen zu Loudon's Arboretum britannicum durchsehen, und er wird über die, nach Original-Exemplaren gemachten Zeichnungen, welche den Baum in seinem Habitus wiedergeben, mit Recht erstaunen.

Ueberhaupt sind bei uns die Crataegus-Arten bei weitem nicht so beliebt als in England, und werden lange

nicht so benutzt, als sie es ihrem schönen Aeußeren nach verdienen. Eine Gruppe von solchen Arten zusammengestellt, welche eine gleiche Blüthezeit haben, verleiht jeder Gartenanlage in dieser Periode einen herrlichen Schmuck, und hat man Arten und Varietäten mit verschiedenfarbigen Früchten zusammengestellt, so gewähren sie zum Herbst einen neuen Reiz. Nur dürfen dergleichen Gruppen nicht, wie es leider so oft der Fall ist, mit anderen, und oft ganz unpassenden Gehölzen untermischt werden. Will man sie ja neben größere Baum- oder Strauch-Partien anwenden, so darf man sie nur am Rande derselben pflanzen, dann dürfen sie aber jenen niemals an Größe übertreffen, sondern müssen immer niedriger als dieselben gehalten werden. Den meisten Effect bringen unstreitig die schönen Varietäten mit rothen und gefüllten Blumen von Crataegus Oxyantha hervor, und wir empfehlen deshalb zu Anlagen besonders die Varietäten multiplex (Cr. Ox. flore pleno), rosea, punicea (Cr. Ox. rosea superba) und punicea flore pleno, gleichzeitig aber auch die buntblätterigen Formen, als die mit foliis aureis und foliis argenteis, welche einen nicht minder herrlichen Effect hervorbringen. Außer diesen verdienen aber auch diejenigen Varietäten von Cr. Oxyacantha zu Anlagen benutzt zu werden, welche sich durch einen schönen Wuchs und Habitus auszeichnen, dies sind vorzugsweise Cr. Ox. eriocarpa, Oliveriana, melanocarpa, stricta, quercifolia und reginae, so wie diejenigen mit anders gefärbten Früchten, wie Cr. Ox. aurea und aurantiaca. — Auf Rasenplätzen, einzeln als Schmuckbaum, eignet sich vorzugsweise Cr. Aronia, wegen der schönen aprikosenartigen Früchte, womit derselbe im Herbst geziert ist,

Daß die Crataegus-Arten sich leicht durch Samen vermehren lassen, ist hinlänglich bekannt. Man säet die Samen am besten bald nach der Reife der Frucht im Herbst, gleich wie die der übrigen Pomaceen, aus; es entspringt daraus der Vortheil, daß die aus der frischen Frucht gleich im Herbst ausgesäeten Samen, gewöhnlich schon im nächsten Frühling keimen, während bei Frühlingssaaten die trockene Kerne, oft ein Jahr unter der Erde liegen bleiben, ehe sie zu keimen beginnen. Die ausgesäeten Samen werden mit Kiefer- oder ähnlichen Nadelholz-Nadeln gedeckt, um sie gegen Mäuse zu schützen. Diejenigen Arten, welche bei uns nicht gern Früchte ansetzen, können auf Cr. Oxyacantha oder irgend einer anderen Art veredelt werden. Cr. Mexicana, crenulata und microcarpa haben, auf Cr. Oxyacantha gepfropft, gut angenommen; wir sahen diese Arten hier noch nicht in Blüthe; die ersteren beiden Arten erfroren im freien Grunde während des vorigen strengen Winters.

Die dauerhaftesten Hecken werden dadurch erzielt, wenn man die Samen gleich da aussäet, wo die Hecke projectirt wird. Außer Cr. Oxyacantha eignet sich besonders dazu: Cr. sanguinea, Crus galli und coccinea. An geschützten Orten kann zu diesem Zweck auch wohl Cr. Pyracantha angewendet werden, namentlich für abgezweigte Blumengärten; derselbe verträgt den Schnitt eben so gut als jene Arten, und ziert ungemein wegen seiner schönen rothen Früchte. Da dieser Strauch indeß immergrün ist, so ist er bei uns der Kälte sehr ausgesetzt, doch erfriert er selten gänzlich, und schlägt immer wieder aus. Ein nahrhafter Boden befördert zwar den Wachsthum ungemein, doch wachsen die meisten Arten in einem sandigen, lehmhaltigen Boden sehr gut.

Die schönsten Sammlungen von Crataegus-Arten und ihrer Varietäten findet man in den Englischen Gärten, namentlich in dem Garten der Horticultural-Society und in dem Arboretum der Herren Loddiges zu Hackney. In den Deutschen Gärten dürfte die vollständigste Sammlung in der Flottbecker Baumschule zu finden sein.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's von Lemaire, Scheidweiler und van Houtte." 4. Lief.)

[Die drei ersten Lieferungen s. Allg. Gartenz. XIII. p. 138. 178. 263.]

Dipladenia splendens *De Cand.*

(Flora der Gew. t. 30. Echites splendens *Lindl.* — Bot. Mag. t. 3976. Allg. Gartenzeit. X. p. 400.)

Es ist ein klimmender Strauch mit prächtigen, großen, rosenrothen Blumen, welche in achselständigen Trauben stehen und einen lieblichen Geruch aushauchen. Jede Traube trägt 7—10 Blumen, und eine kräftige Pflanze bringt wohl 20—40 solcher Trauben hervor. — Die Pflanze wird in einem Warmhause bei 10—15° Wärme kultivirt. Im März verpflanzt man sie in eine nahrhafte, mit Sand und Lehm

gemischte Lauberde, und bringt sie auf ein Warmbeet, wo sie bei häufigem Begießen die schönsten Triebe entwickeln wird, die jedoch durch Schatten vor zu starker Sonnenhitze geschützt werden müssen. Die Vermehrung dieser Pflanze verlangt, um nicht schwierig zu sein, einige Vorsicht wegen der Länge der Stecklinge. Ihr besonderer Habitus erfordert, daß nicht die äußersten Enden der Triebe als Stecklinge benutzt werden. Sie sind zu sehr krautartig und könnten leicht faulen. Man muß dazu die halbverhärteten Augen wählen; diese schneidet man bei dem Auge, das man in die Erde setzt, bis zur Basis des Blattstieles weg. Es wird gut sein, die Stecklinge auf ihrer ganzen Länge anzubinden, um sie so gerade zu erhalten. Ein Warmbeet, unter Glocken, Begießen, Luft geben u. s. w., wie dies bei allen gewöhnlichen Stecklingen geschehen muß.

Cumingia trimaculata *D. Don.*

(Flora der Gew. t. 31. Cumingia trimaculata *Paxt.* Mag. of Bot. 1844. No. CXXVI.)

Von dieser interessanten, zu den Liliaceen gehörenden Gattung kennt man bis jetzt nur drei Arten, welche sämmtlich aus Chili herstammen, und in der Umgegend von Valparaiso wachsen. Die obige Pflanze ist wegen der schönen blaubunten Blumen eine wahre Zierpflanze; die Chilier machen viel Aufsehen davon, und nennen sie Paxaro oder Paterita (Vogel, oder Medaillon). Ungeachtet sie bereits 1829 in Europa eingeführt war, blieb sie doch ziemlich selten, bis 1840 wieder einige Zwiebeln davon ankamen. Aus dieser entspringen zwei bis drei lange, linien-lanzettförmige Blätter und ein noch etwas längerer Blüthenschaft, welcher sich in eine vielblüthige Rispe endigt. Die Blüthenhülle ist glockenförmig, lebhaft blau, außerhalb matter und mit einigen Fleckchen oder Pünktelchen geziert, innen am Grunde mit einem dunkelblauen Fleck. Die Pflanze blüht bei uns im Frühjahr.

Für eine große Menge Zwiebel- und Knollengewächse, welche man aus Peru, Chili, von Buenos-Ayres, aus Japan, China, Nepal, vom Kap u. s. w. erhält, wo die Temperatur nicht viel erhöhter, aber mehr gleichmäßig und weniger augenblicklichen Veränderungen und die eben so langen Wintern als die unsrigen unterworfen sind, ist die Kultur äußerst einfach, und gelingt stets auf folgende Weise: Alle Zwiebeln und Knollen werden im freien Grunde in ein Beet gepflanzt, dessen Umgebungsmauern nur sehr wenig erhöht sind. Gegen Ende Oktober, wenn Fröste zu befürchten sind, werden die Rahmen aufgelegt, und erst im nächsten Mai, nachdem die Temperatur mild und sicher ist, wieder weggenommen. Ein gewöhnlicher Kasten, im Winter mit etwas ausgebranntem Mist umgeben, kann ganz gut oben genanntes Beet als ein gemauertes, ersetzen. In so geschützter Stelle und dabei im freien Grunde, gedeihen diese Pflanzen auf eine merkwürdige Weise und vermehren sich mit großer Leichtigkeit. Im Frühling und Sommer ist es gut, sie gegen die zu große Sonnenhitze zu schützen.

Whitfieldia lateritia *Hook.*

(Bot. Mag. t. 4155. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 168. Flora der Gewächsh. t. 32.)

Gegen Ende des Frühlings oder besser auch im Anfange des Sommers, sobald das junge Holz dieser Pflanze kräftig genug ist, kann man die Spitzen der Zweige zu Stecklingen benutzen, welche dann unter Glocken auf's Warmbeet gebracht werden müssen. Auch ist es vorzuziehen, die Stecklinge einzeln in kleine Töpfchen zu setzen und jeden mit einer Glocke zu bedecken. Unter einer großen Glocke ist zu viel Luft und Feuchtigkeit, welches der schnellen Bewurzelung der Stecklinge nur schädlich sein kann, zu vermeiden, denn wenn einige zu faulen beginnen, so ist dies immer nachtheilig für die übrigen, welche durch den Ansteckungsstoff mehr oder weniger leiden. Im Uebrigen halte man sie in einer mittleren, immer gleichen Wärme, trockene die Glocken beständig aus, gebe nach und nach, wenn die junge Pflanze zu wachsen beginnt, Luft und Wasser, letzteres jedoch immer auf die Töpfe, niemals auf das Blattwerk. — Die Pflanze, welche einen schönen Strauch bildet, gehört in's Warmhaus, verlangt eine nahrhafte Erde, und wird reichlicher blühen, wenn sie gut zurückgeschnitten worden. Bei dem Begießen richte man sich immer nach dem Grade der Temperatur.

Cestrum aurantiacum *Lindl.*

(Bot. Reg. 1845. t. 25. Allg. Gartenz. XIII. p. 183. Flora der Gewächsh. t. 33.)

Dieses Cestrum gehört zur Kathegorie der Pflanzen des temperirten Gewächshauses, und kann sehr wohl während des Sommers ins freie Land gepflanzt werden, wo es zu einer wahrhaft üppigen Vegetation und prachtvoll und im Ueberfluß zur Blüthe gelangt. Es ist leicht mit jedem Boden zufrieden, liebt jedoch Sonnenschein und reichliches Begießen. Beim

Eintritt des Winters setze man es in einen etwas engen Topf, schneide es zurück, und gebe dann nur wenig Wasser. Stecklinge kann man im Frühling, Sommer und Herbst machen, hüte sie aber vor Sonnenstrahlen, gegen Feuchtigkeit und gegen plötzlichen Zutritt kalter Luft.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1845

(*Taf.* 4185.)

Gardenia Stanleyana *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Die Pflanze wurde in einem Warmhause, welches nach dem Röhren-System (tank-system) geheizt wird, gezogen, und nachdem sie einige Monate alt war, bildeten sich die Blüthen-Augen in den Gabelspalten der wagerechten Aeste, und im Monat März 1845 entwickelten sich die herrlichen Blumen.

(Wir haben diese Pflanze bereits in No. 46. p. 367. des diesjährigen Jahrganges der Allgem. Gartenzeit. nach dem Botanical Register erwähnt, und über ihre Einführung und Kultur ausführlich gesprochen. Hier wollen wir nur noch bemerken, daß die Abbildung im Botanical Magazine bei weitem schöner ist, und die Blumen in ihrer ganzen Pracht darstellt, weshalb wir hier eine kurze Beschreibung davon geben wollen. Die Blumenkrone ist 6—8 Zoll lang, mit einer dünnen, walzenförmigen, hell violetten Röhre, welche sich eben in einen weit trichterförmigen, trüb purpurrothem Schlund erweitert; der ausgebreitete Saum hat an sechs Zoll im Durchmesser, und die großen breiten, stumpfen, mit der Spitze etwas abwärts gebogenen Einschnitte sind innerhalb von rein weißer Farbe, aber mit purpurrothen länglichen, in 12—15 Reihen gestellten Fleckchen höchst prachtvoll geziert, außerdem sind sie an der Basis etwas roth überlaufen, und auch äußerlich haben sie eine etwas rothe Färbung. Die Red.)

(*Taf.* 4186.)

Exostemma longiflorum *Roem.* et *Sch.*

[Cinchona longiflora *Lamb.*]

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Der Königliche botanische Garten zu Kew erhielt diese Pflanze vom Herrn Mackoy aus Lüttich, unter dem oben angeführten Namen, und obgleich einige Verschiedenheit zwischen unseren Specimen und der Abbildung von Lambert stattfindet, so ist diese doch zu gering, um darauf eine neue Art begründen zu können. In Lambert's Abbildung sind die Blätter schmaler, die Blumen auch kleiner, und die Einschnitte des Kelches und der Blumenkrone kürzer; wahrscheinlich aber ist diese Abbildung nach einem unvollständigen Exemplar in Aublet's Herbarium gezeichnet. Lambert giebt Guiana als das Vaterland an, während De Candolle, gestützt auf die Autorität Richard's, sie als einen Bewohner von St. Domingo aufführt. Doch dem sei wie ihm wolle, jedenfalls ist es ein sehr zierlicher Strauch, welcher schön und reichlich blüht, und dessen Blumen einen höchst angenehmen Geruch verbreiten. Der Kelch ist violett. Die Blumenkrone ist zuerst rein weiß, geht aber nach und nach, besonders nach oben zu, in eine schöne rothe Färbung über; ihre Röhre ist an sechs Zoll lang, dünn und walzenförmig, und die schmalen, linienförmigen Einschnitte des Saumes, sind zurückgeschlagen und haben eine Länge von zwei Zoll. Die Pflanze fängt im Juni zu blühen an, und die Blumen halten sich mehrere Wochen in ihrer Schönheit.

(*Taf.* 4187.)

Tacsonia mollissima *Humb.*

(Monodelphia Pentandria. Passifloreae.)

Eine Passionsblume, gleich schön wie die auf Tafel 4062 des Botanical Magazine (Allgem. Gartenzeit XII. p. 37. erwähnt) abgebildete Tacsonia pinnatistipula, und wie diese, in einem kalten Gewächshause zu ziehen. Sie ist zwar in den tropischen Gegenden von Neu Granada einheimisch, allein sie wächst in einer Höhe von 9000—10000' über dem Meere, weshalb ihr auch eine, ihren klimatischen Verhältnissen angemessene Temperatur, am besten ist. Wahrscheinlich hat sie eine sehr ausgedehnte geographische Verbreitung, denn Humboldt fand sie über Santa Fe de Bogota,

und Herr W. Lobb in Gehölzen bei Quito. Durch Samen welche der letztere an die Herrn Veitch zu Exeter sandte, sind die in England befindlichen Exemplare gezogen, und Herr Veitch hat folgende Bemerkungen darüber mitgetheilt.

„Wir kultivirten diese Pflanze zuerst in einem Warmhause, allein die Blumen fielen ab, ehe sie sich öffneten. In einem kalten Gewächshause blühten sie jedoch jederzeit auf, und wir sind in ihrer Kultur glücklich gewesen, als wir das, was Herr Lobb über ihren natürlichen Standort sagte, beherzigten. Ja wir sind zu glauben geneigt, daß sie hart genug sein werde, unsere Winter an einer geschützten Mauer zu ertragen, und wollen wir das Experiment versuchen. Als eine Schlingpflanze für's Conservatorium ist sie besonders schön, und kann sie in einer Mischung von Rasen-, Torf- und Lauberde mit einem geringen Theile scharfen Sand, gezogen werden."

Es ist eine krautartige, kletternde Pflanze mit tief dreitheiligen Blättern, und großen, lieblich rosenrothen Blumen, welche eine über einen Finger lange Kelchröhre haben.

(*Taf.* 4188.)

Calliandra Tweediei *Benth.*

(Monodelphia Polyandria. Leguminosae, Mimoseae.)

Dieser elegante Strauch gehört einer, Mimosa nahe stehenden Gattung an, und unterscheidet sich von jener durch die zahlreicheren und längeren Staubgefäße, wesbalb ihr auch wegen der schönen Staubgefäße der Namen gegeben wurde. Sechzig Arten werden von dieser Gattung durch Bentham in London Journal of Botany aufgeführt, welche sämmtlich auf dem Festlande von Amerika einheimisch sind. Sie haben eine Blumenkrone wie Albizzia, Staubgefäße wie Inga, und eine Hülse, deren Klappen elastisch von der Spitze nach der Basis zu aufspringen. Die gegenwärtige Art ist am Rio Grande und Rio Jaqury in Süd-Brasilien einheimisch, und von dem unermüdlichen Reisenden, dessen Namen sie trägt, entdeckt worden; sie wurde aber auch bereits vom Herrn Sellow gefunden. Gezogen wurde die Pflanze aus Samen vom Herrn Jennings, im Garten des Lord Derby zu Knowsley, woselbst sie auch im März 1845 geblüht hat. Gleicherweise wird sie in Kew gezogen, wo sie jedoch ihre Blüthen erst später entwickelte. Sie verlangt zu ihrer Kultur ein warmes feuchtes Gewächshaus. Die Blätter sind doppelt gefiedert, wie bei den mehrsten Mimosen; die Blumen stehen kopfförmig, an kurzen, achselständigen Blumenstielen, und nehmen sich wegen der prächtigen rothen Staubgefäße sehr schön aus.

(*Taf.* 4189.)

Franciscea acuminata *Pohl.*

[Franciscea Pohliana *Hort.*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Ein hübscher Brasilianischer Strauch, welcher bei Herrn Low zu Clapton kultivirt wird, und daselbst in den Monaten Juni und Juli im Warmhause geblüht hat. Derselbe wurde unter dem Namen Fr. Pohliana eingeführt, wahrscheinlich ist dies aber nur ein Gartennamen, denn es ist ohne Zweifel die Fr. acuminata *Pohl*, Plantae Brasil. I. pag. 4. tab. 3. Jedenfalls ist es eine sehr beachtenswerthe Acquisition, wenn gleich die Blumen weder den herrlichen Geruch der Fr. Hoppeana, noch die schönen Blätter der Fr. hydrangeaeformis haben, mit welcher letzteren die Pflanze übrigens Aehnlichkeit besitzt, aber in der Form der Blumen noch ausgezeichneter ist. Die Blumenkrone ist zuerst tief purpurfarben, geht aber später in hell purpurfarben über, und hat am Schlunde einen weißen Ring. Stecklinge wollen unter Glasglocken in Sand gezogen werden, und sind in einem warmen Hause zu stellen. — In den botanischen Werken finden sich 16 neue Arten von dieser Gattung beschrieben.

(Diese Pflanze wird auch bereits in einigen Deutschen und Belgischen Gärten kultivirt.)

(*Taf.* 4190.)

Echinocactus pectiniferus *Lemaire.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser schöne Cactus von St. Louis in Mejico vom Herrn Staines eingeführt, blühte im April 1845. im Königlichen botanischen Garten zu Kew. Der Stamm ist eirund, ungefähr 20rippig, mit stumpfen Rippen; die Stacheln sind klein, zusammengedrückt und zweierlei Art; die äußeren stehen in jedem Knoten fast kammförmig in zwei Reihen, die 4—6 inneren sind kleiner, stehen aufrecht und fehlen auch oft. Die

großen schönen Blumen kommen unter der Spitze an der Seite des Stammes hervor, und bestehen aus zahlreichen, rosenrothen Kronenblättern, von denen die äußeren einen dunkeler rothen Mittelstreifen haben.

(Diese schöne Echinopsis ist hier in den Cacteen-Sammlungen häufig verbreitet, und wurde zu verschiedenen Zeiten von mehreren Reisenden in Menge aus Mejico eingeführt. Geblüht hat diese Art hier noch in keinem Garten. In der Regel wird diese, so wie viele andere Mejicanische Arten zu warm und trocken gehalten, wodurch sie zu stark treiben und spillrig werden, ihre natürliche Form verlieren und sehr selten zur Blüthe gelangen. Nach der Abbildung gehört diese Art unzweifelhaft zur Gattung Echinopsis, obgleich die Röhre der Blume sehr kurz ist und beinahe ganz fehlt, denn bei keinem Echinocactus kommen die Blumen an den Seiten des Stammes hervor, wie hier, sondern immer am Scheitel. Auch im Fürstl. Salm'schen Cacteen-Katalog steht sie unter Echinopsis, und zwar als Ech. pectinata aufgeführt. Ausführlich beschrieben ist sie in der Allg. Gartenz Vol. IX. p. 246., und Vol. XI. p. 282. Die Red.)

Literarisches.

Plantae Preissianae sive Enumeratio plantarum quas in Australasia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838—1841 collegit *Ludovicus Preiss*, Phil. Dr. Partim ab aliis partim a se ipso determinatas descriptas illustratas edidit *Christianus Lehmann*. Vol. I. Fasc. 4. Hamburgi sumtibus Meissnerianis 1845.

Mit dieser vierten Lieferung (die drei andern Lieferungen sind in der Allgem. Gartenz. Vol. XII. p. 336., Vol. XIII. p. 72. u. 240. angezeigt) ist der erste Band dieses Werkes geschlossen, und mit ihm die Dicotyledonen vollständig, ein großer Trost für die Besitzer Preiß'scher Sammlungen, und eine Freude für alle Botaniker über die große Menge der neuen Pflanzenschätze, welche ihnen hier vorgeführt werden. Ueber die Bearbeitung etwas Beurtheilendes sagen zu wollen, scheint uns unpassend, da die einzelnen Familien nur von solchen namhaften Botanikern bearbeitet worden, welche darin ganz einheimisch sind, und sich dieselben selbst gewählt haben, also mit Lust und Liebe sich der Mühe unterzogen. Wo also der Bessere das Beste giebt, hört in der Literatur jede Kritik auf, und die Fachgenossen müssen dankbar und freundlich das Dargebrachte annehmen. — Sehen wir nun auf den Inhalt dieser vierten Lieferung, so enthält sie den Schluß der Compositae, bearbeitet von Dr. Steetz; die Plantagineae von Nees von Esenbeck; die Proteaceae von Meisner, eine ungeheure Menge, die den größten Theil des Heftes ausfüllen, und bei welchen, ungeachtet der so umfassenden Vorarbeiten von Rob. Brown, sich dennoch an 60 neue Arten befinden; die Thymeleae von Meisner, mit fünf neuen Pimeleen; die Santaleae von Miquel, hier finden sich neben vier alten Arten 18 neue! die Laurineae von Nees von Esenbeck, sieben neue Arten, alle der Gattung Cassyta angehörig; die Nyctagineae von Nees von Esenbeck, nur eine Pflanze, die Boerhaavia mutabilis; die Polygoneae von Meisner, nur wenige Arten, darunter einige neue; die Amarantaceae von Nees von Esenbeck, im Verhältniß zur geringen Anzahl auch mehrere neue; die Chenopodeae und Urticeae von Nees von Esenbeck, enthalten auch mehr Neues als Altes, letztere Familie nur eine Art; die Casuarinae von Miquel, enthält größtentheils neue Arten; hier bedauern wir aber, daß der Verf. auf die in den Europäischen Gärten befindlichen, größtentheils benannten und beschriebenen Arten keine Rücksicht genommen hat, denn jedenfalls befinden sich mehrere von denen darunter; endlich noch zwei neue Cupressineae, beschrieben von Miquel, und eine Cycadea, die Macrozamia Preissii, beschrieben von Lehmann. — Schließlich wünschen wir, daß der zweite Band in eben so rascher Folge erscheinen möge, was indeß bei dem Eifer der Herren Bearbeiter wohl zu erwarten steht. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. December.

Beschreibung
einiger neuen Cacteen,
welche
im Fürstlich Salm-Dyck'schen Garten kultivirt werden.
Von Sr. Durchlaucht
dem
Herrn Fürsten von Salm-Reiferscheid-Dyck.

(Schluß.)

11. Echinocactus Williamsii *(Lem.* Cat. Cels. 1845. sine descriptione).

C. caule humili inferne ramoso superne tuberculato cinerascente viridi, vertice impresso, tuberculis latis obsoletissime polyëdris in costas 10 subconfluentibus pulvillisque instructis remotiusculis lanigeris, lana cinerascente densa longa in penicillum erectum collecta. Floribus parvulis roseis.

Der Stamm aus einer spindelförmigen Wurzel ist zwei Zoll hoch, und fast noch etwas dicker, oben eingedrückt, höckerig, grün; nach unten zu sind die Höcker verwischt und der Stamm rund, rissig, und von grau-gelblicher Farbe. Die Höcker sind an den jüngeren Pflanzen undeutlich fünf- bis sechseckig, glatt, an den alten Exemplaren abgeplattet, zusammenfließend, und Stachelkissen tragend. Die Stachelkissen stehen 5—6 Linien auseinander, sind breit und rundlich,

mit dichten pinselförmig zusammengehäuften unten aufrecht stehenden oben gekräuselten schmutzig gelben Haaren besetzt. Die Blumen sind klein, brechen aus den jüngeren Höckern hervor, haben wenig aufrechtstehende ganzrandige und spitze Blumenblätter, welche von blaßrosenrother Farbe, und an der Außenseite mit einem dunkelrothen Streifen bezeichnet sind. Die Staubfäden sind kurz, zusammengedrängt und gelblich. Der Griffel und die drei Narben ebenfalls gelblich.

12. Echinocactus obrepandus *Nob.*

E. caule depresso-globoso nitido viridi 17 costato, costis compressis inter pulvillos valde cristatim obrepandis, pulvillis immersis subconfertis griseo-tomentosis; aculeis rigidis exterioribus 10 recurvato-patentibus, summo cum centrali solitario longioribus erecto-recurvulis.

Der Stamm ist fast kugelig, oben gewölbt, und über fünf Zoll im Durchmesser. Die Rippen, 17 an der Zahl, sind hellgrün, wenig glänzend, stark zusammengedrückt, mit scharfen Buchten, und zwischen den Stachelkissen kammartig erhaben. Die Stachelkissen selbst sind sehr eingedrückt, stehen 9—10 Linien von einander ab, und sind mit grauer Wolle überzogen. Randstacheln zehn, von welchen acht seitwärts abstehend und rückwärts gebogen, 6—8 Linien lang sind, der unterste aber kürzer ist, und der oberste mit dem einzelnen Mittelstachel stärker, über einen Zoll lang, aufrecht stehend und nach oben gebogen. Die Stacheln alle sind ungemein starr, die jüngeren gelblich braun, die älteren grau. Diese Art, welche Herr Cuming im Laufe des vergangenen Sommers erhalten hat, stammt aus dem Innern von Bolivia her.

13. Echinocactus echinoides (*Lem.* Cat. Cels. 1845. sine descriptione).

E. caule hemisphaerico cinerascenti-lurido vertice lanato 11 costato, costis convexis latis, pulvillis confertissimis transversim ovalibus nigro tomentosis; aculeis exterioribus 7 subaequalibus rigidis radiantibus laevissime recurvatis primo nigris dein cinereis, centrali validiore erecto; floribus luteis, laciniis exterioribus acutis, interioribus spathulato-dilatatis obtusis e rosulis erecto-patentibus.

Der Stamm ist halbkugelig, über fünf Zoll im Durchmesser, der Scheitel eingedrückt und mit dichter weißer Wolle besetzt. Die eilf Rippen sind aschfarbig schmutzig-grün, glatt, dick, oben abgerundet, unten abgeplattet mit verwischten Buchten. Die Stachelkissen sind groß, 3—4 Linien auseinander stehend, mehr breit als lang, mit schwarzem Filz besetzt. Die sieben äußeren Randstacheln sind starr, ein wenig zurückgebogen, strahlenförmig abstehend, nach unten zu allmählig länger, 4—6 Linien lang. Der einzelne aufrecht stehende Mittelstachel ist neun Linien lang; alle zusammen sind sie im Anfange schwarz, nachher aber aschfarbig und mit der Loupe betrachtet gleichsam gestrichelt. Die äußeren Blumenblätter sind lanzettförmig, spitz, die inneren breit, aufrecht stehend, einwärts oder auswärts gebogen, stumpf und mit ausgekerbtem Rande. Die Staubfäden sind aufrecht stehend und mit den Staubbeuteln gelb. Der Griffel ist dick und hohl, die sechs bis acht Narben gelb.

14. Echinocactus marginatus *Nob.*

E. caule ellipsoideo cinerascente lurido-viridi vertice lanato 10 costato, costis parum convexis, pulvillis omnino confluentibus convexis nigro-tomentosis; aculeis exterioribus 5—7 radianter patulis rigidis rectis primo badiis dein cinerascentibus, infimo atque centrali solitario validioribus; floribus luteis, laciniis exterioribus lanceolato-acutis, interioribus erectis obtusis cum mucronulo.

Der Stamm ist 6½ Zoll hoch, 3½ Zoll dick, nach oben und unten verdünnt mit gewölbtem Scheitel, der mit dicker weißer Wolle bedeckt ist. Er hat zehn aschfarbige schmutzig grüne Rippen, welche oben abgerundet unten aber abgeplattet sind mit sehr stumpfen Buchten. Die breiten Stachelkissen sind abgerundet, zusammenfließend und mit schwarzem Filz überzogen. Die 5—7 Randstacheln, wovon der unterste stärker und länger ist, sind etwas strahlenförmig abstehend. Der eine Mittelstachel ist zollang und aufrecht stehend; alle sind starr und gerade, zuerst kastanienbraun nachher aschgrau, und mit der Loupe betrachtet gleichsam gestrichelt. Die äußeren Blumenblätter sind aufrecht stehend, lanzettförmig, spitz und von röthlicher Farbe, werden stufenweis länger und breiter; die inneren Blumenblätter sind gelb, breit, stumpf mit einem kaum bemerkbaren Spitzchen, und aufrecht abstehend. Die zusammengedrängten Staubfäden sind mit den Staubbeuteln gelblich; der Griffel dick und hohl, die eilf Narben gelb.

15. Echinocactus cinerascens *Nob.* (Spec. de Copiapo spinis albis Cat. Cals.)

E. caule subgloboso cinerascenti-luride viridi vertice lanato 20 costato, costis subcompressis repandis ad pulvillos tuberculato-inflatis, pulvillis confertis rotundatis cinereo-tomentosis; aculeis exterioribus 8 inferioribus sensim longioribus radianter intertextis, centralibus 2 validioribus, omnibus rigidissimis cinereis. Floribus luteis laciniis exterioribus latiusculis acutis apice rubicundis saepe recurvulis, interioribus erectis planiusculis lato-lanceolatis croso-dentatis.

Der Stamm ist kugelig, niedergedrückt, 3½ Zoll dick, mit gewölbtem Scheitel der mit grauer Wolle überzogen ist. Rippen 20, aschfarbig schmutzig-grün, schmal und an den hervorstehenden Stachelkissen höckerig verdickt, zwischen denselben aber ausgeschweift zusammengedrückt, mit scharfen Buchten. Die Stachelkissen sind 3—4 Linien auseinanderstehend und rundlich mit aschgrauem oder schwärzlichem Filze überzogen. Die acht Randstacheln abstehend und strahlenförmig verflochten, nach unten zu allmählig länger, 5—6 Linien lang; die inneren 1—2 sind gerade aufrechtstehend 9—10 Linien lang, alle starr und gerade, zuerst schwärzlich nachher aschfarbig. Die Blumen sind gelb und von mittlerer Größe, von Stacheln umgeben. Die äußeren untersten Blumenblätter sind schmal lanzettförmig, die oberen breiter in der Mitte und an der Spitze röthlich, zurückgebogen; die inneren Blumenblätter breit-lanzettförmig, aufrecht stehend, spitz, am Rande gezähnelt. Die Staubfäden zahlreich, zusammenneigend, mit den Antheren gelb. Der Griffel dick und hohl, die acht Narben aufrecht stehend und gelb.

16. Echinocactus Malletianus (Cat. Cels. 1845. sine descriptione.).

E. caule depresso globoso laete viridi crusta cretacea obducto, vertice lanato 15—17 costato, costis superne angustis convexis inter pulvillos gibbose repandis inferne applanatis rugosis, pulvillis immersis elongatis nigro-tomentosis; aculeis rectis aciculariibus rigidis nigris, exterioribus 5—6 suberectis, centrali solitario validiore.

Der Stamm ist kugelig, niedergedrückt, und 3—4 Zoll dick, mit eingedrücktem Scheitel von weißlicher Wolle bedeckt. Die Rippen sind zahlreich, 15—17, hellgrün aber mit einer dicken kreideartigen Kruste überzogen und dadurch aschfarbig, nach oben zu schmal, zwischen den Stachelbündeln etwas zusammengedrückt und erhaben, nach unten zu ganz abgeplattet, rauh, schwärzlich und gleichsam striegelig. Die Stachelkissen sind schmal und in die Länge gedehnt, stehen 7—8 Linien auseinander, sind eingedrückt und mit schwarzem Filz überzogen. Die Stacheln nadelförmig, schwarz, starr, aufrecht stehend, die äußeren 5—6 etwas abstehend, 7—8 Linien lang, mit einem stärkeren und etwas längeren Mittelstachel.

17. Echinocactus intricatus *Nob.*

E. caule depresso globoso luride virente leproso, vertice lanato 13 costato, costis convexis subsinuatis, pulvillis confertis subnudis, aculeis omnibus exterioribus 7—8 primo nigris dein cinerascentibus rigidissimis validissimis cornu instar recurvatis radianter patentibus intertextis, summo interdum erecto.

Der Stamm ist kugelig, niedergedrückt, drei Zoll und darüber dick, mit eingedrücktem, von weißlicher Wolle bedecktem Scheitel. Die Rippen sind etwas zusammengedrückt, schmutzig grün mit einer schorfartigen aschgrauen Kruste überzogen, ausgeschweift und an den hervorstehenden Stachelkissen angeschwollen. Die Stachelkissen sechs Linien auseinander sind rundlich, zuerst mit schwärzlichem Filz überzogen, dann aber glatt. Die acht Stacheln sind bloße Randstacheln, zuerst schwärzlich nachher aschfarbig, sehr starr und steif, zehn bis zwölf Linien lang, bogenförmig zurückgebogen und unter sich verflochten, der obere fehlt bisweilen und ist etwas aufrechtstehend.

18. Opuntia Pentlandii *Nob.*

O. caule humili articulato-ramoso laete viridi, articulis elongatis utrinque attenuatis plano-tuberculatis, tuberculis remotis foliolum graniforme mox deciduum pulvillumque parvulum gerentibus superne tomentosum inferne aculeiferum; aculeis 4—6 gracilibus rigidiusculis albidis divaricatim deflexis.

Der Stamm ist einen halben Fuß hoch und gegliedert; die Glieder sind 2—3 Zoll lang. Die Stacheln sind fein, fast borstenartig, 3—4 Linien lang, herabgebogen und diver-

girend. Der Filz am oberen Theile des Stachelkissens ist schmutzig gelb.

Diese Art mit der folgenden gehört zur Section der O. glomeratae.

19. Opuntia Boliviana *Nob.*

O. caule articulato suberecto laxe ramoso, articulis ovato-oblongis laevibus pallidissime viridibus, senioribus lutescentibus, pulvillis subremotis foliolo minuto erecto acuto suffultis, aculeis 1—4 erecto-divergentibus longissimis lineari-extensis flexilibus, inferne corneo-pellucidis albis apice pungentibus fulvo-sphacelatis.

Der alte Stamm ist über einen Fuß hoch gegliedert und weitläuftig ästig. Die Glieder sind länglich eiförmig, 2—2½ Zoll lang, unten 10—12 Linien, oben aber kaum 4—5 Linien dick, die jüngeren ganz hellgrün, mit der Loupe betrachtet, mit weißen Punkten besetzt, die älteren schmutzig gelb, sehr glatt, ohne Erhöhungen und mit eingedrückten Stachelkissen. Die Stachelkissen sind mit einem spitzen kaum eine Linie langen bald abfallenden Blättchen versehen, rundlich, und die jüngeren (außer dem gelblichgrauem Filze) auch noch mit kurzer, krauser, bald verschwindender Wolle überdeckt. Der Stacheln sind vier, durch Fehlschlagen aber häufig nur einen, zwei oder drei, nadelförmig oder borstenartig, 3—4 Zoll lang, biegsam, unten aufrecht und nicht strahlenförmig auseinanderstehend, weißlich, beinahe durchsichtig, röthlich-gelb oben und hin und her gebogen mit scharfer stechender Spitze.

Es ist dies eine ganz ausgezeichnete Art; die jungen Glieder kommen nie an der Spitze, sondern immer an der Seite des unteren Gliedes hervor.

20. Opuntia floccosa *Nob.*

O. caule basi prolifero clavato crasso nitide perviridi, cristatim tuberculato, tuberculis confertis foliolum crassissimum ellipsoideum erectum gerentibus, pulvillis axillaribus elongatis lanigeris, lana sericea stricta alba in pulvillis senioribus longissima dependente aculeisque 1—3 vix conspicuis commixta.

Der Stamm ist an der Basis sprossend, und bis jetzt 4—5 Zoll hoch, aufrecht stehend, nach oben 1½ Zoll dick. Er hat sehr hervorspringende fleischige Höcker, welche ein dickes stumpfes aufrechtstehendes und ziemlich lange dauerndes Blatt tragen. Die Stachelkissen sind am oberen Theile mit Wolle bedeckt, und am unteren (wenn das Blatt vertrocknet ist), mit einigen borstenartigen kurzen weißen Stacheln versehen. Die weiche, weiße, gerade gestreckte 1½ Zoll lange Wolle hängt in Bündeln herab.

Diese Art und die folgende gehören zur Abtheilung der O. cylindraceae.

21. Opuntia vestita *Nob.* (O. involuta *Hort.*)

O. caule erecto elato cylindraceo superne attenuato tandem ramoso nitide perviridi, tuberculis planissimis confertis folium elongatum obtusulum erecto-patulum gerentibus, pulvillis axillaribus, rotundatis praeter tomentum gilvum aculeis setaceis lanaque alba crispata instructis.

Der Stamm ist bis jetzt anderthalb Fuß hoch, und unten fast einen Zoll dick, nach oben zu verdünnt, mit abgeplatteten und zuletzt ganz verwischten Höckern umgeben. Die Blättchen sind länglich, 4—5 Linien lang, und abstehend. Die Stachelkissen sind mit schmutzig gelbem Filz überzogen, oben mit einem Borstenbüschel, in der Mitte mit zahlreichen feinen Stacheln, und unten mit Wolle bedeckt. Die Wolle ist kurz, kraus, zuerst abstehend nachher aber herabgebogen und dem Stamme angedrückt.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler und van Houtte." 4. Lief.)

(Schluß.)

Lobelia heterophylla *Labill.* var. major.

(Paxt. Mag. of Bot. No. CI. Flora der Gew. t. 34.)

Die gewöhnliche Form dieser Pflanze ist bereits in der Allg. Gartenzeit. VI. p. 64., so wie VIII. p. 40. und 60. erwähnt, aber nicht diese bei weitem schönere Varietät, über deren Kultur Folgendes gesagt wird: Will man den größten Genuß von dieser schönen Varietät haben, so säe man den Samen gegen Ende März hin, in mit Sand gemischte, nahrhafte Laub- oder Düngererde, und stelle die Näpfe auf ein

kühles Beet. Im April versetze man die jungen Pflänzchen zu sechs oder acht, je nachdem man die Büschel bilden will, 2—3 Zoll von einander entfernt, in kleine Töpfe. Wenn es nöthig sein sollte, verpflanze man sie gegen Ende dieses Monats oder Anfangs Mai, und stelle sie, sobald Fröste nicht mehr zu fürchten sind, in einen guten Boden in's Freie. Die Pflanze, in diesem Zustande sich selbst überlassen, wird dichte Büschel bilden; man kann auch ein kleines Gitterwerk dagegen stellen, worüber sie dann ihre langen und biegsamen Zweige ausbreitet. In dem einen und anderen Falle bedeckt sie sich bald mit einer Menge von Blüthen, welche sich unaufhörlich während des ganzen Sommers und der ersten Hälfte des Herbstes folgen. — Da die Pflanze indessen sehr zart ist, so würde sie in kalten und nassen Jahren nicht gut im Freien fortkommen, und halte man sie dann lieber im Kalthause, wo sie über Gitter geleitet, uns reichlichen Genuß darbietet.

Salpixantha coccinea *Hook.*

(Bot. Reg. 1845. t. 4158. Allg. Gartenz. XIII. p. 190. Flora der Gewächsh. t. 35.)

Die Kultur dieser schätzenswerthen Pflanze bietet keine Schwierigkeiten dar. Im Sommer halte man sie im Warmhause etwas feucht, im Winter jedoch hinreichend trocken. Am besten gedeiht sie in Heideerde mit einem Drittheil gewöhnlicher Gartenerde vermischt, der man ungefähr den dreißigsten Theil Guano oder irgend einen andern, in gleichem Maaße nährenden Dünger zufügt. Man gebe häufig Wasser, verpflanze so oft, als es nöthig sein sollte, und lasse sie das ganze Jahr hindurch an einem luftigen Ort im Gewächshause. Die Vermehrung ist nicht schwierig; es genügt, die jungen, aus den Blattwinkeln geschnittenen Triebe im Frühlinge oder besser nach Anfang Sommers in ganz kleine Töpfchen zu setzen, und diese auf's Warmbeet zu bringen. Dort behandelt man sie auf gewöhnliche Art.

Phalaenopsis amabilis *Blume.*

(Bot. Reg. 1838. t. 34. Allg. Gartenzeit. VI. p. 248. Flora der Gewächsh. t. 36. Epidendrum amabile *L.*)

Die Seltenheit, mit welcher diese schöne Orchidee verbreitet werden kann, liegt in der Natur ihrer Rhizomen, die sehr klein sind und nur wenig Sprößlinge geben. Auch muß man mit der Vermehrung warten, bis diese letzteren eine gewisse Entwickelung erreicht haben. Im Uebrigen bietet ihre Kultur durchaus keine Schwierigkeiten dar; sie ist dieselbe wie diejenige, welche für alle auf andere Pflanzen wachsende Orchideen zu empfehlen ist. Man hänge sie, auf mit Moos umgebenem Holze in dem Warmhause auf, aus welchem sie niemals gebracht werden muß. Im Sommer gebe man häufig Wasser, im Winter nur selten. Die übrige Behandlung ist dieselbe, wie bei andern Orchideen.

Gongora leucochila *Lemaire.*

(Flora der Gewächsh. t. 37.)

Diese herrliche Orchidee gleicht in vielen Punkten der Gongora Bufonia *Lindl.* Bot. Reg. 1841. t. 2. (Allgem. Gartenzeit. IX. p. 134.), stammt aus Guatemala und blühte in einem der Orchideenhäuser des Herrn van Houtte in Gent. Dieselbe hat eirund-längliche Scheinzwiebeln, zwei oval-lanzettförmige Blätter und eine vielblumige, überhängende Blüthentraube. Die Blüthenhülle ist halb weiß, halb dunkellilafarben, die letztere Hälfte dunkler gefleckt; die Kronenlippe ist rein weiß und mit vier Hörnern versehen. Die Schönheit dieser Gongora machen sie zu einer sehr schätzenswerthen Pflanze, deren Kultur sehr leicht ist. Man befestige sie auf ein Stück Rinde oder Cocosnußschale, hänge sie im Gewächshause auf, und begieße sie beständig während der Zeit ihrer Vegetation. So behandelt wird sie gut gedeihen, und schon reichlich blühen, wenn sie auch nur zwei oder drei starke Scheinzwiebeln hat. Wie bei der Kultur anderer Orchideen, so muß man auch bei ihr mit dem Begießen allmählig Einhalt thun, wenn die Pflanze ihre Ruhe beginnt. Eben so gebe man während der Blüthezeit nicht zu viel Wasser, die Blüthen würden faulen und abfallen. Wenn die Pflanze in vollständiger Ruhe übergegangen, welches man leicht an der gänzlichen Ausbildung der Scheinzwiebeln, sowie an dem Verwelken der Blätter erkennen kann, wird es gut sein, sie in eine verminderte Temperatur zu bringen. Die Vermehrung bewerkstelligt sich wie bei allen Orchideen, durch Ablösung der Scheinzwiebel, welche auf ein Stück Rinde befestigt und sogleich wie die Mutterpflanze behandelt wird.

Bouvardia flava *J. Decaisne.*

(Flora der Gewächsh. t. 38.)

Ein Strauch aus der Familie der Rubiaceae von drei Fuß Höhe, mit röthlichen, grün punktirten, krautartigen Zwei-

gen, eirund-lanzettförmigen Blättern und schönen, lebhaft gelben, langen Blumen, welche hängend sind und büschelig an den Spitzen der Aeste stehen. Diese Bouvardia zeigt große Aehnlichkeit mit B. laevis *Mart.* et *Galeott.*, allein diese hat zinnoberrothe Blumen; sie ist ein ganz neuer und schöner Zuwachs für unsere Gärten. Ein wenig kurz geschnitten und als Strauch gehalten, wird sie im Frühling mit ihren zahlreichen, hängenden und zu dreien am Blumenstiel sitzenden Blumen das Kalthaus schmücken, in welchem sie überwintern muß. Die schöne gelbe Farbe der Blumen nimmt sich herrlich auf das dunkelpurpur und grün gemischte Blattwerk aus. Um dieses letztere Farbenspiel lebhaft zu erhalten, setze man die Pflanze während der schönen Jahreszeit an einen, wenn auch nicht gänzlich von den Sonnenstrahlen beschienenen, doch wenigstens nur halb beschatteten und lüftigen Ort. Sie verlangt eine humusreiche Erde und häufiges Begießen. Die Vermehrung läßt sich auf leichte Weise durch Stecklinge von den jungen Trieben genommen, auf lauem Beet und unter Glocken bewerkstelligen. Diese jungen, aus den Battwinkeln geschnittenen Stecklinge bewurzeln sich in wenigen Tagen, und können beinahe schon als Mutterpflanzen behandelt werden. Die einzige anzuwendende Vorsicht ist, daß man die äußersten Spitzen nach und nach an Sonne und freie Luft gewöhnt, bevor man sie denselben aussetzt. Diese jungen Triebe sind sehr zart, und könnte daher ein plötzliches Einwirken der Sonnenstrahlen oder eines Luftzuges von verderblichem Einflusse für die Pflänzchen sein.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. October 1845.

(*Taf.* 53.)

Schomburgkia undulata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese prächtige Pflanze wurde von dem unermüdlichen Reisenden, Herrn Linden, im Dezember 1842 in Neu-Granada gefunden, in einer Höhe von 2400 Fuß über dem Meere, an den Felsen bei Pandi, an einem Platze, welcher in dessen Herbarium „die natürliche Brücke von Icononzo" genannt wird. Die wilden Exemplare haben über 20 Blumen in einem Kopf, und sind deshalb auch weit schöner als die kultivirten in der besten Gesundheit. Bei diesen stehen ungefähr 5—6 Blumen in einer kopfförmigen Traube, von langen blumenscheidenartigen Deckblättern unterstützt. Die langen linienförmigen Blüthenhüllenblätter sind wellenförmig kraus, von einer prächtigen dunkel karmoisin-scharlachrothen Farbe; die Kronenlippe ist kappenförmig und ebenfalls sehr schön, aber heller roth. Die Farbe allein unterscheidet sie schon von Sch. crispa und marginata, so wie die Form der Kronenlippe von Sch. tibicinis.

Wir hielten diese Pflanze längere Zeit für die schönste aller Schomburgkia-Arten, allein wir sind von dieser Meinung durch die Ansicht der vom Herrn Linden neuerdings entdeckten Sch. rosea zurückgekommen, welche der obigen noch bei weitem an Schönheit übertrifft. Diese letztere ist ohne Zweifel die prächtigste der ganzen Gattung, und befindet sich in Herrn Linden's Herbarium unter Nr. 1664. „Diese prächtige Art", schreibt derselbe, „fand ich an Felsen an dem nördlichen Abhange der Sierra nevada de Santa Martha. Die Deckblätter, Blumenstiele und die Kronenlippe sind alle von einer hell rosenrothen Farbe, die Kronenblätter aber tiefer roth. Sie stand 5000 Fuß hoch über dem Meere, zwischen den Dörfern St. Antonio und St. Miguel, auf dem Territorium der Auruhuacos-Indianer."

(*Taf.* 54.)

Habranthus concolor *Lindl.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Zephyranthus und Habranthus sind so nahe mit einander verwandt, daß es nöthig scheint, die unterscheidenden Merkmale genauer anzugeben. Der vornehmlichste Unterschied findet sich im Innern der Blume. Bei Habranthus sind die Staubfäden unten durch eine feine Haut verbunden, welche sich als ein kleiner Becher, oder als Zähnchen oder Schuppen zeigt, was bei Zephyranthus gänzlich fehlt oder doch nur kaum zu bemerken ist. Im Habitus gleichen die einblumigen Habranthus-Arten der Zephyranthus gar sehr.

Die gegenwärtige Art hat einen einblumigen Schaft; die Blumen sind ziemlich groß, hellgrün, und sehr hübsch. Die Pflanze ist in den ersten Frühlings-Monaten eine große Zierde des kalten Gewächshauses. Herr Hartweg fand sie auf Weideplätzen bei der Stadt Leon in Mejico, und sandte Zwiebeln davon an die Gartenbau-Gesellschaft, in dessen Garten sie im letzten April blühete. In diesem Garten zeigte sie sich als ein hartes Zwiebelgewächs, welches freudig in einer Mischung von sandiger Boden- und Torferde, mit einer kleinen Zuthat von verrottetem Kuhdünger wuchs. Bis gegen den Herbst und Winter ist sie ganz trocken zu halten, und zu dieser Zeit vor Frost zu bewahren. Sie blüht kurz vorher, ehe die Blätter hervorkommen, und wird im ruhenden Zustande durch die junge Brut, oder auch durch Samen vermehrt.

Herr Herbert giebt folgende Belehrung für die Behandlung der Arten dieser Gattung.

„Die Habranthus-Arten sind im Allgemeinen niedlich und hart, aber wenn man ihr Austreiben im Winter vollständig bewirken will, so müssen sie ja vor Frost geschützt werden, und verlangen sie, um ihre Blumen anzusetzen, einen warmen Ruhestand, welcher ihnen, unserem Klima ausgesetzt, durchaus ein Bedürfniß ist. Wenn sie in einem Kasten kultivirt werden, müssen sie unter Glasfenster stehen, und in den Monaten Mai, Juni und Juli warm und trocken gehalten werden; um sie im Winter hinlänglich vor Frost zu schützen, sind sie mit Matten oder Stroh zu bedecken, und können sie vielleicht, wenn die Blätter abgefallen sind, ohne die Fasern abzubrechen, herausgenommen und in Sand aufbewahrt werden, von woraus sie nach drei Monaten wieder zurückzubringen sind. Die meisten von ihren Zwiebeln werden in einer trocknen sandigen Lage gefunden, deshalb muß das Beet auch einen gehörigen Wasserabzug haben, und zu diesem Ende mache man eine sechs Zoll tiefe Unterlage von Steinen, bedecke dieselben mit umgekehrtem Rasen, oder statt letzteren mit Heidekraut oder mit Stroh. Dieselbe Methode ist vielleicht auch mit Vortheil bei tiefen Töpfen als Schutzmittel bei solchen Pflanzen anzuwenden, welche von der Nässe leicht leiden, wie Habranthus Bagnoldianus und Hesperius; diese setze man leicht auf den umgekehrten Rasen, oder in der anderen Bedeckung der Scherben oder Steine, wo dann durch die gehörige Ableitung das Ersticken verhütet wird, wenigstens ist vor dem gebräuchlichen strengen Boden zu warnen, da sie nur wenig Wasser bedürfen."

Literarisches.

Der Weinstock und seine Varietäten. Beschreibung und Synonymik der vorzüglichsten in Deutschland kultivirten Wein- und Tafeltrauben. Vom Freiherrn L. von Babo. Frankfurt a. M. 1844. 8. 784 Seiten.

Dies bereits im vorigen Jahre erschienene Werk ist uns erst im Laufe dieses Jahres zugekommen, und die Anzeige bis jetzt verzögert worden, dennoch glauben wir nicht damit zu spät zu kommen, da dasselbe seiner Trefflichkeit wegen zu jeder Zeit empfohlen werden kann. Es enthält nämlich eine Beschreibung aller, oder doch der bekanntesten in Deutschland gezogenen Weinsorten und eine ausführliche Synonymik derselben, was für uns von besonderem Werthe ist, da bei der Benennung der in den Handel vorkommenden Sorten eine wahrhaft Babylonische Namenverwirrung herrscht, und eine Sorte oft eine Menge verschiedene Namen führt, was für den, welcher sich ein Wein-Sortiment anschaffen will, große Unannehmlichkeiten hat. Um die Erkennung der verschiedenen Spielarten zu erleichtern, ist eine sehr zweckmäßige systematische Eintheilung gegeben, und die Haupt-Classifikation von der Form der Beere, der Behaarung der Blätter und der Form des mittleren Endzahns derselben hergenommen. Jede Spielart ist vollständig beschrieben, sowohl in Hinsicht des Holzes, der Triebe, als der Blätter und der Traube und Beere. Ferner ist bei jeder derselben die Reifzeit, der Gebrauch, ob als Tafeltraube oder zur Weinbereitung, und die Kultur angegeben. In der Synonymie finden wir nicht allein die verschiedenen Deutschen Namen, sondern auch die etwaigen Italienischen, Französischen, Spanischen, Ungarischen, Steyermärkischen, Böhmischen u. a. aufgeführt, so wie diejenigen, unter welchen sie bei den berühmtesten Schriftstellern, als z. B. bei Du Hamel vorkommen. Am Schluß sind ausführliche Tabellen beigegeben, wo alle Kennzeichen unter Rubriken aufgeführt sind, was das Aufsuchen sehr erleichtert. Ein Register zum Aufschlagen erhöht noch die Brauchbarkeit des Buches, was allen Weinkultivateuren nicht genug empfohlen werden kann. A. D.

Leichtfaßliche Anleitung zur Erziehung und Behandlung des Weinstocks im Weinberge und Garten, am Gebäude und im Zimmer, zur Bereitung und Behandlung des Weins u. s. w.; nebst einer systematischen Classifikation und Beschreibung der vorzüglichsten Traubensorten. Ein Handbuch für Freunde des Weinstocks von Ferdinand Rubens, Lehrer und Gutsbesitzer. Mit zwei Tafeln. Mannheim bei Heinrich Hoff. 1844. 8. 352 Seiten.

Es handelt dieses Werk vornehmlich von der Erziehung des Weinstocks durch Samen, Stecklinge, Senker, Ableger, Augen und durch Pfropfen, und der Verf. verfolgt die ganze Entwickelungsperiode vom ersten Augenblick der Vegetation an bis zum Fruchttragen, und beschreibt alle in dieser Periode zu beobachtenden Verfahrungsweisen mit großer Klarheit. Es kann deshalb das Büchelchen allen den kleineren Weinbauern und Gartenbesitzern mit Recht empfohlen werden, und wird ihnen bei ihren Kulturen mannigfache Dienste leisten. Zugleich ist auch ausführlich über Düngung des Weinstocks, über die demselben schädlichen Thiere, über dessen Krankheiten, so wie über die Behandlung des Weins zur Weinbereitung und über die Aufbewahrung selbst gesprochen. Endlich folgt noch eine Classifikation und Beschreibung der Traubensorten, und beigegeben sind zwei instructive Tabellen, welche die verschiedenen Arten Zucht am Spalier, in Festons und Balkons u. dergl. darstellt. A. D.

Der kleine Weinbauer, oder kurze und faßliche Anleitung zur naturgemäßen und zugleich sehr einträglichen Behandlung des Weinstocks im Weinberge und Garten, am Gebäude und im Zimmer. Ein Volks- und Schulbuch von Ferdinand Rubens. Lehrer und Gutsbesitzer. Mainz 1845. 8. 144 Seiten.

Es ist dies Büchelchen eigentlich als ein Ableger des vorigen Werkes zu betrachten, oder als eine Edition im Kleinen, indem es ungefähr dasselbe, nur mit weniger Ausführlichkeit enthält. Dasselbe ist übrigens mit derselben Genauigkeit geschrieben, und gewiß für den, der keine eigentliche Durchbildung als Gärtner genossen hat, äußerst nutzbar. Auch hier ist ein Verzeichniß der vorzüglichen Traubensorten angehängt, welches sowohl die verschiedenen Trauben zur Weinbereitung als die mehr oder minder guten Tafeltrauben aufzählt. A. D.

Kurze Darstellung der außerordentlichen Wirkungen des chemischen Patents-Düngungsmittels und des chemischen Düngers überhaupt, nebst landwirthschaftlichen Versuchen, um den Boden und Dünger mit Kohlensäuren zu verbinden, die Ernährung der Pflanzen zu vermehren, die Bewässerung zu vervollkommnen, und die Verwüstung durch Insecten zu verhindern. Von J. Murray, Med. Dr., Mitglied der landwirthschaftlichen Gesellschaften in England und Irland. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig und Pesth. Verlags-Magazin 1844. Zweite unveränderte Ausgabe.

Das Werkchen des Herrn Murray haben wir bereits im vorigen Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. p. 87. in einer anderen Uebersetzung besprochen und dort die Wichtigkeit der Erfindung dargethan. Das dieselbe auch allgemein erkannt wird, beweiset die doppelte Erscheinung des Werkes in deutscher Sprache, und daß von dieser Ausgabe schon die zweite Auflage erschienen ist. Diese Uebersetzung ist fließend und gut, und steht der anderen nicht nach.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **E. Kummer** in Leipzig erscheint mit Beginn des nächsten Jahres:

Botanisches Centralblatt

für Deutschland,

herausgeben von

Dr. L. Rabenhorst.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 2 Thlr. 20 Ngr. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Ein ausführlicher Prospectus ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 50. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. December.

Ueber

Schling- oder Rankpflanzen.

Ein Beitrag zu Nr. 7. 1844. der Allg. Gartenzeit.

Vom

Königl. Hofgärtner Herrn Th. Nietner.

Die Vorliebe, welche die sich windenden und rankenden Pflanzen seit mehreren Jahren gefunden haben, liegt theils in der Zierlichkeit ihres Wuchses, theils in der Architectur, welche man den jetzigen Bauten giebt, theils aber auch in den Fortschritten der Gärtnerei selbst. Ueberall sieht man Pflanzen dieser Gruppe angewendet, überall wirken sie wie ein gefälliges Bild und zieren mit ihren schlanken, fast immer schönblühenden, sich den mannigfaltigsten Formen anschmiegenden Zweigen, nicht nur die verschiedensten Construktionen, sondern verstecken in vielen anderen Fällen auch vorhandene Difformitäten.

Wie viele dieser Pflanzen zu verschiedenen Zwecken bereits auch angewendet werden, so sind deren doch noch mehrere, die weniger bekannt und nicht minder schön, der Mühe werth sind, allgemein verbreitet zu werden.

In Bezug darauf, werde ich die mir bekannten, und von mir selbst kultivirten Schlingpflanzen des freien Landes hiernächst nahmhaft machen, in alphabetischer Ordnung anführen, und wo es nöthig erscheint, einige Worte über die Kultur sagen.

1. Adlumia cirrhosa *Rafin.* (Corydalis fungosa *Vent.*)

Eine zierliche, leicht gebaute Schlingpflanze, welche sich besonders zur Bekleidung kleiner Spaliere und Gitter eignet. Ihre röthlichen Blumen wachsen in lockeren Trauben. Sie wird durch Samen vermehrt, ist zweijährig und stammt aus Nord-Amerika.

2. Alströmeria acutifolia *Lk.* et *O—o.*

Diese Amaryllidee ist vermöge ihrer schönen rothen Blumen äußerst zierend. Die Blüthen kommen vom Julius bis Spätherbst hervor. Die knolligen Wurzeln werden im Winter, wenn die Stämme absterben, mehr trocken als feucht gehalten, im Frühlinge in frische Erde umgepflanzt, angetrieben, und wenn keine starke Nachtfröste mehr zu befürchten sind, in das freie Land gepflanzt. Sie wurde aus Mejico durch Herrn Deppe eingeführt. 4 Auf dieselbe Art wird A. Bredemeyeriana, hirtella, oculata, ovata und Salsilla behandelt.

3. Apios tuberosa *Mönch.* (Glycine Apios *L.*)

Eine bei uns ausdauernde Nordamerikanische Leguminose, welche besonders gut zur Bekleidung im Schatten liegender Gegenstände benutzt werden kann. Die röthlichen, wohlriechenden Blumentrauben erscheinen im August. Wurzelausläufer bilden sich reichlich, daher sie leicht zu vermehren ist. 4

4. Arauja sericifera *Brot.* (Physianthus albens *Mart.*)

Eine Kletterpflanze mit holzigem Stengel aus der Familie der Asclepiadeen, welche zu einer bedeutenden Höhe heran wächst, weißlich-rosenrothe, glockenförmige Blumen trägt, welche von den honigsaugenden Insekten fleißig besucht werden. Da die Pflanze eine starke holzige Wurzel bildet, so wird sie am besten in großen Gefäßen gezogen und während der Sommermonate in's Freie gebracht. Das Vaterland ist Brasilien. ♄ (Ein mehreres über diese Pflanze siehe Allgem. Gartenzeit. XII. pag. 311.)

5. Boussingaultia baselloides *Humb.*

Diese zur Familie der Chenopodeae gehörende Pflanze hat eine knollige Wurzel und fleischig saftgrüne Blätter, wird im Herbst aus der Erde genommen, einen halben Fuß über den Wurzelstock abgeschnitten, und während des Winters in einem möglichst ruhenden Zustande aufbewahrt. Sie wächst vorzugsweise im Halbschatten sehr üppig, und verträgt unsere Sommer ganz gut, ob sie gleich aus Südamerika (Quito) abstammt. Die Vermehrung wird durch Wurzelknollen und Stecklinge bewerkstelligt. 4

6. Cajophora contorta *Prsl.* (Loasa *Juss.*)

Eine üppig wachsende, mit orangefarbenen Blüthen versehene Peruanische Pflanze. Die Samen werden auf ein Mistbeet ausgesäet und im Frühlinge in's Freie gepflanzt, jedoch so, daß sich die Wurzeln wo möglich gegen Morgen oder Mitternacht auszubreiten vermögen. Auf diese Art behandelt, blühen die Pflanzen bis in den Spätherbst hinein. ⊙

7. Cajophora lateritia *Klotzsch.*

Der vorigen ähnlich, nur kleiner in allen ihren Theilen. ⊙ Gewöhnlich werden beide Arten als Samengewächse behandelt.

8. Cephalandra quinqueloba *Schrad.* (Bryonia quinqueloba *Thunb.*)

Eine der herrlichsten Schlingpflanzen um Mauern oder andere Flächen zu bekleiden. Sie wächst außerordentlich rasch und üppig, bedeckt mit ihrem Reichthum von schöngeformten, glänzend grünen, lederartigen Blättern, welche sich dachziegelförmig über einander legen, den Gegenstand vor dem sie gepflanzt wird gänzlich, und wird nie von irgend einem schädlichen Insekte befallen. Blüthen erscheinen nur sparsam, stehen einzeln, und sind die männlichen der Thunbergia alata an Farbe ähnlich. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche aber frühzeitig im Frühling gemacht werden müssen, damit die fleischigen Wurzeln sich auszubilden vermögen. Bei eintretender Kälte schneidet man die Pflanze ab, und hält sie bis Anfang März trocken. Sie ist am Cap der guten Hoffnung einheimisch. 4

9. Clematis angustifolia *Jacq.* (Cl. lasiantha *Fisch.* Cl. Pallasii *Gmel.*)

Von den verschiedenen Arten dieser Gattung, ist vielleicht diese hier, eine der weniger bekannten, die zu dem hier in Rede stehenden Zweck verwendet wird. Ihre großen weißen Blüthen entfalten sich schon früh im Jahre, und ihre schlanken Zweige wachsen eben so üppig, als die ihrer Geschwister. Bei einem schattigen Standort vermehrt sie sich leicht durch Samen, Ableger und Stecklinge. Sie ist im mittäglichen Europa, am Kaukasus, Dahurien und anderen Gegenden einheimisch. ♄

10. Cobaea scandens *Cav.*

Obgleich diese Mejicanische Pflanze seit 1805 ein Bewohner unserer Gärten ist, wendet man sie doch immer noch nicht genug zur Bekleidung und Verzierung einzelner Gegenstände an, an welchen sie sich mit ihren rankentragenden Blättern festhält. Ihre großen, glockenförmigen Blüthen sitzen auf langen Stielen und bewirken einen angenehmen Effekt. Ein sonniger Standort und nahrhafter Boden ist ihr am zuträglichsten. Vermehrt wird sie durch Samen und Stecklinge; die während des Sommers im Freien gestandenen Pflanzen werden im Herbst einige Fuß hoch über der Erde abgeschnitten. in Töpfe gepflanzt und im Kalthause überwintert. ♄

11. Cobaea stipularis *Benth.*

Wird auf dieselbe Weise behandelt. ♄

12. Coccoloba appressa *Meisn.* (Polygonum appressum *Labill.*)

Diese Polygonee hat lederartige, länglich ovale Blätter und saftige sich windende Stengel, welche während des Sommers äußerst kräftig wachsen, und der ganzen Pflanze ein üppiges Ansehen geben. Vermehrt wird sie durch Stecklinge. Vaterland Neuholland und Van Diemens-Land. ♄

Convolvulus.

Die Convolvuli gehören unstreitig zu den schönsten Schlingpflanzen. Mehr oder weniger alle haben sie Blumen von prachtvollen Farben, schön geformtes Laub, sind leicht zu ziehen und wachsen sehr schnell. Der größere Theil derselben sind Bewohner der Tropen, aber nichts desto weniger lassen sich doch auch viele während der Sommerzeit bei uns im Freien ziehen, wenn man ihnen nur einen warmen Standort anweiset, und lockere, nahrhafte Erde giebt. Mit Ausschluß mehrerer bereits bekannter und annueller Arten, werde ich einige von denjenigen Species anführen, welche sich vorzüglich zum Decoriren eignen und sich durch ihre Blüthen besonders auszeichnen.

13. Batatas paniculata *Chois.* (Convolvulus paniculatus *L.*, C. insignis *Spr.* Ipomoea gossypiifolia *Willd.*)

Eine sehr schöne Art, welche vorzüglich ihre großen Blumen im warmen Hause entwickelt. Sie wird durch Stecklinge vermehrt, und hat dauernde Zweige; ist in beider Indien einheimisch. ♄

14. Calystegia Dahurica *DC.* (Convolvulus Davuricus *Sims.*)

Bei einem sehr üppigen Wachsthum, nimmt diese Pflanze mit jedem Boden vorlieb, wird jedoch üppiger und behält ihr Grün länger im Schatten, als in sonniger Lage. An einzelnen Fäden in die Höhe geleitet, ist sie schöner als in jeder anderen Form gezogen. Die Blumen sind rosenroth. Sie vermehrt sich durch Wurzelsprossen in's Unendliche, und überwintert bei uns ohne jedwede Bedeckung. 2

15. Calystegia sepium *R. Br.* (Convolvulus sepium *L.*)

Der vorigen ähnlich, und eine weit verbreitete Art, sowohl in Europa, Asien, Amerika u. s. w. Die Varietät mit rosafarbigen Blumen ist sehr zierend. 2

16. Convolvulus althaeoides *L.* (C. bryoniaefolius *Willd.*)

Diese im südlichen Europa, Egypten, China und anderen Ländern vorkommende Art gehört zu den schönsten dieser Gattung, treibt sehr viele schlanke Zweige, welche mit rosenrothen Blumen geschmückt sind. In günstiger Lage und unter einer trockenen Decke verträgt diese Art unsere Winter ohne Nachtheile. De Candolle führt sechs Abarten davon auf. Die Vermehrung wird durch Stecklinge oder Wurzelsprossen bewerkstelligt. 2

17. Convolvulus Bonariensis *L.* (C. pannifolius *Ait.*)

Eine starkwachsende Art, von den Canarischen Inseln, mit langen, ganzrandigen, behaarten Blättern, die bei mir jedoch noch nicht geblüht hat. Es vermehrt sich diese Pflanze leicht durch Stecklinge, und werden die alten Pflanzen im Herbst aus der freien Erde herausgenommen und im kalten Hause überwintert. ♄

18. Convolvulus scaber *Hort.* (Pharbitis Forskolei *G. Don?*)

Eine unter diesem Namen erhaltene schöne Art, welche in sonniger Lage bis spät im Herbst ihre rothen Blüthen entfaltet. Vermehrt wird sie durch Stecklinge und durch Aufbewahrung des alten Wurzelstammes im ruhenden Zustande während des Winters, Vaterland unbekannt. ♄

19. Ipomoea ficifolia *Lindl.* (Paxt. Mag. of Botany IX. p. 25.)

Diese Art, welche nur erst vor wenigen Jahren bei uns eingeführt wurde, ist eine reichblühende, mit purpurrothen

Blumen versehene Pflanze, die sich durch Samen und Stecklinge reichlich vermehrt. Das Vaterland ist Buenos Ayres. 4

20. Ipomoea Hardingii (Paxt. Mag. of Bot. XI. p. 217.).

In Bezug auf diese Art verweise ich auf die Allgem. Gartenzeit XIII. p. 50.

21. Ipomoea Horsfalliae *Hook.* (Paxt. Mag. of Bot. III. p. 50.)

Obgleich diese ausgezeichnete Ostindische Art, ihre schönen purpurrothen Blumen am besten im Warmhause entwickelt, so gedeiht sie bei warmen Sommern oder in einer sehr warmen Lage auch im Freien. Sie vermehrt sich durch Stecklinge, und es erhält sich die Pflanze durch die alten Knollen während des Winters. ♄

22. Ipomoea Platensis *Ker.*

Diese Art ist härter als Batatas paniculata, und blüht, wenn sie im Frühling im Topf angetrieben und Ausgangs Mai ins Freie gepflanzt wird, den ganzen Sommer hindurch. Sie hat sehr hübsche handförmige Blätter, und auf langen, starken Blumenstielen stehende rosenrothe Blumen. Vermehrt sich leicht durch Stecklinge, und wird die alte knollige Wurzel in ruhendem Zustande aufbewahrt. Ist an den Ufern des Plata-Stromes einheimisch. ♄

23. Ipomoea Purga *Wender.*

Außerdem daß diese Art einen medicinischen Werth hat, ist sie gleich schön als Schlingpflanze, und bringt besonders dann ein sehr hübsches Bild hervor, wenn ihre starkwachsenden Stengel an lange, an einer Mauer befestigte Fäden in die Höhe gezogen werden, wo sich alsdann aus jedem Blattwinkel neue Triebe bilden, die, wie die Blumen und Blätter, von rother Farbe sind. Die Vermehrung durch Stecklinge muß früh im Frühjahr bewirkt werden; die sehr starke, rübenförmige Wurzel wird zur größeren Sicherheit im kalten Gewächshause aufbewahrt, sonst aber hält sie auch wohl unter guter Decke unsere Winter im Freien aus. Diese schöne **Ipomoea** wurde durch die Herren Schiede und Deppe aus Mejico bei uns eingeführt. 4

24. Ipomoea rubrocoerulea *Hook.*

Diese von Mejico und Guatemala unter der Benennung **Ip. Mexicana** eingeführte Pflanze trägt Blumen von dem schönsten Blau, welche einen Durchmesser von beinahe vier Zoll enthalten. Bei einem warmen, aber auch gegen Winde und Regen geschützten Standort, wächst die Pflanze sehr rasch, und blüht wenn auch etwas spät, doch sehr reichlich. Da jedoch unsere Sommer zu ihrer vollständigen Ausbildung zu kurz sind, so genießt der, welcher im Besitz eines Warmhauses ist, die Freude der Blüthezeit doppelt, wenn er sie bei eintretender ungünstiger Witterung mit dem Ballen aus der Erde nimmt und in einen großen Topf oder Kübel setzt, einige Tage geschlossen unter Fenster hält, und sodann an Ort und Stelle bringt, wo sich die bereits an großer Anzahl hervorgebildeten Blüthenknospen bis spät im Winter entwickeln und Samen zur Reife bringen. Junge Pflanzen, welche durch Stecklinge gezogen werden, blühen in kleinen Exemplaren. ⊙

25. Ipomoea Sellowii *Hort.*

Wahrscheinlich eine vom Herrn Sellow eingeführte unbeschriebene Art von Montevideo mit knolliger Wurzel. Sie wird behandelt wie Ip. Purga. 4

26. Ipomoea tyrianthina *Lindl.* (Pharbitis *Hook.*)

Eine sehr schöne Mejicanische Art, welche reichlich blüht aber selten Samen trägt, sich aber leicht durch Stecklinge vermehren läßt. Ihre knollige Wurzel wird wie die der meisten Arten am sichersten im ruhenden Zustande überwintert. 4

27. Pharbitis heterophylla *DC.* (Ipomoea Willdenowii *Roem.* et *Sch.*, Ip. heterophylla *Ort.*, Batatas heterophylla et B. Willdenowii *Don.*)

Diese Art wächst sehr kräftig und dicht, hat ein sehr hübsches fünftheiliges, behaartes Blattwerk und dunkelblaue Blüthen, welche jeden Sommer reife Samen bringen, wodurch sie sich hinlänglich vermehrt. Da die alten knolligen Wurzeln stärkere Individuen geben, so werden dieselben im Herbst aus dem freien Grunde ausgehoben und wie die anderen Ipomoeen von gleicher Beschaffenheit aufbewahrt. Die Art stammt aus Cuba und Mejico. 4

28. Pharbitis Learii *Hook.* (Ipomoea Learii Annales Flore et Pomone, Paxt. Mag. of Botany VI. p. 267.)

Unstreitig die prächtigste aller Arten dieser Familie. Ihre Behandlung ist der, der Batatas paniculata (Convolvulus insignis) am nächsten stehend. Eine Pflanze, welche ich seit sechs Jahren in einem zur Kirschtreiberei bestimmten Hause kultivire, bringt während des Sommers täglich 200

bis 250 Blüthen vom schönsten Azurblau hervor. Im Freien gezogen, blüht sie zwar nicht so reichlich, allein die Blumen sind hier von einer intensiveren Farbe. Das Vaterland ist Mejico. ♄

(Schluß folgt.)

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

(Fortsetzung von Nr. 47.)

Cattleya marginata (Paxton Mag. of Botany X. p. 265. c. tab.).

Diese prächtige Cattleya könnte man fast als die Königin aller Orchideen ansehen. Sie ist eine der vielen Schätze in der Sammlung der Herren Loddiges, wurde aus Brasilien eingeführt, und blühte im October v. J. Sie ist eine zwergförmige Art, und kommt der C. pumila nahe. Die Blumen sind sehr groß, und stehen nur an ganz kurzen Blumenstielen auf den Scheinzwiebeln. Die Kelche und Kronenblätter haben eine sehr zarte rosen-karmoisinrothe Farbe; die Kronenlippe ist innerhalb dunkel-purpurroth, und rings um mit einem sehr feinen weißen Rande höchst zierlich eingefaßt. — Um die Pflanze zu ziehen, befestigt man sie auf ein altes Stück Holz, und hängt dies während des Winters in einem temperirten Hause auf, wo sie nicht viel Feuchtigkeit erhalten darf; zum Sommer bringt man sie in eine höhere Temperatur und giebt ihr mehr Feuchtigkeit. Es wächst die Pflanze auch eben so gut in einem Topfe, aber ihr ganzer Habitus ist für diese Kultur nicht geeignet.

Burtonia conferta (Paxton Mag. of Botany XI. p. 53. c. tab.).

Eine sehr nette kleine Leguminose aus Neuholland, welche an der Südwest-Küste durch Herrn Bayler entdeckt, bereits 1830 in England eingeführt, und jetzt daselbst in den vorzüglichsten Handelsgärtnereien zu finden ist. Es ist ein immergrüner Strauch mit dichtstehenden, pfriemenförmigen Blättern und violetten Blumen, welche an der Spitze der Zweige in gedrängten Dolden stehen. — Bei der Kultur dieser Pflanze ist besonders darauf zu sehen, daß die Feuchtigkeit einen gehörigen Abzug hat, und das Wasser nicht etwa an den Wurzeln stehen bleibt. Die Structur des Bodens im Topf muß daher recht faserig sein, und zwar aus einer rohen Heideerde, mit einer Beimischung von verweseten Blättern und aus Sand bestehen. Es ist eine genaue Aufmerksamkeit auf die Bewässerung zu wenden, denn wenn die Pflanze zu feucht oder zu trocken ist, so geht sie in kurzer Zeit ein. Die Vermehrung geschieht mit Leichtigkeit durch Stecklinge, welche in Sand gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt werden.

Begonia ramentacea (Paxton Mag. of Botany XI. p. 73. c. tab.).

Diese Begonie gehört zu den immergrünen perennirenden, hat einen ganz kurzen, dicken Stamm, schief eirunde, schildförmige, auf der Oberfläche schön grüne, auf der Unterfläche blutrothe nnd mit Borstenbüschelchen besetzte Blätter, und ausgebreitete Doldentrauben mit sanft gerötheten Blumen und blutrothen Früchten. Es ist eine sehr schöne Art, welche vor einigen Jahren aus Brasilien eingeführt worden, und in der Handelsgärtnerei der Herren Young zu Epsom zu finden ist. Der Namen ist ihr gegeben, weil Blätter, Blatt- und Blumenstiele mit kleinen Schuppen besetzt sind. Die Kultur ist dieselbe, wie bei den andern Arten.

Allamanda grandiflora (Paxton Mag. of Botany p. 79. c. tab.).

Scheint eine alte, längst bekannte Pflanze zu sein, nämlich nichts weiter als A. cathartica *L.*, und wir bringen sie den Pflanzenfreunden nur in Erinnerung, da die großen, über vier Zoll im Durchmesser haltenden, goldgelben Blumen einen wirklich prächtigen Anblick gewähren. Sie wird hier freilich als neue Art aufgeführt, ist jedoch durch nichts unterschieden. Unter guter Behandlung bildet die Pflanze einen dichten, zwei bis drei Fuß hohen Busch, die Blumen erscheinen gegen Ende des Sommers und dauern bis spät im Oktober. Als Boden bediene man sich der Oberfläche einer Viehtrift, mit Laub-Erde untermischt, welche zwölf Monate im Haufen gelegen hat. Vor der Anwendung zerschlage man die etwa in der Erde befindlichen Brocken.

Dendrobium Kingianum (Paxton Mag. of Botany XI. p. 97. c. tab.).

Herr Bidwill führte dies neue Dendrobium aus Neuholland ein, und hat dasselbe bei den Herren Loddiges zu Hackney im Februar 1844 geblüht. Es ist eine sehr hübsche Orchidee, mit schlanken Scheinzwiebeln, aus deren

Spitze zwei längliche Blätter und zwischen denselben ein kurzer, aufrechter, wenigblumiger Schaft hervorkommen, dessen Blumen rosenroth und an der Kronenlippe etwas gelblich sind. Zu ihrer Kultur ist nur ein kaltes Gewächshaus, oder höchstens ein nur wenig warmes Haus nöthig. Im Uebrigen wird sie wie andere epiphyte Orchideen behandelt.

Pronaya elegans *Hügel* (Paxton Mag. of Botany p. 99. c. tab. — Spiranthera Fraseri *Hook.* Bot. Magaz. t. 2523. Campylanthera Fraseri *Hook.* Ic. pl.).

Eine sehr zierliche, kalte Gewächshauspflanze von der Westküste Neuhollands, zuerst entdeckt vom Herrn Fraser, welcher sie an der Niederlassung am Schwanenflusse in Menge fand. Es ist ein immergrüner Halbstrauch mit schlanken kletternden Zweigen, lanzettförmigen Blättern und gipfelständigen Trugdolden, mit schönen blau-purpurrothen Blumen. Sie wächst sehr leicht und läßt sich am Spalier oder einem Gitterwerk in allen Formen ziehen. Die Stecklinge werden in Sand gesteckt, in einer mäßigen Wärme gestellt und unter eingeschlossener Luft gehalten. Sie blühen schon jung, wenn sie unter Glas gehalten, und in einer Mischung von Torf-, Rasen- und Lauberde gezogen werden.

Combretum latifolium *Don* (Paxt. Mag. of Bot. XI. p. 103. C. macrophyllum *Roxb.*).

Die Combretum-Arten sind kletternde Sträucher, welche von den Botanikern für die prächtigsten der tropischen Schlingpflanzen angesehen werden, und die mit ihren schönen weißen, karmoisinrothen oder gelben Blumen die Bäume gleichwie mit Guirlanden zieren. Die obige Art ist in Ostindien einheimisch, und blühte im Mai 1844 in den Handelsgärtnereien der Herren Henderson und Lawrence. Dieselbe hat große lederartige Blätter und kurze, sehr dicht blüthige, einseitswendige Aehren, deren Blumenkronen zwar nur klein, aber schön purpurroth sind, desgleichen die doppelt längeren Staubgefäße, welche eben der Pflanze das prächtige Ansehen geben. Sie kann zur Bekleidung eines Gitters an der Rückseite des Warmhauses benutzt, oder rings um einen Pfeiler gezogen werden, und ist schon in Hinsicht ihrer Blätter empfehlenswerth. Zu diesem Zweck bringe man sie in ein Beet des Warmhauses, wo die Wurzeln sich mehr als in einem Topfe ausbreiten können, denn wenn diese sehr eingezwängt werden, so entwickeln sich die Blumen nur sparsam. Eine reiche lehmige Erde, mit der abgenommenen Oberfläche einer Viehtrift untermischt, so wie mit verweseten Blättern, giebt den besten Boden für sie. Die Stecklinge sind in Sand zu pflanzen, und auf eine feuchte und warme Unterlage zu stellen.

Blumistisches.

Bei dem schönsten heiteren Wetter und bei einer Temperatur von 10½° R. besuchten wir am 29. November die hiesigen Blumenmärkte und Blumenläden, und fanden diese so reichlich mit blühenden Pflanzen und abgeschnittenen Blumen (letztere zu Bouquets bestimmt) versehen, wie es wohl zu dieser Jahreszeit nur selten vorkommen dürfte. Bereits am 15. October erblickte man, wenn auch nicht häufig, die ersten getriebenen Tulpen, Duc van Thol, den sich bald blühende Maiblumen, weiß- und rothblühende Hyacinthen, Italienische Tazetten und gefüllte Tulpen anschlossen. Der Hauptschmuck der Märkte bestand heute aus blühenden Eriken mancherlei Arten, weiß- und rothblühenden Camellien, hybrider Amaryllis, Begonia incarnata, Primula praenitens, Lechenaultia formosa, Cyclamen Persicum, Eranthemum nervosum, Eupatorium glabellum, Pyrethrum Sinense *DC.* (Anthemis artemisiaefolia *W.*), Nardosmia fragrans *Rchbch.* (Tussilago fragrans *Vill.*), hybriden Cacteen, Rosen, Nelken, Reseda u. dgl. m. Selbst blühende Sträucher von Syringa Chinensis waren vorhanden, welche Referent noch nie so früh sah. An geschützten Orten in den Gärten findet man noch manche Herbstblumen im blühenden Zustande, so unter anderen Herbst-Levcojen, großblumige Pensées, Rosen, Reseda u. dgl.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. October 1845.

(*Taf.* 55.)

Berberis actinacantha *Martius.*

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Ein immergrüner Strauch, der augenscheinlich in der Nachbarschaft von Valparaiso gemein ist, weil er sich fast unter

allen Sammlungen Chilesischer Pflanzen befindet. Er ist kein Bewohner der Küsten, sondern er kommt in der ersten Reihe der Cordilleren vor. Der Name der Pflanze ist von den breiten, strahlenartig-getheilten Dornen hergeleitet, wodurch dieselbe so merkwürdig ist. Aber in dieser Hinsicht hängt sie sehr von den Umständen ab, unter welchen sie wächst. Bei einigen Exemplaren, welche vom Herrn Mathews in Chili gesammelt wurden, waren die handförmigen Dornen sehr breit, an anderen, von demselben Botaniker, sehr schmal, und in einigen an den Bädern von Collina bei Macrae gefundenen wie die hier dargestellten (handförmig-fünftheilig). Die Blätter variiren von rundlich-eirund zu eirund, sind nur wenig herzförmig und am Rande dornig-gezähnt, sie haben ein trockenes, gekräuseltes Ansehen, was darauf hindeutet, daß die Pflanze an ein rauhes Klima gewöhnt ist. In England wird sie in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft gezogen, und zeigt sich daselbst als ein harter vier Fuß hoher Strauch, der im Mai und Juni mit dunkelgelben wohlriechenden Blumen blüht. Er wächst gut in einem Amerikanischen Beet zwischen einigen Felsstücken in einem reichen sandigen Boden. Die Vermehrung geschieht durch Samen oder durch Ableger, und zuweilen durch Senker oder durch Pfropfen. Die Pflanze zeigte sich so hart, daß sie den letzten Winter ohne zu leiden, ausgehalten hat, mit der Ausnahme, daß die Blätter verloren gingen, welche in sehr milden Wintern an der Pflanze bleiben. — Es ist dieselbe Pflanze, welche in den Handelsgärtnereien um London unter dem Namen Mahonia Knightii geht.

(*Taf.* 56.)

Gongora truncata *Lindl.*

[? G. Galeottiana *Richard* et *Galeotti.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Was auch immer die Meinung über die specifische Verschiedenheit der anderen Gongora-Arten sein mag, so kann über diese Art kein Zweifel sein, denn sie ist von allen sehr unterschieden. Sie ist eine Mejicanische Pflanze, und wurde bei Herrn Rucker eingeführt, welcher sie vom Herrn Linden im Jahre 1840 empfing. Wir finden weder in den Scheinknollen noch in den Blättern einen Unterschied, sondern die Blumen geben den einzigen Charakter zur Unterscheidung dieser Art; dieselben haben eine strohgelbe Farbe, und sind mit purpurbraunen Fleckchen bestreut; die Kronenlippe ist gelb, ungefleckt, und sieht wie überfirnißt aus. Nach der Diagnose (in einer brieflichen Mittheilung der Herren Richard und Galeotti), welche dieselbe von G. Galeottiana geben, scheint dies keine verschiedene Art zu sein.

Diese Art kann entweder auf die gewöhnliche Weise in einem Topf gezogen werden, oder man setzt sie in einen Drathkorb in Moos oder rohen Torf. Sie verlangt gleich mehreren Orchideen, viel Feuchtigkeit an den Wurzeln, und muß auch während der Wachsthumsperiode in einer feuchten Atmosphäre gehalten werden. Um sie bei sonniger Witterung zu erhalten, ist es nöthig, sie zu beschatten; die Temperatur muß bei Tage 21° R. betragen, ohne Zutritt der Luft. Im Sommer ist nur wenig oder gar keine Feuerwärme nöthig, wenn das Haus nur geschlossen ist. Im Winter ist eine Temperatur von 12° hinreichend, und dann bedarf sie auch nur wenig Wasser, doch ist eine feuchte Atmosphäre zweckmäßig.

(*Taf.* 57.)

Boldea fragrans *Juss.*

[Ruizia fragrans *Ruiz* et *Pav.* Peumus fragrans *Pers.* Peumus Boldu *Molin.*]

(Dioecia Icosandria. Monimiaceae.)

Es ist diese Pflanze ein kleiner Baum oder Strauch, in allen Theilen von einem höchst aromatischen Geruch. Dieselbe hat stielrunde, graue, flaumhaarige Aeste, und kurz gestielte, rundlich-eirunde, immergrüne, gegenüberstehende Blätter, welche auf der Oberfläche durch kleine harte Spitzen, (Papillen) scharf anzufühlen sind. Die Blumen sind diöcisch, hellgrünlichweiß, wenig ansehnlich, und stehen in kleinen gipfelständigen Rispen, deren Aeste regelmäßig dreitheilig sind. Die Frucht welche wir indeß nur im trocknen Zustande kennen, ist eine kleine Steinfrucht, von der Größe einer Mehlbeere (Crataegus), schwarz, nnd von äußerst strengem Geruch. — In Chili wird die Pflanze sehr geschätzt; das Holz wird zu Kohlen benutzt, und diese von den Schmieden allen anderen vorgezogen; die gewürzhafte Frucht wird von den Eingebornen gegessen. Herr Bridges sagt, daß es ein Baum von 15 bis 20 Fuß Höhe werde, dessen Holz gleich den Blättern wohlriechend sei, und daß die Blätter von der männlichen Pflanze kleiner sind, als die von der weiblichen.

In England blühte diese Pflanze im Dezember 1844 im Garten der Gartenbau-Gesellschaft, und hat sich hier zu einem Strauch ausgebildet, welcher im kalten Gewächshause gezogen, und in einem Boden, der aus gleichen Theilen sandiger Rasen- und Torferde besteht, gepflanzt worden ist. Gleich den mehresten Topfpflanzen muß er wenigstens Einmal im Jahre umgesetzt werden, und wenn dies im Frühjahr geschieht, so blüht er regelmäßig im Herbst und Winter. Im Sommer ist eine reichliche Menge Wasser nothwendig, und Schatten bei sonnigem Wetter, denn obgleich es ein harter glänzender Strauch ist, so vertrocknen die Blätter doch leicht in der Sonne. Im Winter bedarf er keine andere Kultur als die gewöhnliche, aber zu allen Zeiten Luft, wenn das Wetter nur günstig ist, und Anwendung von Feuerwärme nur dann, wenn Frost eintritt. Vermehrt wird er durch Stecklinge vom jungen Holz, auf die gewöhnliche Weise.

(*Taf.* 58.)

Aërides maculosum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dies Aërides gleicht dem A. crispum *Lindl.* oder A. Brokei *Batem.* (erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. X. p. 384.) mehr, als irgend eine andere Art unserer Gärten, aber dennoch sind die Unterschiede sehr erheblich. Die Blumen stehen mehr rispenartig als bei jener, sind kleiner, und die Farbe viel weniger lebhaft, aber desto bunter. Die Blüthenhüllenblätter sind hell rosenroth, dicht mit purpurrothen Punkten gefleckt; die Kronenlippe ist mehr scharlachroth gefärbt, und am Rande wie ausgebleicht und etwas wellenförmig. Die Pflanze blühte im Juni 1844 in der Handelsgärtnerei der Herren Rollissons.

Die Gattung Aërides ist in zwei sehr unterschiedene Gruppen zu trennen, die obige Art ist der Repräsentant der einen Gruppe, das wohlriechende A. odoratum der der anderen. Beide sind in der Form der Kronenlippe verschieden, bei der ersten ist dieselbe ganz, bei der anderen in drei bis fünf Lappen getheilt. Die Verschiedenheit unter den Arten ist sehr gering, und es gehört große Mühe dazu, sie zu unterscheiden.

Notizen.

Loranthus in Kultur. Herr Neumann zeigt an, daß er ein lebendes Exemplar von einer der sonderbaren parasitischen Arten der Gattung Loranthus kultivire. Herr Andier, ein großer Cacteen-Kultivateur, soll eine Opuntia besitzen, auf welcher ein Loranthus wächst und auch zu blühen pflegt. Die Samen der Pflanze hafteten an den Cactus, auf dem sie im Vaterlande wild wächst. Es ist bekannt, daß diese Parasiten oft auf dicken, harten Blättern haften, ich habe aber nie vernommen, daß sie auch auf Cacteen (Opuntien) vorkommen. Die in Rede stehende Pflanze ist höchst merkwürdig und gehört zu den größten Seltenheiten.

Gard. Chron. No. 43. pag. 723.

Zu Wilton House, der Besitzung des Herrn Sidney Herbert, berühmt durch seine ausgedehnte Gärten und herrlichen Bäume, zeichnen sich unter letzteren mehrere aus, welche in ganz England nicht ihres Gleichen finden dürften. Auf eine Grasfläche steht unter anderen eine Ceder, Cedrus Libani, welche einen Stammumfang von 20 Fuß 6 Zoll enthält, ungefähr vier Fuß über der Erde gemessen. Der Durchmesser der Zweige beträgt 120 Fuß; die Höhe des Baumes gerade 100 Fuß. Dicht daneben steht eine Quercus Ilex mit einem Stamm von 16 Fuß im Umfange; die Zweige haben eine Ausdehnung von 90 Fuß. Ailanthus glandulosa hat eine Höhe von 70 Fuß erreicht. Noch eine Menge anderer Bäume von gleicher Größe und Schönheit befinden sich in diesen Gärten. Gard. Chron. No. 44. p. 738.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei eine literarische Beilage von G. D. Bädeker in Essen.

№ 51. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. December.

Ueber Schling- oder Rankpflanzen.

Ein Beitrag zu Nr. 7. 1844. der Allg. Gartenzeit.

Vom

Königl. Hofgärtner Herrn Th. Rietner.

(Schluß.)

29. Cyclanthera pedata *Schrad.*

Eine schnellrankende Cucurbitacee aus Mejico mit hübscher Blattform, die in warmer Lage und in nahrhaftem Boden sich bald in die Höhe erhebt, und mit ihren handförmigen Blättern und fingerlangen Früchten einen angenehmen Contrast hervorbringt. ⊙

30. Dioscorea villosa *L.*

Obgleich diese Art in der Blattform sich von anderen, als z. B. Dioscorea alata und discolor, nicht auszeichnet, so verdient sie doch, daß man sie häufiger kultivirt und bei Bekleidung schattiger Plätze an alten Baumstämmen und Felsenparthien verwendet. Die Blüthen sind unbedeutend. Sie vermehrt sich durch Theilung der Wurzeln. Als Nordamerikanische Pflanze verträgt sie unser Klima und leidet nie vom Frost. 4

31. Hablitzia tamnoides *M. B.*

Eine der überraschendsten Formen unter den Schlingpflanzen zur Bekleidung schattiger Plätze, wo sie im guten Boden und einem feuchten Standorte zu einer ansehnlichen Höhe empor wächst, jedoch der Unterstützung oder Anhaltepunkte mehr als die mit ihr verwandte Anredera und Boussingaultia bedarf, da ihre hohlen Stengel leicht einknicken und mit ihren langen, aus jedem Blattwinkel hervortreibenden Blüthenrispen von grünlicher Farbe, herunter hängen. Sie ist eine sehr hübsche Pflanze, und läßt sich leicht durch Zertheilung des Wurzelstocks vermehren. Diese zur Familie der Chenopodeae gehörende Pflanze ist am Caucasus einheimisch. 4

32. Mandevilla suaveolens *Lindl.*

Eine sehr hübsche und eigenthümliche Schlingpflanze aus der Familie der Apocyneae von leichtem Bau, schönen herzförmigen Blättern und weißlichen Blumen. Die Pflanze wird in Töpfen gezogen und während des Sommers ins Freie gestellt. Eingeführt wurde dieser kletternde Strauch durch Herrn Mandeville von Buenos-Ayres. 4 (Allgem. Gartenzeit. VIII. p. 125. und p. 224.)

33. Maurandia Barclayiana *Lindl.* fl. alb.

Diese Abart ist nur in der Farbe der Blüthe, welche rein weiß ist, von der wirklichen Species verschieden. Sie eignet sich zur Verzierung kleiner Gegenstände, z. B. zu Pyramiden, kleinen Festons u. dgl. ♄

34. Mikania scandens *Willd.* (Eupatorium *L.*)

Zur Bekleidung von schattigen Plätzen dürfte es wohl wenige Schlingpflanzen geben, welche einen so üppigen Wuchs zeigten als diese hier, wobei sie den ganzen Sommer hindurch reichlich blüht, und einen angenehmen Geruch verbreitet. Bei guter Bedeckung hält diese aus Nordamerika abstammende Art unsere Winter gut aus, vermehrt sich durch Stecklinge und Wurzeltheile. 4

35. Mutisia ilicifolia *Hook.*

Gewiß eine der zierlichsten Pflanzen dieser Gruppe, welche da, wo leichte Bekleidung beabsichtigt wird, ganz außerordentlich niedlich ist. Sämmtliche Theile der Pflanze sind mit fortlaufenden, geflügelten, sehr gezähnten Anhängseln versehen, und durch die an den Blättern befindlichen Ranken, hält sie sich an den ihr nahe stehenden Gegenständen fest. Geblüht hat diese Pflanze hier noch nicht. Vermehrt sich durch Ableger und Stecklinge, welche aber sehr schwer Wurzeln schlagen. Das Vaterland ist Chili. ♄

36. Mutisia peduncularis *Cav.*

Auch diese Pflanze ist wie jene eine recht hübsche Schlingpflanze, mit gefiederten Blättern und röthlichen Blumen. In der Kultur ist sie leichter als jene, vermehrt sich ohne Schwierigkeit durch Stecklinge und trägt bei warmen Sommermonaten reifen Samen. Beide Arten werden im Herbst aus dem freien Lande in Töpfe gepflanzt und im Kalthause überwintert. Diese Art ist in Peru einheimisch. ♄

37. Parsonsia linearis *Hort.*

Eine sehr interessante Apocynee, welche mit ihren zierlichen fadenförmigen Stengeln und linienförmigen Blättern, neben der dunkel schwarzbraunen Farbe aller ihrer Theile, einen angenehmen Contrast zu den übrigen Schlingpflanzen bildet. Sie wächst weniger seitlich als in die Länge, und eignet sich deshalb vorzugsweise auch, an Fäden in die Höhe gezogen zu werden. Sie wird durch Stecklinge vermehrt und während der Winterzeit im Kalthause kultivirt. Das Vaterland ist mir bis jetzt unbekannt geblieben. ♄

38. Periploca Graeca *L.*

Diese längst bekannte Griechische Schlingpflanze, der Familie der Asclepiadeae angehörend, kann nicht genug zur Bekleidung alter Bäume, Mauern u. dgl. empfohlen werden, sie rankt 30—40 Fuß hoch, und verträgt unsere Winter ohne Nachtheil. ♄

49. Rajania cordata *L.*

Mit sich links windenden Stengeln, hübschen eirund-herzförmigen siebennervigen Blättern und wechselständigen Blüthentrauben. Die ganze Pflanze hat viel Aehnlichkeit mit Dioscorea villosa zu deren natürlichen Familie sie auch gezählt wird. Durch Theilung der knolligen Wurzeln ist sie leicht zu vermehren. Das Vaterland ist Süd-Amerika. 4

40. Rubus bellidiflorus *Hort.*

Eine ausgezeichnet schöne Garten-Varietät und zugleich eine sehr harte Pflanze für's freie Land. Sie wächst sehr rasch und blüht in einer Rispe mit prächtigen rothen, der gefüllten Bellis ähnlichen Blumen. Vermehrt sich leicht durch Stecklinge. ♄

41. Sarcostemma grandiflora *DC.* (Philibertia grandiflora *Hook.* Bot. Mag. 3618; Bot. Reg. 1843. t. 13.)

Eine sehr hübsche und eigenthümliche blühende Schlingpflanze aus der Familie der Asclepiadeae. Die Blumen, welche ungefähr 1—1¼ Zoll Durchmesser halten, sind von weißlich grauer Farbe mit blassen Purpurstreifen geziert, und haben für den Nichtkenner eine auffallende Aehnlichkeit mit den Stapelien. Die Pflanze vermehrt sich durch Stecklinge und Samen. Sie ist ein Bewohner von Buenos-Ayres. ♄

42. Tropaeolum.

Die Arten dieser Gattung sind so ziemlich bekannt, so wie ihre Kultur und ihr Werth als ausgezeichnete Zierde unserer Gärten. Außer Tropaeolum majus führe ich nur dem Namen nach an: T. aduncum *Smith*, T. Haynianum *Bernh.*, T. Moritzianum *Klotzsch* et *O—o.* und T. pentaphyllum *Cav.* Letzteres hat eine perennirende, die übrigen eine jährige Wurzel.

Diese, und vielleicht noch einige andere Schlingpflanzen, die meinem Gedächtniß augenblicklich nicht gegenwärtig sind, wären nun diejenigen, welche bei einer noch nicht so häufig verbreiteten Kultur wohl der Mühe werth sein dürften, zur Zierde der Gärten gezogen zu werden.

Beschreibung und Kultur
der
Eucnide bartonioides *Zuccar.*,
(Monadelphia Polyandria. Loaseae.)
einer neuen empfehlenswerthen Zierpflanze.
Von
den Herausgebern.

Unter der großen Zahl der jährlich eingeführten Pflanzen giebt es zwar viele interessante und hübsche Arten, aber nur wenige, welche allgemein als schön anerkannt werden, und die jeder Blumenfreund, sobald er sie nur erblickt, zu besitzen wünscht. Die oben genannte Loasee gehört zu jenen wenigen, die sich ihrer prächtigen und reichlichen Blumen wegen eines allgemeinen Beifalls erfreut. Sie stammt aus Mejico und gehört einer neuen Gattung an, welche Herr Professor Zuccarini in München nebst der Art folgendermaßen charakterisirt:

Eucnide *Zucc.*

Calyx ovario adnatus, quinquepartitus, persistens. Corolla pentapetala, regularis. Stamina indefinita, numerosa, basi monadelpha, omnia inter se aequalia. Stylus simplex, stigmate indiviso quinquesulcato. Capsula adnata, unilocularis, vertice quinquevalvis, polysperma. Semina numerosa, in placentis quinque parietalibus pluriseriata, cylindrica, sulcis decem, minima.

Eucnide bartonioides *Zucc.*

E. herba annua, tota praeter corollam et genitalia stimulis basi glanduloso-incrassatis prurientibus armata: radice fibrosa, caule decumbente ramoso ramis divaricatis, foliis oppositis alternisve cordatis grosse inciso-dentatis exstipulatis subpalmatinerviis, pedunculis solitariis unifloris primum terminalibus, fructiferis elongatis divaricatis, floribus speciosis aureis. — Zucc. Delectus Seminum in horto R. botanico Monacensi collectorum an. 1844.

Habitat in imperio Mexicano. ⊙

Lassen wir nun auch unsere Beschreibung nach einem lebenden und jetzt in schönster Blüthe stehendem Exemplare folgen:

Die Pflanze ist jährig und hat eine faserige Wurzel. Der Stengel wird 1—1½ Fuß hoch, ist niederliegend, sehr ästig, mit ausgebreiteten Zweigen, und wie alle grünen Theile der Pflanze mit fast stechenden, (aber an unseren Exemplaren nicht brennenden, wie oben angegeben) größeren und kleineren abstehenden, durchsichtigen Borstchen besetzt, welche aus kleinen, grünlichen, drüsenartigen Höckerchen entspringen. Die Blätter stehen an unseren Exemplaren alle wechselweise, gestielt, mit zwei Zoll langen, stielrunden Blattstielen, rundlich-eirund, 2—3 Zoll lang, 1½—2 Zoll breit, an der Basis herzförmig, am Rande grob und nur regelmäßig eingeschnitten-gezähnt, ja hin und wieder wie lappig-eingeschnitten, auf der Oberfläche etwas dunkeler als auf der unteren, auf beiden, vornehmlich aber am Rande mit den vorhin genannten, fast stechenden Borstchen besetzt, und handförmig-vielnervig. Nebenblätter nicht vorhanden. Die Blumen stehen einzeln an der Spitze der Blumenstiele, welche theils aus den Spitzen der Aeste, theils aus den Astwinkeln entspringen, stielrund und

gerade sind, und die Blumen aufrecht tragen. Der Kelch ist dem Fruchtknoten angewachsen, ebenfalls borstig behaart, mit fünftheiligen, bleibenden Saum, dessen Einschnitte aufrecht stehen und aus einer breiteren Basis lanzettförmig zugespitzt und gelb sind. Die Blumenkrone ist fünfblätterig, regelmäßig, ausgebreitet, über zwei Zoll im Durchmesser, sehr schön, innen lebhaft citronengelb, (nicht eigentlich goldgelb) äußerlich beinahe weißlich, die Kronenblätter sind fast einen Zoll lang, elliptisch-lanzettförmig, nach der Basis zu stärker und fast keilförmig-verschmälert, an der Spitze stumpflich, und am Rande ganz fein und kaum merklich wellenförmig gekerbt. Staubgefäße in großer Anzahl vorhanden, fast doppelt länger als die Kronenblätter, hell goldgelb, aufrecht stehend und den ganzen inneren Raum der Blume bedeckend; die Staubfäden nur ganz unten an der Basis mit einander in einem Bündel verwachsen, am übrigen Theil frei und fadenförmig; die Staubbeutel zweifächerig, dunkeler goldgelb. Der Fruchtknoten dem Kelche angewachsen, einfächerig, mit zahlreichen Eichen; der Griffel fadenförmig, nur wenig länger als die Staubgefäße, unten hellgelb, nach oben zu grünlich; die Narbe ungetheilt, stumpf, fünffurchig. Die Kapsel haben wir nicht gesehen.

Diese liebliche Pflanze wurde von dem Königl. Hofgärtner Herrn Sello in Sanssouci bei Potsdam in diesem Jahre in unsere Umgebung eingeführt, und Pflanzen davon dem Königl. Hofgärtner Herrn Nietner zu Schönhausen mitgetheilt, welcher einige blühende Exemplare davon bereits am 18. September d. J. auf die von der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's veranstaltete Pflanzen-Ausstellung brachte, wo sie allgemeine Bewunderung erregten. Gegenwärtig, in der ersten Hälfte des Dezember-Monats, blüht nicht nur diese hübsche Pflanze noch im Schloßgarten zu Schönhausen, sondern auch in der reichen Pflanzen-Sammlung des Königl. Ober-Hof-Buchdruckers Herrn Decker zu Berlin, und ist eine Zierde der Warmhäuser. Sie wird an beiden Orten, nahe dem Fenster stehend, in Töpfen, in einem leichten, sandigen Boden gezogen, ist annuel, dürfte sich jedoch durch Stecklinge recht gut überwintern lassen, gleich mehreren anderen Sommergewächsen, wenn dieselben nur zeitig gemacht werden, und zwar um so mehr, als die Zweige, wenn auch nicht fest, doch stark und ziemlich succulent sich zeigen. Uebermäßige Nässe und Feuchtigkeit scheint dieser Pflanze nicht zuzusagen, und will man sie im Freien als Schmuckpflanze ziehen, so wähle man dazu einen sonnigen trockenen Standort, welchen überhaupt die Loaseen lieben, wie z. B. Mentzelia, Bartonia, Loasa, Cajohora, Blumenbachia.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen

für unsere Gärten.

(Fortsetzung von Nr. 47.)

Ribes sanguineum flore pleno (Paxt. Mag. of Bot. XI. p. 221. c. tab.).

Die gewöhnliche Form dieser Art mit einfachen Blumen ist bekanntlich schon eine beliebte Zierpflanze, zumal sie sehr zeitig im Frühling blüht, wo andere blühende Pflanzen im Freien noch selten sind; wie viel mehr aber muß diese Art nicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wenn wir sie mit prächtigen, lebhaft rothen, dicht gefüllten Blumen geschmückt sehen. In England ist es gelungen, dieselben zu ziehen, und der erste Züchter dieser herrlichen Form David Dick, Gärtner des Grafen von Selkirk zu St. May's Insel, Kircudbright, welcher darüber folgendes sagt: „An der gewöhnlichen Form waren die Samen in dem Insel-Garten in den abgefallenen Früchten gereift, und keimten ohne mein Zuthun. Ich fand über hundert Sämlinge dicht beisammen stehen, welche ich im Jahre 1839, wie es die Zeit erlaubte, auspflanzte. Unter allen blühenden Individuen bemerkte ich eine mit gefüllten Blumen. Bei allen übrigen sah ich weder eine Annäherung zum Füllen, noch irgend ein Merkmal, daß sie ihre Blüthentheile verdoppeln wollten. Die gefüllte machte sich sogleich durch die längeren und lebhafteren Blüthentrauben bemerkbar, sie stand mehr im Schatten als die anderen, und blühte mehrere Wochen länger als diese".

Herr James M'Nab, Curator des Gartens der Caledonian-Gartenbau-Gesellschaft bemerkt noch, daß die gefüllte Form 3—6 Zoll lange Blüthentrauben hervorbringt, früher als die einfache zu blühen anfängt, und noch in voller Blüthenpracht dasteht, wenn jene längst verblüht ist. Sie wächst eben so gut als die einfache, blüht bei weitem reichlicher, und läßt sich eben so gut durch Stecklinge und Ableger vermehren.

Chironia floribunda (Paxt. Mag. of Bot. XI. pag. 223. c. tab.; C. Fischeri *Hort.*).

Wahrscheinlich ist das Vaterland dieser niedlichen, lebhaft blühenden Pflanze das Vorgebirge der guten Hoffnung; sie wurde im vorigen Jahre vom Festlande bei Herrn Jackson in England eingeführt und ist einerlei mit C. Fischeri. Es ist ein immergrüner Halbstrauch mit etwas saftigen Zweigen, länglich-lanzettförmigen Blättern und einblumigen Blumenstielen mit glänzend rothen, ziemlich großen Blumen. Wegen des hübschen Wuchses und der reichlich erscheinenden Blumen, ist es eine sehr empfehlenswerthe Kalthauspflanze, welche reichlich Licht und viel Luft verlangt, dagegen keine überflüssige Feuchtigkeit weder in dem Boden noch in der Atmosphäre. Sie macht zahlreiche Wurzeln und treibt gut in einem sandigen Boden, dem eine reichliche Menge von Torferde beigemengt ist. Beim Umpflanzen ist es nöthig, auf den Boden des Topfes einige Topfscherben oder Stückchen Holzkohle zu bringen, dieselbe mit Moos zu bedecken, und dann erst mit Erde zu belegen. Durch Stecklinge ist die Vermehrung sehr leicht, diese werden in gute Torferde oder Sand gesteckt, mit einer Glasglocke bedeckt, an einen verschlossenen Ort gestellt und wenn es nöthig ist, beschattet; auch wird sie durch Samen vermehrt.

Ornithogalum aureum *Curtis* (Paxt. Mag. of Bot. XI. p. 275. c. tab.).

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung wurde diese prächtige Pflanze bereits vor vielen Jahren in Europa eingeführt, ist aber in den Sammlungen nicht häufig, und deshalb möge sie hier wieder in Erinnerung gebracht werden. Sie ist ein Zwiebelgewächs, welches an der Spitze des Schaftes eine Blüthentraube von 12—18 Zoll Länge trägt. Die Blumen erscheinen im April und dauern mehrere Wochen hindurch; sie sind größer, wie bei irgend einem anderen Ornithogalum, und haben eine goldgelbe Farbe, doch giebt es auch Varietäten mit heller oder dunkeler gelben, auch mit orangefarbenen Blumen. Die Pflanze wächst zwar in einer sandigen Erde im kalten Gewächshause recht gut, sie kann aber auch in einem erwärmten Beet des Conservatoriums gezogen werden; im Uebrigen wird sie wie alle capischen Zwiebelgewächse behandelt.

Spiraea Douglasii *Hook.* (Paxt. Magaz. of Bot. XI. p. 295. c. tab.).

Es stammt diese herrliche Spiraea von der Nord-West-Küste von Amerika her, wurde zuerst von dem unvergeßlichen Douglas entdeckt, aber von ihm nicht in England eingeführt. Vor fünf Jahren wurden vom Dr. Tolmie Samen davon, welche derselbe am Fort Vancouver sammelte, an den botanischen Garten zu Glasgow geschickt, und die daraus erzogenen Pflanzen blühten bereits im zweiten Jahre. Jetzt findet sich die Pflanze schon in mehreren Gärten Englands, und namentlich in der Handelsgärtnerei der Herren Low und Comp. zu Clapton. Daselbst fing sie im Juli zu blühen an, und blühte bis spät im October, so lange bis der eintretende Frost die Blumen zerstörte. Es ist ein buschig wachsender Strauch der einige Aehnlichkeit mit Sp. tomentosa hat, aber bei weitem schöner ist; er erreicht eine Höhe von vier bis fünf Fuß, hat elliptische, nach der Spitze zu gesägte Blätter und Blüthensträuße in den Achseln der oberen Blätter, welche sich am oberen Theil der Aeste mehr auf einander drängen, und an der Spitze derselben eine dichte Rispe bilden. Die Blumen haben eine sehr schöne rosa-lilarothe Farbe. — Diese Spiraea ist zu Anpflanzungen in Garten- und Park-Anlagen besonders zu empfehlen, da sie an Schönheit von keiner anderen übertroffen wird. Sie ist eben so leicht als alle übrigen zu kultiviren, und wie diese durch Stecklinge oder Ableger zu vermehren.

Bemerkungen über das **Ceylanische baumartige Rhododendron.**

In Gardeners' Chronicle wurde früher schon einmal die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde auf die Härte des baumartigen Rhododendron von Ceylon gerichtet, und da diese Bemerkung durch andere Nachrichten bestätigt wird, so halten wir es für wichtig, dasjenige, was darüber bekannt ist, unsern Lesern mitzutheilen.

Dieses Rhododendron wurde meistens nur für eine Varietät des Rhododendron vom Festlande von Indien gehalten. In den Gärten führt es den Namen Rhododendron Rollissonii, und ist unter demselben Namen im Bot. Register 1843. tab. 25. abgebildet*). Man schöpfte jedoch Verdacht, daß dies das Rhododendron von Ceylon nicht sei; denn die Blätter sind unterhalb braun, nicht silberweiß, wie es der

*) Siehe Allgem. Gartenzeit. 1843. p. 191.

Fall bei dem natürlichen Exemplar von dieser Insel ist, und deshalb scheint auch Rh. Rollissonii nicht identisch mit der Ceylanischen Pflanze zu sein. Wir glauben jedoch, daß die Farbe des Laubes variabel ist, denn in einem Kupferwerke von einem, am dortigen botanischen Garten angestellten Künstler, ist eines von den Blättern als braun angegeben. Die Ceylanische Pflanze und Rh. Rollissonii mag daher doch als ein und dieselbe Art betrachtet werden. Es soll auch den Namen Rh. nobile führen, doch finden wir ihn nirgend unter dieser Benennung, welche vom Dr. Wallich herrühren soll, angegeben.

Die erste Kenntniß, welche wir von dieser Pflanze haben, stammt von dem verstorbenen Macrae her, der vor vielen Jahren Exemplare davon mit der eben erwähnten Zeichnung mittheilte. Madame Walker erwähnt dieses Rhododendron in ihrer Beschreibung über die Besteigung des Adam's Peak, des höchsten Gebirges auf Ceylon. Diese Dame fand es auf der Spitze des Gebirges in Gesellschaft mit niedrigem Bambus (Bamboo) und mehreren Europäischen Gattungen, als Valeriana, Cynoglossum und Sium wachsend. Am 4. Februar zeigte das Thermometer auf der Spitze des Gebirges nur 9° R. Das Klima, wo dieses Rhododendron wächst, ist nicht so warm, als es nach den Beobachtungen zu sein scheint, denn Madame Walker sagt bei einer anderen Gelegenheit, daß sie große Noth gehabt habe, sich warm zu halten, trotz aller Erwärmungsmittel, mit denen sich Gebirgsreisende zu versehen pflegen. Die Nächte sind so kalt, daß man nicht schlafen kann, und am Morgen ist alles bereift, ja selbst das junge Laub an dem Rhododendron ist zusammengekräuselt, und nicht eine einzige der Pflanzen, welche sonst das ganze Jahr hindurch zu blühen pflegen, zeigte irgend eine Spur von Blüthe.

In neuerer Zeit ist diese Rhododendron-Gegend vom Herrn Gardner besucht worden, aus dessen Briefe an einen seiner Freunde wir Folgendes entnehmen: „Ich besuchte unlängst die Gesundheits-Station (health-station) auf dem Gebirge, ungefähr 50 Miles von Kandy entfernt, welches sich gegen 6000 Fuß über der Meeresfläche erhebt. Ich fand einige herrliche Balsaminen und Farrn beim Hinaufsteigen, und auf der Ebene ist es höchst interessant zu botanisiren, wegen der großen Menge verschiedener Europäischer Formen, welche man bei jedem Schritte wahrnimmt. So unter anderen bemerkte ich hier mehrere Arten von Rubus, Potentilla, Anemone, Ranunculus, Berberis, Alchemilla (z. B. A. vulgaris), Agrimonia, Hypericum, Heracleum, Bupleurum, Pedicularis, Viola u. m. a. Aber eine der größten Schönheiten dieser Gegend ist ein baumartiges Rhododendron, von welchem ich sicher glaube, daß es von demjenigen vom Nepal verschieden ist. Es ist dort allgemein verbreitet, und erreicht eine Höhe von 20—30 Fuß, mit einem Stamm von vier Fuß im Umfange."

Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß das Rhododendron von Ceylon sehr hart ist, zumal als es zwischen vielen Europäischen Pflanzenformen wächst; jedoch dürfen wir diesen Aussagen auch nicht zu viel Glauben schenken. Die Constitution der Pflanzen wird durch so viele Umstände herbeigeführt, welche zu beurtheilen wir nicht immer im Stande sind, und wir können deshalb auch nur die Vermuthung aussprechen, wie es wahrscheinlich sei, daß das genannte Rhododendron härter sei, als wir anfänglich glaubten.

(Gardeners' Chronicle No. 36. pag. 607.)

Surrogat für Rosenblüthen.

Die Franzosen, welche nur selten unverfälschten Extrakt aus Rosenblüthen-Blättern erhalten können, suchten nach einem andern Surrogat, und scheinen ein solches in Pelargonium capitatum (?) gefunden zu haben. Herr Demarson hat bereits Experimente damit angestellt und gute Resultate erhalten, indem er diese Pflanze im Freien, in einem lehmhaltigen Boden, kultivirte. Er bepflanzte damit 100 Ruthen mit 5000 Stecklingen; sie wuchsen schnell, und im Oktober sammelte er das Kraut und erhielt von jeder Pflanze 4—5 Pfund Blätter und Stengel. Nachdem das Kraut destillirt, war das Ergebniß von wohlriechender Essenz größer, als man es von Rosen erhalten konnte, und das Wasser wurde zu Parfümerien geeigneter gehalten. Die Qualität der aus dieser Essenz bereiteten Gegenstände war nach den besten Beurtheilern schöner als die von Rosen in ihrem jetzigen verfälschten Zustande. Mit einem Wort, das Experiment war so erfolgreich, daß man damit umgeht, es in einem noch größeren Maaßstabe zu wiederholen.

Gard. Chron. 1844. p. 739.

(Ob es hiermit seine Richtigkeit haben dürfte, daß man zu diesem Versuch das Pelargonium capitatum *Ait.* in Anwendung gebracht habe, will ich dahin gestellt sein lassen. Diese

Art hat meines Wissens einen sehr unangenehmen Geruch. Im Jahre 1820 machte mich mein Freund, der verstorbene Hunnemann in London, darauf aufmerksam, daß man aus den Blüthen des Pelargonium Radula var. roseum ein dem Rosenöl ähnliches Oel bereiten könne, und veranlaßte mich, Versuche damit anzustellen. In dem darauf folgenden Jahre wurde eine Quantität Pflanzen, welche aus Stecklingen gezogen wurden, angepflanzt, und von diesen Pflanzen einige sechzig Pfund Blätter gewonnen. Das daraus gewonnene Oel hatte einen bei Weitem stärkeren Geruch als das Rosenöl, und nur einige Tropfen reichten hin, ein ziemlich großes Zimmer damit zu parfümiren. Auch hielt der Geruch weit länger an, als der des Rosenöls. Die Quantität Oel, welche aus den Blättern gewonnen wurde, vermag ich nicht mehr anzugeben. Leider sind die Versuche nicht fortgesetzt worden, allein es ist gewiß, daß sich nach diesem Versuch ein günstiges Resultat erwarten läßt, und Vortheil durch den Anbau des Pelarg. Radula var. roseum zu erzielen sein dürfte, und können wir nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen. D—o.)

Gesnera Geroltiana.

In Gardeners' Chronicle No. 44. pag. 739. wird eine Gesnera Gerardiana erwähnt, worüber Herr Neumann, Chef der Warmhäuser im Jardin des plantes zu Paris folgendes berichtet. Er sagt, daß sie viel Aehnlichkeit Hinsichts der Blüthen mit der G. zebrina *Paxt.* habe, welche halb roth, halb gelb und punktirt erscheinen, unterscheidet sich aber dadurch, daß die Blätter nicht zebraartig gezeichnet sind, und daß sie auch leichter und besser zu kultiviren sei als jene. Die Blüthenrispe trägt 15—20 Blumen, welche sich ziemlich zu gleicher Zeit öffnen.

Im vorigen Jahre erhielt Unterzeichneter dieselbe Art aus einem der Berliner Pflanzen-Gärten unter der Benennung Ges. zebrina var. Geroltiana und ist gewiß der Name G. Gerardiana irrthümlich durch einen Schreibfehler entstanden.

Wir können nur Herrn Neumann beipflichten, daß sie eine der schönsten Arten dieser Gattung ist. Die Blüthen unterscheiden sich nur wenig von denen der G. zebrina, jedoch sind die Blätter, außer daß sie nicht zebraartig gezeichnet sind, mehr rund und stärker gekerbt. In der Kultur zeichnet sie sich dadurch aus, daß die Knospen vor dem Aufblühen nicht so leicht abfallen als dieser Fall bei G. zebrina häufig vorkommt. Seit einigen Wochen steht diese Schmuckpflanze in dem botanischen Garten zu Hamburg in voller Blüthe, hat eine Höhe von einem Fuß erreicht, und ist mit einer fußlangen aufrecht stehenden Blüthenrispe mit circa 35—40 Blüthen geschmückt, welche sich von unten nach oben allmälig öffneten.

Unstreitig wurde diese Pflanze zuerst durch den Berliner botanischen Garten verbreitet, und finden wir eine Beschreibung derselben im Index seminum in horto botanico Berolinensi collectorum an. 1844 angegeben. Um Verwechselungen und Irrthümer Hinsichts der Benennung zu vermeiden, wollen wir die daselbst gegebene Beschreibung folgen lassen.

Gesnera Geroltiana. Molliter villosulo-pubescens: caule herbaceo, tereti; foliis oppositis, longe pedunculatis, subrotundo-ovatis, acutis, leviter cordatis, duplicato-crenato-serratis, concoloribus; racemo terminali, corymboso; floribus inferioribus longe pedunculatis, cernuis; bracteis annulato-involutis; calycis limbo supero, quinquepartito, laciniis acutatis; corollis campanulato-ventricosis bilabiatis, coccineis, ad ventrem flavum fusco-maculatis; laciniis subaequalibus, rotundatis, erectis; antheris per paria cohaerentibus.

Mexico. Gerolt misit tubera.

Differt a Gesnera zebrina foliis minoribus, concoloribus.

Botanischer Garten zu Hamburg, im November 1845.

Ed. Otto.

Literarisches.

Die Obstlehre der Griechen und Römer. Nach Quellen bearbeitet von Wilh. Walker, pensionirter Institutsgärtner von Hohenheim. Reutlingen, Carl Mücken's Verlag 1845. 8. 357 Seiten.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, und ist ein Beweis von der vorgeschrittenen wissenschaftlichen Bildung in unserem Vaterlande, wenn ein Gärtner sich den literarischen Forschungen des klassischen Alterthums hingiebt, und seinen Kunstgenossen zeigt, wie weit unsere Vorfahren es in der Gartenkunst gebracht haben. Das Werk giebt uns eine genaue Beschreibung des Zustandes der Obstzucht bei den Griechen und Römern, und führt alles an, was Theophrast, Cato,

Varro, Palladius und Columella darüber gesagt haben. Wir finden darin viel Belehrendes und sehen, mit welchem Scharfsinnn und Einsicht die Alten beim Obstbau verfahren sind, wie sie auf alles, was das Wachsthum und die Fruchtbarkeit derselben befördern oder hemmen kann, achtsam waren, wie sie Wetter, Wind und Regen, Boden und Wasser gehörig zu beurtheilen und anzuwenden verstanden, und wie sie mit dem Beschneiden, dem Düngen, dem Versetzen und dem Veredeln der Obstbäume vollkommen vertraut sich zeigten, und sich von allen Verwahrungsweisen gehörige Rechenschaft geben konnten. Deshalb können wir das Werk allen wissenschaftlichen Gärtnern empfehlen, und geben ihnen die Versicherung, daß sie recht viel daraus lernen werden. A. D.

Der Baumheber oder: Eine neue Methode Bäume anzupflanzen und Alleen anzulegen. Nach dem Englischen des George Greenwood von G. L. Feldmann. Nebst einer Abbildung. Leipzig und Pesth, Verlags-Magazin 1844. 8. 65 Seiten.

Wie wichtig es ist, bei Verpflanzung von Bäumen mit der gehörigen Umsicht zu verfahren, und wie groß die Schwierigkeiten sind, mit denen sich ein etwas stärkerer Baum von einem Standort zum anderen transportiren läßt, weiß jeder, welcher dergleichen Arbeiten zu bewerkstelligen hatte. Deshalb kann es nur dankbar anerkannt werden, daß uns der Uebersetzer mit dem besten Englischen Verfahren bekannt macht, zumal dasselbe so einfach ist, da nach der Versicherung des Verfassers ein einzelner Mann im Stande ist, einen 15 bis 20 Fuß hohen Baum täglich zu pflanzen. Der Baumheber besteht aus zwei Rädern, welche durch eine eiserne Achse mit einander verbunden sind, so wie aus den nöthigen Ketten, Stricken und Hacken, und kann mit demselben der größte Baum herausgehoben und weiter transportirt werden. Eine genaue Beschreibung und Abbildung giebt über die Behandlungsweise eine genaue Auskunft, welche jeder, der sich dafür interessirt, sich aus dem Werkchen verschaffen kann, weshalb wir hier darauf aufmerksam machen und dasselbe empfehlen.

A. D.

Landwirthschaft für Frauen u. s. w. Nach dem Englischen für Deutschland bearbeitet von Moritz Beyer, vormaliger Oekonomie-Inspector und Professor. Mit 16 Holzschnitten. Leipzig und Pesth, Verlags-Magazin 1845. 8. 374 Seiten.

Es gehört dieses Werk eigentlich nicht in das Gebiet der Gärtnerei, doch da es uns einmal zugesandt worden, so wollen wir es hiermit den lieben Hausfrauen unserer Kunstgenossen freundlich empfehlen. Wie viele Gärtner und Gartenbesitzer sind genöthigt, neben ihrer Gärtnerei sich mit der Landwirthschaft und mit der Zucht der Hausthiere zu befassen, welche sie wegen eigener hinlänglicher Beschäftigung ihren Gattinnen überlassen müssen. Diese machen wir auf das vorliegende Werkchen aufmerksam, aus welchem sie zahlreiche Belehrungen schöpfen werden. A. D.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das sehr reichhaltige Verzeichniß der in- und ausländischen Blumen- und Gemüse-Samen der Kunstgärtnerei von Ch. G. Möhring zu Arnstadt in Thüringen pro 1846 ist erschienen, und sind der Redaction sowohl, als dem Verleger der Allg. Gartenz. (Nauck'sche Buchhandlung) ein Theil Exemplare zur Verfügung gestellt, welche von hiesigen und auswärtigen Gartenliebhabern auf portofreie Anfragen abgegeben werden können.

Eben so ist das sehr reichhaltige, und mit der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. ausgegebene Verzeichniß der in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien für das Jahr 1846 von Ernst Benary, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, erschienen, und können wir nicht umhin, dasselbe angelegentlichst zu empfehlen und auf die darin angeführten Gegenstände aufmerksam zu machen. Es enthält viele seltene Samen von Sommer-Gewächsen, Stauden und Topfpflanzen u. dgl. m. Die Red.

Verbesserung.

Seite 398. Sp. 1. Z. 14. v. u. lies: „in dem Etablissement der Mrs. Lawrence und in der Handelsgärtnerei des Herrn Henderson" statt: „in den Handelsgärtnereien der Herren Henderson und Lawrence".

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Samen-Verzeichniß für 1846 von Ernst Benary in Erfurt.**

№ 52. Dreizehnter Jahrgang. 1845.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. December.

Register zum dreizehnten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Achimenes-Arten, über das Ziehen derselben, 110.
Aechmea fulgens, 312.
Alstromerien, hybride, 263.
Ananas, das Fruchttragen derselben an den alten Pflanzen, vom Herrn P. Smith, 372.
Ananas, deren Pflanzung und Düngung, 7.
Ananas, Kultur derselben, vom Herrn Mills. Hierzu Tafel II. 265. 275. 283. 291. 299. 306. 334. 342.
Apfelbaum-Zweige, das Einstutzen derselben, 308
Aquarien, etwas über dieselben, 60.
Aquilegia-Arten, diejenigen unserer Gärten, von den Herausgebern, 201.
Araucaria Bidwillii, 110.
Araucaria Cunninghami, Vermehrung derselben durch Wurzelstecklinge, 181.
Baumschulen zu Flottbeck, vom Herrn Koopmann, 123. 132.
Bäume zu Wilton House, 400.
Birne, eine neue, 35.
Blumen-Ausstellung zu Hamburg, 156.
Blumisterei von Friedrich Otto, 174.
Blumistisches, 398.
Blumen-Merkwürdigkeiten, 62.
Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom Herrn Peintner, 171.
Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellung, die 18. der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom Herrn Peintner, 278.
Blüthen bei seltenen Coniferen, 216.
Bluten oder Thränen der Pflanzen, 206.

Briefliche Mittheilung über das Palmenhaus in St. Petersburg, 240.
Brodbaum, Bemerkungen zur Kultur desselben, von Fr. Otto, 257.
Cacteen, Beschreibung einiger neuen, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Salm-Reiferscheid-Dyck, 353. 385.
Cacteen, einige neue, beschrieben vom Herrn Dr. Mühlenpfordt, 345.
Cacteen, zwei neue blühende, beschrieben von A. Dietrich, 169.
Calceolarien, Kultur der krautartigen, vom Herrn Abel, 290.
Camellie, prächtige weiße, 216.
Cardiospermum, 207.
Cedern des Atlas und die Anwendung ihres Holzes, vom Herrn Bory de St. Vincent, 16.
Cestrum roseum, 200.
Chatsworth, 7.
Chironia-Arten der Gärten, von Fr. Otto, 81.
Chorozema, über diesen Namen, 312.
Cinerarien, deren Kultur, vom Herrn Linke, 145.
Cinerarien-Varietät, neue, beschrieben von A. Dietrich, 197.
Clerodendron, 303.
Coniferen auf Japan, vom Herrn Gordon, 12.
Crataegus-Arten, diejenigen der hiesigen Gärten, von den Herausgebern, 369. 377.
Cryptomeria Japonica, 207.
Cycas revoluta, 144.
Daguerre's neue Erfindung, 216.
Dahlien, Kultur derselben, 325.
Daubentonia Tripetiana, 344.
Dipladenia-Arten, deren Kultur, von Fr. Otto, 305.
Düngungsmittel für Spinat, 44.
Echinocactus plalyacanthus, Beschreibung eines Original-Exemplares desselben, von Fr. Otto, 1.
Eichen, Anpflanzung nordamerikanischer, von Fr. Otto, 17.
Encephalartos-Arten, 128.
Epacris-Varietäten, einige neue, beschrieben von A. Dietrich, 89. 100.
Erdbeere: British Queen. 328.
Erdbeer-Sorten, neue, 143.
Erdbrände bei Zwickau, briefliche Mittheilungen darüber, 165.
Erdkasten in Grassooden, 168.
Eucalyptus Gunnii, 120.
Eucnide bartonioides, deren Beschreibung und Kultur, von den Herausgebern, 403.
Farrnkräuter, das Ziehen derselben aus Samen, von Fr. Otto, 185.
Fenster, Anwendung der eisernen auf Gewächshäuser und Mistbeete, von Fr. Otto, 193.
Flora, neue, des Russischen Reichs, 87.
Franciscea hydrangeaelormis, 200.
Frühlingsflor für die Blumengärten, von Fr. Otto, 147.
Fuchsien-Kultur, vom Herrn Abel, 273.
Gardenien-Kultur, vom Herrn Duro, 286.
Gartenbau-Gesellschaft in Wien, siebente Versammlung derselben, vom Herrn Peintner, 219.
Garten, der botanische zu Dublin, 63.
Garten, der botanische zu Kew, 187. 195. 215. 221. 228. 237.
Gartenpflanzen, hybride, Zunahme derselben, von den Herausgebern, 297.
Garten- und Blumenbau-Verein in Hamburg, 325.
Gärten und Gärtner, von Fr. Otto, 105.
Gedanken über die bevorstehende Entwickelung der Pflanzen nach anhaltend kalter Witterung u. s. w., vom Herrn Th. Nietner, 118.
Georginen-Ausstellung zu Erfurt, Programm derselben, 287.
Georginen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins, 296.
Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, Programm zur Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung im Frühling, 46. — Preisaufgaben derselben zur Herbst-Ausstellung, 87.
Gesnera Geroltiana, 407.
Gewächshäuser des Herrn Geh. Ober-Hof-Buchdrucker Decker, 79.
Gladiolus, hybride des Herrn Limprecht, 79.
Gloxinia tigridia, eine neue Pflanze, 376.
Griffith's Nekrolog, 191.
Guano gegen Krankheiten der Topfpflanzen, 55.
Guava, Kultur derselben, 308.
Gummi- oder Caoutchouc-Baum, 235.
Gurken, neue, 110.
Handelsartikel, neuer in England, 240.
Herbarien-Verkauf, 152.
Hortensie, 200.
Hymenocallis, keimende Samen davon, 191.
Insekten, schädliche, über deren Vertilgung, 262.
Juniperus-Arten der deutschen Gärten, von den Herausgebern, 9.
Kälte, Einwirkung derselben im letzten Winter auf die immergrünen Pflanzen, von den Herausgebern, 153.
Kälte, Einwirkung derselben im letzten Winter auf die Laub abwerfenden Pflanzen, von den Herausgebern, 225.
Kartoffelkrankheit, 160.
Kartoffelkrankheit, diesjährige, 302.
Kartoffel-Verderbniß, Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtig herrschenden, vom Herrn Dr. Münter, 321. 329. 337. 347.
Korrespondenz-Nachricht aus Caracas, 182.
Korrespondenz-Nachricht aus London, 365.
Korrespondenz-Nachricht aus St. Thomas, 252.
Korrespondenz-Nachricht aus Wien, 141.
Korrespondenz-Nachricht über die Pflanzen-Sammlung des Herrn Zeyher, 360.
Krebs und Brand der Obstbäume und Verjüngung derselben, vom Herrn Deycks, 294.
Kultur-Anfrage vom Herrn Nietner, 127.
Kultur einiger Gewächshauspflanzen, Beiträge dazu, 178. 263. 380. 388.
Literarisches, 72. 110. 128. 160. 191. 192. 207. 208. 240. 248. 384. 391. 392. 407. 408.
Loranthus in Kultur, 400.
Mamillarien, Bemerkung über einige und Beschreibung der noch unbekannten Blumen von zwei Arten, von den Herausgebern, 233.
Maaße der Blumentöpfe, 139.
Melastoma macrocarpum, 43.
Melone von Cabul, 94.
Menyantheae, deren Kultur und Beschreibung von Villarsia nymphoides, von den Herausgebern, 217.
Metrosideros robusta, 191.
Moos als Schutzmittel gegen Frost, 181.
Mosquitoland, Vegetation desselben, 356. 361.
Napoleona imperialis, 60. 79.
Notizen, 7. 40. 48. 55. 88. 110. 120. 128. 144. 152. 160. 168. 191. 200. 206. 216. 232. 263. 280. 312. 328. 344. 352. 376. 400.
Opuntia-Arten, über das Vorkommen einiger, vom Herrr v. Winterfeld, 138.
Orangebäume, Anzucht junger aus Samen, und über das Treiben derselben, vom Herrn Gergonne, 65. 73.
Orchideen, Kultur-Gefäße für dieselben, 67.
Orchideen in Paxton's Magazine of Botany, 27.
Orchideen, tropische, über deren Kultur, vom Herrn Beer, 161.
Orizaba-Berg, pflanzengeographische Schilderung desselben, vom Herrn Liebmann, 14. 21. 28. 35. 44. 53.
Passiflora quadrangularis, 51.
Paxton's Magazine of Botany, 109.
Pelargonien mit zweierlei Blumen, 312.
Pflanzen, Andeutungen zur Vermehrung derselben von Fr. Otto, 33.
Pflanzen aus China, 352.
Pflanzen-Ausstellung der Gartenfreunde Berlin's von A. Dietrich, 113.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, von A. Dietrich, 313.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, von A. Dietrich, 209.

Pflanzen, empfehlenswerthe in Chiswick ausgestellt, 376.
Pflanzen, frühblühende für den Blumengarten, 140.
Pflanzen-Katalogs-Anzeigen, 8. 32. 48. 56. 72. 80. 88. 104. 111. 128. 248. 328. 360. 408.
Pflanzen, Nachricht von einigen ausgezeichneten, 3.
Pflanzen, neue, 8.
Pflanzen, schönblühende der englischen Gärten, 5. 22. 30. 38. 69. 79. 95. 102. 135. 142. 159. 167. 175. 183. 190. 199. 205. 223. 231. 239. 246. 254. 304. 310. 326. 358. 367. 374. 382. 390. 398.
Pflanzen, verkäufliche, 280. 336.
Pfropfreiser, neue, 168.
Pinus- Bemerkungen darüber, 351.
Pitcarnia undulata, 52.
Potentilla M'Nabeana, 116.
Preis-Aufgaben der Gesellschaft Flora in Dresden, 56
Prunus Pseudocerasus, 235.
Reise, Bericht über eine in England und Schottland ꝛc. vom Herrn Henrard, 259. 268.
Reise-Nachricht vom Herrn J. Linden, 48.
Reise-Nachricht vom Herrn v. Warscewicz, 252. 280.
Reise-Skizze vom Herrn Richard Schomburgk, 75. 83. 92.
Reseda, deren Kultur in Töpfen, vom Herrrn Th. Nietner, 282.
Rhododendron, Bemerkungen über das Ceylanische baumartige, 405.
Rhododendron, hybride, 55.
Rosa Banksiae, 160.
Rosenblüthen, Surrogat dafür, 406.
Salz auf Spargelbeete angewendet, 7.
Saurauja spectabilis, 376.
Schling- oder Rankpflanzen, über dieselben vom Herrn Th. Nietner, 393. 401.
Schlingpflanzen, natürliche Weise sie zu ziehen, 140.
Schlingpflanzen und andere hochwachsende buschig zu ziehen, 119.
Senecio mikanoides, Beschreibung derselben vom Herrn Dr. Walpers, 41. — Nachträgliche Bemerkungen dazu, 78.
Solandra-Arten, von Fr. Otto, 137.
Spiraea-Arten, zwei neue zierende von den Herausgebern, 249.
Stecklinge, Wirkung des Lichts und der Feuchtigkeit auf dieselben, 19.
Tausendschönchen, gefüllte, fernere Nachrichten darüber, vom Herrn Görner, 289.
Thee-Kultur vom Herrn Abel, 281.
Thunbergia chrysops, 66.
Topfgewächse, Versuche des einmaligen Verpflanzens verschiedener vom Herrn Nagel, 148.
Tropaeolum-Arten, Beitrag zu deren Kultur, vom Herrn Reinecke, 25.
Tropaeolum-Arten, Kultur der blaublühenden, vom Herrn Reinecke, 131.
Tropaeolum azureum, 88.
Tropaeolum azureum, Vermehrungsart derselben, vom Herrn Heinemann, 177.
Tropaeolum Haynianum, dessen Standort, 108.
Tropaeolum violaeflorum, beschrieben von A. Dietrich, 129. — Weitere Nachrichten darüber, 152.
Vermehrung der hartholzigen Warmhauspflanzen, vom Herrn Fr. G—r., 97.
Verschiedenes aus ausländischen Gartenschriften, 60.
Vesalea floribunda, 200.
Villarsia reniformis, beschrieben von den Herausgebern, 217.
Wachholder-Arten der deutschen Gärten, von den Herausgebern, 9.
Wärme, große zu Anfang des Juli-Monats, 232.
Wasser-Heiz-Apparat, neuer von Burbidge und Healy's, hierbei Tafel I., 241.
Weinstock im Hampton Court-Garden, 376,
Wirkung extremer Temperaturen auf die Keimfähigkeit der Samen, vom Herrn Th. Nietner, 127.
Wisteria Chinensis, 168.
Zierpflanzen, Kultur-Methode dreier der englischen Gärten, vom Herrn Ed. Otto, 121.
Zierpflanzen, neue empfehlenswerthe, zusammengestellt von A. Dietrich, 49. 57. 86. 101. 108. 189. 198. 295. 309. 373. 397. 404.
Zwergpflanzen, 251.
Zwiebelgewächse, Anzeige verkäuflicher Süd-Afrikanischer, 327.

2. Korrespondenz-Nachrichten.

Briefliche Mittheilung des Palmenhauses zu St. Petersburg, 240.
Korrespondenz-Nachricht aus Caracas, 182.
Korrespondenz-Nachricht aus London, 365.
Korrespondenz-Nachricht aus St. Thomas, 252.
Korrespondenz-Nachricht aus Wien, 141.
Korrespondenz-Nachricht über die Pflanzen Sammlung des Herrn Zeyher, 360.

3. Reise-Nachrichten.

Reise, Bericht über eine in England und Schottland, vom Herrn Henrard, 259. 368.
Reise-Nachricht vom Herrn J. Linden, 48.
Reise-Nachricht vom Herrn von Warscewicz, 252. 280.
Reise-Skizzen von Richard Schomburgk, 75. 83. 92.

4. Ausstellungs- und Preisaufgaben-Programme.

Preisaufgaben der Gesellschaft Flora in Dresden, 56.
Programm der Herbst-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, 296.
Programm für die Georginen-Ausstellung in Erfurt, 287.
Nachricht von der Georginen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins, 296.

5. Nekrolog.

W. Griffith, Esq., 191.

6. Literarisches.

Audot, M., das Thermosiphon oder der Wasserofen zur Heizung, 208.
Babo, Freih. L. von, der Weinstock und seine Varietäten, 391.
Beyer, Landwirthschaft für Frauen, 408.
Cacteae in Horto Dyckensi cultae, 110.
Feldmann, der Baumheber nach Georg Greenwood, 408.
Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, 128.
Lehmann, Plantae Preissianae, 72. 240. 384.
Jäger, Ideenmagazin zur zweckmäßigen Anlegung und Ausstattung geschmackvoller Hausgärten ꝛc., 207.
Lucas, die Lehre von der Obstbaumzucht ꝛc, 160.
Neumann, M., die Kunst der Pflanzenvermehrung durch Stecklinge, Steckreiser, Absenker ꝛc., 192.
Neumann, M., Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung, und Pflege von Glashäusern, 191.
Rubens, Fr., leichtfaßliche Anleitung zur Erziehung und Behandlung des Weinstocks ꝛc., 292.
Rubens, Fr., der kleine Weinbauer, 248. 392.
Walker, Wilh., die Obstlehre der Griechen und Römer. 407.

6. Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Cacteen-Verzeichniß vom Herrn Linke, 48.
Auszug des Verzeichnisses von Gewächshauspflanzen von den Herren Ohlendorff und Söhne, 328.
Doubletten-Verzeichniß des Hamburger botanischen Gartens, 80.
Extrait et Supplement du Catalogue d'Augustin et Napoleon Baumann, 111.

Orchideae, in the Collection of Conrad Loddiges and Sons, 248.
Pflanzen-Katalog des Herrn Louis van Houtte, 360.
Pflanzen-Katalog der Herren James Booth und Söhne, 72.
Pflanzen-Verzeichniß des Löhrschen Gartens in Leipzig, 128.
Preis-Verzeichniß des Herrn Allardt, 104.
Verzeichniß des Herrn Demmler in Berlin, 32.
Verzeichniß des Herrn Benary in Erfurt, 32. 408.
Verzeichniß von Rosen, Rhododendron, Camellien des Herrn Deppe auf Witzleben, 48.
Verzeichniß der Georginen des Herrn Deppe auf Witzleben, 56.
Verzeichniß vom Herrn Haage jun. in Erfurt, 8 88.
Verzeichniß des Herrn Möhring zu Arnstadt, 8 408.
Verzeichniß des Herrn Moschkowitz und Siegling in Erfurt, 56.
Verzeichniß der Georginen oder Dahlien vom Herrn Ohse in Charlottenburg, 32.

8. Verkäufliche Pflanzen.

Anzeige verkäuflicher Süd-Afrikanischer Zwiebelgewächse, 327.
Verkauf eines großen Herbariums, 152.
Verkauf lebender Pflanzen vom Herrn Dr. Karsten, 280.
Verkäufliche Pflanzen vom Herrn J. Linden, 336.

9. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abies bifida, 13.
— densiflora, 14.
— firma, 13.
— homolepis, 13.
— Jessensis, 13.
— leptolepis, 12.
— Massoniana, 14.
— parvifolia, 14.
— polita, 13.
— tsuga, 12.
Abutilon vitifolium, 6.
Achimenes argyrostigma, 304.
— grandiflora, 104.
— hirsuta, 135.
— multiflora, 180.
— picta, 30. 311.
Achras Sapota, 362.
Adlumia cirrhosa, 394.
Aerides Brockii, 180.
— maculosum, 198. 400.
— odoratum, 95.
Alexandra Imperatricis, 3.
Allamanda grandiflora, 397.
Alstromeria acutifolia, 394.
Amaryllis var. hybrida, 310.
Amphiscopia Beyrichii, 310.
Amyris Plumieri, 364.
Anacardium occidentale, 364.
Anemiopsis Californica, 58.
Anemone obtusiloba, 39.
Angelonia pubescens, 189.
Angraecum apiculatum, 190.
— distichum, 135.
Anguloa Clowesii, 38.
— uniflora, 23.
Anigozanthus pulcherrimus, 358.
Anoectochilus setaceus, 6.
Aotus gracillima, 136.
Aphelandra aurantiaca, 142.
Apios tuberosa, 394.
Aquilegia alpina, 204.
— arctica, 202.
— atrata, 204.
— atropurpurea, 203.
— Canadensis, 202.
— glandulosa, 203.
— Haenkeana, 204.
— hybrida, 203.
— lactiflora, 203.
— leptoceras, 203.
— nigricans, 204.
Aquilegia parviflora, 203.
— Pyrenaica, 204.
— Sibirica, 203.
— Skinneri, 202.
— viridiflora, 203.
— viscosa, 204.
— vulgaris, 204.
Araucaria Bidwillii, 110.
— Cunninghami, 181.
Arauja sericifera, 394.
Arctostaphylos nitida, 239.
Areca oleracea, 357.
Aristolochia ornithocephala, 5.
Armeria cephalotes, 31.
Arthrostemma parietaria, 59.
Artocarpus incisa, 257. 362.
Azalea Laetitiae, 375.
— ledifolia var. alba, 374.
— — — Amaranthina, 374.
— — — Lady Hortense, 374.
Backhousia myrtifolia, 69.
Barbacenia Alexandrinae, 4.
— nov. spec.
— squamata, 49. 70.
Barkeria elegans, 101.
— spectabilis, 264.
Batatas paniculata, 395.
Bauhinia porrecta, 364.
Befaria glauca, 296.
Begonia albo-coccinea, 247.
— ramentacea, 397.
— rubricaulis, 32.
Bellis perennis flore pleno, 289.
Berberis actinacantha, 398.
— trifoliata, 103.
Bignonia Quercus, 362.
Blandfordia Backhousii, 176.
— Cunninghami, 176.
— grandiflora, 176.
— marginata, 175.
— nobilis, 176.
Blaperopus sericeus, 50.
Bolbophyllum Careyanum, 224.
— umbellatum, 326.
Boldea fragrans, 399.
Bombax Ceiba, 363.
Boussingaultia baselloides, 394.
Bouvardia flava, 389.
Broussonetia tinctoria 365.
Burtonia conferta, 397.
— violacea, 58.
Caesalpinia echinata, 365.
Cajanus bicolor, 231.
Caiophora contorta, 394.
— lateritia, 394.
Caladium esculentum, 358.
Calathea villosa, 142.
Calceolaria alba, 190.
— floribunda, 167.
Calliandra Tweediana, 383.
Callipsyche eucrosioides, 326.
Calycophyllum Stanleyanum, 4.
Calystegia Dahurica, 395.
— sepium, 395.
Camellia Japonica var. Halleii, 309.
— — — Littae, 373.
Candollea Cunninghami, 59.
Canna Indica, 356.
Carica Papaya, 362.
Cattleya marginata, 397.
— Papeiansiana, 309.
Cedrela odorata, 363.
Cedrus Libani, 400.
Centropogon fastuosum, 189.
Centrosema coccinea, 50.
Centrostemma multiflorum, 295.
Cephalandra quinqueloba, 394.
Cereus Beneckii, 355.
— Donkelarii, 355.
— farinosus, 355.
— gilvus, 355.
— Limensis, 353.
— longispinus, 354.
— nitens, 354.
— Pepinianus, 354.
— pycnacanthus, 355.
— subuliferus, 354.
Cestrum aurantiacum, 183. 381.
— roseum, 200.
Chirita Sinensis, 22.
— Zeylanica. 359.
Chironia floribunda, 405.
Chloraea virescens, 374.
Cineraria Allardtiana, 197.
Citrus Aurantium, 364.
— Medica, 364.
Clematis angustifolia, 394.
Clerodendron squamatum, 296.
Cobaea scandens, 395.
— stipularis, 395.
Cocos nucifera, 357.
Coffea Arabica, 362.

Columnea crassifolia, 108
Combretum latifolium, 398.
Convolvulus althaeoides, 395.
— Batatas, 362.
— Bonariensis, 395.
— scaber, 395.
Correa pulchella var., 309.
Crataegus apiifolia, 371.
— Aronia, 372.
— Azarolus, 371.
— coccinea, 370.
— cordata, 371.
— Crus galli, 370.
— Douglasii, 371.
— flava, 371.
— glandulosa, 370.
— glauca, 379.
— heterophylla, 372.
— lobata, 371.
— macracantha, 370.
— Maroccana, 372.
— Mexicana, 378.
— nigra, 371.
— orientalis, 372.
— ovalifolia, 370.
— Oxyacantha, 377.
— parvifolia, 378.
— prunifolia, 370.
— punctata, 370.
— purpurea, 371.
— Pyracantha, 378.
— pyrifolia, 370.
— sanguinea, 379.
— spathulata, 371.
— tanacetifolia, 372.
— trilobata, 371.
— Virginica, 378.
Crocus Byzantinus, 255.
— Cambessedianus, 255.
— Cartwrightianus, 255.
— Clusianus, 255.
— Damascenus, 255.
— medius, 255.
— Tournefortianus, 255.
Cryptadenia uniflora, 96.
Cryptomeria Japonica, 207.
Cumingia trimaculata, 381.
Cuphea strigulosa, 86.
Cycas revoluta, 144.
Cyclanthera pedata, 401.
Cymbidium Mastersii, 375.
— ochroleucum, 95.
Daubentonia Tripetiana, 344.
Dendrobium fimbriatum var. oculatum, 190.
— Kingianum, 397.
— moniliforme, 167.
Dillwynia clavata, 57.
Dioscorea alata, 356.
— discolor, 376.
— villosa, 401.
Dipladenia crassinoda, 8. 38. 305.
— splendens, 380.
Disemma aurantia, 95.
Disocactus biformis, 103.
Dysophylla stellata, 184.
Echeveria Scheerii, 205.
Echinocactus cinerascens, 387.
Echinocactus echinoides, 386.
— gilvus, 170.
— heteracanthus, 345.
— Hookerii, 345.
— intricatus, 387.
— Leeanus, 359.
— Malletianus, 387.
— marginatus, 386.
— multiflorus, 359.
— myriostigma, 310.
— obrepandus, 386.
— oxygonus, 223.
— pectiniferus, 383.
— Pentlandi, 6.
— platyacanthus, 1.
— sulphureus, 170.
— Williamsii, 385.
Echinopsis echinata, 383-384.
Elais Guineensis, 357.
Elate sylvestris, 376.
Epacris impressa var. hybr., 90-92 100.
— miniata, 79.
Epidendrum dipus, 71.
— longicolle, 224.
— macrochilum, 86.
— Vanilla, 356.
Epimedium Pteroceras, 310.
Eremostachys laciniata, 375.
Eria Dillwynii, 223.
— vestita, 71.
Eucalyptus Gunnii, 120.
Eucnide bartonioides, 403.
Eustoma exaltatum, 142.
Exostemma longiflorum, 382.
Ficus elastica, 362.
Franciscea acuminata, 383.
— hydrangeaeformis, 200.
Fuchsia serratifolia, 304. 311.
Gardenia Stanleyana, 367. 382.
Gaylussacia Pseudovaccinium, 38.
Gesnera Gardneri, 5.
— Geroltiana, 407.
— Schiedeana, 159.
— subalba, 189.
Gloxinia tigridia, 376.
— tubiflora, 71.
Gompholobium barbigerum, 247.
— Hendersonii 51.
— versicolor, 358.
Gongora leucochila, 389.
— truncata, 399.
Goodenia grandiflora, 206.
Govenia utriculata, 159.
Gossypium barbadense, 363.
Grevillea Thelemanniana, 101.
Griffinia Liboniana, 310.
Guaiacum officinale, 364.
Gunnera scabra, 40.
Gynerium argenteum, 7.
Hablitzia tamnoides, 402.
Habranthus concolor, 390.
Habrothamnus fasciculatus, 359.
Hibiscus Mori, 198.
Hindsia violacea, 70.
Hovea ilicifolia, 22.
Hydrangea Japonica, 23.
Hymenaea Courbaril, 364.
Indigofera Anil, 364.
Ipomoea ficifolia, 395.
— Hardingii, 50. 396.
— Horsfalliae, 396.
— Platensis, 396.
— Purga, 396.
— rubro-coerulea, 396.
— Sellowii, 396.
— tyrianthina, 396.
Iris imbricata, 354.
Ixiolirion montanum, 39.
Jachroma tubulosa, 183.
Jasminum affine, 200.
Jatropha Manihot, 364.
Juniperus Bermudiana, 11.
— communis, 10.
— Daurica, 11.
— drupacea, 10.
— excelsa, 12.
— Lycia, 11.
— macrocarpa, 10.
— Oxycedrus, 10.
— phoenicea, 11.
— recurva, 12.
— Sabina, 11.
— thurifera, 11.
Labisia pothoina, 368.
Lagenaria vulgaris, 362.
Laplacea semiserrata, 31.
Laurus Persea, 362.
Leianthus longifolius, 246.
Lightia Lemniscata, 4.
Lilium Thomsonianum, 70.
Lisianthus Russellianus, 7.
Lobelia fulgens var. multiflora, 8.
— heterophylla, 388.
— thapsoidea, 159.
Luculia Pinciana, 69. 178.
Lupinus ramosissimus, 199.
Lycaste gigantea, 239.
Lycium fuchsioides, 136.
Malvaviscus lanceolatus, 59.
Mamillaria biglandulosa, 234.
— Clava, 235.
— diadema, 346.
— Krameri, 347.
— longiseta, 346.
— polycephala, 347.
— Scheerii, 346.
— spectabilis, 346.
Mammea Americana, 362.
Mandevilla suaveolens, 402.
Mangifera Indica, 364.
Maranta arundinacea, 356.
Marianthus coelestis, 59.
Martynia lutea, 50.
Masdevallia fenestrata, 224.
Maurandia Barclayiana, 402.
— — var. purpurea, 224.
Mauritia flexuosa, 357.
Melastoma macrocarpum, 43.
Metrosideros robusta, 191.
Microchilus pictus, 373.
Mikania scandens, 402.
Miltonia candida, 102.
— cuneata, 102.
— flavescens, 102.

Miltonia Russelliana, 102.
— spectabilis, 102.
— stellata, 102.
Mimosa adpressa, 58.
Musa paradisiaca, 356.
— sapientum, 356.
Mutisia peduncularis, 402.
— scandens, 402.
Myoporum serratum, 143.
Myosotis Azorica, 5.
Myrtus Pimenta, 362.
Napoleona imperialis, 60.
Nematanthus Guillemini, 189.
Nicotiana Tabacum, 362.
Nymphaea rubra, 198.
Odontoglossum Cervantesii, 254.
— gracile, 264.
— membranaceum, 309.
Oncidium bicallosum, 136.
— spilopterum, 256.
— tricolor, 32.
Opuntia Bolliviana, 388.
— floccosa, 388.
— Pentlandii, 387.
— vestita, 388.
Ornithogalum aureum, 405.
— marginatum, 183.
— nanum, 255.
Oryza sativa, 358.
Oxyanthus versicolor, 109.
Parsonsia linearis, 400.
Passiflora quadrangularis, 51.
Pentstemon crassifolius, 264.
— gentianoides var. diaphanum, 143.
Pereskia subulata, 347.
Periploca Graeca, 402.
Peristeria Humboldtii, 190.
Phaedranassa chloracea, 143.
Phalaenopsis amabilis, 389.
Pharbitis heterophylla, 396.
— Learii, 396.
Phyllarthron Bojerianum, 247.
Physolobium gracile, 57.
Pimelea spectabilis, 121.
Pinus Taeda, 361.
Piper nigrum, 361.
Piscidia Erythrina, 364.
Pitcarnia densiflora, 101.
— undulata, 52.
Pleurothallis bicarinata, 96.
Polystachya bracteosa, 191.
Porphyrocoma lanceolata, 310.
Potentilla M'Nabeana, 216.
Pronaya elegans, 398.
Prunus Pseudocerasus, 235.
Psidium pomiferum, 362.
— pyriferum, 362.
Quercus tinctoria, 19.
Rajania cordata, 402.
Rhenanthera coccinea, 122.
Rhizophora Mangle, 362.
Rhododendron arbor. Boddaertianum, 374.
— Gibsonii, 180.
— invictum, 55.
— Ponticum var. azaloides, 296.
— Williamsonii, 55.
Rhodostoma gardenioides, 109.
Rhus diversiloba, 255.
Ribes sanguineum flore pleno, 404.
Ricinus communis, 364.
Rosa Banksiae, 160.
Rubus bellidiflorus, 402.
Ruellia lilacina, 136.
— maculata, 376.
Saccharum officinarum, 358.
Salpixantha coccinea, 190. 389.
Salvia Candelabrum, 189.
— floribunda, 50.
Sarcostemma grandiflora, 403.
Saurauja spectabilis, 376.
Schomburgkia tibicinis var. grandiflora, 231.
— undulata, 390.
Selago distaus, 327.
Senecio, mikanoides, 41. 78.
Sida graveolens, 70.
— paeoniaeflora, 246.
Silene speciosa, 59.
Siphocampylos coccineus, 311.
Siphonia elastica, 364.
Smilax Sarsaparila, 356.
Solanum macranthum, 95.
— Maroniense, 59.
Sophronitis grandiflora, 180.
Spathodea speciosa, 58.
Spathoglottis Fortuni, 176.
Spiraea angustifolia, 249.
— Douglasii, 405.
— Lindleyana, 239.
— venusta, 250.
Stanhopea Bucephalus, 199.
Stapelia cactiformis, 31. 263.
Statice macrophylla, 6. 96.
Strelitzia augusta, 246.
Strobilanthes auriculata, 108.
Styphelia tubiflora, 198.
Swietenia Mahagoni, 363.
Syringa Emodi, 79.
Tacsonia mollissima, 382.
Tasmannia aromatica, 311.
Tetratheca hirsuta, 40.
Theobroma Cacao, 362.
Thunbergia coccinea, 58.
Tillandsia splendens, 101.
Tropaeolum aduncum, 403.
— azureum, 130. 177.
— Haynianum, 108. 403.
— majus, 403.
— Moritzianum, 403.
— pentaphyllum, 403.
— violaeflorum, 129. 130. 152.
Turnera ulmifolia, 70.
Tylophora lutescens, 58.
Veronica speciosa, 122.
Vesalea floribunda, 200.
Villarsia reniformis, 217.
Viola tricolor var., 309.
Warrea bidentata, 206.
— cyanea, 205.
— tricolor, 206.
Whitfieldia lateritia, 168. 381.
Wisteria Chinensis, 168.
Xanthoxylon spec., 363.
Zea Mays, 358.
Zichya Baumanni, 51.

10. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Abel, 273. 281. 290.
Beer, 161.
Bory de St. Vincent, 16.
Deycks, 294.
Dietrich, 9. 32. 49. 57. 86. 89. 100. 101. 108. 113. 129. 153. 169. 189. 191. 192. 197. 201. 207. 208. 209. 217. 225. 233. 240. 248. 249. 259. 297. 309. 313. 369. 373. 377. 384. 391. 392. 397. 403. 404. 408.
Duro, 286. 303.
G—r., Fr., 97.
Gergonne, 65. 73.
Gordon, 12.
Görner, 289.
Haquin, 325.
Heinemann, 177.
Henrard, 259. 268.
Koopmann, 123. 132.
Liebmann, 14. 21. 28. 35. 44. 53.
Linke, 145.
Mills, 265. 275. 291. 299. 306. 334. 342.
Mühlenpfordt, 345.
Münter, 321. 329. 337. 347.
Nagel, 148.
Nietner, 127. 282. 312. 393. 401.
Otto, Eduard, 21. 128. 407.
Otto Fr., 1. 9. 17. 32. 33. 81. 105. 128. 137. 147. 153. 160. 174. 181. 185. 193. 201. 217. 225. 233. 248. 249. 257. 297. 305. 344. 369. 376. 377. 403. 407.
Peintner, 172. 219. 278.
Reinecke, 25. 131.
Salm-Dyck, Durchlaucht, 352. 385.
Schomburgk, Richard, 75. 83. 92.
Smith, 372.
Walpers, 41.
Winterfeld, Baron von, 138.

Verbesserung. S. 385. Sp. 1. Z. 2. v. u. l. rimoso st. ramoso — S. 386. Sp. 1. Z. 3. v. u. l. erosulis st. e rosulis — S. 387. Sp. 1. Z. 12. v. o. l. eroso-dentatis st. croso-dentatis — S. 394. und S. 404. Sp. 2. Z. 5. v. o. l. Caiophora st. Cajophora und Cajohora

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.